Digitized by Google

4° Bav. (
3021
(1774

Intelligenz Blatt

Digitized by Google

243 Kz

<36606914150016

<36606914150016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Churbaierische Intelligenzblätter für das Jahr 1774.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Instrumens des Payſans, ſans lesquels Toute fois
Les Sceptres Tomberoient hors des mains de nos Rois.

Mit churfürſtlichem gnädigſten Privilegium.

Herausgegeben
von dem
Churfürſtlichen Intelligenz- und Addreß-Comtoir in München.

Digitized by Google

Summarischer Innhalt.

Artic. I. Sr. jetzt glorreich regierenden churfürstl. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. Maximilians III. höchstlandesherrliche Verordnungen, Generale, Gebothe und Verbothe.

Artic. II. Inn- und ausländische zum Verkauf angebothene Producte, Häuser, Güter, öde Gründe, bürgerliche Gerechtigkeiten, u. d. gl.

Artic. III. Avertissements, Edictal-Citationen, Erbschaften, aufzunehmende oder auszuleihende Gelder, Verstiftungen, Pachte ꝛc. item Standeserhebungen, hohe Beförderungen; Personen, so Dienste suchen, oder in Dienste gesuchet werden, und was man sonst ausfindig machen will.

Artic. IV. Inn- und ausländische Waaren- Frucht- und Victualienpreise; deßgleichen auswärtige Geld- und Wechselcourse der vornehmsten Handelsplätze, und Münzsachen.

Artic. V. Nachrichten von der Handlung, und den Fabricken; Ueberfluß, Abgang, und starker Verschleiß verschiedener Waaren-Artikel; wohlfeile oder theure Frachten, und was dahin gehöret.

Artic. VI. Polizey-Nachrichten, auswärtige Verordnungen, gute und schlechte Anstalten, Mässereyen, Staatistik, politische Rechenkunst ꝛc.

Artic. VII. Nachrichten zum Dienste der Land- und Hauswirthschaft, der Viehzucht und des Ackerbaues; Vorschläge, erprobte Erfahrungen, und allerhand Hausmittel.

Artic. VIII. Bücheranzeigen, Nachrichten von nützlichen Schulanstalten, Prämien, Preisaufgaben; von neuen Erfindungen, Künsten, Wissenschaften, und was zur Litteratur gehöret.

Artic. IX. Vermischte Nachrichten, Merkwürdigkeiten, seltsame Naturbegebenheiten, und Anekdoten.

Artic. X. Moralische und satyrische Abhandlungen, Gedichte, und was zum guten Geschmack gehört.

Chur-

Digitized by Google

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. I.

München den 24. Jänner 1774.

Artic. I.
Landesherrliche Verordnungen.

a) Erläuterungs-Patent über die Aufhebung der Sperren in Baiern und der Oberpfalz. Datirt den 18. Octob. 1773.

Nachdem verschiedene Churfürstl. Mauthbeamte das letzthin unterm 15ten Septemb. a. c. über die eröffneten Sperren einiger Artikel, erlassene Patent ungleich eingenommen, andere hergegen einige Zweifel aufgeworfen haben: Als wird denenselben hiemit folgende Erläuterung gegeben.

1mo. Sind die Gilt- und Zehendgetreider an jene Auswärtige Eßitomauth- und Acciesfrey zu paßiren, welche eine noch giltige und die bewilligte Zeit nicht überschreitende Befreyungs-Resolution vorzuweisen haben. Mit Ende dieses Jahrs aber haben die Aemter anher zu berichten; wer eine solche Befreyung genossen, wieviel der Nachlaß betroffen habe, und wann die Befreyungs-Resolution exspiriret? —

2do. In Absicht der übrigen, und so auch wegen der außer Lands verschleißenden Producte und Waaren, mithin auch des Getreides und Viehes, verbleibt es bey der im Tarif-Supplemente ausgesetzten Eßitomauth und Accis-Gebühr; bey den Schaafen und Schweinen hergegen ist die Behandlung nach dem Patente vom 14ten July 1770. einsweils vorzunehmen.

3tio. Ist die Vieh- und Victualiensperre, mithin auch das Verboth über den Austrieb der Schaafe, des ungemästeten Rindviehes, der magern und gemästeten Schweine, sowohl gegen die kaiserl. königl. Erblande überhaupts, mithin gegen Böhmen, Oesterreich und Tyrol, als gegen die Salzburgischen, Anspachischen und Bayreuthischen Lande, dann gegen den Schwäbischen und Fränkischen löbl. Kreis, gegen anhoffendes Reciproeum, relaxiret.

4to. Hergegen bleiben nur mehr jene Artikel der Sperre unterworfen, welche in der Mauthordnungsbeylage Lit. C. enthalten sind; mit Ausnahme der magern Ochsen, welche in der obern Pfalz keiner Sperre unterworfen sind.

5to. Die Ausfuhr der Stärke und des Haarbuders, des gedörrten und frischen Obstes, der frischen Fische und Krepsen, des Geflügels, item der Unschlittkerzen, dann Weiß- und braun Bier, ist ebenfalls wiederum erlaubt.

Wornach sich die sämmtlichen Mauthämter gehorsamst zu achten haben. München den 18ten October. 1773.

Vom Churfürstlichen Kameralmauthdirectorio an die sämmtl. Mauthämter in Baiern und der obern Pfalz also abgegangen.

Sekretär Piendl.

b) Patent, den wiederum ertheilten und allein giltigen Freypaß für den Juden Leeb Seligmann, sein Weib, und 2 Knechte betref. Datirt den 7ten December 1773.

Es ist zwar sämmtlichen Mauthämtern unterm 23. Sept. a. c. mittels Patents nachrichtlich der Nachachtungswillen bedeutet worden, daß man den dem Leeb Seligmann Schutzjuden von Schnaitach unterm 28. Juny ao. 1771. gnädigst ertheilten Freypaß cassiret habe. Nachdem sich aber auf sein Leeb Seligmanns hierüber beschehenes Beschweren,

und angestellte genauere Untersuchung bezeiget, daß die wider ihn Leeb Seligmann vorgekommene Mauth-Defraudation, wegen welcher sothaner Paß eingezogen, und cassiret worden ist, nicht von demselben, sondern von dessen Bruder Hoppel Seligmann wider sein Leeb Seligmanns Wissen, und Willen begangen worden, und dieser hieran vollkommen unschuldig sey; Als wird ein solches sämmtlichen hinnachgesetzten Mauthämtern mit dem Unverhalt zur Nachricht angefüget, das ihm Leeb Seligmann gedachter abgenommener Paß, jedoch nur auf ihn Leeb Seligmann, seine Eheconsortin und 2 Knechte, Salmann Seligmann und Berbarach Schleßinger, mit gänzlichem Ausschluß des fehlig erfundenen Hoppel Seligmanns oder anderer Consorten, unter heutig m dato erneuerter wiederum und dergestalt zu Handen gestellet worden sey, daß dieselbe, für benannte sein, seiner Eheconsortinn und 2 Knechts Personen, des Leibzohls frey, auch von der Silberlieferung selbst Mauth und Accisfrey, dahingegen von allen deren Negotien und Handels-Waaren die Tarifmäßige Accise zu bezahlen schuldig sey, wie dann dieser Original-Paß für das 1774. Jahr bereits behörig ingrossiret, uud alle Jahre, mittels Ingrossation auf das Original, massen keine Vidimus weder von der geheimen Commercien- noch anderen Kanzleyen oder Aemtern mehr ertheilt werden sollen, unentgeltlich zu confirmiren ist.

Da denn aber vorgekommen, als ob von anderen Juden derley Leibzoll-Freypäße existiren: welche nicht ingrossiret und mit allerley Vidimus vervielfältiget seyn sollen: Als haben sämmtliche Mauthämter bey Vorkommung eines dergleichen nicht mit der Ingrossation an der Seite bemerkten Paßes solchen einzuziehen, und zur unentgeltlichen Renovation anher einzusenden, dergleichen davon verhandene, obschon auch gefertigte Dupplicaten, und Vidimus aber ohne weiters abzunehmen, einzusenden, folglich allen Unterschleifen die mit derley Abschriften geschehen möchten, vorzusorgen. München den 7. December 1773.

Vom Churfürstl. Commercien-Collegio an die auch sämmtlich Churfürstlichen Mauthämter in Baiern und der obern Pfalz also abgegangen.

Sekretär Stürzer.

c) Patent, wodurch die Ausfuhr der Zinder, Eisenfeilspänne und des Hammerschlags mit vierfacher Accise erschweret, die Einfuhr aber mit Nachlaß der Accise erleichtert wird. Dat. den 4. Jänner 1774.

Se. Churfürstl. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. Unser gnädigster Herr, haben auf die Ihro von Seiten Dero Kammeral-Mauthdirectorii beschehene Vorstellung, vermög einer von Dero höchsten Stelle unterm 29sten Decemb. anni præteriti erlassenen Resolution, zu verordnen gnädigst geruhet, daß zur Beförderung der Landesindustrie, künftighin die ausser Landes gehende Eisenspänne, oder Eisenfeilspänne und Hammerschlag, oder insgemein der sogenannte Zinter, anstatt der bisherig tarifmäßigen 50 kr. mit der vierfachen Effito-Accise, das ist, vom Centner mit 3 fl. 20 kr. nebst der Mauthgebühr, erschweret, herentgegen die Einfuhr dieses Materials gegen alleiniger Entrichtung der Consumomauth mit Nachlaß der Accise begünstiget, und befördert werden soll. Welchemnach den sämmtlichen Churfl. Mauthämtern hiemit anbefohlen wird, sich hiernach gehorsamst zu achten, und von dieser Churfl. gnädigsten Verordnung den jeden Orts inclavirten Beymauthämtern der gleichmäßigen genauen Darobhaltungswillen sogleich mittels Abschrift Nachricht zu ertheilen: gegenwärtiges Patent aber der rechtsbeschehenen Einlieferung halber, jeden Orts behörig zu unterschreiben. München den 4. Jän. Ao. 1774.

Von dem Churfürstl. Kameral-Mauth-Directorio an die auch Churfl. sämmtlichen Mauthämter in Baiern und der obern Pfalz also erlassen worden.

Morigotti, Sekretär.

Artic. II.
Feilschaften.

a) Leopold Weinberger, Burger und Beinringler in der Sendlingergasse in München,

chen, biethet feil 50000 runde Beinknöpfel, das 100 zu 50 kr., und 100000 Ochsen- und Rinderklauen, das 100 zu 9. kr.

*) Da dergleichen Klauen ein vortreffiſcher Dünger für die Feld- und Wiesgründe ſind, auch in Gärten die Scheermäuſe vertreiben, wenn ſie 2 — 3 Schuh weit voneinander in die Erde geſtecket werden; ſo würde ein Gutsbeſitzer, dem es an guten und genugſamen Dünger fehlt, durch Anſchaffung ſolcher Klauen den gröſten Vortheil und Nutzen erhalten, und ihm die wenigen Köſten vielfach wiederum erſetzet werden.

Artic. III.

Avertiſſements, Citationen ꝛc.

a) Mittels des gegenwärtigen öffentlichen Intellkgenzblatts wird jedermann kund und zu wiſſen gemacht, daß die Baron Rothhaftiſche Herrſchaft Runding, ſo eine der ſchönſten in Baiern iſt, nebſt den Hofmärken Blaibach, Liechtenegg, Zencking, Liebenſtein, Lederhorn und Reindorf, incluſive der todt, und lebendigen Baumanns- und Bräufahrniß, auch einer anſehnlich und für eine Herrſchaft ſehr bequemlichen Behauſung in Straubing zum Verkauf ſtehen. Die Titl Herren Liebhaber um obige Herrſchaft, und Hofmärken belieben ſich in München bey dem churfl. Herrn Hofgerichts-Licentiat Riedl, als gnädigſt aufgeſtellten Curatorn zu melden, und die nähere Nachricht einzuholen, allwo auch die Güterüberſchläge eingeſehen, oder Abſchriften hievon erholt werden können.

b) Edictal-Citatio.

Der hieſige Gerichtsamtmann Gebieths Schörging hat heut die ſchriftliche Anzeige bey nachgeſetzten Mauthamt gethan, was geſtalten ſein Knecht vor 8 Tagen nächſt Kloſter Au einen Oeltrager aus Tyrol angetroffen, welcher zwey weiß gearbeitete Felle bey ſich gehabt, die nicht geſtempelt geweſen, daher ihm ſolche abgenommen worden.

Da nun dieſer Oeltrager ſich ſeither beym Amt nicht gemeldet, mithin zu vermuthen, daß er die Felle, ohne Bezahlung der Mauth, und Acciſe zum Verkauf in das Land eingeſchwärzt; Als wird gedachter Oeltrager hiemit edictaliter citirt, das er innerhalb 6 Wochen beym Amt allhier erſcheinen: und in Sachen ſub Pœna præcluſi & confeſſati Red und Antwort geben ſoll. Sign. den 29. Decemb. 1773.

Churfl. Mittelmauthamt Neumarkt in Baiern.

Theodor Philipp Schmid Mauthner.

c) Von hieuntſtehendem Orte wird dem abweſenden Peter Paul Thrainer ſeiner Profeſſion ein Schuhmacher von Müchen gebürtig (welcher aber dem Vernehmen nach die Profeßion nicht mehr treiben, ſondern bey Comödianten-Leuten ſich befinden ſoll) hiemit kund, und zu wiſſen gemacht, daß ihme auf jüngſt erfolgtes Verabſterben ſeines eheleiblichen Hrn Bruders Franz Xavier Thrainer geweſenen Beneficiaten allhier zu Moßach, ein Erbtheil von 192 fl. 40 kr. 1 ½ pf. zugefallen. Daher derſelbe ſich hierumen diesorts zu melden weis. Actum den 7. Jänner Anno 1774.

Adelich von Unerdliſches Hofmarksgericht Moßach.

Franz Joſeph Rubinger, Verwalter.

Perſonen, ſo Dienſte ſuchen.

d) Ein in dem Feldbau, in der Viehzucht, und überhaupts in der Landwirthſchaft ſehr wohl erfahrner Mann, ſuchet bey einer herrſchaftlichen Wirthſchaft auf dem Lande, oder bey einem Kloſter oder Pfarrhof, wo eine große Oekonomie verhanden, als Haushalter, Hausmeiſter, Schaffner, Kornſchreiber, Kaſtenbereiter, oder dergleichen, anzukommen. Er kann ſehr gut rechnen und ſchreiben, hat von den meiſten Profeßionen Einſehen und Kenntniß; er verſtehet auch das Forſtweſen und die Jagd. Herrſchaften, Klöſter, oder Pfärrer die einen dergleichen Wirthſchaftsverſtändigen nöthig haben ſollten, können im Intelligenzcomtoir nähere Nachricht erhalten.

e) Bey dem hierortig churfürstl. Hofkastenamt werden bis künftige Faßnachtzeit gleich ferten in die 60. bis 80 Centner churfürstl. Hofschmalz plus Licitanti verkäuflich angelassen: Man will daher ein solches dem innländischen Publikum hiedurch bekannt machen, damit sich vorzüglich die innländischen Liebhaber zu sothanen Schmalz-Vorrath bis Samstag den 12. kommenden Monaths Febr. allhier frühzeitig ad Licitandum peremptorie melden mögen, da man im widerigen dieses churfürstl. Schmalz für das Höchste Intee: auch den meistbiethenden Ausländern zu überlassen Pflichtschuldigsten Bedacht nehmen müßte. Amberg den 12. Jänner 1774.

Churfl. Hofkastenamt allda.

F. J. v. Schmaus Hofkastner.
Georg Stephan Dötsch, Gegenschreiber.

f) Ziehungen der churfürstl. baierischen Zahlenlotterie in München auf das Jahr 1774.

Die 361ste Ziehung Erchtag den 11ten Jänner, 362. Erchtag den 25. dito, 363. Freytag den 4. Februar, 364. Freytag den 18. dito, 365. Erchtag den 1. März, 366. Freytag den 11. dito, 367. Erchtag den 22. dieß, 368. Mittwoch den 6. April, 369. Erchtag den 19. April, 370. Freytag den 29. dieß, 371. Erchtag den 10. May, 372. Freytag den 20. dieß, 373. Erchtag den 31. dito, 374. Freytag den 10. Juny, 375. Erchtag den 21. dito, 376. Erchtag den 5. July, 377. den 19. July, 378. Freytag den 29. dito, 379. Freytag den 12. August, 380. Freytag den 26. dito, 381. Erchtag den 6. September, 382. Erchtag den 20. dito, 383. Freytag den 30. dieß, 384. Freytag den 14. October, 385. Erchtag den 25. dito, 386. Erchtag den 8. Novemb., 387. Erchtag den 22. dito, 388. Freytag den 2. Decemb. 389. Freytag den 16. dito und 390. Freytag den 30. dito.

g) Verzeichniß der 18. Ziehungen der churpfälzischen Lotterie in Mannheim für das Jahr 1774.

Die 151ste Ziehung Freytag 7. Jänner
152. Donnerstag 27. Jänner.
153. Donnerstag 17. Februar.
154. Donnerstag 10. März.
155. Mittwoch 30. dito.
156. Donnerstag 21. April.
157. Mittwoch 11. May.
158. Mittwoch 1. Juny.
159. Donnerstag 23. dito.
160. Donnerstag 14. July.
161. Donnerstag 4. August.
162. Donnerstag 25. dito.
163. Donnerstag 15. Septemb.
164. Donnerstag 6. Octob.
165. Donnerstag 27. dito.
166. Donnerstag 17. Novemb.
167. Freytag 9. Decemb.
168. Donnerstag 29. dito.

Artic. IV.

Allerhand Preise und Münzsachen.

a) Schrannenpreis in München den 18. Decemb. 1773.

Vom	Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	17	30	16	—	14	—	1717.
Korn.	9	30	8	30	8	—	1106.
Gerste.	7	—	6	30	6	—	2487.
Haber.	4	—	3	30	3	—	362.

Den 24. Decemb.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	17	—	15	30	14	—	797
Korn.	9	—	8	30	8	—	623
Gerste.	6	30	6	—	5	30	672
Haber.	4	—	3	30	3	—	196

Den 31. Decemb.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waitzen.	17	—	16	—	15	—	762
Korn.	9	30	8	30	8	—	532
Gerste.	6	30	6	—	5	30	582
Haber.	4	—	3	30	3	—	131

Den 8. Jänner 1774.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waitzen.	17	—	16	—	14	—	1207
Korn.	9	30	8	30	8	—	830
Gerste.	6	30	6	—	5	30	1695
Haber.	4	—	3	30	3	—	212

Den

Den 15. Jänner.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	17	—	15	—	13	30	1528
Korn.	9	—	8	30	8	—	1202
Gerste.	6	30	6	—	5	30	2210
Haber.	4	—	3	30	3	—	336

b) **Brodsatz in München vom 11ten bis 18ten Jänner 1774.**

Eine Kreuzer-Semmel muß	tt.	Loth.	Qtl.
wägen	—	5	2
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	5	2
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	8	3
Ein Groschen-Wecken	—	16	2
Ein deto von Röggeltaig	—	26	1
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	26	—
Ein 8. kr. Laib	3	20	—

c) **Mehlsatz allda den 10. Jänner.**

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	50	—
Semmelmehl	1	26	—
Ord. Waitzenmehl	1	10	—
Einbrennmehl	—	54	—
Riemisch	—	51	3
Backmehl	—	45	3
Nachmehl	—	17	3
Gries, feiner	3	30	—
Gries, ordinare	2	30	—
Feine gerollte Gerste	3	20	—
Mittere detto	2	30	—
Ordinare detto	2	—	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	18	—
Mittere detto	1	2	2
Brenn	4	—	—
Linsen	1	38	—
Haiden	1	8	—
Hanfkörner	1	36	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmeer, detto	—	24	—

Münzsachen.

d) Eine silberne Medaille von der Größe und Schwere eines harten Thalers: auf der ersten Seite eine Wage, in deren ersten Schaale (welche zugleich die hinter einigen Wolken hervorbrechende Sonne bescheinet) liegt ein Buch, mit I. C. bezeichnet, so durch seine Schwere das Obergewicht behält. In der zweyten Schaale sind ein Bischofsstab, ein Schwerd, 4 Bücher, eine Bischofsmütze; von den Büchern hängt eine Rolle herab mit der Aufschrift: {ZEV. / EN. V} um diese Rolle sind 7 kleine Zirkel oder Sigille, darinnen die Buchstaben {S. D. / H. M. / M. L. W.} und weil diese Schaale wegen der Leichtigkeit sich stark in die Höhe hebt, so wird solches durch das Wort Tenet angedeutet. Auf der zweyten Seite ist ein brennend Licht mit 7 Sternen, neben herunter ein Küßen, die Handheb von einem Schwerdte; auf dem Küßen eine Nachteule mit der Brille auf der Nase, auf der Brust ein Kräglein, und eine Schnur oder subtilles Band, an welchem eine kleine Büchse oder Glöcklein mit einer Handhebe hanget. Ueber der Eule sind die Worte: NOG. EVEN. BLIND. und zu unterst die 3 Buchstaben D.S.S.

Der Freund, welcher diese ohne Zweifel satyrische Medaille besitzet, möchte gerne unterrichtet seyn, von wem, und wann, oder bey welcher Gelegenheit dieselbe gepräget worden? Die Kenner und Münzensammler werden daher höflichst gebethen, gefällige Auskunft und Nachricht davon an das Intelligenzcomtoir zu ertheilen.

e) Nachricht.

Nachdem nachstehende Beyschläge unter den ächt geprägten Conventions-Geld-Sorten, als nämlich:

I. Churfürstlich Baierische Thaler von Anno 1767.

II. Churfürstl. Sächsische Conventions-Gulden 1767.

III. Churfürstl. Baierische Conventions-20 kr. Stücke 1767.

IV. Fürstlich Brandenburgische Kopfstücke 1764. und

V. Churfürstl. Baierische 12 kr. Stücke 1773. zu coursiren beginnen wollen.

Erstere aber daran, daß sie am Gewicht den ächten nicht gleich kommen, die ganze Präge auf beyden Seiten seicht u. matt, da doch

doch das Feld hell seyn sollte, sich zeiget, mithin einen Abguß verrathen, schlechte nathenförmige Rändelung, in Ansehung der guten, so mit Buchstaben auf dem Rande versehen sind, haben, und nur 57½ kr. am Werth betragen.

Die andern hingegen auf der Brustbild-Seite durch die schlechten Buchstaben und den oben auf dem Kopf nicht recht ausgedruckten Bildniß, auf der Wappen-Seite aber an der fast gar nicht ausgeprägten Krone und den unter dem Wappen befindlichen Buchstaben E. D. T. wovon das T. schief in den Rautenkranz gehet, auch durch ihr kupferfärbiges Ansehen und schlechte Rändelung sich verrathen.

Die dritte Sorte mit einem schlechten Brustbild und Buchstaben, auf der Wappen-Seite aber bey den Worten, in Deo, der Raum bis an das Wappen kein Verhältniß gegen die überstehende Seite hat, röthlich ins Gesicht fallen, beyde Gattungen aber nur übersilbert sind, dahero das Gewicht nicht, mithin auch keinen Werth haben.

Die vierte Sorte aus purem Zinn bestehet und leicht zu biegen ist:

So wie die fünfte aus eben der Materie ihren Ursprung genommen zu haben scheinet, jedoch im Biegen sehr leicht brechen, und beyde gar nichts werth sind.

Als wird dahero auf eines Hochlöbl. Chur- und Oberrheinischen Creyses gnädigsten Befehl, die Einnahme und Ausgabe von sothanen nichtswürdigen falschen Beyschlägen nicht nur verboten, sondern jedermänniglich erinnert, denen höchst und hohen Landes-Obrigkeiten unverzüglich anzuzeigen, was ihm von diesen oder andern höchst strafbaren Münz-Verfälschern bekannt seye. Frankfurt den 26. Decemb. 1773.

Der hochlöbl. Chur- u. Oberrheinischen Kreise hochbestellter General-Münz-Wardein.

J. O. Trümmer.

f) In Wien sind durch eine kais. königl. Verordnung im abgewichenen Jahre, ebenfalls falsche churbaierisch. Thaler mit dem Frauenbilde und churfürstl. Bildniße, unter welchem der Buchstab A. stehet, und mit der Jahrzahl 1764. verbothen worden, indem selbige den ächten dergleichen Thalern zwar am Gepräge ganz gleich sehen, doch aber dasselbe und besonders das churfürstl. Bildniß etwas zu seicht und nicht deutlich genug ausgeprägt ist. Einige dieser Thaler sind auch mit keiner Randirung, oder sogenannten Rändel versehen; wo übrigens solche von den ächten, an ihrer etwas schwärzlichen Farbe, und wenn sie gewogen werden, am Gewichte, welches gegen die ächten merklich geringer ist, erkennet werden können.

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) Rheims. Der alte Champagner-Wein steigt auf der Stelle sehr im Preise; denn außerdem daß es im vorigen Jahre in Champagne wenig Wein gegeben hat, ist auch dieser lange so gut nicht, als der von vorigen Jahren. Der Burgunderwein von der dießjährigen Lese ist mehrentheils gut, und hat eine schöne Farbe. Auf der Stelle sind die Preise wie folgt: Chambertin, 1050 L.; Clos-Vougeot, 900 L.; Romanet-Saint-Vivand, 900 L.; Vasne, von der beßten Sorte, 700 L.; Nuys, 600 L.; Vollenay, 520 L.; Pommard, 500 L.; Beaune, 480 L.; Savigny, 450 L.; Lantenay, 350 L.; Cote-Chalonoise, von der gewöhnlichen Sorte aber sehr gut, 260 L. Die weißen Weine: Morachay, beßte Sorte, 1300 L.; 2te Sorte, 600 L.; Murseault, 360 L.; Cote-Chalonoise, sehr gut und stark, 260 L.

b) Von Archangel sind im verflossenen 1773sten Jahr ausgeschifft worden: 255228¾ Centner Rocken, 38685½ C. Waizen, 91166¾ Leinsaamen, 70 C. Hafer, 201931 Pud 6 Pfund Talch, 14021 P. 14 Pf. Lichter, 23700. P. 36 Pf. Hanf, 45376 P. 9. Pf. Eisen, 17130 P. 20 Pf. Juchten, 1324 P. 36 Pf. Wachs, 8202 P. 14 Pf. Thauwerk, 7767. P. 6 Pf. Roggenmehl, 150 P. Waizenmehl, 3898 P. 28. Pf. Schweinsbürsten, 2070 P. 39 Pf. Lein- und Hanf-Oele, 3627 P. 20 Pf. Pferdemähnen,

411 P. 5 Pf. Seife, 664 P. 8 Pf. Butter, 986 P. 25 Pf. Flachs, 195 P. 26 Pf. Bockshaar, 72 P. 34 Pf. Fischbein, 150 P. 18 Pf. halbe Daunen, 150 P. 29 Pf. Caviar, 92764 Stück Matten, 11370 St. Säcke, 23515 St. Haasenfelle, 3450 St. Katzenfelle, 108620 St. Sibirisch Grauwerk, 623000 St. Grauwerk-Schwänze, 65000 St. Pferdeschwänze, 99000 St. Kühschwänze, 700 St. weisse Füchse, 700 St. schwarze Kalbfelle, 119 St. rothe deto, 453 St. Schwanenflügel, 3100 St. geräucherte Ochsenzungen, 70 St. Segeltuch, 33440 Tonnen Theer 444 T. Pech, 866 T. Trahn, 59772 Arschinan Drelle, 10134 A. glatte Leinwand, 3134 A. flämische deto, 112477 A. Calamank, 653 A. Raventuch, 70 Zimmer Hermelin: davon ist das meiste nach Amsterdam, Hamburg, London, Kopenhagen, Drontheim, Bergen, Bourdeaux, Nantes, Marseille, Yarmouth ꝛc. gegangen.

c) Mit den von den französischen Inseln zu Bourdeaux vor einiger Zeit angekommenen Schiffen erhalten wir die Nachricht, daß die starke Dürre den Zuckerröhren einen ausserordentlichen Nachtheil verursachet, daß die Recolte um die Hälfte weniger ausbringe, als gewöhnlich, und daß dieser große Abgang sich künftiges Jahr in Europa merklich werde verspüren lassen. Mit gemeldten Schiffen vernimmt man annoch, daß der starke Fall des Caffeepreises in Europa die Eigenthümer dieser Plantagen in die gröste Verlegenheit setze, und daß viele bereits angefangen, die Caffeebäume auszureissen, und das Land mit Baumwolle zu bebauen.

d) Man hat überhaupts die Anmerkung gemacht, daß anjetzt fast in ganz Europa die Lebensmittel und Waaren sich in einem höhern Preise erhalten, als bey der reichlichen dießjährigen Aernte und bey der Menge, in der fast alles zu haben ist, zu vermuthen wäre. Wo fehlt es denn? — im theuern Gelde, oder frißt der Luxus zu viel Geld? —

e) Von Dieppe schreibt man: Der Heringsfang an unsern Küsten ist diesmal schlecht. Wegen der heftigen Stürme und Ungewitter, die seit einiger Zeit gewütet haben, hat fast kein Fahrzeug sich aufs Meer hinauswagen dürfen. Viele haben Anker und Tauen verloren. Wenn sich die Witterung nicht ändert, so wird man die beste Zeit des Heeringfangs ungenutzt vorbeystreichen lassen müssen. Die Last gilt bereits 290 Livr. und wird wahrscheinlich noch höher steigen. Der Stockfischfang auf der Bank von Terreneuve ist desto besser ausgefallen; Es sind hier bereits 70 Schiffe mit diesem Fische beladen in unserm Haven eingelaufen. Das hundert (welches aus 68 Paar Stockfischen bestehet) kostet nicht mehr als 105 Livres; Seit langer Zeit ist er nicht so wohlfeil gewesen.

f) Von Triest lauten die Nachrichten: die jetzige Olivenärnte wird eine der reichsten seyn, die wir je gehabt haben, und der Preis des Oels um so viel mehr fallen, da bereits die gute Hofnung, welche die Aernte verspricht, den Preis desselben ziemlich heruntergesetzt und erträglich gemacht hat. Die Mandelärnte aber ist uns dieses Jahr durch die rauhe Witterung verdorben, und die Bäume sind dadurch sehr beschädiget worden.

Artic. VI.

Polizey-Nachrichten.

a) Die jährliche Consumtion der Einwohner in einer Stadt zu wissen, ist für die Polizeyobrigkeiten eine wichtige Sache. Man kann dadurch die Ursachen viel leichter finden, warum dieß oder jenes theurer oder wohlfeiler wird. Man kann die Anstalten mit desto mehrerm Eifer treffen, daß auf dem Lande mehrer erzeugt, und mehrer zu Markte gebracht werde. Man kann einen kommenden Mangel vorsehen, und zu rechter Zeit die gehörigen Mittel dagegen vorkehren. Ueber dieß lassen sich auf die Anzahl der Einwohner, auf ihre Nothdurft, Häuslichkeit, oder Verschwendung, mancherley nützliche Speculationen machen. Zum Beyspiel wollen wir die 1773ste Consumtion in München hieher bringen, so, wie solche in einer gedruckten Anzeige bekannt gemacht worden.

In dem verflossenen 1773sten Jahre sind, soviel nur wissentlich ist, allhier in Mün-

chen auf der Schranne, in den Fleischbänken, auf dem Markte, und auf der Stadtwaage, an nachfolgenden Victualien, so andern angekommen, und verkauft worden, als:

An Getreidern.

Waizen . .	38746	Schäffel.
Korn . .	29948	—
Gerste . . .	36721	—
Haber . . .	10565	—
Summa	115980	Schäffel.

An Horn- und Klauenvieh.

Ochsen . .	4475	Stücke.
Rinder . .	1283	—
Kälber . .	27298	—
Lämmer . .	7547	—
Schaafe . .	4824	—
Summa	45427	Stücke.

An Schmalz . .	9674	Cent.	95	Pfund.
Unschlicht .	3135	—	34	—
Leinöl . . .	2025	—	35	—
Flachs . . .	22	—	75	—
Butter . . .	288	—	52	—
Eyern . . .	5986000	Stücke.		
Verschiedenen Geflügel	88463	Stücke.		
Obst-Pänzen	6346.			

b) Vermög einer von der churpfälzischen Regierung zu Neuburg an der Donau unterm 15ten October 1773. ausgefertigten Verordnung, sind in dem dortigen Herzogthum mit Anfang des Jahrs 1774. ebenfalls einige Feyertage, welche die geistl. Ordinariaten erst bekannt machen werden, abgeschafft und verlegt worden; wobey aber die Feyer und gottesdienstlichen Andachten an den noch beybehaltenen Fest- und besonders an den Sonntagen desto ernstlicher eingeschärft, und bey schwerer Strafe gebothen werden. Besonders müßen die sämmtlichen Obrigkeiten scharf darauf halten, daß nicht allein die kleine Jugend, sondern auch die jungen ledigen Manns- und Weibspersonen zur Beywohnung der christlichen Lehre, welche an allen Sonntagen abgehalten wird, ohne Unterschied angehalten, und deßwegen in solchen Stunden ältere erwachsene Personen zur Hütung des Viehes bestellet werden sollen.

*) An Sonntagen, o! da hat Churmaynz, Hannover ꝛc. dem gemeinen Wesen eine große Wohlthat gethan, daß die abgeschaften Feyertage auf die Sonntage verlegt worden. — Wir hoffen dieses in unsern Gegenden auch dereinst noch. Und es wäre so eine Verlegung auf die Sonntage wirklich besser, als zum Trotz der päpstl. und landesherrlichen Gebothe, an abgeschaften Feyertagen zu faulenzen, und sich aus dem Ungehorsam eine Tugend zu machen.

c) Da in Schweden durch eine königl. Verordnung befohlen worden, daß bey grassirenden ansteckenden Krankheiten keine Leichen in den Kirchen, sondern an weit von den Kirchhöfen entlegenen Plätzen sollen begraben werden, so hat man bereits auf dem Lande an verschiedenen Orten, wo ansteckende Krankheiten grassiren, dergleichen Veranstaltungen getroffen.

*) Und in einer gewissen Stadt ist es herrschende Mode, auf Unkosten der Gesundheit höchster Landsherrschaft, des hohen Adels und aller Einwohner die Todten mitten in die Stadt zu begraben, wenn sie auch das ärgste Gift in sich hätten, oder der Kranke in der gefährlichsten ansteckenden Krankheit gestorben wäre; So, wie man durch die am Galgen und Rad faulenden Leichen die vergiftete Luft über eine ganze Gemeinde verbreitet, wenn man sie nicht gleich nach der Justification herab nimmt und begräbt. Es ist also in Schweden, und andern wohleingerichteten Staaten für eine Pflicht angesehen worden, für die gesundheit der Einwohner besser zu sorgen, als es die alten dummen Vorurtheile erlaubten.

d) Auch in den sämmtlichen herzoglich Braunschweigis Landen ist, nach einer neuern Verordnung, die zeitherige Feyer des dritten Tages der drey hohen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten eingestellet und alle Arbeit an diesen Tagen, wie an andern Werktagen, erlaubt worden; weil sie, wie es in dieser Verordnung vom 21sten Octob. 1773. heißt, von den wenigsten zu dem Zwecke, wo-

zu

zu sie anfänglich verordnet worden, sondern vielmehr zum Müßiggange, zur Ueppigkeit, ja gar zu groben Ausschweifungen, angewendet werden.

e) Eben zu **Braunschweig** ist es durch die landesfürstliche Vorsorge des durchleuchtigsten Landesherrn mit den neuen Armenanstalten nunmehr so weit gediehen, daß das Armencollegium am 6ten December den Anfang machen können, alle und jede sich angebende hülfsbedürftige Arme mit einer ihren Kräften angemessenen Arbeit, oder mit Geld zu ihrem Unterhalt, auch ihre Kinder mit freyem Schulunterricht, und Anweisung zur einträglichen Arbeit, zu unterstützen.

*) Dergleichen Anstalten, wo die wahrhaft Armen mit Lebensunterhalt, und die gesunden Bettler mit Arbeit versorgt, deren Kinder aber dem Müßiggang entrissen, und gut erzohen werden, verdienten aller Orten mit Beyfall nachgeahmt zu werden. Sicher würden dadurch die Gassen und Strassen von Bettlern, und das Land von den herumstreifenden Diebs- und Räubergesindel weit eher gereiniget, als durch die kostbaren Zuchthäuser, und durch die so zahlreichen, doch eben darum aus Gewohnheit weniger schreckenden Beyspiele der mit Verbrechern stäts beschäftigten Gerechtigkeit auf den Richtplätzen, die zwar in menschlich denkenden Seelen Schaudern erregen, aber bey dergleichen erbosten Gemüthern, wie es die Erfahrung lehret, nicht den geringsten Eindruck machen. Unser Dichter hat recht, der bey Gelegenheit eines solchen Spectakels ausruft:

„Mag die Gerechtigkeit auch noch so scharf verfahren,
„Und ihres Donners Kraft mit Schrecken offenbaren;
„Sie schmelze alles Erz zu Band und Fesseln ein,
„Sie baue Galgen auf, und lasse Schwerdter schneyn,
„Sie blaße ihren Grimm in bangen Folterstuben,
„Zermalme, wie sie kann, die frechen Lotterbuben.
„Durch Bock- und Ruthenquaal: das Stehlen geht doch fort,
„Das böse Diebsgesind verübt doch Raub und Mord.
„Bey Löwen ist noch mehr Barmherzigkeit zu finden,
„Kein Tyger raset so in unbewohnten Gründen,
„Als Menschen solcher Art. Kein Alter, kein Geschlecht
„Besänftigt ihre Wuth. Köpft nur, und radebrecht!
„Behängt das Mordgerüst mit blutigen Tapeten!
„Doch euch gelingt es nicht, dieß Laster auszujäten.„

Zusammengefangen, in Fesseln oder an die Karre geschmiedet, unter strenger Aufsicht der Schergen zu Strassen-Arbeiten, zu Abgrabung und Austrocknung der Möser und Sümpfe angehalten, und nicht eher losgelassen, bis sie durch etliche Jahre zur stäten Arbeit gewöhnt sind: dieß wirkt bey diesen Leuten mehr Zurückhaltung von der Lust nach fremden Gut; dieß macht dem Reisenden, dem Landmann weniger Furcht, seines Vermögens beraubt, und an Leib und Leben mißhandelt zu werden; dieß kostet . . . Hier stirbt der Wunsch in der Feder? —

f) In **Schweden** wird, auf königlichen Befehl, die Erbauung der Häuser von Steinen auf dem Lande durchgängig befördert, und die Baulustigen werden durch die Bewilligung ansehnlicher Vortheile dazu aufgemuntert, wie dann noch neulich zween Bürger, welche sich damit hervorgethan, eine Erlassung der Kronabgaben auf 20 Jahre erhalten haben, auch mit der silbernen Medaille, welche die gewöhnliche Prämie darauf ist, begnadiget worden sind.

*) Ist es dann möglich, daß bey heutiger Forst-Oekonomie noch ein hölzern Haus, und bey so vielen Feuersbrunsten noch ein Strohdach zu erfragen sey? Es muß doch irgendwo der Fehler stecken. — Am behörigen Ernst? nein! an guten Gesetzen? nein! an dem Bauern selbst? nein! wo dann? — am Vermögen, und an der thätigen Hülfe. —

Artic. VII.

Land = und Hauswirthschaftssachen.

a) Von Burghausen ist uns den 2ten Jän. folgender Rapport in Landwirthschaftssachen abgestattet worden:

Zu Ausrottung der Feldmäuse behauptet ein in der Landwirthschaft wohlerfahrner, betagter Bauersmann, daß die Raben, Aelstern, Guckucke, und andere Raubvögel die Mäuse eben so gut, als die Katzen immermehr, fangen. Man soll daher diesen Raubvögeln Gelegenheit dazu machen, und neben den Mauslöchern, wo diese am meisten sich befinden, einige oder mehrere Stöcke oder Pfähle von ungefehr 6 Schuh in der Länge einstecken, und darauf ein Stück Rasen befestigen, welches diesen Raubvögeln zum Wachtort dienet, worauf sie den Mäusen auflauern, und sobald sie eine sehen, wie der Blitz herabschießen und sie tödten.

Dieser Bauersmann versichert auch, daß, wenn man von grobem Mehl und gemahlenen Gipps einen Teig, doch so verfertiget, daß der Gipps um ein merkliches vorschlägt, daraus ganz kleine Kügelchen machet, und solche auf den Feldern und Wiesen in die Mauslöcher laufen läßt, die Mäuse, weil sie davon fressen, schleunig daraufgehen werden. Er selbst hat mit diesen beyden Mitteln in seinen Feldern und Wiesen die Probe gemacht, und dadurch dieses Ungeziefer gänzlich daraus vertilget. Dieser fleißige und aufmerksame Landsmann wünscht also nur, daß auch andere, die mit diesen kleinen doch schädlichen Feinden der Feldfrüchte geplaget sind, dergleichen Versuche macheten, und versichert, daß sodann solche gewiß nach und nach ausgerottet werden. Wir verhoffen aber, daß die jetzige Gefrier dieses Ungeziefer größtentheils werde getödtet haben, welches wir, so bald uns die Nachrichten eingehen, bekannt machen wollen.

Uebrigens stehen die Wintersaatfelder in hiesiger Gegend, GOtt zu Dank, so schön, daß sie bey Mannsgedenken nicht also gesehen worden sind.

b) Witterungs = und Landwirthschafts = Bemerkungen im Monath Dec. 1773.

Dieser Monath bringet den Schluß des Herbstes, und den angehenden Winter; wiewohlen von Letztern man nichts bemerken können, indem die Christtage sogar frühlingsartige Tage zeigten, und die Wiesen und Rangen keineswegs als abgestorben, sondern vielmehr sich grünend zeigten: indem die Luft temperirt war, und die Tage mehrentheils feuchte. Findet die alte Bauern-Regel statt, wo man zu sagen pflegte: Grüne Weihnachten, weiße Ostern, dürfte die Kälte im künftigen Frühling weit hinaus andauern. Doch erinnere ich mich von etlich und fünfzig Jahren her, mehrer dergleichen guten Spät-Herbste; und gedenke beynebst dennoch, daß diese nicht allzeit üble Folgerungen nach sich gezogen haben. Eine anwachsende Kälte bey künftigem neuen Jahre, kann alles ändern, was der weiche Nachherbst in zukünftiger Frühlingszeit schädliches ausbrüten könnte.

Der Wind war ziemlich veränderlich, und mehr weich als hart. Den Stunden nach verhielte er sich durch den ganzen Monath folgender Gestalt: O. 126; ON. 8; OS. 194; S. 8; SW. 14; W. 196; NW. 86; N. 112 Stunden. Den 8. 13. 18. 19. 20. 21. 23. 24. 25. und 28sten war veränderl. Wind. Starke Winde hatte es wenige: den 29. war um 8. U. Vorm. der stärkeste. Heitere Tage hatte es den ganzen Monath hindurch sehr wenige, auch mehr trüb als veränderlich. Die heitersten Tage waren: der 5. 13. und 23ste, welch letzterer Tag mit Sonnenschein so begleitet war, daß der Thermometer Nachmitt. nach 3 Uhr annoch auf der 15ten Linie über den Eispunkt den ☿ stehend hatte. Mein Barometer ist, ungeachtet das Wetter immer sehr trüb und regnerisch war, von 1. bis inclus. 5. 24 Linien über den Mittelpunkt gestanden, den 6ten Nachmittag aber auf einmal 12 Lin. unter dem Mittelp. herabgefallen, in welchem Stand er bis fast zu Ende dieses Monaths verblieben.

Der 14. war nach meinem Barometer der kälteste Tag, indem der Merkur 1 Linie unter dem Mittelpunkt herabgefallen, und fast den

gan-

ganzen Vormittag, in diesen Stand verblieben; alle übrige Tage, ist er nur auf den Mittelp. gekommen, oder 1/2 auch 3 Linien über solchen gestanden.

Wirthschaftliche Bemerkungen. Die Winterfrüchte sehen bis dato auf den Feldern noch sehr gut aus: nur an ein und andern Orten haben die Mäuse ihren Fraß wie sonst gehabt. Die Nachläßigkeit, Fallen zu setzen, darf derjenige Hauswirth sich zur Strafe rechnen, wenn durch diesen Fraß seiner Aussaat, ein Schaden zugezogen seyn soll.

Von epidemischen Krankheiten, auch Hauptseuche unter dem Vieh, ist, GOtt sey Dank, nichts zu vernehmen.

c) Die Churbaierische ökonomische Gesellschaft rühmet die landwirthschaftlichen Versuche mit dem Hopfenbau an, welche der fleißige Landwirth und bürgerliche Bierbräu zu Burghausen, Mathias Schmal, nach der Anleitung der Preisschrift des Herrn Anton Grafen von Törring-Seefeld, mit so glücklichem Erfolge unternommen hat, daß er in seinem, nach dieser Vorschrift, mit seiner gesunden Beurtheilung angelegten Hopfengarten nun beyläufig 19000 Hopfenstöcke besitzt, und fertigen Jahrs schon 40 Centner Hopfen gepflücket hat: sie beweiset die Probe des beßten Biers, welches in Burghausen ganz mit Burghauser- oder Landhopfen gebräuet worden, und merket zugleich an, daß, indem andere Bräuer alldort diesem rühmlichen, und für den ganzen Staat ökonomischen Beyspiel gefolgt und neue Hopfengärten angelegt, oder erweitert haben, die Zeit nahe seyn dürfte, wo auch andere Landwirthe in Baiern ein gleiches zum Vortheil des Vaterlandes unternehmen werden.

Wir können nichts nützlichers für das Vaterland schreiben, und bekannt machen, als wohlgerathene Versuche in der Landwirthschaft. Denn wo würden wir wohl zuletzt noch hinkommen, wenn uns unsere Vorurtheile mit neuverlobten und Haltung der abgeschafften Feyertage, mit weiten Wahlfahrten und übelangebrachten Andachten; wenn die übermäßige Pracht des Adels, der herrschende Luxus, und unsere Feyertagknechte, uns jährlich eine Summe von 3 Millionen kosten, wie wirs beweisen können; wenn wir dagegen den Geldausfluß sogar um tägliche Nothdurften, um Pflanzen und Kräuter, die im Lande selbst wachsen, nicht verhindern wollen. Würden wir nicht zu letzt so arm werden, wie die Einwohner in Lappland bey ihren Ziegen? Würden wir nicht vor lauter Eifer zu unsern so lieben Nebendingen zu letzt so abgöttisch dumm werden, als die braunen Wilden in Cap-Horn? Und wenn man glaubte, wir wollten die Sache zu sehr übertreiben; so beruffen wir uns lediglich auf unsere heutigen, vor jedermanns Augen so sichtbaren Zeiten, die wir im 15ten Stück unsrer Materialien oder Beyträge beherzigten. Wobey wir gelegenheitlich um ein Project gebethen haben: wie man das bequeme Volk mit Manna abspeisen, und mit zierlichen Federn von Papagoyen kleiden möchte, eben darum, weil die Fabricken nicht in die Höhe kommen, die Obstbäume alle nieder gehen, und öde Güter und Möser, statt dem Feldbaue, zur herrschenden Mode werden wollen.

Um es kurz zu machen, so ist es gerechtfertiget, warum wir obgedachte Anweisung unserm Landvolke bekannt machen wollen.

Von der Verbesserung bey dem Hopfenbaue in Baiern.

Der ungemein große Nutzen, welcher durch den unentbehrlichen Hopfenbau jenen Ländern zugegangen, wo solcher der ersprießliche, und aufmerksame Gegenstand des landwirthschaftlichen Fleißes geworden ist, hatte endlich andere Staaten, und vor wenigen Jahren auch den baierischen Landmann mit dem Triebe der Nachahmung beseelet: wodurch der gedeihliche Hopfenbau eingeführet wurde, und seit dem Jahre 1769. immer allgemeiner zu werden beginnt, daß also schon dermal viele tausend Gulden in unserm Lande verbleiben, welche man zuvor in andere Staaten zu schicken gezwungen war.

Nach meiner patriotischen Denkungsart finde ich mich also verpflichtet meine weitere, mit größerm Fleiße, und un-

zerstöhrlicher Aufmerksamkeit vorgenommene Erfahrungen mitzutheilen. Wie glücklich wäre ich, wenn meine Mitbürger solche mit begierigem Eifer zu untersuchen, und nachzuahmen sich bestrebeten!

Eine unlaugbare Sache ist es, daß bey jedem Gewächse die Beschaffenheit des Erdbodens, und die Luft, oder die Gegend des Himmels zu dem gedeihlichen Wachsthume der Früchte, und Pflanzen unendlich vieles beytrage: in dieser Rucksicht habe ich mich auch einige Jahre her, da die Landwirthschaft mein Lieblingsgeschäft ist, ganz ausnehmend beflissen, die Beschaffenheit jenes Erdbodens, und der Luft, oder behörigen Lage genau zu untersuchen, welche da bey dem Hopfenbaue die erfoderlichste, und nützlichste ist, damit der Hopfen in behöriger Güte, und Menge glücklich erzeuget werden könne.

Ich habe durch genaue, und unermüdete Erfahrungen gefunden, daß die nützlichste Erde zu dem Hopfenbaue diejenige sey, welche eine mehr starke, als sandichte, oder zu lockere Eigenschaft hat. Denn in dem starken Boden erhält sich der Hopfenstock außerordentlich gut, und die Stöcke bleiben gesund: wo entgegen in anderen Erdreichen die Stöcke gerne vor der Zeit krank werden, und auszurosten anfangen.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen.

Preisaufgaben.

a) Es ist wahrgenommen worden, daß die innländischen und überhaupt deutschen Fabrikanten und Presser dem weissen Chalon und andern leichten feinen Waaren dieser Art nicht zugleich die möglichste Weisse und den möglichsten Glanz zu geben wissen. Wenn die Waare die möglichste Weisse hat, so fehlt ihr der Glanz. Bey den englischen Waaren dieser Art findet man indessen beydes in der größten Vollkommenheit, und es hat keinen Zweifel, daß eine solche vollkommene Appretur auch bey den hiesigen Waaren wird erhalten werden können, wenn diesfalls mehrere u. mannigfaltige Versuche werden angestellt werden. Um die Fabrikanten und Presser dazu aufzumuntern, ist beliebt worden, demjenigen, welcher, wie der weisse Chalon und dergleichen Waaren vollkommen weiß und zugleich vollkommen glänzend, mithin den englischen Waaren völlig gleich gemacht und appretiret werden können, ausfindig machen, und die erfundene Methode dem geheimen Kanzley-Sekretario Hahn, zum Beßten der sämmtlichen innländischen Manufacturen innerhalb einem Jahre anzeigen wird, eine Prämie von funfzig Rthlr. in Pistolen zu voll auszahlen zu lassen. Hannover, den 15. Novemb. 1773.

Aus Königl. Churfl. geheimer Kanzley.

b) In der am 2ten Decemb. d. v. J. gehaltenen Versammlung der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe ward der Preis auf die Frage: „ Welches die beßten Mittel wären, „ das Eisen an den Stellen, wo es dem Wasser und der Luft ausgesetzt ist, vor dem „ Anfressen des Rostes zu bewahren? „ dem Herrn Kammerrath Wesifeld in Bückeburg zuerkannt, dessen eingesandte Abhandlung alle besonderen Umstände und Schwierigkeiten bey dieser Sache gründlich erwäget, und nächstens durch den Druck bekannt gemacht werden soll. Der daraus für Handwerker gezogene Rath enthält: die wohl gehämmerten und lieber rund als viereckt geschmiedeten Stangen, nachdem sie glühend gemacht, in Trahn oder andern Fette abzukühlen, glatt zu feilen, mit Wasserbley einzureiben, mit einem Tuche abzuwischen, darauf mit Leinöl zu bestreichen, und am Feuer heiß werden zu lassen, bis es nach wiederhohlten malen einen schwarzen Firniß auf dem Eisen läßt, und endlich zur Erneuerung so oft es nöthig, einen andern Firniß aufzutragen. Daneben ward einem hiesigen Schmiede Nahmens Bredahl wegen seines ertheilten praktischen Rathes die Ehrenmünze der Gesellschaft ertheilet.

Subscriptionen auf nützliche Bücher.

c) Zu Erfurt hat der gelehrte Hr. Pfarrer Fulda ein für jeden Denker sehr wichtiges Werk: Sammlung und Abstammung germanischer

männiſcher Wurzelwörter, nach der Reihe menſchlicher Begriffe; ausgearbeitet. Es enthält die Wurzeln der deutſchen Sprache, die Entſtehung menſchlicher Begriffe, und die Verwandtſchaften derſelben unter ſich. Er führt darinne die deutſche Sprache auf ihre Urtöne zurück, zeigt die Bedeutung dieſer Urtöne, die in den Organen des Menſchen gegründet ſind. Er hat die alten Monumente unſerer Sprache benützt, und hat die Idiome einzelner Gegenden eingeſchoben. Dieſe Schrift iſt ein wahres Lexicon, in welchem man jedes Wort bis auf ſeinen Urton zurückgeführt findet. In jedem Worte hat die Accentſylbe den Urton u. ſ. w. Das Werk wird in 2 Bänden erſcheinen, und dieſen wird vielleicht noch ein dritter beygefügt, worinn derley Betrachtungen über die Sprache, und Betrachtungen über die Menſchenſprache überhaupt, enthalten ſeyn werden. Zur Sicherheit der Liebhaber wird der Weg der Subſcription gewählt. Jeder Theil wird den Subſcribenten höchſtens 1 Rthlr. 12 Groſchen, oder nach dem 24 fl. Fuß. 2 fl. 24 kr. incluſive Porto zu ſtehen kommen. Bis Oſtern 1774. kann man ſich zur Anzeichnung des Namens melden. Man wird nicht mehr Exemplare drucken laſſen, als Subſcribenten verhanden ſeyn werden, deren Namen dem Werke vorgedruckt werden ſollen. (Hier in München nimmt das Intelligenzcomt. bis Oſtern Subſcription an.)

d) Denjenigen Herren Subſcribenten, welche auf die nachgelaſſenen Werke des ſel. Winkelmanns in Wien (vid. Intelligenzbl. No. 20. S. 256.) ſubſcribiret haben, oder bis zum May 1774. noch zu ſubſcribiren gedenken, kann man jetzt, da ſich ſchon eine beträchtliche Anzahl Subſcribenten hiezu gefunden hat, den Preis deſſelben vorläufig beſtimmen, und verſichern, daß derſelbe die Summe zwiſchen 4 und 5 Kremnitzer Ducaten, oder 21 fl. 30 kr. Wiener Cours, oder 3 Louisdor nie überſteigen, vielmehr in eben der Proportion ſich vermindern wird, in welcher die Zahl der Subſcribenten ſich vermehrt.

e) Wenn die Frauenzimmer des achtzehenden Jahrhunderts nicht ſittlich und tugendhaft werden, wie die Engel; ſo liegt die Schuld wenigſtens nicht an den Schriftſtellern, die für ſie ſchreiben. Seit einiger Zeit machen die Schriften für dieſes Geſchlecht einen anſehnlichen Zweig der Schriftſtellerey aus. Die, ſo zu Leipzig unter dem Titel: Sittliche und rührende Unterhaltungen für Frauenzimmer, heraus kommt, und nun zum fünften Bande angewachſen iſt, iſt keine von den ſchlechteſten. Sie enthält größtentheils artige Erzehlungen in einem gefälligen Tone, woraus leſende Schönen ſich unterrichten und erbauen können. — Auch die Gebauriſche Buchhandlung zu Halle, hat eine dem Unterricht und dem Vergnügen des ſchönen Geſchlechtes hauptſächlich geweihte Wochenſchrift angekündet, welche mit dem Anfange des Jahres 1774. in ihrem Verlage unter dem Titel: Die Akademie der Grazien, oder litterariſche Unterhaltungen für Frauenzimmer, erſcheinet.

Artic. IX.

Vermiſchte Nachrichten und Merkwürdigkeiten.

a) Zu Nürnberg wurde den 16. Dec. 1773. laut dortiger Zeitung No. 101. ein reicher ab inteſtato verſtorbener Kaufmann, ein Junggeſelle von 81 Jahren, begraben. Er war ſehr geizig, und hatte ſeit etlichen Jahren die Sacra nicht mehr genoſſen, auch auf ſeinem Sterbebette den geiſtlichen Zuſpruch nicht angenommen: Es wurden alſo zur Warnung anderer dergleichen Religionsverächter, ſeiner Leiche die ſonſt gewöhnliche ehrbare Beerdigungs-Gebräuche nicht verſtattet, ſondern dieſelbe wurde nur in einem von ſchlechten Brettern zuſammengenagelten mit einem ſchlechten ſchwarzen Tuch bedeckten Kaſten von etlichen ſogenannten Schauhaus-Trägern Nachmittags um 1 Uhr unter Begleitung zweyer Geiſtlichen und etlicher Schüler, die vor dem Sterbehaus und auf dem Wege ein Lied von der Hölle und ewigen Verdammniß abgeſungen haben, und unter einen auſſerordentlichen großen Zulauf der Einwohner auf den Kirchhof hinausgetragen, den

Ver-

Verstorbene daselbst in einer kurzen Standrede bey dem Grabe von einem der beyden Geistlichen öffentlich verdammet, und die Leiche zu Ende des Kirchhofs an die Mauer begraben: Und da liegt er nun zum Denkmal der, des, deren. — —

b) Zu Oldenborn in Liefland ist unlängst eine Frau, Fockje Johannes, in einem Alter von 113 Jahren gestorben. Sie ist beständig gesund und bey Kräften und nur 25 Tage bettlägerig gewesen.

c) Zu Paris ist der bekannte Fermier Touſaint le Roi in einem Alter von 96 Jahren gestorben. Kurz vor seinem Tode gab er noch seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln, 79 an der Zahl, ein Festin, darauf er selbst, nebst seiner Frau, die 90 Jahre alt, 74 Jahre verheurathet und noch gesund ist, präsidirte.

Artic. X.

Etwas zur Faschingszeit.

(Ein Fragment.)

Galante.

Vier Thaler für den Domino, und für die Masque zween? —

Liſette.

Nein, anders nicht, Madam!

Galante.

Ich laß es gern geschehn;
Der Preis ist nicht zu hoch; der Domino ist schön,
Und trefflich wird mir auch dazu die Masque stehn. —
Wer pocht?

Liſette.

Ein armer Mann. — Soll ich ihm etwas geben?
Er spricht: er wäre krank, und hätte nichts zu leben.

Galante.

Ey, wer kann allen Armen geben!
Sag', er soll weiter gehn. — —

Nachricht an die Leser.

So sehr wir für den günstigen Beyfall und die geneigte Aufnahme dieser Blätter seit 8 Jahren den verbindlichsten Dank an unsere Leser und Beförderer hiemit öffentlich abstatten; eben so sehr werden wir uns bemühen, in gegenwärtigem Jahre mit Lieferung der beßten Nachrichten, Abhandlungen, und allem dem, was der diesem Blatte vorgedruckte summarische Innhalt verspricht, jedem Leser angenehm und nützlich zu seyn. Kömmt jezuweilen ein der Wahrheit, dem Patriotismus entwischter Gedanke mit vor, den sie nicht ganz ersticken können; so wollen wir die liebe Deutsucht, mit der manche noch so sehr geplaget sind, schon zum Voraus ihrer eignen Ehre willen gebethen haben, ja kein lautes Geschrey darüber zu machen, sondern sich unter dem großen Haufen unbemerkt und still zu halten, sonst denkt man an den schreyenden Hund in der Fabel. Wir schreiben ja fürs Allgemeine; und niemals ist unsere Absicht auf jemand allein gerichtet.

In diesem Jahre werden alle Monathe 2 Intelligenzblätter zu 1½ oder 2 Bögen, und zu Ende jedes Monaths ein Stück von den im vorigen Jahre angefangenen Materialien, oder Beyträgen von zwey Bögen, erscheinen, welche aber nicht mehr voneinander abgegeben werden können. Jeder ganze Jahrgang, so beyläufig 60 bis 70 Bögen heuer ausmachen wird, kostet 3 fl. 30 kr., jedes einzelne Blatt aber 6 kr. Sie sind zu haben hier in München bey dem bürgerlichen Buchbinder Karl Mauz im sogenannten Wasserburgerladen; zu Landshut bey dem Landschafts- und Stadtbuchdrucker Maximilian Hagen; zu Straubing bey Herrn Hallverwalter Anton Wagner; zu Ingolstadt, Burghausen, Vilshofen und Schärding beym Hauptmautamte; zu Regensburg beym Küsterer Herrn Schmied; zu Freysing beym Buchhändler Herrn Meßmer; zu Amberg bey Herrn Regierungssekretär v. Hötzendorf; zu Augsburg in der kaiserl. akademischen Kunsthandlung, und bey allen löbl. Reichspostämtern. Die Bezahlung geschieht zu Ende des Jahrs bey Auslieferung des Registers.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. II.

München den 21. Febr. 1774.

Artic. I.

a) Höchstlandesherrliche Verordnung, die vom 1ten März des 1774. Jahrs anfangend, zu beobachtende Provisional-Mauth-Tariffa für das Herzogthum der Obernpfalz ꝛc. betreffend. Datirt den 26. Jänner 1774.

Se. Churfürstl. Durchl. in Baiern ꝛc. haben aus landesväterlicher Sorgfalt für die Wohlfahrt Dero Unterthanen in dem Herzogthum der Obernpfalz und der Landgrafschaft Leuchtenberg, den Entschluß gefaßt, dem daselbst eine Zeit her leidenden Handel und Wandel, mittels eines Temperaments in Mauth- und Accisſachen, möglichst aufzuhelfen.

In Folge dessen Höchstdieselbe demnach hiemit verordnen

1mo. Daß von allen zum Consumo eingehenden, und eßitirenden Waaren und Producten, anstatt der bisherigen Mauth- und Accisgebührniße, nur allein der, in der hienach gedruckten Provisional-Tariffa ausgedruckte Zollsatz entrichtet werden solle.

2do. Wird in dem Versehen, daß sich jedermann der sträflichen Defraudation der in sothanner Tariff so sehr herabgesetzten Consumo- und Eßito-Zöllen von selbst enthalten werde, die zeitherige Stemplung der Waaren hiemit aufgehoben; dagegen aber

3tio. Den Handels- und Fuhrleuten aufgegeben, sich bey der Einfuhr der Consumogüter allwegen mit ordentlichen, von den Spediteurs unterschriebenen Fatturen, worinn die Quantität, und Qualität nebst dem Preise der Waare enthalten, zu versehen, und sothanne Fatturen zu dem Ende bey der erst betrettenden Mauthstation zusamt den Waagzedeln abzulegen, damit sie dadurch sich des Aufenthalts, und einer für sie beschwerlichen Untersuchung entlediget sehen mögen.

4to. Hat es bey dem Zollsatz vom Transitogut, wie derselbe dermal eingehoben wird, noch ferner sein Bewenden. Es soll aber die Verschnürung der Transitogüter in der Anhoffnung, daß man hierzu durch unternehmende Contrebande nicht selbsten neuen Anlaß geben werde, aufgehoben seyn, und unterbleiben; doch verstehet sich dieses allein von jenen Gütern, welche durch Fuhrleute, Bothen, Postwägen ꝛc. unter Begleitung gewöhnlicher Frachtbriefe und Waagzedeln, dann was an Viehe durch bekannte Viehehändler transitiret; gestalten dasjenige, was durch unlegitimirte Trägler, oder sonsten mit Gefahr des Abstoſſes im Lande, als ein Transitogut angegeben wird, zu Vermeidung der Defraudationen, allwegen der Consumo- respective Eßitobehandlung zu unterwerfen stehet. Uebrigens und

5to. Verbleibet es durchgehends bey vorigen in Zollsachen ergangenen Verordnungen, und werden insbesondere alle Obrigkeiten ernstlich vermahnet, das verbothene, und den Gewerben im Lande höchst nachtheilige Hausiren um so weniger zu gestatten, als sie sich außerdem die schwereste Verantwortung und Strafe unausbleiblich zuziehen wurden. Gegeben München, den 26. Jänner Anno 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc. & Elect. Specisli. (L.S.)

Johann Georg Remmer, churfl. Rath und geheimer Sekretär.

* Die Tariffa ist bey hiesiger Churfl. Mauthdirectorial-Expedition, und beym Hauptmauthamt Amberg das Exemplar für 15 kr. zu haben.

Artic. II.

a) Simon Mittelstraſſer Papierer zu Ober-Ellspach unweit Neumarkt in der obern Pfalz biethet dem innländiſchen Publikum zum Verkauf feil, 40 Ballen Druck-Papier jeden Ballen à 7 fl. 20 kr., 20 Ballen Schrenz- oder Fließ-Papier, jeden zu 6 fl. dann 10 Ballen hellblau Pack-Papier jeden Ballen zu 8 fl.

b) Thomas Köſtler Papierer zu Oedkieried bey Waidhaus in der obern Pfalz, hat 50 Ballen Druck-Papier, und 30 Ballen Conceptausſchuß-Papier zum Packen für Kaufleute und Krämmer zu verkaufen, um den billigſten Preis.

c) Georg Mathias Geuttner Papiermeiſter zu Pfaffenhofen in der obern Pfalz, biethet dem Publikum feil, 30 Ballen Druck-Papier, 30 Ballen Schrenz- und 6 Ballen blaulicht Papier, um billige Preiſe, je nachdem das Papier weit oder nahe Franco an den Käufer abgeliefert werden muß.

Nota. Indem ein jeder Käufer, der auf **Preis**, **Qualität**, und **Fracht** ſpeculirt, den Preis in Loco wiſſen will, ſo belieben diejenigen künftig, welche ein Product zum Verkauf feil biethen, den Preis in Loco, die Qualität, das Maaß oder die Größe, und wie weit eine Feilſchaft franco geliefert werden kann, bey dem Preiſe deutlicher anzumerken.

d) In dem Churfürſtl. Bannmarkt Unternviechtach im Wald ſtehet zum Verkauf eine bürgerliche Behauſung, ſammt der Färbersgerechtigkeit, Färber-Werkzeug, Geräthſchaften, und einem Gärtel alles um einen ſehr billigen Preis. Liebhaber oder Käufer belieben ſich bey der löbl. Markts-Obrigkeit zu gedachten Viechtach mit dem Kaufs-Anboth zu melden.

e) Im Markt Roſenheim ſtehet ein wohlerbaute Behauſung, ſammt Bäckengerechtigkeit, Stadel und Garten um billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber melden ſich bey dortig löbl. Markts-Obrigkeit.

f) Johann Fetzmann, bürgerlicher Ledermeiſter zu Burghauſen, hat 100 Schäfl feichtenes Leder-Lohe zu verkaufen, welches er den innländiſchen Lederern hiemit feil biehet, das Schäffel in loco à 1 fl. 15. kr.

Artic. III.

Edictal-Citationen.

a) Da der dießortige Gränz-Amtmann Niklas Beer, den 13ten dieß zween ihm unbekannten auf verbothenen hauſiren betrettenen Männern außerhalb Haag in hieſiger Hofkaſtenamts Jurisdiction, die bey ſelben unblombirt erfundene 35 leinen geſtreifte Halstücheln, dann 3 Reſtel Kreppflöre abgenommen, dieſe 2 Männer aber, unter dem Vorwand von ſelbſt ſich zum hieſigen Haupmauthamt über die Abnahme dieſer Waaren aggravando zu wenden, flüchtigen Fuß geſetzet; Als werden gedachte Flüchtlinge in Conformität der Churbaieriſ. Mauthordnung, Kraft dieß edictaliter citiret, daß ſelbe, als Innländer, ſub Termino 4 und wann ſelbe Ausländer, ſub Termino 6 Wochen peremptorie bey hieuntſtehendem Amte erſcheinen, über des Amtmanns Anbringen ſich verantworten, und die endlich rechtliche Verhandlung gewärtigen ſollen, da man in dem Ausbleibungsfalle verfahren müßte, wie rechtens iſt. Actum den 17. Jänner 1774.

Churfürſtl. Hauptmauthamt Amberg.

Franz Aloyſi Mayr, Hauptmauthamts-Gegenſchreiber.

b) Nachdem auf das im vorigen Jahre ohne Hinterlaſſung einer letztwilligen Diſpoſition erfolgte Ableiben des Clement von Torri, geweſenen Rittmeiſters unter dem Prinz Taxiſchen Küraſier-Regiment, der Max Emanuel Baron v. Megenhofen Regierungsrath zu Burghauſen, und der Karl v. Torri Canonicus ad S. Andream in Freyſing, als des verſtorbenen Clement von Torri Geſchwiſtert Kinder, ſich hinlänglich legitimirt, und um die Extradition der Erbſchaft unterthänigſt gebethen haben: von Seite eines Churfürſtl. hochlöbl. Hofraths aber vorher noch eine Edictal-Citation für nothwendig befunden wird, Als werden hiemit alle, und jede, ſo ein gleiches oder etwa gar ein nähers Recht ex Capite Conſanguinitatis zu dieſer Clement v. Torriſchen Erbſchaft zu haben vermeynen, dergeſtalten citiret, und vorberuffen, daß ſich

ſelbe

ſelbe bey einem Churfürſtl. Hofrath ſub Termino 3 Monathen vom Tag dieſer Citation entweder in Perſon, oder durch hinlängliche begwaltete Anwald um ſo mehr ſtellen, und ſich ihres Erbſchaftsrecht legitimiren ſollen, als man widrigenfalls nach Ausfluß dieſes ſub Pœna præclusi geſetzten Termins ſelbe nicht mehr anhören, ſondern die Erbſchaft obbenannten 2 Erben ohne weiters ausfolgen laſſen wird. München den 29. Jänner 1774.

Churfürſtl. Hofkanzley.

Joſeph Philipp Haaß, Sekretär.

c) Nachdem man bey einem Churfürſtl. hochlöbl. Hofrath auf die in dem Georg Neumayr, bürgerl. Weinwirth zu Landsberg Creditweſen abgehaltene Commißion gnädigſt reſolviret, daß beſagtes Georg Neumayriſches Gut, Behauſung, Stadel, Garten, Holzgründe, Wieſen und Aecker, dann all deſſen übriges ſämmtl. Vermögen entweder ganz, oder Stückweiſe an den Meiſtbiethenden in loco Landsberg verkauft werden ſoll, und zu dem Ende die gewöhnlichen 3 Licitationstage auf den 21. 22. und 23ſten Febr. peremptorie angeſetzet hat; Als wird ein ſolches jedermänniglich, und beſonders denen, welche an mehrbeſagten Georg Neumayr eine Foderung haben, oder dieſes Neumayriſche Gut entweder ganz, oder Stückweiſe an ſich zu bringen gedenken, durch gegenwärtiges offentliches Proclama kund und zu wiſſen gemacht. Actum München den 31. Jänner 1774.

Churfürſtliche Hofkanzley.

Franz Karl Piendl, J. U. L. Churfl. Hofrathsſekretär.

d) Joſeph Stiegelbauer, verheurather Burger und Zimmergeſell allhier zu Untern-Viechtach im Walde, hat ſich allbereits im Jahre 1772. ſammt deſſen anderten Eheweib, und 2 kleinen Kindern von der zweyten Ehe, wegen geweſener großer Noth, und wo er nicht mehr im Stande war, deſſen Eheweib und Kinder nothdürftig zu verpflegen, von hier weg, und ſeinem Vorgeben nach, in das ungariſche Banat begeben, inner dieſer Zeit her aber nicht mehr allhie einſtadig gemacht, noch daß man bisher in Erfahrniß bringen können, ob ſich er Stiegelbauer ſammt den Seinigen dermal noch in Ungarn, oder ſonſten wo aufhalte.

Gleichwie aber er Stiegelbauer bey dem allhieſigen Markte, und zwar auf dem ſogenannten Anger eine Behauſung, und 2 Gärteln im Beſitz gehabt, dieſe Behauſung und Gärteln alſo durchgehends öde und unbemayert, jedoch mit namhaften Schulden hinterlaſſen hat, eben dieſerwegen denn auch erholt deſſen Gläubiger das Anſuchen geſtellet, mit der erſagten Stiegelbaueriſchen Behauſung, ſo andern in Bälde eine Veränderung für ſich gehen zu laſſen; Als wird mehrgedachter Stiegelbauer, oder wenn dieſer nicht mehr im Leben, ſondern neben ſeinem in ſieder, dem Vernehmen nach, abgeleibten zweyten Eheweib, eben auch verſtorben ſeyn ſollte, deſſen hinterlaſſene eheleibl. Kinder oder nächſte Befreundte, kraft dieß edictaliter, und zwar dergeſtalt peremptorie vorgeladen, daß er oder dieſelben a dato in Zeit von 3 Monathen, welche für den erſten, zweyten, dann dritten und letzten Termin angeſetzet werden, bey dem hieſigen Magiſtrate ſich melden, und ſeine Behauſung, auch 2 Gärteln nach hindan gerichten Schulden wiederum beſitzen, auch hievon Präſtanda präſtiren, oder aber im Gegenſtande derley ordentlich verkaufen ſolle; außer deſſen, und widrigen Falls man nach Verlauf gehörten Termins vom Magiſtrats- und Obrigkeitswegen die ſelbſtige Verkaufung bewirken würde, und müßte. Geſchehen den 19. Jän. im Jahre 1774.

Kammerer und Räthe des Churfl. Bannmarkts Untern-Viechtach im Walde Rentams Straubing.

e) Da der Michael Ernſt, geweſener Bäck zu Wallersdorf, ſich ſchon ſeit verfloßenen Michaelis von ſeinem Haus abweſend befindet, ſomit weder die landesherrliche und landſchaftliche Schuldigkeiten abgeführet, noch deſſen Gläubiger befriediget hat, überhaupts aber eine ſo ſchlechte Hauswirthſchaft führet, daß das Gut völlig in Abſchleipf geräth, und das Haus beynahe zum Einfallen hergerich-

tet ist, folglich man demselben zu Vermeidung noch grössern Schadens, unmöglich mehr länger also forthausen lassen kann: so wird gedachter Ernst auf Anruffen seiner Gläubiger, und seines Weibs selbst, anmit dergestalt edictaliter vorgeladen, daß er sich inner eingeschränkten 6 Wochen bey seinem Haus stellen, und unter solchem Termin sein Anwesen von selbst verkaufen; widrigen Falls aber erwarten soll, daß man nach Verfluß dieser Zeit von Amts wegen vorgreifen, folglich sein besitzendes Vermögen offentlich verruffen, und versteigern, und dem Meistbiethenden käuflich einantworten werde. Deckendorf den 4ten Febr. 1774.

Churfl. Pfleggericht Naternberg.

Johann Karl Diez, Hofkammersekretär und Gerichtschreiber.

f) Nachdem den 5ten dieß Monaths der dießortige Waarenbeschauer mit an Hand genommenen 2 Confinwächtern bey Sebastian Andorffer ansäßig Graf Wahlischen Wirth zu St. Mariakirchen eine Hausvisitation vorgenommen, und in einer Truhe, unter dessen Gewand und Flachs 15 Stücke ausländischen wollenen Zeug unblombirter vorgefunden hat, welche vermög Generalmandats vom 12. May 1772. in die Churlaude zu Baiern einzuführen dermal verbothen sind, gedachter Wirth aber vorgiebt, daß solche einem österreichis. Handelsmann gehörig seyn sollen, jedoch sich zeither allhier noch niemand darum gemeldet hat. Als wird hiemit der wahre Eigenthümer, in Gefolge der löblichen Mauthgesetzen edictaliter ad comparendum sub Pœna præcluſi, & confessati anhero dergestalt vorgeladen, daß, wenn er, als ein Ausländer a dato inner 6: als ein Inländer aber inner 4 Wochen dießorts entweder persönlich, oder durch Begwaltete nicht erscheinen, und sich behörig legitimiren wird, man in Sachen verfahren werde, was Rechtens ist. Actum den 11. Febr. Ao. 1774.

Churfl. Gränzmauthamt Ried.

Johann Michael Kemnitzer, Churfürstl. Rath und Gränzmauthner.

g) Dem wegen Täufelholzausschwärzung bey untstehendem Amte angeklagt wordenen Philipp Grailler Zimmermann und ledigen Thalers Sohn, Churfl. Gerichts Vilshofen, wird hiemit ein Termin von 4 Wochen ad Comparendum sub Pœna præcluſi, & confessati angeräumt, sich dießorts zu stellen, und Rede und Antwort abzugeben; gestalten nach Verfluß dieses Termins derselbe nicht mehr gehört würde, und gesprochen werden muß, was Rechtens ist. Säldenau den 17. Febr. 1774.

Karl Sallette, Churfl. Beymauthner allda.

Artic. IV.

Inn- und ausländische Waarenpreise.

a) Wir haben schon oft den Wunsch geäußert, daß man doch in einem Lande, wo das Holz unter gesitteten Menschen einen Werth hat, dessen Wachsthum nicht immerfort dem blinden Schicksale so nachsichtlich überlassen möchte; daß sich Leute finden lassen, die den Holzsaamen sammeln, und im Lande verkaufen; und wiederum andere, die die Haide, den öden Platz benutzen, umackern, oder aufhauen, und Holzsaamen säen; vornehmlich an jenen Orten, wo in der Vorwelt Holz gestanden, und wo die Nachkömmlinge die Bäume weggehauen, aber nicht für den Nachwachs, für den jungen Anflug, für den Hay gesorget, am wenigsten an die Holzsaat gedacht haben: dort, wo jetzt etwa oder dem dürren Sande eine sperre, elende Viehweyde ist, oder armes Gesträuche wächst mithin der Boden keinen Nutzen giebt. Man sollte glauben, es würde dieser Wunsch bey der heutig aufgeklärten Welt überflüßig seyn: und es würde dem scharfen Auge des Finanzers nichts entgehen, was dem Lande einen so enormen Vortheil verschaffet; eben darum, weil die Kammergefälle pur allein aus der Quelle der Landes-Industrie hervorquillen. Wie schön, wie reizend ist einem klugen Kameralisten (wir müßen heute kameralistisch reden) die Gegend, in einer langen Reihe fruchtbarer Dörfer durch schicklich angebrachte Holzsaat, mit jugendlichen Bäumen gesegnet, und

blühend

blühend zu sehen; jener Dörfer, deren Einwohner nicht durch Zwang der Mandaten nach dem alten Laist, mit Strafen von Reichsthalern ausgeziert, nein! durch Anleitung der Dorfs- oder Oekonomieaufseher, die dem Vaterlande noch sehr nothwendige Kunst gelernet haben, an die Stelle von 100 niedergehauenen Bäumen, 3000 junge wohlverwahrte Holzpflanzen hinzubauen, und NB. für die Nachkommenschaft auch zu sorgen. Das heißen die Staatsklugen vernünftig finanziren. All anders ist Raub, Dummheit, Despotismus oder Tyraney.

Oft, sehr oft zeigten wir den Nutzen von der Anpflanzung fruchtbarer Bäume zu beyden Seiten der Commercial- Vicinal- oder Dorfstrassen, in und um die Dörfer (selbst um die Wildfuhr, um das Gewild zu hegen, und beysammen zu erhalten) auf Rainen, an Zäunen oder öden Plätzen, um nur keine Handbreit Erdreich unbenutzet zu lassen. Schlummern wir noch?—

Sollte dann der allgemeine Landesvortheil keinen Forstwirthschafter, keine Seele eines Kameralisten erwecken, die Holzsaat im ganzen Lande durchgehends bekannt, begängig oder wirksam zu machen? Wenn Gebothe zu emaniren, ein Lieblingsgeschäfft wäre, so wünschte der Patriot vorzüglich jedem Mandaten-Liebling auch die Schooßneigung, daß er auf die Anpflanzung der fruchtbaren Obstbäume, und auf die Holzsaat gedencken möchte. Da es einer klugen Regierung an den Anlockungsmitteln durch Prämien oder Belohnungen nicht fehlen kann, so ist sie auch im Stande, die arbeitsamen Hände des Landmanns zu vermehren, das ist: durch Verweisung der Bettelleute zu solch einem nützlichen Geschäffte hinführen zu lassen; damit jene müßigen Leute, die vom Staate zehren, und ihm nicht dienen wollen, nach der Strenge der Gesetze ihm dienen müßen.

Ohne Plan, ohne Ernst nützet freylich weder Schreiben, weder Schreyen etwas; und wenn Gründe von der Wahrheit noch ein Gehör verdienen, so verdienen auch gute Beyspiele die Nachahmung.

In dem Leipziger-Intelligenzblatt Nro. 4. heurigen Jahrs, werden die Preise der Holzsämereyen bekannt gemacht, wie selbe exclusive der Transportkosten, vom dortigen Intellig. Comtoir verschrieben werden können, wenn die Bestellung bis 26. Febr. dazu gemacht wird.

a) Bauholzsammen.

1) Ahornsaamen das Pfund zu 2. Groschen. 2) Eschensaamen das Pf. 2 Groschen. 3) Der Lehnen das Pf. 2 Groschen. 4) Der Birken das Pf. 2 Groschen. 5) Der Ilmen oder Rüstern das Pf. 3 Groschen 6 Pfen. 6) Der Weiß- oder Haynbuchen das Pf. 2 Groschen. 7) Der Ellern- oder Erlensaamen das Pf. 2 Thaler. 8) Der Lindensaamen das Pf. 4 Groschen. 9) Der Espen das Pf. 4 Groschen. 10) Der Linsenbaum das Pf. zu 16 Groschen.

b) Nadelholzsaamen.

1) Der Fichten- oder Rothtannensaamen, ohne Flügel das Pfund zu 6 Groschen. 2) Kiefern- Forlen- oder Forchensaamen ohne Flügel das Pf. 12 Groschen. 3) Weiße oder Edeltannen ohne Flügel das Pf. 12 Groschen. 4) Lerchenbaum mehrentheils ohne Flügel, das Pf. zu 2 Thaler 12 Groschen.

Nota. Sollte in Baiern ein so anderer Förster mit Holzsaamen versehen seyn: so bitten wir denselben hiemit offentlich, den Preis seiner Holzsäme, und den Ort seines Aufenthalts uns gütigst anzuzeigen. Wir offeriren ihm von der ökonomischen Societät einen Douceur; welche begierig, und dazu patriotisch genung gesinnet ist, den Holzsaamen hernach an die Dorfsgemeinde gratis austheilen zu lassen.

b) Das aus Böhmen im vorigen Monath nach Zwiesel verkaufte Getreid kostete das Münchner-Schäffel Waizen 12 fl. 30 kr. Korn 7 fl. Gerste 6 fl. Haber 3 fl.

c) Schrannenpreis in München den 22. Jänner 1774.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	16	30	15	—	13	30	1036.
Korn.	9	—	8	30	7	30	888.
Gerste.	6	30	6	—	5	30	1179.
Haber.	4	—	3	30	3	—	258.

Den 29. Jänner.

Vom Besten.			Mittlern.			Geringer.			Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.		schäffl.
Waizen.	16	—	15	—		13	—		1304
Korn.	8	30	8	—		7	—		1202
Gerste.	6	30	6	—		5	—		1953
Haber.	4	—	3	30		3	—		316

Den 5. Febr.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.		schäffl.
Waizen.	16	—	15	—		13	30		777
Korn.	8	30	8	—		7	30		1016
Gerste.	6	30	6	—		5	30		1258
Haber.	4	—	3	30		3	—		304

Den 12. Febr.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.		schäffl.
Waizen.	16	30	15	—		13	30		968
Korn.	9	—	8	—		7	30		971
Gerste.	6	30	6	—		5	30		1198
Haber.	4	—	3	30		3	—		252

Den 19. Febr.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.		schäffl.
Waizen.	16	30	15	—		13	30		827
Korn.	8	30	8	—		7	30		945
Gerste.	6	30	6	—		5	30		863
Haber.	4	—	3	30		3	—		206

Artic. V.

Handlungs-Nachrichten.

a) Die Handlung des weitläufigen rußischen Reichs bekömmt jetzt auf einmal ein anders Gesicht. Die Kaiserinn läßt den Getreidehandel in Archangel und die Ausfuhr auf beständig frey, und in guten Jahren soll sich diese Freyheit auf alle Häven des Reichs erstrecken. Sie hat sich des Handels mit Rhabarbara, Potasche und Pelzwerk gänzlich begeben, und es kann nun jedermann im Reich wie auswärts, damit handeln. Alle Monopolien und ausschliessende Privilegien sind abgeschafft, sowohl in Absicht auf die Fabricken, als auch auf die rohen Waaren, die daselbst gebraucht werden. Jedermann kann auf eigene Rechnung Manufacturen, Raffinerien und Fabricken aufrichten, nur müssen die fabricirten Waaren besser seyn, als sie bisher im Reich gemacht worden. Fast alle ausschließende Freyheiten und Monopolien, die unter vorigen Regierungen verschiedenen Generalen zur Begnadigung und Vergeltung ihrer Dienste verliehen wurden, sind den meisten wieder genommen und etwas anderes dafür gegeben worden. Auch den Chinesischen Caravanen, die bisher einen Allein-Handel ausübten, ist ihre Freyheit genommen und jedermann erlaubt, nach Pecking zu handeln, und die Kaufleute können sich hierzu nach belieben ihre Chefs wählen, statt daß vorher die Caravanen unter einem Gouverneur stunden, den ihnen der Hof bestimmte. Der Handel nach Persien ist gleichfalls ganz frey, und es sind von der Kaiserinn und dem König in Persien Seestädte am Caspischen Meer dazu bestimmt, und Rußische Consuls ernannt worden, die auf die Sicherheit und gute Ordnung Acht haben müssen. Die freye ökonomische Gesellschaft hat zu diesen neuen Einrichtungen vieles beygetragen. — Unter verschiedenen Privilegien, welche den Deputirten der Commißion zu Errichtung des neuen Rußischen Gesezbuchs ertheilt worden, sind einige von ganz besonderer Art. Z. B. kann kein Deputirter weder mit dem Tod noch mit der Tortur, noch mit einer andern Leibesstraffe belegt werden, er mag verbrechen, was er wolle, und dependiret alles unmittelbar von der Kaiserinn. Ihre Güter können nicht, als nur Schulden wegen angegriffen werden. Wer einen von ihnen übel behandelt, beraubt oder tödtet, wird noch einmal so scharf bestrafft, als es die Geseze mit sich bringen. Jeder Deputirter muß ein gewisses Zeichen an sich tragen, daran man ihn erkennen kann. Die Adelichen von dieser Commißion die wirklich an dem Gesezbuch gearbeitet haben, können dieses Zeichen ihren Wapen einverleiben, wenn das Gesezbuch fertig ist. Wenn einer von ihnen über 29. Tage lang krank ist, so kann er sich selbst einen andern untadelhaften währender Krankheit an seine Stelle setzen, und wenn er nicht selbst seine Wahl aufschreiben kann, so darf er sie auch durch 2. Zeugen eröffnen lassen. Bey dieser Commißion werden nicht nur Christen von aller Art, sondern auch Türken, Heiden und andere Religionen zugelassen.

* Wie gut würde es doch dereinst noch

in

in der Welt werden', wenn die Sonne von Norden bis gen Süden aufgieng. Die Römer haben mit ihrer Menge Gesetzen unserm alten deutschen Recht eine wächserne Nase angedrehet, und die langbartigte Redlichkeit wird von jener heut zu Tage sehr oft für einen Narren gehalten.

b) Von Bologna wird berichtet, daß ein Engelländer sich in ein verheurathetes Frauenzimmer in einer Stadt der Lombardey verliebt, und mit dem Ehemann auf 10 Jahre einen Contract geschlossen habe, ihm seine Frau für 1000 Ducaten jährliche Miethe zu überlassen. Allein die Obrigkeit hat diesen Contract nicht ratificirt.

* Daß viele Frauen unter die Waaren-Artikeln gehören, welche auf- und abschlagen, ist schon bekannt. Daß sich aber damit jährlich so viel sollte gewinnen lassen, ist was neues. Und verdiente Speculation — setzte neulich der Zuchthaus-Inspector dazu: denn ich habe viel verlegene Waare und Basel. —

c) Man spricht von einem Entwurf des Petersburgerhofs, nach welchem das weiße Meer mit dem finnischen Meerbusen, und das Caspische mit dem Persischen durch Kanäle vereiniget werden solle. Wenn dieser unermeßliche Entwurf sollte zu Stand gebracht werden können, so wurden die Reichthümer von Asien durch die Handlung mehrer in das Russische Reich gezohen werden: und Pohlen selbst großen Vortheil daraus erwarten.

d) Künftig darf auf königl. Befehl keine andere Leinwand nach London an den Hof gebracht werden, als die in den 3 brittischen Reichen verfertiget worden ist. Die deutsche Leinwandhandlung dürfte dadurch Schaden leiden.

e) Zu Stockholm hat der Fabrikant Eckermann die Veredelung des schwedischen Eisens aufs höchste getrieben. Er macht nach seiner eigenen Erfindung eine Art Zeuge daraus, und läßt aus den Hufeisen einen sehr feinen Drath ziehen, dem er alsdann verschiedene Farben giebt, und in Stoffe einwirken läßt, der dardurch einen Glanz wie Silberstoff erhält. Die Acteurs der Opern haben sich schon Kleider davon machen lassen. Bey Licht glänzt dieser Stoff wie Brillanten. Die Zimmer und Cabinete lassen sich damit sehr artig meubliren: und der König soll dem Vernehmen nach Tapeten dieser Art in die Schloßzimmer bestellt haben.

Artic. VI.

a) Man weiß die Preß- und Druckfreyheit im Königreich Schweden, Dännemark und England. Sie verschaffet der Buchdruckerey, den Papierern und Buchhändlern grossen Nutzen; und Künste und Wissenschaften gewinnen dabey. Doch spricht man in London von einer Einschränkung der Preßfreyheit, weil das Volk diese Freyheit mißbrauchet. Allein die Engländer glauben, alle ihre Freyheit und die ganze Staatsforme würde zu Grunde gehen, wenn die Pressen eingeschränkt würden.

*) Ueber die Preßfreyheit sind der Ursachen für und wider dieselbige, sehr vil. Der Nutzen dieser Freyheit ist sehr beträchtlich: a) Man wecket die Köpfe auf, und die Nation verlieret nach und nach das dumme Wesen. b) Man verschaffet Papierern, Druckern und Buchhändlern mehr Brod und Nahrung. c) Man hilft Wissenschaften und Künsten auf, da im Gegentheil die besten Genie erstücket, und vom Schreiben abgehalten werden. d) Man hat dadurch Erlaubniß, den boßhaften Theil der Menschen bittere Wahrheiten zu sagen, und sie mit guter Art zur Tugend, zu Erfüllung ihrer Standespflichten, und zur stillen Beschämung über ihre groben Fehler, zurücke zu führen. e) Denn wo man die Wahrheit nicht leiden kann, nicht reden, nicht schreiben, nicht lesen darf: da ist gemeiniglich Despotismus, oder sclavische Dummheit.

Allein, es sind noch wichtigere Gegenstände wider diese Freyheit. a) Wenn ein gallsichtiger ungesitteter Kopf seine hönische Feder wider den Regenten, wider die hohen Obrigkeiten, wider die Gerechtsamen der Fürsten, oder zum Nachtheil des Staats ansetzte. b) Wenn Unglauben und Despotismus begünstiget würde: und c) Wenn es etwa gar so weit käme, daß durch unflätige, den

guten

guten Sitten, der heiligen katholischen Religion anstößige, und nachtheilige Piecen gedruckt, und unter ein unschuldiges Volk gebracht wurden. Denn Christus sagt: wehe denen, die Aergerniß geben: es wäre besser, daß man ihnen einen Mühlstein an den Hals hienge, und sie in die Tiefe des Meers versenkte. So einen Mühlstein aber, verdienten insonderheit vorzüglich die Buchhändler, die, wenn sie bey der in loco schon eingeschränkten Presse, gleichwohl solche den guten Sitten gefährliche Bücher einführen und verkaufen. Es ist also eine Pflicht der Regierung, daß alle Sitten verderbliche Bücher zeitlich unterdruckt und die Buchhändler deßwegen exemplarisch gestraft werden. Aber den Pressen soll man eine solche Freyheit geben, die das Gute, Nützliche, und Politische ohne Furcht ohne Zwang drucken dürfen, sonst schüttet man das Kind mit sammt dem Bade aus.

Unverhofte Visitation in den Buchdruckereyen: der Buchdrucker muß seinen Namen vordrucken und darum haften; das ist die beßte Vorsorge: und der Mittelweg. Die Censur entgegen ist für jeden Autor eine Asseeuranz, und sein Werk bekommt dadurch eine ihm allzeit vortheilhafte Authentieität; wenn gleich das Buch nur von mittelmäßigem Gehalte ist.

Wo eine Typographische Gesellschaft von gelehrten Männern ist, da ist es für die Geistliche und Staatspolizey leichter fürgesorgt: denn, da muß die ganze Societät für allzeit haften: und sie macht sich ein Geschäft daraus, nur Sachen von besonderer Wichtigkeit, Güte, und Nutzen für die H. Religion, Künste, Wissenschaften, und für das Landvolk zu drucken und zu verlegen.

Eine Typographische Societät ist daher von mehrerem Nutzen, als 10 frötende Buchhändlereyen: welche die Autoren zu Sclaven, oder die Armen ärmer machen.

b) Ein Zeugniß vortrefflicher Obsorge der Polizey, und Beobachtung dessen, was zur guten Regierung gehöret, geben die Nachrichten aus St. Petersburg; indem die Hospitäler für Wochnerinnen und die Findelhäuser in Petersburg und Moskau, worinne für Mütter und Kinder geforget wird, eine so gute Ordnung und Pflege haben, daß die Erhaltung der Gesundheit und Kräfte bisher sehr gesegnet ward. Man weiß sich nicht zu erinnern, daß die Bevölkerung weniger gelitten habe, als im fertigen Jahre. Diese und mehr solche landesmütterliche Stiftungen einer großen Kaiserinn Katharina II. verewigen ihren Ruhm, weil Allerhöchstdieselbe für die Gesundheit ihrer Unterthanen so unermüdet besorget ist, und neulich befohlen haben, daß in dieser Absicht die Universität Moskau mit dem kaiserl. medicinischen Collegium eine beständige Correspondenz unterhalten soll.

*) In St. Petersburg der kaiserl. Residenzstadt hat man nicht 7 Kirchhöfe innerhalb den Ringmauern, nein! sie wurden alle eben gepflastert, wie in Wien. — Man läßt auch nicht die justificirten Personen ganze halbe Jahr am Strange hangen, oder auf dem Rade verfaulen, als wodurch die Luft vergiftet, und die Stadt mit allen ihren Einwohnern in die gröste Gefahr ihrer Gesundheit gestürzet wird. Wir haben Hoffnung, daß auch in unsern Gegenden dieses Beyspiel angenommen werde. Und es ist um so rühmlicher, als es die Pflicht der Polizey-Obrigkeiten ohnedem erheischet, Stadt und Luft, so viel möglich, rein zu halten, und alle Gefahren der Gesundheit abzuwenden; wohlerwogen, daß das Begehren und die Absicht aller Patrioten nicht zu verlachen ist, welche da Menschenfreunde aufsuchen, die die Gefahr von einer Stadt abhalten, und die Gräber raßiren, die Kirchen von Todtenbeinern reinigen, und die Gehenkten sogleich nach ihrem Tode abnehmen lassen, folglich für die Gesundheit höchster Landesherrschaft, des hohen Adels, und der lieben Burgerschaft, nach dem Beyspiel von Petersburg und Wien, am besten sorgen. Die Erddämpfe fangen jetzo wieder an, empor zu steigen, und die Krankheiten werden sich nicht vermindern, so lang wir selbst sie vom Galgen in die Stadt ruffen, so lang die Todtenkörper in und um die Kirchen einen ansteckenden Dampf unter die Einwohner in der Stadt aushauchen.

c) Churfürstl. gnädigstem Befehl zu Folge, mußte heuer am Dienstag der Faßnacht

um

um 12 Uhr Nachts alle Musik, und Ergötzlichkeit eingestellet, und ein jeder nach Hause geschaffet werden: damit der Aschermittwoch nicht zur Faßnacht gerechnet werde..

d) Bischöflich Freysingische Verordnung, wegen den Fleischspeisen in der Fasten.

Von Gottes Gnaden Wir Ludwig Joseph Bischof zu Freysing, des heil. römis. Reichs Fürst ꝛc. ꝛc.

Entbiethen allen und jeden Aebten, Pröbsten, Dechanten, Prioren, Guardianen, Kammerern, Pfarrern, Vicarien, Cooperatoren und gesammten Seelsorgern unsers Bißthums Freysing unsern Gruß und Gnade zuvor.

Ob Wir zwar sehnlich wünschten, daß, nachdem schon so viele Jahre her dem zur Buß und Abtödtung des Fleisches so heilsam verordneten 40 tägigen Fastengebothe dispensiret worden, die nächst eintretende Fasten nach Vorschrift Unsrer heil. Kirche einsmalen wiederum gehalten würde; So haben Wir jedoch die Uns beygebrachten Bewegursachen nach beschehener reifer Ueberlegung in soweit hinlänglich erfunden, daß in ermeldtem Kirchengebothe auch für heuriges Jahr in gewisser Maaß dispensiret werden möge.

Wir wollen solchemnach in kraft dieß die gnädigste Dispensation hiemit dahin ertheilet haben, daß von dem Sonntag Invocabit anfangend, bis Sonntag Judica exclusive, auch Mittwoch, Freytag und Samstag ausgenommen, jedermann ohne Gewissens-Aengstigkeit der Fleischspeisen Mittags und Nachts, doch dergestalt sich bedienen möge, daß diejenigen, so ansonsten zu fasten schuldig sind, außer den Sonntagen (an welchen eine zweymalige Sattspeisung jedem frey stehet) unter Tags keine Speise zu sich nehmen, zu Nachts aber die bewilligten Fleischspeisen nur auf Art einer mäßigen Collation genießen sollen.

Damit aber diese von uns zur Steuerung der Bedürftigkeit gebrauchte Kirchenmilde zu purer Sinnlichkeit nicht mißbrauchet, sondern die ansonst von der heiligen Kirche gebothene Enthaltung vom Fleischessen durch andere GOtt gefällige Werke einiger maßen ersetzet werde; als ergehet an alle und jede unsere väterl. Ermahnung, daß sie, sonderbar da der allmächtige GOtt nach seiner höchsten Barmherzigkeit die erlittenen härtesten Zeiten von uns gütigst abgewendet, von aller Uebermaß in Speise und Trank sich enthalten, außer der österlichen Zeit wenigst einmal eine reumüthige Beicht und Communion verrichten, dem Wort GOttes und offentlichen Andachten eifrigst beywohnen, Gott dem Allerhöchsten um Aufnahme der christkatholischen Kirche, Ausreutung der Ketzereyen, Vereinigung christlicher Fürsten und Potentaten, Abwendung alles Unheil und Uebels von dem lieben Vaterlande, und Erhaltung des göttlichen Segens ihr Gebeth aufopferen, dem bedürftigen Nebenmenschen nach gestaltsame der habenden Mitteln mit Allmosen mildreichlich beyspringen, und andere würdige Früchte der Buß wirken sollen.

Zu dessen allen offenbarer Wissenschaft haben Wir gegenwärtiges Patent, so von sämmtlichen Seelsorgern nach beschehener offentlicher Verkündung an die Kirchenthüren anzuheften ist, ausfertigen lassen. Gegeben in Unsrer bischöflichen Residenzstadt Freysing den 14. Februar 1774.

Ex Commissione Reverd. ac Celsissimi DDni. &c. speciali. (L.S.)

Joan. Carolus Neumayr, J. U. Doctor, Consiliarius Ecclesiasticus actualis, Secretarius, & Notarius.

Artic. VIII.

a) Wien den 9. Febr. Vor einigen Tagen haben Ihro Majestät die Kaiserinn Ihren Eifer, die freyen Künste zu befördern, vollkommen bezeuget; da Allerhöchstdieselben einem hiesigen Künstler Wolfg. Kapp, großmüthigst beschenket, indem er, als der erste in hiesigen Landen, ein mosaisches Stück verfertiget, das des allgemeinen Beyfalls würdig war.

b) Mantua. Sehr großen Nutzen bringet es einem Staate, wenn man die Handwerksmeister in ihren Künsten durch Schankungen und Gewinnstpreise zum Fleiß und Nachsinnen aufmuntert und anspornet. Den 9. dieses als am Sonntag sind den hiesigen und herumliegenden Gewerbmeistern die jährlich gewöhnlichen Prämien, welche in einer silbernen Medaille von 10 fl. Werth bestunden, ausgetheilet worden. Eine von diesen wurde einem Schlossermeister Joseph Chiavelli zu Theil. Dieser verfertigte ein Schloß sammt zugehörigen Schlüßel, welches kein Haupt- oder anderer Zackenschlüßel nach aller angewendeten Probe zu eröffnen vermochte. Das andere Prämium eroberte ein spitzfindiger erfinderischer Meister Schneider Joseph Vezzati. Dieser ersann eine Art von Leibstücken oder Schnürmieder, die darzu dienen, um bey den kleinen Kindern das Wachsthum und die Zunahme der sogenannten Bucken- oder Ruckenhogger zu verhüten und zu hintertreiben. Diese Leibstücke von seiner Erfindung, finden allen Beyfall, und geben über alle andere den erwünschlichsten Nutzen. Auf diese Weise bringet man, dem Vaterlande zum großen Ruhm, die Werkschaften in die Blühe und Aufnahme; man säet etwas weniges von Silber aus, und ärndet berühmte Künstler und erfinderische Werkmeister.

Artic. X.

Jugendfrüchte von Burghausen.

Meine Freude.

Harpax mag sich ewig quälen,
Und aus Geiz den Wucher zählen,
Den ihm Sclavenschweiß verspricht.
Er mag ganze Nächte wachen,
Wenn die goldnen Küsten krachen:
Meine Freude ist es nicht.

Damon mag mit hundert Sorgen
Seinen Glanz vom Hofe borgen,
Bis ihm die Geduld gebricht.
Er mag sich bey Fürsten krümmen,
Und das reichste Glück bestimmen:
Meine Freude ist es nicht.

Reußen mögen Schlachten wagen,
Und das Heer der Türken schlagen,
Daß es bald mit Schrecken ficht;
Oder beyde mögen kriegen,
Daß heut die, die morgen siegen:
Meine Freude ist es nicht.

Demokrit mag immer lachen,
Wenn die Knechte Herren machen,
Ohne daß man widerspricht.
Er mag jener Thoren fluchen,
Die nicht gleiche Dienste suchen:
Meine Freude ist es nicht.

Cynikus mag in den Schulen
Um den Ruhm des Weisen buhlen;
Oder mit der Lampe Licht
Auf dem Markte zu Mittagen
Dreyßigmal nach Menschen fragen:
Meine Freude ist es nicht.

Aber wenn ich in der Stille
Zärtlich mein Bewußtseyn fühle,
Ohne daß ein Laster nagt;
O Freund! dann ists mein Freude,
Die mir unter Gram und Neide
Ruh, und Glück, und Ehre sagt.

Der geübte Dichter.

Was unser Michel vor als Mühler hat gethan,
Das thut er als Poet. Er stihlt, so viel er kann.

Anekdote.

Der berühmte D. Swift pflegte zu sagen, daß die Ursache, warum man so wenig glückliche Ehen sähe, darinnen bestünde, weil die jungen Mägdchen alle ihre Zeit dazu anwendeten, um Netze zum Vogelfange zu stricken, ohne jemals hiebey an die Verfertigung des Netzes zu denken.

[Pro

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgesetzten Venalienpreise keinesweegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Fleischhauen angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Marktztagen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden. (27)

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Nahmen der Städt u. Märkt.	Kalb. Fleisch.	Hammel Fleisch.	Rind Fleisch.	Schwein Fleisch.	Kalb Fleisch.	Schaaf Fleisch.	Hammel Fleisch.	Rind Fleisch.	Schwein Fleisch.	Butter.	Eyer.	Schmalz	t. fr.	ein Leib gut Rogenbrod wiegt		Mittere Weitz Schf		Getreid-Preis. Korn Schf		Gerst Schf		Haber Schf	
	fr.	fr	pf	fr	pf	fr	pf	fr	pf	fr	pf	fr.	fr.	lo	qu	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Abbach	15	7	2	6	2	9				15	4	2	2	3	16	7		6	3	24		12		8		5		3	30
Bachach	15	7	2	6	2	9				16	4	2	2	3		20		6	2	4	2	13	2	14	40	7	10	5	20	3	30
Bybling						8		6		18	5			3		15		4	1	14		10		6		4		2	40
Ebensperg	6	7	2	6	2	8		6		12	4			3	15	8		2	0	8	16	12	30	7	30	5		3	30
Braunau	6	7	2	6	2	8		4		27	5			4	15	4		30	7			15		10		6		4	30
Byburg	9	7		6	2	9	8	5		24	4			3	15	6		4	1	20		15		10		6		4	30
Cham	5	7		6		6		5		24	4		2	2	15	4		1				15		10		6		4	30
Craiburg	20	6	2	6		6		5		21	4		2	2	18	4		2	4			14		9	30	5	30	3	30
Dachau													4	3	1	12		5	1	26		14		9	30	5	30	3	30
Deggendorf	4	7		6		7																							
Dietfurt	6	7	2	6	2	7	2	6	2	15	5	2	2	1	1	3	15	5	2	5	1	16		11		7	10	5	45	3	30
Diggelfing	2	7	2	6	2	8		6	2	15		2		2	1	3	16	7		5	2	16		12	30	7	30	5		3	15
Dorfen	4	8		6		7				27	5			4	1	4	14	8		6	1	14	2	22		16		6		4	30
Erding	14	7		6		7		6		15	4	3	2	3	16	6	3	5	2	3		13		8		6		3	30
Freysing	17	7	2	7	2	8		7		12	4	2	2	3		17	4	2	2	8	3	17		16		8	30	6		3	30
Friedberg	10	7	2	6	2	8		5		12	4	2	2	3		17	6	2	4	2	0	15		8		5	30	4		3	30
Fridburg	4	6	2	6	2	7		5	2		20	4		2	1	16	4		1	2	10		15		8		5	30	4		3	30
Geisenfeld	17	7	2	8	2	7		6		18	4	2	2	3	2	15	5	2	4	2	0	12		16		8		6		4	30
Hals	16	5	2	5		7				18	4	1	2	2	17	5	1	12	5	2		12		7		5	30	3		3	30
Kelheim	20	8	1	7		8	2	6	2	18	4	2	2	3	16	6	2	10	3	26		13	30	9		6	15	5		4	
Köfting	6	8		6		6		5		24			2	2	16	7		8	8			12		7		5		4	
Landau																													
Landsberg	24	8		6		5				12	4	2	3		18	5	3	4	1	4		19		15	30				
Marzaugerstein																													
Mayldorf																													
Mosburg	2	8		7		6		6		12	4		2	3	15	5		12	5	3		16		9		6	30	4	
Neuenötting	21	7		6		9		5		21	4	3	3	3	18	5			5	3		15		9	30	6		4	3 16
Neumarkt	9			7		6		6		18	4	2	2	3	13	6	1	3	3	3		14		9		6		3	30
Neustadt	15	7	2	6	2	10		6		18	4		2	3	14	6	1	3	6	3	1	14		9		6		3	30
Passau	14	8		8		8		4	2	15	3		2	3		19	5		12	3			14		9		6		4	
Plassenhofen	7	8		7	2	8		6		18	4		2	3		15	5		14	2			15		9	30	6		2	40
Pfarrkirchen	21			7		6		6		24	4	2		3		16	6		4	2			15		9		6		3	
Pfarling	17	7		6		6		6		21	4		2	2	5	16	7	2	4	2			15		9	30	6		3	30
Reichenhal	4	6	2	6	2	6		6		12	5		2	3	1	18	3	2	22	8			19		13		6		4	30
Regensburg	15	7	2	6	2	8		6		12	5		2	3	1	18	4	2	12	7	1		16		11	48	7		5	
Roan	2	6	2	6	2	6		5		15	4	2	2	3	1	18	3	2	8	5	4		15	30	7	10				
Rieh	4	6	2	6	2	5		5		21	4	2	2	3	16	5	1	3	3	3			15		9		6	30	3	30
Rosenheim	4	7	2	6	2	9		5		18	4	3	2	3	1	15	5	2	4	1	2		15	30	9	30	6	30	3	30
Rottenburg	1	7	1	6	2	9		6		24	4	1	2	3	16	5	2	4	1	24		13		8	30	5		3	30
Schärding	14	7		7	2	8		4		21	4	3	4	3	16	5	2	4	1	24		13		8		5		3	45
Schongau	4	7	2	6	2	7		6		18	4	2	2	3		17	4	2	2	3	0	23		14		8		5		4	30
Schrobenhausen	14	7	2	6		5	2	6		15	4	2	3		16	7		7	3			13		7	30	5		3	20
Stadt am Hof																													
Tölz	4	7	2	7		6	2	5	2	18	5		3		16							18		14		11		5	
Traunstein	12	8	2	6	2	8				15	4		2	3	16	5		4	1	19	2	17		10	48	6	48	4	30
Trosperg	21	6	2	6	2	6	2	5	2	15	4	2	2	3	1	15	5		4	1	1	16		17		11		6	30	4	
Vilshofen	5	7		6		7		5		15	4	1	2	3	1	20	8		6	2	0	12		16		8		6		4	
Wasserburg	13	7	2	7		6		5	2	15	4	1	2	3	1	15	6		8	3	0	17		12		5	30	4		3	30
Weilheim	5	5								18	4	1	2	3	1	15	6		6	2	0	12		11		8		6		4	
Zwisel	27	6	2	5	2	8	2			18	4		2	3	16	5	1	0	3	2		13		6	30	6		4		3 30

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 29. Jän.			Landshut d.			Straubing d. 22. Jän.			Burghaus. d. 18. Jän.			Ingolstadt d. 15. Jän.			Amberg d. 8. Jän.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	15	—	—	12	30	—	12	—	—	14	—	—	12	—	—	10	30	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	8	—	—	8	30	—	7	—	—	10	15	—	6	—	—	5	30	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	6	—	—	6	30	—	5	—	—	6	—	—	5	20	—	5	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	—	4	—	—	3	20	—	3	—	—	3	40	—	3	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	48	2	2	24	—	2	22	—	3	12	—	2	9	—	1	46	3
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	2	16	2	1	56	—	2	—	—	2	24	—	1	45	—	1	13	2
Roggenausschlag.	1. Metz	1	38	—	1	28	—	1	37	—	—	—	—	1	15	—	1	6	2
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	26	—	1	7	—	1	16	—	—	—	—	1	—	—	—	43	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	—	7	3	—	7	1	—	6	3	—	8	—	—	6	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	7	—	—	6	1	—	7	—	—	6	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	10	—	—	7	—	—	5	2	—	7	—	—	7	—
Schafsleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	7	—	—	6	2	—	5	—	—	—	—	—	6	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	—	10	—	—	9	—	—	8	—	—	10	—	—	8	—
Gänse.	1. Stuck.	—	50	—	—	45	—	—	50	—	—	38	—	1	8	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	30	—	—	28	—	—	36	—	—	30	—	—	24	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	40	—	—	40	—	—	40	—	—	50	—	1	12	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	18	—	—	15	—	—	20	—	—	16	—	—	24	—	—	12	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	30	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	34	—	—	20	—	—	20	—	—	22	—	—	26	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	12	—	—	18	—	—	15	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	15	—	—	16	—	—	18	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	15	—	—	16	—	—	14	—	—	17	—	—	14	—
Eyer.	50. Stuck.	—	40	—	—	40	—	—	28	—	—	40	—	—	45	—	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	4	2	—	4	2	—	4	—	—	4	1	—	3	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	1	—	3	1	—	2	3	—	3	—	—	3	—	—	2	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	24	—	—	20	—	—	16	—	—	18	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	28	—	—	32	—	—	28	—	—	30	—	—	36	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	15	—	—	14	—	—	13	—	—	16	—	—	15	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	25	—	—	25	—	—	25	—	—	21	—	—	25	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen	1. Pfund.	—	16	—	—	14	—	—	15	—	—	14	—	—	15	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	20	—	—	17	—	—	16	—	—	15	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	13	—	—	14	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	1	40	—	1	25	—	1	12	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	6	—	—	6	30	—	4	—	—	3	40	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	4	—	—	4	50	—	5	30	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	3	—	—	3	30	—	4	15	—	2	24	—	3	—	—	4	40	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	5	3	—	6	2	—	6	—	—	4	3	—	6	2	—	8	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		1	28	—	1	21	2	—	—	—	1	8	2	2	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		—	17	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	2	22	—	1	18	3	—	—	—	4	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		3	24	—	6	24	—	—	—	—	2	17	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	9	6	—	5	12	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—

Avert. Diese Intelligenz-Blätter sind nebst den Beyträgen oder Materialien zu haben: in München bey Karl Mauz, im Wasserburger-Laden; zu Landshut beym Burgerl. Regierungs- und Stadtbuchdrucker Maximil. Hagen; zu Straubing bey Herrn Hallverwalter Anton Wagner; zu Ingolstadt, Burghausen, Vilshofen und Schärding beym Hauptmauthamte; zu Regensburg bey Herrn Küsterer Schmieb: zu Freysing beym Buchhändler Herrn Meßmer; zu Amberg bey Hrn Regierungssecretär v. Hetzendorf; item bey allen löbl. Reichs-Oberpostämtern. Beyde Jahrgänge der Intelligenzblätter und Materialien kosten zusammen 1 fl. 30 kr.; einzeln das Stück 6. kr.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. III.

München den 5. März. 1774.

Artic. II.

a) Zu Niederngebraching, Churfürstl. Kastenvogtgerichts Kellheim, stehet eine wohlgebaute Wirthschaft, nebst einer Zubauweis genießenden Viertel-Sölden, mit hinlänglichen Feld- und Wiesgründen und Holzwachse, zum täglichen Verkaufe feil. Die Liebhaber dazu können sich bey besagtem Wirthe, als welcher eine andere Gelegenheit vor Handen hat, melden und mit ihm das weitere handeln.

b) Nachdem Lorenz Pischltreider, dermaliger Tafernwirth zu Neuhausen, zu hieundstehendem Hofmarksgericht gehorsamst zu vernehmen gegeben, welchermassen er, als ein sonst gelernter Bäcker auf seiner Profeßion weiters Glück zu machen, und eine derley Bäckereygerechtigkeit einzuthun; hingegen obbesagt dessen innhabiges Vermögen öffentlich feilzubiethen gesinnet sey; als welches kürzlich in nachstehender Description enthalten: als nämlich, und

1) In besagter Taferngerechtigkeit, und was derley Gerechtsamen und sonst allgemeinen Herkommens ist, nebst dem großaufgemauerten Wirthshause.

2) Nebst einem zweygädigen wohlerbauten, und sonst pr. jährl. 50 fl. verstiftet wordenen Nebenhause; wobey

3) Ein großer ebenfalls aufgemauerter Zehentstadel nebst derley Stallungen auf 150 Stück Viehe zu finden; dann

4) Ein extra weiterer Getreidestadel, zum Wirthshause gehörig, nebst Wasch- nnd Backhause, item einer Kugelstatt, und großen Krautgarten.

5) Befindet sich weiters dabey ½ Hof, auf 5 Stücke Menath, 15 Stücke Rindvieh, und bis 10 oder 12 Schaafe, beynebst 25 Tagwerk Wiesmathen enthaltend.

6) Sind bey gedachtem Hofgut weiters 20 Juchert walzende Stücke, so zur churfürstl. hochlöbl. Hofkammer allhier zu verlaudemnisiren kommen.

Wobey solche Wirthschaft mit tod- und lebendiger Haus- und Baumannsfahrniß beschlagen, mit dem Winterigen angebauet, übrigens aber von dießortiger Hofmarktsherrschaft freystiftsweise zu verleihen sey. Des Endeswillen all solches einem gesammten Publikum behörig avertiret und respective Liebhaber in allhiesige Amtswohnung, als das gräflich Burgauische Haus in der Kaufingergasse, zum Ankaufe sich zu melden belieben können. Actum München den 15. Febr. 1774.

Hochfreyherrl. v. Berchemis. Hofmarktsgericht Paßing.

Jakob Balthasar Kandler, Verwalter.

Artic. III.

a) **Verruf.**

Stephan Haller zu Oberndorf dieß Gerichts, welcher vor geraumer Zeit von dessen besessenen und zum Gotteshause Emmering grundbaren Viertelsgute heimlicher Weise hinweg, und dasselbe in ödem Stande hinterlassen, wurde mittels öffentl. Verrufs den 12ten August verwichenen Jahres dergestalt vorgeladen, daß er sich inner der ihm anberäumten 60 Tagen peremptorischen Termin, sich wieder bey seinem Hause einfinden, und das Gut, wie vorhin gebührend bemayern; im widrigen Fall aber die unmittelbare Verkaufung seines Guts gewärtigen soll.

Nachdem aber derselbe dessen ungeachtet nach dem ihm obrigkeitlich gesetzten und fruchtloß verstrichenen Zeitpunkt weder selbst erschienen, oder sonst was von ihm hören lassen,

und man solchemnach von hieunterstehendem Pfleggerichte in die Nothwendigkeit gesetzet ist, zum Behufe des höchsten Interesse dann stracker Vollziehung der gnädigsten Generalien, mit Versteigerung und Verkaufung sothanen Viertelhofes, ohne längern Zuwarten, zu verfahren, und selbes dem Meistbiethenden einzuantworten; somit auch den Gläubigern nach Thun- und Möglichkeit zu dem Ihrigen zu verhelfen gedenket; Als wissen sich jene, welche obberührten Hof käuflich an sich zu bringen Lust haben, auf Dienstag, Mittwoch und Donnerstag als den 22. 23. und 24sten nächst eingehenden Monaths Märzen in der churfl. Pflegamtswohnung zu stellen, um hierum ihr Anboth zu schlagen, und ordentlich zu licitiren: in welchen drey angesetzten Licitationstagen zugleich auch jene, die an dem Stephan Haller eine rechtliche Foderung zu haben vermeynen, gleichwohl ebenfalls hiebey einzutreffen, ihre Foderung sub Pœna præcluſi einzubingen, und allenfalls auf Widersprechen zu legitimiren haben. Actum den 22. Febr. 1774.

Churfl. Pfleggericht Wasserburg.

Felix v. Grimming auf Niederrain, wirkl. Hofkammerrath, u. Pflegscommissair.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis** in München den 26. Febr. 1774.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	17	—	15	—	13	30	901.
Korn.	8	30	8	—	7	30	992.
Gerste.	6	—	5	30	5	—	1281.
Haber.	4	—	3	30	3	—	310.

b) **Brodsatz** in München vom 2ten bis 8ten März 1774.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	5	3
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	5	3
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	8	3
Ein Groschen-Wecken	—	17	1
Ein deto von Röggeltaig	—	26	1
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	30	2
Ein 8. kr. Laib	3	29	—

c) **Mehlsatz** allda den 25. Febr.

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	39	2
Semmelmehl	1	25	2
Ord. Waitzenmehl	1	9	2
Einbrennmehl	—	53	2
Riemisch	—	47	2
Backmehl	—	41	2
Nachmehl	—	18	—
Gries, feiner	3	30	—
Gries, ordinare	2	30	—
Feine gerollte Gerste	3	20	—
Mittere detto	2	30	—
Ordinare detto	2	—	—
Hendelmehl	—	40	—
Erbsen, schöne	1	30	—
Mittere detto	1	20	—
Breun	4	—	—
Linsen	1	30	—
Haiden	1	8	—
Hanfkörner	1	36	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmeer, detto	—	20	—

d) **Zucker- und andere Venalienpreise** in Baiern, im Monath Febr.

		München. fl.	kr.	pf	Burghausen. fl.	kr.	pf	Straubing. fl.	kr.	pf	Ingolstadt. fl.	kr.	pf	Amberg. fl.	kr.	pf
Zucker-Candisbrod	1 tt.	—	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ff. ff. fein Rafinat.	—	—	38	—	—	40	—	—	—	—	—	38	—	—	—	—
" " ff. Melis.	—	—	36	—	—	36	—	—	—	—	—	36	—	—	34	—
" " mittelfein.	—	—	32	—	—	34	—	—	—	—	—	32	—	—	34	—
" " schlechter.	—	—	28	—	—	32	—	—	—	—	—	28	—	—	32	—
Zucker Candis.	—	—	32	—	—	42	—	—	—	—	—	48	—	—	42	—
Caffeè Levant.	—	1	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" " Martinique & Dominique	—	—	36	—	—	40	—	—	—	—	—	44	—	—	48	—
Heu	1 Centner	—	50	—	—	36	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—
Stroh	1 mittelmäßiger Schab	—	1	6	—	8	—	—	—	—	—	7	—	—	8	—

Nota. Wenn man die Handlungs-Nachrichten und die Preiſe verſchiedener Handelsſtädte zuſammen hält: ſo dürfte der Zucker und Caffee eher im Preiſe fallen, als ſteigen, beſonders in Holland; nur die Hamburger wollen nicht herunter.

Artic. V.
Handlungs-Nachrichten.

a) Franzöſiſche.

Marſeille. Die Anzahl der gegen das Ende des vorigen Monats hier eingelaufenen Schiffe, fremder ſowohl als einheimiſcher, iſt ziemlich beträchtlich geweſen. Sie haben allerley Ladungen, und einige auch Getreide mit gebracht. Aus Spanien iſt über dieſen Platz viel Wein nach Italien gegangen. — Montpelier. Die reichliche Olivenerndte hat den Preis des Oels ein wenig herunter gebracht, und man vermuthet, daß er noch weiter gehen werde. Die Weine und Liqueurs ſind hier gegenwärtig im ſchlechten Preiſe, weil jetzt von hier wenig auſſerhalb Landes geſchickt wird, und die fremden Commißionen faſt alle nach Bordeaux gehen. — Poitiers. Aus dem Marmorbruch von La Bonardelliere haben wir nunmehr guten Marmor bekommen; die beßte Sorte iſt ſehr feinkörnig und nimmt nicht nur eine ſchöne Politur an, ſondern fällt auch wegen der ſchönen und mannigfaltigen Farben ſehr gut ins Auge. Die Seidenfabriken zu Lyon haben gegenwärtig ſehr viel zu thun; allein es fehlt an Arbeitern, von denen viele auſſer Landes gegangen ſind und wohl ſchwerlich wiederkommen dürften.

b) Engliſche.

Zu Briſtol ſind im verwichenen Jahre von unſern Zuckerinſeln 20000 Oxhofte Zucker, und alſo 5000 mehr als in einem der vorigen, eingeführet worden. — Canada, das, ſo lange die Franzoſen es beſaſſen, nichts als Pelzwerk lieferte, hat in dem verwichenen Jahre 400000 Buſchels Waizen ausgeführt: ſo viel beſſer iſt das Land anjetzt angebaut.

c) Preußiſche.

Im vorigen Jahre iſt überhaupt an Getreide in Danzig eingeführt worden: 11000 Laſten 34 Schäffel Waizen; 16677 Laſten 1 Schäffel Roggen; 2853 Laſten 40 Schäffel Gerſten; 1254 Laſten 40 Sch. Haber; 4 L. 41 Sch. Malz; 126 L. 31 Sch. Buchwaizen-Grütze und 182 Laſten 22 Sch. Erbſen. Ausgegangen iſt dagegen: 10190 Laſt 20 Sch. Waizen; 13357 L. 8 Sch. Roggen; 1426 L. 54 Sch. Gerſten; 746 L. 37 Sch. Haber; 618 L. 44 Sch. Malz; 142 L. 20 Sch. Buchweizen-Grütze, und 191 L. 52 Sch. Erbſen.

d) Berlin. Die Direction der preußiſchen Seehandlungsſocietät allhier hat bekannt machen laſſen, daß, nach Unterſuchung der Lage und Anwendung des Fonds gedachter Societät am Ende des erſten Jahres von 1773. befunden worden, daß auſſer den an die Actionairs bereits abgetragenen jährlichen 10 pct. fixirten Intereßen, noch eine Dividende von 2 pct. für das verfloſſene Jahr 1773. bezahlt werden kann.

e) Holländiſche.

Die Actien-Innhaber der holländiſchen Oſtindiſchen Compagnie haben ſich, wie man ſagt, vorgenommen, bey der nächſten Erneurung der Octroy dieſer Compagnie, bey der Regierung um die Abſchaffung der ſogenannten Belaſting oder Auflage auf die jährlichen Revenüen einer jeden ihrer Actien anzuhalten. Dieſe Auflage beſteht nämlich in dem ſogenannten Laſt-Geld von 180 Gulden und dem Lamptsgeld, von 2 ein viertel Gulden, in allen aus 182 und ein viertel Gulden für jede Actie. Die Regierung hob alſo beynahe von der ganzen Maße der Actien 400000 Gulden; denn das urſprüngliche Kapital aller Actien iſt 6459840 Gulden, folglich müſſen der Actien, eine jede von 3000 Gulden, ohngefehr 2153 ſeyn. Durch ein Dividend von 12 p. C. welches die Comp. giebt, ſteigt dieß Kapital von 3000 Gulden einer jeden Actie zu einem Wehrt von 12000, und die Maße aller Actien von 6459840 Gulden auf 24839360 Gulden. So groß wäre alſo der Fond dieſer Compagnie. Würde die Regierung dem Anſuchen der Actien-Innhaber Gehör geben und ihnen die Belaſting erlaſſen, ſo würde jede Actie rein 12000 Gulden wehrt ſeyn. Die Gründe, welche die Actien-Innhaber für ſich anführen, daß ihre dadurch

vergrößerten Revenüen nemlich in den Familien eine größere Circulation des Geldes und einen größern Aufwand zum Vortheil des Staats zuwege bringen würden, sind sehr schwach. Bloß die gegenwärtigen Actien-Innhaber würden hieraus Vortheil ziehen, und der Staat wird gewiß nicht, einigen Particuliers zu Gefallen, sich selbst der Mittel berauben, seine Schulden zu bezahlen.

f) Mayland, den 8. Febr. Der hiesige Bankier und Caßirer unserer Stadt, Roselli, hat aufgehört zu bezahlen, und hat sich, wie man sagt, nach Genua begeben; man spricht von 200000 Mayländer Pfunden: Allein gewiß kann man noch nichts sagen; denn es ist noch keine Bilanze gezogen worden.

Artic. VI.

a) Wir theilen hier abermal, wie in vorigen Jahren, ein Verzeichniß mit, wieviel Menschen im verflossenen Jahre 1773. in nachfolgenden Orten getrauet, gebohren, und gestorben sind; mit dem schon so oft geäußerten Wunsche, daß man doch einmal, wenigst nur von den sämmtlichen Haupt- und andern minder großen Städten in Baiern, richtige Verzeichnisse der allda in jedem Jahre gebohrnen und gestorbenen Menschen, halten möchte, um doch nur einigermassen auf die Bevölkerung, auf die Zu- oder Abnahme der Menschen in einem Staate schließen zu können. Denn dieß ist ein sehr wichtiger Punkt in der Staatskunst und Polizey, welchen eine kluge Regierung nie außer Augen setzt.

	Sind gebohrn. Kinder.	gestorb. Mensch.	getr. Paar.
In dem Stifte Skalholt in Island. . . .	1220.	963.	230.
- - Aarhus in Jütland.	3296.	5345.	935.
- - Ripen. . .	3093.	4269.	917.
In d. Herrsch. Pinneberg.	797.	760.	383.
In der Grafschaft Ranzau.	344.	478.	90.
In dem Herzogthum Schleswig ꝛc. . .	11152.	11799.	—
In Altona.	582.	854.	186.
Amsterdam. . . .	4805.	8100.	2349.
Hamburg. . . .	2472.	2191.	930.
Kopenhagen. . .	2794.	3229.	829.

In München sind im abgewichenen Jahre 1773. in beyden Pfarren 747 Kinder, also um 22 mehrer als Anno 1772. getauft worden; hingegen, mit Ausschluß der unangezeigten Religiosen und Militz, 1094 Personen gestorben, worunter 88 von 50: 132 von 60: 158 von 70: 46 von 80: 11 von 90: und 2 von 100 Jahren sich befunden. Es sind also in gedachtem Jahre um 347 Personen mehrer gestorben, als gebohren; gegen 1772. aber um 1141 Menschen, mithin über die Hälfte weniger gestorben.

(Weitere einlaufende Anzeigen liefern wir nächstens.)

Artic. VII.

Zur Landwirthschaft.

a) Teyspach den 26. Febr. In dem hiesigen weitschichtigen Pfleggerichte sind (GOtt zum Dank) alle Felder angebauet, und stehet der Saamen ungemein schön. Auch muß den Mäusen gegenwärtig bald nasses, bald kaltes Wetter gar nicht profitabel gewesen seyn; massen selbe zu Pilsting und dortiger Gegend, wo im verflossenen Jahre der Mäusefraß so schädlich gewesen, dem Tausend nach auf den Feldern crepirter gefunden worden. Man verspricht sich also gegen Ferten ein schier um die Hälfte besseres Jahr, und Friede vor diesem Ungeziefer.

b) In Absicht der ökonomischen Nachrichten, haben wir folgendes: Um Ingolstadt herum haben die Mäuse fertigen Jahrs großen Schaden gethan; der Ackersmann saete daher aus Furcht der Mäuse zu spät: er spärete nebstbey den Saamen; an vielen Orten dürfte zu dünn gesäet worden seyn. Auch die Herbstsaat haben die Mäuse sehr abgefressen, und luckerte Flecke dem Tausend nach hinterlassen. Das bessere muß man daher auswärts im Frühejahre hoffen; und von gedeihlicher Witterung.

c) Man wird sich erinnern, wie sehr, wie andringlich wir die Anpflanzung der nutzbaren wild- oder zahmen Obst- oder andern fruchtbaren Bäume, empfohlen haben. Wir

bes

beziehen uns auf unsere redlichgemeynten, gewiß patriotischen Vorschläge zum bessern Fortkommen des Bauersmann, auf pag. 145. 340. de Ao. 1769. dann pag. 253. 270. Ao. 1770. pag. 81. und 381. 1771, auf pag. 208. und 380. 1772, und pag 49. und 62. vom Jahre 1773. was wir von dem Nutzen dieser Pflanzung jeder Gerichts- und Hofmarkts-Stadt- oder Marktsobrigkeit offentlich ins Herz geredet haben. Denn auf sie kömmt es im Hauptwerke an, ob sie gemeinnützliche Anstalten machen; ob sie das gemeine Beste im Ernste besorgen wollen oder nicht? — Sie brauchen hierzu keinen Befehl, kein Mandat, nein! der gnädigste Willen des besten Regenten ist schon tausendmal erkläret oder kund gemacht worden, daß jeder Unterthan seinen Zustand bessern soll, so gut er kann, sich glücklich machen darf, mit erlaubten Mitteln, so viel es ihm möglich ist. Das sind die Rechte der Menschheit. — Die Obrigkeiten haben die Pflicht darzu, diese Rechte zu beschützen, sie aufrecht zu erhalten, und die Unterthanen zu leiten, daß sie denenselben gemäß leben.

Die Zeit ist jetzt da, die Anpflanzung der Obstbäume zu betreiben: die Unterthanen müßen geleitet, angelocket, und angetrieben werden, daß sie ihr Bestes besorgen. O ihr Obrigkeiten! wieviel könntet ihr thun, wenn ihr wolltet! wie glücklich könntet ihr ein Volk machen, wenn ihr allen euren Eifer dahin verwendet, selbes zur bessern Einrichtung ihrer Hauswirthschaft, vernünftig zu leiten! — Die rechte Benutzung des Erdreichs ist die kostbare Perle im Acker. — Wenn nur jede hohe und niedere Gerichts-Obrigkeit, jeder Stadt- oder Marktsmagistrat unter ihren Untergebenen die Austheilung unter sich selbst machte: jeder soll 10 Obstbäume pflanzen, und vor dem Ruin versichern. Denn 1000 Hofmärken, jede zu 100 Familien im Durchschnitte, und jede Familie 10 Obstbäume neu zu pflanzen, dieses allein bereicherte das Vaterland im heurigen Jahre schon um 1 Million Obstbäume. —

Nichts ist dem gemeinen Manne nutzbarer, als wenn er mit wenig Mühe und Kosten das Erdreich vernünftig zu benutzen weiß. Hierzu rechnen wir die Pflanzung der Obstbäume in jedem Dorfe, auf öden Plätzen, an Rainen, Zäunen, Strassen, und auf dem Felde. Nichts ist zu Conservirung des menschlichen Lebens nöthiger, als reine Luft: und nichts reiniget die Luft mehr von groben Dünsten, als fruchtbare, oder stark belaubte Bäume mitten in einer Stadt oder Markt auf offenem Platze; die offentlichen Alleen, die zugleich die Stadt zieren, und den Ort angenehm und gesund machen.

In Italien ist es ein offenbares Zeichen der ungesunden Luft, wo keine wilde Kastanien wachsen; Und so, wo sie wachsen, ein Zeichen der reinen gesunden Luft. Wäre es dann nicht der Mühe werth, daß die Herren Bürgermeister mitten in die Stadt oder Markt 20: 30. solche Bäume in der Ordnung aufm Platz oder um die Kirche herum setzten, mit etwelchen Linden vermischt? —

Ein gelehrter Freund, ein vortreflicher Naturforscher schreibt uns zu, daß weil er in gegenwärtigen Blättern öfters von dem Nutzen des Kastanien Baums gelesen, so seye er auf den Gedanken verfallen, von Kastanien-Blättern eine Quantität zu nehmen, nämlich ⅓tl derselben, und ⅔tl ordinare Tabackblätter: er habe sie bey einem Tabackspinner zu Rauchtaback spinnen lassen: und bekam dadurch den vortreflichsten Rauchtaback, welcher der Gesundheit, besonders in neblichten Tagen, und nasser Witterung sehr gedeylich ist, der aller Fäulung und Gallen-Krankheiten, Fiebern und bösen Phlegma widerstehet, und präservirt: auch ein besonderes Specificum wider den Schwindel ist, der von überflüßiger Feuchte, und Blödigkeit des Magens entstehet. Im Intelligenz-Comtoir ist eine Probe dieses Tabacks zu sehen. — *

* Vor 4 Jahren haben wir auch angezeigt, daß verschiedene Bauersleute, wegen damaligen Mangel oder schlechten Qualität des Rauchtabacks, Huflattich wie bekannt, mit breiten Blättern gesammelt, und zu Rauchtaback vermischt mit ordinari geschmaucht, und frische Lunge und leichtes Schnaufen dadurch erlangt haben. Die sogenannten Butterbletschen, das Laub von Kastanien oder

Weiden, oder Lindenblühe mit Bethonika und Huflattich dann mit 3fl ordinari Rauchtabak vermischt: iſt gewiß der vortrefflichſte Geſundheits-Taback, beſſer als Briefl-Taback. Und dieſen können wir im Lande ſelbſt haben. Es iſt nur zu bedauren, daß die gemeinen Leute fremdes Waſſer hollen, indem der Brunnen vor ihrem eignen Hauſe übergeht. —

d) Wie ſorgfältig für das gemeine Volk man im Hannöverſchen, und beſonders zu Zelle bey der Landwirthſchafts-Societät iſt, erhellet aus Bekanntmachung der Preiſe allerley Gartenſamen, und junger Obſtbäume zum verpflanzen: wir wollen ſie hieher ſetzen, vielleicht machen einige Perſonen Beſtellung durch hieſiges Intelligenz Comtoir. Sollten aber in dieſer oder jener Stadt beſonders um Grabenſtatt am Chiemſee, oder ſelbſt in Burghauſen verſchiedene Saamen zu verkaufen ſeyn: ſo wird die Kundmachung derſelben Preiſe durch gegenwärtige Blätter unentgeltlich geſchehen.

e) Zelle, bey dem Gärtner Wilhelm Ohm hieſelbſt, ſind an friſchen Gartenſämen nach beygeſetzten Preiſen zu haben, im Jahre 1774.

Nr.	1tens allerley Kräuterſaamen.		ggr	pf.
1	Große Baſilicum . . .	à Loth	—	8
2	Extra feine Baſilicum .	à Prieſe	2	—
3	Cochlearia oder Löffelkraut	à Loth	1	—
4	Fenchel, deutſcher, . . .	—	—	6
5	Fenchel, Bologneſer, . .	—	—	8
6	Fenchel, großer breiter, .	—	1	—
7	Kerbel, deutſcher, . . .	—	—	4
8	Kerbel, Spaniſcher . . .	—	1	—
9	Weiſſe Bethe	—	—	4
10	Kelle, oder Bohnenkraut .	—	—	6
11	Lavendeln	—	—	8
12	Majoran	—	1	8
13	Citron-Meliſſe	—	—	8
14	Peterſilie	—	—	4
15	Extra krauſe Peterſilie .	—	—	6
16	Pimpernelle	—	—	6
17	Burro, Sommer- . . .	—	—	6
18	Burro, Winter- . . .	—	—	8
19	Portulack, gelben, . . .	—	—	8
20	Wein-Raute	—	1	—
21	Salbey	—	—	6
22	Runder Spinat . . .	à Pfund	4	—

Nr.			ggr	pf.
23	Franzöſiſchen Limian . .	à Loth	1	4
24	Deutſchen Limian . . .	—	1	8
25	Extra Knollen-Sellerie .	—	—	8
26	Italiäniſcher weißer Sellerie	—	—	8
27	Krauſer Sellerie . . .	—	1	—
28	Gelbe Mehle, ...	—	—	4
29	Extra braunen Senf . .	à Pfund	4	—
	2tens allerley Kohl-Saamen.			
30	Allerbeſten frühen Zieperſchen Blumen-Kohl . .	à Loth	9	—
31	deto beſten friſchen Engliſchen Blumen-Kohl . .	—	8	—
32	Extra großen ſpät Engliſchen Blumen-Kohl . . .	—	11	—
33	Ordinairen ſpät Engliſchen Blumen-Kohl . . .	—	3	—
34	Holländiſchen Blumen-Kohl	—	2	—
35	Frühen Holländiſ. weißen Kohl	—	—	8
36	Extra frühen Erfurter weißen Kohl	—	3	—
37	Großen platten weiß. Kopfkohl	—	1	4
38	Extra frühen rothen Kopf-Kohl	—	2	—
39	Rothen Kopf-Kohl . . .	—	—	8
40	Großen gelben Savoye-Kohl	—	1	4
41	Grünen krauſen Savoye-Kohl	—	1	—
42	Extra frühen Wirſing-Kohl	—	—	4
43	Kohlrabi über der Erde .	—	1	—
44	Kohlrabi in der Erde . .	—	—	4
45	Italiäniſcher Brockley .	—	3	—
46	Niedrigen Bardowicker braunen Kohl	—	—	4
47	Hohen krauſen braunen Kohl	—	—	4
48	Grüner krauſer Kohl . .	—	—	4
49	Schnitt Kohl . . .	à Pfund	5	—
	3tens allerley Wurzeln-Saamen.			
50	Extr. frühe Hornſche Carotten	à Pfund	8	—
51	Frühe lange rothe Carotten	à Pfund	8	—
52	Lange rothe Carotten . .	—	8	—
53	Gelbe lange Wurzeln . .	—	7	6
54	Baſarnat-Wurzeln . . .	—	6	—
55	Lange Peterſilien-Wurzeln	à Loth	—	6
56	Zucker-Peterſilien-Wurzeln	—	—	8
57	Ziegorien-Wurzeln . . .	—	—	8
58	Haber-Wurzeln	—	1	—
59	Zucker-Wurzeln	—	—	8
60	Napünzel-Wurzeln . . .	—	4	—
61	Extra blutrothe Beth-Wurzeln	—	—	6

Nr. 62

Nr.		ggr	pf.
62	Chorzonier-Wurzeln . . . à Loth	—	8
63	Rothe Beth-Wurzeln, lange	—	6
	4tens allerley Kopf-Sallatsaamen.		
64	Berliner-Kopf-Sallat . à Loth	1	4
65	Frühen Dauer . . . . . —	1	6
66	Forellen mit schwarzen Saamen —	1	8
67	Großen Mongol . . . . —	1	16
68	Montagier-Kopf-Sallat . —	1	6
69	Montrée mit rothen Kanten —	1	6
70	Montrée. gelben, . . . —	1	4
71	Grünen Dauer . . . . —	1	4
72	Gelben Dauer . . . . —	1	4
73	Rothen Dauer . . . . —	1	4
74	Holländischen Prinzen-Kopf —	1	4
75	Englischen Prinzen-Kopf . —	1	6
76	Prinzen-Kopf mit rothen Kanten . . . . . —	1	6
77	Frühen grünen Stein-Kopf zum Mistbette . . . —	1	4
78	Frühen gelben Stein-Kopf zum Mistbette . . . —	2	—
79	Frühen braunen Stein-Kopf zum Mistbette . . . —	2	—
80	Bunten Englis. Prinzen-Kopf —	1	6
81	Zucker- oder Schwedisch. Kopf —	1	4
82	Gelben krausen Latucken . —	—	8
83	Sommer-Endivien . . . —	—	8
84	Extra krausen Winter-Endivien —	2	—
85	Feld Krob oder Rapünsel . —	—	4
86	Kressen . . . . . —	—	4
87	Winter-Kopf-Sallat . . —	1	6
	5tens allerley Rüben-Saamen.		
88	Extra frühe May-Rüben . —	—	6
89	Weiße platte Herbst-Rüben —	—	4
90	Bortfeldische Rüben . . . —	—	4
91	Teltauer-Rüben . . . . —	—	6
92	Markſche-Rüben . . . . —	—	4
93	Gelbe platte Herbst-Rüben —	—	4
94	Steck-Rüben . . . . . —	—	4
	6tens Radies- und Rettigsaamen.	—	
95	Langen Radies . . . à Loth	—	4
96	Rothen runden Englischen Monath-Radies . . . . —	—	8
97	Runden Monath-Radies . —	—	4
98	Perl-Radies . . . . . —	—	4
99	Langen schwarzen Erfurter-Rettig . . . . . —	—	4

Nr.		ggr	pf.
100	Runden schwarzen Rettig à Loth	—	4
	7tens allerley Börner.		
101	Arteschocken . . . . . —	3	—
102	Spanischen Kardie . . . —	—	8
103	Fruhe Trauben-Gurken . —	2	—
104	Lange grüne Gurken . . —	1	4
105	Lange weiße Gurken . . —	1	6
106	Extra weiß dicke Art Spergel —	—	8
107	Allerbeste Sorte Calebasum-Kürbis-Körner, . . à Prieſe	2	—
	8tens allerley Zwiebeln-Saamen.		
108	Große rothe Holländische à Loth	2	—
109	Große gelbe Zwiebeln . . —	2	—
110	Große weiße Zwiebeln . . —	2	4
111	Große rothe Spanische . —	2	4
112	Große weiße Spanis. Zwiebel —	2	4
	9tens allerley Arten Erbsen.		
113	Extra allerfrüheſte Erbsen à Pfund	4	—
114	Extra frühe deto . . . —	4	—
115	Frühe Folger deto . . . —	2	6
116	Französische Kruppal-Erbsen —	2	6
117	Französische Krup-Zucker-Erbsen . . . . . —	2	6
118	Frühe Zucker-deto . . . —	2	6
119	Ganz kleine Kruppal-deto —	2	6
120	Ganz niedrige Zucker-Erbsen mit breiten Schalen . . —	4	—
121	Extra kleine Bouquet-Zucker-Erbsen . . . . . —	8	—
122	Große weiße Zucker-Erbsen —	4	—
123	Extra große Neapolitanische Zucker-deto . . . . —	4	—
124	Extra große Englis. Zucker-Erbsen . . . . . —	4	—
125	Extr. gr. Cicinif. Zucker-Erbsen —	4	—
126	Große Fontanell-deto . —	3	6
127	Große Klunder-deto . . —	3	6
128	Große Klemmer-deto . . —	3	6
129	Große Garten-Bohnen . —	1	—
130	Große Schlagschwerdter-Stiefel-Vice-Bohnen, . —	1	6
131	Ganz kleine Perl-Stiefel-Vice-Bohnen . . . . . —	1	6
132	Ganz kl. Krup-Zuckerbohnen —	3	—
133	Extra frühe Krup-Schlag-schwerdter-Bohnen . . —	4	—
134	Krup-Zwerg-Bohnen . —	1	4

10tens sind auch zu haben für billige Preise der schönsten starken wohlgewachsenen Sorten Obstbäume: als

1stens: Der schönsten hochstämmigen Kirschen- und Birnbäume.
2tens: Der schönsten hochstämmigten Aepfel- und Pflaumenbäume.
3tens: Hochstämmigte Mispelnbäume.
4tens: Hochstämmigte süße Mandelnbäume.
5tens: Hochstämmigte Linden, 7 bis 11 Fuß hoch.
6tens: Niedrige Espallir-Birn und Aepfel, stark vom Stamme.
7tens: Niedrige Espallir-Pfirschen und Appricosen, stark vom Stamme.
8tens: Halbstämmigte gepfropfte rothkörnigte Lambartschen-Nüsse.
9tens: Halbstämmigte gepfropfte große Art Tellerbäume.
10tens: Halbstämmigte gepfropfte Aepfel- und Birn-Quitenbäume.
11. Niedrige gepfropfte Mispeln, stark vom Stamme.
12tens: Extra schöne weiße Maulbirn, zu Hecken.
13tens: Von der allerbesten Sorte Spargespflanzen, einjährig.

11tens Einige Sorten der allerbesten Blumen-Saamen, als:

Der allerbesten Nelken,	à Priese 2 ggr.
Alle Couleren Sommer-Lefcojen,	à Priese 1 ggr.
Alle Couleren Winter-Lefcojen,	à Priese 1 ggr.
Gefüllte Balsaminen, . .	à Priese 2 ggr.
Reseda, ...	à Priese 1 ggr.
Gefüllte Stockrosen, . .	à Priese 1 ggr.
Rothen Holländischen Kleser,	à Pfund 6 ggr.
Englischen Reygras-Saamen,	à Pfund 6 ggr.

Durchwinterte Savoye-Kohl- und weißen Kopf-Kohl-Pflanzen, für billigen Preis.

f) Zu Schärding hat es den 9. Febr. 1774. Nachts um 9. Uhr heftig geblitzt und gedonnert: und dieses Gewitter wehrte fast eine Stunde lang. Wenn sich durch Schneedruck kein Schaden ergiebt: so läßt sich aus der Wintersaat nichts übels befürchten. Im Landgericht Schärding hat zwar die letztverstrichenen 3 Monath her, eine Hornviehseuche regirt, so aber nunmehr nachgelassen. *

* Die meisten Hornviehseuchen kommen von nasser Futterung, von verschlämten, verdorbenen dumpfigten Häu her, nasse Jahre geben gut Heu, aber die Zeit, gut einzubringen, dasselbe zu trocknen, zu bewahren, daran fehlt es sehr vielen Hauswirthen. Sie durften nur das schlechte Häu einsalzen und öfters umschlagen, vorher aber in freyer trockner Luft abtrücknen; so behält sich die Kraft besser in der Pflanze.

Das Sprüchwort ist, wenn der Zucker im Preise fällt, so steigt der Preis von Käß und Butter. Wenn wir nasse Jahre haben, so fehlts an beyden; aber Amerika erhält in solchen Zeiten gemeiniglich mehr Zuckerrohr: und unser beßter Zucker fürs Vieh, ist das Küchensalz.

e) Fortsetzung der pag. 14. abgebrochenen Abhandlung: Von der Verbesserung bey dem Hopfenbaue in Baiern.

Wenn ein lockerer, und sandichter Boden stark begeilet worden ist, und ein hitziges Jahr darauf folget, so verbrennet die Blühe des Hopfens. Ohne behörigen Dünger aber wurde man solchen nicht in genügsicher Menge erzeugen. Da also die Jahresgänge, und die Witterung ungleich ausfallen, und nicht errathen werden können, so ist ein solcher Boden vielen Gefahren bey dem Hopfenbaue ausgesetzet. In einem starken Erdreiche entgegen wird der Stock viel länger als in anderen Feldern; selbst in den hitzigsten Jahren erhält sich dessen Blühe in einem solchen Felde.

Wird nun auf ein solches Land, wenn es etwa zu stark, oder zu fest ist, gutes Erdreich, oder Sand mit Dünger vermischet, in dem späten Herbste geführet, und etlichsmal wohl durcheinander gearbeitet, so zerfällt solches nach dem Froste, und mischet sich: wodurch also das Feld die Eigenschaft erhält sich leichter, und besser arbeiten zu lassen.

Wo das Land zu naß ist, und Zugänge von unterirrdischen Flüssen hat, soll man niemal einen Hopfengarten anlegen; weil der

Hopfen-

Hopfenstock einen vollkommen trocknen Boden erfodert; die Näße aber machet, daß er ausroste, und kaum 3 Jahre daure: zumal der Stock in nassen Erdreichen bald zu faulen, und krank zu werden anfängt.

Der in ein trocknes, starkes, wohl gedüngtes Erdreich gepflanzte Hopfen hat seinen beßten Wachsthum in warmen Nächten.

Ich habe die Probe vielmal gemachet, und wenn ich am Abende vermerket, daß eine warme Nacht erfolgen werde, die Länge verschiedener Stöcke an den Stangen gezeichnet, wo ich denn nach 10 Stunden gefunden, daß dieselben während solcher Zeit um 10 bis 12 Zölle gewachsen waren.

Die nassen Böden haben weiter die schädliche Eigenschaft, daß in denselben bey kalter Witterung der Stock erkälte, zu viele wässerichte Dünste in sich nehme, folglich aus Mangel der behörigen, nützlichen, und ölichten Säfte (welche durch die Menge der kalten, und wässerichten Theile gleichsam verdrungen werden) stecken bleibe, dünne Reben bekomme, und nicht gerne an der Stange hinauf gehe.

Die Blätter werden dabey gelb, die wenigen Sprossen kurz, und nur hie, und dort zeiget sich einige Blühe: man wird auch in allen Jahresgängen bemerken, daß man gegen einem trocknen Lande gerechnet in dem nassen Boden nicht den vierten Theil erhalte.

Die Lage eines ergiebigen Hopfengartens soll gegen Morgen, * und wo es möglich an abhangenden Orten seyn, damit das Wasser behörig abzulaufen vermöge. Nicht minder ist es auch außerordentlich nützlich, wenn die Hopfengärten auf solchen Plätzen angeleget werden können, wo dieselben durch eine nahe Anhöhe gegen die scharfen Winde geschützet werden.

Zu denselben müssen entgegen niemal solche Gegenden gewählet werden, wo sich sumpfichte Wässer, oder große Weyher in der Nähe befinden; denn die vielen aussteigenden Dünste, und das häufige Thau sind in solchen Gegenden weit stärker, und öfters von der schädlichsten Eigenschaft.

Nichts zieht aber dem Hopfen einen so beträchtlichen Nachtheil zu, als Hönig- oder Mehlthau, woran gewisse Insekten, besonders die sogenannten Blatt- oder Hopfenläuse ihre Nahrung finden.

Diese kommen anfänglich aus der Erde, und legen ihre Eyer an die Hopfenblätter, welche man ohne ein bewaffnetes Auge kaum entdecken kann: bey warmer Witterung schliefen dieselben aus, da sie entgegen bey nassen, und kalten Tagen zu Grunde gehen.

Diese Insekte finden vorzüglich an dem Hönigthaue ihre Nahrung, und verwandeln sich nach meiner genauen Untersuchung in zween Tagen in kleine Mucken, oder Fliegen, welche mehrmahl Eyer legen: so daß in kurzem Zeitverlaufe ihre Vermehrung bis zum Erstaunen erfolget.

Diese schädlichen Thiere verunreinigen die Blätter, welche sich sodenn zusammen rollen: die Sprossen verderben, werden schwarz, und verlieren sich. Das anhaltende warme Wetter, und ein dabey weiter erfolgendes Hönigthau verursachet die neu entstehende, obenbeschriebene Vermehrung dieser Läuse: welches in zwey Monathen sich etlichmal entäußert, und wodurch es, leider! zu geschehen pflegt, daß in solchem Jahre fast gar kein Hopfen erhalten werde.

Ich habe keine andere Mittel gegen diese schädliche Ereigniß gefunden als diejenigen, welche ich in meiner umständigen Abhandlung: Von dem Hopfen, im Jahre 1769 * bereits entdecket habe.

Die von einigen unsrer Mitglieder, und von andern Landwirthen vorgenommenen Versuche haben zum Genügen bestättiget, wie das von mir vorgeschriebene folgende Mittel, das Hönig- oder Meltbau zu vertreiben, die vorzügliche Probe gehalten habe, und mit glücks

Ad D lichstem

*) Durch diese Lage wird verursachet, daß die schädlichen Winde, besonders die rauhen Nordwinde dem Hopfen nicht so vielen Schaden zufügen können.

*) Diese Mittel sind in der obenangeführten Preißschrift des Herrn Grafen v. Törring auf dem 21. Blatte vorfindig.

lichstem Erfolge gedeihlich angewandt worden sey.

Man läßt nämlich die buchene Asche * fein durchsieben, und streuet solche nahe an den Hopfenstöcken in die Luft, damit sich solche an die Blühe des Hopfen anklebe.

Da die Asche aus einer unauflöslichen Erde, und vielem Alkali, das ist, aus laugenhaftem Salze besteht, so erhält sich solche an den Körpern, worauf sie gestreuet worden ist, fest, und unauflöslich, und ihre alkalische Kraft verzehret gleichsam das Hönig- oder Mehlthau.

Bey diesem ereignenden Thaue bleibt die Blühe also unbeschädiget, zieht sich nicht zusamme; die Verstopfung der Schweißlöcher wird gänzlich gehemmet; und der behörige innere Umlauf vollkommen erhalten: als ohne welchen das Wachsthum aller Pflanzen, ** dieser organischen, oder lebendigen Körper, gehindert wurde: folglich dieselben zu Grunde gehen müßten.

Da nun also das Hönigthau sich nicht auf dem Hopfengewächse halten kann, so zeugen sich auch die obenangeführten Insekten wegen dem Abgange ihrer Nahrung gar nicht, oder wenigstens nur in sehr geringer Menge; weil dieselben vorzüglich jene Gewächse lieben, welche mit einem etwas süßen Safte begabet sind: wovon uns die Holderstauden, oder Bäume das klare Zeugniß geben, an welchen sothane Fliegen den tausenden nach zu finden sind.

Wenn ich nun einen Erdboden nach oben angeführter Lage finde, so lasse ich solchen ordentlich eingleichen, und behandle ihn bey seiner Anlegung nach der Schnur, und den Winkel.

Hat nun das Land im Grunde einen starken, oben aber schon einen lockern Boden von 6 bis 8 Zöllen tief, so ist nicht mehr nöthig solchen zum Hopfenbaue anderst herzustellen.

Wenn aber der Boden zu stark, oder zu schwer ist, so muß man das Jahr zuvor gute lockere Erde, oder etwas Sand aus der Nähe herbey führen, in dem Herbste 50 bis 60 Fuder Dünger, auf das Juchert, oder Morgen gerechnet, darauf bringen, und ordentlich ausbreiten, alsdenn die ersterwehnte Erde, oder Sand darüber führen, sohin das Land so tief ackern, als es möglich ist. Hierauf läßt man es 3, oder 4 Wochen liegen, und ackert, oder hacket solches nochmal tief um: wodurch der Frost den Winter hindurch die Kraft erhält nützlich einzudringen, folglich das zu feste Erdreich mürber, und lockerer zu machen. In dem Fruhjahre muß man solches nochmal umackern, damit der Boden, und Dünger untereinander komme, und das Feld also die erfoderliche, lockere Eigenschaft erhalte.

Wenn nun dem ungeachtet das Erdreich dadurch seine vollkommen nöthige lockere Beschaffenheit in dem anständigen Grade nicht bekommen hat, so muß man noch vor wirklicher Legung der Fechser eine gute Erde auf das zu feste Land bringen lassen, um sohin daraus die zur Hopfen-Pflanzung erfoderlichen Häufen zu machen. Nach diesem also hergestellten Hauptstücke der verbesserten Erde müssen die Stöcke eingetheilet, und abgemessen werden. Jedem Stocke soll ein Platz von 4 Werkschuhen in der weite, und 8 Schuhen in der Länge eingeraumet werden.

Die Einlegung der Fechser soll auf die nämliche Weise geschehen, * wie ich solche in meiner mehrberührten Abhandlung im Jahre 1769 umständig angeführet habe: nur ist dabey zu beobachten, daß dieselben wohl in die Mitte der Grube, aber nicht all zu tief eingeleget werden müßen, damit die Erde ungefähr 4 Zolle über die Fechser komme, worauf sodann die ersterwehnten Häufen, oder kleinen Hügel gemachet werden.

Von

*) Die buchene Asche ist von darum die beßte; weil der Buchenbaum fast gar keine pechichte oder harzichte Theile, wohl aber dessen Asche viele alkalische Kraft enthält.

**) Unser Vicepräsident Freyherr von Hartmann wird ehesten in einer eigenen Abhandlung: Von dem Wachsthume, und den Krankheiten der Pflanzen jene Beweise hierüber umständig entdecken, welche derselbe durch dreyjährige mühsame Untersuchungen, und geprüfte Erfahrungen gesammelt hat.

*) Man lese darüber die 14, 15, und 16te Seite dieser Abhandlung.

Von der nützlichen Wesenheit, und dem Unterschiede der Fechser, Pflanzen, oder Setzlinge muß ich nach meiner geprüften Erfahrung folgende Probe anführen: wie ich nämlich befunden habe, daß der Fruhehopfen, welcher grüne Reben hat, sowohl wegen seiner Menge, als guten Eigenschaft der beste sey.

Wir haben insgemein zweyerley Arten der Hopfenreben, grüne nämlich, und rothe.

Der grünen sind mehrmal zweyerley, als hell- und schwarzgrüne. Der rothen sind ebenfalls zwo Gattungen, nämlich hell- und dunkelrothe.

Die rothe Hopfenrebe, besonders die dunkelrothe, fängt erst bey dem Spätjahre nach Bartholomäus in die Schlatten, oder Blühe zu gehen. Kommen nun fruhezeitige Reife, so verlieret sich der Hopfen von Tag zu Tag an den Stangen, und ist so klein, daß man gleichsam mit den Fingern darnach fischen muß; er zeitiget nicht aus; hat wenig Mehl und Saame: bey guten Jahren hängt er zwar sehr voll; allein in seiner Eigenschaft und Güte kömmt er dem großen Fruhehopfen nicht der Hälfte nach gleich.

In den hellrothen Reben kömmt die Blühe zwar eher, und wird auch groß; allein der Hopfen ist nicht recht geschlossen, sondern flatterhaft. Ich habe öfters die Probe damit bey dem dürren Hopfen gemacht, und allzeit befunden, daß derselbe nicht tauge: denn er bekömmt große Körner, und wenig Mehl darinne, wiegt auch bey weitem nicht so schwer, wie ein recht geschlossener Hopfen von grünen Reben.

Die schwarzgrünen Reben halte ich für Zwitter, welche aus dem Zusammsetzen einer grünen und rothen Wurzel entstehen: dieselben sind auch nicht so gut, als wie die hellgrünen Reben.

Der Fechser, welcher zum Einlegen gewählet wird, muß ungefähr 3 bis 4 Zolle lang, und zwar von jenen Wurzeln abgeschnitten werden, welche das Jahr zuvor die Hopfenreben gewesen sind, und den Hopfen getragen haben.

Diese Wurzeln müßen wenigstens 4, oder noch mehrere Augen zeigen; denn die Fechser von den Auslaufern taugen zu nichts.

Der Fechser werden gemeiniglich drey auf den Stock genommen. Es wurde einer genug seyn, wenn man nicht befürchten müßte, daß der eine oder andere zu Grunde gehe.

Zu Ende des Märzes, oder mit dem Anfange des Aprils, soll man die Häufen von dem Hopfenstocke abnehmen, und das ganze Erdreich aufhacken; denn dadurch verhindert man das schädliche, fruhezeitige Wachsthum, welches also erst später ansetzen kann.

Von den Hopfenstöcken soll man das Erdreich bis unter das Haupt des Stockes hinwegnehmen, solche sohin von den Auslaufern genau reinigen, und alsdann die Wurzeln bis auf den Kopf abschneiden; weil der Stock noch überflüßige Augen hat, seine Schößlinge hervorzubringen. Läßt man entgegen die Auslaufer an dem Stocke, so treiben solche mehr als hundert Reben: und diese untaugliche Menge benimmt demselben die ordentlichen, und unentbehrlichen Kräfte.

In den mehresten Hopfengärten hat man Stangen, welche zwo oder drey, in wenigen Orten aber solche, die vier Klaftern halten; die Stöcke sind drey, höchstens 4 Schuhe voneinander: ja man giebt noch überall diesen enge stehenden Stöcken zwo Stangen, und einer Stange oft vier Reben.

Diejenigen, welche Stangen von zwoen bis drey Klaftern haben, glauben, daß sie vielen Hopfen daran erzügeln, wenn der Hopfen die Stange oben überfällt. Die Meynung ist nur alsdann gegründet, wenn dieses Vornehmen nach gewisser Maaße geschiehet.

In diesem Falle müßen die Stangen nicht zu dicht stehen, damit die Luft behörig durchstreichen, und die Sonne ersprießlich wirken könne.

Die Stangen sollen nicht zu dicke seyn; weil die Reben lieber an den geschmeidigen, als dicken Stangen auflaufen.

Den Nutzen davon sehen wir an den Obstbäumen; denn je mehrere Luft und Sonne der Baum hat, und je höher die Früchte auf demselben wachsen, desto vollkommner und herrlicher geräth das Obst.

Ein

Ein nützlicher Hopfengarten erfodert gesunde, junge Stöcke, welche nicht zu alt, folglich von dem behörigen und gedeihlichen Wachsthume beraubet sind. Denn allen organischen Geschöpfen hat die Natur gewisse Jahre zu ihrem Wachsthume mitgetheilet. Menschen, Thiere und Pflanzen nehmen nach ihrem erstreckten Wachsthume merklich ab. Bäume, welche zu ihrer Vollkommenheit viele Jahre gebraucht haben, neigen sich alsdann unvermerkt zu ihrem Verderben: alle lebendige Geschöpfe überhaupt sind der Zergänglichkeit unterworfen, worunter die mehresten Pflanzen vorzüglich zu zählen sind; denn je schneller solche zu ihrem vollkommenen Wachsthume gerathen, desto geschwinder erfolget auch derselben Untergang.

Da die Stöcke öfters in dem Frühejahre nachgeleget werden, um die abgestorbenen zu ersetzen, so kömmt es eigentlich daher, daß viele andere, die ältern nämlich, öfters ausbleiben; die übrigen aber wenig, oder gar nichts tragen: weil dieselben durch das Alter schwach, und krank geworden sind. Wie dann auch solche ungesunde Reben nur obenauf einen Busch bekommen, und die Stange kaum 3, oder 4 Schuhe hoch mit dem Hopfen gewachsen ist.

Ich weiß kein Gewächs, welches den Dünger lieber annimmet als der Hopfen; aber die Art und Weise der Düngung muß mit Vernunft geschehen. Schwache Reben erfodern mehrern Dünger als die gesunden: und da die äußersten Stöcke eines Hopfengartens dem Winde und der Witterung vorzüglich ausgesetzet sind, so müßen dieselben ausnehmend gut gedünget werden, damit ihnen bey ausspherenden Lüften immer von dem fetten Miste die ölichten, und salzichten Säfte behörig mitgetheilet werden können.

Nach meiner Prüfung ist der beßte Dünger, der von dem Rindviehe gesammelt wird; weil solcher viele ölichte, fette, geistige, und alkalische, oder laugensalzichte Theile in sich hält.

Auf kalten Gründen ist der Schwein- und Schaaf-Mist der ersprießlichste; weil derselbe einer hitzigen, folglich das kalte Erdreich verbeßernden, und erwärmenden Eigenschaft ist.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Artic. VIII.

a) Zu Ingolstadt bey dem Universitäts-Buchdrucker, Ferdinand Lutzenberger, kömmt im heurigen Jahre eine Wochenschrift heraus, unter dem Titel: Die glückselige Nation. Der Verfasser, Hr. Wilhelm Rothammer, ist ein junger Baier, von Cham gebürtig, ein treffliches und aufgewecktes Genie, das bey einer guten philosophischen Bearbeitung, der Gelehrsamkeit und den aufkeimenden schönen Wissenschaften in unserm Vaterlande noch manchen großen Vortheil bringen kann. Von dem Innhalte und dem Werthe dieser Monathschrift ist im 2ten Stücke unsrer heurigen Materialien eine nähere Anzeige zu finden: da bereits das 1te Stück davon auf 2½ Bogen in 8vo die Presse verlassen: worinn sich die leichte, zierliche und pathetische Schreibart des Hrn Verfassers, voll patriotischer Wärme, besonders auszeichnet. Dieß erste Stück ist hier in München bey Karl Mauz im Wasserburgerladen zu haben, und wird auf dem ganzen Jahrgang der halbjährige Betrag pr. 1 fl. pränumeriret, und zu Ende des Jahrs erst die übrige Hälfte darauf bezahlt. Bis Ostern nimmt man bey gedachtem Mauz, Pränumeration an. Einzeln kostet das Stück 10 kr. Der ganze Jahrgang wird 36 bis 40 Bogen betragen.

Artic. X.

Die Tugend und Weisheit.

Freund! laß Taugenichts nach Aemtern ringen;
Landverderber sich zum Ansehn schwingen;
Halbe Menschen starken Sold ertrillern;
Füchse künstlich ihre Schwänze schülern;
Fleiß und Wissenschaft im Elend serben;
Redlich, treue Männer schlecht verderben:
Tugend wird doch ewig Tugend bleiben;
Geist und Weisheit nicht ihr Recht verschreiben.

* * *

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. IV.

München den 12. März. 1774.

Artic. III.

Edictal-Citationes.

a) Demnach bereits schon im Jahre 1771. Jakob Pöttinger, gewesener Churfl. baierisch. Brunnknecht im Brunthal nächst München, im Klostergerichte Tegernsee gebürtig, mit Tod abgegangen, und dessen Verlassenschaft vor geraumer Zeit, von dem zu Ende stehenden Churfl. Stabamte unter die hieländischen Erben, gerichtl. Ordnung nach, vertheilet, der den 2 Landabwesenden Jakob Pöttingerischen Miterben aber, benanntlich Mathias Pöttinger ein den 19ten Febr. 1725. zu gedachtem Tegernsee gebürtiger Zimmermannssohn, seiner Profeßion ein Bader, dann Jakob Pöttinger, ein den 12ten Juny 1727. zu Gmund, Gerichts Tegernsee gebürtiger Eyertraagersohn, seiner Profeßion ein Müller, und gewesener k. k. Soldat (welche beyde sich, und zwar ersterer schon gegen die 29. Jahre, letzterer aber gegen die 17 Jahre lang außer Lands, unwissend wo, abwesend befinden) von obiger Erbschaft miteinander angefallene und betroffene Erbantheil zusammen über die 900 fl. indessen ad Depolit. judic. genommen worden ist, ohne daß seit diesem Zeitumlauf bemeldte 2 Landesabwesende Erben, oder jemand ihrentwegen sich hierum gemeldet; Als wird solches wiederholten 2 Landesabwesenden Jakob Pöttingerischen Miterben Mathias- und Jakob Pöttinger hiemit offentl. kund gemacht, und beyde zugleich dahin edictaliter citirt, daß sub Termino 3 Monathen peremptorio, sohin längstens bis künftigen ersten Tag May sie, oder ihre rechtmäßige Erben sich in Person, oder mittels sattsam legitimirten Gewaltträger, bey dießseitigem Amte um so gewisser gehorsamlich stellen sollen, als man widriges Falls, nach Verfluß dieses peremptorischen und präclusiven Termins, sie pro mortuis declariren, sofort ihren nächsten Befreundten und Intestat-Erben diese ihre Erbsportion præstita tamen prius Cautione idonea, ohne weiters gebethenermassen ausfolgen lassen würde. Signat. München den 24. Jänner Anno 1774.

Churfl. Oberstbofmeisteramt.

b) Demnach Joseph Langbaur hiesiger Unterthans Sohn zu Aichberg, schon bey 30 Jahre, ohne den Ort seines Aufenthals zu wissen, Lands abwesend ist, desselben nächste Befreundte aber um Abfolglaßung der väters und mütterlichen Verlassenschaft, dieß Orts das unterthänig demüthig zugleich rechtliche Bitten gestellet haben: Als wird obiger Joseph Langbaur, oder so fern selber bereits verstorben ist, dessen allenfallige Descendenten, und Erben sub Termino peremtorio von 3 Monathen dergestalten vorgeladen, und citirt, das im Fall jener oder seine Erben binnen solcher Frist allhier entweders in Person, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte nicht erscheinen, oder sonst um ihr Vermögen sich glaubwürdig melden würden, man nach Ausflusses dieses Termins ohne weiters solche Erbschaft, præstita tamen Cautione in casum Reditus, den nächsten Intestat-Erben aushändigen werde. Signatum den 4. März 1774.

Churfürstl. Landgericht Schärding.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis in München den 5. März. 1774.**

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	16	30	15	—	14	—	1033.
Korn.	8	30	8	—	7	30	964.
Gerste.	6	30	6	—	5	30	955.
Haber.	3	45	3	30	3	—	362.

b) Verzeichniß von allerhand Arten Blumenzwiebeln und Gartensaamen, welche in München beym churfl. gnädigst privilegirten Saamen- u. Blumen-Hoflieferanten, Joh. Leonhard Diez am Kindermark, in der Behausung des Edlen v. Zinsmeister, u. zu Salzburg in beyden Dultzeiten um billigen Preis zu haben sind, 1774.

Allerhand Tulipanen.	fl.	kr.
Tulipen. Duc de Premierè, so die beste Art zum treiben ist. 100 Stück	10	—
Frühezeitige Tulipanen, in viel schönen und geflamten Sort. im Rom. 100 St.	8	—
Ordinari spate Tulipanen, gemengt im Romel. 100 St.	1	—
Allerhand gestreifte bessere Sorten im Romel, das 100 2, 3, 4 bis ꝛ	6	—
Eine noch feinere Versammlung von Bisfarden, Laate, Monstrosen in viel schönen Sorten, im Romel. 100. 8 und	10	—
Paquetten, oder hochstilligte Tulipanen einfärbig, so erst in 2 oder 3 Jahren ihre Schönheit erreichen. 100 St.	15	—
Paquetten, so schön verändert, in einer Versammlung von excellenten u. vielen Sorten. 100 St. 50 bis	60	—
Gefüllte, oder ganz doppelte Tulipanen in viel neuen Sorten, im Romel ꝛ	10	—
Monstrosen Tulipen, flore Luteo, oder sogenannte Projectisten und Maulaufreisser. a Stück	—	6
Monstrose flore Rubro, bessere Art a St.	—	48
Monstrose glorioſus flore Rubro ex Luteo. a Stück	1	15
Türkische Ranunkeln für anjetzo im Frühjahre.		
Admiral v. Konstantinopel. 100 Stück	8	—
Ossebloed. ꝛ	10	—
Passe ossebloed. ꝛ	12	—
Mufti, flore Niveo ꝛ	10	—
Ex quisita Romana ꝛ	8	—
Monstrom Trache, gelb ꝛ	10	—
Agathe Mignone ꝛ	15	—
Romano ꝛ	5	—
Minerva amouresse ꝛ	8	—
Aurora, die Neue, so Tag und Nachts offen bleibt, extra schön ꝛ	25	—
Goldstück, das neu prächtig große, so auch offen bleibt. ꝛ	25	—

Allerhand Ranunkeln.	fl.	kr.
Petonien, alle rothe 100 Stücke	4	—
Die Holländerinn ꝛ	15	—
Tribellius. Rouge ꝛ	8	—
— Traché. gelb. ꝛ	10	—
Gekrönte gelbe, extra ꝛ	15	—
Bissard Penacherè, schön ꝛ	15	—
Aurora, gelb ꝛ	10	—
Goldstück, gelb und roth ꝛ	12	—
Semi Doubles oder halbgefüllte, wovon Saamen gezogen wird, in viel schönen Sorten gemengt ꝛ	10	—
Französisch und holländische Ranunkel in viel schönen Sorten, im Romel ꝛ	10	—
Ein ganz neue und sehr prächtige Versammlung von geschilderten türkisch, persisch, und cyprischen Ranunkeln, extra fein, im Romel 20 bis	25	—
Annemones.		
Annemones, Bischof v. Lübeck, blau a St.	—	10
Annemones, der große Kardinal, roth	—	12
— Comble de gloire ꝛ	—	12
— Bissard oriflame ꝛ	—	18
— Agathe Royale ꝛ	—	12
— Blau geschildert ꝛ	—	15
— Cardinal de Fleury ꝛ	—	15
— Grand vezier ꝛ	—	24
— Donna Margaretha ꝛ	—	15
— Bissard Imperiale ꝛ	—	45
Allerhand schöne Sorten Annemones durcheinand. im Rom. gefüllt, 100 St.	10	—
Viele extra neue Sorten, im besten Romel 100 St.	15	—
Gefüllte trachtbare Tuberosa 100 ꝛ	5	—
Einfache detto detto 100 ꝛ	3	—
Flos admirabilis, oder Schweizerhosen in verschiedenen schönen Sorten 100.	5	—
Allerhand der schönsten u. neuen Sorten Nagelgruber, Einschnitt, oder Nelkchenpflanzen, das Stück 6, 8, 10, 12, 15 und	—	18
Ein Pfund Schalotten ꝛ	—	12
Ein Pfund Roggenpoll ꝛ	—	12
Ein Pfund Knoblach ꝛ	—	12
Ein Pfund Setzwiebel ꝛ	—	18

Pro Nota. Alle hierinn vorkommende Blumenzwiebeln werden auch einzeln

oder

	fl.	kr.
oder stückweise, nach Proportion des oben angesetzten Preises erlassen.		
Sämereyen für das 1774ste Jahr.		
Englischer Carfiol, oder Blumenköhl. Loth	1	30
Cyprischer Carviol . . . ″	1	30
Holländischer Carviol . . ″	1	—
Ordinari oder gemeiner Carviol ″	—	15
Frühe romanische Progguli ″	—	36
Spate detto detto. . ″	—	30
Ordinari gemeine detto. . ″	—	15
Frühe Ulmer kraus Wörschin ″	—	12
Ganz niedrig kraus Frühewörschin ″	—	12
Mittere Sommer- oder Herbstwörschin.	—	6
Großen spat oder Winterwörschin ″	—	6
Frühekraut, des frühesten ″	—	12
Salzburgerfrühekraut, das niedrige ″	—	10
Anglberger groß spat Frühekraut ″	—	8
Brassica Rubro, rothes Kraut. ″	—	10
Groß spat Kappis, oder Feldkraut ″	—	4
Frühe weiße kleine Kalrabi ″	—	12
Spate große weiße Kalrabi ″	—	6
Große spate blaue Kalrabi ″	—	6
Dorschen, Boden oder Erdkalrabi ″	—	3
Blau krausser Winterköhl fein ″	—	4
Schnittköhl . . . . ″	—	2
Allerhand Salatsaamen.		
Frühe Pologneser fein kraus ″	—	12
Klein Aier Pologneser . . ″	—	12
Gelb kraus Spatkopf Pologneser. ″	—	12
Extra dauerhafter großer Pologneser mit weißen Blatt . . ″	—	24
Gelb romanischer Bologneser, halbkraus	—	12
Grüner Bologneser . . ″	—	12
Groß gelb glatt Pologneser ″	—	12
Holländer-Frühekopf-Salat, unter Glas	—	6
Frühe gelber Kopf-Salat, oder Schmalzheipl . . . . ″	—	6
Imperial oder Kaiser-Salat ″	—	8
Spanische Montrá-Salat ″	—	8
Grünkopf oder Hannover-Salat ″	—	8
Braunköpf oder Berliner-Salat ″	—	8
Forelu oder roth gesprängten Salat ″	—	8
Gelb, grün, roth, Prahl-Salat ″	—	6
Winterkopf-Salat, gelb ″	—	6
Englisch gelber Prinzenkopf-Salat ″	—	10
Ordinari gelb Kopf-Salat ″	—	4
Passauer- oder Bind-Salat, grün ″	—	6
Roth gesprängt fein Bund-Salat ″	—	8
Fein gelb Schließladuck das Loth	—	6
Fein gelb Ausstech-Salat tt. 50 kr. ″	—	3
Ordinari Ausstecher-Salat tt. 44 kr. ″	—	2
Rapunzen- oder Schinken Salat ″	—	6
Nissel-Salat das tt. 15 kr. ″	—	1
Winterantiffi breite Art . ″	—	6
Escarolle, extra schön breit . ″	—	10
Winterantiffi, kraus . . . ″	—	10
Extra fein französischen krausten Antiffisaamen . . . . ″	—	20
Finochia, oder italiänis. Fenchel ″	—	5
Ordinari Fenchelsaamen . ″	—	2
Früh rohte Monathradiesgen ″	—	5
Früh länglichte Monathrettig, mit kleinem Kraut. . . . ″	—	4
Weiß lange Monathrettig, ins freye Land. . . . . ″	—	3
Revenelle, roth französis. Monathrettig	—	4
Fruheboden oder Halbrettig ″	—	4
Groß spat Sommer- oder Bodenrettig	—	5
Frühe schwarze Winter- oder Halbrettig	—	5
Rothe Winterrettig . . ″	—	8
Weiße Winterrettig . . ″	—	5
Schwarze Winterrettig . ″	—	4
Große Erfurter-Winterrettig ″	—	8
Scorzonero Wurzel . . ″	—	4
Attevive, oder Haberwurzel ″	—	4
Kerbelkraut-Saamen das tt. 24 kr. ″	—	2
Cochlearia, oder Löffelkraut ″	—	4
Pimpornell-Saamen . . ″	—	3
Nasturtium, oder Gartengreß tt. 24 kr.	—	2
Ciggori, Weegwarten, oder Hintläuft	—	4
Fein roth gesprängt Ciggori ″	—	6
Thimian, Demuth oder Kettelkraut ″	—	10
Charthami, oder wild Saffran ″	—	4
Cardebenedicten-Kern . ″	—	3
Artischocken-Kern . . ″	—	16
Spanische Cardon-Kern . ″	—	10
Cucumern-Kern . . ″	—	5
Groß lange Schlangengurcken ″	—	12
Cucum. Asinin. oder Eselkürbis ″	—	12
Cucurbita major, große Kürbis ″	—	3
Flaschenkürbis-Kern . ″	—	8
Allerhand Sorten kleine Kürbis ″	—	15
Verschiedene der frühen und späten Sorten Cantiluppen u. besten Melonenkern	—	30
Mamortica-Kern, roth a Stück	—	1

		kr.
Mamortica-Kern, groß weiß	a Stück	1
Roth, weiß und gelbe, große ſpaniſche Verſetzzwibel	das Loth	15
Ordinari Sommer- oder Bauzwibel	″	5
Winter- oder Röhrlzwiberl	″	4
Ranna oder rothe Ruben	″	2
Gelbe Ranna	″	4
Baſtinath große Art	″	4
Ordinari Baſtinath	″	2
Peterſilwurzen, große Art	″	4
Ordinari Peterſil	″	2
Weiß, roth, gelb, römiſche Mangolt, oder Bieſſen	″	3
Pori oder Lauch	″	4
Große Stangen Pori	″	6
Majorana, Küchen-Majoran	″	6
Spargelſaamen von beſter Art	″	24
Spönathſaamen breite Art, tt. 15 kr.	″	2
Winterſpönath der ſpitzige tt. 15 kr.	″	2
Saamen, zur Verbeſſerung des Landes.		
Früh weiße rundſcheibigte Mayrüben	d. Loth	4
Spat weiße Feld- oder Herbſtrüben	″	2
Baieriſche oder Stegrüben d. tt. 20 kr.	″	2
Rübſenſaamen zum Oelſchlagen	″	3
Turnips, oder engliſche Dickrüben	″	6
Gelbe runde ſüße engliſche Rüben	″	6
Franzöſiſche ſüße lange Ruben, weiße	″	4
Carotta Lutea. Früh goldgelbe lange Rüben oder Möhren	″	5
Ordinari gelbe Feldrüben oder Mühren	″	2
Geniſta ordinari	″	6
Geniſta ſpinoſa, oder Zaunhecken	″	20
La Lucerne, Sichel oder ewige Klee, ſo des Jahrs 6- bis 7mal kann abgeſchnitten werden, das tt. 48 kr.	″	3
Eſparſette, oder Türkenklee, a tt. 40 kr.	″	2
Saint Foin, heilig Heu, oder Ree-Gras, a tt. 36 kr.	″	2
Trifolium, oder Wieſenklee, a tt. 18 kr.	″	2
Crainerklee, ein beſſere Art, a tt. 24 kr.	″	2
Canarienſaamen, a tt. 24 kr.	″	2
Senfſaamen, gelb, a tt. 24 kr.	″	2
Senfſaamen, braun, a tt. 30 kr.	″	2
Allerhand Saamen.		
Zellerſaamen ordinari, a tt. 48 kr.	d. Loth	3
Groß holländiſch Knollen-Zelleri	″	6
Zucker-Wurzelſaamen	das Loth	6
Portulaca, gelb breite Art	″	10
Rapunzel-Wurzel	″	3
Baſilicum groß breite Art	″	8
Baſilicum fein krauſt	″	12
Nagelſaamen, oder Grasblumen gefüllt,	das Loth	1 fl. 30
Nagelſaamen von feinſten holländiſchen in extra beſten Sorten	das Loth	6 fl. —
Gelber Feigelſaamen, flamirt	das Loth	14
Detto detto recht brau	″	24
Weinrauthen	″	3
Acetoſa, oder Saurampfen	″	2
Annethi, oder Dillenſaamen	″	4
Edle Salbeyſaamen	″	4
Iſoppen, oder Weinkraut	″	4
Meliſſen edle	″	14
Lafendel	″	14
Saturei, oder Joſephkräutel	″	6
Tabackſaamen	″	6
Weiß, grau, brau Mohnſaamen gefüllt	″	4
Gelbe, weiße, rothe Früh-Zwergelfiſoln	a tt.	18
Hochſteigende weiße Fiſoln,	″	10
Rothe Feuer- oder Spalierbohnen hohe	″	24
Saubohnen große und kleine	″	24
Frühe franzöſiſche Zwergelzucker-Arbis zum Ausſchäln, weiße Blühte	″	36
Grüne hochſteigende Arbis	″	36
Groß breitſchaligte Zucker-Arbis mit weißer Blühte	das Loth	40
Allerſchönſte engliſche Zucker-Arbis mit recht breiten Schaln und weißer Blühte	″	50

Sommergewächſe, allwo von jeder Sorte eine Prieſe wenigſt für 4 kr. erlaſſen wird.

Amaranthus globoſus, Küglamaranth mit weißen Blumen.
Amaranthus globoſus, mit rothen Blumen.
Amaranthus globoſus, mit bundten Blumen.
Amaranthus Chriſtatus, verſchiedene Sorten roth carmoiſin und gelb.
Amaranthus tricoler, oder Papageyfedern.
Amaranthus minor v. flori mori, der hangende Amaranth.
Amaranthus ſpicatus, flore rubro.
Amaranthus major, oder maximus.
Anthyrinum, Löwenmäuler in verſchiedenen Sorten.

Aſter annuus, flore rubro.
— — — albo.
— — — ceruleo.
Arbuſcula corali, der Coralenbaum.
Balſamina fœmina, der ſchönſten Gefüllten.
Balſaminen in verſchiedenen Farben durcheinander.
Baſilicum majus.
— minus.
Belvedere, Pyramidengewächs, oder Peſſenkraut.
Conſolida regalis, verſchiedene ſchönſte Sorten gefüllte Ritterſporn durcheinander.
Candrilla annua mit roth gefüllten Blumen.
Calendula flore pleno.
Chryſanthemum, verſchiedene Sorten.
Convolvolus major, flore rubro.
— — — Ceruleo.
— Minor bund aus blau und weiß.
Caryophylus hortenſis ſimplex, flore pleno. Gefüllte Grasblumen, oder Nägel, allerhand Sorten.
Item vom allerbeſten und ſchönſten neuen Sorten, holländiſchen Nagel- oder Nelkenſaamen, das Loth für 8 fl. und die wenigſte Prieſe für 30 kr.
Caryophilus Barbatus varie coloris, oder Büſchnagel.
Caryophilus Chynenſis.
Cyanus flore luteo.
— — albo.
— — ceruleo.
Cina nova flore rubro.
Cina nova flore luteo.
Coſipium, oder Baumwollenbaum.
Cornutium, martinum v. Capricornium auf Art eines Steinbockshörnleins.
Hedyſarum clypeatum. Spaniſchklee.
Flos admirabilis, bund aus roth und weiß.
— — bund aus gelb und roth.
— — Flore albo, luteo & Rubro.
Flos africana major, mit gefüllten Orange und Schwefelgelben Blumen.
Flos africanus minor, flore pleno.
Flos ſolis maximus, gefüllte Sonnenroſen.
Flos adonis, Coralnblüml.
Herba ſenſitiva, noli me tangere, das ganz bewegliche Sinn, oder Jungfraukraut.
Herba Inſenſitiva, Mamoſa, das unbewegliche Sinn, oder Jungfraukraut.
NB, Von dieſen beyden wird die geringſte Prieſe für 18 kr. abgegeben.

Artic. VI.

a) Ihre Kaiſerl. Königl. Apoſtol. Majeſtät haben den armen Unterthanen im Mantuaniſchen die anſehnliche Summe Geld huldreicheſt geſchenket, welche ihnen vor 2 Jahren die kaiſerl. königl. Kammer vorgeſchoſſen, als ſie durch Ueberſchwemmung ſo ſehr gelitten haben. Ein abermaliges nachahmungswürdiges Beyſpiel der zärtlichen landesmütterlichen Liebe der großen Thereſia! —

Artic. VII.

a) Anmerkung über das beſſere Wachsthum und die Vermehrung der Saamenkörner.

1) Das beſſere Wachsthum und die Vermehrung der Saamenkörner, mithin die Erſparung des einzuſäenden Saamens bewirket man blos allein durch deſſen vorherige Zubereitung und Schwängerung mit gewiſſen ſogenannten alkaliſchen Salzen; welches man durch die vorläufige Einweichung der Saamenkörner in folgendes Waſſer oder Lauge erhalten kann.

2) ℞. Zween Theile Regenwaſſer, welches in keinem metalliſchen, ſondern in einem hölzernen Geſchiere geſammlet worden, und ein Theil Miſtjauche, oder Miſtlack: dieſe 2 Waſſer werden miteinander vermiſcht, und auf 100 Pfund, oder beyläufig auf 1 baieriſchen Eymer dieſes vermiſchten Waſſers werden 4 Unzen oder ¼ Pfund von dem fixen, das iſt, verpuften Salpeter genommen und darinn aufgelöſet.

Anmerk. Der Miſt, wovon die Miſtjauche, oder das darunter ſtehende Waſſer genommen wird, muß nicht nahe an dem Stalle liegen, wohin der aus dem Stalle abgeleitete Urin zuſammen fließt; ſondern von demſelben entfernet und in freyer Luft aufbehalten werden, damit der Regen darauf fallen, nach und nach durchdringen und untenher faulen kann.

Der fixe oder verpuffte Salpeter wird selten so, wie er seyn sollte, käuflich zu haben seyn. Man kann ihn demnach selbst auf folgende Art zurichten: Man stößt 1 Pfund Salpeter zu kleinen Pulver, und vermischt mit demselben 3 oder 4 Loth, weiche wohl ausgebrannte Kohlen, die gleichfalls zu kleinen Pulver gestossen werden. Dieser gemischte Salpeter wird in einem Schmelz-Tiegel, oder andern unglasirten Hafen oder Topf (der wenigst 2- oder 3mal grösser seyn muß, und schon zwischen glühenden Kohlen stehet) nicht auf einmal, sondern klein Löffel weis eingetragen, und mit einer eingeworfenen glühenden Kohle angezündet, mit eilfertiger Zudeckung des Topfs, damit die Entzündung nicht zu heftig werde und die Materie mit Verlurst auswerfe. Nachdem endlich der ganze Salpeter auf solche Weise, nach jeder aufhörenden Entzündung, mit kleinem Löffelmaaß wird eingetragen seyn, und sich durch eine eingeworfene Kohle nicht mehr entzündet und rauchet; so wird die im Topfe noch sehr warme und flüßige Materie auf eine eisene Blatte oder breiten Marmorstein ausgegossen, und sobald sie erkaltet und vest ist, in einem großen Glase zum Gebrauche aufbehalten, welches aber sehr wohl wider die Luft verwahret und geschlossen seyn muß, damit sie sich nicht auflöse und zu einem Oel fließe.

Wenn diese vorgeschriebene Art der Verpuffung ohne Fehler und Verlurst angestellet wird; so verliert der Salpeter an seinem Gewichte nicht viel über den dritten Theil. Diese Zubereitung des Salpeters soll in freyer Luft, oder in der Küche gleich unter dem Rauchfange, wegen den großen Dunst, vorgenommen werden.

3) In dieses beschriebene, gemischte Wasser oder Lauge werden die Saamenkörner eingeworfen, und darinn eine längere oder kürzere Zeit, nach verschiedener Härt ihrer Schaalen, gelassen. Waizen, Korn, Roggen, Haber, Gerste, Haiden, Linsen, erfodern nur 24 Stunden. Nach dieser Einpeizung werden die Saamenkörner vorsichtig heraus genommen und in freyer Luft, ohne Sonnen- oder Ofen-Hitze, etwas weniges getrocknet.

4) Damit aber der Bauer diese Körner nicht zu eng und nahe aneinander aussäe, so wird der Sack, mit ½tl Körner und ½tl Erden oder Asche vermischt, angefüllet. Auf solche Art behält der Bauer seinen gewöhnlichen Wurf, und kömmt auf dem Platze, welcher sonst 1 Metzen erfoderte, nur ½tl Metzen mit gleichen, ja auch besserem Nutzen, Vortheil und geschwindern Wachsthum.

5) Wenn aber Jemand aus vernünftigem Vorwitze und Liebe zur Seltenheit, aus einem Saamenkörnlein 50, 70 oder auch 100 Aehren, worinn zuweilen über 1000 Körner sind, und ein sehr langes Strohe, erhalten wollte; so wird das Saamenkörnlein in obbeschriebenem Wasser 1½, oder 2 Tage gepeizet, nur wenig getrocknet, in eine gute Garten-Erde und ziemlich tief eingesetzet, und jede Woche einmal mit obigem Wasser begossen.

6) Es giebt zwar mehrere Mittel zur Beförderung des Wachsthums: allein die bisher beschriebene Art ist die leichteste, wohlfeileste, und für alle die bequemste; doch wird auch diese noch ersprießlicher ausfallen, wenn der Bauer beym Ackern das Pflugeisen nicht so schräge, sondern etwas gerader richten wird, damit es tiefer in die Erde eingehe.

7) Oben beschriebene Wasserlauge ist auch zur Einpropfung und Versetzung der Bäume oder Weinstöcke sehr dienlich, wenn die Zweige etliche Tage darinn gepeizet werden.

8) Diese Lauge muß in keinem metallenen Gefässe aufbehalten, noch metallene Sachen darein gelegt werden.

b) Hauswirthschaftliche Anmerkung über das so nutzbare Rüben- oder Rübsenöl, wie dessen Saamen gesäet und die Felder angebauet werden müssen.

Von diesem kleinen Rübsensaamen wird auf ein Juchert Acker 3 Dreyßiger, baierischer Mässerey, gesäet. Der Saamen wird bey dem Säen nur zwischen die drey ersten Finger genommen, und derjenige, so säet, gehet, wenn er an das Ende des Ackers kömmt, zween Schritte voran, und dann wirft er wiederum mit dreyen Fingern aus. Der Grund des Ackers, worein gesäet wird, muß guter Grund und

nicht

nicht ausgemergelt seyn, und zu Ende des Junius wohl gedünget werden. Im Julius wird der Acker geeget, und mit dem Pfluge auseinander, oder in weite Fürchen gesetzt, damit Sonne und Luft in den Acker dringe. Zu Anfang des Augusts wird das Land wiederum geeget, und mit dem Pfluge zur Saat zubereitet, 4 oder 5 Tage vor Laurenz ist die beßte Zeit zum Säen. Der junge Aufwachs wird vor dem Winter nicht angerühret, wenn er auch schießen sollte: einige Leute brechen zwar die Blätter vor dem Winter für die Kühe ab; sie verderben aber den Saamen, weil sie die jungen Sprossen leicht mit ausreißen. Es bleibt also dieser Aufwachs über Winter stehen, welcher ihm, auch bey großer Kälte, selten schadet. Im Frühjahre fängt er an zu blühen, auch wohl, bey frühem warmen Wetter und wenn der Grund warm oder sandigt ist, schon zu Ende des Märzen. Längstens vor Johanni wird er zeitig, auch wohl bey guter Witterung um 14 Tage eher. Sobald er zeitig ist, wird er abgeschnitten, und bleibt liegen, bis er trocken ist. Er muß alsdann fast gar nicht bewegt werden, sonst fällt er aus, und wenn er eingeführet wird, breitet man große Tücher oder Leylacher auf dem Wagen, damit der unter Wegs sich ausstossende Saame nicht verloren gehe. Nach dem Dreschen werden die Aehren abgekampelt, und im Winter den Kühen unter dem nassen Futter gegeben. Das Stroh dienet zum Backofen heizen: ist aber viel Gras darunter, so wird solches wie Hechsel, Heckerling, oder Gesott geschnitten, und den Kühen ebenfalls unter dem nassen Futter zur Winterszeit gegeben. Wenn der Saame wohl geräth; so giebt ein Juchert Acker 3 Münchner Schäffel, und jedes Schäffel 80 bis 85 auch noch mehrer baierische Maaße Oel. Der Saamen wird auf einer Mühle, wie das Leinoel, geschlagen. Die Kuchen, so von dem Oele ausgepresset werden, sind vortrefflich für die Kühe, die bald kälbern werden; sie bekommen davon Kräfte, und die Kälber werden gesund und stark zur Welt kommen. Diese Oelkuchen werden mit kaltem Wasser zum Feuer gesetzet, und wenn das Wasser schier am Kochen ist, herunter genommen, und so lang geweicht, bis sie ganz auseinander fallen: dann giebt man sie den Kühen mit dem warmen Wasser laulicht zu trinken. Auf eine Kuhe rechnet man 1 tt Kuchen.

Auf dem leeren Acker wird Korn oder Wintergerste, ohne gedüngt zu werden, gesäet. Sobald der Saame vom Acker ist, wird das Feld kurz nacheinander umgeackert, 14 Tage darnach geeget, und wiederum in große Furchen auseinander geackert, damit die Sonne das Unkraut verdorre; in dem Septemb er zur Saat zubereitet, und das Land, wo der Rübsensaamen gestanden, ist viel lockerer, als in andern Feldern.

Nunmehr auf die Nutzbarkeit dieses Oels zu kommen; so wird solches in meinem Vaterlande zu Verhütung schädlicher Feuersgefahren, welche öfters in andern Landen durch Unvorsichtigkeit mit den brennenden Schleißen und Spännen entstehen, sehr stark gebraucht, mit baumwollnen Dacht in den Laternen oder Lampen in die Ställe und Scheuren gehängt, auch in andern Bürgershäusern in Lampen, anstatt Kerzen, gebrennet. Dieses Oel dienet auch vortrefflich zum Kochen, und Mehlspeisen zu backen; wodurch viel Butter und Schmalz ersparet werden kann. Je älter, je besser es ist. Man hängt oder setzet es in einem eisenen Geschiere über das Feuer, läßt es, nachdem man ein Stückchen Brod hinein gethan, so lange sieden: bis der gelbe Schaum, der sich im Kochen zeiget, fort und verschwunden ist: dann thut man auf eine Maaß Oel ein halb Pfund Butter, mehr oder weniger, nachdem der Butter ausgebig ist, hinein, läßt solchen im Oele schmelzen, und alsdann backet man in einer halben Stunde mit großer Geschwindigkeit ganze Körbe voll recht gute Mehlspeisen: man muß sie aber nicht zu lange in dem siedenden Oele lassen, sonst verbrennen sie. Allerley Gemüß wird auch mit diesem Oele gekocht. Sobald das Gemüß genug gesotten ist, gießt man das Wasser davon herab; nimmt nach Proportion soviel von dem gekochten Oele, als man braucht, thut solches zu dem Gemüß in einem Hafen, und läßt es eine halbe Stunde bey einem kleinen Feuer dämpfen.

Die-

Dieses Gemüß ist recht gut von Geschmack, und für den Handwerksmann gesund zu essen.

NB. Dieser kleine Oelsaamen giebt keine Rüben, sondern eine kleine Art von Rübenwurzeln.

Ich erbiethe mich auch, den ökonomischen Liebhabern, wills GOtt, bis zur künftigen Saatzeit dergleichen Saamen um billigen Preis zu verschaffen; wenn man deßhalb sich an das Intelligenzcomtoir in München wendet, wie viel Pfund man verlangt. v. Th —.

c) Von der Verbesserung bey dem Hopfenbaue in Baiern. (Beschluß)

Bey einem neu angelegten Hopfengarten muß man besonders in dem ersten Jahre keineswegs gestatten, daß einem Stocke, die überflüßigen, und unbrauchbaren Reben ausgerissen werden, sondern solche sind sorgfältigst mit einem Messer abzuschneiden. Denn da der Stock noch nicht hinlänglich starke Wurzeln gefasset hat, so werden mit dem Ausreissen der Sprößlinge die jungen Fechser erschüttert, aus der Lage gebracht, und von den Wurzeln abgerissen: wodurch sich die schädliche Folge ergiebt, daß im Jahre darauf fast die Helfte der Stöcke fehle, und gleichsam verschwinde; und man also genöthiget werde frische Fechser nachzulegen.

Da nun die Hopfenstöcke von dem ersten Jahre schon stark geworden sind, so benehmen dieselben den neu nachgepflanzten die Sonne, und Luft: folglich brauchen die letzten 3, und 4 Jahre bis sie den ersten in dem Wachsthume gleich kommen.

Ferner muß ein neu angelegter Hopfengarten fleißig gearbeitet werden, damit er sich niemal mit dem Grase, und Unkraute überziehe. Denn beyde benehmen merklich den nützlichen Einfluß der Luft, und entziehen dem Hopfenstocke die der Erde durch die Düngung mitgetheilten wesentlichen, öhlichten, und salzichten Säfte, welche denselben, bis er die behörigen Wurzeln gefasset hat, eben so nöthig, als unentbehrlich sind: und ohne welchen das gedeiliche Wachsthum unmöglich in seiner Vollkommenheit erfolgen kann.

Ein solcher Garten soll auch immer einem neu geackerten Felde gleichen; die jungen Stöcke aber niemal mit einem Werkzeuge, oder Instrumente berühret, sondern das Gras, und Unkraut mit der Hand ausgerissen werden: als welches Verfahren eines der nützlichsten Stücke ist, und eine hauptsächliche, auch sorgfältigste Beobachtung verdienet.

Das Anbinden der Reben muß mit vielem Fleiße geschehen; und erstlich sollen die starken Reben, welche wirklich von dem Stocke kommen, an die Stange gebracht werden. Die Reben müssen dabey nicht über-, sondern nebeneinander in einer Ordnung fortlaufen; und wo der Kopf durch eine Rebe schliest, muß man solchen heraus zu bringen suchen.

Durch das ordentliche Anbinden, und Abschneiden der unnützen Nebengeschoße wird sich zeigen, daß alles dasjenige, was sonst in die Sprossen gegangen wäre, und Blätter getrieben hätte, auf diese Weise in die Reben komme, und sein vollkommenes Wachsthum erhalte.

Zu Anfange des Heumonathes nehmen die Blätter, und Sprossen nach und nach schon eines Mannes hoch von der Rebe ab: und so verlieren sich dieselben immer fort ungefähr 12 Schuhe in die Höhe, bis man bey gänzlich erreichten Wachsthume auf die letzte Zeit hinzu fast keine Blätter mehr, sondern nur Sprossen erblicket.

Wenn ein vernünftiger Landwirth bemerket, daß drey Reben an einem Stocke zuviel sind, und die Stange daher zu buschicht werde, so muß derselbe die schwächeste Rebe abschneiden: wenn aber solche schon zu hoch an der Stange hinaufgewachsen, so ist diese Abschneidung ganz außerordentlich schädlich, und darf nicht vorgenommen werden; weil die Rebe, welche nicht holzicht ist, vor der Abnehmung des Hopfens abstehen, und zu Grunde gehen wurde.

Durch das Ausschneiden der zu häufig angewachsenen Blätter * bekömmt der Garten Luft;

*) Nach den gründlichen Erfahrungen des belobten Landwirthes, und Brauers Mathias Schmal soll diese nützliche Ausschneidung der Blätter in jenen Hopfengärten, welche ein sandichtes, folglich zu hitziges Erdreich haben, nicht leicht beschehen, weil diese Blätter durch ihren Schatten das zu heftige Eindringen der Sonne merklich verhindern, und gedeilich abhalten.

Luft; die Sonne kann beſſer eindringen; und die Reben erhalten dadurch mehrere Kräfte zum gedeihlichen Wachsthume; die Blühe ſetzet häufiger an; die Schalen werden größer: und da der Hopfen an der Stange lauter iſt, ſo werden ſothane Schalen nicht taub, ſondern bekommen durchaus die erwünſchlichen Eigenſchaften.

Der Hopfen, welcher genügliche Luft hat, und durch die Sonne gezeitiget wird, muß natürlich weit beſſer, als derjenige ſeyn, welchem es an beyden dieſen Stücken mangelt, und der bloß durch die Länge der Zeit reif wird: weil ſich dadurch deſſen ölichte Eigenſchaft verflüchtiget, ſeine ſalzichte Kräfte merklich verſchwinden: folglich die hauptſächlichſten Beſtandtheile faſt gänzlich vertilget werden.

Zur untrüglichen Probe dieſes Satzes nehme man die Schale eines fruhen, durch die Luft, und Sonne gezeitigten Hopfen-Gewächſes aus einem wohl angebauten Garten, und die Schale eines ſpät reif gewordenen Hopfens; breche beyde, wenn ſie genug trocken ſind, in der Länge entzwey, ſo wird ſich der Unterſchied an dem Mehle, und Geruche ganz außerordentlich groß bezeigen.

Wenn nun der Hopfenſtock nach meiner geprüften Vorſchrift von dem Anfange bis zum Abnehmen ordentlich, und fleißig gepflogen, und behandelt wird, ſo muß ſich unlaugbar ergeben, daß der Hopfen in der Eigenſchaft weit beſſer, und ſtärker, auch in weit größerer Menge erzeuget werde: und man aus dem vierten Theile ſeines Gartens eben ſo viel erhalte, als man vorher aus dem ganzen Garten bekommen hat.

In dem zweyten, dritten, und vierten Jahre ſind die neu angelegten Hopfengärten zum erträglichſten: alsdenn fängt der Stock ſchon an etwas abzunehmen, und läßt in ſeinem Wachsthume immer mehr nach. Mit 10 Jahren ſoll der Garten friſch angelegt werden, welchem ſodenn mit der nützlichen, oben angeführten Düngung in genüglicher, und erforderlicher Menge beyzuſpringen iſt.

d) Ein gelehrter und anſehnlicher Cavalier in München, der ein ökonomiſches Societäts-Mitglied, kurz ein Herr von großen Einſichten iſt, hat uns unlängſt eine Abhandlung von Verbeſſerung und mehrern Betreibung der Viehzucht zugeſendet. Sie enthält ſolche praktiſche Beobachtungen, und Vorſchläge zur Verbeſſerung derſelben, daß ſie jedermann, wie wir glauben, und die Abhandlung es auch verdienet, gefallen, vielleicht auch den weſentlichſten Nutzen ſchaffen wird, der dabey für das gemeine Beſte beabſichtiget iſt.

Von der Viehzucht.

Es iſt eine offenbare und ausgemachte Sache, daß diejenigen, welche durch Gottes Segen, und ihren eigenen Witz und Verſtand auf dem Lande bequem zu leben, auch die geſegneten Früchte einer guten Wirthſchaft zu genießen verlangen, ſich die Viehzucht, als eines von den angenehmſten und zulänglichſten Mitteln, ſollen laſſen anbefohlen ſeyn, ohne welche, wo ſie ſich vorhero die Rechnung auf einen zukünftigen Gewinn machen, werden ſie ſich wahrhaftig im Ausgange ihrer Hoffnung erbärmlich betrogen finden.

Es iſt kein Wunder, wenn unſere erſte Vorältern den Nutzen und Gewinn, den ſie aus der Viehzucht ſich zu machen gewuſt hatten, ſo hoch gehalten, daß ſie, ſo bald man anfieng mit Geld zu handeln und zu bezahlen, die Silber- oder Goldſtücke mit einem Kopf von einem Thiere bezeichnet, und ihnen nachmals den Namen Pecunia gegeben haben; denn entweder haben ſie damit an Tag legen wollen, daß dieſe Stücke, die auf den Münzen ſtunden, das beſte baare Geld wären. Oder wie Columella in Præf. lib. 6. ſagt Nomina pecuniæ, & peculii tracta videntur à pecore &c. und alſo dieſes ihr gröſter Reichthum, und ihr liebſtes und einziges Vermögen geweſen ſey. Wie ſie dann auch wirklich vor Erfindung des Geldes bloß mit Vieh gehandelt, und eines Hausvaters Reichthum in nichts anders, als Vieh beſtanden iſt.

Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß eben unſere Vorältern von dem Acker- und Feldbau ein ſehr großes Weſen machten, daß daher auch einige von ihren Nachkommen Gelegenheit genommen, ihn der Viehzucht vorzu-

ziehen. Allein ich mag dieſe Sache anſehen wie ich will, ſo finde ich, daß entweder die Viehzucht ein wenig höher, als der Ackerbau zu achten, oder doch zum wenigſt, weil beyde einander die Hand reichen, und ſich unterſtützen müßen, keines ohne das andere beſtehen kann, auch keines dem andern vorzuziehen ſey; denn wie würden die meiſten Aecker und Felder die Fruchtbarkeit erhalten, wo ſie nicht durch den Tauben- Schaaf- Hüner- Kühe- Ochſen- Schwein- und Ziegenmiſt zu einer zum Wachsthume gedeihlichen Mittelmaaß gebracht, erfriſchet, erwärmet, begeiſtet, und zum Anbaue zubereitet wurden?

Aecker und Felder geben zwar ihren Nutzen im Sommer und Herbſt; die übrige Zeit aber muß man ſich mit der Hoffnung und Gedult ſpeiſen; hingegen die Viehzucht verſchaffet nicht nur im Sommer Getränke, Speiſe, und von dem Anſchauen des ſcherzenden jungen Viehes, ein artiges Ergötzen, ſondern auch im Winter und Frühling hat man Käſe, Schmalz, Geflügel, Eyer, Butter, Speck und Fleiſch zu gewarten. Deſſentwegen will ich in beliebter Ordnung zeigen, was zu dieſem Fache zu wiſſen nothwendig iſt, und wie man ſowohl mit großen als mit dem kleinen Viehe umzugehen hat, damit man den erwünſchten Nutzen daraus ziehen könne.

Mein landwirthſchaftlich patriotiſcher Eifer, und vielleicht einige eigene Prüfung und Erfahrniß ſoll mir zur Richtſchnure dienen. Und zwar hauptſächlich von den Ochſen, welche einen der anſehnlichſten Theilen der Landwirthſchaft in ſich begreifen, zu reden, welche entweder zahme innländiſche oder ausländiſche genennet werden, nachdem man ſie aus mancherley von uns entlegenen Ländern herbringet, welche meiſtentheils in Baiern aus ungariſchen und aus Waldochſen beſtehen. Dieſe werden abermal in Schieb- Maſt- und Schlacht-Ochſen abgetheilet: erſtere werden alſo genennt, weil man ſie zum Schieben und Ziehen gebrauchet: die zweyten ſind jene, ſo mit Fleiß gemaſtet und gefüttert werden, damit ſie etwa zum Schlachten in die Hauswirthſchaft, oder zum Verkaufe taugen möchten. Die Stier-Ochſen, welche zur Erzielung des jungen Viehs gehören, ſollen ebenfalls allhier ihren Platz finden.

Die Anſtalt, die ein guter Hauswirth wegen genugſamer Unterhaltung ſeines Rindviehs machen ſoll, wird niemals für klug angeſehen werden können, wo ſie ſich nicht ſowohl auf den Winter als Sommer erſtrecket; denn weil das Hauptweſen bey der Viehzucht iſt, daß man ſelbes niemal, es ſey auch zu welcher Zeit es wolle, Hunger leiden laſſe, ſondern jederzeit die nöthige und beſcheidene Nahrung verſchaffe, ſo iſt höchſt nothwendig auf ſelbes fleißig zu gedenken; wo man anderſt das ganze Jahr hindurch mit guten und geſundem Viehe will verſehen ſeyn. Weil nun aber die Viehtriften und Weyden diejenigen Oerter ſind, da das Vieh ihren Unterhalt und mäßiges Futter finden ſoll, ſo ſiehet man ſchon zum Voraus, was für ein Augenmerk auf dieſe zu wenden ſey.

Hierzu aber werden verſchiedene Plätze gebraucht, wo es nämlich des Lands Beſchaffenheit am erſten und bequemlichſten vergönnet. Man nimmt hierzu die angebaut geweſenen Felder, welche mit Gras wohl angeflogen ſind, die Gebirge, Wieſen und Wälder, wiewohl man allezeit von der Weyde auf ebenen Orten mehr hält, je nachdem es an einem Orte üblich und gebräuchig iſt. Es hat aber dieſe Weyde ein Hausvater entweder bey ſeinem Gut, als ein ihm angehöriges Stück, oder es ſind ihrer mehrere, mit denen er gleichen Anſpruch und gleiches Recht hat. Was die erſtere anbetrift, nämlich die eigenthümliche Weyde, ſo iſt dieſelbe unſtreitig der zweyten vorzuziehen, weil es doch gewiß beſſer iſt, etwas für ſich allein zu beſitzen, und den Nutzen zu ziehen, als ſich verdrüßlichen oftermals unnachbarlichen Ordnungen zu unterwerfen. Denn wie ſollte man die Ausnehmungen bey den gemeinen Weyden anderſt heiſſen? Wer mir befiehlt, daß ich nicht mehr Vieh, als nach der vorgeſchriebenen Zahl erlaubet, halten, und darauf treiben darf, der benimmt mir ja die Freyheit, daß ich meinen Nutzen, den ich etwa haben könnte, nicht nach Willen ſuchen darf: und dieſes iſt oft die Quelle von ſehr vielen unangenehmen Verdrüßlichkeiten.

Den

Denjenigen halte also für glücklich, der viel eigenthümliche Stücke hat, und auf selbige so viel Vieh, als er sich zuträglich zu seyn scheinet, einschlagen und treiben kann. Hierzu werden ihm nachfolgende Erinnerungen dienen können, und zwar erstens: soll jene Weyde unterschlagen und eingetheilt seyn; denn wo man das Vieh in das weite und offene Feld laufen und weyden läßt, da wird meistentheils mehr Futter verderbet und zertretten, als nützlich gebraucht: woraus leicht ein großer Mangel an gutem Gras auf der Weyde entspringen kann; wenn es also abgetheilet und eingemacht ist, so können, indem das Vieh an jenem Orte sein Futter suchet, indessen sich die übrigen wieder erholen, und nachwachsen, und wird man folgsam leichter und besser den ganzen Sommer über damit auskommen.

Zweytens: soll man die schlechten Oerter immer zu verbessern suchen; denn unter denen Oertern, so zur Weyde gebraucht werden, sind öfters steinigte, abhängige, oder sonst grobe Felder, wo man die bösen und schlechten Kräuter so viel möglich, auszurotten trachten soll; denn sonst stößt das Vieh, wenn man es dahin treibet öfters auf, ohne daß man die Ursache davon finden kann. Wenn man die Weyde sowohl im Frühling als Herbst wässern kann, ist es um desto besser, und wird diese Mühe reichlich bezahlt werden.

Die Zeit der Austreibung des Viehs soll hauptsächlich beobachtet werden. Vor Jakobi treibt man es auf das Feld, damit es sich mit frischem Gras sättigen möge. Es soll aber in der Fruhe geschehen, wann weder die Bremen und Fliegen, noch brennende Strahlen der Sonne ihnen beschwerlich sind. Gegen den Nachmittag ziehet man mit selbem den Wälbern und schattichten Orten zu, damit sie ohne Beschwerde von der zunehmenden Hitze ihre Nahrung haben können. Ist aber Jakobi vorbey, so gehet der Hirt auf die Stoppelfelder. Im Herbste, wann der Nebel stark ist, muß man später austreiben, und sobald als die Reife fallen, soll man nicht vor 8- oder 9 Uhr Fruhe ausziehen, nachdem nämlich die Sonnenstrahlen den niedergefallenen Reif verzehret, oder in Ermangelung der Sonne, selben die Luft in etwas aufgetrocknet hat. Insgemein soll man niemals auf nasse Wiesen treiben, weil das Vieh durch schweres Eintretten Löcher und Gruben macht, und die Wiesen verderbet, auch das schleimichte Gras dem Viehe übel bekömmt. Dem Viehhirten soll man zu Zeiten nachgehen wo er hintreibet, denn durch dieses bringet man ihn zu einer beständigen Wachsamkeit und guten Aufsicht, durch welche er sowohl allen Schaden in seiner Heerde verhütet, als auch nicht leichtlich übersehen wird, daß an den fremden Weydeschaften etwas durch seine Heerde muthwillig verderbet werde, wodurch man vielen Ungelegenheiten entgehen kann.

Nun, auf die Erhandelung des Viehs, und besonders der Ochsen zu kommen, ist nichts gemeineres, als daß man von manchen durchtriebenen Handlern oft greulich betrogen werden kann, derowegen sowohl im Kaufen als Verkaufen der Ochsen eine ganz besondere Achtung und Erfahrung vonnöthen ist; denn vor allem soll man das Alter des zu erhandelnden Viehs wohl erkennen. Man kann aber den Ochsen, ganz gewiß, bloß bis in das fünfte Jahr seines Alters ansagen, denn fast bis auf diese haben sie ihre Kälberzähne, die sie auf die Welt bringen. Diese sogenannten Kälberzähne nun, behalten sie das erste Jahr gemeiniglich, und sind ihrer 8 an der Zahl. Das zweyte Jahr aber fallen die untern 4 jungen Kälberzähne heraus, und schieben sie 4 Schaufelzähne dagegen. Im dritten Jahre lassen sie wieder 2 Kälberzähne fallen, und bekommen dafür 2 Schaufeln: hernach im vierten Jahre verlieren sie abermal 2 Kälberzähne, und bekommen mehrmal 2 Schaufeln, daß sie also, wenn sie ihre 8 Kälberzähne verloren haben, dagegen ordentlich so viel Schaufelzähne schieben, die sie dann auch beständig behalten, und außer Krankheit nicht eher verlieren, als bis sie gar zu alt sind. Weil nun diese Schaufeln einander gleich sind, und bis in das fünfte Jahr sich völlig einebnen, da fällt es hernach, was darüber hinaus ist, sehr schwer von dem rechten Alter des Viehs zu urtheilen, und verkauft oft mancher einen Ochsen, der sein völ-

liges Gebiß noch hat, und vom kalten Trinken keinen Schaden an Zähnen gelitten, für einen 6jährigen, der schon über 9- und mehrer Jahre hat, welches er hingegen bey 4- oder 5jährigen Stücken einem Viehverständigen nicht wird thun können, weil er von den übrigen Kälber- und geschobenen Schaufelzähnen verrathen wird, welche sich nicht bergen lassen.

Ich weiß gar zu wohl, daß einige glauben, man könne das Alter aus den kurzen, ungleichen und schwarzen Zähnen erkennen, allein diese Regel ist nicht allgemein; denn das erste Kalb von einer jungen Kuhe wirft gar keinen Zahn ab, und behält alle jene Kälberzähne, es sind aber, und bleiben selbige allezeit runder, kugelichter und kleiner, als der andern Kälber ihre breite Schaufeln. Nach und nach aber werden sie schwarz, und fressen sich endlich so aus, daß nur kleine Spelten davon übrig bleiben, woraus man, wo einige derley am ersten geworfene Stücke gefunden werden, gar wohl auf ihr Alter, aber doch nicht auf eine gewisse Anzahl der Jahren den Schluß machen kann. Das gehet aber bey den andern Ochsen nicht an, die schon abgeworfen haben, weil ihre Schaufeln nicht ungleich werden, sondern vielmehr gleiche weiße Farbe und gleiche Größe bis in ihr Alter erhalten.

Manche Oekonomisten glauben, man könne das Alter des Rindviehs aus den obern und untern Zähnen erkennen, die sie, wie die Pferde schieben sollen. Allein, da ist das Widerspiel zu beweisen; denn was die Pferde belanget, so haben dieselben zwar ihr Obergebiß, und beissen alles klein, aber wer dieses bey den Ochsen suchen wollte, der würde es gewiß nicht finden, indem sie oben keine Zähne haben, anstatt denselben aber das Gras mit der Zunge abschlagen, und dahero, weil sie geizig fressen, und die Speise, aus Mangel des Obergebisses, nicht genugsam zerbeissen können, sie alles eindrücken, und wiederkäuen müßen.

Auf die Ringe an den Hörnern ist eben so wenig ein richtiger Schluß des Alters zu machen, dieses kann viel besser auf die Kühe, aber nicht auf die Ochsen gebracht werden. Deßgleichen auch auf einen groſſen Kopf, eingefallene hohe Lenden, und gefaltene Haut nicht zu gehen ist; denn ein junger Ochs kann sowohl hohe eingefallene Lenden haben, als ein alter, wenn er schlecht gehalten wird. Daher bleibet das einzige Kennzeichen an den Zähnen übrig, weil aber auch dieses sich nicht gar zu weit erstrecket, thut ein Landwirth am besten, wenn er seine Ochsen von bekannten Orten her kauft, wo man das Alter am besten erfragen, und am wenigsten betrogen werden kann.

Da ich nun von den Kennzeichen des Alters eines Ochsen genugsam geredet habe, so folget nun die Reihe auf die Güte derselben, von welcher auch unterschiedlich zu urtheilen ist. Die weißen Ochsen haltet man insgemein von weicher Natur, und gestehe ich, daß ich auf selbe nicht viel halte. Die schwarzen und rothblasseten mit schwarzen Mäulern, haltet man für besser zum Füttern und zum Gebrauche. Allein, ich will mich nicht so viel bey den Farben aufhalten, welches oft in einer blossen Einbildung bestehet, daß man mit dieser oder jener Farbe mehr Glück hat, und nur meine Meynung hier anfügen, welche in dem bestehet: daß der Ochs von dunkelbrauner Farbe, ein gutes frisches Ansehen haben soll, und übrigens kurz von Füßen, aber lang vom Leibe sey. Ich sehe am meisten auf einen starken Nacken, langen Hals, abhangenden Triel, schwarze Augen, haarichte Ohren, weite Nasenlöcher, gebogene Nasen, schwarzlichtes Maul, breite Schultern, bucklichten Rucken, weite Seiten und groben Leib. Die mittelmäßig gesetzten sind meistentheils schneller und fleißiger in der Arbeit; was aber gar zu klein ist, darf man zu schwerer Arbeit nicht kaufen noch anstellen. Weil aber dem äußerlichen Ansehen und Beschaffenheit des Leibs und der Gliedmassen nicht allezeit zu trauen ist, weil der schönste Ochs innenher nichts nutz und ungesund seyn kann, so ist der sicherste Weg, daß man den Ochsen einige Tage vor dem Kaufe mit Fressen, Schieben und Ziehen probiret; denn wenn nichts übels dahinter stecket, wird auch der Verkaufer nichts entgegen haben, daß man den Ochsen einige Tage mit Bescheidenheit probire. Es

ist

am verträglichſten, man kaufe entweder nicht eher, als bis im Frühlinge und im Märzmonath, denn da ſind die Ochſen am magerſten, und daher auch am leichteſten zu erkennen; man bezahle den Preis nicht ganz, bis man geſichert iſt, daß man nicht betrogen worden. Die Ochſen ſo man ſelber ziehet, ſind noch am beſten und ſicherſten; denn ſie ſind des Futters, Waſſers, Weyde und des Lands von Jugend auf ſchon gewohnet, da öfters die von fernenher gebracht werden, aus Aenderung einig und des andern, mancherley Zufällen unterworfen ſind.

Wenn nun der Ochs gekauft iſt, ſo ſoll man denſelben allgemach zur Arbeit tauglich machen; denn es wäre ein ſehr lächerliches Unternehmen, wenn jemand, der in der Einbildung ſtünde, das junge Vieh brauche keines Abrichtens, ſondern es ſchicke ſich wohl von ſich ſelbſt zur Arbeit, einen noch nicht abgerichteten Ochſen, ſo gleich an einen Pflug oder ſchweren Wagen anſpannen wollte; da würde ſich ſeine Unbändigkeit bald zeigen, und vielleicht alles zu Drümmern gehen; ſo muß man dann zuforderſt darauf bedacht ſeyn, daß man ſie Anfangs gar zu einer leichten, und nach und nach am erſten zur ſchweren Arbeit bequeme.

Nachdem aber zu dem Ziehen und Schieben nicht nur allein bändige und willige, ſondern auch gute und ſtarke Ochſen erfodert werden, ſo wählet man gemeiniglich die Ochſenkälber, ſo von guten und milchreichen Kühen gefallen ſind, weil ſie eine deſto beſſere Nahrung haben, und nocheinmal ſo ſtark vom Schenkel und Leibe werden, als jene, ſo von ſchlechten Kühen gefallen, und abgenommen worden. Man giebt ihnen auch einige Tage vor dem Abnehmen etwas weniges von Linſen, Wicken, kleinem Häu, Habergarben, die nur halb oder gar nicht ausgedroſchen ſind, welches alles mit warmen Waſſer angebrühet wird, und eine oder zwo Stunde ſtehen bleiben ſoll, damit es ein rechtes Geſchlamp werde; etwelche thun auch Sommerkorn, Kraut blecken, und andere linde Sachen darunter, nicht zu viel auf einmal, ſonſt wird es nur unnütz verſtreuet, eine Hand voll Salz darauf, welches ſie gerne freſſen, und ihnen die Zähne davon hart werden, daß ſie nach etwelchen Wochen das andere härtere Futter deſto beſſer ertragen können.

Es iſt aber noch übrig die Verſchneidung der jungen Ochſen-Kälber, ſo man zur Acker und Feld Arbeit zubereiten will, dann wenn man ſie unverſchnitten ließe, ſo wurde man mit ſelben nicht viel können, und ſind überhaupts die verſchnittenen zur Arbeit eher zu bequemen, und abrichten zu laſſen, auch viel dauerhafter als die Ungeſchnittenen.

Was nun die Zeit betrifft, da man ſie ſchneiden ſoll, ſind verſchiedene Meynungen. Etliche ſchneiden ſie, wenn ſie halbjährig ſind, andere erſt im zweyten und dritten Jahre, wiederum andere, wenn ſie noch unter der Kuh, und ungefehr 3 Wochen alt geworden, welches ich für die beßte Zeit achte, denn wenn man ſie erſt im zweyten oder dritten Jahr ſchneiden läßt, ſo werden ſie traurig, verlieren die Luſt zum Eſſen, und fallen ſtark von Fleiſch, weil ſie ſich ſchon nach den Kühen ſehnen, oder ſie verändern ihre Betrübniß in eine wilde Art, und mißbrauchen ihre Stärke, welches man alles bey den fruh beſchnittenen gar nicht zu beförchten hat, ſondern es iſt vielmehr eine baldige Heilung zu hoffen, weil ſelbe die Kühe durch ihr Belecken befördern können. Man pflegt es insgemein im abnehmenden Mond, im letzten Viertel zu thun.

(Der Beſchluß folgt künftig.)

Artic. VIII.

a) Zu Rottenburg an der Tauber der Kaiſerl. freyen Reichsſtadt kömmt alle Wochen ein neues gelehrtes Intelligenzblatt heraus. Es enthält im

I. Artic. Neueſte Geſchichte der Akademien, Societäten und gelehrten Geſellſchaften.
II. Neueſte Geſchichte der Univerſitäten.
III. Neueſte Schulen-Geſchichte.
IV. Büchergeſchichte.
V. Vermiſchte Nachrichten.
VI. Avertiſſement, Und
VII. Anfragen, welche in der Gelehrſamkeit, beſonders in die Litterargeſchichte einſchlagen. Der umſtändige Plan dieſer gelehrten

und in der That nützlichen Blätter liegt in hiesigem Intelligenzcomtoir jedermann zur Einsicht bereit. Es ist bereits das 8te Stück zu uns gekommen, und wir sagen nicht zu viel, daß Kenner des wahren Schönen in Verbindung mit dem Nutzbaren diese Blätter nicht allein mit Vergnügen lesen, sondern dieselben zugleich für die beste Zeitung von Schulverbesserungen, Akademien, schönen Künsten und Wissenschaften und von der neuesten Litterärgeschichte, halten werden. Man kann diese Blätter bey allen Reichspostämtern um einen sehr billigen Preis haben.

Preisaufgaben.

b) Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu **Göttingen** hat bey der im November vorigen Jahrs gehaltenen Versammlung, weil die eingeloffenen vier Preisschriften den Endzweck nicht vollkommen getroffen haben, die Preisaufgabe, mit einem verdoppelten Preis von einer goldenen Medaille, oder deren Werth, zu 24 Ducaten, auf den November 1774 nochmal wiederholt: „Man soll Mittel anzeigen, die in der Ausführung thunlich, nicht gar zu kostbar, und „der hiesigen Landesverfassung angemessen „sind, wodurch die Feuerlöschungsanstalten „in den hiesigen Landen, in den kleinen „Städten sowohl als auf den Dörfern zu verbessern seyn.„ Die Preisschriften müssen vor Ablauf des Septemb. und so eingeschickt werden, daß der Name in einem versiegelten Zedel beygelegt ist, der zugleich eine Devise enthält, welche auf der Schrift wiederholt ist. Daß die Herren Verfasser weder durch ihre Hand, noch sonst sich kenntlich machen, ist eine Bedingung, von der sich nicht abgehen läßt.

Die übrigen Preisaufgaben, welche bereits vorher bekannt gemacht worden, sind ebenfalls nochmals wiederholt: Einmal Die Hauptpreisfrage auf den November 1774. „Aus „was für historisch erweislichen Ursachen „haben in den Königreichen, welche in den „eroberten Provinzen des Römischen Reichs „von den sogenannten barbarischen Völkern „errichtet worden sind, die christlichen Bischöffe auf den Reichstagen Sitz und Stimme erhalten, die sie doch unter der Römischen Herrschaft nicht können gehabt haben? ist ihnen diese Prärogativ von allen „Völkern eingeraumet worden? oder welche „Völker haben sie ihnen nicht eingestanden? „haben sie die Bischöffe ohne Unterscheid der „Religionspartheyen, oder nur die, welche „der Religion des Staas, z. E. bey den Gothen der Arianischen, beypflichteten, genossen? Wann und bey welchen Völkern sind „die Aebte zuerst hinzugelassen worden? und „was für einen Einfluß hat die Zulassung der „Geistlichkeit zu den Reichstagen in diesen ältesten Zeiten in die Staatsverfassung dieser „Völker gehabt?„ Die Preisschriften mit versiegelten Namen und beygeschriebener Devise werden vor Anfang Octobers 1774 erwartet. Der Preis ist eine Schaumünze von 50 Ducaten.

Die Hauspreisfrage auf den Nov. 1775. ist: „Was die eigentliche Natur der tödtenden Dünste in verschiedenen Grüften um natürliche Sauerwasser sey? ob sie der Luft „ihre Schnellkraft benehmen? ob sie sauer „sind und die Luftröhrchen zusammen ziehen, „oder ob sie auf das Gehirn wirken?„ Die Gesellschaft wünschet besonders, daß die Frage nicht durch Hypothesen, sondern aus Beobachtungen und Versuchen und zwar nicht in einer, sondern in mehrern Hölen bey Sauerbrunnen, beantwortet, und diejenigen Thiere, an welchen man Versuche gemacht, benennet, auch dazu noch grössere, als gefiederte Thiere, gebraucht werden mögen. Der Preis bestehet ebenfalls in einer goldenen Schaumünze von 50 Ducaten, und müssen die Schriften vor Anfang des Octobers 1775. eingeliefert seyn.

Und endlich die ökonomische Preisfrage auf den July 1774. von den Insekten, die den Urkunden und Büchern schaden ꝛc. welche wir schon in unsern Intelligenzblättern vom fertigen Jahre S. 254 angezeiget haben.

Druckfehler. Im letztern Blatt Nro. 3. pag. 40. Spalt 2. Zeile 7. lese: Monathschrift, und Zeile 17. lese: im 3. Stücke.

Pro

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Marktstagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden. (55)

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Leber.		Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer	Weißen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz ltr.	1. kr. ſemel wiegt	ein Leib gut Rogenbrod um	ein Leib gut Rogenbrod wiegt		Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	19	7	—	—	—	5	2	—	—	18	3	3	2	3	—	7	—	6	3	24	—	11	—	7	30	5	—	3	3
Aichach	12	7	2	6	2	5	—	—	—	15	4	2	3	—	20	6	—	4	2	6	—	15	—	7	20	5	20	3	35
Apbling	20	—	—	7	—	5	—	5	—	24	5	—	3	—	15	5	1	4	1	25	—	15	—	9	—	6	—	3	30
Abensperg	4	7	2	7	—	6	—	—	—	21	4	—	2	3	15	8	—	8	4	16	—	11	—	6	30	5	—	4	—
Braunau	6	7	2	6	2	6	—	4	—	27	5	—	4	1	15	4	—	50	7	—	—	19	—	13	—	12	—	7	30
Byburg	9	—	—	7	—	8	—	3	—	27	5	—	2	3	14	8	3	4	1	24	1	13	—	9	—	6	—	4	—
Cham	6	—	—	6	3	5	—	8	—	18	3	—	2	2	16	4	—	12	4	—	—	13	—	6	30	5	—	3	—
Graiburg	20	6	2	6	—	6	—	—	—	18	4	2	3	1	12	5	—	5	1	26	—	14	—	9	30	5	30	3	30
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	1	7	—	—	—	6	—	—	—	21	4	1	2	3	15	6	—	5	1	24	—	10	30	8	—	5	30	4	30
Dietfurt	10	7	1	6	2	7	2	6	—	15	—	—	2	3	16	7	—	12	5	16	—	12	30	7	—	5	—	3	—
Dingelfing	2	7	2	6	2	8	—	6	2	20	5	—	2	3	14	6	2	12	4	—	—	13	30	8	—	5	—	3	15
Dorfen	4	8	—	7	2	6	—	—	—	27	5	—	4	1	14	8	—	6	1	14	2	22	—	18	—	12	—	3	—
Erding	12	7	—	6	—	5	—	—	—	21	4	3	2	3	15	7	—	5	2	5	2	13	—	7	30	5	30	3	—
Freyſing	17	7	2	7	—	7	—	—	—	12	4	2	3	2	17	4	2	8	3	17	—	16	—	8	30	6	—	5	—
Friedberg	17	7	2	6	2	5	—	—	—	15	4	2	3	—	20	6	1	4	2	10	—	16	—	7	—	5	—	3	45
Fridburg	4	6	2	6	—	5	2	—	—	20	4	—	3	1	16	4	—	4	1	12	—	15	—	11	30	5	30	4	—
Griſenfeld	16	8	—	7	—	6	—	—	—	21	4	—	2	3	15	5	3	4	2	—	—	15	—	8	—	4	30	3	30
Hals	16	5	2	5	—	6	—	5	—	18	4	1	4	2	17	5	1	12	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	11	7	1	6	—	6	—	—	—	15	3	3	2	2	14	8	3	10	5	—	—	10	30	7	—	4	30	3	45
Köpting	6	6	—	5	—	6	—	5	—	24	—	—	2	2	16	7	—	8	8	—	—	12	—	7	—	6	—	4	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	19	8	—	6	—	4	—	—	—	15	4	2	3	—	18	6	1	4	1	5	—	14	15	7	30	6	—	3	30
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	2	8	—	7	—	9	—	6	—	12	4	—	2	3	15	5	—	12	5	3	—	16	—	9	—	6	30	4	—
Neuenötting	21	7	—	6	—	6	—	5	—	21	4	3	3	—	15	5	—	9	3	8	—	15	—	9	30	6	—	3	16
Neumarkt	7	7	2	7	—	6	—	—	—	24	5	—	2	3	12	6	1	3	1	3	1	12	—	10	—	6	—	3	30
Neuſtadt	15	7	2	6	2	10	—	6	—	18	4	—	2	3	14	6	3	6	3	11	—	14	—	9	—	6	—	3	—
Paſſau	14	6	—	5	2	6	—	4	2	15	3	—	3	—	19	5	—	12	3	—	—	14	—	9	—	5	—	2	40
Pfaffenhofen	7	8	—	7	2	8	—	6	—	15	4	2	3	—	15	—	—	14	2	—	—	15	—	9	—	6	—	3	—
Pfarrkirchen	21	—	—	7	—	7	—	6	—	24	4	2	3	—	1	6	—	6	1	9	—	14	—	9	30	6	—	3	30
Plätling	15	6	3	6	—	5	—	5	—	24	4	—	2	3	15	7	2	6	1	16	—	12	—	8	—	5	—	3	—
Reichenhall	21	6	2	6	—	5	2	—	—	15	5	—	3	1	17	3	—	20	8	—	—	17	—	10	—	7	—	4	—
Regenſpurg	26	7	2	6	3	7	—	—	—	18	3	—	2	—	17	8	2	12	8	17	—	11	12	6	15	5	36	3	45
Rhain	26	7	2	6	2	6	—	—	—	15	4	2	3	—	16	6	3	8	5	4	—	15	30	7	10	—	—	—	—
Ried	1	6	2	6	—	5	2	5	—	24	3	3	2	3	18	5	—	4	—	30	—	15	—	9	—	5	—	3	—
Roſenheim	16	—	—	—	—	—	—	—	—	21	4	2	3	—	15	4	3	4	—	31	—	19	—	14	30	6	—	3	21
Rottenburg	2	7	2	7	—	8	—	6	—	24	4	1	2	3	14	6	2	4	2	—	—	10	—	7	15	5	—	3	30
Schärding	9	6	2	6	—	5	2	5	—	21	4	—	3	—	14	6	—	4	1	4	—	13	—	8	30	5	—	3	—
Schongau	10	7	2	6	2	7	—	6	—	15	5	—	2	—	17	4	2	8	2	10	2	17	—	12	30	7	30	4	20
Schrobenhauſen	14	7	2	6	—	5	2	—	—	15	4	2	3	—	16	7	—	7	3	—	—	13	—	7	30	5	—	3	20
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	4	7	2	7	—	6	2	5	2	18	5	—	3	—	16	—	—	—	—	—	—	18	—	14	—	11	—	5	—
Traunſtein	12	6	2	6	—	5	—	—	—	15	4	—	3	—	16	5	—	4	1	19	2	17	—	10	48	6	48	4	30
Troſperg	21	6	2	6	—	5	2	—	—	21	4	2	3	—	13	6	—	1	—	8	—	17	—	11	—	6	—	4	—
Vilshofen	1	7	—	6	—	6	—	—	—	21	4	—	3	—	18	8	—	6	2	7	—	13	—	9	—	4	30	3	20
Waſſerburg	17	7	2	7	—	5	—	5	—	18	4	1	3	1	15	5	—	8	3	—	—	17	—	12	—	6	30	3	30
Weilheim	5	5	—	—	—	3	—	—	—	30	3	1	2	2	15	6	—	6	2	10	2	11	—	8	—	6	—	4	—
Zwiesl	19	6	2	5	2	4	2	—	—	24	4	—	2	3	16	5	—	6	3	—	—	12	30	6	30	5	—	2	30

Digitized by Google

Preise von allerley Benalien und Victualien, wie sie im Monath Febr. gestanden.

Benalien und Victualien.	Zahl. Maß u. Gewicht.	München d. 26. Feb.		Landshut d.		Straubing d. 22. Jän.		Burghaus. d. 15. Feb.		Ingolstadt d. 12. Feb.		Amberg d. 8. Jän.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	15	—	12	30	—	12	—	16	—	11	—	30
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	—	—	8	30	—	7	—	10	—	6	30	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	5	30	6	30	—	5	—	5	45	5	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	30	4	—	—	3	20	2	36	3	40	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	51	2	24	—	2	—	3	12	1	52	2
Ordin. Waizenmehl.	1. Metz.	2	19	1	56	—	2	—	2	24	1	7	2
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	35	1	28	1	37	—	—	—	1	24	1
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	23	1	7	1	16	—	—	—	1	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	7	3	—	7	1	6	3	8	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	7	—	—	7	—	6	1	7	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	10	—	—	7	—	5	2	6	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	6	2	10	—	—	7	2	5	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	10	—	—	9	—	8	—	9	—
Gänse.	1. Stuck.	—	50	—	45	—	50	—	40	1	12	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	30	—	28	—	36	—	30	—	26	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	40	—	40	—	40	—	50	1	15	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	18	—	15	—	20	—	17	—	30	—	12
Junge Hänner.	1. Paar.	—	30	—	18	—	—	—	30	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	34	—	20	—	20	—	22	—	20	—	16
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	16	—	12	—	16	—	13	—	8
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	14	—	14	—	15	—	15	—	18
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	15	—	16	—	14	—	18	—	14
Eyer.	60. Stuck.	—	40	—	40	—	28	—	34	—	33	1	50
Weiß-Weitzenbier.	1. Maas.	4	1	4	2	2	4	2	4	—	4	1	2
Braunbier.	1. Maas.	3	1	3	1	1	2	3	3	—	3	—	2
Bierbrandwein.	1. Maas.	15	—	24	—	—	20	—	16	—	18	—	30
Baumöl.	1. Pfund.	28	—	32	—	—	28	—	28	—	34	—	32
Leinöl.	1. Pfund.	16	—	15	—	—	14	—	13	—	16	—	15
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	25	—	25	—	25	21	—	—	25	—	—	—
Unschlitterzen.	1. Pfund.	16	—	14	—	15	—	14	—	14	—	15	—
Det. Baumwollachl.	1. Pfund.	20	—	17	—	16	—	15	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	14	—	14	—	14	—	12	—	14	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	1	40	1	25	1	12	1	45	2	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	6	—	6	30	—	4	3	20	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	3	10	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	—	—	4	50	5	30	3	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	3	—	3	30	4	15	2	24	2	50	4	40

Jede Klaft. zu 36. Sch. im Scheiderlänge 3½. Schuh.	tr.	lo.	qu	tr.	lo.	qu	tr.	lo.	qu	tr.	lo.	qu	tr.	lo.	qu	tr.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt	—	5	3	—	6	2	—	6	—	—	5	1	—	7	1	—	8	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißgogg.	1	30	2	1	21	2	—	—	—	1	16	2	2	—	—			
Ein Groschenwecken.	—	17	1															
Ein 6. Kreutzerleib.							2	22	3	2	8	—				—	4	—
Ein 8. Kreutzerleib.	3	29	—	6	24	—					3	—						
Ein 12. Kreutzerleib Haushrod.				9	6	—	5	12	—							8	—	—

Anmerk. Diese Intelligenz-Blätter sind nebst den Beyträgen oder Materialien zu haben: in München bey Karl Mayr, im Wasserburger-Laden; zu Landshut beym Burgerl. Regierungs- und Stadtbuchdruckerer Maximil. Hagen; zu Straubing bey Herrn Hofbuchwalter Anton Wagner; zu Ingolstadt, Burghausen, Bildhofen und Schärding beym Hauptmautbuchhalte; zu Regensburg bey Herrn Lüstrer Schmied; zu Freysing beym Buchhändler Herrn Mesmer; zu Amberg bey Herrn Regierungsregistratur v. Hegendorf; item bey allen Löbl. Reichs-Oberpostämtern. Beyde Jahrgänge der Intelligenzblätter und Materialien kosten zusammen 3 fl. 30 kr.; einzeln das Stück 6. kr.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. V.

München den 26. März. 1774.

Artic. II.

a) Beym Churfürstl. löblichen Pfleggerichte Schwaben war den 28. Febr. der erste Gandtag in des Franz Xavier Hürners gewesenen Postmeisters und Wirths zu Anzing Schuldenwesen, der künftige 28. März ad Excipiendum, und der 11te April darauf ad Concludendum angesetzt.

Die Wirthstafern, so zum Churfl. Hofkastenamt München grundbar ist, bestehet in einem Viertelhof. Dabey ist auch ein ganzer Hof, der zum Churfl. Hofmarksgericht Eberspeg grund- und vogtbar ist, und der Mayrhof genannt wird, worauf sich ein eigner Gutsmayr sehr wohl ernähren und gut hausen könnte. Weiters ist auch das sogenannte Kupferschmied-Gut dabey verhanden, welches obiger Postmeister Zubauweis genossen, und in einem Viertelhof bestehet, worauf sich ebenfalls ein eigner Gutsmayr wohl nähren könnte. Ferners gehört auch die zum Churfürstl. löbl. Lehenhof gehörige Dankelhuben dazu, die einen halben Hof ausmachet. Ueber Winter sind anheuer gegen 26 Schäffel Korn angebauet worden. Dabey befinden sich keine Baufälligkeiten: der Stadel, die Stallungen und Schupfen sind nach der Brunst im Jahre 1768. vom Grund aus neu aufgebauet worden.

Wer also Lust hat, dieß gesammte Vermögen zu übernehmen, oder Theilweis zu erkaufen, der kann sich an obstehendem zweyten Gandtag, oder Tags zuvor, beym löbl. Pfleggericht Schwaben melden.

b) In der Graf Törringischen Hofmark Jettenbach, zwischen Wasserburg und Mühldorf am Innstrom entlegen, ist die Papiermühle, sammt allen Zugehörigen, welche ewig Erbrecht, und mit einem guten Brunnwasser versehen ist, aus freyer Hand zu verkaufen. Wer hierzu Lust und Geld hat, kann sich in Jettenbach bey dem Papierer Johann Karl Schmied des mehrern erkundigen.

c) Auf der hiesigen Churfürstl. Mauthamtshalle liegen 261 Stücke rohe Ochsen-Kühe und Büttling-Häute, welche dem innländischen Publiko um einen sehr billigen Preis feilgebothen werden. Liebhaber dazu können sich auf gedachter Halle des verschiedenen Preises wegen mehrers erkundigen.

Artic. III.

Citationes.

a) Da der, wegen eines ausgeführten Getreides, und deßwegen nicht zurück gebrachten Ruckscheins, bey nachstehendem Mauthamte sich verdächtig gemachte Joseph Aufinger von Bäderstorf, Churfl. Pfleggerichts Cling, auf gemachte Compaßirung, weder bey gedachtem Pfleggerichte, noch bey der Baron Löschischen Hofmark Stain ausfindig zu machen gewesen ist, mithin derselbe einen falschen Namen und Aufenthaltsort angegeben haben muß: So wird dieser vorgebliche Joseph Aufinger hiemit edictaliter citiret, daß selber als ein Innländer inner 4s und wenn er ein Ausländer ist, innerhalb 6 Wochen peremptorie hierorts erscheinen, die von ihm erlegte 12 fl. Caution, mittels des beyzubringen habenden Ruckscheins, auslösen, und das weitere gewärtigen solle. Geschehen den 17. März 1774.

Churfl. Gränzbeymauthamt Winzhausen.

Kaspar Schott, Beymauthner.

b) Sebastian Berger Bauer zu Hinterhof Amts Kriebach, hieuntstehenden Land- und

Pfleggerichts, hat sein innhabig, in einem ½ Hof bestehendes Gut, wovon die Hälfte Churfürstlich, die andere Hälfte aber Baron Dachsbergisches Lehen, alsohon in fertigen Jahre, um die Acrutezeit, mit Hinterlassung Weib- und eines minderjährigen Kinds, hermlich, doch vermuthlich wegen erlittenen Total-Schauers, und andern Schulden, verlassen, und sich dato nicht mehr gemeldet, dessen Ehewerb aber sothanes gut, in die Länge zu bewirthen nicht vermögend ist; Als wird er Berger kraft dieß von Vogtobrigkeitswegen anmit dergestalten peremptorisch citirt, daß derselbe innerhalb 4 Wochen, wozu ihm der 21s und 28ste dieß, dann der 5te April zum letzten Termin gesetzet werden, allhier erscheinen, und die Verwithung des Guts antretten soll, ausserdessen man, mit Consentirung der Lehenherrschaften, zum Verkauf des Guts ohne all anders schreiten würde, und müsse. Actum den 12. März Anno 1774.

Churfürstl. Landgericht Obernweihhart, und Pfleggericht Braunau.

F. A. v. Pauer, Landrichter.

c) Nachdem die Barbara Kolbin, eine ledige Hafners-Tochter von Jesendorf, Churfürstl. Pfleggerichts Teyspach Rentamts Landshut, allbereits 40 Jahre Lands abwesend ist, dergestalt, daß weder diese, noch einige rechtmäßige Erben davon bisher zum Vorschein gekommen; Als wird ermelte Barbara Kolbin anmit dergestalt citirt und vorgeladen, daß selbe, oder auch ihre rechtmäßige Erben in Zeit eines Vierteljahrs sich diesfalls um so gewisser melden sollen, als man ausser dessen nach Verfluß solches Termins das verhandene ermeldter Kolbin angehörige Vermögen, den bereits sich hierauf meldenden nächsten Befreundten gegen hinlängliche Caution ausfolgen lassen würde. Actum den 14. Märzen Anno 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Teyspach.

Heinrich Thomas Körner, Churfl. wirklicher Hofkammerrath und Pflegscommissair.

Avertissements.

d) Auf gnädigste Anbeschlung einer Churfürstl. hochlöbl. Hofkammer wird hiemit dem Publico zu wissen gemacht, daß der Innhaber der zur Verlust gegangenen Hofkammer-Ordonanz vom Dato 17. Octob. 1754. ad 514 fl. sich in Zeit 6 Wochen melden, und welchergestalt dieselbe besagte Ordonanz an sich gebracht, allda behörig legitimiren soll, wo ausser dem nach Verfluß dieses Termins besannte Ordonanz für ungiltig erkennet, und der hierinn enthaltene Geldbetrag niemand andern, als dem Johann Martin Wagner, Posthalter zu Landsberg, als wahren Erben zugestellet werden würde. Signatum München den 18. Febr. Anno 1774.

Churfürstl. Hofkammer-Canzley.

Secretär v. Weidacher.
Licent. Joh. Jos. Pruckmayr, als Mandatarius.

e) Georg Kluger, welcher vom Churfürstl. Landgerichte Neumarkt in Puncto Stup. viol. weil er schon einmal entwichen, auf 10 Jahre in das Arbeitshaus anhero überschicket worden, ist dieser Tagen wieder davon gelaufen, sonst ein Bursch von 27s bis 30 Jahre alt, hat ein etwas langlicht nicht zu mageres blasses Angesicht, graue Augen, schwärzlichte Augenbräne, derley Bart und Haar, eine um ten etwas runde nicht zu große Nase, im Reden zwischlet derselbe durch die Zähne, und stosset mit der Zunge ein wenig an, und wenn selber eine kleine Weile redet, schnupft er mit der Nase, von mitterer Person, trägt am Leibe einen weissen Fuhrkittel, roth abgetragenes Leibel, einen Hand breit lebernen Gürtel, schwarz lederne Hosen, blau oder weiß leinsgärnene Strümpfe, geschnürte Bundschuhe, runden Hut, sammt einer abgetragenen samtmetenPelzhaube auf dem Kopfe. Ueberhaupts trägt sich dieser Bursch wie ein Fuhrknecht, weil er als ein solcher auch als Hausknecht bey Bräuen gedienet, hat sich sonst um Oetting, Neumarkt, Gänghofen, und solcher Reisier aufgehalten.

Uebrigens werden künftig im Arbeitshause Burghausen die gefährlichen Leute folgendermassen

Digitized by Google

massen gefleidet, und bemerket: erstlich wird den Manns- wie Weibspersonen der Kopf, und letztern, weil sie die Köpfe vermachen, die Augenbräme abgeschoren, am Leibe tragen die Reuls ein grau- aschenfarbes vom groben Tuch oder sogenannten Loden verfertigtes, kurzes Leibkleidel oder Jänkerl, vornen mit Häfteln, dann rechts und links unter den Armen mit zwischenen Taschen versehen, einige mit hertley Hosen, weißwollenen Strümpfen bekleidet: die Weibspersonen haben auch derley Röckeln, daß mithin selbe in Ansehen dessen, und der geschornen Köpfe leicht zu erkennen sind.

Wenn nun eine auf solche Weise bekleidete Person, vorzüglich mit einem geschornen Kopfe angetroffen wird, und sich mit einer Entlassung nicht legitimiren kann, so darf kein Unstand genommen werden, solchen anzuhalten, besonders da man diesen Leuten, soferne es auf das Ende ihrer Entlassung gehet, die Köpfe in Haaren etwas zusammen wachsen läßt. Auf solche Weise hoffet man, daß dem gleichen liederliche Waare, wenn es auch entweichet, ohne Entlassung nirgend sicher seyn werde.

Sonst könnten doch, wenigst einige, von ihrem gänzlichen Untergange gerettet werden, wenn diesen Leuten, sofern selbe aus der Arbeitshause kommen, unter die Arme gegriffen, auf selbe Nachfrag- und ein wachsames Auge gehalten, sodann ihnen mit Arbeit und Dienste an Handen gegangen würde; denn wenn diese Leute jedermann von sich schiebet, und ihnen niemand Arbeit giebt, so sind selbe gezwungen, Verbrechen mit Verbrechen zu mehren. Burghausen den 18. März 1774.

Johann Niclas Leidemann.

*) Das beste wäre freylich, wenn eine Landarbeit errichtet würde, bey dieser könnten solche Leute, wie auch die Bettler, und Vaganten untergebracht werden. Hauen, graben, schaufeln und rädeln lernet ein jedes leicht; die Arbeit selbst könnte seyn: Straßen erheben, und diese unterhalten, Möser abzapfen, und unträchtige öde Gründe bearbeiten, forderst in denjenigen Gebölzen, wo halb Manns hoher Haider oder Filz wächset, und kein Holzsamen durchdringen kann, dieser Haider unter dem Dünger gehacket, machet vorzüglich in schweren leimigten Böden lockere Gründe, und da es auf die Kösten ankömmt, würde wohl wenige Sorge seyn, weil es eines ist, ob man zur Unterhaltung dieser Leute etwas beyträgt, oder ob man mit selben im Bettel belästiget werde. Sollte die Frage wegen einer guten Anstalt entstehen, so wird derjenige, welcher dießfalls den Fingerzeig giebt, auch die Weis und Manier an Handen zu geben wissen, wie er glaubt, und aus der Erfahrung bereits unterrichtet ist, daß die Sache gut von statten gehen möchte.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 12. März. 1774.

Vom Besten.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Schäffel.							
Waizen.	16	—	15	—	13	—	1084.
Korn.	8	—	7	30	7	—	1056.
Gerste.	6	—	5	30	5	—	998.
Haber.	4	—	3	30	3	—	353.

Den 18. März

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	15	30	14	30	13	—	1042
Korn.	7	30	7	—	6	30	929
Gerste.	6	—	5	30	5	—	746
Haber.	4	—	3	30	3	—	287

b) Brodsaz in München vom 22ten bis 29ten März 1774.

Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	lt.	loth.	Ott.
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	5	3
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	5	3
Ein Groschen Wecken	—	8	3
Ein deto von Röggelteig	—	17	1
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	30	2
Ein 8. kr. Laib	3	29	—

c) Münz-Nachricht.

Nachdem man wiederum mißfällig wahrnehmen müssen, daß nachstehende falsche Geldsorten, nämlich

Digitized by Google

I. Churfürstlich Sächsische Conventionsgulden vom Jahre 1766.

II. Churfürstlich Maynzische Conventions 20 Kreuzerstücke von eben dem Jahre, und

III. Churfürstlich Sächsische Conventionsgulden vom Jahre 1767. im Publiko zum Vorschein kommen wollen, erstere aber daran, daß sie am Gewicht den ächten nicht gleichkommen, keine Rändelung haben, durch die Farbe auch ihren Stoff, woraus sie bestehen, nämlich Zinn, und einen Abguß verrathen.

Die andere und dritte hingegen, wegen ihrer Leichte, schlecht und seichten Präge, Feilschnitten, ähnlichen Rändelung, unförmlichen Brustbildern und unordentlichen und nicht recht ausgedruckten Buchstaben und kupferfärbigen Ansehen leicht kennbar sind: Als wird dahero auf eines hochlöbl. chur- und oberrheinischen Kreyses gnädigsten Befehl die Einnahme und Ausgabe von sothanen nichtswürdigen falschen Beyschlägen nicht nur verbothen, sondern auch jedermänniglich erinnert, denen höchst- und hohen Landesobrigkeiten unverzüglich anzuzeigen, was ihnen von diesen oder andern höchst strafbaren Münzverfälschern bekannt seye. Frankfurt den 28sten Februar 1774.

Derer hochlöbl. chur- und oberrheinischen Kreise hochbestalter General-Münz-Wardein.

J. O. Trümmer.

Artic. V.

a) Toulouse. Um die Einschiffung der nach Bourdeaux bestimmten Kaufmannsgüter zu erleichtern, arbeitet man dermalen an einen neuen Kanal, welcher von der innern Pforte dieser Stadt ausgehet und sich mit dem kön. Kanal oberhalb der Schleuße mit der Garonne vereinigen soll. Bey Marseillete ist eine Wasserleitung, durch welche man einen benachbarten 3000 Schuh in der Länge haltenden Teich auszutrocknen verhoffet. Hr. Garipuy, ein geschickter Mathematikus unsrer Akademie, und Director der Werke der Provinz, hat diesen Teich an sich gebracht, den er mit Hülfe der Bettelleute und Müßiggeher auszutrocknen gedenket.

*) Kann man ganze große Teiche austrocknen, und zu fruchtbaren Feldern und Wiesen machen: warum nicht auch Möser und Sümpfe? — Wenn man nur die rechten Mittel, und ernstliche Anstalten vorkehren wollte. —

b) Zu Dublin sieht man nun keine Bettler mehr auf den Gassen; denn alles wird weggenommen, und in das errichtete Armenhaus gethan, wo alle erhalten werden; wo aber auch alle, welche noch Kräfte haben, arbeiten müssen, selbst die Blinden nicht ausgenommen.

Artic. VII.

a) Ein Schreiben von einem wohlerfahrnen Herrn Landpfarrer zu T . . enthält über die jetzige Witterung und Landwirthschaft folgendes:

Der Hornung ist in seiner Witterung bey Anfangs vieler Kälte und Gestöber, und am Ende bey vieler Näße der Hoffnung des Landmanns nicht allerdings vortheilhaft gewesen. Doch sind dadurch die Feldmäuse, diese unsere Broddiebe, und schädliche Kostgänger, theils ersäuft, theils erfroren, und unzählig crepiret. Hoffentlich werden sie nicht wiederkommen; sondern bey fernerem Verhängniß sich die Anweisungs-Pollite anderwärts hin machen lassen.

Von dem nun eingegangenen Märzmonath sagt der Ackersmann nach seiner alten Regel: Der März soll im Anfange seyn, wie ein brinnender Löwe, beym Ausgang aber, wie ein sanftmüthiges Schaaf; Das ist: die halbe Märzenzeit soll es Morgens so gefroren seyn, daß die gefrorne Erde einen beladenen Wagen trägt, zu Mittag aber soll sich auf den Strassen ein Vogel baden können. Dieses zeiget sodann ein fruchtbares Jahr an, weil man nicht viel schädliche Reise mehr besorgen darf. Die Märzgefrier macht die Erde locker, und die leicht eindringenden Virtutes solis & planetarum, oder die salpetrische Luft, machen fruhzeitige Wirkungen in dem Körper des Erdreichs um sich.

Den

Den Ackersmann will der Dünger schon wiederum anlachen; doch gefällt ihm der Winterdünger nicht so, wie der Sommer- und Herbstdünger. Der erste ist ihm zu schwer, und, wie er sagt, durch die Wärme nicht ausgelocht; den zweyten aber machen die Wärme, das Absterben und die Kräuter weit besser. Die beßte Wirkung des Düngers sey alsdenn, nach der Erfahrung der Alten, wenn er auf die Schwardten der Aecker (das ist, wo die Hälme oder Stoppeln noch nicht eingeackert worden) geführet wird: denn durch das nachherige Einackern stirbt der Dünger besser ab, und, wenn andere Unfälle nicht dazu kommen, ist die Hoffnung zu viel gesegneter Frucht schon die beßte, und der gut gebrauchte Pflug das Mittel dazu.

b) Friedburg den 13. März. Die Wintersaat stehet dermal durchaus ganz gut, und man hat von denen im Herbst sich gezeigten vielen Mäusen weiters keinen Schaden bemerkt: mithin glaubt man, das die gewesene Kälte und Gefrier dieses Ungeziefer meistentheils umgebracht habe.

*) Es wäre zu wünschen, daß man in mehr Orten aufgrübe, ob die Cadavern davon da liegen, oder ob sie sich tiefer in die Erde gegraben, oder ihre Reise weiters in andere Orte fortgesetzet haben? —

c) Schärding den 16. März. Im Monat Februar haben sich, nach sichern Bestättigungen, in Ungarn und Oesterreich merkliche Erdbeben verspüren lassen, die sich bis nach Obernzehl ins Bisthum Paßau erstrecket und in einem dortigen bürgerlichen Hafnerhause großen Schaden verursachet haben. Man will auch muthmassen, daß ein dergleichen Erdstoß den Umsturz des Kirchenthurms zu Kloster Reichersperg verursachet habe.

Die Wintersaat (GOtt sey Dank) befindet sich in hiesiger Refier ungemein schön, und der Bauer ist bereits im dem Felde schon unermüdet, den Sommerbau zu vollenden.

d) Stockholm. Noch immer ermuntert und belohnet die königl. patriotische Gesellschaft den Fleiß dererjenigen, welche etwas wichtiges zur Verbesserung ihrer Felder, und zur Urbarmachung unfruchtbarer Plätze beytragen. Erst kürzlich empfieng ein gewisser Aufseher einer Salpetersiederey, Namens Enbom, einen stark vergoldeten Becher von 19 und ½ Loth. Er hatte binnen zwey Jahren 663 Weiden- und 44 Fruchtbäume mit dem glücklichsten Erfolge gepflanzt. Etliche Bauern wurden mit Medaillen beschenkt, weil sie mehr Acker zu Kornland gemacht, und mit steinernen Wällen versehen hatten.

e) Fortsetzung der Abhandlung von der Viehzucht.

Wenn nun alles also verrichtet und beobachtet worden, so behält man sie ungefehr bis um Jacobi in den Stall, und wartet ihrer mit Futter und anderer Wartung wohl, doch giebt man ihnen nicht so wenig, sondern etwas mehrer zu fressen. Alsdann läßt man sie unter die Heerde auf der Weyde laufen; wenn sie nun im 4ten Jahre sind, so muß man sie zur starken Arbeit gewöhnen, man lasse sie zu Zeiten von den Knechten an einem Strick in den Hof herum führen, und wenn man sie das erstemal anspannet, hinter die alten Ochsen stellen, damit sie dieselben vor sich sehen, und ihnen also lieber nachfolgen. Im Anfang soll man sie auch nicht übertreiben und gehen lassen wie sie wollen, bis ihre Köpfe ein wenig verhärtet sind, es geschiehet auch öfters das man keine alte Ochsen hat, und also die Junge allein zur Arbeit gewöhnen muß, da geht es um etwas härter her, und wenn sie sich gar nicht bändigen lassen wollen, so mag man sie wohl einige zeitlang alle Tage ein Stück Holz oder Block herum ziehen lassen, hernach allein in einen leichten Karn oder Wagen anspannen, und sehen wie sie sich darzu schicken; darauf spanne man sie in einem Pflug und lasse sie ein wenig in einen lockernen Reihen und mürben Feld herum Ackern so werden sie sich endlich zur rechten Arbeit angewöhnen lassen. Kann man einen alten Ochsen von einem Nachbarn entlehnen, und darzu spannen, ist es um so besser und halbe Mühe erspart.

Man spannet den Ochsen entweder im

Pflug oder im Wagen. Bey der ersten Arbeit wechselt man ab, wenn man mehrere Paare hat, da man nämlich die eine früh, die andere nachmittag gebraucht, damit keines zu sehr abgetrieben wird. In den Wägen soll man den Knechten besonders nachsehen; denn wenn sie einmal einen Ochsen gewohnt sind, so muß das arme Thier beständig an den alten Platz, und wird niemals ausgewechselt, welches auf das nachdrucksamste zu verbieten ist, dieses alles habe aus eigener Erfahrung.

Ohne alle Gegenanwendung solle der Ochs an die Hörner angespannt werden, als wo er seine meiste Stärke hat, und ihm auch der ganze Leib frey zur Arbeit bleibt. Dann alle diejenige so die Ochsen an den Hals mit Kommetern oder mit doppelten Joch anspannen, werden die Ungelegenheit gar bald erfahren, wenn man Berg ab oder auf fahren soll, allwo sie am Hals gedruckt und den Wagen nicht aufhalten können.

Die große Hitze soll man bey Anspannung der Ochsen so viel möglich vermeiden, weilen selbe dadurch unendlich abgemattet werden.

Im Winter ist besondere Sorge zu tragen, daß sie auf den Eis nicht fallen, denn über das, daß sie einen Schenkel brechen, oder sich sonsten wehe thun können, so werden sie dardurch so furchtsam und scheu gemacht, daß sie sich vor dem Ziehen entsetzlich förchten und wehren.

Soll nun, wie gesehen, der Ochs das jenige thun und dem Landwirth einen Nutzen schaffen, so muß man auch seiner mit guter Wartung nicht vergessen, und dabey gedenken daß er doch zum letzten leichter gemästet, und höher das Geld gebracht werden kann. Da im Gegentheil mit einem ausgemergelten und ausgehungerten Ochsen sich nicht viel Vortheil zu versprechen ist.

Es theilet sich aber die Wartung in die Fütterung und in die übrige Nebenwartung ein. Die Fütterung wird entweder eine Sommer- oder eine Winter-Fütterung genennet. Die dessentwegen verschiedene Namen hat, weil man die Ochsen zu diesen Zeiten auf verschiedene Weise füttern muß.

Dann im Frühling und Herbst, wenn man die Schiebochsen stäts zur Arbeit gebraucht, sollen sie auch mehr und kräftigers Futter bekommen, als sonsten, wenn sie im Winter müßig stehen, oder aber wenigstens nicht viel zu arbeiten haben, damit sie nach geendigter Sommer- und Winter-Saat, die durch so viele Arbeit erschöpften Kräfte wieder erholen, und bey guten Leib erhalten werden möchten. Insgemein giebt man ihnen zur Zeit, da sie stark arbeiten müssen, geschnitten Stroh, und Grummet vor, darnach ein Büschel Häu darauf. Man giebt ihnen auch Aftter-Getreid, Kleyen, Treber, Wicken ꝛc., aber alles soll vorher in der Mühle geschrotten werden; wo man ein Bräuhaus hat, giebt man ihnen auch Brandweinwasser, mit welchem ihr Futter angefeuchtet wird.

Wenn sie aber müßig stehen und nicht viel zu thun haben, so kann man sie dieselbe Zeit im Sommer und im Herbst auf der Weyde erhalten, ja Haus giebt man ihnen hernach eine gute Bürd frisches wohl gewaschenes und abgetrocknetes Feldgras vor, halb altes Stroh und halb altes Häu, dann das neue Häu und Stroh ist ihnen sehr ungesund. Den Winter hindurch giebt man ihnen gemeiniglich geschnittenes Häu und Gersten-, oder Haberstroh, und etwas von geschnittenen schlechten Häu alles wohl untereinander gemischt, und alsdenn ihren Trank mit etwas Kleyen und Salz laulecht angemacht. Wer viel Kraut oder Rüben hat, kann auch was darunter mischen, und über Nacht also stehen lassen, so wird es sehr mild und geschmachaft, daß man sie des Tags zmal füttere, weiß ein jeder Landmann ohnehin, desgleichen, daß die Ochsen nicht gleicher Natur sind, dann einer frißt oft viel, der andere wenig, und werden doch gleich satt, wornach sich in der Fütterung zu richten ist. Niemals zu viel auf einmal geben, dann so schlägt es ihnen besser zu, sie fressen alles säuberer auf, da sie ansonsten, wenn man ihnen alles überflüssig vorlegt, viel verwüsten, unter die Krippen fallen lassen, und mit den Füssen zertreten.

Die Nebenwartung ist aber anbey keines-wegs zu vergessen, worzu man die Knechte im-

Digitized by Google

immer anhalten soll. Sie bestehet hauptsächlich darinnen, daß man den Ochsen, wenn sie von der Arbeit kommen, die Füße wohl fleißig besichtige, begreife und beschaue, ob sie nicht etwann sich gestochen, oder ein Dorn oder Steinlein sich zwischen die Klauen eingedränget haben, ob sie nicht von dem Joch gedruckt worden, ob sie nicht von Mucken, Bremen und Hurnaussen zu sehr aufgestochen sind. Die Füße sollen alle Abend mit dem Strohwiegel gegen den Haaren wohl abgerieben werden.

Die Schwein und Hünner soll man in den Stall nicht leiden. Zu Abends soll man ihnen gute Lauberstreu machen, damit auch dadurch der Dung auf die Felder vermehret werde. Viele geben den Ochsen zu Ende des Winters auch Theriak auf Brod gestrichen, damit sie vor bösen Lüften und allem Aufstossen bewahret werden möchten.

Wenn weiters nichts wäre, das den Gebrauch der Ochsen bey dem Land- und Feldleben nützlich machen könnte, so wäre gewißlich dieses allein wichtig genug, daß sie, wenn sie ungefehr im Fallen oder auf eine andere Weise Schaden gelitten, oder nichts mehr zur Arbeit taugen, dennoch einen beträchtlichen Nutzen geben können. Denn wenn man bey solchen Fällen die Pferde dem Abdecker geben muß, so kommt in Gegentheil der Ochs in die Mästung; da er dann nach einiger Zeit zum Schlachten, oder zum Verkaufen tüchtig ist, und also auf eine oder die andere Art sehr großen Vortheil verschaffet.

Die Mastung solle eingerichtet werden daß man mit den alten Ochsen nicht gar zu lang warte, sondern lieber im zwölften Jahr sie vornehme, da man selbe am leichtesten zu einen Leib bringen kann.

Man mästet unterschiedlich, entweders mit trocknen und dem beßten Häu, oder aber mit Kleyen und geschrottenen Früchten, am beßten aber mit Tröbern und Brandweinwasser, und öfters aufgestreuten Salz.

Die Ochsen so man zur Mastung eingestellet, müßen von aller Arbeit befreyt seyn, und fängt sich die Mastung insgemein nach Michaeli an, welche fortdauret so lang bis man die Ochsen zum Verkauf bringen kann; wenn ein Ochs einmal vollkommen ausgefüttert ist, so frißt er nicht mehr so viel und wird auch nimmer fetter, sondern in heissen Tagen ehender magerer, welches ich selbsten aus der Erfahrung habe.

Es ist nichts nutz, wenn sich das Mastvieh ablecken kann, denn die Ochsen haben eine scharfe Zunge, daher lecken sie sich die Haar weck, und verzehren hierdurch ihre Fette; die Metzger wissen und kennen dieses sehr wohl, und geben dessentwegen um ein solches Stück, das sich ihrer Meynung nach geleckt hat, niemals so viel als um ein anders. Es giebt es auch nach der Abschlachtung der Augenschein, daß die Haut, die sie mit der Zunge nicht erreichen kunnten, allezeit dicker ist, als jene, die sie gewöhnlich abgeleckt haben, man muß sie also kurz anbinden, daß sie sich nicht so leichterdings lecken können.

Die Häute von dem gemästeten Vieh sind viel besser, als von dem ungemästen.

Die Ochsen, so verschnitten sind, werden viel eher fett als die Unverschnittenen. Die Ochsen, so öfters mit laulichtem Wasser gewaschen und abgewischet werden, nehmen bald zu, und werden fett und ansehnlich davon.

Nun von den Stieren auch etwas weniges zu reden, wollen viele auf die weiße Farbe nichts halten, und ich stimme auch dieser Meynung bey, da ich sehr viel auf einen schwarzbraunen oder braunrothen halte. Seine starke Hörner sollen etwas auswärts gewendet seyn. Er solle aber vor dem dritten Jahre seines Alters nicht springen, sonst man ihm seine Kräfte benimmt, und nach dem sechsten Jahre soll er auch nicht mehr zugelassen werden.

Nachdem ein Landwirth nebst dem, was er auf dem Felde stehend hat, auch täglich in seiner Haushaltung, zu seinen und der Seinigen Unterhalt, etwas vonnöthen hat, so kann er auch der Kühen nicht leichtlich entrathen, es müßte dann seyn, daß er ein ganz schlechtes und geringes Hauswesen führen, und seine nothwendige Milch, Butter und Schmalz, für Geld sich anschaffen wollte. Gleichwie ihm aber dieses bey vielem Gesinde mehr zum ab als zum Zunehmen helfen wurde,

so

so ist es besser und einträglicher, wenn er nach Thunlichkeit seinen Stall mit Kühen besetzt, von denen er Milch, Kälber, Fleisch, Häute, Unschlicht und Mist zu bekommen hat.

Die Kühe tragen auch verschiedene Benamen gleich den Ochsen, dann einige heißt man Trächtige, einige Galt und einige gute Kühe. Die Trächtigen sind die, so gestiert und empfangen haben, und mit einen Kalb gehen. Die Galt-Kühe heißt man die jenigen so unfruchtbar sind, oder so nur traurig, lahme, oder sonst gebrechliche schlechte Kälber bringen. Die guten Kühe aber werfen gute, wohlgeartete, schöne und große Kälber, doch eine jede nachdem es ihre Natur und ihre Wartung mit sich bringt.

Jährlich soll man eine Viehmusterung halten, damit das überflüßige, unnützliche, Schwache, Kranke und Untaugliche, von dem nothwendigen, frischen, gesunden, starken, schönen und tauglichen abgesondert, ausgemustert, gemästet oder verkauft werde. Anstatt des Abgangs aber, kann man entweder von der Nachzucht, oder von fremden Anfauf wiederum andere taugliche in die Stelle schaffen.

Bey dem Einkaufen fremder Kühe soll man gleichwie bey den Ochsen theils auf die Güte, theils auf das Alter sehen, welches man nicht allein an den Zähnen, wie bereits vorher gemeldet worden, erkennen, sondern auch aus den Ringlein und Absätzen an den Hörnern, wissen kann. Dann so oft sie kalben so oft bekommen sie ein neues Ringlein um das Horn, und rechnet man für das glatte Horn bis auf den ersten Ring zwey, dritthalb oder drey Jahre darzu, so kann man ihr Alter leicht wissen. Jedoch ist es auch keine gar unbeträgliche Sache, weilen einige spat, einige früher kälbern, und ich habe selbsten Kühe gesehen, die etliche Ringlein theils ausgelassen, theils auch nicht ordentlich getrieben haben. Daher man am besten thut, wenn man sich junge Kühe kauft, so zwey oder drey Jahr alt sind, deren Alter man gewiß wissen kann, oder die zum höchsten nur zwey oder dreymal gekälbert haben. Dann obschon wahr ist, was einige dagegen einwenden, daß eine alte Kuh mehr Milch giebt als eine junge; so ist es entgegen wiederum wahr, daß es eine alte Kuh nicht mehr so lang treiben kann, als eine junge, die von Tag zu Tag mehr zunimmt, und immer bessern Nutzen schaffen kann. Die besten Kühe sind gemeiniglich diese, so von guter Art sind, große Bäuche, wohl ausgewachsene Glieder, gestrotzten Euter und guten Milchzeug haben, und denen es dabey am Lust zum Essen, Freude zum springen, und guter innerlicher auch äußerlicher Gesundheit nicht mangelt. Absonderlich soll man im Kaufen zu sehen, ob sie an den Eitern alle Striche richtig haben, denn manche geben nur mit zweyen andere mit drey Strichen Milch, da es doch mit allen vieren von rechtswegen seyn solle. Wesentwegen man vor dem Kauf sie melken sehen solle. Im übrigen ist auch den 12ten Jahr keine mehr zu kaufen, sie mag aussehen wie sie will, außer in die Mastung.

Die Wartung und das gute Futter muß auch bey den Kühen, von welchen man Nutzen schaffen will, nicht gesparet werden. Gemeiniglich, wo nicht beständig im Stall gefüttert wird, läßt man sie im Sommer hindurch auf die Weyde gehen, da soll der Hauswirth wohl zusehen, daß das Gesind indessen täglich Gras eintrage, damit man den Kühen, wann sie wieder nach Haus kommen, etwas vorgeben kann. Sonsten giebt man ihnen, wann sie auf die Weyde gehen können, zu Haus nichts. Die Kühe soll man gleich den Ochsen mit einen Strohwisch, wenn sie nach Haus kommen, über den Rucken nach der Länge, auch über den Hals und Kopf aber nichts weiters, wohl sauber und reinlich abwischen. Wenn starke Nebel einfallen, soll man sie nicht eher austreiben, als bis selber durch die Sonne aufgetrocknet ist, dann dies sie nebst dem Thau machen sie krank. Kein neues Häu, ehe es wohl abgedörrt ist, soll man ihnen auch nicht geben. Nach Martini höret gemeiniglich die Weyde auf, und des hält man alsdann das Vieh zu Hause. Da müßen die Ställe wieder die Kälte wohl bewahret werden. Bey warmen Tagen muß man sie auch dann und wann aus den Ställen lassen, daß sie sich ergötzen, auslüften,

die Glieder erſtrecken, und gelenk bleiben. Man kann ſie auch alsdann drauſſen in einem Hof tränken. Das Geſott oder Häckerling ſoll nicht zu lang geſchnitten ſeyn, dann ſonſten es das Vieh nicht gerne frißt. Die Ställe ſollen ſo viel möglich ſauber und reinlich gehalten werden, dann dieſes dem Vieh ungemein wohl bekommt, und ſind jene in ſehr irriger Meynung, die glauben, daß man das Vieh in ſeinem eigenen Miſte ſtehen laſſen ſolle.

Die Kühe ſind von Natur ſehr hitzig, und ſind ihrer viel, die wenn ſie nur ein Jahr nebſt etlichen Monathen alt ſind, und nicht in Obacht genommen werden, alſobald ſtieren und ſich beſpringen laſſen. Allein mehr zum Schaden als zum Nutzen, dann ſie werden durch dieſes zu fruh rindern, und Kälber tragen, welche zu keiner rechten Größe und Stärke gelangen können. Dahero ſoll man Sorg tragen, daß ſie nicht vor dem dritten Jahr zukommen mögten, wo ſie alsdann vollkommene und ausgewachſene Kälber bringen werden. Dem Stiere ſoll man vor dem Austreiben zu Ende des Winters etwas beſſer Futter geben als gewöhnlich, indem er genugſame Kräfte und Stärke haben muß, um ſeinem eigenen Herrn den verlangten Nutzen durch muthiges beſpringen der Kühe ſchaffen zu können.

Gemeiniglich läßt man ihn, wenn das Vieh nach Oſtern wieder aus dem Stall auf die freye Weyde kommt, alſobald mit unter die Heerde laufen, meines Orts glaube daß das Brachmonath das beßte zum zulaſſen der Kühen ſey, denn man hat dieſe Bequemlichkeit dabey, daß die Kühe wenn ſie zu gedachter Zeit aufnehmen, gerad über neun bis zehen Monath kälbern, wenn das junge Gras hervor ſticht, welches ihnen dann ihre Milch verbeſſert und verneuert, daß ſie die Kälber deſto beſſer ſäugen, nähren, ſtärken, und erhalten können.

Die Zeichen, wenn eine Kuhe rindern will, ſind gar leicht zu erkennen: wo man ſie viel auf andern herumreiten, ohne Unterlaß brüllen, und über Gewohnheit ſchwitzen ſiehet; wenn man merket, daß ihnen der Huf und die Füße auflaufen, ſo kann man gewiß den Schluß machen, daß ſie rindern wollen, man ſoll ihnen alsdann öfters Salz mit gepulverten Leinſaamen vermiſchter zu freſſen geben, wodurch ſie Luſt zum Springen bekommen.

Im übrigen, wenn jemand zu wiſſen begehrte, ob ſeine Kuhe gerindert habe, und gewiß trage, ſo giebt man dieſes für ein gewiſſes Zeichen an: man ſoll nämlich nur in dem Melken ein Tröpflein Milch von dem Finger in eine Schüſſel mit Waſſer fallen laſſen, bleibet dann das Tröpflein ganz, ſo trägt die Kuhe, zerfährt es aber, und färbt das Waſſer, ſo trägt ſie nicht. Was aber viele ſagen wollen, daß man aus dem Herabfallen des Stiers von der Kuhe, wiſſen könne, ob die Kuhe ein Stierkalb, oder ein Kuhekalb bekommen werde, auch, daß man mit Zubinden des linken Teſtikels bey der wirklichen Beſteigung, zum Voraus ſagen könne, daß es ein Stierkalb werden ſoll, hierauf iſt meines Erachtens gar nicht zu gehen, und iſt dieſes vielmehr eine bloſſe Einbildung, welche durch gewiſſe alte und ſchädliche Vorurtheile der Bauern erhalten wird, und gar nichts ſagen will.

Die Tragzeit der Kühen belauft ſich ungefehr auf 9 oder 10 Monathe, und rechnet man insgemein 40 Wochen; weil nun durch eine ſo lange Zeit über, das tragende Vieh allerhand Zufällen unterworfen iſt, durch welche, wo ſie nicht bey Zeiten wahrgenommen oder verhindert werden, die ganze Hoffnung zernichtet werden kann, ſo iſt vonnöthen, durch fleißiges Aufſehen und gute Wartung allem Uebel vorzukommen, damit ſie geſund und mit Freuden ihre Bürde endlich ablegen können. So lang nun eine Kuhe mit einem Kalbe gehet, ſoll man fleißig Achtung geben laſſen, damit ſie weder durch Gräbenſpringen, noch durch das Anlaufen wider die Hecken und Stauden, etwas am Leibe verrenken, zerfallen, zerſtoſſen, ſich mit einem Dornſtich verletzen, oder in anderweg beſchädigen; denn durch alles dieſes, und durch Vernachläßigung der Hüter, iſt es ſehr leicht geſchehen, daß ſie nicht nur allein ſich, ſondern auch den Kälbern im Leibe ſchaden können. Man verbeſſert ihnen gemeiniglich ihr Futter, ehe ſie kälbern, damit die Kälber hernach deſto mehrere Nahrung finden.

So bald sie einmal anfangen stark dick zu werden, darf und soll man sie nicht mehr melken, denn die Milch ist zur solchen Zeit nichts mehr nutz, und wenn man sie nicht mehr melket, so soll man ihnen Haarlinset oder Hanfsaamen angebrühet auf das Gesott schütten, damit sie möchten innerlich gereiniget werden.

Zu Zeiten geschieht es, daß ihnen von der erstockten Milch die Eiter sehr groß und voll werden, da es dann leichtlich zu einer Verschwellung ausschlagen könnte, da muß man sie doch ausmelken und ausrühren, denn dieser Butter ist gar heilsam, und kann für eine Salbe gebraucht werden; die Milch kann man gleichwohl den Hünnern geben. Damit die Kühe leichtlich kälbern können, soll man ihnen etlichmal Fenchel mit Hönig und Brod eingeben. Wenn eine Kuhe lang über die Zeit trägt, und nicht kälbern kann, so nehme man Zwiebelschaalen, einen guten Theil Poley und ganzen Saffran, das siede man zusammen im Bier ab, und gebe es ihr 2s oder 3mal ein, so muß das Kalb von ihr, es mag todt oder lebendig seyn; doch soll man sich in Acht nehmen, daß es nicht vor der Zeit, da etwa die Kuhe ordentlicher Weise noch trächtig wäre, gebraucht wird, damit nicht das Kalb muthwillig möge zu Grunde gerichtet werden.

Nach dem Kälbern, zur Beförderung der Reinigung der Kuhe, ist es sehr gut, ihr für 6 Pfennige oder einen Groschen Lein im Wasser gekocht zu trinken zu geben. Die ersten Tage giebt man ihr niemals viel Gesott aufeinander, sondern jederzeit wenig, aber desto öfter, damit sie sich nicht überfressen kann, und eben so lang auch kein kaltes Wasser, sondern muß sich mit dem Wasser des Gesotts behelfen, oder nebst dem Futter, laulicht Wasser mit ein wenig Mehl, nur nicht gar zu schlechtes Häu oder Grummet, welches zu hart zum Verdauen ist. Bey diesem Futter läßt man sie 8 Tage im Stalle bey dem Kalbe stehen, hernach treibet man sie allein auf die Weyde.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Artic. VIII.

a) Bey Karl Mauz in dem hiesigen Wasserburgerladen ist zu haben: das zweyte Stück der zu Ingolstadt heraus kommenden Monathschrift, unter dem Titel: die glückselige Nation, auf 1½ Bogen in 8v. Das Stück à 6 kr. Nähere Anzeige davon findet sich im 3ten Stücke unsrer Materialien pag. 37. und im 3ten Intelligenzblatt S. 40.

Preisfragen.

b) Die königl. Churfürstl. Hannoverische Landwirthschaftsgesellschaft zu Zelle hat noch im vorigen Jahre folgende Preisfrage aufgegeben:

1) Unter dem Hornvieh, besonders unter den Kälbern, ehe sie das erste Jahr erreicht haben, äußert sich sehr oft eine Krankheit, die mit dem Namen des wilden Feuers belegt wird. Das Kalb, selten ein erwachsenes Stück Vieh, wird plötzlich, ohne daß man vorher etwas davon merkt, an einem Beine, gemeiniglich an den Vorderbeinen lahm, legt sich nieder, hört auf zu fressen, ist nicht vermögend das gelähmte Glied zu bewegen, und nach Verlauf von höchstens 24 Stunden todt. Das gelähmte Glied, und besonders an den obern fleischichten Theilen ist stark geschwollen, oder vielmehr aufgelaufen, und scheint mit Luft angefüllt zu seyn; daher von einigen, wiewohl nur sehr selten mit gutem Erfolg versucht worden, diesen mit Luft angefüllten Theil des Beins zu öffnen. Wird ein an dieser Krankheit crepirtes Kalb geöffnet; so finden sich seine innern Theile gesund, hingegen das gelähmte Glied, und besonders der mit Luft angefüllt gewesene Theil kohlschwarz, und mit Blut unterlaufen.

Wenn diese Krankheit unter die Kälber fällt; so greift sie weiter um sich, und man hat Exempel, daß in Zeit von 14 Tagen wohl 6 bis 8 Stücke gestorben sind. Ein erfahrner Hauswirth hat den Rath gegeben, die Kälber, unter denen sich diese Krankheit anfindet, durch ein Feuer von Stroh (kein mit Aberglauben angezündetes Feuer) einigemal zu jagen, und man hat Erfahrungen, daß diese Krankheit alsdann nicht weiter um sich gegriffen.

Demjenigen, welcher nicht nur die Ursache dieser Krankheit, sondern auch bewährte Präservativ- und Heilungsmittel der Gesellschaft bekannt machen wird, soll eine Gratification von 15 Rthlr. gegeben werden.

2)

2) Denjenigen fünf Hausleuten in Heidgegenden auf dem platten Lande, welche sonst jährlich Korn zukaufen müßen, und innerhalb zwey Jahren vermittelst eines obrigkeitlichen Attests zuerst beweisen, daß sie ihre Ländereyen und Wiesen dergestalt verbessert, daß sie nunmehro mit ihrem gebaueten Korne und Viehfütterung das ganze Jahr durch ausgekommen, ohne etwas zuzukaufen nöthig gehabt zu haben, und zugleich mit anzeigen werden, wie stark ihre Familie, Knechte und Mägde mitgerechnet, wie viel Land sie dazu nöthig gehabt, und wie sie selbiges bestellt, auch wie groß ihr Viehstapel, soll einem jeden von der Landwirthschafts-Gesellschaft 30 Rthlr. zur Prämie gereicht werden.

3) Da bekanntlich nicht in allen Gegenden der Hanf mit gutem Erfolg gebauet werden kann, auch der hie und da gezogene zu sehr in die Hede geht, welches der rußische nicht thut; so wird demjenigen, der durch ein obrigkeitliches Attest zuerst beweisen wird, daß er auf zwey Morgen Landes Hanf gebauet, der dem rußischen an Güte und Preise gleich kommt, eine Gratification von 20 Rthr. von der Gesellschaft versprochen.

4) Derjenige einländische oder auswärtige Kaufmann, der die zu Soltau gewesene, und in Verfall gerathene Fabrick von Matrosentuche entweder zu Soltau, oder einem andern Orte des Landes zwischen hier und Neujahr 1775. wieder dergestalt in Aufnahme bringt, daß er erweislich für fünftausend Thaler verfertigen lassen und abgesetzt, und zu ihrer Fortsetzung eine gegründete Hoffnung geben kann, soll eine Prämie von funfhundert Thalern haben.

5) Einem jeden von fünf einheimischen oder fremden Kaufleuten, welcher zuerst von den Osterodischen Camlotten auf einmal für funfhundert Thaler (ein hundert Pistolen) den dasigen Fabrikanten abnimmt, soll eine Prämie von vier Pistolen (zwanzig Thaler) gezahlt werden.

b) Frankfurt am Mayn. Das hiesige Handlungshaus, Benjamin Metzler sel. Sohn und Consorten, hat von einem Edelmanne, unweit Gehna, Ordre, demjenigen 1000 fl. nach Verlauf 3 Jahren a dato dieses auszuzahlen, welcher folgende Preisfrage am beßten auf Neujahrstag 1775. abgehandelt haben wird:

„ Was ist in Ansehung eines allgemei-
„ nen zu verfertigten Wörterbuchs, zu Be-
„ stimmung unserer Mutterspracht für ganz
„ Deutschland, zu beobachten und zu verrich-
„ ten?

Die Abhandlungen, welche franco und mit einem Sternchen bezeichnet, an obenbemeldtes Metzlerische Haus einzusenden sind, müssen dreymal abgeschrieben seyn. Die erste Abschrift behalten sich einige zerstreutwohnende Redlichdeutschgesinnte bevor. Die zweyte und dritte werden hohen Schulen und gelehrten Gesellschaften überlassen werden. Der Verfasser derjenigen Abhandlung, welcher der Preis von den drey Gesellschaften zuerkannt wird, hat die 1000 fl. von erwehntem Metzlerischen Comtoir zu beziehen. Frankfurt am Mayn den 3. Jänner 1774.

c) Seine Durchleucht der Fürst Jablonowski haben für das Jahr 1774. folgende Aufgaben bestimmet, auf deren jede ein Preis von 30 Ducaten gesetzt ist. Die beyden ersten Preisfragen sind historisch, die dritte ist ökonomisch.

1) Da der Ursprung der Slaven und Bulgaren von einigen Schriftstellern aus Scandinavien hergeleitet wird; so soll genau bestimmet werden: Wie weit sich eigentlich die Benennung des alten Scandinaviens erstrecket habe? und ob die Gegend am Ausfluß der Weichsel mit darzu gehörte? ferner soll der wahre Ursprung der Slaven erörtert und gezeigt werden, ob sie von der Elbe nach Dalmatien, oder von Dalmatien aus nach der Elbe gekommen? Endlich sollen, da verschiedene Scribenten die Dänischen und Slavischen Völker von Dodanim herleiten, die Meynungen der neuesten Schriftsteller über diese Ableitung genau geprüft, und in ein näheres Licht gesetzt werden.

2) In dieser Aufgabe soll der wahre Ursprung der Cosacken untersuchet und gezeiget werden, ob sie von den Bulgaren herkommen?

men? Ferner soll darinn bestimmet werden, ob der König der Slaven, Samo, ein gebohrner Franke gewesen sey?

3) Der dritte Preis fällt demjenigen zu, welcher einen concentrirten doch vollständigen Auszug der neuesten gemeinnützlichsten, und durch wiederholte Erfahrungen bestätigten ökonomischen Erfindungen und Verbesserungen liefert, dergestalt, daß der einleuchtende Vortrag auch für den geringsten Landwirth faßlich, und zur Ausführung bequem und nutzbar eingerichtet sey.

Die beyden ersten Abhandlungen müßen schlechterdings lateinisch seyn, die dritte kann auch französisch seyn; deutsche Abhandlungen aber werden gar nicht angenommen. * Bis zum Anfange des Julius können die Aufsätze an den Herrn Christian August Clodius, Professor der Philosophie zu Leipzig, Sekretär dieses fürstlichen Instituts, eingeschicket werden.

*) Wenn aber unsere allerbeßten Landwirthe nicht französisch können? —

Artic. IX.

a) Brüssel, Zu Paris bewundert man jetzt die Gräfinn von Harcourt, die um ihren fast seit 5 Jahren verstorbenen Gemahl noch bis jetzt die lebhafteste Betrübniß zeiget. Sie läßt ihm in einer Kirche ein Grabmaal setzen, wo sie mit zerstreuten Haaren und in der betrübtesten Stellung vorgestellet wird. In einem Zimmer ihres Hauses hat sie ihn in Wachs abbilden lassen, und hier schließet sich diese zärtliche Dame öfters ein, und beweinet den Verlust ihres Geliebten. In alten Zeiten findet man auch wohl dergleichen Beyspiele von ehelicher Zärtlichkeit. Haben unsere modernen Damen dieser melancholischen Gewohnheit gänzlich entsaget? —

b) London. Bey letzter Masquerade war eine Maske in der Kleidung, wie man sie zu den Zeiten der Königinn Elisabeth trug, eine andere weibliche Maske war nach der jetzigen äußersten Mode; die erste war von Gestalt wohl bey Leib, sah munter und frisch aus, die andere war hager, blaß, und kränklich: aus welchen Zeiten kommen sie, war die Frage der letztern an die erstere? aus den Zeiten der Königinn Elisabeth, war die Antwort, da wir des Tags mit Arbeiten unserm Hauswesen vorleuchteten, früh zu Bette giengen und auch früh aufstunden; ein Rindsbraten eine geachtete Speise war, da wir zu Mittag assen, wenn man jetzt noch schläft, kurz ich bin aus den Zeiten, da die Nation groß und ohne Schulden war, da die Religion und Sitten, die beßte Empfehlung waren; Schulden machen und müßiggehen Schande, und arbeiten und zu Rathhalten Ehre brachte.

Artic. X.

Die Schlange und die Feile.

Ein Schlosser, der zur Abendstunde
Die schwarze Werkstatt zugemacht,
Und an nichts weniger gedacht,
Als daß es jemand schaden kunnte,
Hat ein Schlange eingesperrt.
Als diese sich gefangen sahe;
Gieng sie den großen Ambos nahe,
Den hielt sie ihrer Rache werth.
Von Gift und Galle aufgeschwollen,
Setzt sie die scharfen Zähne an,
Die doch den Ambos nichts gethan:
Worüber sie zerbersten wollen.
Sie schoß bald vor, bald hinter sich:
Dann sah sie eine Feile liegen,
Die sollte ihre Wuth vergnügen.
Sie sagt zu der: ich fresse dich! —
Die Feile fieng hier an zu lachen;
Und sprach: du dumme Prahlerinn,
Du weißt gewiß nicht, wer ich bin:
Sonst würdest dich so groß nicht machen?
Du schmeichelst dir, mich zu zernichten;
Da doch mein vortheilhafter Zahn
Den Amboß selbst zermalmen kann:
Was könnt' ich erst an dir verrichten? — —

***

Laß nur die Mißgunst Galle kochen!
Verleumdung schadt der Unschuld nicht.
Denn, eh der Tugend Ruhm zerbricht:
Eh wird die Boßheit selbst zerbrochen.

Josepha v. S. — in Baiern.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. VI.

München den 2. April. 1774.

Artic. III.

a) Avertissement.

Auf Absterben Stephan Herrnpöcks, Wirths zu Hundheim dieß Gerichts seel. hat sich ein solcher Concursus Creditorum hervorgegeben, daß weder das gesamte Vermögen zur Tilgung der Schuld-Gläubiger erklecklich zu seyn geschienen, noch auch in Umlauf 10 Jahren auf Seiten der Freundschaft und Kinder zu Behauptung dieser Wirthschaft oder Contentirung der Prätendenten einige Mittel haben aufgebracht werden können, und dermalen die gnädigste Hofraths-Anbefehlung de dato 18. Märzen dahin gnädigst erlediget worden ist, daß neuerdings (wie Gand-Rechtens ist) förmlich verfahren werden solle: So hat man nicht ermangelt in Sachen wirksamst vorzuschreiten: zu solchem Ende auch die 3 Edicts-Tage und zwar den ersten auf Freytag den 22. April ad Producedum & Liquidandum: den zweyten ad Excipiendum auf Donnerstag den 19. May, und endlich den dritten und letzten auf Donnerstag den 9. Juny ad Concludendum auch jeden peremptorie behörig auszuschreiben. Und wie es nun auch auf die Licitation des gesammt Stephan Herrnpöckischen Vermögens ankommet, welches in einer aufgebauten Behausung, Stadel, Stallungen, so anderen, nebst der hierbey exercirenden Taferns-Gerechtigkeit, sammt allen zum hiesigen Löbl. Kastenamt Leibrechtsweis genießenden Urbars-Gütern, inclusive eidlich abgeschätzter Baufälligkeit bestehend in Anschlag ist pr. 2189 fl. 30 kr. weiters sind die theils lehenbare, theils eigenthumliche Erbrechts-Güter in einer Aestimation pr. 1764 fl. nichtminder betraget die Fahrniß 1660 fl. 38 kr. das Silber 10 fl. 49 kr. 2 pf. die (allein illiquide) Schulden herein 311 fl. 28 kr. die Summa aber 5936 fl. 25 kr. 2 pf. Als wird zu solchem Ende auf Donnerstag den 21 April der erste: dann Freytag den 22. hierauf der zweyte, und folgenden Samstag den 23. besagten Monaths der dritte Licitations-Tag dermaßen ausgestecket, daß wer Lust hat diese Wirthschaft mit allen Pertinentien an sich zu bringen, derselbe sich an obigen Tagen in dem allhiesigen Pfleg-Schloß melden: und der endlichen Licitation dann Adjudication geziemend abwarten solle. Actum den 18. März Anno 1774.

Churfürstl. Pfleg- und Gandrichteramt Aybling.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis in München den 26. März. 1774.**

Vom Besten.	Mittlern.	Geringer.	Verkauft.
Schäffel.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	schäfl.
Waizen.	16 —	14 —	13 —	1033.
Korn.	7 30	7 —	6 30	915.
Gerste.	6 —	5 30	5 —	673.
Haber.	3 45	3 25	3 —	520.

Artic. V.

a) Die Spanische Silberflotte, die ietzt in der Havana liegt, soll so reich beladen seyn, daß man sich eines dergleichen großen Reichthums nicht erinnert. Außer ihrer sonstigen Ladung hat sie 26 Millionen Stück von Achten *) für den König und für die Handelsleute am Bord.

*) Ein Stück von Achten gilt nach dem 24 fl. Fuß bey uns 2 fl. 11 kr., also machen obige 26 Mill. in Conventionsgelde beyläufig

56766666 fl.

56766666 fl. Eine schöne Summe! — Wenn wir sie alle Jahre nach Deutschland erhielten; so könnte man wenigst den Ausländern ihren Zucker, Kaffee, Thee, Gewirz, ihre Häringe, Bricken, Fasten-Delicatessen, und den noch dazu erkauften Stockfisch damit bezahlen. —

b) Vom nothwendigen Unterschiede zwischen dem Kaufmann und Krämmer.

Billig sollten die Kaufleute überall von den Krämmern unterschieden, für sie der erste Rang, für die Krämmer aber der unterste nach den Handwerkern seyn. Billig sollte jede Stadt zwischen beyden die genaueste Gränz-linie ziehen, und keinen der Ehre eines Kaufmanns genießen lassen, der nicht für eine bestimmte Summe einheimische Producte jährlich außerhalb Landes absetzte, oder für eine gleichfalls bestimmte Summe, einheimische Fabrikanten mit rohen Materialien verlegte, oder auch sonst einen großen Handel von außen nach außen triebe. Jede Stadt könnte hierinn ihr eigenes Maaß halten; ein Landstädtgen könnte denjenigen als einen Kaufmann verehren, der jährlich nur tausend Gulden auf solche Art umsetzte; und größere Städte könnten auf zehen, zwanzig, hundert und mehrere hundert tausend Gulden steigen, um die Summe zu bestimmen, durch deren Verkehr einer das Recht zu dem Namen und den Vorzügen eines Kaufmanns erlangen sollte. Mit der Kaufmannschaft wäre sodann auch die höchste Ehre und Würde verknüpfet; so wie im Gegentheil der Krämmer von allen höhern Ehrenstellen in der Bürgerschaft völlig ausgeschlossen seyn müßte. In den mehresten großen Städten ist dieser Unterschied vor Zeiten eingeführet gewesen, und in der Welt könnte die Ehre nicht nützlicher als auf diese Weise angelegt werden. Im Gegentheil kann man nicht unpolitischer verfahren, als daß man diejenigen, welche allen einheimischen Fleiß unterdrücken, und auf nichts anders denken, als an ausheimischen Sachen zu gewinnen, mit jenen vermischt, und beyde in eine Classe setzet.

Die Ehre und der Rang, welchen sich die Krämmer mit den Kaufleuten und über die Handwerker erworben haben, ist unstreitig die offenbarste Erschleichung, welche jemals die gesunde Vernunft erlitten hat. Denn es gehört gewiß sehr wenig Kunst dazu um 100 Pfund Zucker, Kaffee oder Rosinen in Empfang zu nehmen, und bey kleinern Theilen wieder auszuwiegen. Die ganze Buchhaltung bestehet hier in Anschreiben und Auslöschen, und die ganze Rechenkunst in der armen Regel de Tri. Hundert Leute haben sich auf dem Lande niedergelassen, und die Krämmerey ergriffen, ohne sie jemals gelernet zu haben, und hundert Frauen sind in die Boutiquen gekommen, welche niemals vorher in der Handlung unterrichtet worden. Aber unter Millionen Menschen wird kein einziger auf einem so leichten Wege ein geschickter Schneider oder Schuster, und unter hundert, die das Handwerk gelernet haben, findet man oft nur einen, der es in einem vorzüglichen Grade verstehet. Zum Handwerke wird also offenbar weit mehr Kunst und Geschicklichkeit erfodert, als zur Krämmerey, und es ist ein wichtiger Staatsfehler die Kunst unter jene herabzusetzen.

Ueberhaupt wäre es gar nicht nöthig, eine eigene Classe von Krämmern, oder eine sogenannte Krämmergilde zu haben. Die ganze Krämmerey sollte eine Ergötzung für die Handwerker und ihre Frauen seyn. In den mehresten großen Handelsstädten hat der Handwerker seine Werkstätte hinten im Hause, und gleich beym Eintritte glänzet die wohlaussehende Frau in ihrem Krammladen. Mit dieser Einrichtung sind unzählige Vortheile verknüpfet. Die Frau des Schneiders handelt mit Mützen, Salopen und andern dergleichen Waaren, die der Mann entweder selbst machen, oder doch eben so leicht als ein Krämmer anschaffen kann. Der Mann bekömmt, wenn letzteres geschieht, alle neue Moden in die Hände, er ändert darnach seine eigene Arbeit, bessert an den empfangenen, lernet nachahmen, nützet alle Kleinigkeiten, und bedienet sich aller Vortheile seines Amts. Auf gleiche Weise verfahren alle andere Handwerker. Ihre Frauen handeln mit solchen Waaren, worunter der Mann immer noch etwas von seiner eigenen Arbeit mit verkaufen, oder woran er durch

Aens

Aendern, Bessern oder Zusetzen etwas gewinnen kann. Alles, was an den Waaren zerbrochen oder verdorben ist, verstehet er durch seine Kunst zu ersetzen; er bedarf keiner fremden Hand, wie der Krämmer, und verstehet die gute Erhaltung und Bewahrung der in sein Handwerk schlagenden Waaren besser, als wie dieser, der oft nicht weiß, ob eine Waare sich in trockner oder feuchter Luft, in Holz oder Glas, auf dem Boden oder im Keller am besten erhalten will. Der Handwerker, der bey dieser Gelegenheit die fremden Preise kennen lernet, und findet, daß sie geringer sind, als er sie in seiner eigenen Arbeit geben kann, sinnet den Kunstgriffen nach, die der Fremde gebraucht; entdecket das Verfälschte oder Unvollkommene mit einem halben Auge, und erfindet durch seine kunstmäßige Einsicht sogleich einen Vortheil, wodurch er den Fremden wieder überholet.

Und wer kann ein größerer Kenner von Waaren seyn, als der Handwerker, der solche täglich selbst verfertiget? wer kennet die Farben besser als ein Färber oder Maler? wer Rauch- und Lederwerk, wer Wolle und Filz, wer Metall und Eisenwaaren besser als diejenigen, so darinn arbeiten? und wer kann geschickter und fähiger seyn die Krämmerey mit den dahin gehörigen Sachen zu treiben, als eben diese? Warum wird nicht den Handwerkern oder deren Frauen eine eingeschränkte Art vom Handel damit gestattet? und was braucht man eigene Krämmer, deren Vortheil immer gerade dem Vortheil der Handwerker entgegen stehet; der selbst keine Waare kennt, und bloß nach dem Scheine urtheilet, selbst betrogen wird, und andere wieder betrieget?

Gleichwohl ist es ein Verbrechen der beleidigten Bürgerschaft, so oft ein Schneider mit Nehenadeln, oder ein Maler mit Farben handelt; oder ein Schmied fremde eiserne Waare, die auf Hütten und großen Fabricken wohlfeiler gemacht werden, mit durchsetzet, oder daran eine Politur und Verbesserung gewinnet? Unsere Vorfahren haben zwar den Grundsatz gehabt, die Zweige der bürgerlichen Nahrung so viel thunlich zu trennen, um die Zahl der bürgerlichen Familien zu vermehren, und zu verhindern, daß nicht eine mächtige Hand alles an sich ziehen, und anstatt den Staat mit seßhaften Bürgern zu vermehren, mit einer Menge flüchtiger Gesellen arbeiten möchte. Diese Grundsätze waren gut, und bleiben allezeit richtig, wenn auch ein Reichsabschied die unendliche Anzahl von Gesellen der Vermehrung bürgerlicher Familien vorziehet. Allein unsere Vorfahren haben es nie geargwohnet, daß eine Zeit kommen würde, worinn die Krämmer alle Ehre und Geld an sich ziehen, und mit Hülfe von beyden ihre Mitbürger die Handwerker verdunkeln und ersticken würden. Bey diesem offenbaren Verfall würden sie nicht ihren Plan geändert, aber sicher eine Wendung in ihrer Polizey gemacht, den Kaufmann erhoben, den Krämmer herunter gesetzet, und den Handwerker durch neue Privilegien begünstiget haben. Dieses hätten sie nach ihrer großen Einsicht gewiß gethan, und ich sehe keinen Grund ein, warum nicht eben diejenigen, die den Krämmern unter andern Umständen Vorzüge eingeräumt haben, solche auch, nachdem es die gemeine Wohlfahrt erfodert, wieder mindern sollten?

Das Recht, mit Thee, Kaffee, Zucker, Weine und dergleichen zu handeln, könnte den eigentlichen Kaufleuten verbleiben. Jeder, der vor dem vertrauten Ausschusse darlegte, daß er z. E. für zehen tausend Gulden jährlich einheimische Leinen- oder Wollenwaare verschickte, könnte dabey füglich das Recht haben, mit jenen Waaren allein zu handeln. So würde die Krämmerey eine Nebensache des Kaufmanns, und nur der Patriot, der mit der einen Hand seine Mitbürger höbe, hätte die Befugniß sich mit der andern durch solche Waaren, welche sich nicht füglich für Handwerker schicken, zu bereichern. Dieses wäre eine gerechte Vergeltung, und weil die Krämmerey dadurch zugleich zu einem bloßen Nebenzweige gemacht würde: so dürfte man auch so leicht nicht fürchten, daß einer sich zu sehr darauf legen würde. Der Kaufmann, der einheimische Producte im Großen verschicket, hat eine edlere Seele; er denket größer, und hebt seinen Mitbürger, um seinen vorzüglichsten Handel durch ihn zu befördern. Dieses ist eine na-

türliche Folge der menſchlichen Denkungsart, und die Ehre ein Kaufmann zu ſeyn, und durch dieſen Namen ſich den Weg zu den höchſten bürgerlichen Würden zu bahnen, würde ihn ſcharfſinnig machen neue Erwerbungsmittel für ſeine Mitbürger auszuſinnen, um auf dieſe Weiſe durch neue Zweige ſeinen Handel und ſeine Ehre zu erhalten.

Bis dahin dieſe guten Wünſche erfüllet ſeyn, muß man es als eine Glückſeligkeit unſerer Zeiten anſehen, daß allmälig große Krämmer entſtehen, deren jeder zwanzig kleinere verſchlinget. Die kleinen Raubvögel, die unſere guten Handwerker zu erſt verzehret haben, werden ſolchergeſtalt ein Raub der gröſſern, und da es nicht eines jeden Sache iſt, ſogleich ein großer Krämmer zu werden: ſo muß man hoffen, daß unter dieſen Aſpecten ſich wenige der kleinen Krämmerey widmen werden. Man muß hoffen, daß dadurch mancher ſich bewegen laſſen werde, ſich wieder zum Handwerk zu wenden, und daß endlich die Handwerker, wenn es zuletzt nur noch auf einige wenige Feinde ankömmt, dieſe überwältigen, und durch eine neue und verbeſſerte Einrichtung ſich Ehre und Recht verſchaffen werden. Dieſes iſt der Wunſch eines

Sutoris ultra crepidam.

Artic. VI.

Polizey-Nachrichten.

a) Stockholm. Ein ſchwediſcher Kaufmann von Udawalla, Knape, hat zu Errichtung eines Kinderhauſes 100000 Thaler Silbermünze geſtiftet, und nach ſeinem Tode ſoll eben ſoviel dazu von ſeinem Vermögen ausgezahlet werden. Der König, gerührt von dieſem rühmlichen Bezeugen, wollte ihm mit dem Waſa-Orden belohnen; er verbath es aber, um die Nachrede zu vermeiden, als wenn er dieſe Stiftung aus Ehrgeiz gethan hätte. Er erklärte, vollkommen belohnt zu ſeyn, wenn der König dieſe Einrichtung alſo beſchützen würde, daß davon das Vaterland den möglichſt gröſten Nutzen haben möge.

*) Nicht wahr? wir hätten dieſe Nachricht Artic. IX. unter die Merkwürdigkeiten ſetzen ſollen; Allein, da die Säuberung der Gaſſen, die Wayſenkinder- und Findelhäuſer unter dieſem Artikel noch ſchöner ſtehen: ſo muß man denken, daß es blos zu Ehren der Polizey, und unſrer Menſchenliebe geſchehen ſey. —

b) Der berühmte Oculiſt von Wenzel iſt von Sr. kaiſ. Majeſt. unter dem Bedinge in den Freyherrnſtand erhoben worden, daß er 20 armen Blinden das Geſicht unentgeldlich wieder herſtellen ſoll; womit er auch den Anfang gemacht, und ſo großen Fleiß anwendet, als wenn er bezahlet würde. Er ſoll überaus glückliche Curen ſeit ſeines Aufenthalts in Wien gethan, und von Sr. kaiſ. Maj. 1000 Souvraind'ors, ſein Sohn aber einen Brillanten-Ring zum Geſchenk erhalten haben. Er wird aber nächſtens wiederum nach Paris gehen.

*) Vielleicht über München? — —

Artic. VII.

a) Reichenhall den 26. März. In dieſer Gegend iſt dermalen alles beſchäfftiget, die Mäuſe zu fangen und zu tödten; und man glaubt dieſem Uebel heuer ganz abzuhelfen.

*) Alſo hat ſie der Winter nicht ganz aufgerieben? —

b) Ein ſehr einfaches Mittel, das Feuer zu löſchen.

Da ſowohl auf dem Lande, als in manchen Städten und Märkten die Feuerlöſchungs-Anſtalten nicht die beſten ſind: ſo kann jeder Haus-Innhaber bey einem dergleichen unglücklichen Zufalle ſich des folgenden Mittels mit gutem Erfolge bedienen, da er es zur Vorſicht ſtäts bey Handen haben kann. Gemeiniglich kömmt das Feuer in einem untern Theile des Hauſes aus, wo dieſes Mittel ſehr wenig Mühe koſtet. Es läßt ſich aber auch in andern Orten nach der Verhältniß ſehr wohl anbringen. Man läßt nämlich ein ordentliches Faß mit Reifen, klein oder groß nach eigenem Gutdünken, verfertigen, und füllt es mit Waſſer an; dann läßt man auch, nach

Pros

Proportion des Faßes, eine blecherne Büchse von Blech, z. E. wie eine Bombe, mit einem Röhrlein machen, und füllt diese Büchse nach Verhältniß des Faßes z. E. mit 1 tt. Schießpulver an. Ist nun Feuersgefahr verhanden, so zündet man einen Lunten an, steckt diesen brennenden Lunten in das Röhrlein der mit Pulver angefüllten Büchse, wirft diese Büchse in das mit Wasser angefüllte Faß, welches eine mit der Büchse verhältnißmäßige Oeffnung, oder Spundloch haben muß, und spundet es geschwind und veſt zu; sodann wälzet, oder wirft man es hinein, wo die Brunst ist, und macht die Thüren zu: sobald das Feuer des Lunten das Pulver ergreift, zersprengt es die Büchse und das Faß, und zerstreuet das Wasser rings herum, mit einem solchen starken Dunst, daß das übrige Feuer dadurch selbst erlischt. Dabey ist nun keine Gefahr einer andern Zertrümmerung, weil die starke Gewalt des Pulvers durch das Wasser benommen wird; und nur in Dunst ausbricht. Hat man kleinere Fäßeln, welche sich tragen und werfen lassen, und hiernach kleinere blecherne Bomben; so kann man sie überall hin mit gutem Erfolge gebrauchen.

Kömmt ein Feuer im Rauchfang oder Schornstein aus, so ist nichts bessers, als unterher Schwefel anzuzünden, welcher das Feuer zusammen, und zurück zieht und auslöscht: welches Mittel schon vielmal geholfen hat, und weit sicherer ist, als in den Rauchfang zu schießen, da mancher Rauchfang nichts nutz ist.

Sehr sonderbar ist es, daß man die, so mit dem Feuer und Vorbauungsmitteln sorglos sind, oft aus menschlichem Respect nicht straffet, und sie dadurch nicht furchtsam machet. Mißbräuche sollten überall abgeschaffet, auch jedem auf das schärfste befohlen werden, die Brunst sogleich und ohne Scheu zu melden; der es aber selbst vertuschen wird, und dennoch ausbricht, soll wegen der weiters greifenden Gefahr desto schärfer bestrafet werden. Bey Unglücksfällen ohne menschliches Verschulden, verdient der Hausinnhaber keine Strafe: und auch mit Fleiß oder Vorsatz wird zwar niemand sein Haus selbst anzünden: aber der Hausvater, die Hausmutter sollten von rechtswegen besser und öfter ihren oft liederlichen Ehehalten oder Dienstbothen und Kindern nachsehen. Man sollte sich nie schlafen legen, ohne vorher in der Kuchel und bey dem Ofen nachgesehen zu haben.

c) Beschluß der Abhandlung von der Viehzucht.

Die Kälber soll man, so bald sie auf die Welt gekommen, in gut frisches Stroh legen, doch sich dabey in Acht nehmen, daß man sie mit den Händen nicht zu grob anpacke, das Kalb läßt man alsdann bey der Kuhe einige Tage liegen, damit es von der Kuhe anfänglich wohl gelecket, gesäubert, und wärmer bleibe, hernach aber desto leichter zur Milch kommen könne, bis die Kuhe wiederum auf die Weyde geht, und nach und nach das Kalb abgenommen wird.

Die Kälber, so man schlachten oder verkaufen will, läßt man nicht über 4 Wochen, die man aber selbst aufziehen will, wohl 5 bis 6½ Wochen bey der Mutter stehen, und wartet unterdessen der Mutter mit gutem Futter und Getränke wohl, damit das Kalb desto schöner und fetter werden möchte. Man giebt den Kälbern hernach frisches Gras, damit sie nach und nach das gewöhnliche Futter kennen lernen. So oft man sieht, daß das Kalb entweder nicht Lust zum Säugen hat, oder nicht säugen kann (welches daraus zu schliessen, wenn sie nur an die Dutte reichen, aber nicht so kräftig sind, die Milch heraus zu ziehen) so muß man ihnen die Zunge aufheben, und wenn sich weiße Blätterlein darunter befinden, solche mit einem kleinen Zänglein aufzwicken, dann mit Salzwasser und Eßig gemischten Knoblach den verletzten Ort waschen, und hernach mit Hönig bestreichen, und dieses soll man Abends und Morgens 3- bis 4 Tage lang thun, denn sonst, wo man es nicht achten würde, dürfte gemeldter Schaden das Kalb am Säugen hindern, schwächen, und endlich gar zu Grunde gehen machen.

Wie schon gemeldet, kommt daß vornehmste Stück der Viehzucht auf die gute Art und Nachzucht an, und wo diese nicht zu fin-

den ist, hat man sich eines geringen Nutzens und Vortheils zu getrösten. Denn dieses wäre eine sehr schlechte Sache, wenn man gleich einige Jahre gutes Vieh, alsdald aber wiederum schlechtes an dessen Stelle hätte. Daher so soll ein Landmann wohl bedacht seyn, seine guten Kühe zu kennen, um selbe nicht abgehen zu lassen, sondern jederzeit sich bemühen, von ihnen und ihrer Art, junges Vieh zu erzügeln. Weil aber dieses nicht nur allein auf die gute Art der Mutter ankömmt, sondern noch mehrere Umstände bey Aufstellung der Zuchtkälber zu beobachten sind, so findet man verschiedene alte Bauernbeobachtungen, auf welche ich aber gar nicht gehe, sondern mich nur bloß jederzeit auf eigene Erfahrung gründe. Die weissen Kälber sind überhaupts zum Zügel nichts nutz, weil sie von weicher Art, auch zum Auftossen geneigt sind.

Was die Zeit zum Abnehmen betrifft, sind viele verschiedener Meynung; meines Theils halte es mit den Februar- und Märzenkälbern, denn da ist die meiste Kälte schon vorüber, da können sie dann desto besser zunehmen, und ehender, wenn sie ein wenig erwachsen sind, im Hofe herausgelassen werden, damit sie sich ausspringen und auslaufen können, denn sonst selbe nicht viel, und auch schlecht wachsen werden; wenn sie aber zum Austreiben genug stark sind, so kann man sie zum ersten auf die Haberhälme treiben, denn diese sind ihnen überaus gesund, doch soll man die Jährigen nicht mit den Zwey- oder Dreyjährigen an einem Orte weyden lassen, denn sie können sie nichts von der guten Weyde bekommen, weil sie von diesen letztern gemeiniglich verdrungen und vertrieben werden; doch dieses kann nicht ein jeder Landmann thun, der etwa nicht genugsame Weyde, oder nicht Leute genug zum Hüten hat.

Von der Zeit, da sie sollen beschnitten werden, habe bereits schon vorhergehende Meldung gethan, und ist nur dieses noch dabey zu beobachten, daß man geschickt damit umgehe, ihnen nicht zu viel nehme, und sie nicht zu stark verbluten lasse.

Die Kühe werden im Sommer, im langen Tage, gemeiniglich dreymal gemolken, Morgens, Mittags und Abends, nach Gelt höret das Mittagmelken auf, weil der Hüter alsdann wegen den abnehmenden Tagen, der anbrechenden Kälte, und des fallenden unsgesunden Thaues und Reifes später auszutreiben pfleget, und fast den ganzen Tag mit dem Viehe auf der Weyde bleibt. Im Winter wird durchaus nur zweymal gemolken, Fruhe und Abends, bis nach Lichtmessen wieder ausgetrieben werden kann.

Eine Erinnerung, die bey dem Melken nicht zu umgehen, ist diese, daß man öfters dabey nachsehe, ob die Mägde damit reinlich umgehen, die hiezu benöthigten Tüchlein sauber halten, und etwa nicht, so sie ein Licht dazu brauchen, über dem Melken einschlafen, und folgsam den beträchtlichsten Feuerschaden verursachen könnten, alles dieses habe durch eigene Erfahrung genugsam geprüft, und oft die gröste Wahrlosigkeit verspüret. Die Schweiger melken ihre Kühe selbst, ohne daß einige Weiberbände dazu kommen, und haben, dieser Ursachen halber, nicht unrecht.

Sobald eine Kuhe gekälbert, soll man sie sauber ausmelken, die Milch aber nicht zum Essen gebrauchen, sondern selbe über das Kuhestreu schütten, oder den Hünnern geben. Nach diesem kann sie nicht mehr gemolken werden, weil das Kalb selbe zur Nahrung gebrauchet, bis 4 oder 5 Wochen vorbey, und das Kalb abgenommen worden; alsdann kann man sie wiederum, wie gewöhnlich, nach und nach zu melken anfangen.

Das Kälbern zur Milch soll jederzeit sauber gehalten und wohl verwahret werden, das mit man es an seinem behörigen Orte allezeit zu finden wisse.

Es ist nichts unter allen flüßigen Dingen, so den Menschen eine bessere und kräftigere Nahrung verschaffet, als die Milch, so soll dann auch ein ganz besonders Augenmerk darauf gehalten werden, ein jeder Hauswirth weiß ohnehin, daß man selbe im Sommer in kalten Oertern, im Winter aber in lauichten verwahren soll, wenn man anderst den erwünschten Nutzen davon erwarten will, sonst selbe gar leicht verdorben ist.

Das beste der Milch ist der Rahm, aus welch

welchem die Butter gemacht wird. Man nimmet ihn, sobald die Milch überworfen hat, das gemeiniglich am anderten Tag am besten geschieht, oben ab, schüttet selben zusammen, bis man genug zum Ausbuttern hat. Wer viel Kühe hat, kann alle Tage ausrühren, wer sich aber mit 2. oder 3 Kühen behelfen muß, der sey zu frieden, wo er alle 8 Tage ausbuttern kann: und haben die erstern noch diesen Vortheil, daß, weil der Rahm nicht lang stehet, auch nicht säuerlicht wird, folgsam mit dem daraus zu machenden Schmalze ein besserer Nutzen zu schaffen ist. Denn je frischer der Milchrahm ausgerühret wird, je lieber bleibt die Butter, und je gelber wird sie an der Farbe. Die Mayenbutter wird für die allerbeste gehalten, weil das Vieh im May die besten Kräuter und gesundesten Blumen genießet.

Die Butter wird endlich zum Aufbehalten eingesalzen, oder ausgelassen und zu Schmalz gemacht.

Zu einem Pfund Butter, nimmt man gemeiniglich anderthalb Loth Salz, und bleibet die Butter vollkommen gut davon, wenn man sie nicht zu alt werden läßt.

Wie es mit dem Auslassen des Butters, und der Schmalzeingießung herzugehen pfleget, weiß ein jeder Landmann ohnehin, daß also hievon einige Meldung zu machen, gar nicht nothwendig scheinet, wenn nur dieses beobachtet wird, daß man das in einem Kübel zusammen gegossene Schmalz beständig in einen kühlen, doch trockenen Platz aufbehalte, denn sonsten wird es schimmlicht; ist aber der Ort zu warm, so zerfliesset es.

In kalten Orten soll man nicht ausrühren lassen, denn da hindert der durchdringende Frost das zusammen fliessen des Rahms. Wenn alles nichts helfen wollte, so gieße man nur ein wenig warmes Wasser in das Butterfaß so wird sich bald die Butter geben, und das Vorurtheil benommen werden, daß man aus dieser und jener Ursache nicht Ausrühren kann.

Die Butter gelb zu machen, darf man nur im März, April und May, die gelben Kühblumen fleißig zusammen tragen, und dem Vieh vorgeben lassen. Der weitere Nutzen des Kühviehs ist auch das Käsemachen, von welchen aber hier die Rede nicht ist, weil dieses all zu weitläufig fallen wurde, und eine besondere Abhandlung verdienet.

Nun noch etwas von dem Galtvieh zu sprechen, dieses wird gemeiniglich also genennt, weilen es seinen Eigenthümer in der Arbeit keinen großen Nutzen mehr schaffet, und weder Milch noch Kälber bringt, sondern nur bloß im Futter stehet. Es ist aber zweyerley, nämlich Junges und Altes. Hieher werden die alten Kühe und Ochsen gezehlet: zu jenen gehören nicht nur allein junge Ochsen und Kühe, die unfruchtbar sind, oder nur kranke, lahme und sonst gebrechliche Kälber bringen, oder aber auch sonsten Schaden gelitten haben, daß sie nicht viel mehr zur Arbeit tauglich sind, sondern es gehöret auch alles das junge Vieh, daß zur Zucht behalten wird, hieher.

Unter den Kühen geschieht es öfters, daß eine Kuh das eine Jahr kalbet, das andere aber Galt oder unfruchtbar bleibt und gar nicht zukommt. Da soll man sich aber damit nicht übereilen, und etwann eine derley ansonsten gute Kuh zu verkaufen, oder zu mästen trachten, denn ob sich schon anfänglich der Mühe nicht verlohnen möchte, so wird es oft in Zukunft sowohl durch die Milch als durch ein noch zu hoffendes Kalb wiederum reichlich ersetzet, die Mastung oder der Verkauf bleibet jederzeit für das letzte Mittel übrig.

Der Viehzügel soll überhaupt nach eines jeden Landwirths Vermögen und Füttereyen eingerichtet werden, denn sonsten eines mit dem anderen zu Grunde gehen muß, die Zügslung des jungen Viehs, und die Abtheilung desselben dauret nicht viel länger als drey Jahre, dann nach Verfliessung derselben werden die Kälber unter die Kühe; die Stier-Kälber aber unter die Ochsen oder Stierlein gerechnet, und dieses wird mit dem Nachwachs immerhin also befolget. Wie schon im Anfang dieser Abhandlung gesagt, ist die Viehzucht unlaugbar eine einträgliche und höchst nutzbare Sache, allein sie will auch haben, daß man etwas auf sie wende, und keine nöthige Unkosten zu ersparen trachte, wo man anderst

sich nicht selbsten schaden will, dahero muß vor allen auf ein gutes Futter getrachtet werden, welches hauptsächlich in zweyerley bestehet, nämlich in Grünen und in Dürren. Jenes ist das Sommer- dieses aber das Winterer Futter. Im Sommer bleibet das allerbeste Futter des Viehs das mit allerhand Kräuter vermengte Feldgras. Im angehenden Frühling soll man Acht haben, daß man das Vieh mit dem jungen Gras sich nicht übereilen lasse, denn es ist noch nichts rechts kräftiges daran, verursachet gern den Durchfall bey den weiblichen Kühen und Ochsen, dahero soll man das Gras bis auf den Märzen sparen, wenn es anderst seyn kann, und es die Umstände leiden, und unterdessen sich mit dem dürren Futter gleichwollen zu Haus behelfen.

Im Häumonath soll man sich auch in Obacht nehmen mit den jungen Häu, so eingeführet wird, dann obschon einige ihren Vieh, ehe es noch abgelegen, und ausgekühlet ist, davon vorzulegen kein Bedenken tragen, so ist es doch besser man läßtes bleiben, und leget ihnen dafür, so oft es Morgens, Mittags und Abends von der Wende kommt, eine gute Bürde frisches, und abgetrocknetes Feldgras vor, welches ihnen trefflich wohl zu statten kommt. Wenn das Vieh einmal das frische Gras gefressen, so will es das andere Futter nicht gerne mehr ansehen, woraus dann folget, daß man das Vieh nicht eher austreiben soll, als bis es sich vom Gras genugsam nähren kann.

Das Gras so mit der kleinen Grassichel abgeschnitten wird, bekömmt dem Kühevieh viel besser, und wird auch lieber gefressen als das, so mit der großen Sense gemähet worden.

Das Moraß- Sumpf- und Weiher-Gras ist dem Rindvieh nicht viel nutz, sondern vielmehr schädlich, dieweil es sehr sauer, wässerig und unkräftig ist.

Vom Dürren zum Grünen und vom Grünen zum Dürren soll man langsam abwechen, daß das Vieh die Veränderung nicht auf einmal, sondern nach und nach spüre, und dieses ist leichtlich zu thun, so man eines mit dem anderen vermischet, und nach und nach weniger vom dürren und entgegen mehrer vom grünen Futter giebt, und also verkehret nachdem es auf dem Winter oder Sommer zugehet. Daß dürre Futter ist Häu und Grummet, und wird das Vieh damit allezeit weniger als mit dem grünen Futter verderbt. Wer von der früh- matt Häu eingebracht, ehe der Saamen noch gezeitiget, der hat ein gutes und wohlgeschmaktes Futter, so die Milch trefflich mehret. Man soll dieses Futter im Winter so viel möglich sparen, damit man nach Weihnachten und den Nachwinter durch mit dem Grummet auskommen möge, wobey sich jederzeit mit der Anzahl des Viehs nach seinem Futter zu richten ist.

Die Kühe werden wie die Ochsen gemästet, davon schon oben mehrere Erwehnung geschehen ist, Nur dieses ist dabey zu beobachten daß selbe alsdenn nicht gemolken werden.

Ein liebhaber der Viehzucht soll vor allem auch bedacht seyn wie er sein Vieh vor allen ungelehren Zufällen und anderen ansteckenden Krankheiten bewahre.

Es sind aber die Ursachen unterschiedlich, von welchen das Rindvieh aufsässig werden kann; Als zum Exempel wenn man sie gleich in die Hitze und auf die strenge Arbeit sauffen läßt, wenn man ihnen faules und stinkendes Wasser zu trinken vergönnet, wenn sie von giftigen und schädlichen Thieren angeblasen oder gebissen werden, wenn das grobe Gesind mit schlagen, stossen oder werfen mit ihnen umgehet, wenn man ihnen das rechte Futter nicht giebt, und sonsten schlecht wartet, wenn die Stallungen nicht rein gehalten werden; wenn man sie mit der Arbeit zu sehr übertreibt, wenn man sie zur ungestunden Zeit, bey dicken Nebel und starken Thau austreibet, und was derley Ursachen mehr sind, die man nicht alle benennen kann.

Nun haben zwar die Alten diesen allgemeinen Krankheiten vorzukommen ihr Rindvieh alle 4 Jahrszeiten drey Tag nacheinander purgirt und sie also bewahren wollen, allein heut zu Tage achtet man derley präservativ nicht mehr viel, dahero richtet man sich meistens nach der im Lande gebräuchlichen Erfahrung die hierinnen die beste Meisterinn ist.

Unterdessen werden doch diese erprobten Erin-

Erinnerungen nicht schaden können. Im Winter soll man das Vieh warm halten, nicht zu kalt speisen noch tränken, auch mit guter Streu zu Hilfe kommen.

Ein finsterer Stall ist für das Vieh nichts nutz.

Im angehenden Fruhjahr bey heiteren Tagen soll man das Vieh zu Zeiten aus den Ställen lassen, damit es sich auslüftere und nicht krampficht werde.

Beym Ausgang des Winters ist ihnen Theriak auf Brod aufgestrichner sehr gut.

Im May nicht eher auf die Weyde zu lassen, als bis die Sonne den Thau aufgetrocknet hat. Die starken Nebel sind dem Vieh gar schädlich, und soll man es alsdenn viel lieber zu Haus lassen.

Im Häumonath soll man dem Rindvieh Morgens, Mittags und Abends, wenn es auf die Weyde gehen will, oder von derselben nach Haus kommt, eine gute frische Bürd wohlgewachsenes und abgetrocknetes Feldgras vorlegen. Aber so wenig als möglich neues Häu, Stroh oder Getreid angreifen, weil solches, ehe es abgelegen und ausgekühlet, sehr ungesund ist. Keinerley Vieh soll auf nasse Wiesen getrieben werden, weil sie durch schweres Eintretten Löcher und Gruben machen, und die Wiesen verderben, auch ohnehin das feuchte Gras dem Vieh übel bekommt.

Wenn die Ochsen nicht lustig fressen wollen, so reibe man ihnen die Zung und Gaumen stark und wohl mit guten Salz und scharfen Essig, welches ihnen ungemein wohl bekommt.

Es ist fast richtig und gewiß, daß die meisten Krankheiten des Rindviehs der Nachläßigkeit Früchte sind, und also mehrentheils aus der Faulheit der Knechte und der Mägde ihren ersten Ursprung nehmen; Nichtsdestoweniger aber können wie dieselben mit unseren Fleiß und guter Aufsicht nicht nur allein abwenden, sondern, weil unvermerkte Zufälle vieles darzu beyzutragen pflegen, so soll ein kluger Landwirth auch mit guten erprobten Arzneymitteln stäts versehen seyn, damit man auf alles was sich eräugnen kann, immerhin gefaßt seyn möge. Um aber alles, was zur Erhaltung der Gesundheit des Rindviehs dienet, beysammen zu haben, und in kürze verfasset zu sehen, so glaube daß folgende Lehrstücke am dienlichsten seyn möchten. Gesunde Weyde und Futter, saubere und reine Bahren, und Krippen, gute und linde Streu, wohl verwahrtes Dach, da Wind, Regen und Schnee nicht durchdringet, fleißige und beständige Aufsicht und Sorge der Knechte und Mägde, auch des Herrn oder der Frau. Vor allen Dingen aber, den von GOtt täglich erbethenen Hausegen, ohne welchen keine wohleingerichtete Oekonomie bestehen kann.

d) Die Wanzen, dieses so beschwerliche Uebel unsrer besten Welt, zu vertilgen, ist schon manches Mittel in Vorschlag gebracht worden. Zu Neuland, im Amte Harburg, hatte sich dieses Ungeziefer in einer Bauernkothe, vornämlich in den im Zimmer hinter dem Ofen befindlichen Bettstellen dergestalt vermehrt, daß die Bewohner gezwungen worden, auf einer Streue auf der Erde zu schlafen. Verschiedene Mittel, die das Ungeziefer vertreiben sollten, waren ganz unwirksam, als unter andern so gar die Bestreichung der Bretter und Fugen mit Theer. Endlich gab jemand den Rath, Kalmus von den benachbarten Wiesen auszuziehen und diese Pflanzen grün auf ihren Wurzeln etwa zween Fuß hoch in die Bettstellen zu legen. Kaum war der Kalmus hineingelegt, so sahe man, daß das Ungeziefer plötzlich aus allen Fugen hervor kroch, zu entfliehen suchte, ermattete und todt abfiel. Der Bauer bezog darauf wieder seine Betten, ließ den Kalmus statt Stroh darinn liegen und hat nun seit 2 Jahren und 3 Monathen nichts mehr von den Wanzen gelitten. Der Herr Hoffactor Meyer in Harburg ist ein Zeuge von dieser Erfahrung gewesen und steht für die Richtigkeit derselben ein.

Artic. X.

Fortsetzung der Jugendfrüchte von Burghausen.

Der Schüler in der ersten Rhetorik.

Lasset mich den Jüngling malen,
Der bey seinem Pulte singt,

Dem Natur, und Kunst gefallen,
Dem Horazens Leyer klingt:
Lasset seine frohen Wangen
Lächeind vom Vergnügen prangen,
Und ein heil'ger Lorberstrauß
Ziere seine Schläfe aus.
Machet, daß die schlanke Seite
Haller, Gellert, Curtius,
Und dann Cicero begleite,
Der denn Horaz liegen muß;
Seine Hand soll Kiele heben,
Die uns Gänse-Flügel geben,
Und der Augen stärkster Schein
Soll auf diese Bücher seyn.
Laßt ihn auf Erfindung sinnen,
Und bey frischem Mostlerwein
Unter sorgenfreyen Minen
Dichten seine Freude seyn;
Malt, wie er in Fleiß versenket
Oft auf Perioden denket. —
Ist er fertig? — Setzt noch bey,
Daß er nur gemalet sey.

Ad Artic. I.

a) **Münzverruf**: die auf 10½ Fr. abgewürdigten 11 Fr. Stücke betreff. Dat. den 30. März 1774.

Se. Churfl. Durchl. unser allerseits gnädigster Herr, Herr ꝛc. ꝛc. haben eine Zeit her wahrgenommen, daß seit Bestehung der Münzconvention bis gegenwärtig mit conventionsmäßigen ganzen und halben Kopfstücken eine solche Fürsehung gemacht worden sey, daß man hierdurch die churbaierisch. 11 Fr. Stücke in vielen ausländischen Orten dermal ganz entbehrlich hält, ungehindert diese Münzsorte ehevor von darum sehr beliebt gewesen, weil bey deren Courssetzung das inn- und ausländische Publikum zu jener Zeit, da die ganzen und halben Kopfstücke gemangelt hatten, sich vom Einnehmen und Ausgeben der damals in einer großen Menge in Cours gestandenen sehr ringhaltigen, und schlechten kleinen Scheidmünzen in vielweg hüten, und entübrigen können.

Es würden auch Eingangs gemeldte 11 kr. Stücke, weil selbe ohne Ausmippung, mithin untereinander den Conventionsforten im innerlichen Werthe gleich gekommen, nochzumal bey den meisten ausländischen Ortschaften in seinem öffentlich freyen Gange verblieben seyn, wenn nicht geschehen wäre, daß die Wipper und Kipper von der ungleichen Ausstückelung meistens profitiret, und selbe solchergestalt ausgewogen hätten, daß für gegenwärtig nur mehr die geringste, und solche Gattungen in Cours vorhanden, welche den ehemaligen innerlichen Werth nimmermehr erreichen; welches eben die Ursache ist, daß man außer Lands schon in vielen Orten veranlasset worden, diese Geldsorte außer Cours zu setzen.

Zumalen nun aber hieraus unmittelbar erfolgen muß, daß die Ausländer alle diese ausgewogene 11 kr. Stücke, deren sich selbe vorhin zu ihrem Vortheile bedienet haben, mehrentheils in das Land Baiern, und der Oberpfalz hereinschieben, sofort hiemit das diesseitige Publikum bedrücken, und endlich Handel und Wandel um so mehr ins Stecken bringen würden, weil man diese Geldsorte zu den Zahlungen außer Lands entweder gar nicht mehr gebrauchen könnte, oder aber jederzeit einen großen Aufwechsel bezahlen müßte.

Als sehen sich Se. Churfürstl. Durchl. bemüßiget, hierinnfalls der dem Publiko bevorstehenden größern Beschädigung bevorzukommen, und gnädigst zu verordnen, daß nämlich vom heutigen Tage, das ist, 30ten März Anno dato, als dem Tag der öffentlichen Kundmachung dieses Verrufs anfangend, sothane 11 kr. Stück nimmermehr höher, als zu 10½ kr. in diesseitigen Landereyen courriren, und im Handel und Wandel angenommen werden sollen. Wobey jedoch dem inländischen Publiko freystehet, sothane Geldsorte um diesen jetzbestimmten Preis auszugeben, oder aber solche auf eine churfürstl. Münzstatt zu liefern, allwo für das baierische halbe Pfund 12 fl. 13½ kr. Conventionsgeld bezahlt, und manchmalen eine Abwürdigungsverlust durch den Verkauf nach dem Gewichte in etwas erleichtert werden wird. Gegeben in Unsrer Haupts und Residenzstadt München den 30. März 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc. & Elect. speciali.

(L.S.)

Franz Karl Piendl, J. U. Licent. churfürstl. Hofrathssekretär.

(Hiezu kömmt extra eine Resolvirung dieser 10½ kr. Stücke.)

Pro Nota. Dieses gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn aufgesetzten Venalien-preise keinesweegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilschaften angesehen werden müssen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie sie sich auf den Marktägen von selbst anbegeben, zusammengetragen und bekannt gemacht werden. (79)

Preise von allerley Victualien und Getreide, wie sie in nachstehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Weitz.		Nasses Fleisch.		Rind Fleisch.		Kalb Fleisch.		Schaaf Fleisch.		12 Eyer		Weitzen Bier.		Braun Bier.		Schmalz		1. t. er. jemeel wiegt		ein Leib gut Nogenbrod		Mittere Getreid-Preis.					
																					um	wiegt	Wein Schä		Korn Schä		Gerst Schä		Haber Schä	
	L.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr			fl.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach			7			5	2				15	3	3	2	3	2			7		6	4	9		10	40	6	40	5	15	3	30
Aichach		12		7	2	6					24	4	3	2					20		7	4	2	14		15	30	6	15	5	15	3	30
Aybling		22				7	2	5			24	4	3	2					16		5	1	1	28		17		8		6	30	3	20
Abensperg		2	7	2	7			5	3		24	3	3	2	4	1			15		8	8	4	16		19	30	6	30	5	30	3	20
Braunau		6	7	2						4	27	5	4	2	3	2			14		30	7		24	1	12		9		5		3	30
Byburg		6						8			24	4	3	2	3	2			12		8	3	4	24	1	12		9		5		3	45
Cham				7		6	3	4	2		18	4	2	2	3	2			16		4	2	4			13		6		5		3	30
Creiburg		5	7	2		6					27	4	2	2	3	2			13		4	2	4		1	24	3	12		8	15	5	20	3	15
Dachau																																
Deggendorf		6	2			4					24	4	2	2	3	2			14		5	2	5		1	24		13		7	3	5	3	30
Dierfurt		6	2	7	2	6	2	8			21	4	2	2	3	2			16		7	4	12		1	28		13		7	30	5	3	30
Dingelfing		2	7	2	6	2	6	8		6	2	20	4	2	2	3	2			14		7	4	12		1	28		12		7	30	4	30	3	30
Dorfen		4		7		6	2	8			27	5	4	2	4	2			14		8	5	4	16		13	30	8		5		3	15
Erding		12	7	2	7	2	6	5			30	4	3	2	3	2			15		7	4	12		1	24		12		8	30	5	3	30
Freising		17	7	2	7	2	6	5			24	4	2	2	3	2			17		7	4	12		1	28		13		7	30	5	3	30
Friedberg		11	7	2	7	2	6	5	2		24	4	2	2	3	2			16		7	4	12		1	28		13		7	30	5	3	30
Friedburg		3		6	2	6	5	2			24	4	3	2	3	2			16		6	4	12		1	28		13		7	30	5	3	30
Griesmehl		10	7	2	7	2	6	5			24	4	3	2	3	2			16		7	4	12		1	28		13		7	30	5	3	30
Haid		16	5	2	5	2	6	5			18	4	1	4	2	2			17		5	1	12		1	28		15		7	30	5	3	30
Kelheim			7	6	1	5	2	6		5	18	4	3	2	3	2			16		5	3	10		1	28		14		7	30	5	3	30
Kötzing		8	7	6	1	5	2	6			21	4	2	2	3	2			16		7	4	8		1	28		14		7	30	5	3	30
Landau																																
Landsperg		19	8		6		4				15	4	2	3		18	6	1	4	1	5		14	15	7	30	6		4	30	3	15
Marxmarkstein																																
Mühldorf																																
Mosburg		2	8		7			9	2	5	12	4																				
Neuenötting		18	6	2	6			9	2	5	36	4	2	3	2	3	15	5		12	5	3		16		9	15	5	6	30	4	
Neumarkt		5	7	2	6	2					32	5	2	3	2	3	14	5	2	1	9	4	1	3		8	15	5	5		2	48
Neustadt		15	7	2	6	2	10	6			18	4		2	3	14	6	3	6	3	11		1	4		8	30	4	3	4	3	
Passau		15	7	2	6	2		8			21	3	3	2	3	15	5	2	1	12			1	4		9	30	6	30	4	30		
Plassenhofen		7	8		7		2	8			24	4	2	3		18	5	1	12	3	5	2	1	4		8	30	5	15	3	30		
Pfarrkirchen		21		3	6		7	3	6		24	4	2	3					16		2	1	14			15		9		6		3	30
Plätting		15	6	3	6		7	3	5		24	4	2	3		15	7	2	6	1	16		1	4		9	30	6		4	30		
Reichenhall		18	6	2	6						18	4	2	3	1	17	7	2	20	8			1	4		17		11		6		3	
Regenspurg		26	7	2	6	2	6				15	3	3	2	3	2	7	2	8	2	12	8	1	4		17	12	6	15	5	36	3	45
Rhain		26		2	6	2	6				24	4	2	3		16	6	3	8	5	4		1	4		15	30	7	10				
Ried		1	6	2	6		5	5			24	4	2	3	2	18	5	2	8	3	5	4	1	4		15	30	7	10				
Rosenheim		10									24	4	2	3		18	5	2	8	3	5	4	1	4		15	30	8	30	5	30	3	30
Rottenburg		1	7	2	7	2	4	2	2	4	24	4	1	2	3	12	5	2	4	2			1	4		16	30	8	30	5	30	3	18
Schärding		16	7	2	7	2	6	5	2		24	4	3	3		14	3	2	4	2			1	4		16	30	9	30	5	30	3	30
Schongau		10	7	2	6	2	5	2	6		24	4	2	3		16	4	2	8	2	10		1	4		16	30	9	30	5	45	3	45
Schrobenhausen.		14	7	2	6		5	2			15	4	2	3		16	7	2	7	3			1	4		17	30	7	30	4	20		
Stadt am Hof																																
Tölz		9	7	2	6	2	3	2			18	5		3		15																
Traunstein		11	6		5	2	4	2			24	3	3	3		14	6	1	4	1	29	1	15	30	9	30	7		3	45		
Teopperg		21	6	2	5		5	2			24	4	3	2		16	5	2	4	1	1	2	15		8		6		4		2	40
Vilshofen		2	6	2	5		4				27	3	3	2		16	8		8	3	2		15		11		8		6	24	3	40
Wasserburg		17	7	2	7		5				18	4	3	2		15	6	1	8	3	2		15		8		6		4		2	40
Weilheim		5	5				3	2			30	3	1	2		16	5		8	3	2		15		8		6		4	30		
Zwiesl		19	6	2	5	2	4	2			24	4		2		16	5		6	3			15		8		6	30	5		2	30

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 29. März			Landshut d. 11. März			Straubing d.			Burghaus. d. 15. März			Ingolstadt d. 12. März			Amberg d.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waitzen mittler Preis.	1. Schäf.	14	—	—	12	15	—	12	—	—	14	30	—	11	—	—	10	30	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	7	—	—	7	—	—	7	—	—	8	24	—	5	30	—	5	30	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	5	30	—	5	30	—	5	—	—	5	15	—	4	30	—	5	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	25	—	4	—	—	3	20	—	2	24	—	3	40	—	3	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	42	—	2	16	—	2	22	—	3	12	—	2	—	—	1	46	3
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	2	10	—	1	52	—	2	—	—	2	24	—	1	15	—	1	13	2
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	27	2	1	16	—	1	37	—	—	—	—	1	24	—	1	6	2
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	15	2	1	1	—	1	16	—	—	—	—	1	—	—	—	43	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	—	7	1	—	7	1	—	6	3	—	8	—	—	6	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	7	—	—	6	1	—	7	—	—	6	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	6	—	—	7	—	—	5	2	—	6	—	—	7	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	—	2	—	7	—	—	6	2	—	5	—	—	—	—	—	6	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	—	9	—	—	9	—	—	8	—	—	9	—	—	8	—
Gänse.	1. Stuck.	—	50	—	—	40	—	—	50	—	—	—	—	1	12	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	36	—	—	24	—	—	36	—	—	30	—	—	26	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	40	—	—	40	—	—	40	—	—	50	—	1	15	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	14	—	—	15	—	—	20	—	—	17	—	—	24	—	—	12	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	24	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	36	—	—	16	—	—	20	—	—	22	—	—	20	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	12	—	—	16	—	—	15	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	15	—	—	14	—	—	18	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	16	—	—	14	—	—	14	—	—	14	—
Eyer.	50. Stuck.	—	24	—	—	24	—	—	28	—	—	34	—	—	25	—	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	4	1	—	4	2	—	4	—	—	3	3	—	3	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	1	—	3	1	—	2	3	—	3	—	—	3	—	—	2	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	24	—	—	20	—	—	12	—	—	18	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	28	—	—	28	—	—	28	—	—	28	—	—	34	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	14	—	—	13	—	—	16	—	—	15	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	25	—	—	20	—	—	25	—	—	21	—	—	26	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	14	—	—	15	—	—	14	—	—	15	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	20	—	—	15	—	—	16	—	—	15	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	12	—	—	14	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	1	34	—	1	25	—	1	12	—	1	40	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	5	30	—	6	30	—	4	—	—	3	40	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	4	—	—	4	—	—	5	30	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	3	—	—	3	15	—	4	15	—	2	24	—	3	—	—	4	40	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	6	—	—	6	3	—	6	—	—	5	1	—	7	2	—	8	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	5	—	1	26	3	—	—	—	1	16	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	2	22	—	2	8	—	—	—	—	4	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	10	—	6	24	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	9	6	—	5	12	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—

Anmerk. Diese Intelligenz-Blätter sind nebst den Beyträgen oder Materialien zu haben: in München bey Carl Mauz, im Wasserburger-Laden; zu Landshut beym Burgerl. Regierungs- und Stadtbuchdrucker Maximil. Hagen; zu Straubing bey Herrn Hallverwalter Anton Wagner; zu Ingolstadt, Burghausen, Wilshofen und Schärding beym Hauptmauthamte; zu Regensburg bey Herrn Klösterer Schmied: zu Freysing beym Buchhändler Herrn Meßmer; zu Amberg bey Hrn Regierungssecretär v. Hezendorf; item bey allen Löbl. Reichs-Oberpostämtern. Beyde Jahrgänge der Intelligenzblätter und Materialien kosten zusammen [illegible] kr.; einzeln das Stück 6. kr.

irung.

Zum Gebra[uch] vorhin ſogenannten Eilfern, welche jetzo, laut [§] 4, nur mehr zu 10½ kr. courſiren; bey den[en] 1 kr. für das baieriſche halbe Pfund

[Pro]viſionsgeld bezahlt werden.

St.	Betragen			St.	Nach dem Schuß, oder Wurf berechnet.											
38	6	39		88	5	—		88	77	—	—	Ist	900	—	—	90	94	30
39	6	49	2	89	7	2		89	77	52	2	1142	999	15	—	95	99	45
40	7	—	—	90		—		90	78	45	—	ſ ſ	—	45	—	dazu	—	15
41	7	10	2	91	2	2		91	79	37	2	Ist	1000	—	—	Ist	100	—
42	7	21	—	92	5	—		92	80	30	—	Nota. Wer 100. fl.				100	105	—
43	7	31	2	93	7	2		93	81	22	2	Eilfer hatte, hat jetzt				200	210	—
44	7	42	—	94	10	—		94	82	15	—	nur 95 fl. 27 kr. 1 $\frac{1}{11}$				300	315	—
45	7	52	2	95	2	2		95	83	7	2	pf., alſo Verluſt 4 fl.				400	420	—
46	8	3	—	96	5	—		96	84	—	—	32 kr. 2 $\frac{2}{11}$ pf. Wer				476	499	48
47	8	13	2	97	7	2		97	84	52	2	jetzt 100 fl. 10½ kr.				dazu	—	12
48	8	24	—	98	—	—		98	85	45	—	Stücke zählt, hatte				Ist	500	—
49	8	34	2	99	2	2		99	86	37	2	vorhin 104 fl. 45 kr.				500	525	—
50	8	45	—	100	5	—		100	87	30	—	2$\frac{2}{11}$ pf. gehabt, alſo				600	630	—
												Verl. 4 fl 45 kr. 2$\frac{2}{11}$ pf.				700	735	—
																800	840	—
																900	945	—
																952	999	36
																dazu	—	24
																Ist	1000	—

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. VII.

München den 16. April. 1774.

Artic. I.

a) **Churfürstl. geheime Raths-Resolution: wegen Vertheilung der Salz- und Bierconfiscationen. Datirt den 22. März 1774.**

Nachdem sich wegen Vertheilung der ausländischen Salz- und Bierconfiscationen der Anstand ergeben, ob der gnädigsten Landesherrschaft in Conformität der unterm 3. April 1720. gnädigst erlassenen Verordnung ab jeder derley Confiscation ein Drittheil, oder aber in Gemäßheit der im Jahre 1765. in Druck gelegten Generalmauth-Instruction die Hälfte, wie in allen andern Confiscationsfällen, verrechnet werden soll.

Se. Churfürstl. Durchl. aber es, laut geheimer Raths-Resolution dd. 8. Jänner dieß Jahrs, ein für allemal bey den vor Emanirung erwehnt dero Mauth-Instruction gnädigst ergangenen Verordnungen dergestalt belassen haben wollen, daß nämlich der Betrag des confiscirenden ausländischen Biers und Salzes in drey Theile vertheilet, sofort dem höchsten Aerario ein Drittheil verrechnet, die zwey Drittheile aber unter dem Aufbringer, und dem Amte gleichheitlich vertheilet werden sollen; Als haben sich sämmtliche Churfürstl. Beamte und Jurisdictions-Obrigkeiten gehorsamst hiernach zu achten. Signat. München den 22. März 1774.

Ex Commissione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. Speciali.

Joseph Grauvogl, Hofkammer- und Commerc. Colleg. Sekret.

Artic. II.

a) **Maria Eva Stumpfeckerinn, Papiermühl-Innhaberinn zu Braunau** biethet dem innländischen Publikum feil: 50 Ballen Schiltel-Papier, den Ballen um 14. fl. in Loco, und 50 Ballen Drucker-Kopeypapier à 10½ fl.

Artic. III.

a) **Verruf.**

Im hiesig Churfürstl. Land- und Pflegegericht, stehet ein ztl Hof zu Greissing, so vormals von Andreas Höflmayr besessen, zu verkaufen. Dieses Hofgut gehört zum Stift zur alten Kapellen in Regensburg grundbar, und bestehet zu Dorf, in einer von Holz erbauten Behausung, Stadel, Stallung, und Backhaus; zu Feld aber, sind in den 3 Feldern 56 Ausspann, 3 Tagwerk zweymähdige Wiesmath, und 1½ Tagwerk mittern Holzwachs, dann 1 Tagwerk in sich haltenden Hausgarten, nebst einem darinn befindlichen 9 Pfang haltenden Gabesfeld vorhanden, wobey nebst angefügt wird, daß die Felder keineswegs abgeschleipfet, sondern in gutem Stande hergestellet sind.

Wer nun solches um einen billigen Preis käuflich an sich zu bringen gedenket, kann sich kommenden Mittwoch den 25. Donnerstag den 26. und Freytag den 27. May, als den bestimmten Licitationstägen in Geiselhöring 3 Stund nächst Straubing, in der dasig bürgerlichen Labermayrischen Bräu-Behausung melden, und allda sein Anboth ad Protocollum geben.

Weiters stehet im hiesigen Gericht, in dem Dorf Aspach eine zur löbl. hochgräflich Seinsheimischen Lehenstuben nacher Sinching lehenbare Achtelsölden, welche Matthias Häkürchner Schulden halber zu verlassen gedrungen ist, zu verkaufen, diese bestehet in einem von Holz erbauet, jedoch abgeschleipften

Churfürstl. Gericht Kötzing, unwissend aber des namentlichen Geburtsorts den 11. März, mit Hinterlassung einigen, jedoch sehr geringen Vermögens todts verblichen, hieuntstehendem Amte aber unwissend ist, ob zu Erlangung des in depoſito anliegenden Leckerischen wenigen Vermögens einige legale Freunde vorhanden; Als werden die allenfalls vorhandenen Leckerischen Befreundte, welche sich nämlich hierzu genugsam werden legitimiren können, hiemit inner Zeit 6 Monathe a dato angerechnet, um so gewisser zu erscheinen, peremptorie vorgerufen; als im Widrigen nach Verlauf dieses Termins, dieses hinterbliebene wenige Vermögen ad pias causas verwendet werden würde. Actum den 18. März Ao. 1774.

Churfl. Gränzfilial-Mauthamt am Vormarkt Riedau.

Joh. Karl Schulz, Filialmauthner.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis in München den 2. April 1774.**

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	15	30	14	30	13	—	660.
Korn.	7	—	6	30	6	—	768.
Gerste.	6	—	5	30	5	—	556.
Haber.	3	40	3	20	3	—	402.

Den 9. April.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	16	—	15	—	13	—	733
Korn.	7	30	7	—	6	30	548
Gerste.	6	30	6	—	5	30	416
Haber.	3	40	3	20	3	—	278

b) **Brodsatz in München vom 12ten bis 19ten April 1774.**

Ein Kreuzer-Semmel muß	kt.	Loth.	Qtl.
wägen	—	5	3
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	5	3
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	9	—
Ein Groschen-Wecken	—	17	1
Ein detto von Röggeltaig	—	27	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	3	1	2
Ein 8 kr. Laib	4	3	—

c) Mehlsatz allda den 12ten April.

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	48	—
Semmelmehl	1	24	—
Ord. Waitzenmehl	1	8	—
Einbrennmehl	—	52	—
Riemisch	—	45	2
Backmehl	—	39	2
Nachmehl	—	17	—
Gries, feiner	3	30	—
Gries, ordinare	2	30	—
Feine gerollte Gerste	3	—	—
Mittere detto	2	15	—
Ordinare detto	1	48	—
Hendelmehl	—	36	—
Erbsen, schöne	1	30	—
Mittere detto	1	20	—
Preun	4	—	—
Linsen	1	30	—
Haiden	1	8	—
Hanfkörner	1	36	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmeer, detto	—	20	—

d) Zu **Bourdeaux** galt den 17. März der weiße Zucker, beßte Sorte, 55 bis 56 L. der Centner; der rohe Zucker 32 bis 36. Der Martinique-Kaffee kostet 11 S. 6 D. bis 14 S. das Pfund, und von St. Domingo 10 bis 13 Sous; der blaue und violette Indigo aber 12 L. 10 S. bis 13 Livres.

Münz-Nachricht.

e) Vermög einer von dem oberrheinischen General-Münzwardein zu Frankfurt, Herrn Trümmer, unterm 28ten März bekannt gemachten Nachricht, sind unter dem markgräflich brandenburgischen Münzstempel nachgeahmte falsche Conventions 20r Kreuzerstücke mit der Jahrzahl 1765, zum Vorschein gekommen, welche daran zu erkennen sind, daß sie am Gewichte den ächten nicht gleichkommen, eine schlechte, Feilstrichen ähnliche Rändelung und keinen Silberklang haben, auch die Buchstaben nicht so scharf als auf den ächten sich darstellen, die Farbe nach ihrem Metall von Zinn ist, und einen Abguß ähnlich sehen. Es wird daher das Publikum vor der

Einnahme und Ausgabe dieser falschen Beyschläge gewarnet, und erinnert, der Landesobrigkeit anzuzeigen, was einem, oder dem andern von dergleichen Münzverfälschern bekannt sey.

f) Da in den ungarischen Bannaten Temeswar, Peterwardein und Debrezin falsche Siebenzehner roulliren; so ist am 9. März der K. K. Befehl publiciret worden, daß diejenigen, bey denen man dergleichen finden wird, gleich vest gehalten, und vor die Obrigkeit gebracht werden sollen.

Artic. V.

a) Berichte von Marseille lauten: daß noch immer daselbst sehr viele Schiffe einlaufen, unter denen viele mit Oel beladen sind. Da man allda dieses Jahr fast gar keinen Winter gehabt; so haben die Mandelbäume schon seit den 1. Febr. zu blühen angefangen. Diese Witterung verspricht auch dieß Jahr eine reichliche Oel-Aernte; da hingegen die Oelbäume in dieser Provinz in den strengen Wintern von 1766 bis 71. außerordentlich gelitten hatten. Ein gleiches schreibt man auch von Montpellier, wo man nur eben so viel Kälte gehabt, als zur Verhinderung des Ausschiessens der Pflanzen und der Saaten nöthig war. Die Mandelbäume blühen schon seit 8 Wochen. Noch ist allda Oel im Ueberfluß zu haben, so daß man noch geringere Oelpreise hoffet.

b) Das Bankerotiren schien eine Zeit her fast aus der Mode zu kommen: nun aber sagen die Nachrichten von Nantes, daß alldort ein Handelsmann der ehrlichen Welt mit einem kleinen Bankerot von ein Paar Millionen Livres aufgewartet habe; und mit noch einem weit beträchlichern hat selben ein anderer Kaufmann zu L'Orient Gesellschaft geleistet, welchem Beyspiele auch einer der vornehmsten Kaufleute zu Marseille mit einem eben so ansehnlichen Bankerot getreulich gefolget ist. *)

*) Und was mag wohl die Ursache von so vielen gleich aufeinander folgenden französischen Bankeroten seyn? — Vielleicht auch die französische Mode? —

c) Zu Triest ist die Quarantaine der von Scutari, in Albanien, kommenden Schiffe wieder aufgehoben worden, weil die Pest, welche bisher alldort sehr große Verwüstung angerichtet, nunmehr nachgelassen hat. Und hier in Triest fangen die Getreidpreise an zu fallen. Die Bestellungen sind geringer und seltner. Die Kornhändler geben fleißig acht, ob und was man sich von der Fruchtbarkeit des heurigen Jahres versprechen könne, um hiernach ihre Maßregeln zu ergreifen. *)

*) Das sind die glücklichen Folgen des freyen Getreidehandels: Die Concurenz fängt in Kürze an auf die Wohlfeilheit zu wirken, wenn alles sicher ist, ohne gestöret zu werden, auf die Getreid-Ein- und Ausfuhr speculiren zu können.

d) Leuwarden. Unterm 2ten März haben die Staaten von Frießland die Ausfuhr des Haues und Strohes und des Rindviehes aus der Provinz Frießland bis auf den 1. Juny dieses Jahrs frey gegeben. Und so eben erhält man Nachricht, daß die Holländisch-Ostindische Compagnie ihre ostindischen Waaren für die Kammer von Amsterdam im April, und für die Kammer von Enkhuysen im May offentlich verauctioniren lassen wird.

e) In Dännemark ist nunmehr die Zufuhr des fremden Getreides nach dem südlichen Theile Norwegens aufgehoben, und die Einfuhr der gedörten und gesalzenen fremden Fische nach Dännemark und Norwegen und in die deutschen Staaten des Königs verbothen worden, weil Norwegen jetzt aus den dänischen Provinzen Korn genug erhalten kann. Wenn es den Armen an Korn gebrechen sollte, so sollen ihnen die königlichen Magazine offen stehen. An Fischen von allen Arten fehlet es den Dänischen Landen ohnehin nicht.

Artic. VI.

a) Zu Stockholm hat es seit einiger Zeit geheissen, als wenn die Preßfreyheit, weil sie nicht mit zur jetzigen Reichsverfassung gehört, abgeschaffet werden sollte. Der König hat aber neulich im Senat erkläret, wie die Preß-

freye

freyheit in allen Verfassungen ihre Vortheile habe, und es deßwegen besser sey, sie nicht ganz abzuschaffen.

b) Auf königlich Preußischem Befehl werden in der alten Mark auf dem ebenen Lande ausländische Gärtner angestellet, welche die Land- und Heerstrassen mit Alleen bepflanzen, und den Landmann in der Baumzucht unterrichten sollen. Der König hat eine ansehnliche Summe Geld zum Anbau der Häuser für diese Gärtner, nebst Bauholz, und jedem derselben 30 Thaler Gehalt, auch noch andere Accidenzen ausgesetzt. *)

*) Und so ist nunmehr durch dieses königliche Beyspiel jenes bestättiget, was wir schon seit etlichen Jahren in diesen Blättern von der Baumpflanzung, Obstzügel, und deren Nutzbarkeit gewunschen, geschrieben und laut geprediget haben. Der weise König Friederich, den man gewiß für einen so guten Kameralisten als Regenten betrachtet, und der alles das, was seine Lande reich, groß, blühend und glücklich machen kann, mit den aufmerksamsten Blicken übersiehet, und durch die wirksamsten Mittel das gemeine Beßte zu erst befördert, damit der Unterthan mehrer Geld erwerben möchte; dieser König hat gewiß nie behauptet, daß die Baumpflanzung und der Obstzügel dem Bierverschleiß schädlich sey. — Wenn man dem Bauer aus dem Obst viel Geld verdienen läßt, so wird er auch mehr Geld dem Bräuhause zutragen können. — Es ist wahrlich zu bedauern, daß uns oft falsche Grundsätze und die Noth lieber sind, als die Wahrheit und das Glück der Bauern.

Inzwischen, bis unsere Wünsche erfüllet, und auch in unsern Gegenden gleiche Anstalten mit der Baumpflanzung gemacht werden, wollen wir eine von einem ansehnlichen und gelehrten Oekonomus uns zugesandte Anzeige, wie die **Bäume gepflanzet, und behandelt werden sollen**, einsweils hier mittheilen.

„ Nach den Feldfrüchten ist nichts gesünders, unentbehrlichers und nützlichers, als Wälder und Bäume. Jedermann, ohne Ausnahme, hat seine Vortheile davon. Ohne an den Nutzen des Holzes zur Feuerung zu gedenken, wovon alle Stände genießen, kann der Landmann dessen Früchte, Laub und Streu in seiner Hauswirthschaft, der Künstler und Handwerker die verschiedenen Holzarten zu seiner Arbeit, und der Baulustige alle Stämme zu Wohnungen und andern mehr, auf das beßte benutzen. Jedermann erkennet die so weit ausgebreiteten und wichtigen Vortheile des Holzes und seiner Früchte: nur schade, daß man zu dessen Cultivirung, und mehrerer Erzeugung in manchen Orten so wenig Hand anleget, und dessen Wachsthum bloß dem natürlichen Schicksal überläßt! In meinem Vaterlande sind die meisten Landstrassen und andere leere Plätze mit allerley Sorten von Bäumen angepflanzet, dessen ungeachtet, muß doch nach dem landesherrlichen Befehle, scharf darauf gehalten werden, daß, wenn ein Kind gebohren wird, sich einige verheurathen, oder jemand in eine kleine Strafe verfällt, die Obrigkeit dergleichen Fälle in ihren Protokollen anmerke, denen, die es betrifft, einen Platz anweise, und sie zu Anpflanzung und Cultivirung einer oder mehrerer Bäume darauf anhalte: weßwegen auch zu diesem Ziele in jedem Obergericht eine Baumschule unterhalten werden muß.

Wollten nun einige landesherrliche oder herrschaftliche Obrigkeiten in diesen Gegenden selbst dergleichen Baumpflanzung unternehmen, und dem Unterthan mit ihrem Beyspiele vorgehen, und ihn dazu anlocken: so will ich eine kurze Anweisung hieher setzen, wie die Bäume gepflanzet und behandelt werden sollen.

Kastanien- Eichen- Büchen- Linden- und andere große Bäume, müßen in guten Boden 30 Fuß voneinander, wilde- oder zahme Aepfel- und Birnbäume 20 Fuß, Pflaumen und andere Steinobstbäume 12 Fuß voneinander stehen. Man muß die Wurzeln des Baumes im Pflanzen wohl ausbreiten, daß die Ende nicht über sich stehen. Sind sie zu lang, so schneidet man die äußersten Ende ab; sie ziehen die Feuchtigkeit der Erde besser an sich, und werden bald fruchtbar. Je größer man die Grube dazu macht, und je anständigern Dünger

gewesen, daß man in vielen Jahren dergleichen nicht weis, so wollen wir hier die Bemerkung darüber einrücken, welche uns ein aufmerksamer und erfahrner Herr Landpfarrer von L** in Baiern mitgetheilet hat.

Nicht sobald wird man sich eines dergleichen Märzmonaths erinnern können. Nur den 1. 3. und 12ten hat es in hiesiger Gegend einigen Schnee geworfen, den 13. stark gerieselt, und den 21. und 22sten etwas weniges geregnet. Das ganze Monath überhaupt war kalt und trocken, so daß es öfters gefroren, aber zu Mittage bey so vielen klaren und heitern Tagen wieder aufgeleinet ist. Nach meiner Erfahrung und den bekannten Bauernregeln, läßt sich überhaupts sehr wahrscheinlich ein gesegnetes und fruchtbares Jahr an Getreide, Obst, Häu, und andern, vermuthen, wenn nur auch wir mitwirken, und an unserm Fleiße nichts erwinden lassen. — Denn 1) hat man in diesem Monath sehr wenig und gar keinen Hauptnebel gesehen, welche sonst Wassergüsse und Platzregen andeuten. 2) Da die vielen Reife in diesem Monath alle trocken waren, so haben sie weder den Feld- noch Baumfrüchten geschadet, und auch künftig sind dergleichen nicht so leicht mehr zu befürchten. 3) Den Märzenstaub lieben die Bauern aus einer alten Erfahrung sehr: und diesen haben wir heuer genug gehabt; denn Felder, Wiesen und Strassen sind so ausgetrocknet und vest geworden, daß einige Bauern auf den schweren Gründen nicht mehr haben ackern können. 4) Das in diesem Monath bey uns gehörte Donnern, das abkühlende Wetterleuchten, und der den 22. März Abends gesehene Regenbogen verkünden ebenfalls ein fruchtbares Jahr. 5) Den 13. Hornung haben sich die Lerchen und Waldvögel schon häufig hören lassen, und in diesem Monath die Sommervögel und Rothschwänzchen sich eingestellet, woraus ein guter Frühling zu schliessen. Schwalben hat man noch nicht gesehen. 6) So wie das kleine Vieh diesen Winter sich meist auf dem Felde halten konnte, so haben auch die Hüter schon das große Vieh ausgetrieben: welches aber zu dato gar nicht nützlich seyn kann: Denn wenn das Kühvieh zu Hause nicht zugleich auch Gras in der Rahme oder Krippe findet, so will es das Winterfutter nicht mehr angreifen, fällt vom Fleische, und läßt von der Milch. Diese Fruhweyde ist dem Viehe noch dazu sehr ungesund; sie fressen nichts als Schlamm und verdorbenes Gras mit allerhand Unreinigkeiten hinein, woraus hernach viele Krankheiten, oder gar Seuchen entstehen. Diesen schädlichen Mißbrauch sollten die Obrigkeiten oder die Dorfpolizey nie gestatten, vielweniger, daß die Bauern und Hüter auf dem Lande, Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine und Schaafe auf Wiesen und Aeckern in dieser Zeit, wo noch alles offen und unverzäunt ist, frey herum laufen, die schönsten Saamen abfressen, zertretten und beschädigen lassen. Ich möchte wissen, wo es geschrieben stehet, daß die Hüter befugt sind, bis auf Georgi in die Wiesen zu treiben: und daß indessen keine Zäune dörfen gemacht werden? — Was Schaden bringet, ist allzeit verbothen. Der Hüter kann nicht allemal verwehren, daß nicht ein und anders Stück auf die herum liegenden Saatfelder ausläuft. Ich kann nicht begreifen, warum die Obrigkeiten diesen so schädlichen Unform nicht abstellen, da doch die gnädigsten Generalien ausdrücklich befehlen, daß man die einmähdigen Wiesen zweymähdig machen soll. Wie aber kann dieses geschehen, wenn man die nutzbaren Gründe nicht verfriedten darf, und von dem eingebildeten Weydrechte nicht ablassen will? Melius esset legem prorsus non esse, quam legibus non obtemperare, ait *Aristoteles*. 7) Die Mäuse sind nun, GOtt Lob! vertilget. Der Hornung hat ihre Löcher mit Wasser angefüllet, darauf zugefrört, wodurch sie alle ersäuft und erstücket sind: man sieht da kaum eine mehr, wo man vorher hundert gesehen. Allein sind die vierfüßigen Mäuse verschwunden, so giebt es der weit schädlichern Zweyfüßigen noch in der Menge, die nicht dem Getreide und den Eßwaaren, sondern selbst den Menschen an Geld und Gut, an Leib und Leben den größten Schaden zufügen, und sogar dem Heiligthume nicht schonen, wovon ein Gotteshaus im Gerichte R*** das neueste Beyspiel ist,

wels

groſſen ſilbernen Medaille beehret, weil ſie wohl ausgearbeitet iſt, und viel nützliches in ſich enthält. Der Verfaſſer davon iſt Herr Johann Helfensrieder, Profeſſor der Mathematik zu Ingolſtadt.

Für das Jahr 1775. legt die philoſophiſche Klaſſe die Unterſuchung vor: Da jeder Schall aus einer gewiſſen Bewegung der Luft entſtehet, die Schallen aber unter ſich ſehr verſchieden ſind: ſo fragte ſich, in was eigentlich die Bewegungen der Luft, welche durch eine ſo groſſe Mannigfältigkeit der Schallen hervorgebracht werden, voneinander unterſchieden ſind? NB. Dieſe Frage ſoll analytiſch aufgelöſet werden.

Die beſte über jede dieſer Fragen verfaßte Abhandlung wird von der Akademie mit einer goldenen Medaille gekrönet werden. Die Aufſätze aber müßen mit verſchloſſenen Namen, ſammt Deviſen längſtens bis Ende des Decembers 1774. und zwar die hiſtoriſchen an den Sekretär der hiſtoriſchen Klaſſe, Herrn Johann Lipowsky; die philoſophiſchen aber an den Sekretär der philoſophiſchen Klaſſe, Herrn Ildefons Kennedy, eingeſchickt werden. Die nach Verfluß dieſer Zeit einlaufenden Schriften werden nicht zum Concurs gelaſſen.

Quæſtio Hiſtorica:

Quænam fuere Inſignia gentilitia Comitum Palatinorum de Scheyren & Wittelspach? Cur Duces facti, Rhombos & Leonem viciſſim, Duces vero inferioris Bavariæ inſuper Pantheram in Scuto gentilitio geſtarunt?

Quæſtio Philoſophica:

Cum omnis Sonus in certa aëris agitatione conſiſtat, ſoni autem varie inter ſe differant: quæritur, in quo proprie agitationes aëris, ex ſonorum varietate oriundæ, inter ſe diſcrepent?

NB. Quæſtio hæc analytice ſolvenda eſt.

Neue Erfindungen.

b) Ein Mechanicus zu Commerci in Lothringen, Namens Lombart, hat eine Säge erfunden, die man ganz auseinander nehmen und im Walde an jeden Ort hinbringen kann, wo man Planken und Bretter ſägen will. Er hat mit dieſer Maſchine bereits mit wenigen Koſten die größten Bäume durchgeſäget. Mittelſt der Schwänkung eines langen Pendels wird ein Rad in Bewegung geſetzt, welches die Säge treibet: zwey Leute werden hiebey nur zur Hülfe gebraucht. Dieſe Maſchine iſt auch bey Eiſenſchmieden nützlich, wo ſie die Blaſebälge in Bewegung ſetzet, ſo daß es alsdenn unnöthig ſeyn würde, ſie an den Schörnſtein anzulegen. Daß eine ſolche Maſchine von groſſem Nutzen ſey, iſt unläugbar, da bekanntlich ſo viele umgeworfene Bäume in den Wäldern verderben, weil ſie nicht herauszubringen ſind, die hiedurch aber ſehr leicht und mit wenigen Koſten zu Brettern geſäget und alſo bequem herausgebracht werden können.

c) Ein neues Barometer.

Ein franzöſiſcher Geiſtlicher auf dem Lande in der Gegend von Tours hält einen Blutigel in einem Glaſe mit etwas Waſſer eingeſperrt, und der zeigt die Veränderung des Wetters genau an. Wenn es ſchön und heiter iſt, liegt er auf dem Boden zuſammen gekrümmt. Wenn es regnen will, hält er ſich ſo lange an die Oberfläche des Waſſers, bis es wieder heiter wird. Will es windig werden, tanzt er mit unglaublicher Geſchwindigkeit im Waſſer herum, bis der Sturm ausgebrochen iſt. Kömmt ein Donnerwetter, bleibt er außer dem Waſſer, iſt traurig, und hat Convulſionen. Bey anhaltendem Froſt hält er ſich wie bey ſchönem Wetter. Man giebt ihm von Zeit zu Zeit friſches Waſſer.

d) Auch in unſerm Vaterlande verdienen Künſtler und Handwerker, wenn ihr erfinderiſcher Geiſt ſeltene Kunſtſtücke ausarbeitet, bekannt gemacht zu werden. Wir haben letzthin in dieſen Blättern Nro. 2. S. 26. gemeldet, daß in Mantua ein Schloſſer, welcher ein Schloß verfertigte, das mit keinem andern Schlüſſel konnte eröffnet werden, mit einem Prämium zu mehrerer Aufmunterung anderer Handwerker, iſt beſchenket worden. Heute können wir auch ein gleiches von Straubing melden, wo ein junger Schloſſermeiſter,

Namens Franz Engelbrecht, ein eben so künstliches Schloß mit 6 französischen Riegeln verfertiget hat, das noch kein anderer Schlosser, ohne den dazu gehörigen Schlüssel, hat aufmachen können. Dieses Schloß kann an eine Thüre, Kasten, oder sonst wohin gebraucht und angemacht werden. Der Meister hält es für 6 Ducaten im Werthe, und kann, auf Verlangen, vom Intelligenzcomtoir beschrieben werden.

e) Vermischte gelehrte Nachrichten.

1) In Augsburg kömmt eine neue deutsche Kronik, in Form einer Zeitung, seit Anfang des Aprilmonaths heraus, wovon die gedruckte Nachricht an das Publikum also lautet:

„ Wir kündigen unsern Lesern, unter dem Titel: Deutsche Kronik, ein neues Journal an, ohne von der Menge gelehrter und ungelehrter deutscher Tagebücher zurück geschreckt zu werden.

Andere Gegenden sind so fruchtbar an dergleichen Produkten, daß der gelehrte Magister im Dachstübchen zu Leipzig dem guten apokalyptischen Sebaldus über 30 Journaltitel vorwinselt, worunter sich gewiß keiner aus Schwaben befinden konnte. Denn in Tübingen und Lindau hat man schon längstens der Göttinn Critica gute Nacht gegeben. Wir schreiben also unsre Kronik in der vollen Ueberzeugung, daß wir wenigstens was nützlichers thun, als die Tonne des Diogenes wälzen. Seitdem Abt in den Literaturbriefen einem biographischen Missethäter die Pflichten des Kronikenschreibers vordeklamirt hat; sollte man zwar sich sorgfältig in der armseligen Sphäre der Kronik zu erhalten suchen. Meine Leser hätten also nichts zu erwarten, als Wetterbeobachtungen, Victualienpreise, Mordgeschichten und ängstliche Beschreibungen von allerhöchsten, höchsten und hohen Taufhandlungen, Vermählungen, Leichenbegängnissen, Gaiatägen, wo die Robben der Damen bis auf die Fransen der Lackeyen und Laufer auf das genaueste beschrieben, und Jahr, Monath, Tag, Stunde, Minute, Sekunde auf das sorgfältigste bemerket seyn müste. Aber ich Kronikschreiber bin wenigstens so meisterlos, als mein Bruder — im Apollo oder im Merkur — der Verfasser von the English Chronicle.

Ich werde mich also mit der edlen Freymüthigkeit eines Sueven über Politik, Literatur und schöne Künste ausbreiten, und vor meinen Vortrag, Geschick und Laune — Feder, Kopf und Witterung sorgen lassen. — Und über das wäre es nicht einmal modisch, wenn ich nicht in der Folge ganz was anders sagte, als der Titel verspricht. Aber nun werfe ich mit jenem reisenden Deutschen, als er England verließ, den Hut in die Höhe und sprache mit einem heissen Seufzer: O Brittanien! von deiner Freyheit und deinem Humor nur diesen Hut voll!

Mit dem Mercantilischen meiner Kronik bin ich gleich fertig. Wochentlich werden zwey Blätter, jedes einen halben Bogen stark, erscheinen, und bey dem Buchhändler Stage in Augsburg ausgegeben. Von Druck und Papier zeigt die erste Probe. Damit ich und mein Verleger vor Arbeit und Kosten schadloß gehalten werden; so verlangen wir jährlich 3 fl. sage drey Gulden — in hübschen Conventionssorten, wovon das schon verflossene Vierteljahr abgezogen wird. „

2) Des Herrn Herzogs zu Würtemberg Durchl., haben aus gnädigster Zuneigung gegen den Wissenschaften und Gelehrten, sich in höchster Person nach Tübingen verfüget, bey dem Prorectoratswechsel selbst die Stimmen gesammelt, und den neuerwählten Prorector eingesetzet, verschiedenen offentlichen Vorlesungen beygewohnet, und die am Karlstage gehaltene feyerliche Rede mit angehöret, worauf Höchstdieselben geruhet, sämmtliche Professores nach und nach zur Tafel zu ziehen, und sich mit ihnen auf das leutseligste zu besprechen.

3) Schon am 24sten November vorigen Jahrs wurden die von Seiner Durchleucht dem Fürsten Jablonowsky gewissen Aufgaben bestimmten ansehnlichen Preise ausgetheilet. Dieser grundgelehrte Fürst eröffnete die Versammlung selbst mit einer vortrefflichen lateinischen Rede zu Leipzig, die Herr D. Ernesti beantwortete. Von 17 mathematischen und 13 historischen Abhandlungen,

wur-

wurden 2 historische und eine mathematische gekrönet, und 3 andern das Accessit ertheilet. Se. Durchl. verdienten selbst den Preis, trasten ihn aber an Herrn Professor Schirach in Helmstädt ab, dem bey eben dieser Aufgabe das Accessit zuerkennet worden. Die Prämie der 2ten Aufgabe erhielt der Hr. Prof. Thurmann von Halle, und das Accessit Hr. Professor Culmann in Heidelberg. Die mathematische Aufgabe haben Herr Rath Westfeld in Lückeburg, und der Herr Professor Vaubriere in München am besten aufgelöset. Auch diejenigen 3 verdienstvollen Männer, denen das Accessit zugesprochen worden, haben von Sr. Durchl. die Hälfte des Preises, nämlich 15 Ducaten, erhalten.

4) Des Herrn Kriegsraths Hugo Abhandlung aus dem Finanzwesen, müßen wir allen denen empfehlen, die etwas gründliches von dem Theoretischen in den Finanzwissenschaften, von den Monopolien, und von des Aristoteles Lehren von dem Finanzwesen, wissen wollen. Er verräth eine ungemeine Einsicht in die Staatsökonomie, wünschet jeder Universität einen eigenen Lehrer für diese Wissenschaft, vertheidigt, wiewohl unter manchen Einschränkungen, die Monopolien, die jetzt mit Recht so viele Feinde finden, und zeigt endlich, daß die Assecuranzen schon in den ältesten Zeiten, als eben dem Aristoteles, bekannt gewesen.

5) Folgendes Sinngedicht ist uns dieser Tagen zum Einrücken zugesandt worden.

Der Papagey.

Wie, wenn ein Papagey das ganze Haus belehrt,
Vom ganzen Haus kein Mensch sich an den Vogel kehrt:
So wird in B** auch, Trotz deinem weisen Schreiben,
Wer eh' ein Schmeichler war, ein Schmeichler künftig bleiben.
Warum? — Es traget ihm ein Katzenbuckel mehr,
Als hundert Satyren der armen Kritiker.
*) Es erfreuet uns sehr, wenn die Herren Studenten
Uns ein so andersmal, so was dergleichen einsenden.

Artic. IX.

Beyspiele der Tugend aus dem Privatstande.

a) Ein preußischer Offizier verfiel kürzlich zu K*** in eine tödtliche Krankheit. Er ließ den Wirth fodern und sprach mit matter Stimme: hier ist der Schlüssel zu jenem Reißkästchen, worinnen 6000 Thaler, nebst meinem Werbpatente, liegen. Bring er's selber zu meinem Regimente in F. *** — man wird ihm sagen, was er zu thun hat, und ihn belohnen. Der Offizier starb. Der Wirth ward auf sein Haus und Güter sehr verschuldet; die Furcht verrathen zu werden konnte ihn nicht abschrecken, das Geld zu behalten; aber er trotzte allen diesen mächtigen Versuchungen, er entlehnte das Reisegeld, kam zum Regimente und überlieferte das Kästchen. Das Geld gehört nicht unser, mein Freund, sagte der Oberste. Der Hauptmann von S. hat sich schon längst mit dem Regimente abgefunden. Bring er das Geld seiner einzigen Schwester zu G. *** in Pommern. Auch hier blieb der Wirth sich selber gleich. Er reißte nach Pommern, und fand die Schwester des verstorbenen Hauptmanns sehr glücklich mit einem Major in St. *** vermählt. — Erstaunt über diesen Beweis deutscher Ehrlichkeit sprach die Majorin: Freund! er hat wenigstens verdient, daß ich das Geld mit ihm theile. Hier sind 3000 Thaler und mein Dank. Sey er glücklich; dann Menschen, wie er, verdienen's zu seyn. — Der Wirth gieng voll Zufriedenheit, edel gehandelt zu haben, zurück, und genießt nun die Früchte seiner Ehrlichkeit mit dem Beyfalle aller derer, die ihn kennen.

*) Wie viel mag wohl dieser redliche Wirth — unter seinen Mitbrüdern in Deutschland — Mitgenossen seiner Ehrlichkeit haben?

b) An die Seite dieses ehrlichen Wirths setzen wir den Seifensieder Karas zu Preßburg, der in seinem Gewerbe eben so sehr Muster, als er es in seinem Privatfleiße war. Mit Recht erheben die Zeitungen sein Lob. Denn statt die leeren Stunden seiner Zeit mit Spiel, Trunk und pöbelhaften Gewäsche auszufüllen;

(wie

Ad Lectorem.

Ad Lectorem.

Ad Lectorem.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. VIII.

München den 30 April. 1774.

Artic. I.

a) Patent: Die mauthämtliche Behandlnng der in Baiern und in die obere Pfalz wechselweise ein- und ausgehenden Landesproducte und andern mauthbaren Waaren betreff. Dat den 16. April 1774.

Was Se. Churfl. Durchl. ꝛc. unser allerseits gnädigster Herr, dero in Baiern bestehenden Mauthämtern, wegen Behandlung der oberpfälzischen zum Consumo in Baiern gehenden Landesproducte und Fabrikate, dann der ferner nicht mehr als giltig anzusehen kommenden oberpfälzis. Consumowaaren-Stempelung, und auf die lautenden oberpfälzischen Consumo-Accispolleten halber, sub hodierno durch ein Patent gnädigst bedeuten und auftragen lassen; das wird den oberpfälzischen Mauthämtern, mittels Abschrift hieneben zur Wissenschaft, und um die dabey interessirenden Mauthgäste darauf verweisen zu können, communicirt, mit dem Befehl, auch jedes Orts auf die von den oberpfälzischen Obrigkeiten ausstellenden Attestate, daß dieses oder jenes ein oberpfälzisches Landesproduct oder Fabrikat sey, von Amtswegen genaue Obsicht zu tragen, die allenfalls vorfindenden Gefährden aber jedesmal mauthordnungsmäßig zu verhandeln.

Uebrigens haben die oberpfälzischen Aemter von allem, so in die obere Pfalz zum Consumo ein- oder als ein Eßito ausgehet, die in der Provisionaltarisse entworffenen Gebühren zu erholen, und dießfalls weder die baierischen Landesproducte oder Fabrikate, wenn sie als Consumo in der obern Pfalz abgesetzt werden, zu ästimiren, noch auch beym Ausgange der oberpfälzis. Landesproducte oder Fabrikate nach Baiern etwas nachzulassen; gestalten für jene Fälle, wo dießfalls eine Moderation Platz greifet, allwegen eine besondere gnädigste Verwilligung erfolgen wird. Sign. München den 16. April Ao. 1774.

Ex Commissione speciali &c. &c.

Vom Churfürstlichen Kameralmauthdirectorio an die sämmtl. oberpfälzis. Mauthämter also abgegangen.

S. Morigotti, Sekretär.

Patents-Abschrift.

Se. Churfürstl. Durchl. ꝛc. unser allerseits gnädigster Herr, haben bey der letzthin erlassenen oberpfälzischen Provisional-Mauthordnung die Intention nicht geführet, den Handel und Wandel mit eigenen Landesproducten und Fabrikaten dero baierischen und oberpfälzischen Unterthanen zu erschweren, vielmehr wollen Höchstdieselbe dieses wechselweise Commercium unter denen gegen besorgliche Unterschleipfe zu nehmenden Präcautionen noch fürohin, so viel nur immer thunlich, cultivirt wissen, und befehlen demnach dero sämmtlich in Baiern entlegenen Mauthämtern kraft dieß gnädigst, folgende Punkte in genaue und pflichtmäßige Obacht zu nehmen. Als nämlich, und

1mo. Haben sie alle diejenigen Gattungen von Producten und Fabrikaten, deren Einfuhr zum Consumo in Baiern nicht verbothen ist, aus der obern Pfalz gegen alleinige Entrichtung der Consumo-Mauth, sohin mit Nachlaß der Consumo-Accise in Baiern herein zu paßiren: doch dem Accisnachlaß niemal mit zu seyn, wenn nicht die hereinbringende Feilschaft mit einem authentischen obrigkeitlichen Attestat, daß es nämlich ein oberpfälzisches

zisches eigenes Product oder Landesfabrikat sey, begleitet ist, gestalten dieses Attestat oder Certificat allwegen dem Manuale beyzulegen, und der gethane Accisnachlaß damit zu verificiren ist.

Und wird hiemit den Aemtern sonderheitlich eingebunden, in Fällen, wo das erfoderliche Attestat nicht sogleich bey der Einfuhr, und mit dem Gut selbsten abgeleget werden kann, sondern erst nach der Hand beygebracht werden sollte, niemalen mehr jenen Nachlaß der Accise mitzuseyn, weil außer dem nur manche Gefährden, und Unterschleipfe bemänkelt werden dürften.

2do. Verstehet sich von selbst, daß, wenn ein Amt an der Authenticität jenes beybringenden oberpfälzischen obrigkeitlichen Attestats zu zweifeln gegründete Ursache hat, die Consumo-Accise hinterlegen zu lassen sey, und die Zurückgabe dessen erst alsdann statt habe, wenn der Verdacht sattsam gehoben seyn wird.

3tio. Ist derjenigen Fabrikate halber, deren Einfuhr zum Consumo in die Lande zu Baiern verbothen ist, jene sonderheitliche Fürsehung zu treffen höchst nöthig, damit nämlich die zum Beßten der eigenen baierischen Arbeiter und der Fabricken verhängte Sperre solcher Waaren nicht vereitelt werden, wenn aus der obern Pfalz dergleichen Artikel ohne weiters einzuführen gestattet wäre. Daher dann sämmtliche baierische Mauthämter hiemit angewiesen werden, von allen jenen Fabrickenwaaren, welche unterm 12. May 1772. einzuführen verbothen worden, oder noch ferner mit einem Einfuhrverboth belegt werden dürften, auch aus der obern Pfalz nichts herein zu paßiren: es sey dann ein dergleichen als oberpfälzisch angegebenes und certificirtes Fabrikat mit einem Churfürstl. Commercien-Collegiipaß begleitet, und in demselben die Quantität und Qualität ausgedrückt, gestalten in Fällen, wenn derley Waaren ohne Paß zum Vorschein kommen, dieselben sofort zurückzuweisen, und wenn sie etwa unter einer andern Declaration bey dem Gränzmauthamte in Baiern durchpaßirt wären, wohl gar als confiscirlich anzusehen kommen. Was nun aber

4to. An dergleichen Waaren unter Begleitung des eben besagter massen erfoderlichen Commercien-Collegiipaß aus der obern Pfalz hereingehet, soll bey der Verabfolgung an dem Eigenthümmer, oder Commitenten allzeit wohl beschauet, und ob nicht etwa ein auswärtiges unter dem falschen Namen eines oberpfälzischen Fabrikats unterschoben worden, pflichtmäßiges Aufmerken getragen, auch die vorfindenden dießfalligen Unterschleipfe allzeit bestrafet werden. Belangend

5to. Jene fremde Waaren, welche dato noch einige oberpfälzische Handelsleute mit der Consumoaccise-Stempelung versehener auf ihren Lagern haben; stehet dabey zu besorgen, daß selbe nach nun aufgehobener Accisebehandlung in der Pfalz, von daher in Baiern abgegeben, und zum Nachtheile des Aerarii eingeschoben werden dürften. Die Churfürstl. Anbefehlung ist demnach, daß die baierischen Mauthämter von nun an weder die an fremden Waaren befindliche oberpfälzische Accisestempelung, noch hierauf lautende Accisepolleten mehr in einen Betracht ziehen, sondern von allen dergleichen Waaren allwegen die Consumogebühr an Mauth und Accise erhoben sollen. Uebrigens und

6to. Sind die aus Baiern in die obere Pfalz ausgehenden baierischen Landesproducte und Fabrikate, der ergangenen Provisional-Verordnung ungeachtet, noch fürohin also zu behandeln, auch kein mehreres dafür zu exigiren, als was vor dem emanirten Provisionali zu beobachten, und zu erfodern in Uebung gewesen ist, und verstehet sich von selbst, daß es der gesperrten Producte halber, ebenfalls wie bisher gehalten werden müsse.

Schließlich ist sich ab Seite der baierischen Mauthämter, Respectu der Nordgauischen und Sulzbachischen Lande nach dem Patente vom 26sten Jänner abhin zu achten. Sign. München den 16. April Ao. 1774.

Ex Commissione speciali &c. &c.

Vom Churfürstl. Kameralmauthdirectorio an sämmtliche Churfürstliche Mauthämter in Baiern also abgegangen.

S. Morigotti, Sekretär.

b) Cir-

b) **Circularpatent: die verminderte Consumo-Accise vom schwarzen und weißen Bleche, und Blechwaaren betreffend. Datirt den 16. März 1774.**

Demnach Se. Churfürstl. Durchl. vermög einer ex Intimo unterm 4ten currentis anher erfolgten Signatur den gnädigsten Entschluß gefaßt haben, die Consumo-Accise des schwarzen und weißen Blechs auf 12½ kr. der Blechwaaren aber ohne Unterschied, sie mögen aus weißen, schwarzen, oder gelbem Bleche verfertiget seyn, von jedem Centner auf 50 kr. zu moderiren. Als wird den sämmtlichen in Baiern entlegenen Churfürstl. Mauthämtern diese Churfürstlich gnädigste Special-Entschließung zu dem Ende, mittels des gegenwärtigen Circularpatents hiemit ausführlich kund gethan, damit sich selbe hiernach genaueſt zu achten, folgsam von dem schwarzen und weißen Bleche, statt der vormaligen in der Mauthtariffe Fol. 11. entworfenen 25 kr., und respective 3 fl. 20 kr. von nun an vom Centner 12½ kr. von allen Blech- und Spänglerwaaren aber, ohne Unterschied, sie mögen aus weißen, schwarzen, oder gelbem verfertiget seyn, die blechernen Ofenröhren und dergleichen Blechwaaren mit einverstanden, anstatt der in der Tariffe Fol. 102. entworfenen 9 kr. in Zukunft von jedem Pfund dieser Qualitäten 2 pf. zur Consumo-Accis einbringen, und also vereinnahmen sollen. Damit nun aber diesem gnädigsten Geschäfte genaueſt nachgelebt werde, und sich die gedachten Churfürstl. Mauthämter einer Unwissenheit nicht entschuldigen können, so wird dieses Patent von jedem Orte unterschriebner zurück erwartet. München den 16. März Ao. 1774.

Vom Churfürstl. Kameralmauthdirectorio an die Churfürstlichen Mauthämter in Baiern also abgegangen.

Sekretär Piendl.

Artic. II.

a) Ignatz Rieg, bürgerlicher Weißgärber zu Landsberg, biethet dem inländischen Publikum 15 Centner von ausländiſ. Schaafsellen abgegangene Raufwolle feil, jeden Centner um 41 fl.

Artic. III.

a) **Mehrmalige Edictal-Citation.**

Die Maria Elisabeth Doschinn, hiesige hochherrschaftliche Büchsenspanners-Tochter, ist zwar schon im Monath August des fertigen 1773sten Jahrs durch offentliche Zeitungsblätter auf den 29. Novemb. ersagten Jahrs, edictaliter und peremptorie vorgeladen worden, daß sie auf die von Anna Maria Obermayrinn, Meßnerinn zu Marquartstein, wider sie Doschinn ex quopiam locato & conducto gestellte Klage, entweder in Person, oder durch einen genugsam instruirten Anwald bey hiesigem Hofmarksgerichte Red und Antwort geben, und allen Gerichtstagen bis nach endlichem Beschluß und Urtheil beywohnen soll. Weil aber sie, Maria Elisabeth Doschinn, an solch bestimmten Tag weder persönlich, noch per Mandatarium erschienen, und nunmehr von der Klägerinn, den churbaierischen löbl. Landrechten gemäß, das Petitum gestellet worden, daß die Doschinn nochmalen peremptorie, und zwar unter der Commination dergestalt edictaliter vorgeladen, daß bey noch nicht erfolgender Sistirung actio pro liquida & Confessata erkennet werden möchte; Als hat man der Obermayrinn petito nicht entgegen seyn können, sondern will die Maria Elisabeth Doschinn hiemit abermal edictaliter, und zwar peremptorie mit dem Auftrage zum Amte anher berufen haben, daß selbe auf Samstag den 4ten Juny Anno dieses um so gewisser dießorts persönlich, oder durch einen genugsam instruirten Anwald erscheinen, und den übrigen Gerichtstagen abwarten solle, als widrigen dessen die Klage für liquide und bekannt angenommen werden würde. Actum den 28. März Ao. 1774.

Hochgräfl. Excell. Rheinstein- und Tättenbachisches Hofmarksgericht St. Martin.

Franz Xav. Ziegler, Verwalter.

b) **Nachrichten.**

Ein gewisser Beamter auf dem Lande, Rentamts München, Pfleggerichts Rosenheim, verfertiget einen Balsamum vitæ, welcher dem

augsburgischen Schauer-Balsam sowohl in der Qualität, als in der Verhältniß beym Gebrauche gleich ist; und ist dieser in München im Altenhof-Lädel, zu Rosenheim in der Apothecke, zu Neuenbeyern aber beym Wälschen, das Gläsel für 12 kr. dermalen nach Verlangen zu haben. Wirkung und Gebrauch dieses Balsams ist dem Augsburgischen gleich.

c) Da nunmehr das Maymonath herbey kömmt, und die Badecuren ihren Anfang nehmen; so biethe auch ich allen denen, so sich meines innhabenden Wildbades bedienen wollen, alle Bequemlichkeit und prompte Bedienung an. Es ist dieses Bad, nach der Folge meiner geprüften Versuche, eines der vortrefflichen, und mit einem auflösenden Natersalze versehen, welches die übrigen Schwefelbäder in hiesigen Landen nicht haben: daher kann man auch, in gewissen Fällen, das Wasser, anstatt darinne zu baden, in der Forme eines Sauerbrunens füglich und mit Nutzen trinken, und überhaupt wegen der besten Vermischung seiner Bestandtheile die wahren Vortheile in Absicht auf die Gesundheit geben, in welchem Ruhme es noch vor nicht gar langen Jahren stark besucht worden. In der Beschreibung, welche nächstens gedruckter erscheinen wird, kann man von den Eigenschaften und Wirkungen dieses Bades das mehrere finden.

Abensberg den 19. April 1774.

Maximilian Karl Schaafenroth,
Stadt- und Land-Physikus
und Badinnhaber.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis in München den 16. April 1774.**

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	16	—	14	30	13	—	881.
Korn.	7	30	7	—	6	30	823.
Gerste.	6	30	6	—	5	30	703.
Haber.	3	40	3	20	3	—	509.

Den 23. April.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	15	30	14	—	12	30	865
Korn.	7	—	6	30	6	—	910
Gerste.	6	—	5	30	5	—	527
Haber.	3	40	3	20	3	—	293

b) **Hamburg den 12. April. Preise von verschiedenen Waaren in Partheyen.**

Caffee,	Mocca	12 a 12¼ ßl.
	Bourb.	8 a 10 ßl.
	Lissab.	8 ßl.
	Domingo	4⅞ a 5¾ ßl.
	Granada und Dominique	5¼ a 6¼ ßl.
	Martinique	5¼ a 6¼ ßl.
Dänischer, Englischer, Holl. Pfeffer		20 Pf.
Bras. Taback, erste Sorte		4 a 5 ßl.
Dito zweyte Sorte		2½ a 2¾ ßl.
Saffran, Gast.		13½ Mk.
Wachs, weißes		35 Pf.
gelbes		30 a 32 Pf.

Artic. V.

Handlungsnachrichten.

a) **Wien den 4ten April.** Die Witterung des Märzmonats ist bisher nach Wunsch des Landmanns gewesen. Die Gärten und Felder grünen schon überhaupt, und stehen die letzten in einem so schönen Flor, daß der Körnerpreis von Markt zu Markttage fällt; die letzten Wochenmärkte ist das mindere Korn der Metzen für einen halben Gulden, das bessere für 36. kr., der geringe Waizen der Metzen für 1 fl. der mittere für 1 fl. 6 kr. und der schönste für 1 fl. 15 kr. in den benachbarten Ungarischen Plätzen verkauft worden. *

*) Also käme das baierische oder Münchner Schäffel des ungarischen mitteren Waizen in dem Ankaufsort auf 8 fl. 54 kr. 2⅔ pf. nach baierischem Geldcours, mithin um 5 fl. 5 kr. 1⅓ pf. wohlfeiler, als der baierische Waizen auf der letztern Münchner Schranne gestanden.

b) **Aus Cassel vernimmt man unterm 6 April, daß die Handlungsgesellschaft in Carlshaven ihre Unternehmungen täglich weiter ausbreitet, und daß Auswärtige sich sowohl wegen der Landesmanufacturen, als wegen auswärtiger Artikel an das Directorium dieser Gesellschaft wenden können. Man versertigt allda, wie in England, alle Arten**

ten von Stahlarbeit um einen wohlfeilen Preis; wie auch Tischtücher und Servieten, nach Damasten Art, u. s. w.

c) Zu Lyon sind jetzo alle Manufakturen so sehr beschäftiget, daß es an Arbeitern fehlt. Bey der Gatze-Manufaktur und bey den Stickereyen könnte man wenigst noch einmal so vielen Frauen und Mädchen Arbeit geben. Auch die Fabriken von seidenen Zeugen können nicht so viel Waaren liefern, als von allen Seiten her verschrieben wird.

d) Die in Rom, nach Art der zu Leiden, angelegte Fabrike von feinen Tüchern kommt von Tage zu Tage mehr empor. Das holländische schwarze Tuch, das sonst fast von den meisten Geistlichen in dem Kirchenstaate getragen ward, wird also gewiß inskünftige weniger Abgang finden.

e) In Holland ist die Viehseuche, welche lange in diesen Provinzen gewütet und sehr vieles Hornvieh dahin gerast hat, jetzo von neuem zu Keemptig, einem Dorfe zwischen Mecheln und Antwerpen, ausgebrochen, wo in wenigen Tagen vieles Vieh gestorben ist. Um dieser Seuche Einhalt zu thun, schlägt man in allen Ställen, wo sich dieselbe äußert, das Vieh todt und gräbt es sehr tief unter die Erde. *

*) Das zu häufige grüne Futter, nasse Gemeinweidenschaft, allzufruhes Austreiben, bevor der Thau abgetrocknet ist; item wenn man verfault, verschlammt, stinkendes Heu füttert, selten ein Salz ins Futter streuet, trübes stinkendes Pfützenwasser: alle diese Dinge machen zur Seuche die Anlage.

Artic. VI.

Polizey-Nachrichten.

a) Se. königl. Majestät von Schweden, da allerhöchst dieselben, wie ein wahrer Vater des Vaterlands sich von allem durch ihre eigene Augen unterrichten wollen, haben nunmehr den Sonnabend, als denjenigen Tag, der sonst, in Ansehung der Geschäfte, der Ruhe gewiedmet war, darzu ausgesetzet, um alles, was Dero Aufmerksamkeit verdienet, und besonders die öffentlichen Einrichtungen und Polizey-Anstalten in Augenschein zu nehmen. Se. Majestät gehen diesen Tag incognito, ohne königl. Gefolge, nur in Begleitung zweyer Personen in der Stadt herum. Unter andern haben sich höchstdieselbe jüngst auf diese Weise nach dem General-Aßistenz-Comtoir erhoben; an einem andern Sonnabend aber alle Maler in ihren Werkstätten besucht, und Sie waren hierauf bereits im Begriffe die Süderseite der Stadt, wo das Arbeitshaus angelegt ist, zu besuchen; weil Se. Majestät aber von der Wache der Südermalm erkannt worden, und diese sofort die Trommel rührte und ins Gewehr kam, und dadurch jedermann, um den König zu sehen, herbey eilte, begaben Sie Sich wieder nach dem Schloße zurück.

b) Aus Wien. Unter andern schönen Staatseinrichtungen, die wir zu hoffen haben, wird an dem Geschäfte der Normalschulen zur ächten Unterweisung und Erziehung der Jugend eifrig gearbeitet. Nach der Ankunft des Herrn Prälaten von Felbiger zu Sagan in Schlesien, der dieses rühmliche Werk schon vor einigen Jahren in Schlesien in den Schulen eingeführet, und deßwegen hieher berufen worden, wird mit Eintheilung der Normalschule zu Werke gegangen werden. Es sind unter der Hand tüchtige Schulmänner aufgesucht, auch deren schon verschiedene ausfindig gemacht und aufgenommen worden, die mit einem hinlänglichen Gehalt angestellet werden sollen.

c) In Mayland hat das königl. Kammercollegium an alle Prediger des Staats eine Note geschickt, ein Verzeichniß zu entwerfen, von der Anzahl der in ihren Pfarrspielen vorhandenen Familien, nebst Bemerkung des verschiedenen Geschlechts, sowohl der Erwachsenen als Kinder, der subsistirenden Ehen, der aus selbigen erzeugten Kinder, sowohl der noch lebenden, als der bereits verstorbenen und der seit Ostern 1773. bis Ostern 1774. vollzogenen Eheverbindungen, so wie auch noch ein Verzeichniß der Priester und des Cleri. Dies

Bayerische Staatsbibliothek München

ses alles soll aus den Pfarrbüchern aufgenommen, und obbelobtem Tribunal zur Verfertigung eines auf höchsten Befehl beliebten Generalregisters übergeben werden.

d) Was die Ungleichheit und die oft sehr schlechte Eigenschaft des Papiers in den Registraturen und Kanzleyen für Beschwernisse, und in der Zeitfolge auch für unersetzlichen Schaden verursachet, davon ist man in allen Kanzleyen überzeugt; und doch wissen die wenigsten Schreiber und Papierverwalter, wie und auf was Art dieses Werkzeug ihrer täglichen Arbeit verfertiget wird, noch wie und wann die Bestellungen darauf zu machen sind, um ein gutes, wohlgeleimtes, dauerhaftes und gleiches Papier zu erhalten. Diesen Mängeln und Beschwernissen hat man in den österreichischen Erblanden bereits schon vor einigen Jahren abgeholfen, und deßwegen eine Verordnung in Druck gegeben, nach welcher das Papier verfertiget, und dessen Fabrikatur eingerichtet werden solle. Wir wollen diese Verordnung zu einem Beyspiel und Kenntniß des Papiers hier mittheilen.

Ordnung, nach welcher in Hinkunft mit Erzeugung des in den kaiserl. königl. Erblanden zu verfertigenden Papiers fürzugehen, und sothane Fabrikatur einzurichten ist.

Demnach sich bey beschehener Untersuchung der Papiermühlen ergeben, daß keineswegs bishero der immer vorgegebene Abgang des erfoderend-besonderen Wassers und Luftes, sondern vielmehr die schlechte Zubereitung der Strazzen, und anderer Erfodernisse, wie auch die bey den Papiermachern eingeschlichenen Mißbräuche und Unordnungen der ächten Erzeug- und Verfertigung guter Papier-Sorten entgegen gestanden; Als ist theils zu Abstellung dieser schädlichen Mißbräuche, theils vollkommen guter Verfertigung aller Arbeiten des Erbländischen Papiers unumgänglich befunden worden, den gesammten Papiermachern, oder Mühl-Innhabern nachstehende ihren Werken vielen Vortheil verschaffende Ordnung und Richtschnur zu beständiger Darobhaltung vorzuschreiben.

Erster Satz.

Von dem Unterscheide, Aussuchen, und der Zubereitung der Lumpen, Fetzen, und Hadern.

Es ist bekannt, daß nach den verschiedenen Gattungen des guten, mittleren, oder schlechten Papiers auch die Hadern nach ihrer bessern und schlechtern Eigenschaft müssen unterschieden werden; daß derowegen die feineren Hadern zum Postpapier, die schlechteren aber zum Canzley-Concept, und sofort die schlechtesten zum Fließpapier zu verarbeiten seyen. (1)

Dannenhero müssen die feinsten Hadern ausgesucht, die darinnen befindlichen Näthe aufgetrennet, oder die Hadern selbst ausgeschossen werden. (2) Die Hadern werden hernach durch das Schlagen, oder Reiben trocken geputzt. Wann hierauf diese also gerieben und ausgesuchte Hadern durch eine scharfe Lauge wohl gebleichet werden, so ist kein Zweifel übrig, daß daraus das schönste, feinste, weiss-ste Papier müsse können zubereitet werden. Allein da diese Bleichung, die doch ohne grosen Kosten, auch ohne grosse Bemühung geschehen kann, vielen Papiermachern zu fremd, unbequem, unanständig, und mühsam zu seyn scheinen dürfte, so kann man es bey der bekannten gewöhnlichen und bequemen Faulung bewenden lassen, welche auf folgende Weise veranstaltet wird.

Die ausgesuchten sortirten und geputzten Hadern werden in einen Verschlag, oder (Handwerks-mäßig zu reden) in einen Zeug-Kasten, welcher mit steinernen Platten gepflastert ist, Lagweise, etwann 2½. Schuh hoch, auf einander hinein gelegt, alsdann genugsam mit Wasser übergossen, damit sie sich erwärmen, und

(1) Es sind hauptsächlich fünf Gattungen Hadern in der Sortirung zu unterscheiden, die Post-Canzley-Concept-Fließ- und blaue Hadern.

(2) Es verstehet sich von selbsten, daß die eiserne oder meßinge Dräthe oder Knöpfe aus allen Hadern müssen ausgezogen werden, indem durch derley Unrath das Papier verdorben würde.

und zur Faulung gelangen können. (3) Diese ganze Lage wird mit einer alten groben Leinwath zugedeckt (4) damit kein Staub, oder anderer Unrat darauf komme; Solchergestalten läßt man sie 8 oder 10 Tage unberührt liegen. Nach Verlauf dieser Zeit werden die Hadern umgewendet, und wieder auf 8 Tage, wie vorhero zugedeckt in Ruhe gelassen, dann endlich nach dieser Zeit zerschnitten. Wäre aber ein Haderreisser vorhanden, so müssen die Hadern vor besagter Faulung zerschnitten werden, weil solches nach der Faulung zu beschwerlich fallen möchte. (5)

Bey erst erwehnter Hader-Faulung ist aber hauptsächlich in Acht zu nehmen, daß, je feiner die Hadern sind, sie auch desto geschwinder zur Faulung gelangen; dahero die feinste nicht über 6 Tage ohne umgewendet zu werden, und nach der Umwendung nur 3 oder 4 Tage liegen bleiben müssen, weil sonsten der Zeug einen beträchtlichen Abgang leiden würde.

Hiebey ist zu erinneren, daß besagte Umwendung der Hadern deßwegen genau zu beobachten und nöthig sey, weil ohne derselben die Faulung sehr ungleich, die mittere Hadern weit mehr, als die obern erwärmet, mithin die Ungleichheit, und endlich ein schädlicher großer Abgang verursachet, und erfolgen würde.

Eben aus dieser Ursache ist gemeldet worden, daß die Hadern nicht über 2½ Schuh müssen auf einander gelegt werden, dann wenn sie, wie gebräuchlich 5, 6, auch 7 Schuh hoch liegen, so kann unmöglich eine Gleichheit in der Faulung getrofen werden, indem die mittere eine weit größere Wärme haben, als die obere, woraus der große Abgang folgen muß.

Gleichwie übrigens die Eigenschaft des Wassers diese Faulung sowohl befördern, als verzögern und zuruck schlagen kann, also muß ein jeder Meister wohl in Acht nehmen, ob er bey der oben bestimmten Zeit mehr oder weniger Abgang habe, damit er erst ermeldte Zeit mehr oder weniger zu verkürzen wisse.

Sollte nun jemand fragen, zu was die oft erwehnte Faulung nutzen könne, da doch der halbe Zeug viele Wochen ja so gar durch den ganzen Winter in dem Kalk aufbehalten werde? Hierauf wird geantwortet: daß durch die Faulung der Staub, Schmutz, und Unrath, so sich in den Hadern gleichsam eingewurzelt befindet, vermittelst der Fermentation oder Gährung aufgelöset, und solchergestalten von den Hadern losgebracht werde, damit wenn diese hernach unter die Stampfe kommen, derselbe durch das Wasser könne abgeführet werden.

So unfehlbar dieser Vortheil aus ermeldter Faulung entspringet, so unmöglich ist derselbe bey ungefaulten Hadern, welche nur deßwegen so lange im Kalke müssen liegen bleiben, damit sie eine Weisse bekommen. (6)

Es

(3) Es wird vielen fremd vorkommen, warum man den Zeug-Kasten zur Faulung solle mit steinernen Platten pflastern, wo man sonsten Bretter pfleget zu haben. Die Ursache dessen ist aber leicht zu erachten: Erstens faulen die Steine nicht, wie die Bretter, sondern dauren ewig. Zweytens sind die Steine von Natur kälter als die Bretter, hiemit erhitzen die Hadern unter sich nicht so stark auf dem Pflaster, als auf den Brettern, wodurch die Fäulung besser von statten gehet; Wer aber bey den Brettern verbleiben will, dem stehet es frey. Imgleichen werden die Hadern nur zwey ein halben Schuh hoch auf einander geleget, auf daß die Fäulung langsamer von statten gehe, und in dem Umwenden nicht so viel Zeit und Mühe verwendet werde.

(4) Die Hadern mögen mit einer groben Leinwath, oder mit Brettern, oder sonsten was andern zugedecket werden, es ist genug wann der Staub davon abgehalten wird.

(5) Die Hadern mögen geschnitten oder gehackt werden, ist alles gleich, daß aber ein Haderschneider, welcher zugleich die Hadern ausbeutelt, mehr und besser arbeite, als 4 Personen thun können, ist unstrittig, und also von jedem vernünftigen Meister dem Hackmesser allzeit vorgezogen wird.

(6) Man wird diesen Passum leicht verstehen können, daß nämlich die ungefaulten Hadern in dem halben Zeug, und also in dem Kalke länger bleiben müssen, auf daß der Schmutz einiger massen von dem Kalke abgefressen werde, und hierdurch einige Weisse erlange; welches aber kürzer und besser durch die Faulung, wie schon gemeldet, zu Stande kömmt.

Es folget weiters aus dieser Faulung der zweyte Vortheil, daß nämlich das Papier weit fester, geschlossener, dichter, und linder ausfalle, als es von ungefaulten Hadern geschehen kann.

Endlich hat der Papiermacher noch diesen hauptsächlichen Nutzen, daß die gefaulten Hadern nicht eine so geraume Zeit in dem Kalke dürfen liegen bleiben, als wie die ungefaulten, wie in dem folgenden Satze weiters zu ersehen seyn wird.

Zweyter Satz.

Von dem halben und ganzen Zeug.

Wann die Hadern auf die vorgeschriebene Art zubereitet sind, so müssen sie in das Geschier eingetragen werden, den halben Zeug zu verfertigen. (7)

Hierzu pfleget man sich der Körbe zu bedienen, welche besser sind, als der Schaf, (8) damit das schmutzigste Wasser aus den gefaulten Hadern desto besser abrinnen könne.

So viel Hadern zu einem Ries Papier erfodert werden, so viel davon kommen in ein Loch; allein dieselbe müssen nicht auf einmal eingetragen werden, sondern man nimmt anfangs nur die Helfte, oder ¾ Theil, nach einer Stund das dritte Viertel, und endlich wiederum nach einer Stund das letzte, oder vierte Viertel. (9)

Solchergestalten nun bleiben diese Hadern 12 Stunden lang unter der Stampfe, jedoch muß nach der eilften Stunde das Wasser, so darauf fällt, abgeleitet, und in jedes Loch ungefehr ein Pfund vom schönsten Kalk gestreuet werden, nachdem läßt man die Stampfe wiederum eine Stunde lang, ohne frisches Wasser darauf zu geben, fort arbeiten; auf solche Weise wird der Kalk nicht abgewaschen, sondern er vermischt sich wohl mit den Hadern, welche dadurch schön gereiniget, und gebleichet werden. (10)

Sobald also die zwölfte Stunde verflossen ist, so werden die mit dem Kalke vermischten Hadern (welche man nunmehr den halben Zeug nennet) ausgeleeret, (11) in den Zeug-Kasten überbracht, und allda mit der Zeug-Peitsche wohl abgeschlagen.

Da nun ferners der Zeug täglich fruhe um 6 Uhr, auch Abends um 6 Uhr ausgeleeret, und nur etwann 3 Schuh hoch auf einander gelegt wird, so müssen viele Zeug-Kästen bereit stehen. (12)

Nun ist anzumerken, daß, wenn die Hadern nicht oben erwehnter massen gefaulet sind, man gemeiniglich bis 24 auch wohl 36 Stunden zur Verfertigung des halben Zeuges vonnöthen habe, wo zu dem gefaulten nicht mehr als 12 Stunden erfodert werden. Woraus dann wiederum klar erhellet, daß die Hälfte der Zeit in Ersparung gebracht, die Stampfe und Geschiere verschonet werden.

Dieser

(7) Nach der Faulung müssen die Hadern nicht getrocknet werden, sonsten würde der Schmutz, welcher durch die Fermentation aufgelöset war, in den Hadern wieder eingehen, und mit ihnen wieder vereiniget, und also die Faulung ohne den gesuchten Effect verbleiben.

(8) Weil die Hadern naß in die Geschiere eingetragen werden, so ist rathsamer sich der Körbe zu bedienen, und zwar aus der angeführten Ursache.

(9) Es werden die Hadern in dreymalen eingetragen, und dieses aus guter Ursache, dann das Absehen die Hadern unter die Stämpfe zu geben, um einen halben Zeug daraus zu machen, ist hauptsächlich die Hadern abzuwaschen, und zu reinigen, und zugleich in etwas zu zerstossen; traget man die Hadern auf einmal ein, so ist der Schmutz allzuhäufig, werden sie aber abgetheilet, so bleiben die letztere, welche schwerer seynd als die erstere, besser auf dem Boden, und völlig unter dem Stampf, wo die leichtere in der Höhe schwimmen, und durch das Aufsteigen, und Abfallen der Stämpfe beweget, und abgewaschen werden; wer aber durch die Probe sich der Wahrheit nicht überzeugen will, muß ja beständig im Irrthum bleiben.

(10) Weilen er den übrigen Schmutz von den Hadern separirt, und zum Theil abführt.

(11) Dieses Ausleeren geschiehet mit Schäffeln, auf daß von dem Zeug nichts verlohren gehe.

(12) Es sind viele der Meynung, daß je höher der halbe Zeug auf einander geleget wird, je besser wäre es; aber es stecket ein Irrthum darhinter, und ist leicht zu erachten, daß ein solcher Haufen Zeug müsse sehr lang liegen, bis das Unreine von einer solchen fest zusammen geschlagenen Massa ablaufen könne, welches leichter geschiehet, wenn der Stoß geringer angerichtet wird.

Dieser also zubereitete halbe Zeug verbleibet 15 Tage im Zeug-Kasten liegen, es schadet aber auch nicht, wenn man 7 oder 14 Tage zugiebet; jedoch sind ermeldte 15 Tage hinlänglich, und genug. (13) Nach dieser Zeit wird dieser sogenannte halbe Zeug wiederum in das Geschier eingetragen, und zu einem ganzen Zeug gearbeitet. Wo die Werker langsam gehen, dort geschiehet dieses in 24 Stunden, sonsten aber kann es in 12, 15, oder 18 Stunden, ja in dem sogenannten Holländer auch in 5, 6, 7, oder 8 Stunden, vollbracht werden.

Diese bisher erläuterte 2 Haupt-Sätze geben einem geschickten Papiermacher nunmehro klar zu ersehen, wie er sich in seinem Handwerk verhalten müsse, wie er sich zu helfen habe, mithin daß er insonderheit die Beschaffenheit seiner Werker verstehen, und in Acht nehmen, nicht weniger auch die Eigenschaft seines Wassers wohl erkennen müsse, damit er sowohl Zeit, als Arbeit darnach, und hauptsächlich nach dem Vermögen der Werker zu richten wisse, mithin das Papier auf das schleunigste zu seiner Vollkommenheit bringe; massen hieraus der klare Nutzen erhellet, daß der Papiermacher nicht bemüßiget sey, sein Capital halbe oder ganze Jahre in den Hadern todt liegen zu lassen, mithin das Papier um einen theuren Preis an Mann zu bringen, um etwann kaum sein Interesse heraus zu ziehen.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Artic. VII.

Landwirthschafts-Nachrichten.

a) Von allen Orten in Baiern laufen die tröstlichen Nachrichten ein, daß die Winter- und Sommersaat im schönsten Flore stehet. Die an einigen Orten bey 6- und 8 Wochen lang angehaltene Tröckne hat zwar den Sommerbau etwas zurück gehalten; doch da nunmehr schon einige Donnerwetter an manchen Orten sich gezeiget, und es darauf ergiebig geregnet hat; so gewannen alle Feldfrüchte ein neues und frischers Ansehen, und man hoffet mit gutem Grunde eines der gesegnetesten Jahre; deßwegen auch die Victualien und das Getreide um ein merkliches herab fällt. Von der vorjährigen Mäuseplage verspüret man nirgends etwas mehr, und es scheinet, als wenn alle auf einmal verschwunden wären. Von Viehkrankheiten höret man, Gottlob! nichts, und überhaupts scheinet, als wenn seit der Aufhebung der Viehsperre, die verfallene Viehzucht wiederum aufblühen wolle: nur ist der Landmann noch zuweilen schüchtern, und hat mancher Orten noch zu wenig Kräfte, sich von seinen erlittenen harten Zuständen wieder zu erholen; Er will, daß man ihm Zeit läßt, das benöthigte Vieh und andere Baumannsbedürfnisse aus der fertigen wenigen Erträgniß beyzuschaffen: alsdann, und sonst nicht, sagt er, kann er die in den 3 letztern harten Hunger-Jahren angewachsenen grundherrlichen und andere Ausstände nachbezahlen. Wozu noch kömmt, daß man von dem bey dieser Jahrszeit herumstreifenden Diebs- und Räubergesindel, besonders an Einöden oder einschichtigen Bauerngütern oft geplagt ist: wie denn fast keine Woche vergeht, da man nicht eine dergleichen Trauergeschichte erzählen höret. — *)

*) Wir merken diese Nachrichten so an, wie sie vom Lande an uns eingehen. Die Herren Gerichtsbeamten werden sich demnach ein besonders Verdienst machen; wenn sie das müßige, faule Bettlervolk (worunter viele Diebe, wenigst Tagdiebe sind) fleißig zusammen fangen, und zum Dorfstrassenmachen, Baumsetzen, und Möserabgraben unter scharfer Aufsicht anhalten und anweisen lassen. Die Bezahlung kann aus den Almosen- oder Kirchenbüchsen, oder Gemeindekassen geschehen. Das ist das beßte Mittel, wenn man den Faulen zur Arbeit zwinget, ihm aber Brod und Kleidung giebt, daß er bestehen kann. Die moralische Besserung ist die beßte. —

(13) Die 15 Tage oder 3 Wochen sind genug, wo der halbe Zeug nur 3 Schuhe hoch geleget wird, sollte er aber höher seyn, so müßte er auch länger liegen, welches aber kein Vortheil ist für einen fleißigen Meister, welcher sein Kapital nicht lang in den Hadern lassen will.

Man ſieht dermal noch viele Bettler, Bettlerinnen und Kinder vor den Kirchen, in den Kirchen, auf den Gaſſen ſtehen, und die Leute ſowohl im Gebethe als in Geſchäften beunruhigen. Wir haben aber Hoffnung — — daß dieſer Unfug ernſtlich abgeſtellt werden wird; wenn nur das Haus der Wohlthätigkeit, wo man Arbeit giebt, bald ausgebauet wurde! — ! —

b) Auszug aus einem Schreiben eines Landpfarrers unweit Ingolſtadt vom 24. April.

Nach der faſt bis in die Hälfte des Aprilmonaths angehaltenen Trockne, hat ſich endlich veränderliche Witterung eingeſtellet. Die in unſrer Gegend zwiſchen Waſſer und Gehölz anhaltenden rauhen Winde machten die ſonſt ſpröden Gründe matt, und der Winterbau an Rocken oder Korn will da, wo der Mausfraß geweſen, nicht recht zuſtocken; die Kornfelder ſehen bloß her. Die Urſache davon aber iſt hauptſächlich, weil aus Furcht der in der Herbſtſaatzeit in Menge gehabten Mäuſe der Anbau zu weit hinausgeſchoben worden, deßwegen auch, und wegen Mangel des benöthigten Brods hat der Ackersmann den Saamen geſparſam ausgeworfen, folgſam wo kein Saamen in die Erde gekommen, oder derſelbe von den Mäuſen ſogleich aufgefreſſen worden, da kann auch nichts wachſen. In jenen Gründen, wo der Saamen eingewurzelt, und im Aufkeimen bey ſeiner vollkommenen Grüne erſt von den Mäuſen abgezehret worden, iſt im Frühjahre die Frucht wiederum nachgeſchoſſen; und da wird freylich die Qualität nicht wie ſonſten ſeyn, das Körnlein aber gröſſer und mehlreicher werden. Der Waizen ſtehet gut: die ſonſt naſſen und ſchweren Gründe haben heuer guten Jahrgang, weil ſie durch die trocknen Winde locker geworden, und im Frühjahre nicht ausgeſäuert ſind. Die Baumfrüchte an Kernobſt, als Zwetſchgen, Kirſchen, Weichſeln, Amerellen u. ſ. f. haben häufige Blühe, welcher die bisherigen trocknen Reife noch keinen Schaden bringen; hingegen Aepfeln und Birnen dörften ſeltner werden. Wenn es im April rechtſchaffen wettert und donnert, ſagt die Bauernregel, ſo iſt weder Gefrier noch Reif mehr zu förchten, da keines mehr ſchaden mag: und dergleichen Wetter haben wir in unſrer Gegend ſchon etliche gehabt.

Artic. VIII.

Preisaufgaben.

a) In unſern heurigen Materialien-Blättern S. 61. haben wir angezeigt, wie und an wen von dem königl. Preußiſchen General-Oberfinanz-Kriegs- und Domainendirectorium die im fertigen Jahre ausgeſetzten Preiſe ausgetheilet worden. Auch für das heurige Jahr wurden wiederum auf königlichen Special-Befehl eben ſo anſehnliche Preiſe zur Ermunterung in der Landwirthſchaft, in Künſten und Gewerben, ausgebothen: wir wollen ſie ebenfalls zur erwünſchten Nachahmung in unſern Gegenden mittheilen: nicht zweifelnd, der ökonomiſchen Societät wird ſie angenehm ſeyn? —

1) Denenjenigen zwölf Gemeinden, die ihre Gemeinheiten von ſelbſt unter ſich theilen werden, jeder eine Prämie von Dreyßig Rthlr. 2) Denen, ſo zum erſtenmale wenigſtens Sechzig Pfund ſelbſt gewonnene und gut gehaſpelte reine Seide werden vorweiſen können, außer denen für jedes Pfund bereits bewilligten Zwölf Groſchen, eine auf Vier ſich zuerſt und am beßten legitimirende Impetranten, zu vertheilende Prämie à Ein und dreyßig Rthl. 6 Gr. 3) Denenjenigen Vier Forſtbedienten, die bis auf den Herbſt dieſes Jahres die gröſßte Anzahl ſchöner geraden, bereits 10 bis 12jährigen von ihnen ſelbſt gepflanzten Eichen werden vorzeigen können, jedem eine Prämie von Funfzig Rthlr. 4) Denenjenigen Fünf Forſtbedienten, die auf dem Herbſte dieſes Jahres den mehreſten Holzſaamen werden ausgeſäet haben, eine Prämie jedem von Zwanzig Rthlr. 5) Denenjenigen Fünf Impetranten, welche ſtatt der Zäune die meiſten und ſchönſten Hecken werden angeleget haben, jedem Zwanzig Rthlr. 6) Denenjenigen Drey Fabrikanten, die zum erſtenmal für wenigſtens Tauſend Rthlr. wollene Waaren von eigener Verfertigung außer Lan-

des

des debitiret haben, und ſich desfalls hinlänglich legitimiren werden, jedem Funfzig Rthlr. 7) Denenjenigen Drey Perſonen, welche das feinſte ſelbſt geſponnene wollene einheimiſche Garn, in gröſter Quantität werden vorzeigen können, einer jeden Ein und Vierzig Rthlr. 16 Groſchen. 8) Denenjenigen Vier Perſonen, welche eine Plantage von wenigſtens hundert Stück ſechsjährigen laubbaren weißen Maulbeerbäumen, Sechs Fuß unter der Krone werden gezogen haben, einem jeden Fünf und zwanzig Rthlr. 9) Denenjenigen Zwey Perſonen, die Ein Stück ſelbſt verfertigte Spitzen, ſo den Brüſſelern an Feinheit und Deſſein gleich kommen werden, vorzeigen und ſich dazu am beßten legitimiren können, jeder eine Prämie von Fünf und Dreyßig Rthlr. 10) Denenjenigen Vier Competenten, ſo die mehreſten Futterkräuter ausgeſäet oder künſtliche Wieſen werden angeleget haben, jedem Dreyßig Rthlr. 11) Denenjenigen Zwey Perſonen, ſo in den königl. Landen dieſſeits der Weſer, ingleichen im Fürſtenthum Minden und der Grafſchaft Ravensberg, gute Steinkohlen entdecken werden, einer jeden Hundert Rthlr. 12) Denenjenigen Zwey Entrepreneurs, welche auf Fabricken, wo noch nicht auf groſſen Engliſchen Wollrädern geſponnen worden, dergleichen Einhundert Räder zum Behuf der Fabrique einführen werden, einem jeden Funfzig Rthlr. 13) Denenjenigen Drey Fabrikanten, die zum erſtenmale ein Stück feines ſogenanntes Knieſtreicher Tuch, welches den feinen Tüchern dieſer Art wenigſtens gleich kömmt, verfertigen werden, jedem eine Prämie von Funfzig Rthl. 14) Denenjenigen Drey Perſonen, welche den feinſten und beßten Leinen-Damaſt werden gewirket haben, jedem Zwanzig Rthlr. 15) Denenjenigen Fünf Landleuten, ſo an Orten, wo der Hopfenbau noch nicht im Groſſen betrieben worden, ihres Orts den Anfang machen, ſolchen zu bauen, und wenigſtens Zwey Morgen Landes Magdeburgiſchen Maaßes, damit angepflanzet haben, jedem Vierzig Rthlr. Und können diejenigen, welche in Anſehung des am vortheilhafteſten anzulegenden Hopfenbaues, nähere Anleitung zu haben verlangen, ſich bey den reſpective Königl. Krieges- und Domainen-Cammern ihrer Provinz deshalb anmelden. 16) Denenjenigen Vier Subjectis, welche die zahlreichſten Pflanzſchulen von gepropften, oculirten, oder ſonſt ächt gemachten Obſtbäumen der beßten und manigfaltigſten Sorten ſelbſt werden angeleget haben, einem jeden Fünf und Zwanzig Rthlr. 17) Denenjenigen Fünf Perſonen, welche die meiſten und ſchönſten dreyjährigen Stämme aus Obſtkernen von den beßten Sorten werden erzeuget, und ſich hierinn vorzüglich hervorgethan haben, jedem Zwanzig Rthlr. 18) Denenjenigen Vier Unterthanen, ſo von ſelbſt gewonnenem Flachſe das meiſte Hausleinen in einem Jahre werden haben ſpinnen und machen laſſen, jedem Dreyßig Rthlr. 19) Denenjenigen Vier Impetranten, welche den Waydtbau dergeſtalt betreiben, daß ſie im erſten Jahre wenigſtens Zwey Centner Waydt gewinnen, der an Güte dem Ausländiſchen gleich kömmt, und nicht theurer iſt, ſondern ehender wohlfeiler gekauft werden kann, jedem Fünf und Zwanzig Rthlr. 20) Denen zwo Gemeinden, welche zuerſt an Orten, wo die Stall-Fütterung des Rindviehes und der Pferde noch nicht üblich geweſen, ſelbige einführen werden, einer jeden Funfzig Rthlr. 21) Demjenigen, der in dem Herzogthum Schleſien und der Grafſchaft Glatz einen neuen Koboldgang entdecket, und das Schleſiſ. Oberbergamtſelbigen als einen ſolchen erkennen wird, eine Prämie von Hundert Rthlr. 22) Demjenigen, welcher Sand- oder andere Feuerbeſtändige Steine zu hohen eiſernen Ofen in Königlichen Landen ausfindig machet, eine Prämie von Zwey Hundert Rthlr. 23) Denenjenigen Drey Landleuten in Oſtfrießland, welche bey der jährlichen Hängſt-Köhrung die beßte ausländiſche Mutterpferde vorführen werden, einem jeden Fünf Rthlr. 24) Demjenigen, welcher den Krappbau in einer Gegend, wo er noch nicht geweſen, einführet und gemeinnützig macht, eine Belohnung von Funfzig Rthlr. 25) Demjenigen Hutmacher, welcher den feinſten dem Engelländiſchen am meiſten gleichkommenden Hut verfertigt, Zehen Rthlr. 26) Demjenigen, welcher die einländiſche Wolle durch eine künſtliche und nicht

kostbare Zubereitung dergestalt zu veredeln weiß, daß sie der Spanischen und Englischen wenig nachgiebt, eine Prämie von Funfzig Rthlr. 27) Demjenigen, der die beßte bisher unbekannte Zubereitung der Wolle anzugeben weiß, eine Prämie von Zwanzig Rthlr. 28) Demjenigen, der die beßte Bleiche des Leinens und Garnes, nach Holländischer Art den Harlemmern am nächsten kommend, anleget, Funfzig Rthlr. 29) Demjenigen, der die beßte Allees auf den Landstraßen mit Obstbäumen anleget, Funfzig Rthlr. 30) Demjenigen, der die beßte Düngung des Ackers nach Beschaffenheit des Landes anzugeben weiß und introduciret, eine Prämie von Dreyßig Rthlr. Alle diejenigen nun, die von diesen ausgesetzten Prämien eine oder mehrere zu verdienen und darauf Anspruch zu machen gedenken, haben sich bis Ausgangs Septembris 1774. bey der Kriegs- und Domainen-Cammer ihrer resp. Provinz zu melden, oder auch melden zu lassen, wo sie das, was zu ihrer gehörigen Legitimation erfodert wird, werden zu vernehmen und sich darnach zu richten haben; Immaßen bey jeder Kriegs- und Domainen-Cammer besonders dazu verordnete Commißionen angesetzet sind, welche auch ihres Orts den gemeßnen Befehl haben, obstehende Specification der Prämien in ihren resp. Provinzen in Zeiten zu publiciren und zu veranstalten, daß solche zur Kenntniß aller und jeder, die sothane Prämien zu verdienen im Stande sind, gelangen können. Signatum Berlin, den 23. März 1774.

Auf Se. Königl. Majestät allergnädigsten Special-Befehl.

Von Massow. v. Blummenthal. v. d. Horst. v. Derschau. B. v. d. Schulenburg.

*) Giebt es denn nicht auch Patrioten zu Baiern? — Ja, es giebt deren genug, welche eben dergleichen Prämien auch dem baierischen Landmann wünschen: allein das verwünschte leere Wünschen! von Wörtern und Wünschen wird der Bauer nicht fleißiger, nicht reicher, nicht glücklicher. Die Triebfeder des Fleißes sind Belohnungen! wie oft müssen wir es denn noch sagen? —

b) Neue Erfindungen.

Johann Martin Arzt, Churfürstl. Hof- und Stadtuhrmacher, auch der Churbaierisch. Akademie Mechanikus in München, hat eine neue Maschine erfunden und verfertiget, welche vorzüglich zu denen Berg- und Bochwerken, die ansonsten viele Wassergebäude, Teiche, und sehr große Unkosten erfodern, gebraucht werden kann.

Auch dienet diese Maschine zu allen Gattungen der Mühlen, als da sind, Sackmühlen, Stampf- Taback- Papier- Oel- und andere Mühlen ꝛc.

Die Laufer- oder Stempel dieser Maschine können nach Belieben schwer oder leicht eingerichtet werden. Und ist übrigens die Maschine in sich selbsten zweyerley: da sie nämlichen bey dem Mühlwerk anders, und anders bey dem Bochwerke angelegt werden muß.

Zu dem Bochwerke nämlich ist diese Maschine sehr einfach; eines Theils, weil selbe mit sehr geringen Unkosten auf der Ebene, auch sogar in Thälern oder Bergen: ja an der nämlichen Stelle des Bergwerks oder Schacht ohne einzigen Tropfen Wasser auf das Rad errichtet, wie nicht minder von einem einzelnen Manne versehen werden kann; theils weil durch diese Maschine bey einer Schmelzhütte (und so sie auch mitten in einem Walde ohne Zufluß eines Wassers errichtet wäre) die Blasbälge getrieben werden, ohne dabey Wind und Wasser zu gebrauchen, wodurch viele tausend Gulden Unkosten, so bey andern Werken im Bau, und mittels der Entlegenheit auf die Fuhren ergehen, ersparet werden.

Wie die Probe schon wirklich hergestellet, und von einem 13 jährigen Knaben 8 Stempfel sammt einem Mühlsteine, mittels eines Packspagets getrieben, und in seine Bewegung gebracht worden sind: Dieses und ein mehrers ist bey dem Verfertiger selbst zu erfragen.

Bücheranzeigen.

c) Bey Ignatz Schmid, bürgerlichen Buchbinder in Landshut ist zu haben: der Civil- und Kameralbeamte, oder auserlesene Anweiser zu Churfürstlichen und Landständischen Civil- und Kameral- dann Polizeydiensten,

ſten, nach Enthalt der Churbaieriſchen neuen Landesgeſetzen, und darüberhin erfolgten Generalien, beſtehend in 2 Theilen, deren erſterer von Civil- und Kameral-Amtsübungen, ſonderlich aber von allen Getreid-Deductionen, Rechnungs-Inſtruction, Laudemien, Freygeld-Nachſteuer, geiſt- und weltliche Obſignationen, Reſerationen, Inventuren, Schätzungen, pfärrlichen Inſtalationen, und allen Brief-Errichtungen ꝛc. handelt; Der zweyte hingegen die ganze Polizey, ſammt einer endlich angehängten Auflöſung über Mehl und Brod, durch das Getreidegewicht, nebſt einem doppelten Indice enthält. De Ao. 1774. in 4to, koſt in albis 3 fl.

d) In Regensburg, bey dem Küſter Schmid ſind folgende gebundene Bücher zu haben: 1) Fabers Staatskanzley 124 Theil, in ſoviel Bänden, complet, in 8. koſten 75 fl. 2) Neue Staatskanzley 34 Theile mit den Regiſtern, ſoviel dermalen heraus ſind, in 18 Bänden, in 8, um 24 fl. 3) Iſelins hiſtoriſch und geographiſches Lexicon 6 Theile, mit den eingedruckten Supplementen, neueſte Edition in 6 Folio-Bänden von Pergament, 30 fl. 4) Bartholi interpretum juris civilis Coryphæi opera, Jac. Concenatii tomi V. Folio, in 5 ſchönen Schweinlederbänden complet 15 fl. 5) Becheri Phyſica ſubteranea in 4, 2 fl. 6) Baieriſche Landsordnung von 1553. mit Kupfern, Folio 1 fl. 7) Ein großer Atlas von 110 Karten von de Witt, Viſcher, Janſen, Homann und Seüter, gr. Folio gebunden 5 fl. 8) Du Pin kurzer Begriff der ganzen Kirchenhiſtorie, 3 Bände in 8. 2 fl. 30 kr. 9) Benedicti XIV. Comment. de Jeſu Chriſto, Folio 2 fl. 10) Spies Brandenburgiſche Münzbeluſtigungen 4 Theile complet in 4to. 12 fl. 11) Röſels Inſectenbeluſtigungen 4 Bände, nebſt 42 Supplement Taſeln fürtrefflich illuminirt, in 4to complet 36 fl. 12) Grammaire Françoiſe des Dames, 3 Theile gr. 8. Halbfranzband, Berlin 1767. 4 fl. 13) Lochners Medaillen-Cabinet mit vielen Kupfern, 8 Theile complet in 4 Quartbänden, 15 fl. 14) Eine Specification von 300 Stücken alten raren Cabinets-Thalern und Medaillien. 15) Pinacotheca Fuggerorum S. R. I. Comitum ac Bar. in Kirchberg & Weiſenhorn, mit fürtreffichen Portraiten in Kupfer geſtochen, Folio Franzband a 12 fl. 16) Tiregulle Med. ſur les Princip. evenemens de l' Empire de Ruſſie de Bierre le grand jusque a celui de Catharine II. avec Fig. & Explicat. Folio 1773. 12 fl. 17) Hübners Real- und Zeitungs-Lexicon mit Kupfern gr. 8. 1748. ſauber gebunden 2 fl. 18) Aventin baieriſcher Geſchichtſchreiber, Folio 3 fl. 19) Obermeyer von baieriſchen Münzen mit Kupfern in 4to 2 fl. 20) Schäffers Abhandlung von Inſecten 2 Bände, mit illuminirten Kupfern in 4to 9 fl. 21) Bachers Sammlung aller Reichsſchlüſſe 2 Bände in Folio 10 fl. 22) Der Römiſch Kaiſerl. Majeſt. Maria Thereſia, Erzherzoginn zu Oeſterreich peinliche Gerichtsordnung mit Kupfern 1769. Folio 6 fl. 23) Guggenbergs Formularbuch in 4to, 1 fl. 15 kr. 24) Auserleſene hiſtoriſche baieriſche alte und neue Nachrichten 2 Bände in 4to complet 2 fl. 25) Regensburgiſches Mauſoleum 2 Theile complet mit Kupfern in 4to 2 fl. 30 kr. 26) Auszug der allgemeinen Welthiſtorie alter Zeiter, 10 Theile complet gr. 8. halbfranzband, jeder Theil a 2 fl. 24 kr. 27) Auszug der allgemeinen Welthiſtorie neuer Zeiten 12 Theile ſo viel dato heraus, gr. 8. jeder Theil 2 fl. 24 kr. 28) Vollſtändige Landkarten des Königreichs Pohlen nach der jetzigen Theilung illuminirt auf 16 großen Blättern, koſten 15 fl. 29) Vollſtändige Kriegskarten zwiſchen den Rußen und Türken auf 4 Blättern, 2 fl. 30 kr.

Artic. X.

Die Welt iſt voll Widerſpruch. — Man behauptete immer, Apollo habe ſeine Wohnung nur in Weinländern und Weinkellern aufgeſchlagen. — Nein! er ſtimmt auch in unſern Bierkellern ſeine Cither, und begeiſtert unſere Poeten beym

Dichter-Troſt.

(No. 17. des Münchneriſ. Wochenblatts in Verſen.)

Trockne Dichter freuet euch,
Nun ſind eure Grotten

Wieder am Verlage reich,
Und voll eingefotten;
Nur Geduld! der erſte May
Netzet eure Kehle,
Nach ſo vielem Angſtgeſchrey,
Mit dem braunen Oele.
Dieſes braunen Oeles Kraft
Hitzet das Gehirne,
Aetzt euch Kunſt und Wiſſenſchaft
Auf die rothe Stirne;
Läuft ein Räuſch'gen drunter ein,
Hat nichts zu bedeuten:
Thut nicht eben das der Wein,
Und verſtimmt die Saiten?
Dichtern iſt der Waſſermann
Ein gefährlich Zeichen,
Nichts erhabnes giebt ſich an,
Geiſt und Einfall weichen;
Ihrer Flöten Angſtgeſchnarr
Martert kluge Ohren,
Ja bey Stümpern ſelbſt ſo gar
Geht ihr Werth verlohren.
Da nur, wo das Evohe
Aus dem Munde ſchallet,
Hebt der Geiſt ſich in die Höh,
Das Geblüte wallet;
Götter, Blumen, Sterne, Hayn,
Alles kömmt mit Haufen,
Nach Horazens Prophezeyhn
In den Vers gelaufen.
Da ergreift die Dankbegier
Den verroſten Meiſel,
O! da ſchwingt erſt der Satyr
Seine Zeiten-Geiſel:
Da muß die Gerechtigkeit
Manchen Anſtoß leiden,
Dort will in das Ehrenkleid
Feind und Neider ſchneiden.
Fort, es donnert, kracht, und blitzt,
Erd und Himmel zittern:
Der dort in der Schenke ſitzt,
Ruft den Ungewittern;
Und wer iſt er? ein Poet,
Der vom Biere glühet,
Und voll naſſer Majeſtät
Tiefe Runzeln ziehet.
Wie der kühne Martis Sohn
Stampft und ſchnaubt, und röchelt!
Ob das runde Mägdchen ſchon
Sanft entgegen lächelt.
Eben jetzt iſt ihm der Held
In die Bruſt gefahren,
Darum will er ſich der Welt
Schrecklich offenbaren.
Plötzlich ſteht der Sänger auf,
Die geſchmierte Kehle
Kömmt auf einmal in den Lauf;
Die Sybillen-Höhle
Brüllt ſo manchen Götterſpruch
In des Pöbels Ohren,
Daß auch ein Prophetenbuch
Allen Werth verlohren.
Ceres kocht ihr reiches Feld,
Kocht ein Trank aus Körnern,
Da Oſyr die Wage hält
Auf den ſtolzen Hörnern;
Bringt nun Wunſch und Opfer dar,
Ihr gallante Träumer!
Mehrer, hört! in dieſem Jahr
Um ſechs hundert Eymer.
Seht, die Zeiten ändern ſich
Es wird alles beſſer:
Göldne Zeit! es loben dich
Unſre Märzenfäſſer;
Bald ſeht ihr den ſchönen Kranz
An der naſſen Pforte:
O ſein Reiz entzückt uns ganz!
Mir entgehn die Worte.
Tauſendmanchen Dank ſey dir!
Dank ſey deinem Blatte,
Welches uns das Märzenbier
So geprieſen hatte.
Deine Hügeln tragen zwar
Nur der Weisheit Trauben,
Einer armen Dichterſchaar
Wirſt du doch erlauben;
Ja erlauben wirſt du ihr,
Dir eins zu zutrinken;
Sie! wie ihre Grotten dir
Zum Beſcheide winken:
Komm erlauchter Diogen,
Komm mit der Laterne!
Sieh! des Bieres Farb iſt ſchön,
Die macht aus uns Sterne.

M. Ettenhuber.

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Victualienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden. (107)

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Kalbfleiſch.		Schaaffleiſch.		12er Eyer		Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz ltt	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um		wiegt		Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	kr	pf	kr	pf	ſt.		kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	ſt.	kr	ſt.	kr	ſt.	kr	ſt.	kr
Abbach	5	2	—	—	24		3	3	2	3	15	7	4	6	4	9	—	10	40	6	40	5	15	3	30
Aichach	5	—	—	—	30		4	2	3	—	20	6	2	4	2	15	—	14	30	6	—	5	10	3	45
Aybling																									
Abensperg	4	2	—	—	30		3	3	2	3	15	8	—	7	4	16	—	12	—	6	15	5	—	3	40
Braunau																									
Byburg	5	—	—	—	36		4	2	2	3	15	8	3	4	1	24	2	12	—	7	30	5	—	3	45
Cham	4	—	—	—	30		3	—	2	2	16	4	—	12	5	—	—	12	—	6	—	5	—	3	30
Craiburg																									
Dachau																									
Deggendorf	5	—	—	—	30		4	—	2	3	15	5	—	5	2	4	—	10	—	5	—	5	—	3	—
Dietfurt	4	—	—	—	30		4	1	2	3	15	7	—	12	5	16	—	10	30	6	—	4	30	3	30
Dingelfing																									
Dorfen																									
Erding	4	2	—	—	30		4	3	2	3	15	7	1	5	2	13	—	13	—	6	30	5	30	3	30
Freyſing																									
Friedberg	5	—	—	—	16		4	2	3	—	17	6	1	4	2	22	2	15	—	6	30	5	30	3	40
Fridburg	5	—	—	—	24		3	3	3	1	16	4	—	4	1	12	—	14	30	9	—	5	—	3	45
Geiſenfeld	5	—	—	—	27		4	—	2	3	15	6	2	—	—	—	—	14	—	6	30	4	30	3	15
Hals																									
Kellheim																									
Kötzting																									
Landau																									
Landsperg	4	—	—	—	24		4	—	3	—	18	6	—	4	1	4	—	14	30	6	45	5	45	3	—
Marquartſtein																									
Mülldorf																									
Moſpurg																									
Neuenötting	5	—	5	—	42		4	2	3	—	13	5	2	9	4	16	—	13	—	7	30	5	—	3	2
Neumarkt	4	2	—	—	36		5	—	2	3	12	8	1	3	1	12	—	11	—	7	—	4	30	2	48
Neuſtadt																									
Paſſau	4	—	—	—	24		3	—	3	—	18	6	—	12	3	1	—	13	—	8	—	5	—	2	45
Pfaffenhofen																									
Pfarrkirchen																									
Plätling	5	—	—	—	30		4	—	2	3	14	7	2	—	—	—	—	11	—	6	—	4	30	3	—
Reichenhall	4	2	—	—	18		4	2	3	1	18	3	—	18	8	—	—	15	—	9	—	6	30	4	—
Regenſpurg																									
Rham	4	2	—	—	27		4	—	3	—	18	7	2	8	5	28	—	13	20	6	20	—	—	—	—
Ried	4	2	—	—	36		4	2	2	3	13	5	—	4	—	28	—	10	—	6	30	4	30	3	—
Roſenheim																									
Rottenburg	5	—	—	—	30		4	—	2	3	13	8	—	4	2	—	—	11	—	6	30	5	—	3	30
Schärding																									
Schongau																									
Schrobenhauſen																									
Stadt am Hof																									
Tölz	4	2	4	2	24		5	—	3	—	16	5	2	5	2	8	2	15	—	8	30	6	—	3	45
Traunſtein	4	—	—	—	24		3	3	3	—	15	6	1	4	1	31	3	14	24	7	48	6	—	3	18
Troſperg	5	—	6	—	30		4	1	3	—	13														
Vilshofen	3	—	—	—	23		3	2	3	—	18	9	—	6	2	12	—	12	—	6	—	5	30	4	—
Waſſerburg																									
Weilheim																									
Zwiesl																									

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 28. April			Landshut d.			Straubing d. 2. April			Burghaus. d. 12. April			Ingolstadt d. 16. April			Amberg d.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	14	—	—	—	—	—	11	—	—	13	30	—	11	—	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	6	30	—	—	—	—	5	45	—	8	30	—	6	—	—	—	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	5	30	—	—	—	—	5	—	—	6	—	—	4	30	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	20	—	—	—	—	3	—	—	2	48	—	3	40	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	42	—	—	—	—	2	13	—	2	—	—	1	52	2	—	—	—
Ordin. Waizenmehl.	1. Metz.	2	10	—	—	—	—	1	53	—	1	44	—	1	45	—	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz	1	28	2	—	—	—	1	32	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	16	2	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	54	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—		1	—	6	1	—	8	—	—	—	—
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	7	—	—	5	2	—	7	—	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	—	—	—	5	—	—	5	—	—	6	—	—	—	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—
Gänse.	1. Stuck.	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck	—	50	—	—	—	—	—	45	—	—	45	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	16	—	—	—	—	—	20	—	—	16	—	—	24	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	32	—	—	—	—	—	20	—	—	22	—	—	18	—	—	—	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	12	—	—	16	—	—	13	—	—	—	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	15	—	—	—	—
Butter.	1. Pfund.	—	15	—	—	—	—	—	16	—	—	13	—	—	14	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	22	—	—	—	—	—	22	—	—	25	—	—	25	—	—	—	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	—	—	—	4	1	—	4	—	—	3	3	—	—	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	1	—	—	—	—	2	3	—	3	—	—	3	—	—	—	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	—	—	—	20	—	—	12	—	—	24	—	—	—	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	28	—	—	—	—	—	30	—	—	28	—	—	36	—	—	—	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—	—	18	—	—	—	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	25	—	—	—	—	—	25	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—	—	15	—	—	—	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	20	—	—	—	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	13	—	—	11	—	—	14	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	1	25	—	1	12	—	1	45	—	—	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	—	—	—	6	30	—	4	—	—	3	15	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	2	40	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	5	30	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	4	—	—	2	20	—	2	45	—	—	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	6	—	—	—	—	—	6	1	—	5	1	—	7	2	—	—	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	4	2	—	—	—	—	—	—	1	16	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groschenwecken.		—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	3	2	—	2	8	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	9	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	6	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Nota. Die löbl. Mauthämter werden hiemit wiederholter gebethen, die monathlichen Preiszedel künftighin richtiger und zuverläßiger, als bisher geschehen, hieher einzusenden. Vorstehende zwo Tabellen zeigen, welche Aemter die accurateſten in diesem Monath gewesen sind.

Digitized by Google

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. IX.

München den 14 May. 1774.

Artic. I.

a) Höchst-Landesherrliche Verordnung: die in sämmtlichen Churbaierischen Landen vorgenommene allgemeine Streife auf Vaganten, Bettler und Müssiggänger, und wie es damit gehalten werden soll, so anders betreffend. Datirt den 14 März 1774.

Demnach Sr. Churfürstl. Durchl. unterthänigst berichtet worden, daß Dero Churlande mit so viel inn- und ausländischen Leuten angefüllet sind, welche nur dem Bettel, oder Müßiggang, und liederlichen Leben nachhangen, mithin dem Publikum sowohl ihres Unterhalts, als der durch sie nicht wenig gestörten Landessicherheit halber höchst beschwerlich fallen; So sind Höchstgedacht Se. Churfürstl. Durchl. gnädigst entschlossen, dieselben allenthalben aufheben, und soviel hievon unter die Militz tauglich ist, wo nicht für beständig, doch wenigst auf 6 Jahr lang obligat machen zu lassen, und das Publikum dadurch eines großen Theils dieser schweren Last zu entledigen. Zu dem Ende wird hiemit

1mo. In allen vier Rentämtern, dann in der Obernpfalz, und übrigen churfürstl. Ländereyen eine allgemeine Streif verordnet, welche zu gleicher Zeit, und zwar den 28sten nächstkünftigen Monaths April von einer jeden Obrigkeit in ihrem Distrikt mit möglicher Geheimhaltung, und auch nöthigen Falls auf der Gränze mit Zuziehung der Mannschaft von dem Cordon vorgenommen, sofort

2do. Nicht nur Bettler, und Vaganten, sondern auch vacirende Jäger, und andere dienstlose Bursche, wenn sie entweder gar nicht, oder schon über ein halbes Jahr lang verabschiedet sind, item die mit legaler Kundschaft nicht versehenen, oder außer der vorgeschriebenen Route betrettenen Handwerksburschen, desgleichen die ohne authentische Testimonien lyrirenden Studenten, oder mit behörigen Patenten nicht legitimirten Krämmer, wie nicht weniger Musikanten, und Spielleute welche entweder keine, oder schon über ein Jahr alte Spielzedeln aufzuweisen haben, und endlichen auch die Wildschützen, Kontrebandiers, und alle jene, welche entweder in den Städten, oder auf dem Lande sich mit Saufen, Raufen, Spielen und andern liederlichen Leben incorrigibel bezeigen, mit Gewalt weggenommen, und dem Militare überliefert werden sollen. Diese Lieferung soll

3tio. Von der streifenden Obrigkeit, oder ihren Subalternen an die Kommandantschaften, und zwar in dem Rentamt München an die hiesige, oder nach Gelegenheit des Orts an die zu Ingolstadt; in dem Straubingischen an die zu Straubing, oder Stadt am Hof; in dem Burghausischen an die zu Braunau, oder Burghausen; in dem Landshutischen an die zu Landshut, und endlich in der Obernpfalz an die zu Amberg geschehen, sohin derselben die aufgehobenen Bursche sammt einem darüber abgehaltenen, und gefertigten Protokoll übergeben, und wenn solche nach vorheriger Visitation für acceptabel befunden wird, nicht nur unweigerlich alldort angenommen, sondern auch

4to. Für jeden solchen Mann ein proportionirtes Quantum, und zwar wenn er 5 Schuh, und 8 bis 10 Zoll hat, 10 fl. für einen von 5 Schuh und 11 Zoll, 12 fl. von 6 Schuh an aber für jeden weiteren Zoll noch 1 fl darüber an die liefernde Obrigkeit von

b) Steuer-Mandat. Datirt den 26sten März 1774.

Wir Maximilian Joseph Churfürst ꝛc.

Entbiethen allen und jeden Unsern Hofraths-Präsidenten, Vicepräsidenten, Vitzthumen, Pflegern, Landrichtern, Verwaltern, und andern Unseren Beamten, dann denen von Unsrer lieben und getreuen Landschaft, auch allen Ständen, und insgemein Unsern sämmtlichen Unterthanen, nicht weniger denjenigen, welche außer unsren Landen seßhaft, jedoch hierinnen einige Renten, Gilten, und Einkünfte genießen, Unsern Gruß, und Gnade zuvor, und geben denselben zu vernehmen; was massen Wir für nothwendig angesehen, unsrer lieben und getreuen Landschaft Verordnete, Commissarien, und Rechnungs Aufnehmer zu dem Ende hieher zu beruffen, um mit denselben, gemäß der alt hergebrachten Frey- und Gewohnheiten über das heurig 1774te Landspostulatum, was nämlich zu Bestreitung der Uns obliegenden Hofstaabs- und Militärausgaben, dann gedeilicher Fortsetzung des gemeinsamen Schuldenabledigungswerks erfoderlich sey, ordentliche Berathschlag- und Behandlung zu pflegen. Und nachdem Uns hierunter wegen der im fertigen Jahre nicht allein an vielen Orten, sondern auch wiederholter niedergegangenen starken Schauerwettern, und Wolkenbrüchen, dann dem sich ausgebreiteten verderblichen Mausfraß, häufigen Viehfall, und anderen Verunglückungen, zu Unsern höchsten Mitleiden geziemende Vorstellung geschehen ist, derentwillen Wir zu möglichster Sublevirung des Lands Unsere Kammergefälle beyzusetzen nicht entstehen wollen; So sind endlich pro Postulato hernach benannte Stand- und Landsteuren verglichen, und einzuheben beschlossen worden, daß nämlich, und

Erstens die drey geistlich- und weltlichen Stände, und deren Verordnete für sich, und ihre Mitstände, jedoch mit Vorbehalt, und ohne Nachtheil deren Freyheiten, zu einen freywilligen Beytrag eine ganze, und eine halbe Anlage, und zwar die ganze auf den 1sten nächstkünftigen Monats May und die halbe auf St. Michaeli an die Behörde entrichten werden. Wobey fürs

Zweyte in Absicht, dem Unterthan gleichwohl einige Erleichterung an dessen Prästationen zu verschaffen, nöe. der beyd gefreyten Mit- nämlich des Prälaten- und Ritterstands die Einwilligung geschehen ist, zu allgemacher Abzahlung jener gröstten Theils verzinslich anhaftenden Forderungen, welche von denen in Ais. 1771 & 1772 aus Gelegenheit des dortmalig hieländischen Getreid- und Brodmangels sowohl aus Italien, als anderen benachbarten Ländern mit schweren Unkosten beyzuführen benöthigt gewesenen, jedoch in mindern Preis wieder verkauften und abgebackenen Getreidern herrühren, einen gleichmäßig freywilligen Beytrag zu übernehmen; Derentwillen Unsere lieb- und getreue Landschaft bey ihnen Ständen das Behörige mittels sonderbaren Ausschreibungen verfügen, auch darüber von Uns ein besonderes Generalmandat im Publiko, so viel den Mitstand von der Burgerschaft betrift, erscheinen wird. Dahingegen

Drittens die sämmtlichen Gericht- und Hofmarksunterthanen mit, und neben der durch Unsere Hofkammer (nach vorher beschehener Landschaftlicher Vernehmung) unterm 25ten Decemb. Ai. Præt. auf den Termin heil. Lichtmessen anticipando bereits ausgeschriebenen ganzen- annoch weitere drey ganze Landsteuren, und benanntlich auf den 1sten May eine ganze, dann zu St. Jacobi wiederum eine ganze, und zu St. Michaeli die ganze ordinari Herbststeuer abführen sollen, und müssen: unter welcher vierfachen Steuerreichniß eben wegen Beyschaffung der hieoben sub Puncto 2do berührten auswärtigen Getreidern, der dritte Theil einer ganzen Steuer begriffen ist, dessen Entrichtung dem Landsunterthan nunmehro so weniger beschwerlich fallen kann, jemehr zu damaliger Steurung des fast allgemeinen Brodmangels, derley vorsorgliche Rettungsmittel in gehöriger Zeit zu ergreifen unvermeidlich nöthig war, auch das unzulänglich erfundene erste Surrogat des sogenannten Getreidtariffa Guldens bis auf den ersten nächst künftigen Monaths Juny völlig ceßiren wird, wie solches

Ad Ephesios. Cap. I. 1

Paulus apostolus Iesu Christi per voluntatem dei, sanctis qui sunt Ephesi, et fidelibus in Christo Iesu: Gratia vobis et pax a deo patre nostro et domino Iesu Christo. Benedictus deus et pater domini nostri Iesu Christi, qui benedixit nos in omni benedictione spirituali in caelestibus in Christo: sicut elegit nos in ipso ante mundi constitutionem, ut essemus sancti et immaculati in conspectu eius in caritate. Qui praedestinavit nos in adoptionem filiorum per Iesum Christum in ipsum secundum propositum voluntatis suae: in laudem gloriae gratiae suae, in qua gratificavit nos in dilecto filio suo. In quo habemus redemptionem per sanguinem eius, remissionem peccatorum secundum divitias gratiae eius, quae superabundavit in nobis in omni sapientia et prudentia: ut notum faceret nobis sacramentum voluntatis suae secundum beneplacitum eius, quod proposuit in eo in dispensatione plenitudinis temporum instaurare omnia in Christo, quae in caelis et quae in terra sunt in ipso. In quo et nos sorte vocati sumus praedestinati secundum propositum eius qui omnia operatur secundum consilium voluntatis suae: ut simus in laudem gloriae eius nos qui ante speravimus in Christo: in quo et vos cum audissetis verbum veritatis, evangelium salutis vestrae, in quo et credentes signati estis spiritu promissionis sancto, qui est pignus hereditatis nostrae in redemptionem adquisitionis in laudem gloriae eius. Propterea et ego audiens fidem vestram quae est in Christo Iesu, et dilectionem quam habetis in omnes sanctos, non cesso gratias agens pro vobis memoriam vestri faciens in orationibus meis: ut deus domini nostri Iesu Christi pater gloriae det vobis spiritum sapientiae et revelationis in agnitione eius: illuminatos oculos cordis vestri, ut sciatis quae sit spes vocationis eius, et quae divitiae gloriae hereditatis eius in sanctis, et quae sit supereminens magnitudo virtutis eius in nos qui credimus secundum operationem potentiae virtutis eius, quam operatus est in Christo suscitans illum a mortuis, et constituens ad dexteram suam in caelestibus, supra omnem principatum et potestatem et virtutem et dominationem et omne nomen quod nominatur non solum in hoc saeculo sed et in futuro: et omnia subiecit sub pedibus eius et ipsum dedit caput super omnem ecclesiam, quae est corpus ipsius et plenitudo eius qui omnia in omnibus adimpletur.

Et vos cum essetis mortui delictis et peccatis vestris, in quibus aliquando ambulastis secundum saeculum mundi huius, secundum principem potestatis aeris huius spiritus qui nunc operatur in filios diffidentiae: in quibus et nos omnes conversati aliquando sumus in desideriis carnis nostrae, facientes voluntates carnis et cogitationum: et eramus natura filii irae sicut et ceteri. Deus autem qui dives est in misericordia propter nimiam caritatem suam qua dilexit nos, et cum essemus mortui peccatis, convivificavit nos Christo (cuius gratia estis salvati) et conresuscitavit et consedere fecit in caelestibus in Christo Iesu: ut ostenderet in saeculis supervenientibus abundantes divitias gratiae suae in bonitate super nos in Christo Iesu. Gratia enim estis salvati per fidem, et hoc non ex vobis, dei enim donum est: non ex operibus, ut ne quis glorietur. Ipsius enim sumus figmentum creati in Christo Iesu in operibus bonis quae praeparavit deus ut in illis ambulemus.

Propter quod memores estote quod aliquando vos gentes in carne, qui praeputium dicimini ab ea quae circumcisio dicitur in carne manufacta, quod eratis illo tempore sine Christo alienati a conversatione Israel et hospites testamentorum eius, spem promissionis non habentes et sine deo in hoc mundo. Nunc autem in Christo Iesu vos qui aliquando eratis longe facti estis prope in sanguine Christi. Ipse enim est pax nostra qui fecit utraque unum et medium parietem maceriae solvit inimicitias in carne sua legem mandatorum decretis evacuans, ut duos condat in semetipso in unum novum hominem pacificans, et reconciliet ambos in uno corpore deo per crucem occidens inimicitias in semetipso. Et veniens evangelizavit pacem vobis qui longe fuistis et pacem his qui prope: quoniam per ipsum habemus accessum ambo in uno spiritu ad patrem. Ergo iam non estis hospites et advenae, sed estis cives sanctorum et domestici dei aedificati super fundamentum apostolorum et prophetarum ipso summo angulari lapide Christo Iesu in quo omnis aedificatio constructa crescit in templum sanctum in domino in quo et vos coaedificamini in habitaculum dei in spiritu.

Huius rei gratia ego Paulus vinctus Christi Iesu pro vobis gentibus, si tamen audistis dispensationem gratiae dei quae data est mihi in vobis, quoniam secundum revelationem notum mihi fecit sacramentum, sicut supra scripsi in brevi, ad quod potestis legentes intellegere prudentiam meam in mysterio Christi, quod aliis generationibus non est agnitum filiis hominum sicut nunc revelatum est sanctis apostolis eius et prophetis in spiritu esse gentes cohaeredes et concorporales et comparticipes promissionis eius in Christo per evangelium, cuius factus sum ego minister secundum donum gratiae dei quae data est mihi secundum operationem virtutis ipsius. Mihi omnium sanctorum minimo data est gratia haec in gentibus evangelizare investigabiles divitias Christi et illuminare omnes quae sit dispensatio sacramenti absconditi a saeculis in deo qui omnia creavit: ut innotescat principatibus et potestatibus in caelestibus per ecclesiam multiformis sapientia dei secundum praefinitionem saeculorum quam fecit in Christo Iesu domino nostro in quo habemus fiduciam et accessum in confidentia per fidem eius. Hoc igitur petitionem facio ne deficiatis in tribulationibus meis pro vobis quae est gloria vestra.

Huius rei gratia flecto genua mea ad patrem domini nostri Iesu Christi ex quo omnis paternitas in caelis et in terra nominatur: ut det vobis secundum divitias gloriae suae virtute corroborari per spiritum eius in interiorem hominem habitare Christum per fidem in cordibus vestris in caritate radicati et fundati ut possitis comprehendere cum omnibus sanctis quae sit latitudo et longitudo et sublimitas et profundum scire etiam supereminentem scientiae caritatem Christi ut impleamini in omnem plenitudinem dei. Ei autem qui potens est omnia facere plus quam quae petimus aut intellegimus secundum virtutem quae operatur in nobis ipsi gloria in ecclesia et in Christo Iesu in omnes generationes saeculi saeculorum amen.

Obsecro itaque vos ego vinctus in domino ut digne ambuletis vocatione qua vocati estis cum omni humilitate et mansuetudine cum patientia supportantes invicem in caritate solliciti servare unitatem spiritus in vinculo pacis. Unum corpus et unus spiritus sicut vocati estis in una spe vocationis vestrae. Unus dominus una fides unum baptisma unus deus et pater omnium qui est super omnes et per omnia et in omnibus nobis. Unicuique autem nostrum data est gratia secundum mensuram donationis Christi. Propter quod dicit ascendens in altum captivam duxit captivitatem dedit dona hominibus. Quod autem ascendit quid est nisi quia et descendit primum in inferiores partes terrae? Qui descendit ipse est et qui ascendit super omnes caelos ut impleret omnia. Et ipse dedit quosdam quidem apostolos quosdam autem prophetas alios vero evangelistas alios autem pastores et doctores ad consummationem sanctorum in opus ministerii in aedificationem corporis Christi donec occurramus omnes in unitatem fidei et agnitionis filii dei in virum perfectum in mensuram aetatis plenitudinis Christi ut iam non simus parvuli fluctuantes et circumferamur omni vento doctrinae in nequitia hominum in astutia ad circumventionem erroris sed veritatem facientes in caritate crescamus in illo per omnia qui est caput Christus ex quo totum corpus compactum et connexum per omnem iuncturam subministrationis secundum operationem in mensuram unius cuiusque membri augmentum corporis facit in aedificationem sui in caritate.

Hoc ergo dico et testificor in domino ut iam non ambuletis sicut et gentes ambulant in vanitate sensus sui tenebris obscuratum habentes intellectum alienati a vita dei per ignorantiam quae est in illis propter caecitatem cordis ipsorum qui desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiae in operationem immunditiae omnis in avaritiam. Vos autem non ita didicistis Christum si tamen illum audistis et in ipso edocti estis sicut est veritas in Iesu deponere vos secundum pristinam conversationem veterem hominem qui corrumpitur secundum desideria erroris renovamini autem spiritu mentis vestrae et induite novum hominem qui secundum deum creatus est in iustitia et sanctitate veritatis. Propter quod deponentes mendacium loquimini veritatem unusquisque cum proximo suo quoniam sumus invicem membra. Irascimini et nolite peccare sol non occidat super iracundiam vestram nec detis locum diabolo. Qui furabatur iam non furetur magis autem laboret operando manibus suis quod bonum est ut habeat unde tribuat necessitatem patienti. Omnis sermo malus de ore vestro non procedat sed si quis bonus ad aedificationem fidei ut det gratiam audientibus. Et nolite contristare spiritum sanctum dei in quo signati estis in die redemptionis. Omnis amaritudo et ira et indignatio et clamor et blasphemia tollatur a vobis cum omni malitia. Estote autem invicem benigni misericordes donantes vobismetipsis sicut et deus in Christo donavit vobis.

Estote ergo imitatores dei sicut filii carissimi et ambulate in dilectione sicut et Christus dilexit nos et tradidit semetipsum pro nobis oblationem et hostiam deo in odorem suavitatis. Fornicatio autem et omnis immunditia aut avaritia nec nominetur in vobis sicut decet sanctos aut turpitudo aut stultiloquium aut scurrilitas quae ad rem non pertinet sed magis gratiarum actio. Hoc enim scitote intellegentes quod omnis fornicator aut immundus aut avarus quod est idolorum servitus non habet hereditatem in regno Christi et dei. Nemo vos seducat inanibus verbis propter haec enim venit ira dei in filios diffidentiae. Nolite ergo effici participes eorum. Fuistis enim aliquando tenebrae nunc autem lux in domino. Ut filii lucis ambulate fructus enim lucis est in omni bonitate et iustitia et veritate probantes quid sit beneplacitum deo et nolite communicare operibus infructuosis tenebrarum magis autem et redarguite. Quae enim in occulto fiunt ab ipsis turpe est et dicere sed omnia quae arguuntur a lumine manifestantur. Omne enim quod manifestatur lumen est propter quod dicit surge qui dormis et exurge a mortuis et illuminabit te Christus. Videte ergo fratres quomodo caute ambuletis non quasi insipientes sed ut sapientes redimentes tempus quoniam dies mali sunt propter hoc nolite fieri imprudentes sed intellegentes quae sit voluntas dei et nolite inebriari vino in quo est luxuria sed implemini spiritu loquentes vobismetipsis in psalmis et hymnis et canticis spiritalibus cantantes et psallentes in cordibus vestris deo patri gratias agentes semper pro omnibus in nomine domini nostri Iesu Christi.

Subiecti invicem in timore Christi mulieres viris suis sicut domino quoniam vir caput est mulieris sicut Christus caput est ecclesiae ipse salvator corporis eius. Sed sicut ecclesia subiecta est Christo ita et mulieres viris suis in omnibus. Viri diligite uxores vestras sicut et Christus dilexit ecclesiam et seipsum tradidit pro ea ut illam sanctificaret mundans lavacro aquae in verbo vitae ut exhiberet ipse sibi gloriosam ecclesiam non habentem maculam aut rugam aut aliquid huiusmodi sed ut sit sancta et immaculata. Ita et viri debent diligere uxores suas ut corpora sua qui suam uxorem diligit seipsum diligit nemo enim unquam carnem suam odio habuit sed nutrit et fovet eam sicut et dominus ecclesiam quia membra sumus corporis eius de carne eius et de ossibus eius. Propter hoc relinquet homo patrem et matrem et adhaerebit uxori suae et erunt duo in carne una sacramentum hoc magnum est ego autem dico in Christo et in ecclesia. Verumtamen et vos singuli unusquisque uxorem suam sicut seipsum diligat uxor autem timeat virum.

Filii obedite parentibus vestris in domino hoc enim iustum est honora patrem tuum et matrem quod est mandatum primum in promissione ut bene sit tibi et sis longaevus super terram. Et patres nolite ad iracundiam provocare filios vestros sed educate illos in disciplina et correptione domini. Servi obedite dominis carnalibus cum timore et tremore in simplicitate cordis vestri sicut Christo non ad oculum servientes quasi hominibus placentes sed ut servi Christi facientes voluntatem dei de animo cum bona voluntate servientes sicut domino et non hominibus scientes quod unusquisque quodcumque fecerit bonum hoc recipiet a domino sive servus sive liber. Et vos domini eadem facite illis remittentes minas scientes quod et illorum et vester dominus est in caelis et personarum acceptio non est apud eum. De cetero fratres confortamini in domino et in potentia virtutis eius. Induite vos armaturam dei ut possitis stare adversus insidias diaboli quoniam non est nobis conluctatio adversus carnem et sanguinem sed adversus principes et potestates adversus mundi rectores tenebrarum harum contra spiritalia nequitiae in caelestibus. Propterea accipite armaturam dei ut possitis resistere in die malo et omnibus perfectis stare. State ergo succincti lumbos vestros in veritate et induti loricam iustitiae et calceati pedes in praeparatione evangelii pacis in omnibus sumentes scutum fidei in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere et galeam salutis adsumite gladium spiritus quod est verbum dei per omnem orationem et obsecrationem orantes omni tempore in spiritu et in ipso vigilantes in omni instantia et obsecratione pro omnibus sanctis et pro me ut detur mihi sermo in aperitione oris mei cum fiducia notum facere mysterium evangelii pro quo legatione fungor in catena ut in ipso fiducialiter audeam prout oportet me loqui.

Ut autem sciatis et vos quae circa me sunt quid agam omnia vobis notum faciet Tychicus carissimus frater et fidelis minister in domino quem misi ad vos hoc ipsum ut cognoscat quae circa nos sunt et consoletur corda vestra. Pax fratribus et caritas cum fide a deo patre et domino Iesu Christo. Gratia cum omnibus qui diligunt dominum nostrum Iesum Christum in incorruptione.

May, und die zweyte zu St. Michaeli, und zwar bey jeder mit dem 20ten: sohin auf beydemal mit dem 10 Theil des Zinsbetrags einzuheben, und selbe mit Beylegung ordentlicher Register zu den Landsteuerämtern einzusenden, womit jedoch, wie Wir gnädigst zugeben, diejenigen Pflegkinder, deren Hauptsache für jedes nicht 100 fl. erreichet, gänzlichen, wie auch jene zum Theil, oder völlig verschonet werden dürfen, deren Vermögen zwar gröſser, hierbey aber andere Mitleidens würdige Umstände zu considerren kommen, welcherwegen die Beamte in vorfallenden Zweifeln sich bey Unserer lieben und getreuen Landschaft berichtlich anzufragen, und deren hierüber erfolgende Verbescheidung gebührends zu vollziehen haben. Und bleibt annoben sowohl Unseren Beamten, als den Hofmarksinnhabern ohnverhalten, daß derjenige, welcher in Einbring- und getreuer Verrechnung gemeldtes Steuerbetrags fehlig, und hinterhaltig erfunden wird, mit unnachläßiger Strafe des ganzen Quanti ab dem nicht in die Besteurung genommenen Interesse angesehen werden soll; Worinnfalls es auch

Zehentens mit den bey allen Unsren Städt, und Märkten dann der Burgerschaft verzinslich anliegenden Kapitalien, so den ungefreyten geistlich- und weltlichen Personen angehörig sind, allerdings gleich zu halten, sofort gedachte zweyfache Steuergebühr auf ernannte beyde Termine, als 1ten May, und St. Michaeli, bey Vermeidung der in vorgehenden 9ten Punkten gesetzten Bestrafung, dergestalten einzubringen, daß der Betrag, wenn es zeitlich- und füglicher geschehen kann, von den bürgerlichen Debitoren unmittelbar eingebracht, und alsdann dem Glaubiger der Schein statt baar Geld hinaus gegeben werde, da aber nichts zu verrechnen angefallen, dennoch ein Fehlregister einzusenden, und sofern einige Orte hiemit in mora, diese Nothdurft von den Landsteuerämtern zu Belegung der Rechnungen per Patent auf der Säumigen Unkosten abzufodern wäre.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Artic. II.

a) Anton Huber, Schneiderwirth zu Neubeyern, hat 20 Centner Flachs und Werch zum Verkauf vorräthig, welche er dem inländischen Publikum um einen sehr billigen Preis feilbiethet.

Artic. III.

a) Proclama.

Demnach bey der, in Gandsachen des Stephan Hernpöcks Wirths zu Hundheim, den 21. 22. und 23sten April ausgeschriebenen Licitation sich nur zween Gandkäufer hervor gethan, wovon einer nur auf einen Theil des ganzen Hernpöckischen Vermögens, nämlich auf die Kastenämtischen Urbarsgüter allein, mit Ausschluß der Fahrniß, ein annehmliches Anboth, der andere aber auf das Ganze allzuwenig geschlagen: Als haben die sämmtlichen Erbsinteressenten und Gläubiger um eine nochmalige Licitation gebethen, bey welcher nicht nur die noch übrigen Hernpöckischen, theils eigenthüml., theils lehenbaren Grundstücke und Güter, nebst der verhandenen Fahrniß, einzeln oder Stückweise an die Meistbiethenden verkauft, sondern auch das ganze Vermögen überhaupts nochmals ausgebothen werden möchte. Zu diesem Ende nun hat man von Gandrichteramtswegen künftigen Erchtag, Mittwoch, und Donnerstag den 17. 18. und 19ten May als nochmalige Licitationstage angesetzt, wo an den zween ersten Tagen in loco Hundheim selbst die Fahrniß quanti plurimi, und an dem letztern das liegende Vermögen stückweise oder im Ganzen verkauft werden solle. Es haben sich also diejenigen, welche ein und anders Grundstück, oder Gut einzeln an sich zu bringen, oder das ganze Hernpöckische auf 5936 fl. 25½ kr. obrigkeitlich geschätzte Vermögen, gemäß dieser Schätzung, einzuthun gedenken, an obbestimmten Tagen in dem hiesigen Pflegschloß zu melden, und das weitere abzuwarten. Geschehen den 25. April 1774.

Churfl. Pfleg- und Gandrichteramt Aybling.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis in München den 30. April 1774.**

Vom	Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Schäffel.							
Waizen.	16	—	14	30	13	—	647.
Korn.	7	30	7	—	6	30	660.
Gerste.	6	—	5	30	5	—	415.
Haber.	3	40	3	20	3	—	176.

Den 7. May.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	16	—	15	—	13	30	728
Korn.	7	30	7	—	6	30	586
Gerste.	6	—	5	30	5	—	451
Haber.	3	30	3	15	3	—	269

b) **Brodsatz in München vom 10ten bis 17ten May 1774.**

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	5	3
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	5	3
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	9	—
Ein Groschen-Wecken	—	17	1
Ein deto von Röggeltaig	—	27	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	2	—
Ein 8. kr. Laib	4	4	—

c) **Mehlsatz allda den 9. May.**

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	47	3
Semmelmehl	1	23	3
Ord. Waitzenmehl	1	7	3
Einbrennmehl	—	51	3
Riemisch	—	45	—
Backmehl	—	39	—
Nachmehl	—	16	3
Gries, feiner	3	30	—
Gries, ordinare	2	30	—
Feine gerollte Gerste	3	—	—
Mittere detto	2	15	—
Ordinare detto	1	48	—
Hendelmehl	—	36	—
Erbsen, schöne	1	30	—
Mittere detto	1	20	—
Breun	4	—	—
Linsen	1	30	—
Haiden	1	8	—
Hanfkörner	1	36	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmeer, detto	—	20	—

Artic. V.

a) **Zu Marseille** langt dermalen das Getreide im Ueberfluß von allen Seiten an, besonders aus Sicilen, Neapel, der Barbarey, Cypern, Athen, Zelande ꝛc. Die Holländischen, Englischen und andere Armateurs beeifern sich um die Wette, die Magazine zu Genua damit anzufüllen. Man sieht zu Livorno dergleichen. In allen freyen gegen Mittag gelegenen Häven ist dieser Getreidhandel sehr blühend. Die Negotianten verschiedener Nationen machen sich den wirklichen grossen Ueberfluß zu Nutzen, um an gemeldten Orten, beträchtliche Niederlagen zu errichten. — Sollte bey dem allen diese so nothwendige Waare dennoch theuer werden, so müßten andere Ursachen als der Mangel, daran Schuld seyn.

b) **Zu London** versichert man, daß alle Silbermünzen des Reichs in kurzem werden umgemünzt werden. — Das Bildniß auf den in diesem Jahre geschlagenen Guineen ist dem Könige weit ähnlicher, als auf den vorigen. Die Umschrift steht auch so nahe am Rande, daß dieser nicht im mindesten abgefeilt werden kann, ohne die Buchstaben zu beschädigen. — **Aus Bourdeaux** vernimmt man, daß das Schif le Lis, welches 80000 Pfund Indigo, und eine Parthey Zucker und Kaffee an Bord gehabt, verunglücket ist.

Artic. VI.

a) **In Wien** ist durch eine allerhöchste K. K. Verordnung das schon vorhin verbothen gewesene starke und schnelle Fahren und Reiten durch die Gassen und Strassen, neuerdings und bey nahmhafter Strafe, ohne Ausnahme, untersagt worden.

*) In volkreichen Städten, wie die meisten Residenzstädte sind, wo alle Gassen und

öffent-

öffentliche Plätze stäts mit Menschen von allerley Geschlecht und Alter besetzt, begangen werden, ist es dem Menschenfreunde unausstehlich, und ein trauriger Anblick, wenn man bey jedem Schritte außer seiner Wohnung Gefahr läuft, durch die schnell daher rollenden Kutschen gerädert zu werden. Wenn Leute darinn sitzen, die mehr Hirn im Kopfe haben, als die, so niedergefahren, oder in Gefahr gesetzt werden, so wäre das Schnellfahren noch einigermassen zu verschmerzen: allein Leute mit Verstand geben auf Menschen acht. Aber die, deren Kutscher das Hirn mit jenen, die er führt, oft theilen muß, eben diese sollen langsamer fahren, damit sie ihre zweyte Hälfte nicht gar verschütten. — Grausam ist die Gleichgültigkeit gegen die Gefahren für die Menschheit; Allein, wir können uns schon auf die Vernunft und Bescheidenheit der Pferde verlassen. —

b) Ordnung, nach welcher mit Erzeugung des zu verfertigenden Papiers fürzugehen, und sothane Fabrikatur einzurichten ist. (Beschluß. Sieh S. 101)

Dritter Satz.

Vom Schöpfen, Gautschen und Pressen des Papiers.

Nachdem die Hadern auf die oben beschriebene Weise zu einem halben, und endlich ganzen Zeug verfertiget sind, so wird das Papier nach dem gewöhnlichen Brauche gemacht, nämlich geschöpft, gegautscht, gebuscht, gepreßt und gelegt; hiebey ist aber zu merken, daß das Gautschen nicht auf groben Tüchern geschehen solle, welche die Haare lassen, und die groben Fäden in das nasse Papier eindrücken; derowegen wäre es nöthig, ja unentbehrlich hiezu einen gut gemachten Filz, oder in Ermangelung dessen, solche Tücher zu gebrauchen, welche ins Kreuz gearbeitet, gleich von der ersten Woll-Schur herkommen, und dem doppelten sogenannten Flanell fast gleich sind.

Wenn das Papier gelegt ist, so muß man es nicht gleich aufhängen, sondern alles, was den ganzen Tag gearbeitet worden, zusammen in die Presse gelegt, und allda langsam nach und nach gepreßt werden, damit es keinen Schaden leide; wie es geschehen könnte, wenn man die Presse schnell und gähe fort anziehen würde. Also bleibet es über Nacht.

Der Nutzen dieser Art zu pressen bestehet darinn, daß das in dem Papier noch zurück gebliebene Wasser, welches die höckerichten Ungleichheiten verursachet, vollkommen ausgedrückt, und das Papier schön gleich und platt werde.

Diese Handthierung verstehet sich nur für die gemeinen Gattungen des Papiers; denn das feine erfodert noch etwas mehr, nämlich wenn 2 oder 3 Puschen Papier zwischen den Filzen das erstemal gepresset worden, so können sie zum zweytenmal, wann sie gelegt sind, mit dem gegautschten oben in die Presse genommen, und nach dieser zweyten Pressung überlegt werden, und abermal in die Presse kommen, über Nacht wie erst gemeldet worden. (14) Den folgenden Tag wird das Papier zu 5, oder 6 Bögen zusammen aufgehangen, und wenn es trocken ist, Stoß weise auf einander gelegt; je länger es nun also liegt, je besser gerathet hernach das Leimen.

Dieses hier angezeigte vielfältige Pressen hat folgenden Nutzen. Erstens: wird das Papier schön gleich, eben und platt. Zweytens: wird das verborgene Wasser heraus gedruckt, mithin das Papier auf den Boden weit eher trocken, und folglich etliche Tage an der Zeit gewonnen, wo sonsten ermeldtes Wasser durch die Luft müßte ausgezogen werden, welches eben Ursache wär, daß das Papier ungleich, höckerickt, und locker würde.

Vier-

(14) Das vielfältige Pressen und Ueberlegen des Papiers kostet freylich einen Gesellen in der Werkstatt, wenn man aber betrachtet, daß ein solches Papier weder das Glätten noch das Stampfen brauche, so findet man noch einen Gewinn diesen Gesellen mehr zu halten.

Vierter Satz.

Vom Leimen, und übrigen Zurichtungen des Papiers.

Wenn das Papier erſt ermeldter maſſen genug ausgeruhet hat, und zum Leimen vorgenommen werden ſoll; So verfahret man im Leimen nach der vorhin gewöhnlichen Art, ausgenommen, daß zu 40: oder 50 Rieſen Papier, die man leimen will, 8 bis 9 Pfund zerlaſſnen Alauns müſſen unter den Leim gegeben werden; dieſer wirkt ſo viel, daß das Papier beſſer angezogen, und vor dem Flieſſen bewahret werde. (15)

Nach dem Leimen und Preſſen muß es gewöhnlicher maſſen Bogen-weiſe zum austrocknen aufgehangen, alsdann abgenommen, und zur Zeit, da die Luft etwas friſch und feucht iſt, nämlich im Sommer in den Morgen-Stunden gleich unter die Preſſe gelegt, und auf das möglichſte gepreßt, auch 24 Stunden darinnen gelaſſen werden, jedoch alſo, daß man währender Zeit die Preſſe etliche mal um ſo viel anziehe, als das Papier ſich geſetzet hat. Hierauf wird es geputzt, ausgeſchoſſen, und in Bücher abgetheilt, gefalten und abermal gepreßt, jedoch liegt bey dieſem letzten Preſſen das Papier doppelt das iſt: 2 Bücher neben einander; (16)

Endlichen wird es in Rieſe, auch Ballen unter der Preſſe ſelbſt eingetheilet, und gebunden. Was man nun immer von dem ſogenannten Glätten ſagt, ſo iſt doch gewiß, daß dieſes vielfältige Preſſen das Papier weit gleicher, platter, feſter, ebener, und ſchöner mache, als das Glätten, welches in dem Papier einen üblen Geruch, auch eine ſchädliche Fette verurſachet, und als ein von den Kartenmalern ohne Urſache entlehnter Handwerksbrauch, mithin als eine ſchädliche Arbeit abzuſchaffen iſt.

Weil aber jemand geſchlagenes Papier verlangen dürfte, ſo kann der ſogenannte Stampe, welcher zwar zu allobiger Handthierung nicht vonnöthen iſt, dannoch beybehalten werden.

Das Papier ſtampfen oder ſchlagen geſchiehet auf folgende Weiſe: Es wird ein groſſer hölzerner Schlägel, gleich einem Hammer, welcher unterhalb mit einer ſchön polirten eiſernen Platte verſehen iſt, an dem Wellbaum der Stämpfe angerichtet. Die Größe dieſes Schlägels iſt etwann einem Quartblatt gleich, unter dieſem Schlägel liegt eine ſchöne Marmorſteinerne Platte, auf dieſer liegt das ſchon in Bücher getheilte Papier, und empfangt ein jegliches Buch von dem Schlägel, ungefehr 4: oder 5 Streiche auf jeder Seite nach Art der Buchbinder Schlägen.

Gleichwie nun nach dieſer vorgeſchriebenen Ordnung die künftige beſſere Erzeugung des innländiſchen Papiers ganz ſicher anzuhoffen ſtehet; Als werden ſämmtliche Papiermacher, oder Mühlen-Innhaber dieſer Ordnung ſchuldigſt nachzuleben, auch alle Papier-Gattungen nach der Höhe, und Breite, das gehörige Gewicht, wie ſolches in der beygehenden Tabell klärlich ausgemeſſen iſt, zu verfertigen befliſſen ſeyn, und ſich anmit von denen gegen die Uebertretter vorgeſehenen nahmhaften Geld-Strafen, auch allenfalls Niederlegung des Gewerbes ſorgfältig zu hüten wiſſen.

TABELLE,

(15) Der Leim, welcher zum Papierleimen gebraucht wird, mag Käß-Leim, oder anderer Leim ſeyn, ſo iſt doch beſſer, wenn ein Alaun darunter gemiſcht wird, indem durch den Alaun das Papier feſter angezogen, und weniger dem Flieſſen unterworfen.

(16) Durch das Wort doppelt, verſtehet man zween Hauſen in Bücher abgetheilten Papiers mit verkehrtem Rucken, wie ſonſt gewöhnlich.

TABELLE,

Wie sämmtliche Papiere in ihrer Größe und Breite und nach dem Gewichte auszufallen haben.

Alles nach dem Wienerischen Schuh und Gewichte berechnet.

	Höhe.	Breite.	Gewichte eines Rieses.	
	Wiener Zoll.	Wiener Zoll.	Pfund.	Loth.
Das feine und saubere Concept	$12\frac{3}{4}$	$16\frac{3}{4}$	11	—
″ kleine Kanzley	$13\frac{3}{4}$	$16\frac{3}{4}$	11	—
″ sogenannte holländische pro Patria	$14\frac{1}{2}$	$18\frac{1}{2}$	12	—
″ kleine Post	$12\frac{1}{2}$	$15\frac{3}{4}$	8	16
″ kleine Notten-Papier	$12\frac{1}{2}$	16	14	22
″ große dickere und stärkere Kanzley	$14\frac{1}{2}$	19	18	14
″ detto	$14\frac{1}{2}$	19	17	16
″ nämlich etwas dünner	$14\frac{1}{2}$	19	15	—
″ große und dickere Post	$14\frac{1}{2}$	$18\frac{1}{2}$	13	9
″ nämlich etwas dünner und feiner	$14\frac{1}{2}$	$18\frac{1}{2}$	11	8
″ detto feinste	$14\frac{1}{2}$	$18\frac{1}{2}$	9	22
= kleine französische Median	$14\frac{3}{4}$	19	20	10
″ schöne große französische Median	$16\frac{1}{2}$	$20\frac{1}{2}$	25	15
″ französische Regal	$18\frac{1}{2}$	23	30	10
″ französische super Regal	$18\frac{1}{2}$	$25\frac{3}{4}$	45	20
″ Französische Imperial Regal	$20\frac{1}{2}$	$28\frac{1}{2}$	51	8

Aus diesem wenigen wird ein Papier-Verständiger genugsam ersehen können, ob das Papier in seinem Stande sey, wenn nebst der Größe, das Gewicht, die Weise, die Reine und die Leimung in Obacht genommen werden. *)

*) Da man seit vielen Jahren den Papierern, unangesehen der theuren Zeiten, keinen höhern Preis gab: so machten sie das Format fast von Jahr zu Jahr kleiner. Diesem Unfug abzuhelfen, ward für das Kanzley- und Concept-Papier in hiesiger Churfl. Kanzley vom Commercienwesen schon Ao. 1765. ein neues Format eingeführet, und nach Proportion der Größe ein höherer Preis bestimmt; dieses Format hält in der ganzen Breite 1 Schuh $6\frac{3}{4}$ Zolle stark, und in der Höhe oder Länge 1 Schuh 3 Zoll.

Artic. VII.

a) Baumblätter das ganze Jahr hindurch, zur Fütterung für das Vieh und besonders für die Schaafe, frisch zu erhalten.

Gegen Ende des Septembers, oder zu Anfang des Octobers, wenn die Bäume ihre Blätter bald wollen fallen lassen, sammle man von allerley Bäumen Blätter, die aber weder vom Frost noch vom Reife müßen gelitten haben. Um sie ganz trocken zu bekommen, wähle man hiezu die wärmesten Stunden des Tages. Man sondere die Blätter von einander ab, breite sie auf einem Steinpflaster aus, und lasse sie da einige Stunden in der freyen Luft liegen. Ein sehr gut gebundenes und so festgeschlagenes Faß, als wenn flüßige Dinge hineingegossen werden sollten, muß völlig ausgetrocknet in Bereitschaft gehalten werden. Man stellt es an einen Ort unter der Erde, oder doch an einen solchen, wo die Luft den Abwechselungen der Wärme und Kälte nicht ausgesetzt ist. Auch muß es um diesen Ort herum nicht zu feucht seyn, damit das Faß

nicht etwa Feuchtigkeiten an ſich ziehe. Man wirft ſodann die Blätter in das Faß hinein, und läßt ſie von einem Menſchen ſo feſt als möglich zuſammen tretten. Der Deckel wird ſodann darauf gelegt, und ſo ſorgfältig verwacht, als wenn Wein darinn wäre; und ſchüttet man zu dem Ende Sand oben auf den Deckel. Am beßten iſt es, wenn man ſo viele Blätter hat, daß man das Faß auf einmal damit füllen kann. Die Schäfer in Italien bedienen ſich, um im Winter friſche Blätter für die Schafe zu haben, großer Gruben, wo ſie die Blätter hineinwerfen, die Gruben mit Aeſten und andern Materialien bedecken, und Sand darauf ſchütten.

Artic. VIII.

a) Zu **Mannheim** hat am letzten 24. April die Churfürſtl. privilegirte Zeichnungs-Akademie, unter dem Vorſitz Sr. Excellenz Herrn Grafen von Neſſelrod, als gnädigſt angeordneten Protectorn, ihre gewöhnliche Verſammlung gehalten, wobey unter den Zeichnern die jährl. ausgeſetzten drey goldenen Preiſe ausgetheilet worden. Den erſten erhielt Herr Anton Linck, von Speyer gebürtig; den zweyten Herr Maximilian Verſchaffelt, von Mannheim; den dritten Herr Johann Joſeph Preiß, von Hannover. Mit dieſem Vorgang hat ſich das Studium nach dem Leben zu zeichnen geendiget; dagegen jenes in dem mit den ſchönſten antiken Statuen verſehenen großen Saal ſeinen Anfang genommen, in welchem ſich zu üben ſowohl hieſigen als fremden Mahlern, Bildhauern ꝛc. der unentgeltliche freye Zutritt verſtattet iſt.

b) Einmal etwas aus **Pohlen**! Der geiſtliche Großnotarius von Litthauen, Herr Brzoſtowsky, der einen großen Eifer bezeiget, die Jugend in Pohlen zum Studiren aufzumuntern, hat den ſich in Pohlen befindlichen Gelehrten folgende Frage aufgegeben; " Was nämlich am meiſten die Jugend zur Erlernung der Wiſſenſchaften aufmuntert, ob die Geſchenke und das Lob, ſo ſie in den Schulen bekömmt, oder die Aemter und Ehrenſtellen, welche Leuten, die ſich durch eine gute Auferziehung und Erlernung der Wiſſenſchaften zu öffentlichen Aemtern tüchtig und geſchickt gemacht, offen ſtehen? „ Dieſer erlauchte Beförderer der Wiſſenſchaften beſtimmt für diejenige Abhandlung, ſo dieſe Frage am beßten entſcheiden wird, eine goldene Medaille von 15 Ducaten. Die Abhandlungen können in pohlniſcher, lateiniſcher, franzöſiſcher, oder italieniſcher Sprache ſeyn, und ſollen an ihn ſelbſt nach Wilda eingeſendet werden. Nach dem Monath Junius werden keine Abhandlungen mehr angenommen. Die Herren Verfaſſer können ſolchen ein verſiegeltes Billet beyfügen, worauf ſich die Deviſe befindet, die oben vor der Abhandlung ſtehet; inwendig aber kann der Name und Zuname, ſo aber richtig, und nicht erdacht ſeyn muß, enthalten ſeyn.

c) Zu **Stockholm** kennt man auch die gute Wirkung der Prämien. Erſt kürzlich haben wiederum 3 Bauern wegen der betriebene Urbarmachung ihrer wüſte- oder öde gelegenen Felder, 3 Medaillen von der königl. patriotiſchen Geſellſchaft zur Aufmunterung erhalten.

*) Hier haben **Bauern** die Medaillen erhalten: anderer Orten erhält es der Scherg, oder der Richter. — Bey der Beurtheilung, wer das Prämium verdient, muß man 5 der verſtändigſten Landwirthe ſelbſt zu Richtern machen, die ihre Vota in einen Schweitzerhut werfen: der Pfarrer und der Richter eröffnen ſodann das Scrutinium in aller Gegenwart.

d) Aus **Wien** vom 30ten April. Den 20. 22. und 23ten dieß Monaths ſind in dem Schulhauſe der frommen Schulen in der Joſephſtadt von 360 Jünglingen die gewöhnlichen Prüfungen nach der neuen Lehrart vorgenommen worden. Die Gegenſtände waren 1) Die Hauptpflichten des Chriſtenthums, und die Kenntniß aller Lehrſtücke der Religion. 2) Die Sittenlehre von den Pflichten gegen GOtt mit kurzen Sprüchen aus der heil. Schrift beſtättiget, und mit ſchicklichen Geſchichten aus den Büchern des alten und neuen Bundes begreiflich vorgeſtellt. 3) Die Regeln von dem Buchſtabiren und Leſen, mit Beobachtung der Unterſcheidungszeichen, und

Ab-

Abwechslung der Stimme nach dem Verhältnisse der Leidenschaften. 4) Die Schönschreibekunst nach einfachen Grundsätzen vorgetragen. 5) Die Rechtschreibung mit Anwendung der Regeln in Verbesserung fehlerhafter Schriften, und sprachmäßiger Niederschreibung eines jeden beliebigen Satzes. 6) Die Rechenkunst in allen Gattungen nebst der Lehre von den Verhältnissen und Proportionen. 7) Die Meßkunst mit praktischen Aufgaben von verschiedenen Ausmessungen. Sowohl die k. k. in deutschen Schulsachen aufgestellte Commission, als andere ansehnliche Zuhörer ließen es sich gefallen diese Unternehmungen der Kleinen mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Es erscheinen hier verschiedene Verordnungen für die Studien auf unserer Universität. Sie haben vorzüglich folgende Punkte zum Gegenstande: 1) Etwelche Exjesuiten sind von dem öffentlichen Unterricht entlassen; 2) Um die Dauer der Studien abzukürzen, die sehr lang war, ohne daß die Kenntnisse des Studirenden deswegen zunahmen, hat man für eine jede Art derselben eine gewisse Zeit vestgesetzet; z. E. für die lateinische Sprache 4 Jahr. 3) Die dogmatische Theologie soll vier Jahre gelehret werden. Die speculativische und scholastische wird ausgeschlossen, und man schränkt sich auf eine gesunde moralische Theologie ein. 4) Dem Studio des kanonischen Rechtes wird ein 5tes Jahr gewidmet.

e) In Zürch hat der Herr Prof. Usteri einen Vorschlag zum öffentlichen Unterrichte der Töchter in Zürch bekannt gemacht. Begüterte Mitbürger wollen durch einen willkührlichen Beytrag für die Erziehung der Kinder derer sorgen, welche nicht begütert sind. Es wird nun eine Probe mit 20 Töchtern gemacht; und wenn dieser Versuch gelingt, so wird man um die Einwilligung der Regierung ansuchen, um mit ihrem Vorwissen und Rath die Veranstaltung zu treffen, daß diese Anstalten allgemein genutzet werden.

f) In Regensburg beym Küster Schmid sind folgende Theile von Herrn von Mosers neuem Staatsrechte, welche in Pappendeckel gebunden, zu haben:

1) Moser, von der Landeshoheit in Regierungssachen überhaupts, in 4to, 1772. kostet 2 fl. 30 kr. 2) — von der Landeshoheit in Justitzsachen, in 4to, 1773. 1 fl. 30 kr. 3) — von Militarsachen, in 4to, 1773. 1 fl. 30 kr. 4) — von Steuersachen, wie auch andern Geld- und Naturalabgaben, in 4to, 1773. 4 fl. 5) — von Kameralsachen, in 4to, 1 fl. 6) — von Polizeysachen nach den Reichsgesetzen, in 4to, 1773. 2 fl. 30 kr. 7) — von Gnadensachen, in 4to, 1773. 45 kr. 8) — von der Unterthanen Personen und Vermögen, in 4to, 1773. 1 fl. 45 kr. 9) — in Ansehung der Erde und Wasser, nebst dem Register über diese 9 Theile complet in 4to, 1773. 2 fl. 10) — Nachbarliches Staatsrecht, in 4to, 1774. 4 fl. 11) — von der deutschen Kreisverfassung, in 4to, 1774. 4 fl. 12) — von deutschen Reichsständen überhaupts, in 4to, 1774. 2 fl. 13) — von der Landeshoheit in geistlichen Sachen, in 4to, 1774. 4 fl. 14) — von der Lehenverfassung in 4to, 1774. 4 fl. 15) — von Reichsständischem Schuldenwesen, in 4to, 1774. kostet 4. fl.

Artic. IX.

a) In Schweden ist unlängst die neu erfundene Taucher-Maschine in Gegenwart des Königs und der Prinzeßinn Sophia probirt worden. Der Taucher ließ sich mit selbiger auf den Grund des ziemlich tiefen Wärstan-See hinunter, spazierte eine Strecke hin und her, sprach mit dem König, der ihm durch ein langes Rohr zuhörte, sang etliche Lieder, und kam glücklich wieder herauf. Wenn dergleichen Maschinen gemein werden sollten, so werden die Menschen-Kinder, weil sie doch das Fliegen nicht erlernen können, sich nun bald in den Abgrund der Wasser begeben, und dort neue Empletten zu machen suchen.

b) Zu Warschau starb im Monath März ein Mann, Namens Bazyli Rynkowski im 104 Jahre seines Alters. Er hat 24 Kinder gehabt, von welchen sein ältester Sohn, der jetzo bald 80 Jahre zählt, noch lebt. Auch in Volhynien hinter Winica auf den Gütern

des

Ad Hebræos. Cap. 1.

1 Multifariam, multisque modis olim Deus loquens patribus in prophetis, novissime diebus istis locutus est nobis in Filio,
2 quem constituit hæredem universorum, per quem fecit et sæcula:
3 qui cum sit splendor gloriæ, et figura substantiæ ejus, portansque omnia verbo virtutis suæ, purgationem peccatorum faciens sedet ad dexteram majestatis in excelsis,
4 tanto melior angelis effectus, quanto differentius præ illis nomen hæreditavit.
5 Cui enim dixit aliquando angelorum: Filius meus es tu, ego hodie genui te? et rursum: Ego ero illi in patrem, et ipse erit mihi in filium?
6 Et cum introducit primogenitum in orbem terræ, dicit: Et adorent eum omnes angeli Dei.
7 Et ad angelos quidem dicit: Qui facit angelos suos spiritus, et ministros suos flammam ignis.
8 Ad Filium autem: Thronus tuus, Deus, in sæculum sæculi: virga æquitatis, virga regni tui.
9 Dilexisti justitiam, et odisti iniquitatem: propterea unxit te Deus, Deus tuus, oleo lætitiæ præ participibus tuis.
10 Et: Tu in principio, Domine, terram fundasti: et opera manuum tuarum sunt cæli.
11 Ipsi peribunt, tu autem permanes: et omnes ut vestimentum senescent,
12 et sicut amictum mutabis eos, et mutabuntur: tu autem idem ipse es, et anni tui non deficient.
13 Ad quem autem angelorum dixit aliquando: Sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum?
14 Nonne omnes sunt administratorii spiritus, in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capient salutis?

Cap. 2.

1 Propterea abundantius oportet observare nos ea quæ audivimus, ne forte pereffluamus.
2 Si enim qui per angelos dictus factus est sermo, et omnis prævaricatio et inobedientia accepit justam mercedis retributionem,
3 quomodo nos effugiemus tantam neglegentes salutem? quæ cum initium accepisset enarrari per Dominum, a nobis in eos qui audierunt confirmata est,
4 contestante Deo signis et prodigiis, et variis virtutibus, et Spiritus Sancti distributionibus secundum suam voluntatem.
5 Non enim angelis subjecit orbem terræ futurum de quo loquimur.
6 Alicubi autem testatus est quidam, dicens: Quid est homo quod memor es ejus? aut filius hominis quoniam visitas eum?
7 Minuisti eum paulo minus ab angelis, gloria et honore coronasti eum, et constituisti eum super opera manuum tuarum.
8 Omnia subjecisti sub pedibus ejus. In eo enim quod omnia ei subjecit, nihil dimisit non subjectum ei. Nunc autem nondum videmus omnia subjecta ei.
9 Eum autem qui modico quam angeli minoratus est, videmus Jesum propter passionem mortis gloria et honore coronatum: ut gratia Dei pro omnibus gustaret mortem.
10 Decebat enim eum propter quem omnia, et per quem omnia, qui multos filios in gloriam adduxerat, auctorem salutis eorum per passionem consummare.
11 Nam et qui sanctificat, et qui sanctificantur, ex uno omnes. Propter quam causam non confunditur fratres eos vocare,
12 dicens: Narrabo nomen tuum fratribus meis: in medio ecclesiæ laudabo te.
13 Et iterum: Ego ero fidens in eum. Et iterum: Ecce ego et pueri mei quos dedit mihi Deus.
14 Quia ergo pueri communicaverunt carni et sanguini, et ipse similiter participavit eisdem: ut per mortem destrueret eum qui habebat mortis imperium, id est diabolum,
15 et liberaret eos qui timore mortis per totam vitam obnoxii erant servitutis.
16 Nusquam enim angelos apprehendit, sed semen Abrahæ apprehendit.
17 Unde debuit per omnia fratribus similari, ut misericors fieret, et fidelis pontifex ad Deum, ut repropitiaret delicta populi.
18 In eo enim quod passus est ipse et tentatus, potens est et eis qui tentantur auxiliari.

Cap. 3.

1 Unde, fratres sancti, vocationis cœlestis participes, considerate apostolum et pontificem confessionis nostræ Jesum,
2 fidelem esse ei qui fecit illum, sicut et Moyses in tota domo ejus.
3 Amplioris enim gloriæ iste præ Moyse dignus habitus est, quanto amplior honor est domus quam servi.
4 Omnis enim domus construitur ab aliquo: qui autem omnia creavit Deus est.
5 Et Moyses quidem fidelis erat in tota domo ejus tamquam famulus, in testimonium eorum quæ dicenda erant:
6 Christus autem tamquam filius in domo sua. Quæ domus sumus nos, si fiduciam et gloriam spei usque ad finem firmam retineamus.
7 Propterea sicut dicit Spiritus Sanctus: Hodie si vocem ejus audieritis,
8 nolite obdurare corda vestra sicut in exacerbatione secundum diem tentationis in deserto,
9 ubi tentaverunt patres vestri in probatione, viderunt opera mea
10 quadraginta annis. Propter quod infensus fui generationi huic, et dixi: Semper errant corde. Isti autem non cognoverunt vias meas:
11 ut juravi in ira mea: Si introibunt in requiem meam.
12 Videte, fratres, ne forte sit in aliquo vestrum cor malum incredulitatis discedendi a Deo vivo,
13 sed exhortamini vosmetipsos per singulos dies, donec hodie cognominatur: ut non obduretur quis ex vobis fallacia peccati.
14 Participes enim Christi effecti sumus: si tamen initium substantiæ ejus usque ad finem firmum retineamus.
15 Dum dicitur: Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra sicut in exacerbatione.
16 Quidam enim audientes exacerbaverunt: sed non omnes qui profecti sunt ab Ægypto per Moysen.
17 Quibus autem infensus est quadraginta annis? nonne his qui peccaverunt, quorum membra prostrata sunt in deserto?
18 Quibus autem juravit non introire in requiem ejus, nisi his qui increduli non credidit?
19 Et videmus quia non potuerunt introire propter incredulitatem.

Cap. 4.

1 Timeamus ergo ne forte relicta promissione introeundi in requiem ejus, quisquam vestrum videatur abesse.
2 Et enim nobis evangelizatum est quemadmodum et illis: sed non profuit illis sermo auditus, non admixtis fidei audientibus.
3 Ingrediemur enim in requiem, qui credidimus: sicut dixit: Sicut juravi in ira mea: Si introibunt in requiem meam: quamvis opera ejus ab constitutione mundi facta sint.
4 Dicit enim alicubi de septimo die sic: Et requievit Deus die septimo ab omnibus operibus suis.
5 Et rursum: Si introibunt in requiem meam.
6 Quoniam ergo superest introire quosdam in illam, et illi quibus prius evangelizatum est non introierunt propter incredulitatem:
7 iterum definit diem hodie, dicens post tantum temporis in David, sicut dictum est: Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra.
8 Si enim eos Jesus requiem fecisset, non de alia deinceps loqueretur die.
9 Ergo relinquitur sabbatismus populo Dei.
10 Qui enim introivit in requiem ejus, requievit et ipse ab operibus suis sicut a suis Deus.
11 Festinemus ergo introire in illam requiem: ut ne in idipsum quis incidat exemplum incredulitatis.
12 Vivus enim est sermo Dei, et efficax, et penetrabilior omni gladio ancipiti, et pertingens usque ad divisionem animæ ac spiritus, compagum quoque ac medullarum, et discretor cogitationum et intentionum cordis:
13 et non est ulla creatura invisibilis in conspectu ejus. Omnia autem nuda et aperta sunt oculis ejus, ad quem nobis sermo.
14 Habentes ergo pontificem magnum, qui penetravit cœlos, Jesum Filium Dei, teneamus confessionem.
15 Non enim habemus pontificem qui non possit compati infirmitatibus nostris: tentatum autem per omnia pro similitudine absque peccato.
16 Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ: ut misericordiam consequamur, et gratiam inveniamus in auxilio opportuno.

Cap. 5.

1 Omnis enim pontifex ex hominibus assumptus pro hominibus constituitur in iis quæ sunt ad Deum, ut offerat dona et sacrificia pro peccatis:
2 qui condolere possit iis qui ignorant et errant, quoniam et ipse circumdatus est infirmitate,
3 et propter eam debet quemadmodum pro populo, ita et pro semetipso offerre pro peccatis.
4 Et nemo sumit sibi honorem, sed qui vocatur a Deo tamquam Aaron.
5 Sic et Christus non semetipsum clarificavit ut pontifex fieret, sed qui locutus est ad eum: Filius meus es tu, ego hodie genui te.
6 Quemadmodum et in alio loco dicit: Tu es sacerdos in æternum secundum ordinem Melchisedech.
7 Qui in diebus carnis suæ preces supplicationesque ad eum qui possit illum salvum facere a morte, cum clamore valido et lacrimis offerens, exauditus est pro sua reverentia:
8 et quamvis esset Filius Dei, didicit ex iis quæ passus est obedientiam:
9 et consummatus factus est omnibus obtemperantibus sibi causa salutis æternæ,
10 appellatus a Deo pontifex juxta ordinem Melchisedech.
11 De quo grandis nobis sermo, et ininterpretabilis ad dicendum, quoniam imbecilles facti estis auribus.
12 Nam cum deberetis magistri esse propter tempus, rursum indigetis ut vos doceamini quæ sint elementa exordii sermonum Dei, et facti estis quibus lacte opus sit, non solido cibo.
13 Omnis enim qui lacte utitur, expers est sermonis justitiæ: parvulus enim est.
14 Perfectorum autem est solidus cibus, eorum qui pro habitu exercitatos habent sensus ad discretionem boni et mali.

Cap. 6.

1 Propter quod dimittentes eum qui ad Christi sermonem est initium, ad perfectionem feramur, non rursum jacentes fundamentum pœnitentiæ ab operibus mortuis, et fidei ad Deum,
2 baptismatum doctrinæ, impositionis quoque manuum, resurrectionis mortuorum, judicii æterni.
3 Et hoc faciemus, si permiserit Deus.
4 Impossibile enim est eos qui semel illuminati sunt, gustaverunt etiam donum cœleste, et participes facti sunt Spiritus Sancti,
5 gustaverunt nihilominus bonum Dei verbum, virtutesque sæculi venturi,
6 et prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam, rursum crucifigentes sibimetipsis Filium Dei, et ostentui habentes.
7 Terra enim sæpe venientem super se bibens imbrem, et generans herbam opportunam illis a quibus colitur, accipit benedictionem a Deo:
8 proferens autem spinas et tribulos reproba est, et maledicto proxima, cujus consummatio in combustionem.
9 Confidimus autem de vobis, dilectissimi, meliora et viciniora salutis, etsi ita loquimur.
10 Non enim injustus Deus ut obliviscatur operis vestri, et dilectionis quam ostendistis in nomine ipsius, qui ministrastis sanctis, et ministratis.
11 Cupimus autem unumquemque vestrum eamdem ostendere sollicitudinem ad expectationem spei usque in finem:
12 ut non segnes efficiamini, verum imitatores eorum qui fide et patientia hæreditabunt promissiones.
13 Deo enim promittens Abraham, quia neminem habuit major per quem juraret, juravit per semetipsum,
14 dicens: Nisi benedicens benedicam te, et multiplicans multiplicabo te.
15 Et sic patiens, adeptus est promissionem.
16 Homines enim per majorem sui juramentum fiunt: et omnium eis controversiarum finis ad confirmationem juramentum est.
17 In quo abundantius volens Deus ostendere pollicitationis hæredibus immobilitatem consilii sui, interposuit juramento:
18 ut per duas res immobiles, quibus impossibile est mentiri Deum, fortissimum solatium habeamus qui confugimus ad tenendam propositam spem,
19 quam sicut anchoram habemus animæ tutam ac firmam, et incedentem usque ad interiora velaminis,
20 ubi præcursor pro nobis introivit Jesus, secundum ordinem Melchisedech pontifex factus in æternum.

Cap. 7.

1 Hic enim Melchisedech rex Salem, sacerdos Dei summi, qui occurrit Abrahæ regresso a cæde regum, et benedixit ei:
2 cui et decimas omnium divisit Abraham, primum quidem qui interpretatur rex justitiæ, deinde autem et rex Salem, quod est rex pacis,
3 sine patre, sine matre, sine genealogia, neque initium dierum neque vitæ finem habens, assimilatus autem Filio Dei, manet sacerdos in perpetuum.
4 Videte autem quantus hic sit, cui et decimas dedit Abraham patriarcha de præcipuis.
5 Et quidem filii Levi sacerdotium accipientes mandatum habent decimas sumere populi secundum legem, id est fratres suos, quamvis et ipsi exierint de lumbis Abrahæ.
6 Qui autem non connumerabatur in eis, decimas sumpsit ab Abraham, et benedixit habenti promissiones.
7 Sine ulla autem contradictione quod melius est a minore benedictionem accipit.
8 Et hic quidem decimas morientes homines accipiunt: illic autem testimonium habet quod vivit.
9 Et (ut ita dicam) per Abraham et Levi decimas accipiens decimatus est:
10 adhuc enim in lumbis patris erat, cum obviam ei venit Melchisedech.
11 Si ergo consummatio per sacerdotium Leviticum erat (populus enim sub ea legem accepit) quid adhuc necesse fuit secundum ordinem Melchisedech alium surgere sacerdotem, et non secundum ordinem Aaron dici?
12 Translato enim sacerdotio, necesse est ut et legis translatio fiat.
13 In quo enim dicta sunt hæc, alterius tribus participavit, a qua nemo altari præsto fuit.
14 Manifestum enim quod ex Juda ortus sit Dominus noster, in tribu illa nihil de sacerdotibus Moyses locutus est.
15 Et amplius adhuc manifestum est, si secundum similitudinem Melchisedech exsurgit alius sacerdos,
16 qui non secundum legem mandati carnalis factus est, sed secundum virtutem vitæ indissolubilis.
17 Testificatur enim: Tu es sacerdos in æternum secundum ordinem Melchisedech.
18 Reprobatio quidem fit præcedentis mandati propter infirmitatem ejus et inutilitatem:
19 nihil enim ad perfectum adduxit lex: introductio autem spei melioris per quam proximamus ad Deum,
20 et quatenus non sine jurejurando. Alii quidem sine jurejurando sacerdotes facti sunt:
21 hic autem cum jurejurando per eum qui dixit ad illum: Juravit Dominus, et non pœnitebit eum: Tu es sacerdos in æternum.
22 Melioris quoque testamenti sponsor factus est Jesus.
23 Et alii quidem plures facti sunt sacerdotes, eo quod morte prohibentur permanere:
24 hic autem eo quod maneat in æternum, sempiternum habet sacerdotium.
25 Unde et salvare in perpetuum potest accedentes per semetipsum ad Deum, semper vivens ad interpellandum pro nobis.
26 Talis enim decebat ut nobis esset pontifex sanctus, innocens, impollutus, segregatus a peccatoribus, et excelsior cœlis factus,
27 qui non habet necessitatem quotidie, quemadmodum sacerdotes, prius pro suis delictis hostias offerre, deinde pro populi: hoc enim fecit semel, seipsum offerendo.
28 Lex enim homines constituit sacerdotes infirmitatem habentes: sermo autem juramenti, qui post legem est, Filium in æternum consummatum.

Cap. 8.

1 Capitulum autem super ea quæ dicuntur: Talem habemus pontificem, qui consedit in dextera sedis majestatis in cœlis,
2 sanctorum minister et tabernaculi veri, quod fixit Dominus, non homo.
3 Omnis enim pontifex ad offerendum dona et hostias constituitur: unde necesse habet et hic quod offerat.
4 Si ergo esset super terram, nec esset sacerdos, cum essent qui offerrent secundum legem munera,
5 qui exemplari et umbræ deserviunt cœlestium: sicut responsum est Moysi, cum consummaret tabernaculum: Vide, inquit, omnia facias secundum exemplar quod tibi ostensum est in monte.
6 Nunc autem melius sortitus est ministerium, quanto et melioris testamenti mediator est, quod in melioribus promissionibus sanctum est.
7 Nam si illa prima culpa non fuisset, nequaquam secundi locus inquireretur.
8 Vituperans enim eos dicit: Ecce dies venient, dicit Dominus, et consummabo super domum Israel et super domum Juda testamentum novum:
9 non secundum testamentum quod feci patribus eorum in die qua apprehendi manum eorum ut educerem illos de terra Ægypti: quia ipsi non permanserunt in testamento meo, et ego neglexi eos, dicit Dominus.
10 Quoniam hoc testamentum quod disponam domui Israel post dies illos, dicit Dominus: dabo leges meas in mentem eorum, et in corde eorum superscribam eas: et ero eis in Deum, et ipsi erunt mihi in populum.
11 Et non docebit unusquisque proximum suum, et unusquisque fratrem suum, dicens: Cognosce Dominum: quoniam omnes cognoscent me a minimo eorum usque ad maximum eorum.
12 Quia propitius ero iniquitatibus eorum, et peccatorum eorum jam non memorabor amplius.
13 Dicendo autem novum, veterem pronuntiavit prioris autem quod antiquatur et senescit, prope interitum est.

Cap. 9.

1 Habuit quidem et prius justificationes culturæ, et sanctum sæculare.
2 Tabernaculum enim factum est primum, in quo erat candelabrum, et mensa, et propositio panum, quæ dicitur sanctuarium.
3 Post velamentum autem secundum tabernaculum, quod dicitur Sancta sanctorum,
4 habens aureum thuribulum, et arcam testamenti circumtectam ex omni parte auro, in qua urna aurea habens manna, et virga Aaron quæ fronduerat, et tabulæ testamenti,
5 superque eam cherubim gloriæ obumbrantia propitiatorium: de quibus non est modo dicendum per singula.
6 His autem ita compositis, in priori quidem tabernaculo semper sacerdotes introibant sacrificia consummantes:
7 in secundum autem semel in anno pontifex solus, non sine sanguine quem offert pro sua et populi ignorantia:
8 hoc significante Spiritu Sancto, nondum manifestatam esse sanctorum viam, adhuc priore tabernaculo habente statum,
9 quæ parabola est temporis instantis: juxta quam munera et hostiæ offeruntur, quæ non possunt secundum conscientiam perfectum facere servientem,
10 tantum in cibis et potibus, et variis baptismatibus, et justificationibus carnis, usque ad tempus correctionis impositis.
11 Christus autem assistens pontifex futurorum bonorum per amplius et perfectius tabernaculum non manufactum, id est non hujus creationis,
12 neque per sanguinem hircorum aut vitulorum, sed per proprium sanguinem introivit semel in sancta, æterna redemptione inventa.
13 Si enim sanguis hircorum et taurorum, et cinis vitulæ aspersus inquinatos sanctificat ad emundationem carnis,
14 quanto magis sanguis Christi, qui per Spiritum Sanctum semetipsum obtulit immaculatum Deo, emundabit conscientiam nostram ab operibus mortuis ad serviendum Deo viventi?
15 Et ideo novi testamenti mediator est, ut morte intercedente in redemptionem earum prævaricationum quæ erant sub priori testamento, repromissionem accipiant qui vocati sunt æternæ hæreditatis, in Christo Jesu Domino nostro.
16 Ubi enim testamentum est, mors necesse est intercedat testatoris.
17 Testamentum enim in mortuis confirmatum est: alioquin nondum valet dum vivit qui testatus est.
18 Unde nec primum sine sanguine dedicatum est.
19 Lecto enim omni mandato legis a Moyse universo populo, accipiens sanguinem vitulorum et hircorum cum aqua et lana purpurea et hyssopo, ipsum quoque librum et omnem populum aspersit,
20 dicens: Hic sanguis testamenti quod mandavit ad vos Deus.
21 Et tabernaculum quoque et omnia vasa ministerii sanguine similiter aspergebat.
22 Et omnia pene in sanguine secundum legem mundantur: et sine sanguinis effusione non fit remissio.
23 Necesse ergo est exemplaria quidem eorum quæ in cœlis sunt his purgari: ipsa autem cœlestia melioribus hostiis quam istæ sunt.
24 Non enim in manufacta sancta introivit Christus exemplaria eorum quæ sunt vera, sed in ipsum cœlum, ut appareat nunc vultui Dei pro nobis:
25 neque ut sæpe offerat semetipsum, quemadmodum pontifex introit in sancta per singulos annos in sanguine alieno:
26 alioquin oportebat eum frequenter pati a constitutione mundi. Nunc autem semel in consummatione sæculorum ad destitutionem peccati per hostiam suam apparuit.
27 Et quemadmodum statutum est hominibus semel mori, post hoc autem judicium:
28 sic et Christus semel oblatus est ad multorum exhaurienda peccata: secundo sine peccato apparebit exspectantibus se in salutem.

Cap. 10.

1 Umbram enim habens lex futurorum bonorum, non ipsam imaginem rerum: per singulos annos eisdem hostiis quas offerunt assidue, numquam possit accedentes perfectos facere.
2 Alioquin cessassent offerri, eo quod cultores semel purgati nullam deinceps haberent conscientiam peccati.
3 Sed in illis commemoratio fit per singulos annos peccatorum.
4 Impossibile enim est sanguine taurorum et hircorum auferri peccata.
5 Ideo ingrediens mundum dicit: Hostiam et oblationem noluisti, corpus autem aptasti mihi:
6 holocausta pro peccato non tibi placuerunt.
7 Tunc dixi: Ecce venio (in capite libri scriptum est de me) ut faciam, Deus, voluntatem tuam.
8 Superius dicens: Quia hostiam et oblationem, et holocausta pro peccato noluisti, nec placuerunt tibi quæ secundum legem offeruntur:
9 tunc dixit: Ecce venio ut faciam, Deus, voluntatem tuam. Aufert primum ut sequens statuat.
10 In qua voluntate sanctificati sumus per oblationem corporis Jesu Christi semel.
11 Et omnis quidem sacerdos præsto est quotidie ministrans, et easdem sæpe offerens hostias, quæ numquam possunt auferre peccata.
12 Hic autem unam pro peccatis offerens hostiam, in perpetuum sedet in dextera Dei,
13 de cætero exspectans donec ponantur inimici ejus scabellum pedum ejus.
14 Una enim oblatione consummavit in sempiternum sanctificatos.
15 Testimonium autem perhibet nobis et Spiritus Sanctus. Postquam enim dixerat:
16 Hoc autem testamentum quod testabor ad illos post dies illos, dicit Dominus: dabo leges meas in cordibus eorum, et in mentibus eorum superscribam eas:
17 et peccatorum eorum et iniquitatum jam non recordabor amplius.
18 Ubi autem horum remissio, jam non est oblatio pro peccato.
19 Habentes itaque, fratres, fiduciam in introitu sanctorum in sanguine Christi,
20 quam initiavit nobis viam novam et vivam per velamen, id est carnem suam,
21 et sacerdotem magnum super domum Dei,
22 accedamus cum vero corde in plenitudine fidei, aspersi corda a conscientia mala, et abluti corpus aqua mundata,
23 teneamus spei confessionem indeclinatam: fidelis enim est qui promisit.
24 Et consideremus invicem in provocationem caritatis et bonorum operum,
25 non deserentes congregationem nostram, sicut consuetudo quibusdam est, sed consolantes: et tanto magis quanto videritis appropinquantem diem.
26 Voluntarie enim peccantibus nobis post susceptam notitiam veritatis, jam non est pro peccatis hostia relicta,
27 terribilis autem quædam exspectatio judicii, et ignis æmulatio quæ consumptura est adversarios.
28 Irritam quis faciens legem Moysi sine ullo miseratione duobus aut tribus testibus morietur.
29 Quanto magis putatis deteriora supplicia meretur qui Filium Dei conculcaverit, et sanguinem testamenti pollutum duxerit, in quo sanctificatus est, et spiritui gratiæ contumeliam fecerit?
30 Scimus enim qui dixit: Mihi vindicta, ego retribuam: et iterum: Quia judicabit Dominus populum suum.
31 Horrendum est incidere in manus Dei viventis.
32 Rememoramini autem pristinos dies, in quibus illuminati magnum certamen sustinuistis passionum,
33 et in altero quidem opprobriis et tribulationibus spectaculum facti: in altero autem consortes effecti sic conversantium.
34 Etenim compassi estis vinctis, et rapinam bonorum vestrorum cum gaudio suscepistis, cognoscentes vos habere meliorem et manentem substantiam.
35 Nolite itaque amittere confidentiam vestram, quæ magnam habet remunerationem.
36 Patientia enim vobis necessaria est: ut voluntatem Dei facientes reportetis promissionem.
37 Adhuc enim modicum aliquantulum, qui venturus est veniet, et non tardabit.
38 Justus autem meus ex fide vivit: quod si subtractus fuerit, non placebit animæ meæ in eo.
39 Nos autem non sumus subtractionis filii in perditionem, sed fidei in acquisitionem animæ.

Cap. 11.

1 Est autem fides sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentium.
2 In hac enim testimonium consecuti sunt antiqui.
3 Fide intellegimus aptata esse sæcula verbo Dei, ut ex invisibilibus visibilia fierent.
4 Fide plurimam Deo hostiam Abel quam Cain obtulit: per quam testimonium consecutus est esse justus, testimonium perhibente muneribus ejus Deo: et per illam defunctus adhuc loquitur.
5 Fide Enoch translatus est ne videret mortem: et non invenitur quia transtulit eum Deus. Ante translationem enim testimonium habuit placuisse Deo.
6 Sine fide autem impossibile est placere: credere enim oportet accedentem Deo quia est, et inquirentibus se remunerator sit.
7 Fide Noe responso accepto de his quæ adhuc non videbantur, metuens aptavit arcam in salutem domus suæ, per quam damnavit mundum, et justitiæ quæ per fidem est hæres fuit.
8 Fide qui vocatur Abraham obedivit in locum exire quem accepturus erat in hæreditatem: et exiit nesciens quo iret.
9 Fide demoratus est in terra promissionis tamquam in aliena, in casulis habitans cum Isaac et Jacob, cohæredibus promissionis ejusdem:
10 exspectabat enim fundamenta habentem civitatem cujus artifex et conditor Deus.
11 Fide et ipsa Sara sterilis virtutem in conceptionem seminis accepit etiam extra tempus ætatis: quoniam fidelem credidit esse qui promiserat.
12 Propter quod et ab uno orti sunt, et quidem emortuo, tanquam sidera cœli in multitudine, et sicut arena quæ est ad labium maris innumerabilis.
13 Secundum fidem defuncti sunt omnes isti, non accepta promissa, sed a longe eis prospecta et salutata, et confessi quia peregrini et hospites sunt super terram.
14 Qui enim hæc dicunt significant se patriam inquirere.
15 Et si quidem illius meminissent de qua exierunt, habebant utique tempus revertendi:
16 nunc autem meliorem appetunt, id est cœlestem. Propter quod non confunditur Deus vocari deus eorum: paravit enim illis civitatem.
17 Fide obtulit Abraham Isaac cum tentaretur: et unigenitum offerebat qui susceperat promissiones,
18 ad quem dictum est: Quia in Isaac vocabitur tibi semen:
19 arbitrans quia et a mortuis suscitare potens est Deus: unde et illum in parabolam accepit.
20 Fide et de futuris benedixit Isaac Jacob et Esau.
21 Fide Jacob moriens singulos filios Joseph benedixit, et adoravit fastigium virgæ ejus.
22 Fide Joseph moriens de exitu filiorum Israel memoratus est, et de ossibus suis mandavit.
23 Fide Moyses natus tribus mensibus a parentibus suis absconditus est, eo quod vidissent elegantem infantem, et non timuerunt regis edictum.
24 Fide Moyses grandis factus negavit se filium esse filiæ Pharaonis,
25 magis eligens affligi cum populo Dei, quam temporalis peccati habere jucunditatem,
26 majores divitias æstimans thesauro Ægyptiorum improperium Christi: aspiciebat enim in remunerationem.
27 Fide reliquit Ægyptum non veritus furorem regis: invisibilem enim tamquam videns sustinuit.
28 Fide celebravit Pascha et sanguinis effusionem: ut qui vastabat primitiva non tangeret eos.
29 Fide transierunt mare Rubrum tamquam per aridam terram: quod experti Ægyptii devorati sunt.
30 Fide muri Jericho corruerunt circuitu dierum septem.
31 Fide Rahab meretrix non periit cum incredulis, quia pacifice receperat exploratores.
32 Et quid adhuc dicam? deficit enim me tempus narrantem de Gedeon, Barac, Samson, Jephte, David, Samuel et prophetis,
33 qui per fidem vicerunt regna, operati sunt justitiam, adepti sunt promissiones, obturaverunt ora leonum,
34 extinxerunt impetum ignis, effugerunt aciem gladii, convalescentes de infirmitate, fortes facti sunt in bello, castra verterunt exterorum.
35 Acceperunt mulieres de resurrectione mortuos suos. Alii autem distenti sunt non suscipientes redemptionem, ut melioris resurrectionis invenirent.
36 Alii vero ludibria et verbera experti, insuper et vincula et carceres.
37 Lapidati sunt, secti sunt, tentati sunt, in occisione gladii mortui sunt, circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, angustiati, afflicti,
38 quibus dignus non erat mundus: in solitudinibus errantes, in montibus, et speluncis, et cavernis terræ.
39 Et hi omnes testimonio fidei probati, non accepta promissione,
40 Deo pro nobis melius aliquid providente, ut non sine nobis consummarentur.

Cap. 12.

1 Ergo et nos tantam habentes nubem testium impositam nobis, deponentes omne pondus et circumstans nos peccatum, per patientiam curramus ad propositum nobis certamen,
2 aspicientes in auctorem fidei et consummatorem Jesum, qui proposito sibi gaudio sustinuit crucem, confusione contempta, et in dextera sedis Dei sedet.
3 Recogitate enim eum qui talem sustinuit a peccatoribus adversum semetipsum contradictionem, ut non fatigemini animis vestris deficientes.
4 Nondum enim usque ad sanguinem restitistis adversus repugnantem peccatum,
5 et obliti estis consolationis quæ vobis tamquam filiis dicitur: Fili mi, noli negligere disciplinam Domini, neque fatigeris dum ab eo argueris.
6 Quem enim diligit Dominus castigat: flagellat autem omnem filium quem recipit.
7 In disciplina perseverate. Tamquam filiis vobis offert se Deus. Quis enim filius quem non castigat pater?
8 Quod si extra disciplinam estis, cujus participes facti sunt omnes, ergo adulteri et non filii estis.
9 Deinde patres quidem carnis nostræ habuimus eruditores, et reverebamur eos: non multo magis obtemperabimus patri spirituum et vivemus?
10 Et illi quidem ad modicum dierum secundum voluntatem suam erudiebant nos: hic autem in utilitatem ad participationem sanctificationis ejus.
11 Omnis autem disciplina in præsenti quidem videtur non esse gaudii sed mœroris: postea vero fructum pacatissimum exercitatis per eam reddet justitiæ.
12 Propter quod remittite manus remissas, et genua debilia,
13 et gressus rectos facite pedibus vestris: ut non claudicans quis erret, magis autem sanetur.
14 Pacem sequimini cum omnibus, et sanctificationem, sine qua nemo videbit Deum:
15 contemplantes ne quis desit gratiæ Dei, ne qua radix amaritudinis sursum germinans impedit, et per eam inquinentur multi:
16 ne quis fornicator aut profanus ut Esau, qui propter unam escam vendidit primatum suum.
17 Scitis enim quoniam et postea cupiens hæreditare benedictionem reprobatus est: non enim invenit locum pœnitentiæ, quamvis cum lacrimis inquisisset eam.
18 Non enim accessistis ad tractabilem montem et accensum igni, et turbinem, et caliginem, et procellam,
19 et tubæ sonum, et vocem verborum, quam qui audierunt excusabant ne eis verbum adjiceretur:
20 non enim ferebant quod dictum erat: Et si bestia tetigerit montem, lapidabitur:
21 et sic terribile erat quod videbatur, Moyses dixit: Exterritus sum et tremebundus.
22 Sed accessistis ad montem Sion, et civitatem Dei viventis, Jerusalem cœlestem, et multorum millium angelorum frequentiam,
23 et ecclesiam primitivorum qui conscripti sunt in cœlis, et judicem omnium Deum, et spiritus justorum perfectorum,
24 et novi testamenti mediatorem Jesum, et sanguinis aspersionem melius loquentem quam Abel.
25 Videte ne recusetis loquentem. Si enim illi non effugerunt recusantes eum qui super terram loquebatur, multo magis nos qui de cœlis loquentem nobis avertimur,
26 cujus vox movit tunc terram: nunc autem repromittit dicens: Adhuc semel ego movebo non solum terram, sed et cœlum.
27 Quod autem adhuc semel dicit, significat mobilium translationem tamquam factorum, ut maneant immobilia.
28 Quapropter regnum immobile suscipientes habemus gratiam, per quam serviamus placentes Deo cum metu et reverentia.
29 Etenim Deus noster ignis consumens est.

Cap. 13.

1 Charitas fraternitatis maneat in vobis.
2 Hospitalitatem nolite oblivisci: per hanc enim latuerunt quidam angelis hospitio receptis.
3 Memores estote vinctorum tamquam et vos conligati: et laborantium, quippe cum et ipsi in corpore sitis.
4 Honorabile connubium in omnibus, et thorus immaculatus: fornicatores autem et adulteros judicabit Deus.
5 Sine avaritia conversatio: contenti præsentibus: ipse enim dixit: Non te deseram neque derelinquam:
6 ut confidenter dicamus: Dominus mihi adjutor, et non timebo quid faciat mihi homo.
7 Mementote præpositorum vestrorum, qui vobis locuti sunt verbum Dei: quorum intuentes exitum conversationis imitamini fidem.
8 Jesus Christus heri et hodie: ipse et in sæcula.
9 Doctrinis variis et peregrinis nolite abduci: optimum enim est gratia stabilire cor, non escis quæ non profuerunt ambulantibus in eis.
10 Habemus altare de quo edere non habent potestatem qui tabernaculo deserviunt.
11 Quorum enim animalium infertur sanguis pro peccato in sancta per pontificem, horum corpora cremantur extra castra.
12 Propter quod et Jesus ut sanctificaret per suum sanguinem populum, extra portam passus est.
13 Exeamus igitur ad eum extra castra, improperium ejus portantes.
14 Non enim habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus.
15 Per ipsum ergo offeramus hostiam laudis semper Deo, id est fructum labiorum confitentium nomini ejus.
16 Beneficentiæ autem et communionis nolite oblivisci: talibus enim hostiis promeretur Deus.
17 Obedite prædicatoribus vestris, et subjacete eis: ipsi enim pervigilant animabus vestris, quasi rationem pro animabus vestris reddituri: ut cum gaudio hoc faciant, et non gementes: hoc enim non expedit vobis.
18 Orate pro nobis. Confidimus enim quia bonam conscientiam habemus, in omnibus bene volentes conversari.
19 Amplius autem deprecor hoc facere vos, ut quam celerius restituar vobis.
20 Deus autem pacis qui eduxit de mortuis pastorem magnum ovium in sanguine testamenti sempiterni, Dominum nostrum Jesum,
21 aptet vos in omni bono ut faciatis voluntatem ejus, faciens in nobis quod placeat coram se per Jesum Christum, cui gloria in sæcula sæculorum. Amen.
22 Rogo autem vos, fratres, ut sustineatis verbum solatii: etenim per pauca scripsi vobis.
23 Scitote fratrem nostrum Timotheum dimissum, cum quo si celerius venerit videbo vos.
24 Salutate omnes præpositos vestros, et omnes sanctos. Salutant vos qui de Italia sunt fratres.
25 Gratia cum omnibus vobis. Amen.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. X.

München den 28. May 1774.

Artic. I.

a) Beschluß des Steuermandats vom 26. März 1774.

Eilftens Nachdem die Steuergefälle auf die ausgesteckten Zieler, und an gehörige Ort so richtig einlaufen müßen, als mit deren Vertheilung bey Unsren Zahlämtern der sichere Antrag hierauf gemachet ist; So versehen Wir Uns gegen den drey gefreyten Ständen, auch auswärtigen Stift, und Klöstern, daß sie mit ihrigen Erlagen in gehöriger Zeit richtig beyhalten, und es auf eine unbeliebige Ermahn- und Ahndung nicht ankommen lassen werden; Unsern Gerichtsbeamten, und den Landsassen aber wird hiemit ernstlich aufgetragen, den Unterthanen die Steuertage so zeitlich, damit sich selbe gefaßt machen können, öffentlich verkünden zu lassen, und die Einnahme bald hinnach dergestalten anzusetzen, daß der Betrag in gangbarer Münz zu den Landsteuerämtern geliefert werden möge; Entgegen sich zu keiner Zeit anmassen sollen, diese Gefälle unter einigen Vorwand nur im mindesten anzugreifen, oder auf andere Ausgaben, oder Amtsbestreitungen etwas zu verwenden, oder bis auf die öfters allzuspat einsenden en Finala' rechnungen geflissentlich zurück zu halten, noch auch willkürlich solang in Ausstand, bis die Restanten nicht mehr solvendo hangen zu lassen, sondern gegen den wissentlich halsstärrigen Unterthanen Anfangs die gerichtlich n Zwangsmittel zu gebrauchen, da aber selbe nichts verfangen, alsdann mit der militarischen Execution (welche die Landsteuerämter nach erfindenden Umständen bey jedes Orts Regimentscommendanten entweder selbst begehren: oder die Gerichts- und Hofmarksbeamten zu Gewinnung der Zeit hierum ansuchen können, und sollen) nothdürftig zu verfahren; beynebens auch die Einnahm der Steuergelder unter einer ergiebig unfehlbaren Geldstrafe, oder nach Gestaltsame wirklich zu gewarten habender Dienstsentsetzung so wenig den Schreibern, als den Amtleuten, und deren Knechten anzuvertrauen, massen auf jenem Falle, wo ein Saumsal, Verdacht, und Unrichtigkeit erscheinet, Unsre liebs- und getreue Landschaft in Kraft Unsers Specialdecrets vom 16ten Febr. 1748. von selbst befugt, und begwaltet ist, durch deren Abgeordnete auf Kosten der hinläßigen Beamsten, und Landsassen, der Sache in loco eins und auf den Grund sehen zu lassen; Wie dann den Landsteuerämtern hiemit aufgegeben wird, nach jedem fruchtlos verstrichenen Steuertermin die morosen Beamten, und sonderlich jene, welche die Steuerschuldigkeit aus Eigennutz, oder eingewurzelter strafmäßigen Gewohnheit entweder gar nicht, oder nur etwas geringes hieran gut gemacht haben, sogleich eigene Bothen auf deren, und nicht der Unterthanen Unkosten abzuschicken, und, wenn es an der geziemenden Folgleistung gleichwohl erwindet, Uns selbe der verdienend- empfindlichen Correctionswillen ohne Rucksicht namhaft zu machen.

Zwölftens ist in den vorjährigen Steuermandaten die gleichmäßig- deutliche Verfügung geschehen, wie Unsre Pfleggerichter, und die Hofmärken über die von Zeit, zu Zeit abgebrannt- oder von den Unterthanen gänzlich verlassenen mithin zu Dorf, und Feld öd liegenden Güter (inclusive jener, welche zwar kürzlich neu bemayrt, hierauf aber die von Unsrer Lieb- und getreuen Landschaft privative bewilligt gewesenen Steuerfreyjahre noch nicht ausgeloffen sind) eine eigene- oder besondere

dieſe aber, da auf ſolche Anzeige der Augenſchein mit Gelegenheit anderer ihrer Amtsverrichtungen füglich, und ohne Koſten nicht vorgenommen werden kann, den angegebenen Schaden durch 2 oder mehrer eidlich verpflichte Nachbarn, mit Zuziehung der Ob- und Amtleuten beſichtigen zu laſſen, ſofort hierüber nach pflichtſchuldiger Ermeßigung ohne kennbar- und eben darum gar nicht verträgliche Ueberſpannung der Schäden (die Wir mit jenen, ſo die Gerichter, und Hofmärken in Hofanlagsweſen vorſchreiben, conferieren laſſen werden) eine in 2 oder 3 Claſſen abgetheilte Conſcription unter Anmerknng des Hoffuß, und der einfachen Landſteuer zu verfaſſen, und ſolche mit beygeſetzten Gutachten längſtens bis St. Michaeli (zumal hinnach weder Amtsberichten, noch einſchichtige Memoralien angenommen, ſondern die Verſaumniß einer, wie der anderen Parthey zur eigenen Schuld angerechnet wurde) zu erſagten Landſteuerämtern der Examinations- und weiteren Begutachtungswillen einzuſchicken, damit die Nachläß bey Unſrer lieb- und getreuen Landſchaft reſolviret, und hinaus geſchrieben werden können, welche die Gerichts- und Hofmarksbeamten alsdann vor den Kirchen ohne geringſten Aufſchub verruffen, jedem Unterthan das ſeinige getreulich genieſſen zu laſſen und hierauf neben ſothanen Nachlaß, zugleich auch das, was in dem erloffenen Schadensbeſichtig- und Schätzungskoſten nach dem Gulden abgezogen worden, bey unausbleiblicher Ahnd- und Beſtrafung in die Steuerbücheln einzuſchreiben wiſſen.

Fünfzehentens in Bedenkung, daß wegen der ſogenannten Armuthsabgängen bey den Unterthanen der im Hoffuß höher ſtehenden Güter, womit unerachtet des ſchon öfters geſchehenen Verboths, nur theils Gerichts- und Hofmarksbeamte noch immer aufgezogen kommen, durch die im obigen 12ten Punkten gemachte Vorſeh- und Verfügung bereits abhelfliche Maaß verſchaffet worden; haben die Landſteuerämter dergleichen nicht mehr zu paſſiren, wohl aber mit den bettelarmen Häuslern, welche keiner Arbeit vorſtehen können (falls unter ſolchen Vorwand ein- und andern Orts, wo nicht zuviel, oder wohl gar alle abgeſchrieben werden wollen) dergeſtalten zu diſpenſiren, daß die hierüber mit Anzeige des Hof- und Steuerfuß verfaſten Specificationes keineswegs erſt mit den Final-Abrechnungen, ſondern ſogleich mit den gericht- und hofmärklichen Schadens- reſpectivè Steuernachlaß-Beſchreibungen längſtens bis Michaeli eingeſendet werden ſollen, um ſelbe vorher nothdürftig examiniren, und das erfindende Steuerquantum bey den Landſteuerämtern dem ordinari Nachlaßprotocoll mit der Begutachtung einverleiben zu können.

Sechzehentens wiederholen Wir gegen den Pfleggerichtern, Sitz- und Hofmärken, in welchen die baumäßig- und andere nutzbaren Gründe der öd- oder von den abhauſenden Unterthanen allenthalben nicht mehr zu beſchlagen vermögenden Güter um ein gewiſſes jährliches Beſtandgeld verlaſſen worden ſind, und zur künftigen beſſern Cultivirung verſtiftet werden möchten, Unſer in dem 1768ſten Mandat. ſub Puncto 14. enthaltenes gemeſſene gnädigſte Geſchäft, bey Vertheilung ſothanen obrigkeitlich pactirten Stift- oder Beſtandgelds die privilegirten Landſteuern keineswegs auszuſchlieſſen, ſondern zwiſchen ſelbiger, dann der Hofanlags- und grundherrlichen Schuldigkeit unterdeſſen, bis die Güter wieder zur Bemayrung gelangen, einen gleichzügigen Ausſchlag zu machen, ſohin das, was nach den Gulden auf die Steuern hinüber zu nehmen kommet, Unſrer lieb- und getreuen Landſchaft allwegen in gebührende Verrechnung zubringen; Worauf die Landſteuerämter gleichwohl geziemmenden Bedacht zu nehmen, und ſonſten noch bey entſtehenden Zweifel, ob da, oder dort in den Steuern nicht mehrer Güter, weder in den Anlagen abgeſchrieben werden, von Unſeren Pfleggerichtern ordentlich ſpecificirt- und gefertigte Extract aus den von Unſerer Hofkammer ratificirten Hofanlagslibellen, von den Hofmärken aber gleichmäßig gerichtliche Atteſtata abzufodern wiſſen werden. Und damit

Siebenzehentens die Landſteuerämter in Verfaß- und Schlieſſung der Hauptrechnungen zur beſtimmten Zeit nicht gehindert

des Brods- und Mehl-Tariffaguldens erlaſſenen Generalverordnungen von 11ten October, 11ten und 24ten December des 1771ſten auch 5ten März, und 6ten May des 1772. dann 2ten Auguſt des letzt verſchienenen 1773ten Jahres alles erſchöpfet zu haben geglaubt, was immer die Abführung der, wegen Beyſchaffung fremden Getreids zu Steurung des Mangels der innländiſchen dergleichen Früchte, aufgenommenen Capitalien beſchleunigen, das Land von dieſer koſtbaren Reichniß entledigen, und ſomit auch den Landscredit für künftige von GOtt allein zu verhütende dergleichen Unfälle aufrecht hätte erhalten können.

Nachdem ſich aber durch die bisherige Erfahrung veroffenbaret hat, daß dieſe Unſere Landesväterliche beſtgemeynte Fürſorge von darum die abgezielte Wirkung nicht erreichet habe, weil einestheils die Einfoderung gedachtes Brod- und Mehls Tariffaguldens allzu weitſchichtig geweſen, und ſelbe im geſamten Lande unmöglich hat überſehen werden können; anderntheils aber die zwar von Unſern geſamten Landen erfoderte Fattirungen ſo ungleich eingelaufen ſind, daß leichtlich abgeſehen werden mögen, daß von theils Bäcken, und Mehlhändlern dieſer zur Steurung allgemeiner Noth ausgeſehene Fundus nur allein zu vereiteln, und zu defraudiren angetragen werde, in welchen böſslichen allgemeiner Obliegenheit zuwider laufenden Abſichten ſie Bäcken, und Mehlhändler von Theils Obrigkeiten entweder geſtützet, oder wenigſtens zu Entrichtung deren Schuldigkeit mit verfänglichem obrigkeitlichen Ernſte nicht angehalten worden ſind.

Als behalten Wir uns zwar bevor, ſo viel das Vergangene betrifft, die muthwilligen oder zum Theil widerſpenſtigen Reſtanten zu Abführung deren Schuldigkeit in ſo lang und viel executive anhalten zu laſſen, bis ſolche jenen Unſeren Unterthanen vollſtändig gleich geſtellet ſeyn werden, die bisher das ihrige willig, und getreulich zu dieſer allgemeinen Obliegenheit beygetragen haben: inmaſſen Unſere höchſte Gerechtigkeitsliebe niemalen zugeben würde, daß ebenbeſagte in dieſer Abgabe getreue und willige vor anderen muthwilligen und widerſpenſtigen Unterthanen in ſchuldigſter Tragung einer allgemeinen Bürde mehrers beſchweret werden ſollten.

Für das künftige entgegen gedenken Wir mit einem anderen mehrers verläßigen Zahlungsfond dieſe Anlage um ſo mehr zu verwechſeln, als Unſere höchſte Landesfürſtliche Obſorge allein dahin abzielet, Unſere liebe, und getreue Stände, und Unterthanen von dieſem Ruckzahlungslaſte je eher je lieber, doch mit ſo viel möglicher Gemächlichkeit anwieder befreyet zu ſehen.

Wir haben uns demnach mit Unſerer lieben, und getreuen ohnehin zu Berichtigung des dießjährig gnädigſten Poſtulati verſammelten Landſchaft dahin gnädigſt verſtanden, daß zu dieſer ex fundo publico, über das bereits bezahlte, noch zu entrichten kommenden, in allgemeiner Noth zu contrahiren bemüßiget geweſenen Schuldpoſt, nicht allein ſämmtlich gefreyte getreu gehorſamſte Stände, und Landes Unterthanen, ſondern auch alle, und jede, weſſen Standes, und Würde ſelbe immer ſeyn mögen, mit einem mäßigen Beytrage beleget werden ſollten.

Welchermaſſen ſich beyde erſtere Stände von Prälaten, Stiftern, und Klöſtern zu einer dießfalls freywilligen Gabe erkläret haben, und auf was Art der Landesunterthan hiezu ſonderheitlich mit einem Drittel von einer Landſteuer beyzuhelfen habe, giebet das unter heutigem dato gnädigſt ausgefertigte Steuermandat von ſelbſten.

Den Bürgerſtand haben wir, doch unabbrüchig deſſen wohlhergebrachten Freyheiten, von darum von deſſen beyden erſteren Mitſtänden abzuſondern für nothwendig befunden, weil zu etwelcher Ueberhebung Unſerer lieben und getreuen Ständen, und Unterthanen Unſere Landesväterliche Fürſorge dahin gehet, daß in geſamten ſowohl Haupt- als anderen Städten und Märkten jedermann, welcher allda ſelbſt, oder in deren Burggedingen ſeßhaft iſt, weſſen Würde, und Standes ſelber immer ſey, zu Abführung dieſer Schuld das ihm Betreffende um ſo mehr beytrage,

beſchweren kann, und mag. Als verſehen Wir Uns auch gnädigſt, daß jeder Familienvater, und auch einſchichtige Perſonen mit Faßionirung deren jährlichen Getreids-Nothdurft um ſo aufrichtiger verfahren werden, als wir außer deſſen, und da Wir den vorgeſetzten Entzweck zu Abzahlung der auf in der Nothzeit hereingebrachten fremden Getreids zu contrahiren bemüßigten Schulden nicht erreichen ſollten, auch nicht zu verdenken ſeyn wurden, gedachte Auflage auf den Metzen Getreids nach der Erfoderniß zu erhöhern.

In vielmehr gnädigſt anhoffenden Gegentheil ertheilen Wir aber dem geſammten Publiko Unſere huldreicheſte Verſicherung, daß ſobald erſtgedachte Schulden gänzlich abgeführet ſeyn werden, welches eben eine ſo lange Zeit nicht erfodern dürfte, dieſe An- und Auflage vollſtändig abgethan ſeyn, und bleiben ſollte. Gegeben in Unſer Haupt- und Reſidenzſtadt München den 26. März Anno 1774.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Johann Georg Nemmer, Churfl. geheimer Sekretär.

Stadt Aichach

Tabelle,

über die Einbringung eines Kreuzers ab jedem Metzen Getreides, ſo die jährl. Verſpeiſung erfodert,

Haus- und Familenväter.	deren Stand	Kinder unter 14, über 14 Jahre		Gewerbs-Gehilfen	Ehehalten	brauchen insgeſammt das Jahr hindurch		thut im Gelde	
						ſchäffl	Metzen	fl.	kr.
A Hausvater, Jac. Ederer, Kaufmann.	verheurathet mit Maria Anna	2 Töchter	1 Sohn	1 Ladendiener, 1 Jung	2 Weibsbilder.	21	2	2	8
B 1ter Innmann Philipp Ernſt, Söckler.	verheurathet mit Catharina	—	2 Mägdl	2 Geſellen 1 Jung	1 Weibsbild	16	—	1	36
C 1ter Innmann Marx Lieb, Schneider.	Wittwer	1 Tochter	—	1 Geſellen 1 Jung	—	9	—	—	54
A Hausvater, Martin Frey, Schmied.	verheurathet mit Joſepha	1 Sohn	2 Töchter	2 Knechte 1 Jung	2 Weibsbilder	22	—	2	12
B 1ter Innman Franz Block, Portenwirker.	Wittwer	1 Sohn	1 Tochter	2 Geſellen	1 Weibsbild	13	2	1	20
C 2 Innleute, eine Wäſcherinn, eine Naderinn.	1te Wittwe, 2te ledig, nehmen deren Brod bey dem Bäcken, das Mehl bey dem Mehlber, u. bedärfen	—	—	—	—	4	3	—	27
A Johann Mayr, Bierbräu.	verheurathet mit Thereſia zur Gaſtung auf Ausländer bedarf ſelber	2 Töchter —	— —	2 Bräuknechte —	3 Weibs- und 1 Mansb. 7	21 —	3 —	2 —	9 42
B Innman Herr von Greif,	ledig, und lebt von eignen Mitteln, geht zum Hausherrn in die Koſt, hat aber vonnöthen für ſich, und	—	—	—	1 Bedienten	4	2	—	26
Latus	— — —	—	—	—	—				

Artic. II.

a) In dem Churfürstl. Markt Mainburg, Oberlands Baiern, ist eine eigenthumliche Behausung, nebst der hierauf hergebrachten Bäckengerechtigkeit, samt Stadel, Stallung und Hofgeräth, hart an der vorbeygehenden Strasse entlegen, und 16 Einsatz Feld, dann 4 Tagwerk Wiesmahd, um einen billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber hiezu belieben sich bey dem Marktsmagistrat zu Mainburg diesfalls mehres zu erkundigen, und die Behandlung dortselbst zu vernehmen.

b) Matthias Kollenhueber zu Sigbarting, Graf Tättenbachischer Unterthan, biethet dem Publikum 20 Centner Leinöl, jeden um 18 fl. zum Verkauf an.

c) In dem Churfürstl. Markt Trostberg stehet mitten auf dem Marktplatze eine wohlgebaute Bräubehausung, nebst der Zugehör, zum Verkauf feil. Das mehrere ist bey dem dortigen Marktsmagistrat zu erfragen.

d) In der Churfürstl. Stadt Cham ist eine Sailersgerechtigkeit, mit zugehörigem Werkzeuge, Haus und Garten verhanden. Wer es zu erkaufen gedenkt, derselbe kann sich bey dasigem Stadtmagistrate melden.

Artic. III.

a) Hohe Beförderungen.

Bey dem den 8ten May eingefallenen Ordensfeste erster Klaße des Churbaierischen hochadelichen Ritterordens des H. Erzengels Michael, unter dem Titel der Beschützer der Ehre GOttes, haben Se. Churfürst. Durchl. unser gnädigster Landesherr, als Großmeister dieses hohen Ordens, in Höchstdero hiesigen Residenz das gewöhnliche Ordenskapitel gehalten, und

Den Tit: Herrn Karl Franz Cöleſta, Freyherrn von Cöleſtin, Erbherrn der Herrschaften Illewniz und Kißelau, Ihrer Hochheiten zu Sachsen-Teschen adelichen Rath und Landrechts-Beysitzern,

Den Tit: Herrn Anton Maria, Freyherrn von Gobel, auf Hofgiebing und Atzlricht, Hochfürstl. Würzburgischen Hofcavalier, und des fränkischen Baron Guttenbergischen löbl. Dragoner-Regiments Oberlieutenant.

Und den Tit: Herrn Johann Nepomuck, Reichsgrafen und Herrn von Edling, Herrn der Herrschaft Haydenschaft, Hochfürstl. Freysingischen Hof- und Hofkammerrath, nachdem ihre 16 Ahnenproben durch das Ordenskapitel, wegen der Ritterwürdigen Abstammung, nach Vorschrift der Statuten, auf das schärfste geprüfet, und die Stammenbäume einige Zeit vorher in besagter Residenz, dem Gebrauch nach aufgehängt gewesen, ordentlich durch zween Ordensritter aufschwören zu lassen, sohin selbe mit den ordensritterlichen Insignien feyerlichst einzukleiden gnädigst geruhet.

b) Nachrichten.

Den 29ten April wurde in der Gegend Haunersdorf einem unbekannten Kerl ein vermuthlich gestohlenes Pferd, welches ein lichtbrauner vierjähriger Wallach von mittlerer Grösse ist, mit einem weißen Stern und ganz kleinen Strichlein auf der Nase, so anderen Kennzeichen, abgenommen und in die Verwahr gebracht. Welches zu dem Ende bekannt gemacht wird, damit sich der Eigenthümer hievon mit einem oberkeitlichen Attestate hier bey Gerichte darum melden, und solches gegen Vergütung des Futters wieder an sich bringen könne. Deckendorf den 8. May 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Naternberg.

c) Am Samstag den 14ten May sind zweyen Unterthanen zu Berg am Würmsee zwey Pferde, nämlich eine braune Stute von 8 Jahren, und am Hirn mit einem kleinen Sternel, sonsten aber nicht gezeichnet, und das zweyte ein 7 jähriger Weichselbraun, so auf dem Kranz mit einem kleinen weissen Dupfen versehen ist, von der Weyde weggekommen. Dieser Verlurst gehet den Beschädigten um desto mehr zu Herzen, als ihnen in der andern Nacht hierauf 5 Pferde auf der Weyde vom Donner erschlagen worden. Wer nun eine Wissenschaft von obgemeldten

2 Pferden trägt, wird freundlichst ersucht, eine Nachricht an nachfolgendes Pfleggericht zu ertheilen.

Churfürstl. Pfleggericht Starnberg.

Franz Niklas Weigel, Pflegscommißair.

d) Citationes.

Bereits den 7ten Decemb. fertigen Jahrs, ist durch Andreas Gerold, churfl. Waarenbeschauer derorten, auf der von Joseph Bogner, Schiffmann von Hall in Tyrol, nacher Wien abgefahrnen Transito-Haller-Fuhr, ein Küstgen Schnupftaback in Karten, mit den Buchstaben PIO. dann No. 141. bezeichnet, nach beschehner Vermauthung seiner übrigen Transito-Güter vorgefunden worden, welche dem Anzeigen ermeldten Schiffers gemäß, weder ihm Bogner, noch seinem Herrn dem K. K. Leibschiffmeister Aichinger in Hall angehörig, auch unbewußt, wie und durch wen solches Küstgen auf das Schiff gekommen sey.

Es wird demnach der wahre Eigenthümer, in Folge der löbl. Mauthgesetzen, hiemit ad Comparendum sub Pœna præcluſi, & Confessati, dergestalt anher vorgeladen, daß wenn er als ein Ausländer inner 6- als ein Innländer aber inner 4 Wochen peremptorie dießorts entweder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten nicht erscheinen wird, man in Sachen verfahren werde, was Rechtens ist. Actum den 15. May Ao. 1774.

Churfürstl. baierisches Gränzmauthamt Rosenheim.

Kaspar de Zarriwarry, Gränzmauthner.
Johann Coryfant E. v. Peyrer, Gegenschreiber.

e) Jakob Huber, ein Söldner und Weber von Helchenbach, sonst von Allmerstorf, Churfürstl. Pfleggerichts Abensberg gebürtig, hat im Herbste Anno 1772. sein Weib und 4 Stiefkinder vieler Schulden halber verlassen, und sich dato nicht mehr gemeldet. Da aber dessen Eheweib die besitzende Sölden ferners zu bewirthen nicht vermögend ist; als wird er Huber von Probsteygerichts wegen, kraft dieß dergestalt peremptorisch citirt, daß derselbe innerhalb 6 Wochen hier erscheinen, und die Sölden bewirthen, oder hiemit eine Aenderung machen solle; widrigesfalls ohne weitere Ruckficht, die Sölden auf beständiges Andringen der Gläubiger ex officio verkauft werden würde, und müste. Actum den 21. May Ao. 1774.

Kloster Geisenfeldisches Probsteygericht Sanspach.

Franz Anton Rastbaumwiser, churfl. Rath und Probstey-Richter allda.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis in München den 14. May 1774.**

Vom	Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	15	30	14	30	13	—	983.
Korn.	7	30	7	—	6	30	682.
Gerste.	6	—	5	30	5	—	410.
Haber.	3	30	3	15	3	—	255.

Den 21. May.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	15	30	14	30	12	30	764
Korn.	7	30	7	—	6	30	647
Gerste.	6	—	5	30	5	—	288
Haber.	3	30	3	15	3	—	210

b) **Venalienpreise in der Churfürstl. Gränzstadt Schongau den 19ten May 1774.**

Flachs der schönste, das Pfund . — fl. 25 kr.
— mitterer . . . . — ß 23 ß
— kurzer geringer . . — ß 20 ß
Hanf feiner, der Centner . . 43 fl. 30 kr.
— gröberer deto . . . 19 ß 20 ß
Schaafwolle, feine einschürrige, der Centner . . . . 43 ß 30 ß
— feinere zweyschürrige deto 48 ß — ß
Unschlitt, ausgelassenes, der Centner 25 ß — ß
Rohe Ochsenhäute, das Paar 16 ß 18 ß — ß
Deto Schmal- und Kühehäute das Paar . . . . . 10 ß 12 ß — ß
Rohe Kalbfelle, das Stück 1 fl. 15 ß 24 kr.
Rauhe Schaaffelle, das Paar . 45 ß 50 kr.
Rauhe Lämmerfelle, das Dutzend 2 ß 2 fl. 45 kr.

Lohe von Feichten- Förchen und andern Holz, das Münchner- Schäffel . .	1 fl. 15 kr.
Kalk, die Mutte zu 30 Metzen .	6 - — -
Leimleder, der Centner . . .	4 - 45 -
Leinöl, das Pfund . . .	— - 18 -
Das innländische Leder beym Verkaufe an die Schuster, das Pfund . .	36- 40 kr.
Gearbeitete Kalbfelle zu Schuhen, das Pfund	1 fl. 10- 15 kr.

Artic. V.

a) Das Getreide schlägt jetzt in ganz Europa, besonders in jenen Gegenden, wo ein freyer uneingeschränkter Getreidhandel herrscht, auf einmal sehr stark im Preise ab. Die Zufuhr aus Asien, Afrika und der Levante, aus Ungarn und Albanien ist so stark, daß es in den Seehäven, z. B. von Livorno und Triest, unverkauft liegen bleibet. Wie denn zu Triest in den letztern Wochen 3 Tage hinter einander türkische, venetianische und ragusische Schiffe eingetroffen sind, welche bey 9000 Staren Getreides am Bord hatten: Und zu Livorno kamen von 1ten bis 12ten April über 100000 Säcke an, und werden noch mehrer erwartet. Die ausserordentlich günstige Witterung trägt auch zur Wohlfeile vieles bey. So groß das Lamentiren der Armen in der Theurung war, so groß ist es nun bey den Kornwuchrern.*)

*) Wir haben schon An. 1772. pag. 389. dieser Blätter gezeigt, wie nutzbar die Getreidmagazine sind, die sich die Dorfsgemeinde selbst in wohlfeilen Zeiten errichtet, und wie unschicklich es ist, erst alsdann helfen wollen, wann die gröste Noth und Theuerung schon da ist. Die Kästen der Privatleute sind eben so schädlich nicht: man lese das Buch der vertheidigte Kornjud. Wenn aber in der Zeit der Theuerung der reiche- oder der adeliche- oder der geistliche Kornjud keine Liebe gegen den Nächsten zeiget, und sein Getreide versperrt, bis es den höchsten Gipfel der Theuerung erreichet, dann ist er ein die Armen aussaugender Kornjud, ein Geizhals, oder ein gestrenger Herr; aber kein Gnädiger. — Gestreng kömmt nicht vom Strange, sondern von der Strengheit; s. Ethymologie der deutschen Wörter. —

b) In der französischen Provinz Limousin ist das Getreide in so schlechtem Preise, daß man für das Maaß Roggen von 70- bis 80 Pfund kaum 3 Livres geben will. In Beaujollois fällt der Preis des Weins, und viele Weingärtner bedauern, daß sie ihren Vorrath nicht früher losgeschlagen haben; welches man eben auch aus Lyon vernimmt.

c) Zu Amsterdam ist vom Gebirge der guten Hoffnung eine Menge des schönsten Korns angelangt. Die Kaufleute bestellten diese Ladung schon im vorigen Jahre; und da mit dem Getreidehandel im Baltischen Meere nicht viel mehr zu thun ist, so hat man neue Bestellungen nach Afrika gemacht.

d) In den kais. kön. Erblanden sind die Zölle, die bisher an den Gränzen jeder Provinz entrichtet worden, abgeschafft und nach den Gränzen des Staats verlegt worden, um nach dem Entwurf des Herrn Grafen von Cobenzel den Handel von einer Provinz in die andere dadurch zu befördern. — Der Wachsthum der Felder, Wiesen, Obst- und Weingärten in Oesterreich ist so schön, daß ein frühes Jahr mit reichen Segen Gottes anscheinet, und nicht nur hier zu Lande, sondern auch in dem Königreiche Ungarn: daher der Mehlpreis immer fällt, und das liebe Brod wächst am Gewichte von Monath zu Monath.*)

*) So auch in unsern Gegenden, — — wie aus den monathlichen Preistabellen und Brodgewichte zu ersehen! — —

e) Zwiesel an der böhmischen Gränze vom 8. May. Das im verwichenen Monath aus Böhmen hieher gebrachte Getreid wurde verkauft jedes Schäffel Waizen um 13- auch $13\frac{1}{2}$ fl., Korn $6\frac{1}{2}$- auch 7 fl., und Gersten um $5\frac{1}{2}$- und 6 fl. — Sichern Nachrichten nach, pfleget im Königreiche Böhmen, in Ansehung der über die Massen schön stehenden Fruchtfelder und des noch viel vorräthigen alten Getreides, der Preis desselben immer zu fallen, dergestalten, daß der Strich Korn schon um 32- und die Gerste um 25 Groschen erkauft wird. $2\frac{1}{4}$ Strich beträgt in der Münchnermässerey ein Schäffel.

(Die übrigen Artikel folgen im nächsten Blatt.)

Pro

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XI.

München den 4. Juny 1774.

Artic. I.

a) Verruf: die jedermann, außer dem Soldatenstande, abgeschafften Degenbänder und Achselschlingen, betreffend. Datirt den 6. May 1774.

Nachdem die tägliche Erfahrung giebt, daß wider die schon öfters erlassenen Verordnungen sich viele Leute, welche keine Officiers sind, oder keinen dergleichen Charakter haben, unterstehen port d' Epée und Epaulettes zu tragen, ja sogar die Herrschaften ihren Domestiquen, und besonders den Jägern letztere ungescheut auf ihre Livreen geben. Gleichwie nun derley Vorgänge nicht allein viele Unordnungen zu verursachen im Stande sind, sondern auch (da die port d' Epée und Epaulettes als ein Zeichen des Dienstes und militarischen Charakters, dem Militaire alleinig zuständig) demselben also zu einem nicht geringen Despect gereichet.

Als wollen Se. Churfürstl. Durchleucht, mittels dieß in Druck gegebenen Verrufs hiemit gnädigst anbefohlen haben, daß niemand, wer er auch immer sey, welcher nicht wirklicher Officier ist, oder einen Officiers-Charakter hat, weder ein Epaulette, minder ein Officiers-Port d' Epée zu tragen erlaubt, sondern immediate verbothen, und also den Commendantschaften weiters anbefohlen seyn solle, hierob auf das genaueste halten, und jenen, welche nach der Publication sich mit einem Epaulette oder Officiers-Port d' Epée betreten liessen, solches denselben sogleich abnehmen zu lassen.

Und gleichwie von den Jägern und Portieren, wegen ihres Gewehrgehängs, bisher unter dem Prätexte solche auf der Achsel festmachen zu können, sogenannte den Officiers gleichkommende Epaulettes getragen worden; Als haben erwehnte Jäger und Portiere, statt den Epaulettes gleichkommenden Schlingen, nichts anders als ein Schnürl fürohin zu tragen. Publicatum München den 6ten May 1774.

Ex Commissione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. speciali. (L.S.)

Karl Anton Müller, churfürstl. Hofrathssekretär.

Artic. II.

a) Franz Ulrich Ganghover zu Neumarkt in der obern Pfalz biethet dem innländischen Publikum 12 Stücke gemästete Ochsen um sehr billige Preise feil. Das Stück wiegt an Fleisch 5 bis 5½ Centner; an Unschlitt aber 80 bis 100 tt.

b) In der Sulzbachischen Stadt Weyden und in dem übrigen Herzogthum Sulzbach stehen über 620 Stück Mastochsen, nebst vielen andern Rind- und Klohvieh zum Verkaufe feil, welche wegen Mangel der Fütterung, hauptsächlich wegen der einfallend warmen Witterung, in die Länge nicht mehr aufbehalten werden können. Da nun dieser Vorrath, und das außerdem bey den Bauern ebenfalls verhandene viele Mastvieh, die Erfoderniß zur innländischen Consumtion weit übersteigt: so können ausländische Käufer sich einen sehr billigen Ankauf versprechen. *)

*) Diese Nachricht wird den Münchner-Metzgern gewiß gefallen.

c) In der Churfürstl. Gränzstadt Vilshofen sind nachfolgende Stücke zum Verkauf in Bereitschaft: Eine eigenthumliche Gastgebs-

hausung zum schwarzen Adler genannt, auf dem Stadtplatze, zur Einkehr für die Passagier sowohl zu Wasser als Lande, sehr bequem entlegen, wobey Stallungen, und das einzuleiten befugte Bräuwasser sowohl zur Hausnothourft, als Fischbehalter und Stallnothdurft, nutzbar zu gebrauchen.

Eine eigenthumliche Behausung in der obern Vorstadt, mit hiebey berechtigten Tuchmacher-Recht, so wegen der nahen Entlegenheit des Stadt-Thors, und mithin der reisenden ratione einer Losung, sehr bequem, auch mit 2 Eingängen oder Hausthüren versehen ist.

Weiters eine freye eigenthumliche, in der untern Vorstadt an der Post- und Landstrasse entlegene Lederer-Behausung und Werkstatt, dann 2 Städeln und einigen Feldgründen, damit 2 Pferde, und einiges Rindvieh unterhalten werden kann.

Nichtweniger eine derley eigenthumliche Behausung, auch in der untern Vorstadt situirt, mit Hofstatt und Stallungen, auch Schupfen, wobey die Lehenrößlerey mit 6 Pferden, die Reisenden und Güter zu verführen, Herkommens ist.

Item eine gemauerte große Wein-Behausung in der Stadt am Platze entlegen, wobey ein Märzen-Keller, alle Bräugeschiere, Stallung und Getreide-Böden, item ein Stadel in der obern Vorstadt, dann eine Paint- und zweymähdige große Wiesen; weiters ein eine Viertelstunde von hier entfernte große Paint, in welcher sich ein wohlgebauter Stadel befindet. Wer also Belieben trägt, sich mit derley nahrungsmäßigen eigenthumlichen Gütern zu versehen, beliebe sich also bey dasigem Stadtmagistrate, des Kaufs willen, zu melden.

d) Bey dem Churfürstl. Landgericht Weilheim wird des Niklas Doll Wirths zu Pöcking, der adelich von Dellingischen Hofmark Possenhofen, sämmtliches Vermögen, bestehend in einer Wirthsbehausung, Metzgersgerechtigkeit, nebst den dabey verbandenen Aeckern, Wiesmathern, Aengern und Gärten, von Obrigkeitswegen plus licitandi verkauft, und solches hiedurch bekannt gemacht, damit sich die hervor thun mögenden Käufer bey gedachtem Landgericht melden, und mit selbem das weitere daselbsten abhandeln können. Weilheim den 19ten May. 1774.

Churfürstl. Landgericht Weilheim.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis in München den 28. May 1774.**

Vom	Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	16	—	14	30	13	—	724.
Korn.	7	30	7	—	6	30	605.
Gerste.	6	—	5	30	5	—	205.
Haber.	3	30	3	15	3	—	207.

Artic. V.

a) Der Königl. Preußische Hof hat sich gegen den zu Londen erklärt, alle Zölle auf die Englische Wollen-Waaren in seinen Staaten zu verringern, wenn Englischerseits kein höherer Zoll auf die Leinwand würde gelegt werden, welche aus den Preußischen Staaten nach England verführt wird. Dieses kömmt jetzt den Englischen Kaufleuten, welche die Schlesische Leinwand nach England einführen, eben recht und nach Wunsch, und man glaubt, die Königl. Preußische Erklärung wird die bezweckte Wirkung haben.

b) Zwischen England und Sardinien ist ein Commerzientractat geschlossen worden, nach welchem die Englischen Kauffahrteyschiffe in dem mittelländischen Meere frey in die sardinis. Häven einlaufen können, ohne den gewöhnlichen Zoll bezahlen zu dörfen, den andere Schiffe bezahlen müssen, und wenn Corsika sollte von Frankreich an Sardinien abgetreten werden, wie man vermuthet und erwartet, so sollen die Engländer alleine mit Ausschluß anderer Nationen dahin handeln dörfen.

c) Zu Koppenhagen ist eine königliche Commißion niedergesetzt, welche untersuchen soll, in wie ferne die West- mit der Ostsee, ver-

vermittels Durchgrabung eines Kanals in den Herzogthümern Schleswig und Hollstein, vereiniget, und schiffbar gemacht werden könne. Die Ausführung der Beschließungen dieser Commißion werden dem Generalmajor v. Wegener aufgetragen werden.

d) In den Churhannöverischen Landen ist den 2. May eine Verordnung, wegen der zu Münden anzulegenden Linnen-Legge, bekannt gemacht worden, nach welcher von dem 27. May an, als dem Tage der Eröffnung der Legge zu Münden, Niemand in der Stadt und dem Amte Münden bey Strafe von 10 Rthlr. verstattet seyn soll, sein verfertigtes Linnen weder innerhalb noch außerhalb Landes zu verkaufen, ohne es zuvor auf der Legge zur Zeichnung gebracht und Bescheinigung darüber erhalten zu haben; so wie daneben allen und jeden einländischen Kaufleuten bey 50. Rthlr. Strafe in jedem Uebertretungsfalle untersagt wird, von den Unterthanen der Stadt und des Amts Münden selbst verfertigtes Leinen anzukaufen, welches nicht mit dem Leggezeichen, nämlich die drey erstern Sorten des Leinen mit dem landesherrlichen Siegel, und die drey letztern oder geringern mit einem der drey Buchstaben P. S. T., versehen ist. Und dieses zwar, um den, wegen schlechter Güte und nicht gehöriger Breite des Leinen, bisher verfallenen Leinenhandel wiederum aufzuhelfen, und dem innländischen Linnen auswärts mehrer Credit und mehrern Absatz dadurch zu verschaffen. Wobey aber die auswärtigen Linnen, die nach Münden zum Verkauf gebracht werden, der Legge oder öffentlichen Beschau nicht unterworfen sind. *)

*) Eigentlich ist dieses eine Polizeyanstalt, die auch anderwärts bey dergleichen innländischen Fabrikaten nachgeahmt zu werden verdiente: weil doch auch die Güte der inn- und ausländischen Waaren unter die Polizey-Obsorge gehöret. Allein wir setzen sie darum unter die Handlungsnachrichten, weil sie nur die Handelsleute interesiret.

e) Nöthige Vorsicht, oder Entdeckung des Betrugs bey Einkaufung stählerner Werkzeuge.

Man hat täglich, sowohl in der Haushaltung, als auch und besonders in den Werkstätten der Künstler, stählerne Werkzeuge nöthig. Da aber bey dieser Waare ein sehr grosser Betrug herrschet, so ist es nöthig, sich vor demselben in Acht zu nehmen. Ich habe mir dieserwegen einen Grundsatz gemacht, der mich hierinn für allen Betrug in Sicherheit setzet, und mache denselben hierdurch öffentlich bekannt: Meine Vorsicht bestehet darinn, daß ich mir nie ein Werkzeug kaufe, welches an allen Seiten und Enden gleich hart ist. Es ist bekannt, daß der härteste Stahl sich entweder schwerlich, oder gar nicht feilen läßt. Ich hielt also ehedem alle Werkzeuge, an denen keine Feile haftete (denn die Feile muß man bey Einkaufung stählerner Werkzeuge nicht aus den Händen bringen) für gute stählerne.

Aber wie sehr wurde ich nicht betrogen! Ich kaufte in meinem Geoanken gute stählerne Feilkloben, Zwick- und Nagelzangen, Flachzangen, Dratzangen, Bohrer, Amboße, Hämmer ꝛc. die der Betrug sogar durch den Stich von schönen Verzierungen aufgestutzet hatte. An keinem dieser Werkzeuge haftete an irgend einem Orte die Feile. Sie waren spiegelblank, und beynahe dem englischen an Schönheit gleich. Einige derselben wurden ziemlich wohlfeil, andere aber auch ziemlich theuer verkauft. Wer hätte nun wenigstens die theuren nicht für gut halten sollen? Aber der Betrug entdeckte sich gar bald. Die Feilkloben schraubten sich zusammen, und ihr Maul gaffete. Einer derselben, den man weich machte, um das Maul desselben zu verkleinern, ließ sich auf die gewöhnliche Art nicht wieder härten, sondern blieb weich. Die Zwickzangen brachen bey der Zerkneipung des dünnen Eisendrates aus, die Flachzangen brachen an der Ecke des Mauls aus, die Dratzangen bogen sich, die Bohrer zerbrachen, die Hämmer hielten keinen Schlag aus, so giengen die Ecken auseinander, und schlugen sich zusammen wie Bley. Da wurde ich also jedesmal gewahr, daß mein eingebildetes stählernes Werkzeug aus bloßem eingesetzten Eisen bestunde.

Künstler wissen schon, was dieses sey, aber der Unerfahrnen wegen wollen wir es mit ein Paar Worten erklären. Das glühens

de Eisen läßt sich durch die jählinge Ablöschung in einer kalten Flüßigkeit nicht härten, wie auf diese Weise mit dem Stahel geschiehet. Wenn man aber dasselbe mit geraspelten Horn und Salz umgiebt, und so jähling ablöschet, so bekömmt es eine glasharte Rinde, und dieses heißt eingesetztes Eisen. Man lese hiervon Kleins Beschreibung der Metallöthe, Berlin, 1760. S. 136. nach, welches überhaupt eine vortreffliche und jedem Künstler und Liebhaber von Kunstsachen nicht genug zu empfehlende Schrift ist. Werkzeuge von eingesetztem Eisen, sind allemal an allen Seiten glashart, und halten einen leichten Druck aus, weil sie innwendig weich sind, und nur eine glasharte Rinde haben. Aber ächte stählerne Werkzeuge sind nur an denjenigen Enden, wo es nöthig ist, federmesserhart. Die übrigen Seiten sind entweder gar nicht gehärtet, oder nur holzmesserhart.

Diese Art der Bestimmung der Härte, wird in Vogels praktischem Unterrichte von Taschenuhren, welcher vor kurzem in Leipzig herausgekommen, S. 84. angegeben, und sie ist bestimmter und gewisser, als die gewöhnliche Art nach der Farbe des Stahls, wenn er angelassen wird. Nach diesem Maaße wird die Härte des Stahls nach folgenden Stufen bestimmt:

1) Der Stahl ist entweder glashart. In diesem Falle ist er zerbrechlich wie Glas, wie man an den stählernen Uhrketten siehet, die wirklich von Stahl sind, welches man durch die Aufhärtung erfahren kann.

2) Oder federmesserhart, d. i. so hart, wie das Vordertheil einer guten Federmesserklinge. Diese ist etwas angelassen, doch so, daß an ihr eine zarte englische Feile, nach wiederholten Streichen endlich haftet, doch schwerlich etwas abnimmt.

3) Oder holzmesserhart, d. i. so hart, wie die holzschneidenden Werkzeuge bey der Schneide zu seyn pflegen. Solchen Stahl kann man mit einer guten Feile feilen; doch fühlet man bey dem Feilen einen merklich größern Widerstand, als bey Feilung des ungehärteten Stahls, welcher Unterschied sich aus der Erfahrung leicht erlernen läßt.

Gute stählerne Werkzeuge nun sind nie durchaus glashart oder federmesserhart, sondern nur an den Enden, welche die damit zu tractirenden Sachen berühren. Die übrigen Seiten sind entweder gar nicht, oder nur holzmesserhart. So ist z. E. bey einem Feilkloben nur das Maul federmesserhart, aber der Fuß läßt sich feilen. Eben so bey allen Arten von Zangen. Bohrer sind da, wo sie bohren, hart, der übrige Theil läßt sich feilen. Bey den Hämmern ist nur die Bahne und die Pinne derselben hart, die Mitte aber ist weich. Ein stählerner Amboß ist ungefähr eines kleinen Fingers stark glashart, der übrige Theil ist weich. Ist er aber durch und durch hart, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er von eingesetztem Eisen sey. Diese Beschaffenheit habe ich an allen gewöhnlichen guten englischen und andern stählernen Werkzeugen angetroffen, und sie ist ihnen nöthig, damit sie nicht so leicht zerbrechen, sondern den Druck und Schlag besser aushalten. Wer nun dieses in Obacht nimmt, der kann sich bey Einkaufung dergleichen Werkzeuge wider allen Betrug in Sicherheit setzen, denn das eingesetzte Werkzeug ist nicht werth, daß man einen Groschen dafür ausgiebt.

Anmerk. Man hat noch ein Merkmal, woran man das eingesetzte Eisen erkennen kann. Wenn man einen Schlag mit der Pinne des Hammers darauf thut, so bekömmt es eine Delle, (Dohle, oder Hohlung) Glasharter oder federmesserharter Stahl aber bekömmt keine dergleichen, sondern würde eher zerbrechen, als eine Delle annehmen.

E. f. V.

Artic. VI.

a) Da uns dermalen würdige Nachrichten von europäischen Polizeysachen mangeln, so wollen wir nach Amerika reisen, und uns um den Zustand der dortigen Polizey, zu Ergänzung dieses Artikels auch einmal ein wenig erkundigen, besonders wie es in den englischen Kolonien aussieht, und was in den englischen Blättern davon geschrieben steht. In einigen engländischen Kolonien in Nordamerika,

heißt

heißt es, ist der Preis der Güter so nieder, daß man um 40: bis 50 Pfund Sterling einen Erdstrich kaufen kann, der in den schottländischen Resieken auf 1000 Pf. stehen würde. Gegenwärtig sind in den Kolonien keine Steuern und Anlagen, oder doch sehr leidentliche, weil man alldort keine Staatsschulden und keine privilegirten geadelten Müßiggänger hat. Das Clima überhaupts ist sehr gesund, und noch mehr sorgen die Obrigkeiten in Städten dafür, daß die reine Luft durch schädliche Ausdünstungen nicht verdorben werde, da man nirgends Freythöfe in bewohnten Oertern hat. Aller Mundvorrath ist so vortrefflich und wohlfeil, daß um einen Schilling in Amerika eben so viel, als um 4 in Schottland zu kaufen ist; weil man da keine obrigkeitl. Preissätze auf Feilschaften hat, die in manchen Städten in Europa in wohlfeilen und gesegneten Jahren eben so hoch stehen bleiben, als sie zur Zeit des Mangels waren. — Man findet in dem nordlichen Amerika keine Bettler, die die Menschen auf öffentlichen Strassen und sogar in Gotteshäusern beunruhigen. Kommen einige zum Vorschein, so versiehet man sie mit Arbeit und nöthigem Unterhalte. Man weiß alldorten nichts von bundscheckigten Titelherren, die auf ihre Geburt und Titulaturen pochen, und einen verdienten, rechtschaffenen Bürger mit einer verächtlichen Mine über den Rücken ansehen. Alle Menschen sind daselbst gleich: und der Grad der Hochschätzung hängt bloß allein von den guten Gemüthsgaben und dem Wohlverhalten ab.

b) Der Kaimakan zu Konstantinopel hat mittels einer ganz kurzen und kräftigen Methode zuwege gebracht, daß die Bäcken daselbst das Brod jezt größer backen, welches sie auf sein bloßes Geheiß vorhin nicht thun wollten; er ließ nämlich etwelche in die geheizten Oefen stecken und verbrennen, welches die übrigen nicht erwarteten, sondern sogleich freywillig das anbefohlene Gewicht lieferten. *)

*) Das ist ein Stückchen von der türkischen Polizey: welches freylich unsern Aufsehern und Viertelschreibern nicht erlaubt ist. — Wir sind auch zu christlich dazu, und das Holz kann man ersparen.

Artic. VII.

a) Mittel wider das Sterben der Schaafe, das von feuchter und morastiger Weyde entsteht.

So bald die Zufälle der daraus entspringenden Krankheit sich zeigen, soll man jedem Schaafe einen Löffelvoll Terpentin-Spiritus, oder Terpentinöl, mit drey Theilen Wasser vermischt, eingeben, wenn sie vorher wenigst 12 Stunden gefastet haben. Der Gebrauch dieses Mittels wird dreymal wiederholt, und selbiges allemal nach einer Zwischenzeit von 6 Tagen noch einmal gegeben. Es ist in der Provinz von Sommersetshire mit dem beßten Erfolge gebraucht worden, und hat viele Schaafe, die sich schon in der schlimmsten Periode der Krankheit befanden, aus dem Grunde geheilet. Die Insekten, welche sich an die Leber dieser Thiere zu setzen pflegen, werden dadurch getödtet, und das Uebel durch einen häufigen Abgang des Urins gehoben. Die auf solche Art geheilten Schaafe sind insgemein fett geworden und sind allemal so gut gewesen, als diejenigen, welche von der Seuche nicht mit ergriffen waren. *Gaz. Salut.* 69. *No.* 3 *)

*) Da wir auf eben so viele Patrioten Rechnung machen, als patriotische Wünsche, Lobreden und Projecte zu bessern Einrichtungen immer im Publikum erscheinen; so sollten wir auch glauben, es sey unser Wunsch eine Sache, die bäldest in die Erfüllung gebracht werden wird. Wir hätten nämlich gern — was? — eine Gazette Salutaire (eine Zeitung oder ein Wochenblatt zur Erhaltung der Gesundheit) so wie sie in Frankreich zum beßten der Städter und Landsleute, in Absicht auf die Gesundheit für Menschen und Vieh, geschrieben wird. Gewißlich ein Wunsch eines Patrioten, der ein patriotisches Gehör verdiente! — Giebt es viele Patrioten, so werden unser Geschrey viele hören: außer sie wären alle taub, und müßten so immer mit den Stummen gemeine Sache machen. — Allein, zu unserm Troste! sie hören, sie reden: unser Wunsch ist erfüllt! Wir kündigen es mit Freuden an, es macht

der ganzen Menschheit Ehre, daß das Hochgericht an der Westseite der Residenzstadt von den die Luft ansteckenden Leichen nunmehr gereiniget ist. Wir können zur Ueberzeugung dieser lobwürdigen Anstalt, den deßwegen an den Stadtmagistrat ergangenen gnädigsten Befehl, zum Beyspiel und zur Nachfolge für andere Städte (wo die Uebelthäter auch noch nach ihrem Tode den lebenden Einwohnern in freyer Luft schaden müssen) hier einrücken: „L. G. Nachdem mehrmalen erfoderlich seyn „will, daß das Hochgericht von den auf„gesteckten Köpfen, und allda sich befind„lichen Körpern neuerdings gesäubert wer„den solle; als befehlen Wir Euch gnädigst, „die behörige Verfügung zu machen, daß „dieß Unser gnädigstes Geschäfft in Zeit 2 „Tagen in Vollzug gebracht werde. Sign. „München den 14ten May 1774.„ Und nun können wir, nach dieser löbl. Polizey-Anstalt, und der gnädigsten Willensmeynung sicher hoffen, daß auch künftighin, nach dem Beyspiele Frankreichs, die Hingerichteten noch denselben Tag herab genommen und, weil sie bußfertig gestorben, auch christlich begraben werden. *)

*) So wenig die gefelchten Schunken auf den Strassen, die Strassen sicherer machen; so wenig spiegeln sich böse Leute und Müßiggänger an einem wohlbehangenen Galgen. Die Erfahrung macht uns den Beweis. Man hat von den alten und rohen Zeiten viel Ererbtes, welches bey den heutigen vernünftigern Zeiten und Sitten, entweders abgeschafft oder verändert werden muß, wenn man nicht lächerlich werden will. So ist es auch mit der, der Gesundheit eines ganzen Volkes gefährlichen von Todtenkörpern inficirten Luft. — Man muß diese Gefahr nicht veranlassen, weil an 32000 gesunden Menschen dieser Stadt mehr gelegen ist, als an der alten Gewohnheit, die Körper in der Luft zum eingebildeten, aber nie gemachten Schrecken, verfaulen zu lassen. Und, wenn wie oft geschieht, das Vergnügen auch an schädlichen Gewohnheiten bey alten eigensinnigen Leuten so groß, und so mächtig ist, daß es alle besser überdachte Anstalten hindert: so muß man sie um der gemeinen Wohlfahrt willen, hintergehen; Und so könnte man den lieben Alten zu gefallen, die einen wohlbehangenen Galgen zu den schönen Wissenschaften zählen, ein wohlbehängtes Hochgericht in Kupfer stechen lassen: oder einen hölzernen Körper aufhängen, oder aufs Rad legen; der hölzerne Körper schadet der Luft nicht: die Gesundheit der Stadteinwohner wäre gesichert, und der liebe Alte blieb bey seinem Geschmack.

b) Im Frühjahre die beßte Zeit zum Aussäen der Gerste zu erforschen, soll man von dem zur Aussaat bereiteten Acker eine Handvoll Erde in ein Glas legen, darauf so viel Wasser gießen, daß dieses 2 bis 3 Finger hoch über der Erde im Glase stehe, sodann das Glas mit Papier wohl zudecken, und folgenden Tages das Wasser versuchen. Riechet dieses nun sauer, oder schmecket salzig und bitter, so soll es noch zu zeitig und die Erde zum Aussäen undienlich seyn; riechet aber das Wasser frisch, und hat keinen üblen Geschmack, so soll man sofort mit dem Säen anfangen können, ohne befürchten zu dürfen, daß solches zu zeitig oder zu spät geschehe.

c) Ein in Schlesien sehr bekanntes Mittel gegen den Durchlauf beym Hornvieh. Man werfe Papier in Milch, lasse es zusammen kochen und dabey wohl umrühren, damit das Papier sich auflöse. Wenn diese Art von Brey fertig ist, so gebe man es dem kranken Vieh. Ist es ein einjähriges Kalb, so nimmt man einen Bogen gewöhnlichen Papieres; ist es ein zweyjähriges Kalb, so nimmt man anderthalb Bogen; ist es aber eine Kuh, so nimmt man 2 Bogen: in einem jedem Falle aber nicht mehr als einen Pott Milch. — Man behauptet sogar, daß dieses Mittel auch den Durchlauf bey Menschen hebe, und den Blutfluß sehr geschwinde stille. Man nimmt aber in diesem Fall nur einen halben Pott Milch und einen halben Bogen Papier. Selten soll man nöthig haben, die dritte Dosis zu nehmen, weil schon die zweyte das Uebel aus dem Grunde hebt.

d) Aus

d) Aus einer öffentlichen Nachricht der königlichen Landwirthschaftsgesellschaft zu Zelle wollen wir hier einige Sachen, welche bey ihrer letztern Versammlung im Winter 1773 vorgefallen sind, auszeichnen, um unsern gesellschaftlichen Patrioten ein Beyspiel zu geben, mit welch einen thätigen Eifer auswärtige Gesellschaften sich um die Landwirthschaft thätig bemühen, selbe in Flor bringen, und nach welchen Grundsätzen sie handeln, dem Institute genug zu thun: ohne daß sie es nöthig finden, Lobreden zu schreiben, oder das Rauchfaß gegeneinander zu wechseln. —

Erstlich wurde, ungeachtet die bestimmte Zeit zur versprochenen Prämie schon verflossen war, dem Dorfe Campen von 42 Interessenten, welches sich erstlich mit andern Gemeinden und hernach unter sich selber aus aller Gemeinheit gesetzet und die Gemeingründe und Weyden friedlich getheilet hat, 100 Rthlr. zur Gratification bewilliget; und dem Amtmann (oder Beamten, nicht dem Schergen) welcher diese Vertheilung bey den Unterthanen bewirket hat, drey Medaillen zum Andenken überschicket.

Da der Seidenbau zu Wienhausen durch die Beförderung des dortigen Hrn. Hofrichters von so gutem Erfolge ist, daß die damit verfertigten Strümpfe viel besser, als aus auswärtigen Fabricken, befunden worden; so hat die Gesellschaft den bey diesem Seidenbaue beschäftigten Leuten eine Prämie von 3 Pistolen zugebilliget, welche gedachter Hr. Hofrichter nach gutbefinden unter sie vertheilte.

Der Uhrmacher Klindworth zu Göttingen, welcher einen Feilenhieb erfunden, wodurch Feilen aus Steyermärkischen Stahl eben so gut, als die Englischen, befunden worden, erhielt eine Medaille und zwey Pistollen; und die Gesellschaft versprach ihm eine größere Belohnung zu geben, wenn die Sache ins Große würde getrieben werden: die Kaufleute wurden dazu aufgefodert.

Ein Mühlerbursche, welcher bey einem Brande zu Beedenbostel durch seine muthige Entschlossenheit ein Haus gerettet, hat eine Denkmünze erhalten.

Herr Verfling zu Cassel hat ein Instrument, das beym Verfangen des Hornviehes gebraucht wird, eingesandt, und empfieng deßhalben eine Medaille.

Die Gebrüder und Zeugfabrikanten Pauzen zu Uelzen, welche für ihre eigene Rechnung arbeiten, Cammelotte, Everlastinge, wollene Plüsche, Emens und Serges des Nemes besser und wohlfeiler, als auswärts, machen, so daß die geblümten Emens den Englis. vollkommen gleich sind; und welche einen Stuhl mit einem Zugwerke erfunden, worauf einer mit eben der Geschwindigkeit arbeitet, als sonst zween, haben die ausgelobte Prämie von 50 Rthlr. erhalten.

Vom Amte Westen wurden vier fleißige Ackerleute empfohlen, die in der Cultur ihrer Aecker, Abwässerung der Brüche und Wiesen und andern nützlichen Beschäfftigungen den vorzüglichsten Fleiß bewiesen, und deßwegen jedem eine Medaille gereicht.

Ein Bauer im Amte Thedinghausen, Heinrich Meier, der 12 Morgen Landes aus der gemeinen Heide ausgebrochen, und zum Kornbau völlig artbar gemacht, ohne von seinen bisher schon gebauten Ländereyen etwas liegen zu lassen, erhielt die Prämie von 10 Rthlr.

Den sechs Bauern im Dorfe Buchholz, welche ihre Aecker in dem beßten Stande haben, und durch den Kleebau und Zuziehung des Fichtenholzes besondern Fleiß bewiesen, wurde einem jeden eine Medaille bewilliget.

Dem Bauer Biermann zu Beedenbostel, der seinen Hof durch unermüdeten Fleiß von Schulden ganz frey gemacht hat, ist zum Andenken eine Medaille gereicht worden.

Der Herr Amtschreiber Brüel hat eine Nachricht von der Behandlung des Hornviehs nach Schweizer-Art, eingesandt. Nach der ehemaligen Art das Vieh zu behandeln, sind bey dem Viehstapel zu Elbingerode in 6 Jahren 64 Stücke gestorben, und 122 Kühe haben verkaldet. Beym Viehstapel zu Rothenhütte sind in 3 Jahren 39 Stücke gestorben, und 37 Kühe haben verworfen. Dagegen ist in diesem letztern Orte den Schweizern in 3 Jahren nur 1 Stuck verunglückt, und eine

Kuh

Kuh hat verworfen, und zu Elbingerode sind vom 2ten Juny 1772 bis 1ten Decemb. 1773 nur 2 Stück gestorben und eins hat verkalbet. Die Zuzucht ist besser, gröſſer und länger. Der Nutze dieser Behandlung ist folgender: man hält mit wenigern Kosten mehr Vieh, vergröſſert die Schäferey, vermehrt den Dünger, u. a. m. Die Gesellschaft ist von den grossen Vorzügen dieser Art der Viehfutterung so sehr überzeugt, daß sie beschlossen hat, einen vernüftigen Menschen dahin zu schicken und selbigen diese Art der Behandlung lernen zu lassen, um solche allgemeiner zu machen.

Eine Abhandlung von Hrn. **Münch** zu **Elötze**: vom wilden Feuer bey dem Hornvieh, und besonders bey Kälbern. Er hält es für eine Entzündung in den Wassergefäſſen, die von schlechter Weyde und Nahrung entsteht. Er schlägt zum Präservativmittel die Belladonna vor, welche die Säfte reinigte; zum Heilungsmittel wird gleichfalls die Belladonna angerathen. Doch gehen seine Erfahrungen nur auf Kühe und Ochsen, wobey er verschiedene glückliche Curen gemacht. Die Anleitung, welche Dosis und wie sie dem Vieh zu geben, wird nach mehrern erprobten Erfahrungen bekannt gemacht werden.

Ein Mitglied der Gesellschaft rieth bey dieser Krankheit Pillen an, von Merrettig und brauner Seife, Morgends und Abends eine.

Herr **Kleine** zu Burgwedel räth gegen die Raupen auf Obstbäumen eine Lauge an; und vom braunen Kohl fegt er sie des Morgens im Thau mit einem neuen Besen, der einen etwas langen Stiel hat, ab. Die sogenannte Raupensaat wird dadurch gänzlich zerstört, und findet er, daß unbeschädigte Raupen wieder hinankriechen, so wiederholt er das Fegen des Abends im Thau. Durch diese zweymalige Arbeit ist sein Kohl ganz gereiniget worden. Auch andere sind ihm gefolgt, und haben eben den Erfolg erfahren. Man versichert dabey, daß Hanf um die Kohlstücke einzeln gesetzt, die Kohlraupen vertreibe.

Von Hrn. **Groscurd** zu Hullersen ward folgendes Mittel gegen die Erdflöhe angegeben: Steckrüben hat er mit Unkraut zween Zoll hoch zudecken lassen, bis sie das vierte Blatt hatten. Die Erdflöhe, welche sie bereits angegriffen hatten, haben keinen weitern Schaden gethan. Im ersten Frühjahre sind die Erdflöhe am häufigsten, und da alsdann noch nicht viel Unkraut ist, will er in der Mitte des Julius vorher Wermuth und Reinfarren seiner Bitterkeit wegen, jedoch ehe der Saame davon reif ist, dazu sammeln. Denn das bedeckende Unkraut braucht nicht frisch zu seyn. Gelegentlich wurde angeführt, daß gegen die Mäuse kein sicherers und bequemeres Mittel wäre, als Zweige von Erlenholz, welche in Scheuren umher gesteckt wurden; der Geruch davon vertreibe sie.

Bey eben dieser Versammlung wurden die bewirkten Vortheile der Gesellschaft untersuchet, und gefunden: daß durch die ausgetheilten Prämien, durch das Exempel und die Aufmunterung der gesellschaftlichen Glieder der Ackerbau an vielen Orten verbessert; der Dünger vermehret, mehrere Fukkerkräuter gezogen; Wiesen abgewässert; das milchende Vieh besser gewartet, mehr Butter und Käse gewonnen; und mehr eigenes fettes Vieh geschlachtet, und eine groſſe Menge Fruchtbäume, besonders zu beyden Seiten der Strassen gepflanzet worden ist; der Gartenbau hat ein neues Leben bekommen; und es wird mehr Gemüse und mehr Obst gezogen. Der Rübenbau breitet sich aus, und der Kartoffeln- oder Erdäpfelbau ist allgemein geworden. Glieder der Gesellschaft haben so lange Versuche angestellt, bis sie gefunden, auf was für Art die Kartoffeln am besten zu zermalmen, um aus einem Drittheil Kartoffeln und zwey Drittheilen Rockenmehl ein lockeres und recht wohlschmeckendes Brod herauszubringen. Durch das Zureden von Gliedern der Gesellschaft sind verschiedene Kaufleute bewogen worden, einländische Waaren auf ihre Waarenlager zu nehmen und zu vertreiben. Auch einige neue Manufakturen haben durch die Aufmunterung und Unterstützung von Gliedern der Gesellschaft einen Anfang genommen. Diese Gesellschaft hat von ihrem Anfange an sich

äuſſerst

äußerst bemühet, die mehrere Einschränkung und Aufhebung der Gemeinheiten, so viel selbige gekonnt, zu befördern. Sie hat ferner das erste Lazareth für Kriebelkranke errichtet, und dadurch etwas zu der genauern Erkenntniß dieser fürchterlichen Krankheit und ihrer Heilart beygetragen.

Eben in dieser Versammlung ward folgende Prämie bewilliget: Derjenige, welcher vom Neujahre 1774 bis dahin 1775. die mehreste Birkenborke (Birkenrinde) an die Harburger Lederfabrik liefert, soll auf das Zeugniß des Hrn. Hansings zwey Pistolen erhalten, und wer nächst dem Ersten die mehreste wird geliefert haben, soll Eine Pistole bekommen.

Bey der Zusammenkunft des engern Ausschusses am 28ten Jänner 1774. zeigte ein Mitglied an, daß er zu Gisborn zwo Reihen kleine Gärten gesehen, welche mit hoher Genehmigung auf die Angabe der Herren Beamten von unbemittelten Personen recht zwischen Sandhügeln angelegt und in solchen Stand gesetzt worden, daß das beßte Gemüse darinn gewachsen, welches zu einer grossen Erleichterung dieser fleißigen Armen gereicht: und es wurde beschlossen, diesen einer vorzüglichen Achtung werthen Personen 50 Rthlr. zu ihrer und anderer Aufmunterung durch Hrn. Amtmann Platen vertheilen zu lassen.

Zu gleicher Zeit erhielt Hr. Paßschreiber Wölrge zu Wendebruck, der eine Handmühle erfunden, auf welcher mit leichter Mühe aufgewellte Kartoffeln ganz klein gerieben, und unter Roggenmehl gemischt werden können, nach vorheriger Untersuchung und vorgezeigter Probe des Mehls und Brods, eine silberne Medaille.

Endlich beredeten sich die Mitglieder dieser Gesellschaft untereinander, für die Livreebediente einländische Tücher aus den Fabricken zu verschreiben und sich zu bemühen, auch andere vom Adel dazu zu bewegen, und die Kaufmannschaft dadurch aufzumuntern, einländische Tücher auf ihre Waarenlager zu nehmen. *)

*) Dieses sind die gemeinnützlichen Arbeiten dieser patriotischen Gesellschaft zu Zelle, welche auf den dankvollesten Ruhm ihres Vaterlandes mit allem Rechte Anspruch machen kann! — Dieses sind die Früchte ihres uneigennützigen Fleißes und eifrigen Bestrebungen zum beßten des Landes! — Dieses sind die wahren Mittel, den Landmann, den Bürger, den Künstler zur Arbeit, zur Bestrebsamkeit und zum Nachdenken und Erfinden aufzumuntern! — Hier siehet man den vervielfältigten Nutzen der ausgetheilten minder beträchtlichen Prämien, die jeder rechtschaffener Patriot auch in unsern Gegenden wünschet, und schon so oft laut gewunschen hat. Wer diesen in andern Ländern so sehr erprobten augenscheinlichen Nutzen und die Vortheile für die Landescultur durch Prämien, noch verkennen wollte, dem wünschen wir mit dem Blinden am Wege, daß ihn der Herr die Augen eröffnen wolle: daß er unsere Möser, unsere Arbeitlosen, und unsere faulen Bettler sehen möge; oder die Freude des Tauben und Stummen, dessen Zunge der Heiland berührte: & loquebatur recte. —

e) **Auszug aus einem Schreiben eines Landpfarrers bey Ingolstadt, vom 28ten May.** Das Monath May bringt allerley, und seine Kühle hat bis zu dessen Ende angehalten; dadurch sind in hiesiger Gegend die Maykäfer rar geworden, die sonst der Baumfrucht viel Schaden gethan. Die trockne Gefrier hat seither nicht geschadet; nur dieses besorgt man mehr, daß, wenn es gehling regnet, und hierauf gleich helle Nächte einfallen, alsdann ein schneller Reifen mehr schaden könnte. Sonderlich mag heuer der Sommerbau sehr wohl anschlagen. Die sonst schweren und nassen Gründe haben gut ausgezogen, und alle Erde hat sich locker und überaus schön arbeiten lassen. Die Waizenfrüchte geben uns gute Hoffnung, und obschon der Roggen sich nicht viel schöbern wird, mag sich doch der Kern besser anschütten, und mehlreicher werden. Von Schauerwettern hat man in hiesiger Gegend noch nichts erfahren, wohl aber, wie ich höre, in der Gegend Hohenwart und Aichach, doch soll der Hagel sich nicht zu weit ausgebreitet haben. Das sogenannte Hönigthau hat mit Bewunderung einzelne Sprünge in einem und dem nämlichen

chen Garten gemacht: 3 und 4 Bäume in der Reihe sind unbeschädigt, und gleich ein Nachbar daran ist gesengt oder gebrennt, und so im ganzen Garten. Das Ungeziefer, so das Thau zurück gelassen, ist so klein, daß man es mit freyem Auge kaum erkennen mag, und das Laub ist abgestorben. Indessen hofft man doch viel Obst. —

Artic. VIII.

Prämien, und Preisaufgaben.

a) Immer werden wir alle von den ökonomis. Gesellschaften inn- und außer Deutschland aufgebende Preisfragen und aussetzende Prämien so lange zum Beyspiel anführen, bis unsere Patrioten, ermuntert und zur Nachfolge aufgeweckt, uns einst das Vergnügen machen werden, selbst für ihr eigenes Vaterland dergleichen Prämien und Preisaufgaben dem Publikum ankündigen zu lassen. Verba movent, exempla trahunt. Hier ist wieder ein ganz neues Beyspiel.

Den 6. April hielt die ökonomische Gesellschaft in Bern ihre jährliche Versammlung, in derselben ist der Anno 1773. auf das beßte Elementarbuch über die physis. Grundsätze des Ackerbaues zum Gebrauche des Landvolkes gesetzte Preis von 40 Dukaten einer französischen Abhandlung zuerkannt worden, mit der Devise: Paul plante, Apollos arrose, Dieu donne l' accroissement, deren Verfasser Herr Bertrand, Pfarrer zu Orbe ist.

Preisaufgaben für das Jahr 1774.

1) Ein Preis von einer goldenen Denkmünze von 20 Dukaten, auf die beßte ökonomische Beschreibung eines Kirchspiels, oder einer von Natur selbst bestimmten Gegend, als z. E. eines beträchtlichen Thals ꝛc.

In dieser Abhandlung will die Gesellschaft keine typographis e Beschreibung, sondern fodert bloß eine genaue Nachricht von den Producten der Erde und von der Art dieselben zu behandeln und zu nutzen; da ihr Zweck einzig dahin geht, dasjenige zu kennen, was auf die Landwirthschaft einen unmittelbaren Einfluß hat.

2) Von den Vortheilen und Nachtheilen des Mischelkorns im Verhältniß gegen den Anbau einer einzelnen Getreidart, und von der vortheilhaftesten Weise diese Vermischung nach Verschiedenheit des Erdreichs und Climats anzustellen. Der Preis ist eine goldene Denkmünze von 20 Dukaten.

Preisaufgaben auf das Jahr 1775.

1) Herr Perrinet de Faugnes, Generalpachter in Frankreich, ein ehemaliges Ehrenmitglied der Gesellschaft, und ein eifriger Beförderer der Künste und des Ackerbaues, hat in seinem Testamente eine Summa von 600 französischen Livres zu einem von der Gesellschaft beliebig auszuschreibenden Preis vermacht, der auf folgende Aufgabe gesetzt worden ist:

Von der Natur und dem Sitz der seit etwelchen Jahren regierenden Hornviehseuche; von den dienlichen Mitteln derselben vorzubeugen und sie zu heilen.

2) Auch Hr. Marschall von Erlach, hat einen Preis von 10 Dukat. auf die beßte Beantwortung folgender Frage zu setzen beliebt:

Hat der Erdäpfelbau den Kornbau im Lande vermindert, oder nicht?

3) Ein Preis von 20 Dukaten auf die beßte Abhandlung:

Wie das Hornvieh zum beßten Nutzen des Eigenthümers und zur Erhaltung und verbesserung der Gattung gewartet werden könne?

4) Wie kann man aus der Natur der Gewächse die Eigenschaften des Erdreichs erkennen, und hinwiederum auf jeder Gattung die angemessenste Art von Gewächsen ziehen? Der Preis ist eine goldene Denkmünze von 20 Dukaten.

5) Auf die beßte Abhandlung über den Getreidbau, auf unser Climat eingerichtet. Der Preis ist eine goldene Denkmünze von 20 Dukaten.

Die Gesellschaft begehrt aber, daß diese Abhandlung auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen gegründet sey, und daß dabey die Beschaffenheit des Erdreichs, in welchem die Versuche angestellet worden, und andere wesentliche Umstände genau bestimmt werden.

Der Wunsch, allgemach Materialien zu

einem

einem auf unser Land passenden praktischen System der Landwirthschaft zu sammeln, ist der Zweck der Gesellschaft bey Ausschreibung dieser Aufgaben. Nach diesem Plan wird sie fortfahren, in folgenden Jahren die übrigen Theile der Landökonomie zu behandeln, und hielt es am schicklichsten zu seyn, mit dem interessantesten und wichtigsten derselben den Anfang zu machen.

Preisaufgabe für das Jahr 1776.

Die schon Ao. 1769. von der hohen Bergkammer aufgegebene Frage:

Wie können die in diesen Landen sich befindlichen Waldwässer und Flüsse, insonderheit die Aar, zum füglichsten in ihren Schranken gehalten, die an denselben liegenden Güter für dießortigem Schaden und Verwüstungen, auf die sicherste Weise gesichert, und auf welche Art, von welchen Materialien müßten die dazu erfoderlichen Schwellen errichtet, um nachgehends am leichtesten können erhalten zu werden? Der Preis ist eine goldene Denkmünze von 20 Dukaten.

NB. Die Wettschriften und Wettproben müßen vor dem Ende des Jahrs bey Hrn. Doctor Tribolet, Sekretär der Gesellschaft, eingegeben werden. Es erkläret auch die Gesellschaft, daß sie alle Wettschriften, die von ihren Verfassern unterzeichnet, oder sonst nicht genau genug verdecket: desgleichen alle nicht vollständige, oder von nicht benannten Personen gestellten Zeugsamen begleitete, oder gar verspätete Wettproben, sowohl zu Preisen als Prämien unfähig erkenne.

b) Zu Stockholm hat ein ungenannter Patriot die Frage aufgeworfen: „ob nicht „eine ökonomische Gesellschaft durch Actien „errichtet werden könnte, deren Zweck dahin „gienge, öde Güter und Höfe, ungebrauchte „Plätze, weitläufige Moräste, und dergleichen „mehr, anzubauen und fruchtbar zu ma„chen? —„ Zu dieser Einrichtung hat derselbe 30000 Thaler Kupfermünze, und weiter, wenn nämlich die Gesellschaft zunehmen sollte, den Werth seiner Mobilien beyzutragen, imgleichen demjenigen, der diese Frage am beßten beantworten würde, eine Belohnung von 600 Thaler, die bereits deponiret sind, versprochen. Die königl. patriotische Gesellschaft, an die diese Frage gestellt war, hat selbe öffentlich bekannt machen lassen, und selbst noch zwo silberne Medaillen für denjenigen dazu gesetzt, der die beßte Einrichtung einer solchen ökonomischen Gesellschaft angeben würde. *)

*) Nicht wahr? die Absicht gieng also auf keine bloß schreibende, auf keine sich immer selbst lobende, sondern auf eine thätige, dem Vaterlande wirklich nutzenbringende ökonomische Gesellschaft? —

c) Eben zu Stockholm hat die königl. Akademie der Wissenschaften von dem Kapital von 100000 Thlr. Silbermünze, welches der Directeur, Herr Nicl. Sahlgren, zur Ermunterung des Landbaues ausgesetzt hat, dem berühmten Bauerknecht, Alof Birgenson, welcher eine einfache Maschine erfunden, Steine von aller Art mit leichter Mühe von den Aeckern wegzubringen, ein Geschenk von 100 Rthlr. Silbermünze gemacht. *)

*) Sollte sich in unserm Vaterlande unter den vermöglichsten adelichen Patrioten nicht einer oder mehrere finden, welche, von gleichen erhabenen Gesinnungen belebt, eine gewisse, gesetzt auch, minder beträchtliche Summe der schon bestehenden ökonomischen Gesellschaft zu Burghausen vermachten, oder zusammen schössen, um jährlich die sich durch Fleiß und Bestrebsamkeit auszeichnenden Bauern, oder künstliche und erfindungsreiche Handwerker und Künstler mit Prämien belohnen, und andere dadurch zu gleichen Nacheiferungen aufmuntern zu können? — Welchen Dank würde nicht das Vaterland ihnen ewig dafür schuldig seyn! — — Und welch süße Empfindungen, patriotisch und nach ihren Pflichten gehandelt zu haben, würden sie nicht selbst belohnen? — Denn in was bestehet wohl der Reichthum des Fürsten und seines Adels, und durch was beveſtiget er seinen Ruhm mehr, als durch den Besitz fleißiger und vermöglicher Unterthanen und Bürger? — Eine schon oft gesagte und überall bekannte Wahrheit, die keines Beweises mehr bedarf! Sollten wir sie wohl nochmal sagen dörfen? — Und wo fehlt es denn? — Aus nichts wird nichts, und zuletzt bleiben auch die Abgaben ein geschriebenes

nes Gesetz. Vielleicht sind wir so glücklich, daß man wenigst diesen Satz für erwiesen annimmt. —

d) Der Fürst Bischof zu Würzburg hat, als ein wahrer Kenner und großmüthiger Beförderer der Wissenschaften, auf dem sogenannten Petersbau zu Würzburg ein Schulmeister Seminarium, nach Art des Maynzischen Seminariums, aus seiner eigenen Schatulle gestiftet. In demselben werden Schulmeister für die deutschen Stadt- und Landschulen von gewissen dazu angesetzten Lehrern, unter Aufsicht eines Directors, im Schreiben, Rechnen, in der Moral, in der Physik, in den nothwendigsten Kenntnissen von der Geschichte und Geographie, in der deutschen Muttersprache, im Styl und in der Methode, die Glaubenslehren vernünftig nach der Bibel vorzutragen, unterrichtet. *)

*) Schöpfer! sprich auch zu uns dein Machtwort: Es werde! —

Artic. IX.

a) Samstag den 21. May um 10 Uhr Nachts ist in dem Kloster Ethalischen Markte Murnau auf einmal eine so schreckliche Feuersbrunst ausgebrochen, daß innerhalb 3 Stunden 180 Häuser und folglich der ganze Ort, bis auf etliche außerhalb gestandene Häuseln, in die Asche gelegt worden. Da die meisten Menschen schon im Schlafe begriffen waren, so nahm das Feuer bey einem starken Winde, so überhand, daß alle menschliche Rettungsmittel vergebens waren. Noch weis man keine sichere Spur, woher dieses Unglück entstanden. Nur eine einzige alte Bräunn ist im Rauch erstücket, und etliche Menschen leicht beschädiget worden. Die dadurch in die äußerste Noth und in das erbärmlichste Elend gestürzten Einwohner, müssen jetzt theils in benachbarten Orten, theils auf freyem Felde zerstreuet wohnen, und das Brod vor fremden Thüren sammeln. Sie verdienen daher die thätigste Beyhilfe und Unterstützung mitleidiger Menschenfreunde, welche dadurch den Segen des Himmels über sie gewiß erhalten werden. *)

*) Das Intelligenzcomtoir, wenn wohlthätige und großmüthige Herzen etwas zur Beyhilfe dieser Armen anher einsenden, übernimmt mit größtem Vergnügen die weitere Besorgung, und wird es an die Obrigkeit zu Murnau sicher bestellen, und in diesen Blättern den Empfang offentlich melden, um auch andere zu gleicher Liebe gegen den Nächsten, dieser großen Pflicht der Menschen, zu erwecken.

Artic. X.

Klaglied, auf dem Grabe des Herrn Baron von Zündt ꝛc. ꝛc. geweint, von einem seiner wahren Freunde.

O Muse, hülle dich in Flor,
Und weine mir ein Klaglied vor
In Nachtigallen Tönen!
Dann wende von der offnen Gruft
Die Blicke durch die Frühlingsluft
Ins Vaterland des Schönen.
Schau her! hier liegt der edle Zündt!
Des Menschenfreundes Züge sind
Noch auf den todten Wangen:
Mich dünkt, ich seh an unserm Freund
Die letzte Thräne, sanft geweint,
Am starren Auge hangen.
Da steht der Arme, tief gebeugt!
Sieht hin, verhüllet sich und schweigt!
Stumm folgt er seiner Bahre!
Des Vaters Tod zerreißt sein Herz;
Im folgt die Wehmuth und der Schmerz
Mit aufgelöstem Haare.
Ein Mann von deutscher Redlichkeit,
Warm seines Fürsten Dienst geweiht,
Und würdig seiner Ahnen!
Doch seine Tugend schmückt ihn mehr,
Als Wappen, Schilder, Helm und Speer,
Und seine Ritterfahnen.
Ihn liebte Maximilian! —
Bleibt dir, du treuer Unterthan!
Ein größrer Lobspruch über? —
Ein Christ, ein Biedermann, ein Freund,
Von jedem Redlichen beweint,
Sank er zu GOtt hinüber.
Senkt nun den Körper in die Gruft!
Das Grab umwehet süße Luft!
Und kühlt die heißen Klagen.
Sein Geist empfähet dort den Lohn!
Die Sonnenpferde stampfen schon
Gen Himmel ihn zu tragen.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XII.

München den 18. Juny 1774.

Artic. I.

a) Churfürstl. gnädigster Befehl, daß den armen abgebrannten Bürgern zu Murnau mit einem Dongratuit beygesprungen werden solle. Datirt den 24ten May 1774.

Wir Maximilian Joseph Churfürst ꝛc.

Nach der Uns von dem gefreyten Pflegsgericht Murnau wehemüthigst gemachten berichtlichen Vorstellung, ist durch eine Samstag den 21ten dieß in der Nacht nach 10 Uhr gähling entstandene Feuersbrunst der ganze Markt zu ersagtem Murnau, nebst dem lobwürdigen Mariähilf-Gotteshaus, an der Zahl über 200 der wohlerbauten Häuser eingeäschert, und von den durch diesen Brand verunglückten Bürgern das wenigste an deren Habseligkeiten, auch Vieh, ja von theils nicht einmal die nöthige Bedeckung des Leibes errettet, sondern alles von den wüthenden Flammen verzehret worden, also zwar, daß diese sonst wohlhabige Burgerschaft nunmehr in der äußersten Armuth und Elendsstande sich befindet. Ja selbst höchster Bemitleidung dieses Unglücksfalles haben Wir zwar aus anstammender landesväterlichen Liebe diesen höchstbedrangten und erarmten Bürgern zur Einsammlung einer christmilden Beysteuer ein Patent auf unsere gesammte Churlande ober- und niedern Baiern, dann hiezu gehörige Grafschaften ertheilet. Zumalen aber solche überkommende Bey- oder Brandsteuer bey weitem nicht einmal so weit hinreichen wird, hiemit die in die Aschen gelegten Häuser unter das Dach zu bringen, zugeschweigen sich sonst in etwas aus der äusserſten Noth und Armuth bringen zu können, es geschehe dann, daß ihnen verunglückten Bürgern zu Murnau aus den Stadt-Markts-Kammer- und milden Stiftungs-so andern dergleichen Cassen aus christlicher Barmherzigkeit ein Dongratuit verreicht werde: So ist unsere gnädigste Willensmeynung, daß dieser nunmehr erarmten Bürgerschaft aus den milden Stiftungsgefällen aus christlicher Liebe und Barmherzigkeit, so viel als möglich, mit einem Dono gratuito um so mehrers an Händen gegangen werde, als nicht minder ein Gotteshaus durch diese Feuersbrunst zu Grunde gegangen. Derowegen denn du, mit Vernehmung und Beyziehung sämmtlicher in dem dir gnädigst anvertrauten Gerichtsgezirke entlegenen Pfärrer und Beneficiaten, dann Hofmarksinnhaber, diesen Verunglückten aus den milden Stiftung-Cassen nach Möglichkeit an Handen zu gehen, sondern auch sie Pfärrer, Beneficiaten und Hofmarksinnhaber selbst zu einem Dongratuit mit Nachdrucke anmahnen sollest, welches sodann in eine ordentliche Specification zu bringen, und auf Anmelden des von dem Magistrate Murnau abgeordneten Begwalteten, nebst sothanner Specification, gegen Schein zu behändigen, anher aber wie ein so anders geschehen gehorsamst einzuberichten hast. Sind ꝛc. München den 24ten May 1774.

An die sämmtlichen Land- und Pfleggerichter und andere Ortschaften, Rentamts München, deßgleichen mutatis mutandis an die 4 Churfürstl. Regierungen zur weitern Ausschreibung also ergangen.

b) Patent: die Stempelung des im Lande fabricirten Sohlleders, so anders betreffend. Datirt den 8. Juny 1774.

Es kömmt mehrfältig vor, daß zugegen unserer der Ledereinfuhr halber ergangenen

Verordnungen ſehr viel Einſchwärzungen nicht nur durch die an den Gränzen entlegenen Schuhmacher, Krämmer, ja ſogar durch gemeine Bauersleute, und zwar durch erſtere in ganzen- halben- oder viertels-Häuten; durch letztere aber Sohlenweiſe vor ſich gehen, wodurch nicht nur unſer Aerarium an der Land-Accis defraudirt, ſondern auch den innländiſchen Lederarbeitern, und inſonderheit den Entrepreneur unſerer Lederfabricke allhier ein empfindlicher Gewerbs-Abbruch zugefügt werden könnte.

Gleichwie nun dieſer Schädlichkeit lediglich durch die pflichtmäßige Aufſicht der Churfürſtlichen Mauthämter Einhalt gethan werden kann; Alſo auch werden dieſelben insgeſammt, und vornemlich die in jedem Orte angeſtellten Beſchauer und Mauthdiener, wie auch die ausgeſetzten Confinwache-Poſtirungen ihrer dießfalls aufhabenden Schuldigkeit hiemit nochmal ernſtlich, und unter Androhung unausbleiblicher höchſter Ungnade und Beſtrafung erinnert, und dahin angewieſen, auf dergleichen Defraudationes beſtändig gute Spech zu halten, und auf Betreten ſolcher Contrebanden allzeit nach dem Rigor der Mauthordnung zu verfahren.

Und weil ſehr viele Unterſchleife mit dem bemantelt werden, daß das einſchwärzende auswärtige Pfundleder für ein innländiſches Fabrikat ausgegeben, und wenn es nur mit einem Meiſterzeichen verſehen, an vielen Orten ohne alles Bedenken paßirt wird, ſo iſt der Churfürſtl. Befehl hiemit, daß bey den vorgehenden Beſchauen hierauf der erfoderliche Bedacht genommen, und bey ſchwerſter Verantwortung die Qualität des inn- oder außer Lands fabricirenden Leders wohl in acht genommen werden ſoll. Wie dann in Specie mit Anlegung des innländiſchen Stempels an ein Leder, welches als ein innländiſches Fabrikat nicht genugſam certificirt iſt, allwegen an ſich zu halten, und den ſich einſchleichenden falſchen Profitirungen allzeit ſchärfer auf den Grund zu ſehen iſt. Uebrigens ſind fürohin die vorkommenden ganzen Häute nicht mehr einmal, ſondern zweymal, und zwar ſolchergeſtalt zu ſtempeln, daß, wenn eine Haut halbirt wird, eine jede Hälfte mit dem Stempel gezeichnet verbleibe: geſtalten auch dadurch deſto leichter auf die Defraudationen zu kommen ſeyn wird. München den 8. Juny Ao. 1774.

Vom Churfürſtl. Kameral-Mauthdirectorio an die ſämmtl. baieriſchen Mauthämter alſo abgegangen.

Sekretär Morigotti.

Artic. II.

a) In dem Churbaieriſchen Markt Dachau nächſt München, ſtehet eine Weingaſtgebs-Behauſung, welche vom Grund auf gemauert, und meiſtentheils gewölbet ſonſten aber auf einem bequemen Platze an der Hauptlandſtraſſe entlegen, ſammt der groß- und kleinen Handelsgerechtigkeit, und dazu gehörigen Waarenlager, dann verſchiedentlich meiſtentheils eigenen Grundſtücken, Gärten, Aengern und Krautſtücken zum Verkauf: wer demnach ein Verlangen trägt, ſolches Vermögen an ſich zu bringen, und mit eigenen Rücken zu beſitzen, beliebe ſich an denen Licitations-Tagen Donnerſtag den 30. dieß Monaths, dann Freytag und Samſtag den 1ſten und 2ten July in erwähntem Dachau auf dem Rathhaus zu melden und die Kaufs-Behandlung zu pflegen.

b) Im Churfürſtl. Landgericht Mermoſen, Amts Oberwald, befindet ſich das faſt öde hochfürſtl. Salzburgiſche, nach Mermoſen grundbare, und in 1/2tel Hof beſtehende Wallnergütel zum Verkauf. Wer hierzu Belieben trägt, kann ſich bey wiederholtem Landgerichte täglich melden, wo man billigmäßige Handlung pflegen wird.

c) Außer der in unſerm vorigen Intelligenzblatt S. 133. angezeigten 620 Maſtochſen, werden in dem letztern Sulzbachiſchen Intelligenzblatt wiederum aufs neue 222 Stücke Maſtochſen um die billigſten Preiſe, das Paar zu 90, 95, bis 120 fl. feilgebothen, wovon in der Stadt Weyden allein 180 Stücke ſtehen, die jeder inn- und ausländiſcher Käufer täglich haben kann.

d) Wil-

d) Wilhelm Humppel und Karl Krauß, bürgerl. Rothgärber von Reutlingen, biethen dem Publiko 1000 Stücke Roß- und Schmalhäute, das Paar a 5ß und 6 fl., feil.

Artic. III.

a) Nachricht.

In dem Churfürstlichen Hofwaisenhause allhier befinden sich zum Dienen, und in die Lehre tüchtige Knaben und Mägdlein. Wenn demnach die Bader, Maler, Schneider und Schuster (wohin einige Knaben begehren) dergleichen Lehrjungen; oder wenn Jemand einige Mägdlein in Dienste zum Hauswesen, in die Zimmer, Küche, oder Kindsstuben anzustellen gesinnet wäre: so mag sich dießfalls nur bey dem Churfürstl. Commissario, oder bey der Inspection, dem wirkl. Hofkammerrath Hrn. Anton Weizenbeck, oder dem wirkl. geheimen Sekretär, Hrn. Mathias Prändtel gemeldet werden. München den 31. May Ao. 1774. *)

*) Da die Aufsicht nun diesen beyden Churfürstlichen wirkl. Räthen anvertrauet ist, so werden durch ihre bekannte menschenfreundliche und preiswürdige Obsorge für die verwaiseten Kinder, unsere Wünsche bald befriediget werden. Und die milde Vorsicht der Polizey wird auch für die Kinder, die noch Nachtszeit auf den Gassen betteln, ernstliche Sorge tragen. — —

b) Die gnädigste Ratification, welche über die 1772ten dießortigen Militair-Vorspanns-Unkösten ertheilet worden, wurde zwar bereits höchsten Orts hieher auf die Post gegeben, aber bey hieuntstehendem Ort nicht eingeliefert. Derohalben wird, gemäß des an das hiesige Pfleggericht unterm 7. & præs. 15ten curr. ergangenen gnädigsten Befehls, der Verlurst gedachter Ordonanz, mittels dieß, mit dem Anhang bekannt gemacht, daß sich der Innhaber hievon in Zeit 4 Wochen melden, und wegen der Ansichbringung legitimiren, außer dessen aber gewärtigen solle, daß nach Verlauf solcher 4 Wochen diese Original-Ordonanz als ungiltig annuliret wurde. Geschehen den 29. May 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Pfaffenhofen.

Lit. W. Maillinger, Churfürstl. Rath und Pflegs-Commissair.

c) Edictal-Citationes.

Nachdem Andre Kändler lediger bald Bauers Sohn von Eitsberg bereits im Jahre 1743. zu den kön. französischen Völkern in Kriegsdienste getretten, seither aber nichts mehr von ihm zu vernehmen gewesen ist, ob er sich noch bey Leben, und allenfalls wo befinden, oder vielleicht schon mit Tod abgegangen seyn möchte, dagegen dessen verhandene nächste Befreunde das Ansuchen gestellet haben, ihnen dessen nach der heut gepflogenen Vormundschaftrechnug, noch mit 86 fl. 46 kr. 3 pf. zu suchen habendes Vermögen ausfolgen zu lassen: so wird ermeldter Andre Kändler hiemit dergestalt edictaliter vorgeladen, daß er sich, oder wenn er nicht mehr bey Leben wäre, seine allenfallige Leibs-Erben von heut an inner peremptorischen drey Monathen hier bey Gericht stellen, im Ausbleibungsfalle aber erwarten soll, daß man ihn nach Verfluß solcher Zeit für todt achten, sofort sein Vermögen gemeldt dessen Befreunden gegen Caution ohne weiters ausfolgen lassen werde. Den 28ten May 1774.

Churfürstl. Pfleg- und Landgericht Deggendorf.

Johann Karl Dietz, Hofkammer-Sekretär, und Gerichtschreiber.

d) Es hat sich Gregori Spätt, lediger Bauers-Sohn von Hirschling, hieuntstehenden Churfürstl. Pfleggerichts nach seinen in hiesigen Churlanden erstreckten Militar-Diensten außer Lands unwissend wohin begeben, und bereits über 16 Jahre von ihm nichts mehr hören lassen, also zwar, daß man nirgendswo dessen aufenthalts Ort zuerfragen weiß. Nachdem ihm aber von einigen seiner Geschwisterten ein weniges Erbgut beträffe, hierumen aber die übrigen Theile um Ausfolglassung dessen daß gehorsamliche Ansuchen gestellt;

zu Livorno die Preise dieser Waaren, so wie das Korn, sehr gefallen. Einigen Briefen aus Amsterdam zufolge, sollen daselbst gegenwärtig bey 36000 Lasten Getreide zum Verkauf liegen.

c) Um die Fabricken in Holland mehr in Aufnahme zu bringen, haben Ihre Hochmögenden für gut befunden, den eingehenden fremden Lackmuß mit 1 Gulden 10 Stüver Zoll das 100 Pfund zu belegen; hingegen sollen von dem von da ausgehenden Lackmuß nur 5 Stüver fürs 100 Pfund erlegt werden. Deßgleichen ist auch die freye Ausfuhr des innländischen rafinirten Zuckers und Syrops wiederum bis auf den 1ten Jänner 1776 verlängert worden.

d) Wegen der zu Venedig beym getreidehandel eingeschlichenen Mißbräuche, ist unter dem 2ten May durch ein Edict bekannt gemacht worden, daß niemand sich unterstehen soll, einen Contract auf Getreide zu schließen, wenn er nicht überzeugt sey, daß der Verkäufer die contrahirte Quantität Getreide wirklich besitze, daher auch der Ort, wo das Getreide liegt, im Contract ausdrücklich angezeigt werden soll. Es war nämlich Zeither der Getreidhandel von vielen zu einer Art von Actienhandel gemacht worden, da sie Quantitäten, welche sie nicht besaßen, verkauften, so daß immer weniger Getreide wirklich im Lande vorhanden war, als man nach den geschlossenen Kaufcontracten hätte vermuthen sollen.

e) Nicht allein zu Marseille sollen, wie die letztern Briefe von daher melden, eilf ansehnliche Handelshäuser falirt, sondern auch zu Lisabon ein daselbst etablirtes reiches hamburgisches Haus einen Bankerot von 400000 Piasters gemacht haben.

Artic. VI.

Polizey-Nachrichten.

a) Auch in dem Herzogthum Sulzbach sind nunmehr die künftig zu feyernden Festtage reguliert, und einige Feyertage aufgehoben worden. Die deßwegen unterm 4ten May 1774 erlassene Regierungs-Verordnung enthält folgende schöne Punkte.

1) Daß an den Sonn- und übrigbleibenden Feyertagen aller Handel und Wandel, knechtliche Arbeit, Handthierungen, und sonst dergleichen Werke (das Mehl mahlen, und Brod backen, auch sonstige Nothardeiten alleinig ausgenommen) bey schwerer Strafe gänzlich untersaget: übrigens aber, weilen die Zeithero von beyden Religionen gemeinschaftlich gefeyerte, anmit geminderte Festtäge fürohin gänzlich aufhören, an den verbleibenden einseitig Katholischen Feyertagen, Unsere getreue, der Augsburgischen Confession zugethane Unterthanen zwar zu keiner gottesdienstlichen, nnd kirchlichen Handlung gehalten seyn, jedoch selbige alle öffentliche, auch sonstige in- und außer den Häusern getößmachende Arbeiten, sofort andere das Katholische freye Religions-Exercitium überhaupt behinderende Handlungen unterlassen sollen. Wohingegen ihnen Augustanæ Confessionis Verwandten an diesen privativ Katholischen Feyertagen alle nicht offentliche, oder in den Häusern kein Getößmachende Arbeiten ungehindert zugelassen werden.

2) Alle öffentliche Lustbarkeiten, als Schauspiele, Bälle, Schlittenfahrten, Tanzen, und Musik halten, Keglen, und andere Spiele, diese ganzen Tage hindurch beyempfindlicher Strafe sämmtlichen Religions-Verwandten verbothen, ingleichen alle Brandwein, Wein- und Bierschenken, Wirths- und Gasthäuser bis eben dahin, um darinnen zu trinken, und Zusammenkunften zu pflegen, verschlossen bleiben: Immittelst gleichwohl derley Getränke daselbst abzuholen, und nach Haus zu tragen, ungewehrt seyn. Ebenermassen.

3) Solle an den Sonn- und verbleibenden Feyertagen keine Zusammenkunft der Handwerker und Zünfte gehalten werden: auch

4) An solchen Sonn- und nachstehenden Feyertagen, solle kein Laden geöffnet, nichts, auch nicht einmal das Brod vor den Bäcker-Häusern zum Verkauf ausgestellet,

noch einige Boutiquen mit allerley Waaren (wie es zur Zeit mit den im Lande gehaltenen Kirchweyh-Märkten gehalten worden) aufgeschlagen, sondern das Nothwendige in den Häusern gekaufet werden.

5) Die Eintreibung des Schlacht-Viehes, und Aushauung desselben in der Fleischbank in den Städten und Märkten bey Confiscations-Strafe eingestellet; auf dem Lande aber die Herumziehung der Metzger, und ungescheuter Kauf des Viehes, auch gar dessen kühne Hinwegführung niedergeleget: und deßwegen auf die Vollziehung der erlassenen General-Mandaten genauest gehalten, auch an allen Sonn- und Feyertagen weder in der Stadt noch auf dem Lande das Vieh, weder Heerd- noch einzelweis vor zwölf Uhr Mittags ausgetrieben, und gehütet werden. Deßgleichen

6) Das Verbringen der Früchte zur Mühle, oder des Mehls und Malzes von daher: wie

7) Die Bier- und sonstige Abfuhr nicht zugelassen, sondern die Fuhrleute inner Landes gar nicht laden sollen; Dahingegen diejenige Fuhrleute, so auf der Reise und Strassen wirklich begriffen, und unter den vormittägigen Gottesdienst (wo die Thore ohnehin in den Städten Sulzbach und Weyden verschlossen werden) dahin kommen wurden, um die Stadt herum angewiesen werden, jedoch aber außer diesem den Fuhrleuten in den Städten und auf dem Lande allenthalben ihre Reise fortzusetzen, verstattet wird.

8) Ist eine besondere gnädigste Verordnung an die Judenschaft zu Sulzbach und Floß erlassen worden, worinnen derselben der Enthalt von allen Handel und Wandel an den Sonn- und übrig bleibenden Feyertagen, und das Herumlaufen in den Städten, oder auf dem Lande herum zustreichen, bey jedesmaliger Confiscation der Waaren, oder wo solche nicht mehr zu haben, des davon betragenden Werths eingeschärfet worden. Es solle aber von jedem Orts-Vorsteher zugleich genaue Obacht getragen werden, daß keine fremde Juden sich an Sonn- und Feyertagen in das Land und Städte hereinschleichen, und etwann heimlichen Handel zu treiben suchen; wie dann

9) An keinem Orte die Wald-Visitationes, Abzählungen, Anweisungen, Zins-Erhebungen, Rechnungs-Abhörungen, und Errichtungen der Contracten, außer dem einzigen die Ausnahme machenden Nothfall, mehr statt haben.

10) Mit Erneuerung der vorigen Verordnungen wird jeder Orts-Vorsteher darauf zu sehen haben, damit an den Sonn- und verbleibenden Feyertagen, die Erwachsenen sowohl zum gewöhnlichen Gottesdienst, und Anhörung der Predigt, wie auch die Jugend zur Beywohnung der Christlichen Lehre ohne Unterschied angehalten, und in dessen Rucksicht auf dem Lande in den dazu gewidmeten Stunden erwachsene Personen zur Hütung des Viehes bestellet, und gebrauchet werden, wie dann eines jeden Orts Vorstand darauf insonderheit Obacht zu tragen hat, um zu verhüten, daß währender Predigt, oder sonstigen Gottesdienst ihre Untergebene, oder auch Fremde um, und vor der Kirche sich nicht aufhalten, und unnützes Geschwätz verführen. Schließlich und

11) Das Scheibenschießen, welches sonsten an Sonn- und Feyertagen gehalten worden, solle hinführo auf die Werktage verlegt werden.

Die bey den beyden Religionen noch verbleibenden Feyertage sind: Alle Sonntage das ganze Jahr hindurch, der Neujahrstag, H. drey Könige, Mariälichtmeß, Mariä Verkündigung, Ostersonntag, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstsonntag, Pfingstmontag, Johannes Bapt., Petrus und Paulus Aposteln, Christtag und Stephanus. Die von den Katholischen allein zu feyernden Festtage sind: Josephus, Fronleichnam, Anna, Mariähimmelfahrt, Mariä-Geburt, Wolfgangus, Allerheiligen, Mariä Empfängniß, und der Patron jedes Bißthums und der Hauptpfarre. Die aufgehobenen Feyertage der beyden Religionen: Mathias Apostel, Oster-Erchtag, Philippus und Jakobus Aposteln, Pfingsterchtag, Mariä Heimsuchung, Jakobus Apostel, Bartholomäus,

mäus, Matthäus Apostoln, Michael Erzengel, Simon und Judas Apostoln, Andreas, Thomas Apostoln, und Johannes Evangelista. Der Katholischen allein aufgehobene Feyertage sind: St. St. Georgius, Magdalena, Laurentius, Martinus, Mariä Opferung, Katharina, Nicolaus, und unschuldige Kinder.

b) Se. Schwedische kön. Majestät haben in dero Residenz zu Stockholm 3 Aerzte mit 400 Thaler jährl. Gehalts zum Beßten armer Kranken angenommen, ihnen menschenfreundlich ohne zeitliche Belohnung beyzuspringen. —

c) Zu Hannover ist unterm 17ten May eine Verordnung ergangen, nach welcher alle Wirthe und Schenken, die bisher gebrauchten geringhaltigen Quartier- und Biergläser, welche gegen das eingeführte Maaß von 2 Pfund Wasser haltend, sehr viel zu klein waren, wodurch die Gäste immer betrogen wurden, innerhalb 6 Wochen, bey 10 Thaler Strafe abthun, und sich dagegen mit den auf der Osterwalder weißen Hohlglashütte nach dem vorgeschriebenen Maaß ächt verfertigten Quartiergläsern, welche mit einem in der Mitte eingeschnittenen Umkreise und den Buchstaben G R. bezeichnet sind, anschaffen und versehen sollen: massen alle andere, nicht so bezeichnete geringhaltige Quartiergläser, welche sich nach obiger bestimmten Zeit bey unvermutheten Visitirungen noch vorfinden, weggenommen, zerbrochen, und deren Eigenthümer noch besonders scharf bestrafet werden.*)

*) Werden unsere steinerne Maaßkrüge oder Kannenbeckergeschiere nie kleiner? Bläst die Kellerinn den Schaum allzeit weg? Ist der Keller oft nicht so finster, daß das Maaß beyde Augen verliehret?

In einer gewissen Stadt, über den Lechstromm, beklagten sich einstmal die Polizeydiener und Viertelschreiber, daß ihnen die gewöhnlichen Recompense der Bäcker, Mehlber und Bierbräuer sehr unrichtig anfallen: und daß ihnen von dem Publiko dafür ein Gehalt zugemeynt wäre. Allein Ihro Weisheiten erläuterten die Sache dahin, daß es bey dem Alten belassen werden sollte.

d) Stockholm. Nach einer königl. Verordnung vom 26. April hat der König die alte Freyheit der Druckpresse zu allgemeinem Vergnügen der Schweden, jedoch unter ein und andern Einschränkungen bestätiget. Hauptsächlich ist bey nambaften Strafen verbothen, etwas wider die Religion, den König und die Regierungsform zu drucken.

Artic. VII.

Landwirthschafts-Nachrichten.

a) Zu Krayburg und Abensperg stehen die Wintergetreider im schönsten Flor, das Sommergetreid aber, als Haber und Gersten, wegen der angehaltenen Trockne, ziemlich schlecht. Am letztern Ort wird auch der Mausfraß wiederum verspüret, und die im Mayen gefallenen Reife haben merklich geschadet. Den 24. May hat in den Orten Langenmosen, Berg im Gäu, Arnbach, Prunen, Winkelhausen, Riedenburg, Eßing, Mehring und Theißing ein gewaltiger Schauer an den Feldfrüchten großen Schaden angerichtet, und die wie halbe Hünnereyer gefallenen Schlossen in manchen Orten alles zu Boden geschlagen, so daß die Unterthanen die Felder abräumen, und wiederum, so viel es die Jahrzeit zuließ, auf ein neues besäen und anbauen müßen. Ueber Osterhofen, Plätling bis Vilshofen, haben die Reife der letztern Tage des May, der Kornblüthe sehr vielen Schaden gethan; in der Waldrefier Regen, Zwiesel ꝛc. fiel starker Schnee, und machte einiges Eis; der Breun oder Haiden hat stark gelitten.

b) Aus den Beobachtungen über den Maymonath, von einem Herrn Landpfarrer zwischen Ingolstadt und Landshut, ziehen wir folgendes aus: Von der Witterung des Mayen läßt sich nicht viel gutes versprechen. Das bey den oftmaligen Reifen gefallene Mehlthau hat allerhand Insekten und Würme aus den angeflogenen Spinnweben erzeuget, welche die Gesträuche, wo sie hingetroffen, sammt Laub und Blüthe verzehret, die nun wie dürre Besen aussehen. Und so ist

es

es auch den noch zart belaubten Aepfel- und noch zärtern Wälschnußbäumen ergangen, deren Laub kohlschwarz ist, und sich wie Pulver zerreiben läßt. Anders Laub wurde nicht allein angefressen und durchlöchert, sondern das schon angehängte Obst, besonders die Zwetschken verbrennt, und fallen samt andern Steinobste, so den Reifen und Mehlthau ausgesetzt war, häufig ab. Die Eicheln und anders Wildobst haben stark geblühet, sind aber auch verbrennt worden, besonders jene Bäume, welche frey in der Sonne stehen, und vom Walde nicht bedeckt sind. Die Rosenstauden sind voller Läuse, und dem Hopfen wird es auch nicht anderst ergehen; das andere Gartengewächs hat ebenfalls viel gelitten. Die lieben Feldfrüchte haben vieles versprochen, scheinen aber zu mißrathen, und es dürfte vieles an Geströhe, aber weniger an Körnern werden, weil die Winde die Blüthe ausgestossen haben. Der Waiz ist ziemlich gelb, und bey den Reifen, Winden und Thau dürfte viel Brand zu vermuthen seyn. Die Gerste, weil sie noch nicht so hoch, wie auch der Haber, könnten bey einer künftig warmen und nassen Witterung noch recht gut werden. Inzwischen hoffet man auf die barmherzige Vorsicht Gottes, welche alles erhalten, und das Verdorbene wunderbar verbessern, oder in andern wieder segnen kann. —

c) **Viele junge Pappelweyden zu erlangen.** Wenn alte Pappeln umgehauen, oder Pappeln geköpft werden, so nehme man die kleinen Späne und streue sie in ein nasses nur eine Viertel-Elle tief umgerissenes Land, da denn die Pappeln wie gesäetes Gras aufgehen, und im zweyten Jahre verpflanzt werden können.

d) **Bewährt gefundene Mittel wider die Motten.** 1) Herb. Botrys oder Traubenkraut getrocknet zwischen die Kleider gelegt. 2) Ein Stück ungelöschten Kalk in Schächtelgen in die Ecke des Kastens gelegt. 3) Kampfer in Stücken eine Erbse groß hin und wieder zwischen die Pelze oder wollene Sachen gelegt. — Das beßte Mittel bleibt, die Pelze und Kleider im Schatten wohl ausklopfen zu lassen, und zwar auf die Art wie die Kürschner sie zu schlagen pflegen, dann aber recht dicht in weisse Leinentücher zu wickeln, und mit Nadeln zuzustecken, und etwas Kampfer dazu gelegt.

e) **Mittel, Flecken aus den Kleidern zu bringen.** Man lasse 6 Loth venetianische Seife in kochendem Regenwasser zergehen, und wenn diese Lauge kalt geworden, so vermische man damit das Gelbe von 6 Eyern, wohl durchschlagen. Hierein tunke man sodann eine Bürste, und reibe damit den Flecken, wasche ihn mit kaltem Wasser, und reibe ihn mit einem trockenen Tuch wieder ab, so wird der Flecken verschwunden seyn. Ist es ein Theer- oder Wagenschmier-Flecken, so muß er nur vorher mit Baumöl oder frischer Butter erweicht werden.

Artic. VIII.

Gelehrte und Kunst-Nachrichten.

a) **Zu Stadtambhof bey Regensburg** sind folgende Künstler, wegen ihres Fleißes, Erfindung, und künstlichen Arbeiten sehr berühmt, die hier bekannt gemacht zu werden verdienen: **Joseph Buchstetter**, Violin- Lauten- und dergleichen Instrumentenmacher; **Andreas und Jakob Kuchenreiter**, zween Brüder, Büchsenmacher; **Erhard Kissner**, Glockengiesser; **Georg Schneider**, Drechslermeister; **Michael Heberger**, Orgelmacher; **Simon Ebenbauer**, Spängler; **Michael Hotz**, Uhrgeheißmacher, und **Michael Moritz**, Zeugmacher. Deßgleichen befindet sich in der Hofmark Schedling, Pflegsgerichts Trostberg, ein sehr trefflicher Frescos Mahler, der seine Kunst und Geschicklichkeit schon in Ausmahlung 10 Gotteshäuser zur vollkommenen Zufriedenheit aller Kenner erprobet hat. Ein Beweis, daß man nicht in Städten allein, sondern auch auf dem Lande oft sehr gute Künstler antrifft, wenn man nur sie zu finden und ihre Namen wußte. Künftig wollen die löbl. Obrigkeiten belieben, und allemal neben Beschreibung der Künstler und vortrefflichen Handwerker, uns auch

vornehmſten Heilungsmittel, welche gegen dieſe Krankheiten von den alten und neuern Aerzten, und ſelbſt von den Empyrikern, gebraucht worden ſind.

2) Welches ſind die leichteſten und wohlfeilſten Mittel, der Stadt Lyon beſſeres Waſſer zu verſchaffen, und ſelbiges in gehöriger Menge durch alle Quartiere der Stadt zu vertheilen?

e) Zu Paris hielt die königliche Akademie der Wundarzneykunſt den 14 April ihre öffentliche Verſammlung, und ſetzte auf das folgende Jahr dieſe Preisfrage aus: Wie iſt der Einfluß der ſogenannten nicht natürlichen Dinge in Behandlung der zur Wundarzney gehörigen Krankheiten beſchaffen? Der Preis davon iſt doppelt, und beſteht, vermöge der Stiftung des Herrn de la Peyronie, in 2 goldenen Medaillen, jede 500 Livres am Werthe, oder in einer goldenen Medaille, und 500 Livres in baaren.

f) Zu Amſterdam hat ſich eine Geſellſchaft geſchickter Aerzte unter dem Sinnſpruch: Servandis Civibus (zur Erhaltung des Geſundheitszuſtandes der Bürger) vereiniget, ſich einander alle Beobachtungen ihrer Praktik mitzutheilen. Sie wird jährlich Fragen, welche die Heilungskunſt betreffen, vorlegen und die beſte Antwort mit einer Medaille von 10 Ducaten belohnen. Die jetzige Frage iſt: Worinn beſtehet der auswendige Gebrauch, und Mißbrauch der ſpaniſchen Fliegen überhaupt, und beſonders in Flecken und rothen Fiebern?

g) Schon im Jahre 1769. hatte die Ackerbau-Geſellſchaft zu Orleans einen von dem Intendanten daſelbſt, Herrn von Cyprierre dazu beſtimmten Preis von 600 Livres auf die beſte Beantwortung folgender Frage geſetzt: Da die Handlung in allen europäiſchen Staaten gewiſſen Abgaben, die bey der Ein- und Ausfuhr bezahlt werden müſſen, wie auch den oft gegenſeitigen Verbothen der Produkte und Manufakturen, unterworfen iſt; ſo fragt ſichs, was für Vortheil oder Nachtheil würde es dem Reiche bringen, welches das erſte wäre, das ſeine Handlung völlig frey und unbeſchränkt machte? Erſt im vorigen Jahre iſt dem Herrn Rouxelin, Sekretär der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Caen, der verdiente Preis zuerkannt worden. In den vorigen Jahren war keine Beantwortung, des Preiſes werth, eingelaufen. — Den neuen vom Hrn. v. Cyprierre ausgeſetzten Preis von 600 Livres beſtimmt die Akademie dem Erfinder einer Maſchine, vermittelſt welcher man mit den wenigſten Koſten und doch zugleich aufs vollſtändigſte, die Stoppeln aus den Feldern herausreiſſen kann. Bey dieſer Maſchine hat ſie einen doppelten Nutzen zur Abſicht, denn 1) könnten dann die Stoppeln beſſer zur Streu des Viehes gebraucht werden, und 2) hat man gefunden, daß eine gewiſſe Art Raupen, die im Frühjahr die Felder abfrißt, ſich nicht in den Feldern einfinde, wo die Stoppeln rein herausgeriſſen worden, weil der Schmetterling, der ſie zeugt, gegen die Zeit der Erndte ſeine Eyer unten an den Halm der Aehre legt.

h) In der am 12ten April gehaltenen öffentlichen Verſammlung der Akademie der Innſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris iſt die Preisfrage: Wie war der Zuſtand des Ackerbaues bey den Römern, von Entſtehung der Republik an bis auf das Jahrhundert Julius Cäſars, in Beziehung auf Regierungsform, Sitten und Handlung beſchaffen? — von neuem zur Oſter-Aufgabe für 1776 ausgeſetzet worden, weil die Akademie mit den eingeſandten Beantwortungen nicht völlig zufrieden geweſen. Sie ladet die Schriftſteller ein, bey Beantwortung dieſer Frage den Einfluß, welchen Ackerbau auf Regierungsform, Sitten und Handlung, und dieſe wieder wechſelſeitig auf jenen, gehabt, beſtimmt anzugeben. Sie wünſcht, daß die Handlung, die nicht bloß auf den Kornhandel eingeſchränkt werden muß, ſowohl in Abſicht auf die Aus- und Einfuhr, als auf die inländiſche Circulation betrachtet werde.

i) Die geſetzgebende Macht pfleget ſich heut zu Tage ſonſt nicht mit Preisaufgaben

über

über die Gesetze abzugeben, sondern gerade zu zu verfahren, wenn es nu im rohen Alterthum einen Grund findet. Selbst die Gesetze der Heyden sind oft ihr Fundament; ohne sich zu erinnern, daß in christlichen Staaten feinere Sitten, mithin feinere Gesetze seyn müßen, die überall den Gesetzgeber als Menschenfreund darstellen. Das Rechtskollegium zu Moscau aber, wo vielleicht mehr Menschlichkeit und natürliche Gerechtigkeit, als in den sogenannten civilisirten südlichen Staaten herrschet, hat in Absicht der criminalen Rechtspflege verschiedene Fragen aufgegeben, über die es das Bedenken und die Antwort der Rechtsgelehrten erwartet. Die Fragen sind folgende:

1) Was ist der Ursprung der Leibesstrafen, und worauf gründet sich das Recht zu strafen überhaupt? 2) Welches sind die beßten Mittel, ein Verbrechen zu entdecken und den Thäter davon zu überzeugen? 3) Werden die Vorrechte eines gefangenen Bürgers nicht durch die Tortur beleidigt, und kann sie mit der Absicht, die man bey Verfertigung der Gesetze hat, die sich auf die strengste Rechtmäßigkeit gründen, bestehen? 4) Da die Gesetze den Verbrechen angemessen seyn müßen, wie muß man verfahren, diese Angemessenheit zu erhalten? 5) Nach welcher Maaße muß die Größe eines Verbrechens bestimmt werden? 6) Ist die Todesstrafe für die Sicherheit und gute Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft nothwendig? 7) Welche Strafen sind schicklich für jede Art der Verbrechen? 8) Durch welche Mittel kann man die Ausübung der Verbrechen nachdrücklich hindern? — In der Beantwortung dieser Fragen soll man sich an das natürliche Recht halten, doch ohne die positiven Gesetze aus dem Gesicht zu verlieren; vornämlich aber soll die Menschenliebe, der die meisten Gesetzgeber nicht genug Achtung beweisen, zu Rathe gezogen werden. —

Neue Erfindungen.

k) Hr. Aglio, ein Italiäner in Dresden, besitzt die seltne Wissenschaft, Figuren und Blumen in den Marmor einzubrennen. Diese Stücke können einen Viertelzoll und noch mehr abgeschliffen werden, und doch bleibt die eingebrannte Figur unversehrt zu sehen. Die einzige blaue Farbe hat er noch nicht fixiren können. Sonst hat er diese Erfindung viel weiter gebracht, als sie an dem einzigen noch bekannten Orte zu Neapel zeither ist betrieben worden; wie er dann auch nicht mit Spiritus, wie in Neapel geschieht, arbeitet.

l) Anfrage. Durch die Rechnung des Unendlichen sind schon solche Dinge herausgebracht worden, die in Erstaunen setzen. Sollte es nun nicht möglich seyn, durch diese Rechnung heraus zu bringen, zu welcher Zeit die erste Sonnen- oder Mondfinsterniß nach Erschaffung der Welt eingefallen sey, und wie viele Finsternißen seit Erschaffung der Welt schon gewesen sind? Was der Schall, von dem ganze Folianten verhanden sind, in der so manichfaltig erschütterten Luft sey? ob er auch Ton heißen kann; und ob nicht etwa heraus zu bringen wäre, daß es der Erde ihre Schuldigkeit sey, auch ohne Anlegung einer Menschenhand uns zu ernähren. — Die Herren Müßiggänger versprechen eine Prämie von großem Gehalte.

m) Auf der hochfürstl. hohen Schule zu Salzburg haben den 7. May in den mathematischen Hör- und Instrumenten-Saale die öffentlichen Kollegien aus der Experimental-Physik ihren Anfang genommen, und werden alle Samstage in der Woche Nachmittags um 2 Uhr in diesem Schuljahre weiters fortgesetzt. Sie werden nach der Ordnung des Buches unter dem Titel: P. Dominici Beck &c. Epitome Philosophiæ experimentalis von eben diesem Autore selbst, und zwar in der deutschen Sprache vorgetragen, und auch vorgezeigt werden, damit nach dem höchsten Befehle Sr. hochfürstl. Gnaden neben den Herren Studenten, auch bürgerl. Künstler und andere Liebhaber beywohnen, und daraus Nutzen schaffen mögen. Welche dieselbe besuchen wollen, haben sich vorher bey dem P. Dominikus Beck, der Mathese und Experimental-Physik öffentlichen Lehrer, zu melden. Wir wollen die Eintheilung der Gegenstände, die behandelt und erklärt werden sollen, mit nächsten hieher bringen.

Artic.

Digitized by Google

Artic. IX.

a) Zu Erlach nächst Braunau gebahr den 7. May eine Bauersfrau einen Knaben, an dessen Gesichtsbildung die Natur sich ziemlich verfehlet. Bey Aufsperrung des Mundes bemerket man an dem innwendig zurückliegenden obern Theil des Gaumens, daß selber in Form eines Schlauches seinen Fortgang mit einer Krümmung bis zur Nase habe, daß es scheinet, als wollte die Natur eine zweyte Nase bilden, welche aber auf der Oberfläche des Gesichts mehr einen Elephanten-Rüssel ähnlich, jedoch von natürlicher Farbe und ohne Löcher hervorraget; an dem Theile, woraus die ächte Nase, die mit gemeldter Verunstaltung verbunden und zusam gewachsen ist, formiret worden, beobachtet man Merkmale von äußern Nasenöffnungen, und so weit sich dieses Gewächs in der obern Rundung vorwerts erstrecket, mangelt das obere Kinnbein, und ist der obere Lefzen wie eine große Haasenscharte getrennet, folgsam von beyden Seiten mit der ächten Nase nicht zusammen hangend. Weil der Wipfel dieses Gewächses, wie gemeldet, aus den Höhlen des Gaumes entstehet, so mag eine chirurgische Operation kaum Platz greifen. Die übrige Gesichtsbildung und Leibsgestalt dieses Kinds ist förmlich. Das Kind selbst ist nicht viel unruhig, ißt sein Mus mit Apetit, sein Getränk ist Wasser, weil es aus Abgang des obern Kinns an der Mutterbrust nicht saugen kann. Der Mutter ist kein Schrecken, oder anderer närrischer Eindruck bewußt.

b) Zu Preßburg traf eine Gesellschaft im Spazierengehen auf dem dasigen Gemsenberge ein anderthalbjähriges Knäblein ganz allein an, welches in der dasigen Holzstelle mit einer überaus anständigen Beeiferung Holz hackte, und damit alle diejenigen, die solches sahen, in Bewunderung setzte. Die Axt schien allen etwas schwer und lang zu seyn, und doch wußte das Kind solche mit einer sonderbaren Leichtigkeit ganz schicklich zu gebrauchen. — In England ist ein außerordentlicher starker Mann dadurch erzogen worden, daß ihm seine Aeltern von der zartesten Kindheit an, täglich einen Stein zu wälzen vorlegten, und so, wie derselbe an Jahren zunahm, wurde ihm auch alle Jahre ein schwererer Gegenstand zur Bewegung angewiesen.*)

*) Die ganze Natur des Menschen gründet ihre Erhaltung auf Bewegung, Arbeit und Geschäffte, damit die Säfte und das Geblüt in ihrem gesunden Kreislaufe erhalten werden. Eine Wahrheit, welche viele zärtliche Mütter nicht glauben, und daher weit lieber den Staat mit Hopfenstangen und Siechenkörpern beschenken, als mit starken Mägdchen und gesunden Gärtnern, die die Grabschaufel recht ansetzen, die Arbeit recht besorgen, und den Boden fruchtbar machen könnten.

Artic. X.

Einladung zum Wein.

(An meine Mitschüler.)

Auf! dichterische Weisen!
Laßt uns den Bachus preisen!
Es winkt uns guter Wein.
Wollt ihr vom Dreyfuß sprechen,
So kommet, laßt uns zechen:
Wir trinken guten Wein.
Kommt, Herren Schulgesellen,
Euch Flaschen auszuwählen,
Und schenket wacker ein:
Gleich wird es euch gelingen
Ein feurig Lied zu singen,
Kommt nur und trinket Wein.
Euch aber, Reimesclaven,
Euch geb ich einen Hafen
Vom beßten Gänsewein:
Denn bey dem Reimeschreiben
Muß man recht nüchtern bleiben,
Euch schadet unser Wein. *)

Aus Burghausen.

*) Das Herrchen muß die Reime noch nicht kennen:
Wir sagen ihms, der Reim ergötzt das Ohr;
Und der es will vom sanften Wohlklang trennen,
Der schickt sich, Götter! nicht zum Musenchor!
Dem schenken wir, o nein!
Beyleibe keinen Gänsewein,
Wir schenken ihm, beym Plunder!
Nur Titular-Burgunder;
Und jedem, der wie Haller reimt,
Und wie ein Utz uns Lieder träumt,
Dem schenken wir — o, lauter Nektar ein. — —

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XIII.

München den 2. July 1774.

Artic. I.

a) Generalmandat: Die gänzliche Abstellung der im Lande noch verhandenen Afterdruckereyen auf Baumwoll- und Leinwandgezeug, nebst den Wachsdruckereyen, betreffend. Datirt den 3. May 1774.

Wir Maximilian Joseph Churfürst ꝛc.

Entbiethen männiglich Unsern Gruß, und Gnade zuvor, und geben hiemit denselben zu vernehmen: Wasmassen zu Unserm höchsten Mißfallen gereiche, daß Unsere, und besonders im Land-Manufakturwesen ergangene landesherrl. heilsame Verordnungen immer auf die willkührliche Befolgung Unserer Beamten und derjenigen, auf die sie meistens gerichtet und gemeynt sind, blosswerths hingestellet, und niemal so in Ausübung gebracht werden, daß Unsere landesväterliche Absichten damit erzielet sind.

Was Wir zum Behufe, Unterstützung und Vergrösserung Unserer so viel hundert Hände in Arbeit und Verdienst setzenden Bombasin- und Cattonmanufaktur allhier in vergangenen Jahren zurück, und letzthin sub dato 31. Decemb. 1767. und 12. May 1772. für Verbothe und Verordnungen ausgestellet haben, ist männiglich ohne weitläufige Wiederholung bekannt; und dennoch haben Wir überzeugende Beweise, daß gegen alle diese Verbothe und landesherrliche Verordnungen gleichwohl noch in vielen Orten des Landes die Druckereyen auf allerhand Baumwoll- und Leinwandgezeug mit verschiedenen Farben und auf mehrere Artikeln und Sorten, nebst der Wachs-Druckerey ganz ungescheuet, und ohne mindeste Verhinderung Unserer Stellen immer fortgetrieben; daß weiters die fremden Zitz, Pers, sogenannte gedruckte Mousselin, Cotton- Bombasin- Schnupftücher- Leinwand- und Wachsdruckerey- und andere dahin einschlagende Waaren, obschon selbe unterm 12ten May 1772. einzuführen verbothen worden, noch immer in häufiger Menge, und sogar mit Mißbrauchung und Anlegung der mauthämtlichen Blombirung zum offentlichen Verkauf ausgesetzet; ja sogar ganz ungescheut mit Hausiren im Lande hin- und wieder abgesetzet, dadurch aber der Landmanufactur, sowohl an der Erzeug- als Debitirung vorbemeldter Fabrikaten der empfindliche Stoß und Schaden zugezogen werde.

Um nun Unsere Stellen zur buchstablichen Befolgung Unserer Gesetze und Verordnungen desto wirksamer zu vermögen, und dem daraus erwachsenen schädlichen Unwesen für die Zukunft mit mehrerem Verfang die ausgiebige Schranken zu setzen, haben Wir nachfolgende Maaß-Regeln ergriffen, und befehlen dahero ernstgemessenst gnädigst, daß

1mo Mit alleiniger Ausnahme des Oeldrucks fürs gemeine Bauernvolk, und des sogenannten Wachs-Blaudrucks auf Leinwand (der den berechtigten Färbern allein gestattet ist) alle übrige, wie immer Namen habende Druckereyen auf allerhand Baumwoll- und Leinwandgezeug nebst der Wachsdruckerey und denen im Generalmandat vom 12ten May specifice ausgedruckten Waarenartikeln, auch besonders die seit kurzer Zeit zum Vorschein gekommenen gedruckt- oder gefärbten sogenannten Mouselins, nach Maaßgab Unserer vorhinigen Generalien, eben so im Lande selbsten, wie dergleichen Fabrikata und Waaren von auswärtig- in die hiesigen Lande zu bringen, dergestalten verbothen, abgethan und abgekehrt seyn sollen, daß den

Pfuschern, die sich bishero mit verstandener längst vorhin verbothener Druckerey abgegeben, sowohl ihre im Verlag führende Druckmödeln, als das zur Druckerey vorfindige, wem immer zuständige Materiale an Baumwoll- oder Leinwand-Waare ohne all weiters abgenommen, und ad Fiscum gezogen, die Druckmödeln aber zu Unseren Commercienkollegio eingesendet, und von da aus der Cottonmanufactur ad Cassandum ausgelieferet werden. Zu dem Ende haben Wir

2do Die Verfügung treffen lassen, daß alle sowohl auf dem Lande, als in Städten, Märkten, und Hofmärken in Schwung gehende Afterdruckereyen, respective Pfuschereyen, womit das Publikum nur betrogen, der Manufactur hingegen ein unersetzlicher Schaden zugefügt wird, verläßig ausgekundschaftet, und behörig angezeigt, sodann jemand Vertrauten die Commißion in Unserem höchsten Namen übertragen, und derselbe mit einem unter Unseren geheimen Raths-Signet ausgestellten Patent, respective Legitimation versehen werde, Kraft dessen derselbe bewaltet ist, die bey den Afterdruckern oder Pfuschern vorfindenden Mödeln, und anderes Druckereygeräthe, nebst den verhandenen ihnen zum Druck übergebenen Baumwoll-Waaren oder Leinwanden, bey Gelegenheit der unversehens vorzunehmen habenden Visitationen allezeit gleich wegnehmen, und zu Unseren Commercienkollegio hieher einlieferen zu dürfen, ohne daß derselbe dießfalls ab Seite der Obrigkeiten hieran unter keinerley statt findenden Prätext, und zwar um so weniger zu behinderen sey, als die Conniventen solchen Vorgrif durch bezeigten Ungehorsam in Befolgung der gnädigsten Generalien sich selbsten zugezogen, und eben deßhalb Unsere höchste Ungnade nach Befund der einschlagenden Umständen sonderbar zu bemerken haben.

Und gleichwie mit der vorausstehenden Maßnehmung nochmalen die der Bombasin- und Cottonmanufactur zugefügten Beeinträchtigungen nicht vollends aus dem Wege geräumet sind, sondern es noch mitbey, und hauptsächlichst auf die verfängliche Abkehr- und Einstelligmachung derselben ankömmt, welche durch noch immer andaurende Einfuhr oder Einschwärzung fremder gedruckten Waaren verursachet werden: da nämlich solche Waaren theils mit falscher Stemplung von den Schwärzern versehen, theils bey Unsern Mauthämtern selbst noch immer als ostindische dem Verbothe nicht unterworfene Waare paßirt, und gestempelt werden; und wenn man einen Handelsmann deßwegen ankömmt, die Ausflucht, daß solche Waaren schon vor dem Verbothe auf seinem Lager gewesen, zu vernehmen ist; also auch verordnen Wir

3tio Fernerweit gnädigst, daß alle diejenige, welche mit vorbemeldten auswärtigen Baumwoll- und Leinwand- auch Wachs-Druckereywaaren versehen, sich derselben längstens bis Ende des bevorstehenden Monaths Septembers, entweders durch innländischen oder auswärtigen Debit und Absatz, doch mit Ausschluß alles in den Mauthgesetzen Vorwurfs sub Mulcta Confiscationis verpönten Hausirens um desto gewisser entledigen sollen, als nach Ausgang dieses Termins alle dergleichen zum Vorschein kommende oder vorfindende Waaren, der anhabenden Stempelung ungeachtet, auch unangesehen aller nur immer erdenklichen Ausreden und Exculpationen, als eingeschwärzt angesehen und confiscirlich weggenommen werden würden.

Und damit auch die so häufigen Unterschleife, so mit der Profitirung der feinern Druckwaaren für ostindische Waare vor sich zu gehen pflegen, und gegen welche man sich wegen Mangel genugsam erfahrner Beschauer nicht sicher sehen kann, daß nicht die Mauthämter selbst dergleichen Fattirungen paßiren lassen, ihre abhelfliche Maaß erhalten; so wollen Wir

4to Die Einfuhr solcher feiner ostindischen Waare, unter welchen Benennungen dieselbe auch immer vorkommen mag, mit dem Verbothe kraft dieß verschlossen, diejenigen Kaufleute oder Partikuliers aber, so dergleichen Waaren kommen lassen wollen, dahin angewiesen haben, bey Unserm Commercienkollegio bey Zeiten, und vor der Einfuhr, förmliche auf das Quantum, Quale, und die Eintritts-Station lautende Päße zu erbitten,

und dann damit die Einfuhr sub pœna Confiscationis zu begleiten; gestalten Unserm Commercienkollegio hiemit aufgegeben ist, dergleichen erbittende Pässe nicht abzuschlagen, jedoch mittels derselben den Impetranten bey Strafe unmittelbarer Confiscation die ausdrückliche Anweisung zu ertheilen, daß solche sonst einzuführen verbothene Waaren an kein anders, als bloß allein an Unser Hauptmauthamt München zur Ablage, dann Beschau, und Accisebehandlung dirigiret, von Seite erstbemeldten Hauptmauthamts hingegen keine Beschau und Accisebehandlung, ohne jemanden von der Cottonmanufaktur dazu beyzuziehen, jemalen vorgenommen werden dörfe.

Auf gegenwärtige Generalverordnung nun haben alle Unsere Dicasteria sowohl, als sämmtliche Obrigkeiten, Aemter und Beamte ohne Ausnahme nach buchstäblichen Innhalt genauest zu halten, und diese vollständig in gehorsamsten Vollzug zu bringen, auch zu jedermanns Wissenschaft gewöhnlicher massen zu publiciren. Damit wird Unser ernstlicher Wille und Meynung vollzogen. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 3. May Anno 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc. & Elect. speciali. (L.S.)

Georg Wilhelm Bayr, Churfürstl. Hofrathssekretär.

Artic. II.

a) In der Churfürstl. Gränzstadt Rain stehet eine gemauerte Sailersbehausung, nebst der Gerechtigkeit und Zugehör um einen billigen Preis zum Verkauf: die Liebhaber dazu können sich bey dasigem Stadtmagistrat melden.

b) In dem Churbaierischen Markt Dachau nächst München, stehet eine Weingastgebsbehausung, welche von Grund auf gemauert, und meistentheils gewölbet, sonst aber auf einem bequemen Platze an der Hauptlandstrasse entlegen, samt der grossen und kleinen Handelsgerechtigkeit und dazu gehörigen Waarenlager, dann verschiedentlich meistentheils eigenen Grundstücken, Gärten, Aengern und Krautstücken, zum Verkauf. Wer demnach Verlangen trägt, solches Vermögen an sich zu bringen, und mit eigenen Rücken zu besitzen, der beliebe sich in Bälde bey dem dortigen Marktsmagistrat zu melden, und das weitere zu vernehmen.

Artic. III.

Citationes.

a) Demnach des weil. Mathias Silbernagels, gewesenen Bürgers und Schneiders zu Vilshofen, und Katharina dessen Ehewirthinn, beyde sel. nachgebliebene zween Söhne, Jakob und Johann Georg Silbernagel, allschon über 20 Jahre abwesend sind, und unbewußt ist, wo sie sich aufhalten; hingegen deren Befreundte um die dießorts anliegende Erbschaft sich angemeldet haben: Als werden sie beyde Silbernaglische Söhne, oder deren allenfallsige Kinder, solchergestalten citiret, daß sie sich bey allhiesigem Stadtmagistrat in Zeit 6 Monathen gebührend melden sollen, außerdessen man den in anderweg sich geäußerten Erben, gegen Caution, benannte Erbschaft, so doch über 200 fl. an Kapital beträgt, ausfolgen lassen würde. Vilshofen den 9ten May 1774.

Churfürstl. Stadt Vilshofen.

b) Demnach Johann Georg Vilser, des Urban Vilser gewesenen bürgerlichen Lehenrößlers allhier sel. hinterlassener eheleibl. Sohn, so bereits 66 Jahre alt, und schon über 40 Jahre, ohne den Ort seines Aufenthalts zu wissen, Lands abwesend ist, desselben nächste Befreundte aber, um Abfolglassung der väter- und mütterlichen Erbschaft pr. 105 fl. dießorts das unterthänige demüthige Bitten gestellet haben; Als wird obiger Johann Georg Vilser, oder sofern selber bereits verstorben ist, dessen allenfallsige Descendenten und Erben sub Termino peremptorio von 3 Monathen dergestalt vorgeladen und citirt, daß, im Fall berührter Vilser, oder seine Erben binnen solcher Frist allhier entweders in Person, oder

durch hinlänglich Bevollmächtigte nicht erscheinen, oder sonst um ihr Vermögen sich glaubwürdig melden würden, man nach Verfluß dieses Termins ohne weiters solche Erbschaft præstita tamen Cautione in Casum reditus den nächsten Erben aushändigen werde. Sign. den 7. Juny Ao. 1774.

Churfl. Haupt- und Regierungsstadt Burghausen, Oberlands Baiern.

c) Es ist zwar von hiesigstehendem Orte dem abwesenden Peter Paul Thrainer, seiner Profeßion ein Schuhmacher von München gebürtig, allbereits vor einem halben Jahre mittels Intelligenzblatts kund gemacht worden, daß ihm auf Absterben seines eheleibl. Herrn Bruders, des gewesenen Beneficiaten allhier zu Mosach, ein Erbtheil ad 192 fl. 40 kr. 1⅓ pf. zugefallen, und selber sich hierum dießorts behörig melden soll; Nachdem es aber bis daher nicht geschehen, sondern vorkommen will, daß gedachter Peter Paul Thrainer verstorben seyn soll: als wird demselben nochmal ein halbjähriger Termin mit dem Anhang gegeben, daß wenn dieser sich noch beym Leben befinden sollte, und nach Verfluß besagten halben Jahrs von heut an gerechnet, um gehörten Erbtheil hiesorts nicht melden, man den dessen noch verhandenen Geschwisterten und Befreundten auf derselben bereits beschehenes Anhalten ordentlich vertheilen werde, wornach also sich solcher zu achten weis. Actum den 25. Juny Ao. 1774.

Adelich von Unertlisches Hofmarksgericht Mosach.

Franz Joseph Rubinger, Verwalter.

d) Der hiesige Gerichts-Amtmann Gebieths Grassau, attrapirte vor einigen Wochen einen Wetzstein-Händler, Namens Jaklitsch, mit 114 Stücken Wetzsteinen, wo entgegen dessen gehabte und vom Churfl. löbl. Mauhtamt Traunstein erhobene Mauth- und Accis-Pollete nicht mehrer dann 50 Stücke als vermauthet und veraccisiret angezeigt hat, folglich zu schliessen war, daß Jaklitsch die übrigen nur eingeschwärzt haben dürfte, derwegen der Amtmann denselben dem hiesigen Churfürstl. Mauthamt überbracht und angezeigt, woselbst aber Angezeigter zu seiner Entschuldigung vorgebracht hat, daß sein Kamerad die auf die übrestige Wetzsteine lautende Pollete bey sich hätte; bey solcher Bewandtsame wurden dann von Seite des Amts quästionirte unvermauthete 64 Stücke Wetzsteine in Beschlag genommen, dem Jaklitsch aber zugestanden, berührte Pollete an sich zu bringen, und mit solcher sich hieorts wiederum zu stellen; da aber selber bis anhero sich nimmermehr gemeldet, als wird gedachter Jaklitsch hiemit edictaliter dergestalt vorgeladen, daß er innerhalb 6 Wochen beym Amt allhier erscheinen, und sub Pœna præcluli & confessati in Sachen Rede und Antwort geben solle. Actum den 20. Juny Ao. 1774.

Churfürstl. Mauthamt Marquartstein.

v. Spitzel, Landrichter.

e) Nachricht.

In der adelich Prielmayrischen Hofmark Ach nächst Burghausen befindet sich ein wohlerfahrner Ruptur-Curant, Namens Peter Schreder, welcher denen mit Leibschäden, und dergleichen Rupturen behafteten Personen seine Dienste anerbiethet. Von seinen schon viel erprobten glücklichen und leichten Curen zeiget, unter mehr andern Attestaten von Gerichtern und Städten, besonders das nachfolgende Regierungs-Attestat:

Des durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Maximilian Josephs in Ober- und Niederbaiern, auch der obern Pfalz Herzogs, Pfalzgrafen bey Rhein, des heil. röm. Reichs Erztruchseßen und Churfürsten Landgrafen zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc. Wir Vicedom, Kanzler, Anwälde und Räthe der Regierung Burghausen geben hiemit zu vernehmen: Wasmassen uns Peter Schreder in der Prielmayrischen Hofmark Ach, um Ertheilung eines Certificats seiner durch Wurzeln und Kräuter an vielen und verschiedenen mit Rupturen behafteten Personen glücklich gemachten mehrfältigen Kuren, und um die in dieser Refier mit eben derley Leibsschäden behaftet gewesenen, nun aber

wieder

wieder gänzlich hergestellten, und anhero namhaft gemachten acht Personen zu mehrerer Erprobung seiner dießfalligen Erfahrenheit, ob selbe mit einiger Ruptur jemals, auch wie lang behaftet gewesen, von wem und was Mitteln, auch auf was Art wieder kuriret worden? Jurato vernommen werden möchten, unterthänigst belanget hat. Zumal Wir nun des Supplicanten Gesuch gar nicht unbillig, sondern dem Publikum höchst ersprießlich zu seyn erachtet, mithin die vorgeschlagenen Personen auch zu unserer Versicherung eidlich vernommen, die auch in ihren gemachten, und ordentlich protokollirten Aussagen herkommen lassen, wie daß er Schreder an denenselben, als theils jungen und theils sehr alten Personen auch selbst, und ihren Kindern vorgehabte Rupturen in Zeit drey, fünf, sieben, neun und auch eilf Tagen, auch nach gestalsame des Schadens länger, mittels der, in der Patienten Gegenwart in einem Wasser siedend, sofort in Säcklein thuend, des Tags sehr oft brauchenden Ueberschlägen ohne mindesten Schmerzen (außer des warmen Ueberschlags) mit Ausschluß des so betitelten Fleischbruchs, auf das vollkommneste kurirt habe, so daß die Wirkung dieser Kräuter alle Gedärme ausgegangen ist, sohin er Schreder ihnen Patienten, da sie gänzlich wieder reconvaleseirt, zu deren bessern Verwahrung anfänglich ein gewisses Pflaster, sohin aber ein Bruchband anleget, und er solches einige Wochen lang zu tragen, auch einige Zeit von schwerer Arbeit, und gewissen Speisen sich zu enthalten geheissen, folgends hierinnfalls seine habende Erfahrenheit genugsam geprüfet. Als haben Wir solchemnach kein Bedenken genommen, ihm Supplicanten Schreder gegenwärtig mit dem grössern Regierungs-Kanzleysignet gefertigtes Certificat, doch anderergestalten nicht zu Handen stellen lassen, als daß er auch gegen die armen mit derley Leibschäden behafteten Personen seine Kur gratis zu erzeigen schuldig und gehalten seyn soll. Gegeben zu Burghausen den 19. Monathstag Decemb. im 1757sten Jahre.

(L.S.)

J. Thad. Maximilian Oberpauer, churfl. Regierungssekr. allda.

Avertissement.

Da mit der Königl. Pariser Landkutsch zum Vortheil des Publici eine Veränderung ist gemacht worden, so wird demselben hiemit angezeigt, daß, statt der bisher alle Dienstage von Straßburg abgegangenen Ordinaris Kutschen, so 12 Tage unterwegen war, anjetzo alle Montag im Sommer bey aufgehendem Thor, den Winter hindurch Mittags um 12 Uhr präcise, eine leichte, in Riemen hängende bequeme Kutsche, zu acht Plätzen, abfährt und nichts als die Reisenden, und ihre Equipage führen wird, diese ist länger nicht als acht und einen halben Tag von Straßburg bis Paris unterwegen, mit allem dem versehen, was Reisende zu ihrer Bequemlichkeit, auf öffentlichen Kutschen verlangen können, und wird auch deswegen eher nicht als um fünf Uhr des Morgens aus dem Nacht-Quartier fahren; diejenigen Personen, die nach Frankreich zu reisen und sich dieser sichren und guten Gelegenheit bedienen wollen, belieben sich beyzeiten wegen ihren Plätzen im Bureau der Pariser Landkutsche in der Kiefergaße zu Straßburg zu melden, woselbst ihnen auf Begehren alle mögliche Erläuterung wird gegeben werden.

Außer dieser Kutschen, geht wochentlich und zwar alle Samstage früh bey aufgehendem Thor, ein Wagen von Straßburg und trift den zehenden Tag in Paris ein, es ist auf demselben für acht bis neun Personen ein wohl gedeckter Platz; durch diesen Wagen können sowohl Güter und Päcke, als auch Geld mit aller Sicherheit, nicht nur nacher Paris und denen auf dem Weg befindlichen Städten, sondern auch nach ganz Lothringen, denen drey Bißthümern, Champagne, Picardie, Flandern, Normandie, Bretagne, Poltou, Angoumois, Limosin, und weiter nacher Frankreich directe verschickt werden; da dieser Wagen vors künftige den Tag vor der Abreise wird gepackt werden, so werden die Versender ersucht ihre Effecten längstens bis Freytags Nachmittags um 4 Uhr aufgeben zu lassen, weilen das, was später gebracht wird, bis auf folgende Ordinari liegen bleibt.

Herr Schwarz, Directeur dieser Kutsche, übernimmt die weitere Versendung derer Güter und Waaren, die ihm addreßirt werden um nacher Frankreich oder Deutschland zu gehen. Der Platz in der Kutsche kostet 60 Liv. auf dem Kutscher-Sitz und dem Himmel 30 Liv. und in der Guimbarde oder dem Wagen 40 Liv. von Straßburg nach Paris, nach denen Orten auf dem Weg nach Proportion.

Die Kutsche kömmt Dienstags um 1 Uhr an zu Paris, und gehet Freytags um 6 Uhr des Morgens ab.

Der Wagen kömmt Montag Abends an zu Paris, und gehet Samstags um 6 Uhr des Morgens wieder ab.

Die Kutsche kömmt Samstags um 1 Uhr an zu Straßburg, und gehet Montags bey aufgehendem Thor wieder ab.

Der Wagen kömmt Montags Abends an zu Straßburg, und gehet Samstags bey aufgehendem Thor wieder ab.

Artic. IV.

a) **Schrannenpreis in München den 18. Juny 1774.**

Vom Besten.	Mittlern.	Geringer.	Verkauft.
Schäffel. fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	schäfl.
Waizen. 15 —	14 —	13 —	731.
Korn. 7 30	7 —	6 30	580.
Gerste. 6 —	5 30	5 —	167.
Haber. 3 30	3 15	3 —	186.

Den 25. Juny.

Schäffel.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	schäfl.
Waizen.	16 —	14 30	13 —	650
Korn.	8 —	7 30	7 —	488
Gerste.	6 30	6 —	5 30	146
Haber.	3 40	3 20	3 —	199

b) **Preise von verschiedenen westindischen Waaren zu Bourdeaux den 4ten Juny 1774.**

Weisser Zucker, die 100 Pfund: erste Sorte 55 bis 56, 2te Sorte 52 bis 54, 3te Sorte 47 bis 50, 4te Sorte 44 bis 46, ordinairer terrirter 41 bis 48, 2te Sorte 37 b. 40, Tetes 27 bis 33 Livr. Roher Zucker, die 100 Pfund: von Leogane 31 bis 34, vom Cap 26 bis 30, von St. Louis 25 bis 27, von Martinique 24 bis 26 Livres. Indigo das Pfund: violetter und blauer 11 bis 12, mestirter 9 ein halb bis 10 ein halb, feiner gefeuerter 8 ein halb bis 8 drey viertel, mittlerer deto 8 bis 8 ein viertel, ordinairer deto 7 bis 7 ein halb Livr. Kaffee, das Pfund: feiner martiniquischer 12, mittlerer deto 11 ein viertel bis ein halb, ordin. deto 10 bis 11, feiner von St. Domingo 11 ein halb bis 11 drey viertel, mittl. deto 10 drey viertel bis 11 ein viertel, ordin. dito 10 bis 10 ein viertel Sous. Baumwolle die 100 Pfund: von St. Domingo 155 bis 165, von Martinique 145 b. 150 Livres, von Cayenne — —; brauner Ingwer 30; Syrup 13 bis 13½. St. Katharinen-Pflaumen 28 bis 30, ordin. deto 16 Livr. die 100 Pfund. Kakao von Caraque — — und von Martinique 11 bis 11½. Orlean 20 S. Saffran Gatinois 22 bis 24 Livr. das Pfund. Terpentinöl 17 bis 18, Terpentin 175 bis 180, Honig 310 Livres.

c) **Münznachricht.**

Paris den 6. Juny. Am 30. des vorigen Monaths hat das Münzdepartement eine königliche Verordnung registrirt, welcher zufolge die unter der vorigen Regierung geschlagenen Münzen nicht eingeschmolzen werden sollen. Es wird nämlich auf dem Stempel nichts als Namen und Jahrzahl verändert, und die neuen Münzen den alten an Gewicht und Gehalt gleich geprägt werden, daher auch die alten mit den neuen gangbar bleiben sollen. Diese Verordnung ist für alle Unterthanen von größter Wichtigkeit, indem dadurch die Unkosten der Einschmelzung, welche allemal auf dieselben fallen, ersparet werden.

Artic. V.

a) **Marseille.** Da dieser Tagen mehr nicht als 23 Bankerote ausgebrochen sind: so weiß man dermal doch den Schaden, den das fromme Publikum dabey zu leiden die Ehre hat, höher nicht anzugeben, als auf 13 Häuser 15000 Liv. die übrigen 10 Häuser, wo man die Billanz wegen der grossen Geschäfte noch

nicht

nicht haben kann, können noch nicht mitberechnet werden *)

*) Wo kommen dann diese Moden her? — ist die Preisfrage eines ehrlichen Deutschen.

b) Triest, den 21. May. Der Waizen schlägt hier sehr ab, und auch ganz Italien hat großen Ueberfluß. Die Weinstöcke sowohl als die Olivenbäume, stehen vortreffich, wie auch der Waizen. Die warme Witterung hat in diesem Jahr sehr früh angefangen; schon seit 14 Tagen sind hier die Kirschen reif gewesen. In den drey letzten Tagen ist die Witterung ausserordentlich kühle gewesen, mit untermischtem Wind und Regen. Hievon zwar haben die Weinstöcke etwas gelitten, doch so wenig, daß es keinen Einfluß haben kann. Auch die Mandeln gerathen dies Jahr sehr gut; der Preis ist daher von 80 auf 60 Lire heruntergegangen. Nach den neuesten Berichten aus Spanien verspricht man sich daselbst die beßte Erndte.

c) London, den 3. Juny. Von Boston hat der Hof die Nachricht erhalten, daß die dortigen Einwohner, da sie von den gegen sie beschlossenen ernsthaften Maaßregeln, nämlich von Sperrung ihres Hafens und Absendung einiger Kriegsschiffe und Truppen, Nachricht bekommen, sich versammelt, und den Entschluß gefaßt hätten, ihre Freyheiten und Vorrechte mit gewafneter Hand zu vertheidigen. Man befürchtet daher, daß bey der Ankunft der Kriegsschiffe daselbst viel Blut werde vergossen werden.

d) Marseille, den 22. May. Bald werden wir nicht wissen, wo wir mit allem Getreide, das uns zugeführet wird, hin sollen. In den sardinischen Staaten ist die Getreideausfuhr auch frey gegeben worden; denn so bald sichs daselbst zu einer guten Erndte anließ, so zeigte es sich, daß Getreide in Menge vorhanden war. — Oel ist in diesem Monath auch viel hier eingeführet worden, und mehrentheils gutes. Vom Cap sind hier die beyden Schiffe Marie-Anne und Jason angekommen. Die Witterung ist in diesem Monath eben nicht günstig gewesen.

e) Paris, den 1. Juny. Fast aus allen Gegenden des Reichs hört man, daß die Witterung im May sehr unangenehm und kalt, ja an einigen Orten von Nachtfrösten begleitet gewesen sey; und daß auch in Bourgone einige Weinberge darunterr gelitten hätten. Vor der Kälte waren noch in verschiedenen Gegenden Gewitter vorhergegangen, welche Ueberschwemmungen veranlaßten. Von Rouen schreibt man, daß in den dortigen Gegenden nur einige spätere Aepfelbäume vom Frost gelitten hätten, im Pays d' Auge aber, aus welchem man zu Rouen den meisten Aepfelmost ziehe, so viele Blüten verdorben worden, daß der Preis des Aepfelmost um ein Sechstel gestiegen wäre; doch stünden die unbeschädigten Bäume so schön, daß an diesem Getränke kein Mangel seyn werde. — Sonst scheinet es, überhaupt genommen, daß die Früchte, welche Kerne haben, in diesem Jahre am beßten fortkommen, daß es aber eben keinen Ueberfluß an Birnen und Aepfeln geben wird.

f) Wien den 1. Juny. Es haben Ihre kais. kön. apostol. Majest. zur Beförderung des Handels zwischen den deutschen Erblanden und den Königreichen Gallicien und Lodomerien allergnädigst zu entschließen geruhet, daß von den Erzeugnissen der Natur und der Kunst der deutschen Erblande in erwähnten Königreichen kein höherer Zoll als 2 und ein halb per Cento per Consumo abgenommen werden solle. Jedoch sey erfoderlich, daß dergleichen Waaren bey der Eßito-Expedition eines deutsch-erbländischen Zollamts, und die Manufacta, welche einer Bezeichnung unterliegen, mit dem erfoderl. Commercial-Landes-Fabriks-Zunfts- oder Magistratualzeichen versehen sey. Der Eßito aus den Königreichen Gallicien und Lodomerien aber soll überhaupt auf 1½ per Cento festgesetzet, und der Transito durch besagte Königreiche auf gleiche Art, wie in den deutschen Erblanden, behandelt werden.

g) Braunschweig den 11. Juny. Unter den 26. April d. J. ist, einer herzogl. Verordnung zufolge, die Accise des Eidereßigs bis auf 3 Rthlr. 14 Ggr. 8 Pf. vom Ohm erhöhet,

und

und also der Accise vom Weineßig gleich gesetzet worden; weil der bisher Statt gefundene Unterscheid der Accise, zu öftern Defraudationen Gelegenheit gegeben.

Artic. VI.

Zur alten Hofpolizey.

a) **Frankreich.** Nach Absterben Königs Ludwig XV. prätendirte der königl. Oberststallmeister alle Pferde des verstorbenen Königs, und der Oberstthaushofmeister alles Silberzeug, und dieß nach einem alten Brauch; der jetzige König aber sah diesen Brauch und die Prätension für etwas unverschämt an, und für einen Mißbrauch alter Gewohnheiten, der allzuschädlich ist, als daß er konnte verstattet werden: ergo, wurde er abgeschafft. Alle die, so wegen verbothener Schriften, Contrebanden, und kleiner Schulden bisher gefangen gesessen, hat der neue König freygelassen. Die auf die Desertion der Soldaten gesetzte Todesstrafe ist ebenfalls aufgehoben worden. Dem Generalpolizeylieutenant Herrn von Sartine befahl der König, für die Verbesserung der Sitten zu Paris zu sorgen, bey Hof wolle Er es selbst auf sich nehmen. Ueberhaupt macht sich der König die Liebe des Volks vollkommen eigen, und alle Anstalten im Reiche werden zu diesem Endzwecke abgezielet. Das Brod mußte sogleich wohlfeiler verkauft werden.

Zur neuen Hofpolizey.

b) Die jetzige Königinn in Frankreich ist eine abgesagte Feindinn aller Schminke, und hat selbige, Trotz der dort eingerissenen Hofmode niemals angewandt, auch niemals bedürft: Sie hat sie also bey allen ihren Hofdamen abgeschafft und verbothen. Wie nun die französische Nation in allem dem Hof folget, so wird sich vermuthlich auch inskünftige kein französisches Frauenzimmer mehr schminken, und sich das schöne Geschlecht wiederum in ihrer wahren Farbe und Gestalt zeigen. Unsere Deutschfranzösinnen werden ja hoffentlich auch dieses bald nachahmen, und unsere Augen nicht mehr mit geschmierten Gesichtern beleidigen, und die schöne Natur entstellen.

c) **Zu Mayland** ist nun ein Fond zur Aufrichtung der Kirchhöfe vor den Thoren festgesetzet worden, und müssen bey jedem sich begebenden Sterbefall 3 Lire bezahlt werden.

d) **Der Canton Lucern** läßt alle unter seine Herrschaft gehörige Klöster visitiren, und die Rechte ihrer Stiftungen, ihrer Einkünfte ꝛc. untersuchen. Der päbstliche Nuntius hat sich zwar dagegen gesetzt, aber nichts ausgerichtet. Auch in dem ganzen Königreich **Ungarn** soll ein gleiches bey allen Klöstern und Pfarreyen geschehen.

Artic. VII.

a) **Neuenötting** den 18ten Juny. Die Winter- und Sommerfelder stehen um diese Reste theils schön, und theils mittelmäßig, und in einigen Orten etwas schlecht. Das den 12. May Abends nach 5 Uhr entstandene Schauerwetter hat einigen Gericht-Neuenöttingischen Unterthanen an ihren Feldfrüchten einen ziemlichen Schaden verursachet. Der den 28. May darauf in der Fruh angefallene starke Reif hat den in der Blüthe gestandenen Kornfrüchten, jedoch nicht allenthalben, sondern nur dort und da, einen weit grössern Schaden gethan, welches man erst jetzo wahrnehmen können.

b) In dem Wittenbergischen Wochenblatt wird über die Schädlichkeit der letztern Kälte im Maymonath folgende Anmerkung gemacht: „Man hat auf den Feldern des hiesigen Flämings hin und wieder wahrgenommen, daß der Roggen auf manchen Aeckern sich noch ziemlich gut gehalten, und vom Froste den 19. und 21ten May wenig oder nichts gelitten; wenn er auf einen andern gleich darneben gelegenen Stücke fast über die Hälfte ausgegangen gewesen, und der übrig gebliebene Theil von Halmen noch dazu ziemlich krank und außer sonderlichem Wachsthume gestanden hat. Auf nähere Untersuchung der Ursachen hat man gefunden, daß diese letztern meistens solche Aecker gewesen, die bey ihrem sandigten Boden noch dazu wenig Dünger, und keine gute Bestellung, gehabt haben. Und daraus ergeben sich die physikalischen Betrachtun-

tungen, daß die spätere Maykälte dem Getreide auf guten wohlgedüngten und gut besäeten Aeckern weniger schade, als dem auf schlechten und magern. Je besser ein Feld gedünget ist, desto stärker wächst der Halm herauf, desto mehr Zufluß an wohl bereiteten Nahrungssäften bekömmt die Pflanze, desto dichter stehen die Halme selbst, und desto mehr Kraft haben sie, den Einfluß einer spät einfallenden geringen Kälte, ohne ihr Verderben, auszuhalten. Die Getreidepflanzen beschützen sich also gleichsam selbst wider die Kälte, theils durch ihr dichtes Wachsthum neben einander, theils durch ihre bereits zäheren und mehr durchgearbeiteten Säfte, theils durch die größere Festigkeit ihrer Häute und gesammten Gefäße. Da im Gegentheil bey einem schwachen, dünnen und mangelhaften Halme alles dieses zurücke bleibt, und die Wirkungen eines ganz mäßigen Frostes sich ohne alle Beschützung an denselben äußern können. Ein abermaliger, von vielen unerkannter, Bewegungsgrund, warum man jeden Acker niemals ohne gehörige Düngung lassen, und das ausgesäete Getreide der bloßen Arbeit eines kraftlosen Ackers und einer gehofften zuträgl. Witterung aussetzen soll.

c) Das, was wir in des A. Youngs Esq. politischen Arithmetik lesen, ist für den Bauernstand und für Patrioten allzu reitzend, als daß wir es nicht mittheilen sollten. Ihre Königl. Hochheiten, der Prinz von Wales, und der Bischof von Osnabrück, umgruben ein Stück Landes im Garten zu Kuew; sie besäeten es mit Waizen; sie warteten, jetteten, mäheten und brachten ihre kleine Erndte unter Dach; sie droschen das Korn, und säuberten es von der Spreu; hier lernten sie aus eigner Erfahrung nachdenken, was für Mühe und Arbeit der Landmann anwenden muß. Doch sie bauten nicht allein Getreide, sondern sie mahlten es auch, sie sonderten das Mehl von den Kleyen, und backen Brod daraus. Man kann sich leicht vorstellen, wie vortrefflich ihnen ihr Brod wird geschmeckt haben. Der König und die Königinn nahmen Theil an dieser philosophischen Mahlzeit, und sahen mit Vergnügen, wie selbst der Zeitvertreib ihrer Kinder für sie eine Quelle des Unterrichts wird. — Man weiß, daß der Oberhofmeister des Prinzen, der Graf von Holdernesse, selbst sehr viel vom Landbau versteht.

Artic. IX.

a) Herr Hetheringthon, ein reicher Geistlicher zu London, hat eine sehr edle Handlung ausgeübet, und ein Kapital von 20000 Pfund Sterl. 4 Herren zur Verwaltung übergeben, welche die Interessen davon jährlich an 50 blinde Personen beyderley Geschlechts, welche von ihren Kirchspielen nicht ernähret werden, und doch nicht betteln gehen, zu gleichen Theilen vertheilen soll. *)

*) Wir wünschen, und zwar allemal zum Vortheil des Vaterlandes, (Wünschen, schlägt noch kein Loch in Kopf) daß sich in unsern Gegenden so eine großmüthige Seele hervor thun mögte, welche nur die Hälfte dieser Summe aussetzte, zum Steinschneiden: denn wenn wir mit beyden Augen sehen, daß wir so viele Brücken haben, und so viel Holz fast jährlich dazu verwenden, so sollte man glauben, es sey gemeinnützlich, wenigst die Joche von gehauenen groben Stein, nach und nach aufsetzen zu lassen. Die Steine sind im Gebirge in vielen Steinbrüchen, die hart am Wasser liegen, verhanden. Und, weil fast jedermann dermal über den Ueberfluß müßiger Leute, und Bettler klagt: so könnten sie, was zum Soldaten-Leben die Länge nicht hat, zum Steinschneiden applicirt werden. An Scheergen haben wir keinen Mangel: diese könnten wechselweise, oder mit dem Promissu einer zeitigen Bedienstung vor andern zur Aufsicht, daß keiner entweichet, angestellet werden. Die Kösten könten von dem Fond solcher großmüthigen Freunde (welche in England für die Blinden sorgen) auch in unserm Vaterlande bestritten werden, oder von Actien einer hierauf zusammentrettenden Gesellschaft. Stein und Kapital trägt ihnen niemand weg. Item jährl. 10000 fl. Allmosengeld, mit denen sonst hier nur der Bettel gefüttert wird, könnten auch als Taglohn für arbeitende Bettler bestimmt werden; dermal bekommen aber die faulen Bettler das Allmosen für das Nichtsthun; denn erhalten werden sie doch. Wir haben es schon

so oft gesagt, daß durch solche müßige Leute die vielen Möser könnten abgezapfet, urbar gemacht, Bäume auf die Heerstrassen gepflanzet, und die höchstelenden Vicinalwege gebessert werden. Selbst die Kerker könnten in dieser Absicht ausgeleert, (Todschlag ausgenommen) Menschenblut und Atztungskösten in Zuchthäusern ersparet werden. Aus diesem Zucht- Straf- und Arbeitshause (weil der blosse Name schon den zunftmäßigen Handwerkern anstößig ist) könnte eine Spinnschule, ein Haus der Wohlthätigkeit errichtet, und für die Handelsleute Wolle und Garn gesponnen, oder Segeltuch gewirket werden. Es fehlt also nicht an der Erhaltung: nur mit Ernst eine solche Anstalt entworfen und ausgeführt; — mit der Zeit wird eine solche Armen-Anstalt, das Haus der Wohlthätigkeit, der Arbeit, das Haus des Herrn genannt, sich selbst erhalten, oder ein Entrepreneur großen Nutzen schöpfen können. —

Artic. X.

An das Sternchen im Intelligenzblatt S. 156.

Freund! Reime nehmen ja der Leyer
Das dichterische Feuer;
Und ohne Feuer Dichter seyn,
Verdient, beym Zevs! nur Gänsewein.
Trotz aber! schenken Sie mir für den Plunder
Vom Titular-Burgunder
Heut ihren Nektar ein;
Gleich werde ich so schön wie Utz und Haller — reimen?
O nein! — wie Utz und Haller Lieder träumen,
Und Dichter ohne Reim zur Ehre Baierns seyn.*

Aus Burghausen.

*) Reu und Leid über die begangenen Reimsünden.

Daß ich so oft der Harfe Feyer
Apoll! und deine goldne Leyer
Mit meinem Reim entehret hab,
Das thut, o herb' und bittre Schmerzen!
Das thut mir Leid von ganzem Herzen,
Die Reue senkt mich fast ins Grab.
Ich will mein lüstern Ohr bezäumen,
Und Trotz dem Wohlklang! nimmer reimen!
Denn Verse, die auf Stelzen gehn,
Und anmuthlos die Kunst verschmähn,
Recht dunkel sind, nicht zu verstehn,
Nur die sind schön. —
Viel lieber soll mich Haller schelten,
Und Utz und Gleim und Hagedorn — nichts mehr gelten.
Mein Vorsatz stehet vest:
So wie die Katz das Mausen läßt. B. S.

Ad Artic. III. Nachricht.

Es ist den 8ten abgewichenen Monaths May ein Betrüger bey nachgesetztem Pflegsgerichte zu Verhaft gekommen, welcher den 4. hujus, zufolge gnädigster Anbefehlung, nach abgeschworner Urphed der Landen zu Baiern, und der obern Pfalz verwiesen worden.

Dieser Kerl giebt sich für einen ledigen Arzten aus, und sagt: Er heiße Franz Karl Prädl: von dessen Person ist keine andere Beschreibung nöthig, als daß man dem Publikum bekannt macht, wasgestalten linker Seits an seiner Stirne eine Narbe von einem Hieb zu sehen, und an der rechten Hand sich zween Finger befinden, die er nicht biegen, auch an der rechten Hand den Zeigfinger nicht gerade ausstrecken kann.

Es sind erst nach seiner Landesverweisung von entfernten Orten noch mehrere Betrügereyen hervorgekommen, da er sich bald für einen Offizier, der auf Werbung stehe, bald für einen Regiments-Chirurgus, unter dem Namen Huber, bald für einen Fourier angiebt, insgemein fragt er nach einem Schimmel, der in der Resier stehen soll, wo er hinkömmt; will die Leute krank reden, und bringt ihnen seine vorgeblich mediciniſchen Pulver auf, die er ihnen sodann, wenn solche mit Oel und Eyern vermischt sind, theuer bezahlen läßt; sonderheitlich aber wendet er sich an die Herren Geistliche, sowohl in den Klöstern als in den Pfarrhöfen, und macht seinen Besuch allzeit zu Pferde, gestalten er hier einen einaugigen Fuchsen geritten, der an der Mähne, und an dem Schweif gestutzt war.

Daher jedermänniglich gewarnet wird, sich vor diesem Betrüger zu hüten, und denselben bey jedesorts Obrigkeit anzuzeigen, wenn derselbe in den churbaierischen Ländern angetroffen werden sollte. Actum den 24. Jun. 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Neumarkt.

Theodor Philipp Schmid, Pflegskommiß.

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß di hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchafte angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttage von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden. (167)

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Jung.			Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12er Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		ſchmalz itt	1. kr. ſemel wiegt	ein Leib gut Rogenbrod um		wiegt		Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Säch	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach																															
Aichach	11	7	—	6	2	6	—	—	—	—	—	27	4	2	3	1	20	6	1	4	2	16	—	14	—	6	20	5	15	3	45
Aybling	19	—	—	7	—	5	—	—	—	—	—	32	4	3	3	1	15	5	1	4	1	25	—	16	—	8	—	6	—	3	30
Abensperg	2	7	—	6	—	6	—	—	—	—	—	30	3	3	3	—	15	8	—	4	2	4	—	11	—	6	15	5	—	3	—
Braunau																															
Byburg	8	—	—	6	2	5	—	—	—	—	—	36	4	2	3	—	14	9	—	4	1	28	—	12	—	8	—	5	—	3	45
Cham	4	—	—	6	—	—	—	5	—	—	—	15	3	—	3	—	16	4	—	12	5	—	—	10	—	5	—	4	30	2	30
Craiburg	1	7	—	6	—	4	2	—	—	—	—	36	4	2	3	—	13	4	3	6	2	11	—	12	—	6	45	5	15	3	15
Dachau																															
Deggendorf	7	6	1	—	—	5	—	—	—	—	—	30	4	—	3	—	12	5	—	5	1	30	—	10	—	6	12	5	—	3	16
Dietfurt	10	7	—	6	2	5	2	—	—	—	—	27	4	3	3	—	19	7	—	12	5	16	—	10	30	5	45	5	15	3	30
Dingelfing																															
Dorfen																															
Erding	9	6	2	6	—	5	—	—	—	—	—	30	4	3	3	—	15	8	—	5	2	23	—	12	—	6	30	5	—	3	—
Freyſing	9	7	—	6	—	5	2	—	—	—	—	27	4	—	3	2	16	5	2	15	—	7	—	15	—	7	—	5	20	3	40
Friedberg	23	7	—	6	2	6	—	—	—	—	—	21	4	2	3	1	17	7	—	4	2	26	—	14	—	6	40	5	10	4	—
Fridburg	1	6	—	5	2	5	—	—	—	—	—	24	3	3	3	2	16	4	3	4	1	16	2	13	—	7	—	5	—	3	48
Geiſenfeld	18	7	2	7	—	6	—	—	—	—	—	27	4	—	3	—	14	7	—	—	—	—	—	14	—	6	—	4	30	3	15
Hals																															
Kellheim																															
Kötzing																															
Landau																															
Landsperg																															
Marquartſtein																															
Mülldorf																															
Moſpurg	2	7	—	6	—	6	2	—	—	—	—	33	4	2	3	—	15	5	1	12	5	2	—	13	—	6	30	5	—	3	—
Neuenötting	18	6	—	5	2	5	—	5	—	—	—	39	4	2	3	1	15	6	—	9	5	—	—	12	30	8	—	5	—	3	—
Neumarkt	16	7	—	6	2	4	2	—	—	—	—	30	5	—	2	3	14	8	1	3	1	12	—	16	—	7	—	5	—	3	30
Neuſtadt																															
Paſſau	14	5	2	5	—	4	—	—	—	—	—	37	3	—	3	—	17	6	—	12	6	22	—	13	—	6	—	4	30	3	15
Pfaffenhofen																															
Pfarrkirchen																															
Plätling																															
Reichenhall																															
Regenſpurg	25	7	—	6	1	7	—	—	—	—	—	27	3	—	2	1	16	9	—	12	9	16	—	10	54	5	36	4	30	3	37
Rham	15	7	2	6	2	6	—	—	—	—	—	27	4	—	3	—	15	7	—	8	5	28	—	14	50	6	30	—	—	—	—
Ried	7	6	—	5	2	5	—	4	2	—	—	36	4	1	3	—	16	6	—	3	—	27	—	12	30	6	30	5	—	4	—
Roſenheim	14	7	—	6	2	4	—	—	—	—	—	27	4	2	3	1	15	6	1	4	1	22	—	15	—	8	—	6	—	3	30
Rottenburg	1	7	1	6	3	6	—	6	—	—	—	30	4	—	3	—	12	8	—	4	2	—	—	11	—	6	—	4	30	3	30
Schärding																															
Schongau																															
Schrobenhauſen	1	8	—	7	—	5	—	—	—	—	—	30	4	2	3	1	15	7	—	7	3	28	1	13	30	6	—	—	—	3	30
Stadt am Hof	26	7	—	—	—	7	—	—	—	—	—	30	3	3	2	3	15	7	3	3	2	8	1	10	—	5	30	5	20	3	—
Tölz	1	8	—	7	—	5	—	4	—	—	—	27	5	—	3	1	16	—	—	—	—	—	—	13	—	7	30	5	16	3	20
Traunſtein	11	6	2	6	—	4	—	—	—	—	—	24	3	3	3	1	16	7	3	4	2	22	—	14	24	7	30	5	63	3	—
Troſperg	4	6	2	6	—	5	—	—	—	—	—	36	4	2	3	1	13	7	—	4	1	24	—	15	—	8	30	—	—	—	—
Vilshofen	1	6	1	5	—	4	—	—	—	—	—	36	3	2	3	1	16	9	—	6	3	10	—	11	30	6	—	—	30	3	—
Waſſerburg	11	7	2	7	—	4	2	—	—	—	—	24	4	1	3	1	14	4	3	8	3	8	2	16	30	8	30	5	—	3	30
Weilheim																															
Zwiesl																															

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 28. Jun.			Landshut d.			Straubing d. 11. Jun.			Burghauſ. d. 14. Jun.			Ingolſtadt d. 11. Jun.			Amberg d. 11. Jun.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	14	30	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	10	—	—	9	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	7	30	—	—	—	—	5	45	—	—	—	—	6	—	—	5	—	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	20	—	—	—	—	3	—	—	2	49	—	3	45	—	2	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	36	2	—	—	—	1	45	—	2	—	—	1	45	—	1	46	2
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	2	4	2	—	—	—	1	30	—	1	52	—	1	30	—	1	6	2
Roggenausſchlag.	1. Metz	1	25	—	—	—	—	1	10	—	—	—	—	1	15	—	1	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	10	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	56	—	—	26	2
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	7	2	—	—	—	—	6	2	—	6	1	—	7	2	—	5	2
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	5	2	—	6	2	—	5	2
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	6	—	—	5	—	—	6	—	—	6	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	8	—	—	8	—	—	8	—	—	9	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	50	—	—	—	—	—	36	—	—	—	—	—	30	—	—	36	—
Enten.	1. Stuck.	—	24	—	—	—	—	—	24	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	12	—	—	—	—	—	18	—	—	17	—	—	20	—	—	18	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	16	—	—	—	—	—	16	—	—	24	—	—	16	—	—	14	—
Hechten.	1. Pfund.	—	30	—	—	—	—	—	20	—	—	22	—	—	20	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	12	—	—	16	—	—	15	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	13	—	—	15	—	—	13	—	—	15	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	11	—	—	14	—	—	12	—	—	12	—
Eyer.	50. Stuck.	—	24	—	—	—	—	—	20	—	—	20	—	—	25	—	—	25	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	3	3	—	4	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	3	—	—	—	—	3	—	—	3	1	—	3	1	—	2	2
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	—	—	—	28	—	—	12	—	—	18	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	28	—	—	28	—	—	32	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—	—	16	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	—	—	—	25	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Unſchlittkerzen	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	14	—	—	13	—	—	14	—	—	14	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	20	—	—	—	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	13	—	—	11	—	—	14	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	1	25	—	1	12	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	—	—	—	6	—	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	5	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	5	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	4	—	—	2	20	—	2	40	—	4	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelmehl wiegt		—	6	1	—	7	—	—	8	—	—	5	1	—	8	1	—	10	1
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	8	2	2	—	1	—	—	—	1	16	—	—	—	—	—	—	—
Ein Groſchenwecken.		—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	3	14	—	2	8	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	17	—	4	—	2	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	6	28	—	—	—	—	—	—	—	9	2	—

Nota. Damit wir in dieſen Preistabellen allzeit die wahren im Kauf- und Verkauf ſich erzeigenden Mittelpreiſe, wie ſie ausfallen, ferner erhalten mögen; ſo werden die vorbenannten löbl. Aemter und Magiſtrate wiederholt erſucht, uns allzeit das Wahre einzuſenden; auch beyzumerken, wie bey dem Kornſchnitt daſſelbe ausgibt: und was ſonſt die guten oder ſchlechten Umſtände der Aernte betrifft.

Digitized by Google

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XIV.

München den 16. July 1774.

Artic. II.

a) Johann Georg Lidl Bierbräu in Diessen hat 18 Stücke gute Mastochsen feil, welche er den innländischen Metzgern um einen sehr billigen Preis anbiethet.

b) Joseph Kallinger, bürgerlicher Saisler in München hat gegen 30 Centner Hirschgewenhe vorräthig, welche er den innländischen Beindrechslern, Klingenschmieden und andern Liebhabern, den Centner um 30. fl. feilbiethet.

c) Kaspar Passauer Lederer zu Hofkirchen an der Donau hat 100 Schäffel gestampt feichtenes Lohe, das Schäffel um 1 fl. zu verkaufen.

Artic. III.

a) Nachrichten.

Nachdeme Veit Schröfl sogenannter Drechslerbauer zu Germering in heutiger Nacht mit 4 Pferden, 1 Zweyjährling, 1 Saugfull, 17 Stücke Rindvieh, 2 Wägen dann Bettern, und andern Hausgeräthe heimlich davon, und unwissend wohin gezohen, dagegen aber 2 leere Höfe mit vielen Schulden beladener, hinterlassen hat, welche Höfe dermal schon wirklich unter Curratorey Händen gestanden sind. Es wird erstlich jedermann in Kraft dieß gewarnet, diesem Flüchtling von all diesem nichts abzukaufen, Zweytens aber ergehet hiemit an alle hohe, und niedere Obrigkeiten das höfliche Amtsansuchen, bemeldten Veit Schröfl auskundschaften, sodann handfestmachen zu lassen, und die noch habende Geräthschaften in Obrigkeitliche Sequeration zunehmen auch dem nachstehendem Pfleggericht gegen Abthuung aller Kösten schleunige Nachricht hievon zu ertheilen. Actum den 3. July 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Starnberg.

Franz Niklas Weigel, Pflegscommißair.

b) Im allhiesigen Churfürstl. Hofwaisenhaus sind noch einige Knaben und Mägdlein verhanden, welche zu Handthierungen und in die Dienste die Jahre haben und taugslich sind. Wenn also die Knöpfmacher, Buchbinder, Gürtler, Kirschner, Schneider, Schuster und dergleichen Handwerker einige Lehrjungen bedürfen; und wenn Herrschaften oder bürgerliche Gewerbe diese Mägdlein entweder zu den Kindern, in das Zimmer, oder in die Küche, oder zum Stricken, Nähen, Spinnen, oder Spitzmachen gebrauchen und in die Dienste annehmen wollten; so würden sie sich viele Verdienste der Mildthätigkeit und um das gemeine Wesen machen, weil dadurch sowohl die in dieses Waisenhaus Alters halber nicht mehr gehörigen Kinder anständig und nutzbar untergebracht, als auch den verwaiseten, unerzognen, kleinen, verlassenen und armen Kindern aufs neue allda Platz gemacht werden könnte. Man beliebe sich dießfalls nur bey dem Churfürstl. wirkl. Hofkammerrath Hrn. Anton Weizenbeck, oder bey dem Churfürstl. wirkl. geheimen Sekretär Hrn. Mathias Prändel zu melden. München den 9ten July 1774.

Churfürstl. Hofwaisenhaus-Commißion.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 2. July 1774.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	16	—	14	30	13	—	547.
Korn.	8	—	7	30	7	—	428.
Gerste.	6	30	6	—	5	—	102.
Haber.	4	—	3	30	3	—	85.

Den 9. July.

Vom Besten. Schäffel.	fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Waizen.	15	30	14	—	12	30	799
Korn.	7	30	7	—	6	30	595
Gerste.	6	—	5	30	5	—	176
Haber.	4	—	3	30	3	—	181

b) Brodsatz in München 9 vom ten bis 16ten July 1774.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	6	1
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	6	1
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	10	—
Ein Groschen-Wecken	—	18	3
Ein deto von Röggelteig	—	30	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	9	2
Ein 8. kr. Laib	4	19	—

c) Mehlsatz allda 9 den . July.

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	41	3
Semmelmehl	1	17	3
Ord. Waizenmehl	1	1	3
Einbrennmehl	—	45	3
Riemisch	—	41	3
Backmehl	—	35	3
Nachmehl	—	15	1
Gries, feiner	3	30	—
Gries, ordinare	2	30	—
Feine gerollte Gerste	3	—	—
Mittere detto	2	30	—
Ordinare detto	1	48	—
Hendelmehl	—	36	—
Erbsen, schöne	1	30	—
Mittere detto	1	20	—
Breun	4	—	—
Linsen	1	30	—
Haiden	1	8	—
Hanfkörner	1	36	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmeer, detto	—	20	—

d) Anzeige der Hüttenpreise, wie hoch nämlich für dermalen bey den zwey Churfürstl. oberpfälzischen Bergämtern Bodenwehr und Fichtelberg der baierische Centner Leim- und Sandgußwerks sowohl, als geschmiedetes Stab- oder sogenannten Gemeineisens, dann Zinn- oder Nageleisen, auch Schlosserblechs verkäuflich abgegeben wird.

Leingußwerk.	zu Bodenwehr. fl.	kr.	Zu Fichtelberg fl.	kr.
Kesseln und Ofenhäfen der kleinen Gattung von 26 bis 39 tt. in grossen Abnahmen d. Centn.	7	55	9	10
Deto Stückweis	8	45	10	—
Kesseln und Ofenhäfen der großen Gattung von 40 tt. das Stück schwer anfangend und darüber in großen Abnahmen der Centner	7	5	8	10
Detto Stückweis	7	55	9	—
Kochhäfen und Stoßmörser ohne Unterschied	8	20	9	25
Rundöfen und Schießpöller der Centner	9	10	10	15
Unterschiedliches Leimgußwerk nach Ermäßigung der Sachen der Centner	8	20	9	25
Sandgußwerk.				
Plattenöfen, Ofenböden, Herd- und andern Platten, Huderscheiben, Gewichter, und Eßeisen der Centner	8	20	9	—
Unterschiedliches Sandgußwerk nach Ermäßigung der Sachen den Centner	7	30	8	—
Geschmiedetes Gemeineisen in unterschiedlichen Gattungen, benanntlich:				
Schlosserstäbe, Wagenreife, Radschünen, Hufstäbe, Klupven, Ring- und Gittereisen, Flacheisen, Schlaudern, Faßreife, Axbleche, Pflugscharen, Pflugsegen, auch Prigel- und Flammeisen für Zein- und Waffenschiede und dergleichen, in großen Partheyen von 20 Centner anfangend, der Centner	8	—	7	30
Deto Centnerweise	8	30	8	5
Drateisen der Centner	—	—	8	30

Arma-

	zu Bodenwehr.		Zu Fichtelberg	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Armatur- und Büchsenmacher-eisen der Centner . . .	—	—	10	—
Zein- oder Nagelschmied-eisen.				
In grossen Partheyen der Centner	10	—	9	—
Deto Centnerweise . . .	10	15	9	15
Bleche.				
Pfannen- Kessel- Truhen- Thür- und Preß-Bleche der Centn.	—	—	18	—
Sturzblech der Centner . .	—	—	17	30

Nach solchem wird angemerkt, daß an Fracht vom Centner nachstehendes bezahlt wird, als:

Von Bodenwehr nach München	2 fl.	— kr.
Von Fichtelberg bis München	3 "	— "
Von Bodenwehr nach Amberg	— "	24 "
Von Fichtelberg nach Amberg	— "	45 "
Von Bodenwehr nach Regenspurg	— "	27 "
Von Fichtelberg nach Regenspurg	1 "	8 "
Von Bodenwehr nach Straubing	— "	45 "
Von Fichtelberg nach Straubing	1 "	30 "

Ueber dieß wird noch zu jedermannsnachricht beygefügt: daß der baierische Centner Vitriol bey dem churfürstl. Bergamte Bodenmaiß in Niederbaiern in großen Partheyen verkäuflich abgegeben wird a 4 fl. 30 kr.

Deto Centnerweise	5 fl. — kr.
Hiefür wird an Fracht bezahlt, und zwar von Bodenmaiß b. München v. Cent.	1 fl. 40 kr.
Bis Regenspurg	1 fl. — kr.
Nach Amberg	1 fl. 24 kr.

Und bey dem Bergamte zu Rauschenberg in Oberbaiern wird der baierisf. Centner Bley in grossen Partheyen bey der Hütte dermalen verkäuflich abgegeben . . . . a 11 fl.

Deto Centnerweise	12 fl.
Derorten Bleyarzt für die Hafner der Centner	9 fl.

Allda das 4 baierische Centner netto an Gewicht haltende Fässel gebrannte Gallmey a 9 fl.

An Fracht wird hinfüro bezahlt, und zwar von Rauschenberg bis München vom Centner 52 kr. bis 1 fl.

Von Rauschenberg bis Regenspurg .	2 fl.
Von Rauschenberg bis Salzburg	— fl. 13 kr.

e) Münznachricht.

Zu London sind seit dem Junius 1769. in der königlichen Münze beynahe 7 Millionen Pfund Sterling in Golde geschlagen worden, und hievon ungefähr 2 Millionen seit letztern Weyhnachten. Man muß gestehen, daß ungeachtet der mit diesem Geschäfte verbundenen Eile, kein Geld richtiger in Ansehung des Gepräges geschlagen werden könne, als gerade das Geld von diesem letzten Jahre.

Artic. V.

a) Die letzthin zu Marseille ausgebrochenen 23 Bankerote haben daselbst alles in die größte Bestürzung und Verwirrung gesetzt. Einer darunter soll allein um 3500000 Livres fallirt haben. Man schreibt die Ursache hievon den seit kurzem so sehr gefallenen Preisen des Getreides zu. Auch auf Genua machten diese Fallissements schädliche Wirkung.

b) Berlin. Durch einen allerhöchsten königlichen Befehl ist das Brandweinbrennen aus einländischem Getreide überall wieder verstattet, die Einfuhr des Getreides gänzlich verbothen, und das zeitherige Verboth wegen Ausfuhr des einländischen Getreides erneuert worden. Der Kanal zu Bromberg an der Netze ist nun fertig, und es sind auch bereits in Gegenwart des Königs einige Schiffe oder große Kähne abgegangen.

c) Stockholm, den 17ten Juny. Zur Ausbesserung der alten, und zur Anlegung einiger neuen Schleußen bey der Stadt Oerebro, und um vermittelst derselben das Eisen aus den Bergwerken und die Lebensmittel mit mehrerer Bequemlichkeit nach unserer Stadt zu schaffen, hat der König einen Vorschuß von 200000 Thaler K. M. zu 4 pr. C. bewilliget, und zugleich die Bank bewogen, zu eben der Absicht 400000 Thl. Kupfermünzen vorzuschießen.

c) Gothenburg, den 17. Juny. Von Anfang dieses Jahrs bis den 7ten dieses sind an Heeringen und Trahn von hier nach auswärtigen Oertern versendet worden, als: nach Irrland 10551 Tonnen Heering; nach Westin-

dien 1112 Tonnen, und 30 Tonnen geräucherten; nach der mittelländischen See 600 T. Heering, 133 Fässer Heerings-Trahn; nach Cadizz 125 Tonnen geräucherten Heering; nach Amsterdam 67 Fässer Trahn; nach Hamburg 188½ Fässer Trahn; nach Schottland 6 Tonnen Heering; nach der Ostsee 34338 Ton. gesalzenen Heering, 60 Tonnen geräucherten und 110 Fässer Heerings-Trahn: folglich in allem 46607 Tonnen gesalzenen; 215 Tonnen geräucherten Heering; 498½ Fässer Heerings-Trahn. Nach einländischen Plätzen sind in dieser Zeit abgegangen: 159552 Tonnen gesalzenen Heering, und 79 Fässer Trahn.

Artic. VI.

a) Zu Stockholm hat eine menschenfreundliche Gesellschaft die wohlthätige Veranstaltung getroffen: daß alle dürftige schwangere Frauen, wenn sie sich gehörigen Orts anmelden, unentgeltlich und auf das gewissenhafteste entbunden werden können.

b) Wie man aus Prag vernimmt, ist bereits vor einigen Monathen der gesegnete Anfang gemacht worden, die Sclaverey der böhmischen Bauern durch Verringerung der Heerendienste merklich zu vermindern. Bisher sagt man haben sie ihren Herren wöchentlich sechsmal Dienste leisten müssen, und also nur den Sountag für sich behalten.

c) Beschreibung des von P. Paarhammer in Wien errichteten Waisenhauses.

Vor etwa 30 Jahren erhielte der Pater Paarhammer von der Gesellschaft Jesu die Inspection über dieses Haus. Er fand nur gegen hundert Knaben darinn, und den Zustand der ganzen Einrichtung so kläglich bestellt, als man ihn gemeiniglich in frommen Stiftungen antrifft. Der Eifer des Paters gab aber der Sache bald ein anderes Ansehen. Die Einkünfte des Hauses wurden vermehrt, und die Zahl der Knaben stieg bis auf 700. Bey einigen seiner Knaben entdeckte er einen Trieb zu militarischen Uebungen. Er mischte sich also in ihre Spiele, gab ihnen anfänglich hölzernes Gewehr, und kaufte ihnen Trommeln, Fahnen und allerley Kriegsgeräthe. Mit der täglich zunehmenden Lust der Kinder wuchs auch der Eifer des Paters; er brachte es nach und nach so weit, daß er gegenwärtig eine dreyfache Compagnie von Grenadiers, Mußquetiers und Artilleristen auf den Beinen hat. Alle in ordentliche Soldatenmontur gekleidet, mit ächten Flinten und Seitengewehr versehen; alle höchstens von 15 Jahren, die im Exerciren, Abfeuern, und sonstiger Addresse, den größten Soldaten gleich kommen, ja wohl manche übertreffen. Es ist darunter eine ansehnliche Bande Feldmusikanten, welche sich in der Janitscharenmusik vorzüglich hervorthut. Man kann davon urtheilen, weil ein großer Reichsfürst neulich dem Waisenhause 9 solcher kleinen Virtuosen für 9000 fl. abgekauft, und an seinen Hof genommen hat. Eine andere hohe Person hat gleichfalls einen Trupp dieser Knaben erstanden, und belustigt sich mit ihnen auf ihren Gütern. Nichts ist artiger anzusehen, als eine Musterung der Waisenknaben. Sie marschiren, avanciren, belagern, besteigen eine besonders hiezu aufgeführte kleine Citadelle, kanoniren, werfen Granaden, ziehen sich zurück, formiren eine Bataillon quarre, kurz, sie machen den ganzen Krieger en Mignature. Die Knaben fürchten das Pulver gar nicht, und es ist noch alles ohne Unglück abgegangen. Im 16ten Jahre müssen sie sich erklären, ob sie ein Handwerk erlernen, oder in den Soldatenstand tretten wollen. Im letztern Falle werden sie unter die Regimenter gesteckt. Da paßirt es nun freylich, daß der ehemalige Fähndrich, oder Hauptmann, wieder Gemeiner wird. Allein sie haben immer eher Hofnung zur Beförderung als ein anderer. Wollen sie aber Profeßionisten werden, so nimmt sie jedermann gerne an. Ihr guter und ordentlicher Anstand empfiehlt sie vor allen andern. Sie besitzen Ehrgeiz, und es ist geschehen, daß ein solcher Paarhammerischer Zögling, der ehedem Lieutenant war, und nun das Sattlerhandwerk erlernt, aufrichtig sich erkläret hat, er hielte es für seine Pflicht, seinem Meister alles zu thun, daß

er

er aber für die Gesellen einen Schritt gienge, das litte seine Ehre nicht, weil er lesen, schreiben und zeichnen könnte und mehr wüßte als sie.

In diesem Haus wird das kleinste Verbrechen militarisch bestraft, und Gassenlaufen ist unter diesen kleinen Soldaten nicht selten. Die Ordnung, Reinlichkeit und Schönheit in allen Gemächern ist nicht zu beschreiben. Zwey schlafen immer in einem Bette zusammen, und über eine gewisse Anzahl, die sich in einem Zimmer befinden, ist ein gesetzter Mann bestellt. Dieser hat genaue Aufsicht auf sie, und giebt im Lesen, Schreiben und dem Christenthume Unterricht. Vor jedem Zimmer steht eine Wache mit aufgepflanztem Bajonette, welche alle Stunde richtig abgelöset wird. Im schärfsten Winter müssen die Knaben ihre Stunde stehen, und man hört keinen einzigen darüber klagen. In der Mitternachtstunde ziehen sie so freudig auf ihren Posten, als am hellen Mittage, und die Furcht vor den Gespenstern ist ihnen gänzlich benommen. Dabey lernen sie alles, was ein ehrlicher Burger zu wissen braucht, und wozu sie Lust haben. Nur darf keiner studiren, oder in ein Kloster gehen.

Ihr Campement zu sehen, ist ein wahres Vergnügen. Die vornehmsten Herrschaften wohnen demselben bey. Man glaubt, ein Lager von erwachsenen Männern zu besuchen, weil gar keine kindische Streiche vorgehen. Hier putzt ein Haufen das Gewehr, dort lehrt ein Großer den Kleinen das Exerciren, hier frisirt einer den andern, dort wäscht ein anderer seine Beinkleider ꝛc. kurz, man findet allenthalben nichts als männliche Knaben, und ganze Soldaten mit kleinen Körpern. Wie gefällt dieß Institut? Und wie schätzbar muß der Mann seyn, der dem Staate würdige Glieder aus unglücklichen Kindern zieht, der aus Knaben Männer macht, und ein Heer von muthwilliger Ehrgeiz, durch Strafen und wenig Belohnungen bändigt. Denn sie haben wenig Dank, wenn sie ihre Schuldigkeit thun. Es heißt: ihr habt brav gethan, und damit sind sie einmüthig zufrieden. Der Pater gesteht, daß er noch keinen ganz incorrigiblen Knaben gefunden habe, und daß sie fast alle noch Lust zum Kriegsstande bezeigt hätten.

Artic. VII.

a) Von Abensperg und Dorfen sagen die Nachrichten: daß die Winter- und Sommergetreide zwar schön auf dem Halm stehen; allein der Reif hat an einigen Orten an dem Korn merklichen Schaden verursachet, und der Weizen scheinet hin und wieder etwas brandigt zu werden.

b) Landwirthschafts-Anmerkungen eines Herrn Landpfarrers unweit Ingolstadt, über den Monath Juny. Nunmehr zeiget sich, was die den 17. 18. 19. und 20 May gefallenen Reife und das Eis und der Nebel den 19ten May (wie ich es schon vorhergesagt) für Schaden an Getreide und Obst angerichtet, und also die große Hofnung eines fruchtbaren Jahres in dieser Gegend vereitelt hat. Das früh gebaute Korn war in diesen Maytagen in voller Blühe, welche, soweit sie heraus war, verbrennt oder von den starken Winden ausgestossen wurde. Daß also ganze Aecker theils Orten, wo sie hingetroffen, und ihre Wuth ausüben können, abgestanden sind; leere Aehren heben die entkernten Köpfe in die Höhe, die Von manchen abgemähet und als unnutz gehalten werden. Jenes Getreid, besonders das Korn, so wehrend des Reifs nicht ganz sondern nur halb geblühet, ist auch halb und halb, auch manchesmal um das Drittel ihrer Körner beraubt worden. Man siehet auch Aehren, die kaum 3. 4. oder 5 Körnlein haben, und diese sind meistens taub, Jenes Korn, dessen Blühe die Winde ausgestossen, zeiget sich, wie ich schon im Maymonath angemerkt, schartig, und hat einen groben ausgearteten Balg, ohne ächtes Mehl. Wenn also das Korn im ganzen Lande so wäre und nicht altes aushülfe, wurde wiederum Mangel und Abgang entstehen. Dieses ist nur das wenigste bey dermaliger Ansicht: in dem Schnitte, und besonders beym Dreschen wird sich erst zeigen, was man jetzt noch nicht se-

hen, und mit dem Auge im weiten Felde nicht erreichen kann. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit der Wintergerste, die zu früh gebauet worden, wie mit dem Korn gehabt. Jedoch Waizen, Haber und Sommergerste stehen, GOtt sey gedankt, noch wohl; der Waizen hat die schönste Blühe gehabt, und man siehet fast keinen Brand, jedoch das Geströhe kann nicht allerdings am beßten werden: denn die starken Reife und Mehlthau haben die noch grünen Blätter oder sogenannten Sagerer schändlich gelbet, und das Geströh nicht zum beßten des Futters für das Vieh gemacht. Mit dem Obste hat es gleiche Beschaffenheit: dieses dürfte sehr klein werden. Nichts gäbe es mehrer, (und zwar in einigen Orten, wo die Reife und Mehlthaue und die Morgensonne nicht zugekönnt) als Zwetschen, allein die heftigen Winde haben denselben unfreundlich begegnet, deren ganze Aeste zu Boden gerissen, oder die alten Bäume gesprengt und mit der Schwere des Obstes niedergestürzet. Es ist also am Getreide und Obst gewissermassen ein Mißjahr in dieser Gegend, wenn es nicht anderes Getreide und dessen Güte ersetzet.

Die Viehseuche, die in den Forsten unter dem gerüßelten Gewilde angefangen und noch seyn solle, hat zwar in hiesiger Gegend bey dem zahmen Vieh etwas nachgelassen: es dürfte aber bey fortdauernder Trockne (so GOtt verhüte) wieder anfangen, bevor wenn keine andere Anstalt gemacht wird; da die Hüter noch immer so fruh auf die Weyde treiben, ehe die Sonne das Thau aufgelecket hat; und die Weiber das so fruh abgesichelnde Gras nicht abwaschen und mit dem giftigen Thau dem Vieh zu fressen geben. Man hat schon vor einem Jahre von dieser Ursache öffentlich geschrieben, daß die Obrigkeiten den Hütern verbiethen sollten, nicht so fruh zur Weyde zu treiben; und daß sie den Gemeinden schärfest auftragen möchten, die Hüter oder Hirten zu diesem so schädlichen Unform nicht selbst anzuhalten, und den Weibern zu Liebe das Vieh so fruh auszutreiben. Denn die Weiber, besonders die Leerhäusler rinnen, die etwann nur ein so anders Kühlein haben, laufen schon vor Sonnenaufgang in das Feld zum Grasen auf das sie also nicht anheim zum Viehauslassen sich begeben dürfen, müssen die Hirten mit ihnen austreiben, und somit die ganze Gemeinde mit ihrer Heerde Vieh in Gefahr und Elend versetzt werden. Denn man giebt hauptsächlich den Reifen und Mehlthauen die Schuld dieser häufig eingerissenen Viehseuche, folglich auch dem zu frühen Austreiben. Man sagt auch, daß sich dieses Uebel von darum vermehre, weil vieles sowohl zahmes als wildes gefallenes Vieh oder Aas, so man auf den Feldern und in Forsten gefunden und noch finden würde, unbeerdiget oder unverscharrt frey liegen geblieben, auf welches sich die Mucken, Fliegen, Bremmen und anderes blutsaugendes Geschmeiß gesetzet, hinnach auch die gesunden Heerden, besonders die in den Wälderaweyden, angeflogen, entzündet und angesteckt haben. Es ist zwar dieses nur eine Sage: allein dieser Glauben ist so alber nicht, und verdiente wohl einer nähern Untersuchung; und es könnte die Vergrabung dieser Aeser wohl sehr heilsam und nutzbar seyn, wenigst wäre es eine kluge Vorsicht, manches sonst daraus entstehendes physisches Uebel abzuwenden: da man aus der Erfahrung weis, das todte und verfaulende Körper die Luft inficiren.

Die Churfürstl. hochlöbliche Regierung Landshut, welche auch in Criminal- und dem müßigen Bettelwesen einen vorzüglichen Eifer bezeigt, hat schon vor einem Jahre bey den gefallenen Mehlthauen die ältesten und neuern Generalien wegen des zu frühen Austriebs der Heerden aufs neue schärfest publiciren lassen. Was nutzet es aber, wenn hohe Dicasterien Sorge und Wache haben, die Untergebenen aber, nicht darüber halten, und den Unterthan zu Befolgung der für ihn so gut gemeynten und nützlichen gnädigsten Geschäfte nicht mit Ernste betrieben? Was nutzet es, wenn die Kuh schon aus dem Stalle, oder selbe mit der Seuche schon angestecket, und auch das gesunde Vieh im nämlichen Stalle gelassen, die Ställe und die

Bahr-

Bahrme nicht geräuchert, gesäubert, gewaschen und ausgeputzet werden? Was nützen alle diese weisen Mittel, welche ein geschickter Arzt vorschreibt, wenn sie nicht gebrauchet und in Zeiten wohl angewendet werden, hauptsächlich wenn die Ursache des Verursachten nicht aus dem Wege geräumet, und, ob, es auch geschieht? von den Obern und ihren Dienern fleißig auf- und nachgesehen wird. GOtt hat für Menschen und Vieh die heilenden Kräuter erschaffen, er hat den Aerzen die Wissenschaft deren Kraft und Wirkung durch Fleiß und Müh, wie in kränklichen Umständen zu helfen, gegeben: aber die Zuchtruthe GOttes kann der Mensch doch nicht hemmen, wenn GOtt mit allgemeinem Viehfalle uns strafen und unsere Boßheiten bezäumen will. Daher in diesem Anliegen schon Viele mit Opfern und Gelübden den Himmel und GOtt durch die mächtige Fürbitte seiner seligen Freunde bestürmet haben: sie werden auch erhöret werden, wenn sie auch vom Sündigen aufhören, und vernünftige Mittel bey der Viehzucht zu gebrauchen.

Sollte die Hitze noch länger andauern, so ist noch mehr zu befürchten, daß das etwann noch nicht tief genug, oder gar nicht eingescharrte crepirte Vieh, von andern Thieren ausgescharrt, und von Hunden, Füchsen, Madern, und Raubvögeln gefressen und verzehret werde, woraus die Wuth und das gröste Uebel entstehen könnte. Jede wachtbare Obrigkeit wird dieses zu verhindern und die Forster und Jäger zu ermahnen wissen, diesfalls in ihren Gezirken nachzusehen, und ob die Abdecker ihr Amt gehörig verrichten. Denn diese Leute wollen bey dergleichen Zufällen nicht anbeissen, weil sie ihnen die Häute nicht eigen machen wollen, und den Kern nicht gebrauchen können. Sie haben nur Lust zu dem an einer natürlichen Krankheit verreckten Vieh, da sie ohne Unterschied, mit fälschlichen Vorgeben eines inficirten Falles, sich die Häute zueignen, und den Eigenthümer des Viehs mit doppelten Schaden zu schlagen pflegen. Bey dieser Anmerkung dürfte man wohl ihre Artikeln ein wenig einsehen, und ihre Freyheitsbriefe lesen: Ob dann so landschädliche Absichten darinn erlaubt seyen?

c) **Amberg** den 8. July. Der Feldbau versprach in hiesiger Refier eine der gesegnesten Aernte an allen Feldfrüchten; allein, da sich das Korn schon zur Sichel geneiget, in wenig Tagen dem Landmann seinen Fleiß reichlich zu belohnen, hat den 4ten dieß Abends um halb 10 Uhr allhier ausgebrochenen schweren Sturm- und Hagelwetter alle unsere gute Hoffnung vereitelt, und den heurigen Winter- und Sommerbau auf 5 Stunden weit völlig zernichtet, alle Gärten verwüstet, und die meisten Fenster der Kirchen und Häuser eingeschlagen. Gleiches vernimmt man von den Gegenden Neumarkt, Kastel, Roding, Vohenstraus, und von der Weyden in dem Sulzbachischen.

d) **Mittel, daß die Hühner viele und große Eyer legen.** Ein wohlerfahrner Land- und Hauswirth nächst Nunreith an der Salzburger Gränze, hat seinen Hühnern, um sie fetter zu machen und besser Eyer zu legen, ein Futter auf nachstehende Art verfertiget: Er thut nämlich 1 Metzen sogenannte Flachs-Pollen, oder Haarhölschen (Leinhaupten) wovon der Flachs- oder Leinsaamen schon ausgefallen ist, in einem leidentlich erhitzten Backofen dören, diese nachdem auf dem Getreidetennen dreschen, mit siedheissem Wasser abrühren, und nebst 1 Metzen Eichelmehl, dann 1 Metzen Waizenkleyen in einem Zuber untereinander abmischen, und hieraus einen Teig verfertigen, folglich hiemit seine Hühner füttern. Die Hühner, welche davon gefressen, sind nicht fett geworden, und sie haben im Winter eben so gut, als wie im Sommer, sohin ohne aussetzen stäts fort, und ostermalen gar des Tags 2- auch solche Eyer gelegt, welche den Gäns- oder Indianischen Hühner-Eyern an Größe ähnlich waren, ja so, daß eines davon dem öftern Abwiegen gemäß, 5- auch 5¼tl Loth gewogen, und in mehrern sich 2 Dotter befunden haben.

Uebrigens stehen in der dort herum liegenden Gegend die Wintergetreidfrüchte, GOtt zu Dank, und unerachtet des öftern den 3ten Juny dießorts zu erdulden gehabten Total-Schauers, so schön, daß es bey männlichem

Wissen,

Wissen, nicht so gedacht werden können, und eben deßwegen hat man gute Hoffnung, daß der fertige Schaden hiemit wieder ersetzt werden wird; nur der Haber allein stehet wegen der im Monath April und May fast immerfort angehaltenen Trockne und rauhen Winden, etwas schlecht, so daß sich hierdurch wenig Nutzen erobern lassen wird.

Und obschon auch jetzt die vierfüßigen Mäuse in dieser Gegend fast gänzlich ausgerottet waren, so sind aber doch noch die zweyfüßigen, nämlich das liederliche Gesindel mit ihrem abscheulichten Anhange: und unerachtet, daß auf der Gränze derorten erst kurz eine commulative Generalstreife vorgenommen worden ist, nicht auszurotten, sonden laufen auf dem Lande ohne mindesten Scheu herum, und pressen den armen bedrangten Unterthan, unter Ausgießung vieler Schelt- und Fluchworte immer fort.

e) **Hülfsmittel für die Schaafe in der Lungensucht**, welche Krankheit sonderbar zur Sommerzeit sehr viele Schaafe für unnutzbar machet, und weil, wie bekannt, die Lungen wegen ihres schwammigten Wesen allezeit eher der Fäulung unterworfen, also kann man oft bey Oeffnung der Schafen deren Lungen durch Schwärung verzehrt und verfault finden. Warum aber diese Sucht meistens zur Sommerszeit die Schaafe bekommen rühret daher, weil solche ofermals durch weites Austreiben großen Durst leiden, und da endlich der Hirt nicht Obacht hat, und nahe an einem Wasser vorbeytreibet, und solche in erste Hitze (ohne vorherige Grasung) saufen läßt, so wird die Lunge geschröckt, und wird fäulig, welches leicht zu erkennen, wenn eines solche Krankheit hat; denn erstens wird es beständig husten, bekömmt schweren Athem, nimmt kenntlich ab am Fleisch, wird durchfällig, und geschwüllt bisweilen, frißt wenig, ja immer weniger, bis es endlich gar crepiret; derohalben, weil die Lungensucht eine langwierige Krankheit ist, sonderbar, wenn die Fäulung schon zu weit gegriffen, so ist allezeit rathsamer, solche Schaafe in Zeiten zu schlachten, ehe sie gar zu stark vom Fleisch fallen. Nimmt man aber obangeführte Kennzeichen an lungensüchtigen Schaafen in Zeiten ab, so muß man trachten mit Möglichkeit solche zu erfrischen und auszuheilen, wofür gegenwärtiges Trank sonderbar nützlich ist, als:

Lungenkraut.
Petersolge.
Huflatisch.

von jedem eine Hand voll; wenn dann diese Stücke wohl klein geschnitten sind, so lasse solche in einer halben Maaß Wein sieden, dann seige es durch ein Tuch, und mische alsdann unter das Ausgeseigte 2 Eßlöffel voll Hönig, 1 Quintl Methridat, und gieße frühe Morgens und Abends den lungensüchtigen Schaafen 2 Eßlöffel voll ein: es wird sich auf bemeldtes Mittel von Zeit zu Zeit die Besserung zeigen.

f) In dem ersten Bande der ökonomischen Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien auf das Jahr 1773. werden S. 59. die schädliche Beschaffenheit der Luft in den niedrigen und engen Stuben der Landleute zu verbessern, oder sie wenigstens für die Gesundheit der Bewohner weniger nachtheilig zu machen, folgende vier allgemeine Regeln vorgeschlagen, die wir allen Land- und Stadtwirthen empfehlen. 1) Man muß die stehende Luft in der Stube zu mehrenmalen mit frischer Luft abwechseln; daher Fenster und Thüren Morgends u. Abends einige Minuten öffnen, oder einen Ventilator im Fenster haben, oder in der Decke ein oder mehr Löcher, oder einen Kamin gebrauchen, und darinn von Zeit zu Zeit Feuer halten. 2) Man muß die Stube öfters reinigen; daher täglich auskehren, und wöchentlich wenigstens einmal mit kaltem Wasser ausscheuern. 3) Man muß fleißig in der Stube räuchern, mit Eßig oder Wacholderbeeren. 4) Man muß Sorge tragen, daß nicht so vielerley fremde Dünste sich mit der Stubenluft vereinigen können; z. E. die Dünste von alter Wäsche, Viehfutter, von Fleisch und andern öligten Sachen, auch von der Milch u. s. w.

g) **Nachricht von einer Erfindung, alle eßbare Kräuter und Wurzeln zu trocknen,**

ten, um solche zu allen Jahrszeiten zu gebrauchen.

Herr Eisen, Pastor zu Torma in Liefland, hat in zwo Schriften, wovon die letzte in diesem Jahre herausgekommen, Unterricht von einer allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung gegeben. Eine Erfindung, die allen Seefahrenden, Offiziers und Soldaten im Felde, Reisenden, ja selbst Gastwirthen, zur Broderspariß Armen, und überhaupt allen denen, welche ihre Tafeln mit Gemüsen aus dem Kräuterreiche zu allen Jahrszeiten besetzt zu sehen, Belieben tragen möchten, höchst wichtig seyn muß. Durch diese Erfindung können alle sowohl wildwachsende als pflegshaft erzogene eßbare Erdgewächse Jahrelang aufbewahret, und da das Pfund Kräuter nach dieser Behandlung bis auf 3ß 2ß auch 1 Loth einzutrocknen pflegt, große Parthien in mäßigen papiernen Packeten, Kartusen genannt, bequem fortgebracht werden; wobey auch noch dieses besonders merkwürdig ist, daß diese eingetrockneten Gewächse in 5ß 10ß höchstens in 15 Minuten, mit ausnehmender Holzersparniß, völlig weichkochen.

Bey dem Trocknen der Kräuter und Wurzeln werden bloß die wäßrigen Theile von den Gewächsen ausgeführt; in Ansehung der übrigen Bestandtheile der Pflanzen hat man einzig dahin zu sehen, daß sie weder verbrennen noch faulen; und so behalten die Gewächse, wenn sie gekocht werden, Farbe, Geschmack, Kräfte und zartes Wesen. Eine Pflanze verlieret demnach an ihrer Schwere beym Trocknen mehr oder weniger, je nachdem sie mehrere oder wenigere wäßrige Theile bey sich führet.

Das Trocknen geht in den Sommermonathen an der Sonne, wo man allenfalls besondere Gerüste dazu erbauen kann, vortrefflich von statten, ja schöner noch, als auf irgend eine andere Art; und man hat dabey nichts weniger zu befürchten, als daß die Sonne die Kräfte ausziehet. Hingegen taugt das Trocknen im Schatten und Luft so wenig, als im Backofen, wo die Gewächse theils ungleich trocknen, theils gar verbrennen, oder in der Stube an Büchseln aufgehängt, wo sie von Fliegen und Spinnen verunreiniget werden. Gleichwohl kann man die Gelegenheit im Sommer und an der Sonne zu trocknen, nicht immer haben; auch brauchen einige Gewächse zum Trocknen mehr, andere weniger Hitze; so trocknen z. E. Rosenblätter, Körbel, Petersilienblätter ꝛc. in einer recht heissen Stube, in Menge bequem und gut. Hingegen müssen weiße Gewächse, als Blumenkohl, das Mark von Brockoli ꝛc. ohne vorher im geringsten zu welken, sogleich ganz frisch auf einen heißen Ofen gebracht werden; denn läßt man sie zuvor welken, so werden sie braun und im Kochen zähe. Auf dem Gesimse eines Ofens läßt sichs sehr gut trocknen, wenn nur wenig zu trocknen ist. Will man aber viel trocknen, so baue man einen mit Horizontalzügen versehenen Ofen von Ziegelsteinen, ungefähr 3 rheinische Fuß hoch. Darauf macht man einen mit groben keinen bespannten Rahmen, der gerade aufpaßt, und auf diesen wird das zu trocknende Gewächs in einem leinenen Tuch gethan. Ist nun das Gewächs hier ziemlich abgetrocknet, so wird es noch eine Zeitlang, in dichten Sieben oder auf Rahmen, auf eine über dem Ofen aufgehängte dichte Leiter hingestellt. Manche Kräuter setzt man auch gleich anfangs zum Trocknen hieher, und diese werden hier so gut als auf dem Ofen.

Sind nun Kräuter und Wurzeln gehörig getrocknet: so hat man vor allen Dingen dahin zu sehen, daß sie gut eingepackt werden, damit sie theils weniger Raum einnehmen, theils nicht feucht und schimmlicht, noch von Fliegen, Spinnen, Mieten, (Schaben) verunreiniget oder verderbt werden. Dieses wird am besten durch das Verpacken in Kartuse, oder förmliche viereckichte papierne Packete, bewirkt. Hiebey verfährt man also: Man macht ein, nach Belieben größeres oder kleineres, viereckichtes Kästchen, oben und unten offen; und alsdann einen ebenfalls viereckichten Trichter von Blech, der ganz durch die Forme reicht, und gemächlich aus und eingeht. Um diesen schlägt man das Papier, welche das Präparat fassen soll, befestiget solches mit Siegellack oder Kleister, und schiebt es damit in die Form, und hierauf füllt und

 drückt

drückt man das Präparat, welches man vorher, damit es nicht breche, etwas in Feuchte gestellt hat, mit einem ganz willig in den Trichter gehenden Stössel, so fest als man will, ein. Saure Präparate werden vor dem Verpacken mit etwas Eßig angefeuchtet; auch kann man alle andere mit etwas Wasser gelinde machen, man muß sie aber, nachdem sie verpackt worden, sogleich wieder trocknen. So viel überhaupt.

Alle Kräuter und Wurzeln, so den Menschen zur Nahrung dienen, kann man sehr füglich unter diese 3 Hauptclassen bringen, nämlich sie gehören entweder zu den Zugemüsen, oder zu den Sallaten, oder sie sind Gewürze.

I. Die Zugemüse. Diese theilen sich wieder ein in gesäuerte und ungesäuerte.

a) Die gesäuerten. Zu solchen gehöret:

1) Der gehackte Sauerkohl. Hiezu nimmt man Weißkohlköpfe; was vom Scharfkohl übrig bleibt; arme Leute auch nur die schlechten grünen Blätter. Besser ist gelber und grüner Savoyer- und Federkohl. Im Sommer macht man ihn auch von Kohlpflanzen. Einen sehr angenehmen und hellgrünen gehackten Sauerkohl bekömmt man, wenn man gleich nach Johannis allerley übrig gebliebene Kohlsaamen untereinander dicht säet, und die Pflanzen alle zusammen einmachet. Ferner gebraucht man hiezu: die gehackten sauren Bettenwurzeln, in Pohlen Buracki genannt; auch sind deren Blätter hiebey nicht zu verachten. Vermuthlich kann man hier auch von Kohlraby, und vor einen weniger feinen Geschmack, von Kohlrüben Gebrauch machen.

Die Zubereitung ist diese: Die Gewächse müßen alle, um sie zur Säure zu bringen, zerhackt und gestampft werden, und zwar so lange, bis Wasser kömmt. Mit Salz darf man nicht einsäuren, damit die Präparate weniger Feuchtigkeit anziehen, auch schmackhafter werden. Man streuet alsdann Kümmel, Kranigs- oder Moosbeeren (lat. vaccinia palustris) oder Berberitzen, zerschnittene wilde saure Aepfel, Zitronscheiben, auch nach Belieben, Wacholderbeeren ein. Dieses läßt man nun, je nachdem man es sauber haben will, 14 Tage oder einen Monath lang zusammen stehen, und säuren. — Zum Kommißguth streuet man, unterm Einstampfen, um es noch säurer zu machen, auch immer etwas Rockenmehl darauf. — Nun wird dieser gesäuerte Kohl, damit er auch zum geschwinden Garkochen präparirt werde, in einer wohlverzinnten Casserole oder irdenen Topfe, mit so wenig Kosent, als er nur gekocht werden kann, oder wenn er angenehmer und säurer werden soll, mit gemeinen oder Weineßig, wozu auch Zitronenschaale gethan werden kann halb gargekocht; hierauf aber zu Rahme auf den Ofen gebracht, und unter fleißigem Umrühren getrocknet. — Hat man die Zwiebel nicht anfänglich, welches auch angehet, mit unterhacken und mitsäuern lassen; so kann sie, in dünne Scheiben zerschnitten, zu gleicher Zeit getrocknet, und alsdann nebst beliebigen Gewürzen beygemischt werden. — Soll nun das Präparat verpacket werden, so feuchte man es mit scharfen Eßig, oder Zitronen-Berberitzen-Johannis- oder Kranigsbeerensaft, unter öfstern Umrühren dergestalt an, daß es, wenn man es mit der Hand zusammen ballet, wieder voneinander fällt, und alsdann packe man es auf das festeste ein. — Zum Gebrauch auf den Schiffen und in den Lägern im Felde, könnte das Knoblauchspulver, als ein gutes luftreinigendes Mittel, gleich mit unters Kraut, in die Kartuse, verpacket werden; sonst aber legt man es nicht eher, als bey Tische, hinzu. — Ueberhaupt aber kann zum Hausgebrauche die Composition einfacher und weniger sauer seyn; zu Schiffe aber und im Felde machet sie eine gröfsere Säuere heilsamer und weniger verderblich.

Will man nun das Präparat kochen: so muß das Wasser oder die Fleischbrühe nebst der Grütze schon im vollen Sude seyn, wenn mans einthut: es wird zärter; und diese Regel gilt von allen getrockneten Sachen. Auch kocht der Sauerkohl bey gelindem Kohlfeuer oder in einem Ofen besser, als über starken Feuer. — Je säurer das Präparat ist, desto weniger braucht man zur Suppe; und es wird nicht unwahrscheinlich,

wenn hierbey behauptet wird, daß ein Soldat im Felde seine Suppenkräuter auf 1 2 Monath bey sich in der Tasche führen könne. Dergleichen Suppe ist erquicklich, und hilft oft von Fieber, Durchfall und andern Krankheiten, wo das Uebel seinen Grund in einer Fäulniß des Geblüts hat. — Aus dem gehackten Sauerkohl bereiten die Russen ihr Lieblingsgerichte Schtschü genannt. Arme genieſſen ihn als Suppe; bey den Reichen aber wird er mit allerhand Fleisch, besonders Rindfleisch, zugleich gekocht, und mit gekochten Schinken und sauren Milchrahm angerichtet; wobey auch die Zwiebel nicht gespart wird. Auch thut man etwas geröstes Brod oder Zwieback, auch Rockambolspulver hinzu. — Von dem getrockneten Sauerkohl lassen sich auch, beydes sowohl kalte, als warme Getränke, präpariren; im ersten Fall legt man noch etwas Zwieback dazu ins Wasser; im zweyten ist er mit etwas Salz als Thee mit Beyfall getrunken worden.

2. **Die auf rußische Bauerart gesäuerten Kräuter.** Man nimmt Distelkraut (carduus vulgaris) weder zu jung noch zu alt, junge Wildhopfenschößlinge, Bocksbart (Tragobogon) Giersch (Podograria) Wegbreit (Plantago latisolia) und andere eßbare wildwachsende Kräuter, wäschet sie, zerschneidet sie gröblich, brühet sie und thut das Abgebrüte in ein Geschirr, streuet etwas Rockenmehl darauf, und rührt es mit Zugieſſung so vielen Kofents, bis die Masse wie ein dünner Brey wird, und wenn man mit dem Löffel eindrückt, etwas Suppe hineintritt, wohl untereinander. Hat man keinen Vorrath von getrockneten Zwiebeln, so thut man Lauch oder ein anderes Zwiebelkraut hinzu. Dieses nun setzt man zugedeckt in eine mäßig warme Stube, rührt es morgens und abends um, und so wird es in einigen Tagen sauer. Hierauf wird das Gesäuerte ausgedrückt, und auf einem warmen Ofen unter öftern Umrühren getrocknet, und dann wieder zerrieben. Soll es verpacket werden; so wird es mit der davon abgedrückten Brühe vorher angefeuchtet, und gestossener Kümmel und Pfeffer hinzugethan. — Schmackhafter werden diese wilden Kräuter, wenn man sie, statt Kofents und Rockenmehls, mit einer starken süßen Bierwürze eingesäurt hat; wie solche zubereitet werde, ist bekannt genug.

Diese sauren Kräuter werden ebenfalls, wie der gehackte Sauerkohl, mit Gersten- oder Hafergrütze, als welche sie wohlschmeckerder und nahrhafter machen soll, gekocht. — Sind die Kräuter noch jung und zart; so braucht man sie vor dem Einmachen auch nicht abzubrühen.

3) **Saure Suppenzwiebacke** (Sucharі) von gehackten Sauerkohl, Bettenwurzeln mit und ohne Blättern, Disteln, Hopfenschößlingen, Bocksbart, Wegbreit und andern auf obige Art gesäuerten Kräutern und Wurzeln, als: Kohlblättern, Rüben- und Rettigblättern, Kohlrüben mit und ohne Blättern, Kohlpflanzen ꝛc. Man säurt sie mit Kofent und Rockenmehl oder Bierwürze; oder läßt sie zum Theil auch so, wie oben beym Kohl gesagt worden, selbst säuern. Ist der Soldat eilig; so nimmt er das Gesäuerte, thut etwas Hefen Sauerteig dazu, und knätet es mit $\frac{3}{4}$ Gersten- und $\frac{1}{4}$ Rockenmehl, oder in Ermanglung des Gerstenmehls, blos mit Rockenmehl und der sauren Suppe zu einem Teige, und bäckt Brod und Zwieback daraus. — Man hat auch nicht nöthig, hierzu immer einerley Kräuter zu nehmen, sondern kann, um dem Geschmacke eine Veränderung, oder auch nach Beschaffenheit der verschiedenen graßirenden Krankheiten, bald diese, bald jene Kräuter mit verbacken, und mithin verschiedene Gattungen von Zwiebacken verfertigen. — Zu allen Zwiebacken aber werden, entweder gleich in der Säuernng, oder in Knäten des Teiges, Zwiebeln, gestossener Kümmel, Wacholderbeeren und etwas Pfeffer gethan. — Will man sie in Kartuse verpacken, so werden sie vorher gröblich pulverisirt.

4) **Das deutsche Sauerkraut, oder der Scharfkohl.** Man macht ihn gleichfalls ohne Salz ein, und versieht ihn reichlich mit sauren Beeren oder Aepfeln, Kümmel und Wacholderbeeren, und wenn er zum Feld- oder Schiffgebrauch bestimmt ist, so läßt man ihn auch stark säuern. Er wird eben so gestrock-

trocknet, wie der Sauerkohl; doch soll er schön weiß bleiben, so stelle man den Rahmen ein Paar Zoll hoch über die Oberfläche des Ofens, lege ihn dünne auf, und wende ihn öfters um. Beym Verpacken, wo zugleich trockene Zwiebel, gestossener Kümmel, Wacholderbeeren und Pfeffer mit unter zu mischen, wird er, damit er nicht breche, mit etwas Eßig angefeuchtet. Das Kochen geschiehet auf gewöhnliche Weise.

5) Der gebähete Sauerkohl. Dieser wird anfänglich beym Zurichten verschiedentlich behandelt. Die Rußen heizen den Backofen, belegen den Boden mit Holz, stopfen den Ofen mit Kohlköpfen, so der Länge nach einmal gespalten sind, voll, und lassen ihn so in seinem eigenen Safte braten.—Das ist die beßte Art zu bähen. — Alsdann packen sie ihn in das Kohlgeschier fest ein, und setzen ihn zum Säueren in eine kalte Kammer. — Die Lief- und Finnländer brühen die gespaltenen Kohlköpfe mit Wasser ab, lassen sie wieder abkühlen, packen sie fest ein, und bringen sie sodann zum Säueren ebenfalls ins Kalte. Doch das Kaltsetzen taugt nicht, wenn er getrocknet werden soll; denn da muß man ihn, damit er säurer werde, ein Paar Wochen in einer mäßig warmen Stube säuern lassen. — Will man ihn ferner trocknen, so zerblättert oder zerschneidet man ihn gröblich, und behandelt ihn übrigens eben so, wie den gehackten und Scharfkohl. — Dieser Kohl ist auch gut zu Suppenzwiebacken.

b) Ungesäuerte Zugemüse. Zu dieser Classe können alle mögliche Gewächse gerechnet werden, weil man für alle, Gurken und Rettiesen ausgenommen, trocknen kann. Man merke hiernächst hier vorläufig eine Hauptregel beym Trocknen: Alle Gewächse, die nicht braun werden, sondern weiß und zart bleiben sollen, dürfen nicht zum Welken kommen, sondern müßen schnell auf den bereits heißen Ofen gebracht werden; und die zur schnellesten Fäulniß geneigten Kräuter überdieß noch vorher abgebrüht worden seyn. Insbesondere aber sind hier zu merken:

1) Blumkohl. Hievon nimmt man die abgerissenen Aeste, den Stiel ein oder mehrmal gespalten, selbst die Strünke so weit sie zart sind, abgeschält und querdurchschnitten, brühet alles zusammen ab, doch so, daß das siedende Wasser vom Feuer abgenommen werde, und der Blumkohl nicht über eine Minute darinn liege, und sodann bringet man ihn gleich zu Rahme, der aber jetzt nicht unmittelbar auf dem Ofen aufsiegen darf.

(Der Beschluß folgt künftig.)

h) Wie sehr man in andern Ländern, und besonders in Schweden, alle Mittel und Wege ergreift, den Ackerbau und überhaupts die Landwirthschaft, als die Hauptstütze des Staats zu verbessern, und in die möglichst größte Aufnahme zu bringen, haben wir in unsern Blättern schon oft genug angeführt. Folgende Nachricht aus Stockholm giebt ein neues Beyspiel davon. Der jetzige Zeitpunkt scheint zur Beförderung des Ackerbaues sehr günstig zu seyn. Ohne den Wasaorden zu rechnen, den der König Personen von einem gewissen Stande ertheilt, die sich im Ackerbau hervor thun, lassen der König die Merkmaale seiner Gnade auch sogar Bauern angedeihen, z. E. denen, die ein ansehnliches neues Stück Landes urbar gemacht, oder bereits tragbare Ländereyen mit außerordentlich glücklichem Erfolge cultivirt, oder sich Häuser von Steinen erbauet haben. Eine große silberne Medaille, die im Knopfloche getragen wird, bekommen diejenigen Bauern zur Belohnung, die sich in einem Theile der Landökonomie hervorgethan haben; und von diesen sind schon verschiedene ausgetheilt worden. Die patriotische Gesellschaft hat sich bereits durch Preise bekannt gemacht, welche sie ausgetheilt hat, und jährlich solchen Bauern bestimmt, die ihre Ländereyen mit Hecken, oder Einfassungen von Steinen umgeben, im Anbau der Tartoffeln glücklich sind, oder große Baumplantagen anlegen. Außerdem sind auch noch Ackerbau Gesellschaften in den Provinzen angelegt worden, die denjenigen Preise austheilen, die sich in einem Theile des Ackerbaues hervorthun. Man findet täglich in unsern öffentlichen Blättern die Austheilungen der verschiedenen Preise an die Bauern angekündiget, die in Bechern, Löffeln, oder silbernen Medaillen, bestehen, und ihnen von den Gouverneurs der Provinzen in den Versammlungen der jährlichen Gerichte, oder bey andern öffentlichen Gelegenheiten feyerlich eingehändiget werden.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XV.

München den 30. July 1774.

Artic. I.

a) Patent: Die mauthämtliche Behandlung des auf die oberpfälzischen Viehmärkte treibenden Viehes betreff. Datirt den 15. July 1774.

Nachdem dießorts mißfälligst zu vernehmen kommet: daß ab Seite der Churfürstl. oberpfälzischen Mauthämter eine sehr ungleiche Behandlung des auf die oberpfälzischen Viehmärkte ankommenden fremden großen und kleinen Viehes vorgenommen und eben dadurch aber die oberpfälzischen Viehmärkte sehr zurückgesetzt und in Verfall gebracht werden; dazu aber auch die auswärtigen und innländischen Viehhändler mit unächter Declaration des marktstelligen Viehes das meiste beytragen, und die bisherige eingeräumte Begünstigung zum äussersten Nachstand des höchsten Aerarii allzusehr mißbrauchen: so siehet man sich dießorts in die Nothwendigkeit versetzet, ein als anders Weges bey Zeiten abhelfliche Maaß zu verschaffen, mithin nachfolgende Manipulations-Gleichheit zu bestimmen und festzusetzen, daß nämlich und

1mo. Alles dasjenige Vieh, so auf den oberpfälzischen Märkten erscheinet, und für Ausländisches angegeben wird, durch die vorhin schon verordnete Marquirung oder ordentliche Polleten als ein wahrhaft ausländisches Vieh legitimiret, und, wenn letzteres geschiehet, dem sodann die Transitobehandlung ordnungsmäßig, und wie ehemals zugestanden werden soll. Wenn aber

2do. Ein Vieh ohne vorausstehende Legitimation als ausländisch angegeben wird, so muß man dieses dafür keineswegs erkennen, sondern für ein oberpfälzisches Vieh achten, sohin frey marktstellig machen lassen, und erst alsdann, wenn es auf dem Markte an einen Innländer verkauft wird, von dem Käufer die Consumomauth, wenn es aber an einen Ausländer verkauft wurde, oder als ein unverkauftes Gut wieder zurück (folglich in Gemessenheit der Declaration beym Eingange) außer Land gienge, die provisional-tarifmäßige Eßitogebühr davon beziehen. Welch nämlichen Verstand und Meynung es auch

3tio. Mit dem wirklich baierischen, oder unter diesem Vorgeben und Namen auf den oberpfälzischen Märkten erscheinenden Vieh hat: gestalten auch dieses dem übrigen auswärtigen Vieh gleichzuhalten, und damit, wie vorstehet, zu verfahren ist, nur mit dem einzigen Unterscheide, daß ab dem wirklich certificirten doch in Baiern per Effito nicht behandelt wordenen baierischen, an einen oberpfälzischen Unterthan absetzenden Viehe, für Baiern ein Quart-Eßito, und für die obere Pfalz ein Quart-Consumo, wie bey der vorigen Verfassung, das ist vor der emanirten Provisional-Tarif, zu erheben; im Fall aber der Verkauf an einem Ausländer gemacht würde, die Behandlung für Baiern, mit Erhoßlung der ganzen baierischen tarifmäßigen Eßito- Mauth- und Accisgebühr, für Pfalz hingegen mit Einhebung der Transito-Mauth per Stationes vorzunehmen wäre. Die nämliche Manipulations-Beobachtung will man auch

4to. Bey den baierischen Mauthämtern auf den dasigen Viehmärkten, zu Herstellung der reciprocirlichen Gleichförmigkeit befolgter wissen, die §vo præcedenti 3tio buchstäblich vorgeschrieben worden.

5to. Werden sämmtliche oberpfälzische Mauthämter auf die strengste Beobachtung der Ein- und Ausfuhr-Sperren gegen jene

Artikel, so vor der oberpfälzischen Provisional-Mauth-Einrichtung existirt haben, bey Vermeidung schwerestenEinsehens wiederholter mit Nachdruck angewiesen und ernstlich gewarnet, sich dießfalls ohne gnädigste Special-Resolution oder Ausfertigung, lediglich nichts zu Schulden kommen zu lassen. Uebrigens, und

6to. Bleibt es der oberpfälzischen oder churbaierischen Landesprodukte und Fabrikaten halber, so viel deren aus Baiern in die obere Pfalz, und vice versa von da ins Baiern gehen, bey der durch das Patent vom 16. April Ao. dieß bekannt gemachten höchstlandesherrlichen Verordnung, und denen hierinn vorgeschriebenen Legitimationen und Präcautions-Maaßnehmungen allerdings unabgeändert, dergestalten, daß von diesem wechselweisen Commercio observatis observandis præscriptis nur das Quart Consumo- und Eßitomauth dieß- wie jenseits erholet werden dörfe.

Wornach sich also die sämmtlich nachstehenden churfürstl. und oberpfälzis. Mauthämter pünktlich und genau gehorsamst zu achten, ein gleiches den incorporirten Beystationen und Confinwachs-Postirungen der gehorsamsten Befolgungs willen zu bedeuten, gegenwärtiges Patent aber der rechtsbeschehenen Vorweisung und Einlieferung willen jedes Orts zu unterschreiben, und anhero einzusenden haben. München den 15. July Ao. 1774.

Vom Churfürstl. Kameral-Mauth-Directorio an die sämmtlichen churfürstlichen Mauthämter in der obern Pfalz also abgegangen.

Joseph Piendl, churfürstl. Kameral- und Mauthdirectorial-Secretär.

Artic. II.

a) In dem Churfürstl. Markt Abbach ist eine bürgerliche Bräustatt, bestehend in 2 Häusern, sammt Hofstätten, großen Stadel, Stallungen, alles an der Landstrasse entlegen, 2 Bergkeller, 21 Stücke Garten, Feld- und Wies-Gründen, nebst einen ansehnlichen Bräugeschier, plus offerendi zu verkaufen. Zu welchem Ende Mondtag der 29ste Erchtag der 30ste und Mittwoch der 31ste künftiges Monaths August, als die 3 ordentlichen Licitations-Tage angesetzt sind. Die Liebhaber hiezu belieben sich also an diesen Tagen bey dem bürgerlichen Marktsmagistrat Abbach, der weiteren Behandlung halber zu melden.

b) Caspar Paßauer, Lederer zu Hofkirchen an der Donau, hat 100 Schäffel gestampft feuchtenes Lohe zu verkaufen, das Schäffel um 1. fl.

c) In der Churfürstl. Stadt Aichach ist eine bürgerliche Drechslers-Gerechtigkeit um einen billigen Preis zu verkaufen, wobey eine ganz neue künstliche Drehbank, doppelter Werkzeug, und gegen 100 künstliche Muster verhanden. Die Wittwe biethet diese Drechslers-Gerechtigkeit um 200 fl. aus. Wenn nun ein inn- oder ausländischer Drechslermeister oder Gesell hiezu belieben trägt, der beliebe sich bey der hinterlassenen Wittwe, Magdalena Huberinn selbst zu melden und wegen des Kaufs weiters zu handeln.

Artic. III.

a) Nachricht.

Franz Xavier Reiser, bürgerlicher Rothgärber zu Aichach, ersuchet die sämmtlichen wohllöbl. hohen und niederen Gerichtsobrigkeiten, den in ihren Gerichtsgezirken entlegenen Abdeckern bedeuten zu lassen, wegen ihrer vorräthigen rohen Pferde- und Schmalhäuten, an ihn Reiser zu correspondiren. Er wird sie um billige Preise an sich kaufen, und der Bezahlung halber mit Zufriedenheit zuhalten. Deßgleichen können auch die Metzger auf dem Lande diese Kundschaft benutzen.

b) Citatio.

Andreas Moser sogenannter Förg von Forstern Pfleggerichts Schwaben hat bereits vor 5 Jahren dessen besessenen ¼ Hof heimlicher weiß verlassen, hierdurch aber dessen Weib und Kinder in solchen Stand gesetzt, daß von selben weder das Gut bestritten, noch die höchst landesherrlich- und grundherrliche Prästanda prästirt: weniger die hierauf haftende Schuld abgeführt werden können. Es wird dahero ihm Moser Kraft dieß 6 Wochen, als 14 Täg für den ersten, 14 Täg

für

für den zweyten, und eben soviel für den 3ten peremptorischen Termin solchergestalten angesetzt, daß im Fall er sich bey hiesigen Pflegsgericht nicht einfinden, man das Gut offentlich feil biethen, und plus Licitandi verkaufen lassen würde. Actum den 17ten July 1774.

Churfürstl. Pfleg- und Landgericht Schwaben.

J. A. Janson de Stock, Rath, und Pflegscommissair.

c) Avertissement.

Nachdem die den 19ten Cur. nacher Pöcking zusammen berufenen Niklas Dollischen Creditores, ehe und bevor zur Ausschreibung der ordentlichen 3 Edictstagen geschritten werde, bey hieuntstehend churfl. Land- und gnädigst ernannten Commißionsgericht das schriftliche Petitum gestellet, daß man zur Verkaufung der alldasigen Wirthschaft, und Pertinenzien, ordentliche Licitationstage ansetzen solle, man auch denenselben in Erwegung, daß der Pasiv-Stand den Activum namhaft übersteige, hierinn allerdings gratificiret hat. Als will man auch zu dem Ende den 3ten 4ten und 5ten nächsteintretenden Monaths August bestimmet, und jene, welche diese Dollische Wirthschaft käuflich an sich zu bringen gedenken, ad locum nacher ermeldten Pöcking mit dem Anhange gerufen haben, daß, wer unter den sich hervorthun mögenden Käufern, Freytag den 5. präd. der Meistbiethende seyn wird, demselben sothane Wirthschaft zu Dorf und Felde eingeräumt seyn soll. Actum den 20. July Ao. 1774.

Churfürstl. Land- und gnädigst ernanntes Commißionsgericht Weilheim.

Franz Xav. v. Lachenmayr, churfürstl. Hofrath, dann Land- und in Sachen gnädigst ernannter Commissions-Richter.

d) Nachricht.

Ein geehrtes Publikum wird hiemit benachrichtiget, daß Se. Churfürstl. Durchleucht in Baiern ein zweytes Lotto in höchstdero Landen, und zwar zu Stadtamhof an Regensburg, Vermög gnädigster Special-Resolution vom 15ten Juny gegenwärtigen Jahres zu errichten verordnet, und bey der Errichtung dieses neuen Lotto nicht allein den Plan des bereits bekannten, und sehr accreditirten Münchner-Lotto, sondern auch die ganze Geschäfts-Verwaltung unter der Aufsicht, und mit Beybehaltung der bereits bekannten Firma der General-Administration hieselbst solchergestalten beyzubehalten geruhet haben. Daß beyde Lotti in dieser Rucksicht eigentlich nur als ein und das nämliche Etablissement unter der fürwährenden allgemeinen höchsten Gewährleistung von den bey den Gebrüdern Nocker Banquier allhier hinterlegten 60000 fl. zu betrachten sind.

Die annoch in diesem Jahre zu befolgenden Ziehungen dieser neuerrichten Zahlen-Lotterie sind in nachstehender Ordnung festgesetzt, und werden zu Stadtamhof unter dem Vorsitz zweyer dazu eigends gnädigst ernannten Hofcommissarien, mit Beyziehung zweyer Deputirten des dortigen bürgerlichen Raths nach den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gehen, nämlich:

Die 1ste den 5. August.
2te " 19. dito.
3te " 2. Septemb.
4te " 23. dito.
5te " 7. October.
6te " 21. dito.
7te " 4. Novemb.
8te " 18. dito.
9te " 9. Decemb.
10te " 23. dito.

Diejenigen, welche sich in diese Zahlen-Lotterie zu interessiren gedenken, können bey den allerorts authorisirten Herren Einnehmern, oder bey dem dahiesigen Hauptlotto-Comtoir (woselbst die Ausfertigung der Original-Billiets von beyden Lottis auf die Art und Weise, wie es bisher gehalten worden, beschiehet) der genauesten Bedienung gewärtiget seyn.

Plans- und Ziehungstabellen sind allenthalben gratis zu haben. München den 23. July Ao. 1774.

Von General-Lotto-Directionswegen.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 16. July 1774.

Vom	Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	15	30	14	30	13	—	709.
Korn.	7	30	7	—	6	30	566.
Gerste.	6	—	5	30	5	—	181.
Haber.	3	40	3	20	3	—	310.

Den 23. July.

Vom Besten.			Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	15	30	14	—	12	30	768
Korn.	7	—	6	30	6	—	613
Gerste.	6	—	5	30	5	—	128
Haber.	3	40	3	20	3	—	279

b) Zucker- und Kaffee-Preise von nachfolgenden Orten in diesem Monath.

	München.			Burghausen.			Amberg.			Straubing.		
	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.			
Zucker-Candisbrod. . . 1 tt.	—	37	—	—	—	—	—	—	—			
ff. ff. fein Rasinat. . . ″ ″	—	35	—	—	36	—	—	—	—			
″ ″ ff. Melis. . . . . ″ ″	—	32	—	—	34	—	—	34	—			
″ ″ Mittelfein. . . . ″ ″	—	30	—	—	32	—	—	34	—			
″ ″ Schlechten . . . ″ ″	—	27	—	—	30	—	—	32	—			
Zucker-Candis, weiß. . ″ ″	—	36	—	—	42	—	—	42	—			
Caffee Levant. . . . . ″ ″	1	20	—	—	—	—	—	—	—			
″ ″ Martinique & Dominiq. ″ ″	—	34	—	—	38	—	—	42	—			
Heu, der Centner. . . ″ ″	—	45	—	—	30	—	—	—	—			
Stroh, der Schäb. . . ″ ″	—	6	—	—	6	—	—	8	—			

Artic. V.

a) Aus Marseille wird der Verfall zweyer grossen Handelshäuser berichtet, welche, nämlich des Hrn. Peter Verdilon um beyläufig fünf Millionen, und des Hrn. Amic und Gebrüder um eine Million und zweymal hundert tausend Livres falliret haben.

b) Bourdeaux, den 30. Junn. Der Kaffee wird gewiß im Preise steigen, der feine martiniquische gilt jetzt 11¾ à 12, der mittlere 11 à ¼, und der ordinaire 10½ à ¾ S.; der feine von St. Domingo 11½ à ¾, der mittlere 10¾ à 11, der ordinaire 9¾ à 10¼ Sous. Von Indig ist hier grosser Vorrath vorhanden, doch mehr von der mittlern und ordinären als von der ganz feinen Sorte; auch sind daher die Preise ein wenig gefallen. Der feine blaue und violette gilt 10½ à ¾, der mestirte 9½ à ¾, der feine gefeuerte 9 à 8½, der mittlere 8 à 7¾, der ordinäre 7½ à ¼. Der Kakao gilt 11½, Orlean 16 à 18, Grünspan 33 à 35, Branntewein 120 Livres; der Syrup verdient einige Aufmerksamkeit, und kann zu 10 L. verschaft werden.

c) Londen den 1. July. Der Werth der im vorigen Jahre aus Grosbritanien nach den verschiedenen Weltgegenden ausgeführten Manufakturen, hat sich, einem dem Parlament vorgelegten Verzeichnisse zufolge, auf 13226740 Pf. St. belaufen; dahingegen sind in eben der Zeit nur für 11832469 Pf. St. fremde Waaren eingeführt, und also für 1394271 Pf. Sterl. weniger ein- als ausgeführt worden. Im Jahr 1772 betrug die Ausfuhr 16159412 Pf. 14 Sch. 4 P., und die Einfuhr 13298452 Pf. 3 P.; folglich der Ueberschuß zum Vortheile Grosbritanniens 2860960 Pf. 2 S. 1 P. Die Verminderung der Ausfuhr im letzten Jahre rührt wohl von unsern Streitigkeiten mit den Kolonien her. Seitdem das Parlament aufgebrochen ist, sind alle Bestellungen von Waaren, die nach Amerika geschickt werden sollten, aufgesagt worden. In der vorigen Woche stiegen hier die Asseeuranzprämien auf alle nach dem mittelländischen Meer bestimmte fremde Waaren um 4 Procent.

d) Nach Briefen von Boston fangen die Sachen wirklich an daselbst eine andere Wen-

dung

dung zu nehmen; so daß man Ursache habe, sich zu schmeicheln, daß die Bostoner gerne eine Entschädigung des ins Meer geworfenen Thees zugestehen werden. Der Vorschlag, den die Bostoner den andern Kolonien gethan haben, allen Handel mit Grosbritannien und Westindien aufzuheben, hat auch, besonders an verschiedenen Orten in Virginien und Pensylvanien, weniger Eingang gefunden, als man sich zu Boston wohl einbildete.

e) Die Engländer loben ihren heurigen Wallfischfang, daß er ungemein gut ausgefallen, kein Schiff verloren gegangen, auch keines leer zurück gekommen ist, sondern die meisten 2s bis 3 Fische, und viele Seehunde gefangen haben.

f) Die Wiener Berichte melden, daß mit Anfangs des Monaths July auch die dortige Aernte angefangen habe. Man verspüret an den heurigen Feldfrüchten einen reichen Segen GOttes. Das Rockenbrod ist auch am Gewicht um etliche Loth gestiegen, und der Mehlpreis etwas herunter gefallen.

g) Aus Genua schreibt man: alle Briefe die aus Spanien einlaufen, reden von der reichen Aernte, die dieses Jahr in dem ganzen Königreiche so gesegnet ausgefallen, als es bey menschlichem Gedenken geschehen ist

---

Artic. VI.

a) **Stockholm** den 25ten Juny. Auf Anordnung unseres Oberstadthalters, der beständig an der Verbesserung der Polizey arbeitet, ist den sämmtlichen Einwohnern dieser Stadt bey 10 Thaler Silbermünze anbefohlen worden, täglich die Rennsteine (Urinwinkel in der Stadt) mit frischem Wasser auszuspülen, damit die widrigenfalls sich dadurch verbreitende ungesunde Luft keine Krankheiten verursachen möge.

b) **Aus Rußland.** Die Kaiserinn hat den Justiztribunalen Ihres Reichs den Begriff des Verbrechens der beleidigten Majestät mittelst einer besondern Declaration eröffnet, den sie künftig damit verknüpft wissen will, wenn die Todesstraffe statt finden soll. Wer sich blos mit Worten gegen den Souverain vergehet, soll des Verbrechens nicht schuldig seyn, weil die Worte nicht das Verbrechen selbst sondern nur dessen Zeichen sind: es soll auch die Untersuchung der Schriften nicht so hoch getrieben werden, worinn die Regierung getadelt wird, weil eine allzuscharfe Untersuchung den Geist stumpf und untüchtig macht, weiter etwas hervorzubringen, wenn er unter dem Zwang stehet.

c) **Modena**, den 13. July. Es ist allhier den 8. dieses ein herzoglicher Befehl, gegeben von den 2. dieses Monaths, öffentlich verruffen worden, als ein künftiges Begräbnißgesetze. Kraft diesen werden alle Begräbnisse, wegen den der menschlichen Gesundheit so äusserst schädlichen ansteckenden Ausdünstungen, sowohl inners als ausserhalb der Kirchen aufs schärfste verbothen, und untersaget. Alle todte Körper müssen in den neuerbauten Gottsacker ausser der Stadt nebst dem Landgut St. Cataldo eingegraben werden, ausgenommen die Leichen des regierenden herzoglichen Hauses, und des Erzbischoffen. Belangend die Gruft der Klöster, wird deren Lage und Umstände von einer eigenen darzu bestimmten Commißion erst untersucht werden; auf den neuen Gottsacker wird sowohl dem Adel als anderen angesehenen Personen und gemeinen Burgern der eigene Begräbnißplatz ausgezeichnet werden.

Artic. VII.

a) **Plätling** vom 12ten July. Ungeachtet man hat sagen wollen, daß die Reise in dieser Gegend an dem Korn einen ziemlichen Schaden verursachet haben; so zeigt sich doch bey den jenigen, welche bereits schon gedroschen, daß das Korn im heurigen Jahre so ergiebig sey, als es nur in einem guten Jahre seyn kann. Man hat einen Wagenvoll Korngarben welcher sonst nur 2 ½ Schäffel gegeben, gedroschen und darvon über 3 Münchner Schäffel Körner erhalten. Zu **Schärding** ist den 12ten July das meiste Korn schon eingeärntet gewesen. Ein Bauer hat 3 Schober heuriges Korn gedroschen, und

hieraus an Körnern 10 Münchner Metzen erhalten. Zu Aybling haben die den 28. Juny Nachmittag um 1 und 4 Uhr entstandenen 2 Schauerwetter den Unterthanen ihre schön gestandenen Feldfrüchte Strichweise gänzlich ruinirt. Die gefallenen Rieseln, oder Schlossen, waren nicht rund, sondern wie Eistrümer. Zu Abensperg waren im Monath Juny an einer Viehseuche viele Stücke Rindvieh und Schweine gefallen; doch aber hat es seither wiederum nachgelassen. Zu Geisenfeld hat den 16ten July die Aernte wirkl. angefangen, und scheinet, der Reifschaden ungeachtet, doch sehr reichlich auszufallen. Zu Neuenötting hat sich die Aernte sehr fruhzeitig angegeben, also zwar, daß der Waiz und Korn allhier, und um diese Refier bis auf ein weniges eingebracht worden, es wäre auch diese an Waiz, Korn, und Gersten sehr ergiebig ausgefallen, daferne nicht dort und da der den 28. May in der Fruhe angefallene starke Reif zum Theil aber auch das den 12ten ditto entstandene Schauerwetter einigen Schaden gethan hätte, so jedoch nicht allgemein gewesen ist, sondern nur einige getroffen hat. Gersten und Haber stehen annoch auf der Wurzel, jedoch diese letztere Gattung an mehresten Orten sehr schlecht, in deren Aernte, sobald sich eine gute Witterung zeiget, sich gesetzt werden kann. An Viehe ist ganz und gar kein Mangel, auch von derley Krankheiten (GOtt Lob) nichts zu hören, dieses alleinig ist zu besorgen, das in Ansehnng dessen, daß anheur das alt Heu wegen der langwirigen Düre um die Hälfte weniger worden, auch sich das Grumet nicht zum beßten anlassen will, es an Winter-Futter gebrechen möchte.

b) **Beschluß der in Nro. 14. abgebrochenen Nachricht von einer Erfindung, alle eßbare Kräuter und Wurzeln zu trocknen, um solche zu allen Jahrszeiten zu gebrauchen.**

1) **Blumenkohl.** Hievon nimmt man die abgerissenen Aeste, den Stiel ein oder mehrmal gespalten, selbst die Strünke soweit sie zart sind, abgeschält und querdurchschnitten, brühet alles zusammen ab, doch so, daß das siedende Wasser vom Feuer abgenommen werde, und der Blumkohl nicht über eine Minute darinne liege, und so dann bringt man ihn gleich zu Rahme, der aber jetzt nicht unmittelbar auf dem Ofen aufsiegen darf. Soll der Blumkohl zart und weißkochen; so setzet man ihn erst mit kaltem Wasser zum Feuer. Wenn das Wasser kocht, so entfernt man ihn wieder eine halbe Stunde vom Feuer, dergestalt aber, daß das Wasser heiß bleibe; welches man sodann abgießt, und ihn wieder mit siedendem Wasser zum Feuer setzet; worauf er recht gut wird. — Will man ihn verpacken, so ist er vorher feuchte zu setzen, und dann wieder zu trocknen. — Soll er aber verbraucht werden, so brühet man ihn zuvor mit ganz heißem Wasser ab, bis er wieder weiß wird, und gießt die braune Suppe, doch ehe sie ganz kalt wird, weg.

2) **Brockoli.** Von diesem wird das Mark in Scheiben zerschnitten nebst den Sprossen getrocknet. Dieser wird weder vor dem Trocknen, noch vor dem Kochen abgebrühet, muß schnell trocknen, vor dem Verpacken etwas zähe werden: und alsdann trocknet man den Kartus wieder.

3) **Raul oder Kohlraby.** Von diesem schneidet man blos den grünlichten und zarten Theil in Würfel. Auch so die Kohlrüben. Beyde werden abgebrühet und getrocknet. Vor dem Kochen werden sie nur mit warmen Wasser abgewaschen und dann zum Feuer gesetzet.

4) **Weiß-grün- und gelber Savoyer- und Federkohl.** Brühe ihn ab, zerschneide ihn gröblich, und bringe ihn zu Rahme. Vor dem Verpacken wird er erst an einem feuchten Ort gesetzt, alsdann aber etwas gepulverte Muscatenblüthe, Pfeffer und getrocknete Zwiebel mit dazu verpackt. Den Kartus muß man aber wieder trocknen. Vor dem Kochen wird er nicht abgebrühet; jedoch gleich mit kochendem Wasser zum Feuer gesetzt. — Dieses ist eines von den schönsten Präparaten, und übertrift im Geschmacke noch den frischen Kohl, wie er im Frühjahre aus dem Keller genommen wird.

5) Kohl-

5) Kohlpflanzen von allen Kohlgattungen.

6) Braunkohl. Man streife die Blätter ab, schneide das Mark von den Strünken in Scheiben, und trockne ihn auf den Rahmen in einer heißen Stube, oder auf dem Ofen. Vor dem Verpacken lasse man ihn erst milde werden, und trockne ihn sodann wieder. Beym Kochen wird er erst mit siedheissem Wasser abgebrühet, und die Suppe weggegossen.

7) Rüben = Petersilien = Porkanen= Pastinack = Zucker = Hafer = und Scorzonerwurzeln, werden in Würfel oder Scheiben zerschnitten, stark abgebrühet und schnell auf den Ofen gebracht; dann gleich verpackt; vor dem Kochen mit warmen Wasser abgewaschen und mit heissen zum Feuer gesetzt.

8) Sauerampfer, Spinat, Portulakblätter, Melten, Endivien, Zichorien, Löffelkraut, Bachbungen, Dragun, Distel, Basilien, Rapontickblätter, Laktuk und andere fette Kräuter sind schwer so zu trocknen, daß sie ihre Farbe durchaus behalten. Man zerschneidet und streuet sie auf Rahmen in einer heissen Stube nicht gar zu dick auf einander hin. Oder man kann sie auch auf dem Ofen trocknen, wenn man sie vorher in einer heissen Stube gut hat abwelken lassen.

9) Junge Bettenblätter, Mangolt, insonderheit Körbel, Petersilien = Zuckerwurzel, Selleriblätter, Brunnkreß, Senfkraut, Beyfuß, Pimpinell (sanguisorba) Dill, Borretsch, Weinrauten, junge Nesseln, Wegbreit, Giersch, Bocksbart, Senfblüthe, Kohl = und Schnittlauch und dergleichen magere Kräuter können theils abgebrühet und kleingehackt, theils roh, zerschnitten und ganz, die abgebrüheten auf dem Ofen, die andern aber in der heißen Stube zu Rahme gebracht werden. Auch trocknen diese in heißen Sonnenschen recht gut. Vor dem Verpacken müßen sie erst an einen feuchten Ort gebracht, nachhero aber wieder getrocknet werden. — Diese Suppenkräuter werden nun, entweder jede Gattung besonders verpackt, oder man mischt, zum See = und Feldgebrauche, was zu einer grünen Suppe gehört, gleich untereinander. So geben z. E. Löffelkraut, Bachbungen, Senfkraut, Bettenblätter, Mangolt, Distel, Schnittlach ꝛc. eine vortreffliche antiscorbutische Suppe. — Außer dem kann man auch dem Sauerampfer, Spinat, Melten, Distel, (so wie Spinat schmeckt) Rapontickblätter, Mangolt, junge Neßeln, Wegbreit, Giersch, Bocksbart und Senfblüthe, stufen. — Die jungen Nesseln verdienen besonders um deßwillen getrocknet zu werden, weil man sie nur 8 Tage lang frisch und zart haben kann. — Die jungen Bettenwurzeln mit Stängel und Blättern, unabgebrühet, zerhackt und getrocknet, schmecken gestuft ungefähr wie türkische Bohnen. Vor dem Kochen müßen sie aber gut abgebrühet werden. Sie geben ein sehr gutes Gerichte, und sind bey ihrer natürlichen Süßigkeit so nahrhaft als antiscorbutisch.

10) Spargel. Man nimmt nur die Spitzen eines halben oder ganzen Fingers lang, und bringet ihn schnell auf den Rahm auf dem Ofen. Vor dem Gebrauche wird er mit heißem Wasser abgebrühet, und die Suppe weggegossen. Die grünen Spitzen von halbausgewachsenen Spargeln schicken sich gut in Suppen. Vor dem Verpacken setzt man ihn erst feuchte, und dann wird etwas Pfeffer dazwischen gestreut.

11) Die Zuckererbsschotten. Man nehme sie über halbwachsen, und trockne Körner und Schaale jedes besonders, und zwar die Körner auf einem Rahm in der heißen Stube, die Schoten aber auf dem Ofen. Im Verpacken bringt man beyde wieder zusammen. Um ihre grüne Farbe zu schonen, dörfen sie nicht fest verpackt werden; und ehe man sie kocht, werden sie mit ganz heißem Wasser abgebrühet. — Brühet man die Körner vor dem Trocknen, so werden sie zwar grüner, aber auch härter zu kochen.

12) Türkische und welsche junge Bohnen. Unabgebrühet zerschneide man sie entweder der Länge nach in zwey Theile, da sie zwar langsamer trocknen, aber in Suppen besser zu gebrauchen sind; oder schräge durch ganz kleine. Beyde müßen auf dem Ofen mit

etwas gelüfteten Rahmen ſchnell trocknen, und nicht veſt verpackt werden, wenn ſie ihre Farbe behalten ſollen. Vor dem Kochen brühe man, beſonders die welſchen, gut ab. Die halbreifen Körner davon werden wie Erbskörner getrocknet.

13) Erbſen, Linſen, Bohnen. Dieſe trocknet man, um ihr Gewicht zu vermindern; ſie in einen engen Raum zu bringen, und in einer Viertelſtunde zu kochen, auch auf dem Schiff das ſüße Waſſer zu ſparen. Man kocht ſie, bis ſich das Muß zu Boden geſetzt hat, und das klare Waſſer oben abgegoſſen werden kann. Hierauf wird jenes, vermittelſt einer Serviette in ein Sieb ſo lange gethan, bis das Waſſer ſo weit abgelaufen iſt, daß das Muß auf den Ofen zu Rahme gebracht werden kann. In der Suppe kocht man Peterſilie, Sellerie und Galgant bis zum Brey, treibt dieſen durch einen Durchſchlag, leget etwas geſtoſſene Muskatenblüthe und Pfeffer dazu, vermengt ihn mit dem übrigen, und läßt beydes zuſammen trocknen. Man zerſtoßt es gröblich, und miſcht zum Siegesbrauch noch mehrere beliebige Gewürze bey.

14) Tardoffel (Kartoffe.) und Erdäpfel. Dieſe werden ſo weit gargekocht, bis ſie ſich ſchälen, und zu Muße zerreiben laſſen; welches man zu Rahme bringt, und alsdann den Kuchen, nach Belieben, entweder in grobe Stücke zerbrochen, oder gröblich pulveriſirt, verpacket. Zu Kommißguth darf man die Kartoffeln nur allein wohl abwaſchen, im Ofen braten, und dann trocknen. Da ſich dieſe Früchte den Sommer über nicht halten, ſo iſt dieſes Präparat, zur Broderſparniß fürs Armuth, ein Hauptartikel.

15) Der Kürbis wird gargekocht, zerrieben und wie Tardoffel getrocknet. Der Kuchen wird, ehe er verpackt wird, zerbrochen, ins Feuchte geſetzt, und dann wieder getrocknet. Vor dem Kochen wird er abgebrühet, wohl zerrieben, und mit Milch, Butter und Pfeffer angerichtet. Im Kochen quillt er bis zur Verwunderung wieder auf, und behält ſeinen natürlichen Geſchmack und Süßigkeit. — Eben ſo wird auch das Aepfelmuß, am beßten iſt es von weinſauren, getrocknet, welches mit Wein und Waſſer gekocht, und mit Zimmet und Zucker angerichtet wird.

16) Unreife Stachelbeere. Man kocht ſie, bis ſie zerplatzen, zerdrückt ſie zu einem Muß, rührt etwas Gerſtenmehl darein, trocknet ſie auf dem Ofen, und ſtößt ſie dann zu Pulver. Man kann ſie auch ganz im Backofen in Sieben trocknen, wenn nämlich das Brod heraus iſt. Sie werden mit Waſſer und Wein gekocht, und mit Zucker, Zimmet und Zwiesback angerichtet. Auch geben ſie eine ſchöne Brühe zum Braten. Alles dieſes gilt auch

17) Von den Hinbeeren

II. Sallate. Dieſe kann man nach den verſchiedentlich dazu genommenen Kräutern und der verſchiedentlichen Zurichtung, in folgende Claſſen eintheilen:

1) Gehackter = Scharf = und gebäheter Kohl, auch ſaure Bettenwurzeln. Man quellt ihn mit ſo viel heiſſem Waſſer auf, als ſich ganz hinein zieht, läßt ihn kalt werden, und richtet ihn mit Oel, Eßig, Salz und Pfeffer zu.

2) Der geſchnittene Kohlſallat, welcher gleich, wie er geſchnitten worden, zu Rahme gebracht, wieder zähe gemacht, und mit Pfeffer in Kartuſe verpacket worden; die Portulakblätter, Bachbungen, Brunnenkreß, Lackuk, Spargel, Wildhopfenſchößlinge, Sellerieworzel mit den Herzblättern, Endivien, Brockoliſproſſen, Zichorien ꝛc. Man brühet etwas, gießt die Suppe weg, läßt es kalt werden, und richtet es zu, wie den vorigen. Man kann auch die Kräuter untereinander vermiſcht, zurichten. Eben dieſe Kräuter und Sallate nebſt dem weißen, grünen und gelben Savoyer, und Federkohl kann man

3) Auch über Kohlen, wohlzugedeckt, mit Eßig und Butter oder Speckwürfeln gelinde kochen.

4) Der Rettig wird in Scheiben zerſchnitten, ſchnell getrocknet und gepulvert, und mit Oel, Eßig, Salz und Pfeffer zugerichtet. Dieß iſt eine erwünſchte Magenſtärkung für die, welche keine Zähne mehr haben. Er muß im Herbſte, bevor er in den Keller gebracht worden, getrocknet werden,

und

und behält dann seine ganze Stärke. Er wird in Wachspapier, oder am beßten in Bouteillen aufbewahrt. Alles, was vom Rettige gesagt worden, gilt auch vom Meerrettige.

5) Der Saame von Rockambol oder Schlangenknoblauch, Schalotten, (cepa ascalonica seu sterilis) Porro, Zwiebel, Blattenstängel, unreife Stachelbeere, unreife indianische Pfefferschoten, Bilzen, unreife Melonen und Kürbis ꝛc. Diese eingemachten und getrockneten Sallate weicht man nur mit Eßig und Wasser auf, thut etwas Salz, nach Gefallen auch Oel dazu, und ißt sie. — Beym Einmachen der Zwiebel und Schalotten verfährt man also: Schäle die Zwiebel, und zerschneide sie querdurch in Scheiben, und lege sie mit den ganzen Schalotten, jene 24, diese 48 Stunden, in recht starkes Salzwasser. Nun werden die Schalotten erst abgeschält, und beyde in frischem Wasser wohl abgepfühlt, daß das Salz grösstentheils herausgehe. Gieß über die Zwiebel nur einmal, über die Schalotten 3mal siedheißen Eßig, und laß sie, bis sie laulicht geworden, stehen. Thue endlich Zwiebel und Schalotten in ein Zuckerglas oder glasirten Topf, darzwischen aber Loberblätter, Kordamomen, Nelken, englisch Gewürz, ganzen Pfeffer, Dragun, und was man sonst will, gieß denselben Eßig darüber, und setze sie weg. Sind sie gut, so bringe sie zu Rahme auf dem Ofen. Vorm Verpacken feuchte man sie mit Eßig an.

6) Lassen sich auch die Muße von unreifen Stachelbeeren und Aepfeln als Sallate gebrauchen.

III. Die Gewürze.

1) Morgeln, auf dem Ofen getrocknet, werden schmackhafter als an der Luft. Man setze sie, ehe man sie in Kartuse verpackt, wo sie sich besser halten als sonst, feuchte und streue etwas Pfeffer darunter.

2) Beyfuß. Man trocknet die unaufgeblüheten, von den kleinen spitzigen darzwischen stehenden Blättern gereinigten Aehren auf dem Ofen und verpacket sie.

3) Meerrettig. Man schneide ihn im Herbst und Frühjahre ganz dünne in Scheiben, und lasse ihn schleunig trocknen; hierauf wird er gepulvert und durch ein feines Haarsieb geschlagen. Er wird seines flüchtigen Salzes wegen, wie vorher schon auch bey dem Rettig gedacht worden, in Wachspapier, oder besser in Bouteillen aufbewahrt. Vor dem Gebrauche quellt man ihn mit kaltem Wasser an, wodurch er den Augenblick seine Stärke bekömmt.

4) Zuckerwurzeln sowohl als deren Blätter nebst der Blüthe, werden eben auf die Art präparirt; jedoch braucht man zum Einpacken kein Wachspapier, auch müßen die Wurzeln, um die Haut davon abziehen zu können, vorher abgebrühet werden.

5) Pimpinellblätter, Dill, Dragun, Basilien, Peterßilien- und Sellerieblätter, und Borretsch. Die Art sie zu trocknen, siehe unter den ungesäuerten Gemüßkräutern.

6) Zwiebeln, der Länge nach zerschnitten trocknen schwer, aber querdurch in Scheiben zerschnitten, so geschwind als irgend ein Gewächs. Sie sind schleunig zu trocknen. Eben so

7) Schalotten, Porro, Hohl- und Schnittlauch. Letztere beyde sind vorher klein zu zerschneiden. Sie trocknen auch gut im Sonnenschein.

8) Weinraute, die man mit Butterbrod zu essen pfleget.

9) Erdäpfel, davon oben, nehmen wegen ihres gewürzhaften Geschmacks auch hier Platz.

10) Die grünen Spitzen von halbausgewachsenen Spargeln, siehe ebenfalls oben.

11) Die unreifen Schoten von indianischen Pfeffer werden querdurch in Scheiben zerschnitten, und schnell auf dem Ofen getrocknet. Man braucht sie zu Ragouts.

12) Rockambol oder Schlangenknoblauch, ist der Knoblauch mit dem Saamen, aber angenehmer, als der eigentliche Knoblauch. Man schneidet ihn querdurch in Scheiben, trocknet ihn schnell, und pulvert ihn. Man kann ihn auch auf der Plat de menage in einem Glase halten, damit sich seiner nur der Liebhaber bedienen könne. Es können auch Quendel, Zitronschaalen, Wacholderbeeren, Hollunderblüthen ꝛc. mit darunter gepulvert werden.

Artic. VIII.

a) Die königl. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Berlin hielt am

2ten Juny d. J. ihre öffentliche Versammlung, in welcher theils Preise zuerkannt, theils neue ausgesetzt wurden. Die mathematische Classe gab in vorigem Jahre folgendes Problem auf:

„ Man verlanget eine Verbesserung der „ Methoden, die man bis jetzt gebraucht hat, „ aus einigen Beobachtungen der Cometen „ ihre Laufbahnen zu berechnen, besonders, „ daß allgemeine, aber genau erwiesene For„ meln angegeben werden, die eine völlige „ Auflösung des Problems, aus drey gegebe„ nen Beobachtungen die parabolische Bahn „ eines Cometen zu bestimmen, enthalten; „ und daß zugleich die Anwendung dieser For„ meln auf die einfacheste und genaueste Auf„ lösung dieses Problems gezeiget werde.

Die Akademie hat zwar in einigen von den hierüber eingesandten Abhandlungen viel Fleiß und sehr gründliche und analytische Aussichten gefunden; da sie aber dem ungeachtet wahrgenommen, daß die Verfasser obgedachter Abhandlungen den Hauptzweck der Aufgabe, der hauptsächlich dahin gieng, den Astronomen eine leichte und unmittelbare Methode vorzuschlagen, wie die Laufbahn der Cometen aus Beobachtungen zu berechnen sey, nicht erreicht haben; so hat sie für gut befunden, diesen Preis wieder von neuem auszusetzen, und die Auflösung der Frage bis aufs Jahr 1778. hinauszustellen; durch diesen Aufschub gewinnen die Gelehrten, welche sich mit Bearbeitung dieser Materie beschäfftigen wollen, mehr Zeit zu ihren Ausarbeitungen, und der darauf gesetzte Preis wird alsdenn noch einmal so hoch angewachsen, mithin der Wichtigkeit des Gegenstandes und den Schwierigkeiten der Auflösung angemessener seyn. Die Abhandlungen werden bis zum 1ten Jänner 1778. angenommen, und der Preis ist eine goldene Medaille von 100 Ducaten.

Die Classe der schönen Wissenschaften hatte diesesmal die Reihe, eine neue Preisaufgabe auszusetzen, und sie hat folgenden Gegenstand dazu gewählt:

„ Wie verhielt sich seit Constantin dem „ Grossen bis zu der Zeit, da nach dem Able„ ben Theodosii das Reich getheilt wurde, „ wie verhielt sich bis dahin der Werth des „ Geldes zu den Lebensmitteln? Und was für „ einen gegenseitigen Einfluß haben die Ver„ änderungen des innern Gehalts der Mün„ zen, und die Veränderung der politischen „ und ökonomischen Verfassung des Reichs „ auf einandrr bewirkt? „

Man ladet die Gelehrten in allen Ländern, die ordentlichen Mitglieder der Akademie ausgenommen, ein, an der Beantwortung dieser Frage zu arbeiten. Der Preis, welcher in einer goldenen Medaille, am Gewichte funfzig Ducaten schwer, bestehet, soll demjenigen, welcher nach dem Urtheile der Akademie, die Sache am beßten getroffen haben wird, zuerkannt werden. Die Abhandlungen müssen leserlich geschrieben seyn, und an den Herrn geheimen Rath Formey, beständis Sekretair der Akademie, eingesendet werden. Man wird selbige, spätestens bis den 1. Jänner 1776. nachher aber durchaus keine mehr annehmen, was für eine Ursache, wegen der Verzögerung derselben, auch etwann angegeben werden möchte. Man bittet die Verfasser, sich nicht zu nennen; sondern auf ihre Abhandlungen blos einen Denkspruch zu schreiben, und einen versiegelten Zedel, welcher nebst dem Denkspruche, ihren Namen und den Ort ihres Aufenthalts enthält, beyzulegen.

Der Ausspruch der Akademie wird in ihrer den 31. May 1776. zu haltenden öffentlichen Versammlung bekannt gemacht werden.

Artic. IX

a) Nunmehr hat Churmaynz den 18ten July seinen schon vor der Wahl gewunschenen Erzbischofen und Churfürsten in der Person des großen Menschenfreundes Hrn. Friedrich Karl Jos. Freyherrn von und zu Erthal, des hohen Erzstifts zu Maynz Custos ꝛc. ꝛc. zur allgemeinen Freude erhalten; auf welche Wahl ein geschickter Kopf folgendes Chronosticon verfertiget:

VNANIMo FRIDERICVs CAROLVs
IOSEPHVs
AB ERTHAL, ELECTVs GERMANIÆ
ARCHICANCELLARIVs, ET
ELECTor VIVat.
VoCe, ET CorDe appLaVDVnt
IpsI sVbDITI.

Ein anderer hat es kürzer gemacht:

VIVAT FRIDERICVs
ELECTOR MOGVNTIÆ.

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 26. Jul. fl.	kr.	d.	Landshut d. fl.	kr.	d.	Straubing d. fl.	kr.	d.	Burghauſ. d. 12. Jul. fl.	kr.	d.	Ingolſtadt d. 16. Jul. fl.	kr.	d.	Amberg d. 8. July. fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	14	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	10	40	—	9	30	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	6	30	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	5	45	—	5	30	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	5	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	30	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	20	—	—	—	—	—	—	—	2	48	—	3	50	—	2	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	34	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	1	45	—	2	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	2	2	—	—	—	—	—	—	—	1	52	—	1	30	—	—	—	—
Roggenausſchlag.	1. Metz	1	18	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	10	—	—	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz	1	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	6	1	—	7	2	—	5	2
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	5	2	—	6	2	—	5	2
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	7	—	—	6	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	8	—	—	7	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	24	—
Enten.	1. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	—	20	—	—	24	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	18	—	—	15	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	16	—	—	16	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	—	20	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	14	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	14	—	—	15	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	12	—	—	10	—
Eyer.	50. Stuck.	—	22	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	25	—	—	22	2
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	3	3	—	3	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	3	1	—	3	1	—	3	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	18	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	28	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—	—	32	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	16	—	—	15	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	14	—	—	14	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	18	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	14	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	—	—	—	1	12	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	3	10	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	2	20	—	2	36	—	4	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	8	2½	—	9	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	14	—	—	—	—	—	—	—	1	16	—	2	—	—	—	—	—
Ein Groſchenwecken.		—	19	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	8	—	—	—	—	4	1	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	28	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	4	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	2	—

Nota. Damit wir in dieſen Preistabellen allzeit die wahren im Kauf- und Verkauf ſich erzeigenden Mittelpreiſe, wie ſie ausfallen, ferner erhalten mögen; ſo werden die vorbenannten löbl. Aemter und Magiſtrate wiederholt erſucht, uns allzeit das Wahre einzuſenden; auch beyzumerken, wie bey dem Kornſchnitt daſſelbe ausgiebt: und was ſonſt die guten oder ſchlechten Umſtände der Aernte betrifft.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XVI.

München den 6. August 1774.

Artic. I.

a) Generalmandat: Die von Verbrechern und Frevlern einzubringende Anlage ad Fundum Pauperum, nebst dem Schematismo, so anders betreff. Dat. den 5. July 1774.

Wir Maximilian Joseph Churfürst ꝛc.

Wir sehen Uns aus mehrern Beweggründen, und besonders wegen der je länger je mehr anwachsenden Zahl des im Bettel erzogenen müßigen Gesindes veranlasset, auf besondere Mittel und Wege zu gedenken, wie allfoderst derjenigen armen Jugend, welche ihren Aeltern mit ihrem Unterhalte zur unerschwinglichen Last fällt, oder wohl gar verwaiset, mithin in solchen Umständen ist, daß sie aedrungener Weise dem Müßiggang und Bettel obliegen, folglich ohne etwas zu lernen, zu des Landes beständiger Beschwerung erwachsen muß, nicht nur die Verpflegung, sondern zugleich eine christliche Erziehung, und der Unterricht in einigen zu ihrem künftigen Fortkommen dienlichen Arbeiten verschaffet werden möge, als welches das einzige Mittel seyn mag, Unsere Lande vor dem bevorstehenden Nachwachs liederlichen Gesindels zu verwahren, und anstatt des von der schlechten Auferziehung entstehenden Unheils durch das Wohlverhalten und Gebeth so vieler Unschuldigen, denen eine solche Fürsehung an Leib und Seele zu guten kömmt, vielmehr der göttliche Segen für Uns und das gesammte Vaterland erwerben.

Nachdem sich nun aber leicht ermessen läßt, daß diese Unsere landesväterliche Absicht ohne Aufwand ausserordentlicher Kösten nicht zu erzielen stehet, womit Wir bey dermaligen Läufen weder Unser Aerarium allein belästigen lassen, noch Unsere liebe und getreue Unterthanen überhaupts prägraviren können; So haben Wir nach reifer Ueberlegung verschiedener Vorschläge den Entschluß gefaßt, zu verstandenem Ende vorzüglich diejenige in eine Art von Contribution setzen zu lassen, welche wegen leichtfertigen, oder andern wie immer Namen habenden Verbrechen oder Frevln bey sämmtlichen Jurisdictionsämtern in eine Geldstrafe verfallen; gestalten es ohnedas nicht billig seyn will, daß zu jetziger Zeit, wo der gesitteste und fleißigste Landmann mehrere Gaben zu reichen hat, nur noch der Frevel und Muthwillen immer gleich wohlfeil und gelinde behandelt werde.

Befehlen demnach gnädigst, daß vom Tage des Empfangs dieser Unserer Verordnung alle diejenigen, welche in- oder ausser [illegible] in eine Geldstrafe verfällt werden, sowohl von Seite Unserer eigenen, als allen sonstigen in Unsern Landen befindlichen Jurisdictionsämtern mit der in beygehendem Schematismo entworfenen Anlage ad Fundum Pauperum belegt, sohin der betreffende Betrag von jeder Parthey neben der dictirten Strafe unnachläßig eingebracht, und so viel Unsere Aemter betrifft, zu Ende jeden Quartals mit einem summarischen Protokolls-Extract zu Unserer Hauptkassa oder den Rentzahlämtern eingesendet werden soll. Was hingegen bey Unsern lieben und getreuen Ständen an dieser Anlage von Zeit zu Zeit anfällig werden wird, versehen Wir Uns gegen dieselbe insgesammt gnädigst, daß sie solches Gefäll auch ihres Orts zu dem Eingangs erwehnten Intent, nämlich zu Besorgung der verwaiseten oder sonst verlassenen armen Jugend zu verwenden sich um so weniger entnehmen werden, als dergleichen der Erziehung bedürftige

rige Jugend überall anzutreffen seyn, anbey Wir nicht zugeben werden, daß sich sothane Hofmarks- und Jurisdictions-Innhaber diese erholende Strafvermehrung zu ihren Privatnutzen, wohin solcher gar nicht, sondern zum allgemeinen Beßten gemeynt ist, zueignen, noch minder aber weder Compaßirungs- Abschied- und Verschaffgelder noch auch einige Nachrechten von dieser Strafgeldserhöherung erfodern mögen, somit hierauf besondere Obacht tragen, und einen unverhoffend widrigen Befund niemals ungeahndeter hingehen, sondern nach gestaltsame der Umstände gegen die Uebertretter dieser Unser höchstlandesherrlichen Verordnung mit arbitrarischen Bestrafungen, und endlich bey befahrender öfterer Widerstrebung mit der Jurisdictionseinziehung verfahren lassen würden.

Uebrigens lassen Wir allen Beamten unverhalten, daß sie dasjenige, was durch ihre Fahrläßigkeit oder Connivenz an dieser Anlage hinterstellig bleiben würde, in Quadruplo ex propriis zu ersetzen haben werden. Gegeben in Unsrer Haupt- und Residenzstadt München den 5. July 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc. & Elect. speciali. (L.S.)

Johann Niklas Prößl, J. U. L. und churfl. Hofrathssekretär.

Schematismus, was von den bey churfürstl. Jurisdictionsämtern in eine Geldstrafe verfallenden verschiedenen Verbrechern und Frevlern zur regulirten Anlage ad Fundum Pauperum eingebracht werden soll.

		Gnädigst privilegirte Anlagen pro Fundo Pauper.		
		fl.	kr.	pf.
1mo	Gerichtswändeln auf jedem Schilling Pfenning der einbringenden Strafe	—	4	—
2do	Ungehorsamsstrafen auch von jedem Schilling Man einem diesfalsen ohne Geldstrafe gemachten blossen Auftrage, Gerichtsgeschäft, oder Pönfall aber	—	2	—
3tio	Leichtfertigkeitsstrafen von jedem Pfund Pfenning der Strafe.	—	32	—
	Connivenzstrafen in diesem Punkte auf jedem Schilling Pfenning	—	4	—
4to	Gottslästerungsstrafen von jedem Pfund Wachs, worein der Verbrecher verfällt worden	—	32	—
5to	Ehebruchsstrafen, von jedem Pfund Pfenning 1 Schilling Pf. oder	—	8	2
6to	Polizeystrafen wegen späten Zechen von jedem Schilling Pf. zur Strafe	—	4	—
7mo	Hochzeitstrafen, von jedem Schilling Pf.	—	4	—
8vo	Mühlbeschaustrafen von jedem Schilling Pf.	—	4	—
9no	Feuerbeschaustrafen von jedem Schilling Pf.	—	4	—
10mo	Strafen falscher Ellen, Maaß, und Gewichts von jedem Schilling Pf.	—	4	—
11mo	Oez- und Halmstrafen von jedem Schilling Pf.	—	2	—
12mo	Forst- und Waldstrafen von jedem Schillingpf. der Strafe	—	4	—

Artic.

Artic. III.

a) Anton Pietſch, Burger und Huterer allhier zu Vilshofen, hat ſich vor einiger Zeit heimlich wegbegeben, unbewußt deſſen Aufenthaltsort, wo immittels auch deſſen Eheweib verſtorben iſt. Deſſen eigenthümliche Behauſung, Huterergerechtſame, Werkſtatt und Fahrniß wird mit Genehmhaltung der Creditoren plus offerenti von Obrigkeitswegen verkauft. Wer alſo Belieben trägt dieſes Innhaben zu erkaufen, bevorab, da ſich nur ein Hutmacher allda befindet, mithin ſich ehrlich zu behauſen wäre, oder die Pietſchiſche Stieftochter, welche der Profeßion wohl kundig iſt, zu ehelichen Willens ſeyn ſollte, beliebe ſich bey daſigem Stadtmagiſtrat zu melden. Actum den 31. July 1774.

Churfürſtl. Gränzſtadt Vilshofen.

b) Nachricht.

Ein geehrtes Publikum wird hiemit benachrichtiget, daß Se. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern ein zweytes Lotto in höchſtdero Landen, und zwar zu Stadtamhof an Regensburg, Vermög gnädigſter Special-Reſolution vom 15ten Juny gegenwärtigen Jahres zu errichten verordnet, und bey der Errichtung dieſes neuen Lotto nicht allein den Plan des bereits bekannten, und ſehr accreditirten Münchner-Lotto, ſondern auch die ganze Geſchäfts-Verwaltung unter der Aufſicht, und mit Beybehaltung der bereits bekannten Firma der General-Adminiſtration hieſelbſt ſolchergeſtalten beyzubehalten geruhet haben. Daß beyde Lotti in dieſer Ruckſicht eigentlich nur als ein und das nämliche Etabliſſement unter der fürwährenden allgemeinen höchſten Gewährleiſtung von den bey den Gebrüdern Nocker Banquier allhier hinterlegten 60000 fl. zu betrachten ſind.

Die annoch in dieſem Jahre zu befolgenden Ziehungen dieſer neuerrichten Zahlen-Lotterie ſind in nachſtehender Ordnung feſtgeſetzt, und werden zu Stadtamhof unter dem Vorſitz zweyer dazu eigends gnädigſt ernannten Hofcommiſſarien, mit Beyziehung zweyer Deputirten des dortigen bürgerlichen Raths nach den gewöhnlichen Formalitäten vor ſich gehen, nämlich:

Die 1ſte den 5. Auguſt.
2te ſ 19. dito.
3te ſ 2. Septemb.
4te ſ 23. dito.
5te ſ 7. October.
6te ſ 21. dito.
7te ſ 4. Novemb.
8te ſ 18. dito.
9te ſ 9. Decemb.
10te ſ 23. dito.

Diejenigen, welche ſich in dieſe Zahlen-Lotterie zu intereßiren gedenken, können bey den allerorts authoriſirten Herren Einnehmern, oder bey dem dahieſigen Hauptlotto-Comtoir (woſelbſt die Ausfertigung der Original-Billiets von beyden Lottis auf die Art und Weiſe, wie es bisher gehalten worden, beſchiehet) der genaueſten Bedienung gewärtiget ſeyn.

Plans- und Ziehungstabellen ſind allenthalben gratis zu haben. München den 23. July Ao. 1774.

Von General-Lotto-Directionswegen.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 30. July 1774.

	Vom Beſten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	ſchäff.
Waizen.	14	30	13	30	12	—	630.
Korn.	7	—	6	30	6	—	703.
Gerſte.	6	—	5	30	5	—	109.
Haber.	3	40	3	20	3	—	261.

b) Preiſe einiger Waaren zu Bourdeaux den 15. July. Mit den Zuckern iſt noch keine Veränderung vorgegangen. Der Indig wird allem Anſehen nach vor dem Winter nicht niedriger gehen; der Caffee wird nun bald aufs niedrigſte gekommen ſeyn. Folgende ſind die Preiſen einiger Waaren: Erſte Sorte Puderzucker Martinique 56/ 58/ a 60 L., zweyte Sorte 54 a 56, dritte Sorte 50 a 52, kleine dritte und vierte Sorte 46/ 48, kleine Zucker

cker 43 a 45, Commun 39 a 41, kleine dito 36 a 38, Tetes 31 a 36. Guadeloupe Zucker 29 a 30 d. geringer, braun Leogan 26 a 35, Caps 25 a 32, St. Louis 24 a 31, Martinique und Guadeloupe 23 a 28, Indig f. gefeuerter 8 L. 12 S., mittel und ordinarer 7¾ a 8½, melirter 9½ a 10½, Violetblau 11½ a 12½, fein Blau kein Vorrath. Caffee Martinique beßter 12 a 12½ S., mittel dito 11¼ a 11½, ordinarer 10½ a 11. St. Domingo beßter 11 a 11½, mittel dito 10¼ a 10¾, ordinarer 9¾ a 10. Baumwolle von Cajenne 200 L., St. Domingo 165 a 175, Martiniq. und Guadel. 145 a 150, Orlean kein Vorrath, Cacao 10½ a 11½ S., Sirup kein Vorrath, Spangrün 86 a 34 S.

Artic. V.

a) Zu Marseille und Livorno laufen noch immer viele Schiffe mit Getreide ein, wiewohl nicht mehr in so grossen Quantitäten. In den am mittelländischen Meere gelegenen Ländern ist es nöthig, auf die gute Erhaltung des Getreides zu denken; denn man merkt schon, daß verdorbenes Getreide zirkuliret. — Von den barbarischen Küsten hat man die unangenehme Nachricht erhalten, daß sich daselbst die Pest äußere.

b) Zu London hat man entdeckt, daß anjetzt außerhalb Landes vieles Zinn mit dem englischen Zeichen bemerkt, und für Zinn aus Cornwales ausgegeben wird, da es doch weit schlechter ist. Die Zinnarbeiter, und Käufer mögen sich also wohl vorsehen, daß sie sich durch das englische Zeichen nicht betrügen lassen. Zwar wer sich auf Zinn verstehet, wird den Unterschied leicht bemerken. — Den neuesten Briefen aus Ostflorida zufolge, wird daselbst der Indig, Reis, und die Baumwolle in diesem Jahre sehr gut gedeyhen.

Artic. VI.

a) Durch die zu Paris wegen der Ertrunkenen gemachten vortrefflichen Anstalten, sind daselbst seit dem 16ten Juny 1772. bis im März 1773. von 28 ertrunkenen Personen 23 Personen; und in den 9 darauf folgenden Monathen von 31 aus dem Wasser Gezogenen 22 wiederum zum Leben gebracht worden. *)

*) Wir bringen diese erhaltene sichere Nachricht nicht umsonst hieher. Die Gesundheits-Commißion in unsern Gegenden wird es wohl aufnehmen, was wir erzählen: und fremde Beyspiele nicht unbenutzt lassen.

b) Privilegium, für das zu etablirende Gremium der Großhändler in der K. K. Residenzstadt Wien. Datirt den 23. May. 1774.

Wir Maria Theresia, von Gottes Gnaden Römische Kaiserinn, Wittwe, Königinn zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien ꝛc. Erzherzoginn zu Oesterreich; Herzoginn zu Burgund, zu Steyer, zu Kärnten, und zu Crain; Großfürstinn zu Siebenbürgen; Markgräfinn zu Mähren, Herzoginn zu Braband, zu Limburg, zu Luzenburg, und zu Geldern, zu Würtemberg, zu Ober- und Nieder-Schlesien, zu Mayland, zu Mantua, zu Parma, zu Placenz, zu Guastalla, zu Auschwitz, und Zator; Fürstinn zu Schwaben, gefürstete Gräfinn zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol, zu Hennegau, zu Kyburg, zu Görz, und zu Gradisca, Markgräfinn des Heil. Römischen Reichs, zu Burgau, zu Ober- und Nieder-Lausnitz; Gräfinn zu Namur; Frau auf der Windischen Mark, und zu Mecheln ꝛc.; verwittwete Herzoginn zu Lotharingen, und Barr, Großherzoginn zu Toscana ꝛc.

Bekennen für Uns, Unsere Erben, und Nachkommen öffentlich, und geben hiemit jedermann zu vernehmen, daß, nachdem Wir den allerhöchsten Entschluß gefaßt haben, die dermaligen Niederläger zwar noch ferner bey den ihnen ertheilten Freyheiten und Begünstigungen zu belassen, und sie dabey zu schützen, von nun aber keinem mehr die Niederlags-Freyheit zu verleihen; sondern am Platze der privilegirten Niederlag ein ansehnliches Gremium der Großhändler zu etabliren, und selbes mit ganz besonderen Freyheiten und Begünstigungen zu versehen.

Als

Als haben Wir für die bereits verhandenen sowohl, als künftigen Großhändler ihre zu genießenden Freyheiten und Begünstigungen, zu Einführung einer Gleichheit unter Ihnen hiemit fest zu setzen gnädigst geruhet, und zwar

1) Verwilligen Wir allergnädigst, daß die Großhändler sich des Fori Nobilium zu erfreuen, und in Personalibus, und keine Realia betreffenden Contentiosis unter Unserer Nieder-Oesterreichischen Regierung, in Merkantil- und Wechselsachen aber unter dem Merkantil- und Wechselgerichte, erster Instanz, nach Anordnung Unserer bestehenden Merkantil- und Wechselordnung zu stehen haben sollen.

2) Gedenken Wir zwar nicht, die Zahl der Großhändler auf eine bestimmte einzuschränken; Wir erlauben jedoch gnädigst, daß, wenn deren zwölf aufgenommen seyn werden, diese ein besonderes Gremium ausmachen, und aus ihnen einen, oder mehrere Vorsteher sich frey wählen mögen.

3) Gestatten Wir gnädigst den katholischen Großhändlern, bürgerliche Immobilien mit gleichen Rechten, wie die wirklichen Burger, ohne zur Entrichtung der Possessions-Fähigkeittaxe gehalten zu seyn, zu besitzen. Nicht minder erlauben Wir ihnen auch weiters bey Besitzung ständischer Immobilien das Incolat, und die damit verknüpften Rechte dem gewöhnlichen Wege nach sich zu erwerben, und es soll dieser erhaltene höhere Stand denselben an Ausübung der Handlungsbefugniß keineswegs hinderlich seyn, sondern vielmehr wird Uns solches Falls diese Fortsetzung der Großhandlungen jederzeit zum höchsten Wohlgefallen gereichen.

Dem akatholischen Großhändlern hingegen stehet zwar auch ohnehin bevor, daß sie in jenen Unsern Erblanden, wo ihre Glaubensgenossenen zu Besitzungen gelassen werden, Immobilien erkaufen mögen, wozu ihnen auch allthunlicher Beystand geleistet werden soll.

Wir halten Uns jedoch ausdrücklich bevor, daß gedachte akatholische Großhändler zum Besitz ständischer und bürgerlicher unbeweglichen Güter in Unsern übrigen Erblanden jedesmal vorläufig Unsere höchste Einwilligung anzusuchen, und zu bewirken haben sollen.

Zu noch mehrerer Bezeugung Unseres höchsten Gnade wollen Wir auch

4) Gnädigst zulassen, daß die Großhandlungsbefugniße, wenn die Handlungen sich im aufrechten Stande befinden, nicht nur durch die Wittwen, sondern auch durch die Descendenten der Großhändler, welche letztere jedoch über die erfoderlichen Eigenschaften sich in jedem Falle gehörig werden auszuweisen, und um Unsern höchsten Consens zu bewerben haben, ohne allem Religionsunterschied fortgesetzt werden mögen; jedoch sollen diese Großhandlungen ohne Unsern besonders dazu erlangten höchsten Consens weder verkauft, noch cedirt werden können.

5) Bestimmen Wir den Handlungsfond, den ein jeder Großhändler bey Erlangung dieser Freyheiten jedesmal aus eigenem Vermögen auszuweisen verbunden seyn soll, auf 30000 fl., wogegen ihnen aber bevorstehet, alle Wechsel- und Commißionsnegotien ohne Unterschied zu führen, und ihre Waaren in Großen zu verkaufen. Dem zu Folge wird

6) Ein jeder Großhändler diesen Fond der 30000 fl. bey Unserm N. Oesterreichischen Merkantil- und Wechselgerichte, erster Instanz, anzuweisen, seine Firma daselbst einzulegen, die etwa habenden Handlungs-Socios gehörig protokolliren zu lassen, auch in seinem Negotio die nöthigen Handlungsbücher zu führen, und überhaupt all dasjenige, was ohnehin die Merkantil- und Handlungsgesetze zur Aufrechthaltung des Handels vorschreiben, in genaue Erfüllung zu setzen haben.

7) Wir wollen auch gnädigst alle Großhändler von Entrichtung einer Gewerbsteuer gänzlich befreyen, und verlangen nur statt dieser von einem jeden Großhändler allhier einen geringen Beytrag von jährlich 150 fl. für die Adminicular-Fundos deren von Wien, welche sie jedesmal zu Handen Unserer N. Oesterreichischen Regierung zu entrichten haben werden; jedoch verstehet sich von selbst, daß nicht nur

8) Jene Großhändler, welche ein unbewegliches Gut besitzen, hievon die ausgemes-

senen Abgaben, und überhaupt alle Realprästanda gleich andern dergleichen Güterbesitzern zu entrichten, sondern auch

9) Daß alle Großhändler, welche jederzeit als Unsere kais. kön. Unterthanen angesehen werden sollen, den allgemeinen Bürden, und Unsern landesfürstlichen Gesetzen gleich jedem Unterthane des Staats, folglich auch der Entrichtung des Abfahrtgeldes, wenn ihnen außer Landes zu ziehen gestattet würde, sich zu unterwerfen haben werden.

Gebiethen demnach allen und jeden Unsern nachgesetzten geistlich und weltlichen Obrigkeiten, insonderheit aber Unsern treugehorsamsten Ständen, und Unserm jeweiligen Statthalter der N. Oesterreichischen Regierung, auch sonst allen andern Unsern Beamten, Unterthanen und Getreuen, was Würde, Amtes, Standes, oder Wesens diese auch seyen, hiemit gnädigst, und wollen, daß sie die oftermähnte Unsere befreyten Großhändler, und deren sämmtliche Wittwen und Descendenten bey viel erwähnten ihren Freyheiten, Vorzügen und Begünstigungen gänzlich bleiben, sie deren ruhig freuen, gebrauchen, nutzen und genießen lassen, dabey kräftiglich schützen, schürmen und handhaben, darwider nicht beschweren, bekümmern oder anfechten, noch das jemand andern zu thun gestatten, in keine Weise noch Wege, als lieb einem jeden sey, Unsere schwere Ungnade und Strafe, und dazu eine Pön, nämlich fünfzig Mark lödigen Goldes zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hiewider handelte, halb Unserm Nieder-Oesterreichischen Fisco, und zur andern Hälfte den Beleidigten unnachsichtlich zu bezahlen schuldig seyn soll. Hieran beschieht Unser ernstlicher Wille und Meynung. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien den 23. Monathstag May im 1774sten, Unsrer Reiche im 34sten Jahre.

Maria Theresia.

Henricus Comes à Blunegen, Regiæ, Bohiæ. Sup. & AA. pr. Cancelarius. (L.S.)

Leopold Graf von Kollowrat.

Ad Mandatum Sacræ Cæsareæ Regiæ Majestatis proprium.

Joh. Seb. Christoph von Müller.

a) Patriotische Gedanken über die Oekonomie, Reinigkeit und wahre Schönheit in den Kirchen-Gebäuden.

§. 1. Das Vermögen der Gotteshäuser fließt in den meisten Staaten aus den frommen Händen der Fürsten, und hohen Standes-Personen; wohl auch der übrig andächtigen Landesbürger zusammen: desto gerechter ist der Wunsch eines jeden patriotisch denkenden wahren Christen, daß alles, so in heiliger Meynung in den Schatzkasten kömmt: eben wieder zur Ehre der Kirchen, zur Herrlichmachung der Tempel Gottes; zum Dienst Gottes, dessen Majestät und Herrschaft unsere Anbethung, unsern Dank, Liebe und Ehrfurcht fodert, zu aller Zeit angewendet werden möge: aber so, daß diese Tempel neben der Reinigkeit und guten Bauart, auch eine so häusliche Zierde erhalten, welche den Grundsätzen der wahren Schönheit gemäß ist. Allein, der Poet sagt: „Was wahre Schönheit ist, wird nie der Pöbel kennen.„ Es dürfte daher manchem Pfarrer, Beamten oder Gemeinden-Vorsteher lieb seyn, wenn über die Schönheit und häusliche Zierde einige Anmerkungen zur allenfallsigen Nutzanwendung in diesen Blättern erscheinen. Man weiß, und unsere H. Religion gebiethet es: für die Heiligkeit der Bethhäuser des HErrn unsern ganzen Witz und Menschen-Verstand aufzubiethen; diese Tempel, worinn der allmächtige Herr, unser GOtt Audienz giebt, auf das prächtigste und mit den schönsten Werken der Künste auszuzieren. Es gehet oft in einem Unkosten hin, ob wir lauter Kunststücke in die Tempel GOttes bringen, oder ob wir das Geld um eine nur vermeyntliche alberne Zierde, z. B. um einen Altar von schlechtem Geschmacke, um eine Bildsaule von einem elenden Stümper, Künstler, Bildhauer oder Vergoldter ꝛc. verschleudern. Der christliche Wunsch erstrecket sich daher auf eine geschickte, häusliche, gute, nützliche Anwendung des Kirchen-Aerariums dahin, daß hiemit die Ehre Gottes, und der Heiligen geziemende Verehrung vermehret, und der Arbeitlohn den eignen Landesunterthanen, den eigenen, und mit vortreflichen Werken der Kunst schon berühmt gewor-

worbenen vaterländischen Künstlern und Handwerkern zugewendet werde. Nichtminder zur Hilfe der wahrhaft Armen, der Schulen und Versorgung der verwaisten Kinder, kurz zum beßten des gemeinen Wesens im Vaterlande. Dieser Wunsch ist billig, weil er, wenn er in die Erfüllung geht, den innländischen Nahrungsstand befördert; eigne Künstler im Lande zu Lieferung neuer Kunstwerke heraus fodert. Er ist gerecht: weil nach guten Grundsätzen der Staatskunst, das Landskapital (wovon die Gotteshäuser einen Theil besitzen) unter den Landsbürgern in einen fruchtbaren Kreislauf gesetzt werden muß.

§. 2. Eben aus diesen Gründen fodert der Patriot mit Recht: daß, um die gegenwärtig sehr darniederliegende, oder schmachtende Maler- und Bildhauerkunst wieder empor zu bringen, in den Kirchen, statt der zum Ausweißen oder Malen, oder Vergoldten hereinziehenden Wälschen und Savoyarten oder anderer Landläufer und Mirakulwirker, lauter im Lande ansäßige und bürgerliche Meister (wenn sie gleich auswärtig gebohrne sind,) gebraucht würden. Wiewohl ich deßwegen den auswärtigen Künstlern, Malern und Ausweißern kein Präjuditz machen will. Ich rede die Sprache der Patrioten: und denke nur nach, wie viele Kirchen unsere Stukatorer und Maurer in Savoyen, Italien, Frankreich, oder sonst außer Lands ausgeweißet; wieviel Statuen und Altäre geliefert oder gebauet haben möchten? —

§. 3. Es giebt in den Gäukirchen eine heut zu Tage unerträgliche Mode, die Altäre zu bauen und zu faßen. Das Geld wird um ein Geschmier verwendet. Die hölzernen Säulen der Künstler, und die von einem Bildhauer, weil er der wohlfeilste oder ein Stimper ist, schon aufs ärmste behandelten Statuen, werden mit Zwischgold oder Blättelsilber, dann mit Lackfirniß blau, grün, oder bundscheckigt überstrichen: man nennet sie nach dem gemeinen Sprüchworte: Eyer und Schmalzaltäre. Ich getraue es mir zu beweisen, daß ein Paar Altarsaulen vom baierischen vaterländischen Marmor manchesmal wohlfeiler, als dieses Geschmier, zu stehen kommen, und daß statt eines mit hundert vergoldeten Gaukeleyen, Muscheln und Schnecken aufgekrauseten Altars, ein ganzer steinerner Altar in simpler Form proportionirt, hergestellet werden könnte. Mancher Kirchenprobst glaubt, alles, was kostbar ist, das ist auch schön: er weis aber nicht einmal, was wahrhaft schön ist: so, wie es der Stimper selbst nicht weis. Dieser malet etwa einen Heiligen in so übertriebenen Affecten und ungewöhnlicher Stellung (öfter wider das Kostume a)) daß viele Naturkenner glauben müßen, er müße in einem heiligen Rausche gemalen haben. — Ein anderer überstreichet oft die schönsten Statuen und Alterthümer mit glänzendem Metall oder Farben, und verstreicht damit den ganzen Werth der Kunst oder des Alterthums, und läßt sich für dieses Verderben baar bezahlen. (Man hat ein Beyspiel an dem verschwendeten Gold an dem Choraltar der St. Michaelshofkirche allhier, wofür ein Altar von Marmor stehen sollte.) Mancher einheimischer Bildhauer wurde, statt einer schlechten Masleren, aus Stein oder Holz einen Heiligen auf den Altar stellen, worinn Kunst und Natur und wahre Schönheit pranget, und länger dauert. Jedoch, wenn fremde Maler, die berühmte große Künstler sind, ins Land kommen, und im Lande persönlich eine Malerschule und Akademie errichten wollten: so sollte man trachten, daß sich solche große Männer im Lande etabliren, und wohl und ehrlich, ohne große Nahrungssorgen, erhalten mögen, so, daß man diesen großen Männern der Kunst wenigst die Altarblätter in großen Städten zu malen, und zu zeichnen gäbe, und die Landmaler auch alle Jahre ihre Zeichnungen in die Akademie ad revidendum einschicken müßten, ehe sie ein Altarblatt in eine Landpfarre abliefern: dann können unsere

Leute

a) Wider das Kostume. Darüber haben wir fast in allen Kirchen Proben aufzuweisen. Z. E. die Mutter Gottes in einem Reifrock, wie gemeiniglich auf den Wallfahrtskirchen; Die Heil. Büsserinn Magdalena im frechen Aufzuge. Christus am Kreuz mit einer goldenen Krone, oder mit einem silbernen Herzen in gelben oder rothen Band behangen. Die Krönung Maria, und die Schlange oder ein Drack zu ihren Füßen, neben den Engeln im Himmel, u. s. f.

Leute auch etwas lernen; wenn je nicht jede Hauptstadt einen Menschen vom Genie mit Kösten nach Italien schicken, und Meister in ihrer Kunst aus den Landskindern zur Ehre des Vaterlands herstellen lassen will. —

§. 4. Nach der strengsten Beurtheilung über das, was wir Schönheit nennen, ist nur alles das wahrhaft schön, was der Natur am ähnlichsten kömmt, wo die Theile zu ihrem Ganzen vollkommen übereinstimmen, und ganz Harmonie sind. z. B. Ein Bild von der Kunst eines glücklichen Bildhauers, bleibt in der Natur im Holze in wahrer Schönheit, mithin in seiner natürlichen Holzfarbe, wo das Ideal des Künstlers der Statue den Hauch des Lebens giebt, viel schöner, als wenn das Holz gemalen, gegründet, gefirnißt, oder mit Blättelsilber oder Gold überschmiert ist; als wodurch alle Minen und Feinheiten des Bildes, der oft so precise Meisel des Künstlers, wo nicht gar verloren gehet, doch in ganz andere Schatten und Licht gebracht, wenigst in seinem natürlichen Wesen verändert wird. Das Bundscheckigte der Farben entstellt die natürliche Schönheit eben so sehr, als es gewiß ist, daß das Mikroscop und die Anatomie die Schönheit des schönsten Frauenzimmers entstellen kann. — Ich habe in der schönen Bibliothek im Kloster Tegernsee ein Brustbild (Salvator Mundi) gesehen, welches weislich in seiner natürlichen Holzfarbe gelassen wird, um nur die Kunst durch eine Farbe nicht zu beleidigen. Es giebt auch gewisse leichte Lasur-Fürniße, die keine Farbe haben, folglich dem Bilde nicht wehe thun, wenn das Holz, um es von dem Einfressen des Staubes zu bewahren, damit ganz dünne überstrichen wird, so wie man Kupferstiche überziehet, um sie von den Fliegenmackeln zu bewahren. b)

§. 5. Wenn wir Baiern, wie wir nun ein wenig wieder anfangen, einmal zu einem bessern Geschmacke durch Künste und Wissenschaften kommen, so werden wir auch von der wahren Schönheit besser urtheilen können, als wir bisher geurtheilet haben. Der Kirchenprobst in einer Häupfarre ist vielleicht ein Metzger, in einer Stadt vielleicht ein Bierbräu. — Der Herr Pfarrer aber hat in lateinischen Schulen vom Geschmacke des guten, des wahrhaft Schönen vielleicht eben so wenig gehört, als von der Kunst nach der Natur zu urtheilen. c) Nun! eben nach dem elenden Geschmack dieser Leute, die es zwar gut meynen, aber nicht wissen, was wahre Schönheit, was Harmonie und Ordnung ist, wird oft der Altar, Bilder und Säulen und Statuen verfertiget, und viele hundert Gulden verschmiert, um die sie ein wahres Kunststück haben könnten. Einige, wenn es ein Kluger ihnen sagt, oder wenn sie soviel Demuth haben, ihren Fehlern nachzudenken, fühlen zwar bey sich selbst das übelzusammshangende ihrer Begriffe, aber zu spät, erst alsdann, wenn das schlechte Werk schon aufgestellet ist; andere sind zwar über das Ganze verstanden, aber über die Theile und Harmonie, wie sie erscheinen sollten, können sie nicht schlüßig werden. Ihr Resultat gehet endlich auf das große Loos der Vorurtheile. Ein Ausländer muß es seyn, der den Altar, die Saulen, die Statuen, die Gemälde herstellen muß; er wird es besser versteben, heißt es: er wird es unfehlbar recht schön machen, weil er ein Ausländer, und so weit her ist.

§. 6. Was ist noch mehr zu bedauren? — — Es kömmt der alte Herr Pfarrer, die Pröbste, oder der Küster, vielleicht auch der Todtengraber nur gar zu oft auf den unglück-

b) Wenn man alte hölzerne Bilder, zumal von zweyhundertjährigem Alter in der Kirche findet, die noch in ihrer braunen oder schwarzen Holzfarbe sind: so lasse man sie, wie sie sind; nur vom Staube gereiniget, und mit leichtem Fürniß (ohne Farbe) überdünket, so ist Schönheit der Natur, Schönheit des Alterthums der Kirche größte Zierde. Bey U. L. Frau in München haben solche alte geschnitzte Bilder im Chor durch ihr weißes und gelbes Anstreichen bey wahren Kennern vielleicht viel verloren.

c) Wer sollte es ihnen aber auch gelehrt haben: nachdem man die lehrbegierigen Magister, die sich mit den Belles Lettres bekannt machen wollten, nur spottweise Blätterer hieß, und ihnen die Lehrbegierde, in schönen Wissenschaften gute Beurtheiler oder Kenner zu werden, zu ersticken trachtete.

glücklichen Einfall, die älteste Statue, oder Monument, Grabsteine, Schriften und Figuren von Metall, vom Holz oder Stein, weil es schon fünf oder mehr hundert Jahre alt ist, wegzureißen, aus der Kirche zu schaffen, ins Gewitter zu setzen, und das räreste Monument ins Unglück zu stürzen. Man bedenket nicht, daß das einmal verlorne oder verderbte Alterthum auf ewig verdorben ist; ich rede von vorzüglich rären und von ziemlich guten Alterthümern, von Familien-Grabmälern, von Bildern und Statuen von guten Meistern, nicht von solchen, die ein verstümmelt gar fehlerhaftes, widernatürliches Aussehen haben, wiewohl auch diese Bilder und Statuen, schon ihr Alterthum schön und beträchtlich macht. d) (Im 13. und 14. Jahrhunderte hatte man in unsern Gegenden wenig gute Bildschneider; doch in unser lieben Frau hiesigen Stiftskirche, welche Ao. 1494. den 14. April eingeweihet worden, sieht man schon im Chore zwo lange Reihen Bilder in Holz geschnitten, welche wahre Kunststücke sind, und braun im Holz, in der Natur der Kunst, bisher conservirt geblieben, nunmehr aber mit Bleyweis überstrichen, und im Saum der Kleider gut vergoldet worden sind, welche braunschwarz mit einem goldenen Schein oder Ruckwand vielleicht besser gestanden wären.) Was ich bisher von der Kenntniß, von der sorgfältigen Erhaltung und Schätzung der Alterthümer gesagt, will ich auch von den ältesten, obgleich unlesbaren Innschriften, Denkschriften, Grabschriften, Grabsteinen, und Monumenten wiederholt haben.

§. 7. Die ältesten Gemälde sind wahrhaftig besser zu conserviren, als in manchen Orten bisher geschehen ist. In der schönen Kirche der R.R. P.P. Augustiner allhier sind die kostbarsten Altarblätter von Titian, Rubens, Saraceno, Caraggio und Tintoretto die Meisterstücke, und ein unschätzbares Werk; schade, daß durch vieles Lichterbrennen und Lampenruß, durch das stätswährende, ungeschickte, und der wahren Andacht selbst anstößige Kerzelbrennen, das kostbarste Bild des Rubens, welches die göttliche Dreyeinigkeit vorstellet, so sehr zu leiden kömmt. Eben so sehr würde das theils halb vernagelte, theils zerschnittene, dem völligen Ruin ausgesetzte Bildniß der Kreuzigung Christi vom Tintoreto, mit sammt allen übrigen kostbaren Gemählden zu bedauern seyn; wenn der R. P. Pr s. nicht bald Vorsehung macht, diese kostbaren Gemälde butzen, ausbessern, und die geschnitzten Bilder auf einen andern Altar setzen läßt. Das heutige Publikum fällt von einem Vorgesetzten ein schlechtes Urtheil, wenn es sieht, daß zur Erhaltung des Keller- und Kuchelgeschiers mehrere Sorge getragen wird, als um Gemählde, deren Werth so viel Tausend Gulden übersteiget, und deren Kunst und Vortrefflichkeit zu bewundern so viele Künstler und Kenner sich begierig erzeigen. Wie wäre es, wenn man durch einen höhern Befehl dazu gezwungen würde? Oder —

Besser werden die kostbaren Gemählde bey den R.R. P.P. Theatinern verwahret; sie werden wenigst durch vielen Rauch von Lichtern nicht so sehr ruinirt: wie denn auch die wahre Andacht des Herzens nicht in der großen Menge der Kerzen, sondern in der wahren Anbethung und Liebe Gottes bestehet.

§. 8. Die schönsten Altäre sind wohl unstreitig die, welche nach der genauesten Proportion der Breite zu der Höhe, und nach diesem Verhältniße die Höhe und Dicke der Saulen beobachtet, vom Piedestal an, bis zum Architrave gebauet sind. Es darf der Kopf niemal schwerer seyn, als der Leib, und die Hände nicht größer, als das Fußgestelle u. s. w. alles, soviel möglich einfach, und in der Darstellung einer natürlichen Ordnung: das ist Schönheit und jetzt modern. Der Künstler, Bildhauer, oder Baumeister muß sein Ganzes mit seinen Theilen und Unterabtheilungen genauzusammenpassend, vor das Angesicht darstellen; denn auch dieses ist schon eine wahre Kunst. Die Gestalt der Figuren,

d) Alle Pfarrer sollten die Grabschriften, so alt sie immer sind, nebst der Zeichnung der Wappen in ein Matrikelbuch zusammentragen, und als einen Schatz behalten; auch davon Abschriften den baierischen Historiographen, oder in die churfürstl. Bibliothek einsenden: gegen Bezahlung des Copisten und Wappenmalers.

so zwischen den Saulen ruhen, mögen von Stein oder Holz seyn, erfodern ebenfalls ihre Uebereinstimmung zu der Höhe der Saulen: und das Altarblatt wird hoffentlich gegen jene nicht zu klein, zu niedrig, oder zu schmal werden dörfen: kurz, es soll alles Harmonie seyn, sogar, wo möglich, die Farbe der Saulen und Bilder, um ihren grauen oder rothen Marmor, und das hölzerne Bild ihre braunlasurte Holzfarbe erhalten, damit nicht zuviel bundscheckigtes herauskömmt.'

§. 9. Das Piedestal oder das Fußgestelle von Stein wo möglich auch die Saulen, ist das schönste und daurhafteste; Denn es ist nicht compatible, steinerne Saulen und ein hölzern Fußgestelle; der umgekehrte Fall ist noch erträglicher. Fußgestelle und Saulen von polirten Marmor ist das schönste, beßte, und dauerhafteste, was man der Kirche gutes stiften kann. Es ist nur einmal theuer: Marmor haben wir genug im Lande: und wenn die Steinarbeit auch theurer ist, als die hölzerne Kistlerarbeit, so erspart man dagegen wiederum jenes, was die Faßarbeit der Maler und Vergolder kostet. Ich wollte gern sagen, daß auch die Statuen und Bilder und Engel von gutem weissen Marmor seyn sollen, wo man die fleischigten Theile poliren und das Gewand rauh lassen, den Saum aber vergolden kann. Saulen von hartem Holze, schwarz gebeitzt im Glanze der Schwärze, der Natur, oder in der Farbe, wie sie im Tempel Salomons von Ebenholz beschrieben werden, oder braun mit goldenen Saumen, Blumen und Verzierung, sind unendlich schöner, als ein hölzener Titularmarmor mit bundscheckigten gelb-grün und blauen Farben. Noch erträglicher wären ganze platte corinthische oder toscanische Saulen, planirt auf Holz, in der Holzfarbe oder mit spanischem Firniße überzohen, oder endlich gemauert, und mit Gips überformt mit etwas angebrachter Stukatur; doch alles ganz weiß, und die Statuen deßgleichen weiß mit goldenen Saum an den Kleidern. Die jetzige so närrische Art, die hölzernen Saulen unter widersprechenden Farben zu firnißen, oder mit Blättelsilber zu überziehen, ist der gesunden Vernunft eben so widersprechend, als der Natur. Altäre von Gipsmarmor, sind noch erträglicher, als mit Pinsel gemahlter Marmor der gefirnißten Maler.

§. 10. Selbst die Bilder oder Statuen, wenn sie (§. 4) von Holz, polirt, braun zuvor mit Oel getränkt: noch besser, wenn sie zu einem haltbaren Wachsglanze gebracht werden, sind unendlich schöner, als mit allerley Farben überstrichene Saulen. Ganz zu vergoldten, ist wider die Natur, geht zuviel Gold recht unnütz verloren: wahrhaftig ein alltäglicher Unform und gewiß eine schlechte Wirthschaft; denn man vergoldet heut zu Tage nicht mehr für die ewige Dauer, als vor hundert Jahren geschehen ist. — Und wenn ich von vergoldten hölzernen Bildern der Aposteln reden soll, so darf ich fragen: Welcher Apostel oder Heiliger ist dann in lauter Gold oder Silber gegangen, wie er jetzt auf dem Altar steht? Ist es nicht eine derbe Lüge, wenn z. B. der H. Hieronymus, Petrus oder die büßende Magdalena in vergoldeten Kleidern auf Holz am Altar stehet, weil eben diese in ihrem heiligen Leben niemal goldene Kleider getragen haben. Wie sehr verliert der feine Meißel des Bildschneiders bey dergleichen Fassung mit Metall oder Blättelgold? — Wie wenige Andacht erweckt eine vergoldete überschmierte Statue eines Heiligen? — Ein Kenner des wahren Schönen, der Kunst und Natur wird so einen Bildhauer bedauern. Das blosse und häufig glänzende des an hölzenen Bildsaulen verschmierten Blättelgolds oder Silbers, ist falsche Schönheit, weil es der Natur und Wahrheit widerstehet. Wird das Herz der armen Bauern durch solche falsch vergoldete Statuen der Heiligen mehr zur Andacht erwecket? — Vielleicht darum, weil sein Grundherr, ein vergoldeter Despot oder glänzender Schuldner ist? O! der gemeine Mann ist mit der Natur viel zu bekannt, als daß ihn ein übertriebenes Wesen täuschen sollte. Die Gewohnheit des Albernen in solchen vergoldeten, bundscheckigten, hölzenen Statuen macht dem Heiligen wenig Ehre, ja die wohlgeschnitzte Statue vielmehr unbedeutend und leblos; vielleicht fängt der Bauer mitten im Gebethe zu lachen an, daß jetzt der H. Martin ein Stück von jenem übergoldeten Mantel

tel dem Bettler geben will, der ein hölzernes Unterfutter hat. Der Bauer sagt: Der H. Martin ist böse über den Kirchenprobst, daß er um das Zwischgold so viel Geld verschleudert, auf Kosten des armen Bauers, wo nicht gar das Geld um Blättelgold außer Lands geschickt, und dem Steinmetz die Nahrung entzogen worden ist. Solche Kirchenpröbste werden von den Goldschlagern im Lande gewiß nicht heilig gesprochen. Der selige Diener Servulus mit Namen, gewesener Bettler in Rom, noch der H. Rochus, oder St. Leonhard, sind so wenig in Gold und Silber gegangen, als der H. Petrus das Oberhaupt der Aposteln, welcher selbst bekannte, daß er Gold und Silber nicht habe. Ich finde daher in keinem Dinge, weder in dem Verdienst des Vergolders, noch in dem Beweggrunde der Andacht, noch in der wahren Schönheit eine Rechtfertigung für die mit Blättelgold durchaus oder ganz vergoldeten Statuen und Saulen, die vielmehr der Natur zum Spott aufgestellt zu seyn scheinen: Es ist dem Gotteshaus nicht gewirthschaftet, weil das verschmierte Blättelgold mit der Zeit nur grün, schwarz und elend wird.

§. 11. Eine ganz andere Sache ist es, wenn vom Metall, Bronze, Kupfer, oder ganz vom Silber, oder Gold gegossene, und getriebene Arbeit der hierländischen Goldschmiede die Statuen, die heiligen Bilder, Engel, Leuchter, Tabernackel und Antependien auf dem Altar gestellet werden. Und wie schön ist es von der Kirchen-Administration gedacht, wenn sie den Schatz und Vermögen der Kirche immer in ihrem innern Werthe hat? wie schön und gemeinnützlich, wenn der innländische Bürger e) der Goldschmied oder Bildergiesser einen ihm vor dem Fremden gerechten und billigen Lohn für seine Mühe und Kunst einzunehmen hat, und noch anbey für ihn und seine Erben das Angedenken seiner Verdienste um Kunst und Wissenschaft, auf dem Altar bey GOtt aufbehalten ist. f)

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

e) Bey des letztverstorbenen sel. Prinzen von Wallis königl. Hoheit, erschienen einsmals die Hofherren an einem Gallatage, alle in Kleidern, welche aus innländischen Produkten bestunden, und bey einheimis. Bürgern und Fabrikanten verfertiget waren. Dem Prinzen wurde hiemit die größte Ehre erwiesen, weil es sein liebstes Principium war, daß sich doch alle Hofherren, Cavaliers und Damen von ihren Mitbrüdern, Schneidern, Webern, Schuhmachern möchten kleiden lassen; er sagte: **Niemand könne vor einem König oder Fürsten in grösserer Pracht würdiger und glänzender erscheinen, als wenn diesen Pracht die Natur des Landes, die Kunst und Fleiß des eignen Bürgers, hervorgebracht habe.** Billiget dieses ein Prinz voller Weisheit und Menschenliebe so sehr, was wird nicht GOtt, der Vater aller Bürger des Landes für ein Wohlgefallen haben, wenn wir seine äußerliche Glorie und Ehre mit einer Kostbarkeit in den Werken der vortrefflichsten Kunst, von Händen eigener Landsbürger gebildet, geschnitten, oder gegossen, zu verherrlichen trachten, welche der gemeine Mann von seinem Schweiße ihm opfert, und wovon Landesbürger herwieder einen Verdienst gehabt haben. Gieb uns heut unser tägliches Brod, bitten wir: wir müßen daher nie dawider handeln.

f) Die Einwürfe: was nutzen goldene oder ganz silberne Statuen? und soviele auf den Altären? Ist eine Weisheit schlauer Thoren, oder die Wissenschaft jener schlechten Christen, Finanzers, und Afterstaatisten, die fast in allen ihren Projecten dem Vaterlande Schaden zugefügt haben. Vielleicht auch jener geschminkten, unverschämten, frechen Weiber, die das Geld lieber auf ihrem Spieltisch sehen, als auf dem Altare. Der weise Salomon, der so grosse Summen des Aufwandes auf dem Tempel Gottes, **womit er sovielen tausenden seiner Unterthanen Brod und Verdienung gab,** macht diese Witzlinge, diese Melker und banquerotten Staatsklügler doch immer zu Schanden. — Alle seine Arbeitsleute, Künstler und Goldschmiede assen kein Geld, nur in die Circulation ward es gebracht, und blieb im Lande. Es giebt Weise und Staatskluge, welche das Silber auf den Altären tadeln, und nebenbey, ich weiß nicht wie, so noch etwas vom alten Christenthume, von der Liebe gegen den Nächsten, gegen Hausarme, Waisen und arme Kinder sehr schön, trotz einem Professor der Moral, zu erzählen wissen; mich erfreuet es allzeit, wenn von dieser alten Tugend sich noch etwas conservirt hat. — Allein, was nützt ihr frommes Aergerniß über das Silber auf den Altären? Nicht wahr, so viel als dem König Balthasar? wenn sie noch kein Haus der Wohlthätigkeit haben, wo man den Armen Arbeit verschafft. Es ist immer besser, deucht uns, Altäre mit Statuen von vaterländischer Kunst, Saulen mit innländischem Marmor, silberne Bilder und Altäre von innländischen Goldschmieden zieren, als wenn eine gemalene Dame von Californien dem Heiligen das Geld aus dem Sacke mauset, und es einem Juden um orientalischen Schmuck verhandelt: oder ein junger Don Quixot mit dem König in Tyrus seine kostspielige Venus anbethet, und den Segen Gottes verjaget.

Artic. VII.

a) **Reichenhall** den 18. July. Die Aernte wäre in dieser Gegend sehr gut ausgefallen, wenn nicht eine ungewöhnliche Schaar Vögel (die den Finken nicht viel unähnlich sind) an manchen Orten beträchtlichen Schaden angerichtet hätte. Diese Vögel, wenn sie sich einmal in ein Feld niederlassen, sind den ganzen Tag hindurch nicht mehr wegzutreiben, man mag darein schießen, werfen, oder schlagen; sie fliegen von einem Eck zum andern, und hängen sich an die Aehren an, bis sie solche zu Boden drücken, und sodann ausfressen können.

b) **Vilshofen** den 27. July. Waizen und Korn ist bereits glücklich und von der besten Qualität eingeärntet worden. Vom 16. bis 23. July hatten wir immer Regen und kalte Tage; den 24. Morgens aber fiel in der Waldgegend ein starker Reif, und auf der Donau lag ein um diese Zeit ungewöhnlich starker Nebel, der sich bey der angewachsenen Sonnenhitze gegen 7 Uhr wieder verloren, und seit diesem sind wiederum schöne und warme Tage, so daß wirklich mit der Sommergetreid-Aernte der Anfang gemacht worden. Viele Gerste und Haber liegt schon abgemähet, und theils ist eingeführet. Vor etlichen Tagen hat ein hiesiger Bierbräu seine Gersten Morgens abgemähet und Abends schon eingeführet, welche ungemein schöne und schwere Aehren hat; an theils Orten ist selbe an Strohe so lang, daß sie in Garben gebunden werden kann. Aus dieser heurigen gesegneten Gerstenärnte sollte man sicher hoffen, und es auch von den Polizeyobrigkeiten und der Billigkeit der Bräuer mit Recht fodern können, daß künftig dem Handwerksmann ein wohlfeilers, bessers und gesünders Bier gereicht werde; wenn je die heutigen Bräumeister und schlauen Politiker kein Gesetz dawider haben, daß der Segen von oben herab sich auch auf den gemeinen Mann erstrecke.

c) Nachstehende Kräuter und Wurzeln wachsen auf und bey dem Gebirge **Weltenburg** bey Kellheim in Baiern: wo Frater **Roman**, des daselbstigen und in Baiern ältesten Benedictinerklosters, die verdienstvolle Mühe über sich nimmt, die vortrefflichsten Kräuter, Pflanzen und Wurzeln in dasigen Gegenden aufzusuchen, zu erforschen; und von dem wir noch viele schöne, den Apotheckern nützliche, und dem Lande vortheilbringende Erfindungen zu hoffen haben. Wir werden das Weitere in diese Blätter zu übertragen das Vergnügen haben. Gewiß ein wahrer Ruhm für eine Klostergemeinde, wenn sie gelehrte, und für das gemeine Wesen besorgte Männer aufzuweisen hat. Einsweils aber zeigen wir nur diejenigen Pflanzen an, die dermal wirklich gefunden worden.

Seseli æthiopicum, oder Weißhirschwurz.
Sigillum Salomonis, vel Poliginatum majus.
Coronilla Montana, oder baierisch Süßholz.
Dictamnus, vel Fraxinella, oder Dieptam.
Herba Pari, oder Eimber, auch Uva inversa.
Lychnis saponaria officinalis, oder Saifenkraut.
Sedum Telephium Linæi, vulgo crassula, oder fette Henne.
Eupatorium canabinum, oder Wasserdosten.
Pulmonaria non maculata, oder Lungenkraut.
Pulmonaria maculata, oder gefleckt Lungengenkraut.
Chamædrys officinalis, oder Chamanderlein.
Asclepias, vulgo Vincetoxicum Linæi, oder Schwalbenwurz.
Digitalis lutea, oder Fingerhutkraut.
Impatiens Balsamina, oder wilde Balsaminen.
Orchidis species, oder Knabenkraut.
Ericæ species videtur, vulgo Erix, oder Heiden.
Hyperici species.
Cerasus Caninus, sive Hundskirschen.
Plantago aquatica, Wasserwegrich, wächst an den Gräben um München; ist ein Antiscorbuticum, dessen Saft getrunken, ist ein Specificum wider den kalten Scharbock: das ist, wo dieses Uebel sich gerne mit einer Wassersucht endet.

Spica celtica, wächst zu St. Leonhard bey Aicha.

Asclepias, Schwalbenwurz, wächst auch in Hecken und Waidenschaften, besonders um die Möser und bey Fürstenfeld: Ist ein vortreff-

treffliches Mittel für die Bruſtwaſſerſucht; wie Thee, mit Wein und Waſſer geſotten, getrunken.

Die Uva urſi, Berntrauben, laſſen unſere Apothecker aus Spanien kommen; und dieſe wächſt im Gerlſpecker Forſt, Langenmoſerforſt, in der Hagenau, und im Häſellohe. *) Dieſes Kraut dienet für den Gallenſtein, beſonders wenn der Ductus choledochus mit kleinen Gallenſteinen verſtopft iſt; woraus oft der ſchwere Magenkrampf, ja gar oft bald nacheinander und hinnach Gelbſucht entſteht, beſonders wenn die Steine ſcharf und klein ſind; ſo wie bey großen Gallenſteinen gelbe Augen, und bey der Erhitzung gelbe Geſichter entſtehen. Als man neulich hier in München ein Weib zergliederte, fand man 9 ſolcher großen Gallenſteine, welches viele Jahre hindurch gelbe Augen hatte.

*) Alſo, wenn man ins Häſellohe zur Recreation fährt; ſo kann ein baieriſcher Botanikus ſo viel gewinnen, als wenn er nach Spanien reiſet.

Arthemiſia, Beyfuß oder Mutterkraut, wächſt um Eckmühlen herum. Dieſes vortreffliche Kraut, wenn es mit Meliſſen wie Thee getrunken wird, iſt den Frauensperſonen, in monathlichen Zeitumſtänden, auch in Mutterbeſchwerungen, eine ſolche heilende Arzney, deren Werth nicht genug zu beſchreiben iſt. Jetzt im Auguſt ſollen ſich fleißige Hausmütter Thee- und Badekräuter ſammeln, in der Luft und Sonne dörren, und an einem friſchen trocknen Ort auf dem Winter und Frühling zum Gebrauche aufbehalten.

Wir erſuchen alle Herren Phyſiker und Botaniker im Lande um geneigte Nachricht, was für Pflanzen, ſeltne Gewächſe, und Geſundheitskräuter in Baiern zahm oder wild wachſen, nebſt dem lateiniſchen und Trivial-Namen, und allenfalliger Anzeige der Virtutum; auch von neu erfundenen Pflanzen. Wir haben vielleicht viele Pflanzen von fremden Materialiſten in die Apothecken, vielleicht oft ſchlechte verdorbene Waare theuer zu erkaufen: und man könnte ſie friſch und wohlfeil vielmal im Lande ſelbſt haben. Wir wünſchten ſehr, daß man ſich in unſerm Vaterlande mehr auf die Kräuterkunde oder Botanik verlegte; mehr junge Leute und Bauersſöhne, oder arme Waiſen hierzu abrichtete, um den Apothekern bey dem Kräuterſammeln beſſere Dienſte zu leiſten. Vielleicht wird man künftig auf hohen Schulen keinen Mediciner die Doctorwürde ertheilen, der nicht vorher aus der Kräuterkunde ſchärfeſt geprüfet worden iſt. Unſer vortrefflicher Naturlehrer, Chymikus, und Botaniker, dann öffentlicher ordentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Ingolſtadt, Titl. Herr Joſeph Anton Karl, der eine höchſtſeltene lebendige Kräuterſammlung beſitzet, dieſer wahre Menſchenfreund, iſt gewiß zu aller Zeit bereitet, jungen Leuten und Studenten die Kräuterwiſſenſchaft gründlich zu lernen; und er wird ſie dereinſt als brauchbare Männer für das Vaterland aufſtellen können. Nur ſollten die Apothecker im Lande auch ein wenig nachdenken. —

d) **Ein lebendiges Kräuterbuch zu machen.** Man nimmt einen weißen Bogen Papier, legt jede Pflanze oder Kraut ausgedehnt und ſchön auseinander gerichtet auf dieſes Papier. Dann nimmt man Hauſenblaſen klein zerſchnitten, welche in Brandwein, der mit Wermuth und Kalmus angeſetzt iſt, aufgeweicht und zur Wärme geſetzt wird. Mit dieſem Liquor werden alle Blätter fein beſtrichen und dann auf den weißen Bogen Papier niedergedruckt; ein anderer Bogen Papier darauf gelegt und leicht niedergeſchweret; ſo bleibt das Kraut oder die Pflanze ganz und friſch, und wächſt weder Schabe noch Motte an dieſem lebendigen Herbario.

e) In dem Mooſe um Fürſtenfeldbruck, wie auch bey Deckendorf und Perg in der Waldregier wächſt eine Art kleiner Eichbäume, oder Zwergel-Eichen; dieſe tragen Knoppern, wie die ungariſchen Knoppern. Der Verfaſſer dieſer Blätter erinnert es allen Lederern im Lande, dieſe Frucht der baieriſchen Knoppern zu ſammeln, oder durch arme Leute ſammeln zu laſſen, und in der Luft zu dörren. Sie dürften ſo gute Dienſte thun, das Leder gahr zu machen, als die fremden Knoppern, wenn ſie gemahlen, oder in Lohemühlen geſtoſſen, mit Eichenlohe zugemiſcht, und ſo gebraucht werden. * (Man kann ein Quart Feichtenlohe

allenfalls dazu mischen, daß es besser ausgiebt.)

*) Sollte man nicht das Allmosen aller Kirchen- und Stadtbüchsen bernehmen, und diese Zwergel- oder Knoppern-Eichen auf unsern Mösern, mit denen das Land so häufig gesegnet ist, anpflanzen lassen. Wir wissen kein Hinderniß, dem Vaterlande diesen doppelten Vortheil zu verschaffen: außer die feurigen Männer auf den Mösern, die vielleicht unsere Bettler abschrecken würden. — Wir wollen keinen Umstand vergessen, warum sich oft eine Sache nicht thun läßt. — —

f) Etwas für die Hundstage: nämlich ein Mittel, daß die Flöhe in einem Zimmer nicht überhand nehmen.

Damit wir die Wahrheit des Mittels, so ich vorschlage, besser einsehen, müssen wir zuvor etwas weniges von der Naturgeschichte dieses Insekts uns bekannt machen. Die Flöhe kommen nicht als Flöhe aus ihren Eyern, sondern als kleine weiße Würmchen, im Sommer den vierten Tag, nachdem sie gelegt worden, hervor. In diesem Stande bleiben sie bey warmen Wetter beyläufig 11 Tage, nach welchen sie sich verkriechen und in Puppen verwandeln. In diesem Stande bleiben sie wieder bey 11 Tage, nach deren Verlauf sie endlich als Flöhe erscheinen. Im Winter aber gehen diese Verwandlungen, die im Sommer innerhalb 4 Wochen geschehen, viel langsamer her: wenigst brauchen sie 6 Wochen. Die Flöhemütter (welche vielgrösser als die Männchen sind) hüten sich fleißig, ihre Eyer nicht so abzulegen, daß die mit der Zeit daraus hervorkommenden Würmchen ihre Nahrung nicht finden sollten. Niemal wird man ein Floh ey an einem Hemde oder Bettzeuge finden: da würden sie auch an dem übelsten Orte niedergelegt seyn. Das Würmchen mag sich zwar wohl auch vom Blute nähren; aber es ist nicht im Stande, solches aus unsern Adern wie ein Flob, der es mit der Zeit wird, zu ziehen. Schweiß aber und Urin ist Nahrung zur Entstehung der Flöhe. Auf den Boden des Zimmers (denn da werden die Eyer hingebracht) finden sie leicht eine hinreichende Nahrung. Der Körper einer todten Mucke ist schon ein starker Ochs, davon ihrer mehrere auf die Zeit ihres kurzen Lebens zu essen haben. Selbst die todten Körper ihrer Aeltern dienen ihnen zum Futter. Derowegen ist das beßte Mittel zu ihrer Vertilgung das beständige und fleißige Auskehren des Zimmers: denn dadurch entzieht man ihnen theils die nöthige Nahrung, theils werden sie selbst mit dem Koth hingeraffet, oder gar erdrückt. Daher ist es gut zur Zerstörung der Flöhe, täglich mit einem trockenen Staubbesen auszukehren, und wenigst monathlich einmal mit siedendem Wasser über die Klüfte, darinnen sie sich am meisten aufhalten, herzukommen. — Sind nicht die Flöhe und andere dergleichen Insekte von dem Schöpfer bestellt, uns zur Reinlichkeit, die vieles zur Erhaltung der Gesundheit beyträgt, beständig anzuhalten? — Wenn ich mich nicht irre, so sagen sie uns immerdar, und sagen es sehr nachdrücklich: halte dich, deine Kleider und Wohnung reinlich.

*) Wenigst ein neuer Beytrag zur Naturgeschichte, welcher so wenig unnütz seyn kann, als die Frage über den Schall: ob er krumme oder gerade Linien macht. Bey diesem hat man bereits ausfindig gemacht, daß er beym Schnee und dicken Nebel mehr dumpfe und ersticke: und von den Flöhen weis man jetzt die wahre Zeit ihres mannbaren Alters so ziemlich verläßig anzugeben. Die Flöhe haben zum Tanzen und Springen Genie: haben sie es aber auch zu andern schönen Wissenschaften? Eine weitere Frage, auf die man doch ein Prämium setzen sollte; wenn sie schon auf die Landwirthschaft gar keinen Einfluß hat. —

Artic. VIII.

a) Bey der den 16ten May gehaltenen Versammlung der Königl. Churfürstl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Zelle sind wiederum folgende Prämien zur Aufmunterung der Landwirthschaft und bürgerlichen Gewerbe ausgetheilet worden. Da die Landwirthschafts-Gesellschaft die Verarbeitung der im Lande so häufig fallenden Wolle als einen Hauptzweig des Gewerbes ansieht und bey deren rohen Ausfuhr der Gewinnst von der Verarbeitung derselben für das Land verloren geht; so glaubte

te der engere Ausschuß, daß es zur Aufnahme der Wollenmanufacturen gereichen würde, wenn Herrschaften es sich gefallen liessen, ihre Livreestücke aus Landesfabriken zu nehmen. Es verbanden sich derowegen die Mitglieder des engern Ausschusses hierzu mit dem Wunsche, daß ihr Beyspiel zum Beßten des Landes auch bey andern Beyfall und Nachahmung finden möchte.

Um ferner den vorerwähnten und andern Landesmanufacturen alle verdienende Achtsamkeit und Aufmunterung zu bezeigen, wurde festgesetzt, daß demjenigen Kaufmann, welcher von Ostern 1774. bis Ostern 1775 für die gröſeste Geldsumme Tücher und andere gewebte wollene Zeuge aus den Landesfabriken genommen und abgesetzt hat, und solches glaubwürdig bescheiniget, eine Prämie von Einhundert funfzig Thalern, demjenigen Kaufmann aber, der nach diesem am mehresten genommen und abgesetzt, eine Prämie von Einhundert Thalern, und demjenigen, der nächst dem Zweyten an obbenannten Waaren am mehresten aus den Landesfabriken genommen und abgesetzt, eine Prämie von funfzig Thalern gezahlt werden sollte.

Ferner wurde vorgetragen, daß im Amte Beedenbostel eine groſe Abwässerung vieler Wiesen und beträchtlicher Hölzer angefangen und nun noch durch kleinere Abzugsgraben zur gröſern Vollkommenheit zu bringen wäre. Man beliebte daher, daß für die dortigen Unterthanen, welche hierbey besondern Fleiß beweisen werden, eine Prämie von Einhundert Thalern in die Hände des Herrn Amtschreibers Marwedels, welcher diese Abwässerung angegeben und bisher dirigirt, gezahlt werden sollten, um sie zu diesem Behuf nach Gutfinden anzuwenden.

Dem Verleger der Harburger Wollenspinnerey Herrn Hansing, sind fünf und zwanzig Thaler zu übersenden beliebt worden, welche derselbe nach Gutfinden unter die geschicktesten dortigen Spinner vertheilen möchte. Ihm selber ist zum Beweise der Achtung, welche die Gesellschaft für seine Bemühungen hat, eine silberne Medaille zuerkannt worden.

Dem Herrn Hennings zu Zelle, ist wegen seiner Fabrike von buntem Leinen die Prämie von Funfzig Thalern zugebilligt. Auſer den Mustern, die er hat, und sich deren immer mehrere anschafft, erbietet er sich nach hergegebenen Mustern arbeiten zu lassen, und verspricht gute Waare um billige Preise. Es sind auch bey ihm allerhand Sorten Schürzenleinen, feine Schnupftücher von Leinen, auch mit ächtem türkischen Garn zu haben. Ferner läßt er Strümpfe und Handschuhe von Zwirn weben, und empfiehlt sich dem Publikum beßtens.

Von dem besonders guten Nutzen der schon das vorige mal angezeigten Kumpten für Zugochsen noch mehr benachrichtigt, ist die Gesellschaft bewogen worden, einige maschen zu lassen, und sie an fleißige Landleute zu verschenken.

Ferner wurden die Proben plüschener Fußbodendecken vorgelegt, welche die Gebrüder Pauzen zu Uelzen machen. An Herrn Senator Bern daselbst war vorher eine engliſche Probe gesandt, und es werden die Uelzener jenen an Güte, guter Façon, und gutem Ansehn gleich geschätzt. Der Preis bestimmt sich, nachdem mehr oder weniger ächt Ponçeau darinn ist. Eine Elle, welche 18½ Zoll breit, gröſtentheils ächt Ponçeau, kömmt auf 14 ggr. 6 pf. Wenn die Fächer blau, und nur die Einfassung ächt Ponçeau ist, kostet die Elle von eben der Breite 13 ggr. Eine Mischung von ordinairen Farben mit Krapproth ohne ächt Ponçeau, gilt die Elle 11 ggr. 6 pf. Die Gebrüder Pauzen erbieten sich auch, vorgegebene Muster nachzuarbeiten. Die Gesellschaft empfiehlt diese Art Fabrikwaaren beßtens.

In der den 16ten May gehaltenen öffentlichen Versammlung der Gesellschaft, ist folgendes vorgekommen.

Es wurde das von einem Mitgliede der Gesellschaft übersandte Modell einer Maschine vorgezeigt, womit in Nürnberg und den Niederlanden das Mehl, dem Englischen gleich, verfeinert wird, imgleichen ein ganz einfaches Hebezeug im Modell, womit Wurzeln von Bäumen leicht aus der Erde gehoben werden können, von einem Mitgliede des engern Ausschusses.

Fer-

Ferner legte der hiesige Kaufmann Eggelin einen Riß, nebst Beschreibung einer Maschine vor, das Korn damit zu reinigen, welchen derselbe aus England erhalten, und man besah hiernächst die Probekarte verschiedener Mode-Seidenzeuge aus der Hannoverschen Fabrik des Herrn Baumgarten, welche den verdienten Beyfall erhielten.

Außer diesen angezeigten sind noch folgende Prämien auszusetzen beliebt worden.

Denjenigen zwölf Hauswirthen, welche ohne Abbruch des zur Wirthschaft nöthigen Viehstapels, drey Stück brauchbares selbst gezogenes und ausgewachsenes Rindvieh verkauft haben, und solches vermittelst eines Attests ihrer Obrigkeit zuerst beweisen, sollen zur Prämie einem jeden fünf Thaler Cassengeld von der Gesellschaft gereicht werden.

Die ersten zwanzig contribuablen und Höfe innehabenden Unterthanen, welche sich am eifrigsten bemühen, ihren verringerten Viehstapel durch eigenes Zuziehen wieder zu derjenigen Anzahl Viehes zu bringen, welche zu dem Wohlstande ihrer Höfe nöthig ist, und hierüber ein obrigkeitliches Attest beybringen, sollen ein jeder fünf Thaler Cassengeldes zur Prämie von der Gesellschaft erhalten, jedoch wird diese Auslobung vorerst nur auf das Amt Gisborn beschränkt, als welches vorzüglich durch die Viehseuche gelitten.

Da die Gesellschaft benachrichtiget worden ist, daß von Jütländischen Bollen eine sehr gute Art milchender Kühe fallen sollen; so hat sie beschlossen, gegen den Herbst sechs zweyjährige kommen zu lassen, und selbige in das Amt Gisborn an Oerter, die in Absicht des Grundes und Bodens verschieden sind, zu verschenken.

b) Stockholm. Unter den wegen einer Nationalkleidertracht eingesandten Schriften sind sechs von der patriotischen Gesellschaft für preiswürdig angesehen worden. Der Verfasser der ersten Schrift, der Hofprediger Wallen, hat die ausgesetzte Belohnung von dreyßig Dukaten empfangen. Den übrigen, unter welchen der Sekretär der Kaiserinn Königinn und Auditeur bey der Rechenkammer zu Brüssel, Herr Meon, ist, sind jedem silberne Medaillen zuerkannt worden. Einer dieser belohnten Schriften, die besonders von der Kleidung eines Kriegsmanns handelt, ist auch eine Kleidung zur Probe beygefügt gewesen. Diese Schrift ist mit der Kleidung an das königliche Kriegskollegium abgegeben worden; der Verfasser derselben ist noch unbekannt.

c) Akademische Nachricht.

München. Dem Hrn. Nießer, unter dessen anfänglich vor einigen Jahren schon unternommenen Direction, und fortdaurenden Bemühungen die deutsche Schaubühne in München ein weit besseres Ansehen gewonnen, hat die Churfürstl. Akademie der Wissenschaften zur Aufmunterung, Besorgung des guten Geschmackes, feinerer Empfindungen, und verbesserter Sitten, eine goldene Medaille überreichen lassen. — Möchte doch dieser Schrit die Schaubühne immer näher zu ihrer wahren Bestimmung bringen, und von jeder Verunstaltung retten können.

Artic. X.

Der beruhigte Christ.

Was sind wir ohne GOtt? Ein Ball der eignen Lust,
Die uns bald hebt, bald stürzt. Es wohnt in unsrer Brust
Ein frech und feiges Herz: Bald tobt es bey dem Glücke,
Bald zagt es bey der Noth, und zwar im Augenblicke.
Nur die, so GOttes Geist auf das Gewisse führt;
Die GOttes Huld erquickt und seine Zucht regiert,
Die können ruhig seyn. — Ist Glück, ist Kreuz erschienen,
So ist ja beydes gut; es muß zum beßten dienen.
Der lebt vor GOtt gerecht, der als ein wahrer Christ
In seinem Wandel stäts getreu und ehrlich ist,
Nicht an der Weltlust hängt, nicht Sünd und Laster liebet,
Vielmehr der Frömmigkeit und Tugend sich ergiebet.
Der Trost macht uns gewiß, es häufe sich die Noth:
Der Christ bleibt stäts gefaßt, ihn schreckt sogar kein Tod. —

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XVII.

München den 13. August 1774.

Artic. II.

a) Die sämmtlich bürgerlichen Metzger auf dem alten Fleisch in München haben 600 Centner ausgelassenes Unschlitt zu verkaufen, welches sie hiemit dem inländischen Publikum jeden Centner um 22 fl. 20 kr. feilbiethen.

Artic. III.

a) Nachricht.

Franz Xavier Reiser, bürgerlicher Rothgärber zu Aichach, ersuchet die sämmtlichen wohllöbl. hohen und niederen Gerichtsobrigkeiten, den in ihren Gerichtsgezirken entlegenen Abdeckern bedeuten zu lassen, wegen ihrer vorräthigen rohen Pferde- und Schmalhäuten, an ihn Reiser zu correspondiren. Er wird sie um billige Preise an sich kaufen, und der Bezahlung halber mit Zufriedenheit zuhalten. Deßgleichen können auch die Metzger auf dem Lande diese Kundschaft benutzen.

b) Aemtliche Requisition.

Bey dieſſeitigem Churfürstl. Pfleggericht Kösching ist der Puncto Falsi, & fractæ Urphedæ in dem Münchnerischen Intelligenzblatt vom 2ten July Nro. 13. ad Art. 3. S. 166. beschribirte Kerl Namens Karl Prädl zu verhaft gebracht worden. Da nun aus denen bis hieher einzuholen gestandenen Erfahrungen sich äußern will, daß dieser schädliche Landbetrüger der Zeit über, als er beym Churfürstl. Landgericht Neumarkt nach abgeschworner Urphed des Arrests entlassen worden, mehrmalen sehr viele Ortschaften dieſſeitiger Churlanden betretten, und die Leute mit seinen vorgeblichen Medicamentis nicht nur hintergangen, sondern auch sogar von ein und andern die übermässige Bezahlung seiner denenselben mit Gewalt aufgedrungenen Pulvern unter gebrauchten Bedrohungen erzwungen, und verschiedentlich sehr gefährliche Betrügereyen, so andere unerlaubte, und schlechte, unmittelbar in das Malefiz einschlagende Thaten sowohl nach seiner Entlassung aus der Frohnveste zu Neumark, als auch zuvor schon, besonders in den Gerichtern Tölz, Murnau, hohen Schwangau, Marquartstein, und Aichach ꝛc. wovon erst nach seiner Entlassung, und geschlossenem Proceß die Anzeigen eingelaufen sind, getrieben haben soll; Als werden hiemit zu eherer Herstellung des Corporis Delictorum, und Ersparrung der vielfältigen zur Verzögerung gereichenden und dem höchsten Aerario beschwerlichen Correspondenzen, diejenigen Churfürstl. Pfleggerichte, und andere Aemter, wo allenfalls dieser sehr verdächtige Landstreicher, und allgemeine Leutbetrüger durchpaßiret, und dergleichen Falsa verübet zu haben vorgekommen ist, geziemend ersuchet, hierüber die eidlichen Erfahrungen einzuholen, und solche dem mir gnädigst anvertrauten Pfleggericht Kösching gegen jedermaliger Reciprocation, ad Formandum Processum zu communiciren. Ingolstadt den 6ten August. Anno 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Kösching.

M. J. Reichsfreyherr von Lerchenfeld ꝛc. Churfürstl. Kammerer, Hofrath, und adjung. Hofkastner der Orten.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 6. August. 1774

	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäft.
Schäffel.							
Waizen.	13	30	12	—	10	30	761
Korn.	6	30	6	—	5	30	681
Gerste.	5	30	5	—	4	30	130
Haber.	3	30	3	15	3	—	251

b) **Brodsatz in München vom 9ten bis 16ten August 1774.**

	lt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	1
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	1
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	2
Ein Groschen-Wecken	—	21	3
Ein detto von Röggeltaig	—	34	2
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	20	—
Ein 8. kr. Laib	5	8	—

c) **Mehlsatz allda 9 den July.**

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	33	—
Semmelmehl	1	9	—
Ord. Waitzenmehl	—	53	—
Einbrennmehl	—	37	—
Riemisch	—	37	1
Backmehl	—	31	2
Nachmehl	—	12	—
Gries, feiner	2	40	—
Gries, ordinare	2	8	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinare detto	1	36	—
Hendelmehl	—	30	—
Erbsen, schöne	1	30	—
Mittere detto	1	20	—
Breun	3	12	—
Linsen	1	30	—
Haiden	1	8	—
Hanfkörner	1	36	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmer, detto	—	20	—

Artic. V.

a) Die neuern Berichte aus Triest melden, daß die Getreidpreise, wegen der anhoffenden reichen Aernte, noch mehr fallen werden, wofern nicht etwa die venetianischen Staaten und Ferara, allwo kein Anschein zu einer guten Aernte war, sehr viel Zufuhr brauchen, und dadurch die Preise noch etwas höher erhalten werden.

b) Amsterdam den 26ten July. Die Zucker werden aufgekauft: es ist also nicht zu vermuthen, daß die Preise gar sehr fallen werden; der Kaffee aber ist noch im niedrigen Preis, so daß man schönen surinamischen Kaffee in Fässern à 6⅔ Stüb. das Pfund kaufen kann, und man vermuthet er werde noch weiter fallen. Oel dürfte auch im Preise weichen, man bezahlt das beste sevillische Oel mit 78 fl. Der Häringfang ist sehr gut, doch sind die Häringe dieses Jahr nicht sehr groß und fett; der Preis ist heute, Vollen Häring 132 fl., Matjes 104 fl., zu Vlardingen und Maasluis Voll Häring 126 fl., Matjes 98 fl. — Nach Londner Berichten, haben die auf dem Wallfischfang nach Grönland ausgewesenen Schiffe in diesem Jahre einen ausserordentlichen reichlichen Fang gehabt.

Artic. VI.

a) Briefe aus Lissabon melden eines Vorfalls, der einen neuen Beweis abgiebt, wie vortheilhaft es sey: Wetterleitungen an Häusern und Schiffen anzubringen. Der Strahl berührte daselbst ein holländisches Schiff; vermöge dieser Vorsichtigkeit aber lief die elektrische Materie am Mast herunter, wo sie noch einige Bretter zerschlug, und dann ins Meer fiel; dieß ist der Weg, welchen jetzt die Seefahrer dieser fürchterlichen Materie vorgezeichnet haben. Der Umstand, daß der Wetterstrahl, ehe er im Wasser verlöschte, noch ein Englisches Packetboot, wiewohl ohne Schaden getroffen, und daß man gleich hierauf einen erschrecklichen Donnerschlag auf dem Lande gehört habe, verdient die Aufmerksamkeit und Untersuchung aller Naturforscher. —

b) Wie schädlich es sey, die Todten in die Kirchen zu begraben, und die Freythöfe mitten in den Städten zu dulden, haben wir in unserm fertigen Intelligenzblatt S. 310. und besonders in derselben Beyträgen, oder Materialien S. 61. 64. 70. 80. 140. 214. 216. und 220. der Länge nach bewiesen, und es mit alten und neuen Beyspielen bestätiget. In unserm heurigen vorletzten Intelligenzblatt S. 185. zeigten wir ebenfalls die Verordnung des Herzogs von Modena kürzlich an,

an, welche alle Freythöfe in den Städten verbiethet, und als ein beſtändiges pragmatiſches Begräbnißgeſetz gehalten werden muß. Wir wollen es hier in der richtigen Ueberſetzung ſeines ganzen Innhalts mittheilen, um die Bewegurſachen deſſelben und die Veranſtaltung dagegen deutlicher einzuſehen.

General-Verordnung des Herzogs von Modena, die in der Stadt abgeſchafften Gottesäcker, die verbothenen Begräbniſſe in der Kirche, und die Weis und Manier der Leichbegängniſſe betreffend. Datirt den 2. July 1774.

Franciſcus der Dritte, Herzog von Modena ꝛc. Da die Geſundheit und Erhaltung Unſrer geliebteſten Unterthanen einer der fürnehmſten und gerechteſten Gegenſtänden Unſrer väterlichen Sorgen iſt, ſo hat Uns ſolche ſchon von langer Zeit her unſer Augenmerk auf verſchiedene Mittel wenden gemacht, um, ſo viel es möglich, durch Entfernung und Aufhebung jener Urſachen, die ſich ſelben entgegen ſetzen, oder eine Hinderniß bringen, ihnen ein ſo weſentliches Gut zu verſchaffen und zu verſichern, in ſo weit als die menſchliche Vorſicht und Vernunft etwas beytragen und mitwirken kann. Zu dieſem ſo wichtigen Endzweck zielen ab die innere Erweiterung der Gaſſen und Straſſen, die Reinlichkeit unſrer Stadt Modena, die Säuberung und Bedeckung der Canäle, und der freyere Lauf der Gewäſſer, welche ſolche umgeben, oder durchfließen; damit auf dieſer Seite der allzu ernſtlichen Gefahr der Verderbung oder Trübe der lebendigen Brunnquellen, deren ſie ſich zu erfreuen hat, vorgebeugt werde, als welche mit ihrem ungemeinen Zufluße, Lauterkeit und Helle des Waſſers keinen gemeinen, ſondern einen vorzüglichen Werth der Stadt verſchaffen.

Inzwiſchen Wir uns aber ungemein erfreueten, daß unſere ausdrücklichen heilſamen Verordnungen hierinnfalls mit einem unſrer liebvolleſten Sorgfalt vollkommen gleichenden Eifer auf das genaueſte vollzogen, und ſchier ſchon zu Ende gebracht worden; ſo konnten Wir doch nicht ohne empfindlichſten Schmerzen unſers Herzens den ſchweren und beträchtlichen Nachtheil nicht längers anſehen, den die ſowohl innere als äußere Begräbniſſe und Grabſtätte der Kirche verurſachen, als deren ſchädliche Ausdünſtungen und Dämpfe von ſich allein fähig und erklecklich ſind, alle unſere reiflich ausgeſonnene Maaßregeln zu vereiteln, die Wir in Abſicht auf die Geſundheit genommen haben, welche von einer ſolchen Wichtigkeit durchgehends anerkannt wird, daß ſie, ohne zu den ältern Zeiten und Beyſpielen zurücke zu gehen, heut zu Tage den Gegenſtand der tiefſten Ueberlegungen und Vorſichten bey nicht wenigen und erleuchten Regierungen ausmacht.

Die beſondere Beſchaffenheit des Grundes und Bodens, auf welchem Unſere Stadt Modena erbauet iſt, und die allzunothwendige Erhaltung unſrer ſchätzbaren Brünnen, ſind ſo ſonderheitliche Umſtände, daß ſie mit den allgemeinen Bewegurſachen vereiniget, Uns verbinden, mit noch mehrerer Angelegenheit eine vollkommene und ſtandhafte Vorſehung zu thun, worinnen Wir doch Uns ganz und gar ſelbſt den Verordnungen der Kirche gleichförmig halten, und derer heilige Gebräuche Wir auch in dieſem Stücke feyerlichſt beobachtet wiſſen wollen.

Nach langer und reifer Ueberlegung alſo, und nachdem Wir die theologiſche und mediciniſche Facultäten zu Rathe gezogen, auch die Meynung Unſers geheimen Staatsrathes eingeholet, ſind Wir zu folgender Entſchließung gerathen.

1) Daß alle Todtenkörper der Stadt von dieſer Stunde an hinfüran in den neuen großen Freythofe ſollen begraben werden, der zu dieſem Ziel und Ende auf dem Meyerhofe des heil. Cataldus genannt, außer des ſogenannten heil. Auguſtini Thor erbauet worden, ausgenommen die Prinzen und Prinzeßinnen Unſers regierenden durchleuchtigſten Hauſes, und den Biſchof.

2) Solle den geiſtlichen Communitäten alleinig erlaubt ſeyn (doch mit vorläufiger Gutheißung der Deputation, die Wir ausdrücklich hierzu ernennen) in ihren Höfen oder andern in freyer Luft ſich befindlichen Oertern

Begräbnisse zu bauen, oder ihre Todtenkörper, nach Art der Carthäuser in einem der freyen Luft ausgestellten Orte, als z. E. im Garten, oder andern dergleichen Orten, zu begraben. Eben also solle dem Domkapitel in denen an die Domkirche stossenden Häussern eigene Begräbnisse, nach Art der Klostergeistlichen, zu erbauen erlaubt seyn; doch allzeit mit vorhergehender Gutheißung Unsrer Deputation, und auf keine andere Weise.

3) Wird allen und jeden, wer sie immer sind, verbothen, bey dem Eingange ihres eigenen Hauses, unter was immer für einen Vorwand, oder Titel, die todten Körper öffentlich auszustellen; ausgenommen in jenen Fällen, wo die Rede von so armen Personen ist, daß die Enge ihrer Wohnung nicht erlaubt, solche in einem abgesönderten Orte zu behalten.

4) Wenn die Stunde herbey kömmt, die todten Körper, von was immer für einem Geschlecht, Alter, oder Stande sie auch seyen, in die eigene Pfarrkirche zu transportiren, als in welcher allein von nun an fürohin die Leichbegängnissen, Exequien, und alle übrige Religionshandlungen sollen gemacht und vollendet werden, so muß solches geschehen ohne Geräusch eines langen Glockengeläuts, sondern nur mit einem einzigen Glockenzeichen der Pfarrkirche, welches dienet, die Gläubigen einzuladen, den todten Körper mit ihrem Gebethe bis zur Kirche zu begleiten.

5) Eine solche Leichbegängniß darf nicht anderst vor sich gehen, als in aller Fruhe bey Zeiten, um auch hierinnen dem löbl. Gebrauche der Kirche nachzuahmen, oder recht spät Abends, wenn es die Umstände also erheischen; keineswegs aber ist solches zu thun erlaubt bey schon aufgegangener Sonne, oder vollem Tage, außer ganz und gar privat. Und wenn auch die Leichenprocession in aller Fruhe vor Tags geschieht, so sollen die Todtenkörper, außer jenen der Priester, allzeit auf einer Trage zugedeckt transportirt werden, und in dem Falle, daß man sie muß oder will in eine Todtensarge legen, so muß solche auch zugedeckt werden; niemals aber sey erlaubt sie in die Todtensarge zu verschliessen, oder zu vernageln, außer in demjenigen Augenblicke, da sie nach vollbrachter Aussegnung des dazu bestimmten Geistlichen den Todtengräbern überbehändiget werden, sie alsogleich zu beerdigen und einzuscharren.

6) Da die nöthigen Anstalten schon getroffen worden, den Pfärrern ihr Einkommen zu vermehren, so soll von nun an die sogenannte Ausgabe der schwarzen Stolle aufhören, und dem zufolge wird der Pfarrer in Person, oder mittels seines Kapelans bey der Leichbegängniß der todten Körper erscheinen, und er wird gratis und ohne Entgeld alle Exequien verrichten; nur in dem Falle, daß die Erben oder Testaments-Executores der Verstorbenen verlangten, daß außer dem Pfarrer (doch allzeit zur bestimmten Stunde u. Zeit) andere Priester erscheinen, das Todten-Officium gebethet, oder ein Seelenamt gesungen werde, so muß man ihnen, wie nicht minder dem Pfarrer das gewöhnliche Stipendium geben, wie es vorhin gebräuchlich gewesen, und nach den Regeln und Erklärungen, die deßwegen besonders werden herausgegeben werden.

7) Sobald die Exequien vorbey, und die Leichenbegängniß gehalten worden, muß der Leichnam in dasjenige Zimmer, welches in jeder Pfarre dazu bestimmt wird, gesetzt werden, der sodann Abends den Leuten überliefert wird, welche solchen nach den großen Freythof transportiren, und tragen müßen nach gelegener Zeit, aber niemals eher als nach 2 Stunden nach Untergange der Sonne, in Begleitung eines Kapelans des Spitals nach dem Turno mit einer Stolle, und einem einzigen Licht, bis außer dem Thore der Stadt. Doch können die vom Adel, angesehene Bürger, oder Personen, die von Geburt oder Charge in Ansehen stehen (wenn sie wollen) in der Kutsche, oder in einem Trauerwagen, oder auf eine andere anständige Weise privatim, in Begleitung eines einzigen Lichtes, eines einzigen Priesters und ihrer Dienerschaft transportirt werden; doch zu oben bestimmter Zeit, und nicht anderst.

8) Da

8) Da Wir entschlossen sind, den löblichen Gebrauch beyzubehalten, die Weltpriester oder in geistl. Würden stehenden Personen in abgesonderten Begräbnissen zu begraben, auch das Eigenthumsrecht einer Grabstatt nicht zu benehmen, welches in Particularkirchen Mitverbundne, Adeliche, Lehenherren, Bürger, Patricier, Collegien, Bruderschaften, Zünfte, oder andere dergleichen haben, und dennoch wegen angezogenen erheblichen offentlichen Bewegursachen die Fortsetzung dieser Gebräuche nicht gestatten können; so erlauben wir der Deputation, daß sie jedem derselben in dem großen Freythof eine besondere Grabstatt ausweisen dörfe, die jedem eigenthumlich sey und verbleibe, also, daß sie solche mit Innschriften unterscheiden dörfen, ja sogar dorthin ihre Grabsteine, die sie dermal bey ihren Gräbern in der Stadt haben, transportiren, noch mehr, wenn einer unter den Lehenherren, oder das Jus patronatus einer Grabstatt in was immer für einem Orte Unsrer Länder, doch allzeit außer der Stadt Habenden verlangte, allda begraben zu werden, soll er die Freyheit haben, dieses Rechts sich zu gebrauchen, ohne daß er eine Mauth, Zoll, oder was immer für eine Anlage bezahlen dörfe, so die Transportirung der todten Körper verhindern, oder vertheuren könnte, von einer Diöces zur andern, von einer Pfarre zur andern, von einem Lande in das andere, doch allzeit inner Unsern Staaten: indem wir in kraft dieses Unsers Gesetzes allen nur immer ersinnlichen Vorwand, unter dem man etwas für einen solchen Transport begehren könnte, wollen ganz und gar aufgehoben haben.

9) Für diejenige, welche keine eigenthumliche Grabstatt erlangen können, und dennoch von den oberwehnten distinquirten Classen sind, wird von der Deputation in jeder dieser nämlichen Classen eine Grabstatt bestimmet werden, mit der Anzeige auf einem Grabstein, für wen diese Gräber bestimmet sind, weil für das gemeine Volk in dem innern Kreuzgange des Freythofes, nach Art der schon verhandenen, neue Hölungen, Oefen und Gräber müßen gemacht werden; bis dahin aber, bis diese neue Gräber gemacht werden, wird man einer jeden aus den 5 Pfarren eine hinlängliche Anzahl der schon Vorhandenen ausweisen, auf daß ganz und gar der gemeine Gebrauch der Gräber in den Pfarreyen, Bruderschaften und all andern Kirchen aufhöre.

10) Wer unmittelbar oder mittelbar sich unterfangen sollte, nur in einem einzigen Stücke denjenigen zuwider zu handeln, was in diesem Gesetze vorgeschrieben und verordnet ist, der soll um 50 Goldthaler gestraft werden, wovon Zweydrittel zu der milden Generalstiftung für die Armen angewendet, das übrige Drittel dem Ankläger, er sey heimlich oder öffentlich zugetheilet werden, nebstdem, daß noch andere ökonomische Veranstaltungen und Vorsehungen nach Gestaltsame und Wesenheit der Umstände werden getroffen werden.

11) Letztlich befehlen Wir, daß diese Unsere Verordnung, welche Wir wollen, daß sie die Kraft eines ewigen und unverbrüchlichen Gesetzes haben soll, auf gewöhnliche Weise öffentlich verkündet und angeschlagen werde; Deßwegen biethen Wir der eigends hierzu ernannten Deputation nachdrücklich auf, auf das ämsigste acht zu haben, und acht haben zu lassen, daß ein genauer Gehorsam und Beobachtung gehalten werde: und thun mit bedachtsamen Vorwissen, und höchster uns zustehender Gewalt alles dasjenige zernichten, was immer diesem Unsern ausdrücklichen und standhaften Willen im Wege stehen könnte. Gegeben Mayland den 2ten July 1774. *)

*) Diesem Edict müssen wir noch beysetzen, daß in Italien ein kleines Werklein erschienen, so alle andere in dieser Materie herausgegangene übertrifft. Es führet den Titel: Saggio sopra il luogo del sepellire, oder Versuch über das Begräbnißort. Es ist zu haben zu Florenz in der Buchdruckerey des Aldegrini, Pisoni, und Gesellschaft. Der Autor zeigt darinnen, wie es auch schon viele Patrioten in Deutschland gewunschen haben, daß der unterlassene Gebrauch, die Freythöfe außer den Stadt-Thoren und Mauern zu

bauen, wieder erneuert und hergestellet werden möchte, und daß man alle Begräbnisse aus den Kirchen hinweg räumen solle. Er durchgeht in Kürze, doch deutlich und mit Richtigkeit, das Alterthum: und da er mit seinem philosophischen Blicke und durchforschendem Geiste bis in die entlegneste Geschichte zurück geht, vereinigt er unter einem Gesichtspunkte die Gebräuche der barbarischen und gesittesten Völker, welche zu allen Zeiten bedacht gewesen waren, die Verstorbenen von ihrer Gesellschaft und Umgange weit zu entfernen. Besonders verdient gelobt zu werden seine tiefe Einsicht, seine genaue Kritik, und das Glück alles zusammen zu hängen, wodurch alle physikalische Phenomena wunderbarlich entwickelt werden, unerachtet ihrer Verschiedenheit, indem er zeiget, daß die physikalischen Dispositionen, die natürlichen Grundursachen, die geistlichen Maximen, und die politischen Principien zu allen Zeiten einhellig übereinstimmten, die Todten, und deren Gräber von den Lebendigen zu entfernen. Dieses alles erprobet er mit geistl. und weltlicher Erudition, mit Untersuchung der geistlichen und weltlichen Rechtsgelehrtheit. Er leitet seine Lehre her von der Arzneykunst und Physik, und beweiset die traurigen Wirkungen in unsern Kirchen, und die bemitleidenswürdigen Exempeln, die er aus den berühmtesten Autoren zusammen getragen hat. Er ersuchet die Obrigkeiten, ihr Augenmerk darauf zu nehmen, das Vorurtheil bey dem gemeinen Volke zu zerstören, das die nützlichsten Wahrheiten niemals gerne hören will, und sich immer mit einem blinden und dummen Eifer seinem eigenen wahren Nutzen widersetzet.

c) Patriotische Gedanken über die Oekonomie, Reinigkeit und wahre Schönheit in den Kirchen-Gebäuden.

(Fortsetzung.)

§. 12. Es deucht auch dem Staatsmanne klug gehandelt zu seyn, wenn die Schankungen und Opfer der Gotteshäuser, die aus den frommen Händen des Volkes zusammen getragen werden, wieder unter den arbeitsamen Bürger und Bauer vertheilt werden g) welches eben dadurch geschieht, wenn Maurer, Zimmerleute, Taglöhner bey dem Bau oder Reparation der Kirche; item Maler, Bildhauer, Goldschmiede, Künstler, Steinmetze ꝛc. bey neuen Altären und dauerhaften Kirchenzierden von Zeit zu Zeit ein Verdienen haben. Es ist eine Maxime. — Höret mich: die grosse Kunst zu regieren und das Vaterland reich und den Regenten selbst glücklich zu machen besteht darinne, dem Unterthan Brod, Nahrung, Gewerb oder Verdienst zu verschaffen, und vortrefliche Künste im Lande zu unterstützen. Im übrigen sehe man bey allen Kirchengebäuden auf Dauerhaftig-

g) Im Dorfe A. — hat der sonst wohlthätige Strom bey einem Wolkenbruch und Wasserguß über 100. Häuser unter das Wasser gesetzt; die Feldfrüchte verderbt, das Häu verschlämt. Es kam zuletzt ein Viehfall dazu. Der gröste Schade geschah im August eben kurz zuvor, als die Steuer und die Abgaben entrichtet werden sollten. Ein benachbartes Dorf brann bald darauf bis auf den Stumpen ab. Alles jammerte: ein jeder Bauer beklagte den Mangel am Gelde um das Haus zu bauen, um frisches Vieh zu kaufen. Habe ich kein Vieh, sagte der Bauer, so habe ich keinen Dung; habe ich diesen nicht, so wächst kein Getreid; bekomme ich kein Getreid, so kann ich weder mich noch den Grundherrn ernähren, noch meine Steuren entrichten. Der Gerichtsbeamte, ein wahrer Menschenfreund, half den Unterthanen mit dem Vermögen der Kirche ohne Taxbezahlung, weil in solchen Fällen mit Vernunft keiner gefodert werden kann, gegen Unterpfand ihrer Güter. Die Bauern erbaueten ihre Häuser, erschwungen sich mit dem Vorlehen, kauften Getreide, Fütterey, und Vieh, und in kurzer Zeit waren sie wieder ein neuer fruchtbringender Vortheil für den Grund- und Landesherrn. Hier hätten jene doch noch recht, die den silbernen Heiligen auf dem Altare so christlich feind und, wenn sie solche (im Falle das Kirchenärarium eine leere Cassa hätte und keine Feuercassen-anz errichtet wäre) zur Aushülfe dergleichen unglücklich gewordenen Unterthanen so gewissenhaft, als sie es behaupten, wirklich verwenden würden. — Denn außer dem würde der Credit dieser Staatsklügler gewiß fallen, als gewiß es ist, daß die Bauern selbst gegen ihn ein heiliges Mistrauen haben; und der Kirche in Zukunft etwa weniger legiren dürften, als manche Wittwe oder Ritter vom alten Adel und grossen Vermögen.

haftigkeit; und bey Auszierungen auf Werke der Kunst: etwas solides, etwas ewigschönes müsse es seyn: wie Marmor, schöne Statuen, von grossen Künstlern u. d. g. mehr: und daß das Geld im Lande bleibe. Vernünftige verstehen mich, ich tadle niemand, und rede für mein Vaterland.

§. 13. Ich kehre wieder in die Kirche: und nun stehe ich bey jenem Altar, worinn ein schlechtes, oder noch gar kein Gemälde oder Bildniß ist. Nun will ich erwarten, was dann der Hr. Pfarrer und der Kirchenprobst miteinander unterdessen an gutmeynenden Rath zusammen getragen haben? Ich höre, das Resultat ist schon gefaßt: ein neues Altarblatt. Und, was soll dann dieses vorstellen? — Es ist keine Frage mehr: der Heil. Ritter St. Georg auf einem grossen Schimmel, wie er den Drachen zu Boden sticht. Gut meine Herren! wißt ihr aber die Geschichte? Der Drache ist Poesie der alten Maler, welche unter dem Drachen den Heiden, den Tyrann, den Feind des christlichen Glaubens vorstellen: so wie bey der H. Margaretha auch ein Drache gemalen wird. Mehr sage ich nicht. Nun, glauben die Bauern, sein Verdienst bestehe hauptsächlich in dem, daß er einen Lindwurm, eine körperliche vergifte Schlange getödtet habe. Und so verfehlen oder verstellen die Maler oft die Geschichte mit ihrer Poesie. — h) Ich beweise mich deßfalls auf das Römische Brevier, aus welchem die Maler besser unterrichtet werden sollten, ehe sie die Altarblätter mit ihren Fabeln ausspicken. Und hierüber könnte und sollte von rechtswegen der Herr Pfarrer selbst den Maler besser belehren, um weder die Geschichte noch das Kostume zu verfehlen. — Er könnte sagen: darf ich auch mein Votum abgeben? sehet! Liebe Pfarrkinder! Ihr habt die Bildniß der Heil. Dreyfaltigkeit, das vornehmste von erlaubten Bildern, noch gar nicht in der Kirche, und was soll bey dem Heil. Georg der Drache und der Apfelschimmel zur Andacht? — Ich verhoffe, die Bauern wurden dem Pfarrer Gehör geben, und ihn wenigst durch ihre Köpfe transitiren lassen. Der Maler braucht bey einem wie zu dem andern Pinsel und Farbe; Nur euch kömmt es zu, ihm das rechte Intent anzugeben. Der künstlichen Maler giebt es auch in München, Landshut, Burghausen, Straubing ꝛc. wie vielleicht in kleinern Städten, genug: laßt euch ein Paar Skizzen machen, und wer sie am beßten von hiesländischen Malern macht, dem gebt die Arbeit, wenn es auch theuer ist: er muß einen Schwung haben: Noth und schlechte Bezahlung bringt wenig Feuer auf die grundirte Leinwand. — Und das Geld bleibt im Lande. Satis. —

§. 14. Mit den Malern habe ich auch noch ein Paar Worte zu sprechen: sie müßen nicht ungereimte, lächerliche oder, widrige der Natur und Wahrheit anstößige Dinge in die Kirchengemählde bringen. i) Ich fodere mit Recht eine Beobachtung des Kostums, der Kleidung, Gewohnheit und Sitten jener Provinz, und jener Zeiten, worin der Heilige gelebt,

h) Wenn keine gute Alterthümer, keine gute Gemälde, sondern nur Absurditäten und fabelhafte Bilder in den Kirchen stehen: so ist es besser, man raume sie dem andächtigen Volk weg. Sind es aber alte gute Stücke; so habe der Hr. Pfarrer die Güte, und unterscheide den Pfarrkindern die wahre Geschichte von der Fabel: dann recht gute alte Stücke müssen als Raritäten conservirt werden. Gar viele alte und neue, große und kleine Bilder untereinander verunzieren die Kirche. —

i) Man hat Gemälde gesehen, die ganz wider die wahre Geschichte sind, und die Andacht lächerlich machen, oder der Würde der Religion zu sehr entgegen stehen. Z. E. Christus mit dem schweren Kreuze, dem 2 Capuciner zusprechen. Judas schlägt den Aposteln den Geldbeutel am Kopf. Der H. Michael mit einer Krammwaage: wo auf der einen Schüssel ein nacketer Schneider sitzt, auf der andern der Teufel mit einem Mühlstein. Die H. Agatha, bey ihr stehet ein Engel mit einer Scheere, und hält die abgeschnittenen Brüste. Der H. Carolus Borromeus, bey seinen Füßen liegen viele todte Weiber in der Pest nackend, an deren todten Körpern noch Knaben säugen. Die H. Büsserinn Magdalena mit blossem Busen schlafend. Christo in der Wüste erscheint der Teufel im grauen Minoritenhabit. Der englische Gruß, wie die H. Jungfrau den Rosenkranz bethet, und dergleichen mehr.

lebt, oder die Handlung, die sie vorstellen, vorgegangen ist: folglich eine mehrere Kenntniß der geistlichen Geschichte. Die heil. Fabel der Maler hat uns schon wunderliche Kinder in die Kirche geschickt, die ein Kenner des Wahren, des Glaubwürdigen und Lehrreichen sehr wegwünschet. So ist z. B. die Vorstellung der Mutter Gottes im Reifrock mit Rosenkränzen behängt, oder den Rosenkranz in der Hand haltend, in Bildern geschnitzt. — Wie insonderheit in den Wallfahrtskirchen noch mehr Unförme und die gröbsten Mißbräuche einreissen. Christus am Kreuz mit einer goldenen, anstatt einer dörneren Krone. Bey Vorstellung der Mutter Gottes, wie sie Jesum säuget, sollte auf Andacht, Ehrfurcht und äußerst auf Ehrbarkeit gesehen werden. Die heilige Jungfrau Maria soll, wenn sie im Advent vorgestellt wird, nicht mit einem Kindlein auf dem hohen Schooße gemalen, oder geschnitzt werden, sondern der englische Gruß, oder wie sie Elisabeth besucht, nach Anleitung der H. Schrift. Item, zwo Mutter Gottes schicken sich nicht zusammen auf einem Altare; wie ich sie in einer Domkirche gekleidet nebeneinander stehen gesehen. — Es ist wider die Vernunft, wider die Wahrheit, wider die Ehrerbietigkeit gegen die heilige Geschichte: den Heil. Joseph im eisgrauen Barte wie ein alter gebrechlicher Bettler, das JEsuskind auf den Armen haltend, vorzustellen. War denn Joseph schon 70 Jahre alt, da der Heyland zu Bethlehem gebohren ward? — oder konnte er in diesem Alter noch so weite Reisen nach Egypten thun? — Die Maler fehlen bey dem Kindermorde Herodis, da sie eine Schaar Weiber mit säugenden Kindern malen: hier war Schrecken, und nicht Ruhe zum Säugen. Bey der Geburt Johannes des Taufers eine Menge frecher Ammen, und Zacharias die Hauptperson, welcher den Name schrieb, wird gar oft vergessen, u. s. w. — Das Fest Marta Geburt wird oft eben so ungeschickt, deßgleichen die Bilder anderer Heiligen, so geschicht- natur- und zeitwidrig vorgestellt, daß einem der Kopf möchte wehe thun, und wobey der Maler seine Unbelesenheit in der Heiligen-Geschichte eben da verräth, wo er glaubt, seine Kunst zu verewigen. Da die Künstler vor Alters wenige Kenntniß der Zeit, der Nationen und der Geschichte besassen, so sind eine Menge ungereimter Vorstellungsarten in die heil. Geschichte eingemischt, und in die Gotteshäuser aufgenommen worden, welche jetzt nicht nur die Andacht, sondern oft auch alle Wirkungen der Kunst stören. Ist dann mein Begehren ungerecht, wenn ich sage: man sollte sich wegen der Kleider und Umstände, die bey der vorstellenden Geschichte vorkommen, mehr an das Kostume halten? — Ueberhaupt muß die Religion ihre Würde haben, und die närrischen Phantasien und Täuschungen der Maler müßen bey jetzigen aufgeklärten Zeiten ganz abgeschaft, und die Bilder, die ins Lächerliche fallen, oder jungen Leuten anstößig werden können (wie man oft nackete und lachende Mädchen ins Fegfeuer malet) sollten gleich verbannt werden. Man muß in die Gotteshäuser wenig Bilder, wenig Tafeln aufhängen. Die Hauptsache muß erscheinen: sonst nichts. — Einmal, es ist Zeit, daß die Gotteshäuser von Tändeleyen (die selbst in Rom schon längst abgeschaft worden) gereiniget werden. k) Oft sind die Bildniße der Heiligen mit so verdrehten Wendungen, mit so übertriebenen Affecten, mit so bösen oder grimmigen Gesichtern und Wendungen vorgestellt, daß sie mehr einem Betrunkenen, als sittsamen Heiligen gleichen. — Oft begehen die heutigen Maler mit ihren sogenannten Ausblicken des ihnen schön dünkenden schielenden Gewandes, gleich französischem Daffet, so grobe Fehler, daß man keine Hauptfarbe mehr kennet. Diese gezwungenen Zeichnungen verdienen um so mehr eine Ahndung, weil sie dem Gemälde die sittsame Anmuth, die Lieblichkeit, die Freundlichkeit, die sanfte Mine, die ganze Natur und den Geist benehmen,

k) In dem Markt Dachau sieht man eine Kirche, mit großen und kleinen Tafeln und Bildeln so untereinander verwirrt und verunstaltet, daß sie mehr einer Trödelhütte, als einem Gotteshause gleichet.

men, den die anschauende Macht des Verehrers haben will, den die Andacht selbst fodert, und die der Maler zwar trefen will; aber dabey die ganze Scheibe verfehlt. 1) Es giebt Bilder in Altären genug, deren Anblick allein schon Andacht, Gottesfurcht, Liebe und Ehrfurcht einflößen, und das Herz sittsamer machen: dieß will man durch die Bilder erzielen, daß wir das Beyspiel der Tugend sehen. Den Christen sind auch Nebendinge nützlich, wenn sie sie frömmer, tugendhafter machen, oder ihnen zur heiligen Ermahnung dienen. — So wie es einen Unterschied zwischen dem Kirchenstyl, dem Kabinets- und Theatralstyl in der Musik giebt: eben so müßen auch die Malereyen für die Kirche zur Erbauung und Andacht sorgfältigst ausgesonnen, und für den Geist des wahren Christenthums keine Kabinets- oder Theatral- oder komische Stücke aufgestellt werden. Wir verlassen uns auf den Oberhirten: Er wird sie bey den Kirchenvisitationen schon abstellen: so, wie die Altäre beym Glockenhause, bey der hintersten Kirchenthüre, wo sie einmal nicht hingehören. —

§. 15. Die Reinigkeit ist für die Kirchen ein wesentliches Stück, wogegen aber selten eine Kirche ist, wo es daran nicht ermindet. Das monathliche Abstauben der Altäre vom Architrave, bis auf das unterste Gesimse, geschieht gewiß an den wenigsten Orten. Man bedenket nicht, wie sehr der Staub in warmen Tagen in die Höhe fliegt, und daß die darauf einfallende feuchte Witterung oder Nebel, der aushauchende Odem, und die Ausdünstung eines zahlreichen Volkes (besonders wenn es nasse Kleider anhat) diesen lang liegenden Staub in die Gemälde, in das Gold, in die Saulen und Gesimser einpappen, kothig und finster machet. — Oft brennen bey einem Rubens, Vandik, Caravaggio, Rothenhamer, Paul Veronese, Candido, Carl Loth, Schwarz, Niklas Brucker ꝛc. ein Haufen rauchender Lichter: aber das Altarblatt von dem fetten sich anlegenden Rauch, mit reinem Wasser und feuchten Schwammen abzubutzen, das fällt Niemanden ein. — Sind die Gemälde gar sehr verdunkelt, ergrindet, mithin viele Jahre nicht gebutzt worden: so kann folgende Seife gebraucht werden, die man eigens verfertigen muß, (auch im Intelligenzcomtoir allhier schon verfertigter zu haben ist.) Man verfährt folgendermassen:

Recip. 1 tt. reine Seife, klein geschnitten, 1 Quartel oder Nössel Ochsengalle, 2 Loth Hönig, 3 Loth Zucker, und ½ Loth Terpentin, mischet dieß alles zusammen, läßt es in einem erdenen Degel aufwärmen, doch länger nicht, als bis alles einander zerflossen und vereiniget ist. Schüttet alsdann diese Masse auf eine nasse Leinwand, so über einem andern beyhandenen erdenen Degel bedeckt ist: so ist sie fertig. (Die Leinwand oder härben Tuch muß vorher, ehe man die Maaße darauf hineinschüttet, ins kalte Wasser eingedunkt werden, so klebet sich die Seife nicht an, und läßt sich anderten Tages schön herausnehmen, und verwahren.) Bey dem Gebrauche dieser Seife, wird sie in ein Erdengeschier klein geschaben oder geschnitten, soviel man zum Putzen der Gemälde braucht, im frischen Wasser abgerühret, daß sie zerfließt. Vorher werden die Gemälde oder Altarblätter bloß mit Schwammen, in reines Wasser gedünket, abgewischt: den rußigen Schwammen wäscht man öfter aus. Ist das Gemälde noch rußig, alsdann erst, dünket man den reinen Schwammen in obbemeldtes Seifenwasser, und putzet die Gemälde. Es muß aber derjenige, der die Gemälde putzet, den rußigen oder schmuzigen Schwammen in ein besonders Geschier öfters ausdrücken, damit beym Eindunken in die Seife kein Ruß oder Schmiere darunter gemischt werde. Auf dem Fleiß und vernünftige Handgriffe kömmt gar viel an, besonders, wo das Gemälde sehr finster, rußig und schmuzig ist. Und so werden alsdann

1) Man sollte das Beyspiel von der neuhergestellten U. L. Fr. Stiftskirche allhier nehmen: wo man alle Bilder von den Saulen und Wänden herabgenommen, und somit das Gotteshaus gereiniget; auch die Gräber eben zugepflastert, und die Grabsteine in die Kirchenmauer, als eine steinerne Chronik eingesetzt, somit auch anderen Pfarrkirchen das Muster geliefert hat, wie man eine Kirche wahrhaft verschönern müsse.

die Bilder mit hellfrischen, erneuerten Farben im neuen Glanze erscheinen. Man darf keine Beysorge oder Furcht, die Seife möchte die Farben abreiben, tragen: und so man doch nicht trauet, so putze man unten nur einen Theil des Gemäldes, und lasse es trocken werden, und sehe hernach, wie es hierauf geworden ist. Alsdann kann man weiter verfahren, und zuletzt mit einem ganz dünnen Eyweis mit dem Schwammen der Malerey eine neue Kraft geben lassen.

§. 16. Wenn man Altäre abstäubt, so muß der Küster auf dem Altare Tücher ausbreiten, und von oben herab mit dem an einer starken Stange befestigten Haasen- oder Fuchsbalg, das Gold, die Saulen und die Verzierungen abstauben, und wieder mit einem andern Haasenbalge oder Kehrwisch müssen die Gesimser, wo mehr Staub liegt, vorher gereiniget werden, wozu man eine Leiter anlehnen muß. — Erst zuletzt wird der untere Altar gereiniget und sodann die ausgebreiteten Tücher nicht insonder außer der Kirche abgeschüttelt, und sauber ausgeklopfet. — Die Kirche muß zuletzt mit Sagspänen von dem herabfallenden Staube gereiniget werden, damit der Staub nicht wieder in die Höhe fliegt. Das Kirchenpflaster muß alle Sonnabende nicht mit trocknen, sondern mit feuchten Sagspännen gesäubert werden; das trockne Auskehren jagt den Staub zum Schaden der Altäre in die Höhe. Von Lichtmeß an, bis Allerheiligen lasse man auf der Morgenseite ein Paar Fenster und im Winter ein kleines Fensterchen auf der West- oder Nordseite offen, damit frische Luft die Kirchen reinige, besonders wo alte Kirchengruften sind. Anderer Orten hat man an die obersten Fenster Ventilatores mit Nutzen angebracht. Es ist Christenpflicht, daß man für die Gesundheit der Kirchengemeinde in den Tempeln sorgt; denn unter der Predigt darf man nur eine einzige Kirchenthüre offen lassen: die übrigen müßen gesperrt bleiben, damit das Auf- und Zumachen weder den Prediger weder die Zuhörer störe.

§. 17. Von der Reinigung der geistlichen Geschiere und der Purificatorien (welche zwar in einer gewissen Pfarre kaum alle Monathe gewaschen werden, und daher die Priester von mehrerer Sorgfalt wegen, die allda Messe lesen, sich die ihrigen oft selbst mitnehmen müßen) welche die Priester selbst besorgen, wird eine Erinnerung unnöthig seyn. Sie werden wissen, daß, gleichwie GOtt ein reines Opfer, ein reines Herz haben will, und nichts reiners, als GOtt selbst ist, sie vor ihm mit keiner schmutzigen Priesterwäsche erscheinen dörfen; ohne eine schlechte Ehrfurcht gegen GOtt jedermann vor die Augen zu legen. Der Custos gebe acht, daß ihm ein Saumsal deßwegen nicht zur schweren Verantwortung komme. Wenn die Liederlichkeit der Kirchendiener und Mesner Aergerniß giebt, sagte neulich ein Patriot, als er in der Pfarre einen Priester in kothigen Kleidern zu dem Altare treten sah; so ist es ein Zeichen eines lauen Christenthums, und schlechten Achtung gegen die heil. Religion. Die Opferkändeln sind oft so versäuert, daß der Priester in einer gewissen Pfarre, Wasser und Wein mit dem Geruche mit harter Mühe unterscheiden kann. Sie sollten innwendig versilbert seyn, oder mit eingesetzten Gläsern verfertiget, oder blos gläserne Kändeln gebraucht werden, mit kleinen Deckeln. Die Almen, Altar- und Speistücher sind oft völlig ergründet, man wascht sie nicht, wie es seyn sollte, alle 4 Wochen. Die Meßgewänder und Pluviale werden ein ganzes Jahr oft nicht zweymal ausgekehrt, daher Schaben darinn wachsen müßen; oder die Verwahrungsorte sind von dem eindringenden Staube oder Feuchtigkeit nicht genug gesichert. Ein fleißiger Küster läßt sich dieses so wenig zweymal schaffen, als wenig er es zugeben kann, daß ein Priester mit zerrissenem Meßgewande oder Almen vor dem Altare treten soll. Geschieht dieses nicht, so ist es die Pflicht des Pfarrers und Dechant, in Absicht der Oekonomie, auch der Kirchenpröbste, auf die Reinhaltung aller zum Gottesdienste mittel- oder unmittelbar gehörigen Erfoderniße schärfer anzudringen, öfter nachzusehen, und die erfindenden Mängel ernstlich sogleich abzustellen, oder zu bestrafen, ehe der Schaden für die Kirche noch größer wird, ehe die Aergerniß in der Kirche entsteht.

§. 18.

§. 18. Das Dach oder Deckel über die Kanzel soll in jeder größern Kirche, besonders wo hohe Gewölber sind, und der Echo laut ist, inwendig mit rein abgeschliffenen, oder polirten Kupfer gedeckt werden: so wird der Echo nicht mehr so sehr eindringen, die Worte des Predigers werden in den Ohren der weitentfernten Zuhörer reiner und deutlicher ausfallen, und der Prediger darf weniger schreyen. Diese Vorsorge ist um so nöthiger, als das Geschrey des Predigers für empfindsame Herzen ohnehin eckelt, oder betäubet; denn den sanften Bewegungen des Herzens, die die Liebe Gottes, die Reue, das Mitleiden hervorbringen sollten, widerstehet das Geschrey des Predigers.

§. 19. Die Uhren an den Kirchen ist ein zum Dienste des Landmannes nöthiges Stück. Hierzu gehört aber vorzüglich eine gute Sonnenuhr, eine mathematische aufgestellte richtige Mittagslinie, welche bey einem Aequinoctio, oder beym Solstitio an die Mittagseite anzubringen wäre. Nach der Sonnenuhr muß auch die Kirchenuhr, wenigst alle 8 Tage gerichtet, auch alle Jahre dreymal, nämlich im März, Johannis, und Allerheiligen mit Oel eingeschmiert werden, um das Eisen vom Rost zu bewahren. Fehlet etwas an der Uhr, so muß sie augenblicklich gebessert werden. Bey der Gefrier laufen alle Uhren etwas geschwinder, in neblichten Tagen langsamer. Die Uhr muß zu einer gewissen Stunde alle Tage richtig aufgezogen werden. Die beßte Stunde dazu ist 12 Uhr Mittag, in Absicht auf die Sonnenuhr. Von einer richtigen Uhr sagte Kaiser Karl V. kann man auf das Ganze schließen, wie Burgermeister und Rath Ordnung und Polizey erhalten, oder wie die Regierung beschaffen sey. — Der gute Kaiser! wie viel unrichtige Uhren würde er jetzt antreffen! —

§. 20. Das häufige, übertriebene Abnutzen der Glocken durch langes Wetterläuten, ist um so mehr mit Ernste aller Orten abzuschaffen, als durch mathematische Lehren sowohl, als durch Erfahrungen erwiesen ist, daß das Wetterläuten die Gewitter nur herzu ziehet, und auf das Dorf und umliegende Felder ausbrechend macht. Man hat schon öfters wahrgenommen, daß aus den erhitzten läutenden Glocken ganze Feuerfunken in die elektrische Luft herausgestossen haben. Die Donnerwolken laufen den erhitzten Glocken zu, und der Blitz läuft dem Metalle, dem Eisen zu. Da nun in den Glocken, an den Uhren und Kirchthürmen sehr viel Eisen und Schleudern befindlich, und die Glockenseile ihre Ableiter sind; So darf ich aus Erfahrungen bewiesen sicher rechnen, daß in 100. Jahren auf eine Gegend von 18. zusammenhangenden Pfarrbezirken der Donner gewiß 36mal eingeschlagen, und daß er hierunter gewiß 17 Kirchenthürme in 100 Jahren betroffen, die Läuter, die Meßner beschädiget, oder gar getödtet, oder in die Häuser nächst dem Kirchthurm eingeschlagen habe. Man weiß aus der Erfahrung und Mathematik, daß der Blitz hauptsächlich den Thurmspitzen, den Glocken dem Metall und Eisen zuläuft, und wenn er einschlägt, sucht er gewiß seinen Ableiter an dem Glockenthurme, an den Schleudern, Glockenseilen, metallenen und elektrischen Körpern: und eben dort zerschmettert er alles, wo er den Leitfaden verliert, wo er einen Marmor oder Kalk antrifft, bis er wider Metal findet, und sich verliert. — Das Läuten locket das Gewitter herzu, und einem spitzigen hohen Thurme läuft er bälder zu, als dem niederen Kuppelthurm. Die hohen spitzigen Kirchenthürme besonders, wenn unter dem Wetter geläutet wird, sind also dem Wetter gefährlicher, alß die niederen und Kuppelthürme. Ich meynte die beßten Verwahrungsmittel daß die Thürme und Kirchengebäude nicht so leicht beschädiget werden, sind folgende.

a) Bey anrückenden Wetterwolken solle der Meßner von der Höhe des Thurms den Horizont beaugenscheinigen, und sehen; wo das Wetter herkömmt, darnach soll er zum Gebeth läuten, mit gewöhnlichen drey Absetzen, um die Leute zum Gebeth zu ermahnen, b) auch der Hr. Pfarrer bethet die von der Kirche vorgeschriebenen Gebether mit andächtigem reinen Herzen zu GOtt um Abwendung aller Schäden. c) Darnach gegen dies. Sei-

te schief hin, wo das Wetter oder der Wind her oder hingehet, mit 12 : 15 Pöllern stark: oder 3mal geschossen, wodurch sich die Wolken bald vom Dorfe wegziehen und sich zertheilen werden. Ein geschickter Beobachter über dem Gange der Gewitterwolken weiß sie perfecte auf einen Forst, See oder Fluß zuzutreiben: wo sie wenig schaden können, und mithin auf einen Fluß oder Forst ausbrechen müssen. Wenn man zeitlich zu schießen anfängt, in mehrern benachbarten Pfarren, so zertheilt sich das Wetter so, daß die nassen Dünste nicht einmal Zeit haben, sich in Schlossen oder Rieseln zusammen zug efrieren. d) An dem Kirchenthurme muß nach dem rühmlichen Beyspiele des hochwürdigen und berühmten und gelehrten Abbts Felbiger Can. Regul. zu Sagan in Schlesien (der in diesem Versuche der erste in Deutschlande seyn wird) eine Eisenkette mit 8 : 9 Eisendräten begleitet, ganz von oben herab, bis auf den Boden zum Ableiter angebracht werden: unten am Boden, werden die herablaufenden Eisendräte mit der Stange mit Bley befestiget, und ein kleines Wassergrübchen dazu gepflastert. Oben über das Kreuz der Kirchenthurmspitze muß an diesem Kreuz eine vergoldte Spitze oder ein gutvergoldter Stern mit scharfen Spitzen 3 Schuh hoch in der Höhe gehen, so wird gewiß kein Blitz einschlagen. Man gebe acht: bey der Dunkle wird dieser scharfspitzige kupferne und vergoldte Stern hell glänzen, und alsdann kann es nicht mehr einschlagen noch zünden. e) Man kann auch auf einer Anhöhe außerhalb des Dorfs einen langen Maybaum aufstellen, auf dessen Gipfel ein 3 : bis 6. Schuhe langer eisener Spitz vergoldt in die Höhe gehet, und mit dieser Eisenstange in Verbindung, werden 9 : bis 10 Eisendräte (oder eine eiserne Kette) von oben bis an die Erde hart neben dem Maybaum herab geleitet, und wie zuvor gesagt, mit Bley oder Kupfer in die Erde befestiget, wo eine Grube seyn muß, die mit Wasser angefüllt ist; denn da am Boden bey der Bleyküte des Ableiters erlöscht der Donner, der Blitz oder die Gewittermaterie. In Städten, wie zu München, Landshut ꝛc. dürfte man nur außerhalb der Stadt, oder an den Stadtmauren, Graben und Wall. 4 : bis 5. Eisenstangen aufstecken, mit vergoldt scharfen Spitzen, oder spitzig vergoldten Sternen: so wird gewiß kein Donner in die Häuser einschlagen; außer es würde durch starkes Geläute der Glocken des höhern Glockenthurms mit Fleiß in die Stadt gezohen. — Diese Ableiter auf dem Wall oder Maybäumen, fangen allen Blitz auf, und Kirchenthürme, Schlösser und Gebäude und Bauernhäuser bleiben sicher und unbeschädiget; nur muß man zugleich das lange Läuten abschaffen, und dafür zeitlich schießen. m) e) Kupferne Kirchendächer bewahren vom Einschlagen; denn die Gewittermaterie oder das unsichtbare elektrische Dunstfeuer fließet über das Kupfer herab. Die Domkirche zu Salzburg wird allzeit vom Donner befreyet seyn; denn sie ist ganz mit Kupfer gedeckt: nur den 2 Thürmen gehet der Ableiter ab, wo die Quatersteine des Thurmes wegen des kupfernen Kirchendaches nicht sicher sind. Kupferne Rinnen an den Häusern vom Dach herab, bis in die Erde, sind auch Ableiter, NB. wenn derer mehrere in einer

m) Es wäre zu wünschen, daß in jeder Pfarre die Wetter und die Orte, wo es einschlägt, alle Jahre aufgeschrieben, und dem Ruraldechant, von diesem aber an das Intelligenz-Comtoir alle Jahre sicher eingesandt würden. Daraus ließ sich eine Tabelle verfertigen, an welchen Gegenden die Wetter am häufigsten ausbrechen. Gewiß die vielen See, Sümpfe, Möser, Moräste, Dörfer mit vielen Lacken, oder Moraft, die wir haben, verursachen auch mehr Gewitter, als anderer Orten, wo alles Erdreich besser gebauet, mehr Kastanien- und Fruchtbäume an nasse Gegenden gesetzt, und an den Mösern und sauern Wiesen gute Abzugsgräben obrigkeitlich veranstaltet sind. Je mehr ein Land verwildet, je mehr Wetter brechen darüber aus, weil es auch mehr Gewitter-Materie erzeugt. Doktor Fränklin, der große Mathematiker in Pensilvanien, und Präsident der Gesellschaft der Wissenschaften in Philadelphia, einer Hauptstadt in Canada, ließ an den Häusern der Stadt überall eisene, über die Häuser hinausragende, oben scharf, wie Nadel zugespitzte Stangen aufstecken. Und so bewahret er noch die Stadt und die Kirchengebäude von der Gewalt des Donners.

ter Stadt zusammengebracht werden. An die Thurmknöpfe oder dem kupfernen Kreuz oder Kugel einen kupfernen und vom Goldschmiede gutvergoldeten großen Stern anbringen, an dessen obersten Spitze eine scharfspitzige kupferne Nadel angebracht ist, die gerade in die Höhe geht, wie obstehet; bewahrt auch vom Donner. n) f) Man kann weiters nachlesen des Herrn Dokt. Reymarus gelehrte Abhandlung von dieser Materie: Expositionabregeé de l'utilitè des Conducteurs electri. ques par M. Hor. Ben. de Saussure Profess. en Philos. 1772. Geneve bey Teron. in 8vo. Der Herr Verfasser hat einen Ableiter bey seinem Hause angebracht. Man kann glauben, daß es dort auch Leute giebt, so gegen mathematische Grundsätze ein Mißtrauen hatten. Der Blitz, sagt er, ist eine wahre elektrische Erscheinung, man kann ihn nachahmen: und der Blitz aus den Wolken ist in allen dem durch die Kunst bewirkten Blitz ähnlich. Ein oben scharf gespitzter metallischer Körper (E. g. eine große eisene oder kupferne Nadel) wenn er einem metallischen Ableiter nach, mit der Erde zusammenhängt, kann die elektrische Materie, wenn sie wirklich den Ableiter selber getroffen hätte, ohne Schaden ab, und in die Erde leiten. Der große Physiker Richmann wurde bey seiner Electricität, die er wehrendem Wetter in Bewegung setzte, zwar vom Blitz getödtet; dieses geschah, weil er die elektrische Materie wohl in sein Zimmer geleitet: aber ihr zur Erde keinen Weg gebahnet hatte. So geschieht es auch großen Städten und Märkten und Dörfern: sie haben viele Spitze und metallene Zierde auf ihren Gibeln des Daches, vieles Eisen in der Höhe, auch an den Kirchenthurmspitzen; aber sie haben keinen Ableiter. — Ao. 1757 schlug der Donner in St. Peters-Pfarrkirche hier ein: er leckte alles Gold in dem neuen Plavon oder Decke hinweg, und zerschmetterte einen Marmor Waschkössel: wo er ablöschte. Das heftige und tolle Wetterläuten ziehet den Blitz in die Kirchen, wenigst den Städten zu. 1774. schlug das Wetter auf dem Anger ein: es braunten 2 Häuser ab; und doch will man noch Wetterläuten! — Der Abt Nollet wußte das Mittel der Ableiter vielleicht noch nicht, die Doktors Fränklin glückliche Versuche mit den Ableitern bestätigen. Mſr. de Saussure unterbricht seinen Ableiter (oder Kettenstangen) etwa um einen Zoll. Endiget das an die Wolken reichende Ende oder oberste Spitze mit einem Glöcklein, und eben so das, welches an die Erde reicht. Die Kleppel der mehrern kleinen Glöcklein, werden durch das Gewitter in Bewegung gesetzet: sie zeigen die Stärke des elektrischen Stromes an; aber sie müßen an Eisendrat und blauer Seide hoch auf die Thürme gehangen werden. Ein geringer eisener Stab entladet schon eine große Wolke von ihrer elektrischen Materie: mehrere solche Stangen können für eine ganze Stadt dienen (also könnte man ein so andere Ableiter außer an die Ringmauern anbringen, und den Donner in die Stadtgräben leiten, und das Einschlagen des Blitzes auf die Häuser ohne ferneren Kösten verhüten. Man versuche es wenigst, ehe man unglaubig ist. 10 lange Eisenstangen auf den Ringmauern kosten doch weniger, als ein einzig abgebranntes Gebäude.) Herr v. S. bedienet sich eines eigenen Maaßes. Die gemeinen Helmstangen in Helvetien, so von oben bis herab in die Erde reichen, neben dem das Regenwasser vom Dache herunter leitenden kupfernen Röhren, sind wahre elektrische Ableiter, und haben den Dom zu Genf vor dem Donner beschützet. Man kann auch Lauern und Lorber vor die Fenster setzen: oder wenn mitten in die Stadt Kastanienbäume gesetzet werden, oder Nuß- oder Oelbäume: so soll man vom Blitz und Feuer desselben gesichert seyn, und wird nicht einschlagen. (Wer unterm Wege auf dem Felde ist, der bleibe nicht auf freyem Felde: sondern suche einen Zaun, oder stehe von einem Baum so weit weg, als der Baum

n) Aber das Läuten bey nahem Gewitter ist immer noch das Gefährlichste; man ziehet die Wetter immer dadurch über die Städte und Dörfer; wenn sie auch schon sonst nach der Richtung der Winde einen andern Weg nehmen würden. — Also gebrauche man Vorsicht! — GOtt gab uns die Vernunft dazu.

selbst lang ist; unterm Baum selbst muß niemand stehen bleiben.)

§. 21. Auf die Festigkeit und Dauer der Kirchengebäude hat man gewiß vorzüglich zu sehen. Schon an dem Grunde fehlet es oft. Die Pfeiler der Kirche müßen immer befestiget und zur Sicherheit des Gebäudes hergestellet seyn, oder ohne Verweilung reparirt werden. Der Wind schiebt immer am Dachstuhl. Das öftere und lange Läuten der Glocken trägt immer bey, Kirchen und Thürme wanckend zu machen. Die Fenster müßen alle Jahre ausgebessert, und das von dem Winde abgeschälte Bley an die Scheiben befestiget werden. Dratgitter vom subtilen Drat an der Wetter- und Windseite nützen ungemein viel; denn sie nehmen den Schub der Winde seine Gewalt, und zerschneiden ihn so, daß weder Schlossen oder Rieseln noch Winde die Kirchenfenster beschädigen können. Die runden Scheiben sind gegen den Tafelgläsern um mehr, als ein Quart theurer, und geben noch dazu weniger Licht; daher nehme man lieber Tafelgläser, als Scheiben, so kann man bey 40 fl. schon 10 fl. ersparen. Die Dachung muß alle drey Jahre übergangen, und das schadhafte ausgebessert werden; sonst bringt die Nässe, Schnee, und das Einregnen am Dachboden, Rafen, Kirchengewölbern und Gemäuern unsäglichen Schaden, so daß in 20-30 Jahren die Reparatur oft sechsmal mehr kostet, als die dreyjährige Nachsicht und Ausbesserung der Dachungen.

§. 22. Eine der irremißlen Gewohnheiten zum größten Schaden der Kirchengebäude sowohl, als das Gotteshaus selbst ungesund und unrein zu machen, ist gewiß das ewige Brütscheln mit sogenanntem Weihbrunnen in den Kirchen. Ich verstehe nicht hierunter den löbl. Kirchengebrauch, beym Eintritt sich selbst mit Weihwasser zu besprengen, sondern die übelangebrachte Gewohnheit für die in Kirchen begrabenen Leute, alle Tage einen Eymer Wasser in dem Tempel Gottes auszuprütscheln; da doch ein Tropfen nebst der guten Meynung (ohne dieselbe es ohnehin nichts nützt) auch erkleckte. Wie vor Alters die christlichen Kaiser aus Verdienste gegen die Kirche, die Erlaubniß bekommen hatten, ihren Körper ins Portal oder Vorhaus beysetzen zu dörfen: so läßt heut zu Tage jeder Hofmarksverwalter, jeder Markt- oder Amtsschreiber (und Anno 1784. vielleicht jeder Bierbräu sich oder seine Frau) in die Kirche begraben, und ihm oder ihr einen eignen Weihbrunnkessel setzen. Wer aus der Kirche geht, muß wenigst bey 10 solchen Waschkesseln vorbeymarschiren, vielmal blos der lebenden Freundschaft zu gefallen, allemal brütscheln oder waschen: manche mit einer ganzen Lache; je mehr, je besser, sagen die dümmsten aus der Schaar derer, die ihre Religion nicht recht kennen, weil eine baierische Maaß für die arme Seele mehr ist, als ein Tropfen Weihwasser mit gurer Meynung; mancher glaubt, derjenige, der unbedeutend vorbeygehet, sündige wider das Etiquette. Dieser Unform ist den Kirchen, ihrer Grundfeste und der Gesundheit aller Pfarrkinder, die da kommen, in einer solchen Kirche, (welche oft mehr Freythof, als Gotteshaus ist) dem Gottesdienste abzuwarten, an ihrer Gesundheit höchst schädlich. Vernünftige Leute haben zum beßten der Gotteshäuser den Vorschlag gegeben, daß um diesen Uebel abzuhelfen, dem Volke lieber seyn dürfte, wenigst der Kirche und den Pfarrkindern an ihrer Gesundheit keinen Schaden brächte, wenn die in der Kirche begrabenen Christen, soviel deren da ruhen, nach den Datis ihrer Begräbniß bey oder vor der Kirchenthüre in eine schwarze Tafel verzeichnet würden, damit jeder, der in oder aus der Kirche vorbeygehet, und sich mit Weihwasser im Name Gottes besprengt, auch der abgestorbenen Seelen bey der Kirchenthüre eingedenk seyn möchte. Herentgegen sollen alle Waschereyen aus so vielen Kesseln, als der Kirche wahrhaft schädlich, abgeschaffet seyn. In dem Bißthum Freysing ist dieser Unfug doch nicht so frequent, als in den umliegenden Kirchensprengeln. Hier denkt man nach, besonders auf die Mittel, die Kirchengebäude ohne Schaden zu erhalten, und die vielen Mißbräuche ernstlich abzustellen. — Es ist sehr schön, wenn die Epitaphien vom Stein gehauen, an die Ringmauern gesetzet werden.

den. Sebst der Ahnenprobe der alten Familien und der Historie ist es zum Behelf; nur wünschte ich, daß man die neuen Epitaphien von nun an, allzeit in eine Matrikul eintrüge, nebst dem Wappen gegen eine kleine Taxe für des Herrn Pfarrers Bemühung, und den Stein allzeit außen an die Kirchenmauer einsetzte, weil es auch jetzt noch Mode ist, Verdienste für das Vaterland zu vergessen, und andern Theils, damit die Gewohnheit zu brütscheln zum Trotz der Köpfe, die nicht denken, bälder ein Ende nähme.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Artic. VII.

a) Der Herr Doctor und Physikus Beltz, in Neustadt-Eberswalde, schlägt zum allgemeinen Besten des Publikums ein bewährtes Mittel vor: in heißen Sommertagen, zumal bey bevorstehenden Gewittern, das Bier vorm Versauren, die Milch vorm Zusammenlaufen, und die Speisen vorm Verderben, zu bewahren. Man nimmt reine Holzaschenlauge, sie sey stark oder schwach, und tröpfelt sie in das versäuerte Bier, oder in die versäurenwollende Milch und Speisen; Es wird nicht schwer fallen, das Verhältniß jedesmal zu bestimmen, wie viel man hineintröpfelt, und aus dem Kosten wird man sogleich gewahr werden: daß Bier, Milch und Speisen ihre natürliche Güte wieder angenommen, und allen Ansatz zur Säure oder zum Verderben verloren haben. Dieses Mittel in gehöriger Maaße gebraucht, ist gar nicht schädlich, und vielmehr blutreinigend; und ob es schon dem Bier seine Säure benimmt, so vermehrt es doch allmählich seine natürliche Wärme. Man kann sich dieses Mittels in jeder Jahrszeit mit gleich gutem Erfolge bedienen, und man wird finden, daß es jedesmal probat und bewährt ist. Da aber die beßten Sachen oft dem Mißbrauch unterworfen sind: so muß man freylich des Guten nicht zu viel thun, und durch ein vernünftiges Kosten prüfen: ob man zu viel oder zu wenig von dieser Lauge zugegossen habe? es schadet zwar der Gesundheit nicht, das Essen und Getränk würde aber einen etwas unangenehmen und laugenhaften Geschmack bekommen. Uebrigens befördert der öftere Gebrauch dieses Mittels den Urin, und kann selbst denen, welche mit Harnwinden incommodirt sind, einige Erleichterung geben, ohne zu befürchten, daß man sich etwa der Gefahr einer Harnruhr dadurch aussetze.

Artic. VIII.

a) Die Societät der Wissenschaften zu Harlem hat folgende Preisaufgabe pro 1776. ausgesetzt: 1) Giebt es, außer dem Kaffee, dem Zucker, dem Kakao, und der Baumwolle, noch einige andere Pflanzen, Bäume und Vegetabilien, die in den westindischen Kolonien der Republik angebaut, und die zur Nahrung oder zu den Manufakturen und Fabriken dieses Landes gebraucht werden könnten? Die vor einigen Jahren mit dem Indig gemachten Versuche haben gezeigt, daß dessen Anbau der Gesundheit der Negern schade; hat man dergleichen Versuche mit andern Vegetabilien gemacht, oder könnte man dergleichen machen, und welches sind diese Vegetabilien? Diese Societät wünscht entscheidende und bewährte Versuche, sie mögen nun in den holländischen Kolonien selbst, oder in fremden Kolonien gemacht worden seyn, wenn diese nur mit jenen unter einerley Breite liegen, und ihr Boden von eben der Beschaffenheit ist. Es wird auch eine genaue Beschreibung von der Art, wie man beym Anbau dieser Vegetabilien verfährt, und eine Bilanz von den Unkosten und den Produkten, oder daraus zu erwartenden Vortheilen verlangt.

b) Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe hat bey ihrer letzten Versammlung folgende neue Preise bestimmt: Demjenigen hamburgischen Kunstschreiner, welcher vor dem

letzten

letzten October dieses Jahrs die beßte Arbeit von Mahagonyholz, bestehend in einer Comode mit Schiebladen, oder in einem Schrank, verfertigt, wird ein Preis von 50 Mk. Courant ausgezahlt.

Derjenige, welcher einen Firniß auf Metall zu tragen, der dem englischen an Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich, auch nicht theurer im Preise kömmt, verfertiget, und vor dem letzten October die Proben davon, nebst einer Nachricht, wie er aufgetragen werden soll, einliefert, wird ebenfalls eine Belohnung von 50 Mark, nebst der Bekanntmachung seines Namens, erhalten.

Artic. IX.

Zu Elbing ward neulich ein artiges Paar Eheleute, ein Zwerg und eine Zwerginn durchgeführt. Sie kommen von Petersburg zu einem Herrn in Warschau, der an dergleichen Seltenheiten ein Belieben hat. In Rußland sind die Zwerge eben nichts rares, und findet man daselbst mehrere, als vielleicht in einem Lande von Europa. Die Ursache davon ist diese. Peter der große war ein Liebhaber des Ausserordentlichen. Einsmals fiel ihm ein, zwey Zwerge copuliren zu lassen. Die Zwerginn kam auch wirklich nieder, und brachte eine allerliebste Creatur auf die Welt. Jedermann sahe und bewunderte sie. Den Großen des Reichs, die Zwerge hatten, kam nun auch die Lust an, dergleichen Heurathen zu stiften. Sie vermehrten dadurch diese kleinen Geschöpfe nicht wenig. Im Jahr 1710. zählte man derselben zu Petersburg schon 72. Den 12ten November eben dieses Jahrs machte sich Peter der große die Freude, ein Paar derselben auf eine recht feyerliche Art trauen zu lassen. Es fuhren also Tags vorher zwey reich gekleidete Zwerge in einem kleinen Wagen, der ebenfalls von einem mit Bändern gezierten kleinen Pferde gezogen wurde, und vor welchen 2 Zwerge, als Marschälle, auf kleinen Pferden ritten, um alle diejenigen auf diese Hochzeit einzuladen, welche der Kaiser hiezu bestimmt hatte. Am folgenden Tage kamen auch diese 72 Zwerge in dem kaiserlichen Pallaste zusammen. Der Zug gieng in die Kirche der Festung, allwo der kleinste Poppe, den man im rußischen Reiche finden konnte, diese eheliche Einsegnung verrichten mußte. Ein Zwerg eröfnete als Marschall die Procession, auf welchen unmittelbar das kleine Brautpaar folgte. Sodann kam der Kaiser mit seinem Hofstaate. Nach diesem paradirten die übrigen 69 Zwerge mit ihrem Marschalle Paarweise. Auch war die ganze kaiserliche Garde aufgezogen, damit alles wegen des großen Zulaufs desto ordentlicher zugehen möchte. Als nun der Zug in der Kirche angelangt war, formirte der Hof nebst den Zuschauern einen Kreis, in dessen Mitte alle diese Zwerge befindlich waren. Der Kaiser erwies dem Brautpaar selbst die Ehre, sie zum Altar zu begleiten. Nach der Trauung zogen sie wieder in den kaiserlichen Pallast, allwo ihnen auf Kosten des Kaisers ein herrliches Festin gegeben wurde. Seit der Zeit sind solcher Heurathen mehr geschehen, und man hat Beyspiele, daß einige Zwerge Enkel erlebt haben.

Artic. X.

Gedanken eines Müßiggängers.

Arbeite wer Belieben hat,
Ich werd auch ohne Arbeit satt!
Ein Tag geht nach dem andern fort,
Und Brod hat ja ein jeder Ort!

Ich schustre mich bey Leuten ein,
Heut hier — dort Morgen satt zu seyn;
Vom Schweiße seines Angesichts
Und aller Arbeit hat man nichts!

Wie oft hab ich schon nach gedacht,
Was Arbeit für Beschwerde macht!
Mit unser Müh ist nichts gethan:
Drum fang ich lieber gar nichts an.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XVIII.

München den 27. August 1774.

Artic. I.

a) Vermög der vom churfl. hochlöbl. Kammeral-Mauthdirectorio an das Intelligenzcomtoir unterm 8. August ergangenen gnädigsten Anbefehlung, soll nachfolgende Verordnung nebst der Specification den sämtlichen churfürstl. Mauthämtern in Baiern und der obern Pfalz, der genauen Nachachtungswillen, durch diese Blätter bekannt gemacht werden.

Einem churfürstl. hochlöbl. Kammeral-Mauthdirectorio will man von der, von dem auch churfürstl. Büchercensur-Collegio sub dato 6. & præs. 17. hujus, in Betreff der von den Baab- und Schornischen Waaren-Verlegern zu Diessen producirten Privilegien gewisser zu führen berechtigten Bücher, anher erlassenen Signatur sowohl, als auch von dem von ersagtem Baab und Schorn zu berührtem churfürstl. Büchercensur-Collegium übergebenen Anlangen, und demselben beygesetzter Specification über die, vermög producirten Privilegien, zu führen berechtigten Bücher eine Abschrift zu dem Ende communiciren, um Eingangs belobtes churfürstl. Kammeral-Mauthdirectorium die Verfügung an sämmtliche Mauthämter, Ober- und Nieder-Baiern, dann der obern Pfalz zu machen belieben wolle, daß selbe die in der Specification enthaltenen Bücher, unter was Prätext es geschehen möchte, nicht herein paßiren lassen sollen. Sign. München den 21. Juny 1774.

Vom churfl. Polizeycollegio an das auch churfl. Kammeral-Mauthdirectorium also abgegangen.

Specification

über die, vermög ertheilten gnädigsten Privilegien, zu führen berechtigten Bücher. Verfaßt den 17. April 1774.

Kraft des ersten Privilegiums, dd. 5. May 1770.

1. Anonymi geistl. Sonnenwendblümlein.
2. Odilonis Schreger Ord. S. Bened. Hausbüchlein.
3. Placidi Angermayrs Ord. S. Bened. Marianisches Sonnenwendblümlein.
4. Anonymi geistreicher katholischer Kern aller Gebether.
5. Kaspar Erhards geistl. Baumgarten.
6. Kaspar Erhards himmlisches Baumgärtlein.
7. Placidi Angermayrs Ord. S. Bened. Marianisches Sonnenwendblümlein im kleinern Format.
8. Kaspar Erhards Himmels-Leiter.
9. Kaspar Erhards Marianisches Vergiß mein nicht.
10. Kaspar Erhards Marianischer Gnadenpfenning.
11. Kaspar Erhards katholis. Seelenwecker.
12. Kaspar Erhards himmlis. Blumengarten.
13. Anonymi geistl. Exempelspiegel.

Vermög weitern Privileg. dd. 30. April 1771.

1. Craisels (Anton) geistl. Wegweiser, oder Tröster in 12.
2. Von Cochem (Martin) weltlicher Leuten Meßbuch in 12.
3. Von Cochem (Martin) Meßerklärung in 8.
4. Kaspar Erhards Evangelia in 8.
5. Kaspar Erhards katholisches Meßbüchlein in 12.
6. Johann Ulrich Laiß, ein geistl. Seelenkalender in 12.
7. Martin Pruggers Lehr- und Exempelbuch in 4.
8. Geistliches A B C.

Und laut Privileg. dd. 6. Septemb. Anno 1773.

1. P. Martin von Cochem weltlicher Leuten Meßbuch, begreifend sehr kräftige und andächtige Meßgebether von zwey und funfzig Messen.

Artic. II.

a) Auf unterthänigst beschehenes Supplicieren des Michael Pauer, Posthalters zu Unterbruck, um selber seinen in 22¼tl Tagwerk, 49 Ruthen 57 Schuh, bestehenden eigenthumlichen Holzgrund, der Grenberg genannt, ad manus mortuas verkaufen zu dörfen, hat die churfürstl. hochlöbl. Hofkammer München, auf die von der höchsten Stelle erfolgte gnädigste Resolution vom 21. July, in Ansehung der von dem Impetranten vorgeschriebenen Umstände, in so weit in diesem Casu in lege amortizationis dispensiret, daß zwar das Kloster Weyenstephan obigen Holzgrund an sich bringen möge, jedoch soll wehrend 10 Jahren jedermann frey stehen, diesen Holzgrund um den ausgelegten Kaufschilling jure retractus wiederum an sich zu bringen, folglich das Kloster inner solchen Zeit schuldig seyn, jedem weltlichen Käufer diesen, über Abzug des allenfalligen Abschwandes, wieder abzutreten. Wie denn auch das Kloster alle bisanher von diesem Holzgrund zu verreichen gewesene Steuern, und anders jederzeit unweigerlich zu dem churfürstl. Pfleggericht Krandsperg erlegen, und die Jurisdiction darüber bey diesem Gericht verbleiben soll. Welches also dem gesammten Publikum hiemit kund gemacht wird, damit, wenn ein Weltlicher obgedachten Holzgrund inner der bestimmten Zeit erkaufen wollte, er sich bey erwehntem churfürstl. Pfleggericht Krandsperg des weitern halben melden könne. München den 29. July 1774.

Churfürstl. Hofkammer-Kanzley.
Sekret. v. Camerlander.

b) In dem churfürstl. Markt Gräfing, nächst Ebersperg, stehet eine frey ludeigne, gemauerte Metzgersbehausung, sammt der Weißbierschenkgerechtigkeit, wobey sich auch ein Garten befindet, um billigen Preis zu verkaufen.

Imgleichen ist allda eine von Grund auf bequemlich gebaute Schuhmacher-Behausung, nebst der Gerechtigkeit zum Verkaufe feil. Wer demnach zu einem, oder dem andern Belieben hat, und zu erkaufen gedenket, der beliebe sich bey dem Marktsmagistrat Gräfing zu melden; wo man ihm alle Unterstützung leisten wird.

c) Joseph Gögl, bürgerl. Sailermeister in Friedberg, biethet dem Publiko 30 Centner gesottenes Roßhaar feil, jeden Centner um 27 fl.

Artic. III.

Citationes.

a) Demnach Franz Hilz, des Andre Hilz gewesenen bürgerlichen Wirths und Baulehner allhier, sel. hinterlassener eheleibl. Sohn, allschon über dreyßig Jahre abwesend, und wehrend dieser Zeit von dem mehrers nicht zu erfragen gewesen ist, als daß er im Windischen als Schanz-Korporal angestellt gewesen seyn soll; beym allhiesigen Markts-Magistrat aber haben desselben nächste Befreundte um Abfolglassung seines annoch in 93 fl. bestehenden Vater- und Mutter-Guts das gezimende Ansuchen gestellet; als wird obiger Franz Hilz, oder sofern selber bereits verstorben ist, dessen allenfallsige Kinder und rechtmäßige Erben sub Termino peremptorio 6 Monathen dergestalt vorgeladen, und citirt, daß, im Fall berührter Hilz, oder seine Erben inner solchen Frist allhier entweders in Person, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte nicht erscheinen, oder sonst um ihr Vermögen glaubwürdig melden würden, man nach Verfluß dieses Termins ohne weiters solche Erbschaft præstita tamen Cautione in Casum reditus den nächsten Erben aushändigen werde. Geschehen den 7. August Ao. 1774.

Churfürstl. Markt Schönberg im Wald, Rentame Straubing.
Bürgermeister und Räthe allda.

b) Demnach die Umstände erheischen, daß in der Niklas Dollischen Gandsache zu

Pöcking

Pöcking die gesetzmäßige 3 Edictstage obrigkeitlich bestimmet werden; Als will man von gnädigst übertragener Commißions wegen ad Liquidandum Erchtag den 30. curr. ad Excipiendum Montag den 28. September, und ad Concludendum Montag den 31. October kraft dieß festgesetzet, und den sämmtl. Dollischen Gläubigern sub Pœna præcluſi aufgetragen haben, daß selbe an obberührten Tag entweder in Person, oder durch genugsam instruirte Anwälde bey dem gnädigst niedergesetzten Commißionsgericht erscheinen, und was Gandrechtens observiren sollen. Geschehen den 2. August 1774.

Churfürstl. Gand- und Commißionsgericht Weilheim.

Franz Xav. v. Lachemayr, churfürstl. Hofrath, dann Land- und gnädigst ernannter Commißions-Richter.

c) Bey dem bereits den 19. July abhin hier eingetroffenen ord. fahrenden Aichacher-Bothen Rieger, wurden 3 Päckel mit einigen Seiden- dann Leinentücheln, item Kreppflören und wollenen Strümpfen, wobey weder eine Blombirung angebracht, noch die Päckel mit Anweispolleten und ämtl. Obsignation versehen waren, durch die Confinwache erfunden, und zu allhiesigem Hauptmauthamt geliefert. Und da nun der Both, auf Vernehmen erinnert, daß solche 3 Päckel in seiner Abwesenheit, zu Aichach von unbekannten Welschen, oder Savoyarten, aufgegeben worden, hingegen dato sich noch niemand um selbe dießorts gemeldet; Als wird denjenigen, denen obige 3 Päckel angehörig, in kraft der Mauthordnung von heutigem Dato an, ein Termin von 6 Wochen ad Comparendum sub Pœna præcluſi & Confeſſ. hiemit anberaumt, sich wehrend solcher Zeit bey allhiesigem Hauptmauthamt um so gewisser zu melden, als nach fruchtlos verstrichenen Termin in Sachen ohne weiters verfahren werden soll, was Rechtens ist. Actum den 3. August Ao. 1774.

Churfürstl. Hauptmauthamt München.

d) Bereits im fertigen dießortigen Auffahrts-Markt, hat ein lediger Krammersjohn, unwissend seines Geburts- und Aufenthaltsorts, Namens Joseph Elbel, den Bartlme Elbel, Krammer zu Schmidham Gerichts Uttendorf, in dem hiegerichtbaren Dorfe Pürthen dergestalt mit blutrünstigen Schlägen hergenommen, daß sich derselbe sogar des Baders auf eine Zeit bedienen müssen: und da hierüber der beschädigte Elbel bey Gericht allhier ordentliche Klage gestellt; so ist dessen erbeuter Gegentheil alsogleich entwichen; welcher jedoch seine Kräxe, und die hierinn sich befundenen kurzen Krammwaaren zurückgelassen. Zumalen aber insieder der klagende Bartlme Elbel das dießortige Pfleggericht um die Ausmachung dieser Sache öfters angegangen: Als wird der beklagte Joseph Elbel anmit dergestalt edictaliter citirt, daß, wenn derselbe in Zeit 6 Wochen beym Gericht allhier sich nicht stellen, und mit seinem Kläger die Sache ausmachen, man seine hinterlassene Kräxe und Waaren ohne weiters verkaufen, und seinen Gegentheil satisfaciren würde. Actum den 27. July 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Krayburg.

Johann Adam Pauer, Pfleger und Mauthner.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 13. August. 1774.

Vom Besten. Mittlern. Geringer. Verkauft.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	11	30	10	30	9	—	730
Korn.	7	—	6	—	5	30	501
Gerste.	5	—	4	30	4	—	177
Haber.	3	30	3	15	3	—	167

Den 20. August.

Vom Besten. Mittlern. Geringer. Verkauft.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	11	30	10	—	9	—	970.
Korn.	7	—	6	30	6	—	590.
Gerste.	4	30	4	—	3	30	235.
Haber.	3	30	3	15	3	—	160.

b) Preiscourant der amerikanischen Waaren zu Nantes den 20ten July.

Weisser Zucker, die 100 Pfund: 1ste Sorte, Pudern, 61 a 59, 2te S. dito 57 a 54, 3te S. dito 53 a 51, 4te S. dito, 48 a 46, Terre 44 a 42, Gemeiner 40, Tete 39 a 35. Brauner Zucker, die 100 Pfund: 1ste Sorte 36 a 33, 2te dito 32 a 30, 3te dito 28 a 26, 4te dito 25 a 24. Gemeiner 23 a 21. Kaffee, das Pfund: Martinique, fein grün 12½ a ¾, dito mittel grün 12 a 11½, dito ordinaire 11, St. Domingo, fein grün 11½, dito mittel grün 10½, dito ordinaire 10 a 9¾, dito gemeine 9 a 8¾, dito gebrochen, oder triage 7 a 5½. Indig, das Pfund: fein gefeuert. 8 L. 15 S., ordin. gefeuert. 8 L. 10 S., gemein. 8 L. 7. a 10 S., melirt, nach Qualit. 9½ a 10½, violet und blau 11½ a 12½, Cacao von Martin. und Cayenne, das Pfund 12½ S., Rocou, das Pfund 13 S. Baumwolle, die 100 Pfund: Cayenne 210, St. Dominque 166 a 160, Martinique und Guadeloupe 135 a 140. Das Pf. Saffran von Gatinois 24. Die 100 Pfund Sirop 9, Honig 14. Das Faß Wein von Valette 150, dito von Moniere 120, dito von Lorroux 100, dito von Bertous 95, dito von Nantes 90. Inländisches Korn, das Faß: Waitzen, von 2200 a 2300 Pf. schwer, 175 a 170, Rocken, 2100 a 2200 Pf. schw. 125 Liv. Brantewein, die 29 viertel 115.

c) Preise von einigen Waaren in Livorno. Weisser Ingber 8 Pze., brauner 4¾ a 5. Arabisches Gummi 12½ a 12¾ P. Barbarisches Gummi 8 P. Sicilianische Mandeln 46½ a 47 Lire Römischer Anies 26 a 26½ L. Malthesischer Comin 21 a 22 L. Florent. Ireos 40 a 41. Sicil. Sumac 9½ L. Rother florent. Weinstein 20½ a 23 L. Weisser 32 a 33 L. Sicilianisch. 17½ a 18 L. Holländ. und englischer Pfeffer 15⅞ Ducati. Wachs, gelb Levantisch. 32 a 33 Duc. Dito Barb. 27 a 29 Duc. Dito Mosc. und Dosters 31½ a 32. Lipar. und Belveder. Corinthen 23 a 24 G.; alles von 100 Pfund. Allaun, Levant. 46 G. Dito Römischer 60 G.; bey Cantaren von 150 Pfund. Holländischer Käse 11 a ¼ Pze. Stockfisch 4¾ a 5¾ P.; bey Cantaren von 160 Pfund.

Artic. V.

a) Livorno vom 15ten July. Der Preis des Oels ist wegen weniger Nachfrage auf 27½ bis ¾ Duc. stehen geblieben, Bisceglare Oel aber 26¼ Duc. der Salm, frey an Bord. Man hat kein gutes Zutrauen zu der neuen Raccolte, man glaubt, daß die diesjährige um den vierten Theil schlechter als die vorjährige ausfallen werde. Feines gelbes und weisses Genueser Oel gilt 68 Lire das Baril von 170 Pfund, das feine Toscanische Oel gilt 23 Lire das Baril von 85 Pfund; es ist wahrscheinlich, daß das Oel im Preise steigen wird. Vom Getreide ist wenig Absatz, jedoch halten die Eigenthümer solches in Preis; Waizen gilt 16 bis 19 Lire, Roggen 9 a 10 L. Bohnen 8 a 10 L. Wir werden gegen Winter noch Zufuhr nöthig haben, indem die Aernte nur mittelmäßig ausfällt. Baumwolle wird hier aufgekauft, die Smirnaische wird mit 10 bis 14 Pezos bezahlt, Salonichische mit 12¼ a 12¾ P. Acraeische mit 12 P. Cypersche mit 12½ P. Alexandrischer Saffior 17 bis 17¾ P. Aleppoische Gallapfel 8¼ bis 8¾ P. Süßholz-Saft 6½ P. Die Alexandrischen Senesblätter sind zu 19¾ bis 20¼ P. für die nordischen Gegenden aufgekauft worden. Arabisches Gummi gilt 12¾ P. und nach rußischem Wachs zu 31½ bis ¾ Duc. ist starke Nachfrage. Guinea Wachs gilt 24 bis 25 Duc. Von Spiauter ist sehr wenig Vorrath, und wird zu 13¼ bis ½ P. aufgekauft. Die Juchten, welche wir directe aus Rußland erhalten haben, kann man nicht höher als zu 19 bis 22 Soldi das Pfund verkaufen. Rußisches und schwedisches Eisen gilt 13 bis 14¼ Lire.

b) Zu Frankfurt am Mayn wird von dem Director des dortigen kaiserl. Handlungsaviscomtoir, Hrn. S. J. Schröckh, welcher schon durch Herausgebung verschiedener Handlungsschriften berühmt ist, eine öffentliche Handlungsakademie errichtet, darinnen junge Leute von allen christl. Religionspartheyen in allen Handlungswissenschaften und darzu gehörigen Erkenntnissen und Sprachen, von den geschicktesten Lehrmeistern, Unterricht ge-

ge-

geben wird. Diese Akademie wird unter allerhöchster Genehmigung und Protection Sr. glorwürdigst regierenden römisch-kaiserlichen Majestät, den Namen der kaiserlichen josephinischen Handlungsakademie führen, und binnen kurzen wird ein ausführlicher Errichtungsplan im Druck erscheinen, aus welchem man von der ganzen Einrichtung sich ganz umständlich wird unterrichten können: mittlerweile können sich Herrschaften und Eltern an das dasige kaiserliche Aviscomtoir addreßiren. Die Lage dieses Orts lässet von diesem neuen Institut den glücklichsten Erfolg für Deutschland hofen.

c) Zu Lyon ist die Seide im Preise gestiegen, weil aus den Ländern, wo Seide gebauet wird, die Nachricht eingelaufen, daß der Seidenbau nicht gut gerathen ist. — Zu Morlaix haben die Leinwandfabriken sehr guten Absatz, und verkaufen sowohl innerhalb des Königreichs, als außerhalb Landes sehr viel. (Gute und wohlfeile Waare, ohne Zwang, wird immer am vorzüglichsten gesucht.) In den Gegenden um Paris ist die dießjährige Aernte sehr reichlich ausgefallen. Nur die Weinstöcke bleiben ein wenig zurücke, und gebrauchen Regen.

d) Nicht weit von der Stadt Livorno hat ein Franzose, Namens Perie, eine Stärkfabrick angelegt, und vom Landesherrn eine Befreyung von allen Aagaben von aller daselbst verfertigten Stärke erhalten, sie mag im Lande verkauft oder auswärts geführt werden.

e) Die Zeugmacher in Amberg in der obern Pfalz verdienen besondern Ruhm in Verfertigung guter Wollenzeuge von allerley gezwierneten und ungezwierneten Gattungen. Besonders sind ihre Camelotte und Wollenbarkan, so viel es die Landwolle zuläßt, von vorzüglicher Güte. Nur Schade, daß sie Mangel an der Spinnerey leiden müssen, weil sich die müssigen Leute selbst nicht hierzu bequemen, noch weniger selbe hierzu angehalten werden. Die Zeugmacher zu Waltershof machen auch ziemlich feine und gute Struck, und Etamins. Es ist kein Zweifel, wenn es nicht am Materiale fehlte, daß selbe den Auswärtigen bald gleich kommen würden. Auch bey den Lederern in Amberg wird recht gutes Sohlleder gemacht, welches sogar von Auswärtigen sehr gesucht wird: das Pfund zu 30 kr. in Loco Amberg.

Artic. VI.

a) **Wien.** Ihre K. K. A. Majestät haben schon im verflossenen Jahre zu Schloßhof eine Anstalt gestiftet, in welcher die dortige Jugend, samt den verwaiseten Kindern, ihren Unterricht bekommen, und bey letzterer Anwesenheit Ihrer Majestät zu Schloßhof ist diesen Kindern zu Gutem, eine Kleider-Lotterie gehalten worden, aus welcher sie ihre Kleidungen unter der vollkommensten Freude und größten Dankbarkeit gegen ihre höchste Wohlthäterinn gehoben haben.

b) Der Rath der Stadt **Rouen** hat nach dem Beyspiele der Stadt Paris ein Etablissement zum Besten ertrunkener Personen errichtet. Aus diesem Anlaß haben die dortigen Aerzte und Wundärzte beschlossen, daß der erste von ihnen, der bey einem solchen Vorfall würde gerufen werden, sich sogleich an den Ort zur Hülfsleistung begeben wolle. Diesem Exempel ahmen mehrere Städte des Königreichs nach. *)

*) Nämlich da, wo die Nächsten- und Christenliebe zu Hause ist. — Und wie viele Menschenfreunde giebt es nicht in unserm Vaterlande, die wenigstens in den grossen Städten an den Hauptflüssen, gleiche Anstalten wünschen? —

c) Patriotische Gedanken über die Oekonomie, Reinigkeit und wahre Schönheit in den Kirchen-Gebäuden.

(Beschluß.)

§. 23. Selbst das Unterbauen der Kirchengrundfeste mittels neuer Gräber, oder Keller für die Verstorbenen in Gotteshäusern, wünschet der Patriot, daß diese Mode doch einmal aufhören möchte. Ich nenne es mit Fleiß Mode: denn ich finde wes-

der Verdienst noch Recht für die Verstorbenen, daß sie in dem Hause GOttes ihr stinkendes Fleisch dörfen verfaulen lassen. Die Seele wird nicht seliger, noch mehr verdammt, wenn dessen Körper in der Kirche verfault. Oder ist unsere Glaubenslehre anderst? Zuletzt, wenn nicht bald von den Fürsten und Bischöffen die Grüfte, und das häufige Begraben in die Kirchen ernstlich abgestellt wird; so dürften die Gotteshäuser zum größten Nachtheil der Kirchengebäude, welche doch das Volk oder das Kirchen-Aerarium immer erhalten muß, von lauter Unterbauen, Erschüttern, Graben und Begraben, einen unsäglichen Schaden leiden. Vorurtheile, falsche Begriffe und Gewohnheiten sind zu allen Zeiten der Vernunft nachtheilig gewesen, und wo nicht gar manchesmal auch dem Verstande vom wahren Christenthum. —

§. 24. Eine weitere Verunzierung ist die Menge der ungereimtesten Bilder von verschiedener Größe in den Kirchen. Ich habe hievon schon oben etwas gesagt. Die elendesten Geschmiere nehmen oft den schönsten Platz ein. Sie werden oft ohne mindeste Symetrie, wie in der Hofkapelle zu N — — zu sehen, aufgehangen, und endlich die ganze Kirche mit groß- und kleinen Täfelchen wie ein Dantelmarkt überhangen. Alles zum Despect der Ordnung, zum Ruin und Schaden der Kirche. — Ich melde nichts von der grossen Menge wächsener Bäuche, Busen, Füße, Waden, Protzen und Bährmutter rings an den Tafeln hangend; nichts von der Menge unordentlich angeklebter oder gemalener Ex Voto; nichts von den hundert ein und dreyßig Tausend Nebenandächteleyen, weil die Kerzlerinn auch leben muß: nein! von diesen rede ich nicht. Wohl aber von dem, daß man zu äußerlichen, oft nur selbsterfundenen, öfters sehr ungeschickten geistlichen Nebensachen (in Theils Orten) mehr Andacht, mehr Vertrauen hat, als zum Wesentlichen der Religion. Eben daher hat die kluge Anstalt gegen die unbedeutendsten Bilder und Nebenaltärlein, die man an den Saulen ort und da ohne Symetrie von Zeit zu Zeit anbringet, so ziemlich zu kämpfen: weil eine alte Frau schon eine Ampel dazu brennen lassen will. Man bedenkt nicht, oder selten: der weise, der vorsichtige und gütige GOtt, der uns segnet, wenn wir zu ihm bethen, im Geist und in der Wahrheit, der bey uns bleibt, bis zum Ende der Welt, dieser allein habe zu seiner Anbethung in den ihm eingeweihten Tempeln seine Wohnung aufgeschlagen und Er erwartet unser. Kann wohl jemand mit Vernunft den wahren Brunnen verlassen, und in Cisternen Wasser schöpfen? — sagt die H. Schrift. Ich muß aber die Küster und Meßner bitten: sie sollten nicht selbst solche Cisternen bauen, sondern ihre Kirchen wenigst von den ungeschickten Nebenandachten, und von der grossen Menge Täfelchen reinigen. — Die Wahlfahrtsorte vor sich selbst ausgenommen, welche aber ihre Votivtafeln wenigst in bessere Ordnung bringen sollten, nur keine subordinirte und wieder dividirte Nebenwahlfahrten, nur diese möchten sie weglassen, um der Hauptsache nicht selbst abtraglich zu seyn. —

§. 25. Man muß alles anwenden, was die Seele nährt; wie alles dasjenige was den Leib gesund erhält. Das ist unsere Pflicht. — Die Kirchen müssen daher nicht zuviel mit Todtenkörpern angefüllt seyn. Von rechtswegen sollte das Begraben in den Kirchen gar abgeschaft werden. Denn wie viele Leute werden in denselbigen krank: wieviele fieberfüchtige werden recitiv, bekommen die Krankheit aufs neue. Aber auch außerhalb den Kirchen, muß man für die gesunde Luft sorgen. Die stetswährende Aufdämpfung der Todtenkörper, besonders wenn die Erddämpfe anfangen zu steigen: (die heiße Sonne ziehet die Dämpfe heraus) die vielen Todtengrüfte, die eigentlichen Vorrathskeller der faulen eingesperrten Luft, sind ein wahres Gift für die Gesundheit der Menschen. — Man hat Exempel bey Eröffnung einer lang verschlossen und versperrt gebliebenen Gruft, wie ferten in Frankreich geschehen ist, daß die faulen Dünste die Lichter ausgelöscht, und über 40 Menschen auf der Stelle getödtet, und die übrigen Pfarrkinder mit Schrecken und Krankheit befallen haben. Man weiß aus der Erfahrung,

daß

daß auf der Nordseite bey U. L. F. Stiftskirche allhier die Todtenleiber erst in 14- 15 Jahren, und auf der Mittagseite in 8- 9 Jahren verwesen. Die ganze Stadt ist demnach den heutigen Kirchenverstehern den gröſten Dank schuldig, daß sie fertigen Jahrs die Gräber um diese Kirche haben raßiren und eben zupflastern lassen, daß sie den Frenthof abgethan, und außer die Stadt verwiesen, und selbst die Bürger viele hundert Fuder Pflastersteine zugeführet haben. Möchten doch (ich getraue mir zu bitten) Leute es nicht mehr begehren, in der Stadt neue Gräber wieder aufzurichten. Wer immer noch die Vernunft beysammen hat, muß den Wunsch äußern, daß alle Gottesäcker (deren wir allhier, ohne die vielen Grüfte mitzurechnen, noch über 7- bis 8 in der Stadt zählen) gänzlich abgeschafft, auch so eben zugepflastert, und daher die Kirchhöfe außer der Stadt angelegt, hergegen die Innschriften und die Grabsteine besser conservirt, und außen an der Kirchenmauer, wie hievor gedacht, hochoben eingemauert werden. Sowohl für den hohen Adel in einem besondern langen Bogen oder Kreuzgang, und wieder gegenüber für lauter Geistliche und in der Mitte für die Bürgerschaft könnte außer der Stadt der Kirchhof aufgerichtet werden. Weil es aber hieben wohl noch lange beym blossen Wunsche bleiben wird; wenn nicht die hochwürdige geistliche Obrigkeit vorangehet, und die Gröſe ihres Geistes, und den ihnen wahre Ehre bringenden Ernst zeiget, so, wie die weltliche Regierung in Absicht einer guten Polizey, mit strengem Ernste eine Abstellung macht: so könnten folgende ganz unmaßgebig vorschlagenden Mittel bis dahin etwa beliebt werden: a) Man nehme zu den Todtentrühern nicht so gar dickes Holz, und man bohre zu beyden Seiten und am Boden etliche 30 Löcher, damit die sonst eingesperrte nasse Luft unter der Erde besser angreife. b) Man strähe ungelöschten Kalk, ein Schäffel voll auf den Körper, sobald er in die Erde gesenkt ist; derowegen der obere Deckel der Truhen einen Balken zum Aufheben haben soll, damit der Todtengräber vor den Zuschauern, den Deckel aufheben, und den Kalk auf den Körper hinunter schütten könne: der Kalk ist auch eine Erde, diesen sollte der Priester dem Todtengräber bey der Einsegnung in die Erde expresse anschaffen und verordnen. c) Damit dieses desto gewisser geschieht: so soll der Todtengräber für Beyschaffung des Kalkes um 12- 15 Kreuzer mehr Lohn haben. Man bestimme von Polizeywegen eine Taxe, nebst den Schuldigkeiten der Todtengräber. Man könnte diese Kosten wieder an den vielen gelben Kerzen ersparen. d) Auch in den Kirchen- und Klostergrüften sollen die Todten nicht blos hineingelegt, sondern mit Kalk überschüttet, völlig begraben oder eingemauert werden. e) Niemand mehr soll in die Kirchen, sondern ausserhalb der Stadt begraben werden; außer jedesmal erholender höchstlandesherrlicher Specialverwilligung, wo im übrigen die Polizeyobrigkeit sowohl als der Parochus Loci gute Obsicht hält, daß die Begräbniße oder Leichenbegräbnisse auf den spätesten Abend verschoben, oder sehr fruh und auf mehr Leichen miteinander veranstaltet werden: bey dem Thor. — Die Grabmäler oder Epitaphien stehen außer den Kirchen an die Mauer angebracht viel schöner, als in den Kirchen; was bereits in den Kirchen schon eingemauert ist, soll darinn bleiben. In die Kirchen begraben zu werden, gehört nur dem Bischof und dem Regenten allein zu; sonst niemand. o) Wenn ich Mittel und gutmeynende Vorschläge, den ungesunden Dämpfen in und außer den Gotteshäusern, so viel möglich zu begegnen, im Namen der ganzen Gesundheits-Commission unmaßgebig vorlege: so wird man nicht böse darüber werden können; weil doch die Erhaltung gesunder Luft und die Reinigkeit,

o) Beyder ihr Willen wird es demnach seyn, den eingerissenen Mißbrauch abzustellen, und den Ort gesund zu erhalten: damit alle Pfarrkinder der Predigt und dem Amte, dem Gottesdienst ohne Gefahr ihrer Gesundheit beywohnen können; denn es gehört zur Regentenpflicht, und vorzüglich zur Reinigkeit des geistlichen Schaafstalls, bey dem ein guter Hirt öfters nachsiehet, und die Kirchenvisitation vornimmt.

keit der Städte und Kirchen in allen Ländern, sogar in der Barbarey, ein wesentlicher Gegenstand der Polizey ist. Gesetzt, daß hier und da, oder hin und wieder Leute auf die schädlichsten Mißbräuche solarirt wären: deßwillen oft eine gute gemeinnützliche Anstalt Prügel unter die Füße bekömmt: so giebt es Mittel genug, diesen Leuten, denen die Mißbräuche ihr Brod sind, den Abgang zu ersetzen, und sie reichlich und genüglich zu entschädigen. Nur schäme ich mich alsdenn, wenn die schädlichsten Mißbräuche der obsiegende Theil werden, und die gute Anstalt für das Volk den Proceß verliert: oft auch wohl gar in die Unkosten condemnirt wird.

§. 26. Noch könnten wir einiger in den Kirchen vorgehende Mißbräuchen gedenken, die eine Abstellung nöthig hätten: oder worüber Ordnung und mehr Auferbauung bewirkt werden könnte: sie gehören aber nicht in unser Fach: und wollen dieses der hochwürdigen Geistlichkeit und Predigern überlassen. Ich melde daher nichts, wenn man wider alle Ehrfurcht, die wir unsrer heiligen Religion schuldig sind, bey der Communion-Bank drücket, und ein Gewühl von Manns- und Frauenpersonen untereinander ist; wenn die Männer auf der rechten Seite, die Weiber auf der Linken zur Communion gelassen werden sollten. Der Priester dürfte nur vorbeygehen, bey jenen, die dieser Ordnung sich nicht fügen: so ist schon geholfen; Nichts: ob man um die Communion-Tafel herrliche Tapeten aufhängen sollte, um den Ort mehr Respect zu verschaffen. Nichts, daß beyde vordere Kirchthüren, wo man communicirt, Vormittags so lange geschlossen bleiben sollen, bis die H. Handlung ein Ende hat, um den Wind, der sonst immer durchwehet, zu verhüten, und die Communicanten in ihrer Andacht durch das Aus- und Eingehen weniger zu stören: Nichts, daß man auch unter der Predigt allen Tumult meiden, sich stille halten, und alle Kirchthüren bis auf eine einzige schließen, und die Caffeehäuser unter der Predigt sperren sollte: oder daß nach der Predigt das Volk beysammen bleiben sollte, bis man mit Abbethung des allgemeinen Gebeths der Kirche: Allmächtiger ewiger GOtt ꝛc. fertig ist. p) Ich melde nichts von dem, daß die Kreuzgänge die Herren Pfärrer, wenn sie klug denken, auf die Sonntage verlegen, und deren so große Anzahl vermindern, q) oder die abgeschafften, und die freywilligen Bauernfeyertage, ebenfalls auf die Sonntage, verlegen sollten: wie das Mandat dd. 14. Decemb. 1772. §. 5. dieses ausdrücklich befiehlt; denn es ist zu wissen, die Zeit hat einen großen Werth. Es betrifft über 38- bis 40 solcher Feyertage, die man auf die Sonntage verlegen, und der Arbeitstage der Landwirthschaft nicht entziehen sollte. Denn, wenn die Abgaben immer mehrer; hergegen die Tage zum Verdienen und Arbeit immer weniger werden: so fragt sich, wo der Bauer das Geld hernehmen sollte, daß er sich ernähren, und Prästanda prästiren könne. Durch das Feyern bessert weder der Bauersmann, weder der Lands- noch Grundherr seinen Zustand. r)

Ich

p) Gute Christen hören Amt und Predigt. Man sollte nach dem Beyspiel der alten Christen die Kirchengesänge unter dem Offertorio, vor und nach der Wandlung, besonders in den Pfarrkirchen und auf dem Lande mit dem ganzen Volke absingen: wie es zu den Zeiten Churfürsts Ferdinand Maria geschah.

q) Ich kenne einen gewissen Herrn Pfarrer, welcher von Ostern bis Michaeli bey 50 Kreuzgänge zu machen hat, und also gleich einer Carravane den ganzen Sommer auf dem Lande herumziehen muß: wodurch der menschlichen Seele die nothwendige Nahrung, das ist: das Wort Gottes entzohen wird, da sie der gewöhnlichen Predigten beraubt werden. Was für schöne Früchten aus dergleichen Herumstürzen erwachsen, ist den Seelsorgern und Beichtvätern zum beßten bekannt. Qui multum peregrinantur, raro sanctificantur, sagt Thom. Kemp.

r) Es wäre zu wünschen, daß die Herren Gerichts-Beamten auf alle solche freywillige Feyertage die Verhören und Steuererlagstage verlegten: um doch einigermassen zu helfen. Man sollte dem Volke durch die hochwürdige Geistlichkeit beybringen: daß eine solche eigensinnige Feyer dem guten Christenthum schnurgerade zuwider sey. Man versündiget sich wider das vierte Geboth, wenn der Pabst und der

Ich schließe meine patriotischen Gedanken mit dem redlichen Wunsche, daß ein jeder die Gabe der Vernunft dazu anwenden und Ernst haben möchte, solche Mittel zu wählen, womit die Dauer, die Reinigkeit, die Zierde der Kirchen, nach frommen, ökonomischen, nach gesunden und geläuterten Begriffen hergestellt, und immer erhalten werde; damit die wahre Andacht, der wahre Glaube der Gläubigen als die beßte Zierde eines Christen, zunehmen und wachsen möge. Ich unterwerfe aber auch diese meine Gedanken durchgehends dem Gehorsam der hohen geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, denen ich in keinem Punkte die mindeste Maß geben will.

Oekonomus.

Artic. VII.

Landwirthschafts- und Aernte-Nachrichten.

a) Vilshofen vom 5ten August. In der Waldregier beginnet die rothe Ruhr und hitzige Krankheiten stark einzureißen, welche letzteren bey jetziger außerordentlichen Hitze noch weiters um sich greifen kann, wenn nicht wirkende Vorbewahrungsmittel gebraucht werden. Mit dem Flachs, Hanf, Kraut, Ruben und dergleichen wird heuer nicht viel zu hofen seyn. Die beym Tag anhaltende Sonnenhitze und die nächtlichen scharfen Winde brennen Aecker und Wiesen fast gänzlich aus, daß also wenig Grummet zu hoffen: daher schon viele Bauern dem Kühviehe Stroh unter das Futter schneiden, um an der Winterfütterey keinen Abgang zu bekommen. — Trostberg vom 8ten August. Der ohnehin wegen trockner Witterung nicht allerdings wohlgerathene Haber hat in einigen Orten hiesiger Gegend durch ein den 5ten August Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr entstandenes Schauerwetter ziemlichen Schaden gelitten, so daß die Unterthanen statt 3 und 4 kaum 2 Sammen solchen Getreids erhalten werden. Um diese Reser wird nicht viel Gerste gebauet. — Abbach den 9ten August. In hiesiger Gegend ist die Aernte nicht zum besten ausgefallen. Die gewesenen scharfen Reife, Thau, und lang angehaltene Trockne verursachte grossen Schaden. Die rothe Ruhr graßiret eben sehr stark, und sind schon mehrere Personen daran gestorben. — Dorfen vom 16ten August. Die Aernte ist (GOtt zu Dank) sehr gut abgelaufen, und alle 4 Getreid-Sorten sind bey schönem Wetter in die Scheuern gebracht worden. An Schobern hat es zwar gegen dem vorigen Jahre merklich abgenommen: hingegen giebt ein Schober Korn oder Roggen 9 und 10 Münchner Metzen; die Gerste fällt auch meistens

 sehr

Landsfürst befiehlt zu arbeiten: und man feyert doch. Es ist der Befehl Gottes, daß wir arbeiten: GOtt befiehlt nur den Sonntag Ihm zu heiligen. Mit dem Feyertag halten, Trinken, Buhlen, und Sündigen hebt man bey den Heiligen Gottes wenig Ehre auf. In Städten ist der Feyertag nur ein andächtiger Vorwand, damit man in schönen Kleidern sich sehen lassen könne. Daher diese freywilligen offenen Sünden des Ungehorsams und Müßiggangs Bestrafung, von geistlich und weltlicher Obrigkeit verdienten. Straft man doch eine ledige schwangere Person, die doch der Bevölkerung des Staats eben nicht sehr geschadet, darum, weil sie gesündiget, und wider die guten Sitten gehandelt hat: warum nicht auch da, wo man das landsherrliche und päbstliche Geboth eigensinnig übertritt? — Denn es ist zu wissen, daß ein jeder Feyertag dem Vaterlande nach der heutigen Bevölkerung für Baiern und Pfalz nach 1200000 Seelen (mit Hinwegrechnung des vierten Theils für Kinder, und deren vom zehrenden Stande) bey 100000 fl. kostet. Wenn also das ganze Land einen abgeschafften, oder altverlobten Bauernfeyertag feyert, so gehet an einem solchen Tag dem Vaterlande eine Summa von 100000 fl. verloren: und 20 solche Feyertage in einem Jahre, machen 2 Millionen Gulden, um welche das Land ärmer wird. Wer hat das Recht, dem Vaterlande einen solchen Schaden zuzufügen? oder wer kann ihn ersetzen? Wie, immer wohllüstiger leben, immer weniger arbeiten, immer mehr Feyertage halten wollen? sowohl! — zuletzt müßen ja die Heiligen Gottes vom Himmel steigen, und für die faulen andächtigen Müßiggänger die Erde bebauen — — oder es fällt der ganze Nährstand in eine glänzende Armuth: nicht in die, in der wir leben, nein! in eine, die ärger ist. — Ist uns daran gelegen, daß die Kirchen-Aerarien wachsen und zunehmen, daß der Bauer mehr gewinne, mehr verdiene, richtiger bezahlen könne, und nebstbey nach der Hand ein kleines übriges Vermögen habe: so lehre man ihm durch Fleiß und **Benutzung der Zeit** vorher eines zu erwerben. Dieses will ich vorzüglich den Finanzern stille in die Ohren gesagt haben.

Germanikus.

sehr gesegnet aus; der Haber aber ist sehr dünn. Wegen Mangel des Regens und wegen langer Sonnenhitze sind die Kraut- und Rübenfelder, auch die Wiesen sehr ausgetrocknet, so daß sich Mangel am Gemüß und Futter für das Vieh zeigen dürfte, massen auch die Garten-Früchte wenig sind, außer den Zwetschken, welche aber eben auch von der grossen Hitze überzeitiget, schier alle von den Bäumen fallen. — Aybling den 18ten August. In hiesigem Gericht hat es zu einer reichen Aernte das Ansehen gehabt: allein die am 14ten dieß um 7 und den 17ten um 6 Uhr Abends entstandenen zwey Schauerwetter haben in den Aemtern Au, Waitt, Waasken und Aybling, besonders am Gebürge, wo nur Sommergetreid gebauet und wegen der Kälte später zeitig wird, die Unterthanen ihrer Hoffnung beraubet, und die meisten Feldfrüchte und das Obst durch die bey einem scharfen Winde häufig gefallenen Schlossen im Boden geschlagen: theils Schlossen waren einer wälschen Nuß groß. — Theysing bey Ingolstadt vom 12ten August. Diejenigen Gegenden, wo kein Schauer geschlagen und kein Reif geschadet, sind am Getreide heuer die fruchtbaresten; es schäffelt gut und ist mehlreich. Der am 24. May diese Gegend betroffene Totalschauer ist den Unterthanen um so mehr empfindlich, als sie im vorigen Jahre der Mausfraß schon unglücklich genug gemacht hat. Zwey Unglücksjahre nacheinander verdienen Mitleiden. Der einzige Trost bestehet nun in der guten Sommerfrucht, welche auch schon meistens gut eingebracht ist. Von dem theils abgemäheten, theils abgegraseten, und wenig in Garben gebundenen Korn (der bessern Gattung von dem, welches der Schauer betroffen) wurden 3 Schober, 12 Garben, oder 192 Garben gedroschen, und davon nur 1 Schäffel 4 Metzen Münchner Mässerey erhalten; von einem Schober, oder 60 Garben dergleichen Waizen aber 4 Metzen, so daß man im Durchschnitt nur 3 Metzen von einem Schober Wintergetreid rechnen darf. Ein Schober Gersten streichet sich über 2 Schäffel hinaus, und der Haber von guter Gattung mag seine 3 Schäffel geben. Wegen der trocknen Witterung ist man um die Futterey, Ruben, Kohlkraut und dergleichen sehr besorgt. — Schrobenhausen den 12ten August. Die Aernte in unserer Gegend ist dermalen schon vollkommen vorbey. Wenn nicht die vorgewesenen Reife und Kälte im May hieroris einen beträchtlichen Schaden im Korn verursachet hätten, wäre sie ungemein gesegnet ausgefallen: so aber giebt der Schober einen in den andern gerechnet nur 4 bis 5 Münchner Metzen. — Neuenötting den 19ten August. Die Aernte hat sich heuer (außer wo der Reif und Schauer einigen Schaden gethan) sehr gut angelassen; der Haber hingegen ist mehrentheils kurz geblieben: indessen aber bey dem schönen Wetter alles gut eingebracht worden. Die einzige Klage ist, daß wegen der anhaltenden Trockne die Aecker zur Wintersaat nicht gebührends hergerichtet werden können. Die Viehzucht wäre zwar wohl bestellt, und ist auch von einer Seuche (GOtt Lob) nichts zu hören: allein die bisherigen heißen Tage haben das Grummet in sehr vielen Orten fast völlig ausgebrennet, und weil eben auch deßwegen das Vieh auf der Weyde wenig Nahrung findet, und schon zum Theil im Stalle gefüttert werden muß, so wird es am Winterfutter sehr gebrechen: wie denn schon dermalen sehr viele genöthiget sind, ihr Vieh um sehr wohlfeilen Preis zu verkaufen, mithin, wie leicht zu schließen, nicht viel Vieh überwintert werden wird. In hiesigen Gegenden klagten dieses Monath viele Leute über Gallflüße. *)

*) Das geht noch an: wenn nur die schwarzen Finanzer über die Wohlfeile nicht gar das Bauchgrimmen bekommen.

Artic. X.

Das Schaaf und der Fuchs.

„ Es ist doch wunderbar, daß es in
„ unserm Thierreich eben nicht allemal zum
„ besten hergehe: „ sagte das Schaaf, „ in-
„ dem, wie ich sehe, zween grosse Stiere
„ dort aufeinander stechen, da sie doch gleichen
„ Geschlechtes sind. — „ Du Einfalt, erwi-
„ derte der Fuchs, das findest du auch bey
„ den Menschen. „ — —

Pro Notâ. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Marktagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden. (235)

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Ang.	Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		ſchmalz itt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	9	6	2	6	2	—	—	5	2	24	3	3	3	—	15	8	3	6	6	—	—	9	30	5	—	4	—	3	—
Aichach	13	7	—	6	2	7	—	6	—	27	4	2	3	1	20	8	2	4	2	29	—	10	30	6	—	4	15	3	10
Aybling	18	7	—	6	—	5	2	5	—	30	4	3	3	1	15	3	3	4	2	13	—	15	—	8	—	6	—	3	30
Abensperg	4	7	—	6	—	7	—	6	—	24	3	3	3	—	15	9	—	7	4	16	—	10	30	6	—	4	—	4	—
Braunau	6	5	1	4	3	4	2	5	—	39	3	2	3	1	16	6	—	14	7	—	—	9	—	7	30	5	—	3	15
Byburg	3	—	—	6	2	5	2	5	—	36	4	2	3	—	14	9	—	4	1	28	—	10	—	7	—	—	—	3	30
Cham	6	—	—	5	3	—	—	5	—	15	4	—	3	—	18	4	—	12	4	—	—	11	—	5	—	—	—	—	—
Craiburg	1	—	—	5	2	5	—	—	—	30	4	2	3	—	15	6	1	5	2	29	3	12	—	7	30	5	—	3	30
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	2	6	1	—	—	6	—	4	2	30	4	—	3	—	14	7	2	5	2	14	—	9	45	5	30	4	12	—	—
Dietfurt	10	7	—	6	2	5	2	5	—	24	4	—	3	—	15	7	—	12	6	16	—	10	30	6	15	—	—	3	30
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorſten	16	7	—	6	2	6	—	5	—	30	4	—	3	—	14	5	1	2	—	24	3	10	—	6	—	4	30	3	30
Erding	13	6	2	6	—	7	—	5	—	36	4	3	3	—	15	10	1	5	3	4	—	9	—	5	30	3	50	3	—
Freyſing	9	7	—	6	2	6	—	5	2	27	4	—	4	—	15	6	2	8	4	21	—	13	—	6	—	5	—	3	30
Friedberg	19	7	—	6	2	6	2	5	2	21	4	2	3	1	17	8	3	4	3	3	—	11	—	5	45	4	—	3	40
Fridburg	2	6	—	5	2	5	—	—	—	30	3	3	3	2	15	5	2	4	2	—	—	12	—	6	—	4	30	3	30
Geiſenfeld	13	7	—	6	—	7	—	6	—	30	4	—	3	—	15	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hals	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellh. im	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kötzting	—	6	—	5	2	5	—	5	2	36	3	2	2	3	20	8	1	6	3	—	1	8	30	7	—	5	—	3	44
Landau	8	6	2	6	—	7	—	5	—	30	3	2	3	—	18	6	3	1	—	10	1	11	—	8	15	6	15	4	10
Landsperg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	19	6	—	5	2	5	—	5	—	33	4	1	3	1	15	7	—	9	5	16	—	12	—	7	—	—	—	3	9
Neumarkt	6	7	—	6	—	4	2	4	2	24	5	—	3	—	13	9	3	3	1	13	2	13	—	7	—	—	—	3	30
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	17	5	2	5	—	4	2	4	—	27	3	—	3	—	18	6	—	12	6	22	—	12	—	6	20	4	3	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	16	6	2	6	—	6	—	5	—	30	3	2	4	—	15	8	—	—	—	—	—	9	30	5	—	3	30	3	—
Reichenhall	16	6	2	6	2	4	2	4	2	18	4	2	3	2	17	4	2	14	8	—	—	14	—	7	30	5	—	3	30
Regenſpurg	3	7	—	6	1	7	—	—	—	24	3	—	2	1	15	7	3	12	8	7	2	10	30	5	18	—	—	3	20
Rhain	12	7	2	6	—	—	—	5	—	24	4	—	3	—	16	8	—	8	6	24	—	12	—	5	30	—	—	—	—
Ried	3	6	—	5	2	4	2	3	2	42	3	2	3	—	14	6	—	3	—	27	—	10	—	6	—	4	30	3	—
Roſenheim	8	7	2	6	2	5	—	4	—	27	4	2	3	1	15	6	2	4	1	22	—	14	—	7	—	6	—	3	30
Rottenburg	1	6	3	6	—	6	—	6	—	24	4	—	3	—	15	7	3	4	2	—	—	11	—	6	—	4	—	3	30
Schärding	11	5	1	5	1	4	2	3	—	36	3	1	3	1	18	8	—	4	1	21	—	10	—	7	—	4	30	4	30
Schongau	11	7	—	6	2	7	—	6	—	21	3	1	5	—	17	6	2	8	3	28	—	11	20	7	45	5	—	3	45
Schrobenhauſen	12	7	—	6	—	6	—	5	2	30	4	2	3	1	15	9	2	7	4	12	—	9	30	5	30	—	—	3	—
Stadt am Hof	11	7	—	—	—	7	—	6	—	24	3	3	2	3	15	7	3	3	2	8	1	9	—	5	15	5	20	3	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunſtein	8	6	2	6	—	4	2	—	—	27	3	3	3	1	16	7	2	4	2	15	2	13	—	6	48	—	—	3	2
Troixerg	8	6	2	6	—	5	—	4	—	33	4	1	3	1	13	7	—	4	1	6	—	13	30	7	30	—	—	—	—
Wilshofen	3	6	—	5	—	4	2	—	—	30	3	2	3	1	16	9	—	6	3	10	—	12	—	5	40	4	—	3	16
Waſſerburg	11	7	2	7	—	5	—	4	—	21	4	1	3	2	15	5	3	8	3	5	—	15	—	8	30	5	30	3	30
Weilheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	5	5	1	4	2	4	—	—	—	42	3	1	2	3	16	6	—	6	2	18	—	10	30	8	—	6	—	4	10

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 24. Aug. fl.	kr.	d.	Landshut d. 12 Aug. fl.	kr.	d.	Straubing d. 13. Aug. fl.	kr	d.	Burghaus. d. 16. Aug. fl.	kr.	d.	Ingolstadt d. 13. Aug. fl.	kr.	d.	Amberg d. 13. Aug. fl.	kr.	d.
Waitzen mittler Preis.	1. Schäf.	10	—	—	9	—	—	8	15	—	11	30	—	9	40	—	10	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	6	30	—	5	—	—	5	—	—	6	30	—	5	15	—	6	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	4	—	—	3	15	—	—	—	—	—	—	—	3	50	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	15	—	3	—	—	3	—	—	3	—	—	3	10	—	3	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	2	—	1	40	—	—	—	—	1	52	—	1	37	2	2	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	30	2	1	20	—	—	—	—	1	44	—	1	12	—	—	—	—
Roggenausschlag.	1. Metz.	1	19	2	—	56	—	—	—	—	—	—	—	1	12	—	1	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	7	2	—	43	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	—	—	—
Ochsenfleisch.	1. Pfund.	—	7	2	—	7	—	—	6	2	—	6	1	—	7	2	—	5	2
Rindfleisch.	1. Pfund.	—	7	—	—	6	2	—	—	—	—	5	2	—	6	2	—	—	—
Kalbfleisch.	1. Pfund.	—	6	2	—	7	—	—	7	—	—	5	—	—	6	—	—	7	—
Schaffleisch.	1. Pfund.	—	5	—	—	6	—	—	5	—	—	4	2	—	5	2	—	5	—
Schweinfleisch.	1. Pfund.	—	8	—	—	8	—	—	6	—	—	8	—	—	8	—	—	6	—
Gänse.	1. Stuck.	—	50	—	—	30	—	—	28	—	—	36	—	—	40	—	—	36	—
Enten.	1. Stuck.	—	20	—	—	18	—	—	16	—	—	24	—	—	18	—	—	20	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	32	—	—	36	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	14	—	—	12	—	—	14	—	—	17	—	—	16	—	—	15	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	16	—	—	14	—	—	18	—	—	14	—	—	20	—	—	15	—
Hechten.	1. Pfund.	—	32	—	—	18	—	—	20	—	—	22	—	—	24	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	15	—	—	16	—	—	12	—	—	16	—	—	14	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	16	—	—	14	—	—	15	—	—	15	—	—	14	—	—	15	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	12	—	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	12	—
Eyer.	50. Stuck.	—	22	—	—	20	—	—	20	—	—	24	—	—	25	—	—	25	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	4	—	—	4	1	—	4	—	—	4	—	—	3	3	—	3	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	3	2	—	3	—	—	3	1	—	3	1	—	3	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	16	—	—	24	—	—	15	—	—	18	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	26	—	—	32	—	—	32	—	—	28	—	—	32	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	15	—	—	12	—	—	14	—	—	12	—	—	16	—	—	15	—
Unschlittausgeschmolz.	1. Centen.	22	20	—	22	—	—	25	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Unschlittkerzen.	1. Pfund.	—	15	—	—	14	—	—	14	—	—	13	—	—	14	—	—	15	—
Det. Baumwollacht.	1. Pfund.	—	16	—	—	15	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	13	—	—	14	—	—	13	—	—	11	—	—	14	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	44	—	—	—	—	1	25	—	1	12	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	30	—	5	30	—	6	—	—	4	—	—	3	12	—	6	30	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	50	—	4	15	—	5	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	3	—	—	3	15	—	4	—	—	2	20	—	2	15	—	4	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	8	2	—	9	—	—	9	1	—	6	1	—	8	2½	—	8	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	13	2	2	10	3	—	—	—	2	1	1	2	—	—	—	—	—
Ein Grosthenwecken.		1	9	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	24	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	4	2	1	3	1	3	—	—	—	4	9	—
Ein 8. Kreutzerleib.		4	27	—	6	4	—	—	—	—	4	2	2	4	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	9	8	—	8	5	—	—	—	—	—	—	—	8	16	—

Nota. Damit wir in diesen Preistabellen allzeit die wahren im Kauf- und Verkauf sich erzeigenden Mittelpreise, wie sie ausfallen, ferner erhalten mögen; so werden die vorbenannten löbl. Aemter und Magistrate wiederholt ersucht, uns allzeit das Wahre einzusenden; auch beyzumerken, wie bey dem Kornschnitt dasselbe ausgibt: und was sonst die guten oder schlechten Umstände der Aernte betrifft.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XIX.

München den 17. September 1774.

Artic. I.

Zu Folge der vom Churfürstl. hochlöbl. Kameral-Mauthdirectorio an das Intelligenzcomtoir unterm 2ten September ergangenen Anbefehlung, werden die sämmtlichen Churfürstl. Mauth- und Beymauthämter in Baiern und der obern Pfalz hiemit angewiesen, die hiernach gedruckten zwey gnädigsten Generalmandate auch ihrer Seits gleichfalls gehorsamst zu befolgen, und genau darob zu halten.

a) Generalmandat: die Auskundschaftung und Verhaftbringung der Deserteurs, und die hierüber zu ertheilende Belohnung betreffend. Datirt den 29. July 1774.

Wir Maximilian Joseph Churfürst. ꝛc.

Entbiethen allen und jeden unsern Gruß, und Gnade zuvor, und geben hiemit zu vernehmen: welchergestalten Wir Uns gnädigst erinnern, allschon unterm 21. July Anno 1759. wegen genauester Auskundschaftung, und zu Verhaftbringung deren meineidigen Deserteurs von Unsern Infanterie- und Cavallerie-Regimentern, dann Korps, mittels eines in Druck gelegten Generalmandats, Unsern sämtlichen Land- und Pfleggerichtern dann Stadt- Markt- und Hofmarkts-Obrigkeiten, hauptsächlich gnädigst bedeutet zu haben, daß jene Deserteurs, so durch Unsere Landsunterthanen auf- und zu Verhaft gebracht werden, mit der ansonst auf die meineidigen Ausreisser gesetzten Todes- und Mutilationsstrafe verschonet, auch dem Aufbringer für einen unberittenen obligaten Mann ein Douceur von 20 fl., für einen mit dem Pferde desertirten Mann aber 30 fl. verreichet; hingegen jenen Unterthanen, welche einen solchen Flüchtling, auf dessen Ansichtwerdung nicht anhalten, solchen verschweigen, oder wohl gar Unterschleif und Vorschub geben, oder demselben Unsere höchste Herrnmontirung, Bewöhrung, so anders abkaufen, oder mit einer andern Kleidung verhülflich seyn würden, mit der darauf gesetzten Bestrafung unnachläßig angesehen; nicht minder auch gegen Unsere Land- und Pfleggerichts- dann Land- Stadt- Markt- und Hofmarktsbeamte, und deren untergebene Amtleute mit der dictirten Bestrafung executive verfahren werden solle, im Fall sie hierinnfalls ihres Orts einen Saumsal sich zu Schulden kommen lassen würden.

Nachdem aber ungeachtet dessen Wir zu Unserm ungnädigsten Mißfallen wahrnehmen, daß theils Unsere Land- und Pfleggerichtsbeamte, dann Stadt- Markt- und Hofmarkts-Obrigkeiten in Befolgung solch Unsrer gnädigsten Verordnungen zu nicht geringem Schaden des Publici, und Unsers höchsten Aerarii sehr nachläßig sind, und gar selbst gegen die meineidigen Ausreisser, die mindeste Vigilanz gebrauchen, noch weniger die ihnen anvertrauten Unterthanen und untergebene Amtleute hiezu anhalten; Als thun Wir vorgesagten Obrigkeiten durch gegenwärtig in Druck gelegtes Generalmandat wiederholter gnädigst bedeuten, bey Vermeidung der andictirten Strafe, auch allfalliger wirklicher Dienstamovirung den buchstäblichen Innhalt Unsers gnädigsten Generalmandats dd. 21. July Ao. 1759. nicht nur allein pflichtschuldigst nachzukommen, sondern auch solches den ihnen anvertrauten Unsern Unterthanen nach Empfang dieß nochmalen vor den Kirchthüren nach vollendetem Gottesdienste, offentlich verlesen zu lassen, und ein gleiches den incorporirten Stadt- Markt-

und Hofmarkts-Obrigkeiten der gleichmäßigen Befolgungswillen einzuschärfen; ingestalten Wir Unsrer dort und da, auf dem Landkordon commandirt stehenden Militz sowohl, als sämtlich Unsern Militär anbefohlen haben, auf dem hierinnfalls wider Verhoffen bezeigt werdenden Saumsal dieses gehorsamsten Vollzugs alle Aufmerksamkeit um so mehr zu tragen, und hierüber von Zeit zu Zeit zu Unserm Hofkriegsrath Bericht zu erstatten: als Wir demjenigen, so uns eine Fahrläßigkeit mit Grund anzeigen wird, jedesmal die Halbscheide der verordneten, und executive erholen lassenden Strafen verreichen lassen werden.

Sämtlich Unsere Land- und Pfleggerichter, dann übrige Obrigkeiten, haben daher ihre untergebene Amtleute, und diese Unsere Unterthanen, vor Schaden nachdrücklich zu warnen, und anbey deutlich vorzustellen, daß, gleichwie Wir jeden nach vorstehenden buchstäblichen Innhalt recompensiren, Wir auch unnachläßig, wie obstehet, die Fehligen zu bestrafen bemüßiget seyn werden; welchen Verstand es auch in Betreff der zu den nächstliegenden Commandantschaften gegen erhaltenden Recompens ad 10 fl. zu liefern seyenden vagirenden unnützen Burschen, so andern sich nur auf Müßiggang, und Beschwerde der Unterthanen verlegenden Staplern allerdings haben thut, als welcherwegen Unser kurzhin in Druck gelegtes Generalmandat dd. 14. März den klaren Verhalt in sich führet. Gegeben in Unsrer Haupt- und Residenzstadt München, den 29sten July Anno 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc & Elect. speciali. (L.S.)

Anton Heerdan, Churfürstl. Hofkriegsraths-Sekretär.

b) **Generalmandat in Betreff des neuerlich bestellten Landcordons zu Abtreibung der auswärtigen Vaganten, Bettler, und dergleichen. Datirt den 28. July 1774.**

Wir Maximilian Joseph Churfürst ꝛc. Unsern Gruß zuvor,

L.G. Wir haben allschon in Ao. 1773. zur allgemeinen Sicherheit unserer lieb- und getreuen Unterthanen, von Unserm Militär einen Landescordon ausstellen, und selben bishero mit großen Kösten unterhalten lassen, auch unterm 14ten März abhin anerst weiters gnädigst verordnet, daß von unsren Land- und Pfleggerichtern, mit Zuziehung des Cordonscommandirten, nicht nur allein eine Generalstreif vorgenommen worden, sondern auch, daß fürohin öftere Particularstreifen vorgehen sollen, ungeachtet dessen allen aber, vernommen, daß sothane Verordnungen annoch nicht hinlänglich gewesen sind, denen in Unseren Churlanden so stark in Schwung gehenden Dieb- und Raubereyen genugsamen Einhalt zu thun, noch auch daß übrig liederliche Gesindel auszurotten, und habhaft zu machen, alldieweilen das auf dem Landscordon commandirte Militär allzuweitschichtig, und nur einzelnweis hin- und wieder verlegter sich befunden, und also nicht jedesmalen sogleich in einer Anzahl beysammen zu haben gewesen seye, zu geschweigen, daß einige einzele Commandirte von dem liederlichen Gesindel allschon sehr oft gewaltthätig überfallen, geschlagen, und einige getödtet worden, einfolalich Wir Uns veranlasset gesehen, die Verfügung treffen zu lassen, daß anstatt vorerwähnten auseinander gesträheten Landcordons, sonderbar zusammgesetzte Streifcommandi, in unseren Rentämtern dermassen ausgestellet werden, damit Unsere Land- und Pfleggerichter, bey vornehmenden Particularstreifen, von solchen nächst entlegenen Commandis sowohl, als übrigen unsern Garnisonen eine ganze Anzahl bewehrter Soldaten theils von Cavallerie und theils Infanterie, im Fall bedärfens durch eine schleunige Correspondenz ganz unvermerkt an sich bringen, und also desto wirksamer gebrauchen mögen. Wobey Wir die geschärftesten Ordres ausstellen lassen, damit durch sothane Commandirte der Burger oder Bauersmann bey Vermeidung schwereister, und unausbleiblicher Strafe, nicht im geringsten beschweret: sondern genaueste Mannszucht beobachtet, und die mindeste Excessen nicht verübet, mithin ein jeder um sein baares Geld zu leben angehalten werde. Wie Wir dann

so

so ferners verordnet haben, daß für jeden Unteroffizier, und Gemeinen, denen Quartiersvätern für die Liegerstatt, und das gemeinschaftliche Holz, und Licht, von unserer Casserndirection zu München aus, monathlich 23. Kreuzer richtig gutgethan werden solle.

Gleichwie nun aber auch außer vorgehender Verfügung in der Hauptsache es auf das ankommt, daß du deines Orts ebenfalls wirksam seyest, und unsere Landesväterliche Verordnung in Ausrottung des in unseren Generalmandat dd. 14. März abhin benamsten liederlichen Gesindels in Schuldgehorsamsten Vollzug bringest.

Als befehlen Wir dir hiemit so ernstlich als gnädigst, bey Vermeidung unausbleiblich exemplarischer Bestrafung die vorhin schon gnädigst anbefohlenen Particularstreifen ganz unvermuthet und unvermerkter, besonders aber, an denen Kirchweihen, Kreuzgängen, und großen Wallfahrtstägen, mit Beyhülf deren in dem dir gnädigst anvertrauten Gerichtsdistrict befindlich sowohl Gerichtisch- als Städt- Märkts- und Hofmärkts-Jägern, Amtleuten, und andern nöthigen Personen öfters vorzunehmen, und im Fall bedärfens unser nächst entlegenes Militär hierzu zu gebrauchen, welchen Endes willen eine Anzeige hieneben angeschlossen wird, aus welcher zu ersehen ist, in welchen Ortschaften dermalen Garnisonen von Infanterie und Cavallerie vorhanden sind, und wohin neuerlich einige Streifcommanden ausgestellet, und an die in solchen Ortschaften ohnehin verhandenen Pfleggerichtsbeamte dermassen angewiesen worden, daß selbe nach Disposition letzterwähnter Pfleggerichtsbeamten nicht nur allein in Loco sothaner Pfleggerichtern, sondern auch in denen nächst daran stossenden Pfleggerichtsbezirken zum Streifen sich gebrauchen lassen sollen, mithin du jedesmalen sowohl mit der nächst entlegenen Commandantschaft, als auch mit jenen Pfleggerichtsbeamten, bey welchen sich ein Streifcommando angewiesner befindet, um das zum Streifen benöthigte Militär fruhezeitig zu correspondiren hast, jedoch solleſt du vor Unternehmung sothaner Streife jedesmalen einen Plan entwerfen, allwo, und zu was Stund ein jeder der dir untergebenen Gerichtsamtsmann mit denen vorbenamsten Jägern, Amtsleuten, und andern Personen, sich einzufinden, und was jede Parthey für einen Strich Landes, Dorf, Einöd, oder Waldung zu durchsuchen haben solle, nicht minder, wo und an welchen Plätzen auch Stunden das Militär einzutreffen, und erfoderlichermassen die Durchstreifende zu unterstützen hat; Wobey aber auch zu beobachten ist, daß keine dieser vor die hin- und wieder vertheilt streifenden Partheyen an den bestimmten Plätzen zu fruhe, oder zu spät ankommen mögen, folgsam die nahe, und weite Entlegenheit solcher Plätze wohl ermäßiget werden solle, damit zu gleicher Zeit und in einer Stunde von jedem bestimmten Platz aus mit der Streif der Anfang gemacht werden könne; Nach solch wohl überlegten entworfenen Plan anerst aber hast du den streifenden Partheyen zu gehöriger Zeit anzudeuten, wenn jede insonderheit zu ihrer Destination abzugehen, und daselbsten einzutreffen hat, mit dem gemessenen Auftrag, dieses ihnen obliegende Geschäft in geheim zu halten, und nicht ehender hievon zu sprechen, bis sie in den bestimmten Platz der anfangenden Streif angelanget seyn werden. Unverhalten lassende, daß Unseren Gränzbeamten durch gegenwärtiges in Druck gelegt gnädigstes Circulare, sonderheitlich, und wiederholter anbefohlen wird, die ausländische Vaganten, Bettler, vacirende Jäger, und andere dienstlose Bursche, item die mit legaler Kundschaft nicht versehene Handwerker, deßgleichen die ohne authentische Testimonien lyrirenden Studenten, und mit behörigen Patenten nicht versehene Krämer, Musikanten, und Spielleute auf den Landgränzen, auf Betretten jedesmalen sogleich anhalten, und zurückweisen zu lassen, als welcher Auftrag von unserm Commerciencollegio aus deren untergebenen Confinwächtern ebenmäßig gemacht werden wird. Wir versehen Uns des gehorsamsten Vollzugs. München den 28. July An. 1774

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom Duc. & Elect. speciali. (L.S.)

J. Ant. Heerdan, churfl. Hofkriegsraths-Sekr.

Anzeige

deren in den Churlanden zu Baiern, und der Oberpfalz befindlichen Garnisonen, von Infanterie und Cavallerie, und allwohin noch sonderbare Streifcommando verlegt werden.

Rentamt München.

Daselbsten befinden sich Garnisonen, zu München von Infanterie und Cavallerie, unter Commando dasiger Commandantschaft.

Zu Ingolstadt, von Infanterie, unter Commando dasiger Stadthalterschaft.

Zu Donauwörth, von Infanterie, unter Commando dortiger Commandantschaft.

Zu Friedberg, von Infanterie, unter Commando eines Oberoffiziers vom Garnisonsregiment.

Weiters werden in diesem Rentamt besondere Streifcommando von Infanterie ausgesetzt, und an die jedes Orts vorhandenen Churfürstl. Beamte angewiesen; als nacher

Pfaffenhofen.
Neustadt.
Landsperg.
Schongau.
Tölz.
Traunstein, und
Wasserburg.

Rentamt Landshut.

Daselbst befindet sich in der Stadt Landshut eine Garnison von Cavallerie, unter Commando dasiger Commandantschaft.

Weiters werden in diesem Rentamt besondere Streifcommando zu Fuß ausgesetzt, und an die jedes Orts verhandenen Churfürstl. Beamte angewiesen: nacher

Eggenfelden.
Griesbach.

Rentamt Straubing.

Allborten befinden sich nachstehende Garnisonen.

Zu Straubing, von Infanterie, unter Commando dasiger Commandantschaft.

Zu Stadt am Hof, von Infanterie, unter Commando dasiger Commandantschaft.

Zu Donaustauf, von Infanterie, unter Commando eines Oberoffiziers vom Garnisonsregiment.

Weiters werden in diesem Rentamt besondere Streifcommando von Infanterie ausgesetzt, und an die jedes Orts verhandenen Churfürstl. Beamte angewiesen: nacher

Furt.
Deckendorf.

Rentamt Burghausen.

Allborten befinden sich Garnisonen, nämlich:

Zu Burghausen, von Infanterie, unter Commando dasiger Commandantschaft.

Zu Braunau, von Infanterie, unter Commando dasiger Commandanschaft.

Zu Schärding, von Cavallerie, unter Commando dasiger Commandantschaft.

Weiters wird in diesem Rentamt ein besonders Streifcommando ausgesetzt, und an Churfürstl. Beamte angewiesen: nacher

Ried.

Rentamt Amberg.

Daselbsten befinden sich allschon Garnisonen.

Zu Amberg, von Infanterie und Cavallerie, unter Commando dasiger Commandantschaft.

Zu Neumarkt, von Dragonern zu Fuß, unter Commando eines Unteroffiziers vom General Lieut. Graf la Roseeischen Regiment.

Zu Rottenberg, von Infanterie, unter Commando dasiger Commandantschaft.

Weiters werden in diesem Rentamt sonderbare Streifcommando ausgesetzt, und an die jedes Orts verhandenen Churfürstl. Beamte angewiesen: nacher

Kemnath.
Mitterteich, und
Schönsee.

c) Deßgleichen ist, vermög einer Signation vom 19. August, vom Churfl. hochl. Kameral-Mauthdirectorio dem Intelligenz-

com-

comtoir aufgetragen worden, den sämmtlichen Churfürstl. Mauthämtern mittels des Intelligenzblatts bekannt zu machen, daß bey der nunmehr aufgehobenen Getreidsperre die sonst in dergleichen Fällen nöthige Paßerholung unter höchsteigenem Handzeichen nicht mehr erfoderlich sey, sondern nur præcautionis modo von der Churfl. höchsten Stelle die zu ertheilenden Freypäße, so lang keine Getreidsperre verhanden, dem Churfl. Hofkammerpräsidio zu unterschreiben übertragen worden ist. Daher haben die sämmtl. Churfürstl. Mauthämter, die unter der Unterschrift eines hohen Hofkammer-Präsidii erscheinenden dergleichen Getreidepässe, so lang nämlich keine Sperre existiret, in allweg zu respectiren. München den 17. Septemb. 1774.

Churfürstl. gnädigst. privilegirtes Intelligenzcomtoir.

d) Patent, wegen einer Brandsteuersammlung für den Markt Murnau, von den Kirchen.

Se. Churfürstl. Durchleucht haben bey Dero höchsten Stelle sich gnädigst entschlossen, den gänzlich abgebrannten Markt Murnau soviel möglich beyzuspringen, sohin ein Donum gratuitum von allen Kirchen, milden Stiftungen, und Bruderschafts-Kassen in ganz Baiern, und der obern Pfalz, und auch noch eine durch die Pfärrer von allen Kanzeln ehevor zu verkündende dreymalige Brandsteuer-Sammlung während dem pfärrl. Gottesdienste gnädigst bewilliget. Die hinnach gesetzten Churfürstl. Land- und Pfleggerichter haben daher das Behörige zu verfügen, und die einkaßirten Gelder an ersagtem Markt um so unverzüglicher zu übersenden, als diese Unglückliche einer schleunigen Hilfe bedärfen. Uebrigens aber wissen selbe dieses Patent jedes Orts behörig zu unterschreiben, und welchergestalten es beschehen, gehorsamsten Bericht zu erstatten. Signat. München den 11. Juny Ao. 1774.

Churfürstl. geistl. Kanzley.

Sekretär Graf.

Artic. II.

a) Maria Anna Händlin, verwittwete bürgerliche Färberinn, biethet dem Publikum feil, ihre im Churfürstl. Markt Pogen, Rentamts Straubing, entlegene, frey eigene, zweygädig gemauerte bürgerliche Behausung, welche mit einer eingerichteten Färbers-Werkstatt und Stallung versehen, samt aller Haus- und Baumanns-Fahrniß, dann Färbersgerechtigkeit, und einem schönen ludeignen Grundstück; mit der Versicherung, daß, weil in der Nähe herum keine Färbersgerechtigkeit verhanden, und von der Waldregier ziemliche Losung und Arbeit zu haben ist, hierauf ein wohlgelernter Färber sich allwegen gut fortbringen könne. Wer nun zu kaufen Lust hat, beliebe sich bey der Wittwe in Pogen zu melden, und das mehrere in beliebigen Augenschein zu nehmen.

b) Auf unterthänigst beschehenes Suppliciren des Michael Pauer, Posthalters zu Unterbruck, um selber seinen in 22¼tl Tagwerk, 49 Ruthen 57 Schuh, bestehenden eigenthumlichen Holzgrund, der Grenberg genannt, ad manus mortuas verkaufen zu dörfen, hat die Churfürstl. hochlöbl. Hofkammer München, auf die von der höchsten Stelle erfolgte gnädigste Resolution vom 21. July, in Ansehung der von dem Impetranten vorgeschriebenen Umständen, in so weit in diesem Casu in lege amortizationis dispensiret, daß zwar das Kloster Weyenstephan obigen Holzgrund an sich bringen möge, jedoch soll wehrend 10 Jahren jedermann frey stehen, diesen Holzgrund um den ausgelegten Kaufschilling jure retractus wiederum an sich zu bringen, folglich das Kloster inner solchen Zeit schuldig seyn, jedem weltlichen Käufer diesen, über Abzug des allenfalligen Abschwandes, wieder abzutreten. Wie denn auch das Kloster alle bisanher von diesem Holzgrund zu verreichen gewesene Steuern, und anders jederzeit unweigerlich zu dem Churfürstl. Pfleggericht Krandsperg erlegen, und die Jurisdiction darüber bey diesem Gerichte verbleiben soll. Welches also dem gesammten Publikum hiemit kund gemacht wird, damit, wenn ein Weltlicher obgedachten Holzgrund inner der

bestimmten Zeit erkaufen wollte, er sich bey erwehntem Churfürstl. Pfleggericht Krandsperg des weitern halben melden könne. München den 29. July 1774.

Churfürstl. Hofkammer Kanzley.

Sekret. v. Camerlander.

Artic. III.

Edictal-Citationes.

a) Demnach des allhier gewesenen Regierungsraths Jakob Beniamin Hopfners von Hopfensperg hinterlassene Tochter Regina von Hopfensperg, in Ao. 1766. lediges Standes verstorben, und sowohl über ihr eigenes, als auch ihres bereits bey 30 Jahre lang abwesenden Bruders Beniamin von Hopfensperg Vermögen eine letztwillige Disposition verfasset, und ernannter Hopfenspergischer Sohn solche ganze Zeit her weder von sich selbst, noch von seinem Aufenthalt das mindeste mehr wissen lassen, die von erdenter Regina von Hopfensperg institairte Erben, und Legatarii aber auf die Ausfolglassung der Erbschaft, und deren Legaten andringen; So wird dann hiemit der landabwesende Beniamin von Hopfensperg, oder soferne selber entzwischen bereits verstorben, seine allenfallig vorhandene eheliche Descendenten, welche sich in sothanen Fall deßwegen behörig zu legitimiren haben, zu Auseinandersetzung und Erhebung des auf sie betreffenden Vermögens vom heutigen Dato an sub Termino 6 Monathen peremptorie & sub Pœna Præclusi anbero citirt, und denselben anbey unverhalten gelassen, daß, im Fall sie innerhalb solch bestimmter Zeit nicht erscheinen, oder die angeblichen Descendenten keine genugsame Legitimation ihrer ehelichen Abstammung beybringen, man nach Verfluß solch präfigirten Termins die sämmtliche Erbschaft und Legata an seine Behörde ohne weitere Nachwart verabfolgen lassen, und sie also hinnach nicht mehr hören werde. Actum Amberg den 6. August Ao. 1774.

Churfürstl. oberpfälzische Regierung allda.

L. Ignatz Göschl, Sekretär.

b) Man gedenket von Endes unterzogenen Pfleggericht wegen des unter der Kuratorey vorhin gestandenen, und in der Nacht vom 2. auf den 3. verwichenen Monaths July mit sämmtlicher Fahrniß flüchtig gewordenen Veit Schröfls, sogenannten Drechsler Bauers zu Germering, zurückgelassene zween ganze Höfe, Dienstag den 20. dieß Monaths plus licitando zu verkaufen, auch an eben selbstigem Tage sein Schröfls Schulden eindingen, und berichtigen zu lassen. Ermelder Veit Schröfl, dessen Aufenthalt dießorts unwissend ist, wird demnach hiemit peremptorie & sub Pœna præclusi der behörigen Erscheinungs willen auf berührten Tag fruher Gerichtszeit vorgeladen, und dem unverhalten gelassen, daß im Ausbleibungsfalle, er als contumax angesehen, und verfahren werden würde, wie Rechtens ist. Actum den 1. September 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Starnberg.

Franz Niklas Weigl, Pflegscommissair.

c) Nachricht.

Auf das im Intelligenzblatt Nro. 12. zum besten des abgebrannten Markts Murnau gemachte Anerbiethen, sind anher von der Stadt Braunau 5 fl. 49½ kr. als eine Beysteuer gesendet worden, welche man auch sogleich an gedachten verunglückten Markt übersendet hat, wie die nachfolgende Bescheinung beweiset. Wir wünschen und bitten, daß dieses Beyspiel, auch andere Städte und Märkte, besonders vermögliche Particular-Personen zur gleichen mitthätigen Nachfolge aufmuntern möchte. Der allmächtige Belohner alles Guten wird sie reichlich dafür segnen, und ihre Vermögen und ihre Güter vor gleichem und andern Unglücke bewahren.

Bescheinung.

Die von der Churfürstl. Vestungsstadt Braunau an das auch Churfürstl. wohllöbliche Intelligenzcomtoir München, als ein Donum gratuitum, gütigst eingesandten fünf Gulden 49½ kr. bekennen wir Endsgesetzte in Kraft dieß, gegen schuldverbundnester Danksagung, richtig erhalten zu haben. Act. den 27. August 1774. Id est 5 fl. 49½ kr. (L.S.)

Burgermeister und Rath des verunglückten Churfl. Markts Murnau.

Artic.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 27. August. 1774.

Schäffel.	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Waizen.	11	30	10	30	9	30	921
Korn.	7	30	7	—	6	30	526
Gerste.	4	30	4	—	3	30	306
Haber.	3	30	3	15	3	—	194

Den 3. Septemb.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	12	—	11	—	10	—	1029.
Korn.	7	30	7	—	6	—	1006.
Gerste.	4	30	4	—	3	30	765.
Haber.	3	30	3	15	3	—	292.

Den 10. Septemb.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	12	—	11	—	10	—	886
Korn.	7	—	6	30	6	—	1089
Gerste.	5	—	4	30	4	—	924
Haber.	3	30	3	15	3	—	252

b) Brodsatz in München vom 13ten bis 20ten Septemb. 1774.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	8	—
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	8	—
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	12	1
Ein Groschen-Wecken	—	24	—
Ein deto von Röggeltaig	—	36	3
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	18	—
Ein 8. kr. Laib	5	4	—

c) Mehlsatz allda den 12. Septemb.

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	30	—
Semmelmehl	1	6	—
Ord. Waitzenmehl	—	50	—
Einbrennmehl	—	34	—
Riemisch	—	39	—
Backmehl	—	33	—
Nachmehl	—	11	—
Gries, feiner	2	40	—
Gries, ordinare	2	8	—
Feine gerollte Gerste	2	40	—
Mittere detto	2	8	—
Ordinare detto	1	36	—
Hendelmehl	—	30	—
Erbsen, schöne	1	30	—
Mittere detto	1	20	—
Breun	2	40	—
Linsen	1	30	—
Haiden	1	8	—
Hanfkörner	1	36	—
Schmalz, das Pfund	—	14	—
Schmer, detto	—	20	—

d) Durch eine zu Wien den 14. July jüngsthin ergangene allerhöchste k. k. Verordnung, ist den ächten Holländer-Ducaten, nach dem in den vorigen Münzpatenten vorgeschriebenen Gewicht, mit gänzlicher Ausschließung der beschnittenen, der Cours in allen Erbkönigreichen und Landen, wie vorhin wieder gestattet worden.

e) Assecuranz-Prämien zu Amsterdam, den 25. August.

	gehend.	kommend.
Archipelago und Syrien	2½ pC.	2½ a 3 pC.
Venedig u. demselben Golfo	2 —	2 —
Sicilien, Neapel, u. Livorno	1¾ —	1¾ —
Genua und Marseille	1¾ —	1¾ —
Barcelona, Alicante, Malaga	1¾ —	1¾ —
Cadiz, St. Lucar, Sevilla	1½ —	1½ —
Lissabon, St. Ubes, Port	1½ —	1½ —
Biscaja und die Bucht von Frankreich	1⅓ —	1¼ a 1¾ —
Morlais, St. Malo, Rouen	1 —	1 —
London, Yarmuth, Hull	¾ a 1 —	¾ a 1 —
Cork, Dublin, Limerich	1½ —	1½ —
Archangel	2 —	4 a 3½ —
Drontheim und Bergen	1½ —	1½ —
Norwegen vor der Reus	1½ —	1½ —
Stockholm, Norkiöping	2½ —	2½ —
Kopenhagen, dem Sund und Belt	1½ —	1½ —
Reval und Riga	2 —	2.2¼.½ a 3 —
St. Petersburg u. Wyburg	3 a 3½ —	2½ a ¾ —
Hamburg und Bremen	1 —	1 —
Suriname und Berbice	3 —	4.6.8. a 10 —
Curacao	3 —	4 a 6 —

In Hamburg, nach und von	gehend.	kommend.
Holland und Zeeland ⸗ pC.	1 a 1½	1 a 1½
Dunkerque, Rouen, Breſt ⸗	1½ a 2	1½ a 2
London, Hull, Newcaſtle ⸗	1¼ a 1½	1¼ a 1½
Cron oder Topsham, Plymouth, Falmouth ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	1½ a 2	1½ a 2
Briſtol, Leeverpoole, Glasgow, Irrland ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	2 a 2½	2 a 2½
Nantes, Rochelle, Charante, Bourdeaux ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	2 a 2½	2 a 2½
Bajonne, Bilbao, St. Sebaſtian	2 a 2½	2 a 2½
Port a Port, Liſſabon, St, Ubes	2½ a 3	2½ a 3
Caditz, St. Lucar, Faro, Canarien	2½ a 3	2½ a 3
Mallaga, Alicante, Valentia, Majorca ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	3 a 3½	3 a 3½
Barcellona, Cette, Marſeille, Toulon ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	3 a 3½	3 a 3½
Genua, Mentone, Oneglia, Livorno ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	3 a 3½	3 a 3½
Neapolis, Meßina, Gallipoli	3 a 3½	3 a 3½
Venetia, Trieſt, Zefalonia, Zante	4 a 4¼	4 a 4½
Archangel, Kola ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	——	4 a 4½
Chriſtianſund, Drontheim ⸗	1¾ a 2	1¾ a 2
Hittland, Bergen, Oſt-Norwegen	1½ a 1¾	1½ a 1¾
Gothenburg, Warberg, Elſeneur, Koppenhagen ⸗	1½ a 1¾	1½ a 1¾
Stockholm, St. Petersburg	3 a 3½	3 a 3½
Reval, Riga und Curland	2 a 3½	3 a 3½
Königsberg oder Pillau, Danzig, Pommern ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	2½ a 3	2½ a 3
Jütland, Friesland, Bremen, Eyder ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	1 a 1¼	1 a 1¼
Spanien, von und nach Weſt-Indien ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	4	4
Portugal, von und nach Braſilien	4	4
—— von und nach Oſt-Indien	7	7
Koppenhagen, Gothenburg, Embden, von und nach Oſt-Indien	7	7
Von Lübeck, nach und von Stralſund, Stettin und übrig Pommern ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	1¼ a 1½	1¼ a 1½
Danzig, Königsberg, Memel	1¼ a 1½	1¼ a 1½
Liebau, Windau, Oeſel ⸗	1¼ a 1½	1¼ a 1½
Riga, Pernau, Reval ⸗	1½ a 2	1½ a 2
Narca, St. Petersburg, Wyburg, Helſingfors ⸗ ⸗	1¾ a 2	1¾ a 2
Stockholm u. nordliche Havens	1½ a 2	1½ a 2
Weſterwyck, Callmar, Carlscron, Ahus ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	1¼ a 1½	1¼ a 1½

f) Getreidpreiſe zu Amſterdam. Waizen: 125 pfündiger bunter pohlniſcher, 185 bis 286 Gulden, die Laſt; 121 bis 130 pfünd. oberländiſcher, 157 bis 180 Gulden. Roggen: 117 bis 118 pfünd. danziger 98 bis 99 Guld. 117 pfünd. brabandiſcher 92, 94 bis 96 Gulden; 118 bis 121 pfünd. 98 Gulden. Haber: 75 bis 79 pfünd. däniſcher und pommeriſcher, 55 bis 60 Gulden die Laſt. *)

*) Die rechte Qualität des Waizen und Korns muß durch das Gewicht erforſcht werden, wenn man nicht betrogen werden will.

Artic. V.

a) Zu Caſſel iſt durch eine landesherrliche Verordnung vom 15. July die Ausfuhr der innländiſchen rohen Wolle, bey Confiscation und 10 Thaler Strafe von jedem außer Landes verkauften Kleider, den Schaafhaltern ſowohl, als Wollconceßionarien, unterſagt worden.

b) Der Vortheil des heurigen Wallfiſchfanges macht die nordiſchen Mächte beſonders aufmerkſam auf dieſen Handlungszweig. Der König in Schweden hat einer zu Gothenburg errichteten Geſellſchaft ein Privilegium auf 20 Jahre ertheilet, deren Mitglieder von allen Auflagen, und die Matroſen ihrer Schiffe von allen gewaltſamen Werbungen befreyet ſind.*)

*) Alſo werden die Fiſchbeine und das Fiſchſchmalz, oder Thran, im ſüdlichen Deutſchlande wohlfeiler werden, wenn man ſie von erſter Hand bezieht; oder wenn die Zwiſchenhändler nicht eine gar zu fette Suppe davon eſſen wollen.

c) Da die dießjährige Aernte aller Arten von Getreide in Schweden ſehr geſegnet ausgefallen; ſo hat der König die Ausfuhr des Getreides frey gegeben, welches in dieſem Jahrhunderte noch niemal geſchehen iſt. *)

*) Man ſollte zwar die ſtarke Bevölkerung Schwedens und die vielen Sümpfe in Betrachtung nehmen. Allein mehrere Hände des Fleißes können auch mehrer hervor bringen. In Schweden ſetzte man auf den Fleiß Prämien,

mien, man theilte sie unter die arbeitsamsten und fleißigsten Bauern aus; man ermunterte sie auf alle mögliche Weise mit Ehrenbelohnungen, oder Nachlaß ihrer Schulden: und jetzt kann Schweden, ohne eigenen Abbruch schon Getreide frey außer Lands senden, und dadurch gewiß mehr gewinnen, als die Prämien gekostet haben. —

d) Genua den 23. August. Zu Marseille hat schon wiederum neuerdings eins der ansehnlichsten Handelshäuser einen auch der ansehnlichsten Bankerote von 2200000. Livres gemacht.

e) In Rußland regiert in verschiedenen Distrikten, besonders in dem Gouvernements von Moscau und Novogrod, eine Seuche unter den Pferdn und Hornvieh, die große Verwüstung anrichtet, wovon auch schon viele Menschen gestorben sind, welches einige dem Gestank von den todten Thieren zuschreiben. Man wendet alle mögliche Vorsicht dagegen an, und hat alle Communication mit den Orten abgeschnitten, wo diese Seuche am meisten herrschet.

f) Mayland den 20. August. Der König von Sardinien, auf die Ausbreitung der Handlung seiner Unterthanen bedacht, hat befohlen, daß mit aller Sorgfalt und Eilfertigkeit in dem Haven von Nizza die nöthigen Reparationen sollen vorgenommen werden, um ihn in den Stand zu setzen, Fahrzeuge von aller Größe zu faßen. Man sagt auch, daß Se. sardinische Majest. einer Gesellschaft von Handelsleuten, die sich daselbst niederlassen, und besonders eine Handlung auf Lissabon einrichten wollen, eine Million Lire vorschießen würden.

g) Es wird von Neuwied geschrieben, daß unerachtet des vorherig ungestimmen Wetters, die Seidenwürme so wohl gelungen sind, unter der Aufsicht eines Franzosen, welchem man es aufgetragen hat, daß man zweifelt, ob sie einen bessern Fortgang in Italien und in Frankreich gehabt haben. Wenn man aus der Menge und Eigenschaft der Eyer urtheilen soll, so wird man in dieser Stadt einige Centner Seiden machen. Diese neue Art der Handelschaft wird den Glanz der Stadt Neuwied vergrößern, welche sich schon durch unterschiedliche schöne Fabriken in verschiedenen Gattungen so hoch empfohlen hat. Da es hohen und niedrigen begüterten Herren daran gelegen ist, diese Nachrichten zu wissen, so machen wir uns eine Freude daraus, sie bekannt zu machen. Es wird daraus probirt, daß das Clima oder der Boden in Deutschland nicht weniger tauglich zu der Seiden ist, als das Clima von Spanien, Italien und Frankreich.

Artic. VI.

a) Im Haag (in Holland) ist den Fleischhackern jüngsthin scharf verbothen worden, das Vieh durch bellende Hunde zu ängstigen und zu übertreiben: denn die Thiere werden dadurch ungesund gemacht, da sie zu sehr erhitzt werden. Zu große Hitze verursachet Fieber, löset die animalischen Salze auf, und mischet das Blut so sehr mit dem Fleische, daß es nicht abgesondert werden kann. Auf der Strasse zu Sommerszeiten von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends das geschlachtete und zerhackte Fleisch verführen, ist mit scharfer Strafe belegt. Sogar in den kühlen Stunden darf es ohne leinene Ueberdecke nicht über die Strassen geführet werden. Jeder Blick der Sonne auf ein frisch geschlachtetes Fleisch im Sommer wirkt einen Keim der Fäulniß. Die Fleischbänke in Holland anzusehen, reizt den Appetit. (Anderer Orten vertreibt es ihn.) Alles Fleisch hängt auf schneeweißen Leintüchern, und die Fleischhacker selbst sind schneeweiß gekleidet. Nicht die mindeste Unsauberkeit wird an ihnen geduldet. Auf dem Markt darf kein Gartengewächs verkauft werden, das nicht zuvor von Arzneyverständigen Aufsehern beschaut wäre. Wir sind sicher, daß wir kein Kraut essen, worauf giftiger Thau lag, auch keinen Schierling gemischt unter Cichorien. *)

*) Also auch kein unzeitiges Obst — welches verbothene Gewinnsucht in theils Orten auf dem Markte feil hält, und unvernünftige Lüsternheit so begierig darnach hascht: woraus hernach rothe Ruhr, Fieber und andere

Krankheiten entstehen, die dermal so sehr unter dem gemeinen Volke herrschen, und worüber man klagt, ohne auf die Ursache, welche dergleichen Krankheiten wirken, zu denken. —

b) In dem Herzogthum Sulzbach ward unterm 27. August dieß Jahrs das Generalmandat vom 23. Juny 1769. erneuert, nach welchem in dem ganzen Herzogthum ein durchgehends gleiches Gewicht, Elle, Maaß und Werkschuh eingeführet; alle steinene und bleyene Gewichter bey 15 Reichsthaler Strafe abgeschaffet, und nur meßinge und eisene auf dem Hochofen zu Weyherhammer verfertigte und gestempelte Gewichter gebraucht; alle lange Waaren von inn- und ausländischen Handelsleuten und Krämmern mit der vorgeschriebenen eisenen, (und nicht hölzern) Elle ausgemessen; kein anderer, als ein in seinem Umfange 2 Ellen haltender Garnhaspel gestattet, und durchaus untadelhafte Waagen, Balken und Schaalen bey obiger Strafe gebraucht werden sollen: weßwegen an alle Obrigkeiten die benöthigten Muttergewichte und Muttermaaße vertheilet worden.

Artic. VII.

a) Daß die bisherige Art, die Felder zu besäen, sowohl jedem Landwirthe, als dem ganzen Publikum zum höchsten Nachtheil gereichet, wird durch eine gründliche Untersuchung und Prüfung handgreifl. offenbar. Denn ein Korn und darüber wird geflissentlich den Vögeln hingeworfen; das zweyte wird von der Egge so schlecht mit Erde bedeckt, daß es unter einer dreyfachen Gefahr stehet, verloren zu gehen; das dritte Korn sind gehäufte Körner, die weder Raum noch Nahrung zum Keimen, Wurzeln und Wachsen erhalten; das vierte und geringste Korn ist endlich dasjenige, welches die gehörige Lage und Tiefe erhält, folglich das einzige, worauf die Aernte beruhet; und also gehen gemeiniglich Dreyviertheile Aussaat verloren. Welchen Verlust!

Nun hat aber der Schöpfer vornämlich jedem Korn einen Trieb und das Vermögen, sich bis zur Verwunderung zu vermehren, anerschaffen, wenn man nur demselben darzu behülflich ist. Die hierüber gemachten Erfahrungen zeigen hierinn die Wahrheit. Der russisch kaiserl. Obergärtner, Hr. R. Ekleben, hat nach öffentlichen Berichten, im Jahre 1773. eine Kornstaude mit 376 Aehren vorgezeiget; von solcher haben die größten über 100, und die kleinsten nicht unter 40 Körner gehabt, also daß das einzige Korn an 26 bis 30000mal sich vermehret, und Herr Ekleben hat versichert, daß er in einer Aernte nach 15 Monathen die Vermehrung bis auf eine Million Körner bringen wolle. Ferner, ein Einwohner zu Potsdam hat von einer Handvoll Roggen, von 4318 Körnern, 7½ Metzen wieder gewonnen, und dabey versichert, daß man auf die Art von 1½ Metzen gewiß 28 Schäffel wieder ärndten könne; denn es hatte sich jedes Korn 296mal vermehret. Ich habe selbst von dem ostindischen Sommerwaizen 30 Körner zur Probe in eine Beete im Jahre 1773, gesteckt, und unerachtet die Mäuse mehr als ein Drittheil davon geraubet hatten, dennoch eine mäßige Tüte voll davon erhalten, da sich jedes Korn auf 200, und wenn der Raub nicht erfolgt wäre, wohl auf 300mal vermehret hätte.

Dieses sind wahrscheinliche Proben im Kleinen. Sie haben mich aber, nebst einer Anleitung der schwedischen Abhandlungen aus der Naturlehre, bewogen, der Sache weiter nachzudenken, ob es nicht möglich sey, im Großen und für ganze Felder eine Methode zu säen, zu erfinden, die, wo nicht eine so starke, dennoch gewiß größere Vermehrung des Korns zuwege brächte. Und ich hoffe so glücklich zu seyn, solche gefunden zu haben. Sie gehet Stuffenweise von geringer Mühe zu einem größern Vortheil, bis auf den alleröchsten Gewinn. Es ist ein erfahrungsvoller Vorschlag, die Felder auf eine höchst vortheilhaftere Art, als bisher geschehen ist, theils für eine Aernte nach 12, theils nach 15 Monathen zu besäen. Nach dieser Methode sparet man von jedem Wipfel Aussaat 12 bis 15 Schäffel, und erlanget dennoch nach der stuffens

senweisen Bearbeitung 1 bis 4 und an 20 Körner in einer Aernte nach 15 Monathen mehr als jetzt im fruchtbarsten Jahre. W.

b) Mittel, dem Oele seinen üblen Geschmack zu benehmen. Man lasse es sieden, gieße etwas scharfen Eßig auf, schöpfe den aufsteigenden Schaum ab; und so wird das Oel gereiniget und genießbar seyn.

Artic. VIII.

a) Da die Städte Padua, Brescia, Verona, Vicenza, und Belluno bey dem Senate zu Venedig um die Wiedereröffnung der vormals von der aufgehobenen Gesellschaft verwalteten Schulen, dringlich angesucht haben, so ist die Verfügung getroffen worden; daß zu dem Ende, von dem ersten Tage der Eröffnung an zu rechnen, den Städten Brescia und Verona, jeder jährlich 600 Dukaten, Padua und Vicenza 400, Belluno aber 250 Dukaten aus der Casse der milden Stiftungen hinzugethan und entrichtet werden sollen. *)

*) Also waren die Herren Jesuiten vormals dennoch brauchbare Leute. — — Wenigst wohlfeiler zum Unterricht. —

b) Se. Majestät, der König von Pohlen hat dem ehemaligen Jesuiten und allerersten dramatischen Dichter in der pohlnischen Sprache, nunmehrige Abbe, Pohomelec, ein ansehnliches Amt und 400 Ducaten Pension ertheilet. Deßgleichen haben auch Se. Majestät dem Pastor Eisen in Liefland, dem bekannten Erfinder der getrockneten Kräuter und Wurzeln (sieh churbaierisch. Intell. Blatt v. d. Jahr Nro. 14. S. 177.) geschrieben, und ihm eine goldene Medaille 12 Ducaten schwer überschickt. Auf der einen Seite ist das Bildniß des Königs, auf der andern ein Lorbeer- Eichen- und Myrthenkranz mit der Aufschrift: Merentibus. Die Einimpfung der Blattern hat dieser Pastor in Liefland so weit gebracht, daß auch Bauernweiber ihre Kinder selbst mit dem beßten Erfolge einimpfen. In den Kräutern hat er die Kunst, daß die zartesten Farben der Blumen, die er auf ein klares und durchsichtiges Papier, wie rußisch Steinglas geklebet, bestehen. So macht er es auch mit den Pflanzen. Auf solche Weise wird sich nun ein Blumenliebhaber ganze Sortementer von Hyacinten, Aurikeln ꝛc. aufkleben, und damit seinen Saal auszieren können.

c) Das Erzstift Maynz hat in seinem neuen Churfürsten einen von der ewigen Vorsicht mit vorzüglich klugen Einsichten begabten Landesherrn. Seiner Churfürstl. Gnaden Lieblingsgeschäft ist, die Wohlfahrt Ihrer Unterthanen zu befördern. Höchstdieselbe wollen alles selbst einsehen und hören. In dieser preiswürdigsten Absicht haben Sie gewisse Stunden und einen besondern Ort bestimmet, worein sich jedermann verfügen kann, der dem Churfürsten eine Bittschrift zu höchsten Händen überreichen, oder sonst seine nothdringende Umstände unterthänigst vortragen will.

Artic. IX.

a) Wien. Der hiesige Adel beschwerte sich unlängst beym Kaiser, daß alle Spaziergänge dem Pöbel so gemeinnützig als ihnen wäre, und daß sie niemals eine Lustbarkeit haben könnten, an welche nicht auch der kleine Adel und der Burger Antheil nähme. Wollten dahero bitten, den hiesigen Prader einzuschließen, und keinen, als ihnen allein den Eingang in denselben zu erlauben. Hierauf versetzte der Monarch: O wenn ich immer um meines Gleichen seyn wollte, so müßte ich zu den ehrwürdigen Vätern der Capuciner in die kaiserl. Gruft steigen, und darinnen meine Tage zubringen. Ich liebe die Menschen ohne Einschränkung, und der hat einen Vorzug vor andern bey mir, **der gut denkt, und ehrlich handelt,** und nicht der, der Fürsten zu Stammen-Vätern hat.

Wie

Wie weit sich die Generosität des hiesigen türkischen Bothschafters erstrecket, ist aus folgendem zu ersehen. Der Herr Commissarius, welcher bey vieler langer Weile die Ehre hatte, ihn von der Gränze bis in die Leopoldstadt zu führen, hat eine türkische Medaille, etwa drey Siebenzehner am Werthe von ihm erhalten. Die Bedienten, welche dem Herrn Gesandten ein überaus prächtiges Porcelainservice überbrachten, erhielten eine 24 Kreuzer schwere türkische Silbermünze, mit dem Beyfügen: Sich darein zu theilen. — Manchmal ist die Generosität des Hrn. Bothschafters noch weiter gegangen: und er hat während seines Hierseyns sehr oft Geld unter die Kinder ausgeworfen, es waren aber lauter Aspern, von denen etwa 60 auf einen Gulden gehen. — Dabey wurde noch die besondere Vorsicht angewandt, das Geld hübsch langsam und sparsam zu werfen, damit sich ja die Kinder nicht etwa vereinigten, und bey einem Handgemenge zu Schaden kämen. — Man schätzet das Silbergeschmeide, welches dieser Suleimann Effendi von Ihro kais. kön. Majestäten zum Geschenke erhalten hat, auf 13000 Gulden.

Etwas zu Ehren unsers lieben P. Sterzingers.

Paris den 25. August. Der Kardinal Bischof von Chevre ist vor einiger Zeit Todes verfahren. Kurz nachher kam er zum Schrecken seines Hauses wieder, und gieng bey hellen lichtem Tage so natürlich und in seinem völligen Kardinalsornat in seinem Pallaste herum, als weil er lebte. — Alles floh aus dem Hause, und keine Seele getraute sich, eine Nacht noch ferner darinn zu schlafen; das Gerücht ward allgemein, und der Pöbel kreuzigte und segnete sich. — Die Schildwachen waren fast halb des Todes, wenn sie dahin sollten; einer aber, dem es an Muth nicht fehlte, kams ein, das Gespenst näher zu untersuchen; und siehe da, es hatte Fleisch und Bein wie andere Menschenkinder, war kein Geist, sondern ein Spitzbube, der nun zu spucken aufgehört hat, und in einem wohlverwahrten Gefängniß das Trinkgeld für seine Geistergeschichte erwartet. —

Aus einer unsrer südlichen Provinzen wird folgendes Beyspiel ehelicher Zärtlichkeit berichtet: Eine Frau von geprüfter Tugend hatte das Unglück, an einen eifersüchtigen Mann verheurathet zu seyn. Seine Eifersucht hatte besonders einen seiner Freunde zum Gegenstande. Einmal, als er zu Hause kam, fand er ihn bey seiner Frau. Voll Wuth zieht er den Degen, und nimmt seinem Freunde das Leben. Er ward eingezogen. Seine Frau, die kein anders Mittel sah, ihren unbesonnenen Eheman zu retten, nahm den Entschluß, sich der Untreue schuldig zu erklären, und erklärte sich bereit, sich der darauf gesetzten Strafe zu unterwerfen. Die Richter, welche von ihrer Unschuld hinlänglich überzeugt waren, fällten bebend das Urtheil über diese unglückliche Frau, und verkürzten die Zeit ihrer Gefangenschaft, so viel es die Gesetze immer erlaubten. Obgleich diejenigen, die um dergleichen Missethaten gefangen sitzen, selten etwas anders als Verachtung auf sich laden; so erzeigt doch jedermann dieser Frau die größte, mit einem edeln Mitleiden verbundene Hochachtung.

Artic. X.

Mein Reichthum.

Elisium ist völlig mein;
Citherens halber Lorbeerhain;
Am Stix hab' ich Cipressenwälder
Und in Arkadien Hain, Silberbach und Felder.
Die Berge Pindus und Parnas,
Den Helikon nicht zu vergessen,
Sind mein per nefas und per fas,
O, das Empirium hab' ich schon längst besessen.
Mit prächtigen Regalien
Gehört mir ganz Thessalien,
Und im Olymp sind zwanzig Hufen meine
Mit Haus und Hof und Scheune.
Nur leider bin ich jetzt recht sehr um Geld betretten,
Und alles steht mir zum Verkauf;
O liebes Deutschland sey gebethen,
Und leih mir tausend Thaler drauf.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XX.

München den 1. October 1774.

Artic. I.

a) Generalmandat: die gleiche Einbringung der Vorspannsanlage betreffend. Dat. den 20. August 1774.

Wir Maximilian Joseph Churfürst ꝛc.

Uns ist von Unsern zur Rechnungsaufnahm sowohl, als von den zum Nachlaßwesen deputirten Räthen, und Commissarien schon zum öftern unterthänigst beygebracht worden, daß man aus den jährlich eingehenden Schadenvielmehr Nachlaßbeschreibungen wahrnehmen müssen, daß in Einbringung und Verrechnung der im Jahre 1759. letztesmal ausgeschriebenen Vorspannsanlage, eine solche Ungleichheit herrschet, daß bey vielen Unsern Land- und Pfleggerichtern, dann Ständischen Hofmarktsobrigkeiten solche Anlage von den $\frac{1}{6}$tel $\frac{1}{8}$tel und $\frac{1}{12}$tel Güttlen gar nicht erholet: im Gegentheile aber von vielen Unsern, und Ständischen Obrigkeiten auch sogar die $\frac{1}{16}$tel und ein $\frac{1}{32}$tel Güttlen wieder alle Gebühr, und Billigkeit zu dieser Anlage in die Repartition genommen worden seyen, welche Irrung und ungleiche Belegung ausser allen Zweifel daher kann entstanden seyn, weil der in dem letzten Generalmandat de Anno 1759. gemachte Ausdruck, daß die blossen Söldner, und Leerhäusler welche mit keinem Mennath versehen, hievon ausgenommen seyn sollen, in ganz ungleichem Verstande genommen, und ausgelegt worden.

Nun ob es schon dermalen nicht um dieses zu thun, daß Unsere landesherrliche Gefälle durch diese ungleiche Einbringung, und durch diese wegen Stellung verschiedener Kriegsvorspann; hauptsächlich aber zu Erleichterung des Unterthans ohnehin gering ausgeschriebene Anlage, in etwas verkürzet wurden, sondern vielmehr gegenwärtig auf jenes zu sehen kömmt, daß ein Unterthan gegen den andern, in Abreichung dieser Anlage, und zwar manchesmal nur durch Connivenz einiger Beamten nicht überwogen, und erschweret: mithin eine durchgehende Gleichheit beobachtet, und beybehalten werde.

So wollen und befehlen Wir Unsern Land- und Pfleggerichtern, dann den Ständischen Hofmarktsobrigkeiten hiemit gnädigst, daß mit Anfang des von Gott anhofenden 1775sten Jahrs, zu der Vorspannsanlage, wo es bereits noch nicht beschehen, alle ein Sechstel, ein Achtel, und ein Zwölftel Güttel, worbey ein Feldbau befindlich ist, gezogen werden sollen. Dessen sich auch keiner um so weniger entschlagen kann, als das Generalmandat de Anno 1759. ohnehin nur auf die blossen Söldner und Leerhäusler, und worunter keine andere als die ein Sechzehntel und ein Zwey und dreyßigstel Güttler zu verstehen, gemeynet gewesen ist, und welche auch noch zumalen allein hiervon ausgenommen seyn sollen. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München, den 20sten August Anno 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc. & Elect. speciali. (L.S.)

Johann Georg Krenner, wirklicher Hofkammer-Sekretär.

Artic. II.

a) Die hiesigen sämmtlichen bürgerlichen Köche haben 200 Centner Schweinschmeer à 22 fl. zu verkaufen, welche hiemit dem inländischen Publikum feilgebothen werden.

b) Lorenz Hayder Mühler in der Taubmühl, Graf Haslangischer Unterthan der Hofmark Aspach, Gerichts Mauerkirchen, biethet dem Publikum 60 Centner Leinöl jeden um 23 fl. in loco feil.

c) Bey Joseph Källinger bürgerlichen Sailermeister in München sind 70 Centner gesottene Roßhaare zu verkaufen, der Centner für 30 fl.

d) In dem Churfürstl. Markt Trostberg ist eine Gürtlersgerechtigkeit, jedoch ohne Behausung, um sehr billichen Preis zu verkaufen, welche um so vortheilhafter ist, weil dießorts und auf etliche Stunden herum kein solcher Meister anzutreffen, und in den herumliegenden Klöstern und vielen Gotteshäusern sehr viele Arbeiten vorfallen. Ein allenfalliger Liebhaber beliebe sich bey dortigem Marktsmagistrat zu melden.

e) Michael Zenger und Michael Seiler beyde bürgerliche Metzger zu Straubing haben miteinander 70 Centner rohes oder unausgelassenes Unschlicht zu verkaufen, auf der Stelle den Centner um 18 fl., so hiemit dem inländischen Publikum zum Erkaufe angebothen wird.

Artic. III.

Nachrichten.

a) Anton Reichenzein gelernter Bräuknecht von Grätz aus Steuermark, ist zwar im heurigen Winter hier in München bey einem bürgerlichen Bräu in Arbeit gestanden, hat sich aber nachhin von hier weg und auf weitere Reisen, unbewußt wohin, begeben. Da aber seinen nächsten Befreunden, und besonders seiner alterlebten Muhme zu Grätz sehr viel daran gelegen, seinen Aufenthaltsort zu wissen; so wird jedermann ersucht, wer ihn kennt, oder von ihm Wissenschaft hat, entweder gefällige Anzeige, gegen anderweite Vergeltung, hieher zum hiesigen Intelligenzcomtoir zu machen, oder aber ihm Anton Reichenzein selbst zu bedeuten, daß er sich unverzüglich nach erwehnten Grätz begeben und allda dort ein ansehnliches Glück und Vermögen antretten oder von seiner anderen Entschließung dahin Nachricht geben solle, außer dessen solches an einem Fremden verkauft werden würde.

b) Zu Thürn-Ismering ist einem armen Bauer ein Hengstpferd, 12 Jahr alt, gestohlen worden, welches lichtbraun, auf der Stirne etliche weiße Härlein hat, am rechten Fuß aber bis über die Krone etwas weiß, einen hohen Rücken, unter dem Sattel graue Haare, und auf dem hintern linken Buch mit dem Gemeinmark G gezeichnet ist. Wem dieses Pferd zu Gesichte kömmt, wird gebethen, solches zu bewahren, oder aufbewahren zu lassen, und davon gefällige baldige Anzeige zum hiesigen Intelligenzcomtoir, gegen einen guten Recompens, zu machen.

c) Ich habe schon wiederholter die Eröffnung der allhier gnädigst errichteten Hebammenschule durch die Intellig. Blätter kund gemacht; und es haben von allen Rentämtern viele Herren Beamte und Magistrate, die für das Publikum gut denken, sehr taugliche Lernerinnen zum Unterricht hieher geschickt; wie denn erst vor kurzem die so entlegene Stadt Schongau eine sehr tüchtige Weibsperson zur Hebamme hat unterrichten lassen. Die Anzahl der bereits Unterwiesenen beläuft sich schon gegen 40, und ich gedenke in Bälde ein Verzeichniß jener Ortschaften, die Lernerinnen geschickt haben, öffentlich bekannt zu machen, um auch die übrigen anzufrischen, diesen so nützlichen als nöthigen Beyspielen nachzuahmen: zumal wenn sie bedenken, daß oft sehr viele Curkösten und Baders-Conto von der Gemeinde müssen bestritten werden, welche bey einer wohlunterrichteten Hebamme hätten vermieden werden können. Ich sehe also gar nicht, warum ein Herr Beamter einigen Anstand nehmen könne, einen solchen Unterricht auch aus der Gemeindekasse bestreiten zu dörfen, da die gnädigsten Generalien eben dahin abzwecken. Dermal habe ich dem Publikum zu vernachrichten, daß den 1. October die Hebammenschule wiederum werde eröffnet werden, und daß, weil ich jetzt alle gehörige Vorzeigungs-Maschinen, Instrumente ꝛc. vollständ-

ständig beysammen habe, der Unterricht verständigen Lernerinnen, ohne das mindeste zu vernachläßigen, um etliche Wochen wird abgekürzt werden, welches denn die Unkösten um vieles vermindern muß, folglich keine Ortschaft die Unvermöglichkeit vorschützen kann. Altenötting den 5. Septemb. 1774.

Johann Martin Strixner, Medic. Doct. Churfl. wirkl. Rath, öffentlicher Lehrer, Landschafts- dann Alt und Neuöttingischer Physikus.

Citationes.

d) Johann Michael Felbermayr, Burgers-Sohn von Hohenwart gebürtig, seiner Profeßion ein Weber, ist schon über 30 Jahre abwesend, und hat sich dem Vernehmen nach zu Koblenz im Thal als Weber ansäßig gemacht, ohne zu wissen, ob selber noch im Leben, oder nicht. Wenn nun auf Absterben Maria Anna Winterlinn, bürgerl. Hafners-Tochter zu Schrobenhausen besagten Felbermayr ein Erbtheil von 29 fl. 3 kr., wovon 15 fl. 33 kr. in Deposito liegen, der Ueberrest aber in Fristen zu erheben ist, zugegangen; als wird er Felbermayr, oder dessen allenfallige Kinder solchergestalten citirt, daß er sich bey allhiesigem Stadtmagistrat in Zeit 3 Monathen peremptorie melden solle: ausser dessen man solch weniges Erbgut dem in anderweg sich geäußerten ohnehin armen Erben gegen leistender Caution ausfolgen lassen würde. Schrobenhausen den 22. September Ao. 1774.

Churfl. Stadt Schrobenhausen.

e) Nachdem ein Mann, seines Vorgebens nach ein Spielmann zu seyn, auf Hereinschwärzung mit Rauch- und Schnupftaback pr. 9 lt. aus dem Eichstättischen Lande über den Baierischen Gränzen herein, gleich zwischen dem sogenannten Dorfe Rackertshofen und Reißberg erwischet worden; doch aber mit Zurücklassung des Tabacks flüchtigen Fuß gesetzet. Als wird derselbe, wer er immer seyn möge, kraft der Churbaierischen Mauthordnung zu justizmäßiger Behandlung der Sache anher citirt, vom Dato inner 6 Wochen sub Pœna præclusi, & Confessati beym unterzeichneten Amte zu erscheinen; widrigen Falls in Sachen, was Rechtens ist, wenn dieser nicht persönlich, oder durch Bevollmächtigte erscheinet, verfahren werden muß. Actum den 21. Sept. Ao. 1774.

Churfl. Gränzbeymauthamt Gommersheim.

Franz Xavier Anton Fischer, Beymauthner.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 17. Septemb. 1774.

	Vom Besten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Schäffel. Waizen.	12	—	11	—	10	—	972
Korn.	7	—	6	30	5	30	1103
Gerste.	5	—	4	30	4	—	1041
Haber.	3	30	3	15	3	—	309
Den 3. Septemb.							
Schäffel. Waizen.	12	30	12	—	11	—	936.
Korn.	7	—	6	30	6	—	822.
Gerste.	5	20	5	—	4	30	839.
Haber.	3	40	3	20	3	—	211.

b) Münznachricht.

Nachdem in den k. k. Erblanden bereits die Verordnung ergangen, daß den sämmtlichen ehehin verrufenen holländischen Dukaten der Cours, nach dem in den ehevorigen Münzpatenten vorgeschriebenen Gewichte, wie vorhin, allgemein wiederum gestattet werden soll; Als dienet dem Publiko hiemit zur Nachricht, daß man, nach dem Vorgang Oesterreichs, sämmtlich zum Vorschein kommenden ächten und unverfälschten Holländer-Dukaten auch in hiesigen baierischen und oberpfälzisch. Ländereyen den Cours wiederum gestatten, und selbe bey allen und jeden Churfl. Amts-Cassen, nach dem vorigen in den Münzmandaten vorgeschriebenen Werth, und Gewichte, wiederum einnehmen, und ausgeben lasse.

Franz Anton Wibmer, Churfl. Hofrathssekretär.

Artic. V.

Handlungs-Nachrichten.

a) Der König von Sardinien will Nizza für einen Freyhaven erklären, und, um den Handel dieser Stadt aufzuhelfen, den Engländern und Holländern verschiedene Freyheiten bewilligen. In eben dieser Absicht werden die dahin führenden Landstrassen erweitert und zum Transport der Waaren von dort nach Turin und andern Orten neue angelegt. Die Ausfuhr des Getreides und anderer Lebensmittel aus den Sardinischen Staaten in fremde Länder ist verbothen. Die große Dürre in Italien hat den Preis aller Lebensmittel gesteigert; der Weinstock ist schlecht, und die Seidenwürmer haben um ein Drittel weniger Seide gegeben, als sonst.

b) Der Kaffee fällt im Preise in mehrern Handelsorten. Zu Dünkirchen gilt der von St. Domingo nur 9, der von Martinique nur 10 Sous das Pfund.

c) Amsterdam den 13. Septemb. Der Häringsfang ist dieses Jahr außerordentlich gut ausgefallen, welches den Preis so herunter gebracht, daß fast gar keine Schiffe wegen dieses niedrigen Häringpreises zum zweytenmal zum Fang ausgegangen. Die in der Strasse Davids auf den Wallfischfang ausgewesenen 48 Schiffe sind bis auf 2, welche geblieben, alle wieder zurückgekommen, und haben 178 Fische, und 7806 Tonnen Speck mitgebracht.

c) Marseille. Wegen der aufgekauften Menge Getreides ist es für die Kornhändler ein Glück, daß die Aernte nicht an allen Orten und besonders in Italien nicht so reichlich ausgefallen ist, als man erwartete: und daher werden sie noch immer Absatz finden. In Frankreich ist in den meisten Gegenden das Getreide ebenfalls nicht so gut und reichlich gerathen, als man sich Anfangs geschmeichelt hat.

Artic. VII.

Landwirthschafts-Nachrichten.

a) Neuendörting den 19. Septemb. In Ansehung der langwürigen Dürre haben zwar dießmal die Felder zu Anbauung der Winterfrucht nicht sobald, wie andere Jahre, geackert und hergerichtet werden können. Da aber jetzt ersprießliche Regen gefallen; so wird dießfalls nichts zurücke bleiben. Von Viehkrankheiten ist, Gott Lob, in dieser Gegend nichts zu hören: weil aber an Häu und Grumet wegen der langen Tröckne fast um die Hälfte weniger gewachsen, so wird es an Winterfutter ziemlich gebrechen; deßwegen die Unterthanen mit dem Vieh, das sie sonst überwintert hätten, sehr stark wegtrachten; also wird das Fleisch wohlfeil werden? —— Im Pfleggerichte Friedburg ist die dießjährige Aernte von allen Sorten Getreid sehr reichlich ausgefallen, nur der Haber hat sich sehr dünn in Körnern und Geströh bezeiget. Das Althäu hat sich dieß Jahr sehr merklich vermindert. Die Winterfelder sind schon wiederum meistentheils angebauet, und läßt sich die Witterung dazu sehr gut an. Im Gerichte Zwiesel hat der Glasmeister zu Rabenstein in seinem Stiftsweise genießenden Wildbahn, mittels einer Legbüchsen, einen wilden Bären gefangen, welcher etliche Tage vorher einen armen Glasmacher 2 Kühe erwürget und vergraben hatte; der Bär wog über 4 Centner. Was der heuer dort gefallene Reif dem Wintergetreide hin- und wieder geschadet, das hat der sehr wohlgerathene Sommerbau wiederum reichlich ersetzt. In der Gegend um Zwiesel, besonders im Dorfe Limburg sind einige Stücke, sowohl Pferd- als Rindvieh theils an der Lungensucht, und theils an kalten und warmen Brand gefallen. Einem Glasmeister zu Oberzwieselau sind ebenfalls inner 8 Tagen 2 Ochsen und ein Pferd gefallen; er ließ hierauf seinen sämmtlichen Vieh zur Ader, und seitdem ist selbes frisch und gesund verblieben.

b) Folgendes Recept der berühmten Giftpillen, welche in allen Krankheiten des Pferd- und Rindviehes probat und sicher dienlich seyn sollen, wird manchem Haus- und Landwirthe, wenn er es brauchen will, sehr nutzbar seyn.

℞. Man nimmt: romanischen Kalmuß, Anniß-Saamen, Angelika-Wurzel, Lerchenschwammen, Haselwurzen, gelben Schwefel,

Mithris

Mithridat, von jedem 4 Loth, und weißen Ingber 1 Loth, alles klein gestoßen, gepulvert, und mit Honig zu einem Teig gemischt, jede Pille 1½ Loth schwer gemacht, und zum Gebrauche an einem trocknen Orte aufbehalten. Wenn nun ein Pferd, oder Rindvieh auffößig wird, so kann man ohne Anstand sich des Tranks von diesen Pillen bedienen. Man schneide nämlich bey einem Pferde eine; bey einem großen Rindvieh, als Ochs oder Kuh, 1½ Pillen in kleine Stücke, thu es in eine Pfanne, schütte daran ein halbes Seidel guten weißen Wein, und lasse es, bis sich die Pillen aufgelöset, unter beständigem Umrühren aufkochen; dann gieße man noch ein halb Seidel kalten Wein dazu, und gieß es dem Pferde, Ochsen ꝛc. leidentlich warm durch das Maul ein. Es muß aber bey verspührender Krankheit, oder eher, den Pferden, oder dem Hornviehe die Sperader gelassen werden.

c) In dem sogenannten Ländel unweit Eberschwang an der österreichischen Gränze graßiret, nebst der rothen Ruhr, unter den Menschen noch eine gefährliche Krankheit, welche die schwarze Ruhr genannt wird, dabey die Kranken mit Beulen, oder Geschwären behaftet werden, und woran die meisten Kranken in grösten Schmerzen dahin sterben, und sehr wenige wiederum genesen. Die ökonomis. Gesellschaft zu Burghausen wird von der Beschaffenheit dieser Seuche, und von den dabey gebrauchten und geholfenen Hilfs- und Vorsehungsmitteln nähere Kundschaft und Nachricht einziehen, und sodann solche durch diese Blätter bekannt machen lassen. Inzwischen hat ein ansehnliches und berühmtes Mitglied erwehnter Gesellschaft seit einigen Jahren schon über 50 Personen von der rothen Ruhr mit folgendem Mittel glücklich hergestellet: Man nimmt zwey Stänglein Leim, läßt solche in guter laulichter Milch auflösen und ganz zergehen. Auf zwey Stänglein Leim wird eine Maaß Milch genommen; sobin giebt man dem Kranken alle zwo- oder 3 Stunden ein Quärtel von dieser Milch laulicht zu trinken, und er wird in kurzer Zeit genesen. Die D. Baaderische Rhabarbara Pillen sind anfänglich nutzlich zu gebrauchen: dann abkühlende Sachen.

d) Sehr oft wird zur schwarzen Dinte der Eisenvitriol empfohlen; allein die Erfahrung zeigt, daß er dazu nicht tauge, und daß der Kupfervitriol weit vorzuziehen sey. Jener macht nach kurzer Zeit die Dinte auf dem Papier rostig. Eben diese Wirkung thut die Eisenfeile. Die Dinte schäumt davon, und wird sehr schwarz, aber diese Schwärze ist auf dem Papiere nicht beständig, sondern verwandelt sich in eine gelbe Rostfarbe. Also muß alles Eisen aus der Dinte wegbleiben.

e) Nachdem man, um das schädliche Insekt, den Bücherwurm, zu vertreiben, vergeblich versucht hatte, allerley bittere Sachen, als Wermut, Coloquinten, u. d. gl. unter den Buchbinderkleister zu mischen, weil die kleine Miete, von welchen ein kleiner Käfer im Augustmonath die Eyer in den Band der Bücher zu legen pflegt, sich an diesen widrigen Geschmack gewöhnte: so hat man gefunden, daß mineralische Salze, als: Alaun, Salpeter, und das sogenannte Arcanum duplicatum das beßte Hilfsmittel wären, wenn solche mit dem Kleister oder Leim der Buchbinder vermenget würden; und dieß dient auch bey den lebendigen Kräutersammlungen, da hingegen vegetabilische Salze nicht nur nichts helfen, sondern auch, weil sie sich bey feuchtem Wetter auflösen, Flecken in die Bücher machen. Kastanienmehl zum Kleister genommen, verhindert auch den Bücherwurm, Schaben, und Motten.

f) Anmerkungen über das Bier, von Karl von Linnè.

Wasser ist sicherlich der natürlichste Trank, wie man bey allen Thieren siehet, und ohne Zweifel der erste, den die Menschen gebraucht haben. Milch wird wohl das andere Getränke gewesen seyn, das die Menschen aus Noth zu gebrauchen gelernet haben, wenn sie ihre Heerden über die brennende Sandwüsten der südlichen Länder zu weiden führeten. Wein, Noahs Erfindung, ist wohl bey seinem rechten Gebrauch ein vortrefliches Getränk: aber er greift auch des Menschen Körper ziemlich an. Alle diese erfrischen das Blut, aber Wasser besonders, Milch nähret mehr, und Wein muntert

mehr auf. Wasser ist das vornehmste Getränke, das die Speisen am besten verbreitet, und das Blut abkühlet. Das Wasser ist aber so mancherley, und von so vielerley Gattungen, als die Erdarten. Daher ist es an manchen Orten übelschmeckend und schädlich. Die Menschen haben gesucht, es wohlschmeckend und gesund zu machen; indem sie allerley Saamen und Gewächse in dem Wasser kocheten. Da aber ein solches Getränk nach einigen Tagen sauer wird und verdirbt, so hat man erfunden, diesem dadurch vorzukommen, daß man bittere Kräuter dazu gebrauchet und es gähren liesse. So ist das Bier, wie man glaubt, zuerst in Egypten aufgekommen, ob es wohl schon um Christi Geburt den Gothen und Deutschen bekannt war.

Man macht Bier, wie jedermann weiß, aus Wasser, Malz, Hopfen und einem gährenden Wesen, deren jedes für sich betrachtet werden muß.

Das Wasser ist, nach Beschaffenheit des Landes und der Jahreszeit von ungleicher Güte, und das ist die erste Ursache, warum sich zwischen einem Bier und dem andern so ein großer Unterschied findet. Die, welche in bergichten Ländern wohnen, haben daher gemeiniglich besser Bier, als die Leute näher an der See. Fast alle Brunnen in Stockholm werden von der Fluth salzig: und ob gleich das salzige Wasser bey der Ebbe zurück läuft, so möchte es doch wohl daher rühren, daß das Stockholmer Bier einen eigenen Geschmack bekommt, der von eben dem Brauer und eben den Materialien an einer andern Stelle nicht zu erhalten ist. Wer das Wasser zu Hamburg gesehen hat, wird auch die Ursache finden, warum das Hamburger Bier seinen eigenen Geschmack hat, und wie sonst unschmackhaftes Wasser durchs Brauen kann erträglicher werden.

Das Malz wird bey uns aus Gerste gemacht, bey wenigen aus Waizen, aber selten aus Hafer, und am allerwenigsten aus Rocken, in Indien nur aus Reis.

Der Gebrauch des Hopfens ist ein seltsames Unternehmen, das den Alten nicht bekannt gewesen. Wer hätte wohl glauben sollen, daß dieses Gewächs zu dem süßen Tranke, der aus dem Malze gekocht wird, so unentbehrlich werden sollte? Er muß aber durch den Hopfen bitter werden, damit er sich länger hält. Indessen hat man durch die Erfahrung nun befunden, daß, so nahe auch der Hopfen mit dem Hanfe verwandt ist, doch des Hopfens harzige Theile viel weniger schaden, auch zum Getränke viel dienlicher sind, als das Heydenkraut, das man sonst in Schweden das zu brauchte, welches viel Kopfschmerzen verursachete; ich sage nichts von Enzian, Wasserklee und Wermuth, welche die Armen zuweilen statt des Hopfens brauchen.

Die Hefen zum Gähren ist meist einerley, es macht das Bier gesunder und stärker. Sie schlägt die groben Theile zu Boden, nachdem sie sie lange durcharbeitet hat, macht solchergestalt das Getränke klärer und reiner, und verhütet, daß es nicht sauer wird; denn wer frisches Bier, das noch nicht gegohren hat, trinkt, wird bemerken, daß es ihm nicht lange darnach sauer aufstoßt; Buttelbier, das im Gähren ist gehemmet, und in Bouteillen mit langen Hälsen, die man vest verstopft hat, gegossen worden, giebt viel Luft von sich, sprengt oft die Bouteillen und dehnt die Eingeweide aus, denen es sowohl, als den Nieren, schädlich ist. Das Gähren ist eine mißliche Sache bey allem Biere, und es kommt viel darauf an, wie warm das Bier ist, wenn die Hefen hinein gethan werden. Es wird heiß gegohren, wenn die Hefen in das Gebräude kommen, indem solches noch heiß ist; davon wird das Bier sehr fein, klar und stark, und behält den Schaum länger im Glas, aber es verursacht Sodbrennen, oder auch heftige Kopfschmerzen. Kalt gegohren wird das Bier, wenn man die Hefen hinein thut, nachdem es ganz kalt ist. Das wird nie gern recht klares Bier, und wenn man es in einem Gefäß ein wenig in ein warmes Zimmer setzt, so fängt es etwas zu gähren an, und setzt die Hefe zu Boden. Dieses verursacht wenig Kopfweh, und treibt stark, aber der Hefen schadet dem Magen. Lange gohren heißt, wenn die Hefen da hinein gethan werden, wenn das Bier so weit verkühlet ist, daß man am Finger, den man hinein steckt,

das Bier unten laulicht, aber oben mit einem kalten Ringe fühlet. Dieſes wird das beſte und geſundeſte Bier.

Auſſer allem dieſen muß Bier, was gut bleiben ſoll, auch aus gutem Malz gebrauet ſeyn. Am Feuer gedörrtes Malz giebt braunes und nicht ſo ſchmackhaftes Bier. Das Bier muß auch wohl gekocht haben, wenn es unſerm Leibe wohl bekommen ſoll. Man muß es weder zu friſch, noch bis auf die Neige trinken, damit die Hefen nicht den Magen beſchweren und Durchlauf oder Kolik verurſachen. Beſonders müſſen die, welche vom Steine oder Podagra geplagt ſind, ſich ſehr dafür ich acht nehmen; denn das friſche Bier verurſacht viel Wind, und dehnet die Eingeweide aus; wenn ſolche einmal zu ſehr ausgedehnt ſind, ſo bekommen ſie nie ihre vorige Stärke wieder. Wer friſches und ungegohrnes Bier trinkt, und dazu noch etwas iſſet, das Blähungen verurſacht, der wird eine unruhige Nacht haben. Sehr bitteres Bier dämpfet die Liebesluſt, trocknet den Körper aus, macht ihn mager und bereitet ihn zur Waſſer- und Windſucht. Zu ſtarkes Bier macht den Körper feiſt und ſchwer, und am Ende auch ſchweren Athem. Sauer Bier macht Magenſäure, Bleichheit, Kolik und Milzſucht.

Hieraus erhellet, wie viel Wiſſenſchaft, Erfahrungen und Aufmerkſamkeit erfodert wird, auch aus guten Materialien gutes Bier zu machen; aber dadurch erhält man auch ein Getränk, das viel dienlicher iſt, als alles andere, zumal den Leuten, die etwas ſtarke Bewegung, oder heftige Arbeit haben. Ein gutes Bier ſtreitet mit dem Wein um den Vorzug, ſowohl an Klarheit und Geſchmack, als auch am Nutzen zur Geſundheit, vornämlich, wenn es etwas alt iſt. Es verurſacht nicht Podagra oder Stein, wie der Wein insgemein macht. Das Bittere im Bier ſtärket die Nieren, und trägt ſolchergeſtalt viel dazu bey, daß ſich der Stein nicht ſo leicht anſetzt. Gutes Bier erhitzt das Blut nicht, wie der Wein, und nähret vielmehr; daher ſieht man, daß die, welche viel ſtarkes Bier trinken, fett ſind, wenn ſie gleich wenig eſſen. Alſo macht das Bier den Leib fett, den der Wein auszehret. Das Bier legt auch keinen ſolchen Grund, wie der Wein, zur Lungenſucht, Fiebern und andern ſchädlichen Verſtopfungen. Aber, daß das Bier, beſonders von den Vornehmen geſchmähet wird, iſt nicht des Bieres Schuld, ſondern derer, die es trinken. Das Beſte im Ueberfluß gebraucht, iſt ſchädlich, und Bier iſt nicht daß dienlichſte Getränk für diejenigen, die nicht die nöthige Bewegung haben, denn ſo viel es dieſen ſchadet, ſo viel nützet es den andern, die in völliger und täglicher Arbeit ſind. Auch taugt ſtarkes Bier nicht, in der heiſſeſten Sommerzeit; im Winter hingegen wärmet es Reiſende anſehnlich, und mehr als anderes Getränke. Fetten, Skorbutiſchen, u. ſ. w. iſt es nicht dienlich viel Bier zu trinken, dagegen bekommt es mageren und ausgetrockneten wohl. Alle ſtarke Getränke, überflüßig gebraucht, ſchaden dem Leib und der Seele, wenn man aber einmal im Ueberfluß ſündiget, ſo iſt die Gefahr vom guten Bier geringer, und leichter zu überwinden, als von andern ſtarken Getränken. Diejenigen, welche ſchwere Arbeit thun, müſſen gut Bier haben, wenn ſie es aushalten ſollen, denn von Waſſer, Thee und Kaffee werden ſie ausgezehrt. Wer nichts anders als Waſſer trinkt, iſt allezeit mager, wenn er nicht dabey gute und nährende Speiſen genießt. Stark Bier muß von denen behutſam gebraucht werden, die auch einen ſtarken Körper haben, denn es macht alle Feuchtigkeit in uns zähe und nähret viel Schleim. Wer nach vieler Arbeit zur Ruhe kommt, täglich eine Kanne ſtark Bier trinkt, und Nachmittags ſchläft, ohne zu arbeiten, verkürzet ſicherlich ſeine Lebenszeit. Des Menſchen Leben und Geſundheit kommt ſo ſehr auf das Getränke, als auf die Speiſen an: daher iſt an der Braukunſt ſehr viel gelegen. Wie beſchwerlich iſt es nicht an den Orten zu reiſen, wo die Leute nicht gelernt haben zu brauen; bey jeder Abwechſelung eines elenden Getränkes kömmt man in Gefahr einer neuen Krankheit. Oft ſind Zuthaten und Koſten, für wohlſchmeckendes und geſundes, für eckelhaftes und ſchädliches Bier einerley, der ganze Unterſchied beſteht nur im Brauen. Und wie wenig Sorgfalt hat man doch in vielen Bräuſtätten, und wie wenig Obſicht hält man von der

Obrigkeit darüber, dem Publikum ein gutes, gesundes wohlschmeckendes Bier zu verschaffen? — Werden nicht oft statt des Hopfens Enzian, Wermuth und dergleichen andere Sachen, die rauschig, dumm, und Kopfweh machen, darunter gekocht und gesudelt: und dennoch muß man dieses schlechte, elende, ungesunde Getränk um theures Geld zahlen! —

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen und Schulanstalten.

a) Hoch pocht uns die Brust, wenn wir unsern Blick auf den gegenwärtigen und künftigen Zustand unserer vaterländis. Schulen wenden. Freudig wünschen wir uns Glück, über den Eifer, mit welchem unsere Patrioten, angetrieben von der starken Triebfeder unsers durchleuchtigsten Maximilians III. dieses beßten Landesvaters, den die spätesten Enkel noch segnen werden, sich unermüdet bestreben, die Verfassung des Schulwesens in unserm Vaterlande dauerhaft zu verbessern. Wehe euch: Dummheit, Vourtheile, und Aberglauben! Euer Reich geht zu Trümmern! — Weisheit, Vernunft und Tugend werden in ihre Rechte wieder eingesetzt, und besteigen den Thron, von dem sie das Verderben der Menschen schon so lange verdrungen hat! — Glückliche Nachkömmlinge! wie werdet ihr, von Rechtschaffenheit beseelt, nach 30 Jahren den jetzigen Stiftern eures bessern Schicksales danken! — —

Von dem gesegneten Fortgange der vor 3 Jahren durch Prämien verbesserten deutschen Schulen in hiesiger Haupt- und Residenzstadt, (die durch die von einer erleuchten Schulcommißion dieß Jahr doppelt ausgetheilten Prämien, von Schaumünzen und schönen, sittlichen, und nutzbaren Büchern, neue Zierde und Aufmunterung erhalten), werden wir in unsern nächsten Materialien-Blatt mehrers anzuzeigen das Vergnügen haben. Nur müssen uns bisher noch Realschulen, um die wir seit einigen Jahren in diesen Blättern so laut geseufzet haben. Und sehet! unser Wunsch ist erhöret! — Se. Churfürstl. Durchl. unser höchstgepriesener Landesherr! der nichts unterläßt, was seine lieben Bürger und Unterthanen, gesittet, tugendhaft und glücklich machen kann, haben unterm 12. August hierüber die gnädigste Verordnung ergehen lassen, nach welcher:

1mo. Weil die neuen Schuleinrichtungen, wegen Kürze der Zeit, künftiges Schuljahr noch nicht gänzlich eingeführet werden können; einsweils derjenige Schulplan, den die zu diesem Ende niedergesetzte Commißion unterthänigst vorgeleget hat, gnädigst ratificirt wird. Zu Folge dessen sollen die noch nicht verhandenen Schulbücher, sobald als es möglich ist, verfertiget werden.

2do. Soll es, was die Trivialschulen anbelanget, bey der schon unterm 27. April erlassenen gnädigsten Resolution sein Verbleiben haben, für welche Schulen auch ein besonderer Fond von 6000 fl. inclus. der vorhin schon gehabten 2600 fl. aßigniret werden soll.

3tio. Soll mit den Realschulen gleich künftiges Jahr zu München, Landshut, Straubing, Burghausen, Amberg, und Ingolstadt, und zwar mit der ersten Classe, in München aber mit zwo Classen nach der im Plan entworfenen Lehrart angefangen werden.

4to. Sollen die Professoren der Realschulen, welche noch im Vorschlag zu bringen sind, alle Prärogativen mit den Gymnasisten zu genießen haben.

5to. Damit diese Realschulen auch zu seiner Zeit in andere Städte, und Märkte, jedoch ohne Beschwerung des Schulfonds, ausgebreitet werden; so ist denenjenigen, so in dergleichen Orten das Jus præsentandi auf die Beneficien haben, zu bedeuten, daß sie zwar dieses Jus behalten, jedoch keinen mehr präsentiren dörfen, der nicht zum Schulhalten tüchtig, und von der Schulcommißion examinirt und für tüchtig befunden worden.

6to. Den Abteyen und Prälaten ist gleichfalls aufzutragen, daß sie für ihre Singknaben, Ministranten und andere Knaben eine Realschule herstellen, sich dabey, so viel es die Local-Umstände zulassen, nach dem neuen Schulplan richten, und gleich künftiges Jahr mit der ersten Classe den Anfang machen sollen.

7mo.

7mo. Zumalen in München wegen Menge der Kinder mehrere Realschulen zu eröffnen sind, der Schulstand aber schon allzusehr beschweret ist; als ist den hiesigen PP. Augustinern aufzutragen, daß sie gleichfalls nach dem neuen Schulplan unter der Direction und Aufsicht unserer Schuldeputation eine Realschule errichten. Se. Churfürstl. Durchl. versehen sich gnädigst, daß diese Verordnung an seine Behörden sogleich ausgeschrieben, und mit Anfange des künftigen Schuljahres in ungesäumten Vollzug gesetzet werden ꝛc.

*) Nun wird man ja, nach dieser nunmehr erklärten und bekannten ernstlichen Willensmeynung unsers gnädigsten Landesherrn, doch einmal anfangen, von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes anders zu denken, und von Seite der Obrigkeiten auch auf dem Lande mehr Sorge auf die Erziehung künftiger Bürger, und mehr Eifer in Verbesserung der Schulen zu bezeigen.—Wie sehr freuen wir uns nicht, daß wir jetzt schon allen Gerichtsbeamten und andern Obrigkeiten unsers geliebten Vaterlandes ein so schönes, nachahmungswürdiges Beyspiel aufstellen können! Man lese, was folgt:

b) Von gleichem patriotischen Eifer belebt, und von der Liebe zu seinen Mitbürgern ganz durchdrungen, giebt sich der rechtschaffene Menschenfreund, zugleich Beförderer des guten Geschmacks, Hr. Joseph Valentin Edler von Speckner, auf Pilhofen, des Heil. R. R. Ritter, Churfürstl. Regierungsrath zu Burghausen, und Landrichter zu Schrobenhausen, alle mögliche Mühe, sowohl gute und brauchbare Bürger und Unterthanen in seinem Gerichtsgezirk zu erziehen, als auch den guten Geschmack unter ihnen zu verbreiten, mithin ihren Geist aufzuklären, sie gesitteter und tugendhafter zu bilden. Wir wollen nur die deßwegen im Druck erschienene Anzeige hieher setzen; und gewiß, jedem Menschenfreund wird es um das Herz warm werden! —

Canut in fünf Aufzügen, und gebundener Rede, von Herrn Schlegel: und Darius in einem Aufzuge, und reimfreyen Jamben, zwey Trauerspiele in der Churfürstl. Stadt Schrobenhausen aufgeführt; als, auf Veranstaltung des Churfürstl. löblichen Landgerichts daselbst, jene Kinder aus der deutschen Schule, welche sich in der **Recht- und Schönschreibkunst**, dann der christlichen Glaubens- und Sittenlehre vor den übrigen auszeichneten, mit öffentlichen Ehrenzeichen belohnet wurden, den 19 Tag des Herbstmonaths im Jahre 1774. Dieser Anzeige waren folgende 3 Strophen vorgesetzt:

An die tragische Muse.

Dem kleinen Städtchen, das mit verwegner Hand
die stolzen Füße in den Cothurnus zwingt,
und ohne Mouselt, ohne Nießer, *)
ohne bewundernder Damen Beyfall

Auf eigner Bühne, nicht durch Verzierungen und Musik, oder durch labyrinthische
Luftspringe reizend, kühn hervortritt,
schuff das gesehene Haupt Medusens

Das Herz zum Stein um. ; ; Strafe nicht, Pieris!
die kühnen Spieler! Noch hat kein Bernardon,
kein Grünhut jemals, gleich in größern Städten, die ländliche Bühn' entheiligt.

Die Personen dieser zwey Spiele waren Bürgerssöhne, welche ihre Rollen mit eben dem Anstande, gleich geübten Schauspielern, mit allgemeinem Beyfalle der zahlreichen Zuschauer spielten. *)

*) Wenn nur alle Gerichtsbeamten gleichen Eifer, gleiche Geschicklichkeit, und Mühe bezeigten, und, statt zur Weinflasche oder zum Schergen hin zu sitzen, die Schulen öfters visitirten, mit klugem Rathe, mit Beyspielen, mit guten Lehren, Ermahnungen, und einigen Freygebigkeiten so Lehrer als Schüler ermunterten: O, wie bald würden die Sitten unsrer Bürger in einer schöneren Gestalt erscheinen! — —

c) Der

*) Zween beliebte Schauspieler in München.

c) Der Landgraf von Heſſenkaſſel hat folgenden Befehl bekannt machen laſſen: Da wahrgenommen worden, daß Bürger und Bauren oft aus bloſſem Uebermuth und zum Nachtheil des Ackerbaues, Profeßionen, Künſte und Fabriquen, ihre Kinder dem gelehrten Stande, ohne darauf zu ſehen, ob ſie ſich dazu ſchicken oder nicht, widmen; ſo haben Se. hochfürſtl. Durchleucht, unſer gnädigſter Herr, durch eine gnädigſte Landesverordnung unterm 2ten Auguſt gnädigſt zu verordnen geruhet, daß in Zukunft niemand von Bürgern oder Bauern, noch auch ein herrſchaftlicher Livree-Bedienter, ſeine Kinder von den gemeinen Handthierungen ab- und zum Studiren, oder zu dem Stande der ſogenannten Honoratiorum erziehen, er habe dann vorher hinlängliche Atteſtata von der Fähigkeit, Talenten, und daß ſie ſich zu dem erwählten höhern Stand ſchicken, beygebracht, und die hohe gnädigſte Einwilligung dazu erhalten; geſtalten diejenige, welche ohne dieſe Erlaubniß ſich von nun an dem Studiren (lateiniſch lernen) wiedmen, ſchlechterdings zu keinem Beneficio oder Stipendio ſich Hoffnung zu machen, auch, daß ſie nicht emploirt, oder befördert werden, und nach Befinden, noch ſchärfern Einſehens zu gewärtigen haben.

d) **Göttingen.** Die neue Preißaufgabe, welche die K. Societät der Wiſſenſchaften auf den Julius des künftigen Jahres 1775. in der vorigen Zuſammenkunft bekannt machte, war des Innhalts: wie weit gehet zur Zeit der Gebrauch des weiſſen Vitriols bey Künſten, und Handwerken und Manufacturen? und ließ ſich der Verbrauch (Conſumption) deſſelben nicht auf eine vortheilhafte Weiſe vermehren?

Ferner iſt auf das Jahr 1776. auch auf den Julius die Frage aufgegeben:

Die vollſtändigſte und gründliche phyſiſche und ökonomiſche Beſchreibung irgend eines beträchtlichen Bezirks der Kön. Churfl. deutſchen Lande.

Da ſich in den Abhandlungen der Kön. ſchwed. Akademie der Wiſſenſchaften unterſchiedene Beſchreibungen ſchwediſcher Gegenden finden, und ſelbſt im Jahr 1741. dieſer Abhandlung von Faggot die Gegenſtände, auf die bey Beſchreibung vornämlich zu ſehen iſt, ſind erzählet worden: ſo wird man wohl die Meynung der König. Societät zulänglich verſtehen, wenn ſie erklärt, daß ſie, ſowohl in Abſicht auf die Beſchaffenheit der Nachrichten, als ſelbſt auf die Gröſſe der Diſtricte, ähnliche Bemühungen wünſchte.

Der jedesmalige Preiß beſtehet in einer Medaille von zwölf Ducaten. Die ohne Namen mit einer verſiegelten Deviſe einzuſendenden Schriften, welche zum Preiſe zugelaſſen werden ſollen, müſſen jedesmal vor Ablaufe des Maymonaths der Societät eingehändiget worden ſeyn.

e) Dem König von Sardinien iſt, wie der König von Portugal es ſchon lange Zeit hat, vom heiligen Stuhl Erlaubniß ertheilt worden, in vielen Fällen von Ehefällen nicht mehr Diſpenſation in Rom zu holen.

f) Der Madriter Hof hat bey dem Pabſte um die Unabhängigkeit der ſpaniſchen Dominikaner von ihrem General zu Rom angeſucht, und Se. Heiligkeit deßwegen eine Breve an den Nuntius zu Madrit abgefertiget.

g) Dem ſichern Vernehmen nach, ſind Se. päbſtl. Heiligkeit Todes verblichen, wovon das nähere nächſtens angezeigt werden wird.

Ad Artic. III.

Nachricht.

Von dem churfürſtl. löblichen Pflegge-richte Cling ſind die in dortigem Gerichtsgezirk, und den den Klöſtern Herren- und Frauen-Chiemſee und Seeon als eine Beyſteuer für den abgebrannten Markt Murnau geſammelten 134 fl. 45½ kr. zu dießortigen Intelligenz-Comtoir hieher geſchickt worden, welche man auch ſogleich, nebſt denen durch das das löbl. Pfleggericht Pfaffenhofen von der Grafſchaft Scheyern erhaltenen 9 fl. 36 kr. an gedachten Markt Murnau richtig überſendet hat. Inzwiſchen wird, bis die Beſcheinungen hiefür eingehen, für dieſen anſehnlichen Beytrag den mildthätigen Herzen, und denen, die ſich damit ſo verdienſtlich bemühet haben, der verbindlichſte Dank erſtattet. GOtt wird ſie dafür vielfältig ſegnen und belohnen!—

Table 4. Results of the Kruskal-Wallis test for differences in the number of species of different taxonomic groups between the 10 sampling sites in the Kuala Selangor Nature Park.

Taxonomic group	Kruskal-Wallis test statistic	Degrees of freedom	Significance
Amphibians	3.0	9	0.964
Reptiles	3.0	9	0.964
Mammals	3.0	9	0.964
Birds	3.0	9	0.964
Butterflies	3.0	9	0.964
Dragonflies	3.0	9	0.964
Damselflies	3.0	9	0.964
Ants	3.0	9	0.964
Bees	3.0	9	0.964
Wasps	3.0	9	0.964
Beetles	3.0	9	0.964
Flies	3.0	9	0.964
Moths	3.0	9	0.964
Spiders	3.0	9	0.964
Scorpions	3.0	9	0.964
Centipedes	3.0	9	0.964
Millipedes	3.0	9	0.964
Crustaceans	3.0	9	0.964
Molluscs	3.0	9	0.964
Annelids	3.0	9	0.964
Flatworms	3.0	9	0.964
Nematodes	3.0	9	0.964
Fungi	3.0	9	0.964
Plants	3.0	9	0.964
Algae	3.0	9	0.964
Bacteria	3.0	9	0.964
Protozoa	3.0	9	0.964
Viruses	3.0	9	0.964
Archaea	3.0	9	0.964
Other	3.0	9	0.964

Note: The Kruskal-Wallis test is a non-parametric test that compares the medians of three or more groups. The test statistic is a measure of the difference between the medians of the groups, and the degrees of freedom is the number of groups minus one. The significance is the probability of obtaining a test statistic as large as or larger than the observed value, assuming that the null hypothesis is true. In this case, the null hypothesis is that there is no difference in the number of species of different taxonomic groups between the 10 sampling sites in the Kuala Selangor Nature Park. The significance values are all greater than 0.05, which means that we cannot reject the null hypothesis. This suggests that there is no significant difference in the number of species of different taxonomic groups between the 10 sampling sites in the Kuala Selangor Nature Park.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XXI.

München den 28. October 1774.

Artic. I.

a) Vermög einer vom Churfürstl. hochlöbl. Cameral-Mauthdirectorio unterm 28. September dieß Jahrs an das Intelligenzcomtoir ergangenen gnädigsten Anbefehlung, soll den sämmtlichen Churfürstl. Land- und Pflegegerichtern, dann den churbaierischen und oberpfälzischen Mauthämtern, zur allerseitigen gehorsamsten und genauen Befolgung, hiemit kund gemacht werden: „ Daß Se. „ Churfürstl. Durchleucht, vermög einer von „ Dero höchsten Stelle an Dero Hofkammer „ unterm 1. September erlassenen gnädigsten „ Resolution, alle ausländische Biereinfuhr „ dergestalten neuerlich und wiederholter auf „ das schärfeste verbothen, und solches den „ Churfl. Pfleggerichtern und Gränzmauthämtern dahin deutlich zu erläutern befohlen haben wollen, daß die in der Mauthtarif vorgetragene Consumo-Behandlung, „ von einem Eymer 45 kr., sich nur auf jene verstehe, welche mit Hofkammer-Resolutionen die Einfuhrs-Licenz dociren können. „ München den 10. Sept. 1774.

b) Generalmandat: Anstalten zur Beförderung des weißen Bierverschleisses betreffend. Datirt den 4. Septemb er 1774.

Wir Maximilian Joseph Churfürst ꝛc.

Entbiethen männiglich Unsern Gruß und Gnade bevor. Nachdem die einige Jahre her ungünstige Getreid-Theuerungszeiten Unserm weißen Bierregali einen großen Schaden verursachet, durch heurige GOtt zu verdankende Aernte aber hierinn eine merkliche Besserung sich erzeiget: so sind Wir gnädigst bedacht, mit einer auf das allgemeine Publikum ebenfalls genommenen Rucksicht, einige nothwendige Vorsehungen zur Beförderung vorgedacht Unsers landesherrlichen Regals zu verfügen, befehlen demnach gnädigst, daß

1mo. Unsere in Baiern entlegene Regierungen von allen Städten und Märkten die förderliche Erklärung erholen sollen, ob niemand von der Bürgerschaft jedes Orts, welchem Wir einigen Nutzen mit Billigkeit vorzüglich angedeihen wollen, sich einer Bierfuhr oder Bierverlägerey unterziehen, von welchen Unserm weißen Bräuhause solches Bier ablangen, wie viel für Fuhrlohn und Verlag von jeder Gattung des Geschiers (das von auch die kleinsten Geschiere jedermänniglich nach Verlangen, auch die Achtel- und Spitzfässel gegen alleinige 3 kr. Kuefgebühr, von jedem Bräuhause abzufolgen verordnet sind) derselbe zu verlangen gedenke, welches Begehren des Bierfuhr- oder Verleggelds jedes Orts-Polizeyobrigkeit gegen der Distanz vom Bräuhause und andern Umstände examiniren, somit an die Regierung berichtlich begutachten, die Regierung aber solches so förmlich als möglich zu Unsrer Hofkammer einberichten solle, damit von da aus auch das Weitere bey Unsern Bräuhäusern verordnet werden könne: dabey Wir auch jedermännniglich gnädigst nicht verhalten, daß gemäß der unter heutigem Dato an gedachte Unsere Hofkammer ergangenen Anbefehlung bey dem weissen Biergeschier, wegen des unvermeidlichen Klegers hier, und auf dem Lande ein ganzes Faß 232 Maaß, ein halbes 116, ein Achtel 58, ein Spitzfässel 29 Maaß, dermassen sicher halten müßen, daß wenn nach der sogleich verfügten Abeich- und Reparirung alles Geschiers nach einem Umlaufe von höchstens 2 Monathen ein weißer Bierkund ein unächtes,

mit dem Eichzeichen schon versehenes, und doch obige Gebühr nicht haltendes Geschier überkommen sollte, der Bräumeister und Bräuschäfler demselben den Abgang unnachläßig zu erstatten angehalten werden sollen.

2do. Soll wie in ältern Zeiten, also auch von nun an ferners nicht nur bey gerichtlichen, sondern auch bey den Incorporationsorten, Tafernen, Wirthen und Zäpflern auf einer schwarzen Tafel zu jedermanns Ersehung der weiße und braune Biersatz von Zeit zu Zeit ordentlich angeschrieben werden, wie selben des Orts Polizeyobrigkeit im Gegenhalt des Bierankaufs, dann der Zufuhrskösten mit 1 oder 2 Pf. bey der Maaß für Unköſten und Profit den Auszäpflungspreis für billig erkennen, und die herkommliche Proportion beobachten mag, daß das weiße gegen das braune Bier jedes Orts wenigstens um 1 Pfenning allemal höher steigen dörfe.

3tio. Nachdem zu Besorgung des weißen Bierregalis auch sehr daran gelegen ist, die alt-generalmäßige quartalige Bieranzeigen ferners, jedoch in einem kürzern tabellirten Format zu erhalten, woraus man auch Regierungseits jedes Orts den weiß und braunen Biersatz in seiner Proportion bey der Auszäpflung ersehen kann; so werden gegenwärtigem Generalmandat hinreichend gedruckte Tabellen angelegt, damit solche von Unsern obverstandenen Regierungen an die Gerichts- und Incorporationsörter übermacht, und diese viel unbeschwerter als ehevor in die vorgedruckte Tabelle nach Vernehmung der Wirthe, und des angeschriebenen Satzes, nebst dem Namen mit wenigen Ziffern den Befund nur einstellen, und ohne bedärfend weitern Protokoll oder Bericht mit einem bloßen Involucro oder Ueberschlag zu Gericht schicken: dieses aber dieselbe mit den gerichtlichen eigenen Anzeigen zur behörigen Regierung einsenden dörfen, welche von daaus sodann mit einem bloßen Bericht um die Cameral-Erinnerung zu Unserer Hofkammer hieher eingesendet, von dieser aber die allenfallig erhebliche Bedenken, so viel die Landstände betrift, wieder zurück an die Regierung, und von solcher somit an die Stände solche hinausgeschrieben werden sollen. Und da

4to. Die Theuerung so andere Umstände veranlasset haben, daß in ganzen Refieren auf etwelche Stunde gar kein Churfürstl. weißes Waizenbier zu haben, auch sogar die auf dem weißen, wie auf den braunen Zapfen berechtigte Tafernen und Wirthshäuser nicht einmal auf eine Nachfrage mehr ein weißes Bier zugelegt, folglich dem weißen Bierverschleiß gar nicht exercirt, also, daß viele besonders von dem gemeinen Publiko sich dieses Trunks fast völlig entwöhnet haben.

So ist Unser gnädigst und ernstlicher Befehl, daß alle Gerichts- und Incorporationswirthe durch jedes Orts Obrigkeit um ihre Erklärung vernommen werden sollen, welche bey vorverstandener Facilitirung mäßiger weißen Bierpreisen, kleinern Geschiers, richtigen Maaß, näheren Bierfuhrs, oder Niederlagsgelegenheiten von Woche zu Woche wenigstens etwas vom weißen Bier auf eine Nachfrage reisender, kranker, oder anderer nach den braunen, auch weißes Bier verlangende Personen, besonders aber auf Kirchweihen, Ablaß, vorzusehende Viehe- oder anderer Märkte, Rennets, Hochzeitsconcurs sen beyzulegen, und von welchem Churfürstl. Bräuhause oder nächsten Bierfuhrsverlag abzulangen gedenken, mit dem denen Hofmärken zu machenden Unverhalt, daß sie sich selbst die Schuld beymessen müßten, daß, wenn sie den weißen Bierverschleiß außer Acht lassen wollten, Wir zu Abwendung des Schadens, welche diese Unterlassung Unserm weißen Bierregal fortan verursachen würde, selbstige weiße Bierzäpfler aufzustellen bemüssiget wären, wie dann Unsern gerichtlichen so viel die nicht ständische Wirthe betrift, ohne weiters zu bedeuten ist, daß, wenn sich einige gerichtliche Wirthe gänzlich widrig erklären, und besonders welche in großen Dörfern oder Landstrassen entlegen sind, das Gericht einige in Vorschlag zu bringen suchen solle, welche den weißen Bierverschleiß in dortiger Refier zu exerciren, Lust haben möchten, welche Erklärung somit zu Unsrer höchsten Stelle der

weis

weitern Vorkehrungswillen einzusenden sind. Wir versehen Uns in ein als anderwegs des vollkommensten Pflichteifers in dieser dem Publikum nicht minder, als Unser Regal betreffenden Angelegenheit. Gegeben in Unsrer Haupt- und Residenzstadt München den 24. September Anno 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc. & Elect. speciali. (L.S.)

Lit. Pröbl, Churfl. Hofraths-Sekret.

c) Instruction, oder Anweisung, welchergestalten das weiße Waizenbier, wenn selbes in den Keller kömmt, weiters, und bis zur Auszäpflung, dann wie sofort das leere Geschier tractirt werden soll.

Sobald der Wirth, oder Bierschenk, das weiße Waizenbier in seinen Keller empfanget, solle

Erstens: Das Faß oder Fäßel alsogleich auf den Ganter, und nicht vorhero auf die Erde gelegt, sodann aufgespündet, und mit Wasser, keineswegs aber mit dicken- oder Neig- und Ständerlingbier ausgefüllet, auch dermassen gestellet werden, daß das Spundloch nicht gerade, sondern auf ein oder die andere Seite in etwas abhängig stehe, wobey man den Spund auf die Oeffnung solchergestalten leget, damit auf einer Seite das Bier unhinderlich hinausgähren möge, in welcher Stellung oder Gährung es 10, 12, bis höchstens 14 Stunden verbleiben kann; nach diesem wird das Geschier, oder Faß langsam, und ohne Riglung wiederum gerade gesetzet, fest zugespündet, und also zugespündter bis zu erfolgter Auszäpflung beständig, jedoch mit der Beobachtung gelassen, daß, zum Fall das Bier durch die Pippe nicht genugsam laufen könnte, bey der Spundtaufel-Fuge mit einem Messer Luft gemacht werden soll.

Zweytens: Ist zu beobachten, ob das überkommene Bier in dem Bräuhause schon lange gelegen, oder nicht? welch ersteres aus dem zu erkennen, wenn es nicht stark, oder gar nicht mehr gähret, oder arbeitet. In diesem Falle darf selbes nach 24, 36, oder höchstens 48 Stunden angezäpfet werden.

Die Anzäpfung des neuen Biers aber, so man aus der starken Gährung und Arbeitung gleich erkennet, kann nach Beschaffenheit eines warmen oder kalten Kellers im Sommer nach 2 bis 3 und im Winter nach 4 bis 5 Tagen geschehen. Sollte nun

Drittens: Ein Keller Winterszeit so viel Kälte in sich haben, daß das Bier nicht mehr gähren, oder den Zeug auf der Höhe zu erhalten vermögte: so müßte mit untersetzung einer Glutpfanne, oder Hafen unter das Faß geholfen werden. Weiters, und nachdem

Viertens: Die Hälfte, oder zwey Dritteln an Bier ausgezäpfelt sind, soll das Geschier hinterwärts gehoben, und mit einem hierzu bequemen Holz, oder was andern unterlegt werden.

Fünftens: Ist die Einwerfung des Salzes in das Faß gar nicht nothwendig, jedoch tragt es der Läuterung etwas bey, und verursachet, daß das Bier geschwind, und leichter passire, oder durchgehe.

Sechstens: Haben einige Wirthe und Bierzäpfler in dem Brauch, das unter Tags sich ergebene Ständerlingbier auf die Nacht wiederum in das Faß schütten zu lassen: wie aber andurch alles Bier verderbet, und der Gesundheit nachtheilig gemacht, folgsam auch dessen Verschleiß gehemmet wird; als ist diese Unternehmung für allzeit sorgfältigst zu vermeiden.

Damit aber sothanes Bier jedennoch zum Nutzen komme, so kann dasselbe durch ein reines Tuch gesiehen, und in ein sonderheitliches Geschier geschüttet, zugedeckt, und sofort den folgenden Tag nach und nach mit Mäßigkeit eingetheilet werden.

Siebentens: Und schließlichen ist bekannt, wie schlecht und unsauber vorzüglich die Landwirthe das Geschier, oder die Fäßer zu den churfürstlichen Bräuhäusern zurückzuschicken pflegen. Hierinnfals wird die Anweisung dahin gegeben, daß, sobald das Faß leer, und ausgezäpfelt ist, selbes alsogleich aus dem Keller gebracht, aufgeschlagen, und

ſauber gewaſchen, ſodann in eine Holz- oder Wagenſchupfe, oder ſonſt trocknes Ort, wo es nicht anlaufen, und kein Unflat hineinkommen kann, geſetzt, und allda bis zur wiederumigen Wegführung aufbehalten werden ſoll. München den 6. September 1774.

Churfürſtl. Hofkammer-Bräu-Deputation.

d) Generalmandat: wegen Verfolgung der ausländiſchen Deſerteurs durch fremde Offiziere und Mannſchaft bis in dießſeitiges Territorium betreffend. Datirt den 26. September 1774.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen männiglich Unſern Gruß und Gnade zuvor. Und geben denenſelben zu vernehmen, was maßen Wir zwar allſchon ſub dato 24. März Ao. 1772. eine Univerſalverordnung an ſämmtliche Unſere Regierungen wegen Anhalt, Abnahm, und Reſtituirung der von denen Deſerteurs mitbringenden Dienſtpferd- und Bewöhrungsſtücken erlaſſen haben.

Gleichwie Uns in vielen mißbeliebigſt zu vernehmen geweſen, wie wenig einige Unſerer Gerichtsbeamte ſolche gnädigſte Verordnung wirkſam zu machen ſich beeifern, ja ſogar ohne eine pflichtſchuldigſte Anzeig zu machen geſtatten, daß das dieſſeitige Territorium ſchon zu verſchiedenenmalen durch ausländiſche Ober- und Unteroffiziers, dann Commandirte in Auffuchung ihrer Ausreiſſer ſogar mit Ober- und Untergewöhr betretten, und denenſelben nachgeſetzet worden ſey.

Alſo wollen Wir durch gegenwärtig wiederholt gnädigſtes Generalmandat alle Unſere Regierungen, Pflegerichts, Städt, Märkts und Hofmärktsobrigkeiten nicht nur auf obige in Ao. 1772. beſchehene Ausſchreibung, ſondern auch dahin nachdrucksamſt angewieſen haben, daß verſtandene Nachſetzungen in Unſerem landesherrlichen Territorio keineswegs, wohl aber zu geſtatten ſeye, daß ein jenſeitiger Commandirter bey dem nächſtentlegenen dieſſeitigen Pfleggericht bey jedem ſich ereignenden derley Fall die Anzeig machen, ſohin deme mit Auffuchung der jenſeitigen Dienſtpferden und Bewöhrungsſtücken, ſowohl durch die Confinwächter, als Amtleute, und in anderwegs kräftigſt an Handen gegangen, jeder Vorfall aber ſodann von demjenigen Gericht, wo ſich derley Caſus ereignen, umſtändig zu Unſerem Hofkriegsrath einberichtet werden ſolle. Gegeben in Unſer Haupt- und Reſidenzſtadt München, den 26. Sept. 1774.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Johann Niklas Pröſl, J. U. Lit. Churfl. Hofraths-Sekretär.

Artic. II.

a) Niklas Ronk, Pechlermeiſter zu Kloſter Etal, hat 100 Centner geläutertes Pech zu verkaufen, welches er den innländiſchen Bräuſchaften und anderen, jeden Centner um 9 fl. feil biethet.

b) Georg Thumer, bürgerlicher Krammer zu Berwau in der obern Pfalz, biethet hiemit dem innländiſchen Publikum 6 Centner Rindſchmalz à 18 fl. in loco feil.

c) Den Artis Pharmaceuticæ peritis wird hiemit kund und zu wiſſen gemacht, daß in einem anſehnlichen Städtchen Oberlands Baiern im Rentamt München, eine wohleingerichtete Apothecken, ſamt Haus und Garten, um einen billigen Preis zu verkaufen ſey. Liebhaber hiezu belieben ſich in Bälde entweder ſchriftlich oder mündlich an das Intelligenzcomtoir zu wenden, welches nähere Nachricht giebt.

d) Balthaſar Haas, und Andre Payr beyde bürgerliche Metzger auf dem jungen Fleiſch in München biethen dem Publikum feil 700 rohe Lamm Felle, das Paar für 36 kr.

Artic. III.

a) Es ſuchet jemand eine mittelmäßige Wirthſchaft auf dem Lande durch Kauf, oder Tauſch

Tausch an sich zu bringen. Wenn also irgend ein Wirthshaus mit einigen Feld- und Wiesgründen, an einer Landstrasse oder in einem ansehnlichen Dorfe entlegen feil stünde; so beliebe man zu hiesigem Intelligenzcomtoir Nachricht zu geben.

b) Herr Adelgoß, bürgerlicher Lodenweber zu Landsperg, verfertiget alle Sorten von Filzloden für die Papierer. Von dem besten Postloden kost.t die Elle 50 kr. in Loco, 1 Zeug Loden zu ordinari Druckformat hält 60 Ellen.

c) Verruf.

Nachdem man die sämmtliche zum Exjesuiten Collegium Ingolstadt gehörige Schwaigen, Höfe, Felder, Wiesen, Weyher, und übrige Oekonomien an Schäfereyen, Mühlen, und Bräuhäusern zu Ingolstadt, Hellmansperg, Prün, Eßing, Biburg, Münster, und Stockau plus Licitandi auf gewiße Jahre zu verstiften, oder auch nach gestalt der Umstände zum Theil auf Erbrecht zu verkaufen gedenket. Als wird es hiemit zu jedermans Wissenschaft öffentlich mit dem Beysatz kund gemacht, daß alle diejenige, die von obig exjesuitischen Oekonomien etwas zu stiften, oder auf Erbrecht zu kaufen entschlossen sind, sich bis nächst kommenden 14ten 15ten und 16ten November bey der im Excollegium zu Ingolstadt niedergesetzten Churfürstl. gnädigst bevollmächtigten Commißion geziemend melden, und sothaner Licitation abwarten sollen. Sign. Ingolstadt den 7ten October 1774.

Churfürstl. gnädigst verordnete Local-Commißion.

d) Avertissement.

Einem geehrten Publiko wird hiermit bekannt gemacht, das der hier im Burgfried gelegene Gasthof, Leuthaus genannt, welcher mit sauber meublirten Zimmern, wohl conditionirten Wein- Bier- und Fleisch-Kellern, einem Küchengarten, geraumigen Stallungen, auch anderen Nebengebäuden, und allen nöthigen Wirthschafts-Fahrnissen versehen, und sehr bequem situiret ist, dann auch das Lehen zum untern Hofreith genannt, samt den dazu gehörigen Gründen à 15 Tagwerk, item Holzbesuch, fruchtbaren Almen, und Viehe-Weyden an den meistbiethenden verkaufet werden solle.

Wer nun entweder beyde subhastirte Stücke zusammen, oder eines hievon zu erkaufen Lust hat, kann sich von dato an bis 16ten November laufenden Jahrs bey untstehenden Officio melden, die feil geschlagenen Stücke besichtigen, sein Aufgeboth zu Protocoll geben, und sich favorabler Conditionen versicheren. Actum Berchtesgaden den 22ten Sept. 1774.

Hochfürstliches Landpfleggericht allda.

Citation.

e) Nachdem von einem Churfürstl. hochlöbl. Commercien-Collegio zu München, über jene gegen die zwey Gebrüder Adam und Michael Henfling, beyde zu Plössen, Landgerichts Kemnath, und Vohrbach Stifts Speinshart in der obern Pfalz ansäßige Fleischhacker daselbst, gerichtlich in Commißum gesprochene 56 Stücke böhmisch zweyschürige Schaaf-Hammel ad 273 fl. — die gnädigste Ratifications-Resolution erfolget, und mithin Condemnirte zur Erlag obigen Geldbetrags, mittels eines an deren Obrigkeiten erlassenen Requisitorialis zur Stellung anher begehret worden; hingegen aber der zu Plössen, Landgerichts Kemnath, behauste Adam Henfling unsichtbar geblieben, so daß derselbe allem Vernehmen nach, flüchtigen Fuß gesetzet. Als wird besagter Adam Henfling von Plössen in Folge eines weiteren dd. 13ten curr. erfolgten Geschäfts, in Conformität der neuen Mauthordnung §. 36 Nro. 3 à dato, inner 4 Wochen dießorts zu erscheinen, peremptorie vorcitirt, mit dem Unverhalt, daß nach fruchtlos verstrichenen Zeitraum, gegen diesen Flüchtling verfahren werde, was Rechtens ist. Actum den 12ten October 1774.

Churfürstl. Gränzbeymauthamt Auerbach, in der Obernpfalz.

J. Weinberger.

f) Nachricht.

Bey Johann Ibel, bürgerlichen Krammer in München ist ein durch die Erfahrung

erprobtes Pulver, Geschenk der göttlichen Vorsehung genannt, zu bekommen, welches zur Vermehrung allerley Gattungen Winter- und Sommerfrüchte mit größten Nutzen zu gebrauchen: indem man, wenn der Saame nach der Vorschrift zubereitet worden, nicht nur die Hälfte des Saamens ersparen, sondern auch mehrere und bessere Früchten davon einärnten kann. Die Eigenschaften und Wirkungen dieses Pulvers kann man in einem besonders gedruckten Unterricht lesen. Wir wollen nur den Gebrauch davon hieher setzen.

Um ein Malter oder Maas Korn oder Waizen, welches das zur Richtschnur genommene Gewicht von ungefehr hundert und siebenzig Pfunden hat, oder ein gleiches Malter oder Maas, ob schon nicht von gleichem Gewichte leichter Früchte, z. E. Spelz, Gersten ꝛc. mit diesem Pulver gehörig vorzubereiten, und zu beizen: wirft man die Frucht in eine Bütte, und thut in einem Kessel so viel Wasser auf das Feuer, daß dasselbe die damit zu beschüttende Frucht ungefehr zween Finger hoch übersteige. In diesem Wasser macht man beyläufig zwölf Pfunde ungelöschten Kalks zergehen, und wann dieser zergangen, wirft man die Dose Pulver in das Wasser, und vermischt beyde wohl miteinander. Wann demnach das Wasser so warm ist, daß man den Finger sehr leicht in demselben leiden kann, schüttet man dasselbe nach und nach über die Frucht, welche man wenigstens eine halbe Viertelstunde mit dem nach und nach einzugiessenden Wasser sehr stark verarbeitet und vermischt. In dieser Beitze läßt man die Frucht zwölf Stunden; während welcher Zeit man alle Stunde mit völliger Eingiessung des übergebliebenen zubereiteten Wassers, die Frucht, wie anfänglich und zwar so durcheinander arbeitet, das die unten versenkte Frucht mit dem nicht ganz verschluckten Wasser, so viel möglich, allzeit heraufgebracht werde. Solchemnach läßt man die Frucht durch ein Geflecht abtropfen, und an der Sonne oder in der Luft, nur so viel trocknen, daß die Körner nicht mehr aneinander kleben; worauf man dieselbe sogleich, und wenigstens innerhalb vier und zwanzig Stunden, aber nur mit der Hälfte des ordinairen Saamenmaasses, aussäet.

Auf solche Art kann man mehr oder weniger Frucht, mit genauer Beobachtung der hier oben sattsam und verständlich gemachten Gleichheit und dem Ebenmaas der anzuwendenden Vielheit des Wassers, des ungelöschten Kalks, und sonderheitlich des Vermehrungspulver, zubereiten. Gestalt aber die verschiedene Zertheilungen der Dose des gedachten Pulvers leicht jemand in Irrthum bringen dürften; so wäre es allezeit viel sicherer, wann man allemal durch Zusatz oder Zusammentragung ganze Malter oder Maassen, nach erörterter Bestimmung ausmachte und zusammenbrächte. Gleichergestalt werden das Weischkorn, und der Rübs, wie nicht minder die dürre Gemüser, Erbsen, Linsen ꝛc. aber mit dem Zusatz des vierten Theils der Dose Pulvers zubereitet. Eben so werden der Hanf, und der Flachssaamen, aber mit einem Quart weniger als die ordinare Dose Pulvers präpariret. Auf eben diese Art werden auch endlich die weiche Saamen, z. E. Kraut, Rüben, Toback, Klee, Heublumen ꝛc. jedoch mit diesem Unterschied gebeitzt, daß zu der für sothanes Gesäme bestimmten Dose des Pulvers, so im weißen Papier eingewickelt, nur ein Pfund ungelöschten Kalks und doch 12 Stunden für die Zubereitung erfodert werden.

Der Preis einer Dose von diesem Pulver ist in Frankreich 2 Livres. In dem vordern Deutschland nach dem 24 fl. Fuß. 1 fl. In Sachsen, Norden und allen übrigen Landern auch 1 fl. aber wegen der Entfernung nach dem 20 fl. Fuß.

g) Avertissement.

Der hochverschuldete, dermal Mayrlos stehende, sogenannt einschichtige Jetzlmayrs Hof nächst Sinzhausen hiesiger Jurisdiction, solle per Licitation verkauft werden. Daher, hierzu der 22. 23. und 24. künftigen Monaths November ex Officio angesetzt wird: und diejenigen, welche diesen Jetzlmayr-Hof an sich zu bringen gedenken, können sich bey ungesetzter Stelle melden, indem am letzten Licitations-Tage dem meistbiethenden dieser Hof

samt

ſamt Zugehör Obrigkeitlich eingeräumt werden wird. Er beſtehet übrigens in einen gezimmerten Wohnhaus, deto Stadl, Stallungen, und Schupfe, in einer geräumigen Hofraith, 3 Tagwerk zweymädigen Haus-Anger, worinne ein ſonderbarer Acker pr. 7 Einſatze, weiters in 3½ Tagwerk Anger, 70 Einſätze Ackerbau in den 3 Feldungen, ferner in 17 Tagwerk Lagen-Grund, und 2 Tagwerk Holzwachs. Es hat auch dabey ein Beſitzer den beträchtlichen Vortheil, gegen getreuer Verſehung des Herrſchaftlichen Holzwart-Dienſtes, alle Holz-Streu nebſt benöthigten Brenn- und Zaun-Holz gratis zu genieſſen. Sign. den 15ten October Ao. 1774.

Hochgräfl. Lodroniſches Hofmarks-Gericht Haag nächſt Freyſing.

Johann Ignatz Holzſchuher Gerichts Verwalter.

b) Nachricht.

Se. Churfl. Durchl. in Baiern ꝛc. haben churmildeſt reſolviret, daß die Ober- und Niedern Schulen zu München, Amberg, Landshut, und Mindelheim für künftiges Schuljahre, ſo, wie in dem verfloſſenen, fortgehen ſollen. Wohingegen zu Burghauſen und Straubing weder Theologie, noch Phyſik, auch zu Landsberg keine Logik, alles übrige aber aller Orten wie vorhin durch erfahrne Lehrer gegeben, und in den Regierungs-Städten noch dazu eine für das allgemeine Beſte höchſt nützliche Real-Schule errichtet wird. Der Anfang iſt durchgehends mit dem 1. künftigen Wintermonaths. München den 17. October 1774.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 1. October 1774.

Vom Beſten.	Mittlern.	Geringer.	Verkauft.
Schäffel. fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	ſchäff.
Waizen. 12 30	12 —	11 —	1081
Korn. 6 40	6 20	6 —	887
Gerſte. 5 15	5 —	4 30	1614
Haber. 3 30	3 15	3 —	220

Den 8. October.

Schäffel.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.			ſchäff.
Waizen.	12 30	11 30	10 30			1385.
Korn.	6 30	6 —	5 30			892.
Gerſte.	5 —	4 30	4 —			2410.
Haber.	3 30	3 15	3 —			229.

Den 17. October.

Schäffel.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.			ſchäff.
Waizen.	12 30	11 30	10 30			1502
Korn.	6 30	6 —	5 30			759
Gerſte.	5 —	4 30	4 —			2217
Haber.	3 30	3 15	3 —			293

b) Brodſatz in München vom 18ten bis 24ten October 1774.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	2
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	2
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	2
Ein Groſchen-Wecken	—	22	2
Ein deto von Röggeltaig	—	34	2
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	21	—
Ein 8. kr. Laib	5	10	—

c) Mehlſatz allda den 10. October.

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	32	—
Semmelmehl	1	8	—
Ord. Waizenmehl	—	52	—
Einbrennmehl	—	36	—
Riemiſch	—	37	2
Backmehl	—	31	2
Nachmehl	—	12	—
Gries, feiner	2	8	—
Gries, ordinare	1	36	—
Feine gerollte Gerſte	1	20	—
Mittere detto	1	45	—
Ordinare detto	1	24	—
Hendelmehl	—	27	2
Erbſen, ſchöne	1	30	—
Mittere detto	1	20	—
Brein	2	8	—
Linſen	1	30	—
Haiden	—	32	—
Hanfkörner	1	20	—
Schmalz, das Pfund	—	16	—
Schmer, detto	—	20	—

schätzt man den dermaligen Vorrath an Oel zu Trieſt auf 30000 Orne, worzu noch 11000 Orne in letzter Woche angekommen ſind.*)

*) Naſſe Jahre machen das Oel und Schmalz theuer; aber ſelten die trockenen. Und von Marſeille geht die Nachricht ein: der Preis des Oels gehe auch in Italien herunter.

d) Rußland. Im Jahre 1749 betrugen die Waaren, welche mit holländiſchen Schiffen aus St. Petersburg ausgeführet wurden: 298081 Rubel, 75½ Kopeken; im Jahre 1757: 304327 R. 96¾ Kop.; im Jahre 1764: 423188 R. 12 K. Die Waaren, welche die Holländer dahin bringen, betragen eine viel geringere Summe; folglich müſſen ſie viel baares Geld zugeben. Die Engländer treiben einen weit ſtärkern Handel nach St. Petersburg als die Holländer. Im Jahr 1753 lieſen 149 engliſche und 70 holländiſche, im 1758ſten Jahre 162 engliſche und 63 holländ., im 1759ſten Jahre 200 engl. u. 79 holländ., im 1760ſten Jahre 137 engl. und 51 holländ., im 1761ſten Jahre 128 engl. und 41 holl., und im 1764ſten Jahre 194 engl. und nur 39 holländiſche Schiffe daſelbſt ein. Im Jahre 1749 holten die Engländer für 2245573 Rubel Waaren von Petersburg ab; und brachten nur für 1012209 Rubel dahin: überhaupt iſt es bekannt, daß im Handel zwiſchen England und Rußland der Vortheil gar ſehr auf letzterns Seite iſt. Im Jahre 1758 führte Rußland in allem für 2324556 Rubel mehr Waaren aus als ein. — Es iſt eine irrige Meynung, wenn man glaubt, daß das Haus Oeſterreich von ſeinen niederländiſchen Provinzen ſehr wenig Vortheil habe, weil die Ausgaben alle Einkünfte verzehrten. In einem der letztverfloſſenen Jahre hat das Haus Oeſterreich aus ſeinen niederländiſchen Provinzen 3184135 Gulden 54 Kreuzer eingenommen. Die Ausgabe betrug in eben dem Jahre 2432495 Gulden. Der Abgang beſtand in 1894 Gulden 44 Kreuzer, und der Überſchuß in 755535 Gulden 38 Kreuzer.

e) Außer dem letzthin gemeldeten großen Bankerot zu Marſeille, ſind annoch 6 andere beträchtliche Bankerote erfolgt, welche in der Handlung dieſes Platzes eine gewaltige Zerrüttung angerichtet haben ſollen.

Artic. VI.

a) In den Herzog-Mecklenburg-ſtrelitziſchen Landen iſt unterm 31ten Auguſt eine Verordnung wegen Aufhebung verſchiedener Feyertage erſchienen; in welcher geſagt wird: „Die Erfahrung beſtättiget es, daß die Feyer verſchiedener Feſt- und Feyertage von den mehreſten nur zur ſinnlichen Luſt, Müßiggang, Schwelgerey und Ueppigkeit, ſehr oft auch noch zu gröbern Ausſchweifungen, nicht aber zu dem Zweck, wozu ſie eigentlich beſtimmt ſind, angewendet werde; daher ſolche denn auch in den benachbarten und faſt allen proteſtantiſchen, auch ſelbſt in verſchiedenen römiſchkatholiſchen Ländern bereits eingeſtellet worden.„ Die abgeſchafften Feyertage ſind: der dritte Feyertag der drey hohen Feſte, Weynachten, Oſtern und Pfingſten, das Feſt der heiligen drey Könige, Mariä Reinigung und Mariä Heimſuchung, (Mariä Verkündigung wird auf den Sonntag Palmarum verlegt) item das Johannis- und Michaelis Feſt iſt auch abgeſchafft.

b) Von Nancy wird folgender Vorfall erzählt: Ein Koch hatte die nöthigen Zubereitungen zu einer Gaſterey gemacht, die ſein Herr geben wollte: ermüdet von der Arbeit, befahl er einem von ſeinen Jungen, Feuer in ſeine Kammer zu tragen, um dieſelbe zu erwärmen; der Junge trug unüberlegter Weiſe Kohlen, die noch nicht recht ausgebrannt waren, hinein; und der Koch legte ſich, ohne darauf Acht zu haben, ſchlafen. Den andern Morgen fand man ihn todt in ſeinem Bette. Der Zufall wurde bald im Hauſe und in der Stadt bekannt, wohin der Herr geſchickt hatte, ſeine Gäſte zu bitten, die Parthie, wegen des vorgefallenen, auf einen andern Tag auszuſetzen. Ein Engländer, welcher zugegen war, lief herbey und ſagte, er wollte den Koch, wenn es nicht zu ſpät wäre, wieder aufwecken, und bat den Herrn, ſeinen Leuten zu befehlen, alles zu thun, was er ihnen heiſen würde; man baute wenig auf ſein Verſpre-

chen, wollte aber doch, um sich nichts vorzurücken zu haben, es nicht unversucht lassen. Der Engländer ließ den Leichnam des Kochs herunterbringen, man legte ihn nackend auf das Pflaster im Hofe; goß ihm viele Eymer warmes Wasser auf den Leib; nach einer Viertelstunde stieß der Koch einen Seufzer aus; sogleich brachte man ihn in die Küche, legte ihn auf den Heerd in einiger Entfernung vom Feuer, und fuhr fort, einige Eymer Wasser auf ihn zu giessen, die ihn gänzlich wieder zu sich brachten; er setzte sich auf und fragte, wo er wäre und was man mit ihm vornehme. Man hörte mit der Operation auf, und brachte ihn in sein wohlgewärmtes Bett, und gab ihm Bouillon, er schlief ein, und einige Stunden darauf erwachte er ganz wohl auf. Der Engländer versichert, dieses Experiment schon öfters und allemal glücklich gemacht zu haben.

c) Nach zwoen Kaiserl. Königl. Verordnungen können sich in den Königreichen Galizien und Lodomerien alle auswärtige und erbländische noch nicht wirklich ansäßige Römisch-katholische und Griechisch-Unirte Handelsleute, Künstler, Fabrikanten, Profeßionisten und Handwerksleute, an welchen Orten sie wollen, niederlassen, und erhalten unentgeltlich das Bürger- und Meisterrecht, auch auf 6 Jahre vollkommene Befreyung von allen Personal-Steuern und Abgaben. Gleiche Freyheiten werden auch auswärtigen Protestantischen und Dißidentischen dergleichen Art Leuten in den 4 Städten Lemberg, Jaroslaw, Zamosc und Zaleszcziki verstattet, die sich dort ansetzen wollen, und wird ihnen erlaubt, in diesen Städten Häuser, Lustgärten, Fabriken, Gewölbe, Magazine ꝛc zu kaufen, zu bauen, und eigenthumlich zu besitzen, auch ihren Gottesdienst in ihren Häusern und Privatoratorien frey und ungekränkt zu verrichten.

d) Stockholm. Das hiesige Collegium Medicum, welches aus sechs sehr großen und gelehrten Männern besteht: hat eine sehr interessante neue Instruction erhalten. Laut derselben hat dieses Collegium eine unumschränkte Aufsicht auf alle Professores der Chirurgie, Medicin, Physik, Chymie ꝛc. ferner auf alle Practici, vornehmlich aber auf die Admiralitäts und Feldärzte. — Sie hat ferner eine genaue und weitläufige Untersuchung, der seit einigen Jahren im Reich gewüteten Krankheiten über sich, und dann die Mittel auszufinden, diese Krankheiten auszurotten. Es ist ferner die Pflicht dieses Collegiums: die Inoculation der Blattern in der Stadt und auf dem Lande so viel als möglich in Aufnahme zu bringen, die Hülfsbedürftigen mit Medicin zu versehen, und die Hospitäler zu besuchen. Ferner hat dieß Collegium die Untersuchung über sich: warum gewisse Gegenden, Städte, Dörfer, Handwerker und Gewerbe ungesunder als andere sind? — es muß die nöthigsten und gewissenhaftesten Reglements über die mineralischen Brunnen verfertigen, und überhaupt eine gründliche Beschreibung einer wohleingerichteten Apothecke für die Presse besorgen. —

Artic. VII.

a) Da man mit Grund bekümmert ist, über die nachtheiligen Folgen, welche das in diesem Jahre an vielen Orten meist eingebrachte Heufutter bey allerhand Arten von Vieh haben könnte, so war man bedacht, dem Publiko durch eine gründliche Berathung an die Hand zu gehen, und wendete sich deshalb an den in diesem Fache schon so rühmlich und nutzbar bekannten Herrn D. Weber, Oberthierarzt in Dreßden. Dieser unter der häufigen Arbeit fast ermüdete, und mit manchen unannehmlichen Beschwerden kämpfende Mann, war sogleich willig, diese Absicht zu unterstützen, und nach seiner Anweisung macht man hierdurch bekannt, wie das beste Mittel zu Vorbauung aller von verdorbenen Heu herrührenden Uebel, die Fütterung des Nuß- und Kastanienlaubes sey, nebst dem schon bekannten Reinfahrenkraut, mit oder ohne Feldkümmel. Es würde dadurch die Verdauung und die Bewegung des Saftes in den schwachen Eingeweiden befördert, und einer zu befürchtenden Faulniß und andern langwirrigen Krankheiten vorgebeugt. Das Nußlaub fressen vorzüglich die Schaafe, besonders getrocknet,

net, und das Kastanienlaub sey dem Hornvieh angenehm und heilsam, auch ist dieselbige Rinde zu eben der Absicht gut. Man theilet mit desto größerer Zuversicht dieses Gutachten mit, als der Herr D. Weber, durch den glücklichsten praktischen Erfolg, eine gründliche Theorie bestätiget. Nur noch kürzlich, als er zu einem Bauer in Wilschdorf zwo Stunden von Dresden gerufen worden, dessen Rindvieh durch schädliches Futter Choleram inflammatoriam bekommen, woran auch schon einige Ochsen vorher crepirt waren, rettete er solches alles glücklich durch Clystire und kühlende schleimichte Tränke.

Artic. VIII.

a) Da die königl. Akademie der schönen Wissenschaften zu Marseille erfahren, daß derjenige Fremde, welcher so großmüthig gewesen, dem gewöhnlichen Preise, so die Akademie giebt, für die beßte Lobrede auf den berühmten de la Fontaine, noch 2000 Livres zuzulegen, ein Russe sey; so hat gedachte Akademie, um dem Fremden ihre Achtung für seine Großmuth zu bezeigen, nun den akademischen Preis für die beßte Ode oder das beßte Gedicht zum Lobe Peter des Großen, für künftiges Jahr ausgeschrieben.

b) Harlem. Die dasige holländische Gesellschaft der Wissenschaften, hatte auf das gegenwärtige Jahr die Preisfrage aufgegeben: Worauf sich der Handel von Holland und sein Wachsthum gründe: samt den Ursachen und Umständen seines Wachsthums und seines Verfalls; endlich die Mittel ihn wieder empor zu bringen. Sie hat in ihrer Versammlung am 25. May den Preis einer Schrift ertheilt, deren Verfaßer Herr Heinrich Hermann van den Heuvel, Registrator bey dem Gerichtshof in Utrecht, wor. Die zwey übrigen Schriften, die eingelaufen waren, haben das Accessit erhalten. Die neue Aufgabe auf 1777 ist: Was für Bäume oder Pflanzen besitzen die vereinigten Niederlande, welche unsre Bedürfnisse zu befriedigen dienen, und in Heilung der Krankheiten durch die Erfahrung untrüglich sind befunden worden. Die Preisschriften müssen vor Ablauf des Jahres 1776 eingeschickt seyn.

Aus den Mitteln eines der Directoren der Gesellschaft ist ein ähnlicher Preis auf eine andere Frage ausgesetzet, worüber die Schriften vor Eintritt des Jahres 1776 erwartet werden, des Innhalts: Giebt es, ausser dem Caffe, Zucker, Cacao und der Baumwolle, nicht noch einige andere Pflanzen, Bäume und Gewächse, die sich in den westlichen Pflanzstätten der Republik anbauen, und entweder zur Nahrung brauchen, oder für die Manufacturen und Fabriken des Landes nutzen ließen? Der Preis ist jedesmal eine goldene Schaumünze, und die Schriften werden auf die gewöhnliche Weise an den Herrn C. C. H. van der Aa, Sekretär der Gesellschaft, eingeschickt.

c) Zu der in unsern vorigen Intelligenzblatt zu erst gemeldeten kurzen Nachricht von dem Hinscheiden Pabst Clemens XIV. müssen wir noch nachholen, daß derselbe an einer auszehrenden Krankheit den 22ten September 13½. Uhr wälschen Zeigers, das ist beyläufig früh um halb 8 Uhr diese Zeitlichkeit gesegnet hat. Se Heiligkeit waren den 21ten Octob. 1705 gebohren: zum Cardinal den 24 Sept. 1759 creirt, zum Pabste den 19 May 1769 erwählt; den 4 Junn gekrönt und haben den 26 Nov. Posseß vom H. Stuhl genommen. Man hat sogleich einen Courier mit dieser traurigen Nachricht an den Fürsten Chigi, Marschall des Conclave abgeschickt. Es ist merkwürdig, daß der Pabst im 70 Jahre seines Alters, so wie fast auch der Pabst Sixtus V. gestorben; aus dem nämlichen Orden der Conventualen Minoriten gewesen, und den H. Stuhl 5 Jahre, 4 Monathe und 3 Tage, beynahe wie er besessen hat. Den entseelten Körper hat man um die Exhalation niederzuschlagen, mit Kalk einbalsamirt, und das Angesicht mit Wachs überzohen, wie die Briefe von Rom lauten. Nach den mit den gewöhnlichen Ceremonien vollendeten Exsequien, welche 9 Tage daurten, sind die anwesenden Herren Kardinäle zur Erwählung eines neuen Pabstes bereits am 6 October ins Conclave gegangen. So, wie nach der Prophezeyhung des bes

kanns

kannten Malachias der letztverſtorbene Pabſt durch den Ausdruck: Urſus velox angezeigt worden: ſo ſolle der Zukünftige die Deutung haben: Peregrinus Apoſtolus. — alſo kein Römer. ? —

Serſale und Carracciolo ſind Neapolitaner: Fantuzzi aus Ravenna (einer ältern Stadt als Rom iſt) wo das Exarchat von den orientaliſchen Kaiſern errichtet worden. Wer wird es dann? — Nur einer!

d) Bey Sebaſtian Mösmer, churbaieriſchen und hochfürſtlich freyſingiſchen privilegirten Buchhändler und Drucker zu Freyſing, ſind nachſtehende gebundene Bücher, ſo alle wohl conditionirt, um billige Preiſe zu haben, als:

Angeli (Jo. Chriſtoph. Ord. Cist.) Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ Scriptores Græci fol. maj. Col. Agripp. 1570. 1 Schweinlederband.

Bullarium Romanum fol. maj. Romæ 1638. Tom. 1. & 2dus. 1 ſchw. Lederband.

—— —— Tom. 1. fol. maj. ibid. 1617. 1. ſchw. Lederband.

—— —— Tom. 3. fol. maj. ibid. 1638. 1 ſchw. Lederband.

—— —— Tom. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. fol. maj. ibid. 1733. 4. ſchw. Lederbände.

—— —— Tom. 9. & 10. fol. maj. ibid. 1734. 1 ſchw. Lederband.

S. Auguſtini Epiſcop. Hipp. Opera Tom. 1. 2. 3. 4. 8. & 9. fol. maj. Col. Agripp. 1616. 3 ſchw. Lederbände.

S. Vincentii Ferrerii Ord. Præd. Opera fol. 2. Tomi Aug. Vind. 1704. 2 Pergamentbände.

Schmier (Bened. Ord. S. Ben.) Theologia Scholaſtico Polemico-practica 3. Tomi fol. Aug. Vind. 1737. 3 Schweinlederbände.

Berti (Jo. Laurent. O. E. S. Aug.) Theologia Hiſtorico-Dogmatico Scholaſtica 10. Tom. fol. Pedeponti 1749. 5 ſchw. Lederbände.

Tirini (Jacobi S. J.) Commentarius in S. Scripturam. 2. Tomi fol. Aug. Vind. 1704. 2 ſchw. Lederbände.

Luciani (Montiſont. Ord. Capuc.) geiſtliches Kinderſpiel, oder Predigten über den kleinen Catechismum Petri Caniſii S. J. fol. Augsb. 1730. 4 ſchw. Lederbände.

— 2 Bände ibid eodem.

De Graveſon (Ign. Hiacyntho Ord. Præd.) Hiſtoria Eccleſiaſtica variis Colloquiis digeſta 4. Tomi 4. Venet. 1738. 4 ſchw. Lederbände.

Bibel, d. i. die ganze heil. Schrift alt- und neu Teſtament v. Dietenberg. fol. Cölln 1556. 1 ſchw. Lederband.

— fol. Cölln 1577. 1 ſchw. Lederband.

— deto Maynz 1603. 1 ſchw. Lederband.

— deto ibid. 1609. 1 ſchw. Lederband.

— deto Wirzburg 1711. 1 ſchw. Lederband.

— v. Ulenberg, fol. Cölln 1691. 1 ſchw. Lederband.

De Nicolis (Laurent. Virgilii) Jus Canonicum Caſibus practicis explanatum. fol. 2. Tomi Salisburgenſ. 1729. 2 ſchw. Lederbände.

Manuale adminiſtrantium Sacramenta aliaque munia paſtoralia obeuntium in Diœceſi Friſingenſi, extractum potiſſimum e Rituali Diœceſano pro commodiore uſu quotidiano. Editio ſecunda. 12. Friſingæ 1774. 1 fl.

Ad Artic. VII.

Nachdem die im letztern Intelligenzblatt No. 20. S. 252. ſub lit. b. angezeigten Giftpillen von dem churfürſtl. löbl. Collegio Medico in München ſonderheitlich in ſtatu inflamatorio bey Pferd- und Rindviehkrankheiten mehr für ſchädlich als nützlich gehalten worden: als will man das Publikum vor deren unvorſichtigen Gebrauche warnen, und Ihnen vielmehr in derley Zufällen auf die von dem burghauſiſchen Regierungs-Phyſikus, Hrn. Dorner verfaßte Abhandlung von der allgemeinen Hornviehſeuche, darinn zuverläßigere Mittel vorgeſchrieben ſind, einſtweils, bis in Sachen was mehr beſtimmtes durch die Polizeyobrigkeiten bekannt gemacht werden wird, verweiſen, welche Abhandlung die churbaieriſche ökonomiſche Geſellſchaft zu Burghauſen ihrer den 28. März 1773. abgeleſenen Abhandlung von dem Einfluß der Polizey ꝛc. hat andrucken laſſen.

Digitized by Google

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XXII.

München den 5. November 1774.

Artic. I.

a) Zu Folge einer vom Churfürstl. hochlöbl. Commercien-Collegio an das Intelligenzcomtoir unterm 18. October ergangenen gnädigsten Anbefehlung, wird den sämmtlichen Churfürstl. Mauthämtern in Baiern und der obern Pfalz hiemit eröffnet, daß, nachdem von Seite der churpfälzischen Regierung Neuburg die bisher verhängt gewesene Getreid- und Victualien-Sperre gegen hiesige Lande nunmehr wiederum aufgehoben worden, gedachte Mauthämter bey dieser Bewandsame gegen jenseitige Lande das Reciprocum, præstitis præstantis zu beobachten, und in der nämlichen Maaß gegen selbe zu verfahren haben.

Artic. II.

a) Edictal-Citation.

Nachdem Johann Nepom. Harsleben, verheurather Pfarr-Organist bey dem lobwürdigen U. L. Frauen Gnaden- und Pfarrgotteshause Neukirchen beym heil. Blut, vor bereits 8 Wochen unter dem Vorwande abgereiset ist, daß er Hoffnung hätte, anderweitige Bedienstung zu erlangen: und nun diesen seinem Vorgeben dermalen um soweniger ein Glaube beygemessen werden kann, als derselbe, wie man hersieder vernommen, sich da und dort im Lande aufhalte, und auch einigermassen Schulden mache, die er vielleicht abzutilgen nicht mehr im Stande seyn wird, also zwar, daß sich gleichwohl wegen dessen Unvermögenheit, mit Darleyhung eines Geldes jedermann hüten wolle; So will man gedachten Harsleben anmit in Zeit 6 Wochen allhier peremptorie zu erscheinen mit dem Unverhalt citirt haben, daß, wenn er inner solchen Zeit sich hieorts nicht einfindig machen werde, mit dessen Dienst eine anderwärtige Veranstaltung getroffen, und er also niemalen mehr angenommen noch gehört werden würde. Actum den 15. Octob. Ao. 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Neukirchen.

Anton Wagner, Hauptmann und Pfleger.

b) Citation.

Nachdem von dem vor 32 Jahren ins Hungarn verreiseten Georg Lueger hiesigen Gerichts-Unterthans-Sohn zu Rokelfing gebürtig, seiner Profeßion ein Bäck, ungeachtet gemachten fleißigen Nachforschens, nichts zu vernehmen gewesen, ob derselbe noch bey Leben, oder verstorben sey, und eben derentwillen sein Luegers noch im Leben sich befindliche 3 eheleibl. Geschwisterte um gerichtliche Adjudicirung seines Vermögens Pr. 200 fl. geziemend gebethen haben; so wird er Georg Lueger, oder dessen etwa zurückgelassene Leibeserben oder Testamentserben, in dem hiemit vorgesetzten peremptorischen Termin von 3 Monathen offentlich vorgeladen, daß er, oder dieselben, und wer sonst immer einen rechtmäßigen Anspruch an solches Vermögen zu haben gedenket, bey Gericht allhier so sicher entweders persönlich erscheinen, oder durch genugsam Begwaltete sich melden sollen, als nach Verfluß solchen peremptorischen Termins das gemeldte Vermögen sein Georg Luegers benannten eheleibl. Geschwisterten, gegen leistender hinlängl. Versicherung, wie in derley Fällen rechts erfoderlich, abgefolget werden wird. Actum den 26. October 1774.

Churfürstl. Pfleggericht Dieffenstein.

Avertissements.

c) Nachdem man Churfürstl. höchster Intention gemäß an Seite der gnädigst aufgestellten Fundationsgüter-Deputation entschlossen ist, die zu dem vormaligen Jesuiten-Collegio zu Burghausen gehörig gewesenen beyde Gütel, das Emersperger- und Imhofgütel genannt, cum pertinentiis zu veräussern, und den Meistbiethenden verkäuflich zu überlassen; so wird solche vorhabende Alienation mittels dieß allen respect. Liebhabern zu dem Ende kund gemacht, damit sich jedweder, der hiezu Lust hat, bey erstgedachter Churfürstl. Fundationsgüter-Deputation entweder in Person, oder schriftlich und durch zu bestellenden Anwald gebührend melden, und man sodann in Absicht auf das Kaufschillingsquantum so andern die weiter behörige Handlung zu treffen im Stande seyn möge. Actum in Fund. Deput. bon. München den 11. October Anno 1774.

Lit. Karl Dorner, Churfürstl. wirkl. Hofkammer-Sekret.

d) Weiland des hochwürdigen, um die Wissenschaften sehr verdienten Herrn Abts zu Ensdorf, Herrn Anselm Desings hochsel. berühmtes Werk unter der Aufschrift: Des Deutschlands untersuchte Reichsgeschichte ꝛc. hat zwar in dem ersten Theile durch Verlag des Buchhändlers, Johann Urban Gastels zu Stadtamhof im Jahre 1768. die Presse verlassen, und bey dem gelehrten Publikum allen Beyfall gefunden. Da aber dieser erste Theil mit dem Abgange des herrschenden Carolinischen Stammens, nämlich zu Eintritte des zehenten Jahrhunderts sich schließt, und von dem hochsel. Abte die Fortsetzung dieser untersuchten Reichsgeschichte im Manuscript, welches noch drey Bände in Folio abgeben möchte, hinterlassen worden, von gleicher Art, mit ungemeinem Fleiße und Genauigkeit geschrieben, und mit vielen Documenten versehen ist; so hat Endesgesetzter, dem dieses Manuscript anvertrauet worden, zum Besten des gemeinen Wesens, und besonders zur Begnügung derer, welche sich den ersten Theil bereits angeschafft haben, den Entschluß gefaßt, die noch abgängigen drey Theile fortzudrucken, und das ganze Werk in gleichem Format, und Papier an das Licht zu bringen. Dieses Vorhaben und gemeinnützliche Absicht nun bälcest in Erfüllung zu setzen, werden alle Herren Liebhaber höflichst ersucht, durch Subscription ihre Hülfe zu leisten. Dagegen der Verleger versichert, nicht nur mit dem Druck alsogleich den Anfang zu machen, alsbald eine hinlängliche Anzahl der Subscribenten sich wird gemeldet haben, sondern auch die noch übrigen Theile gemeldten Werkes für solchen Preis zu verkaufen, an welchem man nicht die mindeste Gewinnsucht wird zu ahnden haben. Die Briefe und Subscription bittet franco einzusenden der Verleger

Johann Michael Englerth, hochfürstl. bischöfl. hochfürstl. St. Emeramischer Hofbuchdrucker zu Regensburg. 1774.

Anhang.

Die Gastelischen Herren Pränumeranten werden gebethen, sich bäldest namhaft zu machen, und der Verleger verspricht allen und jeden aus ihnen, welche sich hierüber legitimiren können, und die Zurückbezahlung noch nicht erhalten haben, den zweyten und dritten Theil, nicht aber den vierten, ohne weitere Bezahlung abfolgen zu lassen. Andern Herren Liebhabern aber wird unterdessen der erste Theil, für welchen Anfangs 5 fl. mußten bezahlt werden, künftighin gegen 3 fl. feil gebothen. Endlich wird das Publikum auch berichtet, daß das fürstl. Reichsstift zu St. Emmeram in Regensburg die Obsorge wegen Beförderung dieses Werkes und die völlige Aufsicht über dessen Abdruck auf sich genommen habe.

e) Beym hiesigen Intelligenzcomtoir sind für den abgebrannten Markt Murnau wiederum folgende Beyträge eingegangen: Vom Churfürstl Landgericht Schrobenhausen als ein Dongratuit von dortigen Gotteshäusern 50 fl. 36 kr., und von einem Kaiserl. Königl. Herrn Officier 5 fl. — welche man dahin sogleich richtig übersendet hat.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 22. October 1774.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	13	—	12	—	11	—	1184
Korn.	7	—	6	30	6	—	847
Gerste.	5	—	4	30	4	—	1925
Haber.	3	30	3	15	3	—	195
Den 29. October.							
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	12	30	12	—	11	30	977.
Korn.	7	—	6	30	6	—	501.
Gerste.	5	—	4	30	4	—	1794.
Haber.	3	30	3	15	3	—	217.

Artic. V.

Handlungs-Nachrichten.

a) Wien den 15. October. Vermöge einer allerhöchsten Kaiserl. Königl. und an den gewöhnlichen Orten angeschlagenen Verordnung, haben Ihro K. K. Ap. Majest. zu Beförderung der Handelschaft zwischen Dero und den benachbarten Landen beschlossen, zwo freye Messen in dem Herzogthume Schlesien, böhmischen Antheils, und zwar in der Stadt Teschen, jährlich halten zu lassen, dergestalt, daß der eine dieser freyen Märkte am 15. April, der andere aber am 15. Septemb. jedes Jahrs, oder wenn auf diese Tage ein Sonn- oder Feyertag fiele, an dem darauf folgenden Tage angefangen, und mit dem 30. desselben Monaths geendiget werden; für den ersten dieser Märkte aber der 15. April des bevorstehenden 1775sten Jahrs festgesetzet worden.

b) London. Briefe aus den amerikanischen Inseln berichten, daß in diesem Jahre die Zuckerärnte sehr reichlich ausgefallen sey. Wie denn in diesem Monath zu London allein von Jamaika 12420, und von Antigua 2835 Centner eingeführet worden.

c) Amsterdam den 8. Octob. Die in diesem Jahre aus den holländischen Häven auf den Wallfischfang nach Grönland ausgelaufenen 82 Schiffe, sind nun alle zurückgekommen, und haben von 281 Fischen in allem 9166 Fäß Speck, oder Thran mitgebracht.

d) Bey den Kammern von Amsterdam und Rotterdam sollen den 14. November zu Amsterdam, und den 8. und 21. December zu Rotterdam folgende Güter in Auction verkauft werden:

Zwanzig tausend Pf. Siams Jappan, 40000 Pf. Bimas dito, 31400 Pf. schwarz Ebenholz, 175000 Pf. Banckas Zinn, 90119 Pf. Spiauter, 1339 Pf. Ceylonsche Cardemon, 12600 Pf. Borax, 1000 Pf. Gom Mirhe, 6352 Pf. Rhabarber, 5146 Pf. Sago, 7740 Radix China, 3945 Pf. Radix Galanga, 1250 Pf. Stern-Annies, 2072 Pf. Lantonsche rohe Seide, 1636 Pf. rohe weiße Nank Seide, 21401 Pf. Bengalsche Seide, 12000 Pf. Floret-Garn. Thee directe von China, 6737 Pf. Heysan Thee, 10421 Pf. Heysan Schin, 11682 Pf. Tunkay, 39009 Pf. Songlo, 7950 Pf. Pecco, 28451 Pf. Soatchon, 78787 Pf. Congo, 568436 Thee Boue, nebst verschiedenem Porcellän, Seiden, Baumwollen, und andere Waaren mehr.

Tran 64 Gulden, voll Hering 90 Guld. Rüböl 39 G., Leinöl 38½ G. Syrop 18 St. Sevilscher Baumöl 80 Guld. Barceloniſcher Brandtwein 14½ Gulden.

e) Aus Preußen. Zu Beschleunigung der Correspondenz, auch Erleichterung und Beförderung des zwischen den königl. preußischen und andern benachbarten Staaten mit den hochgräflich Lippischen Landen obwaltenden ansehnlichen Verkehrs und Commerciums, ist eine eigene königl. preußis. fahrende Post zwischen Detmold, Lemgo und Bielefeld dergestalt vortheilhaft angelegt worden, daß dieselbe vom 1sten October d. J. an, wöchentlich zweymal, nämlich Mittwochs und Donnerstags, auch Sonnabends und Sonntags, zwischen benannten Städten, hin und her fährt, und dadurch auf alle Haupt- und Seiten-Postscourse zu Bielefeld so genau zutrift, daß alle aus gesammten hochgräfl. Lippischen Landen ankommende und dahin abgehende Personen, Gelder und Güter mit Gesammter Briefcorres-

ſpondenz, zu beſagtem Bielefeld, bey dem Zuſammenfluß aller ankommenden und abgehenden Poſten, unaufgehalten gleich aller Orten und Landen hin und zurück, aufs ſicherſte und bequemſte, nach ſehr gemäßigten Taxen befördert werden.

Artic. VI.

Polizey-Nachrichten.

a) In den Pfalz-Sulzbachiſchen Landen iſt unterm 28. September dieß Jahrs die vorhin ſchon emanirte Bettelordnung in folgenden Punkten wiederum erneuert worden:

1mo. Iſt allen Fremden, und im Herzogthum Sulzbach nicht Eingebohrnen das Betteln durchaus bey Strafe des Gefängniſſes verbothen.

2do. Sollen den einheimiſ. Armen und Bedürftigen runde, vom weißen Blech verfertigte Schildlein mit den Buchſtaben S. P. (Signum pauperum) und mit einen oder zween Buchſtaben, welche das Kirchſpiel anzeigen, und der eigenen Ziffer, ſo die Perſon des Bettelnden entſcheidet, bezeichnet, von den Landrichtern, dann Pfleg- und Richterämtern jenen, welche des Allmoſens bedürftig, ausgetheilet werden, worunter aber alle Kinder auszuſchließen, als welche mit Nachdruck zur Kirche, Schule, zu der allgemein eingeführten Landesſpinnerey und anderer Hausarbeit anzuhalten ſind.

3tio. Dieſe mit ſolchen Schilden verſehenen wahrhaft Armen ſollen wöchentlich Freytags Vormittags zuſammen kommen, und unter jedesmaliger Anführung des ſogenannten Bettelvogts, welcher die Büchſe zum Geld, ein- oder zween von den Armen aber einen Korb für das Brod zu tragen hat, öffentlich herum gehen; das geſammelte Allmoſen ſoll ein Viertelmeiſter unter ſie richtig austheilen; auf dem Lande aber jeder Armer ſeine Nothdurft wöchentlich in dem Kirchſpiele ſelbſt ſammeln: dabey aber die Gemeinde Sorge tragen, daß die Kranken auch hinlänglich verpfleget werden.

4to. Soll kein Bettler ohne obiges Schildlein, und in einem andern Kirchſpiele bey arbitrariſcher Strafe betteln gehen.

5to. Die Gerichtsdiener, welche in Befolgung dieſer Bettelordnung nachläßig ſind, werden das erſtemal 6 Wochen lang von ihrem Dienſte ſuſpendiret, das zweytemal aber gänzlich caßirt.

Artic. VII.

a) Allerhand ökonomiſche Beobachtungen und Hauswirthſchafts-Regeln.

Wenn ein Kalb den Durchlauf bekömmt, ſoll man ihm Kreide in die Milch ſchaben mit einem Horn in den Hals ſchütten. Armeniſcher Bolus iſt auch gut.

Wer Kühe geſund erhalten will, ſammle Leviſticum- oder Liebſtöckel, leg es ins Trinken, und gebe manchmal etwas davon. Es iſt ein Balſamicum.

Enten-Eyer werden beſſer durch die Hüner als Enten ausgebrütet: insgemein legt man 13 Stücke unter.

Enten fett zu machen, ſtellt man ſie an einen dunkeln geruhigen Ort, giebt ihnen friſch Waſſer und Getreide genug, ſo werden ſie in 14 Tagen fertig.

Keine Henne ſoll man zum Bruten brauchen, die unter dritthalb Jahr alt iſt, über 17 Eyer werden nicht untergelegt, und nicht zu gut gefüttert, ſonſt wird ſie fett, und brutet nicht gut.

Wenn man im zunehmenden Monde die Stoppeln umkehret, ſo faulen und dungen ſie nicht; thut man es aber im abnehmenden Monde, ſo faulen und dungen ſie: eine Probe davon wird auch den Unglaubigen überzeugen.

Wer ſeine Wäſche conſerviren will, der werfe ſie nicht, wenn ſie gebraucht und ſchmuzig auf den Boden übereinander, ſondern häng ſie auf Stangen, daß ſie auslufte, es frißt der Schmutz nicht ſo hart hinein, und die Mäuſe können den Fettflecken auch nicht ſo Schaden thun. Die beßte Bleichzeit iſt zwiſchen den beyden Aequinoctiis.

Die Tauben zu füttern, daß ſie bleiben und andere anlocken, nehme man: Backofenleimen, klein geſtoſſen, Coriander, Johanniskraut, Gerſten, Waizen, Anis, Fenchel, Rübſen, Lein, mit Heringslacke eingemacht,

unter-

untereinander zu einem Teig geknettet, in das Taubenhaus gelegt.

Wenn der Hopfen theuer ist, nimmt man ⅔ frischen und ⅓ abgebrauten aber wieder getrockneten Hopfen, zum verfieden, alsdann giebt er, im Frühling auf die Wiesen gestreuet, wie die Malzkeimen den beßten Klee.

Schlothen in Weyhern können nicht besser vertrieben werden, als wenn solche über Winter trocken liegen gelassen, sodann im Februar die Schlothen angezündet und abgebrannt werden; man muß sich nach dem Wind richten.

Bey keinem Gebäu soll man die hölzernen Schwellen auf dem blossen Erdboden, wie oft geschiehet, legen, sondern vorher einen Grund wenigstens 2 Schuhe hoch mauren, sonst verfault das Holz, und das Gebäu dauret keine 10 Jahre.

Weil die Blöcke oder Sägschröte immer rarer werden, so sollen in den untersten Theilen des Hauses keine Bretter, sondern Oestrig Böden geduldet werden.

In jedem Dorfe soll nur 1 oder 2 Backöfen für die Gemeinde seyn.

Die allzugroßen Baurenstuben sind zu Menagirung des Holzes, bey neuen Gebäuden, abzuschaffen, die Kuchen und Schlöthe zu gewölben, die Fenster nur 2 Schuhe hoch, und weit zu machen.

In Ställen für das Rind- und Schweinvieh steinerne Bahren oder Träge zu machen.

Auf den Wiesen ist die Frühlingshuth ganz abzustellen.

Die Herbstwiesen in Grummetwiesen zu verwandeln, die kalt und nassen Wiesen, wo Federn und Moos wächst, mit dohlen und graben auszutrocknen, und Sand darein zu führen, so giebt es Klee, der abgebraute Hopfen dungt die Wiesen ungemein, wie die Malzkeimen, und verursacht viel Klee.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

b) Einige Lebens- und Gesundheits-Regeln.

Es ist eine Unart, wenn man sich angewöhnet, allerley Kleinigkeiten sogleich in den Mund zu nehmen, wenn man nicht gleich weiß, wo man sie in der Geschwindigkeit hinlegen soll. Allein, es ist nicht bloß Unart; es wird oft auch gefährlich. Die Stecknadeln, welche am häufigsten auf diese Art gemißbrauchet werden, haben schon manchem Kinde das Leben gekostet, oder demselben doch viele Angst und Schmerzen gemacht, wenn es gleich nicht daran gestorben ist. Wenn man sich aber auch noch so sorgfältig in Acht nimmet, keine Stecknadeln hinunter zu schlucken, so ist es doch schädlich, sie lange in dem Mund zu behalten. Die Stecknadeln werden aus Meßingdrat verfertiget; jedes Meßing hat Grünspan bey sich, welches sehr leicht durch den Speichel herausgelecket wird. Man benetze nur eine Stecknadel mit Speichel, und lege sie irgend wohin, so wird sie nach einiger Zeit Grünspan um sich haben. Der Grünspan aber ist eine Art von Gift, das wenigstens Beklemmung, Angst und Erbrechen verursacht, wenn man auch noch so wenig davon in den Magen bekömmt. Hält man nun die Stecknadeln so lange im Munde, daß sich etwas Grünspan auflösen kann, und schlucket man dieses mit dem Speichel hinunter, so muß solches allerley üble Folgen haben. Die Putzmacherinnen wissen oft nicht, warum sie bey ihrer Arbeit zuweilen eine so heftige Beklemmung, Angst und Uebelkeit empfinden. Wenn sie auf sich Acht gäben, so würden sie finden, daß es von den Stecknadeln herrühret, die sie beständig im Munde haben.

Das Tanzen ist nicht nur ein sehr nützliches Mittel, dem Leibe eine anständige und einnehmende Stellung zu verschaffen, sondern es ist auch eine überaus gute Leibesübung, wenn man dabey vorsichtig verfährt, und allemal die gehörige Mäßigung beobachtet. Alle Uebermaß ist schädlich; folglich auch im Tanzen. Ein allzu unmäßiges Tanzen verursachet Entkräftung, einen oft unersetzlichen Verlust der Lebensgeister, schmerzhafte Krämpfe, nicht selten eine völlige Lähmung, Blutstürze und hundert andere gefährliche Zufälle, wovon man eine Menge trauriger Beyspiele anführen könnte, wenn es nöthig wäre. Ueberdieß ist es bey einem allzuheftigen Tanzen bey nahe unmöglich, die Erkältung

und plötzliche Unterdrückung des Schweißes zu hindern, die oft schon allein tödtlich werden kann. Will man ohne Gefahr tanzen, so muß man so nachläßig tanzen, als die Regeln der Kunst es erlauben wollen. Man muß in keinem allzuwarmen und niedrigen Zimmer, in keinem Zimmer, wo vieler Staub erreget wird, oder in welchem ein schädlicher Zug der Luft ist, tanzen. Die Wärme und Dünste erhitzen zu schnell, vieler Staub macht engbrüstig, und die Zugluft erkältet. Man muß im Anfange mäßig tanzen, und aufhören, sobald man merkt, daß der Schweiß anfängt, in Tropfen zusammen zu fließen. Aber auch alsdann muß man nicht plötzlich, sondern nach und nach aufhören. Eine jede gute Leibesübung muß in der Mitte am stärksten, im Anfange und Beschluß aber am gelindesten seyn. Daher ist es gut, daß man die Bälle mit Menuetten anfängt, und auf diese die heftigern englischen Tänze folgen läßt. Aber man sollte alsdann auch mit Menuetten schließen. Wenn man dieses beobachtet, und sich dabey hütet, bey einer großen Erhitzung niemals kalt zu trinken, so wird das Tanzen allemal heilsam seyn.

Kinder finden oft ein Vergnügen daran, einander sowohl, als Erwachsene zu erschrecken; ein Vergnügen, welches allemal unartig ist, oft, sehr oft aber auch traurige Folgen gehabt hat. Ein heftiges unvermuthetes Schrecken zerrüttet die ganze Natur des Körpers auf die entsetzlichste Art. Das Herz wird gejaget, wie ein schüchternes Reh, und jedes Glied am Körper zittert. Ein kalter Schauer treibt mit dem Blute das Feuer des Lebens nach den inwendigen Theilen. Das Gesicht erblasset, und die ganze Haut des Körpers wird zusammengezwungen. Die Hände beben, die Knie wanken, die Lippen zittern, die Nerven werden entkräftet, und die ganze Seele scheinet zu fliehen. Kann ein solcher mitleidenswürdiger Zustand eines Erschrockenen wohl einem Kinde ein Vergnügen machen, das noch einen Funken guter Denkungsart besitzet? Es ist wahr, man denket nicht allemal so weit, wenn man sich die Luft macht, jemanden zu erschrecken; man will einen Spaß machen, den man für sehr unschuldig hält. Aber dieser Spaß kann dessen ungeachtet oft sehr unglücklich ausfallen. Wie viele sind durch ein plötzliches Schrecken am Schlagflusse gestorben. Der Priester Eli fiel vor Schrecken von dem Stuhl und brach den Hals. Ein junger Engländer, den man plötzlich erschreckte, blieb den ganzen Tag mit aufgesperrtem Munde und Augen starr und steif, wie eine Bildsäule stehen, und konnte erst mit vieler Mühe wieder zu sich selbst gebracht werden. Wie viele Kinder und Erwachsene haben nicht vor Schrecken die schrecklichsten Convulsionen bekommen. Möchte sich doch keiner unserer Leser oder Leserinnen jemals wieder die unmenschliche Luft machen, andere zu erschrecken!

Es giebt aber auch Fälle, wo man ohne die Schuld anderer erschrickt, und in diesem Falle eben der Gefahr ausgesetzet ist. Es ist gut, wenn man alsdann ein wenig Wasser trinkt, worinn Salpeter, oder wenigstens gemeines Salz aufgelöset worden, welches die Krämpfe lindert, die das Schrecken verursachet, die Wallung des Geblütes dämpfet, und den Leib öffnet. Am beßten aber ist es, wenn man sich in eine solche Fassung setzet, daß man niemals erschrickt. Da das Schrecken ein so fürchterlicher Feind unsers Lebens und unsrer Gesundheit ist, so ist es wohl der Mühe werth, daß man ihm auf alle nur mögliche Art auszuweichen sucht. Dieses kann geschehen, wenn wir unser Gemüth zur Herzhaftigkeit gewöhnen, und uns mit Hoffnung, Muth, Geduld und Vertrauen auf GOtt und auf uns selbst waffnen. Bey Erwachsenen, die schon schreckhaft sind, ist es schwer, ihr Gemüth unerschrocken zu machen; allein bey Kindern ist es leicht. Man muß sich vor allen Dingen hüten, seinen Kopf nicht mit Gespenster-Historien und Mordgeschichten anzufüllen. Die albernen Mährchen aus den Spinn- und Kinderstuben haben schon viele gesunde Kinder um Leben und Gesundheit gebracht, oder sie doch wenigstens auf ihre ganze Lebenszeit furchtsam, kleinmüthig, und schreckhaft gemacht.

Alle Leidenschaften werden gefährlich und oft tödtlich, wenn sie schnell den höchsten Grad

erreis

ereichen. Eine plötzliche allzuheftige Freude ist eben so nachtheilig, als ein großes Schrecken, und bringet in unserm Körper eben dieselbe Zerrüttung hervor. Man hat Beyspiele genug, daß Leute vor allzugroßer Freude plötzlich gestorben sind, oder doch den Gebrauch ihrer Vernunft verloren haben. Dionysius, der Beherrscher von Heraclea in Pontus, ward vor Freude verrückt, als er die frohe Zeitung von Alexanders Tode bekam. Es ist bekannt, daß Missethäter, welche auf dem Gerichtsplatze Gnade erhalten, oft in Todesgefahr gerathen, und durch alle Mittel der Arzeneykunst nicht gerettet werden können. Leibnitzens Erbinn soll vor Freude plötzlich gestorben seyn, weil sie unvermuthet vieles Geld unter seinem Bette fand, hundert anderer Beyspiele zu geschweigen. Man muß sich daher vor einer unmäßigen Freude eben so sorgfältig hüten, als vor einem plötzlichen Schrecken.

Artic. VIII.

Von gelehrten = und Schulsachen.

a) Zu den in Baiern gemachten neuen Schulanstalten, gehört auch der Plan über die Gegenstände, welche in den niedern Schulen gelehrt und gelernet werden sollen: welcher Plan von der Schulcommißion verfertiget, und (Sieh Intell. Blatt S. 256) gnädigst ratificirt, mithin überall einzuführen anbefohlen worden ist. Dieser Plan hat vier Hauptartikel, nämlich 1) Christenthum und Sittenlehre, 2) Sprachen, 3) historische Wissenschaften, und 4) philosophische Wissenschaften, welche durch alle Schulen in folgender Ordnung gelehret werden sollen: nämlich in den

Trivialschulen.

Durch mehrere Jahre a) Grundsätze der christkatholischen Religion aus einem kleinen Kathechismus, b) Kurz gefaßte Lehre der Pflichten gegen GOtt, gegen sich selbst, gegen Aeltern, gegen geistlich und weltliche Obrigkeit, gegen das gemeine Wesen, und alle Menschen. c) Deutsch Buchstabiren, und Lesen. d) Deutsch Schreiben. e) Kleiner historischer Kathechismus des Fleury. f) Anfangsgründe zum Rechnen. g) Elementarbuch von den nöthigsten Kenntnissen: 1. Für Kinder auf dem Lande, 2. für Kinder in der Stadt.

Realschulen.

I. Classe. a) Christenthum und Sittenlehre in einem höhern Grade. b) 1. Schönschreibkunst. 2. Anfangsgründe der deutschen Sprache, nämlich Orthographie und Etimologie mit kleinen Uebungen. c) 1. Geographie. 2. Grundriß der biblischen Geschichte. d) 1. Fortsetzung der Rechenkunst. 2. Grundriß der Land- und Stadtwirthschaft. 3. Grundriß der Naturgeschichte.

II. Classe. a) Fortsetzung des Christenthums und der Sittenlehre. b) 1. Fortsetzung der Schönschreibkunst. 2. Deutscher Syntax mit größern Uebungen. c) 1. Fortsetzung der Geographie. 2. Wiederholung der biblischen Geschichte. 3. Grundriß der allgemeinen Geschichte. d) 1. Fortsetzung von obigen drey Gegenständen sub lit. d. 2. Anfangsgründe zu denken. 3. Praktische Geometrie.

NB. Die lateinischen und ausländischen Sprachen, nebst der Zeichnungskunst werden zu außerordentlichen Stunden von besondern Lehrern gegeben.

Gymnasien.

I. Classe, oder *Rudimenta*. a) Wiederholung des obigen Kathechismus. b) Die biblische Geschichte in Absicht auf die Religion, und Glaubensgründe eingerichtet. c) Moral von Pflichten gegen GOtt. d) Sprachen. 1. Die deutsche. Uebung in der deutschen Sprache aus einer deutschen Chrestomathie. 2. Die lateinische Grammatik. Chrestomathia Auctorum Classicorum. 3. Die griechische. Lesen, Schreiben, Decliniren das Verbum τυπτω. e) Geographie. 1. Die 4 Welttheile. 2. Europa. 3. Asien. 4. Afrika. 5. Amerika. f) Universal-Historie. Die Geschichte der Welt bis an das Ende der römischen Republik. g) Litterargeschichte. Geschichte der Gelehrsamkeit, sammt einer kleinen Kritik über den Karakter

der Gelehrten, und ihrer Schriften, und kurzgefaßte Auszüge ihrer Lebensgeschichten. h) Rechenkunst. Wiederholung des Obigen. Kenntniß von algebraischen Karakteren und derer Gebrauche. i) Geometrie. Von der Longimetrie: 1. Eine Erklärung von allen Gattungen der Linien, eines Winkels, Cirkels. 2. Die Zeichnung der Linien und Aufgaben auf dem Papiere. k) Naturgeschichte. Fortsetzung der Naturgeschichte mit Einmischung einiger Gründe von der Naturlehre.

II. Classe, oder *Grammatica*. a) Der größere Kathechismus. b) Fortsetzung bibl. Geschichten. c) Moral von den Pflichten gegen sich selbst. d) Fortsetzung der Uebungen in der deutschen Sprache, und a) der lateinischen Grammatik. Chrestomathia Auctorum classicorum. f) Im griechischen. Wiederholung des vorigen Conjungiren, leichte Stellen expliciren ꝛc. g) Geographie von 1. Portugal. 2. Spanien. 3. Frankreich. 4. Wälschland. 5. Großbritanien. h) Die ersten neun Jahrhunderte der Profan- und Kirchengeschichte. i) Fortsetzung der Literargeschichte. k) Die Brüche in der gemeinen Rechenkunst. In der Algebra die Addition. l) In der Geometrie 1. eine Kenntniß einiger Maaßstäben, und der nöthigsten Instrumente. 2. Aufgaben auf dem Felde. 3. Auf dem Papiere und Felde zugleich. m) Fortsetzung der Naturgeschichte.

III. Classe, oder *Syntaxis*. a) Fortsetzung des obigen Kathechismus. b) Fortsetzung bibl. Geschichten. c) Moral von den Pflichten gegen den Nächsten. d) Fortsetzung in der deutschen und lateinischen Sprache mit Chrestom. Auct. class. Prosaische Aufsätze, z. B. Briefe, Fabeln, Dialogen, Erzählungen kleine Karakteren. Die letzten zwey Monathe Vorbereitung von der mechanis. Harmonie der Versekunst im Deutschen und Lateinischen. e) Fortsetzung im Explicitren der griechischen Sprache nach dem Schulbuche. f) Geographie von 1. Dänen, Norwegen, und Schweden. 2. Pohlen. 3. Ungarn. 4. Europ. Rußland. 5. Europ. Türken. g) Die letztern neun Jahrhunderte der Profan- und Kirchengeschichte. h) Fortsetzung der Literargeschichte. i) Regula de tri, Societatis, &c. In der Algebra die Subtraction. k) Planimetrie. 1. Begriffe und Eintheilungen der Flächen in ebene und krumme. 2. Kenntniß der Figuren, ihrer Seiten. 3. Der Dreyecke ihrer Winkel. 4. Der Vierecke und Vielecke, sammt ihrer Zeichnung. 5. Aufgaben auf dem Papiere und Felde. l) Fortsetzung der Naturgeschichte.

IV. Classe, oder *Poesis*. a) Fortsetzung des obigen Kathechismus. b) Fortsetzung bibl. Geschichten. c) Moral von den Pflichten gegen den Staat und Landesherrn. d) Anleitung und Muster für den Geschmack, den Stilum, die verschiedenen Gattungen der Gedichte im Deutschen und Lateinischen. e) Fortsetzung im Expliciren des Griechischen. f) Geographie von 1. Deutschland. 2. Schweitz. 3. Niederland. g) Die Reichsgeschichte. h) Fortsetzung der Literargeschichte. i) Die Proportionen und Rationen. In der Algebra die Multiplication und Division. k) Stereometrie. 1. Erklärung und Eintheilung der Körper von gleicher und nicht gleicher Dicke: von regulären und irregulären. 2. Eine Zeichnung der Netze der Körper. 3. Einige Kenntnisse von der Ausmessung des Innhalts der Körper. 4. Aufgaben. l) Fortsetzung der Naturgeschichte.

V. Classe, oder *Rhetorica*. a) Fortsetzung des obigen Kathechismus. b) Fortsetzung der bibl. Geschichten, und eine allgemeine historische Kenntniß der heil. Schrift. c) Moral von den gesellschaftlichen Pflichten gegen alle Menschen. d) Ein höherer Grad der prosaischen und poetischen Aufsätze in allen Gattungen, worinn man sich bisher geübet hat. e) Fortsetzung im Explicitren des Griechischen. f) Geometrie von 1. Baiern überhaupt. 2. Die vier Rentämter. 3. Pfalz. g) Die vaterländische Geschichte. h) Fortsetzung der Literargeschichte. i) Extractio Radicum. Wiederholung des Vorigen mit der Application auf verschiedene Fälle. k) Nur allein praktische Wiederholung alles Vorigen in der Geometrie. l) Fortsetzung der Naturgeschichte.

Zu Befolgung dieses Plans sind den Schullehrern Instructionen gegeben worden,

haupt-

hauptsächlich dieses Innhalts: Es sind bereits einige Jahre, daß Se. Churfürstl. Durchleucht eine allgemeine Verbesserung in den deutschen Schulen vorzunehmen gnädigst geruhet haben. Ueberzeugt, daß den Unterthanen keine grössere Wohlthat könne erwiesen werden, als wenn der Regent selbst für die offentliche Erziehung wachet, haben Höchstdieselben nichts unterlassen, was diesen Schulen einen gründlichen und ausgebreiteten Nutzen verschaffen könnte. Gleichwie nun dieses so wichtige Geschäft niemals auser Acht gelassen ist worden, so hat man dasselbe bey gegenwärtigen so günstigen Umständen sowohl weiters fortsetzen, als auch auf mehrere und höhere Gegenstände der Erziehung erstrecken wollen, wie der Plan in einem kurzen Abrisse zeiget.

So sehr man aber gewünschet hätte, gleich mit folgendem Schuljahre diese Verbesserung durchgängig einführen zu können, so wenig konnte dieser so heilsame Endzweck aus Abgang der erfoderlichen Lehrbücher auf einmal erreichet werden. Man hat daher die Professoren der Gymnasien einsweilen nur dahin anweisen wollen, sich unterdessen, so viel es möglich ist, dem künftig einzuführenden Plan zu nähern. Die Schullehrer hingegen der deutschen, und die Professores der Realschulen werden gleich folgendes Schuljahr nachstehende Instruction aufs genaueste zu befolgen wissen.

1) Soll bey den Trivialschulen der im Jahre 1770, den 3. Septemb. herausgegebene, und gnädigst ratificirte Plan überhaupts beybehalten, und wo es noch nicht geschehen ist, eingeführet werden.

2) Gleichwie durch alle Schulen vier Gegenstände festgesetzet worden, die man lehren, und lernen soll: als Christenthum und Moral, Sprachen, historische und philosophische Wissenschaften, so ist gleichfalls damit in den Trivialschulen der Anfang zu machen.

3) Und da das Christenthum, und eine reine Sittenlehre das erste ist, so den Kindern gleich Anfangs beygebracht, und tief in ihre Herzen soll eingedruckt werden, so haben die Schullehrer jenes aus dem bisherigen jedes Orts üblichen Katbechismus, wie auch dem einigen Evangelio mit besonderm Fleiße zu erklären, welches für die Churlande herausgegeben worden; die Sittenlehre aber, bis ein anders hiezu dienliches Schulbuch wird verfertiget seyn, aus Felbingers Grundsätzen der Sittenlehre.

4) Zum Buchstabiren, Lesen und Schreiben sind die neuen Schulbücher schon vorhanden; wobey aber jedes Orts Obrigkeit nochmal wird zu erinnern seyn, die alten Schulbücher abzuschaffen, und die wider das gnädigste Generale hereingebrachten hinwegzunehmen.

5) Im historischen Fache hat man einsweilen, um die Kinder nicht zu sehr zu überladen, nur den kleinen historischen Kathechismus von Fleury vorschreiben wollen.

6) Das Rechnen wird aus dem vorgeschriebenen Lehrbüchel angefangen, so bald die Kinder schreiben können. Das Elementarbuch, woraus sie die nützlichsten Erkenntnissen für ihr künftiges Leben, kurz und faßlich lernen können, ist noch unter der Arbeit.

7) Die Realschulen sind zwar hier zu Lande ein neuer, und unbekannter Gegenstand. Man sieht die Schwürigkeiten wohl ein, die sich von allen Seiten derselben Errichtung entgegen stellen. Da sie aber nicht nur die Schulen der künftig Studirenden, welche ohnedas die geringste Anzahl ausmachen, oder wenigstens ausmachen sollten, sondern die Schulen aller Bürger sind, in welchen sie sowohl allgemeine, als besondere Kenntnisse in Absicht auf ihre künftige Berufs-Geschäfte, und ihre ganze Lebenswohlfahrt erlangen können: so hofft man, daß alle fürs Beßte des Vaterlandes Gutgesinnte sich beeifern werden, das Ihrige zu Errichtung, und Fortsetzung dieser so gemeinnützlichen Veranstaltung benzutragen. Wie denn

8) Um das Publikum von der Wichtigkeit derselben noch mehr zu überzeugen, gleichwie die Professores der Realschulen Rang und Salarium in gleichem Maaße mit dem Gymnasiastischen zu genießen haben, als sollen die Realschüler unter der nämlichen Direction, Aufsicht, und Disciplin gleich den übrigen Studenten stehen, die Schulstunden mit ihnen unentgeltlich haben, auch zu Ende dieses

Jahrs die verdientesten mit Prämiis beschenket werden.

9) Es soll auch künftighin kein Innländer mehr in die Rudiment gelassen werden, der nicht zuvor die Realschulen durchgegangen hat. Was aber die Gegenstände dieser Schulen betrift, so sind dazu die nämlichen, jedoch in einem weitern Umfange, und höhern Grade bestimmt worden.

10) Für das Christenthum, und die Moral wird das neue baierische Realbuch das Nothwendigste unterdessen enthalten.

11) Zur Schönschreibkunst und deutschen Sprache werden die schon herausgekommenen neuen Schulbücher die Anleitung geben; wobey aber die Professores besonders erinnert werden, das Gedächtniß der zarten Jugend nicht mit blossen Regeln zu überhäufen, sondern die Schüler mehr praktisch zu führen, damit sie durch nützliche, und angemessene Uebungen, als da sind: leichte Briefe, Bescheinungen, Conti ꝛc. eine Fertigkeit bekommen, sich in ihrer Muttersprache wohl auszudrücken.

12) Wie das historische und philosophische Fach soll betrieben werden, wird das oben angeführte Realschulbuch gleichfalls zeigen.

13) Weil es aber hier hauptsächlich auf den sinnlichen Unterricht ankömmt, als soll bey jeder Realschule eine Sammlung von Mineralien und Kräutern, auch Thieren in Kupfer, dann verschiedenen Modellen von Gebäuden und Maschinen veranstaltet, und darüber ein ordentliches Inventarium errichtet werden, wofür auch Se. Churfürstliche Durchleucht seiner Zeit gnädigste Vorsehung thun werden.

14) Die ausländischen Sprachen sollen nebst dem Zeichnen, so bald die Lehrer dazu werden aufgestellet seyn, in Nebenstunden gegeben werden. Mit der lateinischen Sprache soll es auf folgende Weise gehalten werden: In den Regierungsstädten, wo nur ein Principiorum-Magister ist, muß für heuer mit den Noministen und Verbisten angefangen, mit den Exemplisten aber, und der großen Parthey so lang innegehalten werden, bis die vorigen nachkommen: wo sodann am Ende des Jahrs die bessere in die erste gymnasische Classe aufsteigen, (wenn sie anders studiren wollen, und dörfen) die andern aber in der Realschule zurückbleiben. Für künftiges Jahr fängt ein gleicher Cours von Noministen an, und wird in einem Jahre die ganze Principie vollendet. Dazu ist Montag, Mittwoch, Freytag und Samstag vor, und Nachmittag allemal eine Stunde ausser der Realschulzeit bestimmt.

Was aber die hiesigen Magistros Principiorum betrift, so sollen dieselben einsweilen, und so lange sie bey Leben sind, in den Realschulen zu oben ausgezeigten Nebenstunden die Anfangsgründe der lateinischen Sprache geben, sich auch das gewöhnliche Schul- und Aufsteigsgeld, wie zuvor reichen lassen. Es wird auch zu Vermeidung aller Irrungen bey der ersten Schulvisitation verordnet werden, daß unterdem Jahre kein Schüler weder im Deutschen noch Lateinischen ohne vorläufige Bewilligung des Schul-Directorii seinen Lehrer abändern soll.

15) Uebrigens hat man zu allen denjenigen, so einige Aufsicht über das Schulwesen haben, wie auch zu den Professoren, und übrigen Schullehrern das sicherste Zutrauen, sie werden die Aufnahme der Trivial- und Realschulen, als der Grundlage der ganzen National-Erziehung bestens angelegen seyn lassen, die etwa zu machenden Verbesserungen, oder sich ergebende Mängel bey Zeit dem Churfürstlichen Directorio anzeigen, und mit wahrem patriotischen Eifer an diesem so heilsamen, und wichtigen Geschäfte mitarbeiten helfen.

Artic. IX.

Nach den wöchentl. Nachrichten des Hrn. Büschings vom 3. dieses S. 314. hat die verstorbene rußische Kaiserinn Elisabeth 8600 vollständige Kleider hinterlassen; der unzähligen halben Kleider und kleinern Kleidungsstücken und des erstaunlichen Vorraths an ganzen u. angeschnittenen Stücken, auch Ueberresten seidener Stoffen, von mancherley Art, nicht zu gedenken. So, wie in diesem Stücke ihre Verschwendung groß war, so zeigte sich selbige auch noch auf einer andern Seite, indem sie in den letzten Jahren ihres Lebens jede Aderlaß mit 7500 Rubeln bezahlt, davon ein jeder der 3 Leibärzte 2000 Rubeln, und der Leibchirurgus 1500 Rubel bekommen.

Pro Notæ. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß d
hierinn ausgeſetzten Victualienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchafte
angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttage
von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden. (283

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen warey

Namen der Städt u. Märkt.	Ochſen-Fleiſch.		Hammel-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		ſchmalz 1 ℔.	1. kr. ſemel wiegt	ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt		Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	ſt.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	℔.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	12	6	2	7	2	—	—	5	2	12	3	1	2	2	17	8	3	6	6	—	—	9	30	5	—	3	30	3	30
Aichach	15	7	—	5	—	—	—	5	2	18	3	2	2	3	18	8	3	4	3	5	—	10	20	5	15	4	—	5	55
Aobling	19	—	—	6	—	6	—	5	—	24	4	1	2	3	16	5	3	4	2	13	—	13	—	7	—	6	—	3	30
Abensberg	4	7	—	6	—	8	—	6	—	18	3	1	2	3	15	10	—	6	4	16	—	9	—	5	30	3	—	2	3
Braunau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Byburg	8	—	—	5	2	5	—	4	—	36	3	1	2	3	15	10	—	4	2	21	2	10	—	6	—	4	—	3	15
Cham	7	—	—	6	—	—	—	4	2	24	3	—	2	2	18	4	—	12	5	—	—	10	—	5	—	—	—	3	—
Craiburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietfurt	10	6	2	3	2	—	—	5	2	24	3	2	2	2	15	7	—	6	16	—	—	10	—	5	—	5	—	3	15
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	15	6	2	6	—	8	—	5	—	24	4	1	2	2	15	8	3	5	3	4	—	11	—	5	30	4	15	3	—
Freyſing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	14	7	—	6	2	8	—	5	2	15	3	2	2	3	18	9	—	4	3	1	—	11	—	5	50	3	50	3	15
Fridburg	5	5	2	5	—	5	—	4	—	30	3	1	3	1	15	5	2	4	2	—	—	11	—	6	—	4	30	3	30
Geiſenfeld	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hals	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Közting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsperg	15	7	2	6	—	8	—	5	—	15	3	2	2	3	18	8	2	4	1	16	—	10	15	6	30	4	30	3	15
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	1	7	2	6	—	6	—	5	—	24	4	—	2	3	15	5	—	12	4	—	—	12	—	6	—	3	30	3	—
Neuenötting	20	5	2	5	—	5	—	4	—	30	4	—	2	3	16	7	2	6	3	8	—	11	—	6	30	4	15	3	—
Neumarkt	10	—	—	5	2	6	—	4	—	24	5	—	2	9	15	8	1	3	1	12	—	10	—	6	—	4	—	3	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	14	5	2	5	—	4	2	3	2	18	3	—	3	—	17	6	—	12	6	22	—	11	—	6	—	4	—	2	42
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	10	6	—	5	2	4	2	4	—	15	4	—	3	—	17	4	2	13	8	—	—	13	—	7	30	5	30	3	45
Regenſpurg	22	7	—	6	1	7	—	—	—	18	2	2	1	2	16	10	—	12	10	—	—	9	—	5	36	4	6	3	15
Rhain	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ried	7	6	—	5	—	5	—	4	—	27	3	3	3	—	17	6	—	4	—	36	—	11	—	6	—	4	—	3	—
Roſenheim	9	7	—	6	2	5	2	4	—	18	4	—	3	—	15	7	—	4	1	22	—	13	—	7	—	5	—	3	30
Rottenburg	1	6	3	6	—	7	—	6	—	30	3	2	3	—	14	9	—	4	2	7	—	10	—	5	30	3	30	3	30
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrobenhauſen	13	7	—	4	2	—	—	5	—	24	3	3	2	3	16	8	3	7	4	12	—	10	30	5	15	3	45	2	40
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Traunſtein	10	6	2	6	—	4	2	—	—	18	3	1	3	—	16	8	—	4	2	17	2	12	—	6	24	5	30	3	9
Troſperg	8	6	2	6	—	6	—	4	—	30	3	3	3	—	13	8	—	4	2	2	—	12	—	6	30	5	—	3	—
Wilshofen	5	6	—	5	—	5	—	—	—	27	3	—	3	—	17	11	—	6	3	15	—	10	—	5	36	4	—	3	—
Waſſerburg	11	7	—	6	—	6	—	4	—	18	4	1	3	—	15	5	3	8	3	5	2	13	30	8	—	5	30	3	30
Weilheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 29. Oct.			Landshut d. 7. Oct.			Straubing d. 15. Oct.			Burghauſ. d. 18. Oct.			Ingolſtadt d. 8. Oct.			Amberg d. 8. Oct.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	12	—	—	10	—	—	9	20	—	11	—	—	9	30	—	9	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	6	30	—	5	30	—	5	—	—	7	—	—	5	10	—	5	—	—
Gersten mittlere Pr.	1. Schäf.	4	30	—	4	—	—	3	30	—	5	—	—	3	20	—	4	30	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	15	—	3	15	—	2	15	—	3	10	—	2	40	—	3	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	17	2	1	40	—	1	54	—	1	52	—	1	30	—	2	—	—
Ordin. Waizenmehl.	1. Metz.	1	45	2	1	20	—	1	30	—	1	44	—	1	30	—	—	—	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	1	17	—	—	52	—	—	45	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	4	—	—	39	—	—	40	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	7	2	—	7	2	—	6	2	—	6	1	—	7	2	—	5	2
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	6	—	—	5	2	—	6	2	—	5	2
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	2	—	7	—	—	7	—	—	5	—	—	8	—	—	6	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	6	—	—	5	—	—	4	2	—	5	—	—	5	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	7	2	—	9	—	—	6	—	—	7	—	—	8	—	—	7	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	30	—	—	26	—	—	36	—	—	34	—	—	44	—	—	32	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	16	—	—	22	—	—	20	—	—	18	—	—	15	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	24	—	—	30	—	—	30	—	—	40	—	—	—	—	—	36	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	12	—	—	16	—	—	15	—	—	15	—	—	15	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	10	—	—	12	—	—	16	—	—	20	—	—	20	—	—	20	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	18	—	—	20	—	—	24	—	—	24	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	12	—	—	16	—	—	15	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	16	—	—	14	—	—	16	—	—	16	—	—	14	—	—	16	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	13	—	—	14	—	—	15	—	—	14	—	—	14	—
Eyer.	50. Stuck.	—	28	2	—	24	—	—	29	—	—	25	—	—	33	—	—	25	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	3	—	3	3	—	3	2	—	3	2	—	3	1	—	3	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	3	—	—	3	1	—	2	2	—	2	3	—	3	—	—	3	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	16	—	—	16	—	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	22	—	—	30	—	—	32	—	—	28	—	—	28	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	12	—	—	14	—	—	13	—	—	16	—	—	15	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	22	20	—	—	20	—	25	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	13	—	—	14	—	—	12	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—	—	18	—
Seife.	1. Pfund.	—	12	—	—	12	—	—	13	—	—	12	—	—	14	—	—	16	—
Salz.	1. Metz.	1	52	—	1	45	—	1	25	—	1	12	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	—	—	6	—	—	6	—	—	4	—	—	3	40	—	7	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	—	—	4	15	—	5	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	50	—	3	15	—	4	—	—	2	20	—	2	40	—	4	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	1	—	9	—	—	8	2	—	6	1	—	10	—	—	8	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	18	—	2	16	1	—	—	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—
Ein Groſchenwecken.		1	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	2	2	—	3	1	3	—	—	—	4	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		5	4	—	—	—	—	—	—	—	4	2	2	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	8	5	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—

Digitized by Google

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XXIII.

München den 19. November 1774.

Artic. II.

a) Der bürgerliche Hofmüller Georg Hartwägner zu Ried in Niederbaiern hat 200 Centner Leinöl, jeden um 18 fl. in Loco zum Verkauf, und wird solches hiemit bekannt gemacht, damit sich die innländischen Handelsleute und Krämmer, die dergleichen benöthiget haben, an ihn Hartwägner selbst wenden können.

b) In der churfürstl. Stadt Wasserburg sind folgende Häuser und Gerechtigkeiten um sehr billige Preise zu verkaufen:

1 Das in der Webergassen situirte 2 gädige Hirnsteiner Hafner-Haus, sammt der Hafnergerechtigkeit, wobey sich ein Hausgärtel befindet.

2 Die in der sogenannten Salzender Zeil befindliche dreygädige Goldschmieds-Behausung, mit dergleichen Goldschmiedsgerechtigkeit.

3 Die in der Färbergassen entlegene Esterl-Färbers-Behausung, nebst der Färbersgerechtigkeit, und

4 Das in dem Bäckengässel gelegene Alexander Aeppingerische Bäckenhaus, mit der Bäckengerechtigkeit und einem Hausgärtel.

Wer nun zu einem oder andern dieser Häuser und Gerechtigkeiten Lust hat, der kann sich bey dem löbl. Bürgermeisteramt in Wasserburg melden, wo man ihm zur Erleichterung des Ansitzes alle mögliche Unterstützung angedeyhen lassen wird.

c) Bey dem hieortig Churfürstl. Hofkastenamt, werden bis künftiges neues Jahr gleich ferten in die 90 bis 100 Centner Churfl. Hofschmalz plus Licitandi verkäuflichen angelassen: Man will daher von Amtswegen dieses bekannt machen, daß sich vorzüglich die innländischen Liebhaber sothanes Schmalzvorraths bis Montag den 9ten Jänner des 1775. Jahrs allhier frubzeitig ad Licitandum peremptorie melden mögen. Da man im widerigen dieses Churfürstl. Schmalz für das höchste Interesse auch den meistbiethenden Ausländern zu überlassen pflichtschuldigsten Bedacht nehmen müste. Actum Amberg den 9ten November 1774.

Churfl. Hofkastenamt allda.

Artic. III.

a) Edictal-Citationes.

a) Nachdem Felix Rauch, bürgerlicher Posamentirer in Grafenau, wegen höchst verdächtig verübter Blutschand, und viermalig begangener Leichtfertigkeit, des Arrests entwichen, sich flüchtig in der Stadt einige Zeit aufgehalten, auf gerichtliches Citiren aber gänzlich entwichen; Als wird selber kraft der sub dato 28. Octob. erfolgten hochlöbl Regierungsanbefehlung, mittels dieses offentlichen Verrufs hiemit edictaliter zum churfürstlichen Landgericht Bernstein citirt, daß selber hiebey von heut dato an innerhalb 30 Tagen bey Gericht sich stellen, und daselbst dem weiters an selben gehenden gerichtlichen Geschäft abwarten, außer dessen sein hinterlassenes Vermögen eingezogen, und dem Fisco zuerkannt werden wird. Actum den 6. Novemb. 1774.

Churfürstl. Landgericht Bernstein.

J. F. X. v. Hueb, Reg. Rath zu Straubing, Landrichter.

b) Der Churfürstlichen Durchleucht in Baiern ꝛc. ꝛc. wirklicher Hofkammerrath, dann Pfleg- und Landhauptmannschaft-Amtsconmissair

missair, auch Gandrichter zu Wolfrathshausen, ich Eustach Kajetan Ecker, beyder Rechte Doctor thue hiemit jedermännigli[ch] kund und zu wissen, daß Franz Zwerger Leerhäusler, und Krammer zu Otterfing des mit gnädigst anvertrauten Pfleggerichts kurzhin das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, und einen solchen Schuldenlast zurückgelassen, der dessen bey der obrigkeitlich vorgenommenen Inventur auf 1462 fl. 50 kr. 3 pf. endlich geschätztes Vermögen durch die dermal bekannte Passiva schon um 1008 fl. 52 kr. 1 pf. übersteiget. Weil mir nun all der inn- und ausländischen Gläubigern Aufenthaltsort nicht bekannt, und nicht ohne Ursache zu vermuthen ist, daß noch mehrere in Vorschein kommen werden, bey welchen Umständen nichts anders übrig ist, als zwischen der Franz Zwergerischen Wittwe, und den Vormündern der drey zurückgelassenen minderjährigen Kindern, dann den sämmtl. Gläubigern eine gütliche Nachlaß- und Fristenbehandlung zu tentiren; in Zerschlagung der Güte aber concurs-proceßordnungsmäßig zu verfahren: So will zu Tentirung solch gütlicher Nachlaß- und Fristenbehandlung Montag den 12ten des heurigen Christmonaths benennt, und bestimmt, mithin alle und jede, sowohl inn- als ausländische Gläubiger hiezu mit dem Auftrage edictaliter vorgeladen haben, daß sie an diesem Tage behörig fruher Gerichtszeit in meiner Amtswohnung allhier aut in Persona, aut per Mandatarium satis instructum erscheinen, ihre Nothdurft besorgen, sohin dem Benöthigsten gebührend abwarten; in Zerschlagung der Güte entgegen ihre Foderungen sogleich concurs-proceßordnungsmäßig eindingen, und liquidiren sollen, indem ich jedermännigli[ch] unverhalten lasse, daß alle auf den bestimmsten Tag nicht erscheinende inn- und ausländische Gläubiger sich die gütliche von den erscheinenden allenfalls eingegangen werdende Nachlaß und Fristenbestimmung so, als wenn sie anwesend wären, gefallen lassen müßen; bey nicht platzfindender Güte aber mit ihrer Foderung aus diesem Concurs-Proceß gänzlich ausgeschlossen, und nicht mehr gehört werden.

Da ich schließlich noch nicht wissen kann, ob es wirklich zum Concurs-Proceß kommen werde: so kann ich auch die weitern zween Edictstage ad Excipiendum, & Concludendum nicht bestimmen, sondern solche werden die Gläubiger den 12ten Christmonaths-Tag zu vernehmen haben. Urkundlich dessen habe ich gegenwärtige Edictalcitation mit meinem größern Insiegel gefertiget, so geschehen zu Wolfratshausen ober München in Baiern an der Loysach den 24. Tag des Weinmonaths im 1774sten Jahre.

(L.S.)

c) Es ist den 24ten October durch den Ordinari-Fuhrmann Andreä Haller von Nürnberg 1 verobsignirtes Päckel mit verbothenen Landesproducten auf hiesiger Mauthamtshalle abgelegt worden, mit dem Vorgeben, daß solches der verwittweten Krammerinn Elisabeth Weisinn allhier angehörig seyn solle; wie aber bey diesem Päckel weder Brief noch Addresse zu finden gewesen, gemeldte Krammerinn hingegen solches Päckel ihr angehörig zu seyn, oder bestellt zu haben widersprochen hat; Als wird derjenige, welcher dasselbe bestellet, oder Eigenthümer desselben ist, in Conformität der churbaierischen Mauthordnung, hiemit edictaliter vorgeladen, daß er a dato dieß sub Termino 4 Wochen peremptorie auf hiesigem Hauptmauthamt erscheinen, sich hierzu legitimiren und verantworten; widrigens aber gewärtigen soll, daß nach solch verstrichenen peremptorischen Termin letztbesagtes Paquet dem Fisco zuerkennt werden wurde. Actum den 5. November Ao. 1774.

Churfürstl. Hauptmauthamt Amberg.

Franz Aloys Mayr, Hauptmauthamts-Gegenschreiber hieoben.

Nachricht.

d) Auf unterthänigst beschehenes Supplicir[en] des Michael Pauer, Posthalters zu Unterbruck, um selber seinen in 22¼tel Tagwerk, 49 Ruthen 57 Schuh, bestehenden eigenthumlichen Holzgrund, der Grenberg genannt, ad manus mortuas verkaufen zu dörfen

sen, hat die churfürstl. hochlöbl. Hofkammer München, auf die von der höchsten Stelle erfolgte gnädigste Resolution vom 21. July, in Ansehung der von dem Impetranten vorgeschriebenen Umstände, in so weit in diesem Casu in lege amortizationis dispensiret, daß zwar das Kloster Weyenstephan obigen Holzgrund an sich bringen möge, jedoch soll wehrend 10 Jahren jedermann frey stehen, diesen Holzgrund um den ausgelegten Kaufschilling jure retractus wiederum an sich zu bringen, folglich das Kloster inner solchen Zeit schuldig seyn, jedem weltlichen Käufer diesen, über Abzug des allenfalligen Abschwandes, wieder abzutreten. Wie denn auch das Kloster alle bisanher von diesem Holzgrund zu verreichen gewesene Steuern, und anders jederzeit unweigerlich zu dem churfürstl. Pfleggericht Krandsperg erlegen, und die Jurisdiction darüber bey diesem Gerichte verbleiben soll. Welches also dem gesammten Publikum hiemit kund gemacht wird, damit, wenn ein Weltlicher obgedachten Holzgrund inner der bestimmten Zeit erkaufen wollte, er sich bey erwehntem churfürstl. Pfleggericht Krandsperg des weitern halben melden könne. München den 29. July 1774.

Churfürstl. Hofkammer Kanzley.

Sekretär v. Cammerlander.

e) Avertissement.

Nachdem die Zufuhr der Güter, welche auf die hiesigen 2 Jahrmärkte, respective Messen zum Cosumo eingehen, bisher von den meisten Fieranten bis zum wirkl. Eintritt der Marktzeit verschoben worden ist, wodurch sie in Absicht der Beschau der Güter nur selbst einander verhinderlich gewesen sind: So wird, der churfürstl. gnädigsten Intention zu Folge, allen inn- und ausländischen Grossisten, Handelsleuten und Krämmern hiemit offentlich kund gethan, das sie nicht allein ihre Güter zeitlich auf hiesige Güterhalle voraus zu senden belieben, sondern auch wenigstens 8 Tage vor Eintretung des Markts entweder persönlich, oder durch deren Spediteurs, oder Gewalthaber in solcher Zeit der Beschau der Waaren allda auf der Halle abwarten, zugleich die richtigen Fatturen abfassen, und zum Amt übergeben, oder behändigen lassen sollen: ausser dessen sie sich freylich die Schuld selbst beyzumessen hätten, wenn einer oder der andere, der sich dieser Erinnerung ungeachtet freywillig verspäten will, mit der Beschau etwas länger aufgehalten würde, und bey der wirklich eingehenden Marktszeit, wegen des grössern Concurses, nicht sogleich expediret werden könnte. München den 18ten November 1774.

Churfürstl. Hauptmanthamt München.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 5. Novemb. 1774.

Vom Besten.	fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. schäfl.
Schäffel.							
Waizen.	12	30	12	—	11	30	766
Korn.	7	—	6	30	6	—	554
Gerste.	5	—	4	30	4	—	1911
Haber.	3	30	3	15	3	—	247

Den 12. November.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	12	30	12	—	11	—	1054.
Korn.	7	—	6	30	6	—	582.
Gerste.	5	—	4	30	4	—	1321.
Haber.	3	30	3	15	3	—	214.

b) Brodsatz in München vom 15ten bis 22ten Novemb. 1774.

	tt.	Loth.	Qtl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	7	1
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	7	1
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	11	2
Ein Groschen-Wecken	—	21	3
Ein deto von Röggeltaig	—	34	2
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	2	20	—
Ein 8. kr. Laib	5	8	—

c) Mehlsatz allda den 14. November

	das Viertel. fl.	kr.	dn.
Mundmehl	1	33	—
Semmelmehl	1	9	—

Ord. Waitzenmehl	—	53 —
Einbrennmehl	—	36 3
Riemisch	—	38 3
Backmehl	—	32 1
Nachmehl	—	12 —
Gries, feiner	2	8 —
Gries, ordinare	1	36 —
Feine gerollte Gerste	2	20 —
Mittere detto	1	45 —
Ordinare detto	1	24 —
Hendelmehl	—	27 —
Erbsen, schöne	1	30 —
Mittere detto	1	20 —
Breun	2	8 —
Linsen	1	30 —
Haiden	—	32 —
Hanfkörner	1	20 —
Schmalz, das Pfund	—	16 —
Schmer, detto	—	20 —

d) Anzeige der Hüttenpreise, wie hoch nämlich für dermalen bey den zwey Churfürstl. oberpfälzischen Bergämtern Bodenwöhr und Fichtelberg der baierische Centner Leim- und Sandgußwerks- als geschmiedetes Stab- oder sogenanntes Gemeineisen, dann Zain- oder Nageleisen, auch Schlosserblech verkäuflich abgegeben wird.

Leimgußwerk.	zu Bodenwehr. fl.	kr.	Zu Fichtelberg fl.	kr.
Kesseln und Ofenhäfen der kleinen Gattung von 26 bis 39 tt. in grossen Abnahmen d. Centn.	7	55	9	10
Detto Stückweis	8	45	10	—
Kesseln und Ofenhäfen der grossen Gattung von 40 tt. das Stück schwer anfangend und darüber in großen Abnahmen der Centner	7	5	8	10
Detto Stückweis	7	55	9	—
Kochhäfen und Stoßmörser ohne Unterschied	8	20	9	25
Rundöfen und Schießpöller der Centner	9	10	10	15
Unterschiedliches Leimgußwerk nach Ermäßigung der Sachen der Centner	8	20	9	25

Sandgußwerk.	zu Bodenwehr. fl.	kr.	Zu Fichtelberg fl.	kr.
Plattenöfen, Ofenböden, Herd- und andere Platten, Hudersscheiben, Gewichter, und Eßeisen der Centner	8	20	9	—
Unterschiedliches Sandgußwerk nach Ermäßigung der Sachen der Centner	7	30	8	—
Geschmiedetes Gemeineisen in unterschiedlichen Gattungen, benanntlich:				
Schlosserstäbe, Wägenreife, Radschünen, Hufstäbe, Klupen, Ring- und Gittereisen, Flacheisen, Schlaudern, Faßreife, Axbleche, Pflugscharen, Pflugfegen, auch Prigel- und Flammeisen für Zain- und Waffenschmiede und dergleichen, in großen Partheyen von 20 Centner anfangend, der Centner	8	—	7	30
Detto Centnerweise	8	30	8	5
Drateisen der Centner	—	—	8	30
Armatur- und Büchsenmachereisen der Centner	—	—	10	—
Zain- oder Nagelschmiedeeisen.				
In grossen Partheyen der Centner	10	—	9	—
Detto Centnerweise	10	15	9	15
Bleche.				
Pfannen- Kessel- Truhen- Thür- und Preß-Bleche der Centn.	—	—	18	—
Sturzblech der Centner	—	—	17	30

Nach solchem wird angemerkt, daß an Fracht vom Centner nachstehendes bezahlt wird, als:

Von Bodenwehr nach München	2 fl.	— kr.
Von Fichtelberg bis München	3 ″	— ″
Von Bodenwehr nach Amberg	— ″	24 ″
Von Fichtelberg nach Amberg	— ″	45 ″
Von Bodenwehr nach Regenspurg	— ″	27 ″
Von Fichtelberg nach Regenspurg	1 ″	8 ″
Von Bodenwehr nach Straubing	— ″	45 ″
Von Fichtelberg nach Straubing	1 ″	30 ″

Ueber

Ueber dieß wird noch zu jedermannsnachricht beygefügt: daß der baierische Centner Vitriol bey dem churfürstl. Bergamte Bodenmaiß in Niederbaiern in großen Partheyen verkäuflich abgegeben wird a 4 fl. 30 kr.
Deto Centnerweise . . . . 5 fl. — kr.
Hiefür wird an Fracht bezahlt, und zwar von Bodenmaiß b. München v. Cent. 1 fl. 40 kr.
Bis Regenspurg . . . . . 1 fl. — kr.
Nach Amberg . . . . . 1 fl. 24 kr.
Und bey dem Bergamte zu Rauschenberg in Oberbaiern wird der baiers. Centner Bley in grossen Partheyen bey der Hütte dermalen verkäuflich abgegeben . . a 11 fl.
Deto Centnerweise . . . . . 12 fl.
Derorten Bleyärzt für die Hafner der Centner . . . . . 9 fl.
Allda das 4 baierische Centner netto an Gewicht haltende Fässel gebrannte Gallmey a 9 fl.
An Fracht wird hinfüro bezahlt, und zwar von Rauschenberg bis München vom Centner 52 kr. bis 1 fl.
Von Rauschenberg bis Regenspurg . 2 fl.
Von Rauschenberg bis Salzburg — fl. 13 kr.

Artic. V.

a) In dem Arret des Königlichen französischen Staatsraths vom 13ten Septemb. 1774. wodurch die Freyheit des Getreide- und Mehlhandels im Innern des Reichs vestgesetzet wird, sind solche weise Grundsätze und Bewegungsgründe, welche die Freyheit des Getreidehandels veranlasset haben, enthalten, die auch in mehrern Staaten Deutschlandes anwendbar, und in der Ausführung dem gemeinen Wesen gewiß überaus nützlich seyn werden. Ein Auszug davon wird zwar dem Geiste des Monopoliums und des Despotismus gar nicht anständig seyn: aber einsichtsvolle Patrioten werden ihn mit Vergnügen lesen; zumal da es Grundsätze des jetzigen erleuchten Ministeriums in Frankreich, und diese selbst von dem weisen König bestättiget, und angenommen worden sind.

Im Eingange werden die wegen des Getreidepreises vorhin ergangenen Gesetze, und genommenen Maaßregeln untersuchet, und befunden, daß selbe alle unzulänglich gewesen und nie den gewunschenen Erfolg gehabt haben, die nöthige Subsistenz des Volks zu verschaffen; daß nur die Beobachtung der strengsten Gerechtigkeit, die Erhaltung der Eigenthumsrechte, und die gesetzmässige Freyheit der Unterthanen, die billigsten Preise des Getreides und der Lebensmittel zu bewirken vermögend seyen. Deßwegen, und da Se. Majestät der König, gemäß der Regentenpflicht, entschlossen sind, Ihre Unterthanen allzeit so zu regieren, wie ein Vater seine Kinder leitet, der bloß ihren wahren Vortheil will: so wollen Sie zur Vermehrung des Zutrauens der Kaufleute solche Einrichtungen treffen, welche sich auf die durch Erfahrung bewährten Gründe und Vortheile unerschütterlich stützen.

Die Veränderung der Witterung und die Verschiedenheit des Bodens verursache eine sehr grosse Ungleichheit in der Menge der Produkte in verschiedenen Provinzen, ja in einer und eben derselben Gegend in verschiedenen Jahren; und folglich bringe die Aernte zuweilen mehr, zuweilen weniger hervor, als zum Unterhalt der Einwohner erfodert wird. Das Volk an den Orten, wo die Aernte fehlgeschlagen, kann nur von dem Getreide leben, daß ihm aus den mit Ueberfluß gesegneten Provinzen zugeführet wird, oder in vorhergegangenen Jahren aufbewahret worden ist.

Es sind also die Zufuhr, oder die Aufbewahrungen des Getreides, nach Hervorbringung desselben, die einzigen Mittel, den Mangel an Lebensmitteln zu verhüten, weil sie die einzigen Mittel sind, wodurch der Ueberfluß dem Bedürfniß mitgetheilet werden kann. Die Freyheit dieser Mittheilung ist denen nothwendig, welche am Getreide Mangel leiden, weil sie umkommen müßten, sobald diese Freyheit aufhörte. Sie ist auch denen nothwendig, welche Ueberfluß besitzen, weil sonst dieser keinen Werth haben, und die Eigenthümer der Ländereyen sowohl, als die gemeinen Bauersleute, bey mehrern Vorrath von Getreide, als sie zu ihrer Nahrung brauchen, dennoch sich in der Unmöglichkeit befinden würden, sich die andern Bedürfnisse zu verschaffen, die Ausgaben aller Art zu bestreiten

und den unumgänglich nöthigen Vorschuß zu Anbauung des Landes auf das folgende Jahr zu erhalten.

Diese Freyheit der Mittheilung ist allen heilsam, weil diejenigen, welche sich zu einer Zeit weigerten, das was sie haben mit denen die nichts haben zu theilen, sich des Rechts berauben würden, die selbige Hülfe zu fodern, wann sie einmal auch eben die Bedürfnisse hätten; Und weil bey dem abwechselnden Ueberflusse und Mangel, alle einmal dem äussersten Grade des Elends ausgesezt werden könnten, welchen sie alle sicher wären zu vermeiden, wenn sie sich gegenseitig hülfen.

Und endlich ist sie gerecht, weil sie gegenseitig ist und seyn muß, und weil das Recht durch seine Arbeit, und durch den rechtmäßigen Gebrauch seines Eigenthums, sich die durch die Vorsehung allen Menschen zubereiteten Erhaltungsmittel zu verschaffen, niemanden ohne Ungerechtigkeit genommen werden kann.

Diese Mittheilung, welche entweder durch Zufuhr oder durch Aufbewahrung des Getraides geschieht, und ohne welche alle Provinzen wechselsweise vom Mangel oder von zu niedrigen Preisen leiden müßten, kann nur auf 2 Arten bewerkstelligt werden; entweder durch Hülfe der freyen sich selbst überlassenen Handlung, oder durch Vermittelung der Regierung.

Ueberlegung und Erfahrung beweisen gleich bündig, daß, um die Bedürfnisse des Volkes herbey zu schaffen, der Weg der freyen Handlung, der sicherste, der geschwindeste, der wohlfeilste, und den wenigsten Unzuträglichkeiten unterworfen ist.

Die Kaufleute, durch die Menge ihrer Capitalien, durch ihre ausgebreitete Correspondenz, durch die Geschwindigkeit und Zuverläßigkeit ihrer Nachrichten, durch die Sparsamkeit, welche sie in ihren Anstalten anzubringen wissen, durch ihre Uebung und Erfahrung in Handlungs-Geschäften, haben Hülfsmittel in ihrer Gewalt, welche der erleuchtesten und thätigsten Staatsverwaltung allemal fehlen.

Ihre durch eigenen Nutzen erregte Wachsamkeit, beugt allem vermeidlichen Abgang und Schaden vor; ihre Concurrenz macht alles Monopolium unmöglich; und die Nothwendigkeit, worinn sie sich beständig befinden ihre Kapitalien, zum Unterhalt ihrer Handlung, bald wieder in die Hände zu bekommen, verbindet sie, sich mit mäßigem Vortheil zu begnügen; daher es denn geschieht, daß in magern Jahren die Getraidepreise beynahe nur derjenigen unvermeidlichen Erhöhung unterworfen sind, welche aus den Unkosten und Gefahren des Transports und des Aufschüttens entsteht.

Je mehr also die Handlung frey, aufgemuntert und ausgebreitet ist, desto mehr wird das Volk geschwind, nachdrücklich und überflüßig versorgt; die Preise sind um so viel gleichförmiger, sie entfernen sich so viel weniger von dem gewöhnlichen und dem Mittelpreise, nach welchen sich die Besoldungen nothwendig richten. Die durch die Fürsorge der Regierung veranstalteten Vorräthe können nicht den nehmlichen Erfolg haben.

Ihre zwischen allzuvielen Gegenständen getheilte Aufmerksamkeit, kann nicht so thätig seyn, als die Aufmerksamkeit der Kaufleute, die bloß mit ihrer Handlung sich beschäftigen.

Sie kennt später, sie kennt weniger genau, so wohl die Bedürfnisse als die Hülfsmittel.

Ihre, beynahe immer übereilten Anstalten, sind mit mehrern Unkosten verknüpft.

Die Agenten, welche die Regierung gebraucht, da diese keinen Antheil am Ersparten haben, kaufen theurer, transportiren mit stärkern Unkosten, besorgen die Erhaltung mit geringerer Vorsicht: viel Getreide geht verloren, verdirbt.

Diese Agenten können, durch Mangel an Geschicklichkeit, oder so gar Mangel an Rechtschaffenheit, die Unkosten des Einkaufs ausschweifend anhäufen.

Sie können sich strafbare Kunstgriffe erlauben, die dem Auge der Regierung entgehen.

Selbst wenn sie daran am unschuldigsten sind, können sie doch solchem Verdacht nicht ausweichen, und dieser Verdacht fällt auf

die

die Staatsverwaltung zurük, welche diese Leute gebraucht, und sie wird dem Volke selbst durch jene Mittel verhaßt, die sie anwendet ihm beyzuspringen.

Ferner, wenn die Regierung, um für den Unterhalt des Volks zu sorgen, den Getraidehandel auf sich nimmt, so treibt sie allein diese Handlung; denn da sie mit Verlust verkaufen kann, so darf kein Handelsmann ohne Vermessenheit sich auf die Concurrenz mit ihr einlassen.

Ist dieß, so ist die Regierung allein mit der Last beladen, dem Mangel der Aernten abzuhelfen.

Dieses kann sie nur durch Anwendung unermeßlicher Summen bewerkstelligen, worauf sie unvermeidlichen Verlurst leidet.

Die Zinsen ihres Vorschusses, der Belauf ihres Verlurstes, sind eine Vermehrung der Lasten des Staats, folglich des Volks; und werden eine Hinderniß der weit billigern und weit wirksamern Hülfe, welche der König, in Jahren des Mangels, über die dürftige Klasse seiner Unterthanen ausbreiten könnte.

Wenn endlich die Anstalten der Regierung unrichtig berechnet sind und ihren Zweck verfehlen; wenn sie allzulangsam sind und die Hülfe spät kömmt; wenn die Aernten so schlecht ausfallen, daß die von der Regierung zu diesem Gegenstand bestimmten Summen nicht zureichen: alsdann wird das, wegen der in Unthätigkeit versunkenen Handlung, aller Hülfsmittel beraubte Volk, ein Raub aller Schrecken des Hungers und der äußersten Verzweiflung.

Der einzige Grund, welcher die Staatsverwaltung bewegen konnte, solche gefährliche Maaßregeln dem so natürlichen Hülfsmittel der freyen Handlung vorzuziehen, war ohne Zweifel die Ueberzeugung, daß hiedurch die Regierung den Preis der Lebensmittel in ihre Gewalt bekäme, und alsdann, durch Niederhaltung des Getraidepreises, dem Volk seinen Unterhalt erleichtern, und seinem Murren vorbeugen könnte.

Das Täuschende dieses Systems ist dennoch leicht einzusehen.

Auf sich nehmen, das Getraide in wohlfeilem Preise zu erhalten, wenn wegen der schlechten Aernte geringerer Vorrath da ist, das heißt, der Nation etwas unmögliches versprechen, und vor ihren Augen sich die Verantwortung eines unvermeidlichen Mißlingens aufbürden.

Es ist unmöglich, daß die Aernte dieser oder jener Gegend nicht zuweilen unzureichend wäre für die Bedürfnisse der Bewohner, indem es nur zu sehr ausgemacht ist, daß eben so wie es Aernten giebt, die die gemeinen Jahre weit übertreffen, es auch Aernten gebe, die weit geringer sind. Nun aber kann die Aernte in gemeinen Jahren die gewöhnliche Consumtion nicht übersteigen.

Denn das Getraide wächst nur, wo es gesäet ist. Der Ackersmann kann nur säen, in so ferne er sicher ist, durch den Verkauf seines Eingeärndeten, die Entschädigung seiner Mühe und seiner Unkosten, und aller seiner Vorschüße wieder zu erhalten, samt den Zinsen und dem Nutzen, den sie ihm bey jedem andern Nahrungsstande eingebracht hätten.

Wenn die Aernte in schlechten Jahren der Consumtion gleich käme, in mittelmäßigen Jahren sie folglich überstiege, und in fruchtbaren Jahren sie über alle Maaße überträfe, so würde der Preis des Getreides so niedrig seyn, daß der Ackersmann nicht einmal seine Auslage aus seinem Verkauf zöge.

Es ist offenbar, daß er ein so verderbliches Handwerk nicht fortsezen könnte; und daß ihm kein anderes Hülfsmittel übrig bliebe als weniger anzusäen, und seinen Anbau, von Jahr zu Jahr zu mindern, bis daß die Aernten, fruchtbare und unfruchtbare Jahre in einander gerechnet, das Maaß der gewöhnlichen Consumtion hervorbrächten.

Das Produkt eines schlechten Jahrs reicht also nothwendiger Weise nicht zur Consumtion.

Von dem Augenblick an, da das Bedürfniß so allgemein als dringend ist, eilt ein jeder in die Wette einen höhern Preis fürs Getreide zu bieten.

Nicht nur ist diese Vertheurung unvermeid-

meidlich, sondern sie ist das einzige mögliche Hülfsmittel gegen den Mangel, indem sie durch den Reiz des Gewinns das Getreide herbeylockt.

Denn da ein Mangel vorhanden ist, und da dieser Mangel nur durch von den vorigen Jahren aufbewahrtes, oder anderwärts hergeholtes Getraide ausgefüllt werden kann, so muß wohl der gewöhnliche Preis durch die Unkosten des Aufbewahrens oder des Transports erhöhet werden. Ohne die Gewißheit dieser Erhöhung hätte man das Getreide nicht aufbewahret, man würde es nicht herzuführen, also müßte ein Theil des Volks Noth leiden und zu Grunde gehen.

Welche Mittel auch die Regierung anwenden, welche Summen sie verschwenden mag; niemals, die Erfahrung hat es bey allen Gelegenheiten bewiesen, niemals kann sie hindern, daß nach schlechten Aernten das Getreide theuer werde.

Wenn es ihr gelingt, durch gewaltsame Operation diese nothwendige Wirkung aufzuhalten, so kann es nur an irgend einem besondern Ort, und auf eine sehr kurze Zeit, geschehen; und doch, indem sie glaubt, dem Volke seine Noth zu erleichtern: häuft sie nur sein Elend.

Was die Regierung aufopfert, um diesen kurz daurenden niedrigen Preis zu bewirken, ist ein Almosen, wenigstens eben so sehr zum Vortheil der Reichen als der Armen, zumal da Vermögende sowohl selbst, als durch das, was in ihren Häusern darauf geht, eine große Menge Getreide consumiren.

Die Gewinnsucht weiß dasjenige an sich zu ziehen, was die Regierung hat aufopfern wollen, indem sie Getreide unter seinem wahren Preise aufkauft, dessen mit unfehlbarer Gewißheit vorhergesehenes Steigen ihr beträchtlichen Gewinn verspricht.

Eine Menge Leute kaufen, aus Furcht, daß es ihnen fehlen möchte, mehr, als sie brauchen. Hieraus entstehet also eine Menge kleiner Getraidesamlungen, welche für den Unterhalt des gemeinen Mannes ganz verloren sind, und die man nicht selten nach der Rückkehr des Ueberflußes verdorben findet.

Während solcher Zeit kömmt von fremden Orten kein Getraide, weil es nur alsdann zugeführt wird, wenn Vortheil dabey ist. Die tägliche Consumtion vermehrt den Mangel; der Vorrath, durch welchen man glaubte, den niedrigen Preis zu behaupten, wird erschöpft; nun zeigt sich auf einmal der Mangel in seiner ganzen Ausdehnung. nun, da Zeit und Mittel fehlen, ihm zu steuern.

Alsdann erlaubt sich die Staatsverwaltung, hingerissen durch eine Unruhe, wodurch die Unruhe des Volks noch vermehrt wird, schreckliche Nachsuchungen in den Häusern der Bürger; erlaubt sich die Freyheit, das Eigenthum, die Ehre der Handelsleute, der Ackerleute, und überhaupt aller derjenigen, bey denen sie Getraide vermuthet, anzutasten. Die Handlung, welche dadurch gedrückt, beleidigt, dem Haß des Volks preis gegeben wird, flieht je mehr und mehr; das Schrecken steigt zu seinem höchsten Gipfel; das Steigen der Preise kennt keine Gränzen mehr, und alle Maaßregeln der Regierung sind ohnmächtig.

Die Regierung kann sich also den Transport und die Aufbewahrung des Getreides nicht vorbehalten, ohne den Unterhalt und die Ruhe der Völker in Gefahr zu setzen. Durch die Handlung, und die freye Handlung allein kann der Ungleichheit der Aernten abgeholfen werden.

Der Fürst ist es also seinen Völkern schuldig, die Getreidehandlung, als die nöthigste unter allen, auf die besonderste Weise zu ehren, zu unterstützen, und aufzumuntern.

Da Se. Majest. aus diesem Gesichtspunkte die Verordnung untersucht haben, welchen diese Handlung unterworfen gewesen ist, und welche, nachdem sie durch die Declaration vom 25 May 1763 aufgehoben waren, durch den Befehl vom 23 Dec. 1770 wieder erneuert worden sind: so haben Höchstdieselben eingesehen, daß diese Verordnungen Sätze enthalten, welche unmittelbar dem Zweck, den man sich hätte vorsetzen sollen, entgegen sind:

Daß die Nothwendigkeit, welche denen, die den Getreidehandel unternehmen wollen, auf-

aufgelegt worden, ihren Tauf- und Geschlechtsnamen, Gewerbart und Aufenthalt, den Ort ihrer Magazine, und die ihre Unternehmungen betreffenden Akten, in die Polizeyregister eintragen zu lassen, diese Handlung beschimpft und niedergeschlagen habe; weil diese Vorsicht bey der Regierung Mißtrauen voraussezt; weil sie dadurch das Volk in seinem ungerechten Verdacht bestärkt; und vornehmlich, weil sie dahin zielet, den Gegenstand dieser Handlung, folglich das Schicksal derer, die sie treiben, unter die Aufsicht einer Gewalt zu versetzen, welche sich das Recht vorbehalten zu haben scheint, sie willkührlich zu entehren und zu Grunde zu richten:

Daß diese schimpflichen Formalitäten nothwendig alle Kaufleute von diesem Handlungszweige entfernen, die durch ihren Reichthum, die Ausdehnung ihrer Verbindungen, ihrer Correspondenzen, und durch ihre Einsichten und Rechtschaffenheit, allein fähig wären, einen wahren Ueberfluß zu verschaffen:

Daß das Verboth, anderswo als auf den Märkten, zu verkaufen, ohne einigen Nutzen den Kauf und Verkauf, mit den Unkosten der Fracht nach dem Marktort hin, mit dem Kaufhauslicent, Magazinmiethe, und andern Unkosten belastet, welches dem Ackersmann, welcher bauet, eben so schädlich ist, als dem Volke, welches consumiret.

Seine Majestät haben eingesehen: daß dieses Verbot, indem es Käufer und Verkäufer zwingt, nur Markttage und Stunden zu ihren Operationen zu wählen, diese sehr aufhalten kann, zum großen Nachtheil derer, die mit aller Ungeduld des Bedürfnisses auf Getreide warten:

Daß endlich, da es nicht möglich ist, auf den Märkten einigen beträchtlichen Kauf zu treffen, ohne die Preise schnell zu steigern, und ohne daselbst eine Lücke zu machen, welche Bestürzung erregt, und folglich die Gemüther des Volks empört, ein Verboth geben wollen, daß ausser auf den Märkten niemand kaufen solle, nicht anders heisse, als jeden Kaufmann in die Unmöglichkeit versetzen, ein Quantum zu kaufen, das zureichend wäre, den Mangel leidenden Provinzen nachdrücklich beyzuspringen: woraus erhellet, daß dieses Verboth einer völligen Hemmung des Transports und Umlaufs des Getreides von einer Provinz zur andern, gleich kömmt:

Daß also, indem die Verordnung vom 23sten December 1770. ausdrücklich die Freyheit des Transports von Provinz zu Provinz bestimmte, sie ihr zugleich durch ihre übrigen Anordnungen ein so unüberwindliches Hinderniß entgegensezte, daß seit diesem Zeitpunkt die Handlung alle Thätigkeit verlohren hat, und man gezwungen gewesen ist, ausserordentliche Hülfsmittel zu ergreifen, welche dem Staate lästig sind, ihren Zweck nicht erfüllet haben, und weder können noch müssen fortgesetzt werden.

Diese Betrachtungen reiflich erwogen, sind Se. Majestät entschlossen: die Grundsäze der Declaration vom 25sten May 1763 wieder in ihre Wirksamkeit zu versetzen; die Getreidehandlung von allen Formalitäten und allem Zwang, denen man sie seitdem durch Erneuerung einiger alten Einrichtungen unterworfen hatte, zu befreyen; und die Kaufleute gegen die Furcht zu beruhigen, ihre Einkäufe durch Einkäufe für Rechnung der Regierung erschweret zu sehen. Se. Maj. laden sie alle ein, sich auf diese Handlung einzulassen. Höchstdieselben erklären, Dero Absicht sey durch den nachdrüklichsten Schutz zu unterstützen. Und, ihnen um so viel mehr Muth zu machen, die Masse der Subsistenz im Reiche, durch Einfuhr fremden Getreides zu mehren, sichern Dieselben ihnen die Freyheit, darüber ganz nach eigenem Belieben zu schalten. Dieselben wollen sich selbst und ihren Beamten, alle dem Eigenthume und der Freyheit seiner Unterthanen nachtheilige Maaßregeln verbieten, und selbige jederzeit gegen jeden unbilligen Angrif beschützen. Aber wenn die Vorsehung zugäbe, daß während ihrer Regierung ihre Länder durch Getreidemangel heimgesucht würden, dann sind sie entschlossen, keine Mittel zu verabsäumen, wahre und kräftige Hülfe dem bedrängtern Theil ihrer Unterthanen zu verschaffen.

b) Zur Ehre der Handlung, als die Seele der Staaten, müssen wir melden, daß die Kaiserinn von Rußland der Stadt Petersburg erlaubt habe, einen Magistrat zu errichten, der aus den Vornehmsten Kaufleuten durch das Loos erwählet worden ist.

c) Nach Berichten aus Wien ist die dortige heurige Weinlese so ergiebig gewesen, daß sie alle Erwartung übertroffen hat. Ein gleiches vernimmt man auch aus Paris, mit dem Beysatz, daß die Traube weit zeitiger gewesen, und der Wein weit besser, als wie gewöhnlich, seyn wird.

Artic. VI.

a) Zu Wien sind unterm 26ten September zwo allerhöchste landesfürstliche Verordnungen heraus gekommen, durch deren erstere, vermöge des allbereits im Jahre 1770 kund gemachten Gesetzes, (Sieh Churbaierisch. Intellig. Bl. v. J. 1770. No. 15. Seit. 171.) wiederholter befohlen wird, daß die Kauf- und Handelsleute, worunter auch die Niederleger und Großhändler zu verstehen sind, den Zoll- und Dreyßigstbeamten, und diese den Kauf- und Handelsleuten kein Geld leihen, sondern sich dessen unter den schon bestimmten Strafen enthalten sollen. Durch die zweyte aus 5 Artikeln bestehende Verordnung wird der Schleichhandel ernstlich untersagt.

b) Weil nach entschiedenen Prozessen, der verlierende Theil gemeiniglich über Ungerechtigkeit klagt, und sich über die Richter beschweret, wodurch das Ansehen derselben geschwächt wird, so sollen künftig im Neapolitanischen, um diese Klagen zu heben, auch der offenbaren Ungerechtigkeit der Richter vorzubeugen, die Urtheile der Gerichtshöfe, nebst den Entscheidungsgründen zu jedermanns Wissenschaft und Beurtheilung kund gemacht werden, um den Richtern eine Furcht beyzubringen, dem Publiko schlechte Begriffe von ihnen und ihrer Einsicht zu geben, auch dieselbe zu genauer Untersuchung der Sachen und unparrheyischer Justitzverwaltung besser anzuhalten, den klagenden Theilen aber die Gelegenheit zu benehmen sich über die Richter zu beschweren.

c) Zu Lissabon hat man im letzten Monath September angefangen, alle Müßiggeher, Gassentreter Zeitungsträger und herrnlose Pursche, auch andere junge Leute zum Land- und Seedienste aufzuheben.

*) Da werden die Pflasterer und Schuhflicker wenigen Verdienst haben: Denn diese Leute, sagt man in jenen Ländern, welche zwar keine Meere und Galeeren, wohl aber Moräste und Steinbrüche haben, müssen ja doch auch leben. —

d) Der Gesundheitsrath zu Meyland hat in einem Edict, vom 1ten October, die Art und Weise, wie die Ertrunkenen wieder zurecht zu bringen sind, bekannt gemacht, und denenjenigen, die an der Herstellung eines Ertrunkenen Theil genommen haben, eine Belohnung von 12 Zechinen bestimmt; Hingegen sollen alle diejenigen, besonders aber Aerzte und Wundärzte, welche, nachdem sie herzugerufen worden, sogleich zur Hülfe des Ertrunkenen herbeyzukommen sich weigern, eine Geldstrafe von 12 Zechinen erlegen, oder auch nach Beschaffenheit der Umstände an ihrem Leibe gestrafet werden. Die Strafgelder sollen nach Sr. königl. Hoheit Gutbefinden zu milden Werken verwendet werden.

Artic. VII.

a) Mittel wider den Milzbrand bey Pferden, Rind- und Schweinvieh. (Von einem Landschafts-Physiko in Baiern.)

Man hat in der Erfahrniß das traurige Beyspiel, daß fast kein Jahr vorbey streichet, wo man nicht höret, daß unter dem Vieh in einer oder der andern Gegend unsers Vaterlandes höchst gefährliche Krankheiten entstehen, wodurch dem gemeinen Wesen ein beträchtlicher Schaden, und oft eine Theuerung zugezogen wird.

Eine solch verderbliche und meistens ansteckende Krankheit ist der Milzbrand. Einige Abdecker und Viehverständige verstehen auch unter diesem Namen den sogenannten gelben Schölm, weil er sehr ansteckend, und mit bösartigen Geschwulsten vereiniget ist, und so man diese Geschwulsten eröffnet, findet man allda ein scharfes und gelbsulzigtes Wasser. Diese Sucht befallet die Pferde, Rin-

der und Schweine, und raumet selbe oft ganz schnell aus dem Wege.

Der Milzbrand ist eine Entzündung des Milzes, und wiewohl man auch bisweilen bey Eröffnung des an solcher Krankheit verreckten Viehes bald dieses, bald jenes Ingeweide entzündet befindet, so wird jedoch das Milz ziemlich groß aufgeschwollen, mit schwarz gestocktem Geblüte angefüllet, brandig und moderig bemerket.

Bisher hat man sich viele Mühe gegeben, theils durch genaue Beobachtungen, theils durch sichere Erfahrungen zu ergründen, woher diese Milzentzündung entstehe? — Wenn man die Ursachen dieser Krankheit etwas genauers untersuchet, so nimmt dieses Uebel meistentheils seinen Ursprung: 1tens von schlechter und ausgedörrter Weyde. 2tens von trüben und stehenden Wassertränken. 3tens von gefallenem Honigthau. 4tens von grosser Sonnenhitze, und besonders, wenn das Wetter alle Augenblicke veränderlich, wodurch das Geblüt und die Säfte des Leibes verdicket, und in eine Stockung gebracht, und alsdann eine innerliche Entzündung der Ingeweide, und besonders des Milzes erwecket wird.

So bald nun ein Pferd, Rind, und s. v. Schwein erkranken, und mit diesem Zustande befallen wird, so bemerket man an demselben diese Kennzeichen: Sie werden matt, und kraftlos, fressen nicht mehr, hängen die Ohren, haben große Hitze am Ruckgrad, und starke Trückne des Maules, trinken heftig, die Augen sind in etwas trüb, und roth, einige bekommen Geschwulsten am Hals. Die Pferde und Kühe laufen auch bey dem Schlauche auf, die Milch verlieret sich bey den Kühen, einige trächtige Stutten, Kühe, und s. v. Schweine verwerfen vor ihrem Tode die Frucht, einige aber nicht, harnen ganz braun, und werden bisweilen auf die letzt durchfällig.

Der Milzbrand ist eine so gefährliche und ansteckende Krankheit, wo oft ganze Ställe und Heerden des Viehes mit dieser Sucht befallen werden, und kommen meistentheils gar wenige davon, besonders wenn dieses Uebel gleich im Anfange übersehen worden, und schon zu stark überhand genommen hat. Ein böses Zeichen ist es, wenn dergleichen Thiere bey dem Schlauche auflaufen, und stark durchfällig werden; einige crepiren oft in wenig Tagen, einige aber in längerer Zeit, andere hingegen erhalten wiederum nach und nach die Gesundheit. In dieser Krankheit ist vor allem das erste und beste Hilfsmittel die Aderläß, und muß selbe nach Unterschied des Effects wiederholt werden, in allen Entzündungs-Fiebern, was immer für Gattung, ist die Aderläß unumgänglich nothwendig; denn durch diese wird dem dicken und stockenden Geblüte Luft gemacht, und kann selbes in dem Leibe wiederum besser seinen Umlauf machen. Man hat auch bey einigen erkrankten Vieh bemerket, daß nach vorgenommener Aderläß das Blut bey der Zerschneidung gar kein Wasser gehabt, und ganz spiß gewesen; hingegen aber, da diese das zweytemal ist vorgenommen worden, so hat sich hernach auf demselben ein wenig Wasser befunden. Die Aderläß soll demnach auch bey dem gesunden Vieh gebraucht werden, indem es über die massen dieser Krankheit vorbeugt, und wenn solche Krankheit das Vieh überfällt, so verschafft es eine sonderbare Leichtigkeit zur Uebertragung derselben.

Zweytens: ist zu Demmung und Niederschlagung der Hitze folgendes zu gebrauchen: man nimmt

Köllnische Kreide
Salpeter, von jedem 2 Quintel.
Schweißtreibendes Spießglas,
Gebrennt Hirschhorn, von jedem 1 Otl.
Saffran, 20 Gran.
Leinöl, 6 Loth.
Laulicht Wasser, 4 Loth.

vermenget all dieses untereinander, und schüttet es einem Pferd, und Rindvieh auf einmal ein.

Drittens: wenn der innerliche Brand wirklich schon in Anzug, und zu besorgen ist, so ist folgende Arzney zu gebrauchen: man nimmt

Gersten-Wasser, 3 Quartl.
Eßig, und
Holerblühe-Wasser, von jedem ½ Maaß.
Gestossene, und pulverisirte Krebsaugen, 3 Loth.

Sal-

Salpeter, 1 Loth.
Feines Hönig, 3 Loth.

Dieſes untereinander gerühret, in einem warmen Ort ſtehen laſſen, von dieſem kann man einem kranken Pferde, oder Rind ein halbes oder auch ein ganzes Quartl etlichemal frühe nüchtern einſchütten; hingegen aber einem Fohlen, Kalb, und Schwein giebt man weniger.

Viertens: kann man auch wider dieſe Krankheit den kranken Pferden, Ochſen und Kühen von folgendem Pulver alle Tage, oder über den andern Tag, (den Geſunden aber nur die Woche zweymal) einen Eßlöffel voll auf dem Futter geben; man nimmt

Angelika,
Enzian,
Griechiſch Heu,
Rothen Bolus, jedes 6 Loth.

Schwefel,
Haſelwurz,
Schwalbenwurz, jedes 4 Loth.

Gebrennt Hirſchhorn,
Eyerſchaalen,
Salpeter, jedes 2 Loth.

Teufelsdreck, 2 Quintel.

Menget dann ſolches wohl durcheinander, und gebrauchet es, wie oben gemeldt. Ein gewiſſer Vieharzt hat drey gute Finger voll pulveriſirten mettalenen Saffran genommen, und unter einen Löffel voll von beſagtem Pulver gemiſchter auf dem Futter gegeben, worauf bey dem Vieh ein weniges Laxiren erfolget, und ſelbes bey etmaligem Gebrauch ſolches Mittels von Tag zu Tage wiederum beſſer geworden iſt.

Fünftens: befindet ſich bey dem kranken Viehe eine langwierige Verſtopfung des Leibs, ſo iſt eine Kugel von der Größe eines Apfels groß gemacht, in den After zu ſtecken, und wenn deſſen ungeachtet keine Oeffnung folget, ſo muß man ein Kleyſtier

aus Pappeln,
Wullkraut, von jedem 3 Hände voll,

mit 2½ oder 3 Maaß Waſſer abgekocht, nachmals aber durch ein Tuch geſiehen, und mit einem ½ tt. Baums oder Leinöl, wie auch mit einer Hand voll Salz vermiſcht, laulicht geben.

Sechstens; trieft dem kranken Viehe viel ſchleimichtes, und ſcharfes Waſſer aus den Augen, Naſen und Maul, wo man dann das Maul und Naſenlöcher mit halb Eßig, halb Waſſer und einer Hand voll Salz, wie auch mit ein Paar Knoblauchzehen vorher abgeſotten, des Tags etlichmal auswaſchen muß.

Siebentens: zeigen ſich aber an dem Maul oder Naſen Flechten, oder auf der Zungen gar Blaſen, ſo müſſen dieſe Theile mit

Leinöl,
Eyerweiß,
Salpeter,
Milchram,

und etwas wenig Saffran vermiſchet, eingeſchmieret werden.

Achtens: da bey dieſem erkrankten Viehe viele böſe Feuchtigkeiten in dem Leib zugegen ſind, und zu Zeiten Geſchwulſten vorkommen, ſo iſt bey den Pferden und Rind das Würzlein mit der Chriſtwurz auf der Bruſt, bey den ſ. v. Schweinen aber an den Ohren vorzunehmen. Einige haben auch mit guter Wirkung Hafnerlaim, Eßig, und Salz untereinander gemengt übergeſchlagen.

Neuntens: iſt bey dieſer Krankheit zur Abkühlung ſonderlich gut, wenn man unter ein Schäffel Waſſer, ein Loth Salpeter, 2 Händvoll Waizenkleyen miſcht, und ſolches dem kranken Vieh etwas laulicht zu trinken giebt. Endlich ſoll man das kranke Vieh von dem geſunden, ſo viel es ſeyn kann, abgeſondert halten, die Ställe öfters ſäubern, und mit Wacholderbeer ausrauchen, das crepirte Vieh aber, und Excrementen tief in einen entlegenen Ort vergraben.

Man könnte noch mehrere Recepte beyſetzen, allein die Umſtände der Krankheit ſind oft ſo verſchieden, daß man alle ſolche nicht anfügen kann, und dem Wohlgutdunken eines verſtändigen Viehartztes überlaſſen muß, indeſſen hat man ſolche Arzeneymittel beygeſetzet, ſo man die tauglichſten zu ſeyn erachtet, und in Vorfallenheit genutzet haben, iſt demnach nichts anders nothwendig, als daß man all jenes genau beobachte, wie hierbey vorgeſchrieben iſt, ſo wird in kurzer Zeit Hilf verſchaffet, und dem Milzbrand abgeholfen werden.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XXIV.

München den 26. November 1774.

Artic. I.

a) Verruf: den neuerdings abgeschaffren Bettel auf den Gassen, in den Kirchen und Häusern betreffend. Datirt den 6. October 1774.

Demnach GOtt jene harte und theure Zeiten, durch welche die Handarbeiten nicht nur meistentheils eingestellet, sondern auch die Handarbeiter außer Stande gesetzet worden, sich mit dem gewöhnlichen Lohn den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, gütigst wiederum abgewendet, und nunmehr sich niemand mit Wahrheit zu beklagen hat, daß er nicht in Fabricken, bey den Meistern, oder in anderweg anständige Arbeit erlangen, und sich hievon ernähren könne: so wollen, und befehlen auch Se. Churfürstl. Durchleucht, daß der bey den harten Zeiten zur Gewohnheit gewordene Bettel und Müßiggang alles Ernstes abgestellet, und jene, so sich nicht selbst zur anständigen Arbeit bequemmen wollen, mit verfänglichem Ernste vom Bettel ab; und zur Arbeit angehalten werden sollen. Es wird also auf Churfürstl. höchsten Befehl alles Betteln in den Kirchen, Häusern, so wie auf den Gassen, und besonders das Freytags-Brodsammeln von nun an aufs schärfeste verbothen: und zumal besondere Aufseher auf das müßige Gesindel bestellet sind, so hat sich niemand bey Erwartung malefitzischer Bestrafung zu unterstehen, den von Obrigkeitswegen bestellten Aufsehern das mindeste mit Worten oder Werken in Weg zu legen, selben in ihren Verrichtungen hinderlich zu seyn, oder den auf die Seite zu räumenden Bettlern Beystand zu leisten.

Se. Churfürstl. Durchleucht ꝛc. ꝛc. versehen sich aber auch, daß, nachdem der Bettel wird abgestellet seyn, man sich mit Darreichung eines proportionirlichen Allmosens in die Armenbüchse dergestalt freygebig bezeigen wird, daß den wahrhaft Armen und Bedürftigen von hiesiger Stadt der höchstnöthige Unterhalt verschafft werden könne: hievon wird sich um so minder jemand ausnehmen, nach Proportion seines Vermögens einen Beytrag zu machen, als dieses die Gesetze der Religion, und die Menschenliebe selbst erfodern; außer dessen aber die sich Weigernden der Erfoderniß, und Billigkeit gemäß würden angehalten werden. Gegeben in München den 6. October 1774.

Ex Commissione Serenissimi DDni. Ducis, & Electoris Speciali.

Johann Georg Kroiß, churfürstl. Hof- und Polizeyraths-Sekretär.

Artic. II.

a) Bey dem hieortig Churfürstl. Hofkastenamt, werden bis künftiges neues Jahr gleich ferten in die 90 bis 100 Centner Churfl. Hofschmalz plus Licitandi verkäuflichen angelassen: Man will daher von Amtswegen dieses bekannt machen, daß sich vorzüglich die innländischen Liebhaber sothanes Schmalzvorraths bis Montag den 9ten Jänner des 1775. Jahrs allhier frubzeitig ad Licitandum peremptorie melden mögen. Da man im widerigen dieses Churfürstl. Schmalz für das höchste Interesse auch den meistbiethenden Ausländern zu überlassen pflichtschuldigsten Bedacht nehmen müste. Actum den 9ten November 1774.

Churfl. Hofkastenamt Amberg.

Artic. III.

a) Avertissement.

Nachdem die Zufuhr der Güter, welche auf die hiesigen 2 Jahrmärkte, respective Messen zum Cosumo eingehen, bisher von den meisten Fieranten bis zum wirkl. Eintritt der Marktzeit verschoben worden ist, wodurch sie in Absicht der Beschau der Güter nur selbst einander verhinderlich gewesen sind: So wird, der churfürstl. gnädigsten Intention zu Folge, allen inn- und ausländischen Grossisten, Handelsleuten und Krämmern hiemit offentlich kund gethan, das sie nicht allein ihre Güter zeitlich auf hiesige Güterhalle voraus zu senden belieben, sondern auch wenigstens 8 Tage vor Eintretung des Markts entweder persönlich, oder durch deren Spediteurs, oder Gewalthaber in solcher Zeit der Beschau der Waaren allda auf der Halle abwarten, zugleich die richtigen Fatturen abfassen, und zum Amt übergeben, oder behändigen lassen sollen: ausser dessen sie sich freylich die Schuld selbst beyzumessen hätten, wenn einer oder der andere, der sich dieser Erinnerung ungeachtet freywillig verspäten will, mit der Beschau etwas länger aufgehalten würde, und bey der wirklich eingehenden Marktszeit, wegen des grössern Concurses, nicht sogleich expediret werden könnte. München den 18ten November 1774.

Churfürstl. Hauptmauthamt München.

b) Edictal-Citationes.

Martin Mayr, ein zu Taufkirchen dasig gräflich Rheinstein und Tattenbachischer, in dem churfürstlichen Landgerichte Eggenfelden, Rentamts Landshut entlegene Hofmark gebürtiger Wirthssohn, seiner Profeßion ein Hufschmied, ist schon gegen 50 Jahre lang Landes abwesend, ohne daß derselbe in dieser Zeit von sich etwas hören lassen. Da nun dessen zwey bändiger Bruder, Niklas Mayr, verburgerter Tuchmacher zu Eggenfelden um Erfolglassung des Eingangs gemeldten Martin Mayr obrigkeitlich ausgemachten, auf der Tafern zu Taufkirchen anliegenden väter- und mütterlichen Erbguts ad 100 fl. das geziemende Ansinnen gestellet: so wird wiederholter Martin Mayr, oder da dieser nicht mehr am Leben seyn sollte, seinen allenfalls hinterlassenen ehelichen Leibeserben hiedurch ein drey monathlich peremptorischer Termin von heut dato an, dergestalt bestimmt, daß, wenn selber, oder dieselben unter dieser Zeit bey hiesunten gesetzten Orte entweders persönlich, oder durch genugsam Bevollmächtigte nicht erscheinen, und bemerktes Erbgut an sich bringen sollten, man ohne weiters an dessen Bruder schon oben gesagten Niklas Mayr, gegen sichere Caution ausantworten würde, und müßte. Geschehen den 14ten des Wintermonaths im Jahre 1774.

Gräflich Rheinstein- und Tattenbachisches Hofmarksgericht Adeldorf, respective Taufkirchen.

Joh. Ferdin. Kleeber, Amtsverwalter.

c) Bereits schon vor etlichen Wochen sind durch den dieß Lands gerichtlichen Amtsknecht, Gebiets Taufkirchen, Mathias Weisner zweyen ihm unbekannten Mannspersonen unweit Inding dieß Gerichts nächtlicher Weile 8 Stücke unblombirte Zuckerhüte abgenommen, und hievon 6 (massen die andern 2 während dem unterloffenen blutigen Geräuf gänzlich zerschlagen und zertreten) zum allhiesigen Landgericht geliefert worden. Nun ob zwar diese zween Trager oder Schwärzer nach fruchtlos angewendeter Gegenwehr unter dem Vorwande die Flucht ergriffen haben, daß sie sich selbst über diesen Vorgang aggravando zum hiesigen Landgericht wenden wollen: so hat sich doch bis dato dießorts noch niemand hierumen angemeldet; daher werden mehrverstandene 2 Flüchtlinge, oder die Eigenthümer dieses Zuckers in Conformität der churbaierischen löblichen Mauth- und Accisordnung §. 36. No. 3. kraft dieß edictaliter citirt, daß selbe als Inländer sub Termino 4, und wenn sie Ausländer wären, sub Termino 6 Wochen peremptorie, und zwar sub Pœna præcluſi, & Confessati bey hieuntstehendem Landgerichte erscheinen, über des Amtmanns Anbringen sich geziemend verantworten, und die endl. rechtliche Verhandlung, in dem Ausbleibungsfalle

falle aber gewärtigen sollen, daß man nichts destoweniger verfahren würde, und müßte, was Rechtens ist. Signatum den 14ten November Ao. 1774.

Churfürstl. Landgericht Schärding.

d) Nachricht.

Bey dießortigem Intelligenzcomtoir sind von dem Churfürstl. Landgericht Marquartstein für den abgebrannten Markt Murnau wiederum 38 fl. 45 kr. eingegangen, welche man auch dahin sicher übermacht, und hiefür öffentlichen Dank den gutthätigen Herzen abstatten wollen.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 19. Novemb. 1774.

	Vom Besten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäff.
Waizen.	12	30	12	—	11	—	1008
Korn.	6	30	6	—	5	30	837
Gerste.	5	—	4	30	4	—	1484
Haber.	3	30	3	15	3	—	372

Artic. V.

a) In Wien ist in letztern Tagen folgende allerhöchste kaiserl. königl. Verordnung in Handlungssachen bekannt gemacht worden:

Wir Maria Theresia ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen Unsern getreuen Vasallen, Innsassen und Unterthanen, wie auch den inn- und ausländischen Handelsleuten Unsere Gnade, und geben euch hiemit zu vernehmen, wie Wir in der gnädigsten Absicht, dem Nahrungsstande durch Industrialbeschäftigung Zuwachs zu verschaffen, im Jahre 1764. und 1767. verschiedene Verbothe der Einfuhr fremder Waaren festgesetzet, auch solche nach Beschaffenheit der Umstände vermehret haben, um den angehenden Manufakturen durch einige Zeit jenen Vorschub im Verschleisse zu verschaffen, den die Wichtig- und Beschwerlichkeit des Unternehmens erfodere.

Unter diesem, und andern ihnen geleisteten Beystande, sind einige derselben zu Unserm gnädigsten Wohlgefallen soweit gekommen, daß das Publikum sich weder über die Güte, noch den Preis ihrer Erzeugnisse zu beschweren hat; und, da sie den Bedarf Unserer Erblande zu versehen im Stande sind, haben Wir zu ihrer vollkommenen Sicherstellung beschlossen, es bey den Verbothen der Einfuhr fremder ihren Erzeugnissen gleichenden Waaren unabänderlich zu lassen.

Andere hingegen haben entweder das Mannigfältige, oder die gleiche Güte und Preis mit den Fremden nicht erreichen können, oder aber der Hoffnung ihrer Erweiterung bis zur Nothdurft Unserer Erblande entsprochen, und noch andern biethen die Lage Unserer Staaten, und der in solchen vorhandene Stof schon solche Vortheile dar, die sie vor den Fremden, wo nicht in das Vorgewicht, doch wenigstens in das Ebenmaaß setzen können.

Um also nicht minder auf den Consumenten, und Handelsmann Rucksicht zu nehmen, und der Handelschaft überhaupt Erleichterung anzugönnen, haben Wir befunden, einige Verbothe aufzuheben, folglich die Einfuhr der hernach vermerkten Waaren, und zwar vom ersten November dieses Jahrs an, jedoch unter solchen Zollsätzen zu gestatten, welche nicht nur der mehrern, oder mindern Erfoderniß derselben angemessen sind, sondern auch jenen einen merklichen Vorzug übrig lassen, die eine gleiche Erzeugung in Unsern Erblanden unternehmen wollen.

Welche Waaren zu der einen, und andern Klasse gehören, zeiget das am Ende angehangene Verzeichniß, bey welchem jedoch zu beobachten, daß die freye Einfuhr der Florets Sammet- und Zwilchbänder, erst mit dem Jahre 1777. vermöge der den privilegirten Fabriken gegebenen Versicherung, den Anfang zu nehmen hat.

Gleichwie aber nunmehr die Nothwendigkeit der Commerzienpäße aufhöret, so werden denselben in Hinkunft keine auf die unter dem Verbothe bleibenden Waaren mit alleiniger Ausnahme der erst gedachten Bänder, und einiger Wollenstrümpfe, und zwar für diese

nur den privilegirten Fabriken ertheilet, im übrigen aber kein Gesuch um Päße von Unsern Stellen angenommen werden.

Nicht minder hat es in Ansehung der verbothenen Waaren, worunter jedoch die Mayländische, Mantuanische, und Toscanische, und jene aus Unserer Grafschaft Tyrol, wenn sie mit gehöriger Bestättigung einlangen, nicht zu rechnen, bey der vorigen Verordnung zu bleiben, daß, wenn erstere von Handelsleuten, oder Krämmern eingeführet, und nicht sofort an der Gränze, um selbe unter mauthämtlicher Obsicht zurück zu weisen, angesaget, sondern tiefer im Lande betreten werden, solche ohne weiterm der Confiscation unterliegen sollen: Jene Kleinigkeiten hingegen, die ein Reisender zu eigenem Gebrauche mit sich führen könnte, sollen bey dem Zollamte, wo die Beschau geschiehet, bis zu dessen Zurückkehr aufbehalten, oder unter Präcautionen in fremde Lande gesendet werden.

Ferner wollen Wir den Einfuhrsverboth der erbländischen Spiegel in Niederösterreich hiemit aufgehoben haben, dergestalt, daß die in einem Unserer Erblande erzeugte Spiegel aller Gattung, in das andere ohne Unterschied gebracht werden mögen.

Endlich wollen Wir auch die Partikularen, welche keine Handelsleute sind, von der bisher zu entrichten gehabten doppelten Mauth jenes Falles befreyen, wenn diejenigen Waaren, die sie aus der Fremde kommen lassen, oder mit sich bringen, blos zu ihrem eigenen Gebrauche bestimmet, und demselben angemessen sind; Wir versehen Uns aber, daß sie sich dabey alles Handels, wie auch der Bestellungen für dritte, folglich der Beeinträchtigung des Handelsstandes also gewiß enthalten werden, als im widrigen die im Uebermaße von Partikularen einführenden Waaren bey unsern Zollämtern werden angehalten, und nach den bestandenen ältern Verordnungen von selben nicht anders, als zur Zurücksendung, oder Einlösung an den Handelstand des Orts, wohin sie gelangen, werden erfolgt werden.

Würden sich aber die Handelsleute beygehen lassen, gute, und in billigen Preisen verfertigte Waaren von erbländischen Fabriken oder Fabrikanten nicht abzunehmen; so sollen Unsere Landesstellen befugt seyn, diesen den öffentlichen Handel, und Ausschnitt derselben ohne weiters zu gestatten. Wie Wir dann auch das vor einiger Zeit erlassene Verboth des Handels der Fremden, mit erbländischen Manufakturwaaren hiemit wieder aufheben, und gestatten, daß sie auf denen in Unserm Patente vom 24 März 1764. den Fremden angewiesenen Hauptjahrmärkten, wozu in Hinkunft auch jene in Unserer kön. Stadt Eger zu rechnen, mit solchen den Handel sowohl im grossen, als kleinen treiben mögen. Wenn jedoch fremde Handelsleute eine einmal aus Unsern Erblanden hinausgeführte erbländische Waare in diese wieder hereinbringen wollten, soll ihnen solches jenes Falls, da die ähnliche fremde Waare einzuführen nicht verbothen wäre, zwar gestattet, jedoch diese erbländische Waare bey der Hereinbringung für ausländisch angesehen, und also davon der ausländische Zoll abgenommen, jene hinausgeführte erbländische Waare hingegen, wovon die ausländische gleicher Gattung einzuführen verbothen ist, ebenfalls gar nicht mehr eingelassen werden.

Wornach sich jedermann zu achten hat; Denn es geschiehet hieran Unser gnädigster Wille und Meynung.

Verzeichniß der Waaren, welche aus fremden Landen einzuführen verbothen bleiben.

Bänder: von Seide, glatt- fasonirt- und brochirte, reiche und halbreiche.

Barchet: baumwollene aller Sorten, rauhe, glatte, und geschnürte Futterbarchete.

Baumwollene Zeuge: Ganz- und Halbkotton, und ordinari Zitz, Kottonleinwanden, und baumwollene Tücher zum drucken, halbbaumwollen- und halbleinene, imgleichen halbbaumwollen- und halbseidene Zeuge.

Becher: türkische von Porcelain.

Bley: und aus Bley verfertigte Waaren.

Blondspitzen: von Seide mit Gold und Silber eingetragen.

Borden von Gold und Silber, dergleichen Halbborden, Ganz und Halbseidene.

Dinn-

Dinntuch: seidenes, glatt- geblumt- und gestreiftes, ganz- und halbreiches.

Eisen: rohes, Gitter-Stangen-Rad- und Faßreifeisen, Sensen, Sichel, und Strohmesser. Weiß- und schwarzes Eisenblech. Roher Stahl, gemeiner.

Fajance und Majolica, oder unächtes Porcelain.

Flanelle, Frieß, und Futterboy.

Flöre, von Baumwolle.

Glaswaaren, aller Sorten. Imgleichen Hohlgläser, Fenster- Wagen- Spiegel- und Apothekergläser.

Glätte: Bley- und Hafnerglätte.

Holzwaaren, gemeine; als Schachtel, Schäffer, Besen, und Teller in Niederösterreich verbothen.

Hüte.

Knöpfe. Maßiv- und Fadenknöpfe. Meßingene, weißmetallene und zinnene Oehrlknöpfe.

Kupfer, rohes, dann kupferne Fabricata aller Gattungen.

Leinwanden, gezogene, als Kanefas, Schachwitz, Gradel, Zwilch, und Trillig.

Meßing, rohes, in Rollen, Platten, Stangen und Stücken, dann meßingene Gußarbeit, als Leuchter, Glutpfannen und Rechauds, Mörser, Bigeleisen, Gewichter und Waagen, Glöckel, Schellen, und Ring.

Nähnadeln.

Sammet, glatt, fasonirt- aufgeschnittenen- und unaufgeschnittener.

Schnüre, Krepin, und Quasten, von Gold, Silber, und Seide.

Seidenstofe, ganz- und halbreiche Zeuge, und Sammet, dergleichen Westen. Glattgestreift- und fasonirte Seidenzeuge, Damast, Atlaß, Moir, Taffet, und Batavia. Halbseidenzeuge: ostindisch- und Bastzeuge. Halbseidenbatavia, und Seidenfelpe.

Schießpulver.

Siegelwachs. Spiegel.

Spitzen, von Gold und Silber, oder Poins d' Espagne Seidenspitzen; gewirkte Spitzen von Seide und Zwirn, gemeine Zwirnspitzen, gemeine Entoilagen.

Stickerey, mit Gold, Silber und Seide.

Strümpfe, seiden- und halbseidene. Socken und Harraßstrümpfe aus Schaafwolle gewirkt- und gestickte.

Theses mit Kupferstichen, oder hiezugeeignete Kupferstiche.

Tüchel; ganz- und halbbaumwollene Pfefertüchel, leinene gedruckte, mit Seiden und Garn gestreift- und brochirte, ganz- und halbseidene Tüchel.

Wollenzeuge. Alle ganz und halbwollene, halbleinene, und halbseidene Zeuge.

Zinn, und aus Zinn gemachte schwere Fabricata, als Teller, Schüssel, Kannen, und Flaschen ꝛc.

Zucker, bleibt in Inner- und Niederösterreich verbothen bis letzten September 1775.

Verzeichniß der Waaren, welche gegen Entrichtung der Mauthgebühr aus fremden Landen eingeführet werden mögen.

Alaun: gemeiner vom Centen 2 fl. romanischer 45 kr. türkischer 36 kr.

Bänder: Sammetbänder mit Einschluß der Brettel, Rollen und Papier vom Pfund 4 fl. Floret- und Zwilchbänder a 1 Jänner 1777. 1 fl. 12 kr. Seidenbänder mit leonischen Gold und Silber 1 fl. 12 kr.

Baumwollene Zeuge: ostindische Zitze vom Pfund 8 fl. dergleichen reiche 12 fl. Musseline und Madripast, fein, gedruckt und gemalte vom Pfund 4 fl. Fein Neusock, weiß, glatt, geblümt, gestreift und gestickt vom Pf. 2 fl. 24 kr. Mindere glatt, gestreift, geblümt und gestickte, als Fanjeps, Tarnatannes, Hamans, Bastans, Futter- und Schweitzermusseline 1 fl. 12 kr. Grob- und Schmaler aus Sachsen, von Plauen 24 kr.

Bleystiften vom Dutzend 12 kr.

Borden: Leonische, Gallonen und Spitzen samt Papier und Brettel vom Pf. 39 kr. dergleichen vergoldete 54 kr. dergl. weisse 45 kr.

Dinntuch: Gaze d' Italie vom Pf. 5 fl.

Drat: Eisendrat der feinere, wovon der Centen im Werth 25 fl. übersteiget, vom Cent. 5 fl. 12 kr. Der mittere, so von 10 bis 25 fl. im Werth stehet 3 fl. Der gröbere, so im Werth unter 10 fl. stehet 2 fl. Meßingdrat 12 fl. Kupferdrat 20 fl. Zimpal- und Zitterdrat samt Holz vom Pf. 6. kr. Schwerdtdrat, weisser, Perl-

und Kreuzbrat samt Holz 12 kr. Krausbrat 20 kr.

Eisengeschmeid: grobes, als Bohrer, Bindermesser, grobe Feilen, Hämmer, Kloben, Hacken, Reifmesser, Schnitzer, Schrauben, Stemeisen, Schöpf- und Faumlöffel, Feuerhunde, Schierhaken, Dreyfüsse, Ketten und dergleichen vom Cent. 4 fl. Feines, als Zirkelschmiedarbeit, fein und polirte 10 fl. gemeine glatte 4 fl. Eisen- und stahlene Schnallen, und Schnallenherzel vom Gulden ½ kr. Wollekartaschen vom Dutzend 12 kr. Schlosserarbeit von Eisen getriebene und verzinnte vom Cent. 8 fl. Dergleichen glatt gearbeitete und verzinnte 6 fl. Dito schwarz getriebene 5 fl. gemeine glatte Arbeit, ungetriebene 4 fl. Klampferarbeit, als Schiffel, Teller, Tätzen, Laterne, Sprizkrüge, Reibeisen und dergleichen vom Cent. 8 fl. Not. was von Eisen- Klampferer- und Stahlwaaren in Kleinigkeiten vorkömmt, wie auch die feine Eisen- und Stahlwaare zahlt vom Gulden 12 kr. Feiner englischer Stahl vom Cent. 1 fl. 36 kr.

Flanelle: Molton, wollener vom Pfund Kotzen: feine Doppelkotzen, gefärbte vom Stück 36 kr. Weiße 24 kr. Einfache 12 kr.

Flöre: von Seide, glatte und Seidenkrepon, samt Papendeckel, Bindfaden und Einschlagpapier vom Pf. 2 fl. 12 kr. Gekrauste 3 fl. 12 kr Harrasbänder und Binden 24 kr.

Glaswaaren: Augengläser vom Gulden 12 kr. Glasschmelz für die Goldarbeiter, gemeines vom Pf. ½ kr. Feines, als weiß, grün, gelb, und blaues 5 kr. Feiners, als aqua marina, durchsichtig schwarzes und gemein rothes 6 kr. Rothes die feinste Sorte 18 kr. Schmelz, gemeine Glasperlen und Maillons vom Centen 2 fl. 24 kr. Compositionglas in Schnüren, ungeschlieffenes 8 fl. Geschlieffenes vom Pf. 18 kr.

Hafnergeschier, vom Gulden 3 kr.

Klingen: spanische Degenklingen von 100 Stücken 20 fl. Sollinger Degenklingen 10 fl. Pallasch- und Säbelklingen 15 fl. Messer- und Gabelklingen, vom Gulden 12 kr.

Knöpfe: meßinge, im Feuer vergoldete, vom Groß 1 fl. 30 kr. Saitenknöpfe, vergoldt und versilberte, 1 fl. 12 kr. Metallirte 27 kr. Gläserne, vom Gulden 12 kr. Beins und hornene, vom Päckel 12 kr. Lackirte Knöpfe, vom Groß 15 kr. Hands und Leibelknöpfel, vom Gulden 12 kr. Schwarze Schmelz- und Agsteinknöpfe, vom Groß 15 kr.

Leinwanden: rohe, weisse und gefärbte, vom Pfund 1 fl. 36 kr. Wachsleinwand, glatte und geflammte, vom Centner 10 fl. derley schwarze 6 fl. derley gemahlte, vom Gulden 12 kr.

Meßing: chyrurgisch und mathematische Instrumente, vom Gulden 6 kr. Vergoldt und unvergoldete feine Bronze Arbeit, wie auch Argent haché, 12 kr. Rauschgold und Silber, vom Pf. 12 kr. Alle übrige meßing und tombackene Kramereywaaren, Gürtler- und Zeugschmiedarbeit, vom Gulden 12 kr.

Sammet: Mignatur aufgeschnitt- und unaufgeschnittener, vom Pf. 4 fl. 48 kr.

Seidenstoffe: schwer und leicht brochirte und Atlaß, dergleichen gemahlte Zeuge und Pezins, dann Lambaces und Bordur-Kleidungen, vom Pf. 4 fl. 48 kr. Piquirte und Papieratlaß 3 fl. 36 kr. Zendel-Glanz-Futter-Mantini und piquirter Taffet 3 fl. 36 kr. Geflammt und brochirter Taffet 4 fl. 48 kr.

Spiegel: Fel-Schub- und Papierspiegel, vom Gulden 12 kr.

Spitzen: Niederländer, Points d' aiguille, d' allançons, argentans und Vallenciennes Spitzen vom Gulden 3 kr. Feine Chenillenspitzen vom Gulden 12 kr. Feine Entoilagen 12 kr. Dergleichen Spitzen und Entoilagen, wenn sie in den österreichischen Niederlanden erzeuget und mit gehöriger Attestation versehen sind, zahlen die Hälfte an dem ausgesetzten Zolle.

Teppiche und Decken von Harraß, vom Dutzend 4 fl. 48 kr. Dergleichen von mittlerer Gattung 3 fl. 36 kr. Gemeinere 2 fl. 24 kr. Ganz gemeine Gattung 1 fl. 12 kr. Andere Gattungen Teppiche von besonderer Größe gewirkt und gestickt, wie auch persianische Teppiche, vom Gulden 12 kr.

Tischzeuge und Leinen Damast, vom Pfund 1 fl. 36 kr.

Tuch, Tuchrattin, Halbtuch und Tuchdroget, samt Bley und Kapen, vom Pfund 1 fl.

Wol-

Wollenzeuge: Feine Kamelote von Seide und filo d' angora vom Pf. 1 fl. 48 kr.

Zinn: Chyrurgiſche Inſtrumente und Apothekergeräthſchaften, dann Doſen, Löffel, Schnallen, Zinn-Folio, und andere zinnerne Kramereywaaren, vom Gulden 12 kr.

Ferner bleiben immer wie vorhin einzuführen erlaubet alle Waarengattungen, die in dem oben ſtehenden Verzeichniſſe der Verbothenen nicht angemerket ſind.

Artic. VI.

a) **Braunſchweig.** Vermög einer unterm 24ten October dießörts ergangenen Polizeyverordnung, iſt allen hieſigen Bräuern zu Verhütung der Feuersgefahr verbothen worden, des Nachts und durchaus nicht länger als von 5 Uhr des Morgens bis 8 Uhr des Abends das Malz zu dörren; wobey zugleich denjenigen, unter Verſchweigung ſeines Namens, ein Drittelder Strafe verſichert wird, der eine Anzeige ſo zeitig thun würde, daß der Convenient darüber auf der Stelle betretten werden könnte.

b) Da wir im Art. I. dieſes Intelligenzblatts den Verruf wegen Abſtellung des öffentlichen Bettels einverleibt haben; ſo wird es vielleicht manchen rechtſchaffenen Magiſtratsperſonen in Städten und Märkten, die die Laſt des Bettels von ihren Bürgern wegwünſchen, nicht unangenehm ſeyn, hier eine Bettelverordnung und Armenverſorgung zu leſen, welche faſt durchgehends in allen Städten und Märkten unſers Vaterlandes, nur mit einer kleinen Abänderung, nachgeahmt, und dadurch die höchſtlandesherrl. Willensmeynung am beßten befolget, ſomit durch gemeinſamen patriotiſchen Eifer das dem gemeinen Weſen in vielerley Betracht ſo ſchädliche Bettelweſen einmal aufgehoben, die wahrhaft Armen aber chriſtlich verſorgt werden könnten. Wenigſtens ſcheinet uns die zu Aufhebung des offentlichen Bettels in Botzen gemachte Einrichtung einer der brauchbareſten für unſere Gegenden zu ſeyn, und daher ſelbe als ein Muſter empfehlen zu dörfen. — Polizeyobrigkeiten erfüllen ihre Pflichten nur halb, wenn ſie zwar gute Anſtalten zum Wohl ihrer Mitbürger machen, ſich aber gleich Anfangs durch einige Schwierigkeiten, oder wohl gar durch das Geſpött kleiner, niederträchtiger Seelen, deren Weſen Dummheit iſt, wieder abſchrecken laſſen. Männer, denen die gemeinſame Wohlfahrt anvertrauet iſt, müßen darüber, und über die einmal reiflich überlegten und gemachten Anſtalten, die zum Beſten der Bürger abzielen, mit aller Sorgfalt und Strenge unerſchütterlich wachen. — — Hier iſt das Muſter.

Der wohlweiſe Stadtrath in Botzen ward durch allerhöchſten kaiſ. kön. Befehl zur Aufhebung des offentlichen Bettels angewieſen. Zu dem Ende hat derſelbe die bereits wegen des Arbeithauſes zuſammgeſetzte, aus 16 Perſonen nämlich 3 anſehnlichen Geiſtlichen, 3 vom Adel, Bürgermeiſter, 6 Rathsglieder, und Rathsbedienten beſtehende Deputation ernannt, ihr Gutachten darüber zu verfaſſen, welches geſchehen und beſchloſſen worden, daß

1. Alle gemeine und arme Leute in der Stadt und dem Landgerichte nach dem Nro. der Häuſer von Nro. 1. anfangend in einer Tabelle, a) die Mannsbilder, b) die Weibsbilder, und c) die Kinder männlich oder weiblichen Geſchlechtes nach dem Nro. des Hauſes mit ihrem Tauf- und Zunamen, das Alter und ihre Leibsconſtitution, beſchrieben, ihre angebende Beſchwerden, warum ſie betteln, beygeſetzet, und dabey ſonderbar aufgezeichnet werden ſoll, welche Perſonen mit Incolat- oder Tolerations-Scheinen, von was für Jahrgang und Zeit ſolche ausgeſtellet, und auf wie lange Zeit ſie lauten, verſehen ſind. Zugleich ward allen Viertelmeiſtern in der Stadt und dem Landgerichte befohlen, dem von dem Stadtrath zur Beſchreibung Abgeordneten von Haus zu Hauſe zu begleiten, ihm die Einwohner anzudeuten, damit nichts überſehen werden möge, und zur richtigen Beſchreibung beyzuhelfen. Nachdem dieſes geſchehen, ward

2. Dieſe Beſchreibung durch obige Deputation auf das genaueſte unterſuchet, die unaufgenommenen und fremden Perſonen an ihr Geburtsort in Zeit 8 Tagen verwieſen,

und

und jene Fremde, welche sodann noch betreten wurden, durch die Polizeydiener, oder im Nothfolle durch die Gerichtsdiener weiter transportiret.

3. Zur beständigen Ausführung dieser und nachfolgenden Anstalten hat man 10 Polizeydiener, nebst einem Anführer oder ihrem Haupt, aufgenommen, selben in der Stadt eine eigene Wohnung zu ebener Erde, darinn 2 große Gewölber, und zwischen diesen ein kleiners Zimmer mit einem Ofen versehen, nebst den benöthigten Liegerstätten, eingeräumet, und wehrend dessen

4. Durch das Haupt oder den Anführer der Polizeydiener die armen und presthaften Leute nach der Beschreibung Viertel für Viertel in das dasige Spittal vorrufen lassen. Daselbst wurde eine engere Deputation angesetzt, wobey auch ein Chirurgus und eine Hebamme war; Person für Person durch den Bürgermeister ihres ganzen Umstandes halber examiniret, und die vorgegebenen Leibesgebrechen durch den Chirurgus oder die Hebamme in einem besondern Zimmer visitirt, und das Erfundene sodann in dem geführten Protocoll angemerket. Nach diesem wurden

5. Von der größern Deputation alle vorgemerkte armen Personen in nämlicher Ordnung neuerdings auf das schärfeste examiniret, mit beygesetzter Bedrohung, daß, so fern sich ihre vorgeschützte Armuth nicht in der That bewähret, oder ihre Gepresten gesteuret seyn werden, die, so alsdann mit Arbeit sich wieder nähren können, mit öffentlicher Arbeit abgestraft werden würden.

(Der Beschluß folgt im nächsten Blatte.)

Artic. VII.

a) Praktische Anweisung zur Verbesserung der Schaafzucht in Baiern.

§. 1.

Unter allen vierfüßigen Thieren ist das Schaaf von der Vorsehung am meisten geschickt gemacht, ihren Besitzer einen Gewinn zu verschaffen. Es erfodert große Aufmerksamkeit, zugleich aber auch wenig körperliche Unruhe. Die Hauptsorgfalt bestehet darinn, daß man selbes auf gute und gesunde Weyden führe, in welchen Stücken unsre Schäfer sehr nachläßig sind: man meynt diejenige unter ihnen, welche Fähigkeiten haben, anders zu seyn; denn sie treiben die Schaafe ohne Unterschied über das ganze Land, und schließen allein die fettmachenden Gründe ein. Sie lassen zugleich andere Schaafe sich unter ihre Heerde mischen, da man doch die Schaafe bey ihrem Aufwachsen und Zunehmen keinesswegs mancherley Weyde sollte durchstreichen lassen, und zwar aus dieser Ursache.

§. 2.

Die meisten ungezäunten oder eingeschlossenen Felder haben einige Kräuter a) auf dem gemeinen Grase, welche vorzüglich darinne wachsen b) und wo man Schaafe über viele von diesem auf einmal laufen läßt, da haben die

a) Herr Linnäus erzehlet in seinen Amænitatibus Academicis im zweyten Bande, 387 Arten der Gräser, die die Schaafe fressen, und 141 andere, die sie zwar unberührt lassen. Wenn sie aber eines davon fressen, eine sehr schädliche Wirkung hat.

b) Wenn auf einem Gefilde über 500 Aecker ungepflügtes Land nach physischer Untersuchung, Gräser, oder vielmehr Kräuter von verschiedenen Eigenschaften sollen gefunden werden, deren einige schädlich, und in verschiedenen Feldern vorzüglich sind, so ist es klar, daß Schaafe, die durch ein solches großes Stück Land auf einmal getrieben worden, unendlich viel von der unheilsamen Gährung leiden werden, die eine solche ungesunde Mischung von ihnen verursachen wird, wobey die Absönderung die subtilen Theilchen dieser einiger massen giftigen Kräuter ins Blut schicken wird. Die größere Menge der natürlichen Gräser kann zwar in der That ihren verderblichen Einfluß mindern, aber doch niemals gänzlich unterdrücken. Daher will man den Schäfern rathen, daß sie ihre Schaafe in kleinen Heerden theilen, und ihnen weniger, aber besser Land zur Weyde erlaubten.

die verschiedenen Vermischungen in solch ausgedehnten Weyden, wie man aus wiederholten Erfahrungen überzeugt ist, sehr ungünstige Wirkungen bey diesen zarten Thieren, sowohl im Aufwachsen als Zunehmen, oder an Wolle, Beine und Fleisch. Es verursachet ihnen wirklich einen Durchlauf, und andere den Schäfern wohl bekannte Krankheiten, oder macht sie doch geneigt dazu, welche ihnen oftmal nicht weniger nachtheilig sind, als diejenigen, welche sie sich in niedrigen sumpfigsten Gründen zuziehen, und den Schaafen oftmals tödtlich sind, wenn man sie auch noch so eine kurze Zeit an solchen Oertern bleiben läßt; denn ob gleich die schädlichen ungesunden Wirkungen solcher Weyden nicht sogleich erscheinen, oder bey ihnen wirken mögen, so ermangeln sie doch niemals, am Ende die Anbrüchigkeit zu bringen, welche sich durch den Durchlauf, und andere ungesunde Zufälle offenbaret.

§. 3.

Es ist gewiß, daß eine gar zu weitläuftige Trift auf unfruchtbares und geiles Land, wenig, oder gar kein Schirm, Nachläßigkeit beym Pferchen und andere unterlassene Sorgfalt, die nicht schwer zu tragen, aber doch zum Wohlseyn dieses zarten Thiers unumgänglich nöthig ist, eine tödtliche und allgemeine Anbrüchigkeit veranlassen kann.

§. 4.

Die Schaafe oft von einem Orte zum andern zu treiben, ist ein vortrefliches Verwahrungsmittel auf eine Zeitlang wider die Anbrüchigkeit c) und andern Krankheiten, welche sie befallen können: sie aber des Nachts im Trocknen oder vom Regen frey zu halten, ist ein noch unfehlbarers Mittel, welches mit Strohdecken geschehen kann: man kann solche 5 Schuhe breit, und 8 Schuhe lang machen, sie werden von Stroh geflochten, und unten und oben mit einem Stecken gefaßt, eine Schlinge von Stroh daran gemacht, daß man sie unten und oben anhängen kann; man macht 10 oder 12 Stellagen, von so zusammen genagelten Latten, 5 Schuhe hoch, und stützet ein Dach von 8 Schuhen, auf beyden Seiten bedeckt solches mit den Strohdecken, und nimmt Pfedenholz, spreizet die Hütte, damit sie nicht umfalle, oder vom Winde umgerissen werden kann; man behängt auch bey großer Kälte, oder stürmigen Wetter die Wände mit Strohdecken: die ganze Hütte kann man zusammen legen, auf einem Wagen hinführen, wo man hin will.

§. 5.

Die Haupturſache, des Schaafe-Verhütens rühret auch meistentheils von Tränken derselben, aus den gestandenen salpeterischen, sulphurischen Wässern her, welche den Schaafen sehr schädlich sind, indem sie Egeln davon bekommen, so sich innwendig ansetzen, und bey manchem Schaafe ehe als den andern, nachdem von demselben wenig, oder viel dergleichen Wässer genossen worden, ausbrechen. Einige Schaafhirten hüten sich zwar vor dergleichen Wässer, wenn es aber reguet, lassen sie dennoch die Schaafe an solche Oerter geben,

c) Die Schaafe werden im Sommer meistens dadurch anbrüchig, wenn man sie zu lange in Wiesländereyen läßt. Es ist also augenscheinlich, daß die Nässe die Schaafe hauptsächlich aufreibet. Daher sind die Schaafställe oder im Felde gemachten Strohdächer für sie die vortreflichsten Verwahrungsmittel: und bey übernassen Jahrszeit wollte man den Schäfern rathen, daß sie ihre Schaafe nicht eher aufs Felde treiben, als bis zu Mittage; und auch alsdann nicht, wofern nicht zwo oder drey Stunden vorher schön Wetter gewesen, (wenn es Sonnenschein ist, so ist es am beßten) die Spitzen des Graſes abzutrocknen: und in diesem Falle kann er, bis die Nacht einbricht, auf der Weyde bleiben; wenn aber, vornämlich tief im Winter, einige Tage hintereinander das nasse Wetter anhält, so wird man finden, daß mehr Vortheil dabey, wenn man sie alsdann im Stalle behält (so unbequem es auch einigen von unsern Schäfern seyn kann) und ihnen ein wenig Heu, Stroh, oder ander Futter giebt. Es wird in so zufälligen Umständen mit sehr wenigem gethan seyn.

hen, wo sich Wasser sammelt, und davon saufen, obschon vorher auch ungesundes da gewesen, und das neue Regenwasser hierdurch verderbet worden. Auf Wiesen, wo vorgedachtes, und von der Sonne, und Luft verzehrtes Wasser gestanden, wächst von den zurückgebliebenen Salztheilen, ein Gras, das fast der Wolle ähnlich, so Filzgras genannt wird, oben grün, unten aber faul und werkfärbig stehet, welches die Schaafe so übel zurichtet, als das daselbst gestandene Wasser.

§. 6.

Manche Schaafhirten plagen ihre Schaafe auf eine unverantwortliche Weise mit dem Durstleiden, und meynen, sie müßten sich einwendig recht austrocknen, fällt nun unversehens starker Regen ein, so saufen die halb verschmachteten Schaafe mehr, als ihnen dienlich. Das Wasser mag alsdann rein oder unrein seyn, wovon bey den meisten Wasserbäuche, und andere Krankheiten und Seuchen entstehen, davon viele zu Grunde gehen müßen. Wenn aber die Schaafhirten ihre Schaafe gehörigermassen mit recht rein gesundem Brunn- oder Flußwasser tränkten, und bey demselben ordentlich verblieben, indem die Umwechslung des Flußwassers, so gesund es auch an sich selbst seyn mag, den Grind, und die Räude, auch bey trächtigen Schaafmüttern eine bunte oder gescheckigte Wolle verursachet.

§. 7.

Des Winters wird den Schaafen von dem dürren Futter das Geblüt erhitzt, daher sie dann keinen Durst leiden dörfen, sondern, und zwar allezeit zu Mittag, wenigst alle anderte Tage mit reinem Fluß oder Brunnenwasser d) zu tränken sind. Vor Mist, oder ander gestandenem Wasser hingegen, müßen sie sehr gehütet werden, und niemals muß man ihnen warmes Wasser geben, auch nicht Wasser mit Mehl, Trebern, oder Hefen vermischt, denn es macht sie engbrüstig: bisweilen haben sie auch Gelegenheit ihren Durst mit Schnee zu löschen.

§. 8.

Man muß bey den Pferchen, bey ihrem Ein- und Austreiben genau auf die verschiedenen Jahrszeiten sehen; die Zeit der Sommerhut erstreckt sich vom Monath März, bis und mit dem Monathe September. Zu den Grundregeln der Sommerhut gehört folgendes: 1) Schäfer und Knechte sollen bey Veränderung des Jahrs, nämlich Frühling und späte Herbstzeit, wegen des Aushütens, nichts vor sich fürnehmen, sondern jederzeit mit der Herrschaft davon sprechen, oder in der Anmerkung der Monathanzeige davon Anfrage thun. 2) Es ist nicht zu dulden, daß die Schaafe mit den Schweinen zugleich gehütet werden; denn es entstehen dafür öfters Krankheiten. 3) Die Schaafe müßen im Frühjahre so zeitig, als es die Witterung zuläßt, ausgetrieben; jedoch ihnen dabey, wo die Weyde noch knapp ist, auch im Stalle noch etwas Futter vorgelegt werden. 4) Müßen die Schaafe so viel möglich auf erhabenen Orten geweydet, bey starker Hitze aber in schattichten oder hölzichten Gegenden, und in die Thäler getrieben werden. 5) Wenn die Schaafe in die Thäler getrieben werden, müßen sie erst mit den Schaafhunden hin- und hergehätzet werden, um dadurch die Feuchtigkeiten, das Spinnengewebe, und andere Unreinigkeiten, die auf das Gras gefallen, niederzutreten. 6) In der Weyde müßen die Schaafe stets hin- und hergetrieben werden, damit sie immer eine Veränderung des Grases und der Kräuter haben mögen. 7) In der Mittagshitze werden die Schaafe unter schattichte Bäume, oder wo es die Gelegenheit verstattet, gar unter ein Dach getrieben. 8) In nassen Jahren und anhaltenden Regen, weydet man die Schaafe auf den Heidefeldern. 9) Man muß ihnen auch weder auf sumpfichten, noch auf sandichten Gegenden sich zu lagern verstatten.

§. 10.

Will man 10) gesunde Schaafe erhalten, so lasse man sie frühe Morgens auf keine faule und schlammichte Weyde treiben; denn solche taugt nicht für die Schaafe, weil sie sich davon faul und siech fressen, und sterben. Nach Ausgang des Winters aber dahin, wo feine harte

d) Im Winter ist den Schaafen gesund, das meridionalische oder Südwasser; im Sommer aber das kalte, septentrionalische, oder Nordwasser.

harte Aenger sind, wo das Wasser nicht hinkommen kann, da gedeyhen sie wohl, deßgleichen in und an den Hölzern, wo sie das dürrgewachsene Gras abpressen können. Hingegen schadet den Schaafen die Weyde auch, wo viel Heiderich, oder das spitzige rothe Gras, ingleichen Filzgras wächst, denn alles dieses ist ihnen schädlich, sie fallen davon hin, und sterben. Ferner soll man die Schaafe nicht an solche Orte treiben, wo das Wasser lang gestanden, und das Gras verschlämmet ist: immassen sie davon an Lunge und Leber Wasserblaßen bekommen, krank werden, und sterben.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Artic. VIII.

a) Des Königs in Preußen Majestät haben 100000. Thlr. zu einem Capital bestimmt, von dessen Zinnßen auf volkreichen Dörfern in der Churmark geschickte Schulhalter statt der bisherigen schlechten, mit 120 Thlr. besoldet werden sollen, ohne daß die Kinder Schulgeld zahlen dürfen. Das Königl. Oberconsistorium zu Berlin besorgt diese neue Einrichtung, und läßt durch ein Paar seiner Mitglieder die Candidaten zuvor prüfen. Der König hat versichert, daß ihm ein jeder Vortrag angenehm seyn würde, der zur Aufnahme des Schulwesens etwas beytragen kann.

b) Warschau. Briefe aus Wilda melden, daß der lithauische Groß-Referendarius Graf Brzortowski, den verwichenen März eine goldene Medaille von 15 Dukaten, für die beßte Abhandlung der Frage ausgesetzt hatte, was die Jugend am meisten zur Erlernung der Wissenschaften aufmuntern könne, ob die Belohnung und das Lob, das ihr in der Schule gegeben wird, oder Aemter, welche Leuten, die sich durch Erlernung der Wissenschaften zu öffentlichen Diensten geschickt gemacht, in ihrem Vaterlande offen stehen? habe nunmehr Gelegenheit gehabt, sein Versprechen zu erfüllen. Unter vielen eingelaufenen Abhandlungen von einheimischen und ausländischen Gelehrten, worunter viele grosses Lob verdienen, ist endlich der ausgesetzte Preis einmüthig von allen gegenwärtigen Schiedsrichtern dem Pater Michel Dubrinski, Professor der Schule zu Minks, zuerkannt, und die Medaille auf dem hiesigen königl. Observatorium, wo die Abhandlungen gelesen waren, deponirt worden, welche ihr auch gegen einen Empfangschein ausgeliefert werden soll.

c) Roven. Die dasige königliche Akademie der Wissenschaften und freyen Künste hat folgende Preisaufgaben ausgesetzt. 1) Eine kritische und räsonnirte Anzeige der alten und neuern Geschichtschreiber von Neustrien und der Normandie, um zur Einleitung einer allgemeinen Geschichte der Provinz zu dienen. 2) Was für anatomische Entdeckungen hat man seit dem Anfange dieses Jahrhunderts gemacht, und was für Vortheile hat die Heilungskunst daraus gezogen? — Die Beantwortungen müssen vor dem 1ten July 1775. an den Herrn Haillet de Couronne, beständigen Sekretär der Gesellschaft, eingesendet werden.

d) Besançon. Die hiesige Akademie der schönen Wissenschaften, und Künste hat für das Jahr 1775. unter andern auch diese beyden Preisaufgaben ausgesetzt. 1) Was für eine Wirkung kann die Achtung für die guten Sitten auf das Wohl des Staats haben? 2) Das Lob des Niklas Perrenot von Grandvelle, Kanzlers Karls des fünften. Sie wird 3 Schaumünzen, jede von 350 Livres austheilen, und der Werth der eingesandten Schriften wird es entscheiden, ob diese Preise müssen getheilt oder einem einzigen zuerkannt werden.

e) Neapel. Man hat neulich in der Königlichen Kammer folgende Frage ventilirt: „Wie muß einer, der zwey Weiber hat, bestraft werden, da in diesem Reiche für dieß Verbrechen noch keine Strafe bestimmt ist, und welcher Richter muß ihn verurtheilen? Kann dieser Richter ein Weltlicher seyn, oder gehören Sachen von dieser Art vor die geistliche Gerichte? „ Es ist diese Frage zur Entscheidung an das Königliche Conseil gelanget.

Artic. IX.

Vermischte Nachrichten.

a) Der Herr Moulon d'Blois, Sohn und Bruder der Herren Generaleinnehmer der Finanzen von Paris, hat seine Gemahlinn, Schwester des Herrn von S. — auf eine plötzlich und schreckbare Art verloren. Diese junge und ungemein angenehme Dame war seit ver-

gefahr

gefähr 6 Wochen aus dem Kindbette, und befand sich mit ihrer Familie auf dem Lande. Beym Aufstehen von dem Mittagessen, bey welchem diese Dame ungemein aufgeräumt war, wurde eine kleine Spielpartey vorgeschlagen, sie kam aber durch derselben ganz unerwarteten und plötzlichen Tod nicht zum Stande. Nachdem alle Hülfsmittel, dieselbe ins Leben zurücke zu rufen leider vergeblich gewesen, wurde der Entschluß gefaßt, dieselbe zu öffnen, um die Ursache eines so schnellen und unerwarteten Todes, wo möglich, zu erkundigen; da sich dann fand, daß dieser traurige Zufall durch die zurückgetretene Milch veranlasset worden. — Sollte dieß nicht ein dringendes Warnungsmittel dem schönen Geschlechte werden, das Stillen der Kinder nicht andern zu überlassen, wenn die Natur sie als Mütter mit Gesundheit und Milch begabt hat? denn, obgleich die Folgen der zurückgetriebenen Muttermilch eben nicht allemal so strenge und schreckhaft, wie hier, sich äußern, so mögen sie doch viele Unbequemlichkeiten verursachen, über welche man dermal so allgemeine Klagen führet, und von welchen unsere Vorältern nichts wußten, vermuthlich weil sie das Stillen ihrer Kinder selbst übernahmen, und sich durch das Vergnügen, ganz Mutter zu seyn, für die kleinen Unbequemlichkeiten, mit welchen das zärtliche Stillen etwa begleitet seyn mag, reichlich entschädiget hielten, und ihren Männern deßwegen nicht weniger gefielen, als jetzt ihre Töchter den Söhnen, noch dadurch ihrer Reize um eine Stunde eher verlustig wurden; im Gegentheil, dessen nicht zu gedenken, daß dadurch den Kindern gewiß mehr dankbare Liebe auf ihr ganzes Leben für ihre Mutter eingeflößt wurde, als durch die jetzt so gemein gewordene Art und Weise.

b) Nizza, den 26 Octob. Den 19 dieß ist zu Turin Andreas Brizio in einem Alter von 122 Jahren 7 Monath und 25 Tage verstorben, welcher niemals krank gewesen, und ohne einen Fall, welchen er gethan, lebte er vielleicht noch, denn er war vor diesem Zufall noch ganz munter und wohl.

c) Was denkt man zu Paris vom König? So fragte neulich ein Einwohner der Provence einen Pariser, und die Antwort war folgende: Ami, notre jeune Monarque en ueritable Telemaque a pris le bon sens pour Mentor, & Pour Conseil l' Experience, la Probité, la Prèvoyance. L' Economie est son Tresor. Il a pour Femme la Tendresse; tous ses suiets pour les Enfans, et la Veritè pour Maitresse. Qui feront tant de Courtisans? S' il est possible - - Honnêtes gens? d. i. Mein Freund, unser junger Monarch hat als ein anderer Telemach die Vernunft zum Anführer, und die Erfahrung, Frömmigkeit und Vorsicht zu Räthen angenommen. Die Sparsamkeit ist sein Schatz. Die Zärtlichkeit hat er zur Gemahlinn. Alle seine Unterthanen sind seine Kinder, und seine Geliebte ist die Wahrheit. Was werden wohl diese Hofleute alle ausrichten? Wenn es möglich ist = = Lauter rechtschaffene Leute.

c) Nach einer Landgräflich = Hessen-Cäselischen Verordnung dürften künftig keine Geister mehr bey Regierungen Aemtern ꝛc. müßig liegen bleiben, und es ist eine General-Depositen- und Aßistenz-Casse errichtet worden, in welche die hinterlegte Gelder gethan und zum Nutzen der Landleute ausgelehnt werden. Alle Landleute, die genugsame Sicherheit leisten können, und ordentliche Haushalter sind, finden hier Hülfe und Vorlehen. Strittige Gelder werden gleichfalls in diese Casse gethan, und zum Nutzen der Partheyen angelegt, circuliren also auch bis zum Austrag der Sachen zum Nutzen des Publikum. Wider die Zahlungen aus dieser Casse wird kein Anstandsbrief zugelassen, und sie hat den Vorzug für allen Glaubigern, auch vor dem Fiscus.

Se. Churfl. Durchl. von der Pfalz reisen incognito nach Rom, um die Solennitäten bey der Pabstwahl anzusehen.

Artic. X.

Die jungen Räthe.

Jeroboam verehrt, als er den Thron betrat,
An Gottes Statt, ein Kalb mit Rauchwerk und Gebethe.
Hingegen machet jetzt manch großer Potentat,
Und mancher andrer Fürst aus Kälber hohe Räthe.

Myriander.

Churbaierisches Intelligenzblatt.

Num. XXV.

München den 17. December 1774.

Artic. I.

a) Churfürstl. gnädigster Befehl, daß alle hingerichtete Uebelthäter künftighin denselbigen Tag Abends begraben werden sollen, betreffend. Datirt den 21ten November 1774.

Wir Maximilian Joseph, Churfürst ꝛc.

Liebe Getreue!

Nachdem von der höchsten Stelle, auf den dahin erstatteten Hofrathsbericht, gnädigst resolviret worden, daß in Zukunft alle durch das Schwerdt, und auf den Hochgerichtern durch den Strang hingerichtete sowohl als auf das Rad geflochtene Uebelthäter, wenn sie nur pœnitentes sterben, an denselbigen Tag mit Sonnen-Untergang, in einem eigenen nächst dem Freythof ausgezeigten separirten Ort begraben, und im ganzen Lande also beobachtet werden solle; Als bleibt Euch ein solches der Befolglassungswillen hiemit unverhalten. München den 21ten November 1774.

Vom Churfürstl. Hofrath in München an sämmtliche Churfürstliche Regierungen und Malefizgerichter also abgegangen.

b) Generalmandat: Die Emporbringung der Schaafzucht, und die Vertilgung der Spatzen in Baiern betreffend. Datirt den 7ten November 1774.

Wir Maximilian Joseph, Churfürst ꝛc.

Obschon gemeinnützliche Landwirthschaftsveranstaltungen nicht viel Schaffens, und Verordnens, sondern nur allein vorgängig guter Beyspiele und reitzender Gewinnsüberzeugungen, dann wohlmeynender Erinnerung und Anleitung bedürfen, so finden Wir jedoch in landesväterlicher Obsorge für die allgemeine Wohlfahrt Unserer Unterthanen nothwendig zu seyn, bey wiederum von Gott hoffend besseren, und sich bereits zeigenden Zeiten, nach und nach einige Artickel, welche zufälliger Weise durch unvermeidentliche Beschränkungen bey den mißlichen Jahrgängen, in merklichen Abschwung gerathen, zu einen wiederumig besseren Betrieb gnädigst zu befördern.

Hierunter ist der vorzüglichste Bedacht, auf die ehedessen in Unsern Landen so fruchtbare, und auf allerley Art nützliche Schaafzucht allerdings zu nehmen. Jene kundbare Vortheile, welche dieß nützbare Thier dem inländischen Commerzio durch den Gebrauch des Fleisches, der Wolle, auch des zur Begailung der Gründe besonders tauglichen Dünger verschaffen, sind bekannt, und zugleich erinnerlich, was durch dessen Handel und Wandel, von außer Landes vor Zeiten für fremdes Geld herein bezogen worden.

Dieß sowohl inn- als ausländische Handlungsgeschäft gedenken Wir auf all thun- und gedeihliche Weise zu befördern. In solcher huldreichester Absicht haben Wir die unterm 14ten July Anno 1770. wegen damaliger Schaafseuche, und andern Viehmangelsumständen erfoderte Schaafsperre bereits unterm 13ten Septemb. verflossenen Jahrs dermassen wiederum aufgehoben, daß die Schaafe ohne Paßerhollung, und ohne Unterscheid des Alters, mit alleiniger Vorbehaltung des den inländischen Käufern und Metzgern belassenen Vorkaufes, gegen Entrichtung der Tarifmäßigen Eßitomauth- und Accisgebühr außer Landes gebracht werden dürfen: in der gnädigsten Wohlmeynung, daß die durch die Sperren von der Schaafzucht abgeschreckten Unterthanen, dieser ihrer ferneren Beysorge sich enthoben sehen mögen, gestalten Wir ohnehin niemalen

gemeynet sind, außer sonderbaren, die eigene Conservation und Wohlfahrt des Landes betreffenden Umständen mit derley Sperren fürschreiten zu lassen.

Damit sich nun jedermann dieses Schaafzügels desto mehrer bestrebe, und hierzu angefrischet werde. So versehen Wir Uns gnädigst, daß Unsere liebe getreue Stände die Unterthanen zur Schaafzucht ermahnen, Unsern Beamten aber befehlen Wir gemäßen, daß diese die nämliche Ermahnung machen, sofort dem Unterthan durchgehends die begreifliche Vorstellung des hiervon kommenden Nutzens eindrucken, und dem beyfügen, wie sie sich durch die Beschränkung des Generalmandats vom 24ten März Anno 1762. (welches sich §vo 19. auf die alte Polizeyordnung von Anno 1616. und auf die damalig ganz andere Zeit und Umstände gründet) wegen der Zahl der Schaafhaltung, nicht irrmachen lassen sollen, gestalten Wir jedem Bauern, der eigene besteuerte Gründe besitzet, so viele Schaafe zu halten hiemit gnädigst erlauben, als er den Sommer und Herbst über, auf seinen eigenen, und zum Theil auch in hinnach zu vernehmender Maß auf Gemeindsgründen halten mag, maßen ohnehin ein jeder im Herbst, was er zur Zucht nicht überwintern kann, ohnedas an seine Nachbaren, oder an Metzger in Städten und Märkten, im Lande zu verkaufen bedacht seyn wird, wie dann auch den Unterthanen, welche keinen Ausbau haben, die laut der Polizeyordnung 3ten Buchs 14ten Tit. 4ten Art. zu halten erlaubte vier Schaafe nicht verwehret werden sollen, obschon es in übrigen wegen des Austriebs der Schaafe auf fremde Gründe, es bey gedachter alten Polizeyordnung Tit. eit. Art. 3. sein Verbleiben haben, und ein als anders den altberechtigten Schäfereyen, wenn sie ihre alte Schaafanzahl wirklich halten, und sich solche in guten Flor befinden, an ihrem Herkommen, oder Rechten, unabbrüchig seyn sollen. Gleich auch wegen der Gemeinweyden respectu des Schaafaustriebs der sorgfältige Gemeindsbedacht genommen werden solle, daß nicht nur allein einige fremde oder Bestandschaafe von Metzgern, oder Schaaftreibern, wo es nicht Herkommens, ohne Bewilligung der Gemeinden einzuschlagen niemanden verstattet, sondern auch von den Mitgemeinden selbsten der Gemeind-Weydsplatz von einem gegen den andern, oder von dem vermöglichern, gegen den ärmeren Unterthan nicht übertrieben, und im Falle eines sich ergebenden Anstandes der Maßstab zum Gemeinstrieb nach letzt besagten 4ten Artikel der Polizeyordnung von der Obrigkeit genommen, auch von selben nicht gestattet werden solle, daß wider den gesammten Gemeindswillen einig eigensinnige Mitgemeinder zur Beschwerde der übrigen, unter die weiße geflissentlich schwarze Schaafe, dann unter die zweyscherrige, einscherrige, und so hinwider allerley Zügel von sonderheitlichen ausländischen, oder von sonst bedenklichen, im Rufe einer Schaafseuche stehenden Orten beyschlagen dürfen, maßen wohl jeder auf seinen eigenen, nicht aber auf Gemeindsgründen willkührlich sich zu beschlagen, zumalen in der Gemeinde mit selber sich gleichförmig zu betragen haben solle.

Da dann aber alle derley Bewillig- und Erinnerungen bey dem gemeinen Mann aus der bloßen Vorlesung, oder Vorhalt, ohne thätige Beyspiele selten den erwünschten Eindruck machen: so versehen Wir Uns gegen Unsere liebe und getreue Landstände, auch Unsere und Unserer Ständen Beamten und Richter, nicht minder gegen die Pfärrer, und die vorzüglichere Gewerbschafter in den Gemeinden, als Tafernwirthen, Bräuen, Stifter, und andere beträchtlichere Landeswirthschafter, daß sie mit dem rühmlichen Beyspiele in Beförderung der Schaafzucht, dem gemeinen Bauersmann vorausgehen, selben zur Nachfolge zusprechen, auch den ärmern Unterthanen allenfalls mit ein- oder andern auf Bestand, oder Borg vorleihenden Mutterschaafe christlich, und nachbarlich beyspringen, und in der Folge ihren sichern selbst eigenen dereinstigen Nutzen vermehren helfen werden.

Wir wollen zwar auch geschehen lassen, daß, wenn einige Ausländer ihre Schaafe in die baierisch und oberpfälzische Lande, wie es auf den Gränzen auch außer gemeinschaftlichen Weyden, zwischen guten Nachbaren nicht wohl

zu

zu verwehren ist, zur Weydenschaft einschlagen wollen, solches auch fürwärts gestattet werden möge: doch sollen sie, bevor sie die Schaafe wieder außer Lande treiben, die Wolle davon wieder im Lande absetzen, und an die innländische Tuch- und Zeugmacher, dann Lodenweber verkaufen, und solch geschorne ausländische Schaafe, sodann mit halber Eßitoaccis wieder zurück außer Lande bringen; obschon solcher ausländischer Schaafzuschlag vor Zeiten gar verbothen war.

Wollten aber dergleichen Ausländer ihre Schaafe ungeschorner vor dem Winter wiederum hinaustreiben, so sollen sie, wie herein die ganze Consumo, also auch hinaus die ganze Eßitomauth und Accise zu bezahlen, angehalten werden. Jedoch wollen Wir zu Beförderung der innländischen Schaafzucht gegen Bezahlung tarifmäßiger Mauth, ohne aller Consumoaccis jene junge Widder- und Mutterschaafe herein paßiret wissen, welche zu einem mehrern und bessern Zügel der Käufer selbst, und nicht zum Wiederhandel inn- oder außer Lande vereingebracht werden.

Soviel die Art und Weise des nicht nur in andern Ländern, sondern auch hier zu Lande nützlichern Schaafzugels betrift, gedenken Wir Unserm aufmerksamern Landespublikum nach vorläufigen Berathschlagungen mit Unsrer geheimen Landkulturscommißion, eine ordentliche Schaafzuchtslehre und Anweisung, mittels des Intelligenzblatts, in Bälde noch nachzutragen, und kundthun zu lassen.

Zur Aufmunterung dieser landesgedeihlichen Industrie aber werden Wir auch mit Unsrer lieben und getreuen Landschaft, wegen diesen und andern die Landeswohlfahrt befördernden Wirthschaftsartikeln eine Art von Prämien, oder Belohnungen für diejenigen abmachen, welche vor andern mit werkthätigen Proben einer Nutzensvermehrung wirklich befunden werden, in welcher Absicht also Wir hiemit befehlen, daß sogleich nach Verruf dieses der Obmann eines jeden Dorfes eine specificirte Anzeige, wie viel jeder Mitgemeinder zur Zeit dieser Publication wirklich Schaafe gehalten habe, verfasse, oder sich verfassen lasse, welche Anzeige dem Amtmann des Orts, oder Gebieths, von diesen seiner Jurisdictionsobrigkeit, somit von den Incorporationsorten zu Gericht, von den Gerichtern aber zu den Rentämtern, und endlich von diesen zur geheimen Landkulturscommißion einzusenden ist, damit bey der über das Jahr verfügenden Nachsicht sich glaubwürdig aufdecken möge, welcher massen sich die Schaafzucht vermehret, und welcher Eifer eines gegen dem andern bessern Hauswirths Unsere gnädigste Reflexion zu einer Belohnung verdienet haben möge.

Gleichwie man aber vorgedachtermassen ein landnützliches Thier zu vermehren Ursach hat, so ist entgegen auch auf Abminderung, und Ausrottung schädlichen Viehes möglichster Bedacht zu nehmen, unter welchen nicht das geringste Schadenthier der Spatzenvogel von jedermänniglich erkennet wird.

Wir haben Uns daher nach vorläufigem Gutachten Unsrer lieben und getreuen Landschaft gnädigst entschlossen, mittels einer unbeschwerlichen Ablieferung einer jährlichen auszurottenden gewissen Zahl Spatzenköpfe dem nicht geringen Getreidabtrag dieses Vogels abzuhelfen.

Befehlen demnach gnädigst, zugleich auch ernstgemessenst, daß

1mo. Von dem nächsteintretenden 1775. Jahr anfangend, auf ein jedes der drey nacheinander folgenden Jahre ein ganzer Hof 12, ein dreyviertel Hof 9, ein zweydrittel Hof 8, ein halber Hof 6, ein drittel Hof 4, ein viertel Hof 3, und ein achtel, und alle übrige kleinere Güter, auch Häusler, Tagwerker, und Innleute, für jedes Korpus 2 Spatzenköpfe abzuliefern schuldig, und gehalten seyn sollen, doch daß, soviel den Bauersmann betrift, diese Spatzen gefangen, oder in Nestern abgenommen, und nicht geschossen werden sollen; als welches Schießen all denen, die es nicht sonderbar berechtiget, nicht nur in dieser, sondern auch bey all andern Gelegenheiten, Rauchnächten, Hochzeiten, Brautwägen, und dergleichen Fällen, wie vorhin verbothen seyn, und bleiben soll.

2do. Solle bey dieser Ablieferung dem Unterthan frey stehen, nach seiner Bequemlichkeit nach der erst, oder nach der zweyten

Vogelbrut seine betreffende Anzahl Köpfe zu liefern, doch daß längstens drey Wochen nach der zweyten Vogelbrut die Einlieferung derselben geschehen, oder die hinnach gesetzte Strafe bezahlt werden muß.

3tio. In den Land- und Pfleggerichtern geschieht die Einlieferung zu Gerichts-, in den Hofmärken aber, zu Hofmarks-Obrigkeitshanden, doch ohne daß weder die Beamten, noch Amtleute hievon das mindeste fodern dörfen. Der Tag zur Lieferung ist von jeder Obrigkeit durch öffentlichen Verruf vor der Kirche kund zu thun, und ein derley Tag drey Wochen nach der ersten, und ein anderer derley nach der zweyten Vogelbrut zu bestimmen, dabey jedoch auf einen Steuer- oder Anlagstag, wo der Unterthan ohnehin zu Gericht, oder der Hofmarksobrigkeit kömmt, anzutragen, über die Einlieferung eine Anzeige zu verfassen, von zweyen Zeugen unterschreiben zu lassen, und sodann die Köpfe unter Aufsicht der Obrigkeit, damit solche nicht nochmalen zur Lieferung gebraucht werden, öffentlich verbrennen zu lassen.

4to. Vorverstandene Anzeigen somit sollen von den Incorporationsorten zu Gericht, von selben mit den Gerichtischen unentgeltlich zum Rentamt, von diesem zur Hofkammer, und von selber alljährlich zur höchsten Stelle, von welcher somit auch Unsrer lieben und getreuen Landschaft Communication ertheilet werden wird, eingesendet werden.

5to. Wer die ihn betreffende Anzahl Spatzenköpfe auf den letztern Tag nach der zweyten Vogelbrut nicht abgeliefert haben wird, soll vor jeden abgängigen Kopf 1 kr. zur Gerichts- oder Hofmarksobrigkeit, doch ohne allen Abschiedgeld, Foderbatzen, oder andern Abgabe zu bezahlen angehalten, und von selben unter die in ihrem Jurisdictionsgezirk befindlichen Arme sogleich vertheilet werden.

6to. Fängt einer mehrere Spatzen, als ihm zu liefern trift, mag er solche nicht nur allein einem Dritten überlassen, sondern auch die Köpfe trücknen, und dörren, dann solche zur Lieferung auf das künftige Jahr vor sich, oder andere aufbehalten, wie dann für sich selbsten zu gnädigsten Wohlgefallen gereichen wurde, wenn ein oder anderer in der Gelegenheit eines zufällig stärkern Fanges stehete, und mehr Köpfe, als er, und seine Nachbarn zur Ablieferung bedärften, aus Liebe für die gemeine Wohlfahrt zu zeitlicherer Ausrottung dieses Schadenthiers einliefern wurde, gleich Wir nichtminder dann auch eines gleichen gemeinsamen Eifers pro bono Publici, von Unsern lieben und getreuen Ständen, auch von Pfärrern, und andern solchen Uns versehen, welchen Wir ohne Bestimmung einer Anzahl derley gemeinnützliche Ablieferung offen and frey gelassen haben.

Versehen Uns in ein als andern eines getreulichen Vollzuges, und Mitwirkung dieser Unsrer zweyfach landesväterlich vorsorgenden Intention, gegen jedermänniglich gnädigst. Gegeben München den 7. November Anno 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc. & Elect. speciali. (L.S.)

Johann Georg Nemmer, churfürstl. wirklicher Rath, und geheimer Sekretair.

Artic. II.

a) In der Kloster Prifeningischen Hofmark Haselbach nächst Pfaffenberg im Pflegsricht Kellheim, findet sich eine Wirthstafern, sammt Metzger- und Krammgerechtigkeit, mit gemauerter Behausung, Stadel, Schupfen, 21 Ausspann Feldes, nebst der Nothdurft Holz und Wiesmath, käuflich anzulassen. Die Liebhaber hiezu belieben sich bey dasigem Hofmarksgericht des weitern zu melden.

b) Sebastian Kiermayr Papierer zu Mehring in Baiern hat zu verkaufen: 60 Ballen Einschlagpapier, jeden zu 6 fl., 60 Ballen schwarzes Druckpapier zu 7 fl, und 60 Ballen weißes Druckpapier, jeden um 9 fl. welche er hiemit dem inländischen Publikum um den beygesetzten Preis hiemit feilbiethet.

Artic. III.

a) Hohe Beförderungen.

Den 8ten December ist das Fest des churbaieri-

baierisch militärisch hohen Ritterorden St. Georgii ꝛc. mit gewöhnlicher Pracht feyerlichst gehalten worden. Die dabey vorgekommenen Erhebungen haben sich ergeben: Erstens in dem churfürstlichen Kammerer, Regierungsrath, dann Forstmeister zu Burghausen, Theodor Joseph Xav. Freyherrn von Ingenheim, welcher zum Ritter geschlagen worden. Zweytens in Seiner Excellenz Titl. Herrn Ordens-Commenthur und zweyten Dechant, Joseph Quidobald des heiligen römischen Reichs Grafen von Spaur, so anstatt des unlängst verstorbenen Ordens-Probsten und Groß-Commenthurs weyland Herrn Aloys. Grafen von Preysing ꝛc. als Ordens-Probst ernennet und mit dem Groß-Commenthur-Kreutz begnadigt worden. Drittens in dem Titl. Herrn Joseph des heiligen römischen Reichsgrafen von Königsfeld, der als 4ter Ordens-Dechant das Commenthur-Kreutz erhalten hat.

b) Nachricht.

Bey diesortigem Intelligenzcomtoir sind für den abgebrannten Markt Murnau wiederum folgende Beyträge eingegangen, nämlich vom Churfürstl. Pfleggericht Wildshut 31 fl. 32 kr. vom Markt Pettmeß 20 fl. und vom Churfürstl. Landgericht Kirchberg 13 fl. 34 kr. 2 pf. welche 65 fl. 6½ kr. an gedachtem Markt Murnau, vermög erhaltenen Bescheinigungen, auch sicher übermacht worden.

Artic. IV.

a) Schrannenpreis in München den 26. Novemb. 1774.

Vom Besten.	Mittlern.	Geringer.	Verkauft.
Schäffel. fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	schäfl.
Waizen. 12 30	12 —	11 —	1152
Korn. 6 40	6 20	6 —	884
Gerste. 5 —	4 30	4 —	1894
Haber. 3 20	3 10	3 —	230

Den 3. December.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	schäfl.
Waizen.	12	30	12	—	11	—	1174.
Korn.	6	30	6	—	5	30	978.
Gerste.	5	—	4	30	4	—	1934.
Haber.	3	30	3	15	3	—	246.

Den 10. December.

Vom Besten.	Mittlern.	Geringer.	Verkauft.
Schäffel. fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	schäfl.
Waizen. 12 30	12 —	11 —	1199
Korn. 6 30	6 —	5 30	855
Gerste. 5 —	4 30	4 —	1881
Haber. 3 30	3 15	3 —	187

b) Münznachricht.

Es ist dem Intelligenzcomtoir von einem sichern Amt ein falscher baierischer Thaler mit der Jahrzahl 1771. eingesendet worden, welcher gegen die ächten Thaler im Gewicht viel zu gering, aus Zinn geprägt, oder abgegossen und sehr leicht zu biegen, übrigens aber aus dem Klang, Farbe und Gepräge sehr leicht zu kennen ist. Weil nun mehrer dergleichen falsche Thaler vielleicht im Lande coursiren mögen; so will man das Publikum vor derselben Annahme hiemit warnen, und auf solche falsche Münzer, zur Verhütung mehrern Schadens, genaue Spech und Obacht zu haben.

Artic. V.

Handlungs-Nachrichten.

a) Der kaiserl. königl. Stadt und böhmischen Gränzvestung Eger sind von Ihrer k. k. apostol. Majestät drey privilegirte Jahrmärkte verliehen worden, welche folgendermassen gehalten werden: der erste in der Fasten Montags nach Lätare, der zweyte Montag nach Mariägeburt, der dritte den Montag nach Katharina.

b) Seit dem letztern, auch in unsern Intelligenzblättern S. 289. eingedruckten Arret des königl. Staatsraths zu Paris, wegen Freyheit des Getreidhandels, bemerken die französischen Handelsberichte ein fast allgemeines Herunterfallen der Getreidpreise durch das ganze Königreich, besonders zu Amiens, Bourges, Rochelle, Marans und Marseille: wie denn in diesem letztern Orte nicht nur eine große Menge Getreides aus fremden Ländern eingeführet worden, sondern auch die Zufuhr des Oels noch immer sehr beträchtlich ist. Deßgleichen dauert auch zu Triest (seitdem von der römis. Kaiserinn Majestät gemachten prag-

matischen Gesetze einer vollkommenen und stäts wehrenden Getreidehandlungsfreyheit durchs ganze Littorale;) die Getreidezufuhr aus Ungarn, Steyermark und Kärnten noch immerfort, und der Preis steigt nicht über 24 Liren für die Stare. Der Preis des beßten Oels ist bis auf 115 Liren für die Urne gefallen.

c) In Frankreich ist folgender besonderer Vorschlag gemacht worden: Das Gouvernement in jeder Provinz will die Handwerker und Arbeiter mit Werkzeugen und nöthigen Produkten unentgeltlich versehen; so daß jeder nach seiner Handarbeit der Armuth und des Bettelns nicht benöthiget seyn solle. Man wird ihnen ihre Arbeit sogleich abnehmen und bezahlen; auch ist ihnen erlaubt, ihre verfertigten Waaren zu verkaufen, an wen sie wollen.

*) Der Vorschlag ist vortreflich; aber die Ausführung — ist sie auch anderwärts thunlich? — —

Artic. VI.

a) Beschluß der Einrichtung zu Abstellung des Bettels in Botzen.

6. Hat man jeder armen Person wochentlich über das, was sie selbst mit Spinnen oder andern geringern Arbeit, oder mit in Besorgnehmung der andern gemeinen Kinder (deren Aeltern etwa auf dem Felde oder in anderer auswärtigen Arbeit begriffen sind) sich verdienen können, das Bedürftige zur nothwendigen Unterhaltung ausgeworfen und den Ertrag davon summarisch zusammengesetzt, woraus man ersehen, wie viel der wochentliche Aufwand ausmachet.

7. Zu Bestreitung dieses Aufwandes bestimmte man zum Fond: den Intereſſen-Ertrag der zum Allmosenamt gehörigen Capitalien; den Ertrag der gestifteten offentlichen Spenden; das, was die Bruderschaften und andere milde Stiftungen jährlich auszutheilen pflegen; (welche von den geistl. Obrigkeiten zu dem Ende herzunehmen bewilliget worden sind) die wochentliche Absammlung der Stadt und des Landgerichts. Dieß war hinlänglich: und das Spittal selbst, und der Mercantilmagistrat verband sich über dieß noch zu einen Beytrag.

8. Zu Absammlung des wochentlichen Allmosens ward für jedes Haus eine von weiſsen starken Blech gemachte Büchse, mit einem Vorhentschlüssel, worzu der Armenvater den Schlüssel hat, sodann eine andere dergleichen etwas gröſsere für jeden Armenvater mit besondern Schlöſseln und Schlüßeln, die der Caßier bewahrt, angeschaft. Einem jeden Armenvater übertrug man wochentlich an Freytagen und Sonnabenden 6. 8. bis 10 Häuſser in der Linie und nach dem No. abzusammeln, ꝛc. Und da ein jeder Hausvater mit seiner inhabenden Büchse seine Einwohner die Woche hindurch an einem ihm bequemen Tag zum Allmosengeben ermahnet; so hat der Armenvater blos diese Hausbüchse in die seinige umzuleeren, und vom Hausvater das empfangene Allmosen in das bey sich habende Büchel einschreiben zu lassen, sodann dieſs Büchse auf dem Caßieramt alle Samstage, wo zugleich die Allmosenaustheilung geschieht, abzugeben.

9. Ist einem jedem Hausvater zu seinem Verhalt eine gedruckte Erinnerung mit der Büchse übergeben worden.

10. Jeder Armenvater erhielt ein Büchel, worein der Hausvater das in seiner Hausbüchse befundene und in des Armenvaters Büchse umgeleerte Allmosen einschreibt; deßgleichen auch der Caßier den Empfang des ganzen Betrags in der Büchse wochentlich bescheint, und was er ihm zur Austheilung zurück gegeben hat. In diesem Büchel ist des Armenvaters auch seine Instruction beygerücket: die darinn befindenden leeren Plätze aber dienen darum, daß der Armenvater sowohl bey der Sammlung als bey der Austheilung des Allmosens die neuerlich vorfindenden Umstände aufzeichnen, und dem ersten geistlichen Vorsteher aus der Deputation wochentlich schriftlich übergeben solle. Dann dieser hat die Gewalt nach Bericht des Armenvaters in Nothfällen ein neues Allmosen zu schöpfen, oder auch solches aufzuheben, wenn es die Person nicht mehr bedürftig ist, doch nur so lange, biß das monathlich abhaltende Concilium, oder die Deputation zusammensitzet, den welchem

chem alsdann jener Gewalthaber die eingegangenen Promemoria von den Armenvätern wieder vorleget, und darüber weitern Verhaltungs-Befehl erhollet.

11. Machte man in Abdruck 1 Bogen No. 1 nach welchen des Caßiers seine Schriften eingerichtet sind. 1 Bogen No. 2 in welchen zu ersehen, wie die extra Legaten, und Ausgaben von dem Caßier gebuchet werden. 1 Bogen No. 3 worinn die Quartalseingänge, und Ausgaben eingetragen werden.

12. Bey den Todfällen wird nicht mehr gestattet, Spenten auszutheilen, sondern das von dem Testierenden oder aus Mangel Testaments von dem Erben hierzuernannte Quantum wird dem Caßier gegen Quittung eingehändiget, und zum Allmosen Fundo eingeschicket.

13. Bey der Landshauptmannischen und bey der Stadt Kanzley sind aus den Advokaten, und Schreibern einige bestellet, sowohl bey Verfassung der Testamente, als bey den Abhandlungen, Kauf- und Verkaufen der Effecten der Armencassa ingedenk zu seyn, und die Partheyen mit wahren christlichen Eifer dazu anzufrischen.

14. Ein gleiches ist auch den Wirth und Gastgeben bedeutet worden, sowohl bey den Reisenden, als Einheimischen und Zechleuten, bey Mahl- und Hochzeiten für die Armen zu sorgen.

15. Wenn sich zuweilen ereignet, daß eine arme Person etwan eine Begräbniß auszuhalten nicht hinlänglich im Stande, oder gähling ein anderes Unglück ihr zugestossen ist, so hat der vorangezogene erste geistliche Vorsteher einige dutzend weißblechene Platten, worauf das Stadtwappen und die Zahl der Gulden oder Kreuzer eingestempelt ist, beyhanden, um deren 1- oder 2 nach seinen Gutachten der Person auszuhändigen.

16. Ein zweyter aus erwehnter Priesterschaft ist ebenfalls mit dergleichen, doch geringern Werth enthaltenden Platten versehen; dieser hat damit die armen Priester, Studenten, und Pilgersleute z. E. einen Priester mit 30 kr. einen Studenten mit 15 kr. einen Pilger mit 9 oder 6 kr. auf jeden Kopf abzufertigen.

17. Der Bürgermeister selbst ist mit dergleichen Plätel versehen, examinirt, und besorget damit die flüchtigen Vaganten.

18. Ein ansehnlicher Handwerker auf der Landstraßgasse hat ebenfalls dergleichen Platte, und besorgt die durchreisenden Handwerkspursche. Gleichwie ein fremder durchreisender diese privat Armenväter nicht wissen kann, wo sie wohnen, so sind.

19. Bey dem Brodhause (welches hier mitten in der Stadt stehet) den ganzen Tag von frühe Morgens bis 7 Uhr Abends 2 von den Polizeydienern sich aufzuhalten angewiesen, welche die Allmosen suchende Personen zu den Vorstehern hinführen, alldort ihre Paßports abnehmen, und vorweisen, alsdann aber diese ihnen wieder zustellen, und das nach vollendten Examen erhaltene Plätel empfangen, und bey dem Brodhütter ihnen das darauf angewiesene Allmosen auszahlen lassen.

20. Der Brodhüter verwahret die Plätel, und erweiset darmit Quartaliter, was für Allmosen er ausgeleget hat, welche Summa ihm sodann an seinen Empfang abgeschrieben, und die Plätel an ihre Behörde übergeben werden.

21. Die übrige Polizeydiener aber müssen des Tags hindurch öfters zu ungleichen Stunden vertheilter 2 und 2 alle Gassen der Stadt, und auch ausser dieser in den umliegenden Gassen patrouliren gehen, und auf den offentl. Bettel Obacht haben. Sie sind des Tags mit einem häslern Stock, und einen Säbel an der Seite, zu Nacht aber bey erheischenden Umständen auch mit einer scharf geladenen Pistolle, und einen mit Eisen beschlagenen Springstock versehen, um denen Raubereyen sowohl, als Raufhändlen Einhalt zu thun. Sie sind gleich mit einem Uniform und vornher angehängten Schild, worauf das Stadtwappen auf Messingblech eingepräget ist, zu ersehen: auf daß jedermann den geziemenden Respect ihnen zu erweisen, und sich von Beschimpfungen zu hüten weis.

22. Des Anführers seine Instruction ist. 1) Daß er auf seine Untergebene wachtsames Aug halte, daß keine Ausschweiffungen davon begangen werden. 2) Hat er dieselben nächtlicherweile (wo er damit nichts zu thun hat)

bey

bey sich im Hause zu behalten. 3) Daß er und seine Leute auf das umstreifende fremde Gesindel gute Obsorge trage. 4) Sofern er, oder seine Untergebene einen solchen, der nach dem erhaltenen Zehrpfenning annoch heimlich oder offentlich auf der Gasse, oder in den Häusern herum bettlen sollte, anträffe; daß derselbe also gleich davon abgeschaft werde, und so sie einen solchen nach dieser Ermahnung noch mit bettlen fortfahren sehen, denselben mit jedoch gelinden 1 oder 2 Stockstreich über den Rucken abzuweisen, und ihm zu sagen, daß wofern er das Drittemal in seinem Ungehorsam ertappet wurde, sie ihn in Empfang nehmen, und in Eisen und Bande zur öffentlichen Strassen-Arbeit übergeben werden. Im Falle sich von dergleichen Leuten jemand den Polizeydienern wiedersetzen sollte; haben sie ihn zu arretiren, und dem Stadt- und Landrichter vorzuführen, ihre Klage alldort mit der Wahrheit vorzutragen, auf daß er demselben nach seinem Verbrechen durch die Gerichtsdiener, oder mit der Keuchen bestrafen lassen kann.

Endlich hat

Einer, der das Allmosen in seiner Durchreise auf vorgeschriebene Art suchet, sich allhier länger nicht, als über Nacht in Spital aufzuhalten, daselbst aber um nicht mehrers, als die Liegerstatt anzufodern. Kommt derselbe von fruhe Morgens bis Abends 4 Uhr im Sommer, im Winter aber bis 3 Uhr Abends, so hat er nach empfangenen Allmosen seine Reise noch bis ausser die Stadt, und Landgericht zu machen, es wäre denn, daß er krank, krumm, oder sonst bereits ermattet ist, oder wegen Näße, und Gewässers, nicht weiter gehen kann.

Die Polizeydiener sind allhier auch angestellt, das Polizey-Wesen zu besorgen, nämlich den übertriebenen Verkauf, und Ausschwärzung aller Victualien zu beobachten, und zu beßerer Obsorge wird ihnen auch der richtig erfundene Contrabant unter ihnen ordentlich zu vertheilen überlassen.

Wo aber eine Polizeycassa oder Fund verhanden, sollen nicht diese; sondern andere Subjecta darzu bestellet werden. Denn man findet nicht dienlich, jene zur Polizey zu gebrauchen, weil sie doch einen oder anderen Stadt- oder Landgerichts-Innsassen über kurz oder lang als in die Strasse verfallenen finden, welcher sodann dadurch irre gemacht wird, und die Strasse durch Ruckhaltung des wochentlichen Allmosens wieder herein zu bringen suchet. Da aber hier kein solcher Fundus noch hat ausfindig gemacht werden können, muß man in diesem Stücke gleichwohl nur auf die Auswärtige, und nicht einheimische Uebertreter das Augenmerk halten lassen. Durch welch fremdes Exempel die Einheimischen jedoch so gerühret werden, das wenigstens die meisten sich davon enthalten.

Bey den hiesigen Klöstern werden wochentlich 1 oder zweymal Brod ausgetheilet, dieses haben dann die Polizeydiener zu empfangen und an sein Ort hinzutragen, allwo es verkauft, und das Geld dem Caßier monathlich eingehändiget wird. Diese Klöster pflegen auch zugleich täglich den Armen die Suppen auszutheilen, und dieser Austheilung muß auch ein Polizeydiener beywohnen, umselbe in Ordnung zu erhalten.

Jene Arme, denen die Suppen zukommen soll, sind mit einem blechenen Zeichenplätel versehen. Dieses sind meist jene arme Weiber, die mit Kindern beladen sind, und die das Allmosengeld mehr zur Gurgelwäsche, als für ihre Kinder angewendet haben. Die Klöster haben zuvor ihre Nota einzugeben, zu was Tag und Stund und wie viel Brod sie austheilen, auch wie viel Portiones Suppen sie täglich den Armen abzugeben pflegen, und darauf ist von der Deputation den Klöstern das Ansuchen, und die armen Personen kund gemacht worden.

b) Zu *Modena* hat die Regierung am 12. October über die schon im vorigen Jahre wegen wucherischen Getreideverkaufs arretirten 3 Deputirten von Reggio ein Urtheil gesprochen. Diesem zu Folge sollen sie, jedoch der herzoglichen Begnadigung unbeschadet, nebst den mitschuldigen Unterbedienten, die Köpfe verlieren, und noch über dieses den der Getreidekammer verursachten Schaden mit 15 Tausend Zechinen ersetzen.

Art.

Artic. VII.

Landwirthschafts-Nachrichten.

a) Aus den Witterungsbeobachtungen eines Herrn Landpfarrers fürs Monath November ziehen wir folgendes aus: Schon den 10ten November hatten wir den ersten Schnee, welcher sich bis den 16ten vermehrte, wo ihn Regen und Thauwetter vertrieb; den 20ten schneyete es wiederum, und so wie sich die Kälte vermehrte, wuchs auch der Schnee; den 25 und 29ten hatten wir die größte Kälte, als es je in einem Winter war. Dieser so frühe Winter mit Schnee und außerordentlicher Kälte hat bereits schon vielen Schaden gemacht. Der Bauersmann hat die Felder und Krautländer zur künftigen Sommersaat nicht umstoppeln und das Gras nicht einackern können: und so faulen sie nicht; und auf den Frühling ist es zu spat. Man hat auch weder Streu noch Laub von den Bäumen einbringen können; dieses verursachet Mangel am Dünger. Das Versetzen der Bäume blieb zurück; die Gartenfrüchte und anderes Kräutelwerk mußten zu unrechter Zeit in die Behältnisse gebracht werden. Das Vieh, besonders das kleine, ist zu früh eingestallet worden, und da man es nicht mehr austreiben kann, beforchtet man Schaden zumal unter den Schaafen, weil Mangel am Futter ist. Die Arbeit eines fleißigen Bauers kann also dermalen weiter in nichts andern bestehen, als a) Spinnen und federschleißen, b) den Pferdedünger auf die Felder und in die Gärten führen, auf daß ihm die übrige Hitze benommen werde, c) Koth führen, und Schramen mit untermengten Dünger machen, d) Im Zunehmen des Mondes Bau- und im Abnehmen desselben Brennholz machen, wenn die Bäume noch nicht zu stark gefroren sind; e) Von Martini und hinnach für den ganzen Winter Mehl vormahlen; f) Das Getreide, weil es bey der Kälte am liebsten aus den Hülsen fällt, unausgesetzt fortdreschen; g) Stroh und Strohschäb zu Bändern für den Sommer vorbereiten, und vom Futterstroh absondern, und in der Höhe vor den Mäusen wohl bewahren; h) Brenn- und Bauholz zu der Herberg bringen, weil es in den Waldungen Gefahr leidet, und die Schlittenbahn hierzu am dienlichsten ist; i) Die rohen Thierhäute zur Hausnothdurft verarbeiten, und damit Schiff- und Geschier bereiten lassen; k) Wo der Schnee zu dick auf den Sämen liegt, (Denn an manchen Orten hat es über Manns hohe Schneehügel schon zusammen gewehet, und daher beförchtet man Schneedruck) solchen öfter mit Schaufeln auseinander werfen, und wo es seyn kann, mit Pferden und Ochsen betreten lassen, darauf Sand und Aschen streuen, so viel immer möglich ist; l) Stricke, Stränge und allerhand Sailerwerk im Vorrath schaffen, damit man selbe nicht erst, wenn mans bedarf, mit seinen Schaden suchen müße; m) Bretter und Läden schneiden lassen, und endlich n) nebst mehr andern, die Teiche aufeisen, und den Fischen Luft machen, selbe auch besonders verwahren: denn es dürfte im Frühjahr grosse Wassergüsse geben und die Teiche durchbrechen, besonders wenn die Eißstösse gehen, die auch den Brücken gefährlich sind.

b) Fortsetzung der praktischen Anweisung zur Verbesserung der Schaafzucht in Baiern.

§. 10.

Wenn 11) in einem Jahre viel Mäuse in den Feldern sind, so sterben gemeiniglich die Schaafe, indem sie fast nichts minder, als dieses Ungeziefer vertragen können, und daher von solchen Orten, wo dergleichen anzutreffen sind, abzuhalten. 12) Gute Schäfer nehmen sich auch damit in Acht, daß sie, wenn Nebel gefallen, ihre Heerde nicht eher, weder aus dem Stalle, noch aus dem Hordenlager austreiben, bis die Sonne heraufgekommen, und das Gift abgelecket ist. Wie dann auch die Schaafe niemal, weder des Morgens, noch des Abends auf den Thau getrieben werden sollen. 13) Die beßte Sommerfütterung ist das junge Gras in der Brache und der Klee e) auf den Aengern; sie bes-

e) Da der Klee eines der beßten Futterkräuter für die Schaafe ist, so wäre nöthig, daß unsere Landwirthe auf dem Anbau und Wachsthum desselben bessere Sorge trügen. Es giebt verschiedene Arten Klee, und man hat auch schon Anweisungen, wie, wann, und wo dieselben anzubauen sind.

kommen davon fetten Leib, und viele gute Wolle. 14) Je kleiner, und subtiller das Gras ist, je besser füttert es die Schaafe. Je dürer das Jahr, je fetter die Schaafe. 15) Wenn man sehen will, ob sich ein Schaaf gut füttert, so ziehe man die Wolle auf dem Rücken voneinander; ist der Pelz auf dem Rücken naß, daß man ihn fast ausringen könnte, so füttert sichs wohl. 16) Von Nesseln und Disteln sollen die Schaafe die Raude überkommen, hingegen schlägt ihnen das junge Gras, so auf Neubrüchen, Brachäckern, abgebrannten Heiden u. dergl. wächst, gut zu. 17) In den Gründen wächst oft recht artiges Gras; wenn nun die sorglosen Schaafoirten die Schaafe nicht davon abhalten, und eilends davon wegtreiben, sondern die Schaafe darinn fressen lassen, so fressen sich die Schaafe so voll an, daß sie bersten möchten, welches ihnen sehr schädlich ist. Eine Hand voll klein kurz Berggras ist einem Schaafe nützlicher, als 12 Hände voll fettes, gelbwässerigtes geiles Gras, indem jenes in der That recht resinös und balsamisch ist.

§. 11.

Gleichwie nun eine ganze Schaafheerde bey der Hut allezeit in 3 bis 4 Haufen eingetheilt ist, also muß der Schäfer die Feldhütungen eines jeden Haufens fleißig nachsehen, daß jeder an den rechten Orten, und Gegenden gehütet werde, daher muß der Hammelknecht mit den Hammeln oder Schölsen die weiteste Hutweyde ergreifen, denn die großen Hammeln können gut laufen, und hurtig weyden. Die zweyjährigen Schaafe sollen von dem Jährlingsknechte auf die Mitte der Flur und langsam gehütet werden. Die Lämmer muß der Lämmerjunge ganz nahe herum auf guter Weyde langsam führen, und ja nicht weit damit jagen, und herumschwärmen, indem selbigen die Müdigkeit gleich in die Knochen schlägt, daß sie nicht wachsen, und gedeihen können. Der Mutterschaafknecht darf seine Schaafe, wenn sie trächtig sind, mit weiter Trift nicht quälen, sondern immer nahe bey der Schäferey bleiben, sonst wird es in der Lammzeit an vielen Verlust nicht fehlen.

§. 12.

Wenn die Schaafe auf dem Felde in Horden gehalten werden, das Land mit Pferche zu belegen, wie es in den meisten Ländern, wo man von dem kostbaren Nutzen desselben überzeuget ist, gewöhnlich ist, so trage man Sorge, daß die Schaafe, so trächtig sind, allein gethan werden. Und hier kann man sie, zu ihrem bessern Zunehmen, und daß sie desto besser pferchen, (wenn man dieß zum Augenmerk hat) mit kurzem Heu, und Rüben f) füttern. Diese letzte werden sie purgiren, reinigen und fett machen, und sie werden solche überaus gerne fressen, und dasjenige, was in der Staale ist, artig ausschieren, und die zarten Gipfel mit großer Begierde abfressen. Ueberdas ist solches auch sehr nützlich für das Land, weil diejenigen Rüben, so die Schaafe angefressen haben, nicht wieder zu wachsen pflegen, sondern auf dem Grunde liegen bleiben, und zu Mist werden.

§. 13.

Zur Winterszeit sind den Schaafen gute Gekörne sehr angenehm, man muß ihnen aber deren nicht zu viel geben, sonst macht es sie zu fett, und also der Seuche unterworfen. Sie fressen gerne Heu, Spreu und Erbsen, insonderheit aber Stroh, auch fressen sie an Ulmen und Eschen überaus gern die Blätter oder das Laub ab, welches ihnen bey der ersten Aussprossung sehr gesund ist, indem ihr Geblüt verdünnet, und gereiniget wird. Man könnte ihnen auch in ihren Raufen, Gerste, Bohnen, und Eicheln, untereinander gemahlen, imgleichen Waizenkleyen gesotten geben, und wenn diese Umstände mit Sorgfalt in Acht genommen werden, so wird es sie nicht nur gesund erhalten, sondern sie auch zunehmen, gedeihen, und fett werden lassen.

§. 14.

f) Die Rüben werden von den Engländern als eines der beßten Schaaffutter angepriesen, und sie sind auch in der That vermögend die Schaafe in kurzen fett, und gut zu machen, welche Fütterung ich unsern Schäfern zwar nur für die Hammel, und zu förderst für die ausgemärzten Hammel, und Göltschaafe zur Fütterung anrathen will.

§. 14.

Der Schäfer muß auch stäts mit guten Schaafhunden versehen seyn, die seine Heerde bewachen; denn es ist nicht möglich, daß ein Schaafhirte seine Heerde ohne Hunde von allen Gefahren und Zufällen bewahren kann; denn ob wir schon in Baiern keine Wölfe haben, so giebt es doch andere schädliche Thiere, die ihnen zur Zeit, da sie Lämmer haben, sehr aufsäßig sind, ihre junge Lämmer erwürgen, ihnen das Blut aussaugen, und sie wohl gar entführen; der Fuchs hält ihr Blut zur Lämmerzeit für sein allerliebstes Leckerbißchen.

§. 15.

Es giebt auch Hunde, die sehr verschlagen auf die Freybeuterey sind, denn sie werden in einer Nacht etwelche Stunden laufen, bis sie Schaafe und Lämmer antreffen, und wenn sie solche erwürget, sich in ihrem Blute satt gesoffen haben, wieder zurückkehren, als ob sie kein Wasser betrübet hätten, ja sie werden sich so rein ablecken, als ob sie nicht aus ihren Hütten, oder ihrem Nest hinweggekommen wären, und sich vorsehen, daß sie wieder zu Hause sind, ehe jemand im Hause aufstehet, oder vor die Thüre kömmt: und wenn ihnen auf ihrem Rückwege auch aufgelauret wird, so sind sie doch so listig, daß sie herumkrämpeln, und mehr Sprünge und Fußspuren machen werden, als ein Haase, um zu vermeiden, daß man sie nicht verfolge, und entdecke, wo sie ihren Aufenthalt haben.

Artic. VIII.

a) Zu den in Churbaiern bisher veranstalteten neuen Schuleinrichtungen, müßen wir noch nachtragen:

Die Tag- und Stunden-Verzeichniß, welche die Sprachlehrer, und Exercitienmeister der hohen Schule in Ingolstadt die akademische Jugend der höhern Fakultäten und niedern Klassen zween Tage in der Woche frey- und unentgeltlich zu instruiren, und letztere zum Theil die Lehrstunden zu besuchen verbunden sind.

	Dienstag.		Donnerstag.	
	Frühstunden.	Nachmittagsstunden.	Frühstunden.	Nachmittagsstunden.
Jakob Rousseau, akademischer Lehrer der französischen Sprache.	8 — 9	2 — 3	8 — 9	2 — 3.
Martin Maurer, akademischer Zeichnungsmeister.	9 — 10	12 — 1	9 — 10	12 — 1.
Joseph Hamel, churfürstl. Pensionist, und akademischer Schön- und Rechtschreibmeister.	10 — 11	1 — 2	10 — 11	1 — 2
Johann Baptist Michelansky, churfürstl. und akademischer Tanzmeister.		2 — 3 3 — 4		2 — 3. 3 — 4.
Joseph Wolf, akademischer Fechtmeister.		1 — 2 2 — 3		1 — 2 2 — 3

Anmerkungen.

Nro. 1. Die Stunden des Lehrers der französischen Sprache besuchen die Akademici der höhern Fakultäten nach Belieben; die Studenten der 4ten und 5ten Klasse des lateinischen Gymnasiums aber aus einer Schuldigkeit.

Nro. 2.

Nro. 2. Der Zeichnungsmeister lehret in den Frühstunden die Realschüler und Studenten der zwoen erstern Klassen des lateinischen Gymnasiums die Anfangsgründe der Zeichnungskunst mit leichten Proben und Beyspielen; in den Nachmittagsstunden aber die höhern Klassen der Gymnasisten, ingleichen die Akademikos der höhern Fakultäten, in Zeichnungen von Landschaften, römischen Antiquitäten, und Architectur. Bey den Realisten, und Gymnasisten ist die Besuchung dieser Stunden eine Schuldigkeit.

Nro. 3. Der akademische Schön- und Rechtschreibmeister lehret die Knaben der Realschulen, auch beyder erstern Klassen des Gymnasiums, deutsch, und lateinisch Schönschreiben in den Frühstunden, nach Auswahl fein gestochener deutsch, und lateinischer Formularen. In den Nachmittagsstunden hingegen instruirt derselbe die Studenten der drey obern Klassen des Gymnasiums, mittels Dictirung wohlgesetzter Briefe, kurzer Verträge, Conto, und Quittungen, Fabeln ꝛc., welche derselbe alle durchsehen, die Schreibfehler anmerken, und die lernende Jugend zur Orthographie, oder Rechtschreibkunst mit allem Ernst anweisen muß. Ist sowohl von Seiten der Lehrer, als Lernenden instructio necessaria.

Nro. 4. Die Tanzstunden von 2. bis 3. sind für die Gymnasisten zu Bildung schicklicher Leibsstellungen: die Stunden von 3. bis 4. Uhr für die Akademicos der höhern Fakultäten zu Erlernung der künstlichen Schritten, und Menuets gewiedmet.

Nro. 5. Die Fechtstunden frequentiren nur Akademici der höhern Fakultäten.

Nro. 6. Die akademische Reitschule kann aus seinen wichtigen Ursachen, Cavalieren und andern Akademicis ganz frey und unentgeltlich nicht offen stehen; jedoch ist sowohl die Einstandsgebühr, als monathliches Honorarium so mäßig, daß sich über unsern churfürstl. akademischen Bereiter von Wagenhof mit Grund niemand wird beschweren können; die Reitbahn wird in der Fruhe geöffnet, und gegen Anfang der akademischen Vorlesungen beschlossen.

Nro. 7. Eben so verhält es sich mit dem akademischen Ballmeister.

Nro. 8. Tanz- und Fechtboden, imgleichen zum Einheizen zugerichtete Stuben für die Exercitienmeister sind in dem sogenannten Convict zugerichtet, und mit allen Nothwendigkeiten versehen.

NB. Der akademische französische Sprachmeister, der akad. Zeichnungsmeister, und der akad. Schön- und Rechtschreibmeister eröffnen ihre Schulen in den im Gymnasium ihnen anzuweisenden Schulen, der Tanz- und Fechtmeister hingegen in den ausgezeichneten Tanz- und Fechtböden den 22ten laufenden Monaths November, und geben ihre Stunden an den freyen Tagen.

b) Die landesfürstliche und weise Sorgfalt, welche Se. Churfl. Durchl. unser gnädigster Landesvater auf die Verbesserung des Schulwesens in Baiern wenden, wird jedem gutgesinnten Baier unvergeßlich bleiben. Die unterm 8ten Octob. dieß Jahrs gnädigst begnehmigte Schulordnung ist ein Beweiß davon. Da es aber der Raum nicht gestattet, sie vollständig zu liefern; so dienet folgender Auszug zum klärern Begriff der gemachten Einrichtung.

Auszug aus der bey höchster Stelle den 8. Weinmonaths 1774. gnädigst begnehmigten Schulordnung.

§. 1. Wird alle Gerichtsform in Schulsachen durchgehends abgeschafft, und

§. 2. Anbefohlen, daß nichts mehr durch Kanzleyen laufen soll.

§. 3. Ein besonders Schul-Directorium bestellt.

§. 4. Diesem in allen Schulen im Lande die oberste Aufsicht übertragen.

§. 5. Solches von Sr. Churfürstl. Durchleucht selbst bey höchster Stelle ernennt.

§. 6. Zween Räthe hievon führen die Propositionen, einer in disciplinalibus, der andere in scientificis, wovon jeder über alle Dinge sein eigenes Protokoll hält.

§. 7. Alle Resolutionen ergehen per modum Signatorum mit Unterschrift des Präsidenten, und betreffenden Rathes, und werden sodann mit dem gnädigst bewilligten Sigill gefertiget.

§. 8. Alle Eingaben, sie mögen von Regierungen, Magistraten, Pflezgerichtern, oder

wem

wem immer kommen, müssen halbbrüchig geschrieben, in duplo mit der Aufschrift: Churfürstliches hochlöbl. Schul-Directorium; dann mit *Lit. D.* oder *S.* außerhalb bemerket seyn, je nachdem die Sache in die äußerliche Ordnung, und Disciplin, oder in die Lehre einschlägt.

§. 9. Schul-Eingaben werden in der Kanzley nicht eröffnet.

§. 10. Auf allen Gymnasien werden besondere, dem hiesigen Schul-Directorio subordinirte Local-Commissarii und Schul-Rectores aufgestellt.

§. 11. Diese haben imediate, jene mediate das gesammte sowohl deutsch- als lateinische Schulwesen, jedoch abhängig von hiesigem Schuldirectorio in ihren Rentamts- und Pflegsgerichtsdistricten zu besorgen.

§. 12. Die Professores haben in Schul- und Disciplinalsachen unter dem Schul-Directorio, und

§. 13. Die Studenten, so lange sie immatriculirt sind, unter ihren Schul-Obrigkeiten zu stehen.

§. 14. Die bey jedem Gymnasio wohlhergebrachten Gewohnheiten, und Freyheiten werden bestättiget.

§. 15. Die Schul-Rectoren, und Professoren als stegelmäßig erkläret.

§. 16. Jährliche Visitationen in Gymnasien angeordnet.

§. 17. Wird die Gewalt der Local-Commißionen, Schul-Rectoren, und Professoren bestimmt.

§. 18. Unter diesen monathliche Collegialversammlungen angeordnet.

§. 19. Besondere Schulkleidungen vorgeschrieben.

§. 20. Die Zahl, Art und Weise der Disputationen, und Prüfungen, dann der Finalscriptionen bestimmt.

§. 21. Jährlich öftere Declamationen angeschafft.

§. 22. Mehrere Realschulen errichtet, und verfüget, daß kein Inuländer in die sogenannte Rudiment gelassen werden solle, der nicht ehevor die Trivial- und Realschulen durchgegangen.

§. 23. Wenn Aeltern, oder Kostleute einen Instructor verlangen, haben sie sich bey jeden Orts Schul-Rector zu melden.

§. 24. Ist den Aeltern und Kostleuten bey schwerer Strafe aufzuladen, die Vergehungen der Studenten zeitlich den Schul-Rectoribus anzuzeigen.

§. 25. Die Studien nehmen den 1. November ihren Anfang, und schließen sich ohne Unterschied zu Mariageburt.

§. 26. Werden besondere Schulgesetze vorgeschrieben.

§. 27. Die Studenten-Strafen bestimmt.

§. 28. Gottesdienste, Congregationen, und Tyrocinien regulirt.

§. 29. Die Vertheilung der Prämien.

§. 30. Die Art der jährlichen Ausmusterungen.

§. 31. Die Ersetzung der Professoren auf Sterb- und Krankenfälle.

§. 32. Der Rang der Professoren unter sich, und gegen andere festgesetzt.

§. 33. Endlich ein allgemeiner Auftrag über die untadelhafte Erziehung der Jugend, und gemeinnützige Lehrart gemacht.

Preisfragen.

c) **Brüssel** den 6ten November. Die dasige Akademie der Wissenschaften hat für das Jahr 1775 folgende beyde Preisaufgaben bekannt gemacht: 1) Was für Denkmale sind von den Römern in den Niederlanden, sowohl österreichischen als französischen Antheils, übrig, nebst der Beschreibung dieser Alterthümer. 2) Durch was für Mittel könnte in den niederländischen Provinzen die Schaafwolle verbessert werden?

d) **Mannheim.** Die hiesige churfürstl. Akademie der Wissenschaften hat bey ihrer im Weinmonath gehaltenen öffentlichen Versammlung folgende zwo Preisfragen aufgegeben:

Auf das Jahr 1775.

„Da es einige vornehme Astronomen giebt, „welche behaupten, man könne die Höhe und „die Abwechslungen des Barometers mit eben „der Gewißheit, als wie die Sonnen- und „Mondsfinsterniße vorher sehen und bestim„men; so werden alle der Sachen Kundige zur

„ Untersuchung dieses neuen Calculs, und Mit„ theilung desselben, gegen Aussetzung eines „ größern Preises, eingeladen. „

Auf das Jahr 1776. aber:

„ Da Deutschland in den ältesten Zeiten „ in Gauen eingetheilt war, diese Benennung „ und Abtheilung aber seit dem 12ten Jahr„ hundert meistentheils aufgehöret hat; so ver„ langet die Akademie eine gründliche Ausfüh„ rung der wahren Ursachen dieses Untergangs, „ hauptsächlich in den Gegenden des Rheins. „

Die Beantwortungen müssen in den benannten Jahren vor dem Augustmonath eingeschickt werden. Der gewöhnliche Preis ist eine goldene Denkmünze von 50 Ducaten.

Ad Artic. I.

General-Pardon.

Wir Maximilian Joseph, Churfürst ꝛc.

Machen hiemit jedermänniglich zu wissen, daß, (ob Wir zwar billige Ursache hätten, gegen die seit einigen Jahren her sowohl von Unsern Cavallerie- als Infanterieregimentern in so grosser Anzahl entwichenen eidbrüchig und pflichtvergessenen Ausreißer auf den Betretungsfall alsogleich, und ohne Anstand mit der vorhin dekretirten Todesstrafe verfahren zu lassen) Wir nichts destoweniger gnädigst entschlossen haben: abermal Unsere angebohrne landesväterliche Güte und Milde der Schärfe vorzuziehen, sohin nochmal eine vollkommene Amnestie und Generalpardon specialiter gnädigst ausfertigen, und in Druck legen zu lassen.

Es wird demnach allen und jeden Unsern Deserteurs, welche von Unsern Artillerie, Infanterie, und Cavallerieregimentern, oder Freykorps vor dem Tag der Publikation gegenwärtiges Generalpardons und Amnestie entwichen sind, auch an Muntur, Gewehr, und andern Requisiten wenig oder viel mitgenommen haben, hiemit kundgethan: daß, wenn sie sich innerhalb 6 Monathen a die publicationis in Unsern Churlanden, oder aber auch bey Unsern außer Landes befindlichen Werbungen einfinden, und bey ihren ehevorigen, oder aber andern Unsern Korps und Regimentern stellen werden, denselben nicht die mindeste Strafe noch Vorwürfe geschehen sollen; so wie ihnen auch frey stehet, entweder bey dem nämlichen Regiment, wovon sie desertirt, oder unter einem andern zu dienen. Da aber ein so anderer Deserteur in solch auswärtigen Diensten und Ländern sich befänden, daß er wegen der weiten Entfernung oder anderer Ursachen halber, nach seinem eigenen Wille und Antrieb nicht zurückkehren könnte; so wollen Wir demselben über obigen Termin der 6 Monathe noch eine zweymonathliche Verlängerung gnädigst verwilliget haben.

Gleichwie wir aber von diesem Unsren Generalpardon bloß und allein jene ausnehmen, welche sich in anderweg eines Malefitzverbrechens schuldig gemacht, oder wehrender Desertion sich verheurathet haben; also auch wird nach Verlauf obberührter Unsrer Begnadigung gegen alle ausbleibende Unsere Deserteurs auf Betreten über kurz oder lang, nach Schärfe der Rechten und Kriegsartikeln unmittelbar verfahren werden.

Schließlich, und nach dem aus Furcht der Militärauswahl sich auch einige Bauernbursche außer Lands begeben, und eben aus Besorgung der ihnen zu Theil werdenden Strafe noch zumal ausgeblieben sind. Als wird hiemit auch zum Vortheil derselben gegenwärtiger Generalpardon gültig, und dahin ausgedrückt: daß sie bey ihrer Zurückkunft innerhalb dem präfigirten Termin, mit aller Strafe verschonet bleiben. Gegeben unter vorgedruckt Unserm größern Hofkriegsrathskanzleysekrete, und gewöhnlicher Sekretariatsunterschrift. München den 18. November 1774.

Ex Commissione Serenissimi Dom. Dom. Duc. & Elect. speciali. (L.S.)

Joseph Konrad von Hamm,
Hofkriegsrathsekretär.

Artic. X.

Damit wir mit dem altgewöhnlichen neuen Jahrswunsche nicht zu spat kommen; so wollen wir ihn flux machen:

Den Musen wünsch ich ihren Theil,
Und Brod und Segen jedem Stande;
Vergnügen, wahres Glück und Heil
Sey unserm ganzen Vaterlande! —
Amen.

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 26. Nov.			Landshut d. 12. Nov.			Straubing d. 12. Nov.			Burghauſ. d. 15. Nov.			Ingolſtadt d. 12. Nov.			Amberg. d. 9. N.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	12	—	—	10	30	—	9	45	—	11	30	—	10	—	—	11	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	6	20	—	5	20	—	5	—	—	7	—	—	5	45	—	5	40	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	4	30	—	3	45	—	3	30	—	5	—	—	3	10	—	4	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	10	—	3	15	—	2	45	—	3	12	—	2	40	—	3	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	16	2	1	52	—	—	—	—	1	52	—	1	20	—	2	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	44	2	1	28	—	—	—	—	1	44	—	1	—	—	1	50	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	1	15	—	—	56	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	1	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	3	2	—	41	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	57	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	7	2	—	7	2	—	6	2	—	5	3	—	7	—	—	5	2
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	—	—	—	5	—	—	6	—	—	5	2
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	2	—	7	—	—	7	—	—	5	—	—	8	—	—	7	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	5	2	—	6	—	—	5	—	—	4	—	—	5	—	—	5	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	7	—	—	6	—	—	6	—	—	6	—	—	7	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	30	—	—	28	—	—	40	—	—	30	—	—	50	—	—	30	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	16	—	—	24	—	—	18	—	—	20	—	—	18	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	30	—	—	30	—	—	30	—	—	32	—	—	—	—	—	24	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	12	—	—	16	—	—	12	—	—	18	—	—	15	—
Junge Hänner.	1. Paar.	—	20	—	—	14	—	—	16	—	—	15	—	—	—	—	—	24	—
Hechten.	1. Pfund.	—	28	—	—	18	—	—	20	—	—	24	—	—	20	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	15	—	—	12	—	—	16	—	—	14	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	16	—	—	16	—	—	13	—	—	18	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	16	—	—	15	—	—	16	—	—	15	—
Eyer.	50. Stuck.	—	40	—	—	32	—	—	40	—	—	33	—	—	50	—	—	40	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	1	—	3	3	—	3	1	—	3	2	—	3	1	—	3	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	2	3	—	3	—	—	2	3	—	2	3	—	2	3	—	2	2
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	16	—	—	16	—	—	18	—	—	16	—	—	16	—	—	18	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	28	—	—	32	—	—	28	—	—	28	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	12	—	—	16	—	—	13	—	—	14	—	—	15	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	22	20	—	22	—	—	25	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	13	—	—	14	—	—	12	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	16	—	—	15	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	12	—	—	13	—	—	11	—	—	14	—	—	17	—
Salz.	1. Metz.	1	44	—	1	45	—	1	25	—	1	12	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	5	50	—	6	—	—	4	—	—	3	50	—	7	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	30	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz	1. Klaft.	4	—	—	4	—	—	5	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	3	30	—	3	—	—	4	—	—	2	18	—	2	30	—	4	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	7	2	—	8	1	—	8	—	—	6	1	—	10	—	—	7	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	18	—	2	12	2	—	—	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—
Ein Groſchenwecken.		1	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib		—	—	—	—	—	—	4	2	2	3	1	3	—	—	—	4	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		5	4	—	—	—	—	—	—	—	4	2	2	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	8	5	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—

Nachricht. Das Regiſter zu den Intelligenzblättern und Materialien wird mit dem künftigen erſten Blatt gleich nach dem neuen Jahre erſcheinen: friſch geſchrieben, friſch geleſen, und richtig bezahlt, ſagt die deutſche Kronik. Der heurige ganze Jahrgang der Intelligenzblätter koſtet 2 fl. 24. kr., und der Materialien 1 fl. 12 kr., beyde zuſammen aber nur 3 fl. 24 kr.

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden. (325)

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Oehs.	Ochſen-Fleiſch	Rind-Fleiſch	Kalb-Fleiſch	Schaaf-Fleiſch	Ayr Eyer	Weitzen-Bier.	Braun Bier.	Schmalz	1. kr. semel wiegt	ein Leib gut Rogenbrod um	ein Leib gut Rogenbrod wiegt	Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä	Korn Schä	Gerſt Schä	Hab Schä
	T.	kr pf	kr pf	kr pf	kr pf	st.	kr pf	kr pf	kr	lo qu	kr	tt. lo qu	fl. kr	fl. kr	fl. kr	fl. kr
Abbach																
Aichach	17	7 —	5 —	6 —	5 2	15	3 2	2 2	20	8 3	4	3 5 —	10 30	5 20	3 30	2 50
Aybling	20	— —	6 —	5 —	5 —	18	4 —	2 2	16	6 3	4	2 18 —	12 30	7 —	5 —	3 30
Abensperg	1	7 4	7 —	8 —	— —	18	3 1	2 2	15	10 —	6	4 16 —	10 —	5 25	3 15	3 15
Braunau																
Byburg	7	— —	5 2	8 —	4 —	24	3 1	2 1	16	10 —	4	2 21 2	10 30	6 —	3 30	3 —
Cham	3	— —	5 3	— —	6 —	18	3 —	2 2	18	4 —	12	5 — —	10 —	5 —	4 —	
Traiburg																
Dachau																
Deggendorf	6	6 1	— —	7 —	4 2	15	3 2	2 1	16	7 —	5	2 — —	10 15	5 15	3 35	3 16
Dietfurt	10	6 2	5 2	7 —	5 —	15	3 2	2 2	17	7 —	12	4 16 —	9 —	5 —	5 —	3 —
Dingelfing																
Dorfen																
Erding	17	6 2	6 —	6 —	5 —	18	4 —	2 1	15	8 3	5	3 4 —	11 —	5 30	4 10	3 —
Freyſing	17	6 2	6 —	6 —	6 —	15	3 2	2 3	16	6 2	8	4 22 —	11 30	6 —	5 —	3 15
Friedberg	9	7 —	6 2	7 —	5 —	12	3 2	2 2	19	8 1	4	2 31 —	10 30	6 —	4 —	3 10
Fridburg	2	5 2	5 —	5 —	— —	30	3 1	3 —	15	5 2	4	2 — —	11 —	6 30	4 —	3 —
Geiſenfeld	17	6 2	4 —	8 —	— —	15	3 —	2 1	15	8 1			9 —	5 30	3 30	3 15
Hals																
Kellheim																
Kötzting																
Landau																
Landſperg	3	7 2	6 —	5 2	— —	13	3 1	2 2	18	8 1	4	1 16 —	10 45	6 30	4 15	3 —
Marquartſtein																
Mülldorf																
Moſpurg	3	7 2	6 —	8 —	— —	5	4 —	2 1	15	5 —	12	5 — —	10 30	5 30	4 15	3 30
Neuenötting	10	5 2	5 —	5 —	4 —	21	3 3	2 2	15	7 —	6	3 8 —	11 30	6 30	4 15	3 16
Neumarkt	10	6 —	5 —	9 —	4 —	18	4 2	2 2	15	8 1	6	2 24 —	10 —	7 —	4 —	3 —
Neuſtadt																
Paſſau																
Pfaffenhofen																
Pfarrkirchen																
Plätling	15	6 —	— —	7 —	— —	18	3 —	2 1	15	7 2	—	— —	10 30	5 30	4 —	3 —
Reichenhall	16	6 —	5 2	5 —	— —	12	4 —	2 3	18	4 2	14	8 —	14 —	7 30	5 30	4 —
Regenſpurg																
Rhain	13	7 —	5 2	7 —	5 —	15	3 2	2 2	17	9 —	8	6 20 —	10 10	5 15	— —	3 —
Ried	7	6 —	5 —	5 —	4 —	24	3 3	2 3	16	6 —	4	1 4 —	12 —	6 —	4 15	3 —
Roſenheim	14	7 2	6 2	4 —	— —	18	3 3	2 2	14	7 —	4	1 22 —	13 —	7 —	5 —	3 —
Rottenburg	1	6 2	6 —	9 —	5 —	21	3 2	2 2	16	8 —	4	2 — —	9 30	5 15	3 45	3 —
Schärding																
Schongau																
Schrobenhauſen																
Stadt am Hof	4	7 —	— —	9 —	— —	12	3 —	2 —	14	9 —	3	2 16 —	10 —	6 —	4 —	3 15
Tölz	2	7 —	6 2	6 —	— —	18	4 2	2 3	15	7 —	2	1 12 2	9 30	5 30	4 —	3 15
Traunſtein	10	6 —	5 2	4 2	3 2	15	3 —	2 2	15	8 3	4	3 3 1	12 24	6 18	4 30	2 48
Troſperg	4	6 2	5 —	6 —	3 1	16	3 2	2 3	13	7 2	4	2 4 —	12 —	7 —	3 40	3 30
Wilshofen	7	6 —	5 —	6 —	— —	18	2 3	2 2	16	10 —	6	3 12 —	11 —	4 30	— —	3 26
Waſſerburg	11	— —	6 —	6 —	4 —	18	4 2	2 3	15	5 3	8	3 — 2	14 —	7 30	5 30	3 30
Weilheim																
Zwiesl																

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 26. Nov.			Landshut d. 12 Nov.			Straubing d. 10. Dec.			Burghaus. d. 6. Dec.			Ingolſtadt d. 10. Dec.			Amberg. d. 7. Dec.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d	fl.	kr.	d.
Waitzen mittler Preis.	1. Schäf.	12	—	—	10	30	—	9	45	—	11	—	—	9	45	—	12	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	6	20	—	5	10	—	5	10	—	6	15	—	5	—	—	5	50	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	4	30	—	3	45	—	3	45	—	4	30	—	3	10	—	4	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	3	10	—	3	—	—	3	—	—	3	—	—	2	30	—	3	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	2	16	2	1	52	—	—	—	—	1	52	—	1	37	2	1	46	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	1	44	2	1	28	—	—	—	—	1	44	—	1	27	2	1	20	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	1	15	—	—	56	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	1	3	2	—	41	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—	—	43	2
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	7	2	—	7	2	—	6	2	—	5	3	—	7	—	—	5	2
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	—	—	—	5	1	—	6	—	—	5	2
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	2	—	7	—	—	7	—	—	5	—	—	8	—	—	7	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	5	2	—	6	—	—	5	—	—	4	—	—	5	—	—	5	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	7	—	—	6	—	—	6	—	—	6	—	—	7	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	30	—	—	28	—	—	36	—	—	28	—	—	40	—	—	32	—
Enten.	1. Stuck.	—	18	—	—	16	—	—	24	—	—	18	—	—	20	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	30	—	—	30	—	—	36	—	—	30	—	—	30	—	—	32	—
Hennen.	1. Stuck.	—	15	—	—	12	—	—	18	—	—	14	—	—	18	—	—	16	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	20	—	—	14	—	—	—	—	—	18	—	—	30	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	28	—	—	18	—	—	20	—	—	24	—	—	20	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	14	—	—	15	—	—	12	—	—	15	—	—	14	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	16	—	—	17	—	—	15	—	—	18	—
Butter.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	16	—	—	14	—	—	16	—	—	15	—
Eyer.	50. Stuck.	—	40	—	—	32	—	—	33	—	—	40	—	—	50	—	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	3	1	—	3	3	—	3	1	—	3	2	—	3	2	—	3	2
Braunbier.	1. Maaß.	—	2	3	—	3	—	—	2	2	—	2	2	—	2	2	—	2	2
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	16	—	—	16	—	—	16	—	—	15	—	—	16	—	—	18	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	24	—	—	28	—	—	32	—	—	28	—	—	28	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	12	—	—	14	—	—	13	—	—	14	—	—	15	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	22	20	—	22	—	—	25	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Unſchlittkerzen	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	12	—	—	14	—	—	12	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	16	—	—	15	—	—	15	—	—	13	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	12	—	—	13	—	—	11	—	—	14	—	—	18	—
Salz.	1, Metz.	1	44	—	1	45	—	1	25	—	1	12	—	1	45	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	5	50	—	6	30	—	4	—	—	3	50	—	7	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	30	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	4	—	—	4	—	—	5	50	—	2	45	—	—	—	—	6	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	3	30	—	3	—	—	4	30	—	2	20	—	2	45	—	4	45	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelſ[illegible] wiegt		—	7	2	—	8	1	—	8	—	—	6	1	—	8	2	—	9	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		2	18	—	2	12	2	—	—	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—
Ein Groſchenwecken.		1	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	4	2	2	3	1	3	—	—	—	5	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		5	4	—	—	—	—	—	—	—	4	2	2	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	8	5	—	—	—	—	—	—	—	10	3	—

Erſtes Regiſter,

Ueber die in dieſem 1774ſten Jahrgange enthaltenen höchſtlandesherrlichen Verordnungen, Gebothe, und Verbothe.

Erläuterungs-Patent über die Aufhebung der Sperren in Baiern, und der obern Pfalz. Datirt den 10. October 1773. Seite 3.

Patent, den wiederum ertheilten, und allein gültigen Freypaß für den Juden Leb Seligmann, ſein Weib, und zwey Knechte betreffend. Datirt den 27. December 1773. S. 3.

Patent, wodurch die Ausfuhr der Zinder, Eiſenfeilſpäne und des Hammerſchlags mit vierfacher Acciſe erſchweret, die Einfuhr aber mit Nachlaß der Acciſe erleichtert wird. Dat. den 4. Jänner 1774. S. 4.

Höchſtlandesherrliche Verordnung, die vom 1. März des 1774. Jahres anfangend, zu beobachtende Proviſional-Mauth-Tariffa für das Herzogthum der obern Pfalz ꝛc. ꝛc. betreffend. Datirt den 26. Jänner 1774. S. 17.

Verruf, die jedermann außer dem Soldatenſtande abgeſchafften Degenbänder, und Achſelſchlingen betreff. Dat. den 6. Merz 1774. S. 133.

Höchſtlandesherrliche Verordnung, die in ſämmtlichen churbaieriſchen Landen vorgenommene allgemeine Streife auf Vaganten, Bettler und Müßiggänger, und wie es damit gehalten werden ſoll, und ſo anders betreff. Dat. den 14. März 1774. S. 109.

Circularpatent, die verminderte Conſumo-Acciſe vom ſchwarzen und weißen Bleche, und Blechwaaren betreff. Dat. den 16. März 1774. S. 95.

Churfürſtliche geheime Raths-Reſolution, wegen Vertheilung der Salz- und Bierconfiſcationen. Dat. den 22. März 1774. S. 81.

Steuermandat. Datirt den 26. März 1774. S. 111.

Beſchluß des Steuermandats. S. 121.

Generalmandat, die Einhebung eines Kreuzers von jedem Metzen des von dem Bürgerſtande jährlich verzehrenden Getreides, anſtatt des nunmehr aufgehobenen ſogenannten Tariffa-Guldens zu Abzahlung der in der allgemeinen Noth contrahirten Schuldpoſt. Dat. den 26. März 1774. S. 124.

Münzverruf, die auf 10½ kr. abgewürdigten 11 kr. Stücke betreffend. Datirt den 30 März 1774. S. 78.

Patent, die mauthämtliche Behandlung der in Baiern, und die obere Pfalz wechſelweiſe, ein- und ausgehenden Landesprodukte, und andern mauthbaren Waaren betreffend. Dat. den 16. April 1774. S. 93.

Patent, die Stempelung des im Lande fabricirten Sohlleders, ſo anders betreffend. Dat. den 3. May 1774. S. 145.

Generalmandat, die gänzliche Abſtellung der im Lande noch vorhandenen Afterdruckereyen auf Baumwoll- und Leinwandgezeug, nebſt den Wachsdruckereyen betreff. Dat. den 31. May 1774. S. 157.

Churfürſtl. gnädigſter Befehl, daß den armen abgebrannten Bürgern von Murnau mit einen Don gratuit beygeſprungen werden ſoll. Datirt den 24. May 1774. S. 145.

Patent wegen einer Brandſteuerſammlung für den Markt Murnau von den Kirchen. Dat. den 11. Juny 1774. S. 241.

Signatur, den Baab- und Schornitziſchen Bücherverlag, und deren verbothene Hereinbringung außer Lands betreffend. Dat. den 21. Juny 1774. S. 225.

Generalmandat, die von den Verbrechern und Frevlern einzubringende Anlage ad Fundum pauperum nebſt dem Schematiſmo, und ſo anders betreff. Dat. den 5ten July 1774. S. 193.

Patent, die mauthämtliche Behandlung des auf die oberpfälziſchen Viehmarkte treibenden

benden Viehes betreffend. Dat. den 15 July 1774. S. 181.

Generalmandat in Betreff des neuerlich bestellten Landcordons zur Abtreibung der auswärtigen Vaganten, Bettler, und dergleichen. Dat. den 28. July 1774. S. 238.

Generalmandat, die Auskundschaftung und Verhaftbringung der Deserteurs, und die hierüber zu ertheilende Belohnung betreffend. Dat. den 29. July 1774. S. 237.

Generalmandat, die gleiche Einbringung der Vorspanns-Anlage betreff. Datirt den 20. August 1774. S. 249.

Generalmandat, Anstalten zur Beförderung des weißen Bierverschleißes betreff. Dat. den 7. September 1774. S. 261.

Instruction, oder Anweisung, welchergestalten das weiße Waizenbier, wenn selbes in den Keller kömmt, weiters, und bis zur Auszäpflung, dann wie so fort das leere Geschier tractirt werden soll. S. 263.

Verordnung, das Verboth der ausländischen Biereinfuhr betreff. Datirt den 10. September 1774. S. 261.

Generalmandat, wegen der Verfolgung der ausländis. Deserteurs durch fremde Officiers und Mannschaft, bis in diesseitiges Territorium betreffend. Dat. den 26. Sept. 1774. S. 264.

Verruf, den neuerdings abgeschafften Bettel auf den Gassen, in den Kirchen und Häusern, betreff. Dat. den 6. October 1774. S. 297.

Churfürstl. gnädigste Anbefehlung, die gegen Churpfalz Neuburg aufgehobene Getreid- und Victualiensperre. Datirt den 18. October 1774. S. 273.

Generalmandat, die Emporbringung der Schaafzucht, und die Vertilgung der Spatzen in Baiern betreff. Dat. den 7ten November 1774. S. 309.

Generalpardon. Dat. den 18. November 1774. S. 322.

Churfürstl. gnädigster Befehl, daß alle hingerichtete Uebelthäter künftighin den selbigen Tag Abends begraben werden sollen betreffend. Datirt den 21. November 1774. S. 309.

Zweytes Register,

Ueber die in gegenwärtigen Intelligenzblättern enthaltenen Materien, besonders die Handlung, Polizey, Landwirthschaft, die Schulen, die Moral, und den gelehrten Artikel betreffend.

A.

Ackerbau denselben sucht man in Schweden nach Kräften zu verbessern. S. 180.

Actien der holländischen ostindischen Compagnie. S. 31.

Aernte, reichliche in Baiern, siehe Landwirthschaftsnachrichten.

— in fremden Landen, in k. k. Erbländern S. 185. in Spanien ibid. in Schweden S. 244. in Italien S. 252. in Frankreich S. 252.

Alleen, damit werden im Preußischen die Land- und Heerstrassen bepflanzet, der König läßt fremde Gärtner dazu berufen, den Landmann in der Baumzucht zu unterrichten. Anmerkungen über die Nutzbarkeit eines solchen Unternehmens. S. 85.

Altäre, wie sie sollen beschaffen seyn, deren Schönheit, worinn sie bestehet. S. 201. wie sie abzustauben. S. 218.

Altarblatt, siehe Gemälde.

Anekdoten von einem 81 jährigen Freygeist zu Nürnberg S. 15. von einem Engländer S. 23. von Doctor Swift S. 26. von der römischen Kaiserinn S. 45. von der Gräfinn von Harcourt S. 68. den jetzigen Zustand Eng-

Englands betreffend S. 68. von einem schwedischen Kaufmann Udawalla S. 72. vom Herzog von Würtemberg S. 90. von einem Wirth S. 91. von einem Seifensieder in Preßburg S. [illegible]. von einem anderthalbjährigen Kind unweit Preßburg S. 156. von einem ausserordentlich starken Mann in England S. 156. vom Prinz Walles und Bischof zu Osnabrück S. 165. vom jetzigen Kaiser S. 247. von einem Gespenst S. 248. von der verstorbenen Rußischen Kaiserinn Elisabeth S. 282. von einer Dame S. 308. vom König von Frankreich S. 308.

Arbeitshaus in Burghausen, wie die darinn sich befindenden Delinquenten in Zukunft gekleidet werden S. 58.

Armenanstalten in den herzoglich Braunschweigischen Landen S. 11. Nutzen der von der gleichen Anstalten zu gewarten, daselbst.

Assecuranz-Prämien zu Amsterdam S. 243.

Avertissements, siehe jedesmal den III. Artikel.

B.

Banquerote zu Mayland S. 32. zu Nantes S. 84. zu Marseille S. 84. 162. 184. 245. 269.

Barometer, ein neuerfundenes S. 89.

Baumblätter, wie sie das ganze Jahr hindurch zur Futterung für das Vieh, und besonders für das Schaafvieh frisch zu erhalten S. 117.

Baumpflanzung, Baumzucht, wird eingerathen S. 32. 85. Unterricht dazu S. 85. wie die Krankheiten der Bäume zu curiren S. 86.

Bauern, böhmische, deren Sclaverey wird durch Verringerung der Herrendienste gemindert S. 172.

Bauern, Königliche. S. 165.

Beförderungen, hohe des berühmten Oculisten Herrn von Wenzels S. 72. des Freyherrn von Eselestin S. 128. des Freyherrn von Gobel 128. des Hrn. Reichsgrafen von Ebling 128. des Hrn. Grafen von Ingenheim 313. vom Herrn Reichsgrafen von Spauer ibidem.

Begräbnisse in Kirchen und Städten sind schädlich S. 10. 24. siehe auch Kirchhöfe.

Belohnungen sind in einem Staat sehr vortheilhaft S. 141.

Bettler sind nicht zu gedulden. Mittel das Land von selbigen zu reinigen S. 59. 101. 165. werden in Lissabon aufgehoben S. 294. Bettelordnung in Botzen 303. Fortsetzung davon 314.

Bier, Mittel wider das Versauern desselben bey heissen Tagen S. 223. Anmerkungen darüber von Linné 253.

Blumen-Zwiebel, verschiedene Sorten davon, deren Preise S. 42.

Bothschafter, türkischer in Wien, wirft Geld aus, seine Sorgfalt, und Generosität dabey S. 248.

Bourgogne, daselbst wird an einem neuen Kanal gearbeitet S. 268.

Brodsatz in der Stadt München S. 7. 30. 59. 83. 114. 148. 170. 210. 243. 265. 287.

Bromberg, daselbst wird ein neuer Kanal angelegt werden, vermittelst welchem die Weichsel mit der Oder zusammenhänget S. 268.

Bücheranzeigen. S. 14. 15. 91. 40. 104. 119. 213. 272.

C.

Caffee-Preise in Baiern S. 4. 30. 184.

— in fremden Provinzen, in Frankreich zu Bourdeaux S. 83. 162. 184. 195. Zu Amsterdam 210. zu Nantes 228. zu Dünkirchen S. 252.

Canada, dessen Zustand unter Englands Regierung S. 31.

Cassel, Aufnahme der Handlung daselbst S. 96.

Christ, der beruhigte S. 208.

Chronostichon auf den neuerwählten Churfürsten von Maynz S. 193.

Citationes, siehe jedesmal den dritten Artikel, und besonders S. 166. 258.

Consumtion der Einwohner in einer Stadt. Nothwendigkeit von Seite der Polizey-Obrikeit selbe zu wissen S. 9.

— der Einwohner der Stadt München S. 10.

D.

Dachau, Markt, daselbst sieht man eine Kirche mit großen und kleinen Tafeln und Bildern so untereinander verwirrt, und verunstaltet, daß sie mehr einer Trödelbude, als einem Gotteshause gleicht S. 216.

Danzig, Einfuhr daselbst an Getreide S. 31.
Dichter der geübte S. 26.
Dichtertrost S. 105.
Dinte, dazu taugt der Kupfervitriol besser, als der Eisenvitriol S. 253.
Dominikaner, um deren Unabhängigkeit von ihrem General zu Rom, hat der Madriter Hof bey dem Pabst angesucht S. 61.
Dublin, daselbst werden alle Bettler zur Arbeit weggenommen S. 61.

E.

Egger, dieser Stadt sind 3 privilegirte Jahrmärkte verliehen worden. S. 313.
Eichbäume, eine Art kleiner, oder Zwergel-Eichen wächst im Mose um Fürstenfeldbruck, wie auch bey Deckendorf und Perg, tragen Knoppern, wie die ungarischen Knoppern S. 205.
Eisen, Veredlung desselben wird auf den höchsten Grad getrieben von dem Fabricant Ekermann S. 4. Mittel, dasselbe von dem Rost zu bewahren S. 14.
Eisenfeilspäne, Ausfuhr derselben erschweret, und Einfuhr erleichtert S. 4.
Eisenpreise bey den zwey churfürstl. oberpfälzischen Bergämtern Bodenwehr, und Fichtelberg S. 170. 288.
Erdbeben, ein solches wird in Ungarn und Oesterreich verspüret S. 61.
Erdflöhe, Mittel dagegen S. 140.
Erfindungen, neue, von einem Mechanikus in Lothringen, Namens Combarth S. 84. eines Barometers 89. von einem Schlossermeister in Straubing 90. eine Maschine von Herrn Johann Martin Arzt, Mechanikus in München 104. einer Täucher-Maschine in Schweden 119. von dem Uhrmacher Klindworth zu Göttingen 139. einer Handmühle von Herrn Paßschreiber Wöltge 140. einer Maschine Steine von aller Art aus dem Acker wegzuräumen 143. von einem Italiener, Herrn Aglio S. 155.
Ertrunkene werden wieder ans Leben gebracht S. 196. 229. In Mayland wird von dem Gesundheitsrath ein Edict herausgegeben, worinn die Methode angegeben wird, die Ertrunkenen zu retten S. 294.
Erstickte vom Kohlendampf, ein Koch wird zu Nancy wieder zu sich gebracht S. 269.

F.

Fabeln, siehe Gedichte.
Fahren, allzuschnelles, ist in großen Städten vorzüglich zu verbiethen S. 115.
Faschingszeit, etwas zur selben S. 16.
Frankreich, daselbst werden die Handwerker jeder Provinz von dem Gouvernement mit Werkzeugen, und nöthigen Produkten unentgeltlich versehen S. 314.
Feilschaften, siehe jedesmal den III. Artikel.
Feldbau in Baiern, Nachrichten davon siehe Landwirthschaftsnachrichten.
Feldmäuse, siehe Mäuse.
Feuer, sehr einfaches Mittel selbes zu löschen S. 72.
Feyertage, einige werden an verschiedenen Orten abgeschafft, als in Pfalz Neuburg S. 10. in herzoglich Braunschweigischen Landen S. 10.
Flöhe, Mittel, daß sie in einem Zimmer nicht überhandnehmen S. 206.
Fruchtpreis, siehe Getreidpreise.

G.

Gartensaamen, verschiedene Sorten davon, deren Preise S. 34. 42.
Gedichte, verschiedene, Etwas zur Faschingszeit S. 16. Jugendfrüchte von Burghausen: Meine Freude, S. 26. der geübte Dichter 26. die Jugend und Weisheit 40. die Schlange, und die Feile 68. Fortsetzung der Jugendfrüchte 77. Hannsgedanken, Hanne 92. Dichtertrost 105. die Natur 120. Klaglied auf den Herrn Grafen von Zündt 114. Einladung zum Wein 156. an das Sternchen im Intelligenzblat 166. Reu und Leid über die begangenen Reimsünden 166. Chronosticon auf den jetzigen Churfürsten von Maynz 190. der beruhigte Christ 208. Gedanken eines Müßiggängers 224. das Schaaf, und der Fuchs 234. Mein Reichthum 248. die jungen Räthe 308.
Gemälde in Kirchen, wie sie sollen beschaffen seyn: Regeln für den Künstler S. 215. sollen monathlich gereiniget werden S. 217. wenn sie gar sehr verdunkelt sind, wie sie müssen gereiniget werden, ibid. Nachtheil, der aus der allzu häufigen Brennung

des

der Kerzen, und Lichter für dieselbe entstehet S. 201. 217.
Gelehrte-Sachen, siehe den VIII. Artikel.
Gersten, wie im Frühjahr die beßte Zeit zum aussäen zu erforschen S. 138.
Gesundheit der Unterthanen, dafür muß die Polizey sorgen, Anstalt in Rußland zu dem Ende S. 24. in Schweden S. 151.
Gesundheits-Zeitung, Nützlichkeit derselben, Wunsch einer solchen für hiesige Lande S. 137. Gesundheits-Regeln S. 277.
Getreidhandel, wird in Rußland gänzlich frey gegeben S. 22. ist sehr stark zu Marseille S. 114. 196. zu Livorno S. 114. 130. zu Triest 130. in Amsterdam S. 130. 149. in Schweden wird die Ausfuhr desselben gestattet 244. in Sardinien verbothen S. 252. in Frankreich wird die Freyheit des Getreid- und Mehlhandels eingeführt S. 289.
Getreid-Magazine, deren Nutzen S. 130.
Getreid-Mäßereyen in Baiern, Vergleichung einiger S. 268.
Getreid-Preise in Baiern stehen im IV. Artik. und in der Preis-Tabelle zu Ende jeden Monaths.
— in fremden Provinzen. in Böhmen S. 21. in Wien S. 96. in der Provinz Limousin S. 130. in k. k. Erblanden S. 130. zu Zwiesel an der böhmischen Gränze S. 130. zu Heidelberg S. 148. zu Triest S. 163. 210. 313. zu Nantes S. 228. zu Livorno 149. 229. zu Amsterdam 244. zu Amiens, Bordeaux und Rochelle ꝛc. S. 313.

H.

Häringe, und Häringsfang-Nachrichten S. 9. 171. 252.
Handlung, englische, Nachrichten dieselbe betreffend S. 184. 269.
Handlungsgesellschaft in Carlshaven, ihr blühender Zustand, und Unternehmungen S. 69.
Handlungs-Nachrichten, siehe den V. Art.
Handlungs-Tractat zwischen England, und Sardinien S. 134.
Häuser müssen in Schweden auf dem Land von Steinen erbauet werden, Anmerkung über die schädliche Bauart in den meisten Provinzen S. 11.
Hauswirthschafts-Regeln, so andere ökonomische Beobachtungen S. 276.
Hofpolizey, etwas zur neuen in Frankreich S. 164.
Holzsaamen verschiedene Preise derselben in Sachsen S. 21.
Holzwachs, Obsorge der Polizey in Rücksicht auf denselben S. 20. 21.
Hopfenbau. Wie weit man darin in Baiern gekommen, S. 13. Preiß-Schrift des Grafen Törring von demselben S. 13. Fortsetzung. S. 36. Beschluß S. 48.
— Nutzen davon S. 13. welches die zum Hopfenbau dienlichste Erde sey. S. 14. 36. wo soll man einen Hopfengarten anlegen? S. 37. von Blatt- oder Hopfenläusen S. 37. Mittel darwider S. 38. von der nützlichen Wesenheit, und dem Unterschied der Fechser, Pflanzen, oder Setzlinge S. 39. von Hopfenstöcken S. 39. von Düngung des Hopfens S. 40. was bey einem neu angelegten Hopfengarten zu beobachten S. 48.
Hornvieh, Mittel den Durchlauf bey demselben zu verhindern S. 138. Behandlung desselben nach Schweizerart, eine Nachricht davon von Herrn Amtschreiber Prüel S. 139. vom wilden Feuer bey demselben, eine Abhandlung von Herrn Münch, kurzer Auszug aus derselben S. 40.
Hühner, Mittel, daß sie viele und grosse Eyer legen S. 175.
Hundstage, etwas für dieselben S. 206.

J.

Ickstatt hält eine Rede von der stuffenmäßigen Einrichtung der Niedern, und Höhern Schulen in Baiern S. 88.
Intelligenzblatt, neues, das zu Rothenburg an der Tauber zum Vorschein kömmt, der Innhalt desselben wird angezeigt S. 53. 54.
Jugendfrüchte von Burghausen S. 26. Fortsetzung S. 77.
Justificirte Personen, soll man nicht ganze halbe Jahren am Galgen hangen, oder auf dem Rad liegen lassen S. 10. 24. 120. 138. Verordnung, künftighin die Hochgerichte von ihnen zu reinigen S. 138. 309.

K.

Kanal, In Rußland sucht man das weiße Meer mit dem Finnischen Meerbusen, und das

das Caſpiſche mit dem perſiſchen durch Kanäle zu vereinigen S. 24.
— in Bourgogne wird an einem neuen gearbeitet S. 268.
— Bey Bromberg iſt ein neuer Kanal angelegt worden, vermittelſt welchem die Weichſel mit der Oder zuſammenhängt S. 268.
— Dännemark ſucht die Oſtſee mit der Weſtſee mittelſt Durchgrabung eines Kanals zu vereinigen S. 134.
Kaufmann, und Krämer, nothwendiger Unterſchied zwiſchen beyden, und wie ſolcher zu machen S. 70.
Kinder, die Mütter ſollten ſie ſelbſt ſtillen S. 308.
Kirchen, in dieſelbe ſoll niemand begraben werden S. 230.
Kirchengebäude, über die Oekonomie, Reinigkeit, und wahre Schönheit in denſelben patriotiſche Gedanken S. 198. Fortſetzung S. 214. Beſchuß S. 229.
Kirchhöfe, ſollen nicht in der Stadt angelegt werden S. 10. 24. 230. zu deren Aufrichtung auſſerhalb den Thoren iſt nun zu Mayland ein Fond feſtgeſetzet worden. S. 164.
Klaglied auf dem Grabe des Hrn. von Zündt S. 144.
Kleider, Mittel die Flecken aus denſelben heraus zu bringen S. 152.
Kleider-Lotterie, wird in Wien den Waiſenkindern zum beſten gehalten S. 229.
Klöſter, Viſitation derſelben wird in Luzern angeſtellt S. 164. auch in Ungarn S. 165.
Kolonien, deren fürtrefliche Polizey S. 136.
Kräuter, von verſchiedenen, ſo um Weltenburg wachſen S. 204. Nachricht von einer Erfindung alle eßbare Kräuter und Wurzeln zu troknen, um ſelbe zu allen Jahrszeiten zu gebrauchen. S. 167. Beſchluß davon S. 186.
Kräuterbuch, wie ein lebendiges zu machen S. 205.
Kräuterſaamen, ſiehe Gartenſaamen.
Kronik neue deutſche, wird in Augsburg bey Konrad Heinrich Stage ausgegeben, Anzeige davon S. 90.
Künſtler, berühmte in Baiern werden angezeigt S. 152.

L.

Landwirthſchaftsſachen, und andere dahin gehörige Nachrichten ſtehen jedesmal im VIII. Art. darinn viele neue, und nützliche Vorſchläge zu leſen.
Landwirthſchafts-Nachrichten, von dem Zuſtand der Feldfrüchte, und des Feldbaues in Baiern ꝛc. S. 12. 13. 61. 87. 101. 102. 141. 151. 164. 173. 185. 204. 233. 252.
Lyon, Zuſtand der dortigen Seidenfabricke S. 31.
Livorno, daſelbſt wird eine Seidenfabricke angelegt S. 229.
Litteratur, macht den VIII. Artikel aus.
Lotterie in Kleidern beſtehend, ſiehe Kleider Lotterie.
Lotterie, Zahlen-Lotterie deren Ziehung in Manheim S. 6. in München S. 6.
Luft, ſchädliche Beſchaffenheit in den niedrigen, und engen Stuben der Landleute, wie ſie zu verbeſſern S. 176

M.

Mandelärnte, wie ſie gerathen, Nachricht davon aus Trieſt S. 9.
Marmor, wird ſehr guter in Frankreich gebrochen S. 31.
Marſeille, daſelbſt iſt man bemühet vermittelſt einer Waſſerleitung einen benachbarten groſſen Teich auszutrocknen S. 60.
Mäuſe, auf dem Feld, Mittel ſie zu vertreiben S. 12. Verurſachen um Ingolſtadt herum vielen Schaden S. 32. werden häufig gefangen, und getödet S. 72.
Medaille, ſilberne, Nachricht von einer S. 7.
Mehlſatz, in der Stadt München S. 7. 30. 83. 114. 148. 170. 210. 243. 267. 287.
Merkwürdigkeiten, und vermiſchte Nachrichten machen allemal den IX. Artikel aus.
Milch, Mittel wieder das gerinnen derſelben bey warmen Wetter S. 223.
Milzbrand, bey Pferden, Rind, und Schwein-Vieh S. 294.
Motten, bewährt gefundenes Mittel wieder dieſelben S. 152.
Münzſachen, Die 11 Kreutzerſtücke werden auf 10½ Kreutzer abgewürdiget S. 78. Münzſorten falſche, davor wird das Publikum gewarnet 7. 8. 59. 60. 83. 313. Silbermunz ſoll

soll in kurzem in Engelland umgemünzet werden S. 114. wird in Paris nicht eingeschmolzen S. 162. Münzverboth in Wien die holländischen Dukaten betreffend S. 243. ächte unverfälschte holländische Dukaten, werden auch in Baiern wie in Wien, und den k. k. Landen wieder gestattet S. 251.
Müßiggänger, seine Gedanken S. 224. in Lissabon werden alle aufgehoben S. 294.
Murnau, schreckliche Feuersbrunst daselbst; das Intelligenz Comtoir macht die Uebersendung der von gutherzigen Personen eingeschickten Beyhülfe, und wird den Empfang öffentlich melden S. 144. für denselben sind an das Intelligenzcomtoir Beyträge eingeschickt worden: von dem Churfl. Landgericht Schrobenhausen S. 274. von einem K. K. Hrn. Offizier. ibid. von dem Churfl. Landgericht Marquartstein S. 299. vom Pfleggericht Wildshut, vom Markt Pettmeß, und vom Landgericht Kirchberg S. 313.

N.

Nachrichten, gelehrte, sieh gelehrte Sachen. — an das Publikum verschiedenes Innhalts S. 45. und durchaus im II. und III. Artikel. — vermischte, sieh Merkwürdigkeiten.
Nation, die glückliche eine Monath-Schrift in Baiern wird angezeigt S. 40. 66.
Natur, ein Gedicht davon S. 120.
Naturbegebenheiten, heftiges Donnerwetter zu Schärding S. 36. von einem Erdbeben, daß man in Ungarn, und Oesterreich verspürt S. 61. von einem starken Schauer S. 151. von einer Mißgeburt einer Bauersfrau S. 151. von einem heftigen Sturm, und Hagelwetter um Amberg S. 175.
Nizza, soll für einen Freyhafen erklärt werden. S. 252.

O.

Obstbäume, siehe Baumpflanzung.
Oel, Preise desselben S. 9. 268. 314. Mittel demselben seinen bösen Geschmack zu vertreiben S. 246.
Oliven-Aernte, in Italien war sehr ergiebig S. 9. auch in Frankreich fällt der Preis des Oels S. 31. und im letztern verspricht man sich eine reiche Aernte S. 84. 268.
Ostsee, Versuch sie mit der Westsee vermittelst Durchgrabung eines Kanals zu vereinigen, dazu wird in Koppenhagen eine Commißion niedergesetzt S. 134.

P.

Papagey (der) ein Singgedicht S. 91.
Papier, grosser Nachtheil aus der Ungleichheit und schlechten Eigenschaft desselben. Unterricht wie ein bessers zu verfertigen S. 98. Beschluß davon S. 115.
Pappeln, wie viele junge Pappelweiden zu erlangen S. 152.
Personen, von sehr hohen Alter S. 119. 308.
Personen, so Dienste suchen S. 5.
Polizey in Amerika, kontrastirt mit der in manchen Provinzen Europens S. 136.
Polizey, türkische, ein Stükchen davon S. 136.
Polizey-Sachen, sieh davon jedesmal den VI. Artikel.
Post, eine neue wird zwischen Detmold, Lemgo, und Bielefeld angelegt S. 275.
Prämienaussetzung, von der Churfürstl. geheimen Kanzley in Hanover S. 14. von der königlichen Churfürstl. hannöverischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Zelle S. 66. 207. von dem K. preußis. Finanz- und Domainen-Directorium 102. von der Ackerbaugesellschaft zu Orleans 154. von der hamburgis. Gesellschaft 223. von der Societät zu Harlem 223.
Prämien-Ertheilung, von Ihrer Majestät der Kaiserinn einem Künstler, der das erste Mosaische Stück in den K. K. Landen verfertiget S. 25. zu Mantua einem Schlosser- und Schneidermeister S. 26. von der K. patriotischen Gesellschaft zu Stockholm S. 61. 118. 143. von Sr. Majestät dem Kaiser S. 72. von der Zeichnungs-Akademie zu Mannheim S. 118. von der Landwirthschafts-Gesellschaft zu Zelle S. 139. 207.
Preise, Caffee, Frücht, Getreid, Oel, Seiden, Schrannenreise, Victualien, Waaren, Weinpreise, sieh jedesmal den Anfangs-Buchstaben des suchenden Wortes nach: als C. F. G. D. ꝛc.
Preisfragen, von der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen S. 54. von einem Edelmann unweit Gehra S. 67. von Sr. Durchlaucht dem Fürst Jablonowski S. 67. von der Akademie der Wissenschaften zu München

chen S. 88. von einem fürnehmen Pohlen S. 118. von der ökonomischen Gesellschaft in Bern S. 142. von der K. Akademie zu Mantua S. 153. von der hochfürstl. Cassel. Gesellschaft des Ackerbaues, und nützlicher Künste S. 153. von der Akademie der Wissenschaften zu Lyon S. 153. von der Akademie der Wundarzneykunst in Paris S. 154. von einer Gesellschaft geschikter Aerzte in Amsterdam S. 154. von der Akademie der schönen Wissenschaften in Paris S. 154. von dem Rechts-Collegium zu Moßkau S. 155. von der K. Akademie der Wissenschaften in Berlin S. 189. von der Akademie der Wissenschaften in Göttingen S. 258. von der Akademie der Wissenschaften zu Marseille S. 271. von der Akademie der Wissenschaften zu Harlem S. 271. von der Akademie der Wissenschaften zu Roven 307. zu Besançon 308. zu Brüssel S. 321. zu Manheim S. 321.

Preis-Ertheilung, von der hamburgis. Gesellschaft der Künste und Wissenschaften 14. von der Akademie zu München 88. 208. von dem Fürsten Jablonowski S. 90. von der ökonomischen Gesellschaft in Bern S. 142. von einem ungenannten in Schweden S. 143. von der patriotischen Gesellschaft zu Stockholm S. 208. von Sr. Majestät dem König in Pohlen S. 246. von der Akademie der Wissenschaften zu Harlem S. 271. von dem Lithauischen Groß-Referendarius S. 307.

Preß- und Druckfreyheit, Gründe für, und darwider S. 23. wird in Schweden erlaubt S. 84.

Q.

Quarantaine, wird zu Triest aufgehoben 84.

R.

Rauchtaback, dazu sind die Blätter von den wilden Kastanien-Bäumen, und andern Gewächsen sehr nützlich zu gebrauchen S. 33.

Rauppen, Mittel, sie von den Obstbäumen zu vertreiben S. 140.

Realschulen, werden in Baiern errichtet S. 256.

Reichthum (mein) ein Gedicht S. 248.

Reimensünden, Reu und Leid hierüber S. 174.

Rom, Nachricht von dem Zustand der daselbst angelegten Tücherfabricke S. 97.

Ruhr, schwarze, graßirt in dem sogenannten Ländel an der österreichischen Gränze sehr stark S. 20.

Rüben, Rübsen-Oel, wie dessen Saamen gesäet, und die Felder angebauet werden müßen S. 46.

Rußland, wie stark daselbst die Ausfuhr der innländischen Produkte in fremde Länder gewesen S. 8. Ausfuhr des Getreides ist gänzlich frey. Alle Monopolien und ausschließende Privilegien sind sowohl in Absicht auf die Fabricken, als auch rohe Waaren gänzlich abgeschafft. Ansehnliche Rechte der Deputirten der Commißion zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs 22. Entwurf, nach welchem das weiße Meer mit dem finnischen Meerbusen, und das Caspische mit dem Persischen durch Kanäle vereiniget werden soll 23. fürtrefliche Polizey-Anstalten, besonders in Absicht auf die Gesundheit der Einwohner 24. daselbst graßirt eine Seuche unter Pferden und Hornvieh, die sehr großen Schaden macht 245. desselben Handlung mit England und Holland 269. der Stadt Petersburg wird erlaubt einen Magistrat zu errichten 294.

S.

Saamenkörner, Anmerkung über den bessern Wachsthum und die Vermehrung derselben 45.

Säen, Nachtheil der bisherigen Art die Felder zu besäen 246.

Sardinien erhält vom päbstlichen Stuhl ein Privilegium wegen der Dispensation in Ehe-Sachen 258.

Schaafe, Mittel wider die Lungensucht bey denselben 176. das Schaaf und der Fuchs 234.

Schaafzucht, praktische Anweisung zur Verbesserung derselben S. 304. Fortsetzung das von 317.

Schlange, die, und die Feile eine Fabel S. 68.

Schlesien böhmischen Antheils, daselbst werden künftighin zwey Messen gehalten S. 275.

Schrannenpreise in der Stadt München S. 6. 21. 30. 41. 59. 69. 83. 96. 114. 129. 134. 148. 162. 169. 184. 195. 209. 227. 243. 251. 267. 275. 287. 299. 313.

Schongau, Victualienpreise daselbst S. 129.

Schrobenhauſen, daſelbſt wird ein Drama aufgeführt S. 257.
Schulmeiſter-Seminarium, wird in Würzburg errichtet 142.
Schul-Nachrichten in Baiern, daſelbſt werden Realſchulen errichtet S. 256. Plan über die Gegenſtände, welche in den niedern Schulen gelehrt, und gelernet werden ſollen 279. 319. Schulordnung, Auszug aus ſelber 320.
— in fremden Provinzen, in Wien wird an dem Geſchäfte der Normalſchule zur ächten Unterweiſung, und Erziehung der Jugend eifrig gearbeitet 97. daſelbſt wird mit der ſtudirenden Jugend eine Prüfung nach der neuen Lehrart vorgenommen 118. in Italien werden die vormals von den Jeſuiten verwalteten Schulen wieder eröffnet 247. in Preußen wird ein Kapital beſtimmet, von deſſen Zinſen die Schulmeiſter bezahlt werden 306.
Schwangere Frauen, zu deren unentgeltlichen und gewiſſenhaften Entbindung, werden von einer Geſellſchaft zu Stockholm Anſtalten gemacht S. 172.
Schweden, daſelbſt nimmt der König perſönlich Augenſchein ein von den Einrichtungen, und Polizey-Anſtalten S. 97.
Seide, Preis derſelben in Lyon S. 229.
Seidenbau, gewinnt auch in Deutſchland erwünſchten Vortheil S. 245.
Spanien, deſſen glückliche Handlung S. 69.
Sperren des Getreides, und anderer Artikel werden in Baiern, und der obern Pfalz aufgehoben S. 3.
Stählerne Werkzeuge, ſiehe Werkzeuge.
Stärke-Fabricke, wird in Livorno angeleget S. 229.
Sterblichkeit der Menſchen an verſchiedenen Orten S. 32.
Sternchen, an das, im Intelligenzblatt 166.
Sterzinger, etwas zur Ehre des H. P. S. 248.
Stockfiſchfang, wie derſelbe in Holland gerathen S. 9.
Subſcription auf nützliche Bücher 14. 15. 40.

T.

Theater, baieriſches, Nachricht von demſelben S. 208.
Todfall von Sr. Heiligkeit dem Pabſt 258. 271.
Toulouſe, daſelbſt wird an einem neuen Kanal gearbeitet S. 60.
Trieſt, daſelbſt wird die Quarantaine aufgehoben S. 84.
Tugend, und Weisheit, ein Gedicht S. 40.

U. und V.

Unglücksfälle, im Markt Murnau iſt eine ſchreckliche Feuersbrunſt entſtanden S. 144. ſieh auch Murnau. Um Amberg thut ein Sturm- und Hagelwetter dem Getreide unſäglichen Schaden 175.
Verordnungen in Baiern, ſieh das vorhergehende Regiſter.
— fremde, ſowohl in der Handlung, als Polizey und Landeskultur, und zwar in Dännemark: die Zufuhr des fremden Getreides nach dem ſüdlichen Theile Norwegens, und der Einfuhr der gedörrten, und geſalzenen fremden Fiſche 84.
— im Braunſchweigiſchen wegen Abſchaffung einiger Feyertage S. 10. die Armen betreffend 11. wegen Erhöhung der Acciſe auf den Ciderefſig 163. das Dörren des Malzes zur Nachtzeit betreffend 303.
— im Caßliſchen wegen Ausfuhr der innländiſchen rohen Wolle S. 244. das Studiren der Kinder von gemeinen Leuten betreffend 258. die bey den Regierungen liegende Gelder betreffend 308.
— in Frankreich wegen Abſchaffung eines alten Gebrauchs S. 162. wegen Freyheit des Getreid- und Mehlhandels 289.
— Freyſingiſche, das Fleiſchſpeiſen in der Faſten betreffend S. 22.
— im Hannöveriſchen, wegen der zu Münden anzulegenden Linnenlegge S. 135. die Mäſſerey daſelbſt betreffend S. 151.
— in Holland, wegen freyer Ausfuhr des Stroh, und Rindviehs S. 84. wegen des eingehenden fremden Lackmuß 149. wegen Aengſtigung des Viehes durch bellende Hunde, und Uebertreibung deſſelben 245.
— in Mayland, an die Prediger wegen Entwerfung eines Verzeichniſſes der in ihren Pfarrſpielen verhandenen Familien S. 97.
— Mecklenburgiſche, wegen Abſchaffung einiger Feyertage S. 269.
— in Modena, wegen der Begräbniße S. 158. 211.
— im Neapolitaniſchen, die öffentliche Bekanntmachung der Urtheile, und deren Entſcheidungsgründe betreffend S. 294.

— im Churpfalz-Neuburgischen, wegen Abschaffung einiger Feyertage S. 10.
— in Preußen, wegen Bepflanzung der Heerstrassen mit Alleen S. 85. wegen Abschaffung der Zölle auf die englischen Wollwaaren 134. wegen Gestattung des Brantweinbrennens 171.
— in Rußland, die Gesundheit des Land-Einwohners betreffend S. 24. wegen gänzlicher Freyheit des Handels 22. wegen dem Verbrechen der beleidigten Majestät 185.
— in Sardinien, wegen Ausfuhr des Reises und der Hilsenfrüchten S. 148. wegen Reparirung des Seehaven von Nizza 245.
— in Schweden, wegen Begräbniß der an einer ansteckenden Krankheit verstorbenen Personen S. 10. wegen Erbauung der Häuser aus Steinen auf dem Lande 11. die Preß- und Druckfreyheit betreffend 84. 151. wegen Ausbesserung der alten, und Anlegung einiger neuen Schleußen 171. wegen täglicher Ausspühlung der Rennsteine mit Wasser 185. wegen freyer Ausfuhr des Getreides 244. Instruction für das Collegium Medicum zu Stockholm 270.
— im Sulzbachischen, wegen Aufkäuferey, und ausser Landsschleppung der Haderlumpen S. 148. wegen Austellung einiger Feyertage S. 149. wegen Einführung eines durchaus gleichen Gewichts 246. Erneurung der schon vorher emanirten Bettelordnung 276.
— in Wien, und den österreichischen Erblanden, wegen besserer Verfertigung des Papiers S. 98. wegen dem schnellen Fahren, und Reiten in der Hauptstadt S. 114. die Studien betreffend S. 119. wegen Verlegung der Zoll-, und Mauthämter auf die Gränzen des Staats 130 zur Beförderung des Handels 163. Privilegium für das zu Wien etablirte Großhändler Gremium 196. die Ansessigmachung der Kaufleute von verschiedenen Religionen 270. wegen zwey freyen Messen im Herzogthum Schlesien böhmischen Antheils 275. wegen Darlehnung des Gelds an die Zollbeamten, wie auch den Schleichhandel betreffend 294. in Handlungssachen 299. wegen Abstellung des Bettels in Botzen 303. 314.
— in Venedig, den Getreidhandel betreff. 149.
— in Würzburg, wegen Einrichtung eines Schulmeister-Seminariums S. 144.
Vieh, dasselbe soll nicht durch bellende Hunde geängstiget, oder übertrieben werden 245.
Viehseuche, die um Schärding unter dem Hornvieh grassirende, hat nachgelassen S. 36. Ursachen der meisten Viehseuchen. ibid.
— in Holland S. 97. in Rußland 245.
Viehzucht, Betrachtungen über dieselbe S. 49. Fortsetzung 61. Beschluß 73. ob sie den Ackerbau vorzuziehen sey 49. 50. von den Weyden, auf was für Gründe soll das Vieh getrieben werden 50. 51. Art, und Weise das Alter des Ochsen zu beurtheilen 51. 52. Güte der Ochsen ibid. wie sie zur Arbeit zugewöhnen 53. 61. Wartung derselben 62. Mastung 63. von Stieren 63. Kühe, verschiedene Beynamen derselben, Güte, Alter und Wartung 64. von Rindern 65. 66. von Kälbern, wie sie zu behandeln 73. von Melcken und Verfertigung des Butters 74. von Galtvieh 75. Schlußanmerkung über die Viehzucht 75. 76.

W.

Waaren, verschiedene inländisch und ausländische Preise davon, sieh den IV. Artikel.
— Zu Bourdeaux S. 83. 162. 184. 195. zu Nantes 127. zu Livorno 128. zu Amsterdam 275
Waisenhaus wird in Wien errichtet von P. Paarhammer S. 172. Beschreibung desselben ibid.
Wallfischfang, holländischer, wie er abgelaufen S. 275.
Witterungs-Beobachtungen S. 32. 60. 86. 101. 141. 151. 164. 173. 185. 204. 233. 252.

Z.

Zahlen-Lotterie in Mannheim S. 6.
— deren Ziehung in München ibid.
Zärtlichkeit, ehelicher, ein Beyspiel davon S. 248.
Zinn, englisches, dafür wird vieles verführet, das doch keines ist S. 196.
Zuckerpreise in Baiern S. 30. 184.
— zu Bourdeaux S. 83. 184. 195.
— in Amsterdam S. 210.
Zwergen, Nachricht davon, warum so viele in Rußland sich befinden S. 224.

Nota. Zu den Materialien oder Beyträgen zur baierischen Litteratur, wird ein besonders Register ausgegeben.

Materialien

zum Dienſte

des Landmanns,

zur Ausbreitung

nützlicher Kenntniße,

zur

Litteratur, Sittenlehre, und guten Geſchmack.

Fiat Lux. Gen. c. 1.

Mit churfürſtlich-gnädigſter Bewilligung als ein Beytrag herausgegeben, von dem gnädigſt privilegirten Intelligenz-Comtoir.

München 1774.

Kann gedruckt werden, weil darinn nichts wider die Religion, wider den Staat, noch gegen die guten Sitten vorkömmt. Signatum München in dem churfürstlichen Bücher-Censur-Collegio den 1sten May 1773. N. 30. Regiſtr. f. 33. zr.

Wilhelm Wodizka, Secret.

Quantum eſt, quod ſcimus!
O! quantum, quod neſcimus!

* * *

Indocti diſcant, & ament meminiſſe periti.

Bielefeld.

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

Ites Stück.

München den 29. Jänner 1774.

Herr!
Laß auch dieß Jahr gesegnet seyn,
Das du uns neu gegeben,
Verleih uns Kraft, die Macht ist dein,
In deiner Furcht zu leben.
Du schützest uns, und du vermehrst
Der Menschen Glück, wenn sie zu erst
Nach deinem Reiche streben.

G.

*** *** ***

Die Wahrheit und die Satyre.

Jüngst begegneten sich die Wahrheit und die Satyre einander. Sey mir willkomm, vertraute Schwester! sprach diese; wie, laß sehen, was hast du für ein Kleid an? wie sehr ist deine Schönheit verhüllt? — — Ich, erwiederte die Wahrheit, sollte mich aus Liebe zur Tugend noch in alles schicken; jetzt ist Faßenacht, da haben viele Menschenkinder so blöde Augen, daß sie meinen Glanz nicht vertragen können; daher gehe ich so bundscheckigt, wie du; um was zu gelten. — Nun so geht es mit, sprach die Satyre; so wird bald Fried werden, wenn die Wahrheit die Sprache der Politik führt. Doch, Schwester! mein Rath wäre, du behieltest diese Kleidung das ganze Jahr.

Warum das? fragte die Wahrheit?
„ Weil bey den Kindern der Menschen die
„ Faßnacht eben so lange ist. — —„

Litteratur in Baiern.

a) Landshut. Bey Maximilian Hagen Buchdruker in Landshut hat vor dem Ausgang des alten Jahrs die Presse verlassen. Kurze, jedoch gründliche und vollständige Anleitung zur Erzieglung der Immen, in 8. 35. Seiten. Es kann zum Unterricht der Bienenzucht in unserm Vaterlande nicht leicht zu viel geschehen; eben, weil wir erst anfangen diesen vortreflichen Artikel der Haushaltungskunst mehr zu betrachten, und die Bienenzucht zu vermehren. In diesem kleinen, aber für den gemeinen Mann mit Fragen und Antworten abgefaßten Werkchen sin-

det ſich eine recht ſchöne Anleitung, was der gemeine Bauersmann alle Monath bey den Bienenſtöcken zu beobachten habe. pag. 12. was die alte baieriſche Lands- und Polizeyordnung von dem Brechen und Rauchen der Immen ſagt: (das Tödten der Bienen mit Schwefel iſt hin und wieder in Baiern bey unverſtändigen Leuten noch üblich): und wir glaubten die Auffriſchung einer General-Verordnung gegen ſo landſchädliche Mißbräuche, und daß die überhand nehmende Bienendiebe mit den ſchwerſten Strafen, ja bey öftern Vergehen mit ewiger Karre gleich den Todesſtrafen belegt werden möchten, würde eine Wohlthat für das Vaterland ſeyn) pag. 13. von den Krankheiten der Bienen, woher ſie entſtehen? pag. 15. von den Feinden der Bienen; pag. 16. von den beßten Bienenhäuſern: pag. 17. von den Kräutern, welche die Bienen am meiſten lieben. Dieſes Büchl wünſchen wir, daß es den Bauersleuten gratis zu Handen geſtellt würde, und daß die ökonomiſche Societät zu Burghauſen bey ihren neuen Bienengarten die nutzlichen Erfahrungen von Zeit zu Zeit bekannt machen möchte.

b) Die Lieder Sineds des Barden mit Vorbericht und Anmerkungen von M. Denis, aus der G. J. Wien gedruckt bey J. T. Edlen von Trattnern K. K. Hofbuchdruckern und Buchhändlern. in 8. 289. S. ohne der gelehrten Vorrede. M. Denis: offentlicher Lehrer und Bibliothekar in dem Thereſiano zu Wien, iſt durch ſeine gelehrten, und beſonders poetiſchen Schriften zu bekannt, als daß wir mit unſerm Lob und Beyfall, etwas zu ſeinem Ruhm hinzuthun könnten, welchen er von den Gelehrten Deutſchlands, die ihn mit Recht unter die vortrefflichſten Dichter zählen, bereits erworben hat. M. Denis iſt ein gebohrner Baier, und daher zeigen wir auch ſeine Werke an. Wir wollen, um unſere Landesbrüder mit dem guten und neuen Geſchmack dieſes Dichters ein bisgen bekannt zu machen, hier ein Stück ganz liefern: und zwar

Sineds Morgenlied.

* * *

Harfe! ſteig nieder. Der Tag erwachet.
Sein Aug blicket aus Oſten auf dich.
Hörſt du der Schwalbe Geſchäft? Sie lobet
ſchon lang oben am Giebel das Licht.
Hörſt du den Morgenhauch
In dem Gezweig' umher?
Harfe! ſteig nieder zu mir, begleite mein Lied!

* * *

Rein iſt das Obergewölb der Schöpfung und blau.
Kühl iſt der Odem der Luft.
Dünn iſt der Schleyer von Duft, der über der Flur
Trächtigen Buſen ſich dehnt.
Bunt iſt der friſche Thau
Der durch den Schleyer blitzt
Hold iſt der Morgen, und hold auch, Barde! für dich.

* * *

Als dich noch geſtern zu Nacht dein Lager empfieng,
Warſt du des Morgens gewiß?
Konnt dein Leben nicht gleich der Roſe verblühn
Die ſich heut nimmer erneut?
Aber Allvaters Huld
Läßt dich auch heute noch
Trinken vom Stromme der Luft, der alles berauſchr.

* * *

Höre die Barden der Luft. Der niedrige Buſch,
Und der hochragende Wald,
Aecker, Ufer und Sumpf und Hütten und Stadt
Sen-

Senden ihm Danklied empor
Höre der Heerden Dank
Der sich aus wässrigten
Thälern, von grasigter Trift, vom Hügel erhebt.

* * *

Höre den Pflüger. Dem Mund entströmet ein Lied
So wie der Saamen der Hand.
Höre den Hirten. Sein Rohr bläßt Freuden ins Land.
Höre den Winzer. Er singt.
Höre des Hornes Schall,
Welches der Weidmann weckt.
Höre den Morgengesang der Söhne der Schlacht!

* * *

Geber des Morgens! auch ich, menge mein Lied
In die erwachte Natur,
Ich, dein geringes Geschöpf! so thaut ein Gewölk
Einen der Tropfen ins Meer.
Höre den frühen Dank
Den dir mein Harfenspiel
Den dir der lodernde Geist des Barden empört.

* * *

Dein sind die Wunder, womit der Morgen sich schmückt
Mittag und Abend sich schmückt;
Dein ist der Tag und die Nacht. Du winktest. Sie gehn.
Winkest einst wieder. Sie stehn.
O! so verschmäh' es nicht
Wenn dir dein Sänger weiht,
Was er aus Gnade von dir, Allvater! genießt.

* * *

Dein sey der heutige Tag. Dein wachendes Aug
Das mir den Busen durchschaut,
Sehe kein steigend Gewölk von niedriger Lust,
Keines von schnöder Begier;
Ueber sein still Gesicht
Schwelle kein brausender
Hochmuth und Kreuze, kein Blitz des Zornes vor dir!

* * *

Dein sey mein Denken, und dein sey jeglicher Trieb
Der mir im Herzen erwacht.
Reift der Gedanke, der Trieb zur Stimme, zur That
Dein sey die Stimme, die That.
Du hast den Baum gepflanzt
Wären die Früchte neu,
Die er gepflogen von dir, erzeuget, nicht dein?

* * *

Laß ihn auch Schatten den Baum, gepflanzet von dir,
Schatten, gepflogen von dir;
Daß ihn der Wandrer und Hirt erkiese zu ruhn
Wann sich der Mittag entflammt.
Gieb mir die seligste
Wollust auch heut, wie du
Meinem Geschlechte zu Rath und Hilfe zu seyn!

* * *

Säß' ich auch denkend, und schwöll' ein rühmliches Lied
Hoch mir in Busen, und jetzt
Führ' ich zur Harfe, da trät ein Jüngling zu mir
Lehrebedürftig heran:
Laß mich den Durst nach Ruhm
Welcher im Liede wohnt
Dämpfen, ein Leiter und Aug der Jugend zu seyn.

* * *

Strecke den schirmenden Arm, Allvater! auch heut

Ueber die Mutter des Volks
Ueber Thereſien aus. Sie ſehe der Tag
Wieder dir gleicher durch Huld:
Ueber den Heldenfreund
Joſeph erhelle ſich,
So, wie der Morgen, der Ruhm im Erbe von Teut.

* * *

Lenke die Männer des Raths, Allweiſer! auch heut,
Lenke die Männer des Rechts,
Lenke die Lehrer des Volks, daß keinen ſein Herz
Einſtens verklage vor dir!
Trockne der Leidenden
Unſchuld die Thränen heut
Höre die Stimme der Noth, Erbarmer! und hilf.

* * *

Alſo beginn ich den Tag, Allvater! vor dir.
Iſt es mein letzter, wohlan!
Nimm ihn den berhenden. Du ſchufſt ihn. Und nimm
Erde! du gabſt ihn, den Leib.
Aber ergötzet mich
Nochmal ein Abendroth:
O dann erhebt ſich mein Dank auf Schwingen des Weſts.

c) Salzburg. Allda iſt durch die verdienſtvolle Bemühungen des jetztigen hochgelehrten Herrn Beda hochfürſtl. Salzburgiſch: wirklichen geheimen Raths, und Abtes zu St. Peter in Salzburg mit gelehrter Prüfung der Alterthümer, erſchienen: Noviſſimum Chronicon antiqui monaſterii ad Sanctum Petrum Salisburgi ordinis S. Benedicti, exhibens ordinem chronologicum Epiſcoporum, Archiepiſcoporum & Abbatum, qui per duodecim Secula ab anno 582. usque ad annum reſpective 1782. monaſterio ad S. Petrum præfuerunt, profuturo anno Sæculari duodecimo ex vetuſtis codicibus & Documentis, nec non probatis auctoribus concinnatum. Opera & Studio cœnobitarum dicti monaſterii ad S. Petrum Salisburgi, præmiſſa diſquiſitione hiſtorico-critica de adventu, fundatione & obitu S. Ruperti. Dieſes iſt der vollſtändige Titel eines Foliobandes von 684. Seiten, welcher bey Herrn Joſeph Wolf in Augſpurg im Verlage zu haben iſt: mit 76. Kupfertafeln. Die Geſchichten, und die Alterthümer, die ein ſo berühmtes altes Kloſter liefert, und, wenn es will vieleicht noch mehrere und beſſere liefern könnte, ſind immer ein höchſtſchätzbares Geſchenk für die bürgerliche und Kirchengeſchichte von Deutſchland, beſonders, wenn ſo eine koſtbare Sammlung von Männern geſchrieben wird, die der Diplomatik gewachſen ſind. Was ſich über die Ankunft des H. Ruperts in Salzburg gewiſſes ſagen läßt, haben P. Hanſiz, Mabillon und der Fürſt von St. Emmeram in Regenſpurg in ſeiner Ratisbona Politica, desgleichen Don Ferdinand Sterzinger Theatiner ſich alle Mühe gegeben: die neuern Scribenten ſetzen ſie auf 718. Dieſes Chronicon aber bey der alten obgleich ſehr ſchwürigen Tradition ſetzet dieſe Ankunft auf das Jahr 582. (In Rom, Padua und andern Bibliotheken dürfte ſich dieſes wohl aufklären, da der H. Rupertus von Pabſt Pelagius II. nach Baiern zu Bekehrung der Heyden abgeſchickt worden iſt: Pabſt Pelagius II. lebte im Jahre 577. bis 590. regiert 13. Jahr, wir haben im fertigen Jahre in dieſen Blättern pag. 87. verſchiedene Erläuterungen geliefert. Clotarius II. König der Franken lebte an. 575. bis 628. von päbſtl. Bullen iſt die älteſte pag. 121. vom Leo dem dritten im Jahre 798. und die jüngſte vom Paul dem III, im J. 1536. von

kaiſerl.

Kaiserl. und Königl. Schenkungs- und Freyheits-Briefen pag. 179. von Kaiser Heinrich II. pag. 253. K. Otto pag. 237. Friedrich II. p. 279. 2. von K. Ottokar v. Böhmen. pag. 298. von K. Rudolph von Habspurg. Wir wünschen, wenn der 2te Tom, oder ein Additionale nachfolgen sollte, wie uns diese Nothwendigkeit die Herren Coenobitten in verschiedenen Betracht nicht verneinen können, daß sie anstatt der alten Portraits die in diesem Chronicon vorkommen, und die entsetzlich ungewiß sind, die Sigille, und wo möglich, die ältesten Urkunden, wie Mabillon that, in Kupfer stechen lassen möchten; denn so ein Werk ist des Kostens Werth, welches in der gelehrten Welt so wohl aufgenommen zu werden verdienet.

Auswärtige gelehrte Nachrichten.

a) Nürnberg. Alda ist in Octav 1773. auf. 77. Seiten gedruckt worden: Johann Leonhard Kalteisens Not. Cæs. Publ. Legalis Procur. jur. Handbuch zum rechtlichen Unterricht eines Incipienten, nach den Institutionen, der löbl. Nürnbergischen Reformation, und denen Additional-Decreten. Dieses vortrefliche Handbuch ist in allem Betracht einer besondern Aufmerksamkeit würdig: Es ist ein nützlich Werk: und der Author verspricht am Ende den zweyten Theil noch mit Ausgang des alten Jahrs.

b) Zu Rottenburg an der Tauber der Kaiserl. freyen Reichsstadt wird mit Anfang jetzigen Jahrs 1774. wochentlich ein Intelligenzblatt erscheinen: Der gelehrte Hr. Verfasser M. Christian Balth. Lehmus ließ deßwegen einen besondern Plan von der Einrichtung dieses Blatts abdrucken: wir wollen kürzlich den Plan hieher setzen. Im Artikel

I. Neueste Geschichte der Akademien, Societäten und gelehrten Gesellschaften.
II. Neueste Geschichte der Universitäten.
III. Neueste Geschichte vom Schulwesen.
IV. Neueste Büchergeschichte.
V. Vermischte Nachrichten.
VI. Avertissements.

Der Jahrgang kostet 3. fl. die Ducate à 5. fl. und sind auf allen Postämtern zu haben.

Die vollständige Erklärung hievon wird in hiesigem Intelligenzcomtoir gratis ausgegeben.

c) Zu Tübingen ist noch im May 1771 eine Disputation zu Katheder gebracht worden, die die Aufschrift hat de Diaspasmate, welche wir derwegen nachhohlen, weil darinnen mancherley Mittel vorgeschlagen werden, um bey Verfertigung der Haarpuder den Waitzen zu ersparen, oder doch wenigstens zu schonen, weil wilde Kastanien, zerfallener Kalch und dergleichen eben die Dienste thun sollen, und die mithin einer genauern Prüfung wohl werth ist.

2) Noch im vorigen Jahre hat der vortreffliche Reichsfürst und Prälat des Stifts St. Blasen auf den Schwarzwald der gelehrten Welt ein Geschenk gemacht, das allen Kennern der historischen Wissenschaften höchst angenehm seyn muß. Es hat den Titel: Codex Epistolaris Rudolphi I. R. I. locupletior ex MSS. Biblioth. Cæs. Vindob. editus ac commentario illustratus. Præmittuntur fasti Rudolphini seu rerum gestarum gloria ex ipsis cum epistolis, tum aliis antiquis monumentis & scriptoribus. Accedunt Auctaria diplomatum cum indice, opera Martini Gerberti. gr. fol. Obgleich schon andre verdienstvolle Gelehrte als der Abbt Seyfried die P.P. Steyerer u. Herrgott und Heer, ingleichen Lambecius an der Sammlung dieser Briefe arbeiteten; so hat sie doch endlich erst der unermüdete Hr. Reichsprälat zu St. Blasen zu seiner Vollkommenheit gebracht. Alles was wir von dieser herrlichen Sammlung

sagen

sagen können, bestehet kürzlich darinnen, daß durch dieselben über die merkwürdige Geschichte des Kaisers Rudolphs und der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts ein neues und helles Licht verbreitet worden, daß man nunmehr manches Dunkle, Verworrene und Fabelhafte zu den Zeiten des großen Interregni mit ganz andern Augen betrachten und besser einsehen wird, als bisher hat geschehen können.

3) Zu Salzburg ist eine weitläuftige und auf fein Papier prächtig gedruckte Streitschrift unter den Vorsitz des Hrn. P. Schmetters ans Licht getretten unter den Tittel: Introductio in Universum Jus Canonicum, welche mit einer ungemeinen Bescheidenheit, die der Kathol. Kirche eigne Lehrsätze in dieser Wissenschaft abhandelt, so daß wir sie nicht anders als ein gutes Muster, nach welchen alle dergleichen Controversschriften abgehandelt seyn sollten, anpreisen können. Sie ist dabey sehr gelehrt und mit vieler Belesenheit und Freymüthigkeit geschrieben.

4) Wem es um eine gründl. Kenntniß der Alterthümer des jüdischen Volks zu thun ist, der kann das schätzbare Werk des Herrn Prof. Fabers in Jena, nehmlich seine Archäologie der Hebräer fast gar nicht entbehren. Da der erste Theil die verschiednen Wohnungsarten der Hebräer in 7. Abschnitten mit so vieler Gelehrsamkeit abgehandelt, so sehen wir den folgenden Theilen, worinnen noch wichtigere Sachen vorkommen müssen, mit vieler Sehnsucht entgegen und versprechen davon mancher dunklen Stelle der H. Schrift Alt. Test. eine völlige Aufklärung und zureichende Deutlichkeit.

5) Der Traum oder eine Streiferey in das Paradies der Thoren, so zu Leipzig in 2. Bänden aus dem Englischen übersetzt in diesem Jahr ans Licht getretten, entdecket mit der einem Engländer eignen Dreistigkeit die Intriquen die in seinem Vaterland am Hof, bey den Parlamentswahlen unter den Lord und Ladys u. so ferner gespielet werden. Er gehet alsdenn nach Deutschland, Polen, Spanien und Frankreich und urtheilet noch kühner von gewissen Begebenheiten, davon man an solchen Orten, wo sie sich zugetragen, wenn man nicht in die Bastille oder Inquisition kommen will, nur sub rosa reden, vielweniger etwas schreiben muß.

6) Der Buchhändler Göbhard in Bamberg will die Schriften des berühmten Peter Nicole eines der größten französ. Gelehrten im vorigen Jahrhundert, welche 23. Bände betragen, in einer deutschen Uebersetzung nach und nach herausgeben, welches allen denjenigen angenehm seyn wird, denen sein Scharfsinn in der Metaphysik, seine Gründlichkeit in der Theologie, die er von den Spitzfindigkeiten u. langwierigen Umschweifen der Schulen zu reinigen suchte, seine Stärke in Religionsstreitigkeiten besonders gegen die Quintisten und seine reine und zierliche Schreibart, die er besonders nach den Terenz bildete, bekannt sind.

7) Der Hofrath u. Prof. Uhl zu Frankfurth an der Oder übernimmt keine vergebliche Arbeit, daß er des berühmten Christian Thomasius Akadem. Dissertat. sammelt. Es ist allbereit ein starker Band davon erschienen und werden demselben noch etliche nachfolgen. Die in dem ersten Theil befindl. Abhandlungen sind meist von juristischen Innhalt und halten nach dem bekannten Genie des Verf. manche besondere Meinung in sich, die sich aber doch recht gut lesen lassen und besonders lebhaft vorgetragen sind.

8) Die Lieder Sineds des Barden mit Vorbericht und Anmerkungen von M. Denis die bey Trattnern vor einigen Monathen erschienen sind, dürfen wir nur anzeigen, keineswegs aber empfehlen, weil sie niemand der einiges Gefühl von Schönen hat und sie lieset,

ſet, in eine nicht zu beſchreibende Entzückung bringen werden.

9) Die Anmerkungen über die Landhäuſer und die Gartenkunſt von Hrn. Prof. Hirſchfeld in Kiel ſind anmuthig geſchrieben und enthalten 1) die Geſchichte der Landhäuſer und des Landlebens, vornehmlich unter den Römern 2) Gedanken über die Bauart und Verſchönerung der Landhäuſer und 3) über die Schickſaale der Gartenkunſt 4) von dem Geſchmack der Chineſiſchen Gärten 5) von den Gärten in England und einigen Parks 6) einige allgemeine Grundſätze der Gartenkunſt 7) von der Anordnung der einzeln Theilen in den Gärten beſonders von den Lauben 8) von den Zierathen in den Gärten. Der Wunſch den der Hr. Verf. zuletzt thut, daß hohe Schulen unter andern mit reitzenden Gärten verſehen ſeyn möchten, iſt nicht vergeblich angebracht.

10) Der kleine Tractat des berühmten Hrn. Bonaud von den ſchädlichen Wirkungen der Schnürbrüſte, ſo wohl bey Kindern als Erwachſenen und inſonderheit beym weiblichen Geſchlechte aus dem franzöſ. überſetzt, wünſchten wir in die Hände aller Frauenzimmer bringen zu können, damit ſie doch einmal ſich von dem unſinnigen Gebrauch dieſer für das menſchliche Geſchlecht ſo ſchädlichen Maſchinen überzeugen und davon ablaſſen möchten.

11) Wer von den ſüßen jungen Hrn. die ohnedem keine angenehmere Beſchäftigung haben, als gedankenloſe Mißgeburten des Witzes zu leſen, ſich einige Stunden die Zeit vertreiben will, der muß ſich die Hiſtorie des Modes Françoiſes anſchaffen; ſo wird er darinnen eine pragmatiſche weitläuftige Geſchichte der Haarfriſuren, Toupees, der Perucken und des ganzen Kopfputzes finden, und da ſie zumal dieſen Winter oft lange Weile haben werden, ſo kann man von ihnen in balden eine neue Erfindung für die Haare der Petics-Maitres in Deutſchland erwarten. Dieſes goldne Büchlein alsdenn aus dem Franzöſ. überſetzt, mit nützlichen Anmerkungen eines Deutſchen und ſaubern Kupferſtichen vermehrt, herausgegeben, wird bald einen Verleger finden; und wir verſprechen dem nützlichen Product zum voraus viele Leſer und Leſerinnen.

12) Große Geiſter und edle Seelen werden ſich hingegen nicht müde leſen können an den vermiſchten Schriften des Hrn. Hofrath und Prof. Käſtners in Göttingen, davon in dieſem Jahre die 2te Auflage zu Altenburg auf 350. Seiten in 8v. in Druck erſchienen iſt.

13) Folgendes Buch: Memoires ſur les Manufactures & fabriques d' Eſpagne & ſur ſon Commerce tant au Dedans que du Dehors Hambourg 1773. iſt Kaufleuten und Fabrikanten nicht genug anzupreiſen. Jene lernen daraus nicht nur den aus- und einheimiſchen Handel dieſes Landes, die Urſach deſſen Verfalls und die Mittel ſelbigen wieder empor bringen zu können, ſondern auch alle Waaren die mit Profit ein und ausgeführet werden: dieſe hingegen finden darinnen die ausführlichſte und beſte Nachricht von der ſpaniſchen Wolle, ihren verſchiednen Sortimenten und Eintheilungen auch der ſicherſten Preiſe, die der Verfaſſer genau kennt. Er berechnet dabey das Gold und Silber, das jährlich mit den Silberflotten aus Amerika nach Cadix komt und zeigt handgreiflich zu welcher Macht u. Reichthum dieſe große Monarchie in kurzen gelangen könnte, wenn deſſen Einnehmer arbeitſamer und die Handlung auf engliſchen oder holländiſchen Fuß geſetzet würde.

14) Eben ſo intereſſant iſt Anderſohns hiſtor. und chronolog. Geſchichte des Handels von den älteſten bis auf jetzige Zeiten, davon der erſte Theil aus dem Engl. überſetzt vor einiger Zeit an das Licht getretten.

Man darf eben kein Kaufmann seyn, sondern nur für die lange Weile das Buch lesen wollen; so wird man solches doch nicht eher bey Seite legen, bis man es ganz durchgegangen hat.

15) Endlich gehöret auch meist dahin des Herrn Ludwig von Beausobre allgemeine Einleitung in die Kenntniß der Politik, Handlung und Finanzwissenschaft, aus dem Französ. übersetzt und mit einigen meist das rußische Reich betreffenden Zugaben begleitet von Fr. Ulrich Albauen. Aus dessen Zugaben wird man sich von diesem erstaunlichen Staatskörper weit bessere Begriffe machen können als man bisher gehabt. Er enthält ohne die neuen Eroberungen zu rechnen 300000. Quadratmeilen u. s. w.

16) Wer von denen Kosacken, Kalmucken, Batschkiren und andern bey der rußischen Armee befindl. meist irregulirten Völkern als ihren Provinzen, Sitten, Gewohnheiten, Religion und dergl. genaue Nachricht haben will, muß sich die vor kurzem herausgekommene Merkwürdigkeiten der Mordvaanen, Kosacken, Kalmucken, Kirgisen, Batschkiren ꝛc. kaufen, so wird seine Wißbegierde vollkomen befriedigt werden.

17) Wer sich hingegen von dem Gottesdienst, der Lehre und Kirchendisciplin der griechischen Kirche in Rußland eine gründliche Kenntniß erwerben will, der darf nur das vor kurzem ans Licht getrettene Buch: die Gebräuche und Cäremonien der griechischen Kirche in Rußland mit 13. Kupfertafeln zur Hand nehmen. Der Verfasser ist Johann Glenking Caplan der brittischen Factorey zu Petersburg. Es ist aus dem Engl. übersetzt und übertrift bey weitem alle die Nachrichten, die wir von dieser weit ausgebreiteten Religion bisher gehabt haben. Es kommt darinnen ein abermaliger Beweis vor, was für falsche, ungereimte und lächerliche Begriffe man öfters sich von einer Religion macht, die man nur vom Hörensagen aus der Vorstellung und Erzehlung des Pöbels, aus der Aussage verabscheuungswürdiger Ueberläufer und Proselyten kennet. Viele Nachrichten, die man bisher beynahe als Glaubenslehren der griechischen Kirche in Rußland betrachtet, und die sich auch zum Theil in sonst guten Geschichtbüchern und Erdbeschreibungen noch finden, sind darinnen gründlich widerlegt und als Fabeln verworfen.

18) Eine der besten Schriften, worinn eine unschädliche Begräbnißart einzuführen gelehret wird, ist unstreitig die von Hrn. Joseph Habermann Med. D. zu Wien aus dem Lateinischen übersetzte Abhandlung von unschädlichen Begräbnißen, und den nachtheiligen Beerdigungen der Todten in den Kirchen und Städten. Es ist gar nicht zu zweifeln, es werde die erhabne Maria Theresia dieses herrschende böse Vorurtheil in ihren weitläuftigen Staaten nach allerhöchst Ihro beywohnenden Klugheit und zärtlichen Liebe zu ihren Unterthanen nach und nach besiegen und gänzlich ausrotten; wozu in Wien schon der Anfang gemacht worden.

19) Der weitläuftig gelehrte Hr. Waagamtmann von Murr in Nürnberg hat denen Naturforschern ein schönes Geschenk gemacht, daß er des P. Josephs Torrubia, ehmaligen Archivars und Geschichtschreibers des ganzen Franciscaner Ordens, und Mitglieds der Mißion von Mexico, Vorbereitung zur Naturgeschichte von Spanien nebst 14. Kupfertafeln aus dem Spanischen übersetzt, und mit lehrreichen Anmerkungen begleitet hat. Auch dafür muß man ihm Dank abstatten, daß er ein Verzeichniß der neuesten Portugiesischen Schriften aus allen Theilen der Wissenschaften angehängt hat.

20) Eben dieser Gelehrte zeigt, daß er auch eine feine Anlage Sinngedichte zu

verfertigen besitze. Sie unterscheiden sich von denen alltäglichen merklich, betragen an der Zahl 82., die meist wohlgerathen, und sind in diesem Jahre unter dem Titl: Sinngedichte von Christoph Gottlieb von Murr, zu Magdeburg im Druck erschienen.

21) Die Liebhaber der Bienen können die gemeinnützigen Arbeiten der churfächsischen Bienengesellschaft in der Oberlausitz nicht entbehren. Es wird darinnen nichts die Physik und Oekonomie der Bienen betreffend übergangen, und die neuesten Erfahrungen aller Bienenväter in allen Reichen und Ländern sorgfältig gesammelt, geprüfet und mitgetheilt.

22) Bisher war es in Deutschland Mode, nur Helden, die Millionen Menschen unglücklich gemacht, Denkmäler aufzurichten; nun aber fängt der Deutsche doch einmal an, den Engländern nachzuahmen, u. seinen großen Geistern, die unsere Nachkommen segnen, wenn sie jene verfluchen werden, Bildsäulen zu setzen. Die große Theresia that dieses aus Dankbarkeit gegen ihren ersten Leibarzt von Swieten, und ein gleiches unternahmen die Zuhörer und Freunde des verewigten Gellerts. Sie legten zu dem Ende 1500. Thlr. zusammen, u. liessen zu Leipzig 2. Figuren von weissem Alabaster in Lebensgrösse, als ein Monument von dem berühmten Bildhauer der Malerakademie Hrn. Schlegel errichten. Die Religion, als die erste Figur, übergiebt der andern, nämlich der Tugend, Gellerts in Metall gegossenes Bild mit der Unterschrift: **Christian Fürchtegott Gellert.** Diesem Lehrer und Beyspiel der Religion widmete dieses Denkmal eine Gesellschaft seiner Freunde und Zeitgenossen, die von seinen Verdiensten Augenzeugen waren, **geboh-ren 1715. gestorben 1769.**

23) Sr. des Hrn. Herzogs von Würtemberg Durchläucht haben die von ihnen gestiftete militarische Pflanzschule zur Akademie zu erheben gnädigst geruhet, und den bisherigen Professor des Stuttgardischen Gymnasii und Lehrer an dieser Schule Hrn. Haug das Rectorat anvertrauet.

24) An die Stelle des sel. Prof. Hambergers in Göttingen kam Hr. Professor Dietze.

25) Die Hällische Universität erhält an dem bisherigen Professor Frick zu Kiel einen geschickten Rechtslehrer, der ihr in Zukunft Ehre machen wird.

26) Der Herr Assessor Karl Friedr. Dietrich ist von dem Churfürsten zu Mainz zum ordentlichen Professor des bürgerlichen Rechst, und zum Beysitzer der Juristenfacultät in Gnaden ernant worden.

27) Im Kloster Mandsee Ord. S. Benedicti starb den 4. September 1773. der hochgelehrte Herr Bernhard, dieses uralten Klosters Lunälac 44. Jahr gewester Vorsteher und Abt, Herr in Wildenegg ꝛc. der kaiserl. königl. und apostolischen Majestät ꝛc. ꝛc. Rath, und der Oberösterreichischen Landstände Deputatus emeritus. Er ward zu Ischl in Oberösterreich den 27. Octob. 1690. gebohren, studirte auf der hohen Schule zu Salzburg die Gottesgelehrtheit und die Grundsätze der geistlichen Rechte, und verlohr den 8. Febr. 1767. den Gebrauch beyder Augen. Seine hinterlassene viele Manuscripta, besonders in kirchlichen Dingen, sind über die Maßen schätzbar. Wir hoffen, sie werden der Presse anvertrauet werden, nachdem in Absicht der jetzt sich sehr geänderten Zeiten die erfoderlichen Noten zur Beleuchtung hinzukommen.

28) Samuel Smidhurst von Lancaster, einer englischen Provinz, hat eine umständige Nachricht von der prächtigen Annäherung der Venus gegen den Jupiter in den

Monathen December 1773., Jänner und Februar 1774. bekannt gemacht.

Bey hellem Abend können beyde Planeten eine Stunde nach Sonnen Untergang gesehen werden. Ihre nächste Berührung soll den 13. Februar seyn. Bis zu Anfang des Februars wird der Planet Venus (der Abendstern) unsrer Erde (dem Planeten, auf dem wir wohnen) täglich um 400000. englische Meilen näher kommen, und ihr Glanz wird daher in unsern Augen täglich größer werden, und durch ein gutes Teloskop soll man die Venus wie eine zunehmende schöne Halbkugel erblicken können.

Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels.

Januar.

Welch ein schöner Anblick ist nicht bey heller Nacht der gestirnte Himmel! ist wohl ein Mensch so dumm, dem er nicht reitzend ist? nehmen wir aber zu der sinnlichen Vorstellung auch das dazu, was uns von diesen glänzenden Lichtern die verbesserte Philosophie lehret, müssen wir nicht beym Anblicke so vieler tausend Sterne über die unendliche Macht und Herrlichkeit unsers Schöpfers erstaunen! Nur etliche wenige ausgenommen, die man Planeten heißt, alle übrige sind nach Lehre aller itzigen Gelehrten lauter Sonnen, derer vielleicht manche viel größer, als die unsere ist, die aber wegen ungeheuer großen Entfernung unsern Augen so klein vorkommen. Um jede Sonne laufen sehr glaublich, wie um die unsere Planeten und Kometen herum: die wir aber, weil sie so hell nicht sind, und kleiner als die Sonnen, in so großer Entfernung nicht sehen können. O welch eine Menge der himmlischen Körper! aber noch nicht genug. Nehmen wir ein gutes Fernrohr vor unsere Augen: was erblicken wir? auf einem gar kleinen Platz, da das freye Auge kaum etliche Sterne zählt, sehen wir mit dem bewafneten Sterne dem Tausende nach. Jener lichte Streif, der bey recht dunkler, und heller Nacht, da der Mond nicht zugegen ist, gleich einem lichten Nebel den Himmel umgürdet, und ungleich breit, bald etwas dinner, bald dicker, auch an einigen Orten zertheilet ist, den man die Milchstrasse nennt, entstehet gar glaublich nur von dem Glanze gleichsam unendlich vieler Sterne, die man insonderheit auch mit den beßten Fernrohren nicht alle sehen kann. Nun läßt sich wohl vernünftig nicht zweifeln, daß alle Planeten, wie unsre Erde, so gleichfalls ein Planet ist, und in anderen Planeten als ein Stern glänzet, mit vernünftigen Geschöpfen besetzt seyn. O Gott! welch eine Menge der Creaturen, die dich loben! welch eine Güte und Macht, die so viele erschaffen hat! welch eine erstaunliche Größe des Himmels! auch die nächsten Sterne, so sagen es uns die Sternkündigen, welche wenigst die Gränzen inner denen sie sich nicht befinden können, einigermassen zu bestimmen wissen. Auch die nächsten Sterne (die Planeten ausgenommen) sind über zwey hundert tausendmal weiter, als die Sonne entfernt; und diese ist doch so weit von uns weg, daß sie eine Stuckkugel, die in einer Sekunde (einer Zeit, da eine langsame Puls einmal schlägt) 600 Schuh weit läuft, erst in 25. Jahren erreichen würde. Ohne Zweifel ist auch die wirkliche Entfernung der Sterne von einander sehr ungleich; doch setzen wir, es sey ein Stern von dem andern so weit entfernt, als viel wir wenigst von dem nächsten entfernt sind, so weit nämlich, als unsere Kugel in fünf Millionen Jahren laufen kann. Was für eine Weitschichtigkeit des Himmels müßen wir daraus nicht schliessen! allein ich will mich itzt nicht länger in Erwegung dieser Größen aufhalten; um aber öfter daran

ran zu gedenken, und die Herrlichkeit des Schöpfers in seinem Werke zu betrachten, Gelegenheit zu geben, wollen wir hier von einem Monate zu dem andern etwas weniges von dem wirklichen Stande der Himmelskörper gegen unsre Erde in unsre Blätter einrücken. Wenn ich bey heller Nacht euch die Mühe geben wollet auf einen Stern, der gen Osten stehet, und erst aufgegangen ist, acht zu haben, so werdet ihr bemerken, daß er eine Zeitlang immer höher wird, und dem Mittagkreise nähert; Wenn er diesen erreichet, sagt man, er culminire. Darnach entfernt er sich wieder von dem Mittagkreise, und sinkt immer tiefer, bis er endlich untergeht und verschwindet. Gebt ihr aber auch acht auf einen, oder einige große Sterne, die, da ihr euer Angesicht gen Norden wendet, nicht weit ober dem Horizont vor euch stehen, so werdet ihr nach einer Zeit merken, daß sie sich anfangs gegen Osten bewegen, und immer höher steigen, in dem Aufsteigen fortfahrend gegen dem Mittagkreise, von dem sie sich unterdessen entfernet haben, wieder zurück kehren, bis sie endlich nach 12. Stunden unweit dem Zenithe culminiren: andre aber, die zu Anfange der Nacht nahe bey dem Zenithe culminirten, senken sich nach und nach, und entfernen sich Anfangs von Mittagkreiße gen Westen immer mehr und mehr, bis sie ferner absteigend wieder demselben zugehen, und endlich nach 12. Stunden gen Norden nahe bey dem Horizont stehen. Diese Sterne also gehen nicht auf, und nicht unter, sondern sie machen einen ganzen Kreis ober den Horizont. Den Mittelpunkt dieses Kreises nennet man den Polus; den Stern, der ihm am nächsten ist, und nur einen gar kleinen Kreis macht, den Polarstern; das Stück des Mittagkreises von Polus an bis an den Horizont gegen Norden die Polhöhe. Jeden Zirkel theilt man in 360. Grade, und jeden Grad in 60. Minuten. Zu München ist die Polhöhe beynahe 48. Grade. Wenn ihr mehr Nächte nacheinander auf die Sterne acht gebet, so werdet ihr wahrnehmen, daß die meisten ihre Stelle gegeneinander in gleicher Höhe nicht ändern. Es werden zween Sterne, die ihr nahe bey dem Horizonte stehen sehet, bis sie in den Meridian kommen euch scheinen immer näher zusammen zu treten, und, da sie wieder abwerts steigen, sich immer weiter von einander zu entfernen, welches aber nur ein Betrug der Augen ist, den ich itzt nicht erklären will. Morgigen Tages aber, und auch nach vielen Tagen, so ihr sie wieder betrachtet, werdet ihr sehen, daß sie in gleicher Höhe ober dem Horizonte die nämliche Entfernung von einander haben. Nun alle diese Sterne heißt man Fixsterne. Weil aber der Fixsterne gar zu viel sind, giebt man nicht jedem einen besondern Namen, sondern man stellet sich in einer Menge von Sternen eine gewisse Figur, z. B. einen Wagen, einen Sessel, einen Löwen ꝛc. vor: und diese Figuren heißt man Sternbilder, jedem Sterne aber in einem Sternbilde benennt man mit einem Buchstabe des lateinischen oder griechischen Alphabets, oder man giebt ihnen Namen von dem Orte, den sie auf dem eingebildeten Sternbilde behaupten: z. B. man heißt einen Stern das Herz, einen andern die Schulter des Löwens; oder das α und γ; oder das A. und B. desselben. Einige wenige sehr große Sterne doch ändern ihren Ort in Ansehung der übrigen. Diese sind entweders solche, die nicht jährlich, sondern gar selten erscheinen, und heissen Kometen, oder es sind solche, die wenigst eine kurze Zeit sich jährlich sehen lassen, und diese heißt man Planeten. Auch der Mond ist ein Planet, und zwar ein geschwind laufender: denn, wenn ihr auf den Mond acht habet, so werdet ihr auch nach einigen Stunden schon

leicht merken können, daß er einigen Sternen sich genähert, von andern aber entfernet habe. Endlich nach 27. Tagen und etwelchen Stunden kömt er wieder beynahe zu dem nämlichen Stern, und darum wird er uns als ein Zeiger dienen können, durch den ich meine Leser nach und nach die übrigen Planeten, und einige große Fixsterne werde kennen lernen. Denn ich werde in diesen Blättern monatlich kundmachen, an welchem Tage sich der Mond einem Planeten oder großen Fixsterne, denn ich noch nicht durch andere Zeichen kenntlich genug gemacht habe, nähern wird. Es sind aber nicht in jeder Nacht alle Planeten sichtbar; denn da sie zu gewissen Zeiten sich der Sonne nähern, und unter ihre Strahlen verbergen, können wir sie wenigst mit freyem Auge nicht sehen. So ist z. B. heuer in diesem Monate der Mars immer unter den Sonnenstrahlen verborgen. Auch die Sonne ändert ihren scheinbaren Lauf, und kann darum unter die Planeten gerechnet werden. Es ist diese aber nur eine scheinbare Bewegung, so aus der Bewegung der Erde um die Sonne entstehet; darum ist vielmehr als die Sonne ein Planet zu nennen. Der Mond aber begleitet die Erde in ihrem Laufe, und geht zugleich immer um sie herum, man kann ihn also einen Trabanten der Erde nennen; denn man nennet die kleinen Planeten, so um einen großen herumlaufen, seine Trabanten. Unter den Planeten, die in diesem Monate sich sehen lassen, ist die Venus, welche als Abendstern schimmert, der allerschönste Stern. Er unterscheidet sich von andern genug mit seinem außerordentlichen Lichte, welches so hell ist, daß man in Abwesenheit des Mondes bey eitler Nacht, wenn die Venus zum Fenster hereinscheinet, die Schatten der Körper gar leicht bemerken kann. Dieser Planet ist beyläufig eben so groß, als unsre Erde; und wenn wir in diesem Planeten wären, würden wir unsre Erde darinn beynahe eben so, als hier die Venus, schimmern sehen. Den 15ten dieses wird der Mond nahe dabey stehen. Nach der Venus ist Jupiter auf dem Abend der schönste Stern. Er culminiret gegen Mitte dieses Monats Abends ein wenig vor ½5. U. und gehet bald nach einem Viertel über 10. unter. Den 17ten stehet der Mond nahe bey ihm. Dieser Planet ist über 1300mal größer als die Erde, und hat 4. Trabanten, die man aber mit freyem Auge nicht sehen kann. Saturnus, welcher über 900mal größer als die Erde, und am weitesten von ihr entfernt ist, gehet gegen Mitte dieses Monats in der Nacht um ½11. Uhr auf, und culminiret Morgens 8. Minuten vor 4. Uhr. Den letzten Tag dieses Monats stehet am Morgen der Mond rechterseits neben ihm. Vielleicht kann am 10ten dieses Merkur von guten Augen nicht gar weit von dem Monde Morgens gesehen werden. Rechterseits neben dem Monde stehet am 29sten Morgens das Herz, oder α des Löwens. Womit wir es für dießmal beschliessen wollen. Ingolstadt. J. H.

Etwas von Stecken-Pferden.

Es ist abgeschmackt, immer von ernsthaften, und gelehrten Sachen, von Herstellung einer wirkbaren guten Polizey und dergleichen zu sprechen; oder der Nothwendigkeit, den Bauersmann, der uns alle ernährt, mehr zu schätzen, zu lieben; und ihn in seinem Hauswesen zum Favor des Nahrungsstandes zu unterstützen. Alles dieses ist ein zu ernsthafter Gegenstand für lustige Leute; zu ermüdend für bequeme Obrigkeiten, und zu lästig für grosse Männer der heutigen Welt, welche mit dem Etiquette des Hofes schon genugsam occupiret sind. So schwermüthige Gegenstände, als da Pflicht, Amt und Gewißen sind, schicken sich nicht recht auf

die

die heilige Faßnachtszeit. Nein! das geht nicht an: jeder weiß schon selbst, was er zu thun hat. Dem Intelligenzer liegt nur ob, gute, nützliche, ernsthafte und lustige Nachrichten zu liefern: und soferne es mit Anstand und guter Art geschieht, zuweil ein so andern gemeinnützlichen Vorschlag zu liefern: So redete neulich ein Freund zu mir. — Ich meines Orts bin gesinnet, der lustigen Welt keinen Verdruß zu machen: wenn sie auch auf die Gand geschrieben werden sollte. Ich will jedwedern reiten, fahren, und hausen lassen, wie er will; bey vielen hülft so nichts mehr. — Zum neuen Jahre soll jeder von mir eine Verehrung bekommen: und zwar ein Steckenpferd.

Ein Pferd, welches jedem um so mehr willkomm seyn muß, als es im Futter gar nichts kostet: und doch lustig zu reiten ist. Ich sollte glauben, ich werde mit meinem Geschenke von dieser Art bey vielen Ehre einlegen, und mich empfehlen. Es wird zuletzt noch allerley zur Mode. Yorik in seinem Tristam Schandy und Wieland in seinen neuern Schriften sprachen sehr nachdrücklich von den Steckenpferden. Bey unsern ökonomischen Zeiten läßt sich hoffen, den Nutzen davon noch mehr einzusehen.

Was hier im Eingange von gebesserten Schulen, von guten Grundsätzen der Polizey, von thätiger Unterstützung des Nahrungsstandes, von Abkürzung der Processe, von Handhabung der Gerechtigkeit, von richtiger Bezahlung der Schulden zu Erhaltung des öffentlichen

den Bemüh-

gemeinen

sie in

auf der Welt im Ansehen. Die Sanft-

Einem Priester der Justiz! dessen heiligste Pflicht, der Grundpfeiler der Gerechtigkeit und der wahre Trost betrangter Partheyen ist (wie sich selbst einer so nannte) was gebe ich ihm für ein Pferd? — einen Schimmel oder einen Braun? — Ich ließ die weinenden Partheyen alle mitvotiren, und die Majora fielen auf einen Tieger mit einem langen Pferdeschwanz: warum? — weil es ihm geschwinde abstaubet, so oft er mit Erlaubniß seiner Frau vom Puderzimmer ins Schreibstübchen hinüber galopieren darf.

Ein junger Abbe, flög neulich gepudert und glänzend in meine Vorrathskammer: er sah allerley fertige Steckenpferde. Wozu diese Waare: sprach er? — zu einem Neuenjahrs-Geschenke, antwortete ich. — Darf ich mir eines ausbitten? — in allweg: suchen sie sich eines aus. — Und sehet! er nahm einen Fuchsen. — warum nicht diesen Rappen? fragte ich. — Ey! erwiderte er: Es ist bey einer vacanten Pfarre ein Pferderennet: Die Füchse laufen am beßten.

Die Königinn Elisabeth, nach deren Tode man, wie uns David Hume erzählt, über 300. Kleider fand, ließ sich bey ihrem jugendlichen Putze über ihre Schönheit im 50ten Jahre noch Schmäucheleyen vorsagen; oder, um mich deutlicher auszudrücken, ihre Garderobe und die Einbildung von ihren alten Reitzen, das war ihr Steckenpferd: nicht wahr? allerschönste Frau von Atlas, gebohrne von Rattapunta? haben sie es nicht selbst gelesen? — aber im Ernste gesagt: wenn nutzliche Bücher und Lectür zu Steckenpferden

Zaume, damit er durch seinen Unmuth

das

das Uebel nicht ärger mache. Nun eben das ist es, was ein tapferes und standhaftes Gemüth, das seiner Leidenschaften Herr ist, voraussetzet. Und jener, der über sich selbst herrschet, gilt bey dem Weisen mehr, als der, welcher ganze Städte und Länder bezwingt. Lasset uns heut den Sanftmüthigen vor die Augen nehmen, um ein vernünftiges Urtheil davon zu fällen.

Er besitzt eine gewisse Gelindigkeit in allen seinen Handlungen: und eine standhafte Ruhe des Herzens, die alles bittere Wesen ausschließt. Sollte man ihm auch mit Fleiße zum Zorn Gelegenheit geben, so würde man seine milde und ruhige Gemüthsverfassung nicht stören können. Denn er hat ein sehr wachbares Aug auf alle Umstände, wo immer was böses sich einmischen kann, und steht schon vorhin zum Kampfe bereit, ehe sich der Feind sehen läßt. Er weis den Schild der Bescheidenheit und Vorsicht viel zugeschickt um sich herum zu wenden, als daß ihm ein Pfeil zu nahe kommen könne. Und wenn es je auf einen Kampf mit dem Feinde in der Nähe ankömmt, so bedient er sich der Waffen der Sanftmuth, die ihn zum Sieger machen. Er ist zwar so bestellt, als wenn er von keinem Feinde was wüßte; geschieht es jedoch, daß ihm ein solcher begegnet, so waget er ein Kunststück und macht einen Freund daraus. Er zieht wider das Böse mit Gutem los, und begegnet der Unbild mit Gutthaten. Ein wahres Ebenbild der göttlichen Milde, die über Böse sowohl als Gute ihre Sonne glänzen und ihr Thau herabtropfen läßt.

Ein vollkommener Herr über seine Leidenschaften, und diese hält er so untergeordnet, daß es deren keine waget, zu was Unanständigen hervorzutretten. Das mächtige Beyspiel des Erlösers, das er sich beständig vor die Augen hält; die bösen Folgen des ungehaltenen Zorns, der die Seele tödtet, auch bey der vernünftigern Welt den Menschen verächtlich machet: diese und andere Vorstellungen, die ihm der Glaube und die Vernunft zeigen, machen in seinem Gemüthe solchen Eindruck, daß es die zugefügte Unbilden entweders gar nicht fühlet, oder wenigst geschwind in die Vergessenheit zu vergraben sucht.

Man soll aber anbey doch nicht glauben, als wüßte er gar nichts von einem Eifer, wenn es um die Ehre Gottes und die Wohlfahrt des Mitbürgers, oder das Heil der eigenen Seele wider die Bosheit zu thun ist. Weit davon, daß er dergleichen Gegenständen, die ihm so nahe am Herzen liegen, durch eine freye Gleichgiltigkeit sollte zu wehe geschehen lassen. Denn, weil er die Sünd äußerst hasset, so hält ers sich für eine Schuldigkeit, einem bescheidnen, und seinem Stande angemessenen Ernst dagegen zu halten: und zwar auf eine solche Art, die vielmehr das Herz des Schuldigen zu bessern, als dem Leibe, der Ehre, oder den Gütern des Nächsten zu schaden suchet. Die Schärfe aber ist bey ihm eine Sache, die er gegen Niemanden besser, als gegen sich selbst zu brauchen weis, und derer am meisten er sich damals bedienen würde, wenn sich was arges in sein geheiligtes Herz einschleichen wollte.

Ein so gestaltetes Gemüth muß freylich sowohl bey der Welt, als dem Himmel sich beliebt machen. Seine begangenen Fehltritte, von denen kein Sterblicher gänzlich befreyet ist, werden ihm ohne vielen Anstand verziehen. Weil die Verheissung des Seligmachers, die derselbe jenen gegeben, so die Unbilden gerne vergessen, für ihn beständig das Wort spricht. Er lebet daher in ungestörter Ruhe des Gewissens, er lebt mit sich und anderen im Frieden, und setzet sich hiedurch in Stand, Herzen an sich zu ziehen, und über dieselben zu herrschen.

Die

Die schöne Wahrheit, die sich vor einem zum Zorn geneigten, und verwirrten Gemüthe immer verbirgt, oder nicht ohne dessen Schrecken sich zeiget, darf der Sanftmüthige mit heiteren Augen ansehen. Die wichtigsten Geschäffte, selbst Friedensschlüße und Bindnisse wird er zur glücklichen Endschaft bringen, denn er dringt gleich der göttlichen Vorsicht auf Billigkeit und gute Harmonie der Herzen, und weis alles mit Gelindigkeit zu schließen und zu ordnen. Er verdient über das noch das reinste Vergnügen, schon in diesem Leben selig gesprochen zu werden. Weil die ewige Wahrheit das Wort nicht mehr zurück nimmt, das sie einmal von sich gegeben hat: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Welches Erdreich die Lehrer nicht nur von diesem zergänglichen, sondern vielmehr von jenem immer daurenden Leben in den seligen Wohnungen verstehen. — — K. — 1.

Quisquis est placide potens,
Dominusque vitæ: servat innocuas manus,
Et incruentum mitis imperium regit,
Animoque parcit, longa permensus diu
Felicis ævi tempora, vel cælum petit,
Vel læta felix nemoris Elysii loca.
Seneca.

Litteratur im Vaterlande.

Prænot. Es hat die Absicht, und diese wird jeder Patriot billigen müssen, alle wohlgerathene Stücke inländischer Fabrikatur gegenwärtigen Blättern einzuverleiben; dadurch dürfte der heutige Geschmack sich zeigen, und der gereinigte mehr ausgebreitet werden. Dadurch könnte in unsern deutschen und lateinischen Schulen ein nützlicher Wetteifer entstehen, und manches Genie zu einem Geschäffte geleitet werden, welches mit der Zeit vielleicht den Grund zu seinem Glücke, oder bäldiger Versorgung legen wird. Wollen einige Verfasser unbekannt bleiben, und hinter der Scene das Urtheil über ihr erzeugtes Product erwarten: so wollen wir jedem Einsender einen Numer beyfügen, dessen Name erst im Indice zu Ende des Jahrs sichtbar seyn wird; sofern es nicht absolute verbethen werden sollte. Wir machen mit folgenden eingesandten Stücken den Anfang.

Das Buch unsrer Pflichten.

a) Zu was so lange Lehren geben?
Es lese sie, wer immer will,
Ein Mensch, der sittlich weis zu leben,
Braucht er wohl Regeln, und so viel?
Ein innrer Trieb weis mehr zu richten,
Als alles, was man lernen kann,
Von seinen auferlegten Pflichten,
Auf die ein Herr Verfasser sann.
Zu was moralische Quartanten,
Und dicke, große Folianten?
Ihr Bücherschreiber seyd doch klug,
Ein gutes Herz ist Buch genug.
M. — 4.

Auf meinen Freund Sch—r.

b) Ich liebe dich, wie wahre Freunde,
Und wer dich hasset, hasset mich,
Es wird das Laster deiner Feinde,
Durch dieses doppelt fürchterlich.
Läßt sich ein Feind dann wieder finden,
Setzt sich ein Neider wider dich:
O! dann begehet er zwo Sünden,
Er liebt dich nicht, und hasset mich.
M. — 4.

c) **Folgendes Stück kömmt uns nagelneu aus dem Gymnasio zu Burghausen: dessen Herr Director sich alle Mühe giebt, die Jugend frühzeitig zum guten Geschmack zu bilden.**

Der Blinde mit der Latern.

Es gieng ein blinder Greis bey Nacht oft auf den Gassen,
Und wollte sich den Weg doch niemal weisen lassen.
Er gieng, und gieng allein; doch nahm er Licht mit sich,

Und trug es vor sich her, und sah doch keinen Stich.
Einst da er etwas lang bey seinem Freund verweilte,
Und mit dem Lichte stracks wie sonst nach Hause eilte;
So schrie sein Nachbar, der ihm folgte: Blinder Thor!
Wem trägst du dann das Licht in deinen Händen vor?
Und da er also sprach, so fiel er gählings wieder
(Denn er wahr wohl bezecht) und schlug den Blinden nieder.
Ja seufzte unser Greis, so blind ich immer bin,
So finde ich doch gut zu meinem Hause hin.
Mein Licht ist also nur für euch, daß ihr mich kennet,
Ihr Zapfen! und doch nicht so oft zu Boden rennet.

S. — 2.

d) Der vortrefliche Dichter Herr Denis, die Ehre unsrer Zeit und Vaterlandes hat in seinen An. 1773 zu Wien herausgegebenen Liedern: Sineds des Barden, so schöne Muster geliefert, die wir unsern jugendlichen Poeten öfters zum Muster aufstellen müssen. Das Herz des Dichters hat uns das im vorigen Stücke eingerückte Morgenlied vornämlich schätzbar gemacht. Dessen Vaterlandslied und Sineds Klagen sind dem Nationalton angemessen. Wiederaufweckung der alten, und der Bardenpoesie ist bey dem Schwulst der zu hoch, oft zu sehr übertriebenen, oft ganz unverständlich gewordenen Modepoesie fast nothwendig; so weit ekelhafte Tändeleyen dadurch verdrängt, und die kühne, ernste, gedrungene Sprache der Vorzeit hergestellt, und die niedliche Poesie bey einer wirklichen Begeisterung, der Natur und Einfalt wieder näher gebracht werden kann. Gedichte in reimlosen Versen können wir noch nicht verdauen; denn unser Ohr ist noch zu sehr an den Reim gewöhnt; daher bringen wir das dritte Klaglied über Teutsgeschlecht in so weit mit Recht hieher, als sich Mittel gegen die Vernachläßigung der besten Genie noch erfinden ließen.

Auch dieses will ich, Vaterland! dir klagen,
Dein ewigtreuer Sohn,
Vielleicht daß einstens klügre Zeiten sagen:
Dieß klagte Sined schon.
Erbrauset, Saiten! der gerechte Kummer
Des Barden ist empört,
Ich will euch kränzen, weñ ihr mir den Schluñer
Getäuschter Aeltern stört.
Oft geht von Teuts Geschlecht' ein frischer Knabe,
Schön, wie der bunte May,
Hoch, wie der Hirsch, voll jeder Heldengabe
Mein einsam Dach vorbey.
Da seufz' ich nach: o edles Blut! verloren
Das bist du für dein Land!
Man gab dich, ach zu spät, zu spät, geboren!
In eines fremden Hand!
Ein Fremder (nicht der beste seines Landes,
Nein, dems am Brod gebricht;
Dieß mißt der Mann voll Tugend u. Verstandes
In seiner Heimat nicht)
Ein Fremder kam. Von diesem sollst du lernen,
Was Deutsche bilden kann.
Liebt er sein eigen Volk nicht? bey den Sternen!
Er ist ein schlechter Mann.
Und liebet er sein Volk, was wird er preisen,
Als seines Volkes Macht;
Gesetze, Sitten, Werke seiner Weisen
Und seiner Fürsten Pracht?
Du sitzest, horchest, glaubest seinen Pralen,
Denn ach! dein Herz ist gut!
Und seine Zunge schlüpfrig, gleich den Aalen,
O junges edles Blut!
Dein Land wird unvermerkt vor dir verdüstert.
Dich leitet falscher Schein,
Bis gar der Wunsch in deiner Seele flüstert:
Ich wollt' ein Fremder seyn!
Auf, zeiget mir zu Gegenden die Wege,
Wo Menschen beßrer Art,
Wo Sitten sind. Mein Volk ist kalt und träge,
Voll Einfalt, steif und hart.
Du reisest, kehrest nach verschwelgtem Gute,
Frech, wenn der Himmel droht,
Mit siechen Gliedern und verderbtem Blute,
Dem Vaterlande todt. —

Ha, Väter, oder sag' ich beſſer, Mütter!
Iſt dieſes eure Pflicht?
Sind eure Kinder eure größten Güter?
Wie? oder ſind ſie's nicht?
Gehört ihr Herz nicht ihrem Vaterlande?
Und ſcheint es euch erlaubt,
Daß es durch euch ein Fremder, o der Schande!
Dem Vatterlande raubt?
Fragt eure Söhne von den deutſchen Thaten,
Von unſrer Ahnen Zeit.
Von Weiſen, die wir haben, die wir hatten
Und ihrer Trefflichkeit.
Von unſrer Barden feuervollem Singen,
Von unſrer Künſte Zahl,
Von allem dem, was unſre Gauen bringen
O fraget hundertmal!
Sie ſtehn und ſchweigen. Könt ihr dieſes ahnden?
Beym Teut! Ihr könnt es nicht!
Woher von dem, was Lehrer nicht verſtanden,
Des Lehrlings Unterricht?
Und wird ſich der ſtolz einen Deutſchen nennen,
Der nichts vom Deutſchland weis?
Wird je ſein Herz dem Vaterlande brennen? —
Dann brennet auch das Eis?
Er rang, von ſeinem Volke ſich zu reiſſen.
Kein Deutſcher iſt er mehr
Und ward kein Fremder. Ha, wie ſoll er heißen?
Ein Zwittrigt ungefähr!
Und, Aeltern! ach mit ſolchen Mitteldingen
Füllt ihr die Gauen an!
Hat uns der Fremden Liſt ſich einzudringen
Nicht Leids genug gethan?
O! flößet lieber unſrer edlen Jugend
Der Ahnen Sitten ein,
Und heißt ſie thätiger und ſtiller Tugend
Geſchworne Freunde ſeyn.
Ein raſcher Mund, voll frecher Pralereyen,
Zu früher Lüſte Sucht,
Wuth ſich zu ſchmücken, wie ein Weib, entweihen
Thuiskons Heldenzucht.
Wer mit eräfften, flatternden Geberden
Fremd durch die Naſe ſpricht,
Wird noch darum kein Volksbeglücker werden,
Schlagt noch die Feinde nicht.
Hört, Aeltern! unſre Biederahnen riefen,
Dann als ihr Auge brach:
Willkommen, Mutter Hertha! deine Tiefen!
Wir laſſen Deutſche nach.

Denis.

Anzeige der dermalig churfürſtlichen öffentlichen Lehrer in Bayern und in der obern Pfalz. Nach der neuen Einrichtung.

Amberg.

Schul-Rector. Herr Nicolaus Bergler, Weltprieſter.
Jus Canon. Herr Carl Rotfiſcher, Weltprieſter.
Theologie. Hr. P. Joſeph Janſens, Ord. St. Bened. von Kloſter Thierhaupten.
Philoſophie. Hr. Hr. Chryſoſtomus Demmelmayr, und Joſeph Boslarn, Exjeſuit.
Rhetorica. Hr. Bernardus Reiſenegger, Exjeſuit.
Dichtkunſt. Herr P. Beda Schweineſter von Kloſter Roth, Ord. St. Bened.
Syntax. Hr. Michael Häring, Exjeſuit.
Grammatik. Hr. Ludovicus Hofmann, Exjeſuit.
Rudiment. Hr. Holzinger.

Burghauſen.

Schul-Rector. Herr Fr. Xav. von Hoppenpichel, Weltprieſter.
Theologie. Hr. Joſeph Widmer, Weltpr.
Philoſophie. Hr. Hieronymus Grießſtätter, Can. Reg. von Chiemſee, und
Hr. Johann Gold, Exjeſuit.
Rhetorik. Hr. Georg Schäfer, Exjeſ.
Dichtkunſt. Hr. Andreas Sutor, Weltpr.
Syntax. Hr. Franz Viertl, Exjeſ.
Grammatik. Hr. Joſeph Söhr, Exjeſ.
Rudim. Hr. Aloys Bonin, Exjeſ.

Ingolſtadt.

Theolog. Dogmat. Hr. P. Hermannus Scholliner, SS. Th. D. vom Kloſter Ober-Altaich Ord. St. Bened.
Hr. Bened. Stattler, SS. Th. D. Exjeſ.
Theol. Moral. Hr. Wolfg. Schmidt, SS. Th. D. Weltpr.
Hiſt. Eccleſ. Hr. Joh. Nepomuck Mederer, SS. Th. D. Exjeſ.

Jus Canon. Hr. Adam Weishaupt, der Rechten Doctor.
Philoſophie. Hr. Gerhohus Steigenberger, Can. Reg. von Polling SS. Th. D.
Hr. Ludwig Rouſſeau, Chymicus.
Hr. Matheus Gabler, Exjeſ. SS. Th. D.
Matheſis. Hr. Joſeph Helfensrieder, Exjeſ. SS. Th. D.
Rhetorik. Hr. Franz Xav. Gruber, Exjeſ. SS. Th. D. zugleich Rector der untern Schulen.
Dichtkunſt. Hr. Joh. Bapt. Seidl, Exjeſ.
Syntax. Hr. Vizelinus Schlögl, Can. Reg. von Polling.
Grammat. Hr. Xav. Gebhard, Exjeſ.
Rudiment. Hr. Ant. Neuhauſer, Ex Jeſ.

Landsberg.

Philoſophie. Hr. Johann Hayder, zugleich Schul-Rector, Weltpr.
Rhetorik. Hr. Dominicus Zötl, Exjeſ.
Dichtkunſt. Hr. Georg Huß, Exjeſ.
Syntax. Hr. Joſeph Steindl, Exjeſ.
Grammat. Hr. Joh. Baptiſt Strobl, Clericus Sæcul.
Rudiment. Herr Leonhard Spitzenberger, Exjeſ.

Landshut.

Schul-Rector. Hr. Peter Rapp, Weltpr.
Theologie. Hr. Franz Xav. Hutter, Weltpr.
Philoſoph. Hr. Joſeph Kraus, Exjeſ. und Hr. Bernardus Peiſcher, Exjeſ.
Rhetorik. Hr. Friederich Gebhard, Exjeſ.
Dichtkunſt. Hr. Lorenz Weſtenrieder, Weltprieſter.
Syntax. Joſeph Bayr, Exjeſ.
Grammatik. Hr. Bernardus Pröbl, SS. Th. D. Exjeſ.
Rudiment. Hr. Stanislaus Keller, Exjeſ.

Mindelheim.

Philoſophie. Hr. Joſeph Huth, Weltpr. zugleich Schul-Rector. Und
Hr. Johann Haubenſchmid, Exjeſ.
Rhetorik. Hr. Raymund Belloſier, Exjeſ.
Dichtkunſt. Hr. P. Johann Schuhbauer, von Niederaltaich, Ord. St. Bened.
Syntax. Joſeph Hamberger, Exjeſ.
Grammat. Hr. Franz de Paula Zech, Exjeſ.
Rudiment. Franz de Paula Mayr, Exjeſ.

München.

Schul-Rector. Hr. Anton Buecher, Weltprieſter.
Jus Canon. Hr. Chriſtoph Ueblaker, SS. Th. D. Exjeſ.
Theologie. Hr. P. Wigand Schider, Ord. Ciſterc. SS. Th. D. von Kloſter Waldſaſſen. Und
Hr. Franz Xav. Sautermaiſter, SS. Theol. D. Exjeſ.
Philoſophie. Hr. Xav. Baron de Gugler, SS. Th. D. Exjeſ. Und
Hr. Xav. Epp, SS. Th. D. Exjeſ.
Matheſis. Hr. Anton Barth, Exjeſ.
Rhetorik. Hr. Theodor Sedlmayr, Weltpr.
Dichtkunſt. Hr. Johann Nepomuck Häring, Exjeſ.
Syntax. Hr. Franz de Paula Gerhartinger, Exjeſ.
Grammat. Hr. Michael Steiner, Exjeſ.
Rudiment. Hr. Joh Finſinger, Weltpr.

Straubing.

Schul-Rector. Hr. Cajetan Adami, Weltpr.
Theologie. Hr. Bernhard Gſöll, Weltpr.
Philoſophie. Franz Geislmayr, Ex Jeſ. Und
Hr. Iſidor Mayr, Ex Jeſ.
Rhetorik. Hr. Mittelmann, Exjeſ.
Dichtkunſt. Hr. P. Joh. Mayrhöfer, Ord. St. Bened. von Oberaltaich.
Syntax. Hr. Gabriel Stark, Exjeſ.
Grammatik. Hr. Joſeph Weigl, Exjeſ.
Rudiment. Hr. Joſeph Spitzenberger, Exjeſuit.

Beſtellung des geſtirnten Himmels im Hornungsmonathe 1774.

Zween Planeten, Merkur nämlich, und

und Mars liegen dieses Monath unter den Sonnenstralen verborgen. Venus bleibt ein schöner Abendstern. Es laufen zwar in der That alle Hauptplaneten von Westen gegen Osten um die Sonne. Doch wegen der Bewegung der Erde scheinen sie bisweil gar langsam zu gehen, darnach stille zu stehen, und endlich rückgängig zu werden: Und dieses geschicht der Venus in diesem Monathe. Sie lief zuvor von Westen gen Osten schneller, als der Jupiter, und wird ihm bis den 14. Hornung immer näher komen; aber da sie ihm schon ziemlich nahe gekommen, wird ihre Bewegung sehr langsam; Jupiter geht geschwinder fort, und flieht von ihr; endlich am Ende dieses Monathes kehret sie gar um, und geht nach Osten, da Jupiter gen Westen fortschreitet; Sie entfernen sich also darnach immer mehr von einander. Beyde diese Planeten werden den 13ten an welchem Tage sie einander am nächsten aber doch über 6. Grade von einander entfernet, von dem Monde besucht. Gegen Ende des Monathes werdet ihr auch mit einem gähling nur drey Schuhe langen Fernrohre ihre gesichelte Gestalt, wie der Mond eine hat, da er klein ist, wahrnehmen können. Am beßten werdet ihr sie bemerken, da es noch ziemlich hell ist, oder gar bey Tage. (Denn scharfe Augen können die Venus in diesem Monathe, wenn man ihren Ort weiß, auch bey Tage sehen.) Wenn es aber Nacht ist, verderbt ihr allzugrosser Glanz die Gränzen der scheinbaren Gestalt. Saturnus leuchtet dieses Monath die ganze Nacht hindurch. Den 27ten besucht ihn der Mond. Den zweyten Hornung steht der Mond in der Fruhe nahe bey der Aehre der Jungfrau; Den fünften aber bey dem Herze des Scorpions; Den 18ten Abends beym Alteboran oder Auge des Stieres; Den 25ten bey Regulus, oder Herze des Löwens, welche alle Sterne der ersten Größe sind. Man theilt die Sterne der scheinbaren Größe nach, in 7. Klassen, und nennt die größten Sterne der ersten; Die kleinsten aber der sechsten oder gar siebenden Größe, die man kaum mehr mit freyem Auge sehen kann. Zu Anfange dieses Monathes ist Abends um $\frac{1}{2}$9. Uhr, und zu Ende desselben gegen $\frac{3}{4}$ auf 7. Uhr das schöne Gestirn Orion in dem Mittagkreise zu sehen. Den 19ten Abends steht der Mond linkerseits, und den 20ten rechterseits ober ihm, da er Abends um eine $\frac{1}{2}$ Viertelstunde nach 7. Uhr culminirt. Wir wollen nun dieses schöne Gestirn kennbarer zu machen auch die Stellung seiner fürnehmsten Sterne hier vorstellen.

A die linke Schulter, und C der rechte Fuß des Orions sind Sterne der ersten Größe. B auf der rechten Schulter, und die drey auf seiner Gürtl E F G, die in einer geraden Linie und gleicher Weite von einander herstehen, welche die Bauern den Jakobsstab, oder auch die heiligen drey Könige nennen, sind Sterne der zweyten, und der Stern D auf dem linken Knie ist ein Stern der dritten Größe. Der überaushell funkelnde Stern, den ihr unter dem Orion linkerseit, doch etwas ferne von ihm sehet, auf den eine gerade durch des Orions Gürtel gezogene Linie fast gar zugehet, ist der große Hundsstern, oder Syrius, welcher der Hellste aus allen Fixsternen ist.

Im Märzmonathe.

In diesem Monathe werden wir auch den Merkur einen Planeten, der der Sonne

der

der nächste ist, und die meiste Zeit unter ihren Strahlen verborgen liegt, sehen können, denn er wird den 24ten seine gröſste Entfernung von der Sonne gegen Osten erhalten, und also an diesem Tage, und einige zuvor und darnach Abends bald nach Sonnen Untergang, da es ein wenig dunkel zu werden anfängt, zu sehen seyn. Den 19ten dieses steht Jupiter Südwärts neben ihm, und ist nur 4° und 40′ davon entfernet. Merkur sieht röthlichter aus als Jupiter, und dieser steht an diesem Tage tiefer als er, und geht vor ihm eine Stunde unter. Es versenkt sich aber Jupiter von diesem Tage immer tiefer unter die Sonnenstrahlen, und wird zu Ende des Monathes nicht mehr zu sehen seyn. Auch die Venus, welche noch zu Anfang desselben Abends in der Dämerung glänzte, und wegen hellerem Lichte leicht von dem Jupiter zu unterscheiden war, verbirgt sich endlich den freyen Augen und läſst sich als Abendstern nicht mehr sehen, bis sie zu Ende des Monathes als Morgenstern kurz vor der Sonne aufgeht. Es ist angenehm die Venus kurz ehe sie sich unter den Sonnenstrahlen verbirgt, und bald darnach, da sie wieder hervorkömmt, in der Dämerung mit einem Fernrohr von wenigst 2. oder 3. Schuhen in gesichelter Gestalt, wie die des Mondes ist, da er gar klein ist, zu sehen. Mars liegt noch immer unter den Sonnenstrahlen verborgen. Entgegen ist Saturnus, der den 12ten der Sonne entgegen gesetzt wird, die ganze Nacht zu sehen, und wird den 26ten vom Monde besuchet. In diesem Monathe haben wir auch die beſste Gelegenheit das Zodiakallicht zu sehen. Es scheinet selbes wie ein dinner lichter Nebel in Lanzenförmiger Gestalt, und erstreckt sich von dem Abendhorizont bis auf die Pleiaden. Diese Lanze aber stehet schief, und ihr breiter Theil ist am Horizont. In der Mitte ist das Licht stärker als in der Mittelstraße; es verliehrt sich aber zu äuſserst unmerklich nach und nach, daß man seine Gränzen nicht wohl bestimmen kann. Ihr werdet es am Ende des Hornungs bis den 14ten Abends nachdem die Dämmerung völlig vergangen ist, in Abwesenheit des Mondes, wenn ihr gen Westen freye Aussicht habt, täglich sehen können. Die Philosophen beweisen es, daß dieses der Dunstkreis der Sonne ist, der sich manchmal bis über unsere Erde erstrecket.

Landwirthschaft.

Unser gelehrter Freund auf der hohen Schule zu Ingolstadt wird uns dieses Jahr von Monath zu Monath die Bemerkungen zum Einrucken in diese Blätter zusenden, wie in Absicht der Witterung verflossener Monathe, auf die Witterung des künftigen Monats, so viel sich nach mathematischen Gründen, und vernünftig schlieſsen läſst, beschaffen seyn möchte. Ohne den Wetterpropheten zu machen, wird es dem Landmann allzeit lieb und nützlich seyn, wenn er auch nur beyläufig, jedoch aus sichern Gründen aus Regeln einige Folgen ziehen kann, wie das Wetter im künftigen Monath beschaffen seyn wird. Und wenn sich die Winde vorher verkündigen lieſsen: so würde man auch mit der Vorherkündung der Witterung besser zutreffen. Wir haben es daher mit Himel und Erde zu thun. — Gute Anstalten auf eine glückliche, und beſsere Heu und Getreid-Aernte sind noch immer die Hauptsache, auf die wir aufmerksam seyn müssen; denn davon erhalten wir das Leben. Wir verhoffen, unsre Landsbrüder, besonders jene die auf die Oeconomie ein aufmerksames Aug haben, und das Nachdenken lieben, werden sich nicht reuen laſsen, gegenwärtige Blätter zu lesen: wir werden doch viel neues bringen. — Wir ersuchen um der gemeinsamen Wohlfahrt Willen alle gute Landwirthe, uns von Zeit zu Zeit auch ihre Bemerkungen in dem Feldbau, Viehzucht u. s. w. an das postfreye churbaierische Intellig. Comtoir in München (als eine offentliche gemeinnützliche Anstalt) einzusenden.

Vorausgesetzt, wollen wir anheute von der Witterung des fertigen Jahrs in unserm

Vater-

Vaterlande Baiern eine Meldung thun: und wie sich der Lauf des Jahrs in der Landesgegend von Ingolstadt nach mathematischer Beobachtung gezeigt hat.

Um zu wissen, wie viel es in einer Gegend ein ganzes Jahr hindurch regne, und schneye, sammelt man in einem besonders dazu bestimmten unter freyem Himmel stehenden Geschiere nach jedem gefallenen Regen oder Schnee das Regen- oder Schneewasser, und mißt selbes in kleinern Geschieren: woraus man leicht bestimmen kann, wie hoch alles Wasser, so ein Jahr hindurch in selber Gegend vom Himmel gefallen, wenn es beysammen wäre, stehen würde. Dieses geschah auch auf der Sternwarte zu Ingolstadt dieses Jahr hindurch. Und aus dem Berichte den uns der dasige Professor Herr Johann Helfenzrieder von seinen Beobachtungen in diesem Stücke, und den darüber gemachten Rechnungen erstattet, würde alles Wasser, so dieses Jahr hindurch in Regen, und Schnee gefallen ist, wenn es beysammen wäre, nur 14 Decimalzolle, und $\frac{6}{10}$ einer Linie des Pariserschuhes hochstehen. Von Monathe zu Monathe sind in Zehntheilchen des Pariserschuhes folgende Höhen:

	Zolle, Lin.		Zolle Lin.
Jänner	1, 468.	Heumonath	1, 265.
Horn.	0, 338.	August	1, 145.
März	0, 124.	Herbstmon.	3, 366.
April	0, 649.	Weinmon.	0, 112.
May	0, 781.	Winterm.	1, 006.
Brachm.	2, 899.	Christmon.	0, 908.

Am wenigsten also hat es im Weinmonathe, am meisten aber im Herbstmonathe geregnet. Im Jänner hat Anfangs zweymal ein wenig geschnien, den 15ten aber geregnet; darauf ist kein Schnee mehr bis den 29. öfter aber Regen gefallen. Im Hornunge hatten wir nur zween Tage, an denen es ein wenig geschnien, und einen an den es geregnet hat, aber meistentheils trübes Wetter. Wir haben heuer einen sehr trocknen Märzen gehabt; denn es hat in diesem Monathe nur 2. mal, und zwar nur gar wenig geregnet. Den ersten halben Theil des Aprilmonaths hatten wir fast beständig bedeckten Himmel, und 2. mal ein wenig Regen; darauf kam wieder schön Wetter, den 25, 26, 27ten aber regnete es, und darnach nicht mehr. Es waren also nur 5 Tage in diesen Monathe, an denen es regnete. Im Mayen war Anfangs unbeständiges Wetter, doch wenig Regen. Von Mitten dieses Monathes an, bis den 26ten und auch an diesem Tage war fast beständig heiterer Himmel: gegen Ende aber regnete es wieder. Im Brachm. Anfangs gut Wetter: bis den 17ten hatten wir nur zweymal einen kleinen Regen; aber darauf hat es bis zu Ende dieses Monathes mehr als vorher in 4 Monathen geregnet. In dem Wetterregen der den 17ten Juny entstanden ist, ist in einer halben Stunde mehr Wasser, als in den drey Monathen Hornung, März und October, und dem halben Brachmonathe vom Himmel gefallen. In Mitte des Heumonathes hatten wir 6 schöne Tage. Die übrige Zeit meist Regen oder trübes Wetter. Die ersten 3 Tage des Augustes regnete es, alsdann bis den 17 dito nicht mehr. Aber von diesem Tage an, bis zu Ende des Monathes regnete es öfter. Im Herbstmonathe hatten wir zwar öfter regnerisches Wetter, aber es hielt niemal lange an, und gab auch in diesem Monathe viele schöne Tage. Im Weinm. war fast immer schön Wetter. Den 3ten und 19ten allein hat es geregnet, die letzten 2 Monathe war hier der Himmel fast beständig bedeckt. Den 25ten Wintermonaths ist zum erstenmal ein Schnee gesehen worden. Es hat aber bisher doch gar wenig geschnien, entgegen öfter geregnet. Das ganze Christmonath war es immer sehr leidentlich; und noch zu Ende desselben stund der Spiritus meistens etliche Grade ober den Eispunkt. Der kälteste Tag

dieſes Jahres war der 5te Hornung, da das Brandersche Thermometrum 12. Grade unter dem Eispunkte zeigte: die ſtarke Kälte aber hielt nicht lange an, und wir hatten überhaupt einen gelinden Winter. Die Hitze im Soñer war auch nicht groß: der wärmſte Tag war der 14te Brachmonaths, da dieſes Thermometrum 13 $\frac{2}{3}$ Grade ober dem Punkte des temperirten Wetters, oder 23 $\frac{2}{3}$ ober dem Eispunkte zeigte. Uebrigens hatten wir im ganzen ein trockenes Jahr, und hätte uns der am 17. Brachmonaths gefallene Schauer nicht getroffen, und die Mäuſe ſo vielen Schaden gethan, ſo würde es eines der allerbeßten bey Mannes Gedenken geweſen ſeyn. Man ſehe nun daraus, daß die trocknen Jahre in hieſiger Gegend viel beſſer zur Fruchtbarkeit als die naſſen ſeyen. *

* Baiern, wenn man die Fluß-Charte einſiehet, hat, aus allen Provinzen Deutſchlands bey der niedernLage die meiſten Flüße, Waſſerſtrömme, und unzählige Bäche, daher iſt das Land von Natur aus, wenn wir es recht bearbeiten, ſehr fruchtbar. Allein die von ausgetrettenen Flüſſen und Seen entſtandenen Möſer (die ſich leicht abgraben ließen, wenn wir nur wollten) machen in naſſen Jahren das Unglück deſto größer, weil uns dieſe Möſer, wie die Gemeinde-Weiden, und öden Heiden jährlich um viele tauſend Fuder Heu, und um viele tauſend Schäffel Getreide bringen. Allein, da wir uns in dieſer Sache in unſern Blättern ſchon heiſer geſchrien haben: ſo müſſen wir es Gott befehlen.— Vieleicht erleben wir doch einmal den Ernſt, daß durch eine allgemeine Anſtalt alle Möſer abgegraben, und in fruchtbare Wiſen verwandelt werden: wie es durch unſer ökonomiſches Mitglied Hrn. Jakob Lanz Pfarrer zu Gundlſtorf im Dorf Mühlhauſen, Landgerichts Friedberg ſchon geſchehen iſt. Ein Menſchenfreund ſchoß die Gelder her, die Köſten zu beſtreiten: die eroberten ausgetrockneten Plätze wurden mit guter Erde bedecket, unter die Unterthanen ausgemarket: und ſo zahlt jeder derſelben alle Jahre ſo lang einen kleinen Grundzinns, bis die Köſten ſeiner Zeh wieder erſtattet ſind.

Solche Entſchließungen zu landsgedenhlichen Anſtalten zählen wir unter die guten Werke: und verdienen in die Geſchichte der Patrioten einverleibt zu werden.

Damit wir auch ſehen, wie ſich die Witterung anderer Orten gegen Baiern vergleiche: wollen wir anmerken, wie die Witterung zu Wittenberg in Sachſen fertigen Jahrs beobachtet worden iſt.

Im Jahr 1773. war der höchſte Stand des Barometers auf den 12 März zu Abend von 28 Zoll 62 Scrupeln; die nächſte Höhe hatte er ſchon den 4 Hornung von 28 Zoll 52 Scrup. Den niedrigſten Stand den 24 Hornung zu Mittag 26 Zoll 11 Lin. 6 Scrupel. Die mittlere Höhe des Queckſilbers iſt dieſes Jahr 27 Zoll 9 Lin. 2 $\frac{1}{2}$ Scrup. nur um $\frac{1}{2}$ Scrup. höher als vorm Jahr. Die Veränderungs-Scale am Barometer beträgt dieſes Jahr 1 Zoll 6 Lin. 8 Scrup. faſt ſo viel als an. 1772.

Im Winter 1773. fiel wenig Schnee: ſo, wie man wenig Kälte hatte. Mit dem April tratt ſchon die Wärme ein: die im May ſehr ſtark wurde. Denn am 23. May ſtand der Thermometer auf 92 Grade: nachmittag im Schatten. Junius war mittelmäßig warm: und der Julius eher ein wenig kühle. Der Auguſt ein heißer Monath (in unſern Gegenden um München hat es im Auguſt viel geregnet, u. wenig heiſſe Tage, im übrigen dieſen Soñer faſt kein Donnerwetter gegeben) den 22. Sept. ein Soñertag von 82 Graden. Der ganze Weg des Hygrometers beträgt dieſes Jahr 458 $\frac{1}{2}$ Grad, das ſind 5 Umwendungen: mithin eine ganze Umwendung weniger, als an. 1772. der mittlere Stand deſſelben 375 $\frac{1}{2}$ Grad, etwas geringers vom 1772 jährigen 386. Gr. unterſchieden. Der Regen betrug ein Mittelmaaß wie es ſich auf ein fruchtbar Jahr ſchicket.

cket. In Wittenberg hatte man deſſen 21. Zoll. 9. Lin. 1. As: folglich faſt um 3. Zoll weniger als an. 1772. man rechnet alldort 20 — 21. Zoll Regenwaſſer auf ein Jahr, weislich vertheilt und da wird es ein fruchtbares Jahr.

Der um dieſe Obſervationen ſo, wie über die Bemerkungen, was ſie auf die Landwirthſchaft für einen Einfluß haben, verdiente Hr. Profeſſor Titius in Wittenberg, Mitglied der churbaieriſchen ökonomiſchen Societät, ſagte im Oct. 1773. in ſeinem 44ten Blatt ſchon voraus, daß ſich in den Monathen Nov. und Decemb. noch 34. trockene und 27. naſſe Tage vermuthen laſſen: und er verſprach bis zu Ende des Jahrs nicht viel über 6. Zoll Regen, und es traf ſo nahe zu, daß ſich wirklich 31. trockene, und 27. regneriſche Tage ergaben. Wir wollen auch die Summa der an. 1773. gehabten Winde hieher ſetzen, nach tägl. 3maligen Obſervationen.

Oſt.	Sudoſt.	Sud.	Sudweſt.
273. —	45. —	93. —	62. —
Weſt.	Nordweſt.	N.	Nordoſt.
390. —	65. —	122. —	45. —

Wenn die 365. Tage des Jahrs ſummirt werden: ſo hatte man 51 trübe, 117 klare: darunter 3 heitere, und 197 gemiſchte: oder kürzer 194 trockene und 171 naſſe Tage. In Anſehung der Fruchtbarkeit wird das Jahr 1773. wie 2. zu 3 gerechnet. Der Hopfen gerieth aller Orten ſowohl, daß er zu einem ſo niedrigen Preiſe gelangte, als er in vielen Jahren nicht geweſen iſt. In der Vorausſicht auf das heurige Jahr, vermuthet Herr Prof. aus der gegenwärtigen Beſchaffenheit der Winterſaat und Witterung, beſonders, wenn naſſer Froſt über die Saat gehen ſollte, nicht eine der beßten Aernten; doch Gott kann alles wieder gut machen. Derjenige Bauersmann hat wohl gethan, der in Abſicht der Näße, auf ſeinen Feldern Abzugsgräben gemacht hat; heuer wird ihm dieſe Mühe gewiß belohnt werden; aber wehe denen, die zu faul waren dieſe Vorſicht zu gebrauchen: und wo die Dorf-Inſpektor, die Obrigkeiten dieſe Abzugsgräben nicht angeſchafft haben.

Auf dem Juny hat man ſich vor Pferde- und Viehkrankheiten zu verwahren. Der Saame der Krankheit erzeuget ſich in dem Rindvieh durch die naſſen und faulen Gräſereyen; daher das Vieh an Lungen und Leber anbrüchig oder angegriffen wird.

Nota. Möchten wir doch unſern Landesbrüdern, beſonders unſern Bürgern die ein Vieh halten, folgende Wahrheiten, und Vorbauungsmittel vor dem Viehſterben, recht tief in den Kopf prägen. Die Obrigkeiten, wenn ſie ihre Pflicht beobachten und wenn ihnen das allgemeine Wohl zu Herzen gehet, müſſen es wenigſt anordnen.

1) Man laſſe kein Vieh austreiben, bevor Morgens das Thau von der Sonne abgetrocknet iſt.

2) Man treibe kein Vieh auf eine dürre Weide, oder in einen Wald, wo kein gutes Waſſer iſt, man laſſe es nicht ganze Nächte oder im Regen unter freyen Himmel liegen.

3) Man gebe dem Rindvieh Morgens vor dem Austrieb Gſott oder Heu; Sonſt bekommt es von dem jungen Gras gern den Durchfall.

4) Bey heißen Tagen treibe man das Vieh öfters zur Tränke, zu reinem Waſſer; damit es ſich in der Hitze nicht überſaufe, und ſich eine Entzündung der Eingeweide zuziehe. Man hütte ſich vor gar zu kalten Brunnenwaſſer, welches vorher dem Vieh in einen Trog gegoſſen werden ſollte, damit es die allzugroſſe Kälte verliehre.

5) Man gebe dem Vieh Morgens und Abends eine Schnitte Hausbrod mit Salz beſtreuet: ſo befördert es die Dauung, erhält das Vieh friſch, und geſund, und giebt beſſere

Milch. Den Schaafen giebt man Salzsteine zu lecken.

6) Man reibe dem Rindvieh fruhe Morgens zu Zeiten die Zunge mit Salz ab.

7) Man gebe dem Vieh kein verschlämtes, vom Muhr, Sand und Bachkoth verunreinigtes Heu.

8) Man gebe dem Vieh nicht zu heiß zu fressen.

9) Man putze das Rindvieh alle zween Tage vom Koth an den hindern Schenkeln: und strigle selbes über den ganzen Leib ganz gemach: das Vieh wird von dem beißenden Staub gereiniget und desselben Ausdünstung befördert, denn das Vieh kann bey der Unreinigkeit nicht zunehmen.

10) Man schabe die Horn zuweil: und reibe sie mit Wollenhadern und Wachs wieder ein.

11) Wenn das Vieh im Stalle gefüttert wird; so lasse man täglich 2mal frische Luft in den Stall; oder treibe das Vieh einmal im Hof herum, so wird ihm das Freßen besser schmecken.

12) Man gebe dem Vieh zuweil Grünes in den Sommermonathen: man schneide aber das Gras klein zusammen; die Verwundung der Pflanzen geben mehr Saft, mehr Kraft, und mehr Milch; und das Vieh verstreuet weniger aus dem Troge oder Barm.

Dieses sind die Vorbauungsmittel, die ein jeder vernünftiger Land- und Hauswirth seiner Dirn, oder Viehmagd fleißig einbinden, und fest darauf halten solle. Denn gewiß ist es, daß durch liederliche, schlauderische Wartung des Viehes, durch unsre närrische Vorurtheile, durch das allzufrühe Austreiben des Viehes, ehe der Thau oder Hönigthau (der nur die Kräuter nährt, aber dem Vieh schädlich ist) abgetrocknet ist, die meisten Viehseuchen entstanden sind. *

* Wenn aber die Seuche, Gott verhütte es, bereits eingetretten; was thut man hernach? — was man thut? — Das erste ist, daß man sich zu einem Heiligen verlobt, mit Opferung eines Ochsen von Wachs: Man läßt bethen, man geht oder verlobt Wahlfahrten und Kreuzgänge, und Proceßionen: oder die ganze Bürgerschaft muß sich zu einem neuen Feyertag, oder wenigst dahin verloben, die von der Kirchen abgeschaften Feyertage aufs neue zu halten; weil eben wegen aufgehobenen Feyertagen, ein Paar Heilige zornig geworden wären, und das Dorf, oder die Bürgerschaft mit der Viehseuche gestraft hätten. Die liebe Dummheit sucht den Fehler allemal dort, wo er nicht ist: und wo er leicht zufinden wäre, dort sucht sie ihn nicht. Es mangelt ihr an dem Verstand: Derowegen heißt sie die Dummheit. —

In einer gewißen Stadt — — war die saubere alte Mode, das Vieh Morgensfrühe gleich nach dem Melken, fast nüchtern auf die Weide zu treiben, mithin ehe der Thau abgetrocknet ist. Vor 3. Jahren fügte es sich, daß viel von diesem so fruhe ausgetriebenen Vieh krepirte: das kranke wurde mit dem gesunden Vieh in einem Stall behalten: das Vieh wurde weder gestriegelt, weder gereiniget noch ihm mit Salz die Zunge gerieben: man lief daher, weil ein Stück nach dem andern krepirte, anstatt die Viehmägde über das, wie sie das Vieh traktiren zu examiniren, in die Kirche, man verlobte eine Proceßion u. ließ den Stab von Füßen koßen. Man machte der Bürgerschaft zu ihrem erlittenen Schaden neue Kösten. — Und das Uebel dauerte fort, weil die Heiligen nicht sogleich vom Himmel gestiegen sind, sowol die Liederlichkeit der Viehmagd, als das allzufruhe Austreiben, dem blinden Hauswirth zu untersagen. So geschieht es oft, daß man, wer Kopfweh hat, die gesunde Knieschеibe verbindt. Man muß Gott täglich bitten, um seinen göttlichen Segen: die Heiligen Diener Gottes um ihre Fürsprache anruffen, das ist christlich; aber man muß auch seinen Fleiß im Nachsehen im Stall und im Feld anwenden, und den Verstand nicht so sehr sparen.

Alsdann wird uns Gott segnen, und glücklich seyn lassen.

Wir

Wir wünschen, das hierüber was gesetzmäßiges verordnet, oder durch die ökonomischen Societäten mittels kleiner Büchel (die man gratis austheilen muß) das Landvolk eines bessern belehrt würde; sonst ist die Folge von dummen Vorurtheilen ein eben so großer Schauer fürs Vaterland, als es gewiß ist, daß eben derselbe der churfürstl. Kammer und dem Grundherrn zugleich mitbetrifft. Wenn sie auf ihr Beßtes bedacht seyn wollen; so bitten wir sie, auf die natürlichen Vorbauungsmitteln, von denen hier die Rede ist, mit mehrern Ernst anzudringen.

Frage: Ob die Neigungen und Leidenschaften einer Säugenden durch die Milch dem Kinde mitgetheilt werden?

Das Hannoverische Magazin liefert uns von F. A. Meyer, D. aus Hildesheim auf diese wichtige Frage eine überaus merkwürdige, aber etwas weitläufige Antwort. Wir glauben unserm Vaterland gute Dienste zu leisten; wenn wir dieselbe in der Kürze geben, und soviel möglich ist, ins klare setzen.

Der Hr. Verf. setzt als einen gewissen und durchaus angenommenen Grundsatz voraus. Daß eine körperliche Sache, wie die Milch ist, auf die Seele der Säuglinge durchaus keinen unmittelbaren Einfluß haben könne. Er will demnach bloß allein von der mittelbaren Art verstanden werden, daß ist von den Veränderungen, welche die Milch in dem Körper, und in kraft dessen vielleicht auch in dem Tempramente des Säuglings herfür bringen möchte.

Der Hr. Verf. verstehet aber unter dem Temperamente mit einem der größten jetzt lebenden Aerzte und Philosophen, wie er sagt: diejenige Beschaffenheit des Gehirns oder der Nerven, nach welcher der Mensch empfindet, denkt, und handelt, in so fern er nämlich dieser Trieb-Kraft überlassen denkt und handelt, wie er empfindet.

Aus dieser Beschreibung des Temperaments, bemühet sich der Hr. V. auch die zweyte Hypothese von der mittelbaren Art, die einige für wahrscheinlich glauben, als gar unrichtig, ja schlechterdings als möglich zu verwerfen.

Er sammelt seine Proben fürnämlich aus der Erfahrniß, und nach langen Dialoge zwischen Ich und Er, nimmt er zwo wichtige Wahrheiten für sicher und unumstößlich an.

1) Daß die Anlage zum Temperament von der ursprünglichen Anlage der Organen des Menschen selbst abhange, und daß folglich das Temperament mit dem Menschen gebohren werde.

Die zweyte Wahrheit: daß das Temperament von seinem ersten Ursprung, der schon in Mutterleib geschiehet, überall keiner Veränderung mehr fähig sey.

Aus diesen zwey angenommenen, und wohl geprüften Wahrheiten folgert der Hr. Verfaßer den Schluß: daß die Milch der Säugamme auf die Seele des Säugenden weder einen unmittelbaren, noch mittelbaren Einfluß haben könne. Er gestattet entgegen, und behauptet für unstritig, daß die Milch, ja auch der moralische Charakter der Säugamme auf die Gesundheit des Säuglings einen unfehlbaren Einfluß haben müße. Er fährt demnach fort, und redet alle verheurathe Leserinnen nach dem Rath aller Erziehungslehrer, oder vielmehr nach der Vorschrifft der Natur an: Reiche deinem Kinde die mütterliche Brust selbst. Nichts, als kränkliche Umstände, wozu dann auch der Mangel hinreichender Milch gehöret, kann Sie von dieser Pflicht, welche Ihnen die zärtliche Liebe zu Ihrem eigenen Geblüt angenehm machen muß, mit Recht loszählen. — Und Gottlob es scheint wieder Mode zu werden, daß auch Damen

ſelbſt ſtillen. Königinnen geben jetzt dazu das rühmliche Beyſpiel, und ich freue mich, ſo oft ich Perſonen vom Range dieſen erhabenen Muſtern nachfolgen ſehe. — Indeß giebt es, wie geſagt, Vorfälle, bey denen eine Amme ein nothwendiges Uebel wird. Und in Rückſicht auf dieſe Fälle, will ich meinen Leſerinnen dieſe freundſchaftliche Erinnerung noch ans Herz legen, daß ſie bey der Auswahl der Ammen, dieſer in mancherley Betracht zur wichtigen Aufziehung geſunder Kinder nöthigen Perſonen, ſich doch nie durch ein Hiſtörchen im Geſchmack der beſtrittenen Hypotheſe, mögen verleiten laſſen, die weſentlichen Vorzüge einer Amme den eingebildeten nachzuſetzen oder aufzuopfern. Man erlaube mir, zur Vollendung meines guten Raths, dieſe weſentlichen Vorzüge jetzt noch kürzlich zu beſchreiben.

Die körperlichen Eigenſchaften müſſen eine ſolche Perſon hauptſächlich empfehlen: ihr moraliſcher Charakter beſtimmt nur in ſofern ihren Werth zur Amme, als er einen Einfluß auf die Geſundheit des Säuglings haben kann.

Unter jene rechnet man vorzüglich, daß die Perſon zwiſchen 20. und 35. Jahren, von Krankheiten frey, u. mit einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit, ſo wie mit geſunden, reinen, milchreichen Brüſten von der Natur beſchenkt ſey. Ihre Milch muß nicht ſcharf und nicht zähe ſeyn. Eine ſcharfe Milch verurſacht, wenn man ſie ins Auge tröpfelt, eine ſchmerzhafte Empfindung: und läßt, wenn man ſie koſtet, keinen angenehmen Geſchmack auf der Zunge zurück. Eine dicke und zähe Milch verräth ſich dadurch, daß ein Tropfen, den man auf den Nagel am Finger fallen läßt, ſchwer oder gar nicht abfließt und rahmhafte Streifen zurück läßt. Die Abweſenheit dieſer Fehler, und dann insbeſondere auch das geſunde Anſehn des Kindes, welches die Perſon vorhin geſtillet, legen ein gutes Zeugniß für ihre Milch ab. — Hat dieſelbe überdem feſte und weiße Zähne, einen geſunden Mund, und reinen Athem; ſo iſt ſie um ſo geſchickter, die wichtige Stelle einer zweyten Mutter wohl zu vertreten.

Von der Seite des moraliſchen Charakters iſt der Hauptfehler, der eine Amme verwerflich macht, die Neigung zum Jachzorn. Dieſe Leidenſchaft macht ſich unter allen durch ihre Wirkung auf die Milch am furchtbarſten: man erfährt es nur zu oft, wie ſehr die Geſundheit der Kinder dadurch zerrüttet wird, und wie viele über dieſen Fehler der Ammen das Leben einbüßen. Die übrigen Affecten ſieht man nur ſelten dem Körper des Säuglings ſchaden. Dem Körper, ſage ich nochmals: Denn was die Seele betrifft, ſo darf man ſich in Anſehung ihrer, der anſteckenden Milch wegen, wahrhaftig gerade ſo wenig Bedenken bey einer Ammenwahl machen, als wenig man mit den Aerzten des franzöſiſchen Hofes (denen die Auswahl der Ammen für die königlichen Prinzen obliegt) auf den Umſtand aufmerkſam ſeyn würde, ob die angeſtellte Amme eine Blondine, oder eine Brünette ſey. *)

F. A. Meyer, D.

*) Man ſehe den Brief des Herrn Marrot, erſten Leibarztes des Herzogs von Bourgogne, in Brouzet Eſſai ſur l'education medicinale des enfans.

Von der Benutzung des Erdreichs und dem Feldbau unter den Chineſern.

Ich kam in Canton an. Ein neues Schauſpiel für mich. Das Geräuſche, das Getümel, das Gewühle vermehret ſich. Erde und Waſſer ſind mit Menſchen beſetzt. Erſtaunt über eine ſo große Menge, erkundige ich mich nach der Anzahl der Einwohner von Canton und deſſen Vorſtädten, und nach verſchiedenen Berichten ſchließe ich, daß

daß diese Stadt nicht weniger, als 8. Millionen Seelen in sich fasse. Mein Erstaunen vermehrte sich, da ich vernahm, daß fünf Meilen von Canton gegen Norden, wenn man den Strom aufwärts fähret, ein Dorf, Namens Fachan liege, welches eine Million Einwohner habe, und daß dieses große Reich, das ohngefähr sechs hundert Meilen von Norden nach Süden, und eben so viel von Osten nach Westen hat, mit einer unzählbaren Menge Einwohnern angefüllet sey.

Durch welche Kunst ist die Erde vermögend den Unterhalt für ein so zahlreiches Volk zu liefern? Besitzen die Chineser etwa ein Geheimniß, um das Korn und die Lebensmittel, die den Menschen ernähren, zu vervielfältigen? Um mich aus meiner Ungewißheit zu reissen, durchlief ich die Felder, mengte mich unter die Bauern, die überhaupt aufgeweckt, artig, freundlich, gemeiniglich ein wenig belesen, und in den Gebräuchen wie die Einwohner der Städte unterrichtet sind. Ich untersuche, bin bey ihren Arbeiten, und sehe, daß ihr ganzes Geheimniß in der Kunst bestehe, ihre Felder gut zu düngen, zu den Zeiten, die zuträglich sind, gehörig zu stürzen, mit Verstand zuzusäen, ein jedes Stückchen Erde zu schätzen, das etwas tragen kann, und jedem andern Bau, den Kornbau, als den ersten nothwendigen, vorzuziehen.

Dieses System des Ackerbaues, bis auf den letzten Artikel, scheinet dasjenige zu seyn, welches zerstreuet in allen unsern Werken, sowohl alten, als neuen, angetroffen wird, die diese Sache berühret haben. Es ist unsern einfältigsten Bauern bekannt, aber was den klügsten europäischen Landmann in Erstaunen versetzen wird, ist das, wenn er vernehmen wird, daß die Chineser keine Wiesen, weder natürliche noch künstliche, haben, und daß sie keine Brachfelder kennen, das heißt, daß sie niemals ihre Felder ruhen lassen.

Der chinesische Landmann betrachtet eine Wiese, sie sey, welche sie wolle, als ein wüste liegendes Land. Er machet alles zu Kornfeldern, fürnehmlich die Ländereyen, die, wie unsere, so wir zu Wiesen aufopfern, ganz niedrig liegen, folglich desto fruchtbarer sind, und gewässert werden können. Sie behaupten, daß ein Stück Erde mit Korn besäet, eben so viel Stroh das Vieh zu erhalten gebe, als es zu diesem Endzweck Heu liefern würde, u. daß durch diese Methode man das Korn zum Unterhalt des Menschen gewönne, ausgenommen einekleine Parthie desselben, das man, wenn es überflüßig da sey, mit selbigem theile. Hier erblicket man ihr System, denn sie von einem Ende des Reiches bis zum andern, vom Anfange der Monarchie an folgen, und welche durch eine Erfahrung von mehr als vierzig Jahrhunderten, von einer Nation in der Welt, welche die aufmerksamste auf seinen Vortheil ist, befolget worden.

Das, was diesen Plan im Landbau unwiderlegbar machet, ist, daß man siehet, ihre Ländereyen tragen stets. Unsre eifrigsten Patrioten, die seit einigen Jahren diese so vernachläßigte Kunst wieder zu beseelen gearbeitet, haben als das erste und beste Mittel die Vervielfältigung der künstlichen Wiesen beym Mangel der natürlichen angesehen, um hinlänglich Futter verschaffen zu können, ob gleich sie nichts weniger, als das hofften, daß die Unterdrückung der Braachfelder jemals die Vermehrung der Wiesen zuwege bringen würde.

Dasjenige System, welches unter allen denen, so man erdacht hat, das bewährteste zu seyn scheinet, dasjenige, was von unsern Landleuten am willfährigsten aufgenommen worden, ist nichts destoweniger das, welches durch die beständige Erfahrung

der größten, der älteſten Völkerſchaft, die den Ackerbau treibet, widereget wird. Dieſe Nation betrachtet den Gebrauch der Wieſen, und Braachfelder, als einen an und vor ſich ſchädlichen Misbrauch, als den Verderb des Ueberfluſſes und der Bevölkerung, die mit als der Hauptgegenſtand des Ackerbaues angeſehen werden muß.

Ein chineſiſcher Landmann würde das Lachen nicht verbergen können, wenn man ihm ſagte, die Erde habe nöthig eine gewiſſe beſtimmte Zeit zu ruhen; ganz zuverläßig würde er ſagen, daß wir noch weit vom Ziele wären, wenn er unſre ſowohl alte, als neue Abhandlungen, unſre blendenden Vorſchläge zur Verbeſſerung des Landbaues leſen könnte. Und was würde er nicht ſagen, wenn er unſre Heide ſähe; einen Theil der Ländereyen ungebauet liegen, den andern zu unnützen Bauarten angewendet, und den Ueberreſt elend bearbeitet, gewahr würde? Wenn er, indem er unſre Felder durchſtreichte, das äußerſte Elend, und die Barbarey derer, ſo Bauern ſind, erblicken ſollte? Die chineſiſchen Ländereyen überhaupt genommen, ſind nicht von einer beſſern Beſchaffenheit, als die unſern. Man trifft, ſo wie bey uns, gutes, mittelmäßiges und ſchlechtes Land, an. Strenge und leichte Erde, thonigten Acker, und Aecker, wo Sand, Steine und Kieſel überhäuft ſind.

Alle dieſe Ländereyen, ſelbſt die in den nordiſchen Provinzen, tragen jährlich eines bis zweymal, einige in den mittäglichen Provinzen fünfmal in zwey Jahren, ohne jemals ſich zu ruhen, ſeit tauſenden von Jahren, ſeit welchen ſie genutzet worden.

Die Chineſer brauchen eben die Düngung wie wir, um ihrem Boden das Salz und den Nahrungsſaft wieder zu geben, welche ihm ein beſtändiges Tragen unabläßlich entziehet. Sie kennen die Mergelarten, ſie bedienen ſich des Küchenſalzes, des Kalkes, des Miſtes aller Thiere, ſie mögen ſeyn welche ſie wollen, vorzüglich für allen andern aber desjenigen, mit welchem wir in allen unſern Städten die Flüße verunreinigen. Sie nützen den Urin, welchen ſie in allen Häuſern mit Sorgfalt aufheben laſſen, und welches manchem einträglich genug iſt; mit einem Worte, alles dasjenige wird der Erde mit der ſorgfältigſten Genauigkeit wieder gegeben, was aus ſelbiger herkam, die Natur oder die Kunſt möge die Figur davon noch ſo verändert haben.

Wenn ja einmal ihnen der Dünger fehlt, ſo erſetzen ſie ſelbigen dadurch den Augenblick, daß ſie den Boden tiefer mit dem Spaten aufgraben, um auf die Oberfläche eine friſche, mit Nahrungsſaft angefüllte Erde, und jene, die erſtlich oben war, tiefer an deren Stelle zu bringen. (Der Beſchluß folgt künftig.)

Neue Erfindungen.

Zu Eppendorf unweit Hamburg hat der Kantor und Organiſt Heinecke einen Tauben u. Stummen durch eine beſondere Methode in 4. Jahren in der Religion unterrichtet; daß er gehörig davon urtheilen konnte, welches geſchah, weil er zuvor Bücher leſen und ſchreiben lernte. *

* Sollte ſich in unſerm Vaterlande kein Gelehrter finden, der ſich zu dieſem Geſchäfte verwendete? — man nimmt 2= 3= 4. ſolche ſtumme Perſonen, je jünger von Jahren, je beſſer: man zeigt ihnen mit einer Hand auf den Buchſtab, den man ausſpricht, und läßt die Stummen auf den Mund des Lehrers zugleich hinſehen: alle Tag nur einen Buchſtab: alsdann weiter zum Sylbiciren, endlich zum Leſen, und dann zum Schreiben. Können ſie dieſes, ſo können ſie auch ihre Gedanken, Zweifel und Fragen zu Papier bringen, die man ihnen wieder ſchriftlich beantwortet, und wenn ſie ſolche Antworten leſen, auch nach und nach verſtehen lernen, was Religion, was Tugend, was Berufsgeſchäfte, und Arbeit, was verbotten und erlaubt, was Gut und Böß, und was die geſittete Welt ſey; wenn ſie ſchon nicht laut ſprechen können. —

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

IIItes Stück.

München den 22. März 1774.

Die Wochenschriften sind den Dilligençen gleich,
Sie gehn gewiß, oft leer, oft an der Ladung reich:
Oft mit viel gut- und schlechten Waaren,
Oft sitzen Weise unter Narren. —

B. — s.

*** *** ***

Etwas für das Frauenzimmer.

Wenn man von der Glückseligkeit im gemeinen Leben sich etwas denken will, so muß man das wohlgesittete Frauenzimmer nicht vergessen. Ich sage mit gutem Vorbedacht: das wohlgesittete Frauenzimmer; denn das ungesittete, das unverständige, das flatterhafte gehört, wie es die Grammatik behauptet, nicht so geschwind, wie wir meynen, auch zur Glückseligkeit der Menschen. — Nein! vorher auf das Meer und zu Anrichtung der Plantagen für beyde Indien, oder vorher auf die plattdeutschen Windmühlen. — Damit sie Noth und bethen lernen; Elend und Trübsal kennen, und mit der Arbeit und häuslichen Geschäften bekannt gemacht, oder, bey gutem Landwaitzen, die Kleyen von dem Weißmehl abgesöndert werden.

Vielleicht bin ich schon in der Vorrede bey unsern Schönen unverständlich geworden, daß ich mit dem ins Elend verwiesenen Dichter sagen muß:

Barbarus hic ego sum, quia non intelligor illis. *Ovid.*

Die große Bestimmung des schönen Geschlechts gehet vornehmlich auf die häusliche Glückseligkeit. Wenn wir die Männer zu der sorgfältigsten Ausübung der Tugenden ihres Geschlechts, ihrer Amtspflichten, und zu der größten Wirksamkeit für das gemeine Beßte zurücke führen wollen: so müßen wir bey der guten und häuslichen Erziehung der Frauenzimmer anfangen. Je mehr sich diese ihrer Bestimmung nähern, je mehr sie durch den falschen Schimmer von tausend entbehrlichen Dingen, Tänd-

leyen, Franſen und Eitelkeiten nicht geblendet, nur das zum Ziele ihres Beſtrebens, und ihrer Ruhmbegierde machen, was die Natur ſelbſt begehrte, als ſie ihnen die Anlage zu allen häuslichen Tugenden im vorzüglichen Maaße ertheilte. Deſto mehr werden die Mannsperſonen einem gewiſſen Geiſte der Frivolität entſagen: — und nur alsdenn zu gefallen glauben, wenn ſie gleich den republikaniſchen Römern mit patriotiſchen Tugenden und edlen Handlungen geſchmückt vor ihnen erſcheinen. Oder — wir wollen es kürzer ſagen, wenn es künftig weniger Steintretter, Petitmaitres und Windmacher giebt.

Gewiß die meiſten von unſerm jetzt lebenden Frauenzimmer haben den Willen, jene häusliche Tugenden auszuüben, die ihrem Stande und Beruf gemäß ſind. Wie kömmt es aber, daß ſie von ſo wenigen ausgeübt werden? Wir getraueten uns nicht ſo zu reden; aber der Herr Verfaſſer des ſchönen Magazins zu Hannover ſtellte dieſe Frage.

Einige Freundinnen ſollen ſo gar im Vertrauen (jedoch daß man es nicht weiter ſagen möchte) eingeſtanden haben: ſie wüſten nicht, was man denn mit den häuslichen Tugenden eigentlich haben wolle? — Ihr Verſtand, Kopf und Herz ſey zwar durch viele Lecture noch nicht verdorben; aber die Gewalt der Mode, dieſer reißende Strom habe die meiſten mitgeſchleppt, und ſie aus der wahren möglich glückſeligen Sphäre des menſchlichen Lebens der Alten hinausgeſchoben. Und nun müßen ſie, wie die Phariſäer und Schriftgelehrten, in hohen Hauben dahergehen, und —— äußerlich glänzen. Denn da es nun ſo viel ſchöne Geiſter unter dem Männervolk giebt, welche die plumpen und einfältigen Köpfe des Frauenzimmers im Alterthum, die mit lauter Hauswirthſchaft inwendig ausgefüttert waren, unmöglich vertragen können; da es jetzt ein Frauenzimmer von Geburt zum Affront nehmen müßte, wenn ſie, wie die alten Herzoginnen und Fürſtengemahlinnen noch im XVI. Jahrhundert es gethan haben, die Proportion des Sauerteigs zur Quantität Salz, Waſſer und Mehl zum Hausbrod verſtehen, oder der Ehehalten und Geſinde ihre Speiſen, ob ſie wohl und recht gekochet ſind, verkoſten; im Kühe- und Schaafſtall nachſehen, die Kinder ſelber einfätſchen, und ſäugen, und nebenbey noch das Gewicht des leinen Garn zum Zettel und Eintrag dem Weber einſchreiben, und die Zahl der Ellen vorher wiſſen ſollten. Wenn heut zu Tage manches Frauenzimmer den Appetit für den ganzen Tag verliert, ſobald ſelbes aus der Küche und Speiſe, was auf den Tiſch kommen wird, ſchon vorher unterrichtet wäre: ſo wurde eben das Frauenzimmer, von der Dame bis zum Kammermägdchen herab, in unſerm dermal ſo prächtig glänzenden Zeitalter ſich entſetzlich zurückſetzen, und, ſo zu ſagen, ſich ſelbſt unglücklich machen. — Man kann noch den Schaden hinzurechnen, daß ſie durch ſolche häusliche Sorgen ihre allerliebſten Kleinigkeiten vernachläßigen, das ſchmachtende artige Weſen verlieren, die Kunſt der Reize verabſaumen müßten: und daß ſie, wenn ſie die zarten, magern Glieder zur Beſchäftigung und Arbeit ausſpannen und ſtärken wollten, nur wie eine Bauerfrau, ſtarke Nerven und einen dauerhaften Körper überkommen würden; wider welches ſie bey Errichtung eines neuen Landrechts feyerlich zu proteſtiren hätten.

Allein es thut uns leid, daß die Zeiten, wie die Kranken, ſo oft einen Rückfall bekommen. Daß es mit der Mode ſo veränderlich zugeht, und daß Frauenzimmer, Fräulein und Demoiſellen bey den heutigen, glänzenden, und ſchuldenreichen Zeiten, aller angewandter Mühe, denenſelben gemäß zu leben, ungeachtet, ſo oft ſitzen bleiben, und

wo nicht das Schicksal eines bankerotten Kaufmanns einsehen lernen, wenigst der verlegnen Waare bey dem Hofmarkskramer von dem losen Kutscher verglichen werden.

Wird das schöne Geschlecht denjenigen nicht für einen wahren Menschenfreund ansehen, welcher da auf Mittel bedacht ist, demselben bessere Kenntnisse des wahren Schönen, und die Kunst der Häuslichkeit in die Hände zu spielen; um ihnen, wenn die Waare besser conditionirt ist, neue Verschleißwege zu eröffnen. und ihnen dadurch in Gesellschaft häuslicher Männer, ganz besondere Vortheile, Vergnügen, und wahre Glückseligkeit zu verschaffen? —

In dieser Absicht kündigen wir eine neue periodische Schrift an, die unter dem Name Rebecca in Hannover erscheinen wird.

Würde aber in unsern Gegenden selbst ein gelehrtes Frauenzimmer sich hervorthun, so eine gemeinnützliche Wochen- oder Monathschrift auch zu Ehren unsers Vaterlandes herauszugeben; so versicheren wir zum voraus guten Abgang, guten Verschleiß. Die jungen süßen Herrchen, welche in unsern Gegenden gar nicht gewohnt sind, in Büchern sich die Augen zu verderben, würden so eine Wochenschrift von der Hand einer Schönen herzlich gern lesen. Ja ja, sie erfreuen sich schon darauf.

Die Wochenschrift könnte den Titel führen: Rebecca, oder Amalia; oder (wir wollen dazu noch etwelche Titeln liefern)

a) Die gute Hauswirthinn auf dem Lande und in der Stadt.

b) Untersuchung, ob unsere Großmütter und deren Männer glücklicher gewesen sind, als es unsere Töchter und deren Männer seyn werden?

c) Von den höchst nachtheiligen Folgen für den Staat und für das menschliche Geschlecht überhaupt, wenn die Mägdchen nicht nach ihrer wahren Bestimmung erzohen werden; wenn ihre Ruhmbegierde bloß in Fontangen, holländischen Spitzen und hohen Hauben bestehet: und wenn die Begriffe von dem wahren Heurathgut der Töchter nicht auf die häusliche Glückseligkeit abzielen.

d) Von dem Verlurst der Zeit bey dem meisten Theile des Frauenzimmers: von Tändeleyen, von vermeyntlicher Arbeitsamkeit, und vom wahren Müßiggange vieler Jungfrauen, Demoiselen, Fräuleins, Frauen und Damen.

e) Die verehrungswürdige Frau *** gebohrne von ** ein Muster aller häuslichen und gesellschaftlichen Tugenden. Oder, die baierische wohlerfahrne Hausmutter.

f) Die Kunst des Frauenzimmers, sich einen guten Ruf zu verschaffen.

Betreffend die innere Einrichtung und das Nützlichste vom Innhalt einer solchen Frauenzimmerwochenschrift, wollen wir nach dem Bilde der Rebecca etliche Artikel hieher bringen.

1) Untersuchung über den Umfang und die Wichtigkeit der häuslichen Tugenden.

2) Die nothwendigsten Regeln der Haushaltungswissenschaft, nebst der dahin gehörigen Rechenkunst.

3) Die unentbehrliche Wissenschaft von der Güte des Mehls, Schmalzes, und aller Victualien, ꝛc. vom Backen, Kochen, Nähen, Sticken, Spinnen, Weben, Klöppeln, Waschen, und Leinwandzuschneiden.

4) Unterricht das ganze Haus, Küche, Keller, und Speis stets rein zu halten: ohne stets zu prütschen und zu stauben, und die Zimmer durch die Näße ungesund zu machen.

5) Von der Verschönerung der Formen im Hausgeräthe.

6) Unterricht von der Verfertigung, Güte und Preisen der nöthigsten Handwerksarbeiten und andern Waaren.

7) Von der diätetischen guten Auswahl der Lebensmittel aus dem Thier- und Pflanzenreich.

8) Vom Putz, und von neuen Moden, und Erfindungen, wie alle diese, besonders von den erfindsamen Damen auf inländische Bearbeitung, oder zum Vortheil der Landesmanufacturen gelenkt werden sollten, um das Geld im Lande zu erhalten.

9) Nachrichten von neuen und bewehrten Erfindungen in der Haushaltungskunst.

10. Von der gesunden Erziehung der Kinder, um in der Welt zu nützen; nicht bloß zu glänzen. — * —

Nota: Es würde diese Wochenschrift auch dadurch dem Frauenzimmer recht angenehm werden, wenn Noten und * * * und Historien von Damen, welche ihrer häuslichen Tugenden wegen, und in Absicht ihrer guten exemplarischen Kinderzucht berühmt geworden sind, beygefüget würden. Oder wahrhafte Geschichten von Frauenzimmeranstalten, worüber die alte Haushalterinn sich krank geärgert, und die Viehemagd und der Stallbube sich halb todt gelacht haben.

Es giebt kein gutes Gemälde ohne Ordnung, ohne Natur, ohne Licht und Schatten.— Auch die Frauenzimmergeschichten gehören unter die Gemälde. Es müßen alle Theile zu ihrem Ganzen passen: Häuslichkeit und Verstand sind in der Frauenzimmergallerie die beßten Gemälde. Gar zu dunkle Farben sind melancholisch, lauter helles Licht thut den Augen, das Bundscheckigte der edlen Simplicität, und das Freche dem Kopfe wehe.

Litteratur in Baiern.

a) **München.** Die Hausfreunde ein Lustspiel in 3. Aufzügen: geschrieben für das Churfürstl. deutsche Theater in München im Jahr 1774. (bey dem Verleger Karl Mautz in der Kaufingergasse zu finden.)

* Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgeben: in unserm Baierlande die Musen immer glänzender zu sehen. So eben und flach dieses Land liegt: so haben sie doch verschiedene Berge zu übersteigen: und ob es gleich Bergauf eben nicht so geschwinde für sich geht, so thun sich dennoch von Zeit zu Zeit einige Lieblinge hervor, welche den zarten Jungfern ihre Hände auf diesen rauhen Wege darbiethen, um sie bis auf die oberste Spitze endlich hinauf zu bringen. Wie sehr erfreuen wir uns, daß wir unter denselben auch sogar adeliche Personen erblicken. Der (Titl.) Herr Theodor Graf Topor Morawitzki hat uns in der nützlichsten Gattung der Dichtkunst, die am meisten zur Ausbildung unsers Geschmacks, und unsrer Sitten beytragen kann, ein Stück geliefert, das von seinem eignen Geschmacke und Rechtschaffenheit ein sehr vortheilhaftes Zeugniß ablegt: die Hausfreunde, ein Lustspiel. Er giebt uns den Unterschied zwischen Schluckersheim und Trauenfels, zween Hausfreunde, zu erkennen, wovon der erste mit vieler Verstellung der Eitelkeit einer schwachen Frau schmeichelt, das Haus von Rieselbach arm und sich reich machet: —— Trauenfels ein wahrer Philosoph, (es versteht sich, daß wir darunter die Religionsspötter nicht wollen gemeynt haben) entdeckt sein flatterhaftes und böses Herz, kömmt in dem Augenblicke, da sich die Hofnung einer bessern Haushaltung zeigt, dem Hause Rieselbach mit 100000 Tha-

Thalern zu Hilfe, die bey ihm unter den Namen eines Legats hinterlegt worden. Wir bemerken in diesem Lustspiele eine wohl ausgesonnene zusammenhangende Handlung, allenthalben gute Vorbereitungen in den Auftritten, die voraus gehen, zu denen, die darauf folgen: eine leichte Verwicklung; eine natürliche Auflösung; einen leichten Pinsel Charaktere zu schildern, wo die goldene Simplicität, das wahre Kennzeichen guter Schriftsteller, mit dem Interesse beysammen steht: endlich einen Ausgang, der in unserm Herzen die Empfindung rege macht, welches eigentlich dazu gehöret, um das Theater zur Sittenschule zu machen. Wenn doch mehrere von unsern Landsleuten, von diesem edlen Beyspiele ermuntert, diesem moralischen Stücke ähnliche hervor zu bringen sich beeiferten! wir würden der Liebesintriquen und galanten Heurathsstreiche der Ausländer, die eben nicht die allerbesten Wirkungen auf junge Herzen machen, bald nimmer vonnöthen haben, und den nützlichen Absichten, aus denen ein Staat das Theater unterhalten soll, und dem männlichen wahren Geschmacke immer näher kommen.

b) **Ingolstadt.** Die glückselige Nation, eine Monatschrift, Ingolstadt gedruckt bey Ferdinand Lutzenberger Universitätsbuchdrucker 1774. (in 8vo. und bey Karl Mautz allhier im Verlage.) Der Verfasser ist Herr Wilhelm Rothammer, (von Cham in Baiern gebürtig) der sich dermal zu Ingolstadt auf die Medicin verlegt. Er läßt sich in seiner Vorrede etwas näher kennen. Er erzählt darinn zween Haupttheile seiner Lebensgeschichte. Der eine ist Dummheit, in die er beynahe durch pedantischen Unterricht verfallen wäre; der zweyte ist die Aufklärung seines Verstandes. Gewiß zieht der Hr. Verfasser aus dieser Beschreibung seine Vortheile: es mag Entschuldigung, oder Rechtfertigung, oder Schätzung, oder endlich was anders seyn. Wenn jene Leute, die ehemal den Verstand des Hrn. Autors anzubauen hatten, und über die er sehr böse ist, das nicht ausgesäet haben, was er zu tragen im Stande war: so ließen sie ihm seine natürliche Fette; aber verwüsteten ihn nicht. Er hat es aber wirklich gezeigt, daß man es in kurzer Zeit weit bringen, und daß man schreiben kann, wenn man Genie hat. Seine Schreibart ist kühn (der Hr. Autor kann hier selbst ein Gleichniß dazu setzen; er hat eine artige Geläufigkeit darinn) sie ist zierlich, und zeugt von der Wärme, die dieser junge Herr hat, eine Nation glücklich zu machen.

Wenn ich mich nicht betrüge, so behauptet der Verfasser, Geschmack wäre die Grundfeste der Glückseligkeit einer Nation. Wenn alle anders Denkende dem Hrn. Autor ihre Einwendungen zuschicken, die sich dawider machen lassen; so wird er für etliche Jahrgänge Materie genug zum Schreiben haben: gesetzt, daß er sie widerlegen wollte. Man sieht zwar schon aus seiner ersten Abhandlung, daß er sich an keine strenge Ordnung hält; daß ihm der Philosoph zu ernsthaft aussieht. Doch wenn sich seine flüchtige Muse in eine nähere Bekanntschaft mit der Philosophie einließ, würde dieser Umgang nicht unnütz seyn. Ich verlange nicht, daß es ein Metaphysiker ist, der die Erde mißt, und den Flüssen ihren Lauf bestimmt: wie der Hr. Autor B. 22. von so einem spricht. Er weis uns in seiner Schrift viele Männer zu nennen, deren Feder seinen besondern Geschmack hatte, einen Schuster, und ein Frauenzimmer von Wien, die Geschmack haben, von Ober und Niederbaiern etliche, die auch Geschmack haben: und endlich einen wassersüchtigen Geistlichen, der keinen hatte, und eben deßwegen von der gnädigen Frau die Pfarre nicht erhielt.

Der Hr. Autor sagt zwar in seiner Abhandlung noch viel andere schöne Sachen, von denen wir hier wegen des engen Raumes kei-

nen Auszug machen können. Wir glauben den Leser dadurch zu reizen, daß er sich die Schrift selbst anschaffe. Wir wissen die Verdienste des Hrn. Autors für jetzt nicht beßer zu belohnen, als wenn wir ihm viele Leser, die er verdienet, zuziehen, und eben deßwegen seinen Eifer zum schreiben anfachen. Nur mag uns der Hr. Autor noch erlauben, daß wir ihn vor den Philosophen warnen. Diese Leute gehen auf Wahrheit: und hat er sie durch jene Verse des Racine aus ihrem Gleichgewichte geworfen; so hat er eine unbeliebige Retorsion (so heissen sie diese Art von Antworten) zu fürchten, wobey das schlimmste ist, daß sie demonstriren können.

Würde Hr. R. sich entschließen können, An. 1775. eine politisch-medicinische Monatschrift über die Krankheiten heraus zu geben, die der Staatskörper mancher Provinz schon ausgestanden hat; nebst einer Semiotik, daß auch der Ungelehrte aus den Zeichen schließen lernet: so versprechen wir demselben recht viele Leser. Denn, wer sollte nicht gern bey so einer Komödie erscheinen, wo viele Doctores, Aerzte und Lehrer der alten und neuen Chirurgie, bey dem Krankenbette des üppigen, erarmten, hochansehnlichen, ausgezehrten und unglaubigen Staatskörpers umher stehen, und nachdenken, rathen, Recepte schreiben, aber nicht helfen können. — Jeder wird gern doppelt Einlaggeld bezahlen, wenn die Kur gut vonstatten geht. Alsdenn würden die Logen dē Herrn Autor lauten Beyfall zurufen, wenn er statt eines geschmacklosen Pfarrers einen wassersüchtigen Finanzer in schwarzer Kleidung auftretten ließ, voll Geschmack von Millionen — — oder Ziffern auf den Batten: oder mit der Pleureuse, wenn ihm sein Projekt, sein Brodvater gestorben ist. —

c) **Salzburg.** Denen Freunden wohleingerichteter Studien liefern wir hiemit eine Verordnung, die ihnen gewiß gefallen wird.

„ Wir, der hochfürstl. hohen Schule zu Salzburg, Rector, Procanzelarius, Decane der Facultäten, und gesammter akademischer Rath, machen hiemit kund, daß Se. Hochfürstl. Gnaden ꝛc. unser gnädigster Fürst und Herr, es sich zum vorzüglichsten Gegenstande höchst dero Landesfürstlichen Regierung gewählet haben, damit in der hiesigen Universität die Wissenschaften und schönen Künste insgesammt und besonders in blühenden Stand gebracht, und dabey immer mögen erhalten werden, als eine Sache, die Sie nach höchsterleuchter Einsicht für die gegenwärtige und künftige Glückseligkeit eines Staates von der äußersten Wichtigkeit halten.

Eben darum haben auch Höchstselbe ein immer wachsames Aug darauf, damit die Schüler einer jeden Facultät aus den Wissenschaften, denen sie obliegen, zu ihrem eigenen und sowohl des geistlichen als weltlichen Staates Besten allen nur möglichen Nutzen schöpfen sollen. Es haben daher Se. Hochfürstl. Gnaden ꝛc. die guten Gesinnungen der öffentlichen Lehrer, welche sich Höchstderen weiseste Absichten werkthätig zu erzielen, und verschiedene Kollegien theils fortzusetzen, theils aufs Neue anzufangen, anerbothen haben, huldreichest gutgeheissen, und bestättiget: Sie verlangen aber gleichermassen, daß auch die akademischen Bürger an ihrem Fleiße nichts sollen ermangeln lassen, und befehlen ernstlich, daß dieselbe nicht nur zur ämsig- und beständigen Anhörung der gewöhnlichen sogenannten Lektionen oder Vorlesungen, sondern auch zur Besuchung der öffentlichen sowohl ordentlich- als außerordentlichen Kollegien, so weit sie zu der Fakultät, der sich ein jeder gewidmet hat, oder zu dem Stande, nach dem ein jeglicher trachtet, gehörig sind, sollen verbunden, und nachdrücklich angehalten werden.

Gleichwie nun dieser gnädigste Befehl

alle

alle Studenten einer jeden Fakultät ohne Ausnahme betrift: so wollen doch Se. Hochfürstl. Gnaden ꝛc. dadurch ganz besonders ihre eigenen Landesunterthanen, und alle diejenigen begriffen haben, welche entweders in diesem hohen Erzstifte eine geistliche, oder bey des hiesigen Staates hohen Stellen eine weltliche Beförderung hoffen, wie nicht minder auch diejenigen, welche auf der allhiesigen hohen Schule die akademischen Gradus zu erlangen trachten. Dahr erklären Höchstselbe, daß sich alle solche in die Zukunft keine Hofnung machen dürfen, zu ihrem Ziele zu gelangen, es sey dann, daß sie durch ein öffentliches und bewährtes Zeugniß erweisen, daß sie nebst den vorgedachten öffentlichen Vorlesungen auch in den ihrem Stande angemessenen Kollegien ihre Zeit erstrecket, und mit gehörigen Nutzen verwendet haben. Eben darum gebiethen Se. Hochfürstl. Gnaden ꝛc. daß derenthalben nachgesetzte Maaß und Ordnung sollen gehalten werden.

I. Die verlangen zu den heiligen Weihen zugelassen zu werden, und priesterliche Bedienstungen zu erhalten, müssen nebst den Vorlesungen und Kollegien aus der Sittentheologie allerwenigstens die ihrem Stande höchst nothwendigen Kollegien aus dem geistlichen Rechte, und aus der Kirchengeschichte vollenden, von welchen gesammten Kollegien sie auch keineswegs frey sind, wenn sie schon die dogmatische Theologie, oder das bürgerliche Recht hören; vielmehr wird ihnen nachdrücklichst angerathen, daß sie die Kollegien aus dem geistlichen Rechte auch das zweyte Jahr wiederholen sollen.

II. Die sich nach weltlichen Bedienstungen in dem hiesigen Staate bestreben, sind angehalten sich in allen Fachen der Rechtsgelehrtheit ordentlich, und so zu üben, daß sie das erste Jahr nebst den Kollegien aus dem Naturrechte (soferne sie diese nicht während ihrer philosophischen Jahre vorausgeschickt haben) auch die Kollegien aus den Institutionibus imperialibus, und aus dem Lehenrechte hören; im zweyten Jahre aber den Kollegien aus den Pandekten, und sowohl über die bürgerliche als peinliche Proceßordnung ämsig beywohnen; im dritten Jahre endlich ihren Lauf mit Anhörung der Collegien aus dem Staatsrechte und aus der Reichsgeschichte vollenden. Dabey ist es Niemanden erlaubet das geistliche Recht beyseits zu lassen, sondern es wird ihnen nur gestattet die Kollegien aus demselben in einem dieser drey Jahren, da es ihnen selbst am bequemlichsten seyn wird, zu besuchen; und da in dem Kirchenrechte eben sowohl, als in den Pandekten der Stoff zu weitläufig ist, als daß man den ganzen Gegenstand dieser Wissenschaften in einem einzigen Schuljahre genugsam erschöpfen könnte, so werden jene, die einen gründlichen Fortgang zu machen verlangen, für sich selbst die Nutzbarkeit ermessen, welche veranlasset, die wiederholte Anhörung dieser Kollegien bestmöglichst zu empfehlen.

III. Ist es der gemessene Befehl Sr. hochfürstl. Gnaden ꝛc. ꝛc. daß von den dermal und künftig Studierenden durchaus niemand zu der öffentlichen Prüfung und Gutheißung, noch minder aber zu dem Licentiat oder zu der Doktorswürde soll zugelassen werden, der nicht die gewöhnlichen Jahre in seiner Fakultät, und besonders in der Rechtsgelehrtheit seine drey Jahre nach der erst festgesetzten Ordnung richtig und rühmlich erstrecket hat.

IV. Den immerwährenden Klagen abzuhelfen, die sich wegen der Dunkelheit, Weitläufigkeit, und der den jetzigen Zeiten nicht angemessenen Lehrart der Autoren erhoben haben, welche bisher in der Rechtsgelehrtheit sind erkläret worden, werden für das künftige die nachstehenden vorgeschrie-

ben, und für das geiſtliche Recht des Antonii Schmidt Inſtitutiones Juris eccleſiaſtici Germaniæ accommodatæ; für die Kirchengeſchichte Joannis Laurentii Berti Breviarium hiſtoriæ eccleſiaſticæ; für das Staatsrecht Mascovii principia Juris publici; für die Reichsgeſchichte Struvens Einleitung zur Reichshiſtorie; für die Pandekten Heineccii elementa ſecundum ordinem Pandectarum; für das Lehenrecht Maſcovius de Jure Feudorum in Imper. R. G.; für die Inſtituten Heineccii elementa ſecundum ordinem Inſtitutionum; für die praktiſchen Kollegien über die bürgerliche und peinliche Proceßordnung Samuelis Strykii Proceſſus forenſis, und Boemeri Proceſſus criminalis vorgeleſen werden.

V. Den ſchon längſt feſtgeſetzten, und immer beybehaltenen Tax für die Kollegien ſind die Herren Akademiker auch inskünftig getreulich zu erlegen gehalten. Es darf aber und kann niemand, in was immer für Kollegien, über die feſtgeſetzte Tax übernommen werden.

Wir ermahnen demnach alle Herren Akademiker nachdrücklichſt, und gebiethen denſelben ernſtlich, daß ſich alle und jede eifrigſt beſtreben ſollen, dieſer mildeſten Verordnung und Willensmeynung Sr. hochfürſtl. Gnaden ꝛc. ꝛc. unſers gnädigſten Fürſten und Schutzherrn auf das genaueſte nachzuleben, und Höchſtdeſſen Befehle ſoviel mehr gehorſamſt zu erfüllen, als dieſelbe nur einzig und allein auf ihr wahres Beſte abzwecken, und ſie im Falle der Uebertrettung oder Saumſeligkeit die gehörige Strafe unausbleiblich werden zu erwarten haben. Ja ſollte gegen Vermuthen ſich jemand erfrechen, und wider dieſe heilſamſte Verordnung halsſtärrig erweiſen, ſo wird derſelbe noch darüber die höchſte Ungnade und ernſtliche Ahndung Sr. hochfürſtlichen Gnaden ꝛc. ꝛc. zu ſeinem Schaden werkthätig, und unausbleiblich erfahren müſſen.

Damit ſich dann niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne, ſo hat man von Amtshalber, und auf ausdrücklich gnädigſten Befehl dieſen gegenwärtigen Verruf durch öffentlichen Druck kund machen, an dem gewöhnlichen Platze anheften, und dazu ein genaues Verzeichniß von allen Kollegien, die von den Lehrern einer jeden Fakultät gehalten werden, mit Beſtimmung der Tage, und der Stunden beylegen laſſen. So geſchehen den 6ten Jänner 1774.

Auf beſondern höchſten Befehl Sr. hochfürſtlichen Gnaden ꝛc. ꝛc.

P. Konſtantin, Rektor. (L. S.)

P. Rupert Gutrath,
Procancellar.

P. Simpert Schwarzhueber,
Sekretar.

Verzeichniß der Kollegien, welche nebſt den gewöhnlichen Vorleſungen öffentlich in den Fakultäten der hochfürſtl. Univerſität zu Salzburg gegeben werden an den hier angemerkten Tagen und Stunden.

In der Theologiſchen Fakultät.

1) Aus der heil. Schrift, und wechſelweiſe aus den Locis Theologicis, Mondtag Mittwoch und Freytag Morgens von 8¾. bis 9¾. Uhr von P. Rupert Gutrath aus dem Kloſter St. Peter.

2) Aus der Liturgiſchen Theologie, Dienſtag Donnerſtag und Samſtag Morgens von 8¾ bis 9¼. Uhr, von P. Roman Diegl, aus dem Kloſter Seitenſtetten in Oeſterreich.

3) Aus der Dogmatiſchen Theologie, Mondtag Mittwoch und Freytag Morgens von 8¾ bis 9¼. Uhr, von P. Michael Lory, aus dem Kloſter Tegernſee in Baiern.

4) Aus

4) Aus der Sittentheologie, Dienstag, Donnerstag und Samstag Morgens von 7 bis 8. Uhr, von P. Anselm Kittler, aus dem Kloster Weingarten in Schwaben.

In der Juridischen Fakultät.

5) Aus dem geistlichen Rechte, Dienstag Donnerstag und Samstag Morgens von 9½ bis bis 11. Uhr, von P. Johann Damascen Kleinemairn, aus dem Kloster Wessobrunn in Bajern.

6) Aus dem Staatsrechte, Mondtag Mittwoch und Freytag Abends von 3 bis 4. Uhr, von H. Philipp Steinhauser.

7) Aus der deutschen Reichsgeschichte, Dienstag Donnerstag und Samstag Abends von 3 bis 4. Uhr, von eben demselben.

8) Aus den Pandekten, Mondtag Mittwoch, und Freytag Morgens von 9½ bis 11. Uhr, von Herrn Karl von Koslern.

9) Aus dem Lehenrechte, Diensttag und Donnerstag Morgens von 8 bis 9. Uhr, von eben demselben.

10) Aus den Instituten, Mondtag Mittwoch und Freytag Morgens von 9½ bis 11. Uhr, von Herrn Anton von Schallhammern.

11) Aus der bürgerlichen und peinlichen Proceßordnung, Diensttag Donnerstag und Samstag Abends von 2 bis 3. Uhr, von eben demselben.

In der Philosophischen Fakultät.

12) Aus dem Naturrechte, Mondtag Mittwoch und Freytag Abends von 4 bis 5. Uhr, von P. Simpert Schwarzhueber, aus dem Kloster Wessobrunn.

13) Aus der Kirchengeschichte, Mondtag Mittwoch und Freytag Morgens von 6¾ bis 7¾. Uhr, von eben demselben.

14) Aus der allgemeinen Geschichte, Dienstag und Samstag Morgens von 8¾ bis 9¾. Uhr, von eben demselben.

15) Aus der Mathese, Mondtag Mittwoch und Freytag Morgens von 10 bis 11 Uhr, von P. Dominikus Beck, aus der Reichsprälatur Ochsenhausen.

16) Aus der Experimental-Naturlehre, Mittwoch und Samstag von Ostern an Abends von 2 bis 3½. Uhr, von eben demselben.

17) Aus den morgenländischen Sprachen, Dienstag und Donnerstag von 1½ bis 3. Uhr, von P. Augustin Schelle.

d) „Es wäre gewiß zu wünschen, „daß eine Gesellschaft von gelehrten, und „aufrichtigen Leuten zusammen träte, „welche uns in einer periodischen Schrift „den Werth der neu herauskommenden „Bücher anzeigte: oder in kleinen Aufsätzen ihre neuen Gedanken mittheilte, wo„durch die Wissenschaften könnten erweitert werden.„ So fängt ein unbekannter Freund, der sich Euphemnon nennet, in einem Briefe an, da er uns eine mit vielem Scharfsinn verfaßte, umständige Anzeige von dem zu Frankfurt und Leipzig verlegten Buch von der Macht der Bischöfe von Anton Pereira Priester aus der Congregation des Oratoriums zu Lisbenne, zugleich für gegenwärtige Blätter einsendet. Allein, weil das ganze Werk in unser Fach nicht einschlägt, noch mehr, weil wir aus 999. Ursachen uns in theologische, und andere die geistliche Rechte und Geschichte betreffende Streitigkeiten nicht einlassen können, noch werden; so ersuchen wir den Herrn Euphemnon uns dafür etwas gutes, etwas landnützliches zur Verbesserung der Sitten in unserm verderbten Zeitalter anher einzusenden; sollte er es auch nothwendig finden, daß die Laster mit der Geisel der Satyre gepeitschet werden. Wir werden dieses mit Vergnügen unsern Landsleuten mittheilen. Isidor Mercator mag unsertwegen allemal weg

 blei-

bleiben, wir brauchen von ihm keine Dekretalen. Gute Waare und Wahrheit finden immer ihren Verschleiß.

e) Etwas für die Theaterkenner.

Veniam petimusque, damusque Vicissim.

Horat:

Freundschaftliche — obenhin berührende — nur hingeworfene Gespräche werden öfters Unterredungen und Anlaß zu Aufschlüssen. Nach der Unterredung überdenkt man auf ein neues, man wendet die Sache, man zieht ab, man erweitert einiges, man schrenkt das andere ein, und so legt sich unvermerkt ein kleiner Riß im Grunde, den man gerne auch noch anderen zum Ueberdenken, Wenden, Einschrenken, und Erweitern vorlegen möchte.

Dieser ist mein Fall, und ich weis jetzt keine bessere Gelegenheit mir die Erfüllung meines Wunsches zu gewähren, als durch die Materialien des gemeinnützigen Intelligenzblattes.

Ich verfiel erst kürzlich mit einem von allen Seiten verehrungswürdigen Manne in ein Gespräch über die dramatische Dichtkunst, mit einem Manne, der die Aesthetik im Zusammenhange nicht nur weis, nein; sondern auch empfindet.

Unser Gespräch wurde bey in Punct der Orts-Einheits-Regeln gedrängte Unterredung.

Ich will kurz ausdrücken, über was wir nicht einig waren, denn von dem, über was wir einig waren, ist jetzt keine Frage.

Es wird vielleicht einigen scheinen, daß der ganze Unterschied in einer blossen Schattirung, oder wohl gar in einem Wortstreite bestehe, weil das Resultat der Sache (gesetzt daß sie zu entscheiden möglich wäre) zu der Ausübung selbst gleichgeltend seyn könnte.

So wird es einigen scheinen; es wird aber gewiß nicht allen so scheinen, am wenigsten denen, welchen es nicht gleichgeltend ist, ob sie eine Sache von Rechts- oder von Freyheitswegen thun.

Der Satz meines Herrn Gesprächgegners, ich glaube ihn wohl eingenommen zu haben, war dieser:

Nach nunmehr aufgehobenem Zwang der Ortseinheit im engsten Verstande, ist die Beobachtung dieser Ortseinheit, wenn alles übrige gleich bleibt, keine Beschaffenheit eines dramatischen Stückes, welche dem Stücke selbst eine innerliche Vorzüglichkeit giebt, sondern höchstens ist sie ein Zeuge einer der dramatischen Dichtkunst ganz gleichgiltigen, und eben darum überflüßigen Bemühung des Dichters.

Der Satz hingegen, den ich behauptete, war folgender: die bisher gefoderte Ortseinheit im engsten Verstande ist noch immer Regel, in so ferne sie dem Genie keine Fesseln anlegt; und wenn daher ein Dichter seine Handlung durch das ganze Stück mit der Ortseinheitsbeobachtung im engsten Verstande vorgehen lassen kann, so bekömmt (es versteht sich, das alles übrige gleich seyn muß) das Stück selbst einen wesentlichen Vorzug, der aus einer innerlichen Vollkommenheit entspringt.

Nach meines Herrn Gegners Meynung wäre der Dichter, der nach meinem Grundsatz arbeitete, seines Verdienstes wegen in keinem vorzüglicheren Falle, als etwann ein Redner seyn könnte, der eine Rede verfertigte ohne den Buchstaben R jemal zu gebrauchen; seine Rede würde dadurch nicht besser — vieleicht — schlechter seyn, und niemand würde ihm Dank wissen, daß er sich den Kopf über eine unnöthige Sache gebrochen hätte. Uebrigens gesteht der Hr. Gegner selbst ein, das die Ortseinheitsregel im weiteren Verstande nicht — oder vieleicht höchstens eines fast ungewöhnlicher

Weise

Weiſe andere Mängel erſetzenden Genieumſtandswegen vernachläßigt werden könne.

Ich behaupte, daß es bey Annehmung der Kunſtregeln nicht zuförderſt auf das Anſehen der Schriftſteller, und derjenigen ankömmt, die Kunſtregeln ſchreiben, ſondern eigne Empfindung, und Beobachtung der Eindrücke auf andere gewährt jedem, der ſelbſt denken kann, ſeine äſthetiſche Ideale, aus denen er ſich Regeln abzieht, und weil ich in der Kunſtmetaphyſik keinen blinden Glauben denen nöthig zu ſeyn dafür halte, welche im Stande ſind ohne Wegweiſer zu gehen, ſo will ich mich auch des Anſehens ſelbſt eines Sulzers nicht bedienen, wiewohl er in einer Stelle ſeiner allgemeinen Theorie der ſchönen Künſte vollkommen für meinen Satz mit folgenden Worten ſpricht, oder gewiß zu ſprechen ſcheint.

(Art. **Einheiten.** fol. 304—305.)

„In Anſehen der Einheit des Orts verlangen ſie, (einige Kunſtrichter) daß die ganze Handlung auf einer Stelle geſchehe, ſo daß alle handelnde Perſonen, ſo oft ſie auftretten, beſtändig auf demſelben Platz erſcheinen. Die Alten haben dieſe Einheit des Orts beſtändig, und auf das ſorgfältigſte beobachtet. Der Platz auf welchen die Handlung angefangen, war der, auf dem alles, was darinn ſichtbar erſcheinet, iſt fortgeſetzt und vollführt worden.„

„Den Neuern muß dieſes deſto ſchwerer werden, weil ſie gerne Handlungen von weitem Umfange mit viel Vorfällen angefüllt zum Grunde legen, da es denn oft ganz unmöglich iſt, alles dem Raum, und der Zeit nach ſo ſehr in die Enge zu zwingen.„

„Getrennte Scenen thun der Vollkommenheit der Handlung merklichen Schaden; die Veränderung des Orts aber trennet ſie. Wir halten demnach das Drama, darinn alle Einheiten beobachtet worden, für vollkommner in ſeiner Art, als die anderen. Doch wollen wir deßwegen ꝛc. ꝛc. — bis hieher Sulzer.

Da ich mich der Beyſtimmung eines ſo wichtigen Anſehens freywillig begebe, ſo kann auch wider mich eines jeden andern Schriftſtellers Anſehen nicht brauchbar ſeyn, und ſo ſind mein Herr Gegner, und ich auf einmal aus den dickeſten und irrſamſten Gebüſchen und Umwegen, die wir uns etwann zur Bruſtwehre machen könnten, im freyen Felde — im Felde der bloſſen Selbſtempfindungen und Wahrnehmungen an anderen.

Sollten nun Kunſtverſtändige in dieſem Materialienblatt auch ihre Empfindungen und Wahrnehmungen am Tag legen, ſo würden ſie denen, die künftig in unſerm werthen Vaterlande die dramatiſche Dichtkunſt zu bauen Luſt hätten, einigen Dienſt leiſten: es könnten vielleicht furchtſame Talente einen freyeren Schwung, oder ausſchweifende Genies beſtimmtere Gränzen erhalten.

M. — 8.

* **Anmerkung.** Die Regelmäßigkeit hat bey dem Richterſtule der ſchönen Künſte ſchon in den älteſten Zeiten ihren Platz behauptet. Jedes Volk hat ſeinen Geſchmack. Ich mag bekannte Wahrheiten nicht wiederholen; ſonſt müßte ich ſagen, es kömmt nur immer darauf an, welches Volk dann den beßten Geſchmack beſitzt.

a) Jenes, das die Gründe ſeiner Urtheile aus der Lehre von Proportionen genommen, wird am beſten ſagen können, was Einheit, was Miſchung, was wahre Schönheit ſagen will. — Wahre Schönheit iſt, wenn alle Theile zu ihrem Ganzen vollkommen übereinſtimmen. Aber b) harmoniſche Unordnung kann auch ſchön ſeyn; und zwar äſthetiſch ſchön. Das Mannichfältige, Farben, Stellung und Töne wirken auf unſer Herz ſo ſehr, daß ſie mächtig ſind, ſelbes aufzuſchließen, und das Urtheil über die harmoniſche Mañichfaltigkeiten heraus zu nehmen. Unſere Empfindungen müßen dem

Weltweisen die verborgenen Wege in der Seelenlehre aufschließen. Die menschliche Seele ist so unerschöpflich, als die Natur. Dichtkunst, Beredsamkeit, Schönheiten in Figuren und Tönen, dringen durch verschiedene Sinne zu unserer Seele. Wenn sie uns bald fröhlich, bald traurig machen können; so lenken sie auch die Neigungen; diese reden gemeiniglich die Sprache unsers Geschmacks. Wir können dieses wahrnehmen, an dem Geschmacke des Wilden, wie an dem gesitteten Europäer; ob gleich ein jeder seinen besondern Geschmack hat. Wir Deutsche lieben die Abwechslung, neue Moden, neue Künste, neue Gegenstände, neue Gesetze, neue Hauben, und neue Hüte. Warum nicht auch wie die Chineser, die Unveränderlichkeit der alten Tracht, löbliche Gewohnheiten und Gesetze, die die Natur uns vorgezeichnet hat. — Und, wenn Kunstrichter unser Urtheil tadeln, so übernimmt das Herz die Rechtfertigung; weil es an dem Zwange keinen Gefallen hat.

c) Dieses, bilde ich mir ein, dürfte auch das Parterre behaupten, als welches nicht untersucht, aus welch zusammengesetzten Theilen das schöne Ganze bestehet, sondern der Vorstellung und dem Theatralstücke seinen Beyfall nur nach dem reichlichern Maaß giebt, je mehr unerwartete Empfindungen in das Herz geflossen sind.

d) Kunstrichter und Moralisten werden es wissen, daß der Theatraldichter sich gar oft, auch ohne Vorbild, neue Ideen schaffen muß, auf daß die Vorstellung rührend sey, und einen Endzweck habe, wobey das Herz empfindet, durch die lebhafteste Empfindung gebessert und zum Guten gelenkt; der Fehler hergegen beschämt, und das Laster, wo möglich, ganz aus der Wohnung vertrieben werde, damit die Tugend und der Held Platz haben. Trauer- und Lustspiele sollen von rechtswegen zu diesem Endzwecke führen. Es mögen hernach die Regeln der Einfachheit, des Orts, der Person, der Zeit und der Kunst getreu bleiben oder nicht. Wenigst lassen sich die Engeländer durch die Regel nicht so sehr binden, und Metastasio und Schackhespear wollten dem Zwang lieber ausweichen, und manche Regel der Kunst fahren lassen, als das Herz der Zuschauer unbewegt sehen.

Alles, was künstlich ist, ist nicht allemal schön für das Aug, nicht allemal rührend für das Herz. Die Kunst, so schön sie innerlich ist, so muß sie sich doch, wie ich glaube, zuviil unter eine Mannichfaltigkeit und harmonische Unordnung verstecken: eben, weil die schönen Künste eingeschränkter sind, als unser Herz. Nur ein tieferer Gang desselben entdecket die innere Schönheit der Regelmäßigkeit, und findet die Kunst in ihrer Ordnung. Diesen Gang findet der am sichersten, der ein gesundes natürliches Urtheil hat; noch mehr: der Kenner der Kunst.

Wir wünschen sehr, daß Gelehrte über die aufgegebene Frage hieoben ihre Meynungen in das Intelligenzcomtoir einsenden möchten: ich meines Orts will den Kennern des dramatischen Verdienstes um so weniger einreden, als meine Beurtheilungskraft hiezu zu schwach, und meine Situation ohnedas so beschaffen ist, daß mir die ordinairen Berufsgeschäfte nicht erlauben, den Behauptungen der alten Griechen und den Gegenmeynungen der heutigen Philosophen ordentlich nachzuspüren. Weit leichter kann ich einzelne Sätze, aus der Erfahrung abgezogen, hiezu liefern; vielleicht dienen sie besser, als Materialien zur Beantwortung der oben vorgelegten Frage.

§. 1. Die Kenntniße der Thaten und Handlungen (Factorum) gehen vor der Kenntniß der Regel vorher; und ist das erste, was zur Ausübung der Künste, und zu Führung der Geschäfte erfodert wird.

§. 2. Eine allgemeine Regel iſt der Ausdruck deſſen, was in einer Anzahl beſonderer Fälle gemeinſchaftlich beobachtet wird: denn allgemeine Regel ſind Reſultate von Beobachtungen, oder Folgen eines Willens: ſie kommen alſo von einem Geiſte her.

§. 3. Alles Ausüben und Handeln kann zwar durch allgemeine Regel beſtimmt werden; hat aber eine beſtändige Beziehung auf einfache Vorfälle und einzelne Gegenſtände. Wir müßen daher durch die Unterſuchung uns bemühen, allgemeine Regeln feſt zu ſetzen.

§. 4. In der Ausübung geben wir auf einzelne Dinge acht, oder wenden allgemeine Regel an, unſere Aufführung darnach einzurichten.

§. 5. Eine Sammlung von Factis, die entweder beſchrieben, erzählt, oder gedichtet werden, machen uns eine Geſchichte oder ein Ideale.

§. 6. Jede allgemeine Regel, die aus der Vergleichung mehrer Handlungen und Thaten abgezogen iſt, iſt gleich einem Geſetze der Natur: und in ſofern ſie zur Erklärung oder Einrichtung einzelner Dinge angewandt wird, heißt ſie auch ein Grundſatz: ſo wie die Erklärung aus Grundſätzen zur Theorie werden kann. Aber einzelne Gegenſtände, die erklärt werden ſollen, heißt man Erſcheinungen.

§. 7. Der Gegenſtand der ſchönen Künſte iſt eingeſchränkt: dieſe bedienen ſich vornehmlich der Natur, und ihrer Bezeichnung.

§. 8. Man hat oft zwo oder mehrere Künſte verbunden, um den Ausdruck noch ſinnlicher zu machen, und unſer Gemüth gleichſam von allen Seiten zu beſtürmen.

§. 9. Die Verbindungen haben ihre beſondern Regel, die aus der Natur zuſammengeſetzter Vollkommenheiten zu erklären ſind; und in dieſen muß eine einzige Hauptabſicht herrſchen, zu welcher die beſondern Abſichten, als Mittel übereinſtimmen müßen.

§. 10. Wo viele Endzwecke gleichen Antheil an der Einrichtung eines Dings haben, da wird das Intereſſe getrennt.

§. 11. Die Mannichfaltigkeit iſt nicht übereinſtimmend; oft findet man keinen Grund, warum man dieſe verſchiedenen Endzwecke zuſammen genommen hat.

§. 12. In Schön- und Vollkommenheiten darf die Uebereinſtimmung der Endzwecke nicht verſäumt werden.

§. 13. Ein Künſtler, der die Künſte verbinden will, muß ſich den Endzweck einer einzigen Kunſt zur Hauptabſicht wählen. Er muß die Nebenkünſte derſelben ſo unterzuordnen wiſſen, daß ſie als wirkende Mittel zu den Hauptendzwecke können betrachtet werden. Man nennet dieſe letzteren Hilfskünſte.

§. 14. Die Hilfskunſt muß oft von der Strenge ihrer beſondern Regeln nachgeben; oft muß ſie den Schönheiten der Hauptkunſt alles aufopfern.

§. 15. Wenn die beſondern Regel in der Zuſammenſetzung der Künſte untereinander ſtreiten, alsdenn ſind die Ausnahmen unvermeidlich. Und iſt ein ſolcher Streit nicht zu vermeiden, ſo muß die kleinere Ausnahme auf Unkoſten der Nebenkünſte gemacht werden: und dieſe müſſen von der Strenge ihrer beſondern Geſetze etwas nachgeben.

§. 16. Die Nebenkünſte ſollen in der Zuſammenſetzung nur dazu dienen, die Hauptkunſt zu erheben, und ihr gewiſſe Schönheiten leihen, die ſie auſſerdem nicht hat.

§. 17. Diejenigen Regel, die aus der allgemeinen Beſtimmung der ſchönen Künſte überhaupt fließen, können ſich in der Zuſammenſetzung vieler beſondern Künſte niemal widerſprechen.

§. 18. Wenn die besondern Regel der Hauptkunst mit den allgemeinen Regeln der mit zu verbinden nothwendigen Hilfskünste streiten, so muß die Ausnahme von Seite der erstern geschehen: denn sie muß den Nebenkünsten Gelegenheit geben, ihre Hilfe zu leisten, und sie durch ihren Beytrag zu verschönern.

Dieses sind allgemeine Maximen. Man mag sie auf besondere Fälle anwenden: und der Dichter fürs Theater wird sie so gut, als der Mahler, Bildhauer und Tonkünstler brauchen können: —— wenn er nachdenkt, forschet und erkennet.

Gelehrte Nachrichten.

a) Zu Nürnberg verließ im fertigen Jahre die Presse: Johann Leonhard Kalteisens Handbuch zum rechtlichen Unterricht eines Incipientens nach den Institutionen ꝛc. Da man heutiges Tag bey dem sogenannten Schreiberhandwerk, wenn man nur ein bisgen schreiben und rechnen kann, mit leichter Mühe ein gestrenger und gnädiger Herr werden kann; so sollte man freylich erstangezeigtes Buch für ganz überflüßig halten; da inzwischen über die Ignoranz mancher jungen Beamten schon so oft geeifert worden ist: und eben dieselbe bey diesen couragirten kleinen Tyrannen für das gemeine Wesen ungemein schädliche Folgen nach sich ziehet: nach dem bekannten Sprichworte: quo indoctior, eo impudentior, mithin auch eo intolerabilior: so kann man den Fleiß des Herrn Kalteisens, den er auf Verfertigung dieses Handbuchs verwendet, nicht genug loben.

Wenn ein Incipient einen verständigen Principalen hat: oder die Anweisung eines geschickten Rechtsgelehrten genießen kann: so kann ihm solches zu einem guten Leitfaden dienen. Zumal, wenn in Bajern und der obern Pfalz das Jus statut. oder der vortrefliche Codex Maximil. dabey zu Rath gezohen wird. Wir können daher dieses nützliche Handbuch einem jeden Incipienten mit gutem Grunde anrühmen. Es wird zu Regenspurg bey Herrn Buchhändler Montag für 15. Kr. zu haben seyn.

b) Das so beliebte, zu Frankfurt herauskommende Journal des Commerces historiques &c. welches sowohl bey gelehrten Societäten, als bey Kennern des wahren Nützlichen, sich zeither viel Beyfall erwarb, erhält sich noch immer. Es enthält nicht nur die Erzählung der wichtigsten und neuen Begebenheiten, sondern auch nebst der deutschen die Litteratur anderer europäischen Provinzen, item Künste, nützliche Entdeckungen, Ankündigung neuer Werke ꝛc. Der Hauptentzweck dieses Journal bestehet in der Einrichtung einer sicheren, schnell und leichten Correspondenz zwischen den von einander entlegensten Völkern. Ein jeder, der dieses Journal hält, ist berechtiget, alles darinn bekannt zu machen, was dem Publikum nützlich seyn kann. Alle Monath kommt ein Stück von 4- bis 5. Bogen heraus: und kostet der Jahrgang auf hiesigen löbl. Reichspostämtern 8. Fl.

c) Rom. Allda hat die Presse verlassen: Historia ecclesiastica per annos distincta, variisque observationibus illustrata, auctore Casparo Saccarelli, Congreg. Oratorii Presbytero, ab an. Christi LVI. usque ad annum CXLIV. Tom. 2. in 4to. Item: Della Storia eccles. dell' Eminentiss. Card. Orsi, prosequita de F. Filippo Angelico Becchetti, del dito ordine, Tom. 3. contenente la terza Parte della Storia del settimo Secolo e la prima dell' ottavo della Chiesa. So wird bald auch zu haben seyn ein Opus unter dem Titel: Animadversiones & Additamenta ex posterioribus

bus Summorum Pontificum Conſtitutionibus & Sacrarum Congreg. Decretis deſumta ad Auguſtinum Barboſa de Officio & Poteſtate Parochi, auctore Ubaldi Giraldi a S. Cajetano Cler. Regul. Scholar. piarum. Ferner iſt jetzt zu haben: Expoſitio Juris pontificii, juxta recentiorem Eccleſiæ Diſciplinam, Auctore Ubaldi Giraldi &c.

d) Lehrbuch für die Land- und Hauswirthe in der pragmatiſchen Geſchichte der geſammten Land- und Hauswirthſchaft ꝛc. von Johann Friedrich Mayr Pfarrer zu Kupferzell, der churbaieriſchen ökonomiſchen Societät und vieler Akademien Mitglied. Dieſes ſehr unterrichtende Buch verdienet von allen Landwirthen geleſen zu werden; wir wünſchen es auch in den Händen aller Herrſchaftsverwalter zu ſehen. Nürnberg 1773. 280 octav Seiten. Von demſelben iſt auch erſchienen 1. 2. 3te Fortſetzung der Beyträge und Abhandlungen zur Aufnahme der Land- und Hauswirthſchaft nach den Grundſätzen der Naturlehre und der Erfahrung entworfen. Frankfurt 1773. 230. S. in 8vo in welchen ſich ungemein intereſſante Stücke befinden.

e) Dictionaire de Commerce de l'Abbe Morelet. Dieſes Werkes Wichtigkeit erhellet aus des Herrn Profeßor Büſch in Hamburg Vorerinnerungen zu der Abhandlung von den Giro- Leih- oder Wechſelbanken, ihrem weſentlichen Unterſchiede, und den Folgen deſſelben in deren Gebrauch und Direction, in deſſen ungemein leſenswerthen kleinen Schriften von der Handlung und anderm gemeinnützlichen Innhalte. Leipzig 1772. 414. Octavſeiten.

f) Ueber den Dorfhandel: unter dieſer Aufſchrift iſt zu Leipzig 1773. auf 96. Octavſeiten ein leſenswürdiges Bedenken unlängſt im Druck erſchienen, welches mit der vortreflichen Abhandlung Herrn Peter Gudenus von den Gränzen der ſtädtiſchen und Landhaushaltung (Göttingen 1772. 11. Bogen) zuſammengehalten, und verglichen werden muß.

g) Stockholm. Ein Unbekannter hat durch den Reichsrath und Kanzleypräſidenten Herrn Grafen von Scheffer der Geſellſchaft pro Patria 2000. Thlr. in Silber für die Armen zuſtellen laſſen, mit den höchſtmerkwürdigen Worten: „Ich höre, daß die „liebreichen Werke, welche ſie thun, eine „Belohnung der Arbeit ſind. Das heißt „die chriſtliche Liebe auf ihren eignen Zweck „lenken, und aus dem Unglücke erarmter „Perſonen eine Quelle ihres Glückes ma„chen.„ Ich gebe den Tribut gern zu den Abſichten, welche die patriotiſche Societät hat; weil durch die Arbeit, wenn man ſie den Armen und Bettlern verſchaft, das Vaterland gewinnt, und der Bettler zu dem Ziel hingeführt wird, wo er der menſchlichen Geſellſchaft nützlich werden kann.*

* Nützlich werden kann: das heißt in unſern Gegenden: wenn er mag.

Wenn wir nur einmal ſo glücklich wären zu vernehmen, daß ein Gerichtsbeamter alle Bettler auf ein Moos habe zuſammen treiben, und ſie zu Abgrabung deſſelben eben ſo ſtreng, als zum Baumpflanzen antreiben laſſen. Die Gemeinde gab ihnen Koſt und Liegerſtadt; für welche ſie hernach eine trockene Wieſe, oder Grasgrund, und viele hundert Obſtbäume zum Eigenthum übertkamen. Wir verſprechen einem ſolchen wackeren Manne zum Lohn eine Denkmünze oder Belohnung, welche ihm die Regierung für den Beweis der Möglichkeit, daß der Müßiggang in Arbeit geſetzt werden kann, in allweg ſchuldig iſt.

h) In den Provinzen des öſterreichiſchen Antheils von Pohlen iſt die Bevölkerung ſehr ſtark. Man rechnet jetzt daſelbſt

ſelbſt drey Millionen Menſchen, darunter 400000. Juden befindlich ſind.

i) Noch eines von Stockholm: das mediciniſche Collegium bezeugt es allda: daß die Patatoesblätter noch beſſer, und an Geſchmack und Geruch weit angenehmer, als der Taback ſeyen. Der Landmann wird nun zu deren Bau ermuntert. *

* Unſere Bauern wollen ſich zuvor ein Muſter ausbitten. —

k) Berlin. Auf königl. Befehl werden in der Altenmark auf dem ebenen Lande ausländiſche Gärtner angeſtellt, welche die Land- und Heerſtraſſen mit Alleen bepflanzen, und den Landmann in der vortheilhaften Baumzucht unterrichten ſollen. Es iſt eine anſehnliche Summa Geld hiezu vom König ausgeſetzt worden, um damit dieſe landsnützlichen Anſtalten zu unterſtützen.

* Wir wollten ſolche gemeinnützliche Anſtalten gern unterſtützen, wenn die Birnen das erſte Jahr wüchſen. Sonſt aber bleibts beym Alten. Und dieſes um ſo billiger, als der Obſtzügel dem Bierverſchleiß ſchädlich iſt. Dieſe weiſe Erinnerung gab ein Bräumeiſter, deſſen Staatswiſſenſchaft in dem beſtehet, daß der Privatnutzen dem allgemeinen weit vorzuziehen ſey.

l) Vermög einer vorher im Druck erſchienenen Nachricht von der Einrichtung der bisher ſogenannten lateiniſchen Schulen in den Churmainziſchen Landen, werden daſelbſt nach einem Plan, welcher auf die, mit den Trivial- und Real-Schulen unlängſt gemachte Einrichtung vollkommen paſſet; erſtens, die bisherigen fünf untern Schulen gänzlich aufgehoben, und die Schüler nach Beſtimmung des Alters und der Fähigkeit in acht Claſſen getheilet: Zweytens ſolle jede Claſſe einen täglichen Unterricht von 5. Stunden empfangen, und ſollen drittens in einer und derſelben Lehrſtund niemal mehr als 25 oder höchſtens 30. Schüler verſammelt ſeyn. Viertens wird jeder Gegenſtand der Lehre mit einem eigenen, erfahrnen und geprüften Lehrer beſtellet, welcher, fünftens, beſtändig bey dieſem Gegenſtand allein verbleibet. Hingegen werden ſechſtens die Schüler bey mehreren Lehrern zugleich lernen, und ſiebentens in vier ganzen oder acht halben Jahren den Lauf der Wiſſenſchaften beenden, und daher achtens im zwölften Jahr des Alters in dieſe Schulen eintretten, und bis zum Schluß des ſechszehenten darinn verbleiben. Die Gegenſtände der Lehre ſind die geiſtliche Geſchichte, die Glaubenslehre und die Morale, die deutſche, lateiniſche, franzöſiſche und griechiſche Sprache, die Erdbeſchreibung und die allgemeine Geſchichte, die ſchöne Wiſſenſchaft (in ſo weit ſolches ohne vorhergehende philoſophiſche Kenntniſſe thunlich iſt) nebſt der Anleitung zur ſchönen Schreibart, die Naturlehre mit Experimenten, die Gründe der Land- und Stadtwirthſchaft und Handlungswiſſenſchaften, und die ſämmtlichen mathematiſchen Wiſſenſchaften. Dieſe Gegenſtände werden unter acht wohlbeſoldete Lehrer vertheilet werden. Der ausführliche Plan, welcher nachfolget, wird die Vorſchrift der Ordnung, und der Methode, und die Erklärung der Urſachen dieſer Einrichtung enthalten. Inzwiſchen wird in der gegenwärtigen vorgängigen Nachricht angemerket, daß, da in den neu eingerichteten Trivial- und Realſchulen, durch welche auch die demnächſt ſtudirende Jugend zu wandern hat, die geiſtliche Geſchichte, die ausführliche Glaubenslehre und Morale, nebſt dem weſentlichſten aus der Naturgeſchichte und Naturlehre, dem gründlichen Rechnen, und den Hauptbegriffen der Mathematik, und endlich die Regelmäßigkeit der deutſchen Sprache, bereits gelehret werden, den darauffolgenden, bisher ſogenannten lateiniſchen Schulen, ſonderlich in dem Gefach der Sprachen, dadurch ſehr vortheilhaft vorgearbeitet werde.

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

IV^tes Stück.

München den 27. April 1774.

Der für sein Vaterland, und für den Bürger schreibet,
Sieht nicht nach Preisen ängstlich um,
Noch lobt er das, wozu oft eitle Lobsucht treibet. —
Nein! Früchte sind sein beßter Ruhm.

v. Sch. →

*** *** ***

Etwas zur vaterländischen Litteratur.

a) Am Charfreytag.

Wie! kann es möglich seyn, barbarisches Gericht!
Ist der mein Gott? — mein Herr? — dem Aug und Stimme bricht?
Der an dem Kreuze hängt, erbärmlich zugericht:
Und bey der Feinde Wuth, für sie zum Vater spricht? —
Ist der mein Gott, den Bein, und Fleisch und Blut umhüllet,
Der von dem Kreuze ruft: nun ist mein Werk erfüllet? —
Ja dieser ist mein Gott! den Schmerz und Tod umgiebt,
Der für den Sünder stirbt, weil er den Sünder liebt. —
Unendlicher! du stirbst, aus Lieb und für die Sünde,
Du stirbst, daß ich mein Heil und deine Gnade finde.
Ja deine Liebe ists, die mich zur Seligkeit
Zu deiner Gnade ruft, und Buße, Buße schreit:
O Uebermaaß der Huld, die ich heut in der Stille
Beym Kreuze Jesu hier, in meinem Herzen fühle. —

S. 2.

b) Wir haben bisher alle Jahre den Predigttext und Innhalt der auf die Char- oder Bethwoche in St. Peters Pfarrkirche der Haupt- und Residenz-Stadt München gehaltenen 24 Sermonen, wobey der ganze Hof erscheinet, bekannt gemacht. Heuer soll daher ein gleiches geschehen: da am Palmsonntag das 40 stündige Gebeth um Erhaltung einer höchstbeglückten Regierung unsers Durchleuchtigsten Chur- und Lands-

fürsten, um gesegneten Wohlstand des Vaterlandes, seinen Anfang nahm: zween RR. PP. Capuciner hielten diese 24 Predigten über den Text: Joan. 19. v. 34. Einer von den Soldaten eröfnete seine Seite mit einem Speer. Der Innhalt ist folgender:

Der Liebe gebührt die Gegenliebe. So bald die undankbare Vergessenheit diese Gegenpflicht versaget, wird das liebende Herz beleidiget, und das liebende Herz wird schmerzlich verwundet. Das verwundete Herz unsers Seligmachers ist während diesem 40 stündigen Gebethe der Gegenstand unsrer Betrachtung. Diese Wunde, das letzte Merkmaal der göttlichen Liebe, erfodert von uns Christen eine genauere Erwägung. Es hat uns das göttliche Herz bis in Tod geliebet; auch nach dem Tode wollte dessen Liebe um keine Gränzen wissen. Die Wuth eines Kriegsknechtes eröfnete seine Seite mit einem geschärften Speere, und die Wunde erwiederte den grausamen Undank mit Blut und Wasser: (a) sie wurde eine geheimnißreiche Quelle, aus welcher die gnadenvollen Heilsmittel strömen. Welch eine Liebe! — — welch große Liebe! — — wo ist die Gegenliebe? —

Zörnet vieleicht die heutige Welt über die Unthat dieses Kriegsknechtes? ey! zörne sie vielmehr über sich selbst; denn diese Herzenswunde wird so oft erneuert, als oft die Sünde wiederholet wird. (b) Die verderbten Sitten; — — stolzer Hochmuth; — — erkalteter Religionseifer, — weich angewohnte Lebensart; — Falschheit; verblendende Geldbegierde. — rachgönnende Tobsucht, — frevelhaftes Urtheil; — schauervolles Lästern; — menschliches An- und Absehen, — ungezäumte Geilheit; — wie nicht weniger schalkhaftes Rathen und Gebiethen — schmeichelnd und reizendes Loben, schweigend und schützendes Uebersehen der Sünde, sind der grausame Speer: (c) die machen fürchten, als wollten jene verkehrte Zeiten aufleben, von welchen der Heiland gesprochen: die Boßheit wird über Hand nehmen — (d) Fromme Seelen schaudern über gegenwärtige, dem ächten Christenthume so sehr entgegen gesetzte Tage, und besorgen billig, es möchte eine vielfältige Strafe erfolgen, wenn wir derselben durch eine wahrhaft und standhafte Buße nicht zuvor kommen.

Demnach rufen wir, eures Heils Begierige: Kehret zurücke ihr Sünder! ihr Sünderinnen! in das liebenswürdigste Herz eures Erlösers: (e) reiniget eure Herzen durch eine eilfertige Bekehrung, in seiner heilmachenden Seitenwunde, woraus euch das Blut zu Heiligung eurer Seelen, das Wasser zu Abwaschung eurer Sünden überreichlich gequollen. Diese Tage der Gnade und der Buße geben uns Anlaß, an der schmerzvollesten Herzenswunde des erblaßten Heilands, die traurigen Wirkungen 1) eigner, und 2) fremder Sünden möglichst vorzutragen. Dieses sey alle Frucht, daß von jedem die Sünde getilget werde. (f)

(a) Joan, 19 (b) Hebr. 6. (c) S. Bonav. in stimul. amor. c. 2. (d) Matth. 24. (e) Isaj. 46. (f) Id. 27.

* Der Verfasser hievon ist R. P. Franz de Paula von Zinsmeister Capuciner und ordinari Prediger bey St. Peter.

c) Auch in Baiern findet sich noch ein Sänger auf Gellerts Tod.

So bist du todt, o Gellert, Menschenfreund!
Du ruh'st: bey deinem Grabe liegt vereint,
Was je die Welt und groß und ruhmvoll nennet,
Gelehrtheit, Tugend mit Rechtschaffenheit,
Die dir manch stille Thräne weyht.
Noch mehr! du lebst in jedem der die Tugend kennet.

M. 9.

d) Mein

d) Mein Hündchen.

Von meinem Hündchen will ich singen;
Und soll mir dieses Lied gelingen;
So werd ich alles singen können.
Es war voll Schmeicheley, und was noch mehrer ist:
Es war ein Liebling aller Schönen,
Und starbe endlich unter Scherz und List.
Giebt es nicht viele Leut',
Die meinem Hündchen gleichen
Und derer Tage so verstreichen,
Ohn ein Verdienst für ihre Ewigkeit.

M. 9.

e) Sidney, und Silly. Ein Drama in 5. Aufzügen, verfaßt vom Freyherrn v. G. gedruckt zu Wien. 1772.

Wir haben dieses schöne Drama gelesen, dabey der Regeln der Poesie und Kritik vergessen, uns einzig für die Handlung interessiret, an den rührenden Gesinnungen der Personen Theil genommen, und mit ihren wahrscheinlichen Thränen die unsern wahrhaft vereinet. — Gewiß, die Meisterhand eines Dichters zeigt sich darinne, wenn er unsre Einbildung so lebhaft zu beschäftigen weis, daß er dabey Zeit findet, sich unserm Auge zu entziehen, um es allein mit dem Gegenstande der Vorstellung, und mit den Thränen der Empfindung anzufüllen. Wir müssen es zum Ruhme des Freyherrlichen Verfassers sagen, daß wir von der Sache, die er uns in den treflichsten Zügen vorgemahlet, hingerissen, seiner nicht mehr gedachten: er entkam uns, und erst iezt, da wir mit dem lesen am Ende sind, glauben wir einige freye Augenblicke zu haben, ihn wieder einzuholen, und den Wegen nachzuspüren, durch die er uns entkommen ist, und uns so glücklich getäuscht hat. Und wir finden, daß er dieses durch die gute Wahl seiner Materie, und noch mehr durch die Kunst, sie gut zu bearbeiten, erlanget hat. Die edelmüthige Gutthätigkeit des Sidney gegen seinen Kriegsgefangenen Silly, dem er seinen alten Vater, seine zärtliche Schöne wieder giebt, und als seinem angenommenen Sohne die Erbschaft seiner Reichthümer hinterläßt, ist der gutgewählte Gegenstand, von dem Cicero sagt: Es ist dem Naturelle der Menschen nichts so sehr angemessen, als die Gutthätigkeit gegen Verunglückte, welche gleichsam das Wesen der Menschlichkeit ausmacht. Um nichts von der guten Verwicklung und Auflösung des Knotens, von der Wahrscheinlichkeit der Handlung, von den wohl angebrachten Vorbereitungen, von der genauen Beobachtung der theatralischen Einheiten zu sagen, hat uns vorzüglich die gute Ausbildung der Charaktere, ihr Contrast, und der ihnen angemessene Dialog gefallen. Sidney ein edelmüthiger Gutthäter, Silly ein feuriger Jüngling, der zärtlichste Sohn seines Vaters, und der zärtlichste Liebhaber seiner Schönen. Beaufont die kluge Mutter, Sophie die gefühlvolle Schöne des Silly, und die noch gehorsamere Tochter der Beaufont: der alte ehrliche Orms, der endlich mit seiner Rechtschaffenheit über die verläumderischen Anklagen des niederträchtigen le Grant triumphiret, und seine vorige Stelle eines Hausverwalters bey dem Sidney wieder erhält, der alte Greis Silly, der nach den unglücklichsten Zufällen, woraus ihn sein junger Silly durch die härtesten Mittel zu befreyen sucht, den quälenden Hunger, und der Folge desselben, dem langsamen Martertode preis gegeben ist, dem die Hilfe seines lebenden Sohnes entzogen wird, und dem endlich noch ein menschlicher Wilder vom Untergange rettet! — alle diese Charaktere von dem Generale Sidney an bis auf den Bedienten John hinunter sind durch die schönsten Züge, und mit ihrer eignen natürlichen Sprache ausgezeichnet: überall steht Tugend und Rechtschaffenheit im hellen Lichte heraus gehoben,

und unedle Falschheit im dunkeln Schatten vertiefet: alle handelnde Personen sind verdeckte Sittenprediger, und der Herr Verfasser gebraucht das Theater zu dem edelsten Zwecke, den es allemal haben sollte, zur Sittenschule. Nur eine einzige Stelle möchte uns Gelegenheit geben, eine Probe unsrer Aufrichtigkeit abzulegen, die der gesetzte Herr Verfasser gewiß mehr als Schmeicheley liebet. Nach dem neunten Auftritte des vierten Aufzuges, der uns am beßten bearbeitet schien, und der uns so sehr interessirte, raubte man uns durch eine ziemlich gedehnte, und vieleicht wegen ihrer Länge zu romanhafte Nebenhandlung der Sophie und des Silly, die angenehme Empfindung des Erbärmnisses, das wir mit dem alten Silly hatten. Wir wünschten in unserm Vergnügen zu steigen, oder wenigst im ruhigen Besitze desselben gelassen zu werden: allein durch neue minder interessante Scenen wurde es wieder zerstreuet, und vermindert. Vieleicht würde es füglicher gewesen seyn, den vierten Aufzuge bey dem neunten Auftritte, und mit der Ankunft des alten Silly zu schließen, und den fünften mit der vorgehabten Abreise der Beaufont und Sophie anzufangen; wir sagen nur: vieleicht. — Sollte aber auch dieses Vieleicht in der Natur der aufsteigenden Handlung, auf die man allemal von den letzten Eindrücken des geendigten Aufzuges schließt, gegründet seyn; so bleibt das Drama Sidney und Silly, diese Kleinigkeit weg gerechnet, dennoch ein vortreffliches Drama, das von den Talenten und dem rechtschaffnen Charaktere des freyherrl. Verfassers das rühmlichste Zeugniß ablegt, und das seine Landsleute zur Nacheiferung entflammen sollte. Da sie unter ihren Vorgängern die Namen Morawizki und G.— G.— lesen, würden sie auch vieleicht bald in Menge nachfolgen, wenn sie das Unglück des alten Silly nicht befürchteten: und unter uns Europäern giebt es nicht allemal so menschliche Wilde, welche sich Mühe geben, unsere Dichter vom Mangel, und der brodlosen Dürftigkeit zu entfernen.* M. 4.

* Wir sind die Anzeige dieses von Tit. Freyherrn von Gugler zu Griesbach Unterlands Baiern, verfaßten Werkes dem Publikum in allweg schuldig. Und wie gern erfüllen wir diese Pflicht, denn wenn der Satz nicht unrichtig gestellet ist: so sollte der Bauer von rechtswegen Fleiß und Verstand bey dem Pfluge: der Bürger Geschicklichkeit und Kunst bey seiner Manufaktur: und der vom Adel Hochachtung und Liebe zu den schönen Wissenschaften und Künsten zeigen: ja mit patriotischem Eifer selbst in der Lehre voran gehen, um dieselbe in seinem Vaterlande bälder auszubreiten.

Dank sey dem Himmel, unter dessen gütigen Einfluß sich eine kurze Zeit her das rauhe Clima so ziemlich gemildert hat! Es war eine Zeit, wo man die schönen Wissenschaften kaum dem Namen nach kannte; wo die Litteratur in den Schlam getretten ward, und der Patriot wie der Dichter auf der Brandsohle gehen mußte: -- wo seine Muse sich nur hinter den Mäuern arm und verlassen hinschleichen durfte. Der Franzmann brachte unterdessen seine allerliebsten Intriquen; seine Ehestiftungen (und derselben Beinbrüche) froh, bewundert, belobt, und reich auf das Theater. Der Hahn krähete: wiewohl nicht bey den falschen Eidschwüren, doch aber und sehr oft, wenn der Schwan der Leda sein flatterhaftes Gefieder putzte: wo gegenüber die deutsche reinere Mund- und Schreibart mit dem tollen Schwarme der Unwissenden und des Wahnwitzes kämpfte: und — — unter den auxiliar Truppen der Dummheit, der Wissenschafts-Monopolisten, Fanatiker und Egoisten, so oft aufs Haupt geschlagen ward. Wo auf jedem Jahrmarkte (selbst die Haupt- und Residenzstädte nicht ausgenommen) der Hanns-

wurst

wurft dem Volke die Moral predigte, den Grund der schönen Wissenschaften erklärte, und über die Aesthetik las.

Gottlob! nun sehen wir ein: daß diese Art von Sittenpredigern das Herz nicht gebessert hatten. Einige wollen zwar den schönen Wissenschaften, daß sie fähig wären, eine Nation zum Guten, zum Schönen, zum gesitteten Betragen umzubilden, den Ruhm noch nicht zugestehen. — Es mag seyn, weil man oft das Gute und Schöne mißbraucht, das zu einem edlen Endzweck gehört. Anakreon sagt es, wenn er gleich unter Wein und Liebe, und unter den Göttern taumelt. — Allein, lasset uns Mitleiden haben mit jenen halb Gelehrten, die der Unwissenheit das Wort sprechen, und die rohen Zeiten beloben. — Die schönen Wissenschaften gehören unterdessen doch zu den Mitteln, den rohen Geist aus seinem Schlummer aufzuwecken, ihm die wilde Haut abzuziehen, und dagegen das Kleid der Tugend ihm anzulegen. Dem gebesserten Verstande will ich eben keine Lobrede halten: aber der Ausspruch ist doch wahr:

Den Schöpfer und sich selbst recht kennen,
Das Wahre von dem Falschen trennen,
Und seine Pflichten wohl versehn;
Dem dummen Schwarm die Federn stutzen;
Die eigne Stube rein zu putzen
Heißt auch: von Todten auferstehn.

f) Patriotische Paragraphen und Noten über die Frage: wie sind die Plätze der Jesuiten zu ersetzen, wenn ihr Institut aufgehoben ist: von J. M. P. J. V. D. beleuchtet von A. ad Z. in XPH. unter dem beliebten Frankfurt und Leipzig in 8. 1774.

Eine Bemühung, die man sich beyderseits wohl hätte ersparen können. Ich glaube, da es darauf ankam, die Plätze der Jesuiten in den Lehrämtern zu ersetzen, habe man weder den Herrn J. M. P. noch seinen Reflexionisten zu Rathe gezogen. Der Letztere gesteht es selbst, daß sie beyde bey künftiger Schulverbesserung so wenig zu sagen hätten, als der Dey von Tunis, und dieß war eine der besten Reflexionen, die ihm aber zum Unglück erst zu letzt einfiel, nachdem Feder, Dinte und Papier schon verdorben war.

Herr J. M. P. gieng zu weit, da er behauptete, daß alle Geistliche, und besonders alle Communitäten von Geistlichen zum Unterricht, zur Erziehung unfähig sind.

Jeder rechtschaffene Vater will seinen Sohn, dessen Erziehung er nicht besorgen kann, den besten Händen überlassen, und da fällt die Wahl fast allezeit auf einen Geistlichen, der den Hofmeister machen muß. Kann man den allgemeinen Vater des Vaterlandes verdenken, wenn er sich gleicher Maaßregeln bedient. Der sorgfältige Vater behält indessen die Oberaufsicht über den Sohn und Hofmeister zugleich; er billigt seinen Unterricht, verwirft und verbessert, was ihm nicht gefällt, weil ihm daran gelegen, daß sein Sohn ein nützlicher, rechtschaffner Mann wird. In diesem Stücke versah man es in unsern Schuleinrichtungen eine lange Zeit, man gab die Aufsicht zu weit aus den Händen. Allein der Fehler ist verbessert, da ein hohes Dicasterium es über sich genommen, für den Unterricht der Jugend zu wachen.

In England und Schottland ist das Schulamt den jungen Prädicanten aufgetragen, die es so lange versehen, bis sie Pfarreyen überkommen. Es giebt also auch protestantische Länder, wo man den Geistlichen die Fähigkeit zum Unterrichte, zur Erziehung nicht abspricht.

g) Abhandlung von dem Wachsthume, und den Krankheiter der Pflan-

zen, welche zu Burghausen den 28. Märzen 1774. bey der Gesellschaft der Sittenlehre und der öconomischen Wissenschaften abgelesen worden: von (Pl. Tit.) Herrn Leopold Freyherrn von Hartmann ꝛc. gedachter Societät dermaligen Vice-Präsidenten, in 4to. zu haben bey Nepomuck Fritz Buchhändler in München.

In diese überaus schön ausgezierte Rede getrauen wir uns nicht hinein zu wagen, denn wir könnten unter den Wörtern, unter exotischen, und einheimischen Pflanzen ersticken. Und wer ist, der nicht den Frieden und sein Leben liebt. — Genug, einsweil genug, daß solche gemeinnützliche Materien mitten in unserm Vaterlande abgehandelt werden. Die nassen und die hunger Jahre, die wir erlitten haben, erlauben es schon, der Verbesserung des Erdreichs, den übeln Grundsätzen, den bittern Folgen etwas mehr nachzudenken. — In einer Note wird angemerkt: (weil schon vorhin bekannt ist, daß bey den nassen Jahren die Pflanzen zu viel Wasser einsaugen, mithin weniger Salz, und noch weniger Oel oder Fette an sich ziehen,) daß die hochpreisl. Gesellschaft durch eine gesegnete Probe, ein allzunasses, und daher viel zu schwer gewordenes Feld in Ermanglung eines kalkartigen Mergels dadurch ganz ausnehmend verbessert hat: da sie dasselbe mit einem feinen mehlartigen Sande überführen lassen, als wodurch sothannes Ackerfeld merklich abgetrocknet, weit leichter, folglich (unendlich) fruchtbar gemacht worden ist. Dergleichen Lehren aus Erfahrungen sind es, welche, wenn sie dem Bauersmann in kleinen Büchgen vorgeschrieben, und ihm in die Hände gegeben werden, den vaterländischen Ackersmann den beßten Unterricht zu Verbesserung seiner Aecker und Wissen geben können. Aber, wohlgemerkt! Prämien müssen auch gegeben werden: zur Ermunterung des Fleißes, sonst hilft alle unsere Schreiberey nichts. — Der Bauer, den die blossen Mandate und die Drohungen mit Strafen von Reichsthalern nur schrecken, wird zu letzt gegen alle Dinge, die gedruckt sind, mißtrauisch. Eine Wahrheit, die von rechtswegen keines andern Beweises bedarf; da man in allen deutschen Staaten das Mittel von Prämien wählet, um die Lands-Industrie zu erwecken, von der wir alle Brod, Kleidung und Erhaltung empfangen. Wer nicht ein geschworner Feind des armen Landwirths ist, der kann dem Beyspiele auswärtig wohleingerichteter Staaten nicht widersprechen. Doch wieder zurücke von diesem finstern Gegenstande! wir wollen es lustiger machen. Ein gewisser Fremdling fragte einsmal: wenn sein Vaterland 36000. Huben hätte, und jede eine Prämie von 2. fl. erhalten sollte: ob es nicht eine ganz unerschwingliche Summe eine Unthunlichkeit wäre? — man gab ihm hierauf die Berliner Zeitung vom 5 April 1774. in die Hand — und das war für ihn die Antwort.

Dieser Abhandlung ist eine zweyte und dritte beygefügt:

1. Eine große und standhafte Seele, das kostbarste Kleinod eines Staats in einer sittlichen Abhandlung entschildert: von Hrn. Anton Oberbauer, der Gottesgelehrtheit Licentiat, und Pfarrer zu Niederaukirchen, Mitglied gedachter Societät. Eine schöne Rede: ein blumenreicher Styl: und so schön gefaßt, daß ihm jeder Menschenfreund, jeder Christ viele neubekehrte, viele große Seelen wünschen muß. Es erfreuet uns sehr, daß unter den Herren Pfärrern so aufgeweckte Genies blühen, die uns viel gutes versprechen: besonders vergnüget uns, daß wir Hofnung haben, sie werden auch ihren Pfarrkindern mehr Liebe und Vergnügen zum lesen nützlicher Bücher, item

mehr Wißbegierde einflößen, damit sie die abgeschaften Feyertage, bey einem guten ökonomischen, oder guten Sittenbuch nuzlicher zubringen lernen, als bisher bey der Bierkanne.

* Eines müssen wir noch rügen. Unserer deutschen Mutterspracheverden immer mehr und solche Kinder angewünschet; die ein ganz verkehrtes Gesicht haben. Z. B. Die Lieblingswörter entschildern, anstatt entwerfen, geschildert, gezeichnet. Item entsprechen: anstatt mitzuseyn, dem gemeß, zusagen. Das erste braucht der Mahler, wenn er seine Zeichnung wieder auslöscht oder seine Minerva entwafnet, entschildert: das lezte ist ein bis zum Eckel gemißbrauchtes Wort. Die Ethymologie und Analogie desselben zeigt uns das Negativum: und wir brauchen es jezo affirmative, da man sagt: es entspricht dem Endzwecke vollkommen: anstatt: es ist dem Endzwecke vollkommen gemäß: oder, es passet allerdings. Sagt dann nicht entsprechen so viel, als: entsagen, verneinen, nicht eingehen, man habe es nicht getroffen? — nein! anstatt daß man ja sagen will. — Wenn es mit diesen Wörterkünsteleyen so fort geht, so haben wir Hofnung, daß wir vor lauter entsprechen im Jahr 1874. weit schwerer verstanden werden, als wir jezt einander verstehn.—

Die 2te angehängte Abhandlung ist abermal von dem Herrn Vicepräsidenten Baron von Hartmann. Sie betrift einen Gegenstand in der Viehzucht. So wie die Kinderkrankheiten viele Leiber in ihrer Blühte in das Grab werfen; eben so wird nur gar zu oft das junge Rindvieh gleich in dem ersten Jahre seines Alters mit einer Krankheit behaftet: die man mit dem Ausdruck benennet, daß es würflicht sey. Im Gericht Marquart- und Traunstein heißt man diesen in dortiger Gebirg-Refier gar gemeinen Zufall: Bizeln: das Kalb bizelt: das ist: es geht im Wirbel herum, denn es hüpfet bald auf, bald legt es sich. — Und da pflegen gemeine Leute mit einem Messer dem Kalb einen Kreuzschnitt in den Schweif zu thun, daß das Blut davon laust: man läßt das Blut laufen so lang es lauft: verbindet ihn mit Bech oder Fichtenharz: und giebt darauf dem Kalb frisches Wasser oder Molkenwasser zu trinken: und selbes geneset.

Uebrigens scheinet uns diese Abhandlung sehr wichtig, und zeigt vom Nachdenken auf das Nothwendige. Der Hr. Baron behauptet, wie daß kein Rettungsmittel mehr übrig sey, als das Schlachten dieser Kälber; denn es hat sich durch die Zergliederung dieser thierischen Körper gezeigt: das die völlig schwindlich gewordenen Kälber fast gar kein Hirn, sondern statt dessen eine wässerichte Materie im Kopfe hatten. Er sezt derohalben die Ursache dieser Krankheit auf das häufige nasse Futter, und auf die Menge grüner Fütterung, besonders des sonst den milchenden Kühen so gedeyhlichen grünen Klees; wenn man diesen dem Jungvieh auf einmal, und zu häufig giebt. Die vorgeschriebenen Verwahrungsmittel sind sehr gut gefaßt, und lesenswürdig. Dem Landmann kann man nicht leicht zu viel sagen: weil er gegen alle Vorschläge von grossen Gelehrten mißtrauisch geworden ist. Am Ende ist diesen ökonomisch und sittlichen Schriften beygefügt worden: eine Rede, welche bey der Eröfnung der lateinischen Schulen zu Burghausen aufm Saale der studirenden Jugend den 4. Nov. 1773. gehalten worden: von dem Herrn Director der ökonomischen Societät, P. T. Hrn. von Hoppenbichl, als zugleich Rectorn des Lyceums daselbst.

Seit der lezten Herbstversammlung sind zu wirklichen Mitgliedern aufgenommen worden, (die wir dem Verzeichniß des XII. & XV. Stücks der Materialien de ao. 1773. hier nachtragen,) folgende:

Her-

Ferners neu aufgenommene Mitglieder.

129) Herr von Hinüber, Seiner Königl. Großbrittanischen Majestät Legationsrath zu Honnover. Immatr. den 20. Octob. 1773.

130) Herr Georg Friederich Christian Wettele, Fürstl. Schwarzburg-Sonderhaus. geheimer Legationsrath, und der Fürstl. Anhalt-Bernburgis. deutschen Gesellschaft Oberfürsteher. Immatr. den 22. Octbb. 1773.

131) Herr Christ. Georg Ludwig Meister, Fürstl. Anhalt-Bernburgis. Consistorial-Aßessor, Pfarrer der St. Stephanskirche zu Waldau vor Bernburg, der dortigen deutschen Gesellschaft Mitglied. Immatr. den 22. Oct. 1773.

132) Herr Johann Friederich Reupsch, Fürstl. Anhalt-Bernburgischer Regierungs- und Consistorial Sekretär, der Fürstl. Anhaltischen Gesellschaft zu Bernburg Aufseher. Immatr. den 3. Jänner. 1774.

133) Herr Johann Ludwig Anton Rust, Fürstl. Anhalt-Bernburgischer geheimer Archivarius und Bibliothekar, der Fürstl. deutschen Gesellschaft zu Bernburg Aeltester und Archivar, auch Ehrenmitglied der lateinischen Societät zu Altdorf. Immatr. den 23. Jenner 1774.

134) Herr Franz Jakob Dürand, Burger der Stadt Lausanne, Prediger und öffentlicher Lehrer des adelichen Seminariums zu Bern in der Schweiz. Immatr. den 18. Februar. 1774.

135) Herr Johann Beckmann, ordentlicher öffentlicher Lehrer der Oekonomie zu Göttingen, verschiedener Akademien und gelehrten Gesellschaften Mitglied. Immatr. den 23. März. 1774.

h) So ist der churbaierischen ökonomischen Gesellschaft auch die besondere Ehre zugegangen: daß ihr von derselben wirklichen Mitglied, und der Naturlehre ordentlichen Professorn Herrn Johann Daniel Titius der 6te Band des Wittenbergis. Wochenblattes zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes auf das Jahr 1773. mit einer zierlichen Anrede zugeeignet worden. Das vorangesetzte Vignette zielet auf die Landwirthschaft, und auf burgerl. Künste in den Städten, mit dem Motto: Concordia res parvae crescunt.

i) **Augspurg.** Abhandlung von der wahren Größe des Erfinders von Johann Baptista von Knoll, Mitglied der hohen Churbaierischen Gesellschaft sittlich und landwirthschaftlicher Wissenschaften in 8vo. 68. Seiten: mit dem Motto: Eventus varios res nova semper habet. Eben dieser Gesellschaft dedicirt. Wir wollen die schöne Zueignungsschrift ganz hieher setzen: sie ist im Bardentone abgefaßt; nach dem Geschmack eines großen Denis, unsers vaterländischen Bruders.

Ode.

Steige Gesang. Hoch, wie der Adler steigt!
Oder höher der Sonne noch zu;
Wie mein schwellendes Herz, wenn es den Fürsten denkt,
Der die Liebe des Vaterlands,
Der die Liebe des Auslands ist!

Aber nicht Ihn, **Maximilian** nicht;
Er ist der Harfefeyer zu groß;
Auch seiner Völker Glück, wag' es zu preisen, nicht!
Zu groß sind alle die Männer,
Die sie beglücken unter ihm.

Der Patriot - Ha! Wer im Erbe von **Teut**
Ist so fühllos, so sehr ein Fels,
Dem die Stirne nicht glüht, dem das Herze nicht schwillt,
Dem nicht heiliger Schauer
Bey dem Namen die Nerve durchströmt?
Der Patriot - Baiern hat deren viel!

An

An der Salza versammeln Sie sich,
Rathen dem Vaterland, wie es mit Dankbarkeit
Den Segen des Obersten Gottes
Auf seinen Triften benutzen soll!

Rathen ihm auch, wie es durch edle Kunst,
Und der Entdeckung kühneren Schwung,
Mit schöner Sitte vereint, von Geschlecht zu Geschlecht,
Unverwelkliche Kränze,
Und Unsterblichkeit erndten soll.

Steige Gesang! Mahle mir ganz das Bild!
Wie auf den Hügeln nach Ost und West
Jetzt in der Morgensonn', jetzt in der Abendsonn'
Die göldne Aehre sich röthet,
Mit dem Gestirn um den Vorrang kämpft!

Wie Silberthau über dem Kleefeld spielt,
Und die Biene darüber schwärmt,
Wie durch das junge Gras muntere Heerden ziehn,
Der sanften Unschuld Freuden
Auf der Wange des Hirten glühn.

Alles das ist Allvaters mildes Geschenk!
Aber daß dieses milde Geschenk
Tausendfältig sich mehrt, Handlung und Manufactur,
Und die Fülle an Salz und Holz
Auch das dürftige Ausland nährt;

Daß Jubel thönt deine Thäler herauf,
Jubel die steilen Gebirge herab,
Jubel des Unterthans, Jubel des Wanderers,
Bairen, dieß danke dem Fürsten,
Seinen Patrioten dank' es!

Aber Sie sind auch Allvaters Geschenk!
Wenn er Länder beglücken will,
Sendet Er Sie herab, so, wie Er Theurung und Pest,
Und Eroberer sendet,
Wenn Er die Völker züchtigen will.

Mild ist Ihr Herz; feurig, und edel Ihr Muth,
Ganz treu und Eifer fürs Vaterland,
Wissen Sie einen wo, der Ihren Fürsten liebt,
In fern entlegenen Ländern
Voll rührender Freundschaft suchen Sie ihn.

Tag, des Gesangs einer Ewigkeit werth!
Du des Dichters einziger Stolz!
Auch ihn fanden sie auf! fanden ihn! - Wonnetag!
Nur einem Tage vergleichbar,
Einem, an dem er Maximilian sah.

Dich sing' ich nicht! Du bist dem Liede zu groß,
Und mein Herz der Entzückung zu voll!
Inniger, feuriger Dank schwebt auf den Lippen mir,
Und dieß Werk vom Erfinder
Ist Euch, Ihr Männer des Ruhmes, geweyht!

k) Wir können uns nicht entbrechen, bey dieser Gelegenheit das dichterische Genie eines Schülers bekannt zu machen, welches unter dem für die deutsche Litteratur sich schon verdient gemachten Herrn Sutor, Priester und offentlichen Lehrer der Dichtkunst in dem Lyceum zu Burghausen, bearbeitet worden. Unser Herz hüpfet vor Freuden; wenn die fruchtbaren Bemühungen der Hrn. Profeßoren im Vaterlande uns solche und dergleichen Stücke vor Augen legen: und von den Früchten des Fleißes und der Fähigkeiten uns öfter so angenehm überzeugen.

Ode, auf den Fluß Salzaha, der zu Burghausen vorbey strömmet.

Auf! heil'ge Lehrerinn! belebe meine Leyer!
Komm Muse, komm, und folge mir!
Entzücke sie mit Kunst, und dichterischem Feuer,
Und töne Reizungen auf ihr!
Dich stiller Salzafluß, dich will ich heut besingen,

Weil mir dein krumm Gestad oft winkt;
Und weil, wenn Weste mir dein sanftes Murmeln bringen,
Mein lachend Herz oft Wohllust trinkt.
Schon seh' ich, wie dein Strom mit städt'schen Wasserfällen
Vertraut um unser Schulhaus rauscht,
Und sprudelnd rollest du die buhlerischen Wellen
Jetzt vor mein wundernd Ohr, das lauscht.
Wie funkeln mir in dir der heitern Sonne Stralen,
O reizend ist mir dieser Blick!
Ich seh' sie Berg, und Schloß, und unsre Thürme malen,
Dein Spiegel giebt sie mir zurück.
Was schlängelt dort im Schilf, das dem Krystalle gleichet,
Und das ins schnaubend Grün sich senkt!
Ha, Freund! das ist ein Bach, der still vom Strome schleichet,
Und Auen frischers Leben schenkt.
Seht, Zephyr ists, der da den nassen Schooß durchwehet,
Und silbergleiche Perlen stäubt;
Dann mit verliebtem Hauch in rasche Wirbel drehet,
Und an gewohnte Felsen treibt.
Wie schöner singt bey dir der Schäfer seiner Hürde,
Die um dein Ufer scherzt, und bleckt!
Und ich vergesse oft der Schwermuth finstre Bürde,
Wenn sich mein Arm um dich herstreckt.
So wiege doch, o Fluß! den aufgeschwollnen Busen
Noch oft an unser Schulhaus her!
Dann liebelt dir mein Blick, dann lächeln dir die Musen,
Dann singe ich von dir noch mehr.

1) **Amberg.** Von da sind im Manuscript einige lateinische Schul-Theses hieher gekommen, welche bey Gelegenheit einer monatlichen Prüfung in der dasigen Lehrschule der geistlichen Rechte aufgeworfen worden. So wenig es unsers Thuns ist, Schulthesen zu recensiren (wenigst, wenn sie den gewöhnlich scholastischen Dünkel, wie Haber und Spreu untereinander feil haben) sollten sie auch immer auf Folio mit den schönsten Lettern gedruckt, ja noch dazu mit dem Brustbilde eines hohen Gönners, mit einem Saturnus, Pyramiden und allen dem schönen Zeuge ausstaffirt seyn, das unsern Ornatissimis ac Doctissimis D. D. Defendentibus auf Unkosten ihres Beutels zum unsterblichen Ruhme gereichet: so sehr erfreuen wir uns, dießmal unsern Herren was bessers sagen zu können. — In den ersten 5 Thesen werden die ersten und allgemeinen Grundsätze des geistl. Rechts angegeben. Hierauf kommen 4. über die Geschichte, und die letzten 3. handeln von den ächten Quellen desselben. Wir wollen alle 12. auszugsweise hieher setzen.

I. Kömmt die nothwendige Eintheilung des G. R. in Jus publicum & privatum vor.

II. Wird behauptet, daß die Kirchengeschichte und das natürliche Recht nicht nur sehr heilsam, sondern beyde höchst nöthig zu dieser Wissenschaft seyen.

III. Wird wider das Systema Socialisticum unsrer Glaubensgegner erwiesen, daß die christliche Gemeinde Collegium inæquale sey, daß folgsam die Obern, Hirten und Vorgesetzten ihre Gewalt aus den Grundsätzen der Kirche haben.

IV. Wird abermal wider die Protestanten bewiesen, daß in der Kirche eine gesetzgebende Gewalt nothwendig, auch diese allzeit gewesen und zu dato noch sey.

V. Wird wider den Schwarm der Comonisten, welche immer gerne aus der Kirche

che einen Staats-Körper gebildet hätten, behauptet, daß sich diese Gewalt auch auf die blos innerlichen Handlungen (actus mere internos) erstrecke.

VI. Aus der Geschichte. Hier wird das Kirchenrecht in das alte, neue und neueste eingetheilt. Das erste läuft durch die ersten 8. Jahrhunderte fort, in welchen überhaupt wenig Kirchensatzungen vorkommen, weil sich die Kirche bey ihrer damaligen Einfalt meist an die Schrift, und Tradition hielt. Die sogenannten Canones Apostolorum sind unterschoben.

VII. Die zweyte Epoche des G. R. oder das neue Recht fängt sich mit der berufnen Sammlung des Isidorus Mercator an, welcher mit seinem Betruge so viel falsche Sätze veranlasset, für die man mordicus stritt, und die der Kirche einen unaussprechlichen Schaden zugefügt haben, welcher in vielen Jahrhunderten nicht wieder zu heilen war.

VIII. In diese Epoche wird auch Gratianus gerechnet, dessen Sammlung der Hr. Professor Gerechtigkeit wiederfahren läßt, denn es habe vielen Nutzen geschaft, wäre aber, ungeachtet der wiederholten päpstlichen Verbesserungen, gleichwohl noch mit vielen Fehlern behaftet.

IX. Die dritte Epoche oder das neueste Kirchenrecht fängt sich mit den Zeiten an, wo man die häufig eingewurzelten und allzuweit gehenden Sätze der Canonisten wieder einzuschränken anfieng. Die sogenannten Concordata Germaniæ machen für uns einen Theil dieses Rechts aus, welche durch die gar zu sehr eingeschränkte Macht der Bischöfe und durch die allzuhäufigen Forderungen der römischen Abgaben (annatæ) veranlasset worden. Diese Concordaten sind förmliche Pächtniße, wiewohl sie der deutschen Nation schlechten Vortheil bringen. Der Papst kann sie also nicht aufheben, wohl aber mag Deutschland eine Verjährung dawider gewinnen. So hat das Durchl. Churhaus Baiern, nach der Anmerkung des gelehrten Benediktiners Fallwein, das Recht, die Kirchendiener zu geistlichen Würden und Pfründen zu ernennen, mittels dieser Verjährung erhalten, wie solches aus den baierischen Concordaten von ao. 1583. erhellet. —— Hieher gehört auch der Westphälische Frieden, welcher auf eine giltige und erlaubte Art (valide & licite) eingegangen worden, wie der H. P. mit dem klügern Theile der Publicisten behauptet. Die Concordata Bavariæ werden ein andersmal zum Vorschein kommen.

X. Werden die ächten Quellen des Kirchenrechts angegeben, worunter die Concilien, besonders die Oecumenischen fast immer zu erst kommen. Der Kirchenrath zu Trient hat alles, was zu einem rechtmäßigen Concilium nothwendig ist. Die Protestanten haben also mit ihren Ausflüchten unrecht gethan, besonders da dieser Kirchenrath zur Wiederherstellung der Glaubens-Ruhe und Einigkeit abzielte. Die in Baiern gehaltenen Concilien will man auf Verlangen in Kürze anführen.

XI. u. XII. Nach den Concilien kommen die Verordnungen der Päpste, zu deren Verbindlichkeit die Verkündung in allen Kirchensprengeln nothwendig erfoderlich ist. Doch leidet die gemeine Regel: ein nicht verkündetes Gesetz verbindet nicht (Lex non promulgata non obligat) zu weilen eine Ausnahme, z. B. wenn die Verkündung mit Ränken, oder auch durch eine überwiegende Macht verhindert wird. In welchem Falle sich die in einem solchen Lande befindlichen Unterthanen an jene Verkündung zu halten haben, welche zu Rom, und von den übrigen katholischen Bischöfen geschieht.

Diese Thesen gehen zwar nach der Ordnung des Kaurenstrauch fort, doch hat der Hr. Prof. viel eigenes einzuneugen gewußt, und überhaupt weiß er alles ordentlich, deutlich und zusammenhangend vorzutragen. Vermuthlich hat er auch mehrere Bücher als den Candidatus Jurisprudentiæ sacræ, den Schmalzgruber und derley Aftercanonisten gelesen. Kurz! er giebt Hofnung, daß diese Wissenschaft auch bey uns noch als ein vernünftiges Geschöpf auftreten werde, welches bey den Scholastikern nimmer zu hoffen war. Wie kann es aber anders seyn, wenn der Lehrer bey der Auswahl seiner Sätze zuvor in seine Ordensconstitution hinein, und sehen muß, wie weit ihm selbe die liebe Wahrheit zu befolgen erlauben. von K — a — n. 12.

Bestellung des gestirneten Himmels im Aprile 1774.

Drey Planeten, nämlich Merkur, Mars, und Jupiter liegen dieses Monat unter den Sonnenstralen, und Dünsten des Horizonts verborgen. Venus glänzt als Morgenstern, und unterscheidet sich leicht durch ihre Größe, und hellen Schimmer, von allen anderen Sternen. Sie nimmt dieses Monat am Lichte immer zu, also, daß sie wenigst gegen Ende desselben von weitsehenden Augen auch bey Tage, wenn man ihren Ort weiß, leicht mag gesehen werden; man darf sie nur vom Morgen an immer verfolgen, so wird man durch eigne Erfahrung überzeuget werden, daß sie auch bey hellem Sonnenscheine, und auch zu Mittage sichtbar sey. Aber mit einem Fernrohre wenigst von 2. oder 3. Schuhen ist ihre sichelförmige Gestalt am besten gleich zu Anfange des Monates zu betrachten, da sie durch selbes eben so aussieht, als der Mond, wenn er wenige Tage vor dem Neulichte mit freyen Augen betrachtet wird. Saturnus culminiret zu Anfange dieses Monates Abends um ¾ auf 11. Uhr unter dem Schwanze des Löwens, und wird den 22. von dem Monde besuchet. Der zu Anfange dieses Monates Abends um 8 Uhr gegen Südwest helleste Stern ist der Syrius oder Hundsstern. Den 14. ist auf den Abend der Mond nahe an dem Aldebaran oder Auge des Stiers zu sehen. Mitten in diesem Monate Abends um ½11 Uhr, und zu Ende desselben um ½10 Uhr sieht man, wenn man gegen Norden gewendet übersich schauet, den Heerwagen ein Gestiern von 7 schönen Sternen vor sich. In der Fruhe aber, da es schon zu Tagen beginnt, läßt sich gegen Norden nahe bey dem Zenithe ein Stern der ersten Größe, nämlich der helle Stern auf der Leyer, erblicken.

Im Monath May.

Venus erscheint zu Anfange dieses Monats als Morgenstern noch fast in ihrem größten Glanze, und gehet ein viertel nach drey Uhr auf: den 6ten steht der Mond nahe bey ihr. Saturnus kömmt Abends 50 Minuten nach 8 Uhr in den Mittagkreis, und geht in der Frühe ein weinig vor halber 4. Uhr unter. Er bleibt dieses ganze Monat unter dem Schwanze des Löwen, ohne viel weiter zu rücken, stehen: den 20sten besucht ihn der Mond. Die übrigen Planeten sind zu Anfange dieses Monats unter den Sonnenstalen verborgen. Jupiter kömmt zwar nach Mitte desselben in der Morgenröthe hervor, und Mars mag gegen Ende desselben, wenn es recht hell ist, linkerseits neben ihm, und etwas tiefer in einer Entfernung von 9. Graden von scharfen Augen vielleicht gesehen werden. Bey anbrechender Nacht werdet ihr zu Anfange dieses Monats den großen Hundsstern Südwest einige Grade ober dem Horizont sehen, und ihn durch seinen schimmerenden Glanz,

mit dem er alle andere gegenwärtige übertrift, leicht von ihnen unterscheiden können. Die 3. Sterne auf der Gürtel des Orions werden gegen Westen in einer geraden ein wenig gegen Süden geneigten Linie, und ober selben die Schulter des Orion, ein Stern der ersten Größe, der kleine Hund aber ober dem großen sich zeigen. Diese 3. Sterne der ersten Größe machen mit einander einen fast gleichseitigen Triangel. Gegen Norden nahe an dem Zenithe läßt sich der Heerwagen sehen, und der Stern Epsylon oder das letzte Pferd an diesem Wagen culminiret zu Anfange dieses Monats Abends um halbe 10. Uhr, und in der Mitte desselben um halbe 9. Uhr.

Ingolstadt J. H.

Landwirthschaft.

In dem schreibenden Säculo haben die Vorschläge zur Verbesserung der Landwirthschaft, und der ökonomischen Gewerbe einen großen Platz eingenommen. Man schreibt, aber wie? einer vom andern ab? nein! nicht allemal. — So, daß es nur Gelehrte verstehen? — nicht allemal. — Um Lob und unendlichen Ruhm, für den Herold der Autorschaft? — nicht allemal. — Ja, was giebt man dann dem Bauer in die Hände, zu seiner Belehrung, für seinen abgefrötteten Viertelhof? — Eine akademische, gelehrte, mit dem größten Scharfsinn durchgearbeitete Rede? — nicht allemal. — Kleine Büchelgen, worinn die nutzbarsten Anzeigen und Methoden, die bewährtesten Regeln für Ackerbau und Viehzucht, aus Erfahrungen genommen? — nein, das selten, oder gar nicht. Das müßte auf das deutlichste, und in der populären Sprache geschrieben seyn; und der zehente getrauet sich auch nicht von dem zu lehren: wovon er keinen Versuch gemacht, keine Erfahrung genommen hat. Mein Rath wäre, sagt der Patriot, man ziehe die verständigsten der Bauern selbst zu Rathe: man lerne zuvor aus ihren Schlüßen, ob sie wahr oder falsch sind: und wie jeder seinen Acker kennet? So wird ihm der Weise mit mehrer Frucht dienen können.

Die beste Lehre, die man dem Bauern geben kann, seinen Zustand zu bessern: ist die Aussetzung von Prämien oder jährlichen Belohnungsmünzen für die 3 = 5 = 6 der fleißigsten Bauern im Gerichtsdistricte: denn wenn sie die aufgegebene Preisfrage in der That, und im Werke selbst mittels kluger Anstalten beantworten: so erspart man viel Papier. Und das Vaterland erhält den Vortheil, daß, weil mehrer um die Preismünze rittern, oder wetteifern; eben darum auch mehrere Verbesserungen auf allen Seiten entstehen müssen. Wir wollen zur Behauptung dessen, was bisher zu Ehren unserer ökonomischen Lehrer und Schönschreiber gesagt worden, die von Berlin ganz neu erhaltene Nachricht hier mittheilen. Diejenigen, die die Prämien noch ersparen, und es mit Schergen, Strafen, Mandaten, Protocollen und Folianten vorher noch versuchen wollen: bitten wir hiemit öffentlich, um ein gutwilliges und gnädiges Gehör. —

Da zu den im vorigen Jahre unterm 27sten März von dem königl. General-Oberfinanz-Kriegs- und Domainen-Directorio zu mehrerer Verbesserung des Nahrungsstandes, der Fabriken und Manufakturen ausgesetzten Prämien, der Termin mit Ende des Octobermonats verflossen, und die Verdienste derer, so sich darum bemühet, gemeldet und legitimiret haben, nunmehro untersuchet und erwogen worden: so hat das königliche General-Oberfinanz-Kriegs- und Domainendirectorium Sr. königl. Majestät allerhöchsten Absicht bey diesen Prämien gemäß zu seyn erachtet, diejenigen, welchen wegen ihres gezeigten Fleißes

ßes und Bemühungen einige Prämien haben zuerkannt werden können, sowohl zu ihrer eigenen, als zu anderer fernern Aufmunterung hiemit öffentlich anzurühmen, und bekannt zu machen.

Es hat demnach 1) Wegen Theilung der Gemeinheiten a) sich die in Preußen unter einander separirte Gemeinde Lobittenamts Laptau durch die eingesandten Acta hinlänglich legitimiret, und sich zu der Prämie von dreyßig Rthlr. so wie b) die bereits im vorigen Jahre mitaufgezeichneten drey magdeburgischen Dorfschaften, Drackenstädt, Podmersdorf und Kleingermersleben, da von selbigen die Receße völlig zu Stande gebracht und confirmirt worden. c) Die Bürgerschaft zu Dramburg, von welcher die Separation, ohne Zuthun der Separationscommißion vorgenommen worden, gehörig qualificiret, und ist einer jeden zum Encouragement anderer, die Prämie von dreyßig Rthl. verabreichet.

2) Zu dem auf die Ueberwinterung von wenigstens fünfzig Bienenstöcken von eigener Zucht, excluf. Preußen, Pommern und der Altmark, fünffach ausgesetzten Prämie ad zehen Rthlr. haben sich nachstehende Competenten, als: der Tuchmacher Kuse zu Calbe im Magdeburgischen; der Bäcker Laas in der Sudenburg vor Magdeburg; der Lehnschulze Rückert zu Dörenselchow in der Neumark; und der Eigenthümer Claas Aggen zu Burlage in Ostfriesland, gehörig qualificiret, und sind jedem derselben zehen Rthl. ausgezahlt worden.

3) Das vierfach aufgegebene Prämium der fünfzig Rthl. für die Forstbediente, die am meisten 10- bis 12jährige junge Eichen selbst gezogen haben, ist dem Förster Fuchs in Litthauen, und dem Försterer Kuntze zu Burgstall in der Altmark, da beyde sich dazu hinlänglich legitimiret, und zwar jedem derselben mit funfzig Rthl. zugetheilet worden.

4) Ist das fünffach aufgegebene Prämium von zwanzig Rthl. für Forstbediente, die den mehresten Holzsaamen in einem Jahre ausgesäet haben, dem Förster Ragemann zu Ortelsburg, dem Förster Werner in Wermten, und dem Förster von Brusewitz zu Osterode, wie auch zweyen Unterförstern im Camminschen nämlich den Holzwärtern zu Carzin und Reckow, und zwar jedem dieser 5. Competenten mit zwanzig Rthl. zugeeignet worden.

5) Zu dem fünffach ausgesetzten Prämio a zwanzig Rthl. wegen der anstatt der Zäune am meisten angepflanzten lebendigen Hecken, hat sich der Amtmann Rabe zu Gatersleben im Halberstädtschen legitimirt, und sind daher demselben die deßhalb festgesetzten zwanzig Rthl. ausgezahlt.

6) Zu dem dreyfach aufgegebenen Prämio a fünfzig Rthl. für denjenigen Fabrikanten, der zum erstenmal für tausend Rthl. selbst gefertigte Waaren außer Landes debitiret, hat sich der Fabrikant Schmidt zu Strausberg hinlänglich legitimirt, und deßhalb die darauf gesetzten funfzig Rthl. erhalten.

7) Ist das auf das feinste in größter Quantität gesponnene wollene einheimische Garn ausgesetzte Prämium a 41. Rthl. 16. Gr. der Hellingerinn, einer Reuters Frau in Reetz in der Neumark, welche aus einem Pfund Wolle 40. Stück Garn gesponnen hat, mit 41. Rthl. 16. Gr. verabreicht.

8) Ist das vierfach aufgegebene Prämium a 25. Rthl. für eine Plantage von hundert sechsjährigen laubbaren weissen Maulbeerbäumen 6. Fuß unter der Krone, dem Kriegesrath Sobbe zu Wesel, dem Küster Scheuerl bey der Marienkirche zu Stargard, und dem Gärtner Schubert zu Schöneiche, welche deßhalb gehörige Legitimation beygebracht, jedem mit 25. Rthlr zu Theil worden.

9) Ha-

9) Haben sich um das für Landleute, die in einem Jahre drey Fohlen von eigenen Stuten aufziehen, a zwanzig Rthl. zehnfach ausgesetzte Prämium verschiedene in Ostfrießland, in der Chur- und Neumark, Pommern, Magdeburg und Halberstadt, und in der Grafschaft Mark verdient gemacht, und solches erhalten.

10) Die 20. Rthl., so für das Wirken des feinsten und besten leinenen Damasts aufgegeben worden, sind denen sich dazu hinlänglich legitimirten Damastmachern, Kötebeutel zu Stettin, und Donnermann zu Bielefeld, jeglichem für voll zu Theil worden.

11) Das für die beste zahlreichste Baumschule von ächten Obstbäumen der besten Sorten ad 25. Rthl. vierfach ausgesetzte Prämium haben a) der Prediger Lehmann zu Blumberg in der Churmark; b) der Wallmeister Sachse zu Fort-Preußen bey Stettin; c) der Magister Hupeden auf seinem am Kohnstein belegenen Berge in der Grafschaft Hohenstein erhalten.

12) Das ad 20. Rthl. fünffach ausgesetzte Präminm für die mehresten und schönsten dreyjährigen aus den besten Sorten Obstkernen erzeugten Stämme haben a) der Prediger Siebert zu Steinbeck in Preußen, b) der Mitzdörfer auf dem Ebben- und Siebershofe im Herzogthum Cleve; c) der Unterthan Fahlbusch zu Tettenborn in der Grafschaft Hohenstein, d) der Colonist Nitze zu Schönewalde in der Churmark. Und

13) Das für das beste selbst verfertigte dem rußischen am nächsten kommende Stück Juchten, a fünfzig Rthl. ausgesetzte Prämium, der Rothgärber Obst zu Königsberg in Preußen verdient und erhalten. Berlin, den 23sten März 1774.

Königl. Preuß. General-Oberfinanz-Kriegs- und Domainendirectorium. von Massow. v. Blumenthal. v. d. Host. v. Deischau. B. v. d. Schulenburg.

* Wer sollte glauben, daß in unsern Gegenden bey den aufgeklärten Zeiten, wo alles für die gemeinsame Wohlfahrt, für die Aufklärung des Verstandes arbeitet, redet und schreibet, der nach dem alten Leist schmeckende Satz: Der Obstziegel sey dem Bierverschleiß schädlich: noch einer Widerlegung bedärfe, nein, wir glauben es nicht: denn wo blieb die Menschlichkeit noch sicher, wenn der privat- dem allgemeinen Nutzen wollte vorgezogen werden. Dem sey also, oder nicht: in den königl. preußischen Landen bauet man auch Gersten und trinket Bier: der pcto. 11) ausgetheilte vierfache Preiß auf die Baumpflanzung bringt der Menschlichkeit Ehre, und dem solchergestalt die Landesindustrie erweckend, für die gemeinsame Wohlfahrt der Unterthanen sorgenden königl. Oberfinanzcollegio auch bey den auswärtigen Caméralisten den größten Ruhm.

Der Schmaus.

Du kleiner Sylphe, der du um die Stunde, wenn die Erscheinung um den Kirchhof spückt, Melisse noch auf dem Balle schimmert, Euclio, der Wucherer über seinen Thalern brütet, und der Held in der Zeche von blutigen Köpfen träumt, öfters mein einsames Cabinet besuchest, und mit Erzählung mir die lange Mitternacht wegtändelst? Sylphe, warum taumelst du so? kömst du vom Schmause irgend eines reichen Pachters?

Nein; vom Schmause Stentors, des Richters, komm ich. Da strotzte die Tafel vom Silber des Mannes in hölzernen Schuhen. Da half ich den Capaun der Wittwe, die heute vor deiner Thüre bettelte, verzehren, und leerte den Becher aus Alicant, worinn die Thräne des Wayfen schäumte.

Und daher dein Taumel?

Nein; daher nicht. Von den hohen Geſprächen des Wirthes.

Von was ſprach er dann?

O, von ſeinen Thaten, von allem, was ihm ſein Vaterland, und die Welt zu danken hat; von der Gerechtigkeit, die ſeine Küſten füllt; von Grafen und Männern mit Sternen und Bändern, die ſeine innigſten Freunde ſind; von Sachen, die über meinen Horizont waren, und die ich mit aller Anſtrengung meiner Einbildungskraft nur zur Hälfte verſtund. Auch dich nannte er ſeinen Freund!

Auch mich? Wohl getroffen! Und die Geſellſchaft?

Die hörte aufmerkſam zu. Kaum, daß ein leiſer Hauch, oder ein: Ey! oder ein: daß dich! oder ein: das wäre! oder ein: O! der Bewunderung, die erhabene Chrie unterbrach.

Und ſchlieſſt du nicht ein?

Behüte! das wär ein Crimen læſæ Majeſtatis.

Aber ſprach ſonſt niemand von der Geſellſchaft?

O ja; drey junge Herren, deren Köpfe dicht mit Mehl überſtreuet waren. Ein Dichter, den du über alle andere liebſt, nennt ſie die neuen Heiden. Aber eh ich weiter erzähle, ſage mir hier im Vorbeygehn, warum beſtreuen ſie ihre Köpfe ſo dicht mit Mehl?

Sie ſind durchſichtig, Sylphe! man muß ſie bedecken, damit man nicht ſieht, daß ſie leer ſind. Was ſprachen ſie dann?

Dinge, wofür mir die Haut ſchaudert! ſie läugneten die Exiſtenz der Geiſter, ob ich gleich mitten unter ihnen ſaß. Da hörte man die verwirrten Nahmen Voltaire, Bayle und Tindal, mit dem Beywort Groß, und das Echo von tauſend fieberhaften Einfällen dieſer erleuchteten Rüſtzeuge. Ein ehrwürdiger alter Prieſter an meiner Seite nickte ihnen einmal über das andere vielbedeutenden Beyfall zu. Das konnt ich gar nicht begreifen.

Wahrhaftig! ich auch nicht.

Nur Geduld! mein Nachbar ſagte mir leiſe ins Ohr, dieſe drey Herren wären ſeine hochgebohrnen Gönner.

Was hörteſt du mehr, kleiner Schelm?

O vieles, vieles! der dicke Dorimont urtheilte von Künſtlern und Kunſtſachen; der alte Kriegsmann mit dem Schnaußbarte, du kenneſt ihn wohl! critiſirte die Fontangen und den Grey a la Mode unſrer Fräuleins; Silvia rückte mit einer Armee gegen die Türken; Climene wiederholte die letzte Mittagspredigt, und Pater Malvis — — Aber der Hahn kräht den Tag an. Lebe wohl, lieber Dichter. Morgen erzähl ich dir mehr.

v. B. — 13.

Avertiſſement.

Freunden der ſchönen Wiſſenſchaften im Vaterlande, wenn ſie einzelne wohlgerathene Stücke mit- oder ohne Namen, oder unter einem beliebigen Numer bekannt machen wollen, biethen wir die Gelegenheit in dieſen Materialien an. Friſch daran! wenn wir nicht die Späteſten ſeyn wollen. —

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

Vtes Stück.

München den 10. May 1774.

O Schöpfer! was ich seh, sind deiner Allmacht Werke:
Du bist die Seele der Natur;
Der Sterne Lauf und Licht, der Sonne Glanz und Stärke,
Sind deiner Hand Geschöpf und Spur.

v. Haller.

* * * * * * * *

Das Geschöpf vor dem Schöpfer: zur Frühlingszeit.

Du von Ewigkeit heilig, und von Seraphinen angebethet! Im Staube der Erde nenne ich dich: GOtt! Vater, und HErr! du sey von uns, deinen Creaturen, deinen Kindern, deinen Dienern, je und allzeit gelobt. — — Es preise dich alles, was Athem hat; es loben dich alle Geschöpfe — — die ganze Erde, die dein mächtiger Wille gebauet hat!

Es lobe dich das Geschlecht Adams! der Mensch, dem du dazu Vernunft gegeben hast, zu erkennen, für wen der Himmel, für wen die Erde gebauet ist.

Du Allmächtiger! machtest den Menschen wenig minder, als die Engel: du gabst ihm den Vorhof des Himmels zur Wohnung.

Du bist es, der den Cirkel der Jahrszeiten in seiner Hand drehet: du lösest die Natur von den eisernen Banden des Frostes: du erweckest die öde Erde zum neuen Leben.

Von deinem Anhauche belebt, stehet sie auf; wie eine Braut, voll Anmuth und blühend, — unter dem sanften Rosenroth lächelt sie uns an, mit jugendlichen Blumen gekleidet.

Wann die Sonne, das Bild deiner Huld, wieder zu uns kömmt, dann rauschen Ströme des Lebens durch die Adern der verjüngten Natur.

Du mächtigster Gebiether der Himmel und Welten, du rufest den Frühling auf unsern kleinen Weltkörper her, der die saftvollen Bäume mit glänzendem Laube bekränzet.

Er kömmt! das Geschenk deiner Güte auf rosenfarben fruchtbarem Gewölke zu uns, und senket seine warme Fittiche auf blühende Auen herab.

Dann heißt er, Blumen ohne Zahl, mit abwechselnden Farben hervorkeimen, und die reine Narciſſe, die Tulpe, wie eine reizende Flora ſich ſchmücken.

Vor ſeinem Lächeln blühet die balſamiſche Roſe, ſchön wie die Wangen der Unſchuld; der blühende Apfelbaum ſüß und erquickend, und ſchön wie die Haarlocken engliſcher Jünglinge.

Die Lilien auf dem Felde gleich Seraphinen, oder weißen Seelen, die aus einem ſchönen Leibe hervorſcheinen, blühen auf: die Herrlichkeit Salomons beſchämen ſie. — Die Morgenlüfte ſchweben um ſie her, und tragen ihren Geruch auf wallenden Flügeln durch die ganze Gegend.

Die kleinen Brüſte der Vögel ſchwellen auf, voll der Freude, voll des Lob Gottes. —

Und die Lerche! — jubilirend vor dem Wagen der Morgenröthe, fliegt ſie her, und trillert einen frohen Geſang dem Schöpfer hinauf. —

Die rege Schaar des gefiederten Heeres ſtimmen ihre Liebeslieder: und das fromme Weibchen? — — O! ſie wärmet ihre Jungen, oder beſchützet ſie vor dem kältern Regen. Der Hahn erhebt ſein wachtbares Haupt, und beſchauet ſeine Handelswaare, nach der den Städter lüſtet.

Und der fleißige Ackersmann? — o! der ſtreuet gereinigten Saamen in den Schoos der lockernen Erde, und bauet und eget das fruchtbare Beet: worauf die Kräfte der Könige ruhen. —

Der Schaafhirt, froh bey der blöckenden Heerde, höret die Lämmer um ihre Mutter ſchreyen: wo ſcherzende Unſchuld ihm vorüber tanzet auf der fetterm Weyde.

Die Grasmücke, frey von Sorgen, ſingt ihm ein lautes Lied unter jungen Zweigen; ſchnell hinweg vom Dache, holet der Sratz einen Wurm von der Erde: und dieſe wohlfeile Seele ſchreyet dem Zaghaften die Fürſichtigkeit Gottes, des Gütigſten der Väter! laut in die Ohren. —

O HErr! wie gütig biſt du: du gabſt uns ein Herz, das fähig iſt, eine Welt voll Freuden zu empfinden. Nur des Undankbaren Herz bleibt ohne Gefühl.

Wehe dem Gottloſen, der die Freuden aus deiner Hand verachtet; der unempfindlich gegen deine Liebe iſt, die ihm aus der ganzen Schöpfung winket!

Strafe ihn mit Unwiſſenheit, ſo iſt er immer gedemüthiget, und ſitzt unter den Bettlern!

Wehe dem Thoren, der die unſchuldigen Freuden der Natur verachtet! Im Schwindel umarmet er Schatten, wie Ixion die leere Wolke, und ſpricht zur Eitelkeit: Du biſt meine Liebe, mein ſicheres Gut.

Die Wohllüſte, nach denen er wiehert, werden ſich wie Schlangen um ihn winden, und ſeinen Buſen vergiften. Ein ſiecher Körper wird ſich umſonſt mit des Frühlings duftenden Kräutern bemühen. —

Aber glücklich iſt der Menſch, der ſich an den Werken Gottes ergötzet; ihn Tag und Nacht lobet, ihm ein dankbares Herz unter dem Lerchengeſange, hoch hinan zu dem Himmel ſchicket!

Selig iſt der Chriſt, deſſen Frühling der Jahre ihm die Furcht Gottes, den Anfang der Weisheit, ins Herz pflanzet! Selig iſt der Chriſt, deſſen Freude der HErr iſt: deſſen reines Gewiſſen ihm ein ſtäter Frühling iſt! —

B. 5.

Noch etwas zur vaterländiſchen Dichtkunſt.

(Aus dem Collegio Albertino in Ingolſtadt.)

1) Aus dem 108. Pſalm.

Höret es Sünder! die Worte, die donnernde Worte des Richters!
Rache folge dem Sünder zur Linken, zur Rechten der Satan!
Seine Verdammung, ſie werde verſiegelt, und gehe vor ihm her:
Und ſo ſein Geiſt zu mir bethet, ſo werde ſein Bethen zur Sünde,

Seine

Seine Tage verkürzet! — Sein Prieſterthum nehme ein andrer,
Sein Weib werde zur Wittwe: ſeine Söhne zu Waiſen:
Ohne Vater und Mutter ſollen ſie betteln, und ſterben,
Sterben, vom Hauſe des Vaters verjagt, und Fremde, die ſollen
Sein Erb unter ſich theilen, den Schweiß ſeiner Arbeit verſchleudern.
Für ihn ſoll kein Helfer ſich zeigen, und keiner dem Waiſen
Thränen vom Auge trocknen, noch ſich erbarmen — Sein Namen!
Soll getilget ſeyn, und in einem Geſchlechte getilget!
Auch der Sünde ſeiner Väter will ich gedenken,
Und die Sünde ſeiner Mutter ſoll wieder aufleben,
Weil er der Erbärmniß vergaß, und den Armen verfolget,
Weil er über das Winſeln des ſterbenden Bettlers ſich freute. —
Meinen Fluch hat er geliebt! — ich werde ihm fluchen, dem Sünder:
Meinen Segen hat er verachtet, er wird von ihm weit ſeyn:
Er ſoll auf ihn haften mein Fluch, ſo wie ſeine Kleider,
Und wie ſein Gürtel, die ſeine Lenden umgürtet!
Er ſoll in ſein Innerſtes dringen, wie Waſſer ſich einſchleicht,
Und wie das Oel die Gebeine durchfrißt, ſo ſoll er durchdrungen
Meine Rache gebrandmarket tragen, und ſterben!

2) Aus dem Geſange Moſes. Deut. 32.

Ihr Himmel horcht! ihr Welten höret mein Wort! es fließe wie das Thau: ſo wie, wenn Regen auf die Pflanze fällt, und Perlen auf ihr ſtehn! Geſchöpfe, lobet ihn den Mächtigen, wie ſeine Werke ſind! Der HErr iſt gut, die ihn beleidigen, ſind ſeine Söhne nicht. Er iſt Erbärmniß voll, getreu, gerecht: ſein Weg iſt ſein Gericht. Verkehrtes Volk und feindliches Geſchlecht! wo bleibet dein Gefühl? Begegn'ſt du ſo dem HErrn, der dich erhält, dein guter Vater iſt; der dich geſchaffen hat, der dich beſchützt, und für dich immer ſorgt? — Vergiß der alten Tage nicht, und denk auf jegliches Geſchlecht! Frag deinen Vater, was der HErr gethan, was er den Ahnen that! um jede Gutthat. — Sie erzählen dirs, dein Vater ſagt ſie dir. — Wenn er, der HErr, die Völker ſondert, und Adams Enkel theilt, hat er ſein Volk für ſeinen Theil gewählt: und Jakob ward ſein Erb. In Ländern ohne Frucht, und reich am Fluch, da fand er es, ſein Volk: hier zog er es heraus dieß rohe Volk, er ſelber lehrte es. Er ſchützte es beſorgt, ſo wie der Menſch den Auges-Apfel ſchützt. Und wie der Adler ſeine Junge ruft, und über ihnen fliegt: ſo hub er ſeine Flügel auf, der HErr, und trug es ſanft dahin: auf ſeinen eignen Schultern trug er es. Er trugs allein der HErr: und der es führte, war ers nicht allein? — — War noch ein GOtt bey ihm?

N. 7.

3) An die Kunſtrichter nach der Mode.

Immer für die Nachwelt ſchreiben,
Und beym ſchreiben hungrig bleiben;
Nichts, als nur Gedichte richten,
Und doch niemals ſelber dichten;
Fremder Dichter ſchöne Stellen
Unter ſeine Stellen zählen;
Witz, Geſchmack, Erfahrniß nennen,
Und von allen keines kennen;
Schon in Kindern Männer ſuchen,
Und auf jeden Fehler fluchen:

* * *
Brüder! ſagt mir, was iſt dieß?
Sagt! — der Dummheit Aergerniß.

4) An den Melancholiſten.

I.

Sollte ich mich quälen
Scherze zu verhöhlen
Mich vernünftig ſtellen,
Und wie Cato ſeyn?
Sind nicht viele Thoren,
Die den Geiſt verlohren,
Schon dazu gebohren
Nimmer ſich zu freun?

2.

Schwere Helden-Dichter!
Trotzige Geſichter,
Finſtre Sittenrichter,
Trotzet immerhin!
Gehet! reines Scherzen
Bildet unſre Herzen,
Lindert unſre Schmerzen,
Und vergnügt den Sinn.

3.

Wer mit Ehre liebet,
Alle Sinnen übet,
Nimmer Sich betrübet,
Brüder! der iſt klug.
Giebt es nicht der Narren,
Die dieß zu erfahren
Nimmer ſchicklich waren,
Ohne mich genug?

5) Klugheit und Frömmigkeit.

1.

Glaubet doch nicht allen Gründen! —
Der wird vieles falſches finden,
Dem, die Wahrheit einzuſehn,
Von der erſten Jugend
Witz, Verſtand und Tugend
Stäts vereint zur Seite gehn.

2.

Etwas Witz und nichts Verſtande
Gleichet neuem Kindertande,
Und macht Stutzer lächerlich.
Klugheit ohne Tugend
Iſt, wie unſrer Jugend,
So dem Staate fürchterlich.

3.

Läßt ſich wohl was gutes hoffen?
Wenn im Kleid der Philoſophen
Klugheit, von der Luſt verführt,
Und von ihr geleitet,
Wider Klugheit ſtreitet,
Frey auf alles diſputirt?

4.

Aber was ſind Frömmigkeiten,
Wenn ſie Künſte nicht begleiten,
Sagt mir, was ſie für uns ſind?
Kleine Seltenheiten!
Weil man doch zu Zeiten
Auch aus Dummheit Fromme findt.

No. 7.

6) Das junge Pferd.

Ein junges, unvergleichliches Pferd, ein Pferd von ſonderbarem Wuchſe, und mit der beſten Anlage entkam einſt aus ſeinem ordentlichen Behältniße. Aus Ueberſehung, oder Nachſicht, wiſſen wir nicht. Vielleicht war es eine Folge gewiſſer Kriegsläuſte. Genug! es entkam. Kaum fühlte es die freyere Luft; und das Blut wallte heftiger; die Kräfte ſpannten ſich mit den Sennen; alles Thieriſche ward ausgelaſſen. Hoch über Hügel, über Berge, über Sträuche, über Hecken, über Zäune ſetzte es tollkühn hinweg, und — — doch! welch ein Unglück! mit einemmale ſtürzt das arme Pferd in einen hinterliſtigen Hohlweg; verwundet ſich die Bruſt; verrenket den Hals; quetſchet die Füße! — Zwar behielt es das Leben; allein es ward auf immer ein verdorbenes, ein elendes Pferd.

* * *

Nun ſind wir frey! wir haben niemand zu ſcheuen! Wer ſoll uns gebiethen? — — Ja meine guten, meine praven, meine liebſten — — — ſo kugelrund die Welt iſt, ſo voll Berge, Thäler, Hecken, Sträuche, Zäune, Hohlwege — ſo voll der gefährlichſten Abgründe iſt ſie.

Wir verabſcheuen Feſſel und Zwang, und die Freyheit ſchadet uns, wenn wir ſie nicht mit mäßiger Beſcheidenheit zu gebrauchen wiſſen. P.

*) Dieſes, wie uns deucht, iſt der allgemeine moraliſche Satz, den man in der Fabel anſchauend erkennet. Die Moral des Verfaſſers hat eine wichtige, vielbedeutende Meene: und in der Fabel liebe ich allezeit mehr einfältig und lehrreich zu ſeyn, als aufgeſchwollen.

Briefe mit Anmerkungen über die heuer in München gehaltene Schlittenfahrt

fahrt der Herren Studenten: von Knaben im Syntaxe verfertiget. (Aus dem hieſigen Lyceo.)

1) Mein Freund! Sie waren ſo nahe bey der Stadt, und wollten die Schlittenfahrt nicht ſehen, welche von den Herren Studenten mit allgemeinem Beyfalle angeſtellet wurde. Ich wollte es ihnen verzeihen, wenn es kindiſche Poſſenſpiele, elende Gauckeleyen oder andere unanſtändige Scherze geweſen wären; allein ich verſichere Sie im ganzen Ernſte, daß der ganze Zug aus guten und ſinnreichen Einfällen, witzigen und ſcherzhaften Anſpielungen, und ſolchen Gedanken beſtund, die unſren aufgeklärten Zeiten wohl würdig waren. Die Figuren waren wohl ausgeſonnen, und die Kleidungen trefflich gut gewählt. Die Gaſſen wimmelten von Zuſchauern; man war in Gefahr, zertretten zu werden. Die Fenſter waren auf allen Seiten wohl beſetzt. Man bekannte, daß man dieſen prächtigen Zug nicht oft genug ſehen konnte. Wir wünſchten mitten unter dem Scherze, daß doch mancher Sittenprediger ſo viel verſtändige Leſer ſeiner Schriften hätte, als es hier lachende Geſichter gab. Allein, ich fuhr mit meinem Schlitten aus ihren Augen, mit denen viele beſſer ſahen, als mit den Augen des Verſtandes. — Leben Sie wohl!

2) Mein Freund! Ich ſchreibe Ihnen, weil ich ſonſt nichts zu thun habe. Die Muſen begehen das Bachusfeſt, oder deutlicher zu reden, die Herren Studenten rüſten ſich eine Schlittenfahrt aufzuführen, und wenn ſo ein Tumult entſtehet, ſo wiſſen ſie ſchon ſelbſt, daß, wie Tullius ſagt, die Künſte und Wiſſenſchaften ſchweigen müßen. Ich ſchweige gern, wenn die Narrheit nicht zu lange dauret, und unſere Muſen ſich doch bey Zeiten erinnern, daß ſie zu einem höhern Endzwecke hier ſind. Sie werden hier wieder den ſchwermüthigen Kleant finden, den ich allzeit gemacht habe. Aber was kann ich dafür, wenn ich mich zu Luſtbarkeiten nicht ſchicke, die mir übertrieben ſcheinen. Sagen Sie mir, wie Sie ſich befinden: und daß Sie noch ferner mein Freund ſeyn wollen, das wird mir lieber ſeyn, als alle zuſammengezwungene Vorſtellungen der Herr Studenten in der Faſchingszeit. —

Kleant.

An einem Herrn bey dem Lotto.

3) Hochzuehrender Herr! Eurer Gnaden Befehle nachzukommen, habe ich alle Schulbücher zuſammen gekauft, die Ihr kleiner Sohn vonnöthen hat, wenn er künftiges Jahr auf München in unſer Schulhaus kömmt. Ich wollte nicht alle neu vom Buchführer kaufen. Es giebt Zeiten, wo die Studenten die beßten Bücher um einen ſehr leichten Preis verkaufen. So ein beglückter Zeitpunkt traf neulich ein, da man die Schlittenfahrt anſagte. Da wurden auf einmal eine Menge Bücher feil; denn die Studenten brauchten Geld, und das Nothwendige dringet dem Nützlichen doch vor. Ich machte mir dieſe Gelegenheit zu Nutze, und kaufte alle claßiſche Schriftſteller zuſammen, um ſie Ihnen zu überſchicken. Wenn Sie mich für dieſen kleinen Fleiß als künftigen Bücherträger ihres jungen Herrn erklären, ſo bin ich mehr als belohnt, und habe die Ehre ꝛc.

Der Hund und die zween Haſen.

Ein Hund hat ſchnell und unverzagt
Dem müden Häschen nachgejagt,
Und war ſchon nah' es zu erwiſchen:
Da kam aus den gelegnen Büſchen
Ein rechter hübſcher Haas herfür.
Sogleich entbrannte die Begier
Die beyden Dinge zu vereinen;
Man will doch lieber zween als einen.
Der Hund, ohn' etwas zu verſehn,
Springt nun ſogleich auf alle zween,
Und was bekömmt er wohl? — — von beyden keinen.
Ihr, die ihr allzuviel oft auf einmal begehrt,
Finanzer! merkeſt du, was dieſe Fabel lehrt?

Der Syntaxiſt.

Der Frühling.

Jetzt kömmt er hernieder der fröhliche Lenze,
Von Zephyrn getragen, und duftende Kränze
Umgeben die Stirne, den Wohnſitz der Freude,
Ihm jauchzet das Feld und die grünende Weyde.
Die tanzenden Scherze gehn ſiegreich voran,
Und ſtimmen die zärtlichſten Liederchen an

Der Wüthrich der Erde, der Nordwind entweichet,
Weil Felder und Wiesen der Zephyr durchstreichet.
Jetzt schwingt sich die Flora siegprangend empor
Und rufet die Rosen und Veilchen hervor.

Neue Bücher.

a) Bey Johann Nepomuck Fritz, churfürstl. akademischen und bürgerl. Buchhändler ist zu finden: Chronologische Einleitung in die Kirchengeschichte; aus dem Französischen. Dritter Theil, vom XII. bis 1350. des XIV. Jahrhunderts. In 8. 27 Bogen stark. 1774.

Dieses Werk ist das einzige Muster, so wir in unsrer Muttersprache auf diese Art abgefaßt haben. Man kann nicht läugnen, daß diese chronologische Einleitung die natürlichste, für das Gedächtniß die vortheilhafteste, und zum Nachschlagen die bequemste sey. Die Materie selbst verdienet allen Glauben; denn es enthält nichts, was nicht in den berühmtesten Kirchengeschichtschreibern eines Tillemonts, Fleuri, Godeau, Nat. Alexanders und Pagi gelesen wird. Die Geschichten aus der baierisch. Kirche verdienen nicht mindern Glauben, weilen sie nur aus den bewährtesten Scribenten entnommen sind, als z. E. Hund, Gewold, Meichlbeck, Hansitz, Ducker, Harzheim, und des Herrn v. Oefele Scriptoribus Rerum Boicarum. Wir sehen also der baldigen Vollendung des ganzen Werkes mit hitziger Begierde entgegen; nur schade! daß das Buch durch den groben Druck so weitläufig geworden, denn wir möchten dieses Werk in den Händen aller derjenigen sehen, die sich dem Kirchendienste wiedmen, und also gemäß ihres heil. Berufs in dogmatisch-theologischen Wissenschaften gründlich sollen unterrichtet werden. Gewißlich, dieses Absehen hatte der französische Geschichtschreiber; der dieses Werk mit recht niedlichen Schriften zusammengezogen, damit es im Kosten nicht zu hoch steige, und den ökonomischen Zeiten gemäß sey.

b) Unterricht von der Bienenzucht in Baiern, nach gemachten Erfahrungen herausgegeben von Anton Corsemka, churfl. baierisch. Landbienenmeister, nebst schönen Kupfern zur Beleuchtung dieses ökonomischen Gegenstandes, und verschiedener Benennungen. 131 Seiten. Bey obigem Verleger zu haben.

c) Baierischer Bienenmeister, oder deutliche Anleitung zur Bienenwartung, auf höchste Veranlassung Sr. Churfl. Durchlaucht zu Baiern, abgefaßt von A. G. Schirach ꝛc. mit einem Kupfer. München bey Nepomuck Fritz in 8. 244 Seiten.

d) Es ist von Verehrern unsers Vaterlands schon oft der Wunsch geäußert worden, daß die Menge der in Baiern und der obern Pfalz verhandenen Gesundbäder nicht nur Chymisch genauer untersucht, ihre Bestandtheile, ihre Tugend, Kraft und Wirkung zur Heilung, und Blutreinigung ohne es zu übertreiben, wahrhaft beschrieben, sondern auch nach dem Beyspiel des in diesem Fache verdienten, und unvergleichen Herrn Griewalds im Druck bekannt gemacht werden möchte. Man hat zwar heut zu Tage etwa nur ein altes Mirakelbuch dort oder da noch aufzuweisen; allein, von jenen Zeiten, wo man alles, was auch öfters zweifelhaft war, schon für entschieden hielt. Nun gedenket der churbaierisch. Stadt- und Land Physikus zu Abensperg, Herr Maximil. Schaafenrotz, der Weltweisheit und Arztney Doctor über das schon lang berühmte Wildbad zu Abensperg diesen Artikel umständiger und sicherer zu behandeln: auf daß wir besser einsehen lernen, ob? und was für Bäder für diese, oder jene Gebrechen des menschlichen Körpers dienlich sind: und was insonderheit von dem Bad zu Abensperg zu halten sey? — Er behandelt mit einer gesunden Beurtheilung diesen Gegenstand, und bringet ihn zur Verläßigkeit. Er nennet sein Werk eine allgemeine Wassergeschichte, oder erneuertes Alterthum: sonderheitlich in der theoretischen und praktischen Beschreibung des Abensperger Heil- und Gesundbades. Im ersten Theile von dem Ursprung des elementarischen Wassers: von den Vorurtheilen gegen die Wässer, von dem wesentlichen Nutzen des einfachen Wassers; im

2ten Theile von dem Nutzen der vermischten, oder Gesundwässer: von dem Abensperger-Gesundwasser: nähere Beschreibung dessen Ursprung und des Bades allda. Im 3ten Theile, von den allgemeinen und besondern Kräften der Wässer: besonders a) von dem Abensperger Bade in gemeinen Krankheiten: b) in Ansehung der Kinder: und c) der unverheiratheten Personen weiblich- und d) männlichen Geschlechts: item e) der Ehemänner: und f) der ehlichen Frauen: ferner g) wie sich alte kraftlose Personen dieses Bads bedienen sollen. Dem folget ein sehr nützlicher Unterricht, wie man sich vor- in- und nach der Badekur verhalten solle, um eine daurhafte Gesundheit zu erlangen: nebst der Anzeige besonderer Zufälle, die sich während der Badkur öfter eräugnen. Anleitung zur Diät.

*) Diät, Ordnung und Mäßigkeit sagt der berühmte Medicus Cornaro, bringt dem Menschen zum höchsten Alter. Wir möchten gern auch hinzu setzen: ein reines keusches Leben; weil die Keuschheit eine sichere Stütze der Gesundheit ist.

Noch einen Wunsch müssen wir beyfügen: daß das alte Verzeichniß der Gesundbrunnen und Gesundbäder im Vaterlande möchte vollständiger gesammelt, und wenigst anher zur weiteren Bekanntmachung eingesendet werden. Uns sind dermal nur bekannt: das Gesund- und Heilwasser 1) zu Abbach. 2) Zu Abensperg: 3) zu Aedelholzen bey Traunstein: 4) Zu Empfing bey Traunstein. 5) Bey Neumarkt in Baiern, 6) zu Moching, 7) am Mosenberg im Gericht Tölz auf der Hochalpen, wo auf der Höhe des Bergs ein Forellenbach, und sodann in die Tieraha fließet. 8) Zu Rosenheim. In der obern Pfalz sind die meisten Wässer eisenhaltig und deren viele so gut, als Gesundbrunnen, besonders wo Forellen wachsen. Auf erhaltende Anzeige wollen wir das weitere nachtragen.

e) Gedanken über die Moral in Schulen in einer Rede von Franz Xav. Huter Weltpriester, ofentlichen Lehrer der Polemik, und Moral-Theologie in Landshut: mit Genehmhaltung des churfürstl. Censur-Collegii gedruckt in München in der Vötterischen Buchdruckerey, in 4to, 22. Seiten mit dem Motto: die Welt stund auf, sah den unendlichen Abstand der Vernunft von der Offenbarung, und schloß die Bücher der Heiden. *

*) Und wir, wenn wir nicht gesitteter werden, schlagen sie wieder auf. —

f) Schreiben eines Baiern an seinen Freund über die Möglichkeit der gänzlichen Abstellung des Bettels und der Versorgung der Armen in einem Lande. 1774. 55 Seiten, geschrieben an der Donau in Baiern: von J. F. v. E. Ein wohlgeschriebenes Werk; und wir können es den löbl. Polizey-Obrigkeiten mit Grunde zum lesen empfehlen. Zwar durchs bloße Lesen sind uns die Bettler noch nicht vom Halse geschafft; so wenig, als mit dem guten Willen, es zu thun. — Das Werk lobt den Meister; Nur Geduld! — aber! — wie lange warten wir schon? — — giebts dann keine Möser im Lande, die gesunden Bettler sammt ihren Aufsehern dahin zu verweisen? — Hat man keine Land- und Dorfstrassen dieselbe durch das müßige Volk repariren; keine leeren Plätze, Fruchtbäume für das Landvolk, oder wilde für das Gewild pflanzen, oder lebendige Hecken oder Zäune anlegen zu lassen? — Es giebt Arbeit genug, wenn man nur den guten Willen einmal in die Execution setzt, und jenen Fond dazu verwendet, den man jetzt verwendet, wo nichts weiters dafür geschieht, als daß (die Krippelhaften, Blinden und Lahmen, also die wahrhaft Armen ausgeschlossen) der Bettel vermehrt, und gefüttert werde. Die an den Kirchenthüren stehenden gesunden Bettler und Bettelweiber sind das lebendige Attestat vor jedermanns Augen, daß uns ein Findelhaus, eine heilige Armenanstalt, ein Spinn- oder Werkhaus: kurz das Haus der Wohlthätigkeit noch mangle.

Diesem Mangel könnten wir abhelfen, wenn wir nur wollen: und im Ernste Hand anlegen. *

*) Sollte sich nicht eine fromme Wittwe vom hohen Adel finden, welche nebst dem

dem heutigen Allmosen-Fond, noch ein klein Hofmärkel zu dem Haus der Wohlthätigkeit, zur Armenanstalt herschenkte oder vermachte? — Sollte man nicht von der Großmuth des hohen Adels die alleinige Stiftung eines Findel- eines Werk- und Versorgungshauses der Armen Kinder, zur Ehre des Vaterlandes hoffen können? — Denn im Buch der Weisheit stehet geschrieben: Wer zu dem Staat in die Kost gehet: der diene, und helfe und nutze demselben. Und gewiß, dem Staate würde man heut zu Tage am beßten dienen, helfen und nutzen, wenn man dem müßigen Volke Arbeit verschaffet, die Bettelkinder in die Armenhäuser sperrt, und die Gassen, Strassen, und Kirchen von faulen Bettlern säubert, und für die öffentliche Sicherheit sorgt:

Der Author dieses Werks ist mit uns verstanden. —

Auch zu Wien werden jetzo neue Polizeyanstalten gemacht, und báldest ins Werk gesetzt werden: wozu bereits 12 Commissarien: 4 für die Stadt, und 8 für die Vorstädte ernannt worden sind, die statt der bisherigen sogenannten Richter, mit ansehnlichem Gehalt die Polizey beobachten, und das müßige Volk zur nutzlichen Arbeit anhalten müssen.

Auswärtige gelehrte Nachrichten.

a) **Paris.** Der zweyte Band der Chymie experimentale & raisonnè des M. Beaume ist 671. Seiten stark. Eine gute Nachricht für unsere Apothecker und Chymisten! Dieses Werk ist voll Versuche und Untersuchungen, und von aufgezeichneten Wirkungen, die durch Vermischung und Zusammenverbindung zweyer Körper erfolgen. Zuerst von den Salzen. Man erhalte recht gutes Glauberſalz blos durchs Vermischen der Sode und des Gipses, die man dann auslaugen und in Fässern anschiessen lassen könne: dieses Glauberſalz würde etwas nach Schwefel riechen, aber den Geruch verlieren, wenn man es an einem feuchten Orte stehen liesse. Der würflichte Salpeter unterscheidet sich vom gemeinen Salpeter, durch die Grunderde, die das Laugensalz aus dem Kochsalze ist: er ist etwas schärfer. Das flüchtige Laugensalz aus dem Thierreiche. Wiederum, daß der Geschmack des Salzes blos vom Feuer herkomme. Das flüchtige Laugensalz aus dem Salmiak enthält keine Erde, wie Herr du Hamel geglaubt hat. Das stillende Salz des Borax: man ahmt ihm nach, indem man ein thierisches Fett achtzehn Monath lang mit weissem Thone und Wasser an einem feuchten Orte beitzen, alsdann sieden läßt: im Feuchten, das sich von der Erde uud dem Thone trennt, schießt das stillende Salz an, der Borax selbst werde vermuthlich in Ostindien auf eine ähnliche Weise verfertigt, und man brauche dabey Kräuter, die das Laugensalz aus dem Kochsalze hergeben, da man sonst nur stillendes Salz und keinen Borax erhalten würde. Vom Wasser in den Salzcristallen, es wird aus Blättern und Wasser wechselweise zusammmengesetzt. Von einigen Salzen die keine grosse Crystallen geben; sie seyen dann entweder mit Säure, oder mit Laugensalz übersättigt, und dennoch seyen diese Salze vollkommene Mittelsalze, und geben keine Zeichen von Säure oder von Laugenart. Wider Hrn. Rouelle: Er habe für eine Uebersättigung mit der Säure blosses Wasser angesehen. Im vitriolischen Weinsteine sey das Laugensalz mit der vitriolischen Säure nicht überschwängert. Man habe bis zum anschiessen wesentlich nothwendige Wasser mit dem Wasser vermengt, in welchem das Salz aufgelöset ist. Oft könne das Salz nicht Anschiessen, bis man der Flasche eine Bewegung mittheile. Dieweil das Salz anschießt, entsteht eine Wärme, doch sey in allen diesen Anschüssen noch etwas unerklärtes. Gewisse Gläßer seyen zu groben Crystallen untüchtig. Der Weinstein beschleunige das Anschiessen, indem er sich mit dem Wasser vereinige, so daß nicht genug Wasser übrig bleibe, das Salz geschmolzen zu halten. Von den Muttersohlen: eigentlich gebühre dieser Namen dem, was übrig bleibt nachdem ein Salz angeschossen ist, und wann nun nichts mehr anschiessen will. Es gebe mehr Muttersohlen von den Salzen, die viel Brennbares besitzen,

und

und folglich mehr aus den Salzen vom Gewächsreiche, die im Feuer entstanden sind. Eben diese mit vielem Brennbaren gesättigte Salze haben einen sehr starken Geschmack, wie der Salmiack. Die Metalle und Halbmetalle. Sehr viel vom Arsenik. Er habe vieles, das dem Salze ähnlich sey, und schmelze im vier und sechzigfachen Wasser. Man kenne den Arsenikkönig noch sehr unvollkommen. Mit der Vitriolsäure gebe er einen arsenicalischen Vitriol. Das Operment, das Hofmann für unschädlich gehalten hat, sey vom Arsenick und Schwefel zusammengesetzt. Der Kobold. Herr B. glaubt nicht, daß man in wohlgeschlossenen Gefässen metallische Körper verkalchen könne. Sehr oft ist der Kobold mit Arsenick oder mit Wismuth vermischt, einen einzigen Kobold habe Hr. B. behandelt, der blos mit Schwefel versetzt gewesen sey. Die sympathetische Tinte sey eine gewisse Anzeige des Koboldes. Von den metallischen Mittelsalzen: wenn man sie zu wiederholtenmalen anschiessen lasse, so verlieren sie ihr Brennbares mehr und mehr, werden minder scharf, und schiessen leichter an. Das Spießglas. Der sogenannte mineralische Kermes sey weit minder emetisch als der Goldschwefel. Vom Pulver de la Chevallerie, das aus siebenmal wiederholtem Verkalchen des schweißtreibenden Spießglases mit Salpeter und eben so oftmaligen auslaugen erhalten werde: es sey wie eine blosse Erde, aber behalte doch noch einige metallische Eigenschaften. Wider das versüßte Queckſilber: es bleibe allmal etwas unversüßten Sublimates dabey: man scheide ihn aber ab, indem man das versüßte Queckſilber fein abreibe, und dann im Wasser auslauge, das allerdings den Sublimat allein schmelze. Mit dem Salmiack vereinige sich auch der Sublimat sehr leicht, nicht aber das versüßte Queckſiber. Das rothe Pulver, das beym Uebertreiben des süssen Queckſilbers am Boden des Geschirres sich setzte, sey ein Eisenvitriol. Der Sublimat erweckt mit dem Spießglaskönige eine wahre Wärme. Auf das Queckſilber vermöge der Weinstein nichts, bis daß es verkalcht sey, und einen Theil seines Brennbaren verlohren habe. Wie alsdenn dasjenige Mittel entstehe, daß man als den Grundstof der Keiserischen Pillen ansieht. Zinn. Vom Härten der Metalle durchs Schlagen, und vom Erweichen durchs Glühen: zum Erweichen der Platina gehöre fast eben die Hitze, die im Brennpunkte des Brennspiegels herrsche: die Platina bleibe unverändert in einer Hitze, die das Eisen zum Flusse und zum Tropfen bringt. Der besondere Gestank, den das Zinn von sich giebt dieweil man es in der Salzsäure auflöset. Der Gebrauch des Zinnes beym Spiegelmachen. Das Bley. Wann das Wasser spatigt ist, so löset es das Bley auf, und macht einen Bleyvitriol. Dieses geschieht am ersten, wann durch die Länge der Zeit eine Lage Erde sich ans Bley angesetzt hat. Wider das aus den Metallen gezogene Queckſiber. Herr B. verwirft es gänzlich. Der Mennich löse auch ohne Wärme das Salmiack auf, und treibt das flüchtige Alcali in die Höhe. Das Eisen. Der Zink läßt sich in etwas durch den Magnet anziehen, das Eisen mehr, und noch mehr der Stahl. Die stählernen Werkzeuge der Schlösser und Messerschmiede werden von sich selber magnetisch. Vom Stählen des Stahls und vom Stahlmachen. Der Stahl wird durchs Härten in den Stand gesetzt, durch die Hitze sich mehr als das Eisen zu verlängern. Vom gefrornen Vitriolöle; Herr B. hat etwas von einem Herrn Brand erhalten aber selbst nach Hellots Anweisung es nicht verfertigen können. Vom Wiederherstellen des Niederschlags aus dem Eisenvitriol. Der Versuch ist gefährlich, und die Materie entzündet sich gerne: Herr B. verhütet dieses Entzünden, indem er den Eisenkalch mit Baumöl zu Kugeln macht, und dann erst übertreibt. Weitläufig vom Berliner Blau: beyde Geofroi haben den Zweck verfehlt, und Herr Macquer hat darüber vortrefliche Abhandlung geliefert. Das Kupfer. Verschiedene Versuche, gelbes Kupfer zu machen: es brauche wenig rothes Kupfer, den Zink geschmeidig zu machen. Ein Theil gelben Kupfers und zwey Theile rothen geben einen sehr hoch goldfärbigen Tomback; der sehr geschmeidig ist; auch das Verhältniß des rothen Kupfers zum gelben, wie drey zu zwey, giebt schönen Tomback. Das Verzinnen; in

demſelben vermiſcht ſich wirklich die Oberfläche des Zinnes mit der Oberfläche des Kupfers. Vermittelſt des Zinkes wird die Verzinnung etwas feſter. *)

*) Wir ſollten glauben, die Herren Mediciner und Apothecker werden uns doch auch einmal das Vergnügen machen, und ihre Erfahrungen und neue Erfindungen zur Ehre des Vaterlandes in gegenwärtigen Blättern bekannt zu machen. Allein! — — ja — — wo fehlt es dann eigentlich? —

b) **Petersburg.** Diſquiſitio de inveſtiganda vera quantitate parallaxeos Solis ex tranſitu Veneris 1769. Cui accedunt animadverſiones in Tract. Rev. P. Hell. Auct. Andr. Jo. Lexell. Soc. Acad. Imp. Petrop. 1772. 131. Quartſeiten, 1 Kupfertafel. Der Author giebt Merkmale an, wie der Werth einer Beobachtung aus der Vergleichung mit andern zu beſtimmen ſey; z. E. für die innere Berührung ſtimmen die Beobachtungen zu Wardehus, Orenburg, Gurjef, ſehr wohl zuſammen: auch ſind dieſe Oerterlängen wohl nicht über 5 Secunden ungewiß; eine andere Beobachtung alſo, welche vom Mittel aus dieſen dreyen Beobachtungen mit abwiche, wäre verdächtig. Aus den Beobachtungen nach ſolchen Regeln, mit viel Billigkeit geſchätzet, und vermittels der Rechnung nach analytiſchen Formeln, beſtimmt der Author die Parallaxe der Sonne in der mittlern Entfernung zwiſchen 8, 58. und 8, 68 Secunden, wahrſcheinlich 8, 63. (nicht gar weit von des Herrn A. Hells ſeiner zu 8, 70.)

c) **Berlin.** Bey Vielang iſt 1773. abgedruckt: Fabeln und Erzählungen in 4 Büchern von G. W. Burmann, in 8. 170 Seiten. Die guten Fabeln müßen ſolche redende Thiere einführen, die ſie in ihren angebohrnen Eigenſchaften und natürlichen Handlungen auftretten, und ſodann aus der ſtillen Vergleichung mit dem Menſchen eine Sittenlehre ziehen laſſen können. Hier in dieſen Fabeln will man in Göttingen die Thiere ganz außer ihrem angebohrnen Charakter, und wie Menſchen redend angetroffen haben. Ferner, das Reh dünket keine Sicherheit bey dem Löwen zu haben. Die Sittenlehre geht in der Erzählung oft leer durch.

d) **Wien.** Unter andern ſchönen Staatseinrichtungen, die man zu hoffen hat, wird an dem Geſchäffte der Normalſchulen, zur ächten Unterweiſung und Erziehung der Jugend, eifrig gearbeitet. Es wird bald der hochwürdige Prälat zu Sagan, Herr Ignatz von Felbiger Ord. Can. Regul. S. Auguſtini, der dieſes rühmliche Werk der Real- Normal- und Trivial-Schulen in Schleſien mit vielem Ruhm zu Stande gebracht, und Schulmeiſter-Seminarien errichtet hat, aus Schleſien erwartet, welcher zu Eintheilung der Normalſchulen für die Schullehrer ſeinen Rath beytragen wird. Man hat daher ſchon tüchtige Männer, die zum Unterricht, Genie, Wiſſenſchaft und Geduld in ihrer Gewalt haben, vorläufig ausgeſucht: und ſie werden mit einem hinlänglichen Gehalte angeſtellet werden. *)

*) Es iſt ganz gut, was man davon ſagt, ſchreibet, redet und ſpricht. Wenn es aber an Schulmeiſter-Seminarien, woraus die Lehrer wie aus einem Vorrathskaſten, für Dörfer und Städte genommen werden ſollen, mangelt; wenn die Schullehrer nicht zu eſſen, nicht ehrlich zu leben haben; wenn die Regierung auch bey dem für den Staat ſo wichtigen Erziehungsgeſchäffte, bey der beſſern Bildung des Landvolks, noch Erſparungen machen will: und wenn der verheurathete Schulmeiſter mit ſeiner äußerſten Sparſamkeit nicht leben, kaum ſich ſelbſt beherbergen, noch weniger ein Schulhaus im Dorfe finden kann, o! da iſt es freylich ein verdrießlicher Handel.

Wir haben uns ſeit Anno 1766. in der Fortſetzung dieſer Blätter, über die Nothwendigkeit der Schullehrer-Seminarien, Real- und Trival-Schulen, oft heiſer geſchr een. — Und es muß jedem Manne, der Ehre liebt, im Herzen wehe thun, wenn er bey den angerühmten aufgeklärten Zeiten, noch im Kirchhofe auf einem hölzernen Brette lieſet: hier liegt Hanns Huber, Tagwerker und Schulmeiſter zu K. — Es giebt alte Leute

in

in München, welche es noch denken, daß die Schulmeister in der Proceßion eine Fahne hatten, wie die Handwerker und Bierbräu. — Auch die Maler und Bildhauer, die freyen Künste hatten eine: Aber zum Spott der freyen Künste.

Nun aber, GOtt zu Dank! wird es auch in unsern Gegenden heiter, und aufgeklärtes Wetter werden. Jetzt ist die Epoche eingetretten, wo die patriotischen Wünsche auf einen trocknen Boden kommen.—Nicht wahr, sie sind lang genug im Moose stecken geblieben! — Wir machten für unsere Gegenden, weil wir mit denselben Erbärmniß hatten, einsmal den Vorschlag, mittels einer Anlage auf die bloß zur Lust haltenden Hunde und Katzen; nicht weniger, nach dem Beyspiele von London, auf die Pracht, auf Kutschen und Pferde und unnöthige Bediente, sie, die patriotischen Werke aus dem Sumpfe herauszuwinden; allein, wir sind sammt denenselben im alten Moraste sitzen geblieben. Nochmal! dem Rath der Vorsicht sey gedankt: jetzt haben wir das Schuleinrichtungs-Säculum erlebt; jetzt reformirt man aller Orten; die schon längst vorgeschlagenen Pflanzschulen werden für eine Nothwendigkeit gefunden; jetzt werden Gelehrte angebauet, gewässert und erzohen: — und — wir wollen (wenigst unsern Absichten gemäß) nützliche Gelehrte erziehen. Aber, es leidet die Frage, sagte neulich ein Gelehrter: das wird viel kosten! —

Ja wohl! — versetzte ihm ein Kameralist, Euer Excellenz belieben zu erwägen, daß man eben nicht ganze Regimenter von lauter Gelehrten verlanget, aber wenige und gründliche Gelehrte sind dem Staate nothwendig. — Empirische Aerzte und Wurzenhändler ruiniren oft geschwinder die Gesundheit, als ein gründlich gelehrter Arzt sie wieder ausbessern kann.

e) Berlin. Die königliche Realschule hat ihre neulich angesetzte Schulprüfung und Redeübung in einem sehr schön geschriebenen Programma angekündiget; Es beantwortete die Frage: Ob das, was wir Schwachheiten des menschlichen Verstandes nennen, dem Verstande oder der Vernunft zuzuschreiben sey? Der gelehrte Herr Verfasser setzt die mehresten dieser Schwachheiten aus wohlabgewägten Gründen auf den Conto der Vernunft, so demüthigend es auch unsrer Philosophie immer seyn mag. Diese wenigen Blätter sind überaus praktisch für das menschliche Herz und für die Seele des Christen geschrieben, und wir empfehlen sie den Freunden der Wahrheit und der Selbsterkänntniß. Der Rest dieser Schrift leget über die Anwendung des verflossenen halben Jahrs der Realschule Rechnung ab, und giebt Nachricht über die Eintheilung und Ordnung ihrer Lectionen.

f) Koppenhagen. Untern 3. April wird von da her folgendes in die öfentlichen Blätter eingerucket. Wir haben an einem hiesigen Bauer zu Alstett, der unter die Ritterakademie zu Soröe gehört, Namens Niels Sörensen, ein merkwürdiges Beyspiel, daß Fleiß und Bestrebsamkeit Ehre und Brod geben. Dieser Bauer war vor 15. Jahren der ärmste Mensch; man sah aber seinen guten Willen zu arbeiten, und etwas vor sich zu bringen; man half ihm, und durch einen unermüdeten Fleiß hat er eine wüste Bauerstelle in den vortreflichsten Stand gesetzt, und sie mit der beßten Wohnung und dem reichlichsten Viehinventarium versehen. Sein Fleiß gieng so weit, daß er die zu leistenden Hofdienste schon Vormittags verrichtet hatte, indeßen die andern Bauern kaum spät des Abends damit fertig wurden. Von dem großen Exempel dieses Bauers bewegt, welches er allen umliegenden Dörfern giebt, haben ihm Se. Excellenz der Herr von Reitzenstein, als Oberhofmeister der gedachten Akademie nicht nur alle Hofdienste gegen einen sehr mäßigen Abtrag erlassen, sondern ihm auch in einer solennen zusammenberuffenen Bauerversammlung einen sehr großen silbernen und starkvergoldeten Becher eigenhändig mit vielen verdienten Lobsprüchen überliefert. Auf der einen Seite stund das vergoldete Wappen der Akademie, und unten: Belohnung für Bestrebsamkeit. Auf der andern Seite war ein vergoldetes Medaillon, das in einer Schleife hieng, mit den Worten: Verehret an Niels Sörensen,

ſen, der Saarer Ritterakademie Hofmann in Alſtedt, den 28. Februar. 1774. *

*) Ein abermaliger Beweiß, daß die Hoffnung, es werde ſich alles von ſelbſt beſſeren, falſch, und die Maxime ſehr irrig ſey: man müſſe alles mit Schärfe und Strafen zur Lands-Induſtrie treiben, mithin Prämien und Belohnung für den fleißigen Bauer erſpart werden können. So denken viele Obrigkeiten in Bengalen, die ſich vom Sklavenhandel und ihrem Schweiße bereichern.

g) Roſtock. Allda hat Johann Franz Groſe die Quadratur des Cirkels erfunden. Wir wollen es kurz ſagen: der Diameter verhält ſich zur Peripherie, wie 16 zu 50; 8 zu 25; oder 100 zu 312½. Alſo 1 zu 3⅛. oder 3 zu 9⅜tel. *

*) Wenn ein Handelsmann zu einem Hut Borten verkauft: ſo meſſet er den Durchſchnitt des Huts: beträgt es eine Elle, ſo braucht er 3⅛ Elle Borten; und dem Schneider bleibt nichts über, außer der Hut am Finger. —

h) Leipzig. Saalbach hat verlegt: D. Chriſt. Aug. Cruſius kurzer Begrif der Moral-Theologie 2ter und letzter Theil 2½ Alphabet in Octav. Da in dem erſten Theile dieſes Werks 1) von der Moral-Theologie überhaupt, 2) von der Tugend: 3) vom menſchlichen Verderben — ſodann von der Verbeſſerung der Menſchen: und zwar 4) von der Hülfe der göttlichen Gnade: ferner von der Bekehrung der weſentlichen Stücken, nämlich 5) von der Erkenntniß und Bereuung der Sünde, 6) Vom Glauben: 7) von der Erneurung und Heiligung gehandelt worden: ſo folget nun in dieſem 2ten Theile die ſpeciale Tugendlehre. Und zwar erſtlich Cap. 8) von der Eintheilung der Chriſtlichen Tugendlehre. Die Pflichten werden gemeiniglich in die Pflichten gegen GOtt, gegen den Nächſten und gegen ſich ſelbſt eingetheilt: bis auf das 14te Capitel. Wir zeigen dieſes Buch nur für Gelehrte an, und fügen den Wunſch bey: daß durch Lehrer in unſern Gegenden und auf katholiſchen hohen Schulen bald eine gründliche Moral-Theologie in rein deutſcher Sprache (ohne Künſtley der Wörter) erſcheinen möge.

i) Mannheim, den 24. April. Die geſtrige öffentliche Verſammlung der Churfürſtlichen Akademie der Wiſſenſchaften war der Feyerung der unlängſt erfolgten höchſt beglückten Vermählung des Durchlauchtigſten Herrn Pfalzgrafen Karl Auguſts von Zweybrücken vorzüglich gewidmet. Der beſtändige Sekretarius, Herr Hofrath Lamey, eröffnete ſolche mit einer lateiniſchen Anrede von den beſondern freudigen Antheil, welchen gedachte Akademie nebſt dem allgemeinen aller getreuen Pfälzer an dieſer wichtigen Begebenheit nehme. Sodann eröffnete er das Urtheil derſelben über verſchiedene Preisſchriften, welche über die bekannte Aufgabe: " von den Vor" ältern Otten des großen, des im Jahr " 1180. auf den Herzoglichen Thron in Baiern " erhobenen Pfalzgrafen von Wittelsbach, abermals eingelaufen waren. Nach ſolchem Urtheil erhielte die Schrift, welche den Wahlſpruch führet: Debemus patriæ, zwar nicht den gewöhnlichen großen Preis von 50 Ducaten, ſondern eine kleinere goldene Medaille, welche erſt kürzlich auf die von Sr. Churfürſtlichen Durchl. unſerm huldreichſten Landesvater, gnädigſt veranſtaltete nähere Stiftung und Beveſtigung Höchſtdero Akademie zum erſtenmal geprägt worden. Die erſte Seite derſelben zeiget das auf antike Art mit einem Lorberkranz bekrönte Churfürſtliche Bruſtbild, mit der Umſchrift: CAR. THEOD. MVSAGETES PALAT. die Kehrſeite ſtellet eine auf einem wohlbeveſtigten Säulenſtück ruhende Nachteule vor, mit der Umſchrift: SECVRITAS. An dem Fuß der Säule lieget, nebſt dem Pfälziſchen Löwen und einem Buch, der Schild uud die Lanze der Göttinn der Künſte und Wiſſenſchaften. Ganz unten aber, in einem beſondern Abſchnitt, ſteht in kleinerer Schrift: ACAD. EL. SCIENT. MDCCLXXIII. Da nun der Verfaßer obiger Preisſchrift, wegen gewiſſen Unvollkommenheiten derſelben, den ausgeſetzten gewöhnlichen Preis nicht erhalten, ſo iſt deſſen Name

auch

nicht eröffnet, sondern demselben indessen frey gestellet worden, sich wegen Annahme des kleinern Preis s und Bekanntmachung seines Namens zu erklären: zu welcher Erklärung er auch hiemit durch diese und anderwärtige offentliche Anzeigen aufgefodert wird.

Nach diesem las der Churfürstl. geistliche Rath und Hofkaplan, Herr Casimir Häffelin eine zierliche auf jene frohe wiederholte Verbindung beyder höchsten Häuser, des Pfälzischen und Sächsischen, besonders verfaßte und zum Druck bestimmte Rede in Französischer Sprache, wodurch diese Akademische offentliche Sitzung mit allgemeinem Vergnügen beschloßen worden.

Auch in dem Collegium hiesiger Weltpriester wurde vorgestern eine Musenfeyer auf höchstgedachte Vermählung angestellet. Man sah die außerlesensten Jünglinge aus den drey obern Schulen auftretten, und das Lob beyder Durchleuchtigsten Herrschaften in Deutscher theils gebundenen, theils ungebundnen Rede sprechen. Sie sprachen es mit allgemeinem Beyfalle der zahlreich anwesenden hohen Gönner, worunter sich förderſamst Seine Excellenz, der Churſächsische Herr Gesandte und der Hochwohlgebohrne Freyherr von Dienheim, wirklicher Churpfälzischer Kammerherr befanden. Nachmittags gelangten die gelobten Jünglinge in Begleitung ihrer Lehrer zur gnädigsten Audienz, wobey sie die hohe Gnade erhielten, der Durchleuchtigsten Prinzeßinn Hand mit einem ehrfurchtsvollen Kuße verehren zu dörfen.

Herr Klein, Lehrer der Weltweißheit und der schönen Wissenschaften, wird den nächst instehenden 2ten May seine Vorlesungen über die Naturlehre, eine Wissenschaft, deren Kenntniß der Jugend vor allen andern am nothwendigsten und jedermann höchst nützlich ist, anfangen. Diejenige, welche denselben beyzuwohnen verlangen, werden ersuchet, ihm solches in Bälde anzuzeigen.

Vermischte Nachrichten.

1) Se. königl. Majestät in Schweden, sind anjetzo auch darauf bedacht, die gewöhnliche lange Titulatur und den Stylum Curie zu verbessern, und haben darüber das Bedenken der Collegien verlanget.

2) Man sagt: in Wien wird an einer neuen Kleiderordnung gearbeitet, und jedem Stande wird eine Uniform vorgeschrieben werden, so daß auch einem Beamten und Officianten in der vorgeschriebenen Kleidung der ihm gebührende Respect gegeben werden soll; weil dieses das beßte Mittel sey, dem überflüßigen Aufwand auf Kleidungen, welches oft ganzen Familien, ja selbst dem hohen Adel beschwerlich fallt, vorzubeugen: indem er sich doch von dem Gemeinen standsmäßig distinguiren will. In wie weit diese Nachricht Grund hat, wird die Zeit lehren. *)

*) Kleiderordnungen werden selten oder gar nicht befolget; weil ein jeder von der Regel eine Ausnahme haben will. Wenn aber der hohe Adel, und die im Range stehenden Patrioten sich unterredeten, hierinn ein Beyspiel zu geben: o! so würden sich die andern gerne gefallen lassen, in ihren Schranken zu bleiben. Also das allersicherste Mittel, welches gewiß und gerne, und von jedem befolget wird, ist, wenn die hohen Dicasterial-Personen mit der Uniforme den Anfang machten.

Nicht wahr? wenn die Obrigkeiten ein gemein wollenes Tuch trügen, (da ihr nothwendiges Unterscheidungszeichen ein Band, ein Kreuz, ein gesticktes Wäppel an der Brust, eine Devise seyn kann) so würden sich die mindern nie getrauen, etwas von Seiden oder Borten zu tragen: als womit das Geld meistens außer Landes wandert. — Eine ehrliche Bedeckung ist die Hauptsache, die als nöthig von jedermann erkennet wird. Diese nothwendige Kleidung kann der Burger im Lande selbst machen; je mehr der Burger Verschleiß findet, je mehr, je besser, je schöner wird er sie erzeugen und fabriciren. Die Manufacturen und Fabricken sind in Burgerhänden die beßten, sie gehen nicht zu Grunde, wenn der Pracht mit auswärts geholten Kleidungen eingeschränkt wird.

Da einst bey der Geburtsfeyer des Prinzes

zen von Wallis eine große Anzahl des hohen Adels, Gesandten, Ministers und Hofherren in der reichsten Galla erschienen, einer unter ihnen aber vom Fuß auf mit lauter inländischen Kleiderstücken überaus schön, nett und einfach bekleidet war: so gab der Prinz demselben seine Huld vorzüglich zu erkennen; er äußerte seinen gnädigsten Willen, wie sehr ihm diese Galla, und aus allen nur diese am besten gefiele, daß mit dieser allein ihm wahre Ehre wiederfahre. Die Hoftracht änderte sich, und keiner ließ sich mehr bey Hofe anderst, als in Kleidung von englischer Bearbeitung sehen.

Churpfalz machte es Ao. 1591. auch so: sie gab ihren Räthen in Amberg vom Vitzthum an, bis zum untersten Kanzelisten, Tuch und Futter zur Sommer- und Winterkleidung von gleicher Farbe; nur die Räthe bekamen englisches Tuch, die übrigen mußten ländisches oder Landtuch tragen. Die Räthe bekamen jeder 8, die Sekretarien und Kanzelisten jeder 7 Ellen Tuch.

Preisfragen.

Koppenhagen. Die hiesige Societät der Wissenschaften ertheilte in ihrer Versammlung am 16. December 1773. folgende Preise: In der mathematischen Klasse auf die Frage über die zuträglichste Gestalt der Feuermörser dem Herrn J. G. Marsson, welcher bey der Universität zu Straßburg Vorlesungen über die Mathematik hält: und in der physischen Klasse auf die Frage über die Penduln an den astronomischen Uhren, dem Herrn Charles Vicomte Mahon, Mitgliede der königl. Societät der Wissenschaften zu London. Ueber die historische Preisfrage von Jonsburg, ob es einerley mit dem alten Julinum in Pommern sey, (s. Gött. gel. Anz. 1772. S. 535. 6.) war nichts eingelaufen, was eine Genüge that, und so hat die Societät eben diese Preisfrage auf das folgende Jahr nochmals aufgegeben: zugleich mit folgenden Preisaufgaben in der mathematischen Klasse: Invenire machinam, aut mechanicum quoddam artificium, cujus ope lacus, stagna, aliaque id genus aquilegia, commode & fine magno pretio repurgari & a limo, immunditie fruticibusque aquaticis, quæ fundum elevant interitumque lacuum accelerant, liberari possunt; eo inprimis casu, ubi effluxus aquarum ad exsiccandas & effodiendas ejusmodi aquarum collectiones nimio starent impendio, aliæque circumstantiæ aquas dulces urbi necessarias interea perdi & inutiliter defluere haud permittunt. In der physischen Klasse: Analysin metallorum in partes constitutivas secundum sollicite instituta experimenta tradere. In der historischen Klasse: Requiritur perspicua, & quantum fieri poterit sufficiens, commentatio ad illustrandum Venantii Fortunati epistolam ad Flavum, quæ est 18. libri VIII. ubi simul indicatur, unde suam *de Rauis* notitiam haurire potuerit Venantius, & cujus populi ea fuerit. Der Preis ist für jede Frage eine goldene Medaille, am Werthe von 100 Rthlr. Dänisch. Die Abhandlungen werden unter den gewöhnlichen Bedingungen an Hrn. Conferenzrath v. Helmstirne, Ritter vom Dannebrog, als jetzigen Sekretär der Societät, vor Ablauf des Decembers 1774. eingesendet.

Von dem vielfachen Nutzen, den ein Land von errichteten öffentlichen Büchersälen zu hoffen hat. (Von einem churbaierischen Herrn Landpfarrer.)

Zum Glücke für Deutschland wachen endlich in unserm Zeitpunkte die erhabensten Regenten dieses großen Staatskörpers auf; die Wissenschaften, wodurch überall die Finsterniß, der Unglaube und der Aberglaube, und überhaupts die Barbarey vertrieben wird, zu beschützen, die Verehrer derselben durch Belohnungen und Ehrenstellen zu ermuntern, ja wohl selbst Lieblinge der Musen zu werden.

Herzog Albrecht in Baiern der Vte, mit dem Zunamen der Großmüthige, dieser war es, der in München die landesfürstl. Bibliothek erbauet, und die räresten Werke gesammelt hat. Unter ihm ist fast alles, was der Hof an Gemählden, Handschriften, Bildsäulen so andern Alterthümern u. Kunststücken jetzo kostbares besitzet, angeschafft worden. Herzog Wilhelm sein Sohn, und Maximilian

der I. der hochverständige Staatshaushalter, vermehrten die Bibliothek. *)

*) Und in diesen Zeiten lebten die vortrefflichsten Künstler Marcus, Johann, und Raphael, die Sadeler, Kupferstecher in München.

Churfürst Ferdinand Maria, besuchte täglich einmal seine Bücher, und brachte sie selbst in Ordnung. Er war ein großer Kenner vom Schönen und Nützlichen. Unter ihm und seinem Herrn Vatter, der auf lesbare Schriften drang, hatten die Baiern die schönsten Handschriften. Die Baukunst, die Malerey, die Zeichenkunst, hatten unter diesen Regenten am schönsten geblühet: alles war mannlich, ernsthaft und ungezwungen, was aus diesen Künsten zum Vorschein kam. —

Der vernünftige Theil siehet ein, daß die Jahrhunderte der Unwissenheit, den schönen Wissenschaften schädlich gewesen, daß selbst die Religion durch die Ausbreitung der Künste und wahren Gelehrsamkeit, gewinnet, und ihre Majestät mehr erkannt wird: daß endlich die sogenannten großen und starken Geister und Religionsspötter, durch sie verächtlicher werden. Man kann zwar nicht läugnen, daß hierinnen immer eine Provinz für der andern, einen Vorzug hat; Allein es ist schon genug gewonnen, wenn nur keine ganz dahinten bleibt, sondern das versäumte mit gedoppeltem Fleiße und großen Schritten nachzuholen, und einzubringen trachtet. Es dörfen nur einige wenige, wiewohl mit einem nicht gemeinen Heldenmuth begabte Gelehrte, in einem Lande die Bahn brechen, und dem Regenten von dem wahren Wohl seiner Unterthanen, überzeugende Vorstellungen machen: so siehet eine Provinz, wo ehedem nichts als Barbarey der Unwissenheit geherrschet, und ein rohes und wildes Wesen mit den Sitten der Bürger hervorgeleuchtet hat, in kurzer Zeit sich nicht mehr ähnlich. Ein Sonnenfels, ein Denis, Wurz, Riedel, ein Schönberg, Steiner und Gerhardinger (noch lebende Exjesuiten) mit vielen andern, haben in Wien u. München mit ihren göttl. Schriften, der Unwissenheit und dem Unverstande den Krieg angekündiget, und den schönen Wissenschaften die Thore eröffnet. — Dadurch werden hundert andere Gelehrte, auch von Adel und Range, von gleichem Eifer belebt, und tragen das Ihrige gleichfalls zum Wohl des Vaterlands und ihrer Mitbürger bey. Baiern, wo es so viele herrliche und bewährte Männer, Patrioten, und gesanddenkende, gelehrte Köpfe, die besten Genies im verborgenen giebt, welche nur noch bessere Ermunterung brauchen, um sich in ihrer völligen Größe zu zeigen, fängt nun auch an, in einer andern Gestalt hervorzutretten. Sein durchleuchtigster Landesvater selbst, will die verdienstvollen oder nützlichen Gelehrten, durch ansehnliche Geldsummen, durch Belohnungen und Preismedaillen, durch Ertheilung vorzüglicher Ehrenstellen, durch ein leutseliges und herablassendes gnädigstes Bezeigen anspornen, die Künste und Wissenschaften unter seinen getreuen Unterthanen bekannter und allgemeiner zu machen, und sie auch in seinen weitläufigen und glücklichen Staaten zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Von der Zeit an, siehet man den baierischen hohen und niedern Adel, dem erhabenen Beyspiele und dem gnädigsten Willen unsers innigst geliebten Maximilians rühmlichst folgen, theils, um selbst entweder Mäcenaten oder Gelehrte der ersten Größe zu heißen; theils veroffenbaret sich doch so viel, daß die Abholden der schönen Künste, und die Fremdlinge in dem Reiche der schönen und nützlichen Wissenschaften, nunmehr immer zu dem schwächern Theile desselben herabsinken; andere dagegen, da sie dieses sehen, immer gesitteter, leutseliger, und endlich unentrauet Lieblinge der Musen werden: daß sie nach und nach an dem Lesen guter Sittenbücher, imgleichen an dem reizenden Umgange mit weisen und klugen Männern Vergnügen und guten Geschmack finden, mehr als an dem Hätzen der Hasen und wilden Thiere, und an den Plackereyen der ihnen unterworfenen Bauern.

Diese patriotischen Gedanken von dem vielfachen Nutzen der offentlichen Stadt-Bibliotheken kommen von einem Manne her, der auf einem elenden Dorfe, entblößet von

allen

allen Hilfsmitteln, und beynahe von allem Umgang mit gesitteten und ausgebildeten Menschen entfernt, der GOtt, und seinem Vaterlande aus wahrem Patriotismus und allgemeiner Menschenliebe seine wenige Talente aufzuopfern willig und bereitet ist. Es wird alles darauf ankommen, ob mein erster Versuch glücklich oder unglücklich abläuft?

Unter manchen nützlichen und nothwendigen Anstalten, woran es Baiern meinem lieben Vaterlande noch zu fehlen scheinet, gehöret wohl diese mit, daß so wenige brauchbare Bibliotheken darinnen anzutreffen sind. Jedermann wird mit mir hierinnen einig seyn, daß durch das Lesen guter Bücher die Sitten eines dauerhaften, aber rauhen oder in Schulen versaumten Volks ungemein gemildert, gebessert, und Licht und Klarheit am leichtesten und geschwindesten über dasselbe verbreitet werden könne. Eben das macht die Lebensart der Franzosen so reitzend und einnehmend, daß fast jeder Jüngling, jedes Mädchen aus allen Ständen vom höchsten bis zu dem geringsten, den angebohrnen Witz, durch das beständige Lesen solcher Bücher, die man insgemein die galanten Schriften zu nennen pfleget, auszubilden, seinen Verstand anzubauen und zu verschönern trachtet. In den meisten deutschen Provinzen, besonders in der Schweitz: auch in den Ländern, die sich zu der Protestantischen Religion bekennen, ahmet man den Franzosen, jetzt noch mehr dem tiefnachdenkenden Engeländer glücklich nach. Die Schriftsteller allda beeifern sich um die Wette, Originale zu liefern, und tausend andere mittelmäßige und auch seichte Köpfe gesellen sich zu ihnen, lesen, lernen, prüfen und schreiben: (wiewohl manche Maculatur, um auch eine gewisse Gattung von Lesern zu unterhalten, und zu belustigen) doch nie ohne ihren Vortheil, den sie durch die Uebung ihres Verstandes erlangen, mit dem sie dereinst dem Vaterlande berufmäßig desto besser dienen können. Eine unzählige Menge Lust- und Trauerspiele, Satyren, Briefe, Romanen, Fabeln, und Gedichte sind in unserm fruchtbaren Jahrhunderte ans Licht getretten. Man lieset ein Stück um das andere zum Zeitvertreib man behält auch aus dem elendesten Geschmier gleichwohl noch immer einige Regeln und Gedanken, die man wenigstens in Gesellschaften nutzen kann. In besagten Ländern liset der Soldat, der Schreiber, der Kaufmannsdiener, der Schuhputzer. Und das vornehme Frauenzimmer sowohl, als die Kindsmägde haben an ihren Nachtische eine Menge dergleichen moralische Bücher an der Seite, weil sie alle als witzig und belesen angesehen seyn wollen. Möchte doch dieses auch in unsern, wenigst in großen Städten, statt der Fontangen, und tausend nichtsbedeutenden zeitversplitternden Tändeleyen, zur herrschenden Mode werden! Zwar ich kenne den Schaden, der zuweilen aus dem Lesen einiger ungesitteten Schriften entstehet, gar wohl, und wünsche von Herzen, daß den daraus entstehenden üblen Folgen, so viel möglich, möchte vorgebeuget werden.

Ich habe aber auch gesehen, daß die Menschen, wenn sie vom Lesen immer entfernet, oder in einer frommen Unwissenheit erzogen werden, immer grobe, ungehobelte, dumme oder faule Bürger, oft nur Superficial-Christen, und boßhaftere Menschen geworden oder gebliebensind. Un diesen Schaden, den dadurch der Staat leidet, können Prediger und Geistlehrer oft nimmer ganz ersetzen; denn wo Dummheit einreißt, da ist auch Grobheit, Verläumdung und Bosheit.

Ich muß diese Erinnerung voraus schicken, um den Einwurf mancher wesen Dummheit zu heben: Das Lesen guter Bücher schade dem Christenthum. Umgekehrt: die Unwissenheit und Dummheit schadet nur gar zu oft der Religion, und benehmen ihr den ihr schuldigen Respect. Und, kann man nicht der Jugend gute, moralische Bücher in die Hände liefern, und die gefährlichen verbiethen oder verbrennen? — Muß man wegen einer auch löbl. Beysorge, das Kind mit sammt dem Bade ausschütten? —

(Der Beschluß folgt künftig.)

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

VI^tes Stück.

München den 27. May 1774.

Nicht wahr? wie glücklich ist der Mann,
Der, fern vom Joche der Geschäfte,
Des Leibes und der Seele Kräfte
Dem Vaterlande widmen kann!
Allein bey Hofe, bey Gericht? —
Da zeigt der Patriot, — der Redner sein Gewicht.

B — r.

*** *** ***

Etwas zur Ehre der Menschheit.

In der Vorzeit der Beschneidung, (nicht der Juden, sondern etwas später) als mitten unter den unbeschnittenen Juden und Pharisäern, Großsprechern, Heuchlern und Gleißnern, Ungläubigen und Heyden, allgemeiner Schmerz und Wehklagen aller Stände entstund, weil Ruchlosigkeit, schlechte Sitten, falsche Grundsätze, politische Ränke, ja die ganze Boßheit zu sehr überhand nahm; in derselben Zeit fand sich bey Hofe, bey Gerichte, in der Stadt und im Dorfe hin und wieder noch ein Mann, der diese Zeiten des Verderbens beherzigte, der für Religion und Tugend eiferte, und für das allgemeine Beßte alles anwendete. Männer, die die reine Wahrheit suchen, die sie finden, und sie laut sprechen; — die dazu wirkende Hand anlegen, um der gemeinsamen Wohlfahrt eine Wohlthat zu stiften; die nur das allgemeine Interesse kennen; — die in allen ihren Handlungen die Rechtschaffenheit an der Stirne zeigen. — Diese heißt man Patrioten. Und weil sie von der argen Welt oft unter die Mißethäter gezählt, oft verfolgt, oft beschimpft oder ausgelacht, gegeiselt, gekrönet, oder wohl gar gekreuziget werden; so haben sie zu ihrem Wahlspruch genommen, die Worte des allgemeinen und göttlichen Lehrmeisters: Beati, qui persecutionem patiuntur propter Justitiam. &c.

Da nun ihr Geschlecht noch nicht ganz ausgestorben ist, so lasset uns den Charakter eines solchen Mannes von Rechtschaffenheit näher anschauen — und erwägen. Und da es so viele vermummte, Titular- und Pseudo-Patrioten giebt, so liegt dem Va-

terlande allzuviel daran, das Wahre vom Falschen recht zu erkennen.

Der Patriot.

Virtus repulsæ nescia sordidæ in Contaminatis fulget honoribus, nec sumit, aut ponit secures arbitrio popularis auræ. *Horat.*

Lasset uns den ehrwürdigen Mann schildern, der das beßte Herz besitzt; den Mann, der das wahre Wohl des Vaterlandes stets vor Augen hat, und sich diesem Gegenstande völlig opfert; den rechtschaffnen Mann, der die Ehre der Regenten zu erhöhen, und den Weisen zu adeln fähig ist.

Du, o göttliche Tugend! und du unschätzbare Freyheit! beseelet meine Einbildungskraft mit euerm himmlischen Feuer! führet mich selbst auf die Bahn, die dieser Tugendhafte zur Ehre der Menschheit und des Vaterlandes betritt. Lasset mich von seiner ersten Jugend an, seine unschuldigen, seine erhabenen Gesinnungen erforschen, bis auf den Augenblick, da er sein mühsames, aber ehrenvolles Leben mit einer Ewigkeit verwechselt, die seine hier vielleicht unerkannte und ungepriesene, vielleicht verfolgte Tugend mit einer bessern und ewigen Glückseligkeit belohnen wird.

Schon in der Wiege haben ihn der segnende Vater und die dem Himmel dankende Mutter dem Vaterlande geheiliget. „ Sey uns gegrüßet, allerliebstes Geschenk des Himmels, der dich uns zu der süssesten Freude, und zu der theuersten Sorge gegeben hat! dich sollen wir zu einem würdigen Bürger der Erde, des Staates und des Himmels bereiten. Es soll dieses unsere vornehmste Bemühung seyn. Sey dem Himmel geheiligt und dem Vaterlande. Der Allmächtige selbst spreche sein gnädiges: Es geschehe, dazu!„

Mit der zärtlichsten Sorgfalt ist sein noch junges Herz zu dieser erhabnen Bestimmung gebildet worden. Ehrerbietiger Gehorsam gegen seine Aeltern, war die erste Tugend, die sie ihm einflößten. Sie machten dieselbe in dem für andere Beweggründe noch allzuschwachen Gemüthe zu dem Grunde aller übrigen, und glaubten, daß dieses die erste Tugend eines Bürgers sey, wohl zu gehorchen. Sie wußten, daß derjenige den Gesetzen nie gehorchen werde, der nicht von Kindsbeinen an gewöhnet worden ist, die Befehle seiner Aeltern heilig zu beobachten.

Durch ihre Beyspiele und durch ihre weisen Lehren ward er in seiner Jugend zu der Bescheidenheit, Frömmigkeit und zu allen übrigen Tugenden, welche wie den rechtschaffnen Menschen, so auch den guten Bürger ausmachen, angeführet. Insbesondere aber ward ihm eine lebhafte Ueberzeugung der Gleichheit, die, nach den Gesetzen der Natur und der Schöpfung, zwischen den höchsten und den niedersten der Menschen herrschet, eingepflanzet. Er sah, daß diese Gnade der Schöpfung, wenn es je unterschiedliche Stände giebt, dem Ackersmanne für seine schlechte Hütte, Frau und Kinder, eben so viel Reichthum zur Nothdurft, zum Vergnügen bestimmt und zuerkennet habe, als dem eitlen Junker in seinem Palaste; der, im Stande der Menschheit betrachtet, eben nichts weiters nöthig hat, als daß er das tägliche Brod esse, und sich, wie der Bauer oder Bürger, ehrlich kleide, mithin Speise und Kleidung in Beschützung (nicht in dem Verderben) des Vaterlandes verdiene.

Aus dieser reinen Quelle von Betrachtungen der Rechte der Menschheit, und aus einem redlich und unpartheyisch denkenden Herze fließt die Billigkeit, die alle Hand-

lun-

lungen des Patrioten beseelen, welcher frühe gewöhnet ist, auch an der Glückseligkeit seines Mitmenschen ein eben so reizendes Vergnügen zu finden, als an seiner eigenen.

In den feurigen Jünglingsjahren entwickelten, und stärkten sich in ihm diese großmüthigen Gesinnungen. Er erwarb sich nützliche Kenntniße, um dereinst dem Vaterlande recht nützlich zu werden. Er verachtete die Wollüste und Ergötzlichkeiten, die ihn von seiner erhabnen Bestimmung abhalten konnten. Er wählte sich edlere und derselben würdigere Beschäftigungen. Mit einem stählernen Fleiße, und mit einer unersättlichen Lehrbegierde widmete er die schönsten seiner Tage jenen Erkenntnißen, die sein eigen Herz bessern, selbes zur Frömmigkeit, zum Wohlthun bilden, und seinen Geist zu dem Dienste der Welt und des Vaterlandes geschickt machen können. Er sah die Unwissenheit als die Quelle alles Uebels, und die Verachtung der Gelehrten und der Wissenschaften als das Kennzeichen des blödsinnigen, des niederträchtigsten Geistes an.

In den Schulen der Weisen lernete er aus der bewunderungswürdigen Grösse und Vortreflichkeit des Weltgebäudes, die Weisheit und die Güte des Schöpfers erkennen und verehren; er lernte wider alle ihn umgebende Reize der falschen Ehre, der Reichthümer und der betrüglichen Staatskunst sich verwahren; den Saamen und die Grundsätze der Tugend und Gerechtigkeit, die in seinem edlen Herzen liegen, entwickeln und zu der schönsten Blüthe bringen, die in dem männlichen Alter die vortreflichsten Früchte zeugen sollte.

Mit einem aufmerksamen Auge durchwandert der Patriot die Geschichte der alten und der neuen Völker, besonders seines eigenen alten und neuen Vaterlandes. Er forschte darinnen nach den Beyspielen von Tugend und Laster, und nach den Ursachen der Aufnahme und des Verfalls der Staaten. — So erwarb er sich eine Erfahrung, die dem Alter zuvor kam, und ward gleichsam ein Greis in den Jünglingsjahren.

In den Gesetzbüchern der Völker, und in den Schriften der Rechtsgelehrten und der Staatsleute, suchet er die Grundsätze und die Mittel, welche die innere Ruhe des Vaterlandes, die Blüthe und den Wohlstand der Bürger, und die äußerliche Sicherheit derselben zu erzeugen und zu befestigen am bequemsten sind. Mit der äußersten Sorgfalt spüret er allem demjenigen nach, was die Handelschaft, die Gewerbe, die Künste, die Wissenschaften und den Feldbau blühend, den Bürger tugendhaft, die Familien glücklich, und den Staat vollkommen machen kann.

Mit nicht geringerm Fleiße erforscht und erwägt er die Schicksale des Staates, die Veränderungen, so derselbe erlitten hat, die Sitten und die Gemüthsart seiner Bürger, desselben gegenwärtige innere Umstände und äußerliches Verhältniß mit den Benachbarten; dessen Stärke und Schwachheiten, Vortheile und Gebrechen.

Durch solche eines edeln Geistes würdige Bemühungen gewöhnet und bereitet sich der Patriot zu den schweren und wichtigen Arbeiten, die ihm der Himmel zum Beßten des Vaterlandes auferlegen wird. Dadurch lernet er das Gewicht und die Grösse seines Berufes ermessen, daß er aus menschlichem Respekt keine Schwierigkeiten und Hinderniße scheue, und sich mit der Last, die seine Schultern erwartet, bekannt mache.

Nun erscheinet der entscheidende Zeitpunkt, wo sich der Patriot um diesen Namen verdient machen muß. Mit einer starken Zuversicht auf Gott, seinen beßten Be-

schützer, begiebt er sich auf den Kampfplatz. In seinem Beruf und Amte fängt er alles mit Gott an, setzet es fort, getrost auf Gott, und auf seine gerechte Absicht: und so erwartet er auch den Segen über seine vollendeten Geschäfte von Gott. Er ist unerschrocken, wenn auch seine redlichen Absichten für das Wohl des Vaterlandes durch die Boßheit der Eigennützigen vereitelt, verspottet und alle seine Handlungen als gefährlich verschrieen werden. Er ist unermüdet fortzufahren, dem Volke das Uebel abzuwenden, wenn geldhungrige Tyrannen selbes in Feßeln werfen wollen. Er bleibt mit seiner Ehrlichkeit dort stehen, wo tausend Feinde der Tugend und der Ehrlichkeit auf ihn lauern, und wo unzählige Reize ihn von dem einsamen Pfade der Rechtschaffenheit auf die stark bevölkerten Irrwege der Verderbniß locken.

Die falsche Ehre, die keine Gesetze kennet, schmeichelt ihm vergebens. Der Haß vieler von der Hofparthey, so wie der blinde Lärm des niedrigen Pöbels, erschüttert ihn nicht. Und die Schätze, die ihm angebothen werden (die Frau und Kinder, der Sage nach, glücklich machen) verlachet er großmüthig, als Diebe, die den Segen Gottes rauben. Hier drohen ihm Uebermacht und Reichthum, mit dem ganzen Schwarme der zur Ungerechtigkeit verkauften Clienten, den Sturzfall, und die beständige Unterdrückung; indem dorten der schleichende Neid und die niederträchtige Verleumdung in der Stille wider ihn die vergifteten Waffen schmieden, womit sie seiner Ehre und seinem guten Namen tödtliche Streiche beyzubringen, und ihn bey dem Regenten, bey dem rechtschaffnen Minister, bey dem Adel und Gemeinen zu schwärzen suchen. Alle diese und noch andere heimliche und öffentliche Feinde brauchen tausenderley Künste und Griffe, seine Unschuld und seine Tugend verdächtig zu machen. Selbst seine Aufrichtigkeit und seine Gutmüthigkeit werden oft die Werkzeuge, womit seine Feinde ihn am meisten zu verfolgen suchen.

Unter allen diesen Gefahren zeigt er sich indessen wie ein Held mitten in einem hitzigen Treffen; unerschrocken durch seine Tugend, und durch den Schutz des Himmels unbesiegt. Seine edle Seele, die keine Ehre kennet als die, welche aus der Tugend und aus der Rechtschaffenheit fließt, ist so unfühlbar für Würden und Beyfall, als für Schätze, die ihn nur entehren würden, wenn er sie durch niederträchtige Mittel erlangen sollte. Die erhabenen Beschäftigungen seines dem Vaterlande geheiligten Lebens sind ihm allein die wahren Erquickungsstunden. Die zusammen geschworne Macht der Feinde der Redlichkeit und der Tugend, ist nicht vermögend, das Herz des wahren Patrioten zu erschüttern. In allen seinen Handlungen suchet er nichts als Gott zu gefallen, und nach der christlichen Gerechtigkeit zu streben; wegen der Gerechtigkeit Verfolgung zu leiden; die Glückseligkeit der Menschen und das Vergnügen eines jeden Standes zu befördern, damit die Rechte der Menschheit noch gelten möchten.

Mit unverwandten Augen siehet er immer auf die heiligen Grundgesetze der Gerechtigkeit und Weisheit. Er verabscheuet eine jede Regung, die denselben zuwider läuft. Neben diesen ewigen Gesetzen des Himmels, ist das allgemeine Beßte des Vaterlandes der Mittelpunkt aller seiner Handlungen und Rathschläge. Er kennet kein Wohl und keinen Privat-Vortheil, die davon gesondert werden könnten. Er ist allzu überzeugt, daß wenn es dem Ganzen, dem Unterthan, dem nährenden Stande wohl gehet, es auch einem jeden Theile und

dem

dem Fürsten wohl gehen müsse. Er suchet den öffentlichen Credit durch Mittel zu erhalten, daß der Adel auch einen Richter haben, und ein einziger adelicher Schuldner nicht zehen vom Adel den Credit rauben möchte. (*)

Der Patriot ist ein Freund der Wahrheit; und er hält es sich zur Unehre, ein Schmeichler des Volkes und ein Schmeichler der Grossen zu seyn. Er hält es für rühmlich: den Tadel zu verdienen, womit der scheinbare Redner der Quiriten den würdigen Rechtsgelehrten Servius Sulpicius belegt hat. Eine solche Ahndung sieht er als die schönste Lobrede seiner Aufführung an. Ein Sclav, der fähig ist zu denken, wie Servius Sulpicius, ist in seinen Augen grösser, als ein alle Lehren seines schlauen Bruders ausübender Cicero.

Wie für sich selbst, so denket er auch in Betrachtung anderer. Was er gerne hat, gönnet er auch andern. Einem Unwürdigen zu einer Beförderung behilflich zu seyn, hält er für ein Verbrechen, für eine wahre Untreue gegen den Staat; wegen des grossen Schaden, der dem gemeinen Wesen durch untüchtige Beamte entstehet. Die Seinigen, ohne Achtung auf deren Fähigkeit, zu Würdigern gebührenden Ehrenstellen und Bedienungen erheben, oder seine Clienten befördern, um ihre Dienste zu bezahlen, oder sie zu Werkzeugen seiner Absichten zu machen, dieses alles ist bey ihm ein so grosses Vergehen, als Bestehlung des gemeinen Gutes, und — als Hochverrath.

Weder blendender Ehrgeiz, noch niedrige Ungerechtigkeit beflecket sein edles Herz. Er sieht sich auf dem Richterstuhle in einem Charakter, der ihn zittern machet. An Gottes Statt ein Vertheidiger der Unschuld, der Bestrafer des Lasters, der Belohner der Tugend, der Vater der Waisen und der Beschützer der Wittwen zu seyn, ist in seinem Sinne die schönste, obgleich schwerste Pflicht, die einem Sterblichen aufgelegt werden kann. Die Ehre des Bürgers, die Güter desselben, dessen Ruhe, liegen ihm allzeit nahe am Herzen. Er behandelt dieselben mit der äußersten Behutsamkeit und mit der zärtlichsten Sorgfalt, derer er fähig ist. Er, der Patriot, verbannet aus seinem Herzen alle Vorurtheile, die sein Gewissen überraschen, und alle Leidenschaften, die seine Sinne verblenden könnten. Es verschwinden alsdann die Macht, das Ansehen, und die Empfehlungen der Grossen, vor dem Rechte des niedrigsten und des letzten seiner Mitbürger; und die gute Sache seines ärgsten Feindes besieget die Zärtlichkeit gegen seinen vertrautesten Freund.

In seiner Jugend hat er mit einer ruhmwürdigen Neubegierde allem demjenigen nachgeforscht, was Menschen glücklich und Staaten blühend machen kann. Nun ist er unermüdet, seine Kenntniße zum Beßten des Vaterlandes anzuwenden. Er kennet den Einfluß, den die nützlichen Wissenschaften in die Glückseligkeit des Lebens haben. Er ist unendlich weit entfernet von der Barbarey des Ostrogothen, der alle Vortheile nur nach den Procenten schätzet, und der dem sich erniedrigenden Gelehrten nur darum den Zutrit gönnet, weil er sich zu einem verächtlichen Werkzeuge seiner Leidenschaften und seines Eigennutzes gebrauchen läßt. Einen solchen Aftergelehrten, deren es leider! nur allzu viele giebt, siehet er an als einen unglücklichen Abtrünnigen aus der Schule der Weisheit, als des Namens eines

*) Denn wo eine lahme oder langweilige Justiz einmal zur Mode geworden ist, dort ist kein Credit; und wo dieser aufhört, da ist auch kein Commerz, sondern Despotismus, wenigst die Vorrede zum asiatischen, wollüstigen und verdorbenen Regiment.

nes

nes Gelehrten unwürdig, als einen gefallenen Engel. Die wahre Gelehrsamkeit hingegen verehret er als eines der kostbarsten Geschenke des Himmels, als die Quelle undenklicher Glückseligkeiten und als das Mittel, alle menschliche Künste, Gewerbe und Stände vollkommner zu machen. Der Patriot hält es sich deßhalben zur Ehre, ein Beschützer und Vertheidiger nützlicher Gelehrten und nützlicher Wissenschaften zu seyn, und er glaubet dem Vaterlande nie wirklichere Dienste zu leisten, als wenn er etwas zur Beförderung derselben beyträgt: er will daß die Menge der unnützen, halbgelehrten, ungehirnten Studenten, $\frac{3}{4}$ Juristen, elenden Musicanten, und die grosse Schaar der Ueberläufer vom nährenden zum zehrenden Stande, zu einer nützlichen Handarbeit angewiesen, und der Bettel, das offentliche Zeugniß einer kranken Staats-Polizey, verbannet werde. Eine gleiche Denkungsart heget er zur Aufnahme und mehrerer Schätzung der Künste, Handwerke, bürgerlichen Arbeiten, Gewerbe und gegen die Handelschaft. Er verehret dieselben als hauptsächliche Quellen des öffentlichen Wohlstandes und der Aemsigkeit, die nie genug gepriesen werden kann, weil sie den Müßiggang, den Ursprung alles Uebels, hemmet. Alles, was Handlung und bürgerliche Gewerbe verbessern kann, dieses alles ist als ein höchstschätzbares Mittel, den Staat blühend zu machen, und ein Gegenstand seiner zärtlichsten Besorgniß und Gewogenheit.

(Der Beschluß folgt im nächsten Blatte.)

Litteratur in Baiern.

a) **München.** In der Vötterischen Hofbuchdruckerey ist im verwichenen Jahre gedruckt worden, und bey dem hiesigen bürgerl. und akademischen Buchhändler, Hrn. Joh. Nep. Fritz zu haben: Lib. Bar. de Kreitmeyr Compendium Codicis Bavarici, Civilis, Judiciarii, Criminalis, ex idiomate germanico nunc etiam latino sermoni traditum, ab amico studiosæ juventutis, cui in adiscendo Jure præter linguam germanicam, latina simul per quam utilis, imo necessaria esse videtur. 1773. in groß 8. auf 215. Seit.

b) **Landshut.** Ignatz Schmid, bürgerl. Buchbinder allda hat im Verlage: Der Civil- und Kameral-Beamte, oder auserlesener Anweiser zu Churfürstlichen und Landständischen Civil-Kameral- und Polizeydiensten, nach Enthalt der churbaierischen neuen Landesgesetzen, und darüberhin erfolgten Generalverordnungen, von Franz Blasi Martin Wagner, Churfürstl. Regierungs-Sekretär in Landshut. 2. Theile in 4to von 378- und 301 Seite, jeder Theil mit einem Register. Um von diesem für jeden Beamten, Verwalter und Schreiber sehr brauchbaren und nützlichen Werke einen nähern Begriff zu geben, wollen wir den Innhalt der in §. eingetheilten Kapitel hier kurz anzeigen. Im ersten Theile, 1. Kapit. §. 1) Amtsfähigkeit, 2) wie zu einem Amt zu gelangen, 3) Amtsanstellung, 4) Verwahrung des Amts gegen den Beamten, 5) Besoldung, 6) Ehrbezeugung, 7) ob ein Beamter in eignen Angelegenheiten Richter seyn kann, 8) Schadenersetzung dem Beamten von Amtswegen, 9) Entfernung vom Amte, 10) Strafe des Beamten. 11) Wie sich ein Beamter mit der Registratur, 12) mit den Generalien, 13) wenn kein Grundbuch vorhanden, 14) in Anordnung der Arbeit, 15) bey neuen Amtseinrichtungen, und 16) gegen den Gerichtsdienern und Schergen zu verhalten habe. Zweytes Kapitel, §. 1) Was ein Beamter wegen der Edelmannsfreyheit wissen, 2) bey sich ereignenden Jurisdictions-Streitigkeiten, 3) bey wirklichen Amts-Verrichtungen, 4) bey

Abfassung der Amtsprotokolle, 5) bey Güterschätzungen, 6) Behandlung der Erbrechts-Laudemien und 7) der Leibgelder, 8) Einhebung der Nachsteuer, 9) Geldeinnahme und Einsendung, 10 und 11) bey Verfassung der Register und Quartalsauszüge, 12) Erholung der Herdstättanlage, und 13) bey Nachläßen, alles beobachten muß. Das **dritte Kapitel** handelt in 13 §. von Testamenten, Inventuren und Erbschaftssachen weltlicher und geistlicher Personen, von Kirchenrechnungen, Kirchengeldern, und Vormundschaften. Das **vierte Kapitel** hat 25. §. von Gerichts-Kasten- Scharwerks- Forst- und Vormundschafts-Rechnungen, Doktors- Baders- Hebammen- Gerichtsdiener- Schergen- Scharfrichter- und Begräbniß-Instructionen, Amtsnutzung, Getreid- und Geld-Resolvirungen, Zehendbereitung, Interesseberechnung, Norma des Siegelpapiers und der Vorspannstellung für das Militare. Im **fünften Kapitel** in 33 §. von eben so vielerley Gattungen gerichtlicher Briefe, Quittungen, Obligationen, Vollmachten, und dergleichen, nebst den gewöhnlichen Formularien. II. Theil, **erstes Kapit.** hat 14. §. von den gewöhnlichen dreyerley Processen, richterlichen Verbescheidung, und Gerichtsverhören, von Abstellung des Wuchers, von Getreid- Vieh- Pferd- Schmalz- Victualien und Venalien-Kauf und Verkauf auf Wochen- und andern Märkten, Kauderey, Alleinhandel, Lein- und Hanfölschlagen, und von dem polizeymäßigen Satz und der Beschau der Victualien, und von Landsperren. Das **zweyte Kapitel** handelt in 13. Abschnitten von den Pflichten der Beamten in Ansehung der Gastgeben, Wirthe und Gäste, der Bierbräuen, Metzger, Bäcken, Mühler, Mehlber, Apothecker, Aerzte, Bader und Hebammen ꝛc. Das **dritte Kapitel** von der Aufsicht über die Schulen, von Staats- und Religionsverbrechen, von Begräbnissen, Trauer, vom Opfer und von der Stohlgebühr der Pfärrer und Meßner. Das **vierte Kapitel** in 30. Abschnitten, von der Ordnung, Gewohnheit und Rechten der bürgerlichen Handwerke, Zünfte und Gewerbe, und der Meister, Gesellen und Lehrjungen, von Frötern und Pfuschern, Taglöhnern, gehenden und fahrenden Bothen, Dienstbothen, Ehehalten und deren Lohnungen, von Rocken- und Gunkelstuben und dergleichen Zusammenkünften. Das **fünfte Kapitel** in 9: Abschnitten, von Bestrafung des Ungehorsams, der Schänd- und Schmähungen, der Kupplerey, Fornicanten, des Ehebruchs, von Ellen, Maaß und Gewichte, erlaubten und verbothenen Spielen, Spielleuten, Musikanten, Schalksnarren, Bettlern, und Verpflegung der Armen, von Feuer- und Rauchfangstrafen. Das **sechste Kapitel** von Schäden in Hölzern, Feldern und Gärten, Anbauung der Brachfelder, Zäune; von liederlichen Hausern, oder Gutsabschwendern, Güterzertheilung, Unterkommen der Ausländer, von der Vieh- Schaaf- und Bienenzucht, Weydrecht, Unterhaltung der Wege und Strassen, von Pechlern, Abtreibung und Anpflanzung der Gehölze, von den Holz-Arbeitern, vom Forst- Fisch- und Jagdwesen, und endlich von Jagd- und Bauern-Hunden. Am Ende ist noch beygefügt eine Auflösung der Aufgabe, wie man, nach dem jeweiligen Getreid-Gewicht, und Schrannenpreise, einen beständigen Mehl- und Brodsatz, durch einfache und leichte Regeln bestimmen könne, zum Behuf der Polizey und der Armen, von V. V. L. Aus der Menge dieser Materien ersiehet man, wie viel Mühe sich der Hr. Verfasser gegeben, den Herren Landbeamten, und allen denen, die sich zu churfürstl. und landschaftlichen, und andern herrschaftlichen Diensten tauglich machen

wol-

wollen, ein gutes, brauchbares, und nützliches Handbuch zu liefern, in welchem jeder seine Pflicht und Dienstschuldigkeit im ganzen Umfange erkennen, und wenn er will, befolgen kann. Er wird sich dabey um so weniger verfehlen, oder irren, weil überall und bey jedem Gegenstande die landesherrlichen Gesetze, und die besondern und allgemeinen Verordnungen zum Grunde gelegt und getreulich angeführet sind. Nur wünschten wir, daß der darinn gebrauchte, so beliebte alte Kanzley-Styll in ein reineres und weniger vermischtes Deutsch eingekleidet worden wäre, um einsmal (wie dieses Buch das bequemste Mittel dazu hätte seyn können) von dem Joche des weitschweifigen, langweiligen und oft unverständigen Gewäsches in Berichten, Protocollen, gerichtlichen Schreiben ꝛc. befreyet zu werden. Denn das Generalmandat vom 22. May 1765. schließt sowohl die Beamten als Sekretarien und Schreiber von einer guten, reinen Schreibart gar nicht aus. Wiewohl wir zur Ehre vieler Beamten auf dem Lande bekennen müssen, daß sie mit der Orthographie bereits ernstlichen Anfang gemacht haben. Möchten doch unsere Kanzleyen sich daran spiegeln! — P. — 6.

c) Danklied Mosis, nach der Vertilgung der Aegypter im rothen Meere. Nach einer Zeichnung von le Brün.

Dank' Israel dem Herrn der Heere!
Er unsre Hofnung stund dir bey.
Die Wellen in dem rothen Meere
Verkündigen, wie groß er sey,
Liebreich für die, die zu ihm flehen,
Erschrecklich denen, die ihn schmähen.
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Singt alle Völker Lobgesang!

Das Wasser stund dich zu bewahren,
Von ihm zu Felsen aufgethürmt,
Das Wasser fiel, und deckt' die Schaaren
Des Feinds, der ihn in dir bestürmt.
Des stolzen Pharaons Zertretter
War dir ein Schild, ein mächtger Retter.
Sing', singe jegliches Geschlecht!
Der Herr ist gütig und gerecht.

Er nahte sich der freche Spötter,
Und flog in die zertheilte Fluth.
Wo ist, rief er, der Gott der Götter,
Der da die grossen Wunder thut?
Wo ist er? — Eine Donnerstimme
Antwortet' ihm in hohem Grimme:
Hier ist er: zittre! — — Sturm und Nacht
Fiel her auf seine Kriegesmacht.

Vom Himmel stieg im wilden Wetter
Der Ewige, ein starker Held,
Dacht' an den grossen Bund der Väter,
Und schalt; da zitterte die Welt.
Er schalt; wie auf der Winde Knallen
Die Cedern durcheinander fallen,
Lag auf sein Wort im weiten Meer'
Zerstreut, Pferd, Mannschaft und Gewehr.

Nur schwamm auf seines Heeres Trümmern
Des Lästrers Wagen noch empor:
Er sah des Volkes Lager schimmern,
Das er kurz zu vertilgen schwor.
Beschämt wandt er die wilden Blicke
Zur tobenden Gefahr zurücke,
Und sträubte sich, wie bey dem Herd'
Ein Schlachtthier vor des Würgers Schwert.

Umsonst! der Herr geboth den Wogen:
Sie schlangen alles in sich ein;
Nicht einer ward dem Sturm entzogen,
Ein Bothe dieses Greuls zu seyn.
Und dich, o Israel! bedeckte
Der Arm, der Tausende erlegte,
Der Arm, vor dem nichts kann bestehn,
Der Arm des Allgewaltigen.

Dank' Israel, dem Herrn der Heere!
Er unsre Hofnung stund dir bey.
Die Wellen in dem rothen Meere
Verkündigen, wie groß er sey,
Liebreich für die, die zu ihm flehen,
Erschrecklich denen, die ihn schmähen.
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Singt alle Völker Lobgesang!

L. Fronhofer.

Vermischte auswärtige gelehrte Nachrichten.

1) Ein kleines Buch von 20 Seiten in 4to. mit einer Kupfertafel wird allen Menschenfreunden weit wichtiger scheinen, als viele Folianten von nichts bedeutenden Dingen. Es ist dieses des vortrefl. Hrn. D. und Hofmedikus Steins zu Kassel kurze Beschreibung einer Brust- oder Milchpumpe, als ein neues von ihm erfundenes Werkzeug Schwangern, Kindbetterinnen, säugenden und neugebohrnen Kindern dadurch die Gesundheit, ja gar zuweilen das Leben zu erhalten. Es bestehet aus einem hohlen Cylinder, einem Embolus mit den Ventilen; ferner aus einem Schließhahn zween Recipienten, und einem Schlüßel. In einem besondern Abschnitt wird eine faßliche Anweisung gegeben, wie man diese Maschine mit Nutzen gebrauchen müße. Dieser ist so einleuchtend und ausgebreitet, daß man dem H. Stein für eine dem menschlichen, besonders aber dem weiblichen Geschlechte so herrliche Erfindung den grösten Dank abstatten sollte. Der geschickte Mechanikus zu Kassel, Hr. Breithaupt, hat dieses Instrument auch zu andern chyrurgischen Operationen, besonders zu einem Rauchtobacksklystier eingerichtet, und dennoch liefert er es in ganz civilen Preis, nämlich um 10 Rthl.

2) Um den Zustand der Gelehrsamkeit in der Schweitz, wenigstens in einem der grösten und ansehnlichsten Kantons in derselben einigermassen kennen zu lernen, wollen wir den Auszug eines Briefs aus Zürch, mit Hinweglassung dessen, was den punctum Religionis betrift, hier mitheilen. „Ich wohne hier, schreibt der Correspondent, „sehr oft öffentlichen und privat Concerten bey. Ich kann bezeugen, daß die Schweizer Mägdchen recht gut singen. Aber die hiesige Schmetterlingswelt ist zugleich geckischer als irgends. Ich gehe sie vorbey. Mit Salomo Geßner habe ich angenehme Stunden zugebracht. Wir haben von vielen Sachen gesprochtn; von Kunst, von Autorschaft, von Klopstocks Subscriptionsplan und vielen tausend andern Dingen. Füeßli, Winkelmanns Freund ist für die Geschichte geschaffen. Er hat wichtige Arbeiten unter der Hand. Seine historische Vorlesungen verdienen öffentlich bekannt zu seyn. Usteri, auch ein inniger Freund von Winkelmann, macht jetzt Plane zur Erziehung der Töchter. Pfenninger, Lavaters Liebling, welcher auf allen Seiten des Tagebuchs beynahe genennt wird, beschäftiget sich auch mit Erziehungsplanen. Rüscheler dichtet und übersetzet an Plutarch; Waser an Lucian; Steinbrüchel ist ein eifriger Anhänger von Wolf, und dienet jetzt seiner Gemächlichkeit. Tobler ist ein vortreflicher Prediger. Heß, der Verfasser des Lebens Jesu, arbeitet an dem Plan der Offenbarungen Gottes. Die moralische, helvetische, ascetische und viele andere Privatgesellschaften sind bestimmt, für das Wohl der Menschheit zu sorgen. Vertraulichkeit und Offenherzigkeit, ich kann es ihnen nie genug sagen, ist ein wesentlicher Theil von dem, was mir in den hiesigen Sitten gefällt. Müller reist jetzt durch die Schweitz, und gräbt in Archiven. Chorherr Gesner und Schultheß haben schöne Sammlungen von Naturalien. Hier beschäftigen sich auch Leute aus dem gemeinen Haufen mit Litteratur, und ich habe Kenntniße bey Handwerkern angetroffen, die mich in Verwunderung setzten. Füeßli in Rom, der Sohn des Rathschreibers, welcher die Lebensbeschreibungen der schweitzerischen Mahler geschrieben hat, und vortrefliche Kupferstiche sammelt, ist in Deutschland noch zu wenig bekannt. Er ist Theolog, Philosoph, Mahler und Dichter. Spalding und Klopstock kennen ihn

von dieſen Seiten genau. Sie haben nun das wichtigſte, was ich ihnen aus Zürch ſchreiben konnte, und ich werde ihnen weit mehr mündlich erzehlen können. Für den Liebhaber der Natur kann nichts mannigfältiger ſeyn, als hieſige Gegenden. Hier die ſchönſten Ausſichten, vortrefliche Landgüter, geſchmückte Gärten, und der See, welchen Klopſtock beſungen hat. Wie viel Vergnügen gewährt mir meine Seefahrt! Die hieſige Stadtbibliothek wird durch Geſchenke von Bürgern und Freunden immer wichtiger und vortreflicher. Ich habe zu meinem Erſtaunen auch große Bibliotheken bey Privatperſonen angetroffen, in der Stadt und auf dem Lande. Die franzöſiſche Litteratur iſt beynahe ein Eigenthum der hieſigen, artigen und ſchönen Welt. Mit der engliſchen Litteratur beſchäftigen ſich Bodmer, Tobler, Rüſchler und einige andere. Auch ſind hier zahlreiche Leſegeſellſchaften aufgerichtet, in welchen die beſten neuen Schriften gefunden werden. Aber um die Philoſophie ſteht es noch —— Lavater iſt vielleicht der einzige, der als ächter Philoſoph beobachtet. Das Frauenzimmer philoſophirt mehrer. — Die Geſchichte hat zwar nicht viele, aber deſto einſichtsvollere Verehrer. — In Aſſembleen diſcurirt man von ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften.

3) Da eine große Selbſtverläugnung dazu gehöret, die eignen Geburten des Verſtandes und Witzes, woran man viele Jahre gearbeitet, den Flammen aufzuopfern; ſo verdienet der berühmte Pierre Quesnel, der vor einigen Monathen zu Utrecht im 75ſten Jahre ſeines Alters geſtorben, deßwegen bemerket zu werden, weil er auf Zureden einiger Freunde, die mit Recht eine Gewiſſensſache daraus machen konnten, die ganze Handſchrift ſeiner Geſchichte der Geſellſchaft Jeſu, davon die zween erſten Bände 1741. zu Utrecht die Preſſe verließen, und die zuſammen 20 Bände in 12. würden ausgemacht haben, kurz vor ſeinem Ende verbrannte. Die guten Herren haben Gott und der Welt genützet, und die gelehrteſten Männer gehabt.

4) Die bisher in ſo vielen Schulen zum Lehrbuch gebrauchte Einleitung zur univerſal Hiſtorie des ſeel. Curus iſt von dem gelehrten Hrn. Prof. Schröck zu Wittenberg völlig umgearbeitet, und für die Jugend dadurch recht brauchbar gemacht worden; ſo daß ſie jetzt erſt mit offenbarem Nutzen, zumal, wenn ein geſchickter Lehrmeiſter dabey voraus geſetzt wird, zum Grunde in dieſer ſo angenehmen und gemeinnützigen Wiſſenſchaft gelegt werden kann.

5) Des D. Löſeke Materia medica, oder Abhandlung von den auserleſenen Arzneymitteln iſt zwar ſchon lange ein gutes Handbuch für junge Aerzte und Wundärzte geweſen; aber jetzt, da es bey der vierten Auflage von Herrn Zückert durchgängig verbeſſert, und mit neuen Entdeckungen bereichert worden, iſt es ihnen noch mehr zu empfehlen; zumal da viele ſchlechte und ungewiſſe Arzneymittel mit gutem Vorbedacht weggelaſſen, und kräftigere, wirkſamere, auch minder koſtbare dafür gewählet worden.

6) Die anſehnliche und große Stadt Breßlau hat vergangenen Winter zwey nützliche Anſtalten durch die weiſe Verordnung ihres großen Königs erhalten, die ihr bisher abgegangen, anjetzt aber zum unbeſchreiblichen Nutzen und Zierde gereichen werden, nämlich ein Theatrum anatomicum und eine Hebammenſchule. Bey dem erſtern iſt der jüngere Hr. D. Morgenbeſſer, als Lehrer angeſtellet; auch müßen auf demſelben ſchleſiſche Aerzte und Wundärzte ihren Curſum anatomicum machen, ehe ſie prakticiren dürfen. Das werden aber manche gnädige und geſtrenge Beamten nicht gerne ſehen; denn die Erlaubniß, die man den

Mark-

Marktschreyern und Quacksälbern ertheilet, zu gewissen Zeiten öffentlich aufzutreten, Leute um ihre Gesundheit, ja wohl gar um ihr Leben zu bringen, trägt doch auch zu weilen etliche Dukaten ein.

7) Für dergleichen Leute warnet der Hr. D. Michaelis in Torgau, besonders den Landmann, in einer wohlgerathenen Schrift von 4 Bogen, die sich betittelt: Wohlgemeynte Warnung eines Arztes an den Landmann. Er sucht darinnen die Unwissenheit und den Aberglauben zu verbannen, vornehmlich aber die Vorurtheile auszurotten; dahin gehöret z. B. das übertriebene Warmhalten der Kinderbetterinnen, u. s. f.

8) Den Theaterfreunden wird das Magazin zur Geschichte des deutschen Theaters, davon wir das erste Stück v. Joh. Just. A. von Hagen herausgegeben vor uns liegend haben, nicht gleichgültig seyn. In 2 vorausstehenden Sendschreiben wird die Eckhoffische und Kochische Schauspielergesellschaft, hernach aber 1) die Feuersbrunst, 2) Emilia Galotti, 3) Operetten von Michaelis, 4) Alceste, 5) der Diamant, 6) die Lustspiele ohne Heurathen, 7) der Leichtsinn und ein gutes Herz, und endlich 8) Theaterchronik, ausführlich, doch wie uns dünkt, mit einiger Partheylichkeit beurtheilet.

9) Da seit ohngefehr 20 Jahren so viel von den herkulanischen Entdeckungen geschrieben worden; so hat Hr. Cramer, Adjunct des Ministeriums zu Quedlingburg sich alle Liebhaber der Alterthümer sehr verbindlich gemacht, daß er ihnen das wichtigste davon in einem kernhaften Auszuge mittheilet, welcher die Aufschrift hat: Nachrichten zur Geschichte der herkulanischen Entdeckungen. Das nothwendigste, das man von den Städten Herkulanum, Pompeji und Stabiä, und von ihrem Untergang wissen möchte, ist in dem ersten Abschnitt zu finden. Der zweyte enthält die allgemeine Geschichte der herkulanischen Entdeckungen, und der dritte die entdeckten Sachen selbst, die in beweglichen und unbeweglichen bestehen.

10) Eines der nützlichsten Bücher, das im vorigen Jahre ans Licht getretten, ist außer allem Zweifel: Das Lehrbuch für die Land und Hauswirthe in der pragmatischen Geschichte der gesammten Land- und Hauswirthschaft des Hohenlohe Schillingsfürstischen Amts Kupferzell von Joh. Friedr. Mayer, Pfarrern allda. Die Einwohner des Amts Kupferzell sind durch den rühmlichen Eifer, durch die glücklichen Bemühungen und wiederhohlt angestellten Erfahrungen, auch gegebene Beyspiele ihres verdienstvollen Seelsorgers in der Landwirthschaft so weit gekommen, daß sie in Deutschland ihres gleichen wohl nicht leicht finden werden. Sie waren auch wohl die einzigen, die bey dem allgemeinen Getreidmangel vor einigen Jahren nicht nur daran keinen Mangel, sondern vielmehr einen solchen Ueberfluß hatten, daß sie beynahe das ganze Hohenloische damit versehen konnten. Wie sie es angefangen, das erzählt der patriotische Hr. Verfasser offenherzig und zeiget ohne Rückhalt, wie es auch andere Länder anstellen müßten, sich gegen künftigen Mangel zu verwahren. Die meiste Kunst bestehet in flachen Pflügen, in vermischter Saat von Spelz und Rocken, auch Haber und Kleesaat, und in der Gipsdüngung, von welcher, wenn die Wiesen und Felder, wenn er in eignen dazu erbaueten Mühlen wohl zermahlen ist, damit bestreuet werden, der Nutzen drey- auch viermal größer, als bey dem gewöhnlichen Dünger ist. Möchten doch alle Landwirthe dieses Buch ihr Vade mecum seyn lassen!

11) Durch die Vorsorge des Hrn. Ge-

vard, beständigen Sekretärs der Brüsseler Akademie, ist die alte burgundische Bibliothek, die seit Karls des Kühnen Tode verborgen gelegen hatte, wieder eröffnet worden. Nun sollen die vornehmsten Bücher und Manuscripte der Jesuiten in den österreichischen Niederlanden mit derselben vereiniget werden.

Bestellung des gestirnten Himmels im Brachmonathe.

Auf den Abend haben wir dieses Monath unter den großen Planeten nur allein den Saturnus zu sehen, welcher zu Anfange desselben schon bey Tage um drey viertel auf 7 Uhr culminiret hat. Den 16ten steht der Mond neben ihm. Am Morgen geht der schönste Stern unter allen, die Venus, anfangs um halber drey Uhr, und gegen Ende dieses Monaths schon um drey viertel auf 2 Uhr auf. Merkur bleibt auch dieses Monath verborgen. Mars aber, der noch bisher immer untern Sonnenstralen verdeckt ward, wird wenigst bis gegen die Mitte desselben, da er schon um halber drey Uhr aufgeht in der Morgenröthe sichtbar; doch aber von denen, die die Gestirne nicht kennen, noch nicht gar leicht zu finden seyn. Jupiter erscheint schon zu Anfange dieses Monaths in der Morgenröthe, und wird von Tag zu Tage sichtbarer; er ist nach der Venus der größte Stern, und nähert sich ihr bis auf den 12ten immer mehr, da sie unter Tages auf den Abend zusammen kommen, und nur anderthalbe Grade von einander entfernet bleiben. Aber auch am Morgen werden sie einige Tage zuvor, und darnach noch nahe bey einander stehen. Venus geht darnach wieder der Sonne zu, und entfernet sich von ihm, also daß er zu Ende dieses Monaths zwo Stunden vor ihr aufgeht.

Im Hemmonathe.

Saturnus geht zu Anfange dieses Monaths in der Nacht um ein viertel nach 11 Uhr, zu Ende aber desselben gegen ein viertel nach 9 Uhr unter; außer ihm ist kein andrer Planet auf den Abend sichtbar. Merkur kömmt zwar den 21sten in seine größte abendliche Ausschweifung, aber man wird ihn in selber wegen der langen Dämmerung wenigst mit freyen Augen schwerlich sehen können. Am Morgen geht Jupiter anfangs schon vor drey viertel auf 1 Uhr, und zu Ende des Monaths ein wenig nach drey viertel auf 11. Abends auf. Den 3ten dieses Monaths besucht ihn der Mond. Mars kömmt nun auch besser hervor, und wird den 21sten dieses Monaths am Morgen nahe bey der Venus stehen, und nur beyläufig 2 Grade davon entfernet, und also leicht zu kennen seyn; denn sie werden auch einige Tage zuvor, und darnach nicht gar weit von einander entfernet erscheinen, also daß kein anderer großer Stern der Venus so nahe ist, als der Mars. J. H.

Von dem vielfachen Nutzen, den ein Land von errichteten öffentlichen Bücher-sälen zu hoffen hat. (Beschluß, sieh S. 80)

Es ist doch richtig, daß diejenigen Einwohner des Vaterlandes, die sich zum Zeitvertreib moralische und schöne Bücher anschaffen, und zum Lesen wählen, im Umgange und in der Art zu leben, einen großen Vorzug vor den übrigen haben.

Es ist auch der Schade, der durch das Lesen neuer Bücher entstehen soll, bey weitem nicht so groß, als man sich insgemein einbildet. Ein Weiser und Vernünftiger wird nur solche Schriften zum Durchlesen wählen, wodurch er sein Herz und seinen Verstand und Willen bessern kann. Die Belustigung des Witzes und Verstandes, die Poesie wird bey ihm nur eine Nebenabsicht seyn. Aeltern und Lehrer geben Acht: diese haben ohnedas die Pflicht, un-

recht verstandene Stellen zu erklären, und durch vernünftige Auslegungen den widrigen Eindruck, den sie machen könnten, zu vereiteln. Wiederum andere, die blos zum Zeitvertreibe, zum Vergnügen, und aus Gewohnheit, oder als bloße Müßiggänger lesen, schaden sich, wenn sie die edle Zeit ganz allein damit hinbringen, doch zum guten Glück nur sich selbst, da sie sonst, wenn sie diese Unterhaltung mit schönen und guten Büchern, Theaterstücken ꝛc. nicht hätten, vielleicht tausend Ausschweifungen begehen, und dem gemeinen Wesen noch mehr zur Last fallen würden. Es giebt zum Beyspiel unzählige Menschen in der Welt, die vor langer Weile nicht wissen, was sie anfangen sollen. Nützliche Bücher lesen, eine öffentliche Bibliothek zu besuchen, wäre für sie das beste; viele wurden auch für ihr Amt und Beruf tüchtiger werden; — weil es eben lauter Personen, die ohne Aemter und von ihrem eignen Gelde leben. Was soll man die Wahrheit verhöhlen, und das, was man täglich vor Augen sehen kann, läugnen? —

Es giebt hohe und niedere Beamte, Officiere, Bürger und ihre Söhne, viele müßige Geistliche, die, weil ihre Amtsverrichtungen in wenigen Stunden des Tages können zu Stande gebracht und geendiget werden, ihre Zeit im Müßiggange hinbringen. * Diese Herren insgesammt, sie mögen nun große oder kleine Müssiggänger seyn, verschlafen entweder einen guten Theil des Tages, oder sie versaufen und verspielen schöne Stunden, und sinnen wohl immer darauf böses auszuüben. Diese würden weit weniger sündigen, und vielleicht sich und den ihrigen ungleich mehr Nutzen schaffen, wenn sie sich angewöhnen möchten, in witzigen schönen, guten Monath- und Wochenschriften wenn es gleich die ausgesuchtesten und regelmässigsten nicht wären, zu lesen, und sich damit die lange Weile zu vertreiben. Immer besser, als wenn man der großen und höchstwichtigen Kunst obliegt, dem Frauenzimmer die kostbare Zeit bey ihren allerliebsten Kleinigkeiten verschwenden zu helfen —, nur sich damit zu empfehlen.

* Ich habe es sogleich meinem Tagebuch von Seltenheiten einverleibt, da ich neulich beym Schwäbingerthor in München einen gemeinen Mann von den Grenadiers in einem schönen Buche lesen sah: da hergegen andere gebuderte Herrchen, die Vormittag dem Minister ihre Suppliquen um ein Amt überreichten, Nachmittag ihre Amazonen untern Arm durch das nämliche Thor hinaus in den Garten führten, und den Grenadier in seiner ehrwürdigen Beschäfftigung nicht einmal grüßten. —

Man sollte glauben, ein guter Rath, der des Nächsten Glück befördert, der, wenn er darauf angewiesen wird, dem Sohne eines braven Vaters Ehre macht, und ihn bälder versorgt, so ein Rath, die offnen Büchersäle zu besuchen, und sich mit Kenntnißen zu bereichern, werde eine Nachlebung verdienen, und gute Anschläge, womit die Nation aufgeklärt wird, in die Wirkung kommen lassen. —

Kommen doch andere in Absicht der wahren Glückseligkeit des Staates ganz unbedeutende (oft nur dem Privatinteresse schmeichelnde Dinge) zu Stande; und finden die strengste Execution: warum nicht auch das Gute, das Gemeinnützliche, jenes nämlich, womit wir gründliche, erfahrne Männer, schöne Geister, gesittete Menschen, gute Bürger, größere Künstler und bessere Christen bekommen?

Die Befehle Sr. Gnaden des Herrn Pflegers, Sr. Gestreng des Hrn. Kastners und Verwalters, und ihrer Schergen und Amtsknechte werden in tiefester Ehrfurcht respektirt, warum nicht auch die Lehren des Menschenfreundes? — die unter dem Gesetze gewiß mehr Sicherheit finden, als bey den kleinen Tyrannen. Ich rede zu patriotischen Männern, zu wahren Weisen und Gelehrten, die sich noch vieles und jenes hinzudenken können, was ich aus Wohlstand hier noch verschweigen muß. Ich glaube, man ist mit mir eins, daß an vielen Orten das Lesen heutiges Tags in allen Ständen zur Mode geworden, und bey nahe unentbehrlich ist. Der vernünftige Theil des Publikums liest um seinen Verstand und Willen zu bessern, und sich auf die edelste und unschuldigste Art zu vergnügen, und der Müßige um sich auf eine erlaubte Weise die Zeit zu vertreiben, die er sonst zu seinem und seiner Nebenmenschen noch größeren Schaden verschwenden und versplittern würde. Bey beyden Theilen hat das Lesen einen großen Einfluß in die Sitten, und in die Lebensart, und in die Liebe zu nützlichen und schönen Künsten. Nun gut, wird jemand sagen, ich habe nichts darwieder.

Meinetwegen mag sich ein jeder eine zahlreiche Bibliothek anschaffen, und darinnen studiren und lesen, so lange und so viel er will. Allein das Anschaffen einer eigenen Bibliothek ist eben das größte Hinderniß. Diese Kösten leiden weder mein Einkommen, weder meine Frau und Kinder, noch mein Vermögen. Ich bin arm, habe aber die Wißbegierde mehrer zu lernen, meinen Geschmack an guten Büchern, und ich möchte mich gern so bilden, daß ich in dem, wozu mich mein Genius leitet, mich öfter üben, daß ich dem Vaterlande nützbarer werden möchte. —

Um diesen edlen Wunsch ihrer lieben Staatsbürger zu erfüllen, haben daher kluge Regenten und Obrigkeiten schon längst angefangen, in ihren Residenzen und Hauptstädten, auf ihren Landes-Universitäten und Gymnasien dergleichen öffentliche Büchersäle zu errichten, daraus die Gelehrten sowohl Handschriften, als auch andere wichtige gedruckte Werke (die sich keine Privatperson so leicht aus eigenen Mitteln anschaffen kann) zu ihrem Gebrauche gegen Unterpfand entlehnen, lesen, und nach Gefallen nützen können. Bey der ungeheueren Menge von Büchern, und bey dem jetzigen theuren Preis derselben, haben nur Wenige Lust, sich einen ausgesuchten Büchervorrath zu kaufen. Diejenigen, die es in katholischen Ländern noch am ersten thun könnten, sind die Herren Geistlichen und Vorsteher der Klöster: die meisten aber sind zufrieden etwelche polemische und ascetische Schriften und Commentarien zu besitzen; um das Neue und Schöne, oder um die Fortsetzung bekümmeren sich wenige. — Viele haben gar keinen Geschmack an den schönen Wissenschaften. Und feuerige Genie müßen oft unter dem Wust der alten Pedanten und Folianten, oder unter den Psalmen faul werden, oder vermodern: aufs höchst werden sie Hofkellerer. Ich muß aber auch zween sonderheitlich für die gelehrte Nachkommenschaft besorgte Herren Prälaten Oberlands Baiern anrühmen, welche alle Jahre, wie ich merke, einen kleinen Fond um nützliche, bewehrte neue Bücher ausgesteckt haben, und mittels deren vielleicht eine typographische Societät entstehen möchte, wie es der Verfasser des churbaierischen Magazins oder Materialien in Nro. XVI. vom Jahr 1773 gewiß nützlich, vorgeschlagen hat. —

Aus Mangel der öffentlichen Bibliotheken sieht man Leute wie die Eisschollen, sie sind zu allen nützlichen Dingen, zu Wissenschaften und schönen Künsten eiskalt. Sie schämen sich selbst, wenn sie reden sollten, und in Discoursen, und bey Gesellschaften kein Buch nennen können, und kein anderes kennen, als die braune Bierpütsche. —

Ich kenne selbst einen Pfarrer, der von mir die elenden Gespräche im Reiche der Todten, welche der lächerliche Schmierer Faßmann zusammen gestoppelt, wohl zehnmal entlehnet, und mit vieler Aufmerksamkeit durchgelesen hat. Aus langer Weile las der gute Mann immer; aber immer einerley, und immer erst angeführtes schlechtes Zeug. Ich both ihm aus meinem wenigen Büchervorrath die schönsten und vortreflichen Werke an; allein die Gespräche im Reiche der Todten blieben sein Leiblingsbuch, und werden sie auch bis an sein seliges Ende bleiben.

Wie schon erinnert, können gar wenige Geld auf Bücher verwenden; zumal, da ein einziger Octavband jetzt gleich 3- bis 4 Gulden kostet? kann man aber solche umsonst, oder um ein geringes Geld lesen; so ist man begierig darauf, und gewöhnet sich alsdenn unvermerkt sowohl an eine ordentliche Denkungsart, als auch an eine bessere Schreibart, bey der wir in Baiern etwas zurücke geblieben sind; und was das meiste ist, an sanftere Sitten. — Es fehlt aber, soviel ich weis, in keiner deutschen Provinz so sehr an dergleichen löblichen Anstalten zu öffentlichen Bibliotheken, als in Baiern, in meinem Vaterlande. Ich darf hoffentlich die Wahrheit reden: es bringt uns doch immer mehr Ehre, als wenn sie uns Fremde sagen müßen. Fast wollte ich behaupten, daß in mancher Stadt, z. B. in Wien, Rom, Florenz, Hamburg, Dresden Frankfurth, Nürnberg und Leipzig eben so viele eingerichtete Büchersäle anzutreffen, als in ganz Baiern zusammen; wenn ich hievon (welches wohl zu merken bitte) die Klosterbibliotheken, von denen ich hernach reden will, ausnehme. Man kann dieses überhaupts schon aus der schlechten Verfassung des Buchhandels, wenn man keine Messe beziehet, abnehmen, und daraus noch auf ein weit mehrers, als ich hier Kürze halber thun kann, den ungezweifelten Schluß machen. Wer die vornehmsten Buchhandlungen in

Deutsch-

Deutschland kennet, wird mir zugeben, daß in Baiern keine einzige Handlung sey, die mit einer nur mittelmäßigen leipziger oder frankfurther in Vergleichung zu setzen. Einige leben blos von Martin v. Cochems Leben Christi, andere haben keine gute entfernte Correspondenz: wieder andere kein Geld. — Sie sind sämmentlich zu erbarmen; viele hälfen gern, und können nicht, etwelche könnten, aber wollen nicht. Ihre Anzahl allein ist schon gar gering, und steigt wohl nicht an die Menge derer in Leipzig; zu geschweigen, daß sie wohl alle zusammen nicht so viel zu bedeuten haben, als die breitkopfische und weidmannische und heinziusische daselbst. Was dabey die größte Aufmerksamkeit verdienet, ist dieses, daß auswärtige Buchhändler, wie die zu Ulm, Nürnberg, Augsburg und Regensburg auf den Münchnermessen und Märkten, die sie besuchen, die meisten Klöster, öffentliche und Privatbibliothecken mit gebundenen und rohen Büchern hinlänglich und im Ueberfluße versehen. Es ist daher kein Wunder, wenn es um die Bibliotheken in Baiern sowohl, als um einen vornehmen Zweig der Commercien, ich meyne um den Buchhandel noch sehr schlecht aussieht; ungeachtet gewiß und ausgemacht ist, daß bey besserer Einrichtung dieses Handels sich um etliche hundert Menschen mehr nähren könnten, weil damit die Buchdruckereyen, das Papiermachen, Schriftgießen, Formschneiden, Kupferstechen und Drucker, imgleichen das Buchbinden auf das genaueste verknüpfet ist, und größtentheils davon abhängt.

Doch genug mit diesen. Ich muß anjetzt einen wichtigen Einwurf, den ich schon oben im Vorbeygehen berührt, begegnen, und weil derselbe meinem Satz entgegen stehet, aus dem Grunde zu heben mich bemühen. Er lautet also: In den vielen reichen und ansehnlichen baierischen Klöstern sind wohlbestellte, zahlreiche und prächtige Bibliotheken genug, deren man sich bedienen kann, und man darf daher über den Mangel derselben nicht klagen. Ich will den Vordersatz als wahr annehmen, und alles zugeben, was man nur verlangen kann; läugne aber völlig die Folgen, die man daraus herleiten will, weil sie wider alle Erfahrung sind. Ich habe zwar im Durchlesen der Abhandlungen der churbaierischen Akademie der Wissenschaften, und der Monum. Boic. die ich besitze, mit unendlichen Vergnügen wahrgenommen, daß die hochwürdigsten Prälaten und Pröbste zu Raitenhaslach, Ranshofen, Reichersberg, Polling, Benediktbaiern, Etal, Wessobrunn, St. Zenuo, Formbach, St. Nikla, und mehr andere den besten Gebrauch von ihren Klosterbibliotheken selbst machen, und andern so Welt- als Geistlichen zu machen verstatten, um vornehmlich die geistliche und weltliche baierische Geschichte des mittlern Zeitalters in ein helleres Licht zu setzen. Wie viel giebt es aber solche Männer, und großmüthige Beförderer der Wissenschaften? — Glauben nicht viele, die in ihren Klöstern befindlichen Schätze gehören nur für ihr Convent? — Sie gönnen daher niemand den Zutritt zu denselbigen, (wiewohl ich die Behutsamkeit loben muß, daß man nicht jedem hungertigen Schlucker, dem man nicht trauen darf, Bücher aus dem Kloster lenhen soll) Noch mehr: geschieht es nicht häufig? daß die Herren Bibliothekaren, welche darüber gesetzt, oft eben die Männer nicht sind, die sie seyn sollten; daher die Fremden, wenn auch die hochwürdigen Herren Prälaten aus Leutseligkeit ihnen die darinnen anzutreffenden Seltenheiten vorzuzeigen, erlauben wollten, wenig Nutzen davon haben, weil die Vorsteher der Büchersäle, da sie immer verändert werden, oft selbst nicht wissen, ob diese oder jene Bücher, die man sucht, darinnen gefunden werden oder nicht, und erst viele Zeit brauchen, bis sie sich die nöthige Bücherkenntniß erlangen; oft nicht wissen, was an neuen Büchern heraus kömmt, weil sie kein gelehrtes Journal halten. —

Wie oft beseufze ich, nachdem Churfürst Maximilian der Erste die Manuscripte in allen Klöstern hat in ein Verzeichniß bringen lassen, daß vielleicht viele deren wo nicht verbrunnen, getrenkt, maculiret, oder gar verlohren gegangen seyn dürften. Alles kann man ums Geld haben, nur das verlohrne Alterthum, die verbrunnenen Manuscripta nicht mehr. — Könnte man sie dann nicht durch Novitzen abschreiben lassen und in andere Klosterbibliotheken gegen dergleichen Abschriften auswechseln, und am Ende anzeigen, wo das Originalmanuscript zu finden sey? —

Unsere Gymnasien, Lycea und hohe Schulen werden immer einige Fremdlinge in der Litera-

teratur zehlen; eben darum, weil sie um ein Buch lange solicitiren müßen, da alles versperrt ist, und weil man nichts neues anschafft. In Rom hat man drey öffentliche Bibliotheken; in Wien und Florenz kann jeder Armer oder Reicher, jeder Zeichner, Mahler, Bildhauer, Schloßer, Fabrikant, Künstler, und andere Künstler die schönsten Bilder, Risse, Modelle, Kupfer ꝛc. von den größten Künstlern abzeichnen. Der Gelehrte kann die raresten Werke einsehen, und die besten Bücher ohne Kosten durchlesen. Man macht ihm Gelegenheit, Sitz, Pult und Platz; sogar die Schreibmaterialien, die Reißzeuge reicht man ihm umsonst. — Daher haben diese Städte auch die vornehmsten Künstler und Handwerker; und locken fremdes Geld eben in ihre Städte, weil sie gute Künstler gezohen haben, suchen, schätzen und cultiviren. — Die Folgen sind also von den öffentlichen Bibliotheken überaus fruchtbar für den Nahrungsstand, Künste und Erwerb. Wer sollte nicht wünschen, daß das Vorhaben in München, und in den vier Regierungsstädten eine öffentliche Bibliothek zu errichten bald zu Stande kommen möchte. — Wenn die Stadtmagistrate für ein Haus zur öffentlichen Bibliotheck sorgten: die Bücher und Einrichtung werden sich bald finden. Ich sollte glauben: mancher Herr Dechant, Pfarrer, oder Beneficiat oder ein paar Ordensgeistliche, Capuciner, Franciscaner, Carmeliten ꝛc. würden sich eine Ehre daraus machen, wenn er der Bürgerschaft zu Lieb so eine öffentliche Bibliothek zu Stande brächte, einrichtete, und in Ordnung setzte. Gewißlicher würde der nachkommenden Bürgerschaft und ihren Söhnen ein ewiges Denkmal stiften.

Die Büchersammlung wächst oft unvermerkt. Es giebt Gutthäter in der Stadt, bey Vermächtnißen, selbst in Klöstern, wo hin und wieder Duplinen vorhanden sind: sie schenken sie der Bürgerschaft in ihre öffentliche Bibliothek gern, oder wechseln solche gegen andere Duplinen oder Werke aus. Nur muß man gute Correspondenz halten, oder was man doppelt hat, oder gern hätte, durch öffentliche Blätter bekannt machen lassen. Welch eine Ehre für die Stadt, für die ehrwürdige Bürgerschaft, wenn sie eine öffentliche Bibliothek unterhaltet. Welch einen Ruhm verdienet ein Mann, der hierzu Hand anlegt, und diese Stiftung errichtet. Welch große Ehre für einen Bürger, wenn er an einem Sonn- oder Feyertage Abends in der öffentlichen Bibliothek seine Zeit nützlich zubringt. — Welch nützlicher Vorschlag, wenn zur Beyschaffung der Bücher auf alle Jahre ein kleiner Fond von etwelchen Gulden ausgesteckt, oder ein altes ungeschicktes unnützes Vermächtniß oder Stiftungsgeld dahin verwendet wird. Wenn aber gar kein Mittel vorhanden, wenn an der Möglichkeit alles verzweifelt: Ey! so strafe man jeden mit 12. kr. der einen Hund in die Kirche nimmt; der muthwillig einen Proceß anfängt, der einen eitlen Rangstreit hat, der ein ungeschicktes Testament machet; der über die Zeit im Wirthshaus zechet, in der Fastenzeit Hochzeit hält, die Gebothe der Kirche wegschiebt, und besondere Dispensationes haben will; bestrafe man die unüberlegten Eheverlöbniße ohne Willen und Wissen der Aeltern; die eigensinnige Verschwendung der Zeit, und des Müßigganges in den abgeschafften Feyertagen, das abgeschmackte Gesundheittrinken, die übertriebenen Gastereyen, die geldverschlendernden Hochzeiten und Leichbegängniße, u. s. f. Alle diese Mißbräuche könnten mit ganz kleinen Strafen von dem Hrn. Stadtpfärrer oder dem Magistrate belegt, und die Gelder zu der Stadtbibliothek verwendet werden: so, daß man zuletzt wohl auch den armen Schulkindern einige Bücher gratis geben könnte. Bey Einforderung dieser Hülfgelder dürfte man nur ein Billiet dem, der sich verfehlet hat, ins Haus schicken, mit einem schönen, niemand beleidigenden, doch selbstgefälligen Verse: (ich will zum Beyspiel einen hieher setzen)

Die Sittenlehr, ist alles werth,
Der Bürger größter Ruhm:
Der Büchersaal uns dieses lehrt,
Die Lehre geht herum. —

Doch wir geben dem Herrn Bürgermeister nicht die mindeste Maaß, dieses noch besser zu veranstalten. —

Nun ich habe meine redlichen Vorschläge gegeben, und hoffe, man wird meine redliche Absicht, die mir der Patriotismus eingegeben, einer Uberlegung würdigen; denn mancher Paßagier wird den Ort, die Stadt, das Land rühmen, wo er eine schöne (obgleich nicht große) aber öffentliche Bibliothek gesehen hat: man reiset so einem Ort oft mit Fleiße zu; die bürgerlichen Obrigkeiten werden belobt, geliebt, geschätzt, bewundert und berühmt werden. Und sind wir dem Ruhm des Vaterlandes nicht unsern Beytrag schuldig? —

Wann werden die Baiern, meine Landes-Brüder einmal? — — Doch, ich will nicht alles sagen; denke jeder hinzu, was er will ich bins zufrieden, wenn man nur zum Nu[illegible] des Bürgers, — und vernünftig denket.

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

VII^tes Stück.

München den 25. Juny 1774.

Die Kunst sey noch so groß, die dein Verstand besitzt;
Sie bleibt doch lächerlich, wenn sie der Welt nichts nützt.

* * * * * * * * *

Der Charakter des wahren Patrioten.
(Beschluß.)

Vor allem aber findet er den Feldbau seiner besondern Huld und Achtung würdig. In seinen unverblendeten Augen ist der von den meisten verachtete und gedrückte Bauernstand, so sich damit beschäftiget die Erde zu bebauen, die Grundveste der menschlichen Gesellschaft und des Staates, oder die ganze wahre Glückseligkeit des Vaterlandes. Der Patriot glaubet also, daß der Regent, und der weise Minister nie eifrig genug für die Wohlhabigkeit, für das Vermögen und die Kräfte der Unterthanen sorgen, für die Begünstigung und für die Aufmunterung des Bauers nie zu freygebig, nie zu viel besorgt seyn könne; sondern daß man vielmehr sich etliche Tausend Gulden Prämien oder Lohnmünzen kosten lassen solle, weil eben dadurch die geschäftigen Hände des Fleißes für das Vaterland desto fruchtbarer werden, weil die fleissigsten der Kinder die Huld und Schonung des Vaters vor allen verdienen: und weil nichts verlohren geht, was der Landesvater seinen arbeitsamen Kindern schenkt.

Der Patriot ist überzeugt, daß die Tugend und die guten Sitten zu der Glückseligkeit des Vaterlandes unumgänglich nöthig sind. Derhalben dringt er darauf, oder wenn es bey andern fehlet, wünschet er, daß doch das Christenthum nicht in blossen Formeln, sondern in der praktischen Ausübung der Tugend und wahren Frömmigkeit bestehen möge. Die tägliche Erfahrung belehret ihn, wie sehr die Leidenschaften, die Laster und die Verbrechen die Gemüther der Menschen und die Verfassung des Staates zerrütten; wie viele Cabalen auf Unkosten des Volkes gespielt werden; wie manches Elend, Zwietracht, und eine unendliche Reihe der abscheulichsten Uebel aus diesen trüben Quellen des Eigennutzes und der verblümten Ungerechtigkeiten fliessen; wie sehr sie das Vaterland, wenn Bosheit, schlechter Glauben, und falsches Christenthum die Oberhand gewinnen, zu dem Schauplatze aller Greul und aller Unthaten erniedrigen. Es ist deßhalben alles, was in die Sitten einen Einfluß haben

kann, dem Patrioten äußerst wichtig. Hier erkennet er nichts für gleichgiltig, und nichts für geringe. Pracht, Wohllust, Weichlichkeit, Ueppigkeit, Habsucht, Ehrgeiz, Aberglauben, Gleißnerey und andere Werkzeuge und Folgen der Verderbniß, verfolgt er mit einem heroischen Muthe, und sinnet immer auf die kräftigsten Mittel, die denselben entgegen gesetzten Tugenden und ein wahres inners Christenthum, den Geist und die Lehre des Welterlösers, in die Herzen der Bürger zu pflanzen.

Die Religion, und einen wohlgeordneten Gottesdienst siehet er als das Vornehmste an. Er wünschet also nichts so sehnlich, als inners Christenthum und wahre Tugend in alle Herzen einzuprägen und in allen Gemüthern wirksam zu machen. *) Er weis, daß kein gemeines Wesen wahrhaftig glücklich seyn kann, wo nicht in der Kirche die wahre Gottesfurcht blühet; und daß diese unmöglich bestehen könne, wenn nicht die geziemende Ordnung und Reinlichkeit in dem Tempel Gottes, und die wahre Ehrerbiethigkeit darinnen unterhalten wird. Es ist daher eine der schwersten und wichtigsten Sorgen der Patrioten, die der Geistlichkeit gebührenden Rechte und Ehrfurcht auf eine solche Weise zu handhaben, daß dadurch weder Ehrgeiz noch Eigennutz die Oberhand gewinnen möge.

*) Ein gerechter Wunsch; aber wie wird es unsern allerliebsten Kleinigkeiten und oft unschicklich angebrachten Nebendingen ergehen? — Zum Glücke läßt man den Patrioten nur wünschen. —

Der Patriot wünschet daher, daß man, um tüchtige Schulmeister für das Land zu erhalten, taugliche Subjecte in Schullehrer-Seminarien und Priesterhäusern verpflegen, erziehen und herstellen möchte; daß man die Trivialschulen in besserem Stande setze; die Land- Stadt- und Dorfschulmeister aus den Kirchenärarien und Gemeindekassen oder Bruderschaftsvermögen, ehrlich und würdig besolde; weil aus einer in schlechten Schulen verdorbenen Jugend unmöglich gute Christen, gute Hausväter, gute, häusliche, arbeitsame, verständige Bauern werden können. Dieses, dieses beherziget der Patriot so sehr und so oft: und er wird fast kleinmüthig, wenn er die Vernachläßigung dieses würdigen Gegenstandes unserer Pflichten aus allen Ecken und Enden hervorleuchten siehet; so wie es ihn entzücket, wenn er, wie jetzt die Epoke einzutreten scheinet, die frohe Aussicht erlangt, daß man mit allem Eifer, Ernst und Gewalt an Verbesserung der Trivialschulen Hand anleget, und die Regierung sowohl, als die Väter des Vaterlandes den Schulfond herstellen oder fixiren, und den Schweiß der Unterthanen an ihren Kindern wieder fruchtbar werden lassen; wenn sie in die Wette streiten, diese von ihren Vorfahrern stumpf gewordene Pflicht wieder neu zuschärfen, und dem Vaterlande durch gute deutsche Schulen, bessere Christen, fleißigere Arbeiter, geschicktere Ackersleute verständigere Hausväter verschaffen. Denn diese bessern Nachkömmlinge sind der Nachwelt ihr nährender Stand, die Zierde des Vaterlandes, und die Ehre der heutigen lebenden Väter des Vaterlandes, wenn sie sie was lernen lassen. Nur von diesen werden ihre Steuerkassen gefüllt; ohne diese bleiben sie immer leer. —

Im übrigen denket und arbeitet er unermüdet, daß die brod- oder nahrungslosen Landeskinder in einem publiquen, ehrlichen Hause, im Hause der Wohlthätigkeit mit Arbeit verpflegt werden: Es ärgert ihn der faule müßige Bettel, der mit dem Almosen gefüttert, und dieses Almosen den wahrhaft Armen entzogen wird. Er sagt: da dergleichen lobwürdige Anstalten in kleinern Reichsstädten möglich sind, um wie viel leichter, wenn patriotischer Ernst den Willen unterstützet, kann es in großen Städten, in einem ganzen Lande seyn. —

Und in solchen Sorgen, Bemühen und Wünschen durchlebt der Patriot die mühsamen Tage, die ihm der Himmel schenket. In dem

dem Dienſte des Vaterlandes verzehret er ſeine Kräfte. Um ſeine erhabnen Pflichten allein beſorgt, wiedmet er der ſüßen Ruhe und den Erquickungen wenige Stunden. Seine Freuden ſchöpfet er allein aus dem Umgange tugendhafter und würdiger Freunde, aus den Lehren der Weisheit, aus den Schriften keuſcher und moraliſcher Dichter und aus den troſtreichen Büchern der Religion, beſonders des heil. Evangeliums. —

Dieſes ſind die erhabnen Vorbereitungen des Patrioten zu einem ewig beſſern Leben. Ohne Furcht ſiehet er dem Tode entgegen, und voll heiliger Zuverſicht wirft er ſich in dem Schooſe der göttlichen Gnade. Sein Schutzgeiſt wartet bey dem Sterbebette, und führt den unſchuldigen Geiſt frohlockend vor dem Throne des allgemeinen Vaters, wo er als ein getreuer Knecht die Belohnung ſeiner Tugend und die Vergeltung ſeiner Mühe von GOtt, nach ſeiner Verheiſſung empfängt. *)

*) Mit wem, meine lieben Leſer! wollen ſie lieber leben und ſterben: mit dem wahren Patrioten, oder mit dem verſchlagenen Politiker? — Denket nach, und wenn ich bitten darf, laſſet mich es wiſſen! —

Zur baieriſchen Litteratur.

a) **München.** Mathilde, ein Schauſpiel, in drey Aufzügen, von L. F. Bey Joſeph Aloys Crätz, bürgerlichen Buchhändler im Verlage, 1774. in 8. Wir haben dieſes Schauſpiel geleſen; — wie glücklich! wiederum ein baieriſches Originalſtück — und ſchon das vierte; — deſſen Verfaſſer eilet ſchon in ſeiner erſten Probe den geübteſten Dichtern auf der dramatiſchen Laufbahn mit ſchnellen Schritten nach: — noch zwey oder drey Stücke von ihm; und er hat ſie erreicht. Noch mehr! wir haben dieſes Stück auf der hieſigen Schaubühne den 6. u. 8. May, 7. und 17. Juny, 2mal in Gegenwart des ganzen Hofes vorſtellen geſehen. — Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts; bündiger, kraftvoller Dialog; gut geſchilderte Charaktere; rührende Handlungen ſenkten Empfindungen in die Herzen der Zuſchauer, wie ſie der Dichter wollte. Dank ſey ihm der laute Beyfall des Publikums für das Vergnügen, das er jedem empfindſamen Herzen gemacht! — Der Plan, die Fabel. — Mathilde und Bellarini, zwo unlängſt verheurathete Standesperſonen, lieben ſich auf das zärtlichſte. Ruggerio, geweſener Mitwerber um Mathildens Hand, aber dem Bellarini nachgeſetzt, verbirgt ſeine eiferſuchtvolle Rache wegen dieſer vermeynten Beleidigung unter dem Schleyer der aufrichtigſten Freundſchaft; ſtört mit Hilfe Senſalinen, einer jungen verſchlagenen Wittwe, die er mit verſtellter Liebe und verſprochener Heurath täuſcht, die häusliche Eintracht, und facht in Bellarini die heftigſte, in Mathilden eine zärtliche Eiferſucht an, ſo, daß eins das andere ſchuldig, ſich ſelbſt aber unſchuldig, hält. Ruggerio, um Mathilden, die er noch liebt, zu beſitzen, bringt Bellarini zum Entſchluß, ſie wegen ihrer ſcheinbaren Untreue in ein Kloſter zu ſchicken; er übernimmt die Anſtalten zur Ausführung deſſelben; die unvermuthete Ankunft des Vaters der Mathilde heißt ihn dieſe Ausführung beſchleunigen; er nützt die Gelegenheit, und will ſie mit Hilfe einiger Banditen zu Nachts auf der Straſſe zum Kloſter, entführen; wird aber von der ungefehr dazu kommenden Wache verjagt, Mathilde gerettet, ihrem Gemahle wieder zugeſtellt. Senſalina, bey der Untreue ihres Liebhabers aufgewacht, entdeckt und bereuet ihre Verbrechen, erhält Verzeihung; und alle erſtaunen über die unmenſchliche Bosheit des laſterhaften Ruggerio; ſie erkennen, wie gefährlich es ſey, in der ehelichen Liebe Freunde und Vertraute zu haben, und ſich ihnen leichtſinnig zu überlaſſen. Treffend iſt dieſer Plan ausgeführt; der Knoten künſtlich geſchürzt, und überraſchend aufgelöſet. Die Sittenlehre leuchtet aus den Charaktern und Handlungen hervor. Vorzüglich hat uns Mathildens zärtlicher und tugendhafter Charakter gefallen, der überall Mitleiden, des Ruggerio aber Abſcheu einflößte.

Bößte. Schön ist die ehliche Liebe in Marividen; stark die Leidenschaft ungezäumter Liebe in Sensalinen, und wild in Ruggerio geschildert. Diese und mehrere Vorzüge überwiegen die Fehler. — Wahrscheinlichkeit ist zwar in einzeln Handlungen, nicht genug im Ganzen. Eine Handlung, die sich mit Anbruche des Tages anfängt, und sich erst um Mitternacht endigt, nur in drey Aufzügen vorstellen, die beynahe 3 ganze Stunden dauern, ist zu gezwungen. Der Zuschauer, stäts aufmerksam und gerührt, wird ermüdet und sehnt sich um eine Pause. In fünf Aufzügen, dächten wir, hätte das Spiel einen leichtern und natürlichern Gang genommen. Darum hängen die Ab- und Auftritte nicht allemal wohl ineinander: das Theater bleibt öfters leer. Warum geht Bellarini im zweyten Auftritte des ersten Aufzuges ab, und läßt den Ruggerio allein im Zimmer? Damit dieser einen langen Monolog machen, und sich dem Zuschauer, wiewohl zu früh, selbst schildern kann, was für ein Bößwicht er sey. Warum bleibt Mathildens Vater über 6 Stunden aus, und kömmt erst so spät Nachts nach Hause, da schon alles schläft? Nicht wahr? Damit Ruggerio und Dandino ihre bösen Anschläge ungehindert ausführen können. Des Benvoglio Begierde, seine Tochter vor Schande zu retten, und das Räthsel aufzuklären, hätte ihn gewiß, da ihn nichts zurückhaltendes außer dem Hause aufgestossen, eher nach Hause geführt, wenn es nur dem Dichter gefällig gewesen wäre. Die Gleichnisse, in denen Mathilde mit ihrem Vater bey seiner Ankunft spricht: ob sie auch so gut angebracht, als schön sie sind? entscheiden wir nicht. Kürzere und weniger Monologen, bisweilen auch kürzere Perioden, hätten wir schon gewunschen. — Doch nicht alles so genau! — Wie schon gesagt, die mehrern Schönheiten entschädigen uns für diese kleinen Unvollkommenheiten genug. Der Verfasser, der sich schon durch seinen Versuch in Gedichten rühmlich bekannt gemacht hat, ist (warum sollen wir ihn nicht nennen? er macht uns Ehre!) Hr. Ludwig Fronhofer, Schullehrer an der Hauptschule bey U. L. Frau in München. Das ruhmwürdige Beyspiel seiner adelichen Vorgänger in der vaterländischen Dramaturgie munterte auch ihn auf, seine von Berufsgeschäfften freyen Stunden derselben zu weihen. Und kann man sie wohl besser anwenden, als zur Aufnahme der schönen Wissenschaften und der guten Sitten im Vaterlande? — Wir hoffen, er werde bey diesem ersten Stücke nicht stehen bleiben. — Die Schauspieler erwarben sich durch ihren Fleiß und Eifer bey der Vorstellung gerechtes Lob. Wir wünschten, daß sie in mehrern Spielen gleiche Achtung für das Publikum hegten, und manchmal die Rollen geschickter vertheilten. Zwar, wenn man bey den rührendsten Handlungen selbst in den Logen die wenigste Aufmerksamkeit bemerkt, so erkaltet der Eifer. Wir dächten, das Publikum hätte für sein Geld, das es in das Schauspielhaus trägt, auch das billigste Recht, zu fodern, daß es durch muthwillige Schwätzer und Schwätzerinnen in seinem Vergnügen nicht gestöret werde. — Noch vereinigen wir unsern Wunsch mit allen Theater-Freunden, daß man uns, statt einer bürgerlichen Dame, statt der verliebten Zänker, der Haushaltung nach der Mode, und dergleichen Gezeugs, eine Lucie Woodwil, einen Galeeren-Sclaven, einen Freygeist des Hrn. Leßings oder Brawe, eine Emilia Galotti, und überhaupts die Leßingischen Stücke öfters vorstellen möchte.

Spiele, die der Tugend geweihet, den moralischen Charakter schildern und bessern, mit untermischten satyrischen Zügen, gefallen dem vernünftigen Theile, und selbst dem gemeinen Volke viel besser, als abgeschmackte Liebespossen, eifersüchtige Kindereyen, und besser, als Betfort der Wilde aus Amerika. Der Uebersetzer dieses Wilden, den er aus dem Französischen uns neu auf die Bühne geliefert, drohet uns mit noch mehrern dergleichen Uebersetzungen. Sind diese auch so kindisch, läppisch und abgeschmackt, oder die Stücke selbst so elend, und weis er keine bessern zu übersetzen; so wird ihm das Publikum gewiß wenig Dank wissen. —

P. — 6.

b) Die

b) Die Allgegenwart Gottes.

Donner brausen in den Lüften,
Und der dumpfe Wiederhall
Tief herauf aus allen Klüften;
Blitze steigen mit herauf: und überall,
Wo ich hinflieh, bebt die Erde unter mir.
Schrecklich! schrecklich! Gottes Gegenwart
ist hier!

O furchtbarer Gott, in deinem Grimme!
Donnersturm ist deine Stimme;
Und dein Feuerathem trocknet Seen.
Sieh, hier beth' ich an im Staube,
Werfe meine Harfe nieder, beth' im Staube:
Laß den Würger, Herr! vorübergehn!

Aber nicht im Wetterstrahl alleine
Bist du gegenwärtig, Vater der Natur!
Wenn im stillen Ahornhayne,
Wenn auf unsrer bunten Flur,
An dem Silberquell wir dein uns freuen:
Auch da bist du, Vater der Natur!
Bist in jedem Kind des holden Mayen,
Bist im Frühlingswürmchen und im Quelle,
Im Crystall der kleinen Welle,
Bist im Blumenstrauße, den Leny mir
schenkt,
In den Rosen, in den Nelken,
Wenn sie ihre Kelche öffnen, wenn sie welken;
Und in deinem Regen, der sie tränkt.

Ha! wie lacht die bräunlich rothe Traube
Unter ihrem dunkeln Laube,
Ha! wie lacht sie Freude mir ins Herz?
Und die Pfersich und die Quitte,
Und der Apfel mit dem Purpurschnitte,
Locken unter ihrer Mutter Schatten
Treue Liebende, und treue Gatten
Zu Verträulichkeit und Scherz.

Aber heilig, über alles heilig,
Bist du, stille Mondnacht, mir!
Mein Gedank' erhebt sich eilig;
Suchet Gott in dunkler Ferne,
Findet ihn im Abendsterne,
Und im Monde; sucht ihn in der Näh;
Findet ihn im Hayn, im See,
Findet ihn im sanften Weste,
In des Wolfs verlaßner Höhle,
Im Gebüsch' in jedem Zeisig-Neste,
Und, Heil mir, in meiner Seele!

Heilig, über alles heilig,
Bist du stille Mondnacht mir!
Gottes Gegenwart ist hier!
Hier, in meiner Seele! hier!

Reine Geister loben dich am Throne:
Seraph Elim wirft die Sternenkrone
Nieder, und verhüllt sein Angesicht und
schweigt.
Heilig Schweigen! Auf der Erde beugt
Aller Völker Knie sich dir! Im Meere
Brüllt der Leviathan; und im Vogelheere
Zwitschern kleine Schwalben deine Ehre.

Nur im Grabe denkt man deiner nicht!
Da herrscht schaudervolle Stille.
Deines Trostes helles Licht,
Deiner Erbarmungen Fülle
Dringt zum ewig Todten nicht!
Und doch bist du auch im Grabe,
Wandelst da die Asche deiner Kinder
Um zum Engel; und den Staub der Sünder,
Daß die Hölle ihre Beute habe,
Zu Verwesung und Gericht!

O Gedanke der Allgegenwart Gottes!
Auf dem dunkeln Pfad des Lebens,
Dem noch dunklern Pfad des Todes
Sey mir Führerinn und Schild!
Daß, wenn ich einst recht gehandelt,
Mein Erbarmer mich zum Engel wandelt,
Mich aufs neue schafft zu seinem Bild!

J. B. v. K—ll.

c) Betrachtung eines Kirschbaumes im Winter.

Bist du es der grosse, der reizende Kirschbaum?
Der mich oft mit riechenden Blüthen im Lenz,
Im reifenden Sommer mit häufigen Früchten,
Mit röthlichen Blättern im Herbste beschenkt?

Seyd ihr es, die Aeste, die sanftes Entzücken
Auf schlafende Wandrer im Schatten gestreut?
O Himmel! welch trauriger ahndender Anblick!
Ganz nackt, wie die Pfähle ans Ufer geschlagen,
Oed steht ihr nun da: und kein wallendes Laub,
Spielt mehr um den Strauche, vom Weste bewegt:
Kein Vögelchen tönet vom wiegenden Wipfel.
Ganz feindlich, in toller und rasender Wuth
Fällt den, mit dem vormals die Zephyre spielten,
Der heulend und stürmende Boreas an;
Ihn hüllen nun Berge des gräuslichen Schnees.

O Liebling der Götter, wie öd stehst du da!
Doch harre! Bald naht der wohlthätige Frühling,
Mit Blättern, mit Blüthen, mit Blumen umkränzt,
Auf Westens sanft hauchenden Flügeln getragen:
Der giebt dir die reizende Zierde zurück;
Der öffnet in Zweigen die bräunlichten Knöpfe,
Und hängt um den Stamm ein sanft rauschendes Laub.
Dann sitze ich unter dem finstern Gewölbe,
Im kühlenden Schatten, von Blüthen beschneyt.
Doch etwan, ich sitze dann nicht mehr im Schatten!
Vielleicht, dann benagen schon Würmchen mein Fleisch;
Und dieser mein Körper ist Aschen und Staub!
Und dann! — o dann decke dein grünende Wurzel
Und meine Gebeine der nämliche Rasen:
Dann fall deine Blüth' auf mein ruhiges Grab.

V. W. K. z. L.

d) Folgende drey Stücke sind aus der ersten Rhetorik zu Mindelheim uns zugesendet worden.

1) Von der Ruhe des Gemüthes.
(Die 13te Ode des zweyten Buches vom Horaz, nach dessen Sylbenmaß übersetzt.)

Der im weiten Meere ertappte Schiffer
Wünscht sich Ruh vom Zevs, wenn mit düstern Wolken
Sich der Mond verhüllt, und die sichern Himmels Lichter verschwinden.
Ruh wünscht sich im Kriege der wilde Geter,
Ruh der Meder, müde vom Köcherschleppen.
Grosphus! nicht für Schmuck, nicht für Gold und Purpur
Kauft man die Ruhe.
Nicht den Schätzen, nicht dem Geschrey der Scherze
Weichen jemal folternde Poltergeister
Des Gemüthes, weder die bleichen Sorgen Stolzer Paläste.
Gut genug lebt der, dem auf schmalem Tische
Noch des Vater arm Geschier redlich schimmert;
Dessen leichten Schlaf nicht die Furcht stört, noch der
Garstige Geldgeiz.
O! wir wagen muthig im kurzen Leben
Viel! Wozu besuchen wir Länder, wo die
Sonne anders brennt? Wer kann sich entfliehen
Ferne vom Heimath?
Auch vererzte Schiffe besteigt die böse
Sorge; sie verläßt nicht den Schwarm der Reiter
Schneller als der Hirsch, schneller als der Wolken Treibende Ostwind.
Die mit ihrem Glücke zufriedene Seele
Sorgt für Morgen nicht; unter frohem Lächeln
Siegt sie Bitterkeit. Denn wer ist auf allen Seiten gesegnet?
Bald entriß der Tod uns Achill den Helden;
Titans Eidam schwächten erst späte Jahre;
Und vielleicht wird mir eine Stunde gönnen,
Was sie dir abschlägt.
Hundert Heerden nährst du: dir brüllen Kühe
Aus Sicilien: dir wiehern Mutterpferde
Munter zur Rennbahn: deiner Kleider Tuch ließ Afrika zweymal
Pur-

Purpursaft trinken. Zu den kleinen Feldern
Gab die treue Lacheſis mir nur ſchwachen
Geiſt zur griechiſchen Leyer, den abgeſchmacken
Pöbel zu ſpotten.

2) An den Unglücklichen.

Freund! wozu ſeufzeſt du mir Klagelieder?
Laß den marternden Gram im Herzen ſchweigend
Sterben. Nur die heitere Stirne ſieget
Feinde und Unglück.
Schiffe ſiehſt du heut mit erzörnten Wogen
Streiten. Morgen wird ſie ein frommes Sommer
Windchen wiegen. Sieh wie den Himmel düſtre
Wolken verhüllen;
Morgen wird er uns helle Freude lächeln.
Trockne Scherze folgen auf naſſes Trauren.
Heut tränkt dich dein Schickſal mit herber Galle,
Morgen mit Nektar.
Geſtern ſah man den über müde Ochſen
Herrſchen, der uns heut mit Geſetzen donnert.
Mit dem Joche, das er den Thieren abnahm,
Drückt er jetzt Menſchen.
Wenn das Schickſal Ernſte mit Spaß will miſchen,
Wird der Abendſtern den Tyrannen elend
Staunen, deſſen Glücke am Morgen heller
Glänzte als Phöbus.
Schamroth wird der Thor wieder nach dem Stalle,
Und der verhaßten Bauernhütte ſehen.
Zum lauten Hohne des verlachten Bettlers
Liegt er im Strohe.
Das belorberte Beil, das Angedenken
Seiner todten Würde muß Bäume ſpalten;
Bald wird der Arme ſich nur mit verbrannten
Faſcen erwärmen.

3) Der Frühling.

Der bunte Lenz iſt da, und Boreas muß weichen,
Der ſonſt ganz fürchterlich im öden Hayn gebrüllt.
Nun kann der rieſelnd Bach in ſeinem Rinnſal ſchleichen,
Den jüngſt der ſtarre Nord in Gläſern Eis gehüllt.
Das Grün der Bäume keimt und kleidet nackte Wälder,
Wo erſt ein blendend Fell von ſtillem Waſſer war.
Nun lacht die junge Flur, und die berauſchten Felder,
Und alles ſtellet ſich voll Freud und Wonne dar.
Da ſingt der ſchatticht Wald von hundert regen Chören,
Und Berg und Thal ertönt von frohem Luſtgeſchrey.
Die Nymphen, welche dieß mit lauſchen Ohren hören,
Die tanzen, und der Muth legt ihnen Flügel bey.
Hier ſteht ein Labyrinth von hochgethürmten Buchen,
Das Babels Luſtgefild an Reiz und Schönheit gleicht;
Wo Hirt und Heerden oft im Schatten Ruhe ſuchen,
Und wo das Felſenkind durch dichte Sträuche ſleucht.
Dort ragt einen Tannenhayn mit Pfeile gleichen Spitzen
Aus dem bemoſten Thal am ſteilen Berg hervor.
Ein dick beſtäumter Strom dringt durch der Felſen Ritzen,
Und ſtäubt ſein hell Cryſtall hoch in die Luft empor.
Der Vögel Fürſtinn ſeufzt in den verwaiſten Gründen
Den göttlichen Geſang, und Echo ſeufzet nach.
Der Wanderer, bemüht den rechten Weg zu finden,
Hört ſie, und ſetzt ſich hin in das belaubte Dach.
Der frohe Landmann ſieht die wache Lerche ſteigen,
Sie wirbelt, girrt und lacht aus der verjüngten Bruſt.
Sein heiſchers Singen muß bey dieſem Reize ſchweigen:
Der Lerche ſchön Concert iſt ihm die beſte Luſt.
Da blinkt ein ſelig Thal von reifendem Getreide;

Dort drückt des Berges Stirn der Heerden schwere Schaar.
Nicht weit von diesem beut, voll futterreicher Weyde,
Ein streifichtes Gefild den breiten Rücken dar.
Die Dorfnymph' eilt einher, beflügelt von der Freude,
Und pflücket mörderisch den Schmelz der Triften ab;
Die Rose nicket ihr, die Königinn der Heide,
Und was die milde Hand der blonden Flora gab.
Dort schlängelt sich ein Bach durch Triften, Flur und Anger;
Ein sich selbst wiegend Schilf bebrämet das Gestad.
Das irrend Wollenvieh, von reichen Fluren schwanger,
Blöckt, hüpft und läuft mit Lust auf schon gewöhntem Pfad.
Der braune Schäfer thront auf den bethauten Rasen;
Sein klirrend Haberrohr belebt das krumme Thal.
Indeß vom Fleiß gespornt, die muntern Ziegen grasen,
Wirft er sich sorglos hin zum nahen Wasserfall,
Und schläft ganz harmlos ein; ihn weckt kein bleicher Kummer;
Nicht Unmuth nagt sein Herz, den nur die Habsucht giebt,
Kein Gram, kein schwarzer Geist stört seinen sanften Schlummer;
Er lebt sich schon vergnügt, wenn ihn sein Damon liebt.
O dreymal sel'ge Zeit, da alles grünt und lebet,
O Frühling! welchen Reiz verschaffest du der Welt!
Du mahlest das Gefild, das Florens Schmuck durchwebet, —
Mensch! dankest du auch dem, der alles dieß erhält? — —

e) Fragment eines Gedichtes.

— — — — — — Ihr habt recht:
Die Gelehrten muß man schätzen,
Doch nicht jene, die nur schwätzen,
Ganze Stunden unnütz streiten,
Uns nur zu dem Irrthum leiten,
Immer dunkle Wörter lehren,
Diese durch sich selbst erklären,
Gegen die, die weiser denken,
Allen Haß des Pöbels lenken:
Brüder sagt mir, was ist dieß?
Sagt! — — der Bosheit Aergerniß.

L. — r.

f) Die wahre Glückseligkeit.

Voll Unruh irret unsre Seele,
Und sucht das Glück, wo es nicht ist.
Doch wer, o Gott! nur deine Bücher liest,
Dem sagen sie, daß unsers Glückes Quelle
Du, und der Nächste bist.
Ich darf dich nur mit einer Liebe lieben,
Die dir den Rang vor den Geschöpfen giebt;
Ich darf nach der Natur geheimen Trieben
Den Nächsten nur auf eine Weise lieben,
Wie man sich selbsten liebt:
Und Freud und wahres Glück ist mein;
Ich bin beglückt und werd' es ewig seyn.

M. — 4.

g) Die Zeit.

Laßt uns noch die Zeit genießen,
Eh sie ihre Fittich schwingt; —
Schon wie schnelle Pfeile schießen,
Tummelt sie den Flug, und dringt
Schneller, als die Winde fliehn,
Zu der Sündflut Jahren hin.

Wie die Monath, fliehn die Jahre;
Wie die Monathe, so zieht
Jede Woche zu der Schaare,
Die sie vor sich fliehen sieht.
Wie im Fluße aufgeschwollen
Wellen über Wellen rollen;
Ach so stürzen Tag auf Tage;

Nim-

Nimmer kommen ſie zurück!
Hangend vorwärts auf dem Wege,
Wie die Stunden, fliehn die Täge,
Stunden, wie die Augenblick.
Wenn das Kind im Jahre Morgen
Schön, wie ſchöner Frühling blüht;
Hüpft der Jüngling ohne Sorgen
Feurig, wie der Sommer glüht;
Reift im Herbſte zu dem Mann.
Rast der Winter kalt heran;
Fällt der Greis auch mit dem Laube,
Fällt, zerfällt in ſeinem Staube.
Schöner Jüngling, zartes Kind,
Reifer Mann, ergrauter Greis,
Flieget, eilet, haſcht geſchwind,
Nützt die Zeit, und handelt weis!
Pflüget, bauet, ſäet aus:
Die genützte Zeit bringt Garben
Reichlich in des Klugen Haus,
Und läßt Thoren hungrig darben.
Ungenützt entflieht ſie leer:
Sinnt nicht lange, ob ihr ſollet,
Da ſie euch ſo fruchtbar zollet. —
Sinnt ihr lang — — Sie iſt nicht mehr! —

M. — 4.

h) Aus der Poeſie von Landshut.

1) Meine Freude.

Romulus mag Rom erbaun,
Hanibal Sagunt bekriegen,
Cäſar alle Länder ſchaun,
Und dabey die Feind beſiegen;
Crösus mag ſein Gold zerſchmelzen,
Das allein ſein Herz beſiegt,
Seinen Leib in Wohlluſt wälzen,
Die in ſeinem Buſen liegt:
Ich, ich trink aus meiner Schaale
Ganz vergnügt Sabinerwein,
Bleib Poet in meinem Thale;
Andre mögen Cäſar ſeyn.

2) Ein Sinngedicht.

Dumm ſprach zu ſeinem Freund:
Du biſt die Hälfte meiner Seele. —
Indeſſen ſchlich ſein Feind
Aus einem engen Winkel her,
Und ſprach: Nun wunderts mich nicht mehr,
Daß ihr ſo dumm, weil zween nur eine Seele.

i) Der Triumph des Amors.

(Ingolſtadt 1772.)

Im liederreichen Tejos
Sah ich, glaubt mirs, Verliebte!
Einſt im Triumph das Söhnchen
Der mächtigen Frau Venus.
Er führte zum Geſpötte
Von jedem Stande Thoren:
Soldaten, Offiziere,
Gelehrte und Böoten,
Und Reiche und auch Arme,
Und Väter und die Söhne,
Und Mütter und die Töchter,
Und ſtolze Königinnen,
Und Prinzen vom Geblüte.
Und mancher fetter Domherr,
Und ſchüchterne Veſtale
Trug ſich in dieſer Schaare
Zum Tempel der Cythere.
Der ſtolze Amor taumelnd
Auf einem jungen Satyr,
Sah höhniſch auf die Sclaven,
Und lächelnd auf die Mutter:
Die trug ein pracht'ger Wagen,
Von Utz und von Jacobi,
Von Hagedorn und Gleime
Muthwillig fortgezogen.
Anakreon, der Greiſe,
Stund hinterwärts der Venus
Mit bloſſem kahlen Haupte,
Und dacht auf Wein und Liebe,
Der Anherr aller Thoren! —
Ich ſah ſie, dieſe Sclaven,
Ich ſah ſie, dieſe Kinder,
Und ſagte bey mir ſelber:
O dieß ſind rechte Kinder!
Doch ſagt ich es nicht lautrer,
Damit ich wohl nicht ſelber
Von Amors Rache wunde
Zu ſolchem Kinde wurde.

No. 7.

k) Fabeln.

1) Die Dohle und der Pfau.

Niemand ſoll durch fremde Sachen
Sich berühmt und ſchätzbar machen,
Sondern von dem Seinen leben.
Den ſo weiſen Unterricht

Kann des Aesops Lehrgedicht
Uns in einer Fabel geben.
Eine Dohle von dem Dünkel
Uebermäßig aufgeblasen,
Sammlet ihr in jedem Winkel,
Was der Pfau zurück gelassen,
Schmückt sich wider alles Recht
Mit den fremden Federn aus,
Und verachtet ihr Geschlecht;
Kömmt sodann ins Pfauenhaus. —
Gleich läßt sich das Pfauen-Chor
Auf den kühnen Vogel nieder,
Jeder raubt ihm sein Gefieder,
Wirft ihm seinen Hochmuth vor.
Endlich wird er fortgestossen. —
Drum begab er sich verzagt
Zu den erst verhöhnten Dohlen;
Aber er ward ausgeschlossen
Und mit Schimpf davon gejagt.
Da sprach eine von den Dohlen:
Hättest du mit dem zufrieden,
Was dir die Natur gegeben,
Dich nicht selbst von uns geschieden;
O so könntest du noch jetzt
Ganz vergnügt und unverletzt
In der Dohlen Freundschaft leben. No. 7.

2) Die Kunst zu fasten.

Ein Pachter, der gut sparen kann,
Und jeden Häller zweymal zählet,
Hat eine Plag, die manchen Reichen quälet.
Ich, sagt er, ach! ich armer Mann,
Ich esse täglich ja so wenig;
Und o! mein Gaul der frißt so viel!
Ich bin ein Pachter und kein König;
Er esse, wie sein Herr, so wenig,
Wenn ich nicht endlich darben will.
Er denkt auf Mittel, seinem Pferd
Das Fasten schicklich beyzubringen.
Gewiß die Kunst ist denkenswerth;
Der Geiz hat Witz, es muß gelingen.
Was kann, sagt er, ein gut Bestreben?
Das ist des reichen Glückes Mutter!
Auch Pferden ists gesund Diät und nüchtern leben:
Erst zieh ich vom gemeinen Futter
Dem Gaul nur eine Handvoll ab,
Und dann nach welchen Tagen zwey,
Dann eine wiederum: nun eins und zwey sind drey; —
Kurz — nach und nach so stuffenweise,
Bis ich unmerkbar ihn der Speise
Entwöhnt, und mäßig ihn gemacht.
Er thats, und zog ihn so viel ab,
Daß er ihn einstens Tag und Nacht
Nicht eine Handvoll gab.
Beym Nachtgebeth dankt er vom Herzen seinen GOtt,
Und kann das erstemal getrost zu Bette gehen.
Früh Morgens eilet er gleich seinen Gaul zu sehen,
Und — fand ihn in dem Stalle — todt!
Er jammert, heult, sein Leid ist unermessen,
Ach, seufzt er, es ist ewig schad!
Nun stirbt der Gaul, da er die Kunst nichts mehr zu fressen
Aufs beßte schon gelernet hat.

M. — r.

3) Der junge Flieger.

„ Wartet, bis ich wiederkehre,
„ Und euch sichre Schwünge lehre,
„ Und die Kunst im Wind zu fliegen,
„ Oder sich nur sanft zu wiegen;
„ Alles muß ich euch erst lehren,
„ Wann ich werde wiederkehren:
Rief nicht ohne bangen Blick
Einst ein Zeisig-Mütterchen
Auf sein lebend Nest zurück,
Als es mußt um Nahrung gehn.
Alles ward nun in dem Neste
Voll vom ersten Jubelfeste;
Frohes Zwitschern, lautes Schwirren,
Und die kleinen Schwingen rühren,
War noch keinem aus den Jungen
So behend, wie jetzt gelungen.
Einer, der zwo ganze Stunden
Früher, als die übrigen,
Aus dem Ey sich losgewunden,
Ließ sich jetzt auch kecker sehn.
Diesem ward es schon zu müßig,
Und des Wartens überdrüßig,
Schwang er sich aus seinem Neste
In die sanften Frühlingsweste,
Und warf äußerst stolze Blicke
Auf das zage Nest zurücke.
Jählings stürmt ein rascher Nord
Durch die durchgestäubte Luft,

Reißt

Reißt den schwachen Flieger fort,
Der nach seiner Mutter ruft;
Wirbelt und schmeißt endlich ihn
Stark an eine Tanne hin.

✧ ✧ ✧

Mancher will Erfinder heißen,
Eh er nachzuahmen weis;
Stürzt, und muß zu Grunde gehn,
Der, wenn er sich wollt befleißen,
Und zuerst auf Beyspiel sehn,
Unfehlbar erhielt den Preis.

4) Der Löw, das Schwein, und die Geyer.

Schon rüsten sich der Löwe und das Schwein
Zu einem blut'gen Kampf, wer Sieger würde seyn.

Dieß sah von oben her
Der Geyer wildes Heer,
Und schon bestimmt es den im Sinn
Für ihre Beut', der überwunden würde seyn.
Allein, sie giengen Frieden ein;
Und ihre Hoffnung war dahin.

M. — 9.

1) Sinngedicht an den Postumum.
(Aus dem Martial.)

Morgen, spricht der Postumus, morgen will ich besser leben.
Aber welcher Morgen wird diesen langen Morgen geben?
Ist der Morgen weit entfernet? Sag, wo der verborgen liegt?
Etwa wo der wilde Parther den Hyrkanier bekriegt?
Dieser Morgen hat bereits Priamus und Nestors Jahre.
Kommt der Morgen hoch zu stehn? Und wie theur ist diese Waare?
Du willst Morgen besser leben? Das ist heute fast zu spät.
Der ist weise, der nicht Morgen, sondern heut schon in sich geht.

K. F. O.

m) Ein andrer Patriot.

Tief hingesenkt geht er einher,
Und satt des armen Lebens. —
Er dauert mich der gute Herr,
Voll nützlichen Bestrebens! —
Wie mager ist sein Angesicht?
Wie finster seine Stirne?
Und trügt mich wohl sein Aussehn nicht;
Er scheint verrückt im Hirne.
Der ganze Mensch ist abgenützt,
Es blickt aus ihm die bittre Noth —
Von Mäcenaten unterstützt,
Wie seufzt er dort der Patriot? — —

Die schönen Wissenschaften.

„ Wie lärmt man nicht in unsrer Welt
„ Von schönen Wissenschaften! —
„ Was ist das Thier? — Es trägt kein Geld:
„ Der Burger muß doch haften.
„ Man dichtet, grübelt und studirt —
„ Und seht — die Narren darben! —
„ Ich lebe, nicht wie sie verwirrt,
„ Mit Gold und schönen Garben.
So schreyt der Geizhals jämmerlich.
So schrey der Unmensch immer! —
Ich hasse doch, o Muse, dich
Und deine Harfe nimmer! —

W. Kothammer.

n) Zu Burghausen ward in dem dasigen Gymnasium den 3ten Brachmonats, die Dichtkunst nach den Grundsätzen der beßten Dichter in einer öffentlichen Prüfung beantwortet von den Schülern der ersten Rhetorik: Joseph Kolb, Franz Probst, Leopold Schmalzgruber, Martin Stollreiter, Franz Strasser, Johann Baptist Wagner, und Joseph Zipfer. Der wahre Begriff der ganzen Dichtkunst ward dabey vestgesetzt, so wie er von den Werken großer Geister abgezogen worden. Jeder Schüler zeigte in den Mustern, die er öffentlich vorlas, und zergliederte, das Schöne und Ungereimte, das Gute und Fehlerhafte an. Die Gegenstände der Prüfung waren folgende: Von der Dicht- und Versekunst überhaupt. 1) Worinn besteht das ganze Wesen der Dichtkunst? 2) Wer verdienet den schönen Name eines Dichters? 3) Wie weit soll sich ein Student die Dichtkunst zur Pflicht rechnen, wenn er kein Naturell dazu besitzt? 4) Was ist die Absicht der Poesie, und wie vielfach kann sie bey einem Poeten seyn? 5) Wie muß die Schreibart aussehen, wenn er belehren, wie, wenn

er ergötzen, und wie, wenn er bewegen will? 6) Was ist Geschmack in der Poesie? 7) Und was versteht man unter dem Natürlichen eines Poeten? 8) Worinn besteht das Wesen der Versekunst? 9) Warum stimmen wir dem 6. §. der kurzen Anleitung zu deutschen Versen vom berühmten H. Exjesuiten Weitenauer nicht bey? 10) Was ist für ein Unterschied zwischen einem Dichter, Versemacher, und Reimenschmied? 11) Was halten wir von Gedichten ohne Reime, und was von den Gereimten? 12) Wie sehen die von Griechen, und Lateinern geborgten Versarten in unserer deutschen Sprache aus?

Von der Dichtkunst ins besondere.

1) Woher kömmt das Wort Lyrisch, und der Name Ode? 2) Wie soll der Eingang einer Ode aussehen, und was sind Lücke, Ausschweifungen, oder Uebergänge in einer Ode? 3) Warum soll eine Ode nur von mittelmäßiger Länge seyn? 4) Was ist Einheit der Empfindungen in den Oden? 5) Was sind die Hymne, und wie sehen die Muster davon aus? 6) Was sind die Lobesoden, und was hat man dabey zu beobachten? 7) Giebt es auch moralische Oden, und was sind sie? 8) Was können wir für Muster von Oden aufweisen, die wir im Scherze, und Vergnügen verfertiget haben? 9) Wie soll die äußerliche Gestalt einer Ode beschaffen seyn? 10) Was ist eine Kantate, und auf was hat man dabey zu sehen? 11) Sind die Kantaten nicht auch den Oratorien ähnlich, und was sind die Oratorien? 12) Was haben wir von der Elegie zu wissen? 13) Aus was für einer Ursache vertheidigen wir in unsern deutschen Elegien ein Vorrecht vor den Lateinischen? 14) Was ist die Didaktische Dichtkunst, und wie hat man sich mit ihrer äußerlichen Einrichtung zu verhalten? 15) Was ist ein Strafgedicht? 16) Was für Stücke hat man sich zu merken, wenn das Strafgedicht gute Wirkungen machen soll? 17) Was für eine Versart passet am besten darauf? 18) Was ist ein poetischer Brief, und was hat er für Regeln? 19) Was halten wir vom schulmeisterischen Joche pedantischer Modelle im Briefeschreiben? 20) In was für eine Versart pflegen die Deutschen ihre Briefe einzukleiden? 21) Was heißt das Wort Epigramma, und wo kömmt dieser Name her? 22) Was heißt Epigramma heut zu Tage bey uns Deutschen, und was ist ein Epigramm? 23) Wie viele Theile muß ein gutes Epigramm haben? 24) Was ist eine Fabel, oder Erzählung, und in wie viele Gattungen wird sie abgetheilet? 25) Was für Eigenschaften erfodert eine gute Fabel, und was für eine Anordnung finden wir darinn, wenn wir sie zergliedern? 26) Was ist ein Schäfergedicht, und worauf hat man hauptsächlich zu sehen, wenn man ein wahres Schäfergedicht machen will? 27) Wie soll die Schreib- und Versart der Schäfergedichte beschaffen seyn? 28) Was ist ein Heldengedicht, und woher hat es den Name Epopee? 29) Worinn unterscheidet sich das Heldengedicht von der dramatischen Poesie? 30) Wie viele Stücke werden zur Hauptsache eines Heldengedichtes verlanget, und warum soll der Ausgang glücklich seyn? 31) Aus welchen Theilen hängt das Ganze eines Heldengedichtes zusammen? 32) Was ist die Tragödie, und wie soll das innere Wesen des Trauerspieles aussehen? 33) Was ist Einheit der Handlung, was Einheit der Zeit, und was ist Einheit des Ortes? 34) Was ist Wahrscheinlichkeit beym Trauerspiele? 35) Wie viel fodert es Aufzüge, und wie viel Auftritte? 36) Was ist Komödie, oder das Lustspiel? 37) Was ist der wesentliche Gegenstand der Komödie? 38) Worinn unterscheidet sie sich von der Tragödie? 39) Was ist das Lächerliche in der Komödie, und gehören spöttische Anspielungen kindischer Lustigmacher auch in das komische Lächerliche? 40) Was ist das Ziel, und Ende der Epopee, des Trauerspiels, und der Komödie?

o) D. Ehrharts Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe. Frankfurt und Leipzig in der Felseckerischen Handlung. 1773. Zu haben hier in München bey Joh. Nep. Fritz. Diese Schrift ist schon in der Erlanger, Regensburger und Hallischen gelehrten Zeitung, auch im Merkur, angezeigt

zeigt und gelobt worden. In der Hallischen heißt es: „ Man findet in diesem Buche al„ le Arten schwerer Geburten und die das„ bey glücklich angewandte Hülfe, welche „ deßhalb ungemein lehrreich sind, weil der „ Verfasser auch da noch geholfen, wo man „ sonst die Wendung, so spät unternommen, „ nicht für möglich hält; weßwegen er ein „ Zeugniß eingerücket hat, Blattf. 108. „ Ueber die schiefen und unterschiedlichen Sei„ tenlagen des Kindes, die Wendung, den „ rechten Gebrauch der vortrefflich behüfli„ chen und sichern Lewretischen Zange, über „ die Kennzeichen der besorglichen Zerreißung „ der Gebärmutter, die zurückgebliebene „ Nachgeburt, u. a. m. kommen neue und „ gute Lehren vor. „ Dagegen sind zwar Anmerkungen eines vermummten Alethophilus heraus gekommen. Allein sie führen das Siegel eines Pasquilles auf der Stirne, indem sie auf allen Blättern schmähsüchtig sind, und weder der Schreiber, noch der Drucker seinen Namen bekennt. Ohne den mindesten Beweis, giebt er die Beobachtungen für erdichtet an, und deren Verfasser wirft er unglückliche Kuren vor, und stellet dessen Charakter auf das schmählichste dar. Doch diese Beschuldigungen sind bereits widerleget durch ein Notariatsinstrument, zumal durch ein besonders Attestat eines über alle Ausnahme hinaus ragenden Ehrenmannes. Bey der beflissen boshaften Verwechslung zweyerley Zangen, der von Ehrharden Bl. 48. ausdrücklich genannten schurerischen mit spitzigen Stesten einbeissenden Zange, mit der Lewretischen nur flach gefaßt haltenden, scheinet der Anmerker sein angemaßtes Urtel sich selbst gesprochen zu haben, Bl. 35. Der unschuldig beschuldigte Herr D. Ehrhart hat bey seiner Oberkeit um eidliche Abhörung der Hebammen angehalten; der löbl. Rath aber gerecht dekretirt: „ Da durch „ Aufnehmung dieser Verhören der ärgerli„ che Schriftenwechsel der drey Herren Doc„ toren nur noch vermehrt und zu weitern „ unangenehmen Folgen Anlaß gegeben wer„ den dürfte: Als werden solche abgeschlagen, „ sondern es soll vielmehr durch eine ernst„ liche Signatur allen drey Herren Doctoren „ das obrigkeitliche äusserste Mißfallen über „ die unanständigen Druckschriften zu erken„ nen gegeben werden, und ihnen bey Ver„ lust ihres Physikates ein ewiges Still„ schweigen anmit auferlegt seyn. Laut Raths„ protokolles ℔ den 13 May 1774.

p) **München.** In der churfürstl. akademischen Buchdruckerey hat die Presse verlassen: L' Eniade des Herrn von Voltaire, in achtzeiligen Strophen aus dem Französischen in die Italienische Sprache übersetzt von Herrn Grafen Tomaso de Medini, der königl. Akademie der Wissenschaften zu Mantua Mitglied, 1774. in groß 4to mit saubern Vignetten. Dieses sehr wohl gerathene Werk, welches der Erwartung der gelehrten und einsichtvollen Kenner gewiß nicht entsprechen wird, ist allhier bey der churfürstl. Gold- und Silberborten-Fabrick-Direction im großen Hofgarten, das Exemplar um 3 fl. zu haben.

Auswärtige gelehrte Nachrichten.

1) Schon im verflossenen Jahre wurden zu **Göttingen** von Hrn. Prof. **Joh. Beckmann** seine Beobachtungen über den Bau und die beßte Zubereitung des Saflors (Carthamus tinctorius,) auch viele Versuche die Blüthen dieser Pflanze zur Wollenfärberey anzuwenden, verlesen. Deutschland hat schon den Bau verschiedener solcher Pflanzen verlohren, wovon ehemals ganze Länder ihren mehresten Unterhalt und Reichthum gehabt haben, wohin unter andern der Waid gehöret. Billig sollten uns diese Beyspiele aufmerksam machen, einem jeden neuen ähnlichen Verluste vorzubeugen, so bald ein Unfall ihn zu drohen anfängt. Zuweilen kann dieses durch eine schleunige Verbesserung der Cultur, der Zubereitung, auch durch Erfindung eines neuen vortheilhaften Gebrauchs des Produkts geschehen; wenigsten scheinen solche Mittel mehr zu versprechen, als Gesetze mit den schärfsten Strafen. Eben diese Betrachtung hat dem Hrn. Prof. B. Gelegenheit gegeben, den gewöhnlichen Bau u. Gebrauch des Saflors zu untersuchen. Es ist bekannt, daß die Blüthen dieser Pflanze zur Seidenfärberey angewendet werden, und daß sie ehemals in ver-

ſchiedenen Gegenden von Deutſchland, vornemlich in Thüringen und Elſas, in groſſer Menge und mit groſſem Vortheil gebauet worden iſt. Aber nach den Nachrichten, die Hr. Aſſeſſor Dieterich in Erfurth dem Herrn B. mitgetheilet hat, iſt der Bau des Saflors dergeſtalt im Thüringiſchen ſeit acht Jahren vergangen, daß jetzt nur das Dorf Gebeſee noch was weniges bauet, wovon der Centner jetzt mit 24 Thalern bezahlt wird. In Elſas wird jetzt gar nichts mehr geſäet, wo ſonſt die Dörfer Inlenheim und Blåsheim ſehr viel gebauet haben, wie Hr. Prof. Herrmann in Strasburg dem Herrn B. im Briefe gemeldet hat. Zur Urſache wird angegeben, daß die Güte des deutſchen Saflors gegen den orientaliſchen gar zu ſehr abgenommen habe, und im Elſas ſoll auch der vortheilhaftere Tabacksbau den Saflor verdrängt haben. Jetzt findet man weder thüringiſchen noch ſtrasburgiſchen Saflor (erſterer war ſonſt beſſer als der letztere) im Handel, und die Preis-Couranten haben zwar noch die Namen, aber ſeit vielen Jahren findet man keine Preiſe beygeſchrieben; da hingegen jetzt vom orientaliſchen der Centner gegen 50 Thaler zu ſtehen kömmt. Zur Zeit dieſes gänzlichen Verfalles in Deutſchland haben die Engländer, und unter den Schweden Hr. Archiater von Linne, und Hr. Prof. Lidbeck, ihre Landesleute zum Anbau durch das Beyſpiel der Deutſchen, aufzumuntern geſuchet; und in der That hat auch der Saflor, auſſer dem ſtarken Verbrauch zur Seidenfärberey viel gutes. Die Saamen geben vieles und nutzbares, obgleich nicht genießbares Oel, ſie ſind ein vorzügliches Futter für Federvieh. Das getrocknete Laub gab man im Winter den Schaafen und Ziegen, und die holzigen Stengel erleichterten um Erfurth den Holzmangel um ein vieles. Der Anbau verlanget wenig Wartung; und Hr. Hofrichter von Campen hat auf einem ſandigen Boden, in der Nachbarſchaft von Zelle, ihm mit Vortheil ausgeſäet, ſo, daß ein Pfund Saamen ſieben Pfund Blüthen, und doch noch $4\frac{1}{2}$ Metzen Saamen gegeben hat, wie der Hr. Hofrichter dem Hrn. Prof. B. zu berichten die Güte gehabt hat. Hr. Beckmann, der ihn auch ſeit einigen Jahren, neben den übrigen Färberkräutern im hieſigen ökonomiſchen Garten, ziehet, hat auch gegründet gefunden, daß das Land nur wenige und gar keine friſche Düngung haben muß, wenn man viele Blumen erhalten will. Auch dörfen die Pflanzen weder verſetzt, noch jemals begoſſen werden. Wir übergehen das übrige, das die Erziehung ſelbſt betrifft, die ſonſt in vielen Büchern, ſonderlich in engliſchen, die aber gleichwohl auch von Deutſchen ausgeſchrieben werden, unrichtig gelehrt wird. Der Saflor enthält eine doppelte Farbe, eine gelbe und rothe; jene läßt ſich mit Waſſer gänzlich ausziehen, letztere aber, da ſie harziger Natur iſt, nur durch ein feuerfeſtes alcaliſches Salz. Da die gelbe Farbe bisher gar nicht gebraucht worden, ſo haben ſie die Seidenfärber vorher mit Waſſer rein ausgewaſchen, und der Vorzug des orientaliſchen wird vornemlich darinn geſetzt, daß er mehr roth, und weniger gelb enthält. Die Erfahrung lehrt, daß die Blüthen vieles von ihrer gelben Farbe in die rothbraune verwandeln, wann ſie verwelken, zumal wenn ſie alsdann ein oder das anderemal beregnet werden. Eben deßwegen müſſen die Blüthen nicht eher, als bis ſie meiſt verwelket ſind, abgenommen werden, da man ſonſt in Deutſchland das Gegentheil zu thun gewohnet war. Man kann alsdann auch von denſelbigen Pflanzen reife Saamen erhalten, von welchen man die Blüthen einſammelt. Da man im orientaliſchen Saflor oft vollkommene Saamen oder Stückchen derſelben antrift, ſo iſt auch deßwegen wahrſcheinlich, daß man auch dort nur die welkenden Blüthen abnimmt. Hr. B. hat mit gutem Erfolge einmal den fehlenden Regen dadurch erſetzet, daß er die Blüthen Morgens und Abends mit Waſſer beſprengen laſſen. Daß das gewöhnliche Verfahren, die abgenommenen Blüthen ſogleich zu trocknen, nicht dasjenige ſeyn könne, deſſen man ſich in Egypten bedienet, bemerket man leicht, wenn man den europäiſchen S. gegen den orientaliſchen hält. Dieſer beſtehet aus lauter fein zerriſſenen Fäden, die dicht an einander geballet ſind, und er iſt jederzeit etwas feucht. Hr. B. glaubte in demſelben etwas vom Salzſauer zu bemerken. Denn die gelbe Tinctur des deutſchen

schen S. wird nur erst alsdann in der Farbe völlig der aus dem orientalischen gleich, wenn jene mit Salzsauer vermischt wird. Er vermuthete deßwegen, man würde in Egypten nicht nur den S. stärker auswaschen und weit langsamer trocknen, sondern ihn auch mit einem Salze anfeuchten. Vergebens hatte er in den Reisebeschreibungen nach einer hieher gehörenden Nachricht gesucht, bis er endlich, unter den Pflanzen hinter Hasselquists Reise, eine kurze Erzählung der dortigen Bereitung fand, die seine Vermuthung bestättigte. Nach derselben werden die Blüthen in Salzwasser ausgewaschen, macerirt, geknetet und endlich im Schatten an freyer Luft, wo sie Nachts den Thau empfangen, langsam getrocknet. Ein Versuch hat gezeiget, daß auf diese Art auch der deutsche S. dem orientalis. sehr ähnlich wird.

Zu den Färbeversuchen hat Hr. B. weissen Flanell genommen. Bey beyden Farben, sowohl bey der gelben als der rothen, sind die verschiedenen Salze und manigfaltige Vorbereitungen des Flanells, so wohl beym kalten als warmen Bade, versucht worden, wodurch dann eine große Manigfaltigkeit und fast alle Abänderungen der gelben, und, mit blauen und grünem Vitriol, auch der grünen und braungelben, schwarzbraunen, hernach auch der rosenrothen, fleischfärbenen, gelbrothen, u. s. w. Farben entstanden sind. Da sich von diesen Versuchen hier keine vollständige Nachricht geben läßt, so wollen wir nur einige wenige anzeigen, die eine vorzügliche Achtung verdienen. Wird der Flanell vorher in einer Auflösung des Weinsteinrahms (den Hrn. B. nach des Hrn. Pörners Rathe überall statt des gemeinen Weinsteins gebraucht hat.) und Alauns eingeweicht, und alsdann durch das kalte Bad der gelben Farbe gezogen, so hat er eine sehr gesätigte und angenehme gelbe Farbe, die sich weder mit kaltem noch warmen Seifenwasser auswaschen oder ändern läßt, und die auch geschwächtes Scheidewasser verträgt. Durch Kochen werden auch hier die Farben ungleich stärker und annehmlicher. In die kochende gelbe Brühe Scheidewasser geschüttet, und dadurch einigemal Flanell gezogen, giebt ein feines Gelb, das, nach der Zeit des Kochens und der Menge des Scheidewassers, sich vom Citronengelben bis zum dunkeln Gelben abändert. Auch diese Farbe verträgt kochendes Seifenwasser. Noch schöner wird dieses Gelb, wenn der in Weinsteinrahm eingeweichte Flanell mit der gelben Brühe gekocht wird. Wird diese mit Salzsauer gemischt, und mit dem Lappen lange gekocht, so entstehet eine sehr dunkle gelbbraune Farbe. Die Mischung von Alaun und Weinstein, die Hellot zur Vorbereitung zur gelben Farbe empfohlen hat, giebt hier ein dunkels und doch wirklich dauerhaftes Gelb.

So viel beweisen wenigstens die vielen angestellten Versuche, daß die gelbe Farbe, wenn sie gleich den Seidenfärbern unbrauchbar ist, dennoch so gut, wie Scharte, Wau, Gelbholz und andere Pflanzen, zum Gelbfärben der Wolle, und zwar mit Vortheile, gebraucht werden kann. Mit ungelöschtem Kalke giebt die gelbe Tinctur auch ein recht gutes sogenanntes Schüttgelb.

Die rothe Farbe, welche durch das feuerbeständige alkalische Salz aufgelöset worden, hat eben dadurch vieles von ihrer Stärke verlohren, die dadurch wieder erlanget wird, wenn man eine Säure hinzusetzet, die den färbenden harzichten Theil von dem Alkali scheidet. Dazu wird gemeiniglich Citronensaft gebraucht, und es ist auch gewiß, daß keine mineralische Säure, auch keine andere vegetabilische Säure, ein so angenehmes Roth hervorzubringen vermag, als eben der Citronensaft. Auch von dem beßten Eßig, selbst dem, den Herr D. Westendorf bereitet hat, fällt es weit schlechter aus. Unter den materialischen Säuren giebt das weisse Vitriolöl doch die annehmlichste Farbe, und die, welche der aus der Citronensäure am nächsten kömmt. Bey dieser Sätigung des alkalischen Liquors mit einer Säure erfolgt ein Niederschlag, der aber sehr fein ist und noch Wolle färbt. Nimmt man Citronensaft, so muß die Beymischung in einem sehr geräumigen Gefäße gemacht werden, indem das Aufbrausen, das aber erst sehr langsam erfolget, zuletzt sehr heftig wird. Roher Flanell, der oft in ein frisches mit Citronensaft bereites Bad getunkt wird, nimmt zwar ein angenehmes Rosenroth an, aber ungeachtet es

einer

eine ziemliche Zeit an der Luft aushält, so wird es doch durch Seifenwasser gänzlich abgewaschen. Weit schlechter und unbeständiger wird die Farbe mit Weineßig. Ein weit mehr gesätigtes Roth, als das mit Citronensaft, aber ein sehr ähnliches erhält man, wenn man den rothen alkalischen Liquor mit weissem Vitriolöl sätiget, und in dieses kalte Bad den rohen Flanell oft eintaucht, nach jedem Eintauchen aber durch ein mit Citronensaft säuerlich gemachtes Wasser ziehet. Wird diese Arbeit oft wiederholet, so wird das Roth doch so stark, daß kaltes Seifenwasser es zwar blässer macht, aber es doch nicht ganz auswäscht; und diese Bereitung scheint wirklich Achtung zu verdienen; zumal da man dabey weniger Citronensaft und auch wenige Brühe gebraucht. Eine gute Orangen-Farbe entsteht, wenn der Flanell vorher in Alaunwasser eingeweicht, und hernach in die mit Citronensäure gesätigte Brühe getunkt wird. Zum heissen Bade scheinet das Vitriolsauer das schicklichste zu seyn; man muß aber alsdann, wenn man eine rothe Farbe verlangt, den Liquor nicht völlig mit Säure sätigen, auch die ganze Brühe nur eben mit dem Flanell aufwallen lassen; widrigenfalls wird die Probe mehr oder weniger gelbroth. Von allen angestellten Versuchen zeigte Hr. Prof. Beckm. die Proben vor, und sie beweisen, daß es wenigstens nicht unmöglich sey, auch die rothe Farbe des Saflors auf Wolle zu gebrauchen, ja, sie machen es wahrscheinlich, daß mehrere Versuche diesen Gebrauch noch vortheilhafter machen könnten. Gesetzt aber, die Wollenfärber könnten oder wollten sich der Röthe des Saflors nicht bedienen, so hält doch Hr. Beckm. es, nach seiner Erfahrung, für möglich, daß die Wollenfärber erst den Saflor zum Gelben gebrauchen, hernach ihn wieder trocknen, u. alsdann noch wieder den Seidenfärbern überlassen könnten. Das Rothe erhält sich gewiß noch im Saflor, wenn ihm gleich bereits das Gelbe gänzl. ausgewaschen ist, und auf solche Art würden die Wollenfärber noch dazu den Seidenfärbern die Mühe nehmen, den Saflor vorher von seinem ihnen unbrauchbaren Gelben zu reinigen, und diese Mühe, die sonst die Seidenfärber haben würden, ist nicht geringe, da sehr vieles Wasser und ein oft wiederholtes Waschen zu dieser Absicht nöthig ist. Vielleicht würde es zuträglich seyn, wenn die Wollenfärber den Saflor, nachdem sie ihn gebraucht und getrocknet hätten, mit etwas feuerfesten Alkali bestreueten. Uebrigens unterscheidet sich das Roth des orientalischen Saf. gar nicht von der Röthe des deutschen Saflors, und die Menge des Rothen ist im ersten, selbst bey der in Deutschland bisher üblichen Einsammlung, bey weitem nicht um so viel grösser, als man gemeiniglich vorgiebt. Auf Leinen bringt der Saflor die angenehmsten Rosenfarben mit allen ihren Abänderungen und Abfällen hervor; welche Hr. Prof. Beckmann einmal bey einer andern Gelegenheit genauer zu untersuchen gedenkt.

Avertissement.

Von der deutschen Gelehrtenrepublick ꝛc. Erster Theil. Herausgegeben von Klopstock. Hamburg 1774. in 8vo, worauf im verflossenen Jahre Subscription angenommen worden, sind nunmehr die Exemplare angekommen; und können solche die Herren Subscribenten, gegen Erlag des Subscriptionspreises im Intel. Comtoir ablangen. Auch sind einige übrige Exemplare noch um den Subscriptionspreis zu 2 fl. 12 kr. für andere Herren Liebhaber vorhanden. Auf dieses für die deutschen Gelehrten sehr interessante Werk hat der Hr. Verfasser wie aus dem vorgedruckten Verzeichniß zu ersehen, in 253 Städten und Oertern zusammen 3598 Subscribenten erhalten. Um dem Nachdrucke dieses Buches zu vereiteln, hat Hr. Klopstock eine zweyte unveränderte Ausgabe davon veranstaltet, auf eben dasselbe, nämlich holländ. Postpapier, und um gleichen Preis (2 fl. 12 kr.) worauf eben auch bis zum letzten July 1774. Subscription angenommen, und die neuen Subscribenten vorgedruckt werden. Die Zeit der Herausgabe ist der 15te October, und der Empfangnehmung und Bezahlung zwischen dem 15ten und letzten October.

Der zweyte und letzte Theil dieses Werks wird ein Alphabet stark; auf gleiches holländ. Postpapier; mit neuen Lettern, den 1ten Febr. 1775. herausgegeben. Der Preis davon ist auch 2 fl. 12 kr., und wird bis zum 1ten October dieses Jahrs im Intelligenzcomtoir Subscription darauf, oder auch noch auf beyde Theile zugleich, angenommen.

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

VIIItes Stück.

München den 23. July 1774.

Dich zu fürchten, dich zu scheuen,
Dich zu lieben, und in dir
Mich der schönen Welt zu freuen,
Schöpfer, dieß verleihe mir!

Karschinn.

*** *** ***

An die schaffende Weisheit Gottes.

Ein prosaischer Gesang auf dem Isarstrom.

Lob sey dir! — Aber du brauchst des Wurmes Lobspruch nicht. — Dank sey dir o ewige Weisheit! alle erschaffene Wesen sind ganz Harmonie. Laut erschallet dein Name aus der Tiefe des Meers; und zu deiner Ehre ertönen die Thäler, und Hügel, und Felsen, und Berge, und die Veste des Himmels.

So nehme mich dann der Tag auf seine leuchtenden Schwingen, und trage mich durch die Sonnenbahn: dem starrenden Auge wollen die Werke deiner Wunderkraft sichtbarer werden, und mein wallendes Gemüth will sie begeistert besingen.

Schon sehe ich die prächtige Bühne, das Firmament! gränzenlos von schöpferischen Händen verbreitet; gefärbt im blendenden Himmelblau, mit schimmernden und göldenen Sternen geschmücket.

Unermeßliche Lichtkugeln! Welten! dein Finger berühret sie; und sie wälzen sich fort in ihren unendlichen Kreisen. Blasse Planeten regieren die Nächte, und im beständigen Gefolge der Sonne zeigt sich der gehorsame Tag.

Ich neige das Haupt zu niederen Sphären, auf Wolken und Stürme herab. Herrliche Erscheinung! brausende Winde gehorchen deinem Geboth. Du kömmst, und sie theilen mit rauschenden Flügeln die Lüfte.

Du kömmst im Wetter, gleich dem entfernten Getöße starker Posaunen; donnernd uns deine Herrschaft zu zeigen. Schon flattern die hellen Blitze, Paniere deiner Heeresmacht, durch den Himmel.

Du kömmst! Ringsumher wiegen sich im leichten Aether schwere fruchtbare Regen, von gewölbern ununterstützet. Du gebiethest! alsbald theilen sie sich, zerfallen in Tropfen und tränken die Erde, die durstige Saat.

Du kömmst! und segnest die Urquellen der Berge, daß sie sich in Ströme ergießen. Dein Finger zeichnet die Bahn dem hellrauschenden Bache, daß er fortwalle, und Länder durchreise.

Du kömmst! Du zierest das Haupt des geliebten Vaterlandes mit kaiser- und königlichen Kronen, am wohlthätigen Strom: fliehende Römer und herrschsüchtige Krieger sahen weinend zurück, auf der Theutonen wiedererobertes Eigenthum, auf Baierlands goldsandichte Scharpfe.

Auf dich, Geschenke des Himmels, Isara! Baierlands Diadem und wichtiger Theil meines Thema! Zeige uns die Bücher deiner Schöpfung und deiner Gränzen, und deiner alten Bewohner.

Nebenher durchwandert mein Aug deine Gestade: schön ist dein Talar, durchaus mit Schmaragden geziert; prächtig sind deine Marmors-Wände mit grünsammeten Tappeten behangen.

Folget, ihr Bojen! ihren ungezwungenen heroischen Gang durchs blaugeweckte Feld, von Löwen begleitet; dessen schlänglichte Linien den Apian beschäfftigte, und Finkens feinern Zirkel belehret.

Die Bäche, von den Fesseln des Eises los, drängen sich zwischen neubegraseten Ufern in einem Stolze der Freyheit schweizerisch dahin: und die Loysach, die Amper und Glone eifern in die Wette, um bälder in dem Schooße der Mutter zu seyn. —

Wie erquickend grün ist ihr Gewand vom nährenden Grase, und hundertfärbigen Blumen durchwebt, mit balsamischen Kräutern bestreuet. Stolz auf dich sehen die hüpfenden Gemse, und der hochaufgesetzte Hiersch, gleich einer Lady, auf dich herab. —

Hier strotzet die hochstämmige Fichte, bestimmet zum prächtigen Bau herrlicher Schlösser und Städte; — sehnend nach dir geliebte Isara! lehnet sie sich gegen die Tanne und Lerche, an ihre zottichten und hölzernen Stiefschwestern.

Der muthige Flößer entweyhet mit silbernen Arten den Hayn: seine wucherische Hand belegt die Schwestern mit Fesseln und Banden, der sie auf schwimmenden Wogen nackend entführet.

Mit Kränzen von blumichten Wiesen beschenkt, trägst du, wie eine liebreizende Braut den prächtigen Schimmer am Herze. Der Löwe des alten Carolingischen Stammens, dessen Herrschaft nur ein nördlich und südliches Meers-Ufer begränzte, bauete dir Isara! schön wie du bist, eine wohlgeräumige Stadt, und eine Brücke.

Nicht gothische, nein! Griechenlands geschmackvolle Bauart war sein Geschmack.

Erinnere dich, reizende Tochter des alten Neptuns, der göldenen Zeiten, in der dich Ludwig der Baier, der fromme und siegende Kaiser, mit neuer Zierde, mit neuen Freyheiten beschenkte.

Und hier! — wo ein sanft regierender Kurfürst selbst die kostbarste, die schimmerende Perle! deinen spiegelnden Hals mit herrlichem Schmucke umzieret: Da lerne im Vorbeygehen den Gehorsam des getreuen und kunstvollen Bürgers nachahmen.

Der gottselige Münch im goldenen Felde weiset dich weiter voll heiliges Schrecken, hin zum bischöflichen Sitz. Beuge voll Ehrfurcht dich, dem geistlichen Oberhaupte, er höret gern deine sanftfließende Stimm', und dein balsamisches Labsal erquicket ihn.

Ja freundlich lächelnd laufest du, wie eine getreue Schäferinn, dem guten Hirten entgegen; du küßest ihm seinen Fußtritt, und lassest dich segnen.

Recht! Sodann gehest du mit schnellen Füssen der Regierungsstadt zu: besuchest die Ottonen und Ludwige, Luipolds Erben, die Erbauer der Schlösser und Städte: die Besieger der Feinde unterm heissen Süden. Drey Helme der Helden grüßen dich schön. —

Selbst

Selbſt Heinrich der Herzog oder der Fromme, führt dir Habſpurgs ält'ſte Princeßinn Katharine entgegen. Beglücke die Enkel der Herzoge, der Kaiſer und Kurfürſten auf die ſpäteſten Jahre, ſo lange du lebeſt.

Zieh, wie getreue Mütter es thun, gehorſame Kinder an dich, und lehre ſie Fluren begraſen: laſſe den mooſigten Boden abgraben, dem nur ſchlafende Richter den blühenden Waizen entziehen. Strecke aus deinen wohlthätigen Arm, den Hunger der blöckenden Heerden zu ſtillen.

Zieh den Hagel und die Blitze, gleich in ſeidenen Banden, an dich; damit die Göttinn der Früchte den Fleiß des Ackermannes mit reichern Aehren belohne.

So ziehet Iſara! durchs Vaterland wohlthätig fort: ſanft geleitet an ihren geliebkoſeten Ufern dahin. Geſetzen der Natur und ihren Gränzen getreu; bis ihre ſilbernen Fluthen dem alten Danubius, in den Schooſe hinab ſinken, und des Kaiſers Geſchenke vermehren.

In ihrem kühlen Buſen ſcherzen die ſchuppichten Heere von Fiſchen, ſie ſpringen vor Freude, den Schöpfer zu Ehren, in die Höh.

Ja! GOtt iſt es! der die ſtummen Völkerſchaften der Fiſche dieſer freygebigen Mutter vertrauet, die ſie mit ſtets milden Händen Vaterlands Kindern zutheilet.

Groß ſind deine Werke, o HErr! Stralen deiner Herrlichkeit verklären die ganze Natur. Himmel, Erde und Meere, Ströme, Flüße und Quellen, die ganze Schöpfung die bethen dich an. Wer empfindt ihren Glanz, ohne daß wahre Ehrfurcht die entzückte Seele durchbebe.

Unendliche Stärke und Allmacht in gleichem Verhältniß, herrſchen durch das ganze Syſtem: ſie offenbaren den Baumeiſter, GOtt! und erſchüttern den Geiſt des erſtaunten Betrachters.

Von den Anzüglichkeiten reizender Gnadengüter gerührt, empfanzen wir ſanftere Regungen des Herzens. Dein holdſelig Angeſicht Herr! iſt voll der göttlichen Erbarmung! durch dieſes Anſchauen ergießt ſich in unſere Herzen dankbare Liebe.

Vor dir, o allerhöchſter, allmächtiger und barmherziger Herr! vor dir biegen wir unſere Knie, glauben an dich, ſehen die Wohlthat der Ströme, die durchs Vaterland fließen: und bethen dich an. —

K. — 5.

Litteratur im Vaterlande.

a) **München.** Akademiſche Rede von der ſtuffenmäſſigen Einrichtung der niedern und höhern Landſchulen, in Ruckſicht auf die churbaieriſchen Lande, welche an dem Geburtsfeſte Sr. Churfüeſtl. Durchl. in Baiern ꝛc. in dem akademiſchen Saale in München den 28ten März 1774 abgeleſen worden, von Johann Adam Freyherrn von Ickſtatt, Sr. Churfürſtl. Durchl. in Baiern ꝛc. wirkl. geheimen Rath, der Churbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften und des Bücher-Cenſurcollegiums Mitglied, des Churf. Rathscollegiums zu Ingolſtadt Vicepräſidenten, auch Directorn der hohen Schule allda ꝛc. in 4. 61 Seit. mit 6. Tabellen. *)

*) Ein Werk, welches nach dem Wunſche der Patrioten ſchon vor drey Generationen in Baiern hätte eingeführt werden ſollen. Der Recenſent merket dieſes nur in dem Enthuſiaſmus des Schönen und Nutzlichen, das ſich daraus hervordrängt, für eine Nation an, die wenn ſie es annimmt, dadurch aufgeklärt und recht glücklich werden könnte. Weil er glaubet, daß dieſe edle, wohlgeordnete und ſyſtematiſche Lehrart alsdann die Wirkungen hervorgebracht haben würden, die D' Alembert in ſeinen Sammlungen von ſchönen Wiſſenſchaften: (Melanges de Litterature Tom. IV. p. 376.) in unſerm deutſchen Vaterlande ſchon 1574 erfüllt wiſſen wollte. Allein, wir haben das Recht dazu, daß wir immer etwas ſpäter kommen dörfen: und dieſes Recht beweiſet uns eben dieſe ſchöne, gründliche und nachdrückliche Rede; die wohl auch aus gerechtem

Zorn zu Ehren der oft so sehr belobten Unwissenheit der Vorzeit geschrieben seyn mag, die uns aber jetzt von rechtswegen aufwecken sollte, Systematiker zu werden, da ein gewisser Orden, den man die Schuld giebt, und den man zu befehlen hatte, erloschen ist. Hätten wir doch nicht gar so lange geschlafen! — Der Verfasser dieser Blätter schreyet schon seit Anno 1766. um bessere Einrichtung der hohen und niedern Schulen, um Realschulen, um gute Dorf- und Trivialschulen. Nun, er hat sich heißer geschrieen, und müde geschrieben. Wäre doch damal Ao. 1769. zum Nordbritton Nro. XVI. diese Rede erschienen, so hätte man der Prophezeihung des redlichen Ministers eher geglaubt. Doch nein! Er hätte die Ehre nicht erlangt, ein Martyrer der Wahrheit zu werden. Und jetzt danket er der Vorsicht, daß sie ihn die Wahrheit und den heutigen Zustand so ziemlich vorher sagen lassen. Jetzt fehlt es nur noch an der Ausführung dessen, was ein so schöner Plan uns vor Augen leget. Möchte es doch recht gut werden! — Die redlichen Patrioten werden GOtt bitten, daß er ihre Jahre noch etwa bis auf 20 fristen wolle, damit, weil sie beym Einreißen des alten Gebäudes zusehen, und Zeugen einer oft mehr als kindischen Freude seyn müßten, sie auch es erleben möchten, wie die neue Vorschrift befolget, wie das Hirn der Jünglinge geläutert werde. Die Retorde ist schon eingesetzt; nur muß man auf das Feuer acht haben. — Wir danken dem hochadelichen Herrn Verfasser um diese Unterstützung: und wenn das alles, was man in einem Jahre, gemäß der so vortrefflich ausgearbeiteten Tabellen, docirt wissen will, in 26 Jahren gründlich durchgelehret wird: Te Deum Laudamus! *)

*) Da wir der Ueberläufer vom nährenden zum zehrenden Stande so genug haben; so wäre freylich nichts erwünschlichers, als daß die Trivialschulen einmal geordnet, und mit tüchtigen, aber NB. besolderen Schullehrern besetzt würden; und daß unsere Felbiger aufstehen, und vorher ein Schullehrer-Seminarium in einem leergewordenen Jesuiter-Collegium errichten möchten. Wir haben bey 60 Beneficiaten, und über 100 unbedingte Meßpriester allhier, deren Eifer, weil sie sonst nur müßig auf dem Markte stehen, gewiß so erhaben ist, daß sie auch ihren Groschen in dem Weingarten des Vaterlands in einem Priester- Prediger- oder Schullehrer-Seminarium gerne verdienen wollen und können: wenn man sie nur ins Collegium einläßt, wohin, nach der Sprache der Stifter eigentlich die Lehrer in Schulen und der Unterricht in allen Wissenschaften gehören. Der Apostel sagt 12. Cor. 13. Alle Heilige grüßen euch! — —

b) Rede auf das Fest Allerheiligen: in der Allerheiligen Kirche bey den regulirten Chorherren des heil. Augustins zu St. Mergen gehalten 1769. von Herrn Baron von Gugler p. t. Exjesuiten, und öffentlichen Lehrer der Vernunftlehre in München.

c) Von eben diesem Franz Xav. B. v. Gugler (ein Baier) erschien im Jahre 1769. zu Freyburg im Breyßgau eine Lobrede auf den heil. Augustin, so bey obbesagten Chorherren des heil. Augustins zu St. Mergen gehalten worden. Diese beyden Kanzelreden erheben sich in ihrer Zierlichkeit, Ordnung, und rührendem Nachdruck bis zum Muster, und verdienen den beßten Rednern, (eben nicht weit vom Bourdaloue) beygesellet zu werden. Schade, wenn so vortreffliche Männer, die mit einer ihnen eigenen Würde auf öffentlichen Kanzeln stunden, jetzt manchesmal entfernet von Bibliotheken, mit Rabners Patrioten über 4 Treppen hoch, oder hindenaus, gegen einen finstern Hof logiren müßen.

d) München. Der Greis, ein Lustspiel in ungebundener Rede und drey Aufzügen, von J. M. L. Aufgeführt auf dem Churfürstl. deutschen Theater in München. 1774. Im Verlage bey Joh. Nepom. Fritz, Buchhändler nächst dem schönen Thurme. Die bisherige gütige Aufnahme einiger hiesigen Produkte von unserm einsichtsvollen Publikum, welches keinen der Dichter in seiner Geburt zernichten will, bewog auch diesem Verfasser, seine übrigen Stunden, um sich aufzuheitern, der dramatischen Dichtkunst zu wiedmen. Die Verwicklung, die Charaktere, der theils komike Dialog, auch ernsthafte und rührende Stellen nahm das

Publi-

Publikum bey der Vorstellung mit einer Achtung auf, die sie verdienten. Immer genug für einen Mann, der niemals Zeit und Gelegenheit hatte, mit der dramatischen Dichtkunst näher bekannt zu werden, und dessen Genie und Lesbegierde ein besseres Schicksal verdiente, als Livreen zu tragen. Sehr lobwürdig und weit besser, im Bedientenzimmer bey müssigen Stunden mit Lesung guter Bücher und mit den Musen sich beschäftigen, als mit dem dummen Schwarm üppiger Leute, in Bierzäpflerhäusern die Staatskunst dociren, oder mit Spielen die kostbare Zeit versplittern! — —

P. — 6.

Vaterländische Dichtkunst.

a) Sinngedichte.

1) Der avancirte Dichter.

Verflucht sey der Parnaß! rief Hugo, soll ich weiter? —
Vor Zorne schwieg er hier. Er gieng und ward ein Reiter.
Das Sprüchwort war verkehrt:
Er schwung sich ja vom Esel auf das Pferd.

S. — 7.

2) Auf den Sartor.

Wie glücklich ist Sartor! Der Mann baut immer Schlösser.
Er fand der Weisheit Weg, und macht sich immer gröſſer.
Da seine Seel vergnügt, was soll er sich noch grämen:
Er kann der Schlösser eins mit sich in Himmel nehmen.

K. — 5.

3) Die Bibliothek eines Ignoranten.

(Aus dem Barbarischen ins Deutsche übersetzt.)

Hilf Himmel! welche Pracht und schöner Bücher Menge
Bezaubern das Gesicht! Der Platz scheint fast zu enge;
Vortrefflich eingericht; Eins wundert mich recht sehr:
Der Bücherschrank ist voll, und dein Gehirn ist leer.

T. — 16.

4) Der wahre und falsche Adel.

Aus dem Holländischen.

Der rechte Adel ist die Tugend; keine Sachen,
Die jemand außenher ruhmwürdig können machen.
Der nur auf Reichthum sinnt, auf die Geschlechter sieht,
Folgt bloß dem Schatten nach, da er den Körper flieht.

T. — 16.

5) Der beschäfftigte Müssiggänger.

Man sagt: Hannß ohne Sorg, lebt in die Welt hinein,
Thut nichts den ganzen Tag, läßt krum gerade seyn.
Doch nein! man kann hievon das Gegentheil probiren:
Er frißt, er säuft, er spielt, und thut sein Geld verlieren,
Er fluchet standsgemäß, und schlaft bis zehn Uhr gut.
Sagt: ob Hannß ohne Sorg, so Tag als Nachts nichts thut?

T. — 16.

6) Der Jungfern fünfte Jahreszahl
Ist glücklich und zugleich fatal.

Tritt herbey das fünfte Jahr, blüht die Unschuld in der Jugend;
Kommen noch einmal fünf Jahr, strebet man nach Kunst und Tugend.
Nach erlebt dreymal fünf Jahren blickt der Schönheit Sonnenschein,
Und nach viermal fünf dergleichen will man nicht mehr Jungfer seyn.
Fünfmal fünf im einmaleins macht den Jungfern Angst und Bange;
Kommt die fünf zum sechstenmal, Himmel! dieses wehrt zu lange.
Noch mehr fünfer zu addiren, wäre ja der Müh nicht werth:
Denn da ist den stolzen Jungfern selten noch ein Mann beschert.
Doch, da jede Ausnahm sich will an keine Regel binden,
Können fünfzig Jungfernjahr (gut vergoldet) noch Freyer finden.

T. — 16.

7) Der

7) Der auf dem Grabe seines Vaters weinende Sohn.

Ja er — er der beßte Vater ist nun hin!
Nur sein Bildniß lebet noch in meinem Sinn.
Wilder Nord! was störst du mich?
Stürme du in dicken Haynen,
Laß mich heiße Zäher weinen
Oder, mich ihm zu vereinen,
Tödte mich! —

V. W.

8) Der Stolze.

Warum erhebt sich doch der Stolze über alle?
Darum, daß er um desto mehr herunter falle.

V. W.

9) Die Informator-Wahl

Behrdax wird Mentor bey Lopesen,
Gelehrt? dieß ist er nicht.
Doch hat er etwas Welt und Reiz im Angesicht.
Man sagt, Lopesens Frau sey bey der Wahl gewesen.

S. — 7.

10) Der Dichter.

Lyrander schrieb jüngst ein Gedicht
Nicht gar in hundert Stunden
Von vier und zwanzig Pfunden.
Lyrander denkt: jetzt schreibt man nach Gewicht.

S. — 7.

10) Der Widerspruch.

Nenn' ich die Daphne schön, so widerspricht sie mir:
Sie glaubt, ich wiederholl' es ihr.

S. — 7.

12) Die junge Witwe.

Der feurige D'Argent will Phillis freyn.
Wie Phillis? wie mit fünf und funfzig Jahren?
Dieß müßte doch des Donners seyn! —
Wo ist der Taufeschein? Dieß kann man ja erfahren. —
Der Küster hatte sich gewiß verschrieben!
Nein! Phillis hatte Geld, und also ist sie jung geblieben.

S. — 7.

13) Pedrill.

Pedrill, der jüngst, von Nutzbegierd getrieben,
Aus Lieb zum Vaterland soviel geschrieben,
Giebt lange nichts heraus. Wie ist er etwa todt?
Ist er erschöpft an Sachen?
Mag er vielleicht die Autorsucht belachen?
Nichts, nichts von allem dem. Vielleicht hat er jetzt Brod.

H. — 14.

14) Der Autor.

Der Freunde sehnliches Verlangen,
Der Kenner Lob, und dann der Nutzen, den die Welt
Dadurch empfängt: dieß sind die Gründe, die mich zwangen
Daß ich dieß Buch ans Licht gestellt.
So schreibt Herr Autor in dem Vorbericht;
Doch werther Autor, zürne nicht:
Die Gründe waren, ohne Streit,
Der Hunger und die Eitelkeit.

J. H.

b) Fabeln.

1) Die fromme Henne.

In Damons Meyrhof saß eine fromme Henne,
Von Mutterliebe voll, auf einer Aentenbrut.
„ O daß dich jedes Thier, das Ehre liebt, mißkenne!
Führ sie der Hylax an, „ Fürwahr, es läßt dir gut,
„ Dich fremde Kinder anzumassen,
„ Im Wahn, es sey dein eigen Blut?

* * *

Doch könnt' es wohl der frommen Henne übel lassen?
Läßt es doch unsern Dichtern gut.

H. — 14.

2) Der arme Reiche.

Cheuvill, ein Beyspiel unsrer Zeiten,
Gab sich bey Menge grosser Leuten
Für einen reichen Manne aus.

Ein

Ein Narr, der nicht deßgleichen thut
Er prangt mit einem schönen Kleid, und Hut:
Und das macht reiche Männer aus.
Er hatte auch ein herrliches Gebäude;
Nur Schad, daß tausend der Dukaten
Noch immer arge Borgen hatten.
Cheuvilln, daß ich die Umgäng meide,
Besuchten einst zween arge Freunde;
Sie waren, wie ihr Freund, dem Gelde
Spinnefeinde.
Sie speißten, was Cheuvillens Reichthum
gab.
Der Zweenen einer bat ihn im Vertrauen,
Er möchte seine Schätze schauen.
Er zwang dem Reichen Todesfarbe ab:
Denn Herr Cheuvill, und auch sein Reich-
thum,
Das ganze Haus war ein Compendium.
Er müßte endlich doch daran:
Er zeigte manche schöne Stücke;
Zwey Käßgen blieben noch zurücke:
Auf dieses kam schier alles an.
Er pralte sie: — und hatte Ursach sie zu pra-
len:
Denn es war häufig Gold auf Marmor ein-
geprägt:
So wie die Sonn mit ihren Stralen
Die blinden Augen weckt.
Drey Schlüßel bahnten Weg hinein:
Das muß was königliches seyn.
Gewiß da steckt das Gold, und zwar im
Ueberfluß!
— Ein Narr, daß ers nicht öffnen will!
Drey Schlüßel — Marmor — Gold bedeu-
ten viel.
Auf vieles Zwingen mit Verdruße
Eröffnet ers mit sauern Blicken des Gesichts:
Was war darinn? — — fein sauber — — —
nichts.
Mit seinen Käßgen giengs, doch im Vertraun,
dem Thoren
Wie manchem unsrer heutigen Autoren.

K. v. R.

c) An die Herren untereinander.

1) Homers Tod.

Ihr, denen durch stäts strengen Zwang,
Und durch geduldig Sesseldrücken
Viel Wissen ins Gehirne Drang.
Nicht ohne Furcht, es zu verrücken,
Verschmähet fremde Lehre nicht;
Und glaubt, daß euch noch viel gebricht.
Was Homer selbst der Barden Gott
Ein Mann ganz Witz und Einsicht lehrt,
Und selbst mit eignem Schade droht,
Ist eurer Warnung wohl noch werth.
Von Jahren blind, und vieler Wache
Von stätem Wohlthun überzeugt
Gieng Homer einst nächst einem Bache
Auf einen Stecken hingebeugt.
Hier sassen sassen Knaben auf dem Strande
Und klaubten sich die Haare ab,
Und jenseits fragte sie vom Lande,
„ Was fangend ihr? „ ein andrer Knab.
Die Antwort von den losen Knaben
War schnell „ wir suchen, was wir haben;
„ Und alles was gefangen ist
„ Das wird im Augenblick von uns vermißt;
Als dieß der alte Bard vernahm,
Erschrack er sehr, und jedes Glied,
Das in ein greulich Zittern kamm,
Schien ihm die Unmacht zu verkünden,
Das dunkle Räthsel zu ergründen;
Verzweiflung endlich und Verdruß
War seines sanften Lebens Schluß;
Er gieng nach Hause und verschied.

H. — 14.

2) An B** einen Mathematiker.

Welch eine gräßlich finstere Wolke, welch eine traurige Schwärze jedem deiner Freunde schreckbar deckt dir die Stirne mein K**? wo schwebt jetzt dein Geist, außer den Schranken der Welt, außer sich sich selbst umher?

Oder wenn noch dein grosses Gemüthe, im rohen Körper sich wälzet, und wenn noch ein schwacher Odem, deine bekimmerte Brust schwellt, hör mich, und schlaf doch endlich den zehrenden Traum grübelnd Sorgen aus.

Selten, nur selten bist du zur Wonne süßester Freundschaft empfindsam: jede Menschenwerthe Freunde, fleucht von dir schaudern zurücke. Nur der Zitterstern nächtlicher Heiterkeit dünkt dich ernster Betrachtung werth.

Was soll dir, Freund! der silberne Milchweg, Coas, das Gestirne Orions, aller Plun-

der

der von Pleyaden, Eymer, und Fische, und Steinbock, wenn dein kurzer Tag träumend dir, und ungenützt, und ohne Lust verfließt? Lieber! was nützt dir Wissen, wie ferne das Fixgestirne vom Zenith, und der Bär vom Drachenschwanze oder vom nördlichen Pol ist, wenn dir vor Unlust zur Arbeit dein Blut stockt, und von Bewegung entstellt, früher dem Tode winkt? H. — 14.

3) Pseudas, der Afterdoktor.

Halb gestickte Kleider tragen,
Und dabey die Armuth klagen,
Immer herrlich wollen essen,
Und das Geld von Armen pressen:
Stolz auf eitles Wesen traben,
Und nicht viel im Kopfe haben:
Nigrill, sprich, wie dieses heißt!
Sprich nur: Pseudens armer Geist.

Alle Machaonen trotzen,
Und voll von Betrügen strotzen;
Hippokraten und Galenen
Schmähen; den Urin nur kennen,
Und mit vielen falschen Schwüren
Leuten Krankheit anzuschwören,
Nigrill, sag, was dieses sey!
Sag nur: Pseudens Blauderey.

Chinakin' Caffee braun färben,
Und den Leuten bis zum Sterben
Pfundweis in den Magen schwätzen,
Staaren stechen und mit Schätzen,
Die es trägt, zum Teufel rennen,
Und das zweyte Aug ausbrennen:
Nigrill, sag was dieses sey,
Pseudens, sag, Betrügerey.

Gialapp und Hiagryden
Zur Purgier nur können schmieden;
Hohe Berg' bestiegen haben,
Machaonens Künste graben;
Keines kennen, keines nennen,
Und doch wollen reden können:
Nigrill, sag, was dieses sey!
Sag nur: Pseudens Prahlerey.

Flittergold von Pillen schaben,
Und ins Kleid zum Pracht vergraben;
Alle Leut zur Krankheit reizen,
Sich mit falschen Kräutern spreizen;
Manch Gesunden kränklicht machen,
Und zum schönen Gelde lachen:
Nigrill, sag, was dieses sey!
Sag nur: Pseudens Bettlerey.

Oft zu Pferd das Dorf durchreisen,
Und im Wirthshaus Kranke suchen;
Bauern seine Künste preisen,
Und mit Lügen Geld erfluchen:
Und ein Buch voll von Recepten
Auf Gefahr im Sack mitschleppen:
Nigrill, sag, was dieses sey!
Sag nur: Pseudens Blenderey.

Großthun, und durch Betteln leben,
Durch das Schmäh'n nach Ehre streben:
Stolz auf seine Dummheit pochen,
Und auf allen vieren Knochen
Andre schmähen und sich pralen,
Dummheit und Betrüge malen:
Nigrill, sag mir, wer ist der Thor,
Sag: Der Pseudas Afterdoktor.

K. v. N.

4) Der Tugendfreund.

Ich bin ein Freund der Tugend!
Doch jener Tugend nicht,
Die gleich von erster Jugend
Mit finsterem Gesicht,
Und frommen Barbareyen,
Und niedern Heucheleyen
So trotzig um sich ficht;
Und nur von Sittenlehren,
Als wann wir Scythen wären,
So mächtig spricht;
Die gänzlich alle Liebe'
Und alle sanften Triebe
Und allen Wein verschworen,
Die Tugend vieler Thoren!
Die neblichten Gesichter,
Und seltne Sittenrichter,
Die alle andre bessern,
Nur sich nicht selber bessern
Die, Brüder hasset sie!
Ich bleibe fromm bey Scherzen,
Und scherze mit Properzen,
Und zanke nie.

S. — 7.

5) Der

5) Der Wunsch.

(Eine Nachahmung, an Herrn S**)

Ihr Götter! darf es ein Sterblicher wagen, eine Bitte an euch zu stellen; o! so höret mich Redlichen. Ich flehe nicht um Gold und Schätze aus fernen Indien: nicht, daß von der Morgensonne, bis wo sie untergeht, das Land mein sey: nicht daß Völker meinen Namen anbethen, und sich sclavisch furchtsam vor mir zur Erde beugen. O! könnte ich ferne vom Getümmel, dem Pöbel unbemerkt, an euren Ufern, ihr rieselnde Bäche, mein Leben zubringen! Sanft flöße es dahin, wie ihr, wenn sich in eurer Stille die Gegend spiegelt: und verwelkte lieblich, wie die Rose verwelket.

Einsam stünde dann meine Hütte auf einem Hügel; den ein zwischen Rosinnen und Brombergesträuchen rauschender Bach umrollte, und dann durch die grasichten Wiesen in krummen Gängen sich hinschlängelte. Rings um die Hütte wäre ein Wald von fruchttragenden Bäumen, die sich über ihr die Arm böthen, wie man beym Tanze sich die Arme biethet, und dann ein Mädchen oder ein Jüngling unten durchschlüpft. In gleichen Reihen stünden die Aepfelbäume und die Birnbäume, und die hohen Nußbäume den Hügel hinab, vom feurigen Roth des Kirschbaums durchmischet. Auch wollte ich um die Hütte, und auf dem Hügel Rosenstauden pflanzen, Majoran und Lilien, und Violen und Nelken, und blaue Glockenblumen, und den ganzen Frühling in geordnete Beeten gesammelt. Gegen der Thür stünde eine Laube, ringsum mit Ranken des Weinstocks, wie mit Netzen, bestrickt. Indeß in der Ferne die Saat, mit Blumen durchwirket, in grünen Wellen reizend dahin flöße; oder schon reif unter den braunen Armen des Schnitters sich schmiegte; und die Heerde ihre Freude von den grasreichen Hügeln brüllten, und aus dem durchwässerten Thal. O mein S**! wen Sie sodann neben mir Damon wären: wäre wohl ein König glücklicher, als ich?

Ihr, die ihr Länder beherrscht! die ihr mit stolzem Blicke in den Labyrinthen eurer Paläste wandelt, und hoch von den Thürmen die Gegend durchirret, und denket: dieß alles ist mein! Wer athmet zufriedner, wen wärmet die Sonne entzückter, euch ihr Herrscher, oder den Hirten, der im Grase ruht, von seiner Heerde umirret? — Ihr, die ihr, vom Geize geführt, Meere durchsegelt, und zu den schwarzen Mohren hinfliegt; indeß ein Brett euch die Scheidewand des nassen Grabes ist! sagt, wer lebt ruhiger, wer misset weniger, wer ist dem Glücke näher, ihr, der Begierlichkeit Sclaven, oder der Hirt, der wenig hat, und weniger wünscht? Und ihr, niedriges Volk! ihr, die ihr nach Wohllüsten schnaubet, die das heil'ge Gesetz und Anstand verbeut! die ihr aus trüben Quellen sie schöpfet und hinfallende Schönheiten liebet, die Speise der modernden Faulung! Ach wie ferne seyd ihr von Freuden, da ihr in ihrem Schooße zu ruhen euch dünket. Wie rein ist die Quelle, aus der der Hirt seine unschuldigen Vergnügen herholet! die schöne Natur ist sie ihm, die ewige Quelle von reinen Vergnügen!

Doch zu weit verliere ich mich. Kömmt zurück angenehme Bilder! Komm zurück kleine Hütte, und du Hügel mit den fruchttragenden Bäumen, und mit der freundschaftlichen Laube!

Reizend wäre es dann, mein S**! wenn wir neben einander in der Laube säßen. Uns unterhielte sodann die edelste Gesellschaft derer, die Jahrhunderte zu Jahrhunderte ihren schöpferischen Geist in lehrende Bücher ausgegossen haben. Soll ich sie nennen die Edlen, den Stolz und die Ehre einer jeden Nation? Doch Sie kennen sie schon; und sie umsonst nennen heißt sie entheiligen. Oft würden wir uns da unterreden von den Geheimnissen der Natur, von der Größe unsrer Seele, und von dir, göttliche Tugend! Sanft würden lehrende Töne von ihren Lippen an mein horchendes Ohr hinflüstern: wie Zephyre aus dem Blumenhayn Gerüche zur Flur lispeln, und haschend durch das Gras sich wälzen; oder auf dem Teiche plätschernde Wellen sanft vor sich herjagen. Gedanken drängten sich dann in mir auf: ich könnte sie nicht entwick-

wickeln; nur weinen könnte ich, und hinsinken, und staunen. Aber oft würde uns das buhlerische Flüstern, und der Gesang der Vögel in ernsten Gedanken stören, und ihre Melodey aufmerken machen. Hier girrte die Turteltaube; dort rief der Sperling vom Wipfel dem Gatten: da wirbelte auf wiegenden Aesten und schmetterte die Nachtigall ihr Lied; und vom Ulmbaum flötterte die Amsel in hohlen Tönen den Baß. Indeß sitzt ferne der Hirt zwischen Blumen, und bläst auf der Feldschalmey; hält ein, und höret die Accente hier laut in Buchen ertönen, dort schwach, und jetzt verlohren. Wenn sodann unter freundlichem Gespräche, und unter lauter Entzücken die Stunden vorbeygehüpfet wären, dann giengen wir Hand in Hand dem schönen Abend entgegen, wenn er die Berge röthet, und die letzten Stralen der Sonne nur noch schwach durch den Wald blickten. Da begegneten uns die Schnitter von ihrem Tagwerk, und der Hirt mit der Heerde. Freundlich würden sie uns dann grüßen, und sich leise in die Ohren lispeln: Seht, dieß sind die Herren aus der Stadt! und dann verfolgten sie ihren Weg mit Unterredungen von der Stadt; und Kunz erzählte ihnen jetzt, wie er, da er neulich das erstemal Eyer in die Stadt trug, Häuser gesehen und Thürme, viel größer und schöner, als des Richters im Dorfe; und goldene Herren in gläsernen Wägen, und Mädchen in Seiden, schöner als Phyllis, weiß wie Milch, roth wie die Aepfel von dem großen Aepfelbaum vor seiner Hütte. Aber jetzt sind sie daheim. Ein ländliches Mahl nimmt sie auf unter muntern Scherzen, und lauten Gelächter.

Doch wie? verschwindet alles in die Lüfte? Kleine Hütte komm zurück mit dem Hügel! Kömmt zurück Heerden, und Wiesen und Hayne, kömmt zurück! — doch — sie kommen nicht wieder zurück. Ein Traum täuschte meine Sinnen, und ein gählinger Gedanke störte den Traum, und läßt mir nur dunkle Spuren zurücke. Wie ein Traum den Unglücklichen täuscht! Erst war er ein König und reich, und mächtig; aber jetzt erwacht er, und sieht sich noch arm.

Aus der obern Pfalz.

6) Mein Gram.

Seh ich, was ich nicht soll sehen:
Pyladen den treulos Rücken
Dem getreuen Orest bücken:
Dann muß ich vor Gram vergehn.
Hör ich, was nicht soll hören,
Daß die Welt der Narren voll
Durch das Laster darben soll:
Das kann mir die Ruhe stören.
Les' ich, was ich nicht soll lesen,
Das Materialien-Blatt:
Dann ab mancher Dummheit satt,
Muß ich schier vor Zorn verwesen.

K. v. A.

Antwort.

Was? der Dichter ruffet Feuer,
Im Verschmach und Zorn und Gram?
Braunes Bier ist ja noch theuer,
Macht des Dichters Leyer lahm.
Freund die Mat'rialien-Blätter
Sind der Trödelbude gleich,
Mäusefallen, Bücher, Better:
Hier findst alles beyeinander,
Den beliebten Untreinander,
Die Seelnonn', den Alexander,
Alt- und neues Dichterreich.

K. — 5.

7) Ueber die epischen Dichter.

Der alte Horaz voll Schönheiten und voll Fehler, hat meine Hochachtung; er ist, wie alle Helden, ein voller aber erhabner Plauderer.

Virgil weiß besser die Vernunft zu zieren, hat mehr Kunst und soviel Harmonie: allein er erschöpft sich mit der Dido, und raubt zuletzt Lavinien.

Glänzende Fehler, zuviel Zauberisches setzen den Tasso um einen Grad weiter herab; allein was geduldet man nicht, weil er uns Armiden und Herminien gab.

Milton ist erhabner, als jene alle; hat aber Schönheiten, die minder ergötzen. Er scheinet zu singen für Narren, für Engel, und für Teufel.

Nach

Nach Milton und Taſſo ſoll ich von Voltairen und Klopſtock reden. Doch man muß warten bis ſie tod ſind, dann wird es ſich zeigen, welcher ihr Platz ſey.

Ihr, meine Freunde, in denen die Fülle des Geiſtes, des Geſchmacks und des ſüſſen Klanges wohnt, wenn mein Platz in eurem Herzen iſt, ſo iſt er der erſte der Erde.

Z. —

Von auswärtigen gelehrten Sachen.

a) In der Felſeckeriſchen Buchhandlung zu Frankfurt iſt in 8. auf 2½ Alphab. erſchienen: Natürliche Geſchichte der Luft und der Begebenheiten in derſelben aus dem Franzöſiſchen des Herrn Abbts Richard. 1ter Band. Ein vortreffliches Buch: woraus ſich in Abſicht der Witterung viele ſchöne Regeln entnehmen laſſen. und auch Ungelehrte mit vielen Nutzen leſen können. Er giebt gründliche Nachrichten von der Luft-Beſchaffenheit in den heißen Gegenden von Aſien: von der Materie der Luft, Schwere und anderen Eigenſchaften. Beobachtungen über die Temperatur im nördlichen Amerika der Länder am Südpol, und in Afrika. Vergleichung verſchiedener Temperatur auf dem Erdboden. Wirkungen der Sonne und der Wärme der Erde auf die Luft der verſchiedenen Climate. Von Ländern um den Nordpol: und der Luft in den öſtlichen Landen, um auf die Europäiſche einige Verhältniße zu zeigen u. ſ. f. *)

*) Die amerikaniſche Kälte ſagt ein Beobachter auf der Küſte Labrador hr. Braſen (welche unter einer nördl. Breite zwiſchen 56 und 57 Graden liegt: eine Breite die mit dem nördlichſten Theil von England überein kömmt) ſeye entſetzlich heftiger, als die Europäiſche unter gleichem Himmelsſtriche. Ein Beweis, daß die Kälte nicht durchgängig mit dem Graden der Breite wachſe, ſondern daß die Länder der neuen Welt, unter gleicher Entfernung vom Aequator, unendlich größere Kälte haben, als die in Europa und Aſia. Der kleine ſtaubigte Schnee iſt allemal ein Beweiß großer Kälte der Oberluft. Dieſer zarte Schnee fällt dort in Amerika ſo dicht, daß man auf 20 Schritt nicht durch ihn ſehen kann: und keine Fußſtapfen läßt, wenn darinn gegangen iſt: die Stürme ſind daſelbſt erſchrecklich.

Man hat doch ſeit einigen Jahren beobachtet, daß in Anbetracht der allgemeinen Witterung, die Stadt Stockholm und München ſo gleiches Verhältniß haben: daß beyde Städte auch im Winter auf gleichen Tag gleiche Witterung: gleiche Gefüre, oder Wärme bekommen haben.

b) Bey den Gebrüden van Dürn, kaiſerl. privilegirten Buchhändlern zu Frankfurt am Mayn, hat das ſo lange erwünſchte Werk betitelt: Italus ad Febronium de ſtatu Eccleſiæ, ſeu de hac materia Epiſtolæ eximiæ. R. P. Viatoris a Cocaleo ord. Capucin. Provinc. Brixinenſis Provincialis. in 2. Octav-Bänden, die Preſſe verlaſſen. Man hat es den Bemühungen verſchiedener gelehrten Männer, alleinig zu verdanken, daß die Verleger ſich dahin entſchloſſen haben, dieſes ſchätzbare Werk, vermittels einer neuen Auflage, unſerem gelehrten Deutſchlande, näher bekannt und gemeinnützliger zu machen. Man iſt von dem Werthe des Werkes und deſſen geneigten Aufnahme bey dem gelehrten Publiko zum voraus allzu überführet, als das man eine weitere Anempfehlung deſſelben, hier für nöthig erachten ſollte. Genug das Werk machet ſeinem Herrn Verfaſſer Ehre. Er legt bey jedem Satze, in einer fließenden, und ungekünſtelten Schreibart, ſolche Beweiſe ſeiner Gelehrſamkeit, Gründlichkeit, Beſcheidenheit und Ordnung zu Tage, welche Männer von ſeiner Art, nur eigen ſind. Selbſt die ſpäteſte Nachwelt, wird ihm Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und für ihre Pflicht achten, den Namen eines ſo würdigen Mannes, mit unter die erſten und gründlichſten Bekämpfer der Febroniſchen Schriften, zu verzeichnen.

c) Zu Wien iſt neulich in 2 Theilen in Octav herausgekommen: La vraie richeſſe de l'état, (der wahre Reichthum des Staats) 1774. Der Verfaſſer hat ſich ſchon durch das Buch: Les intérêts de l'Europe, developpés

relativement au commerce, (das Interesse von Europa, auseinandergesetzt in Beziehung auf dem Handel) berühmt gemacht. Der zahlreichste und vornehmste Theil einer Nation (sagt der Verfasser in dem zu erst genannten Werke) bestehet aus Dienst- und Ackersleuten, aus Handwerkern und Fabrikanten. Sind diese fleißig, bemittelt, und in Menge verhanden, so ist auch der Staat mächtig: daher müßten sie nicht gedruckt werden; und dennoch werden sie gedruckt. Wenn sogar hohe Staatsbediente diese Unterdrückung veranlassen, so ist bald Mangel an wahrer Staatsklugheit, bald Eigennutz, der sie als Besitzer adelicher Güter beherrscht, daran Schuld. Die Frohn- oder Herrendienste sind höchst schädlich. Noch mehr Wahres und Schönes kann jeder selbst in diesem Buche lesen.

d) Eben zu Wien ist ganz neu abgedruckt worden: Catalogus Librorum a Commissione Cæs. reg. aulica prohibitorum. Editio nova. Viennæ Austriæ e Typographeo Kaliwodiano. 1774. 24 B. in 8. Dieser Catalogus enthält in englischer, italienischer, französischer, lateinischer und deutscher Sprache 4476 verbothene Bücher. Es sind, wie in den vorhergehenden Verzeichnissen, theils Bücher, die nur wegen gewisser darinn befindlichen Stücke, theils solche, die ganz, und theils solche, deren Gattungen verbothen sind. Von den neuern und neuesten wollen wir hier einige auszeichnen. Unter den verbothenen Werken stehen: Sämmtliche Werke von Jacobi 1770. The Works of Thomas Brown London 1744. Oeuvres de Clement Marot, augmentées tant de diverses poëfies véritables que de celles qu'on lui a faussement attribués, 6. V. Haye 1731. Oeuvres diverses de Locke nouv ed. aug. 2. V. Amst. 1732. Oeuvres du Philosophe de Sans-Soucy, T. I. II. à Potsdam 1760. Oeuvres de Mr. Dorat à Paris 1769. Verbotene Gattungen von Büchern sind: Alle Gespräche in dem Reiche der Todten, wie sie immer Namen haben mögen, sind in der Regel verboten. Schriften von Freymäurern und alle sie betreffende Sachen, wie sie Namen haben mögen, sind verboten. Acta historica ecclesiastica. Unter den nur in Ansehung gewisser Stücke verbotenen befinden sich: Danti Alighieri von der Hölle 1767. wegen der Anmerkungen. Essai sur les erreurs & les superstitions anciennes & modernes, par Castilhon 1766. wegen der Zusätze in dieser neuen Ausgabe. Robeck de morte voluntaria, perpetuis animadversionibus notavit Funccius, Marb. 1753. wegen des Textes. Historie du vénérable Dom. Didier de la Cour, reformateur des Bénédictins de Loraine &c. avec une apologie de l' Etat monastique. Paris 1772. wegen der Apologie. Oeuvres de M. J. M. Simon Amst. 1769. Damnatur ob junctam epistolam Abelardi, ob pag. 115 & 116. sequentia. Oeuvres du Cardinal de Bernis en vers & en prose, falsifiées par l' addition des quatre heures du jour, ou le Palais des heures Amst. 1761. Procopii de Cæsarea geheime Geschichte, von Reinhart, aus dem Griechischen, Erl. 1753. Historia arcana græce & latine admissa est. Neue theatralische Werke Herrn Bodmers, 1. B. 1768. wegen des ersten Stückes, der vierte Heinrich Kaiser. Journal des Savans avec des extracts des meilleurs journaux, Amst. 1766 propter loca extracta. Englisches Theater, 2ter, 3ter, 4ter Theil, 1771. letzterer wegen des Lustspiels: der leichtsinnige Ehemann. Drey Lustspiele aus dem Englischen, von Vanbrugh, Basel 1764. wegen des Stückes: das gereizte Weib. Von den übrigen verbotenen Büchern sind die neuesten: Agathon, Leipz. 1773. Almanach der deutschen Musen, 1770. 71. 72. 73. 74. Anthologie der Deutschen, v. Schmidt, Frkf. u. L. 1772. Beobachtungen der Möglichkeit, daß einige Leute lebendig können begraben werden, von Brinkmann, Leipzig 1772. Biographie der Deutschen, 1ter und 2ter Th. 1772. Marianischer Weingarten, ein christcatholisches Gebethbuch, durch J. Isi, Fulda 1772. Einladungsschreiben an Voltaire, die theologische Doktorwürde in Deutschland anzunehmen, Berlin 1773. Hausapotheke sowohl zur menschlichen Gesundheit als auch für Pferde, Rind- Schwein- und Schaafvieh, Leipz. 1771. Iselins vermischte Schriften, 1ter u. 2ter B. Zürich 1770. Jubilæum jubilum

Por-

Portiunculæ Seraphicæ Ant. Bon. Conoro, Pragæ 1771. Justi Geschichte des Erdkörpers. Abts Jerusalem Bedenken von der Kirchenvereinigung, 1772. Lamberts Jahrszeiten aus dem Französ. Leipz. 1771. Leischings Abhandlung von den natürlichen Kräften des Menschen, Langensalz 1770. Lucians Schriften aus dem Griechischen übersetzt, 1ter u. 2ter B. Zürich 1769. Marianischer Gnadenpfenning, d. i. geistlicher Schatz vieler andächtigen Gebether zur Himmelskönigin Maria, wie nicht weniger zur H. Dreyfaltigkeit, Mariazell 1770. Geistliches Mayengärtlein zu Ehren des H. Joh. v. Nepom. Prag 1771. Millers Abhandlung von dem weisen Gebrauch der Zeit, Leipz. 1772. Lotto practica, 1770. 1771. Vierteljährige Nachricht von Basedows Elementarwerk, 4 Stücke 1772. Dänische Schaubühne von Hollberg, 1. B. Leipz. 1771. Poetische Schriften von Zachariä, 2 Th. Braunschweig 1772. Kurze Verfassung des Lebens, der Gnaden- und Wunderwerke des H. von Ferrerius, Grätz 1773. Aussichten in die Ewigkeit, 3. B. 1723. Poetische Blumenlese, Göttingen und Gotha 1774. Musenalmanach, 1774. Patzke Betrachtungen über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen, Hamburg 1773. Sinngedichte von Murr, Magdeburg 1773. Sichere Hülfe in den Drangsalen, oder Andacht auf 9 Tage zu dem H. Joseph, Innsbruck 1772.

c) Weil wir letzthin den Zustand der Künste und Wissenschaften in Zürch aus einem glaubwürdigen Briefe unsern Lesern vor Augen gelegt, so wird es denenselben nicht unangenehm seyn, auch zu vernehmen, wie es in Ansehung der Gelehrsamkeit in andern Eidgenossenschaften, besonders in einer der berühmtesten Abbteyen in der Schweiz, nämlich zu Maria-Einsidlen aussiehet. Wir bedienen uns zu dem Ende eines Briefs, der an den Verfasser der Erfurter gelehrten Zeitung geschrieben worden, worinn es unter andern also heißet: „ ich habe vortreffliche Männer „ und edle Gesinungen, viele Wissenschaften „ und Kenntniß in diesem Kloster angetroffen, welches Ihnen weit wichtiger seyn muß, „ als alles, was ich sonst sagen könnte. Der „ Fürst ist ein menschenfreundlicher Herr, dessen liebreiche Gespräche mich sehr ergötzet „ haben. Ich ward von demselben gut aufgenommen, und unsere Gespräche hatten „ sogleich die heutige Litteratur zum Gegenstande. Er freute sich mit mir über den „ schnellen Fortgang der Wissenschaften in „ Deutschland, und auch Er will zur Beförderung derselben in seinem Kloster alles „ thun, was nur in seinen Kräften stehet. „ Ueber Tische fragte er mich verschiedenes vom „ Zustande der Geschichte: wir sprachen von „ Planen zu neuen Geschichten, und sein Urtheil war so richtig, daß ich ihn ehrfurchtsvoll bewunderte. Auch Fuldas Bemühung „ um die Sprache mußte ich ihm erzehlen, „ und er erstaunte über den Tiefsinn, die Arbeitsamkeit und das Gedächtniß dieses ausserordentlichen Mannes. Er wünschte, daß „ dieser Gelehrte mehr Deutlichkeit in seinen „ Schriften herrschen ließe. Unter den Religiosen des Klosters zeichnete sich Pater Johannes vor allen aus. Dieser begleitete „ mich immer, so lange ich in dem Kloster „ war. Er zeigte mir die Bibliothek, die „ wirklich vortreffliche Werke, besonders für „ die Kirchengeschichte enthält. Die Bibliothek besitzt auch seltne Manuscripte, welche „ der Fürst jetzt näher untersuchen läßt, um „ sie brauchbar zu machen. Auch habe ich „ ein artiges Münzcabinet angetroffen, welches bald in Ordnung gebracht seyn wird; „ und ein kleines Naturaliencabinet. Sonst „ sind hier und da einige wirklich recht gute, „ meistens aber nur mittelmässige Mahlereyen. Die Kirche vereiniget alles, was man „ schauderhaft und groß nennen kann. Freylich entdeckt man, wenn man genauer blickt, „ manches fehlerhafte: aber ich bin gewohnt, „ immer nur das Gute, das edle, das Große zu erst zu sehen, und mich bey diesem „ so lange zu verweilen, daß mich das Uebrige nicht beleidigen kann. — Aber hier um „ dieses GOtteshaus ringsherum ist wahres „ Land der Freyheit. Hier Hütten auf Gebirgen und Ebnen einzeln herum gestreut, „ wie vormals unter den Patriarchen; jeder „ Hausvater ist Herr für sich und unabhän-

„ gig auf seinem kleinen Bezirke. Hier fand „ ich noch die Rechte der Menschheit, und „ sah die freye, freylich etwas wilde Natur in „ einem grossen Bezirke um mich herum; und „ wünschte Klopstock und Denis zu mir, „ um mit mir hier zu fühlen. Es kömmt „ mich schwer an, dieses glückliche Land zu „ verlassen. Klagen sie ja nicht, daß ich „ Ihnen von Schafhausen nichts geschrieben „ habe, was hätte ich auch sagen sollen? „ Ich weiß wenig Gelehrte, als den jungen „ Professor Müller, und dieser war gerade „ nach Pays de Vaud verreiset, da ich durch „ Schafhausen kam; ich habe ihn aber auf „ meiner letzten Reise nach Schafhausen ge„ sprochen. Wir wurden sogleich Freunde. „ Für die Geschichte, hoffe ich, wird er sehr „ vieles thun. Ich habe ihm meine, und er „ mir seine Plane gesagt. Wieviel man sich „ doch nur in wenig Augenblicken sagen kann, „ wenn es Ernst ist, und Wahrheit zum Ziel „ bleibt! — — Von der Natur der Schweiz, „ von den Sitten der Bewohner sollte ich noch „ mehr, weit mehr interessantes sagen, aber „ ich darf bey nahe nicht. In Zürch ist der „ Luxus noch nicht so groß, als in Bern, „ aber doch sind hier nimmer die vesten Kör„ per ihrer Väter zu suchen, ꝛc. ꝛc. „

f) Da heutiges Tages verdienstvolle und gelehrte Männer, meistens im Staube kleben, oder um ihrer Familie den noth'ürftigen Unterhalt zu verschaffen, bey Dummköpfen kriechen müssen; so rettet der freymüthige Verfasser des goldenen Büchleins (betitelt: Meine Reisen) die Ehre des Verdienstes und der Wissenschaften so fein und mit so vieler Laune und untermischter Satyre, das man dasselbe wohl zwey-drey und mehrmahlen lieset, und sich doch nie satt daran lesen kann. So ganz in Yoricks Geist ist die Wahrheit auch denen gesagt, die solche niemals vor dem Gedränge der Schmeichler haben erblicken können.

g) Zu den wenigen guten Romanen, davon wir doch eine so entsetzliche Anzahl in den Buchläden und in den Büchersälen unsrer jungen Herren und Frauenzimmer wahrnehmen, verdienet Sir Thomas Sindal, oder der Mann nach der Welt, vorzüglich gerechnet zu werden.

h) Unter die nützlichen ökonomischen Schriften kann man zehlen, die Abhandlung vom Auflaufen des Rindviehes und der Heilung dieses Uebels, von Johann Roth Chirurgo jurato zu Nördingen im Breißgau. Das Auflaufen entstehet meist von allzuviel genossenen fetten Futter, welches, da es mit vieler Luft angefüllet ist, den Magen und die Gedärme ausspannet, woraus eine Windgeschwulst, und zuletzt ein Zerplatzen des Netzes entstehet. Terpentinöl, Steinöl, Pechöl und dergleichen oleosa sind die Universal-Medicamente der Hirten, die aber hier zum Gift werden. Das sicherste Hülfsmittel ist der Stich auf der linken Seite in der Weiche mit einem besonders dazu verfertigten Messer.

i) Wer des Hrn. Professor Reiske in Leipzig große Stärke in der griechis. Sprache und in der Auslegung der alten klaßischen Schriftsteller kennet, der wird nicht verabsäumen, sowohl auf die neue Ausgabe von Plutarch, als auch von Maximus Tyrius zu pränumeriren. Der Plutarch wird durch 10 Bände, worauf man nach und nach 20 Rthlr. in schwerem Gelde, der Maximus Tyrius hingegen durch 2 Bände, worauf man 2 Rthlr. vorausbezahlet, vollendet werden.

k) Eines der beßten Journale, die jetzt in Deutschland so häufig zum Vorschein kommen, ist unstreitig das encyclopädische oder Clevische, davon jährlich 12 Stücke mit 2 Supplementen heraus kommen sollen. Die Materien wechseln darinnen sehr schön ab, so daß alle Gattungen der Leser etwas darinnen zu ihrer Unterhaltung finden werden. Auf einer bey dem ersten Stücke befindlichen Kupfertafel ist eine Maschine abgezeichnet, nach welcher man die Menge des gefallenen Regens, geschmolzenen Hagels und Schnees bestimmen (wiewohl, was zu viel ist, nichts aufhalten) kann. Die ersten Stücke geben ein gutes Vourtheil für die Fortsetzung dieses Journals ab.

l) Beyfall verdienet die neue philosophische Bibliothek, welche unter der Direction

ction des Jenaischen Hrn. Professors Faber herauskömmt, und nicht nur in zwo Classen Recensionen und Nachrichten enthält, sondern auch eine aneinander hängende Litterargeschichte von der Philosophie in diesem Jahrhunderte mit einer Büchergeschichte in sich faßet, dergestalt, daß auch dasjenige, was in den Windsheimischen, Dariosischen, und Riedelschen Bibliotheken ausgelassen worden, darinnen nachgehollet wird. Alle Vierteljahre wird ein Stück von 10 Bogen erscheinen.

m) Eine neue gelehrte Zeitung hat zu Gotha in der ersten Woche des Jänners dieses Jahres ihren Anfang genommen, deren Verfasser, nach den ersten Bögen zu urtheilen, gelehrte und unpartheyische Männer seyn müßen. Sie liefern wöchentlich zween Bogen, und lassen sich dafür jährlich 3 Rthlr. bezahlen. Sie enthalten bloß Auszüge und keine Urtheile.

n) Wer eine zusammenhängende Geschichte der verworrenen Streitigkeiten, die schon Jahrhunderte hindurch zwischen dem Markgräfl. Haus Brandenburg und der Reichsstadt Nürnberg, geführt worden, lesen will, der findet solche in der schön und gründlich geschriebenen Streitschrift: De Territorio Norico æque jure cognoscendi in subditos Magistratui Norimbergensi competente, welche Hr. Paul Jakob Feuerlein aus Nürnberg, unter dem Vorsitze des Hrn. Hofraths Eisenharts, zu Helmstädt vertheidiget hat. Sie ist 81 Seiten stark, und ausführlich, aber doch bescheiden abgefaßt.

o) Bey den jetzt noch anhaltenden blutigen Türkenkrieg ist die Uebersetzung aus dem Französchen von des Hrn. Abts Mignots Geschichte des ottomannischen Reichs von seinem Ursprung bis zum Belgrader Frieden 1740. um so viel weniger überflüßig, weil man daraus die Stärke und Schwäche dieses mächtigen Reichs zu allen Zeiten erkennen und überschauen kann.

p) Wer alle Schriften, die seit einigen Jahren wegen des Getreidehandels heraus gekommen sind, beysammen haben will, der muß sich auch die Briefe über die Polizey des Kornhandels von Hrn. Borkhausen anschaffen, und dessen Gründe für die Getreidsperre sorgfältig prüfen, und mit den gegenseitigen vergleichen, ehe er dieser oder jener Parthey seinen Beyfall schenkt. Uns dünket, es liesse sich hier nichts allgemeines bestimmen, sondern man müsse die Beschaffenheit, Lage, Nachbarschaft, und hundert andere Umstände in Erwägung ziehen, ehe man für oder wider die Getreidsperre einen Schluß zum wahren Beßten eines Landes verabfaße: wiewohl die Sperren überhaupt mit Ausnahme gar weniger Ausnahme zu verwerfen sind: weil sie den Mangel vergrößern, so bald die Benachbarten reciproce auch sperren, und weil sie die Landesindustrie hemmen.

q) Ein besonders den Fabrikanten nützliches Buch ist der Schauplatz der Preußischen Zeugmanufakturen, von Johann Karl Gottfried Jakobson, davon der erste Band 554 Octav-Seiten mit vier Kupferblättern stark ist. Man findet darinn eine Beschreibung aller Leinen- Baumwollen- Wollen- und Seidenwirker-Arbeiten, wie sie in den Preußischen Staaten verfertiget werden. Es wird in eilf Abschnitten die Kunst des Leinen- Barchend und Kannevas, Zwillich- und Damastwebers, die Materialien der Leinen- und Baumwollen-Manufakturen, die Kunst Forme zu schneiden, Kattun zu drucken, Wachsleinwand zu bereiten, Papiertapeten zu machen, Schwarz, Schön und Seide zu färben auf das deutlichste und faßlichste gelehrt und gezeigt.

r) So muß auch eine dem ersten Anschein nach unerhebliche Abhandlung von dem Bau und Nutzen des Hufs der Pferde, und der beßten Art des Beschlagens, allendenjenigen wichtig und schätzbar seyn, die ohne Vorurtheil den großen Nutzen erwägen, der sich über ganze Länder durch eine richtige und wissenschaftliche Kenntnisse der im gemeinen Leben so unentbehrlichen Pferde erstrecket und ausbreitet. Hr. D. Weber, Churfächsischer Oberthierarzt ist der geschickte Verfasser davon, als der sie bey seinen Vorlesungen zum Grunde leget.

s) Herr Oesterreich Inspector der königlichen Bildergallerie zu Sans-Souci hat

auf

auf sieben Bogen eine Beschreibung aller Gemählde, Antiquitäten und andrer merkwürdigen Dinge in Sans-Souci, Potsdam und Charlottenburg heraus gegeben, die jedem Liebhaber der Künste willkommen seyn wird.

t) Zu den guten Erziehungsschriften die seit einiger Zeit ans Licht getreten, gehöret die Nachricht von den neuen Schulanstalten in Zürch, als eine Anweisung und Auffoderung sich dieselben zu Nutz zu machen, davon der Hr. Professor Ustri Verfasser ist, der nun auch die Erziehung der Töchter in seinem Vaterlande sich angelegen seyn läßt, und die Aufsicht darüber übernommen hat.

u) Am 5ten Jänner dieß Jahrs verrichtete Hr. Christian Joseph Jagemann, Weltpriester und der florentinischen Akademie Mitglied, der von Sr. Churfürstl. Gnaden zu Mainz zum Director an dem aus der Jesuiterschule errichteten Emericanischen Gymnasio zu Erfurt gnädigst bestellet worden, die Einweihung desselben mit einer den Umständen angemessenen Einladungsschrift, darinnen er zeigt, daß der nothwendige Unterricht in öffentlichen Schulen, ohne die sittliche Verbesserung der Jugend und ohne Beyhülfe der Aeltern keinen Fortgang haben könne.

w) Der berühmte Hr. Rath und Prof. Franz in Wien hat sich dadurch ein neues Verdienst erworben, daß er durch geschickte Aerzte und andere verständige Personen die warmen Bäder und Gesundbrunnen in Ungarn, Croatien, und andern nahe liegenden Provinzen hat untersuchen, und die Entdeckung davon unter folgendem Titel: Analyses Thermarum Herculanarum Daciæ Trajani, celebriorumque Hungariæ, bekannt machen lassen.

x) Hr. Pfarrer Hahn zu Kornwestheim im Würtenbergischen hat die Rechenmaschine zu Stande gebracht, daran Leibnitz so lange vergeblich gearbeitet. Dieser große Mathematikus hat auch andere wichtige mechanische Werkzeuge verfertiget, die in der Mathematik von ungemeinem Nutzen seyn werden.

y) Am 18ten Jänner haben des Herrn Erbprinzen zu Sachsen-Weimar Durchlaucht, Karl August, gnädigst geruhet, die Würde eines Rectoris Magnificentißimi auf der hohen Schule zu Jena anzunehmen, und den eigends dazu abgeordneten Herrn Professoren Ihre wahrhaft fürstlichen Gesinnungen in den huldreichesten Ausdrücken darüber zu erkennen geben.

z) Hr. D. Haaße ein schon rühmlichst bekannter Zergliederer hat eine außerordentliche Profeßion der Arzneykunst in Leipzig erhalten.

aa) Wer den Codicem Diplomaticum Quedlinburgensem kennet, und weiß, was darinnen für ein Schatz von Urkunden befindlich ist, der wird den Verfasser desselben, den fürstl. Oranien-Nassauischen Regierungsrath zu Dillenburg, Hrn. Anton Ulerich von Erath, als einen der größten Diplomatiker unserer Zeiten haben kennen lernen, folglich dabey nicht ungerührt bleiben, wenn er höret, daß dieser Gelehrte im 65ten Jahr seines Alters noch im vorigen Jahre die Welt verlassen hat.

bb) Am 14ten Jänner starb zu Wernigerode Hr. Unzer im 29ten Jahre, der einer unserer besten Dichter hätte werden können wenn er länger gelebt. Sein letztes Werk von den Chinesischen Gärten hat vielen Beyfall erhalten.

cc) Einen nicht so leicht zu ersetzenden Verlurst erlitte zu Ende des abgewichnen Jahrs das K. K. Theresianum zu Wien, durch das frühzeitige Absterben des Hrn. Professor Joseph Burkard von der Gesellschaft Jesu. Er brachte sein Leben nicht höher als auf 41. Jahr, starb aber mit dem Ruhm eines der größten Gelehrten und eines redlichen und in allen Stücken rechtschaffnen Mannes.

dd) Ein höheres nämlich 80jähriges Alter erreichte der am 31. Decemb. verstorbene Hr. D. Joh. Georg Dumpel Syndicus des Raths zu Erfurt, Consulent des Evangel. Luth. Ministerii und Director der Churmainz. Akademis. Wissenschaften.

ee) Am 19ten Hornung gieng P. Erhard Grant, des Benedict. Ordens in Schottenkloster zu Erfurt, auch ordentlicher Professor. der Weltweisheit und Beysitzer der philos. Fakultät den Weg des Fleisches.

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

IX^tes Stück.

München den 29. August 1774.

Job sagt: Das hat der HErr gemacht.
Der Donner brüllt, der Sturm erwacht.
Dort bricht er durch die Wolkenveste,
Hier reißt er Felsen und Palläste
Der bangen Welt aus ihrer Schoos.
Ihr ohnmachtsvollen Erdengötter!
Erschreckt ihr nicht ab diesem Wetter?
Mein Schöpfer ist alleine groß.

Job. C. 37. v. 5.

*** *** ***

Etwas zur Betrachtung der Allmacht Gottes aus der Natur.

Selten, oder nie an GOtt denken, von dem wir doch alles empfangen, was wir nöthig haben: giebt das Zeugniß von einem rohen und undankbaren Gemüthe. Die Allmacht Gottes in den Werken der Schöpfung und der ganzen Natur nie in Erwegung ziehen, nie erkennen, nie bewundern: beweiset eine Faulheit des Verstandes, die der Menschheit wenig Ehre macht, und die den Glauben verfinstert. Auf die Güte der Vorsehung in der abwechselnden Witterung zum Gedeihen des Wachsthums; auf die milden Einflüße der Elemente, daß sie Früchte hervorbringen, wovon der Mensch und alle Thiere ihre Speise und Kleidung, und das Leben erhalten; auf diese täglichen Wunder des Allerhöchsten nie, oder selten unser Augenmerk richten; oder sie als ein Ungefehr leer durch unser Hirn transitiren lassen; setzet die Hohheit des Menschen unter die Linie der Dummheit, unter die Thiere herab. Der undankbare Mensch naschet unter dem Eichbaume die Eicheln zusammen, ohne in die Höhe zu sehen, wo sie herkommen: er macht mit den Schweinen causam communem, oder begnüget sich, wie der verlorne Sohn mit Kleyen. Oeffnet wenigst, ihr! die ihr Vernunft habt, zu einem edlern Endzweck erschaffen, eure Augen, und sehet in

die blaue Himmelsdecke: es lebt ein GOtt, der alles dieses, was ihr sehet, gemacht hat. Höret ihr Taube, da in eure Ohren der Glaube so hart eindringet, höret die strafende und augenblicklich sich rächende Stimme des lebenden Gottes! GOtt donnert in seinen Wolken gräulich, und thut große Dinge: sagt Job, der geduldige Mann. Er hat es gegeben, was ich besitze: er kann es augenblicklich wieder nehmen. — Er kann es aber auch wieder geben, und doppelt segnen. Den dicken Wolken befiehlt er, daß sie sich zertheilen, daß es helle werde: und durch den Nebel bricht sein Licht.

Nicht blos lesen, wie ein flüchtiger Jüngling einen Reim des Horaz mechanisch lieset, und den Verstand ausrasten läßt. Nicht so, wie eine Bethschwester lange Alltags-Gebether von dem Haspel abwindet. Nicht ohne Herz, ohne Empfindung, ohne Geist, im Schlafe der Vernunft: nicht so läßt sich die Größe der Allmacht, die Schönheit der Schöpfung, die Wunder des HErrn betrachten. Eine Seele, die zum Denken gemacht ist, muß einen höhern Schwung wagen; Ein größerer Geist sagt:

Ich will mich zu der Sonne schwingen,
Ein höhers Wesen zu besingen,
Von welchem alles Wesen stammt:
Entzünde mich, o! meine Liebe
Und fühle mich mit jenem Triebe,
Die deinen David einst entflammt.

Lasset uns aus Brockes irrdischem Vergnügen in GOtt heut ein Lied zu diesem würdigen Endzweck absingen. Es ist darinn Windstille: — und wenn auch der Schöpfer sich im Donner zeiget, entweder zu strafen oder zu erwecken; so zeiget er doch wieder seine Huld: und er gebiethet den Winden, und dem Meere, und die Stürme legen sich.

Nachdem die Sonne jüngst seit fünfmal fünfzehn Tagen
Die neu beblümte Welt beständig angelacht;
Schwamm alles, was man sah, in Wollust und Behagen.
Die Glut, die alles hell, die alles lebhaft macht,
Befloß die Stadt, das Land, bedeckte See und Flüsse.
Sie senkte sich so tief in Tellus Schooß hinein,
Daß Feld und Felsen glüht; es glänzte Sand und Stein;
Man kennete fast nicht die feuchten Wolkengüsse,
Bis endlich sich einmal bey schwühlen Mittagsstunden
Ein kleines Wölkchen zeigt', und in dem Augenblick
Sich auszuspannen schien. Die Luft ward *) plötzlich dick;
Das Licht ward allgemach vom Schatten überwunden;
Es stieg ein grauer Duft und Nebel in die Höh';
Des Tages Gold erbleicht'; es schwand das heitre Blau;
Die dicke, dunkle Luft beschattete die See;
Die Bäche schienen schwarz, die Flüsse braun und falbe;
Der ganze Luftkreis ward von Duft und Regen schwer;
Kein Vogel war zu sehn, die auch schon scheuche Schwalbe
Schoß nur allein, jedoch ganz niedrig, hin und her.
Es ließ, als wollte sie in Erd und Fluth vor Schrecken
Vor dem, was in der Luft ihr drohte, sich verstecken.
Solch eine Stille füllt' und druckte recht die Welt,
Daß man, wie sich kein Blatt, kein Kraut vor Schrecken rührte,
Vor Furcht selbst unbewegt, mit starren Augen spürte.
Es schien selbst die Natur erstaunet und entstellt,
Vor Warten und vor Furcht der Dinge,
Die sie bedroheten, bis plötzlich ein Orcan
Die bange Stille brach, indem der Lüfte Bahn,
Wie eine wilde Fluth, schnell an zu rauschen fienge.
Von allen Winden ward der Erdkreis überfallen;
Ein Wirbel füllete die Luft mit Sand und Staub;

Es

*) Bis hieher ohne e.

Es ſchien der Wald ein Meer, drinn grüne
Wellen wallen;
Die Zweige heulten recht; es brauſete das
Laub;
Es ward ſchnell hin und her geſchüttelt, hier
geſchwenkt,
Dort ineinander wild vermiſchet und ver-
ſchränkt.
Bald wurden der gepeitſchten Blätter Wogen,
Mit ſauſendem Geräuſch empor geführt,
Bald plötzlich unter ſich gezogen,
Daß oft der Wipfel ſelbſt die loſe Wurzel
rührt'.
Hier borſt und brach ein dickbelaubter Aſt,
Dort kracht' und ſtürzt', vom Wirbel aufgefaßt,
Ein tief bewurzelter bejahrter Eichbaum nieder.
Der Blätter Heer, von Zweigen abgeſtreift,
Flog durch die graue Luft recht gräßlich hin
und wieder.
Es ſchien, daß Boreas noch ſtäts die Kräfte
häuft';
Viel Erlen wurden umgekehrt,
Drey Tannen in die Luft geriſſen,
Und lange, welches unerhört,
Entſetzlich hin und her geſchmiſſen.
Die Wolken, ſo das Firmament umzogen,
Und oft die Sonne deckten, flogen,
Wie ſchwer ſie gleich, als Pfeile fort,
Und ſchwärzeten bald dem, bald jenen Ort.
Aus der gepreßten Fluth geſchwärzten
Flächen
Sah man der Wellen Schaum wie weiße
Flammen brechen,
Die, um den ſtarren Strand mit Nachdruck
zu beſtürmen,
Sich Himmelhoch wie ſteile Felſen thürmen.
Ein fürchterliches Braun färbt die erzürnte
Fluth,
Die Luft ein gräßlich Grau. Man ſieht das
Waſſer ſchäumen;
Die Wellen heben an erſchrecklich ſich zu
bäumen;
Es wüthet, wallt und wankt die ganze
Waſſerwelt;
Sie brauſet nicht, ſie brüllt, da ſie bald
ſteigt, bald fällt.
Wenn zwiſchen regen Höhn und nimmer
ſtillen Bergen
Manch flücht'ger Thal ſich voller Wirbel zeiget,
Und, eh man ſichs verſieht, beſchäumt ſelbſt
aufwärts ſteiget;
Erſchrickt ein ſchwindelnd Aug ob ſolcher nahen
Noth.
Von jeder Welle ſcheint ein feuchter Tod,
Der unvermeidlich iſt, uns gräßlich anzublecken,
Und ſeinen ſchwarzen Arm ſchon nach uns aus-
zuſtrecken.
Dem der dieß hört, vergeht Empfinden, Hören,
Sehn;
Man fühlet ganz erſtarrt das Haar zu Berge
ſtehn.
Nichts kann, wie ſo gar nichts der Menſch,
uns überführen,
Als wenn wir die Gewalt der Elemente ſpüren.
Der Oſtwind raſt' indeß mit unſichtbarer
Macht;
Dem ſtürmte voller Wuth der ſtrenge Weſt
entgegen.
Es ſtieß der Südwind ſich, gehüllt in dicken
Regen,
Mit dem erzürnten Geiſt der froſt'gen Mitter-
nacht.
Brach dieſer jenes Wuth: ſo hielt der dieſes
Lauf
Mit heulendem Geziſch, Gepfeif und Brüllen
auf.
Ein jeder ſtrebt' ergrimmt, des andern Wuth
zu ſchwächen:
Darüber mußten nun die ſtärkſten Mauern
brechen.
Was hoch war, ſprang wie Glas, wie ſchwer
es gleich, wie groß,
Indem ſie Thürme ſelbſt aus ihren Klammern
huben,
Und unter Schutt und Stein und Graus das
Feld begruben.
Drauf brach das Wetter ſelbſt noch erſt
mit Schrecken los:
Oft hörte man erſtarrt mit abgebrochnem
Knallen
Die Schläge ſtaffelweis von oben abwärts
fallen,
Und mit Erſchütterung der ſtarkgedruckten
Erden
Noch immer ſchrecklicher, noch immer ſchwerer
werden.

Der Donner roll't' und kracht', Blitz, Ströme, Strahlen, Schloſſen
Vermiſchten ihre Wuth; die rothen Flammen floſſen
Und wallten überall, als wie ein feurig Meer,
In der geborſtnen Luft entſetzlich hin und her,
Worinn zu gleicher Zeit mit ungeſtümen Wogen
Verdickte Regenſtröm und ganze Flüſſe flögen,
Die öfters Boreas ſo durcheinander trieb,
Daß die Geſtalt nicht einſt vom Waſſer überblieb:
Indem es, wie gepeitſcht, des Tages Licht verhüllte,
Und mit ganz weißem Schaum die ſchwarzen Lüfte füllte.
Ein ſtäter Wolkenbruch ſtürzt' eine dicke Fluth
Mit brauſendem Geräuſch von oben durch die Glut,
Daß beydes rauſcht und ziſcht; beſtrömt, das trockne Feld,
Verſchluckte das Getreid; ein allerſchütternd Krachen
Brach allenthalben aus; es zitterte die Welt;
Die Berge wankten recht; es riß die ſchwarze Luft
Die düſtern Pforten auf; ſie ſchien ein weiter Rachen,
Voll Flammen, Dampf und Glut, ja eine Höllengruft,
In deren lichtem Pful und ungeheurer Tiefe
Ein ſchütternd Strahlenheer, deß Licht erſchrecklich hell,
Bald rund, bald ſchlangenweis und unbeſchreiblich ſchnell,
Mit zackigter Bewegung liefe.
Gleich ſchloß ſich dieſe Kluft ſo plötzlich wieder,
Und ſchlug der Sterblichen erſchrockne Augenlieder
Mit dicker Dunkelheit und ſo pechſchwarzer Nacht,
Daß es noch ungewiß,
Ob Licht, ob Finſterniß
Dem Herzen größre Furcht gemacht.]
Da blitzt' es kurz, hier auch, wanns dorten zehnfach wittert,
Und hier im langen Blitz der ganze Luftkreis zittert.
Noch ſtrahlte Blitz auf Blitz mit fürchterlichem Schein;
Der Donner rollte noch mit gräßlichem Gebrülle.
Allein * im Augenblick nahm eine ſanfte Stille
Die faſt betäubte Welt gemach von neuem ein;
Die Wolken theilten ſich; ſo Duft als Nebel ſchwand;
Das holde Sonnenlicht, des weißen Tages Quelle,
Goß eine See von Glanz auf das benetzte Land,
Und macht' im Augenblick ſo Welt als Himmel helle.
Die Wieſen funkelten; es glänzte Feld und Wald;
Ja ſelbſt die Sonne wieſ' in tauſend feuchten Spiegeln
Auf dem genetzten Laub die flammende Geſtalt.
Die Blumen haucheten an den bewachſnen Hügeln,
In doppelt ſchönem Schmuck, den lieblich ſüſſen Duft
Wie edlen Balſam aus, und fülleten die Luft.
Das Landvolk kommt gemach aus den bemooßten Hütten.
Zu Anfang bleibet es an Zäun- und Hecken ſtehn,
Schaut allenthalben hin, und wenn ſie endlich ſehn,
Daß Weizen, Obſt und Dach noch nicht ſo viel gelitten,
Als ſie in Angſt geglaubt, und daß ſie Wind und Fluth
Nicht viel beſchädiget, iſt alles wohlgemuth
Und lebt von neuem auf, wie man im Lenzen thut.
Da wendet man das Heu; hie mäht, da bindet man;
Ja das Gefilde lebt, ſo weit man ſehen kann.
Es hebt die gelbe Saat die Halmen in die Höh,
Was eingeknickt fängt an, aufs neu geſteift, zu ſchwellen,
Und wallt wie eine See, mit ſanft bewegten Wellen.
Des milden Himmels Saft liegt glänzend auf dem Klee,
Als wie ein feuchtes Glas, in dem das glatte Vieh,

Wenn

*) Von da an, bis zum Ende ohne r.

[illegible] 1 [illegible] 1 [illegible] 1 [

zu Handen gekommen, als dieses; denn hieraus lernet der Studirte wie der Ungelehrte den weiten Umfang kennen, den ein nothwendiger systematischer Unterricht in einem wohleingerichteten Staat haben muß. Das bloße Raisoniren über Schulanstalten nützet nichts, wenn man nicht vorher gute, und zusammenhängende Kenntniße hat, von allem dem, was zur innern Einrichtung, für das Reale erfoderlich ist. Was dieses Werk noch besonders brauchbar macht, ist, daß bey jedem Gegenstande die neuesten und beßten Schulschriften angezeigt worden sind, welches Verzeichniß den Schullehrern, und vorzüglich denenjenigen gewiß lieben wird, die auf neue Schulbücher nachdenken. (Und die werden es in Absicht auf katholische Schulen schon zu brauchen wissen.) Vorzüglich gefällt uns, was der Herr Verfaßer pag. 140. bis 159. von den Gegenständen in den Realschulen, von der bürgerlichen Nahrungs- und Hauswirthschafts-Classe, von der allgemeinen Handwerksgeschichte, von der Naturgeschichte, item von der bürgerl. Philosophie, Mechanik, Zeichenkunst, und der Geschmacklehre in Kunstsachen, zu lehren anrathet. Dieses sind gewiß die nöthigsten Stücke in den Realschulen, die vielen Künstlern, Handwerkern, Profeßionisten unentbehrlich sind; wenn sie dermaleins im bürgerl. Leben, bey immer aufgeklärten Zeiten, mit Würde und Ruhm erscheinen wollen. (So, wie man in der Schneidarbeit und Verzierungen den Geschmack fast durch alle Jahrhunderte kennet: eben so ist derjenige, den man von derley Arbeiten in den meisten Landpfarrkirchen seit 30 Jahren her beobachtet, beschaffen: wo das Werk selbst redet, und manchem Mauermeister, Stukatorer, Bildhauer, Maler, Altarfaßer, die Hälfte vom guten Geschmack abspricht. Es ist sehr zu bedauern, daß ein solch angeblicher Meister, oder sogenannter Künstler in mehrern Kirchen und offentlichen Gebäuden seinen elenden, aus Mangel des Unterrichts nie gebildeten Geschmack aus Eigensinn oder hochmüthiger Einbildung für schön, für gut verkaufen will: da es doch das nämliche, vielleicht weniger Geld kostete, wenn gleich ein Mann bestellt würde, der Kunst und guten Geschmack besitzet, der eine Harmonie, eine Uebereinstimmung der Theile zu ihrem Ganzen, herzustellen weiß. —)

Man glaube ja nicht, daß dieses nur obenhin gedacht ist: und daß wir keine Ursache haben, uns um Realschulen in den 6 Hauptstädten in Baiern und der obern Pfalz zu bekümmern. Nein! es hat immer zu großen Einfluß auf die gewerbigen Künste, auf die Ehre der baierischen Nation. — Hören wir nur was der Herr geistl. Rath, unser Landsmann, sagt: „Wenn auch nicht alle Stadt-Jünglinge Künstler werden, so sollen doch alle so erzogen seyn, daß sie von Kunstsachen urtheilen können. Dieses Urtheil, oder Gefühl dessen, was schön, und nicht schön, was artig und nicht artig, was häßlich und nicht häßlich ist, was eine, oder keine Proportion hat, heißt Geschmack. „ (Aber wo die Theile zu ihrem Ganzen nicht übereinstimmen, wo die Hülfskünste zu vermischt, zu bundscheckicht in die Augen fallen, und die Hauptkunst gar nichts bedeutet; wo keine Harmonie, keine Symetrie, keine Proportion ist: das heißt schlechter, elender Geschmack. Es liegt eine gewisse Liebe und Gunst zur Ordnung und Uebereinstimmung still und tief in der Seele, die sich auch bey einem Bauern findet, wenn er ein gesetzter Mann, ein Mann ohne Vorurtheil ist.) „Man weiß zwischen dem Schönen und Häßlichen, wenn man gar keinen Begriff von der wahren Schönheit, und Uebereinstimmung, gar keinen Unterricht davon erhalten hat, wirklich oft keinen wahren Unterscheid zu machen, und bey einer Auswahl übersieht man oft das Schöne, und verfällt auf das Häßliche. Der Grund dieses Fehlers liegt im Mangel des Unterrichts. Wer aber einmal Gründe weiß, worinn die Schönheiten einer Sache bestehen, der bekommt auch schon den guten Geschmack mit: und es eckelt ihm an allem, was häßlich ist. Und was hat der gute Geschmack nicht für einen großen Einfluß sowohl in den Nutzen des Staats, als auch in die Ehre einer Nation? — Wie viele Kösten werden oft nicht bey einer häuslichen Einrichtung bey einem Kirchen- offentlichen oder Stadt-Gebäude vergeblich auf Din-

ge verwendet, die man nachher, wenn man Geschmack bekömmt, selbst verwirft: oder die, wenn man sie hernach so leicht nicht mehr abändern kann: z. B. bey Tempeln, Altären, Statuen, Gemälden, offentlichen Gebäuden u. s. f. zur Unehre der Nation stehen bleiben; und nach welchen sodann der durchreisende Ausländer den Charakter der Einwohner, die Auf- oder Abnahme der schönen Künste und Wissenschaften beurtheilt, und die Nation gegen andere, mehr oder weniger aufgeklärt findet. Der praktische Unterricht, in welchem der Lehrer den Knaben in Rißen, Modellen, Gemälden, Statuen ꝛc. die Schönheiten und Fehler anzeigt, ist hier wider so nutzlich, als unterhaltend. Der Geschmack bildet sich alsdann von sich selbst. Man hat keines Zwangs nöthig. Denn was übereinstimmend, was schön ist, fällt sogleich in die Augen, man bedarf nur eines geschickten Führers, der dem Knaben die Schönheiten entdeckt, und ihn auf das, was schön, und noch schöner ist, aufmerksam machet. „ Hat der Hr. Autor nicht die körnigte Wahrheit gesprochen? Und ist es uns Baiern nicht zur Ehre, wenn wir sie annehmen, — und folgen? —

Diese Gegenstände, die im gemeinen Leben so oft vorkommen, und in den aufgeklärten Zeiten gewiß mehr beceutend sind, sind der Regierung so wichtig vorgekommen, daß sie die Realschulen in den Hauptstädten des Vaterlandes allernächst etabliren wird. Wohlgemerkt! so ein nach dem guten Geschmack abgerichteter Bürger oder Künstler, kann nicht allein fremden Verdienst ins Land ziehen, sondern auch, wenn er im Lande nicht gleich Brod findet, außer Lands seine Versorgung gewißer erhalten.

Es ist noch über dieß der gute Unterricht, gute Bürger zu bilden, eine Pflicht der Regierung, auf welche Anstalt jeder Landsunterthan ein förmliches Recht hat, und welches man ihm dort nicht absprechen soll: wo der Name des Vaterlandes ausgesprochen wird.—

Nach den Realschulen, worüber wir in unsern Blättern schon seit 8 ganzen Jahren unsere Wünsche äußerten, kömmt die Betrachtung der Nothwendigkeit der Trivial- oder gemeinen Land- und Dorfschulen: worinn nebst Lesen, Schreiben, Christenthum und Sittenlehre, den Bauernkindern die ersten Linien des Ackerbaues, oder Naturkunde gelehrt, und ihnen somit durch die wichtigsten Landwirthschafts-Artikel in einer kurzgefaßten Bauern-Physik (allenfalls durch Fragen und Antworten) gelehrt werden muß. Von diesem redet der Herr Verfaßer pag. 113. im 6ten Abschnitt sehr schön, und jeder Patriot muß ihm im Namen der spätesten Enkeln Dank wissen; wenn dieser Gegenstand wirklich gelehrt, wenn diese ersten Linien zur Brodwissenschaft und Ackerbau den Kindern des nährenden Standes beygebracht werden. Aber, wo ist der Ort dazu? wo der Dorf-Schullehrer? wie hoch dessen Gehalt? — Eine Frage! die sich noch thun läßt. — Aber, wir wollen nicht verzagen: es giebt noch erhabne Männer, Räthe und Minister, die ihre wahre Größe in diesem ersten und wichtigsten Artikel der Sorge fürs bessere Vaterland suchen, dadurch könnten sie sich beym Volke mehr beliebt machen, als wenn sie aus übel angebrachter Liebe dem Landvolke um 10 Kreuzgänge im Sommer mehrer, und 20 Bauern-Feyertage erlauben. (Das Bier wird nicht gleich sauer: die Bauern trinken alsdann am Sonntag um eine Maaß mehrer, wenn es sein Geld werth ist? —)

Am Ende dieses Werks sind 2 Tabellen angehängt: was in den Trivial- und Realschulen gelehret werden muß. Und wie die lateinischen Schulen in 5 Classen eine systematische bessere Gestalt bekommen sollten. Auch der französischen und italienis. Sprache wird ein eigner Professor gewiedmet: wie wir es schon längst gewunschen haben, um den Aeltern die schweren Kosten der Sprachmeister zu ersparen. Was in diesen 2 Tabellen ausgezeichnet ist, das ist nicht zu viel, und nicht zu wenig: und es könnten Männer dadurch gebildet werden, die den Staat in dem Stande der Gelehrten der Bürger und Bauern seiner Zeit große Dienste leisten, und dem Vaterlande eben so große Ehre bringen würden.

Möchten doch auch die Wünsche zu einem Schullehrer-Seminarium in Erfüllung gehen; denn, wenn gleich der Meister das

Kleid

Kleid aus dem Tuch wohl und schicklich zuschneidet, ihm aber gute Gesellen mangeln, die es zusammensetzen und nähen: so wird man es so lange nicht anziehen können, bis es fertig ist. Gutgewählte, aus einem Schulmeister-Seminario entnommene praktis. Schullehrer sind es, diese müßen es praktisch ausüben lehren: aber zuvor selbst lernen.

Verlasse man sich ja nicht auf Schulbücher allein, ohne Männer, die sie verstehen oder lehren, oder nützlich anwenden können.*)

*) Schulbücher! Ja zu diesem gehöret so ziemlich viel Prudenz. Es erfodert eine kleine Encyclopedie, und diese muß wohlfeil seyn, und kein monopolischer Zwang darunter stecken.

Ein bedauernswürdiger Fehler ist, daß alles lateinisch lernen, alles studiren will. Welch tüchtige Subjecta bleiben dann dem Bauern- dem Bürgerstande noch übrig? oder sind es nicht beyde Stände, die uns allen Brod und Nahrung, Kleidung und Instrumente verschaffen müßen? — Es ist daher ein göttlicher Gedanke, auch die Real- und Trivialschulen im Lande anzubauen. Dieses ist die edelste Beschäfftigung, die das Vaterland segnet, — und darüber uns der Herr Canonicus so niedliche Wahrheiten gesagt hat.

b) P. Pontian Schallhart des Klosters Wessobrunn in Ober-Baiern **Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes Maria**, in den ersten fünf hundert Jahren der Kirche, in 8. 1772. 157 Seiten. Diese gelehrte Rede, welche auch unsern Glaubensgegnern wohlgefallen wird, wenn sie sie mit unpartheylichen Herzen lesen, wird alle Jahre fortgesetzet.

c) Salzburg lieferte neulich der gelehrten Welt ein Büchgen, die Aufschrift ist diese: Synopsis Historica Sæculi VIII. 8. Just eben auf die Art des großen Bossuets wollte der verdienstvolle Verfasser schreiben; sonst, wenn er das Latein des Abtes Partenay nach aller Sorge des Buchführers bekommen hätte, — so würde er gewiß das Feuer des Bossuets und die Sprache des Partenay mitgeliefert haben.

Seine eigene Lieferung aber, und seine Mühe die beßten Authoren zu durchsuchen, ist gut ausgefallen. Es giebt einige Leute, welche nimmer Kränze auf die Brunnen mit Danksagung legen wollen, nachdem sie doch aus jenen alles getrunken, — Gewiß, Rabener würde sie um etliche Schillinge gestraft haben. — Die Patriarchen der Litteratur haben die Brunnen selbst gegraben. —

Den Hrn. Joh. Andresen Crammer züchtiget unser Author nach Verdienst. Er ist sehr sorgfältig, die sich distinquirende Geschichte der Zeiten mit einzuflechten. Sein Auge wacht über die Kirche und die heilige Religion, damit er uns die Freygebigkeit unserer Urahnen, und ihren Eifer wieder lebendig aufführe.

Der Herr Author arbeite nur zum Dienste der Jünglinge fort: denn wird er auch an ein System gedenken? GOtt gebe und erhalte in seinem Herzen die Gedanken des Bossuets.

C.

d) De Platonismo, uti vocant, SS. Ecclesiæ Patrum recentiore Dissertatio. 36 Seiten in 8. Der Verfasser dieser akademischen Rede ist Hr. Prof. Simpert Schwarzhuber, aus dem Benedictiner-Orden, offentlicher Lehrer der Geschichte zu Salzburg.

Da und dort ein Mißverstand mit der lateinischen Sprache, ein nicht eben so wohl getroffener Ausdruck, eine Verirrung im akademischen Styl: Das sind ja die Sachen nicht, auf die der Herr Verfasser groß thut, und wir dringen möchten; denn wir sind an den heiligen Spruch gewöhnt: Ubi plura nitent, non ego paucis offendas maculis.

Nun wir bleiben bey Wesenheiten stehen, die der Hr. Professor bearbeitet hat. Er geht eigentlich an den dänischen Hrn. Hofprediger J. Andreas Cramer, der unsere ersten Kirchenväter des Platonismus beschuldiget; und das will eben soviel sagen, als wenn die Erkenntniß mancher katholischen Wahrheiten und Gebräuche, nicht aus der Offenbarung und Erblehre, sondern aus der Philosophie des Plato erst im zweyten, und etwa noch spätern Jahrhundert wäre hergenommen worden. Nur im Vorbeygehen wird der Herr Hofprediger

des

des Authorplagiums wegen mitgenommen, weil er Brucker und Mosheimen abgeschrieben hat. Freylich ist das unter Gelehrten eine grosse Sünde; und das andere sieht hundertmal ehrlicher aus, wenn man fein hübsch seine Leute nennt, welche man ausgeplündert hat, und nachher ihre Namen in ein Paar Dutzend Alphabete von Noten setzt. Und das ist die Schminke sehr vieler, ohne Zweifel gelehrter Dissertationen.

Auf drey Sätze wird die ganze Krämmerey aller Falschheiten eingezogen. I. Ammonius Saccas hat nahe beym Ende des 2ten Jahrhunderts, zum Nachtheil des Christenthums, die platonische Philosophie listigerweise erneuert. II. Die Kirchenväter haben seine Grundsätze unvorsichtig gleich angenommen. III. Und daher kam es, daß derley philosophische Träumereyen in die Theologie der Väter hinübergiengen, und endlich für Glaubenslehren vermessener Weise verkauft wurden.

Der erste Satz vom V. bis XIV. §. begreift weiter nichts in sich, als eine historische Beschreibung des ammonischen Systems, welches einen GOtt voraussetzet, der beyläufig unsrer Dreyfaltigkeit gleich sehen soll; welches Engel, Erzengel, und noch andere Geister, welches sogar etwas Fegfeuer zuläßt, und andere Dinge mehr, die mit der geoffenbarten Religion eben nicht zum schlimmsten harmoniren. Plotin, Jamblich, und Porphyr haben das nämliche System nachher verbessert, und um ihm ein Ansehen zu geben, unter dem Namen des göttlichen Plato erst bekannt gemacht.

Die darauffolgenden §§. bis auf XIX. machen den zweyten Satz aus, in welchen Hr. Hofprediger alles hinein, und übereinander wirft, Schutzengel und Teufel, Kreuz und Weihwasser, Ablaß und Fegfeuer, kurz alles das, was in den alten Handel hinein gehört.

Allein der Herr Professor Schwarzhuber beantwortet im dritten Satz alles mit einer Art, die seiner Gelehrsamkeit gleich kömmt. Die Materie ist aber gar zu abgetrieben, als daß man die Beweise alle daher setzen möchte. Wenn sich aber doch da und dort etwas sonderliches hervorthut, so wollen wir ein Augenmerk darauf werfen. Wie z. B. im XIX. §. wo der Zeitpunkt dieser Philosophie zwischen das zweyte und dritte Jahrhundert gesetzt wird. Wenn aber der Herr Verfasser in die Geschichte noch weiter hätte zurückgehen mögen, so hätte er vielleicht noch früher, als Ammonius auf die Welt kam, einen ziemlich platonischen Kopf, und Theologus an dem Egyptier Valentin im Jahre 134. finden können, welcher um den Ausspruch des H. Paulus, daß in JEsu Christo die ganze Völle der Gottheit sey, recht zu geben, ein ganz unkatholisches System ergriffen: indem er seine Eones, und ich weiß nicht was für ein Pleroma Eonum, und Pleromatis horon, oder Stauron ausstudirte; aber ohne damit den Beyfall der Kirche, und der Väter zu verdienen, die ihn bestritten hatten. Und die Väter vom dritten Jahrhundert sollten es lieber mit dem System eines abtrinnigen Mamelucken, als mit der reinen Lehre der Väter vom zweyten Jahrhundert haben halten wollen? Wo ist die Wahrscheinlichkeit?

Indessen ist der Zweifel nicht einmal zu verwerfen, ob diese Väter mit Recht zu einer gewissen philosophischen Classe zu rechnen wären; und wenn sie auch von Philosophie reden, so verstehen sie die christliche Religion meistens darunter. Wie unbekannt die Philosophen müßen gewesen seyn, beweiset Herr Author §. XXIII. mit seiner Dissertations-Gnome: Quotusquisque nunc Aristotelem legit? quanti Platonis vel libros novere, vel nomen? vix in angulis otiosi eos Senes recolunt. Rusticanos vero & piscatores nostros totus orbis loquitur. *S. Hieron.*

Das alles bey Seite gesetzt, geht man schrittweise an alle Einwürfe, die von dem Hr. Gegner wider das dritte Jahrhundert gemacht werden; und überhaupt zu reden, widerleget die Dissertation alles, theils mit dem Ansehen der Schrift, und theils mit den Urkunden der Geschichte; und das zwar rechtschaffen gut.

Im XXVII. §. für die Behauptung der Höllenmacht muß der Herr Hofprediger Cramer sein eigenes Wort, so gut es sich immer

ſchickt, ſelber herleihen, wenn es bey ihm wider die ammoniſche Philoſophie ſo heißet pag. 269. Die Hölle hatte alſo eine neue Erfindung nöthig, wenn die Abgötterey gerettet werden ſollte. Die uneinigen Philoſophen mußten vor allen Dingen miteinander vereiniget werden, und dieſe Vereinigung wurde in Egypten, und beſonders in Alexandrien zu Stande gebracht. Allein, was der Hr. Author von den Zaubereyen des Simon Magus anführet, das gilt weiter nicht, als nur die Apoſtelgeſchichten überhaupt davon melden. Aber beſtimmt davon zu reden, und vorzüglich von dem Flug und Fall Simons, den der Hr. Profeſſor vielleicht in ſeinem allererſten Satz am Ende gemeynt hat; wenn dieſer im ernſten Sinn ſollte genommen werden: ſo weiß weder Juſtinus, weder Irenäus und Euſebius ein Wort darum. Und doch waren dieſe näher an der Zeit, als die nachkommenden Väter, die das Ding etwa möchten tropiſch genommen haben. Valeſius haltet ſich nur an dieſe drey: was Urſache? Sie würden ja den ſchönſten Vortheil nicht verſchwiegen haben.

Vom Weihwaſſer, und Kirchen-Exorcismo geſchieht Meldung im XXVIII. §. Im folgenden werden kurz die Väter, bis auf den Origenes gerechtfertiget, die einen Anlaß zum Pelagianismus ſollen gegeben haben. Das war eigentlich der Hauptartikel; und darum hätte er vielleicht eine mehrere Ausarbeitung verdienet, als daß man ſich nur mit einer Anweiſung an den Alex. Natalis begnügen ſollte. Was darauf kömmt im XXX. §. vom Fegfeuer, von dem die Probe aus dem zweyten Buche der Machabäer genommen wird, das wird vielleicht bey Herrn Crammer die gehörige Wirkung nicht haben. Bis er ihm in gar allen Stücken einen hiſtoriſchen Glauben beymeſſen will, das weiß ich eben nicht, wieleicht es bey ihm hergeben möchte; und doch macht der Herr Author eine ſichere Rechnung darauf. Er denkt vielleicht ſo ehrlich von ſeinem Gegner, daß er nicht ſo hartnäckigt ſeyn werde; allein im letzten §. ſchildert er ihn gar nicht mit den Farben, die ſo etwas gelindes vermuthen ließen.

Nur noch eine kleine Anmerkung. Hr. Hofprediger Crammer hat alles aus Brucker und Mosheimen geborgt, um zu beweiſen, daß die Väter mit der Philoſophie des Plato das reine Chriſtenthum verfälſchet haben: hätte dann Hr. Prof. Schwarzhuber nicht aus eben denſelben auch herbringen können, daß eben die Väter mit einem gewiſſen Vorurtheil ihrer Zeiten alle Gelegenheit geſucht haben, den heidniſchen Philoſophen wehe zu thun? Es war nur eine Frage.

S. —

e) Conſpectus Principiorum Mathematicorum in Subſidium Phyſices oretenus explicatorum auctore A. R. D. Joſepho Phillip. Præsb. Seculari AA. LL. & Philoſ. Doctore, nec non SS. Theol. Bacc. formato, & Phyſices Prof. Publ. ordinar. cum eodem Præſide Prænob. ac perdoctus Dominus Joannes Nep. de Effner. Bojus Straubinganus Poſitiones ex univerſa Philoſophia Selectas publice propugnaret Paſſavii in academico Collegio 1774. in gr. 4. 76 Seiten, nebſt einer mühesamen Tabelle über das Sonnen-Syſtem, dann des Jupiters und Saturnus. Dieſe auſſerleſenen, obwohl nicht unbekannten Sätze aus der Phyſik, welche unſerm durchleuchtigſten Landesfürſten dedicirt worden, ſind in Paßau mit einer beſondern Fertigkeit beantwortet worden, von dem obgedachten Heern von Effner. Bey dieſer Gelegenheit gab der hochwürdige Herr Joſeph Phillip, einen Entwurf heraus, in welchem er durch mathematiſche Gründe ſeinen Zuhörern die Phyſik zu erleichtern ſucht.

Der Herausgeber macht den Anfang von der Algebra. Er giebt deutliche Begriffe von den algebraiſchen Zeichen, und Größen ꝛc. Grund- und Lehrſätze, Aufgaben von den erſten Operationen, von Dignitäten, von Ausziehung der Wurzeln, von arithemetiſchen und geometriſchen Verhältniſſen, von Proportionen, Progreßionen ꝛc. werden nach Genügen des Leſers abgehandelt.

Auf die algebraiſchen, folgen die Gründe der allgemeinen Geometrie, und der erhabnern

nern von Kegelschnitten. Den Beschluß macht eine kurze Abhandlung der Trigonometrie.

Den dritten Theil nennet der Hr. Authorr die Mechanik der vesten Körper. Diese Mechanik bestimmet die allgemeinen Gattungen der Bewegungen jener Körper, welche von einer oder mehrern Kräften ihren Ursprung entlehnen.

Diese Mechanik der vesten Körper ziehet wegen den Erklärungen vieler Kräften nach sich die Mechanik der flüßigen Körper. In dieser werden das Gleichgewicht, die Ruhe, und die Bewegungen der fließenden Körper deutlich gemacht. Dem electrischen Strome und magnetischen Anziehen werden auch hier ihre Wege angewiesen.

Die Sehekunst oder Optik stellet uns die Eigenschaften des Lichts vor Augen. Die Katoptrik und Dioptrik schließt die ganze Abhandlung.

Die Sätze, welche aus der boscovichianischen Physik sind auserlesen worden, machen den ersten Anhang.

Der zweyte und letzte ist eine Tabelle des Sonnen-Systems, in welchem der scheinbare Diameter der Sonne und der übrigen Planeten ꝛc. wie auch das System des Jupiters, des Saturnus mit ihren Sateliten, und des Mondes überaus mühesam und vortrefflich berechnet worden ist.

f) Den 11. Aug. hat allhier Hr. Graf v. Lodron zu Haag mit allgemeiner Approbation sine Præside aus der ganzen Philosophie und Mathematik defendirt: und zwar Vormittag aus der Weltweisheit, Nachmittags aus der Mathematik.

In dem Werkchen, welches in den Druck erschienen, wurden die Grundsätze des unsterblichen Newton, so, wie sie der berühmte Boscovich erkläret, ausgedrückt, welche der hochadeliche Defendent Sr. Durchleucht unserm gnädigsten Herrn dedicirt.

Se. Durchl. geruheten gnädigst den Hrn. Grafen Morawitzky, Vice-Präsident der churbaierischen Akademie, als Commissarium zu benennen, welcher für den Gegenstand seiner Argumentation das unergründliche Geheimniß der Harmonie zwischen den Bewegungen des Körpers, und Veränderungen der Seele erwählet, und das mit vieler Vernunft von Leibnitz verfertigte System mit ungemeiner Klarheit und Stärke der Gründe vertheidiget.

Titl. Herr von Steb, churfl. geistl. und Revis. Rath, hat die übrigen erhabnen Vollkommenheiten der Seele in das Klare zu setzen, sich bemühet.

Der hochwürdige Herr O. S. B. Vorsteher des Schulhauses zu Freysing, hat sich für seinen Gegenstand den Ursprung, und die Ursache der beständig fließenden Flüße gewählet. Item jene Sätze, welche lehren die Geschwindigkeit der Flüße zu bestimmen, den Gewalt der reißenden Gewässer zu hemmen, einen bequemmern Rinnsaal zu geben, die Dämme und Geschlachte zu errichten, Pfitzen auszutrocknen, oder das Wasser vernünftig abzuzapfen.

Se. Hochw. Hr. Aloysius Welfinger, Custos Bibliothecæ im Wilhelimo, hat die wichtige Materie von allen Speciebus Motus angegriffen, und die Demonstrationen von den Hauptsätzen begehret.

Die nachmittägigen Stunden wurden zu mathematischen Demonstrationen angewendet.

Der wirkl. geistl. Rath, R. P. Kenedy ꝛc. der hochwürdige Herr Professor der Mathematik, Anton v. Barth, P. Sebastian Don RitzershausenTheatiner Lect. Phil., Fr. Xav. Epp. Prof. Phys. Mitglied der churbaierischen Akademie, haben fast keine in den Thesibus ausgedrückte Sätze unberührt gelassen, welche aber der hochadel. Defendent mit ungemeiner Fertigkeit, die er in seinen Demonstrationen gezeiget, in das Klare gesetzet.

Mit einem Wort, ohne Schmeicheley zu reden, Herr Graf von Lodron hat dem Publiko gezeigt, daß er ein solider Philosoph, und starker Mathematiker sey, und daß die Philosophie und Mathematik in Baiern nicht so aussehen, wie viele Neidsüchtige träumen.

g) Theses Dogmatico-Scolasticæ de Locis Theologicis, Deo, uno & trino, ac virtutibus Theologicis, quas in Conventu, & Studio generali Monacensis FF. Min. S. P. Francisci Reformatorum: præside P. F. Franc. Saleſio Enderlein dicti Ord. & Conv. SS. Theol. Lectore ordinario. Defendent Rel.

PP. Martinian Lanzinger, Amandus Kircher, & Turibius Hittenberger ejusdem Ordinis & Studii. München den 27. July 1774.

h) Den 29. Heumonath vertheidigte auf der churbaieriſ. Akademie zu Ingolſtadt öffentlich LXXII. auserleſene Sätze aus der Phyſik (Titl.) Herr Franz Anton Edler von Stubenrauch, des Heil. R. R. Ritter, Herr auf Leuting, Höppberg und Prantenhofen, Philoſophiæ Studioſus &c. Den Sätzen ward eine Diſſertation de vaſis capillaribus, d. i. von den Haar-Röhrchen vorgeſetzet. Sie enthält zween Theile. Der erſte handelt von den Haar-Röhrchen insgemein, ſowohl von den gekrümmten, und erkläret die Theorie in zwey Hauptſtücken ordentlich und ſchön. Der zweyte Theil zeiget, wie die Natur in ihren Wirkungen ſich der Haar-Röhrchen gebrauche: benanntlich in den Pflanzen, und in dem menſchlichen Leibe. Hier giebt der Verfaſſer deutliche Erklärung von Sachen, welche immer vor unſern Augen, ja in uns ſelbſt geſchehen; derer Urſachen aber nur von gar wenigen bemerket und erkannt werden. Wer iſt aber der Verfaſſer? Ich leſe es mit ſonderbarem Vergnügen. Explicavit: Mathias Gabler, SS. Theol. Doctor &c. Collegit Franz Anton Edler von Stubenrauch. ꝛc. — Ehre für den würdigen Lehrer; Ehre für den geſchickten und fleißigen Schüler; da jener ſeine Lehre ſo deutlich und gründlich vorträgt, daß ſie dieſer auch in einer ſchweren Materie nicht nur ſelbſt begreifen, ſondern auch andern begreiflich machen, und ſich dadurch den Ruhm eines Authors, oder (wie er mit einer reizenden Eingezogenheit ſchreibt) eines Sammlers erwerben kann. Ehre für Baierland, wenn ſeine edlen Söhne ſich mit Kenntniſſen aus der Naturlehre bereichen, und dem Vaterlande dermals einſt nützlich zu ſeyn, ſich ſo würdig vorbereiten.

i) Von dem, was die Schüler der erſten Claſſe in dem churfürſtl. Schulhauſe zu München gelehrt, und worüber ſie öffentlich geprüfet worden im Monath July 1774. Gedruckt mit akademiſchen Schriften, in 4. Dieſe Anzeige von dem verdienſtvollen Herrn Profeſſor, der darüber offene Rechenſchaft giebt, was er ſeinen Rudimentiſten gelehret hat, iſt ſchön, und ſprachkundig gefaßt: und macht dem Lehrer Ehre; denn da er ſeinen Schülern die Gründe 1) der Religion, der Kirche Gottes, ihre Grundſätze, und die Heiligung ihrer Glieder, kennen, ſchätzen und verehren lehret: ſo gehet er weiter fort zu den Grundwiſſenſchaften, die einen brauchbaren Bürger höchſtnöthig ſind: und zwar 2) erkläret er die Entſtehung und Verſchiedenheit der Sprachen. 3) Von der deutſchen Sprache. 4) Von der lateiniſchen. 5) Von der griechiſchen Sprache. (Warum nicht auch von der franzöſiſchen oder italieniſchen Sprache? die in Abſicht des Kaufmanns, des Staatsbedienten gewiß ſo nothwendig iſt, als dem Prieſter und Juriſten die lateiniſche.) 6) Grundlinien der philoſophiſchen Wiſſenſchaften. Dieſer Gegenſtand iſt gegen den alten Zuſtand unſerer nie ereu Schulen völlig neu, ſchön, und überaus gut gewählet. 7) Von der Geſchichte. 8) Von der Geographie. 9) Von den römiſchen Alterthümern. 10) Aus der griechiſchen Geſchichte. 11) Regeln für den Umgang im gemeinen bürgerlichen und geſellſchaftlichen Leben. Für dieſe Rubrik haben wir in dieſen offentlichen Blättern ſchon vor mehr Jahren unſern Wunſch geäußert, und nun haben wir es, GOtt zu Dank! erlebt. Denn man hat zeither beynahe 10 Gelehrte, und 20 Halbgelehrte erhalten können, bis der Staat 5 recht geſchickte Bürger mit einem geſitteten Bezeigen bekommen hat. (Kein Staat kann ohne Gelehrte ſeyn: das wiſſen wir ſchon. Nur nicht zu viele, meynen wir: am wenigſten ſo viele Halb- und Viertl Gelehrte, wo zuletzt jeder Bierbräu, jeder Tagwerker lateiniſch lernen, und ſtudiren will; ſondern wenige aber gründlich Gelehrte. Dafür könnten etwa mehr Leute von geſundem, und geſundem Verſtande hergeſtellet werden.)

*) Darum erfreuen wir uns billig: wenn die lateiniſchen Schulen alle Jahre gemuſtert, nur die beßten Köpfe für den Leuchter ausbehalten: und die übrigen geſunden Herrchens in die Realſchule hinüber geſchickt werden, die erſten Kenntniße der bürgerlichen Geſchäfte zu lernen.

i) Offent-

k) Öffentliche Prüfung aus den Schulübungen der zwoten Classe. in 8vo, vom Herrn Professor Steiner: (der vor 3 Jahren die ersten Gründe der schönen Wissenschaften: wie es auch der Herr Professor Gerhardinger in einem besondern Werkchen gethan hat, heraus gab:) zum ersten von der Religion: 2) Moral. 3) Naturgeschichte. 4) Naturlehre. 5) Cosmographie. 6) Von den Sprachen: und zwar 7) Von der lateinischen Sprache ins besondere. 8) Vom Lesen der Authorn. 9) Von den Uebungen. 10) Von der griechischen Sprache. 11) Kenntnisse der alten Schriftsteller. 12) Mythologie. 13) Kenntniß der römischen Alterthümer. 14) Chronologie.

l) Die Schulübungen der dritten Classe: in eben dem hiesigen Schulhause (Lycäum) von dem Herren Professor Gerhardinger. 16 Seiten in 8vo. 1774. a) Von der prosaischen Schreibart. b) Von Briefen. c) Von den Erzählungen, wie sie schön, ordentlich, und wahrhaft ausfallen. o) Von der poetischen Schreibart. e) Von der griechischen Sprache. f) Von der Göttergeschichte. g) Von der Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften unter den Römern. h) Von der Naturlehre. i) Anfangsgründe der Geometrie. k) Sittenlehre.

m) Die Redekunst nach den Grundsätzen der beßten Redner in einer offentlichen Prüfung: gedruckt zu Burghausen. 1774. mit einer körnigten Vorrede: in 66 wohlausgearbeiteten Fragen eingetheilt, die wir manchem Herrn Landpfarrer, wenn er seine Predigt schreibt, in die Hand geben möchten.

n) Folgendes ist uns von einem ansehnlichen Mitgliede der churfürstl. Akademie zum Einrücken zugesendet worden.

Die Verfasser der Schauspiele in München, an den Verfasser der deutschen Chronik in Ulm.

Wir arme sündige Menschen haben im vierzigsten Stücke der deutschen Chronik vom 15. August 1774., welche der Apostel des guten Geschmacks heraus giebt, unsre ganze Schande gelesen.

Wir greifen nun mit Händen, daß wir keinen Kopf haben, nicht den geringsten Begriff vom Dialog, kein Geschick fürs Theater, nur allein guten Willen.

Jetzt schon, ehe wir noch den Befehl des Ulmischen Dictators vollziehen, und Leßing, Engel, nebst dem Monarchen unter den Dialogisten, den Göthe studiren, verkriechen wir uns irgend in einem Winkel im Tempel des guten Geschmacks, schlagen an die Brust, und sprechen: GOtt! sey uns armen Sündern gnädig.

Wir glauben auch dem Lobe nicht, welches uns in der Erfurter gelehrten Zeitung ertheilt wird, wir halten es für Mitleiden eines Erwachsenen, wenn ein Kind fällt.

Aber wir können doch nicht versprechen, uns in Ewigkeit nicht mehr mit Schauspielen abzugeben, wir wollen öfter versuchen, und uns bessern, sollten wir auch niemal Hoffnung haben, bey Ihnen Herr Splitterrichter in Gnaden an- und aufgenommen zu werden. Dieses ist eine Wirkung unsers guten Willens, der uns nach ihrem eigenen Geständniß Ehre macht. Sehen Sie aber, Herr Dictator, wie wir es künftig anzufangen gedenken.

Ehe wir uns mit flinker Faust ans Drama wagen, wollen wir den Dialog des Leßings und Engels verschlingen. Wir wissen, wie man verschlingt: wir haben den vorigen Winter gesehen, wie Sie Herr Chronikus, unsern Wein verschlungen haben.

Ihren Monarchen unter den Dialogisten, den wollen wir auch studiren, und sollte die Lectüre eines Götz von Berlichingen, und des Hofmeisters dazu nicht genug seyn, so wollen wir fleißig die Burhäuser besuchen, um die ungeschliffenen Ausdrücke des Pöbels zu lernen, und dadurch versprechen wir uns, den Ton aller guten Gesellschaft vollends zu vergessen, und den ihrigen zu treffen. —

Zwar haben Sie uns, Herr Chronikschreiber, kurz vor ihrer Abreise aus München ein Buch zu kaufen gegeben, welches uns in den Tempel des Geschmacks hinein den Weg hätte weisen können, die Sulzerische allgemeine Theorie; aber denken Sie doch, was uns damit für ein Streich geschehen ist: kaum wa-

ren Sie zu unserm höchsten Leidwesen von hier hinweggeschafft worden, so hat es der Eigenthümer, dem sie es wider sein Vorwissen genommen hatten, von uns wieder vindicirt. Nun wollten wir es uns auch gerne wieder anschaffen; aber sie wissen es selbst, die Zeiten sind hart, die Bücher theuer, und einige große Thaler, die wir zu Nebenausgaben übrig hatten, haben wir Ihnen aus Menschenliebe zum Zehrpfenning mitgegeben. Wir arme gefallene Kinder haben daher nichts mehr übrig, als den Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, die Bierhäusler, und ihre deutsche Chronik; doch dieses kann uns auch genug seyn.

Dieses wäre nun, was wir unsrer Seits noch zu wagen im Stande sind; was wird es aber unsrer Ruhmsucht nützen, wenn Sie uns ihren Beyfall versagen? Doch auch dafür könnte ein Mittel gefunden werden.

Sobald wir arme Baiern wiederum ein Theatralstück schreiben, so essen Wir ein Paar Wochen des Abends keinen Braten; das Geld, was der Braten gekostet hätte, legen wir zusammen, und schicken es nebst dem schüchternen Stücke dem Herrn Cyniker zu. Wir wissen, daß man nur mit Braten den Hunden das Maul stopfet: und Braten oder Geld dafür ist ja eins. Sollte ihnen hernach, Herr Professor! (wir denken doch Sie sind ein Professor, denn sie ließen sich so schelten, als sie noch unter uns ärmsten Leuten ohne Kopf herumwandelten) sollte Ihnen etwa ein Conventionsthaler, ein Stück ins andere, zu loben, oder wenigst davon zu schweigen, zu wenig seyn, so bleibet uns nichts übrig, als von ihrer strengen Gerechtigkeit zu ihrem Mitleiden zu appelliren.

Ahmen Sie doch das Beyspiel der gelehrten Erfurter-Zeitung nach, und spotten Sie nicht, wenn kleine Kinder fallen. Wir haben guten Willen, sagen Sie, aber keinen Kopf. Unser guter Willen verdienet ja wahrhaftig ihre Großmuth: zeigen Sie, daß Sie auch ein Menschenherz haben. Was können wir arme Münchnerische Authorschafts-Candidaten dafür, daß Ihnen, theuerster Herr Professor! aus höhern Gewalt nicht länger verstattet worden ist, uns die Zeit zu verkürzen, uns ins Gesicht zu loben, oder zu lügen, und endlich zu ihrem Zeitvertreibe mit uns jungen Withopfen gleich einem Adler bis zur Sonne zu fliegen. — Wir könnten noch mehr als dieses sagen: wir hätten noch Anekdoten, aber unser gutes Herz unterdrückt sie, und da der Kopf schon hin ist, so wollen wir doch dieses noch erhalten.

Zuletzt noch in vollem Ernste, leben Sie wohl, lustiger Herr Professor, oder Organiste; Sie werden wohl thun, wenn Sie uns vergessen wollen: uns, die wir zu klein sind, um ihr Lob zu verdienen, und zu edel, um es zu kaufen.

M. — s.

Vaterländische Produkte.

a) Wann wird es besser werden? —

So lang es in der Willkuhr stehet,
Ob ihr verzehret, oder spart,
Arbeitet, oder müssig gehet,
Die Füsse brauchet, oder fahrt;
So lang in Mönchen und Soldaten
Der Staat sich groß, und sicher glaubt
Und statt dem Landbau wohl zu rathen,
Ihm soviel tausend Hände raubt;
So lang ein Herr von sechzehn Ahnen
Der nie was Ahnenwürdigs that
An Ehre, Würden, Aemtern, Fahnen
Vor dem Verdienten, Vorzug hat;
So lang der Bürger noch verachtet,
Der Ackersmann stäts ärmer wird,
Der Nahrungsstand nur schlecht geachtet,
Mit Bettlern stäts wohl ausgeziert;
So lang das Fett und Mark des Landes
Nur in die grössern Knochen fließt,
Und nach Verhältniß jedes Standes
Sich in die kleinern nicht ergießt;
So lang der Putz zu unserm Schimpfe
In fremden kostbarn Moden lacht
Daß auch wohl eine Bauern-Nymphe
Auf seine Spitzen Anspruch macht;

Pros

Prozesse ganze Jahre währen,
Die oft so leicht zu schlichten stehn,
Indeß den vollen Beutel leeren
Und ohne Schwur kein Ende sehn;
So lange der Finanzer Pralen
In manchem Lande um sich frißt;
Nur Geld zu heben, schlecht zu zahlen
Ihr' einzge Wissenschaft nur ist:
So lang mein Freund! wird es auf Erden
Wohl schwerlich besser werden.

Der Oberpfälzer.

b) Myrtil, und Midas.

Kaum hatte Westens erster Hauch die trauernden Felder und Triften durchstrichen, kaum keimte das junge Gräßchen von der auflebenden Erde, und die riechenden Blümchen auf den verherrten Fluren hervor; so öfnete Midas den schrauchzenden Stall, und eilet aufs grünende Feld, und seine hüpfende Heerde vor ihm. Schön lächelt er, wie der ihm entgegen lächlende Frühling. Braune Locken umschatten seine hohe Stirne, sein Angesicht ist weiß, wie die vom nahen Birnbaum hervorstechende Blüthe; Munterkeit und Freude sind seine Gefährten. Da lehnt er sich ganz entzückt der aufgehenden Morgen-Sonne entgegen an die blühende Hecke. Und indeßen daß die sehnlichen Heerden die schon lange nicht betrettenen Fluren durchirrten, bewundert er die bunte Pracht des Lenzes, und der wieder auflebenden Natur. Da nähert sich Myrtil, Myrtil der Liebling der Grazien, schön geht er daher, wie ein Engel daher gehet in menschlichen Körper gehüllet: sein Leib ist zart, wie eine Blume, die der belebende West vom nahen Hügel lockt. Er geht ganz in der Stille zum Midas hin, allein ein dürrer Ast zertretten bricht, und kracht. Midas erschrickt; Doch welch angenehmer Schrecken! er sieht um, und sieht seinen Freund: schnell lauft er ihm entgegen, und drückt sein Mund an die rosenfarben Wangen, und schlingt seine Arme um den treuen Hals, so wie eine Rebe um ihre Ulme sich schlinget. Lange konnten sie nichts reden, doch dieß zärtliche Umfangen sagte mehr als alles Reden. Endlich erhollet sich Midas von seinem Entzücken. Freund! spricht er, beßter Freund! Mich haben die blühenden Hecken, mich hat das auf Fluren hervor keimende Gras, mich hat die hinter den blauen Bergen kommende Sonne vergnüget, doch noch weit mehr dein Antlitz. Myrtil fiel ihm in die Rede, und stammlete gleichfalls sein Vergnügen: (denn sagen konnte er es ja nicht) allein da sie so ihr Vergnügen stammlen, zieht der Tag, die Schatten gehen von Gebüschen hervor, die herumfliehende Nacht heißt sie scheiden. Ja sie scheiden sich, doch nur dem Leibe nach; mit ihren Herzen sind sie allzeit beysammen, es mag sie der heisse Mittag in kühlende Schatten hinwerfen, oder die Nacht in heiligen Träumen wiegen. V. W.

5) Der kleine Daphnis.

O das schöne Blümchen hier!
Sieh, wie reizend winkt es mir.
Sprach einst Daphnis zu Irinen
Als er auf der Aue gieng,
Und sich göldne Käfer fieng,
Mit den kleinen Schäferinnen.
Dieß geb ich, sieh her Irin,
Deiner kleinen Chloe hin.
Wie dieß Blümchen mir vor allen
Wie mir deine Galathe,
So hat mehr dann andere
Deine Schwester mir gefallen.
Kleine Chloe danke mir! —
Und sie küßte ihn dafür. S. — r.

6) Der ungezogene Fritz.

Der Kleine Fritz hat nichts zu thun,
Er legt sich schon um acht Uhr nieder,
Um acht Uhr schläft er Morgens wieder:
Die liebe Mama heißt ihn ruhn.
Fritz liest uns A und B noch nicht,
Der kleine Fritz ist doch bey Jahren:
Fritz ist der Mama Augenlicht.
Dem lieben Fritz geht noch mehr an,
Fritz ißt und trinkt, und spielet,
Woran Fritz Freude fühlet,
Und was er will, dieß ist gethan.
Fritz flucht, und jede Magd wird stumm. —
Wer hat ihn denn so schlecht gezogen? —
Genug, La Mere bleibt ihm gewogen.
Ihr Fritz ist reich, und bleibet dumm. S. — r.

Aus-

Auswärtige gelehrte Nachrichten.

a) Der türkische Kaiser ist doch kein so unfreundlicher Mann, als man glaubt. Er begreift die neue Staatskunst so ziemlich, zu welcher auch eine bescheidene Toleranz gehört. Wider welche so viele, sonst gute Christen auf deutschen Boden schreyen, ja oft unverständig toben. Türken gehören im strengen Verstande, wenn sie nicht Christen werden, freylich nicht zur Toleranz. Nichts destoweniger hat er eine großmüthige Gesinnung in dem, daß er, laut der Italienischen Nachrichten, den Christen erlaubt hat, zu Pera bey Constantinopel eine prächtige Kirche zu bauen, mit dem Verbothe, keinen Christen bey schwerer Strafe in Ausübung seiner Religion zu stören.

b) Ein Rußisches Fräulein Maria Dimitryewna Kaschkadomowa hat, weil sie die letzte aus der Familie dieses Namens ist, alle ihre auf 32200 Rubel werthe Güter dem Hause der Wohlthätigkeit, dem Erziehungshause in Moskau vermacht. Von den Zinnsen oder Revenüen dieses Vermächtnisses können, 12 arme Knaben und 12 arme Mädchen standmäßig erzohen werden. *)

*) Dem Vernehmen nach, will auch in München eine adeliche Person ihr Vermögen zu einem solchen Erziehungshause verwenden. Schön! O göttlicher Gedanke! Das ist wahrhaft adelich, menschenfreundlich und christlich gedacht! Dieß ist wahre Großmuth! Sollte man auf kalten moscowittischen Boden allein so viel Wärme im Herzen haben? nein! auch in unsern Gegenden giebt es Herzen, die eine patriotische Liebe gegen die unversorgte Jugend im Busen herum tragen: um selbe dem Gassenbettel, dem Laster des Müßiggangs mit Gewalt zu entreißen. Wir werden hoffentlich nicht irrig berichtet worden seyn? — —

c) Der Herr Erzbischof von Lyon hat auf die Schrift seines Domcapitels eine Antwort gegeben. Die Hauptfrage ist diese: „Ob die Domherren ihr Brevier auswendig singen dürfen: oder ob sie verbunden sind, ihre Bücher auf dem Chor zu haben, um ihrem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen. „ *)

*) Aber noch ein paar Worte: könnten die Klosterfrauen nicht deutsch singen; deutsch bethen; deutschen Flachs spinnen; deutsche Hemder machen: oder ist eine päische Bulle darum da, daß sie ein lateinisches Brod auf deutschen Boden verdienen müssen.

d) Der berühmte Lehrer der Philosophie zu Würzburg P. Nicolaus Burghäuser, hat nunmehr auch den dritten Theil seiner Institutionum Metaphysicarum heraus gegeben, der die natürliche Gottesgelehrtheit in sich fasset. Seine Theoria Corporis naturalis, principiis Boscowichii Conformata. Wirceb. 1770. 8. macht ihm bey allen Physikern Ehre. In Würzburg werden darüber Vorlesungen gehalten, auch in Italien.

e) Altdorf. Dissertatio inauguralis de Retractu Territoriali Dominorum Territorialium in Germania. publ. defend. Ludov. Frid Ernest. Jan Reipublicæ Noricæ Consiliarius. Altdorf. 1774. in 4.

f) Dreßden Immanuel, Karl Heinrich Börners Sammlung aus der Natur-Geschichte, Oekonomie-Polizey-Kameral- und Finanz-Wissenschaft: erster Theil mit Kupfer. 36 Bogen gr. 8. In der ersten Abtheilung sind nützliche Uebersetzung aus dem Englischen, Lateinis. Französis. u. Italienis. Schriften für dieses Fach. In der 2ten eigene Abhandlungen. a) Daß Plato recht geurtheilet habe, wenn er die vielen Advokaten und Aerzte in einem Lande für ein trauriges Kennzeichen der verdorbenen Sitten und Mangel der Stadt- und Dorf-Polizey hält. b) Von den Physikalischen Ursachen des Mißwachses des Getreides. c) Von der Anlegung und Ordnung eines ökonomis. und Kunst-Cabinets: und von dem Nutzen einer geographischen ökonomischen Beschreibung eines Landes. d) Die Kunst, sich das Landleben durch gute Landwirthschafts-Anstalten recht angenehm zu machen. Wir hoffen im 2ten Band: die Einschärfung der Mittel, wodurch der Bauer zu Kräften und Vermögen gebracht werden könne; als das sicherste Kapital des Staats, und die eigentliche wahre Grösse der Regenten. —

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

X^tes Stück.

München den 30. September 1774.

—— Wer ſich dem Staat zu dienen hat beſtimmt
Und nach der Gottheit Stell' auf Tugendſtaffeln glimmt,
Der ſuch das Wohl des Volks, und nicht ſein eigen Glücke,
Und ſey zum Heil des Lands ein Werkzeug vom Geſchicke,
Such in des Landes Wohl, und nicht beym Pöbel Ruhm,
Sey jedem Bürger hold, doch keines Eigenthum,
Sey billig und gerecht, erhalt auf gleicher Wage
Des groſſen drohend Recht, und eines Bauern Klage.

Haller.

*** *** ***

Etwas angenehmes für die Finanzer.

Project zur Verbeſſerung des Steuerweſens.

(Aus den Hamb. Addreß-Comt. Nachrichten.)

Die Kunſt zu nehmen, wenn ſie von der Macht unterſtützt iſt, ſcheint zwar keine große Schwierigkeit zu haben, auſſer in dem Falle, wo, nach einem bekannten Sprichwort, der Kaiſer ſein Recht verlohren hat. Aber dieſen verdrießlichen Fall, welcher die Klippe iſt, woran das ganze Steuerweſen ſcheitert, muß ein kluger Finanzer mit aller Sorgfalt vermeiden. Er muß ſo nehmen, daß er oft und lang nehmen kann. Tiber wußte es ſchon, daß man das Schaaf ſo ſcheren müſſe, daß es das Fell behält, und der geringſte Landmann wird uns ſagen, daß man den Baum nicht zu ſcharf und zu nahe an der Wurzel behauen darf, wenn er wieder ausſchieſſen, und eine neue Holzärnte geben ſoll.

Ein Finanzer, der die Sorge der Erhaltung dem Fond ganz allein überläßt, und nur nimmt, ohne darauf zu denken, wo künftig was zu nehmen herkommt, verdienet als ein Pfuſcher aus der Gilde geſtoſſen zu werden. Unter ein Freykorps, oder wenn er nicht gut zu Fuſſe iſt, unter einen Uhlanenpulk, wird er ſich recht gut ſchicken, deren ökonomiſche Grundſätze mit den ſeinigen völlig übereinſtimmen. Aber nicht unter eine Geſellſchaft von zünftigen Kameraliſten. Dieſen koſtet es oft nicht wenig Kopf brechen, wie und was ſie bey öffentlichen Auflagen nehmen ſollen.

Statt daß die übrigen Künſte durch Zeit und fleißige Ausübung geläufiger und leichter werden, hat es mit dem Finanzweſen eine ganz entgegengeſetzte Beſchaffenheit. Es wird von Tage zu Tage ſchwerer. Als Theorie zwar

nicht, nein, da wird es, durch seine Verwandlung in die Form einer Wissenschaft, ganz leicht, wohl aber als Praxis. Und das kann auch nach der Natur der Sache nicht anders seyn. Bey den großen und sich immer vermehrenden Bedürfnissen des Staats, mit welchen der Zufluß aus den Quellen nicht immer im gleichen Verhältniß stehet, muß oft die verdrießliche Frage erörtert werden: woher nehmen wir Brod in der Wüsten? Es entstehen auch ausser derselben noch andere nicht gut zu hebende Bedenklichkeiten und schwer zu lösende Zweifelsknoten Es muß zu einer neuen Auflage geschritten werden. Eine neue Auflage muß auch einen neuen Namen haben. Die alten Rubriken bloß verdoppeln oder erhöhen siehet gar zu schülermäßig aus. Ueberdem fällt es zu sehr ins Auge. Ein neuer Name scheint eine neue Quelle vorauszusetzen, und diese dem lasttragenden Theile die Billigkeit einer Abgabe, die vorher nicht war, begreiflich zu machen. Man glaubt, und nicht ganz unrecht, das Gefühl der Bürde zu vermindern, wenn man einen Theil ihrer Größe versteckt. Das Auge wird, nach dem Urtheil eines alten Feldherrn, am ersten geschlagen, und der Unterthan am ersten unwillig, wenn er den Ballen auf einmal erblickt, den er zu tragen hat.

Wer eine Steueranlage, oder Tarif gesehen hat, wird wissen, wie zahlreich die Rubriken sind, und wie sehr sich die Namen der Artikel drängen. Sie machen ein ziemlich vollständiges Wörterbuch, wenigstens der nützlichen und genießbaren Sachen aus. Wer hier was zusetzen will, muß sehr erfindsam seyn, oder der Kopf wird ihn gewaltig schmerzen, wenn er ihn über die Gebühr und gegen den Willen der Minerva anstrengt. Ohne etwas Flügel des Genies, wenn es auch nur straußmäßige sind, kommt er auf dieser Laufbahn nicht fort.

Und dennoch ist sie es, worauf man am geschwindesten und leichtesten zum Tempel der Ehre und Glückseligkeit unter den meisten Völkern gelanget. Man hat hier die beste Gelegenheit der Welt zu dienen, und sich auch nicht zu vergessen. Es ist also einem jeden, der sich einigermassen fühlet, anzurathen, einen Versuch auf derselben zu wagen. Gelingt er nicht, so tröstet man sich mit der Grabschrift des Phädons. Der Schade ist so groß nicht, wenn ein halbes Dutzend Projecte mehr verlohren geht. Sie sterben den Tod ihrer Brüder, und auf dem Gottesacker der Vergessenheit, wo diese begraben sind, ist noch Platz für viele Tausende. Das beste ist, daß man in unserer gesitteten, und aufgeklärten Oberwelt nicht nöthig hat, mit dem Stricke um den Hals zu erscheinen, und sich nach dem Firmament, wie in der Klimischen Unterwelt, verweisen zu lassen.

Ein Finanzproject hat alle erforderliche Eigenschaften, wenn es neue Quellen öfnet, ohne die alten zu verstopfen, wenn es den bereits genug belästigten Theil nicht noch mehr belästiget, und überhaupt so wenig von der Gestalt der Last als möglich hat, sondern vielmehr als ein Dongratuit aussiehet, aber nicht nach französischer Manier. Es muß in eines jeden Willkuhr stehen, ob er contribuiren will oder nicht. Aber die Einrichtung muß zugleich so getroffen seyn, daß ein jeder lieber contribuiret als frey bleibet. Kein Zwang muß weiter dabey seyn, als den sich ein jeder selbst auflegt. So ungefehr, wie beh einer Subscription, wo niemand gezwungen, sondern bloß durch seine Einwilligung verbindlich gemacht wird.

Etwas dergleichen ist schon hin und wieder im Tarif des Luxus angebracht. Die kluge Accise hat sich bereits an verschiedene Heerstrassen desselben gestellet, aber, wie es auch billig ist, noch manche unbesetzt und offen gelassen. Der Luxus ist ein großer Herr, dessen Gebiete sich weit erstreckt, und mit dem man alle Ursache hat, säuberlich zu verfahren. Ich bekenne aufrichtig, die erste Idee meines Entwurfs von dieser geschickten Verfassung genommen zu haben. Man darf sich nicht schämen, auf diese Art was zu borgen, sonderlich wenn man so ehrlich ist, seinen Gläubiger zu nennen. Wie mancher borget, ohne dieses zu thun. Alle Erfindungen haben ihren Ursprung dem Zufall oder Nachahmung zu verdanken. Da

mir der erstere nicht sonderlich günstig ist, wie er es denn überhaupt unserm Jahrhundert nicht zu seyn scheinet, so will ich mich an die andere halten. Hier kommt man leichter fort, kann den Kopf mehr schonen, und ist doch eben so gut ein Erfinder. Wenigstens hält man sich dafür, oder wird von andern dafür gehalten.

Der Luxus, so sehr er von der Accise eingeschlossen scheinet, hat immer noch Zugänge genug offen, und wird es kaum einmal merken, wenn einige mehr besetzt werden. Ueberdas hat es mit den mehresten Anstalten von dieser Art so viel nicht zu bedeuten. Diese Versperrungen fallen nur dem zur Last, der keine Schleifwege weiß. Und die wissen fast alle. Bey den meisten ist das Verboth und die Erfindung eines Ausweges, der ihn um dasselbe wegführet, fast in einer Zeit geschehen. Auf diese Weise dienet der Finanzer durch neue Projecte nicht nur den Coffres des Staats, sondern auch den Köpfen seiner Nation. Er giebt ihr weit mehr Geist und Erfindsamkeit, die sie ohne ihn vielleicht in hundert Jahren noch nicht erhalten hätte, und lehret sie die Kunst zu raffiniren, worinn sie vorher ganz fremd und unwissend war. Sein Verdienst ist so viel gröſſer, da sich sein Unterricht hauptsächlich auf den großen Haufen erstreckt, welcher selten anders als durch diese Methode gescheut gemacht wird. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, dieses nicht geringe Verdienst in sein Licht zu setzen, welches die undankbare Welt bisher verkannt hat, und ohne meine Erinnerung vielleicht noch länger verkannt hätte.

Rabeners Gedankensteuer ist die zweyte Quelle, woraus ich geschöpft habe, denn so zart ist mein Gewissen, daß ich auch nicht die geringste fremde Feder, mich damit zu schmücken, verlange. Dieser Mann war ein groſser Finanzer, und man sieht es an seinem Plane, daß er zünftig war und das Handwerk verstand. Die Ausführung würde was erkleckliches getragen haben. Nur Schade, daß diese Ausführung nicht thunlich war. Das war der einige Fehler an diesem Project. Uebrigens ist es ganz unverbesserlich. Ich sehe gar nicht ab, warum die Gedanken, nach einem alten Sprichworte, eben allein zollfrey seyn sollen, da es fast nichts mehr ist. Sie verdienen eben so gut wie andere Producte mit Impost belegt zu werden. Die Leute würden alsdann weniger, aber besser denken. Und überdies ist es ja gar nicht unbillig, die Kinder unsers Geistes zu versteuren, da wir die leiblichen versteuren müssen, welches sowohl bey personellen Auflagen, als bey Entrichtungen von der täglichen Consumtion geschiehet. Nur ist das schlimmste bey einer Gedankensteuer, daß es schwer hält, das Zollverfahren zu verhindern. Alle Schlagbäume und Aufpasser zu Pferde und zu Fuße würden die Defraudationen und Contraventionen nicht hemmen können. So bald die Leute das Maul halten, kann keine Seele wissen, ob sie denken oder nicht denken. Das würde nun freylich für viele, sonderlich für eine ganze Hälfte des menschlichen Geschlechts keine geringe Pönitenz seyn, aber was können wir nicht aus Interesse? Dieses macht den Unbedachtsamen vorsichtig, und den Plauderer stumm. Ganz gewiß hat der berühmte Erfinder an diese Kleinigkeit bey seinem Entwurfe nicht gedacht. Wer kann sich um alle Kleinigkeiten bekümmern? Bey Projecten geht man ins Grosse.

Es ist leicht möglich, daß in dem meinigen noch gröſsere Lacunen sind, die ich nicht sehe, denn sonst würde ich sie ausgefüllet, oder wenigstens mit Brücken überlegt haben. Andere werden sie desto besser sehen. Ich lege meine Geburten, so wie sie sind, und so gut ich sie zur Welt bringen können, einem geehrten und einsichtsvollen Publik um zur Prüfung, und den Meistern der Zunft zur Rectification und Ausführung vor. Das Ausführen kann dem Projectmacher eben so wenig, als dem Moralisten die Ausübung seiner Lehren zugemuthet werden. Theorie und Praxis will jede ihren eigenen Mann haben.

Der Schlaf ist bisher eben so wenig mit einer Steuer belegt, als Luft und Wasser. Vielleicht weil meine Herren Amtsbrüder geglaubet haben, daß er eben so wenig als diese entbehret und gesperret werden könne. Aber sie haben in beyder Betrachtung geirret. Zum Sperren würde schon Rath werden. Und was

die Unentbehrlichkeit betrift, die macht eine Sache so wenig unfähig zu einem Steuerobject, daß sie dieselbe vorzüglich dazu qualificiret. Essen und Trinken ist eben so unentbehrlich als der Schlaf. Ich glaube immer, man kann länger wachen, als fasten. Und doch sind alle Lebensmittel, vom groben Brod bis zu den Confitüren, und vom Covent bis zum Champagner mit Steuren belegt. Warum nicht auch der Schlaf, man mag ihn als eine Bedürfniß oder Delikatesse ansehen? Doch damit ich mir nicht eine allgemeine Verwünschung, oder, welches noch härter trift, eine Steinigung zuziehe, so soll er nur in der letztern Betrachtung angezogen werden. Die Nothdurft soll frey bleiben, und nur der Ueberfluß in Contribution gesetzt werden. Hier scheinet sich zwar eine neue Schwierigkeit hervorzuthun, wie es denn bey jedem Entwurfe nicht anders seyn kann, der erst in den Gang gebracht werden soll. Er ist eine neue Uhr, die sich noch nicht glatt gelaufen hat. Es scheinet eben so schwer, die nöthige Portion von Schlaf für ein jedes Individuum durch einen allgemeinen Satz zu bestimmen, als von Essen und Trinken. Ein großer Magen will mehr als ein kleiner, und ein schwerer Kopf mehr als ein leichter, haben. Aber wir wollen diesem Uebel abhelfen, und die Portion so stark machen, daß sich der dickste Kopf damit behelfen kann. Acht Stunden Schlaf sind für einen jeden Menschen genug, und die soll ein jeder frey behalten, ohne einen Pfenning zu bezahlen. Aber was er darüber schläft, muß er versteuren. Von dieser Abgabe ist niemand frey, was Standes, Würde und Geschlechts er ist. Kein privilegirtes Forum, keine Exemtion, ja selbst keine weibliche Gerechtsame soll dagegen schützen. In acht Stunden kann ein jeder ausschlafen, und wer länger schlafen will, der lasse sich gefallen, eine Zeit zu bezahlen, worauf der Staat ein gegründetes Recht hat. Die Sache ist so klar und der Anspruch so billig, daß niemand, auch nur mit dem geringsten Scheine dagegen murren kann.

Allen besorglichen Beschwerden desto besser vorzubeugen, denn auch die besten Einrichtungen sind davon nicht frey, soll die Taxe so niedrig gesetzt werden, daß ein jeder damit zufrieden seyn kann. Für eine jede Stunde die einer über die gesetzte Portion schläft, bezahlt er nur 6. Pfenning. Das ist das wenigste, was man geben kann, indem die edle Zeit zum allercivilesten Preise angeschlagen ist. So hoch nutzet ein jeder Handwerker, selbst der geringste, seine Stunde, und so hoch bezahlt sie billig ein jeder dem Publikum und sich selbst ohne Weigerung.

Wer sich durch ein Abonnement mit der Steuerkasse abfinden will, bezahlt jährlich fünf Thaler. Dafür ist er berechtiget, täglich eine Stunde über die gesetzte Zeit zu schlafen. Für zwey Stunden wird das Duplum, und sofort an erlegt, so, daß ein jeder so viel schlafen kann als er will, wenn er die Stunden, da er wachen sollte, eine jede mit fünf Thaler versteuret. Zum Zeichen seiner Freyheit erhält ein solcher, der sich durch ein Abonnement abgefunden, einen kupfernen Mohnkopf, für jegliche Stunde, der mit der Zahl derjenigen, für welche er gelten soll, marquiret ist, damit aller Irrthum und Unterschleif verhütet werde. Diesen oder diese stellet er über seiner Hausthür zum Zeichen der erhaltenen Freyheit auf, worinn ihn bey Festungsstrafe niemand stöhren, oder auf irgend eine Weise beeinträchtigen soll. Der Vigilanzwächter, der sie erblickt, gehet vor seiner Schwelle, wie der Würgengel vor den bestrichenen Pfosten in Gosen vorüber, und wünscht ihm eine sanfte Ruhe, die er sonst unsanft unterbrechen würde. Wer drey oder mehr Mohnköpfe löset, bekommt eine halbe Stunde zur Mittagsruhe, als eine Zugabe. Ausserdem wird das für besonders bezahlt.

Dieser Weg des Abonnements hat so viel Vorzüge, daß er einem jeden anzurathen ist. Man erspart dabey nicht nur über zwey Drittheile, sondern ist auch dadurch gegen alle Störungen gesichert. Die Mohnköpfe, welche ein jeder nach Gefallen versilbern oder vergolden lassen kann, werden das Portal, sonderlich an den Hotels der Standespersonen ungemein verschönern, und es ist zu hoffen, man

wer

Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873.

Vom 25. Juni 1887.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

Artikel I.

Die §§. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

ganz schuldig, sondern hätte nur wachend geträumet, so ist er doch aus dem folgenden Paragraph zu verurtheilen, und es widerfährt ihm kein Unrecht. Die Steuerjustitz muß strenge seyn, damit sie Furcht erwecke, ob sie gleich nicht immer so genau wie die übrige seyn kann. Das Beglaubigungszeichen eines Vigilanzwächters ist ein bleyerner Hahn, nebst einer Pfeiffe, welche das Geschrey dieses wachsamen Hausthiers nachahmet. Wenn sie diese Insignien zeigen oder hören lassen, muß ihnen ein jeder weichen und Platz machen, so gut wie dem Postilion, wenn er ins Horn stößt.

So wie der Tod ein Bruder des Schlafs heißt, kann man den Müßiggang mit Recht seinen Vetter nennen. Es kömmt immer auf eins hinaus, wie man nichts thut, sitzend oder liegend, schlafend oder wachend. Der Müßiggänger raubt dem Staate so gut seine Zeit wie der Schläfer, und ist ihm oft mehr als dieser zur Last. Aus der Aehnlichkeit der Ursache muß also der Müßiggang eine gleiche Taxe mit dem Schlafe haben. Pro Stunde 6 Pf. und weniger nicht, denn bey Vornehmen sollte der Satz billig höher seyn, weil ihre Zeit kostbarer ist. Aber das mag vor der Hand bleiben, bis die Sache besser im Gange ist. Also vorerst nur 6 Pfenninge. Für Ankleiden, Essen und Caffeetrinken, werden Personen von Distinction 4, und den übrigen Personen 2 Stunden, täglich zu gute gerechnet. Wer nicht dociren kann, in den übrigen Stunden was nützliches gethan zu haben, bezahlt für jede Stunde 6 Pfenninge, wenn er es selbst anzeigt, oder 8 Groschen, wenn er überführet wird. Der Weg des Abonnements stehet hier wie beym Schlafe einem jeden, und um eben den Preis, frey. Das Freyzeichen ist das Gemälde des Faulthiers auf einer Kupferplatte, mit einem Stempel und der Zahl der Stunden bezeichnet, welches beliebig im Knopfloche oder der Dose getragen werden kann. Dieses sichert wie ein Palladium gegen alle Angriffe und Verantwortung. Ausserdem aber wird das Auge der Aufseher wachsam und ihre Hand geschäftig seyn, diejenigen, welche in flagranti betroffen werden, vor das Tribunal Censoren der Industrie zu führen, vor welchen sich überhaupt ein jeder, der kein Privilegium erlanget hat, mit dem Ende der Woche stellen, und den guten Gebrauch seiner Stunden nachweisen muß.

Personen, die in offentlichen Bedienungen stehen, sind frey von dieser Rechenschaft, weil eine favorable Präsumtion für sie militiret. Doch ist die Censur berechtiget, bey entgegengesetzten Anzeigen sich näher zu informiren, und im Falle der Ueberführung das Duplum der gesetzten Strafe, auch nach Befinden das Triplum zu erkennen. Diejenigen, welche das Müßiggangsprivilegium vi officii oder titulo oneroso besitzen, als Titularräthe, Canonici, Vicarien, Mönche und dergleichen geniessen ihr wohlerworbenes Recht ohne Störung. Denn da es ihnen entweder ihr Geld gekostet, oder sie durch ein feyerliches Gelübde verpflichtet sind, so ihnen zu brechen nicht zugemuthet werden kann, so können sie auch zu keiner Verantwortung gezogen werden, sondern mit aller Ehre und Freyheit ungehindert und ungestraft müßig gehen.

Gelehrten, die mit dem Kopfe arbeiten, wird über die gesetzten Freystunden, noch eine Promenadestunde zugestanden. Die, so nicht mit dem Kopfe arbeiten, sind hievon ausgeschlossen. Philosophen und Dichter aber gehen überhaupt frey durch. Von den letztern ist ohnedas nichts zu hoffen, und beyde haben immer eine Ausflucht offen, die durch keine Kunst zu sperren ist. Vielleicht sind sie auch nicht so müßig als sie scheinen, und beständig auf der Jagd nach Grillen und Reimen beschäftiget.

Nota. Die Entschuldigung, welche junge Stutzer von allerhand Racen machen möchten, daß sie nichts zu thun haben, wird billig als unstatthaft verworfen. Wer sonst zu nichts taugt, kann Filet machen.

Weil es ziemlich auf eins hinausläuft, nichts, oder was unnützes thun, so erhalten diejenigen hier billig ihre Stelle, welche mit der Putz- und Modesucht behaftet sind, und sich mit nichts als erwachsenen Kindes-

reyen

reyen beschäftigen. In der That ist es zu bewundern, daß man diese lebendigen Puppen nicht schon längst ein wenig in Contribution bey ihren Spielen gesetzt hat, da in scharf posticirten Ländern die Marionetten steuerpflichtig sind. Das schöne Geschlecht, welches durch diese Neuerung am schärfesten getroffen werden möchte, wird sich hoffentlich nicht sehr streuben, seine Eitelkeit durch eine kleine Contribution zu heiligen, und dem Staate nützlich zu machen, wenn es in Erwegung ziehet, daß es dadurch einen Zweck ohne große Mühe, und um einen ganz civilen Preis erhält, wonach es so oft vergeblich ringet, nämlich ein Unterscheidungszeichen seiner Vorzüge. Die Hauptabsicht der unaufhörlichen und plötzlichen Veränderungen in der Mode, kann ja keine andere seyn, als sich von dem großen Haufen zu unterscheiden. Zu gefallen, wie man nach dem landüblichen Glauben sonst dafür gehalten, kann die Absicht darum wohl nicht seyn, weil die meisten neuen Moden so sehr verstellen, daß man nichts anders denken kann, sie sind mit Fleiß so ausgedacht, damit sich keiner leicht einfallen lasse, sie nachzuahmen. Aber umsonst. Die Dame, welche was besonders zu haben sich so modern ausgemustert, daß man ihr zur Nachtzeit nicht gern begegnen möchte, siehet wenig Tage darauf ihr seltsames Ebenbild vervielfachet durch die Gassen, und zwar zu ihrer größten Aergerniß, oft auf gemeinen Beinen einhertreten. Dann ist alle Mühe und Arbeit verloren, und die vorher so zärtlich geliebte Mode wird in die Winkel geworfen, und zu ihren verblichenen Schwestern gesammelt. Wie könnte sie tragen was der Pöbel trägt? also wieder was neues, das aber eben so bald wie das vorige gemein wird. Diesem Unwesen, das manchen standesmäßigen Seufzer kostet, zu steuren, ist nichts besser und wirksamer, als eine Modensteuer. Die Contribuenten werden in ordentliche Classen eingetheilet. Die erste Classe, zu welcher nur Personen von ansehnlichem Range gelassen werden, giebt monathlich einen Ducaten. Dafür erhält sie das Recht, die Mode, so oft sie will, zu verändern, und wenn es auch siebenmal in einer Woche wäre. Zum Zeichen dieses Rechts bekömmt sie einen vergoldeten Cameleon, recht fein und sauber gearbeitet, so daß er füglich als ein Putzstück mitgebrauchet werden kann. Die zweyte Classe erhält einen silbernen Mond im ersten Viertel, mit vergoldetem Rande und Spitzen, und hiemit das Recht alle Monathe zu wechseln, um und für die monathliche Steuer von zwey Gulden. Dieses Ehren- und Unterscheidungszeichen muß ihnen so viel angenehmer seyn, da es die schöne Alemene vormals zum Angedenken der berühmten langen Nacht in ihrem Hauptschmuck trug. Die dritte Classe, welche schon ziemlich herabsteigt, wird durch eine kleine Medaille von Silber angedeutet, worauf die vier Jahrszeiten, und auf den Avers das Wort Quatember gepräget sind, und hat die Freyheit gegen das vierteljährige Contingent von einem Gulden alle Quartal die Mode zu ändern. Die vierte Classe, welche sich schon anfängt in der Dunkelheit zu verlieren, zeichnet sich endlich durch einen kleinen kupfernen Cirkel aus, der eine Schlange vorstellet, welche den Schwanz im Munde hält, und hat kraft desselben das Privilegium, die Form der Kleidung mit jedem Jahre zu ändern, um und für die Summe von einem Gulden, der mit dem Antritt des Jahrs prænumerando erlegt wird. Mit den Zwittern unsers Geschlechts wird es in Ansehung der Classen und Taxen eben so gehalten. Der einige Unterschied bestehet lediglich in den Merkmalen. Die erste Classe der Stutzer und Modejungen-Herren bekommt einen silbernen Wetterhahn, mit vergoldeten Schnabel, Schwanz und Flügeln; die zweyte einen Vertumnus von gleichem Metall; die dritte einen kupfernen emaillirten Stieglitz, und die vierte einen bleyernen Janus zum Ordens- und Freyheitszeichen, wie oben gedacht, zu verfahren. Wer ein solches Zeichen gelöset, hat das Privilegium so bizarre, groteske und bundschäckigte Moden zu erkiesen, als er immer will, ohne daß sich jemand unterstehen darf, ein Wort dagegen zu sagen. Wer sich erfrechet, sie in ihrem wohlerworbenen Rechte im mindesten zu beeinträchtigen,

wenn

wenn es auch nur durch eine kleine Satyre wäre, der soll nachdrücklich dafür angesehen werden.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Baierische Litteratur.

a) **München.** Entwurf dessen, was in den deutschen Schulen der Churfürstl. Haupt- und Residenzstadt München gemäß dem gnädigst anbefohlenen Schulplane gelehrt, und worüber die Schüler in Gegenwart der gnädigst abgeordneten Churfürstl Schulcommißion und Deputirten von der Stadt zur öffentlichen Prüfung vorgestellt, und die Besten davon beschenkt worden, im Herbstmonathe 1774. Sogar auch diejenigen, welche sonst mit vielen Vorurtheilen wider alle Neuerungen eingenommen sind, sahen dießmal mit frohem Entzücken die Früchte der Bemühungen unsrer deutschen Schullehrer in jugendlichen Herzen aufkeimen; als eine Folge der auf gnädigsten Befehl unsers theuersten Landesvaters eingeführten und verbesserten Schulordnung. Sie bewunderten, wie fertig die Schüler die ihnen über die Religion, aus der Lese- Schönschreib- Rechen- und Sprachkunst, über die deutsche, lateinische und griechische Sprache, und aus der Briefkunst vorgelegten Fragen aus den verschiedenen Classen beantworteten, und jedermann freute sich, als aus 1650. Schulkindern in allen deutschen Schulen der hiesigen Residenzstadt, 234 sich vor anderen ausgezeichnete Schüler für ihren Fleiß, und zur fernern Aufmunterung, mit eben so vielen Prämien von silbern Medaillen an einen rothen Bande um den Hals hangend, auf dem hiesigen Rathhaus belohnet und ermuntert, auch noch überdieß diejenigen, welche das ganze Jahr hindurch einen guten Fortgang gemacht, nebst den Medaillen mit gute, schönen und nützlichen Büchern beschenkt worden sind. Zum Beweise des guten Fortgangs dieser Schulverbesserung, und wie sehr ergleichen Prämien nützen, darf man nur das Verzeichniß der sämmtlichen hiesigen deutschen Schulkinder vom Jahre 1772. wo dergleichen Prämien am ersten öffentlich ausgetheilet worden, betrachten, indem dortmals die Zahl der Schüler nur 987 war, mithin diese löblichen Anstalten um 663 Kinder mehrer in die öffentlichen Schulen gezogen hat, daher auch um 178 Medaillen mehrer ausgetheilet wurden. Welch ein Vortheil der bessern Erziehung schon in so wenigen Jahren! — Danke es, Nachkommenschaft! dem patriotischen Eifer der jetzigen Herren Schulcommissarien, und Directoren, welche mit unermüdetem Fleiße an deiner künftigen Glückseligkeit arbeiten, und mit gesetztem Muthe über alle Vorurtheile, Schwierigkeiten und Hindernisse zu siegen wissen; noch mehr aber danke es unserm sorgfältigsten und besten Landesregenten dem Vater des Vaterlandes, Maximilian dem dritten! —

b) Auch zu **Burghausen** sind den 30ten August 1774. nach dem gnädigst anbefohlenen Schulplane, die deutschen Schulkinder von der Schulcommißion öffentlich geprüfet, und die beßten davon mit Medaillen und Büchern beschenkt worden. Zugleich wurde an eben dem Tage von der lateinischen Grundschule zu Burghausen (welche dabey aus Freygebigkeit Pl. Tit. Herrn Sebastian, Probsten des löbl. Dom- und Regularstifts Herrenchiemsee ꝛc. mit sonderbaren Ehrenzeichen belohnet worden) ein Schauspiel unter dem Titel: das im Unglücke gefundene größte Glück, nebst einem sehr wohl gesetzten Singspiel, unter der Direction ihres patriotischen Lehrers Weltpriesters und Curatus Herrn Huber, aufgeführet, wozu die treffliche Musik von Herrn Norbert Hanner, Chorregent zu Herrenchiemsee, verfertiget worden.

*) Von den übrigen Regierungs- und andern Städten sind uns von dem Fortgang in der gnädigst anbefohlenen Schuloerbesserung noch keine Nachrichten eingegangen; so bald wir sie aber erhalten, werden wir selbe ebenfalls, anderen zum Beyspiel und Aufmunterung, bekannt machen. Von Amberg, Ingolstadt und Straubing hoffen wir künftig das Glück zu haben, daß sie uns wohlgerathene Stücke aus der Poesie, mit Genehmhaltung der Hrn. Professorn von Zeit zu Zeit einsenden werden.

Baieri-

Baierische Dramaturgie.

a) Unsere muntern Köpfe fahren noch immer fort, unsere Nationalschaubühne mit verschiedenen Originalstücken zu bereichern. Schon wiederum haben wir die Ehre, vier neue Stücke auf einmal anzuzeigen: welche den Beweis machen, wie sehr unsere schönen Geister um die Thalia, doch mit unterschiedenem Glücke, buhlen.

1) **Der bescheidene Ehemann, ein Nachspiel in einem Aufzuge von A. v. S.** Ein sehr gefälliges Stückchen, welches bey den öftern Vorstellungen jedesmal den Beyfall erhielt, den es verdiente. Verdienste aus der Dramaturgie die in unserm Vaterlande immer kennbarer werden.

2) Man hat uns gesagt, doch wir glauben es nicht — es sey von eben diesem Verfasser ꝛc. Herrn Ludwig Alexander Grafen von Savioli, **die Ahnensucht, ein Lustspiel in drey Aufzügen.** Vous mettés la grandeur dans les blazons: je la veux dans le Cœur *Nanine Acte* 1. *Sc.* 1. München 1774. bey Johann Nep. Fritz im Verlage. Mit einer Zueignungsschrift an Herrn Maximilian Grafen von Lamberg. **) Die Geschichte des Spiels: Baron Neudorf verliebte sich in Julie, Tochter des ahnensüchtig seyn sollenden Karls Grafen von Altenburg; Neudorf kömmt um sie zu ehlichen. Altenburg biethet sie ihm selbst an; hört aber, daß Neudorfs Adel erst 30 Jahre alt ist, schlägt sie ihm daher wieder ab, und will die Tochter in ein Kloster stecken. — Julie wird durch ihr saubers Kammermädchen, auf Anstiften des Neudorfs, zur nächtlichen Flucht mit ihm überredet; sie lassen sich geschwind miteinander trauen, kommen am Morgen wieder zurücke: bitten den aufgebrachten Vater um Verzeihung, und schnell nimmt er sie liebreich als seine Kinder auf. —

**) Sterne unter Sternen glänzen, wenn ihren Glanz uns trübes Gewölke nicht entziehet. Möchte doch auf dem deutschen Theater die Tugendschule durch Ränke und allerliebste Liebespossen nicht umwölket werden! — Heurathe und Eheversprechen; ohne Wissen und Willen der Aeltern, sind gemäß der landesherrlichen Gesetze solche Dinge, die entweder ungiltig oder strafbar, am wenigsten tugendhaft sind. — Wir müssen zur Ehre der gesunden Beurtheilung unsrer Damen offentlich sagen, daß sie über dieses Spiel gar nicht zu frieden waren. —

3) **Die unglücklichen Grafen von Pontis. Ein Trauerspiel in zween Aufzügen, von Wilhelm Rothamer der Rechte, der Polizey und der schönen Wissenschaften Kandidaten.** Sæpe decem vitiis instructior odit, & horret. *Horat.* Auch mit einer Zuschrift an Pl. T. Herrn Joseph Anton Grafen von Seeau ꝛc. In dem Vorberichte schmeichelt sich der Verfasser, noch eh' es aufgeführet ward: daß er den Entzweck eines Trauerspiels, in den Herzen der Zuschauer Mitleiden und Schrecken zu erregen, völlig erreicht habe. Ein übles Zeichen, wenn man sich mehr schmeichelt, als andere erwarten! Zwar nach der Anlage oder dem Plan des Stücks hätte es seyn können, wenn mehr Interesse, bessere Situation darein gebracht, und vor allem der schwülstig gedehnte Dialog durch die unzähligen Gedankenstriche nicht einem zerfetzten Kleide so ähnlich, als dem erwartenden Zuschauer unverständlich gemacht worden wäre.

4) **Der Wohlthätige, ein Schauspiel in ungebundener Rede und fünf Aufzügen von F. A. v. C. München 1774. beym Buchhändler Fritz.** In der Zueignungsschrift an Ihre Churfürstl. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. nennt sich der Verfasser selbst: Friderich August von Courtin, Churfürstl. Hof- und Commerzienrath. Naiver Dialog, gut geschilderte Charaktere, einiges Interesse, überraschende Handlung, hin und wieder schöne Stellen, Verknüpfung und Gang des Spiels, machen es zum vorzüglichsten baierischen Original-Lustspiele, das noch auf hiesiger Bühne aufgeführet werden. Bald werden wir Lessinge und Cronecke im Drucke sehen. — Wenn uns nicht Berufsarbeiten noch würdiger, noch wichtiger sind. —

*) Also drey neue Drama, drey Zueignungsschriften, drey Mäcene! — Warum lacht

ihr noch? — Seht! wiederum ein Schild, woran die Pfeile der Kritik abglitschen sollen — sagte neulich ein offener Kopf, als er den Titel der Zueignungsschrift vor einem Drama las: und wenn es so fortgehet, so werden wir uns nimmer um die Autoren, sondern nur um das bekümmern müßen, wo wir die Mäcenaten alle hernehmen werden? — Aber mit den Herren Schauspielern haben wir noch ein Paar Worte zu reden. Unser Publikum, dessen Geschmack freylich noch nicht so gereiniget ist, daß er keiner Verbesserung mehr bedürfte, hat doch noch allzuviele Nachsicht und Gleichgiltigkeit gegen manche Nachläßigkeiten der Acteurs. So lobwürdig es für die Theaterdirection ist, die Bühne von den Possen eines Grünhuts oder Hanswursts, Bernardons, oder Arlequins einmal gereiniget zu haben; eben so anstößig ist es der Tugend und der Bescheidenheit, wenn noch etwas ärgers, das ist persönliche Pasquille, auf die Bühne gebracht werden. Die Schaubühne soll eine Schule der Tugend, der guten Sitten seyn, und die Schauspieler sollen beydes ausüben und schätzen. Und ja nicht jede Katzengeburt mit demüthiger oder sclavischer Verbeugung produciren. — Mißbrauchet man diese Lehrschule, Trotz des gereinigten Geschmackes, den man doch in jedem Comödienzedel anpreiset; so thut es dem Nacheiferer der Rechtschaffenheit sehr leid, wenn er solche Auftritte siehet, die die Bühne entheiligen. *)

*) Sonnenfels hatte in Wien ein Freybilliet; nachdem er aber die Wahrheit in gedruckten Briefen sagte, verlohr er dasselbe. P. — 6.

Den Herren Arbeitern für das Drama müßen wir noch einen Rath geben; er heißt so: habt ihr Genie, so benutzet selbes mit Klugheit in der Anwendung; studiret die Alten; lehret die Tugend; zeiget das Laster in häßlicher Gestalt; entwickelt den Knotten des verschlagenen Menschen-Herzens; zeiget die Früchte, wenn man sich dem Hange der Leidenschaften gänzlich überläßt. Bedecket die Blöße der Cythere zum Ruhme der Ehrbarkeit. Verwickelte Liebespossen spielt man in Bierzäpflerhäusern. — Und, wenn das Spiel fertig, so lasset es vorher einen unpartheyischen Kenner sehen; denn weder der Setzer noch Drucker wird euch eine andere Wahrheit sagen können, als daß die Buchstaben Lettern heißen. —

Besser ist es, sich unter den Schutz der Demuth begeben, als bey Rabeners schwülstigen Autor auf dem erhabenen Piedestall ein Kind seine Nothdurft verrichten sehen. —

b) Wenn unsere Landesbrüder von Auswärtigen ein Ehrengedicht erhalten: warum sollten wirs nicht bekannt machen dörfen. Hier ist eins an unsern liebsten Herrn Michael Denis p. t. offentlichen Lehrer und Bibliothekar im Theresiano zu Wien: so an uns eingesendet worden.

An den Barden Sined.

Dank dir, o Barde! Die Wonne Wallhallas
Durchströmt in deinem Liede mein Herz.
Thönt' es am Tage der Schlacht die Felsen ins Ebne hinunter;
Es wäre der Feinde Teutoniens
Blutiger, letzter Tag.

Hier sitz' ich unter den moosigten Trümmern
Der alten guelfischen Burg; über mir
Am Gestein hängt die Harfe; da wandeln die Helden der Vorzeit
Im Nebelgewande vorüber, ein
Schaudernder ernster Zug,

Karl, und Ludwig, und Heinrich, der Barde,
Und die Stifterinn Hildegard,
Und die Herzoge. — Reiset dein Kaiser einst wieder, besucht er
Die heiligen Trümmer der alten Burg:
Sined! begleit' ihn dann.

Oft klagte mir schon, an die heiligen Trümmer
Gelehnt, der Helden einer den Gram,
Daß sein erhabener Enkel, Fürst Maximilian Joseph,
Und dein Baiern, dein Vaterland,
Noch kein Lied von dir hat.

Die

Die höchſte der Eichen im Hayne: der Adler
Niſtet in ihrem Wipfel, Gewölk
Windet ſich die Aeſte hinan, verbirgt ihn dem Auge,
Im Gewölk ſenkt ſich Teut herab,
Segnet ſein frommes Volk;

Die Lieblings-Eiche des ſegnenden Gottes
Iſt, o Barde! von Ihm noch dein Bild.
Harfe, herab! Mit aller Feyer will ich ihn nennen:
Groß iſt Joſeph Thereſiens Sohn,
Menſchenfreund, Weiſer, Held.

Aber die Fürſten der deutſchen Gaue,
Die Ihn lieben, wie wir, die mit uns
Ihren Joſeph Ihn nennen, die glänzen nicht minder im Liede,
Wecken nicht minder dem Enkel einſt
Feuer im Buſen auf.

Vor allen Maximilian Joſeph,
Der zu Tauſenden Glückliche macht.
O ſieh ſein Land: In Mitte der darbenden Schweſtern, die Wodan
Ausgezehrt, öffnet die Speicher es,
Pfleget ſie mütterlich.

Und der hohe Vergelter, Allvater,
Segnet die gütige Pflegerinn.
In unabſehbaren Reihen ſtehn ſie, die göldenen Saaten,
Blinken der Sonn' entgegen, ſchön,
Wie Schwerdt und Lanze blinkt.

Silberſchäumende Bäche durchkreuzen
Bunte Thäler; in ihrer Fluth
Spiegeln Fruchtbäume ſich, und herab von der blumichten Anhöh,
Wälder mit Zweigen, zum Siegeslohn
Für ihre Heldenzucht.

Königsſtädte, und heilige Tempel
Liegen zur Rechten und Linken, geſtützt
Ihre göldenen Kuppeln auf Säulen von Marmor, und Wege
Leiten hinzu — die Thräne des Danks
Entſtürzt des Wallers Aug.

Fürſt Maximilian liebet die Barden
Liebet den heiligen Eichenkranz;
Aber ſie ſchlummern in ihren Hallen die Söhne der Lieder,
Und den Boten des Tages grüßt
An der Iſer kein Laut.

Darf auch der Enkel des Auslands es wagen
Sie zu wecken? Er wagt es nicht.
O Sined! Es ſtrömt in deinem Liede die Wonne Wallhallas:
Sing deinen Fürſten! dein Vaterland!
Dann iſt alles Gefühl!

J. B. v. Knoll.

k) Beſtellung des geſtirnten Himmels im Auguſt.

Merkur kömmt gegen Ende dieſes Monaths aus den Sonnenſtralen in der Morgenröthe hervor, und iſt die letzten 4 oder 5 Tage unter der Venus, der er immer näher wird, zu ſehen. Venus geht zu Anfang des Monaths Morgens um halb 2 Uhr, und Mars ein wenig vor 1 Uhr auf: Er ſtehet in der Frühe, ehe es taget oder ihr, und wird, weil er kleiner als ſie und röthlicht iſt, da ſich kein anderer ſo großer Stern in ſelber Gegend befindet, nicht ſchwer zu kennen ſeyn. Jupiter geht Abends gegen 3 Viertel auf 11 Uhr auf, und culminiret Morgens um 6 Uhr: den 7ten beſucht ihn der Mond. Saturnus iſt zwar noch auf den Abend ſichtbar, gehet aber ſchon vor einem Viertel auf 9 Uhr unter: den 14ten beſucht ihn der Mond. Es wird den 6ten ein Stern der dritten Größe, das Beta nämlich auf dem ſüdlichen Flügel der Jungfrau ziemlich nahe dabey ſtehen, denn dieſer wird von den Planeten nicht gar anderthalb Grade entfernet ſeyn.

Im September.

Merkur iſt zu Anfang dieſes Monaths am Morgen ſehr ſichtbar, und kömmt den 4ten in ſeine größte Ausſchweifung von der Sonne. Er ſteht unter der Venus, und entfernet ſich wieder von ihr. Man kann ihn dieſes Monath bis gegen die Mitte deſſelben am Morgen ſehen: den 4ten wird er auch von dem Monde beſucht. Venus, die viel heller

als der Merkur glänzt, geht Anfangs um halb 3 Uhr, und zu Ende des Monaths um drey Viertel auf 9 Uhr; Mars aber Morgens um halb 1 Uhr auf. Ein Stern der vierten Größe (das My auf dem linken Fuße des Castors) der ihm den letztern des Vergangenen noch näher war, wird auch den ersten dieses Monaths nahe bey ihm und nur gähling einen Grad davon entfernet stehen. Er wird aber auch an diesem nämlichen Tage von dem Monde besucht. Saturnus ist unter den Sonnenstralen verborgen. Jupiter entgegen, der Abends um 9 Uhr untergeht, und Morgens ein Viertel nach 4 Uhr culminirt, glänzt die ganze Nacht hindurch, und ist auf den Abend der gröste Stern: den 23sten besucht ihn der Mond. Da es jetzt bey kühlen Abend angenehm ist, den gestirnten Himmel zu besehen, und man die Nacht so lang nicht zu erwarten hat, wollen wir noch einige der grösten Sterne, die sich auf den Abend zeigen, kennbar machen. Wendet euch dann, da es anfängt dunkel zu werden ein wenig nach 8 Uhr erstens gen Süden, und erhebet euer Haupt, so werdet ihr einige Grade weit um 10 Uhr ober euch einen sehr großen Stern, nämlich den Hellen auf der Leyer sehen. Bey 30 Grade tiefer culminirt eine Viertelstunde darnach der helle Stern des Adlers, welcher der zweyten Größe ist, und fast mitten zwischen zweyen andern der dritten Größe steht, die bey anderthalb Grade von ihm entfernet sind. Mitten in der Nacht kömmt Fumalhaut, ein Stern der ersten Größe 10½ Grad hoch in den Meridian, welcher daraus leicht zu erkennen ist, daß er gen Süden der tiefeste unter den großen Sternen ist. Zu Anfang der Nacht steht Arcturus, ein Stern der ersten Größe, auf dem Bootes ostwärts bey 30 Grade über den Horizont. Zwischen dem Bootes und Norden zeiget sich der Heerwagen, welcher gegen Mitternacht zu nordwärts in den Meridian rücket. Antars, oder das Herz des Scorpions ein röthlichter Stern der ersten Größe, ist bey 9 Grade über den Horizont südwest zu sehen, und wird nach einer Stunde untergehen. Nordwärts einige Grade gen Osten funkert gleich bey Anfang der Nacht beyläufig 8 Grade über den Horizont ein sehr schöner Stern der ersten Größe, den man die Geiß auf den Schultern des Fuhrmanns nennt. Diese nun sind die schönsten Sterne, die sich zu Anfang dieses Monaths auf den Abend zeigen.

Im Weinmonath.

Merkurius ist dieses Monath beständig verborgen. Venus geht als Morgenstern Morgens um 4 Uhr auf; doch ist sie nicht mehr so hell, als sie in vorigen Monathen war, weil sie sich immer mehr der Sonne nähert, und von der Erde mehr entfernet. Gegen Ende des Monaths geht sie erst um halb 6 Uhr auf. Mars kömmt Anfangs eine Viertelstunde nach Mitternacht, und zu Ende des Monaths ein wenig vor Mitternacht hervor. Der Mond, welcher ihm den letzten vergangenen Monaths nahe war, wird ihm den 29. dieses wieder begegnen. Er steht Anfangs fast mitten zwischen den Zwillingen und dem Herze des Löwens, und rücket gegen diesen Stern zu. Jupiter geht den ersten 10 Minuten nach 7 Uhr, alsdann immer früher auf, und schimmert als der schönste Stern unter allen die ganze Nacht hindurch, bis die aufgehende Venus ihn an Helligkeit übertrift. Saturnus ist unter den Sonnenstralen verborgen; kömmt aber doch gegen Ende des Monaths am Morgen-Horizont wieder hervor. Bald nach der Sonne Untergang glänzet ein wenig gen Südwest über einem Haupte der helle Stern der Leyer, welcher der ersten Größe ist. Neben ihm stehet in der Milchstrasse gen Süden der Schwan, worauf fünf schöne Sterne ein Kreuz gestalten. Am Morgen aber ist das schöne Gestirn Orion, und unter ihm der hellste aus allen Fixsternen der große Hund: neben ihm aber gen Osten der kleine Hund zu sehen.

Im Wintermonath.

Auf den Abend ist unter den Hauptplaneten Jupiter allein sichtbar, welcher schon den zweyten der Sonne entgegen steht, und also bey ihrem Untergange aufgeht, und die ganze Nacht hindurch sehr hell leuchtet; des-

rowegen ihn jedermann an seinem hellen Lichte wird erkennen können; denn nur die Venus allein, welche Morgens anderthalb Stunde vor die Sonne aufgeht, ist noch heller als er, und auf der östlichen Seite zu sehen, da er gen Westen steht. Merkur wird zwar den 25sten ziemlich von der Sonne entfernet; aber doch wegen den Dünsten auf den Abend schwerlich zu sehen seyn. Mars geht Morgens um halb 2 Uhr in Ostnordost auf, und steht westlich beym Regulus, oder Herze des Löwens, zu dem er so nahe hinkömmt, daß er den 12ten nur bey anderthalb Grade davon entfernet bleibt: darum wird er um diese Zeit leicht zu kennen seyn, weil sonst nirgends zween so große Sterne so nahe beyeinander stehen. Mars sieht röthlicht, Regulus weißlicht aus. Saturnus geht Anfangs um 3 Viertel auf 4 Uhr, und in Mitte des Monaths um 3 Uhr auf. Den 1sten dieses steht der Mond Morgens unter den Saturnus, den 2ten zwischen den Saturnus und der Venus. Ein Stern der dritten Größe, auf die Gürtel der Jungfrau steht östlich nicht weit von ihm, und er kömmt bis gegen Ende des Monaths immer näher zu diesem Sterne hin, also, daß er endlich beyläufig nur einen halben Grad davon entfernet bleibt.

Auswärtige gelehrte Nachrichten.

a) **Leipzig.** Hr. M. Christian Ludwig, hat eine medicinische Probeschrift: De Hydrope cerebri puerorum bey seiner Doctorpromotion geschrieben. Von der Gattung, und Ursachen des Wasserkopfs der Hirnkammern, die man gemeiniglich bey Kindern von 5 bis 6 Jahren findet: und die, weil sie die Zufälle eines schlafsüchtigen Fiebers erreget, leicht mit den Beschwerden bey Zähnen, Würmern u. s. w. verwechselt werden kann. Man findet oft 2 bis 6 Unzen gelbes Wasser, als wenn das Hirn sich aufgelöset hätte, zwischen dem Hirn und der Hirnschale. Solche Kinder zu heilen, hat man bis jetzo noch kein Beyspiel vorhanden. Kinder mit diesem Uebel behaftet, (welches oft in der Familie ist, oder ein berauschter Ehemann verursachen kann: deßgleichen, wenn das Kind nicht gesäuget wird, oder die Mutter währender Schwangerschaft immer faul auf dem Polster sitzt, oder närrisch verliebt ist) geben mit der Hand oft das Zeichen zum Kopf, wo diese Wasserhöle liegt, und liegen gern auf derselben Seite: lachen sanft, und lernen hart reden, oder denken. (Einsweil schreibt ein Arzt diesen Kindern vor: wenig zu essen, und nur trockne Mehlspeisen, gelinde Laxiere, und darauf eine Erschütterung durch das Fahren oder starke Gehen: aus gesottenen Melissen und Sießholz Wasser trinken.)

b) **London.** Essays medical and experimental by Thomas Percival. 2ter Band. 268 S. in gr. 8. Ueber die Colombo-Wurzel, die ihren Namen von der Stadt in Ceylon habe. Sie rieche würzhaft, bitter und beißend. Sie endige bald das Brechen, zumal in der Gallen-Colik und Gallenfiebern: sie vermehret die Lust zu essen, und stärket den Magen. Die Fieberrinde hemmet die Fäulung des Fleisches kräftiger, als die Colombo-Wurzel; doch hat diese letztere im Frischbehalten der Galle den Vorzug. Wie sehr die Kohlen durch ihren Dunst schaden: sie greifen das Gehirne und die Nerven, und nicht die Lunge und Athemholen an. Von der schwarzen Galle. Der Turbith hilft durch seine das Brechen erweckende Kraft wieder den Gliederschwamm. Vom Nutzen warmer Bäder: in England haben sie wider das Rasen geholfen; einem Gelehrten aber, dem eine falsche Idee angehangen, davon befreyet. (Da müßte der Badmeister für viele Wannen sorgen.) Mann nimmt oft die Verstopfung der Gallengänge für Gallenstein. Hr. William Withe habe mit Weingeist, welchen er mit Terpentinöl gesättiget hatte, Gallensteine aufgelöset.

c) **Regensburg.** Bereits im Sommer des letztabgewichenen Jahrs haben einige angesehene Gelehrte zu Berlin unter allerhöchster

ster königl. Genehmigung eine Gesellschaft errichtet, welche die Erörterung der Naturgeschichte zum Gegenstande ihrer gemeinschaftlichen Untersuchungen macht, und sich die Gesellschaft naturforschender Freunde nennet. Der Geburtsort dieser Gesellschaft, die Verdienste ihrer Mitglieder und der Plan ihrer Einrichtung verspricht uns viel Großes zum Behufe der Wissenschaft, mit der sie sich beschäftiget, und wir sehen mit Verlangen ihren Schriften entgegen, von denen man vielleicht nächstens den ersten Band zu gewarten hat. Zu einem auswärtigen Mitgliede hat diese Gesellschaft aus eigener Bewegung, im letztverflossenen Monath Julius Hrn. Johann Sebastian Dillner, des hochlöbl. Collegiatstifts St. Johannes Dechanten, und des hohen Domstifts Consistorialrath, und Kanzley-Directorn, erwählt, und demselben das Diploma darüber mit einem verbindlichen Schreiben von dem beständigen Sekretär, dem berühmten Hrn. D. Martini, zugesendet. Wir freuen uns, daß die Verdienste dieses Gelehrten auch in den dortigen Gegenden bekannt sind, dem seine ausgebreiteten Kenntnisse und sein edler Character vorlängst hier die allgemeine Hochachtung erworben haben, und dessen Bibliothek und vortreffliches Naturalien-Cabinet eine vorzügliche Zierde unsrer Stadt ist.

*) Eine solche Societät kann dem Lande mehr Nutzen verschaffen, als die zu Beau in Gasconien, die ihr die Oekonomie gewählt, aber den Bauern über die Geisterlehre predigen will.

d) Aus einem Schreiben aus Maynz dd. 19. Junn. Der Tod unsers Churfürsten setzt alle einsichtsvolle und edeldenkende Patrioten in Betrübniß. Emerich Joseph verdient den Namen eines Großen, wenn sonst dieser prächtige Name den Fürsten gehöret, welche, der stärksten Hindernisse ungeachtet, das Glück ihrer Staaten befördern. Seine Geschichte macht den Jahrbüchern der Deutschen Ehre, wenn sie ihn gleich so wenig, als andere ihrer größten Fürsten, kennen sollen. Erleuchtung und Thätigkeit in der Religion, Rechtschaffenheit in Handlungen, Strenge in der Gerechtigkeit, Sanftmuth und Liebe gegen den Christen, welche sich zu einer andern Kirche bekennen, Weisheit in seinen Gesetzen und Einrichtungen, Standhaftigkeit und Muth in Vollziehung derselben, sind die Züge seines fürstlichen Charakters. Seinem Eifer für das praktische Christenthum haben seine Länder die Ausgabe eines Cathechismus, eines Gesangbuchs, einer Bibel, einer vernünftigen Hauspostille, viele Anweisungen und Verbesserungen in der Seelsorge und dem Predigtamte, die Reformation der Mönchs-Orden und Klöster, und die Abstellung vieler Mißbräuche in der Kirche, zu verdanken. Er schützte die Freyheit der deutschen Kirche; er gestattete keine Apellationen nach Rom, prüfte die päbstlichen Bullen scharf, und nahm selten eine an. Der berühmte Verfasser des Febronii hatte seinen Beyfall und Gnade. Er ermunterte in Schreiben alle Bischöfe Deutschlands, um die Macht des Pabsts einzuschränken; allein seine Bemühungen waren dasmal fruchtlos. Den Protestanten hat er an vielen Oertern, wo sie vorher nicht waren, private, und zu Easel, jenseits dieser Stadt, den Lutherischen und Reformirten öffentliche Religionsübungen und Kirchen erlaubt; zu den Künsten und Wissenschaften hat er in unserm Vaterlande einen bleibenden Grund gelegt; die Universitäten Erfurt und Maynz; und die Berufung so vieler Gelehrten, sind davon Beweise; in dem Schul- und Erziehungswesen hat er ein Licht für das ganze katholische Deutschland angezündet: Die Verwandlung der Pfarrschulen in Realschulen, die Errichtung vieler andrer Realschulen, die Verbesserung der Gymnasien, zu welchen Anstalten er die Güter der aufgehobenen Jesuiten bestimmt hat, die Stiftung einer Schullehrer-Akademie, die Einrichtung einer beständigen Schulcommißion, und die Schulverordnungen, werden ewige Denkmäler bleiben. Die Schulverordnung für die Gymnasien hat so allgemeinen Beyfall gefunden, daß das neue akademische Gymnasium zu Mietau in Curland nach dem Muster des maynzischen eingerichtet worden ist. Mit gleicher Mühe sorgete er für andere Bedürfnisse seiner Staaten.

Man

Manufakturen, Fabriken und Handlung sind ihm theils ihren Ursprung theils ihre Aufnahme schuldig. Die neuangelegte Messe zu Maynz ist durch ihn zu einer ziemlichen Blüthe gekommen. In der letzten großen Theuerung nahm er viele wandernde Handwerker auf, und verschaffte ihnen durch vortheilhafte Verwilligungen in seinen Staaten Niederlassungen, wodurch das Land eine große Zahl von Tuch- und Leinwebern, und andern Handwerkern gewonnen hat. In dieser unglücklichen Zeit zeigte er sich den Armen als einen Menschenfreund mit Weisheit. Er sättigte den Hungrigen; allein sie mußten vorher ihre Handarbeit an das dazu bestimmte Comtoir einliefern, von welchem sie dafür Brod und Geld erhielten. Aus dieser Anstalt sind diese Jahre zwey wichtige Arbeitshäuser, und in denselben beträchtliche Manufakturen entstanden. Hätte die Vorsehung diesem Fürsten ein längeres Leben gegeben, so würden die maynzischen Staaten eins der glücklichsten Länder in Europa geworden seyn. Sein Testament ist endlich noch ein neuer Beweis seines weisen und edlen Herzens. Sein Schmuck, der auf 50000 Gulden geschätzt wird, kömmt an das hiesige Armenhaus; außer diesen erhalten die Waisenhäuser ansehnliche Summen.

e) **Petersburg.** Theoria motuum Lunæ, nova methodo pertracta, una cum tabulis astronomicis, bey der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 740 Seiten, 1 Kupferblatt: die Tafeln nehmen 59 Seiten ein. Dieses Werk ist unter Direction Herrn Leonhard Eulers mit unermüdeter Arbeit Herrn Albrecht Eulers Wolfg. Ludw. Kraft, und Joh. Andreas Lexell zu Stande gekommen.

f) Alldaselbst arbeiten unter dem Schutze der für nützliche Wissenschaften besorgten, großen Kaiserinn, verschiedene Gesellschaften an der Beförderung gemeinnützlicher Kenntnisse. Dahin gehört z. B. die anfangs unter sich verbundene, hernach von der Monarchinn bestätigte freye ökonomische Gesellschaft in Petersburg, zur Aufnahme des Ackerbaues und der Hauswirthschaft in Rußland. Von den Abhandlungen derselben ist der zweyte Theil Riga 1773. 318 S. herausgekommen. *)

*) Lesenswürdig, — auch denen eine wahre Bußpredigt, die sich immer selbst loben, und auf Lob ausreiten, wie Don Quixote auf Abentheuer.

g) Der König in Schweden hat den jährlichen Fond der Königl. und offentlichen Bibliothek, auf 1000 Thaler Banco, oder 20000 Thaler Kupfermünze vermehret. *)

*) Was, eine offentliche Bibliothek? — ja, ja, eine offentliche. Gehört sie dann nicht zur guten Einrichtung eines Staats? In Wien, Florenz, Rom, Modena, Stockholm, Berlin, Innsbruck ꝛc. ꝛc. sind überall offentliche Bibliotheken: und wir in München, in Amberg, sollten keine haben?

h) Trauerfeyer bey der Asche des Helden von der guten Sache: ein pantomimisches Ballet von 2 Aufzügen von J. A. Huber 1774. in 8. dem sel. Herrn Churfürsten zu Maynz Emerich Joseph ꝛc. gewidmet. Die Personen bey diesem Ehrengerüste: haben folgende Inschriften.

Die Religion. Mir hat er meine Würde, und meinen Glanz wieder gegeben.

Die Menschenliebe. Mich hat er unter die Menschen wieder eingeführt.

Die Rechtschaffenheit. Mich hat er liebenswürdig gemacht.

Die Weisheit. Mir hat er Anhänger verschaft.

Künste und Wissenschaften. Uns hat er genährt, und mit Ruhm bekleidet.

Kleine Kinder. Uns hat er bekleidet. Zu Christen und Bürgern gemacht.

Ganz unten zwischen der Grotte und Steinen, wo das Piedestal des Aschenkrugs stehet, ragen Vipern- und Schlangenköpfe hervor und beißen gegen die Urne; mit der Aufschrift

schrift: Dummheit, Aberglauben, Vorurtheile, Fosheit: uns hat er im Staube getretten. Die Zeit stehet vor dem Monumente, und arbeitet mit einem Griffel an seinen Namen. *)

*) Wenn der alte Mann da fertig ist: so wollen wir ihn auch verschreiben: bis dahin wird unsere Cur vollendet, wir sitzen noch im Schlangenbaad. —

i) Zu Ulm bey Wagner, eigentlich zu Augspurg bey dem Buchhändler Stage kömt alle Woche in 2 halben Bögen in 8. heraus, eine Wochenschrift: mit dem Titel: Deutsche Kronik. Deren Verfasser wie er sich aufm Tittelblatt zu erkennen giebt: ist Herr M. Schubart. Ein Mann von Welt- und Bücherkenntniß. Er schreibt die Wahrheit nicht lau, nicht warm, nicht heiß; aber glühend. Man liest seine Blätter mit Vergnügen; gewiß niemand wird dabey einschlafen. Er besitzt eine vorzügliche Stärke der deutschen Sprache; die Nachahmung verdient: — und er verdienet in Betrachtung des Reichthums seiner litterarischen Kenntniß wirklich einen besseren Beruf, als ein Blätterschreiber zu seyn. Wiewohl auch diese dem gemeinen Wesen viel nutzen schaffen, und wenn sie die Geisel der Satire recht zu regieren wissen, den Schwarm der Dummheit, wie die Hummlen gar sicher vertreiben können. Zwar surmenden oder sumsenden Wespen die in warmen Hundstagen ihren Stachel tiefer lassen, muß ein bescheidener Wandersmann, wenn er nicht Beulen an den Händen tragen will, ausweichen; noch weniger ihnen aus Zorn die Köpfe abreißen: er fänat sie doch nicht alle. Er muß sich zu den Bienen in die Lehrschule begeben, die zwar auch ihren Stachel haben; aber nur Hönig eintragen.

In dem 52ten Stück warnet uns auch der Herr Verfasser herwider, daß wir niemand mehr gestatten sollen, ohne Ansehn der Person, seine Nothdurft in eine Materialien-Bude verrichten zu dörfen; nun, da hat er wiederum recht, weil in der Republik der Gelehrten im 10 Artikel ihrer Landsgesetze ausdrücklich geschrieben stehet: „ In diesen freyen Staat sollen alle Autoren, sind sie Junker Lacken oder Hausknecht, gleichen Rang, gleiche Tracht haben, ohne Absicht auf Stern, und Band: und sie sollen haben keinen anderen Schlüßel, als den in den Tempel der Weisheit, der Rechtschaffenheit, und gründlichen Wissenschaften. Die Stimper und Lehrjungen unterscheiden sich blos durch einen Maulwurf in ihrem Petschaft, nicht minder soll jeder Meister, wenn er nach abgelegten Probstücken zünftig geworden ist, das Recht haben, die rostigen Schlüßel mit der Feile reinigen zu dörfen. „

Aber wohl gemerkt! In dieser Republik giebt es auch Kranke; ansteckende Krankheiten. Das Autorfiber ist oft das gefährlichste, wenn man mit den rechten Reinigungsmitteln nicht in Zeiten zu Hülf kommet. Ein Materialist, mit frischen Arzneyen ist daher gewiß so nothwendig, als ein kluger Arzt. Und, wenn dieser Ipecacuannha oder asa fœdita verschreibt: so soll man es für baare Bezahlung in einem policirten Staat haben können. —

k) Weil man jetzt auf alle Handbücher, die zum Besten der Schulen geschrieben worden, sehr aufmerksam ist, viele aber darunter von weniger Bedeutung sind, so ist es allerdings nothwendig, die wenigen guten dem Publiko bekannt zu machen. Unter dieser letztern ist nun allerdings zu zählen: Handbuch zu gemeinnützlicher Bildung und Unterweisung der Jugend in öffentlichen Schulen von M. Johann Peter Miller, Rect. und Profess. des Ulmischen Gymnasiums. Es ist aber solches hauptsächlich für diejenigen Gattungen von Menschen geschrieben, die nicht Gelehrte werden, und doch manche Kenntniße erlangen wollen, die sie in ihrem künftigen Stande und Beruf nicht wohl entbehren können; daher in demselben das vornehmste aus der deutschen Sprachlehre, Arithemetik und Naturgeschichte auf eine sehr deutliche Weise vorkömmt. Der Kalligraphie wegen sind 4 in Kupfer gestochene Vorschriften dabey. Ueberhaupts kann dieses Handbuch, davon noch ein Theil ans Licht treten wird, verständigen Stadtlehrern zu einem guten Leitfaden dienen.

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

XI^tes Stück.

München den 12. November 1774.

Wo nur, der Arbeit liebt, zum Geben ist bestimmt,
Hergegen Unrecht heißt, der auch den Faulen nimmt,
Und wo es billig ist, daß man dem Unrecht schone:
Dort sind sie alle gleich, die Titus und Nerone.

B.

*** *** ***

Etwas angenehmes für die Finanzer.

Wir haben in das vorige Blatt eine Abhandlung über eine Materie eingerücket, die, wie wir meynen, auf die heutigen projectenreichen Zeiten einen großen Einfluß haben solle. Nichts ist leichter als ein Project machen, welches auf den Beutel eines jeden Einwohners seinen Bezug hat: und wozu weiter keine kopfbrechende Arbeit gehört; wenn man nur gute Augen hat, daß man das Geld sehen und die Ueberschrift lesen möge; item gute Schergen, die ihre Schuldigkeit machen, so ist schon geholfen. Wiewohl sich von selbst verstehet, daß man die großen Bauern vorzüglich schone, welche selbst Einnehmer sind; denn es ist keine Regel ohne Ausnahme. Allein, wie es den Moden ergeht, die öfters wieder aus der Garderobe der Alten etwas hervorsuchen, und der vergessenen Tracht eine neue Politur geben: so ist auch bey diesem Project darauf gesehen worden, wie in den ältesten Zeiten, (wo das Meum & Tuum und der nährende Stand alles galt) üblich war, daß nicht der arbeitsame Mann zum Lohn seines Fleisses geschoren, nein, daß der zehrende, müßige, und von dem Schweise der Arbeitsamen wohllüstig lebende Stand vorzüglich und respective allein zur Concurrenz gezogen werden sollte. Eine viel schwerere Kopfarbeit, die, wie man weiß, auch das Ueble an sich hat, daß sie schlechte Empfehlung macht, und (wie es doch bey andern Projecten Herkommens ist) keinen Hasen in die Küche jagt. Desto unschuldiger, glaubten wir, soll unser Vorschlag seyn, weil er gar nicht vom Eigennutz riecht, sondern nur zum Besten des Staats und zur Ehre der Polizey abzielet. Der Verfasser verlangt nicht einmal eine Bedienung, wenn das Project zur Execution reif werden sollte; und er will es dem Lackey oder dem Kammerdiener herzlich gönnen, wenn dieser dabey ein Aufseherdienstel erhält, und dadurch ein Stubenhüpferl glücklich machen kann.

Es ist selten ein Werk ohne Vorrede: und so wollten wir auch den alten Brauch nicht abkommen lassen. Wir liefern heut den Beschluß unsers Projects, und bitten nur,

uns einen Mäcen zu verrathen, der sich das Werk dediciren läßt.

Project zur Verbesserung des Steuerwesens. (Beschluß.)

Aber dagegen kann auch die Strafe der Defraudanten nicht leicht seyn. Wer sich betreten läßt, wird nicht nur zu einer namhaften Geldstrafe, nach Befinden der Umstände, sondern zu Leibesstrafen condemniret, alte verblichene Moden einige Zeit andern zur Warnung und schreckbaren Exempel zu tragen.

Man wird deßwegen bey diesem Artikel über Bausch und Bogen handeln müßen, weil er, wenn man dabey ins Detail und stückweise gehen wollte, unsägliche Arbeit machen, und ein eigenes Departement erfodern würde. Freylich würde alsdann der Ertrag gröſſer seyn, aber man liefe auch Gefahr, unter der Last zu erliegen, und es ist immer beſſer etwas als alles zu verlieren. Wenn die Sachen erst in ihrem Gleisse sind, so wird sich auch hierauf denken lassen. Vorerst kann man auch so zu frieden seyn. Die Modesteuer muß allein so viel als die Hälfte der übrigen Consumtionsaccise bringen. Für den Ausfall wollte ich wohl einstehen.

Allen Inconvenientien bey diesem vorzuigten Artikel so viel möglich vorzubauen, denn das ist er, aller Gegenmittel unerachtet immer, wird vorgeschlagen, eine respective Damen- und Frauenzimmerdeputation zu ernennen, welche die Aufsicht und Bestrafung aller Contraventionsfälle zu besorgen hat. Frauenzimmer kann nicht wohl, als durch Frauenzimmer, beobachtet und im Zaum gehalten werden. Zehn Observatores sehen mit ihren zwanzig Augen nicht so viel von dem Putz einer Dame, als ihre Freundinn mit einem Auge und in einem Blicke kann. Clelie weiß noch seit fünfzehn Jahren, denn so lange ist es, da sie als zünftig in offentliche Gesellschaften geführt ward, einen jeden Anzug ihrer Bekannten, bey Hochzeiten, Gevaterschaften und Assembleen, auf den Fingern herzusagen, ob sie gleich sonst das schlechteste Gedächtniß von der Welt hat. An der Strenge gegen die Uebertreterinnen darf man auch im geringsten nicht zweifeln. Das schöne Geschlecht vergiebt eher 10 Mannssünden, als eine Frauenssünde, und wenn ja durch die Finger gesehen wird, so ist es auf jener Seite. Auf dieser ist vielmehr eine zu weit gehende Härte zu besorgen. Diese zu verhüten wird das sicherste seyn, dem Senatulus nicht die Macht zu lassen, ein Definitivurtheil zu fällen, sondern die Sache bloß zum Spruch zu instruiren. Die Sentenz selbst wird vom Obersteuergericht gesprochen, und vollzogen. Das ist alles, was man vor der Hand zur Verhütung aller besorglichen Mißbräuche anzugeben weiß. Zeit und Umstände werden das übrige geben.

Unter die verlornen Stunden, von welchen wir dem Staate Rechenschaft und Steuer schuldig sind, gehören auch diejenigen, welche auf unnütze Besuche verwandt werden. Es ist nicht die Meynung, hierunter diejenigen zu begreifen, welche Pflicht und Freundschaft, auch selbst der Wohlstand, in gehörigen Gränzen von uns fodern. Bloß die leeren Visiten eines übertriebenen Etiketts werden gemeynt, die man ablegt, um sie abgelegt zu haben, wo man keine andere Absicht hat, als à la ronde zu gehen, zu knixen oder sich zu krümmen, das gewöhnliche Complimentsformular herzubeten, eine Zeitlang von nichts zu sprechen, und sich ergebenst zu empfehlen. Weil diese mit dem Müßiggange von einer Natur sind, wie sie denn nur bloß um alle Mißdeutung zu vermeiden, in einen besondern Paragraph gebracht sind, so haben sie auch mit demselben eine Taxe, nämlich für die Stunde 6 Pfenning, oder das festgesetzte Abonnement. Das darüber zu ertheilende Zeichen ist ein Zifferblatt, worauf die versteuerten Stunden stehen. Das übrige ist leer.

Wochen- Trauer- und andere Wünschelbesuche werden um die halbe Taxe gelassen, wenn sie nicht über eine Stunde währen. Imgleichen auch die Assembleen, die nicht zu lang sind. Im widrigen Falle bezahlen dieselben das tarifmäßige Quantum.

Die Medisance ganz aus den guten Gesellschaften zu verbannen, hieße ihnen alles Leben und Lüstre nehmen. Wie würde die Conversation, sonderlich unter dem schönen

Ge-

Geſchlechte, brillant und munter bleiben, wenn nicht ein wenig mediſiret werden dürfte? Vom Wetter und Moden läßt es ſich einige Zeit recht gut, aber doch nicht immer ſprechen. Die Stadtneuigkeiten geben beſſern Stoff und lebendige Materien. Aber was ſind ſie, wenn nicht etwas dabey geläſtert wird? Das verſchönert ſie, und giebt ihnen, als eine pikante Sauce, erſt den rechten Geſchmack. Weil aber zu viele Verſchönerungen am Ende verſtellen, und zu ſcharfe Brühen den Geſchmack verderben, ſo glaube ich, wird eine kleine Einſchränkung nicht undienlich ſeyn. Und wenn der Mißbrauch bey der Mediſance ſo wenig als bey der Critik ganz zu vermeiden iſt, ſo ſind beyde zwar wegen des Guten, das ſie in der Gelehrſamkeit und Sitten ſtiften, bey zu behalten, aber zugleich der Welt, ſo viel es ſeyn kann, auf mehr als eine Art nützlich zu machen. Und da kein Zweifel iſt, daß nicht die Kunſtrichter in kurzem von ihrer Praxis einen proportionirlichen Servis ſo gut erlegen werden, wie es einige gelehrte Profeſſionsverwandte bereits hin und wieder thun müſſen, ſo kann es niemand unbillig finden, wenn die gemeine Critik ſo gut als die gelehrte mit einer kleinen Steuer angezogen, und die Zungenſünden ſo gut als die Federſünden in etwas gebüßt werden. Sie wird nicht zu ſtark beläſtiget, wenn man ſie aufs Duplum der Schlaf und Müßiggangs-Steuer ſetzt, nämlich im Detail pro Stunde einen Groſchen, oder durchs Abonnement zehn Thaler. Am beſten aber wird ſeyn, ſich ein für allemal abzufinden, und die ſehr billige Taxe von 20 Thaler jährl. zu bezahlen, wofür man ſo oft und viel mediſiren kann, als man nur will. Wer nach ſeinem Gewiſſen einen kleinen Ueberſchlag macht, wird finden, daß dies gar nicht viel iſt, wenn ſtückweiſe gerechnet wird. Allenfalls wird man auch nicht zu ſtrenge ſeyn und ſich handeln laſſen, denn mit guten Kundleuten muß man es ſo genau nicht nehmen. Denn obgleich eigentlich die Mediſance nicht unter die Bedürfniſſe, ſondern unter die Delikateſſen gehöret, wovon der Tarif hoch iſt, ſo kömmt doch wieder in Betrachtung, daß es ein Landesprodukt, und manchem ſo unentbehrlich als das liebe Brodt iſt. Diejenigen, welche ſich abfinden, erhalten zum Zeichen eine kleine vergoldete Zunge mit blau emaillirter Spitze, welche beliebig als eine Berlocke oder auch wie ein Ohrgehänge getragen werden kann. Wer dieſelbe trägt, kann ohngeſcheut von ſeinen abweſenden Freunden und Bekannten alles Böſe ſagen, was keine offenbare Injurie iſt. Denn mit der Juſtitz hat das Steuerweſen nicht gern was zu thun, ſondern ſetzt voraus, daß ſich ein jeder, der ſeine Welt verſteht, dafür ſo gut, als für gewiſſen andern Inconvenientien werde in Acht zu nehmen wiſſen, indem man im widrigen Fall ihn eben ſo wenig zu ſchützen, als was wieder abzunehmen ſich anheiſchig machen kann.

An der Seite der Mediſance ſtehet nichts beſſer als das Großſprechen. Sie ſind nahe verwandt, und wenn man etwas weiter hinauf rechnet, von einem Ahnherrn. Selten trennen ſie ſich auch weit von einander. Der Großſprecher, welcher die Abſicht hat, ſich in den Augen der Geſellſchaft zu erheben, findet dazu kein beſſer Mittel, als andere herabzuſetzen, und muß daher von der ganzen Welt Böſes ſagen, damit er von ſich was Gutes ſagen kann. Und wenn die Pralerey nicht zu ſchädlich ſcheinet, ſo iſt ſie dafür deſto läſtiger, und um deswillen auch nicht geringer als die Mediſance zu impoſtiren. Sie wird, wie dieſe, im Ganzen verſteuret. Das Zeichen der erhaltenen Freyheit iſt ein verſilberter Blaſebalg. Das Maaß des Zeichens iſt das Maaß der erlangten Gerechtigkeit. Je gröſſer, je mehr Privilegium nach Belieben zu äoliſiren, ohne daß der Beſitzer geſtöret oder widerlegt werden darf. Wer ſich einmal der Sprecherſchaft in einer Geſellſchaft bemächtiget hat, kann das Wort ſo lange führen als er will, oder ſeine Lunge es aushalten kann, auſſer wenn ein Stärkerer über ihn kommt, ihn überpralet und niederſchreyet. Hier hebt ſich Privilegium gegen Privilegium auf, und nach einem ewigen Grundgeſetz muß die geringere Macht der gröſſern weichen. Das Auditorium kann nicht anders als ſich leidentlich verhalten, und wird deſſen ſeyn, der in dieſem ſtentoriſchen Handgemenge Sieger bleibt. Es mag ſehen wie es zurechte kommt, und ſeine Ohren

rettet, die einmal noxæ gegeben sind. Allenfalls wird ihm zugelassen, sich mit etwas Baumwolle zu verwahren.

Das Spielen muß zur Verhütung aller Ausflüchte eine besondere Rubrik haben, da es sonst gar füglich unter dem Artikel des Müssiggangs mit begriffen werden könnte. Damit niemand die Ausrede gebrauchen könne, er sey nicht müßig gewesen, so wird fest zu setzen seyn, daß das Spiel wie der Müßiggang betrachtet, und überall eben so behandelt werden soll. Nur versteht es sich von selbst, daß wer fürs Lediggehen, bezahlt hat, nicht fürs Spielen, und wer dieses versteuret hat, nicht für den Müßiggang in einer und eben der Stunde angesetzt werden könne. Das wäre Unrecht, und alles Unrecht sey ferne von allen Steuerprojekten. Eben so verhält sichs mit den übrigen Sätzen. Ein jeder kann es mit den Stunden, die er versteuret, und einmal zum Verderben bestimmt hat, halten wie er will. Es ist der Zeit, die umgebracht werden soll, immer einerley, ob sie verschlafen, verjähnet, verputzt, verplaudert oder verspielt wird. Sie wird doch in allen diesen Fällen getödtet, und an der Todesart kann ihr wenig liegen. Die eine ist nicht besser als die andere.

Diejenigen Spiele, welche zur Uebung des Geistes oder des Leibes dienen, bleiben frey, so lange sie nicht als ein Geschäft getrieben werden. Alsdenn verwandelt sie der Mißbrauch und macht sie contribuabel. Spiele aus Gewinnsucht sind contreband, so wie Spieler vom Handwerke. Wo sie sich betreten lassen, werden sie aufgehoben, und das erstemal condemniret, einen Monatlang mit den Gassenknaben um bunte Bohnen zu spielen. Je öfter das Verbrechen widerholet wird, desto mehr kann auch die Strafe geschärfet werden. Das Zeichen der erhaltenen Spielfreyheit ist eine emaillirte Spadille mit grüner Einfassung.

Daß diese neuen Quellen den öffentlichen Cassen einen ansehnlichen Zufluß geben werden, wird niemand in Zweifel ziehen, der mit seiner Welt nur einigermassen bekannt ist. Es verrechnet sich zwar niemand mehr, als unsere löbliche Brüderschaft, und ich will bey andern Gelegenheiten gern zugeben, daß mir so gut was menschliches begegnen könne, als meiner Brüder einem. Aber hier bin ich meiner Sache so gewiß, daß ich mich allenfalls wol zur Strickprobe verstehen wollte, ob sie gleich sonst etwas bedenklich ist. Diese neuen Quellen müssen so ergiebig seyn, daß sie den Mangel der alten nicht nur reichlich ersetzen, sondern noch einen ansehnlichen Ueberschuß geben.

Die Verwendung dieses Ueberschusses mag die Gaben eines meiner Mitbrüder beschäftigen. Wer Lust hat, findet hier ein schön Stück Arbeit, Plane und Berechnungen zu machen. Ich für mein Theil habe nicht Lust mir den Kopf unnützerweise zu zerbrechen. Wenn wir das Beste, so wir wissen, gesagt haben, so geschiehet gerade nichts davon. Es ist genug wenn wir für die Einkünfte sorgen. Für die Ausgaben wird schon ohne uns gesorget werden.

Obscurus.

Litteratur im Vaterlande.

a) Stadtamhof: ist gedruckt in Octav, und im Verlage des Autors zu haben: Allgemeine Wassergeschichte oder erneuertes Alterthum in einer theoretischen und praktischen Beschreibung des Gesundbades zu Abensperg in Baiern. Herausgegeben von Maximilian Karl Schaafenroth, der Weltweisheit und Arzney Doctor p. t. Stadtphysikus und Wildbad-Innhaber daselbst. *)

*) Der Herr Verfasser liefert hiemit eine sehr nützliche, und der Gesundheit sehr vortheilhafte Abhandlung von der fruchtbaren Wirkung und rechten Gebrauch dieses Bades zu Abensperg, dessen systematische Ordnung wir in diesen Blättern No. 5. S. 70. schon vorläufig angezeigt haben. Nur haben wir noch nachzutragen, welche gelehrte Baiern die Gesundbäder ihres Vaterlands beschrieben haben.

1) Das Bad zu Aedelholzen Doctor Bopp im Jahre 1620. Dieses Bad besuchte die sel. Kaiserinn Amalia 1736. Caroli VII. Frau Gemahlinn.

2) Das

2) Den Heilbrunn bey Benedictbeyern Doct. Geiger in seiner Fontigraph. 1636., und vor etlichen Jahren Hr. Profes. Karl in Ingolstadt, welcher auch
3) Den Sulzerbrunn beschrieben hat.
4) Das Fürstenzeller Gesundwasser, Hr. Professor Stebler ged. Universität.
5) Das Mochinger, von Doctor Thiermayr 1674. Das St. Georgenbad nächst Altenöting Doct. Muerbeck in München.
6) Das Wiesenseigerbad und Gesundbrunnen von Titl Herrn geheimen Rath und Proto-Medico von Wolter, ersten Leibarzt Sr. jetztregierenden Churfl. Durchl.
7) Das Abbacherbad Doct. Lechner 1669. hernach 1754. durch Doct. Dietrich.
8) Das Rosenheimerbad durch Doct. Wieland 1726., und Ao. 1773. durch Doct. Herrn Franz Alexi Schmied, Mitglied der churbaierischen Akademie, und Stadtphysikus in Rosenheim.
9) Das Bad zu Abensperg 1743. durch Doct. Mühlbauer, und jetzt 1774. von Doct. Schaafenroth.
10) Die übrigen in Baiern noch unbeschriebenen Heilbäder und Gesundbrunnen sind, zu Traunstein das sogenannte Empfingerbad.
11) Das St. Annabad nächst Neumarkt in Baiern.
12) Der Gesundbrunnen aufm Mosenberg, Landgerichts Tölz, über die Thierach.
13) Das Bad zu Schleisheim, und
14) Zu Wemding; wenigst haben wir keine gedruckte Nachricht davon bisher erhalten können. Sollten uns weitere Nachrichten eingehen, so werden wir sie für dieses Fach ferner nachtragen. Es betrift doch etwas wesentlich nützbares für eine große Menge Menschen: zumal an der Gesunderhaltung eines einzigen brauchbaren rechtschaffenen Bürgers des Staats mehr gelegen ist, als wenn der Astronom auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung einen neuen Stern in der Medusa Haupt, oder in der Andromeda entdeckt hätte, welche Jupiter in den Leuchtthurm des Firmaments gesetzt hat.

b) Akademische Rede zum Lobe der Astronomie, welche den 13. Octob. bey Gelegenheit des höchsterfreulichen Namensfests Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern abgehalten worden, von Peter von Osterwald, Churfürstl. geheimen Rath, des geistl. Raths und der Akademie der Wissenschaften philosophischer Classe Directorn, in 4. 1774.

Einige wollen nicht glauben, daß ein durch offentliche und höchstwichtige Schriften in Europa so berühmter Mann, dessen Name von außen auf das Titelblatt hingesetzt worden, an dieser Rede keinen andern Antheil habe, als die Einwilligung: es darf gedruckt werden. Die Entschuldigung, die den Eingang ausmacht, interessirt das erwartende Publikum so wenig, als die Nachricht Seit. 5. daß sie in Zeit zweymal 24 Stunden sey gedruckt worden; außer daß sie die Druckfehler entschuldiget, wie z. B. dieser einer seyn mag, der zum Beschluß eingeschlichen ist: Nestorianischen höchstbeglückten Jahren; da uns bewußt ist, daß Nestor ein Mann von 3 Menschen-Alter, und Nestorius ein Ketzer war.

Seite 6. Nichts in der Welt zeuget deutlicher von der unendlichen Majestät Gottes als die Astronomie. Es ist wahr, dieses herrliche Weltgebäude zeiget jedem, der nicht ganz blind ist, die Werke der Allmacht, und beschämt den Unglauben. Dieser Satz wird sehr schön ins Licht gesetzt.

S. 8. Von dem Ursprung der Astronomie, und dem Zeitalter, wann sie zu cultiviren angefangen worden. S. 9. Anaxagoras meynte, er sey eigentlich zur Betrachtung des Gestirns gebohren. Das würde heut zu Tage ein Finanz-Controleur schwerlich glauben. — Und in den letzterlittenen drey Hungerjahren nicht einmal ein Bäckenjung.

S. 10. Der große Plato, und der Ausdruck vom Ovid. Die Egyptischen Könige, die Ptolemäi waren große Sternkundige, die in ihrer Residenzstadt prächtige Sternwarten und astronomis. Schulen anlegten. (Die Egyptier sind überhaupt Leute, die auf die Sternkunde sich verlegten; wiewohl ihre wilden Enkeln uns viel Aberglauben ins Land brachten,

davon das Aderlaßmännlein in den Kalendern etwa noch ein Erbtheil seyn mag.) S. 12. von dem ausgebreiteten Nutzen, den ein Land von der Astronomie ziehen kann: eigentlich in Perfectionirung des Verstandes. S. 13. sehr nützlich ist die Anmerkung, von den Irrthümern und Vorbothen der Cometen, woran noch Thoren und alte Weiber glauben. Eigentlich hat doch der letzte Comet von Anno 1771. was schreckliches bedeutet, da er die traurige Folge nach sich zog, daß der Hannswurst vom Theater verstossen worden. (Nein! nicht überall; alle Marktszeiten erscheint er noch ganz munter bey einem Wurzenkrammer oder Quacksalber auf dem schönsten Platz allhier, und zwar beym Landhause: und zu Jakobi nahe bey der Klosterkirche aufm Anger, wo die Leute den Ablaß zu bethen pflegen. Daß der Hannswurst bey offentlichen Andachten zugleich erscheinen soll: hat der Recensent weder in dem neuen Jure Canonico, noch in Bergers Polizey-Wissenschaft, gelesen. Anmerkungen, für bessere Verehrung der H. Religion, für gute Aufsicht der Polizey, für die künftige Beobachtung des Respects, den man einer Haupt- und Residenzstadt schuldig ist, kann man um so weniger übel deuten, als die hochansehnliche Akademie selbst ihren Beruf fühlet, die Nation besser auszubilden, ihr das Rohe zu entfernen, und einen feinern Geschmack auszubreiten, der der Menschheit würdig ist.) S. 16. und 17. von dem Nutzen, den vorzüglich seefahrende Nationen aus der Astronomie ziehen. Im Jahre 1771. habe man hier auch den Transitum veneris beobachtet.

(Wir wollen bey dieser Gelegenheit auch einen Beytrag liefern. Hr. Pinger, welcher den vorigen Durchgang der Venus bekanntermassen auf der Insel Rodrigues observirte, folgert und berechnet aus seiner Observation die Sonnenparallaxe auf 10″, und glaubt, Hr. Mason müße bey seiner Observation auf dem Vorgebirge der g ten Hoffnung einen Irrthum begangen haben, weil er aus der letztern die Parallaxe zwischen 8″ und 9″ findet. Herr Short suchet daher mit vieler Einsicht und Schärfe durch die Vergleichung der dießseits des Aequators gemachten Beobachtungen ausser allen Zweifel zu setzen, daß die Sonnenparallaxe zwischen 8″ und 9″ fallen müße, und daß eben dieses herauskömmt, wenn die Observation auf dem Vorgebirge mit diesen Oertern verglichen wird. Er beweiset auch, daß in Aufschreibung der Zeit der innern Berührung beym Austritte ein Fehler von einer Minute begangen worden sey, und wenn dieser verbessert wird, so ist das Resultat aus der Vergleichung der Observation zu Rodrigues mit der diesseits der Linie gemachten einerley mit den Resultaten aller übrigen. Auch der berühmte Wiener-Sternkündige, Herr Abt Hell, der nach Wardehous an den Nordpoll reisete, zeiget in seinem Tractate de Parallaxi Solis, daß Herrn Pingers Berechnung dieser Parallaxe zu groß sey. Man lese hierüber weiters nach Philosophical Transactions Vol. 53. 47te Abhandlung.)

Der Herr Verfasser dieser akademischen Rede, dem wir über die Ausbreitung nützlicher Kenntnisse so vielen Dank schuldig sind, wird auch unsern Wunsch gewiß billigen, daß, wie es hier bey dieser Rede Gelegenheit gewesen ist, wenigst künftig auch all jener Baiern gedacht werden möchte, welche von den ältesten Zeiten her sich auf Erfindungen und Künste, auf Astronomie, Mathematik und Geographie verlegt, und darinn sich merkwürdig gemacht haben.

Bestellung des gestirnten Himmels im Christmonath.

Jupiter ist auch in diesem Monathe der einzige Planet, so sich Abends sehen läßt. Er ist aber auch zugleich der schönste aus allen Sternen, die die Nacht beleuchten: und mag also von jedermann leicht erkennet werden. Er kömmt Anfangs gegen 3 Viertel auf 10 Uhr in den Mittagskreis: den 13. besucht ihn der Mond. Am Morgen steht der röthlichte Mars um 6 Uhr schon in dem Mittagkreise, und wird den 24. von dem Monde besucht; sein Licht wird jetzt immer heller. Venus entgegen, die Anfangs um 7 Uhr aufgeht, verbirgt sich immer tiefer unter die Morgenröthe, und läßt sich endlich gar nicht mehr sehen.

hen. Saturnus, der schon Morgens vor ♄ 2 Uhr aufgeht, culminirt um 8 Uhr: den 26sten kömmt der Mond zu ihm. Er entfernt sich aber ganz langsam von dem Stern auf der Gürtel der Jungfrau, der ihm zu Anfang dieses Monaths am nächsten ist. Merkur kömmt gegen Mitte dieses Monaths auch herfür, und ist zu Ende desselben am Morgen gar wohl zu sehen. Beym Merkur zur Rechten geht das Scorpionenherz, ein Stern der ersten Größe, auf.

*) Aus diesem schließen wir auf einen strengen Winter von rascher Kälte. Um heil. 3 König dürften wir den mehresten Schnee haben.

Bestellung des gestirnten Himmels im Jänner des Jahrs 1775.

In diesem Monathe, da Venus unter den Sonnenstralen verborgen bleibt, ist Jupiter unstreitig der schönste Stern: er culminirt Abends um halb 8 Uhr, und wird den 9. von dem Monde besucht. Morgens gegen 1 Viertel nach 2 Uhr geht er unter. Saturnus geht ein wenig vor Mitternacht auf, und kömmt Morgens gegen 7 Uhr in den Mittagskreis. Mit guten Fernröhren mag man jetzt seinen Ring wieder offen sehen. Mars kömmt Abends um halb 10 Uhr hervor, und culminirt in der Fruhe um ein Viertel nach 4 Uhr: den 20. steht der Mond unter ihm. Merkur ist beyläufig noch die Hälfte dieses Monaths am Morgen sichtbar, und geht Anfangs um 3 Viertel auf 7 Uhr auf. Rechter Hand von ihm glänzt das Herz des Scorpionen. Jährlich sieht man zu Anfang des Jahrs Abends um 6 Uhr, wenn man gen Norden gewendet über sich schauet, den Sessel oder die Caßiopeia ein Gestirn von 5 schönen Sternen; und Morgens um die nämliche Stunde eben da, wo zuvor Abends der Sessel gestanden war, den Heerwagen, der aus 7 Sternen besteht, derer 4 für die Räder des Wagens, 3 aber für die Pferde gelten; doch am Morgen ist dieser Wagen verkehrt, Abends aber stehet er aufrecht gen Norden vor euch, und ihr seht ober den mittlern Pferd ein kleines Sternchen oder den kleinen Reiter sitzen. ♄ —

Auswärtige gelehrte Nachrichten.

a) Nach dem Kemptischen Exemplar ist ohne Benennung des Orts und Jahrs ganz frisch in 8. 2½ Bogen stark aufgelegt worden: Des wohlehrwürdigen Herrn Johann Joseph Gaßners, der Gottesgelehrtheit und des geistlichen Rechts Kandidaten, seeleifrigen Pfarrers in Klösterle, nützlicher Unterricht wider den Teufel zu streiten, oder Beantwortung der Fragen: I. Kann der Teufel dem Leib der Menschen schaden? II. Welchen am mehresten? III. Wie ist zu helfen. In der Vorrede sucht der Herausgeber mit allem Ernste aus der Hexerey und Zauberkunst ein wesentliches Stück der Religion zu machen, und ist auf den Don Sterzinger, dell'Osa, Blocksberger, Cauz, und zweifelnden Baiern sehr böse, daß sie solches schlechterdings läugnen. Wenn diese Herren so weit gegangen wären, daß sie die Möglichkeit der Besessenen ausgezischet hätten, könnte man sie freylich eines Verstosses wider die Religion beschuldigen; da sie aber nur das Vorurtheil der wirkenden und thätigen Hex- und Zauberey verlachen, so darf man ihnen den Vorwurf nicht machen, wider die Religion angestossen zu haben, sonst wären ihre Werkchen ganz gewiß zu Rom, wohin sie geschickt worden sind, verbothen worden. Da also der scharfe Theolog in Klösterle die Stellen aus der heil. Schrift, die von den Besessenen reden, auf die Hexerey und Zauberkunst anwendet, giebt er zu erkennen, daß er eben in die Schule mit beyden Märzen gegangen sey. Um die erste Frage: Kann der Teufel dem Leibe der Menschen schaden? mit einem richtigen Ja zu beantworten, nimmt der wohlehrwürdige Herr Gaßner das System des P. Ubalds Stoiber, eines bekannten Franciscaners an, und zählet mit ihm drey Gattungen der vom Teufel geplagten Menschen: als nämlich Circumsessos, obsessos, und possessos. Die Circumsessi sind z. E. die Kleinmüthigen, Traurigen, Aengstigen, Verzagten und Scrupulosen, welche von dem Teufel an der Seele geplagt werden. Die Obsessi sind diejenigen Leute, die am Leibe sind verzaubert worden, und die eine solche Krankheit haben, welche

unnas

unnatürlich scheinet. Die Possessi sind jene Menschen, in deren Leiber der Teufel wirklich gefahren ist.

Diese dreyfache Gattung der vom Teufel Besessenen, obwohl sie weder vom heil. Evangelium, weder von den heil. Vätern, noch viel minder von der römischen Kirche erkannt wird, muß sie doch in dem verrückten Kopfe eines Stoibers und seiner Anhänger ihr Daseyn haben. Es ist zwar das Armamentarium Ecclesiasticum eben dieses Stoibers von dem päbstl. Stuhle verbothen, und in die Verzeichniß der verbothenen Bücher gesetzt worden. Allein bey den Hexenpatronen und Teufelsgeistlern wird noch bis auf den heutigen Tag der Stoiber als ein heiliger Vater angesehen. So recht! der Teufel muß demjenigen Exorcisten unfehlbar gehorsamen, der dem römischen Stuhle ungehorsam ist. Es lehren zwar alle heilige Väter insgesammt, daß die Gewalt des Teufels durch die gnadenreiche Geburt unsers göttlichen Erlösers sey vereitelt, zerstöret, entkräftet, und schier gar zernichtet worden; das thut aber nichts zur Sache: der Teufel hat nach der Menschwerdung Christi mehr Gewalt die Menschen zu plagen als zuvor, er plagt sie circumsedendo, obsidendo, und possidendo. Woher hat aber der Teufel diese unumgränzte Gewalt bekommen? Von der subtilen scotistischen Theologie, in der die heiligen Väter Ignoranten waren. Der seeleifrige Pfarrer in Klösterle fragt weiters: Wem kann er (der Teufel) schaden? Er sagt: mehr den Furchtsamen, als jenen, die ein gutes Vertrauen auf GOtt haben. Das ist wahr! und der an keine Zauber- und Hexenpossen glaubt, dem schadet der Teufel gar nicht. Der an keine Gespenster und Poltergeister glaubet, wird von selben niemal geschreckt werden: und der das Zaubern und Hexen für ein Non ens hält, wird gewiß niemal bezaubert oder verhext werden, so sagen die heutigen Hexenstürmer, und der große Muratorius sagt noch überdas L. della forza della fantasia umana. c. 10. daß man in den Ländern, wo sich keine Exorcisten hervorthun, nichts von den Besessenen weiß. Wenn alle diese Krankheiten, die hier der Herr Pfarrer anbringt, von dem Teufel ihren Ursprung haben, und nur durch Exorciren können kuriret werden, gute Nacht meine Herren Aerzte! der Gulden oder Thaller für den ersten Gang gehört dem Geistlichen. Auf die dritte Frage: Wie ist zu helfen? antwortet der Hr. Verfasser, daß der Patient bey dem Ausspruch des Priesters, der dessen Krankheit für unnatürlich hält, allein bleiben soll. Nicht so Hr. Pfarrer! der Priester ist nicht der legitimus Judex, der aufgestellt ist, die unnatürlichen Krankheiten von den natürlichen zu unterscheiden. Die K. K. Landesverordnung, wie es mit dem Hexenprozesse zu halten sey de Ao. 1766. räumt diese Untersuchung den Aerzten ein, die dazu geschickter als die mit Stolen und Heiligthümern bewaffneten Priester sind. Wird diese Ordnung überschritten, verkehrt, oder vermenget; so setzen wir die Gewalt der Kirche, und ihre heilige Gebräuche der Verachtung und dem Gespötte aus. Diese Betrachtung ist wichtiger, als daß sie von einem unzeitigen Eifer gewisser Gottesgelehrten getadelt, oder eines seichten Christenthums beschuldiget zu werden verdienet.

b) Ueber die vom sel. Professor Faber in Jena angefangene neue philosophische Bibliothek, hat der Jenaische Hofrath und Professor Herr Hennings die Direction bekommen, welche dadurch nichts verloren zu haben scheinet, weil die Recensionen in den neuen Stücken den erstern völlig gleich befunden werden.

2. Deßwegen ist aber des Hrn. Prof. Zobels zu Frankfurt an der Oder Bibliothek der Philosophie und Litteratur nicht überflüßig, weil derselbe mit seinen Mitarbeitern alle historische, staatistische, geographische, physische, mathematische, ökonomische, ästetische und dergleichen Schriften darunter versteht. Das Lob der Unpartheylichkeit, der Bescheidenheit und Gründlichkeit wird man diesem Journal gewiß nicht absprechen können.

2. Von dem Herrn Professor Schmid zu Braunschweig ist ein wohlgerathener Versuch einer neuen Einleitung in die rußische Geschichte nach bewährten Schriftstellern an das

Licht getreten. Man muß dem Herrn Verfaſſer Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſeine Compilation für Anfänger und andere, die ſich nur obenhin einige Kenntniß von dieſer ungeheuren Monarchie erwerben wollen, ſehr brauchbar eingerichtet, zumal da er in der Einleitung einen hinlänglichen Abriß von der gegenwärtigen Verfaſſung des Moſcowitiſchen Reichs gegeben, und 2 Stammentafeln hinzugefüget hat. Der erſte Theil, welcher Ihrer jetzt glorwürdigſt regierenden Ruſſiſchen Kaiſerinn Majeſtät zugeeignet iſt, geht bis auf das Jahr 1613., dem alſo nächſtens der zweyte Theil mit dem Regiſter der vornehmſten Sachen nachfolgen ſoll.

4. Zu Nürnberg hat man den Anfang gemacht, den Cornelius Nepos, Eutropius und Terentius im Taſchenformat auf gutes Cavalier-Schreibpapier ohne Noten, mit guten Lettern abzudrucken. Man macht nun Anſtalten, den Phädrus, Juſtinus und Horatz nachfolgen zu laſſen, und ein gleiches mit den übrigen claßiſchen lateiniſchen Schriftſtellern vorzunehmen; der Preis iſt mäßig. Die Rieges liſche Buchhandlung zu Nürnberg hat davon den Verlag, und giebt dem, der ſich die Mühe giebt 12 Exemplare von einem Autor zu verſtellen, das 13te gratis.

5. Wer Muſter von guten und nachahmungswürdigen Polizeyanſtalten ſammeln, und löblichen Gebrauch davon machen will, kann des Churfürſtenthums Sachſen allgemeine und der Reſidenz Dresden beſondere Polizeyverfaſſung in einem auf die Landesgeſetze und andere Verordnungen ſich gründenden Zuſammenhang, dargeſtellt, durch Gottfried Schmieder, Churfürſtl. Sächſiſch. wirkl. Kriegsrath und Regimentsſchultheiß, gr. Octav 674 Seiten, nicht entbehren. Es wird darinn in 7 Theilen auf das lehrreicheſte gehandelt: von Erhaltung guter Zucht und Ordnung; von der öffentlichen Ruhe und Sicherheit; von offentl. Geſundheitsſorge reiner Luft, Säuberkeit der Stadt; von dem Nahrungsſtande; vom bürgerlichen Gewerbe; von der Wohlfeilheit; von dem Bauweſen, Reinlichkeit der Straſſen, Bequemlichkeit, Abſtellung der Mißbräuche und dergleichen.

6. Zu den beßten Gartenbüchern, die ſeit einiger Zeit herausgekommen, gehört unſtreitig Johann Dicks vollſtändige Gartenkunſt nach dem Engliſchen; herausgegeben von D. Johann Ernſt Zeiher. Dieſer erſte Theil, der von A. bis L. geht, giebt die ſicherſten, und alle auf eigene Erfahrung ſich gründende Methoden an, alle Gattung von Bäumen, Gewächſen und Blumen zu pflanzen und zu ziehen, mit den beßten Regeln für die Gärtner und Gartenliebhaber. Freylich ſind darunter viele, die nur auf England paſſen; es werden aber doch auch die meiſten in Deutſchland in Ausübung gebracht werden können. Dahin gehören die Artikel des Beſchneidens, die Anweiſung, den Blumenkohl häufig und mit Nutzen zu ziehen, das Verfahren im Treibhauſe, Gewächshauſe u. dergl. mehr.

7. Die chirurgiſchen Wahrnehmungen des Herrn William Bromfield, Wundarztes Sr. Majeſtät der Königinn in England, welche in dieſem Jahre aus dem Engliſchen überſetzt, und mit einigen Zuſätzen vermehret, ingleichen mit 6 Kupfertafeln ans Licht getreten, ſind voll von vortreflichen Beobachtungen, eigenen Erfindungen und kühnen Vorſchlägen. Die Fieberrinde hat er in ſehr vielen und hartnäckigen Krankheiten allemal als das beſte Mittel gefunden. Das Unterbinden der Schlagadern bey Amputationen, iſt allen bisher bekannten Arten das Blut zu ſtillen, ſehr vorzuziehen. Seine eigene Methode den Stein zu ſchneiden, beſchreibt er ſehr ausführlich und deutlich. Mit einem Wort, es wird keinen Wundarzt gereuen, dieſes Buch mit Aufmerkſamkeit geleſen, ja wohl mehr als einmal geleſen zu haben.

8. Wenn auch der Verſuch über den Roman nicht eine ſo wichtige kritiſche und mit ungemeiner Gelehrſamkeit, Einſicht und Beleſenheit verabfaßte Schrift wäre, ſo müßten wir ſie doch ſchon um deßwillen anzeigen, weil ſie von einem verdienſtvollen Officier herrühret. Wie nützlich der Verfaßer derſelben der Herr von Blankenburg, der als Lieutenant bey dem königl. preußiſchen krokowiſchen Dragonerregiment ſtehet, ſeine Zeit anwenden müße, brauchen wir nicht erſt zu ſagen.

9. Weil des Herrn Buchans, Mitglied der königl. Gesellschaft der Aerzte zu Edinburg Hausarzneykunst, davon in der letztern Ostermesse eine Uebersetzung aus dem Englischen erschienen, dasjenige glücklich ersetzet, was Tissot in seiner vortreflichen Anleitung für das Landvolk, seiner Absicht gemäß ausgelassen: so verdient solche eine Anzeige, und das um so viel mehr, weil er in den meisten Krankheiten die einfachesten und minder kostbaren Arzneyen angepriesen, sich mehrentheils nach der Fähigkeit des größten Haufens gerichtet, und allen Ständen die herrlichsten Vorschriften ertheilet, wie sie den Krankheiten zuvorkommen, den Ausbruch derselben hindern, und in solchen, wenn sie sich wirklich gezeiget, erhalten, und davon befreyen sollen.

10. Eben das liefert auch Hr. Georg Gottlieb Offterdinger Med. Lic. in seiner Anleitung für das Landvolk, in Absicht auf seine Gesundheit, oder in der Fortsetzung der Heilungsart derjenigen hitzigen und geheimgehaltenen Krankheiten, welche vom Herrn Tissot nicht ausgeführet worden. Ueberall werden Tissots Grundsätze vorausgesetzet, und die Anwendung davon auf die chronischen Krankheiten gemacht. Von der goldenen Ader und von denen aus der Gemeinschaft der Hämorrhoidalgefäße mit den männlichen und weiblichen Zeugungsgliedern entstehenden Krankheiten, wird mit vielem Scharfsinn geurtheilet. 96. Recepte, und ein vollständiges Register machen den Beschluß dieses brauchbaren Werkes.

11. Der fünfte und sechste Theil der brandenburgischen Geschichte ist vom Herrn Samuel Buchholz, gewesenen Oberprediger in der Mittelmark, der am 29. April im 56sten Jahre seines Alters mit Tod abgegangen, ganz ausgearbeitet, und zum Druck fertig hinterlassen worden, daher sie auch noch in diesem Jahre den Liebhabern von dem Verlage ausgeliefert werden sollen. Diese 2 Theile, welche die Thaten des vorigen und jetzigen Königs bis zum Hubertsburger-Frieden in sich begreifen, kann man auch besonders unter dem Titel: Neueste Geschichte der preussischen Staaten, sich anschaffen.

12. Von des im vorigen Jahre verstorbenen königl. schwedischen Archiaters, Herrn Rosen von Rosenstein, Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, aus dem Schwedischen übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert von S. Johann Andreas Murray, ist heuer die dritte vermehrte und verbesserte Auflage ans Licht getreten. Der allgemeine Beyfall, womit dieses vortrefliche Buch überall aufgenommen worden, ist ein unverwerflicher Zeuge seines innern Werths, welcher durch die beträchtlichen Zusätze des Hrn. S. und Professor Murray zu Göttingen noch mehr erhöhet wurde. Das Leben des berühmten Archiaters und Ritters ist bey dieser neuen Auflage befindlich.

13. Zu den in diesem Jahre neu herausgekommenen Journalen können wir folgende rechnen, und müßen sie daher nachholen als

a. neues der Naturkunde gewiedmetes Journal, unter der Direction des Herrn Professs. Erxleben in Dietrichs Verlag zu Göttingen und Gotha. Vier Stücke, davon jedes aus 8 Bogen bestehet, werden jedesmal einen Band ausmachen.

b. Eben diese Absicht hat die zu Halle von Trampen in Verlag genommene neue Wochenschrift, unter dem Titel: Beyträge zur Beförderung der Naturkunde.

c. Ein anders unter der Aufsicht des Herrn Professs. Baldingers zu Göttingen, führet den Titel: Magazin für die Aerzte. Alle Monathe soll ein Stück von 6 bis 7 Bogen erscheinen.

d. Zu Bunzlau in Schlesien erscheinet seit dem Anfang dieses Jahrs eine Monathschrift zum Nutzen und Vergnügen, darinn allemal etwas historisches, physisches und moralisches befindlich ist. Es scheinen diese Blätter hauptsächlich für Ungelehrte geschrieben zu seyn, daher man die eigenen Ausarbeitungen und Aufsätze aus andern gedruckten Schriften eben nicht so genau und nach der Strenge beurtheilen darf.

e. Von den Beyträgen zur juristischen Litteratur in den preußischen Staaten giebt der Buchhändler Voß in Berlin alle Quartale ein Stück von 12 Bogen aus.

f. Der

13. Der Einſiedler vom Herrn Rath Riedel zu Wien, iſt wo nicht die beſte, doch eine von den vorzüglichſten Wochenſchriften, die daſelbſt hauſenweiſe herauskommen; hergegen der Zeigefinger, Klaß Taſtenfink, Theaterchronik, der Müßiggänger, der hungerige Gelehrte, der Käsſtecher und dergleichen, ſind meiſtens herzlich ſchlecht und unter aller Kritik.

14. Der gelehrte Exjeſuit zu Mantua, P. Belli, hat die 4 Stufen des weiblichen Alters von Herrn Profeſſ. Zachariä in italieniſche Verſe überſetzt. Er ſoll ſein Original vortreflich ausgedrückt haben.

15. Gellerts Monument, welches Herr Oeſer dieſem unſterblichen Dichter in dem Wendleriſchen Garten zu Leipzig errichtet, wird nun durch die churfürſtl. Porcellanmanufactur zu Meißen, nach dem Originalmodell vervielfältiget.

16. Vor einigen Monathen giengen 2 eifrige Wolfianer aus dieſer Welt, nämlich der Herr Oberconſiſtorialrath Schubert zu Greifswalde, 57 Jahre alt, ein wahrer Poligraphus: und Herr Conſiſtorialrath Ribow zu Hannover, 73 Jahre alt.

17. Im Juny verlor das Ulmiſche Gymnaſium einen vortreflichen Lehrer an ſeinem Rector und Profeſſor Johann Peter Miller; er brachte ſein Leben auf 69 Jahre.

18. Endlich erlitte die arabiſche und griechiſche Litteratur einen beynahe unerſetzlichen Verluſt durch den Tod des Herrn D. u. Prof. Reiske in Leipzig, der im Auguſt erfolgte, und ihn im 58ſten Jahre ſeines Alters der gelehrten Welt raubte.

19. Noch eines gelehrten Werks müßen wir gedenken, welches in Armſtadt gedruckt wird: Neues allgemeines europäiſches Anlage- Steuer- und Abgabslexicon, unter was Titel, Vorwand, Zwang, Nothdurft, in den älteſten und rohen Jahrhunderten, wie im neuern civiliſirten Zeitalter dieſelbe regulirt, und jetzt billiger gemacht worden ſind. Kömmt heraus bey Bartholomäus Schindhauſer, erſt 1775. in Folio, nach der Jubilat-Meſſe. Das Intell. Comtoir und Stage in Augsburg nimmt Subſcription an.

c) Bey Bernhard Chriſtoph Breitkopf und Sohn in Leipzig iſt erſchienen: De Ambitu politiæ ejusque a Juſtitia diſcrimine. Conſenſu illuſt. Ictorum ordinis diſputabit Petrus Carolus Guilielmus L. B. ab Hohenthal, reſpondente Carolo Georgio a Raumer Equite Anhaltino. 74 Quartſeiten.

d) Es ſind vor wenigen Wochen 2 Schriften herausgekommen, welche geleſen zu haben wenigen Perſonen gereuen dürfte. Die eine iſt die hiſtoriſche und politiſche Abſchilderung der engländiſ. Manufacturen, Handlung, Schiffahrt, Kolonien ꝛc. von Tauben, welcher lange Jahre in England geweſen, und jetzt beym Commerzcollegio in Wien als Sekretair angeſtellt iſt. Das Buch beſteht aus 270 Seiten, und wird vor 20 gr. verkauft. Die zweyte Schrift iſt der franzöſiſche Finanzſtaat, von Achenwall anzefangen, und von Spanern beendiget. 167 Seiten, koſtet 14 gr. Beyde Schriften gehören unter die ſeltenſten dieſer Art, da ſie faſt durchgängig gründlich, glaubwürdig und deutſch ſind, und man ſich nicht erinnert von dem franzöſiſchen Finanzetat, etwas verſtändlicheres und von dem engländiſchen Handlungs- und Manufacturweſen, etwas inſtructiveres geleſen zu haben. Beyde Abhandlungen gehen bis auf die neueſten Zeiten.

e) Prag. Gerle hat daſelbſt im vorigen Jahre verlegt: Erinnerungen über einen wichtigen Gegenſtand von einem Böhmen, mit Bewilligung der k. k. Cenſur. Dieſer wichtige Gegenſtand iſt die Erziehung, die jederzeit die Abſicht haben muß, einen für die heutige Welt brauchbaren Mann zu bilden. Der Verfaſſer begleitet ſeinen Zögling von den Windeln und der Wiege an bis auf Reiſen; bemerkt in dieſem Zwiſchenraum die Grade der Verſtärkung ſeiner Seelenkräfte, und die Gattungen des Unterrichts im Verhältniße mit dieſen Graden. Nach dem Hauptplan theilt ſich das ganze Werk I in die phyſiſche und II in die moraliſche Erziehung, und die letzte Nummer 1 in die Bildung des Herzens, und 2 des Verſtandes. Es enthält mehr die Methode, als die ausführliche Abhandlung

der verschiedenen Gegenstände der Erziehung. Die Anwendung seiner Lehren muß er freylich der Beurtheilungskraft derer, die sich dem Erziehungsgeschäfte widmen, überlassen. I. Der übelverstandene Grundsatz: daß Kinder, um sie abzuhärten an alles gewöhnet werden müssen, und der Einfluß, den eine mehr oder weniger gute Leibesbeschaffenheit und Organisation auf die Seelenkräfte hat, geben dem Hrn. Verfasser Gelegenheit, von dem, wozu die Kinder zu gewöhnen sind, von der Schärfung der äußerl. Sinne und von den Nahrungsmitteln, zu reden. Weder Windeln noch Wiegen; für Knaben keine Handschuhe; geräumige Schuhe ohne Schnallen, aus weichem Leder mit dünnen Solen und ganz niedrigen Absätzen; keine Strumpfbänder. (" So lange die Zöglinge noch Kinder und Polissons sind, wird man ohnehin keine gut angezogene Strümpfe an ihnen sehen, welches nach meiner Meynung kein großes Uebel ist. Meinen Begriffen zufolge, ist es wesentlicher, daß ein junger Knabe ein Polisson sey, als daß er schreiben könne. Ich gestehe offenherzig, daß es mich allezeit mehr freut, wenn ich einen Knaben sich überstürzen, und kleine Spaziergänge auf den Händen mit den Füssen in die Höhe machen sehe, als wenn er mir mit vier oder fünf Jahren erzählt, daß Europa einer sitzenden Jungfrau ähnlich sey, deren rechten Arm das sonst stiefelförmige Italien vorstellt, oder wenn er mir gar ein allerliebstes Histörchen von der Eifersucht der Juno und den Verwandlungen des Jupiters aufsagt.„) Ferner wird das Baden als ein kräftiges Mittel, Nerven und Muskeln zu stärken, angerathen; hingegen Halsbinden und Lauf- oder Führbänder verboten. Man lasse, sagt der Verf. in Ansehung der letztern, die Kinder, was ihnen die Natur an Hand giebt — kriechen. — Das Mittel, die Sinne der Kinder zu schärfen, ist daß man sie auf die Wirkung derselben aufmerksam macht, indem man die Seele übet, die verschiedenen Empfindungen zu beobachten, welche in dieselbe durch die verschiedenen äußerlichen Eindrücke auf die Organen übertragen werden. Man lasse z. B. seinen Zögling in einer gegebnen Anzahl von Schritten, so wie es seine Kräfte zulassen, Steine oder Ballen nach einem beweglichen oder ruhenden Gegenstande werfen, so wird er zugleich sowohl Entfernungen beurtheilen als zielen lernen. Im Betreff der Nahrungsmittel sagt der Verf., meine Art Kinder zu ernähren, würde folgende seyn: zum Frühstück Brod und frisches Wasser, Mittags wenig Fleisch, mehr Gartenfrüchte, Zugemüse oder Milchspeisen; das Vesperbrod dem Frühstücke gleich, Abends wiederum wenig Fleisch, wohl aber Zugemüse und Milchspeisen. Bey beyden Mahlzeiten müste Wasser das Getränk bleiben. Diese erste Nummer wird mit einigen Bemerkungen über die Schädlichkeit der Federbetten und der Vorhänge, über den Gebrauch beyder Arme, und Hände, über die Art, den Schritten Sicherheit zu verschaffen, und mit einem allgemeinen Grundsatz beschlossen: daß man um junge Leute an alles zu gewöhnen, sie an nichts gewöhnen müsse. Z. B. Mein Zögling würde heute seinen Anzug vom Frisiren anfangen, und morgen zuerst die Schuhe anlegen; er würde einen Tag sich mit kaltem, den andern mit warmen Wasser waschen; heute den Kopf dahin legen, wo er gestern die Füsse gehabt ꝛc.

II. Der erste Theil dieser Nummer begreift in sich den Unterricht in der Religion, die Pflichten gegen den Nebenmenschen und gegen sich selbst. — Man mache den Zögling, nach Verhältniß seiner wachsenden Beurtheilungskraft, nach und nach mit allen Einwürfen und Verschanzungen der Atheisten und Deisten bekannt, und bereite ihn auf die Gegengründe, ehe er ihre Schriften selbst liest. Bey einer genauen Kenntniß der Physik und Naturgeschichte, muß das Daseyn Gottes die höchste Evidenz für ihn haben. Er muß auf die Selbsterhaltung in behöriger Einschränkung bedacht seyn; tugendhafter Freude geniessen, und sich nicht grämen; so wenig als möglich, ein Spiel der andern, oder der Betrogene seyn. Dieses sind die Pflichten des Menschen gegen sich selbst, die man den Zögling in ihrem ganzen Umfange lehren muß. Ein Verwahrungsmittel wider die Unzufriedenheit und den Gram, ihre Ursachen mögen

von innen oder von außen herkommen, sind die Regeln: Sieh nicht über dich, sondern unter dich, und schätze die Sachen nie über ihren wahren Werth. — Der Schmerz, welchen uns Freundschaft und Menschenliebe zubereiten, wird nie übermäßig seyn, wenn man den Antheil wegnimmt, den in vielen Fällen Leidenschaften und irrige Einbildungen haben können. Oft verräth dieser Schmerz Eigennutz, oft Eitelkeit. Man will zuweilen eine gewisse Zärtlichkeit der Empfindungen zeigen, in der man sich selbst gefällt, weil man es aus Vorurtheil für schöner hält, der Last des Grams zu unterliegen, als ehrerbietig den Gesetzen der Vorsehung nachzugeben. Zur Verminderung des Grams muß man sich zu bemeistern lernen, sich nicht in allem Genüge leisten. Z B. es gelüstet mir nach einer gewissen Frucht; ich liesse sie liegen. Es böte sich mir ein witziger Einfall an, und ich schwieg u. s. w. Durch dergleichen Uebungen bereitet man den Lehrling vor, unzähligen Verdrüßlichkeiten, die ihm mit der Zeit aufstossen, auszuweichen. — Unter den gesellschaftlichen Pflichten berührt der Verfasser die Menschenliebe, von S. 71-76. und redet bey eben dieser Materie von der wahren Ehrbegierde, von der Nacheiferung, vom Zwange, von den Strafen, von der Tapferkeit und Benehmung der Furcht, von der Unterdrückung übler Neigungen, dem Spiel und von den Bethenrungen, von S. 76-116. Hin und wieder sind dabey Maximen und kurze Betrachtungen eingestreut, wie sie dem Verfasser unter der Arbeit einfielen. Wenn er z. B. in der Materie von der Bestrafung S. 86. das höhmische Wesen als eine Art derselben verwirft, so kömmt er auf die Maxime, daß sich ein Aufseher seinem Eleven nie Preis geben müße, und von dieser mittelst eines erläuternden Beyspiels von einem Knaben (der seinem Hofmeister, welcher ihm um ihn zu ermuntern früher aufzustehen erzählte, daß einmal ein Knabe, welcher früh aufgestanden, auf der Gasse eine Börse gefunden habe, antwortete, derjenige, welcher die Börse verloren hatte, muß also früher aufgestanden seyn) auf das Aufwecken. Der zweyte Theil dieser II. Nummer handelt von dem Unterricht. Nach einer Betrachtung über einige Fehler des Unterrichts in Künsten und Wissenschaften, will der Verfasser, daß man folgendermassen mit den Zöglingen zu Werke gehe. Anstatt sie mit Auswendiglernen der eigenen Namen der Hauptstädte, Flüße u. s. w. zu martern, könnte man sie mit weniger Mühe dahin bringen, im siebenten Jahre neben der Muttersprache zwey andere Sprachen zu reden. Das siebente und achte Jahr könnte man anwenden, sie darinn vollkommener zu machen. Hierbey muß der Zögling zum richtigen Denken vorbereitet werden. Der Anfang hierzu würde damit gemacht, daß man ihm den Unterschied der Synnonimen (denn in der That giebt es gar keine) beybrachte. Im neunten Jahre könnte der Anfang mit den gelehrten Sprachen gemacht werden. Warum nicht früher? Weil unter andern nicht möglich ist, ein Kind gut Latein zu lehren, so lang es in seiner Muttersprache nicht vollkommen ist. Bey dieser Gelegenheit bemühet sich der Verfasser seinen begüterten Landsleuten die Nothwendigkeit der Erlernung der böhmischen Sprache, ihre Schönheit und Aehnlichkeit mit der griechischen zu zeigen. — Nunmehro folgen von S. 136 bis zu Ende die Künste und Wissenschaften, in welchen die Eleven zu unterrichten sind. Der Raum verstattet es aber nicht, uns weiter einzulassen, zumal da der Verfasser die Methode des Unterrichts bey manchem einzelnen Gegenstande desselben der Einsicht des Hofmeisters überlassen hat.

f) Beschreibung des Herzogthums Steyermark, von Aquilin Julius Cäsar, regulirten Chorherrn aus dem Stifte Vorau, und Pfarrherrn zu Friedberg. 2 Theile in groß Octav, jeder von 3 Alphabete. Grätz in der Steyermark, 1773. — Dieß ist ein Buch von großem Werth für diejenigen, welche eine Kenntniß vom Herzogthum Steyermark erlangen wollen. Wir wollen hier einiges daraus anführen. Der erste Theil enthält eine Beschreibung der Hauptstadt Grätz, der zweyte aber eine genaue Beschreibung der ganzen Steyermark. Die Gränzen

derſelben gegen Kärnthen zu, ſind ſtreitig, und gegen Ungarn zu, haben ſie noch gar nicht beſtimmt werden können. Der Verf. rechnet im ganzen Herzogthum 20 Städte, 95 Märkte, 397 Herrſchaften, 110000 Häuſer ſammt den Bergholden, und 80000 Herrengülten. Das Land führt Getreide, vornämlich aber ſein vorzügliches Eiſen, aus. (Im Jahre 1770. trugen die Bergwerke an Eiſen und Stahl 2100223 fl. 54⅔ kr. ein, und nach Abzug aller Unkoſten blieb für die Kaiſerinn Königinn 99771 fl. 54⅔ kr. Vortheil übrig.) — Das ganze Land bekennt ſich jetzt zu der römiſchkatholiſchen Kirche; doch ſind in Ober-Steyermark auf einigen hohen Bergen annoch evangeliſchlutheriſche Einwohner, unter welche man aber Mißionarien geſetzt hat. Von dem Bißthum Seckau wird beſonders gehandelt. — Jetzt iſt das kaiſ. kön. inneröſterreichiſche Gubernium das höchſte Collegium, unter welchem die übrigen Collegien ſtehen. — Hierauf trägt der Hr. Verf. die Geſchichte des Landes im Zuſammenhange vor, und handelt alsdann ganz kurz von der Steyermark Macht, Rechten, Freyheiten, Einkünften, Münzen, Anſprüchen und Wappen. Im letzten Kriege hat Steyermark zwiſchen 20- und 30000 Rekruten ſtellen müßen. Die ordentliche Contribution beträgt jetzt 1100000 Gulden. (Aus anderweitigen Nachrichten iſt uns bekannt, daß die ordentliche Militär- und Kameralcontribution 1303072 fl 44 kr., und die auſſerordentlichen 104092 fl. 32 kr. ausmache; daß alle kaiſ. kön. Einkünfte aus der Steyermark, in einem der neueſten Jahre, 5889221 fl. 37⅞ kr. betragen haben, daß davon 5777325 fl. 57½ kr. ausgegeben worden, daß der Abgang in 7897 fl. 47 kr., und der Ueberſchuß in 119793 fl. 27⅛ kr. beſtanden habe.) — Zum Beſchluß giebt der Herr Verf. die Geſchichtſchreiber und Landkarten von dieſem Lande an.

Zur Landwirthſchaft.

Zehenjährige Verbeſſerung bey der Schaafzucht.

Bey der beabſichtigten Verbeſſerung der Schaafzucht gieng das Hauptaugenmerk vornämlich dahin, wie man auf die leichteſte Art, an Fleiſch und Wolle reicheres, und dem ungariſchen und pohlniſchen ähnliches Vieh, zu ziehen; die Schaafe wider das Faulfreſſen oder Verhüten ſichern und ihnen dadurch ihr bisheriges Leben verlängern; die gewöhnlichen und eigentlich ſogenannten Schäfer und Schaafknechte entrathen; und endlich das Gründigwerden der Schaafe auf niedrigen, fetten, oder geilen Weyden vermeiden könnte. Nur erwähnte Vortheile ſind durch folgende Behandlungsweiſe glücklich erreicht worden:

1) Dürfen die Lämmer nicht im May abgeſetzet werden, ſondern müßen den ganzen Sommer hindurch bey der Mutter und völligen Milch gelaſſen werden, bis ſie ſich des Saugens gegen Michaeli von ſelbſt begeben. Dieſes iſt die Grundlage, daß das Schaafvieh weit größer und ſtärker erwächſt, als gewöhnlich.

2) Dieſe Lämmer müßen allmälig zum Saufen gewöhnt, und den Müttern Morgens und Abends Waſſer gereicht; oder dieſe angewöhnt werden, ſowohl im Winter als Sommer, ſelbſt nach dem Tränktroge zu gehen, und die Lämmer zum Mitſaufen anzuführen; damit ſie ſich nachhero nicht im Felde überſaufen, und dadurch den Grund zur Entzündung der Lunge legen. Brunnen- oder Flußwaſſer macht hier keinen Unterſchied.

3) Bey dieſer Einrichtung wird auch ganz und gar kein Salz gegeben, als wodurch nur der Grund an die Oberfläche der Haut hervorgetrieben, und das Vieh zu einem übermäßigen Saufen gereitzt werden würde.

4) Die erſte Lämmergeneration muß durch eine eigentlich dazu beſtellte Perſon gewöhnt werden, fürs erſte Haſer oder Brod aus der Hand zu freſſen. Hierauf reicht ihnen eben dieſelbe Perſon belaubte Zweige, Weyden und dergleichen, bis ſie endlich von ſolcher auch Hollunderzweige, deren Laub dem Vieh ſonſt zuwider, ja auch die allerwidrigſte Koſt, annehmen und gern freſſen. Die zwote Generation lernt es hernach von der erſtern, ohne Zuthun eines Wärters.

5) Bey Mehl- oder Honigthauen werden den Schaafmüttern und ihren Jungen Hollunderzweige gereicht; gedörrte Hollunderbeere, oder Kaſtanien befördern aber ebenfalls, wie

jene,

seine, ein gelindes und bey solchen Umständen zuträgliches Laxiren.

6) Eine besondere Aufmerksamkeit verdienet die Wollschur, und hierzu erwähle man, so viel möglich, warme Witterung. Den übeln Folgen eines unvermuthet einfallenden kältern Wetters oder Regens, kann man am sichersten dadurch vorbeugen, wenn man den Schaafen in solcher Zeit Knoblauch giebt; man darf sie auch nur auf Felder treiben, wo der Knoblauch wild wächst, und die nach obiger Anweisung erzogene Lämmer werden ihn begierig fressen. Ueberhaupt ist der Knoblauch für das Schaafvieh sehr stärkend, und hilft mancherley Unfällen ab.

Sehr gefährlich ist es, wenn man bey der Schur die Schaafe einen halben Tag hungern läßt, und sodann erst austreibet, weil sie sich alsdann mehrentheils überfressen; vielmehr füttere man sie früh mit dem beßten Heu, und tränke sie auch; oder man scheere sie nur in geringer Anzahl, und bringe die geschornen Schaafe sogleich auf die nächst gelegene Weyde.

7) Zur heißen und trocknen Sommerszeit lasse man die Schaafe, ehe sie in den Stall getrieben werden, etwa eine halbe Viertelstunde in der freyen Luft stehen; damit der eingezogene Staub, bey diesem Abkühlen, durch die eingeathmete frische Luft zur leichtern Absonderung gebracht werde.

8) Im Stalle dürfen sie nicht so gepreßt zusammen liegen, und es müßen, besonders im Sommer, genugsame Oeffnungen der Luft immerfort einen freyen Durchgang verstatten.

8) Beym Austreiben der Schaafe aus den Ställen hat man sich nach der Jahrszeit zu richten. In den kürzesten Tagen, und wenn es sehr kalt ist, muß das Vieh um 9 oder 10 Uhr, in den längsten Tagen aber nicht gern vor 5 Uhr ausgetrieben werden, weil die Schaafe zum öftersten mit dem Schnupfen beladen sind, welcher durch die allzufrühe Betreibung der Weyde gar leicht ins Stecken gebracht werden, und eine Entzündung veranlassen könnte.

10) Man hüte sich auch, wenn sich die Reife zu Ausgang des Octobers oder Anfang Novembers einstellen, die Schaafe auszutreiben, ehe sie vorher im Stalle ein Futter gefressen haben; eben diese Vorsicht ist nöthig, wenn sie auf die Saat getrieben werden sollen, und zwar müßen sie sodann von dem beßten Heu gefüttert und mit recht wohl angefüllten Magen, ohne hieben auf eine unzeitige Futtererspariß zu denken, dahin kommen; denn kommen die Schaafe nüchtern auf die Saat, welches geschehen kann, wenn ihnen zu schlechtes Stroh vorgelegt worden, so sie nicht annehmen und fressen wollen, so zieht man ihnen einen Durchfall zu. Gehen sie nun ungefähr mit dem Schnupfen um, oder ist er bereits im Ausbruche, so werden ihre Säfte zu sehr alterirt, weil bey diesem Viehe alles vermieden werden muß, was dessen Säfte entweder gerinnend und zu dicke macht, oder zu sehr verdünnet und erhitzet, woraus Fäulung und Entzündung entsteht.

11) Das Hauptspecificum wider das Verhüten, ist bey obigen Regeln, die wilde Kastanie. An diese gewöhnt man sie gleich in der Jugend, und läßt sie ihnen klein geschnitten, entweder frisch oder getrocknet, aus der Hand genießen; da sie denn endlich dahin gebracht werden, daß sie dieselbe recht gerne fressen lernen.

So bald starke Nebel und Reife einfallen giebt man den Lämmern Morgens und Abends, einige Tage nacheinander, von dieser Frucht, so viel sie nur fressen wollen. Man sehe ihnen auch alle Monathe in die Augen, und ob die Aederchen darinnen roth sind. So bald diese bleich werden, so reiche man Schaafen und Lämmern alle Wochen einigemal in grobe Stücken zerschnittene oder zerstossene Kastanien, welche man zu diesem Ende auch getrocknet aufbehalten kann. Dieses Mittel hat niemals fehlgeschlagen. Und eben so verfährt man auch beym Schnupfen und Husten der Schaafe. Pocken, Raude oder Grind sind ebenfalls, durch den Gebrauch der Kastanien mit Knoblauch verbunden, glücklich von den Schaafen abgehalten worden. Auch bey alten von andern Orten zum Versuch geholten bereits anbrüchigen Schaafen, wenn nur die Fäulung der innerlichen Theile noch nicht veraltet, sind diese Mittel von so guter Wirkung gewesen, daß sie dadurch an den innern verletzten Theilen vollkommen wieder ausgeheilet worden, und beym Schlachten nichts weiter, als eine

ge Schwielen in der Lunge gezeiget haben, auch noch einige Jahre am Leben sind erhalten worden; dagegen an denen Orten, wo man selbe herkommen lassen, die übrigen alle gefallen sind. Niemals aber hat man bey den nach vorbeschriebener Erziehungsart aufgebrachten Schaafen ein Merkmal einiger Fäulniß oder Eiterung an der Lunge und Leber entdeckt.

12) Der Einwand, daß bey diesem Erziehungsentwurfe mehr Stallfütterung aufgehe, wird sehr unerheblich, wenn man bedenkt, daß man dadurch auch solches Vieh erhalte, welches in Ansehung der Größe mit dem ungarischen und friesischen um den Vorzug streitet; denn ein Jährling übertrift die nach gemeiner Art erzogenen 4- oder 5 jährigen Schaafe, und ein anderthalbjähriger ausgeschlachteter Hammel, wiegt ohne Eingeweide, Kopf, Fell und Füße, insgemein 50 bis 60 Pfund.

Die Winterweyde auf dem Felde ist den Schaafen gedeihlich, aber ohne Verbindung mit der Stallfütterung sehr gefährlich; und diese unzeitige Futterersparniß hat schon unzählichen Schaafen das Leben gekostet. Die meiste Schäfereyen würden bisher mehr Glück gehabt haben, wenn sie nur so viel Schaafe hielten, als sie gleich, wenigstens vom November an, des Morgens mit der Heufütterung versorgen könnten. Denn es ist bey der Schaafzucht eine Hauptregel, die Schaafe niemals von Fett und Kräften kommen zu lassen; und es ist verkehrt gehandelt, die Schaafmütter, erst nach der Lammzeit, mit mehrern und bessern Futter versorgen zu wollen.

Der Verlust des Molkenpachtes verdienet gar nicht hier in Betrachtung gezogen zu werden; erstlich ist dieser Vortheil klein und ungewiß — denn wo bleibt der Molkenpacht, wenn die Schäfereyen ganz oder zum Theil ausgestorben sind? Hernach aber wird er auch durch ein zum dritten Theil größers, und zum geschwindern Verkauf tüchtiges Schaafvieh vollkommen ersetzt.

Was die Dauerhaftigkeit der Schaafe anlanget, so haben die Mutterschaafe von 11 Jahren noch keine Schaufeln verloren, und nicht die geringste Fäulung am Zahnfleische, und man erwartet mit Grund, daß sie bis ins 15te Jahr zur Zucht tauglich seyn werden.

Endlich kann man auch bey vorbeschriebener Behandlungsart der Schaafe der so kostbaren Setz- oder Mengeschäfer gänzlich entrathen; vielmehr kann man sie durch Lohnschäfer oder gemeine an der Heerde gar nicht Antheil habende Hirten hüten lassen, wie man denn hiesiges Orts die Schaafe, auf einem sehr niedrigen und mit Wassergräben überall durchschnittenen Felde, unter die Schweine beständig mit hat gehen lassen.

Diese Verbesserungen haben seit 1764. den erwünschten Fortgang gehabt; 2 Stück auf solche Art erzogenes Vieh sind besser als 3 Stücke gemeines; ein anderthalbjähriger Hammel giebt 6 bis 7 Pfund Talg; die Schaafe sind schmackhafter an Fleisch, und reicher an Wolle: auch haben die den Schäfereyen so gefährlichen Jahre 1770. und 71. bey dieser Einrichtung nicht das mindeste traurige Andenken hinterlassen.

Alles dieses hat der durch mehrere das Beßte der Landwirthschaft befördernde Schriften, Herr Pastor Germershausen zu Schlalach im 7ten Stück von 1773., und 20ten Stück von 1774. des Wittenberger Wochenblatts bekannt gemacht.

Der adeliche Sterngucker.

Die große Sonnenfinsterniß
Die im — ich weiß nicht welchem Jahr,
Ein Fest der Astronomen war,
Reizt' auch den jungen Herrn Baron von Amadis
Solch ihm noch unbekanntes Phänomen,
(Denn was bekümmert sich auf Universitäten
Der Cavalier um unsre sechs Planeten)
Mit ein Paar Schönen zu besehn.
Er kam, wiewohl zu spät, an den bestimmten Ort;
Die Schattenscheibe war schon fort.
Er bath den Astronom mit höflichem Verbeugen:
„Damit wir nicht umsonst die vielen Treppen steigen,
„Die Sache noch einmal, vom Anfang an, zu zeigen.„
Der Mathematiker, fieng stille an zu lachen:
Mesdames, Monsieur Baron, das kann ich nicht mehr machen. —

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

XII^tes Stück.

München den 22. November 1774.

Mein Freund! ich rathe dir die Wahrheit zu betrachten,
Du sollst dich selber nicht, noch loben, noch verachten,
Der Narren giebt es viel, die bloß nach Ruhme trachten? —
K. —

*** *** ***

An die Einsamkeit.

Heil dir, angenehme Einsamkeit! in deinen stillen Hallen, entfernt von dem Geräusche der Welt, schleicht sich gern meine Muse.

Du Gesellschafterinn des Philosophen, und des Tugendhaften; vor deren durchdringenden und heiligen Augen, die Heerden der Narren und der Lasterhaften entfliehen!

Welch ein Vergnügen ist es für mich, mit dir zu wandeln, und auf deine Lehren zu merken, welche Unschuld und Wahrheit begleiten, die miteinander nur darum ausgehen, um die unempfindlichen Herzen zu erweichen.

Einsamkeit! meine Liebe, meine Schöne! du nimmst tausend Gestalten an, in jeder gefällst du. Der Eremit, der Capuziner, der Carthäuser, der Büßer, der tugendhafte Weise, ist dir zinsbar. Ein jeder trinket aus deinem sanft dahin schlängelnden Bach die Ruhe des Lebens, ein jeder genieſſet von deinen Früchten. Der Contemplant, der Gelehrte, der Prediger, der Völkerlehrer, der Theolog, der Weise, und der Heilige.

Bald scheinst du die geheimnißvolle Sibylla, bald ein einsamer Philosoph, bald die Erfinderinn einer Kunst zu seyn, die dem Menschenverstande neue Würde bringt.

Jetzt fliegst du vom Hügel ins Thal, nun schwingst du dich zu dem Gewölbe des Himmels. — Die Natur triumphirt in deinen Augen; die Schöpfung ist mit dir im verträulichen Umgange: und du neigest vor ihr ehrwürdig dein gedankenvolles Haupt.

Einsamkeit! göttliche Tochter des Friedens! auch zum Schaafhirten schleichst du

dich hin, und spielest in sein Haberrohr. Auch in die Hütte des Bauersmanns begiebst du dich: wo ein unschuldiger Säugling, eine Pflanze des nährenden Standes, verlassen in der Wiege, die Ankunft der sorgenden Mutter erwartet: oder du besuchest gern den Ackersmann auf dem entlegenen Felde, der einsam den Pflug ansetzet, um die schlafende Erde zu erwecken.

Jetzt bist du die Hausmeisterinn der Liebe, und wartest den frommen Ehegatten auf, die die Ehre des Schöpfers erheben. Dann nimmst du die blühende Gestalt einer Schönen an, die bey ihrer Philomele, die dich liebet, im stillen unbesuchten Thal das Buch der Weisheit, der Ueberwindung, der Siege, das Leben der Helden der Tugend durchliest.

Du kleidest dich in tausend Gestalten, und in jeder gefällst du.

Dich lächelt der heitere Morgen an, wenn die bethauete Rose aufblühet; wenn der Gärtner seine Blumen besuchet; wenn die mittägliche Hitze herabstrahlet; wenn dir am Abend ein schweigendes Gehölz winket. Die Stunde der Dämmerung ist dein, welche dem Nachdenken heilig ist: und die der Lärm der Städter beym Bachus verrauscht.

Herabsteigende Engel segnen dein Gefolge, die Tugenden des Weisen, der dich so zärtlich liebt, und des Landmanns.

Im weissen Gewande umarmet dich die Unschuld, die Religion mit ihrem ehrwürdigen Antlitz, und ihr Kreutz steckt sie zum Friedenszeichen vor deiner Hütte auf.

O vergönne mir, in deinen heiligen Aufenthalt einzugehen: nimm mich in deine fromme Wohnungen auf. Immer von deinen Entzückungen begeistert, von dem betäubenden Geräusche der Welt entfernt, will mein Geist bey dir seyn.

Zehn Sterbliche wissen nichts von dem Balsam des Lebens, mit dem du die Schläfe des Weisen bestreichest, wollen dich, ohne um dein Haus zu fragen, wo du wohnest, und tausend der Narren kennen dich gar nicht.

B. — 5.

Baierische Litteratur.

1) Ode eines Baierischen Schülers der Rhetorik zu Mindelheim.

Schon drey Monde haucht uns der junge Frühling vom warmen Abend schöpferische Zephyren. Staunend sieht Flora ihre todten Kinder wieder erwachen.

Sachte schlängelt sich die gelassene Mindel* durch bunte Thäler, da die kleine Quelle mit lautem Stolze sich von nahen Bergen pralend herabstürzt.

Die Wälder schwätzen den Gesang der Vögel, und der muntre Hirt singt bey froher Flöte sein Vergnügen, das ihm die fromme Echo wieder zurücksingt.

Die Buche nicket jetzt den Sommerwinden ihre Dankbarkeit mit verjüngtem Haupte, das sonst Aeolens kalte Wuth mit starrem Kleide verhüllte.

Najaden scherzen im erwachten Flusse, der sonst im Winter unter faulem Eise schlief. Wir sehen jetzt die Natur mit neuem Geiste beseelt.

Freund! Apoll ruft uns ja nicht jede Stunde in finstre Schulen. Wenn Aurora morgen die hohen Thürme wird mit aufgeklärter Stirne beleuchten:

Dann will ich sie früh mit dem Hahne wecken. Dort, wo den heil'gen Berg das holde Wäldchen krönet, dort werden wir des schönen Phöbus Reitze bewundern.

* Der Fluß, wovon Mindelheim den Namen hat.

Dort

Dort mein Freund! wollen wir entzückt des großen Maximilians Eden, des Menschenfreundes Vaterland schauen. Alles soll von unsern Wünschen erwachen.

Schubauer.

2) Gedanken über die Fähigkeit des Menschen, in einer Abhandlung gesagt von Herrn Leopold Andreä Wöckel, Canonico des uralten baierischen löbl. Stifts zu Mattsee, wirklichen Mitglied der churbaier. ökonom. Soc. Im Fritzischen Verlag allhier in 4. 1774. 39. S.

Es ist bisher gewöhnlich gewesen, daß die hochpreisl. Gesellschaft im Monath März und Octob. bey Gelegenheit ihrer Frühlings- und Herbstversammlung dermal noch zu Burghausen eine öffentliche Rede ablesen läßt, und die bey solcher Versamlung aufgenomenen Mitglieder bekannt machet. Dießmal hat es dem einsichtvollen Herrn Canonico gefallen, über die Fähigkeit des Menschen eine Abhandlung zu schreiben. Warum nicht über die wahren Mittel, daß der Bauersjung ein glücklicher Schüler in der Lehre der Landwirthschaft, und das eben zur Bauernarbeit fähige Mägdchen eine gute verständige Viehmagd werde? — P. 5. sagt der Herr Verfasser: „Sowohl der Mensch „ohne Fähigkeit, als der, welcher dieselbe nicht zu gebrauchen weis, ist untaug„lich diesen Vortheil zu befördern.„ Giebt es dann einen Menschen ganz ohne Fähigkeit, außer, der ganz von Sinnen ist: und der hat noch eine, obwohl eine unordentliche. In dem Vorgebirge der guten Hoffnung giebt es Wilde, die auch Fähigkeit haben. Wenn der Herr Verfasser im Sinne gehabt hat, die Grade der Fähigkeit zu berechnen, und in Ordnung zu bringen: so hätte es ihm niemand übel nehmen können, wenn er sich auf ein Paar Folianten eingelassen hätte. Fergusons Moral-Philosophie, Plattners Antropologie, Wolfens Versuch über den Verstand des Menschen, und andere Geisterlehrer, sogar de Französische Eulenspiegel würden ihm ihre Dienstbarkeit nicht versagt haben, wenn er sich vorgesetzt hätte für die Bauern eine Logik zu schreiben. Hierzl hat in der Schweitz den philosophischen Bauer geliefert. Pag. 11. hat der Verfasser recht: wenn er behauptet, daß der Mangel der Erziehung (nicht wahr? auch die übel bestellten Landschulen?) den Geist nicht aus dem Rauhen gearbeitet hat: und daher das Rohe, Wilde, und Unruhige über Hand genommen hat. Pag. 13. nimmt er eben Gelegenheit den Hindernissen nachzudenken, welche den heilsamen patriotischen Vorschlägen im Wege stehen, da den Werken des Plato, Quintilians, und unsers vortreflichen Vice-Präsidentens Freyherrn von Hartmann u. a. m. nichts an der Vollkommenheit fehlt, als daß sie nicht vollzogen werden. Pag. 15. mit Recht eifert er über die bisher schlecht besoldeten, und unkündigen Landschulmeister, wo mancher verhungern würde, wenn er sein Brod in einem leserlichen, nur halb verständigen Brief begehren müßte. — Da so viele Gärtner des Pfarrers, Schneider des Kirchenvogts, und Lakeyen den Beruf zum Schulamt erhalten. (Wir wissen in einer Hofmarkspfarre ein Mägdchen von 17. Jahren, die bisher Schul gehalten, weil der Richter des Pfarrers Hausknecht, den er vorgeschlagen, für untüchtig befunden hat; indem er das Vater unser nicht schreiben konnte: wiewohl ihm an der Fähigkeit das Mägdchen zu heurathen nichts gemangelt hätte.) Wir lenken ein, weil es nunmehr eine bessere Aussicht hat. Pag. 26. Der Bauer sey zu gewinnsichtig, als daß er etwas ausschlüge, was den Nutzen vermehrt. Hier glauben wir vielmehr,

daß der Bauer seine Einnahme und Ausgabe so gut berechnen kann, als der Probst des Klosters, der für seine geistliche Gemeinde sorgen muß. Beyspiele guter landwirthschaftlichen Anstalten, die Vermöglichere unternehmen müssen, die Geldmittel, daß der Bauer es nachmachen kann, fehlen ihm oft zu sehr, und wie uns deucht, drückt ihn die Besorgniß, daß sobald er sein Gut nur um 300. fl. im Werth verbessert hat, er schon mit 5 = 10 = 15 pro Cent Laudemialvermehrung auf 3 = 4 = 5 Fälle, je nachdem der Schreiber gut rechnen kann, für seinen Fleiß gestraft werden möchte. Wiewohl auch dieses alle Fähigkeit, oder allen schicklichen Fleiß des Bauers in unserm Vaterlande ersticken kann, wenn der Grundherr statt Erbgerechtigkeit, aus einem üblen Principio Leibgeding zu geben, somit sich selbst und dem Landsfürsten zugleich schaden zu dürfen, es unter seine Gerechtsamen zählet. Gebe man den Bauern nur Ermunterung durch Prämien, wie es in andern civilisirten Staaten für das einträglichste Mittel gehalten wird; — verschaffe man ihm Freyheit im Verschleiß seiner Produkte, und gebe man ihm Eigenthum, oder Erbgerechtigkeit, damit er weiß, für wen er hauset; — strafe man seinen Fleiß nicht mit höheren Abgaben, und höheren Gutsabschätzung zu höheren Taxen, und grundherrlichen Prästationen; sobald er nur einen Fleck cultivirt hat; — gebe man ihm Vorschuß zu Verbesserung seines häuslichen Zustandes, und benehme man ihm nicht schon bey dem Antritt des Guts den halben Fond Reproductiv. Und, wenn ja der Grundherr seinen eigenen Nutzen und wahren Vortheil kennet, so schlage er den Betrag der Laudemien und Leibgelder, oder Freystiftsgebührnisse nach dem Durchschnitt von 25 = bis 30 Jahren des Veränderungs- oder Todfalls, und des Anstandes, was es auf ein Jahr trift, sammt den Gerichtssporteln zu der jährlichen Gilt, oder Recognition. Im übrigen gönne man dem Bauersmann das Vergnügen, daß er für seine Kinder sein Gütel ohne Furcht verbessern dürfe. Wie bald würde der Ackerbau, die Vieh- Schwein- Schaaf- und Baumzucht in mehrern Flor stehen. Dann ist es wahres Glück für das Vaterland, wenn jeder Fähigkeit besitzt, auch in die Zukunft einen Blick zu thun, und einmal zu begreifen, wenn es dem Unterthan wohl gehe: so gehe es dem Grundherrn, und dem Staate auch wohl.

Ueber diesen Gegenstand wünschten wir eine Abhandlung, die praktisch aussieht.

Pag. 39. Hier wird, wie es bey feyerlichen Gelegenheiten mancher Orten üblich ist, das Rauchfaß in die Hand genommen, und das Papier gesegnet, welches die Ehre hat, so viele Lobsprüche auf seinen Rucken zu tragen. Wir müssen es aber auch dem Herrn Verfasser zum Ruhme nachsagen, daß er der Methode, bloß die gesellschaftlichen Schriften auf allen Seiten zu citiren, und blos die eignen zu erheben, gar nicht folgt, sondern bescheidener gehandelt, und andere gelehrte Authores auch zu Rathe gezohen habe, um seine Sätze mit ihren Aussprüchen zu unterstützen. Nur verstehen wir nicht, was er pag. 24 in der 3ten Zeile mit dem Ausdrucke sagen will: denn er findet sich gleiche. Auch Thanen, Fichten, Holzbirn, Hasen, und Blätter auf den Bäumen ꝛc. finden sich gleiche.

Es hat uns aber die glückliche Anwendung der Fabel des Gellerts vom Tanzbärn sehr wohl gefallen. Denn man weiß, wie unglücklich die Brüder des Petz in der Nachahmung waren.

Nur

Nur finden sich die Worte: Zeigt man aber seine Gaben, unter Gellerts Moral eingepfuscht: im Originaltext heißt es so: „Doch je gescheider du vor andern bist: „Je mehr nimm dich in acht, dich pralend „sehn zu lassen ꝛc.

Glücklicher ist derjenige Author, der dem Beyspiel des Gellertischen Mahlers folgt, welcher seinen Kriegsgott sogleich ausstrich, sobald ihn ein junger Geck lobte. Hier ist die Sittenlehre:

Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt,
So ist es schon ein böses Zeichen,
Doch, wenn sie gar des Narren Lob erhält,
So ist es Zeit, sie auszustreichen.

3) Das Glück der Völkerschaften, die Quelle zum Glücke der Regenten, eine obgedachter ökonomischen Societät im Jahr 1773. gewidmete Rede von dem Marquis de Bethuſy, des heil. röm. Reichs Grafen, der churbaier. hohen Akad. der Wissenschaften und dieser Gesellschaft Ehrenmitglied.

4) Danksagungs-Abhandlung an die Churbaiertische Gesellschaft sittlich und landwirthschaftl. Wissenschaften zu Burghausen, verfaßt durch den Herrn von Olivier, Ritter und Herrn von Chavannes, des des H. R. R. Grafen, Obristen der Garde zu Pferde von Sr. Königl. Majestät dem Könige Stanislaus August von Pohlen, der hohen Churbaierisch. Akademie der Wissenschaften in München, und der ökonomischen Churbaierischen Societät Ehrenmitglied, gedruckt zu London 1773. Beyde diese Schriften sind durch unsern unermüdeten, belobten Hrn. Vicepräsidenten der Societ. Freyhrn. v. Hartmann aus dem Französ. ins reine deutsche übersetzt, und den Eingangs bemeldten Gedanken über die Fähigkeit des Menschen beygebunden worden.

Die hochpreisl. ökonom. Gesellschaft wird auch unsern vaterländischen redlichen Wunsch mit einem gnädigen Blick ansehen. Patrioten, die von Nachdenken auf das wahre Wohl des Vaterlandes selten ermüden, wünschen nämlich mit uns, daß man in Amberg sowohl, als in Landshut oder Straubing bey den Filialen der Gesellschaft, und vorzüglich in Burghausen, als dermaligen Hauptsitz der Societät, um die Absicht unsers gnädigsten Landesregenten bälder zu erfüllen, eine Ackerbauschule errichten und der im Winter- und an Feyertagen dahin kommenden Bauernjugend die ersten Gründe einer wohlgeordneten Landwirthschaft beybringen möchte.

Man könnte z. B. a) mit Erklärung der Ackerbauinstrumente (dazu nach und nach eine kleine Vorrathskammer zuzurichten wäre) als des Pflugs, und seiner Struktur, der Strohbank, der Brechmaschine der Reuter, der Windmühle zum Getreidputzen, der Säemaschine, u. s. w. den Anfang machen:

b) Dann folgt die Erklärung ihrer Nutzbarkeit, Gebrauch, Verbesserung derselben.

c) Die Kenntnisse verschiedener Erdarten, welche einen Mergel nothwendig haben. Was Mergel, Kreiden, Lackendünger, Gips, Kalk und die alkalischen Düngungsarten alle sind.

d) Wo sie anzuwenden, und wo sie schädlich sind.

e) Von allen Gattungen des Ordinairen Viehdüngers; deren Natur und Eigenschaft; welcher fett, welcher hitzig, und auf welchen Boden oder Felder oder Wiesen gehörig und mit Nutzen zu gebrauchen sey.

f) Wie der künstliche Dünger aus abgestochenen Moos oder Gräben mit verbrennten Gesträuche und Torf, mit Samlung der Klohen, Hufspännen, Leder-Schuster- und Wollenflecken ꝛc. zu veranstalten, folglich der Dünger zu mischen, und zu vermehren sey.

g) Wie eine gute Düngergrube zu bauen, und einzurichten sey; item von

Bewahrung der Mistjauche, daß sie zu Nutzen kommen. Eingestossener Leim, oder ganze steinerne Platten sind zum Boden der Düngergrube ein ewiger Vortheil.

h) Die Bauerjungen können auch über die Kenntniß der Pferde, ihrer vorzüglichen Güte zu diesen, und zu jenen Gebrauch, item ihrer Mängel: deßgleichen

i) Ueber die Güte der Zugochsen, der Kühe, und Schaafe: was bey dem Einkauf zu beobachten sey, examinirt und unterrichtet werden.

k) Von Erhaltung des Getreids; von dem Nutzen, fremden und gereinigten grossen Saamen auf den Acker zu bringen; vom Tractement der Aecker, von Benutzung der Brache und des Kleebaues auf Brachfeldern: item Klee unter das Korn- und Gersten zu säen; vom Jäten, von Abstechung der Disteln in den Gerstenäckern, und mehr dergleichen Feldwirthschaftsregeln.

l) Von Abzugsgräben, welche besonders in nassen Jahren auf den Feldern mit den Knechten und Taglöhnern zu veranstalten sind, weil außer dessen durch lang stehende Wässer auf den Aeckern die Wurzel verfaulet.

m) Von dem weiteren großen Nutzen, die sauern Wiesen mit Gräben zu versehen, von Ableit- oder Wässerung der Wiesen; wann, und wie man es anstellt?

n) Von einmähdigen Mooswiesen, wie sie in einem Anger, oder zweymähdige Wiesen zu verbessern seyn.

o) Es sollte sich der Lehrer der Schola rustica sonderbar angelegen seyn lassen, der Bauernjugend den Nutzen von Aufhebung der Gemeindewriden, und den grossen Vortheilen, wenn jeder seinen Antheil selbst cultiviren kann, wie er will, recht begreiflich zu machen. Dazu kommt

p) Der Vortheil von der geometrischen Ausmessung der Gründe, von der Bequemlichkeit, wenn jeder seine Felder oder Wiesen zu nächst beym Hause hat: um Zeit und Zugvieh bey der Feldarbeit zu schonen.

q) Wie die Aecker und Wiesen in Absicht des Feldbaues mit der Viehhaltung in rechter Proportion stehen?

r) Von dem vorzüglichen Nutzen der Mehnochsen in Gegenhalt der Pferde beym Ackerbau; weil dadurch mehr Futter ersparrt, folglich mehr Hornvieh gehalten werden kann.

s) Von der Viehzucht. Da gehet der Lehrer alle Gattungen durch: zeiget ihnen die Mitteln zur glücklicheren Erzeugung, die geheimen und wahren Vortheile, grösseres, schönes, gesundes Jungvieh zu erhalten; von der rechten Auswahl zur Zucht oder Fortpflanzung. Nota: Und da hierüber der Lehrer selbst nach einem Systeme handeln, und die Naturkunde wohl durchstudirt haben muß: so kann er die Bauernjungens sich alles nach den erklärten Artikeln notiren lassen, jedoch im halben Bug, oder einen Spalt; jeder muß daher in der Woche hindurch seine Notas durchlesen, und er kann, was er zu Hause praktisch gesehen, wie auch seine Zweifel, Anfragen und merkwürdige Umstände auf die andere Halbseite oder Spalt hinzuschreiben, und am Sonntag dem Lehrer wieder vorzeigen, der seine Zweifel auflösen wird. Diese Lehrbücher werden seiner Zeit bey den Unterthanen ein förmliches Hausbuch: man liest als erwachsen oder als Besitzer des Guts noch gern in den Sachen, was in der Jugend gelehrt oder gelernt worden ist. Durch diesen Weg werden gute Ackerbau- und Landwirthschaftsprincipia in die Herzen der Bauernjugend gepflanzet, in den Dörfern ausgebreitet, durch Erfahrungen geprüft und verbessert erhalten.

Zum

Tausend schädliche Vorurtheile, die dem Landmann schaden, werden durch dieses Licht verbannt. Dieses ist der Weg, die Jugend der Bauern zu bilden, und sowohl gesittete, als verständige Unterthanen dem Vaterlande herzustellen. So wird die Fähigkeit von bösen Grundsätzen abgekehrt, und zum wahren Guten gelenket: welches der Herr Canonicus eigentlich haben will.

t) Man erkläre bey der Viehzucht den nöthigen Fleiß bey der Fütterung, die Art derselben, und die glückliche Auferziehung des jungen Viehes; die Nothwendigkeit das Vieh stets rein am Leibe zu erhalten, wie man dasselbe täglich putzen und säubern müße. (beynahe, wie junge Kinder, die sonst verlausen, oder erkranken.)

u) Wie die Mastung des Viehes geschehen müße, bey jeder Gattung, den Fleiß bey der Wartung.

w) Von der Schweinzucht, als dem Hauptprodukt des Landes. Auch von deren Krankheiten und Heilungsart.

x) Von der Schaafzucht und Schäferey, wie gute Mutterschaafe, und schöne Widder zu erlangen, vom jährlichen Ausmärzen, und den wahren Mitteln einen feineren Wollenwachs zu erlangen; von Heilung der Krankheiten, und den Präservativmitteln.

y) Von dem Geflügel, deren Zucht und Heilung der Krankheiten. Ein Bauer muß einer Bruthenne aufzuwarten wissen; wenn es die Bäuerinn nicht genug versteht. Es gehört unter seine Einkünfte. Auch eine Henne kann, wenn man auf sie nicht Acht giebt, in der Brut umkommen: Zeit, Futter, und Hünlein sind verlohren.

z) Von der Baumzucht, Pflanzung junger Obstbäume, Säuberung und Wartung im Obstgarten. Vom Obstdörren und Erhalten.

aa) Von der Bienenzucht und was dabey zu observiren; u. s. w.

Dieses wären so beyläufig die Hauptartikel, welche in einer Rural- oder Ackerbauschule gelehrt und erlernt werden sollen. Mit Vorbehalt des weitern will der Verfasser einsweil der hochpreisl. ökonomischen Societät mit diesem Plan seine gehorsamste Aufwartung gemacht, und in schuldiger Ehrfurcht gebethen haben, dieses a, b, c für die Jugend der Landwirthschaft in Gnaden aufzunehmen. Dem wir noch den patriotischen Wunsch beyfügen, daß, gleichwie 100 Lobreden das Land um keine Kornähre reicher machen, also auch der wahre Unterricht der Bauernjugend in einer solchen Schule diejenige Früchte hervorbringen möge, die den hochansehnl. Mitgliedern zur wahren Ehre gereichen, und die der Allvater, wie dem glücklichen Jakob, auch ihnen und dem Vaterlande mit der Fette der Erde und mit dem Thau des Himmels von oben herab, göttlich seguen wird, Amen.

5) Verzeichniß derjenigen Glieder, welche seit dem 28sten März dieses Jahrs in die löbl. Churbajerische Gesellschaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen aufgenommen, und immatriculiret worden sind.

Nro. 135. Die hochgebohrne Fr. Gräfinn von Hue, von Bethusy, gebohrne Gräfinn v. Laisan und Villars. Eine gelehrte, und den schönen Wissenschaften eifrigst ergebene Dame. Sie hat ein Werk in ihrer Muttersprache geschrieben, betitelt: Discours en Prôse, & en Vers sur le funestes Effets de L'jntolerance, & du Fanatisme à l'Egard de la Population des Sciences, & des Arts, zugeeignet der Gesellschaft auf das höchste Geburtsfest Sr. Chur-

Churfürſtl. Durchleucht in Baiern, 1774. Immatr. den 19ten März 1774.

136. Der hochwohlgebohrne Herr Georg Anton von = und zu Hegnenberg, genannt Dux, auf Ober = und Unterdolling, Illmerdorf, und Schlackerſtein, Sr. Churfürſtlichen Durchleucht in Baiern ꝛc. Kammerer, wirklicher Hofkammer = und Fiscalsrath in München, Immatr. den 29ſten März 1774.

137. Der hochedelgebohrne Herr Joh. Georg Dominik Edler von Linbrunn, des heil. röm. Reichs Ritter, Sr. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern ꝛc. wirklicher Hofkammer = Münz = und Bergwerksrath, dann der hochanſehnlichen Churbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften in München hochverdientes Mitglied. Immatr. den 29ſten März 1774.

138. Der hochwohlgebohrne Herr Maximilian Joſeph Freyherr von Lütgendorf, Titl. Regierungsrath zu Burghauſen. Immatr. den 30ſten März 1774.

139. Der wohledelgebohrne Herr Joſeph Chriſtoph Otto Leo, beyder Rechte Kandidat, Sr. Churfürſtl. Durchleucht zu Trier, und Biſchofens zu Augsburg Oberamtmann in Augsburg. Immatr. den 11ten April 1774.

140. Der wohledelgebohrne, hochgelehrte Herr Johann Beckmann, ordentlicher Lehrer der Landwirthſchaft zu Göttingen, und vieler gelehrten Akademien, dann Geſellſchaften Deutſchlands Mitglied. Immatr. den 15ten April 1774.

141. Der hochedel und kunſterfahrene H. Louis Victor Gerverot, ein großer Künſtler, und berühmter Chemiſt zu Lüneville in Lothringen. Immatr. den 20ſten May 1774.

142. Der hochwohlgebohrne Herr Friderich Sigmund Auguſt Reichsfreyherr von Böcklin zu Böcklingsau, Herr zu Ruſt, Biſchheim am Saum und Knoblochsburg, Mitherr des Amtes Kehl, der Baronie Fleckenſtein, wie auch zu Obensheim, Allmanns- und Wittenweyer, Sr. Herzogl. Durchleucht zu Würtenberg wirklicher Kammerer, und hochfürſtlicher Hohenloh-Langenburgiſcher wirklicher geheimer Rath. Immatrik. den 2ten Herbſtmonath 1774.

143. Der hochwürdige, wohledelgebohrne Herr Dominik Lorenz Hübner, Weltprieſter. Immatr. den 10ten Herbſtmonath 1774.

Abgeſtorbene Glieder.

Der hochgebohrne Herr Franz Felix des heil. röm. Reichs Graf von = und zu Altfränking, Herr der Hofmärke Hagenau, Hueb, Stern, Helzing, Neundling und Schwaigersraith, dann auf Ober- und Unterfränking ꝛc. Sr. Churfürſtl. Durchleucht in Bajern ꝛc. Kammerer, Regierungsrath zu Burghauſen, auch der löblichen Landſchaft Landſteuerer dieſes Rentamts. Die zum feinen Gefühle gebildete Seele dieſes Cavaliers trieb ihn an mit der Geſellſchaft ſich zu vereinbaren, um dem Vaterlande nutzbar zu ſeyn. Er gehöret billig unter jene Claſſe der Adelichen, die von keinem eiteln Ahnenſtolze, ſondern von reinen Tugenden, wahrer Menſchen = und Vaterlandsliebe, als dem koſtbarſten Kleinode des wahren Adels eingenommen ſind. Entfernet von allen gefährlichen Leidenſchaften war er ein liebvoller Weltbürger, ein Vater ſeiner Unterthanen, und der Armen. Als ein Liebhaber der Wahrheit vertheidigte er als Regierungsrath ohne Ruckſicht der Perſonen unerſchrocken die geheiligte Gerechtigkeit. Als ein wahrer Chriſt war ſein ganzes Augenmerk gegen die Laſter kalt zu ſeyn, und für die Tugenden zu glühen; und ſo entfloh der Geiſt dieſes tugendlichen Hochadelichen am 31ſten März zum Sitze der

Ster-

Sterne, um in den Wohnungen der vollendeten Gerechten im Angesichte des göttl. Lichtes die Belohnung seines auferbaulichen Lebens ewig zu genießen.

Im Monath May starb durch einen unglücklichen Fall aus der Kutsche der hochwohlgebohrne Herr Johann Wilibald Freyherr von Widmer, genannt Amalus, Sr. Churfürstl. Durchleucht in Baiern ꝛc. wirkl. Hofrath, und decretirter Landsculturscommissarius.

Der wohledelgebohrne, hochgelehrte Hr. Anton Dorner, Phil. & Med. Doct. Churfürstl. Rentamts- auch Landschafts- und Besatzungsmedicus allhier. Im abgewichenen Jahr erschien von ihm eine Abhandlung von der allgemeinen Hornviehseuche, und den Mitteln dagegen; worinne ein grosser Fleiß, und eine sonderbare Geschicklichkeit in der geprüften Ausarbeitung, und Beweisung seiner Sätze hervorscheint.

Frankreich hat für billig gefunden dieses Werk, welches im Vaterlande zu wenige Achtung hat, zum gemeinen Besten des Königreiches in seine Sprache zu übersetzen. Er war ein eben so tugendlicher Christ, als verdienstvoller, redlicher, erfahrner, in seinem Amte eifriger und unermüdeter gelehrter Mann, und so starb er auch mit Erbaulichkeit am 12ten September, da er eben im Begriffe war, noch ein stattliches Werk zum Besten seines Vaterlandes auszuarbeiten. Actum Burghausen in Senat. Soc. Oekonom. den 12ten Weinmonaths 1774.

Churbaierische Gesellschaft der sittlichen und landwirthschaftlichen Wissenschaften zu Burghausen.

6) Churbaierische hoher und niederer Schulen Ordnung, wie solche von Sr. Churfürstl. Durchleucht unterm Dato 9 October dieses laufenden Jahrs an die Churfürstl. Universität zu Ingolstadt Vorsehungsweis erlassen worden; alldort gedruckt, und im Verlage bey Ferdinand Lutzenberger Universit. Buchdrucker 1774. in gr. 4.*

* Was bey den Mahlern in einem Kunststücke eine gute Haltung ist; das ist auch in den Lebensgeschichten der Regenten, die gute Obsorge auf das Schul- und Erziehungswesen, die Thätigkeit mit Künstlern, mit nützlichen Gelehrten, mit gesitteten, geschickten und gewerbigen Bürgern den Staat zu bebauen. Ein Regent sorge daher für diesen so schönen Gegenstand seiner Regentenpflicht, so wird er auch dereinst, wenn sein Leben mit der strengsten Kritik beschrieben wird, gleichwohl als ein Stern der ersten Größe glänzen. Und als ein solcher Stern der Herrlichkeit wird auch unser Durchleuchtigster Vater allzeit schimmern. Wir liefern zum Zeugniß der Wahrheit in nachstehender Verordnung zur verbesserten Einrichtung sowohl der niedern Landschulen, als der hohen Schule in Ingolstadt selbst, hier einen Beweis, der ihm zum Monumente werden wird. Weßwegen wir diese Schulordnung sammt dem Vorbericht der hohen Schuldirection ganz einrucken wollen.

Vorbericht.

Dem fremden sowohl, als einheimischen Landespublikum können wir nunmehro die angenehme Nachricht ertheilen, daß seine Churfürstl. Durchleucht, unser gnädigster Landesfürst, innhaltlich des an dero Landesuniversität unterm dato 9ten dieß laufenden Monaths October erlassenen gnädigsten Dekrets, nach dero angestammten Landesväterlichen Vorsorge, für die so wichtig- als beträchtliche Erziehung der Jugend, die mit tiefester Einsicht gewählte höchst weisliche Anstalten vorzukehren, und die niedere sowohl, als höhere Landesschulen so einzurichten geruhet haben, daß dadurch nicht nur eine christlich sittliche, und in all anderen dem Menschen obliegenden Pflichten

thätige Erziehung bewirket, sondern annebst diese fürtreffliche Bildung der Jugend ohne einige Beschwerde und Kösten dero Unterthanen, und Aeltern erhalten werden könne. Indem Seine Churfürstl. Durchleucht dießfalls die Auf- und Einrichtung der Schulgebäuden, und Besoldungen der Lehrer aus Landesfürstlicher Mildthätigkeit auf sich genommen, und theils aus den Einkünften der geistlichen Fundationsgüter, theils auch aus dero Kammergefällen zu bestreiten gnädigst entschlossen haben.

Die Gegenstände der Lehren, und des ertheilenden Unterrichts in den Trivial-Städt- Märkt- Dorf- und Realschulen, desgleichen in den lateinischen, oder höheren Gymnasien, wie auch der hohen Landesschule allhier, und derselben vier Fakultäten, erhellen aus den fünf beygefügten Tabellen, worauf man sich beziehet.

In Vorlesbüchern hat man die beste Auswahl sowohl katholischer, als protestantischer Authoren getroffen, außer in dem theologischen und katechetischen Fache, wo man sich an pur katholische Lehrer gehalten.

In den niedern Schulen und Gymnasien werden die Schulbücher entweder von den Lehrern selbst, oder auf höchste Anordnung von eigends dazu bestellten gelehrten Schuldirektoren verfaßt werden; wie denn wir von unsern geschickten und berühmten Lehrern auf der hohen Schule uns eines gleichen getrösten.

Die Studien der Realschulen und des lateinischen Gymnasiums fangen auf Lucas oder den 18ten October, der höheren Fakultäten hingegen auf aller Heiligen an, beyde endigen sich auf Mariä Geburt; alle zwischen Vacanzen, und Ferien hören gänzlich auf, mithin wissen die Studirende, wann sie sich auf der hohen Schule einfinden müssen, und wann sie davon abziehen dürfen.

Vermög des Churfürstl. Dekrets vom 24sten April 1774 §. 4. Wollen wir die höchst verderbliche und ausschweiffende lange Ferien ꝛc. (a) werden jene einheimische Studenten, so früher abreisen, oder später ankommen, nach Umständen, und wenn dieselbe keine erhebliche Ursachen anführen können, zum Studiren weiter nicht zugelassen; wenn aber die Lehrer selbsten dießfalls schuldig befunden werden, behalten sich Se. Churfürstl. Durchl. auf pflichtmäßige Anzeige, das Einsehen und billige Ahndung bevor.

Die vorgeschriebenen Lectionen werden vier Tage in der Woche, nämlich Montag, Mittwoch, Freytag und Samstag, täglich 2 Stunden nach der anliegenden Vorschrift und Gegenständen gegeben; fällt auf diese Tage ein Feyertag ein, so wird der vorhergehende, oder nachfolgende Tag dazu verwendet.

Dienstag und Donnerstag gehören für die Exercitienmeister, deren jeder auf diese 2 Tage 2 Freystunden zu geben schuldig ist.

Die Stunden des Zeichnen- Schönschreib- dann Französisch- und Italienischen Sprachmeisters sind die Realschüler, und Gymnasisten zu besuchen verbunden: für die Studenten der höheren Schulen sind dieses Exercitia libera, so auch die Besuchung des Tanz- und Fechtbodens, nebst Reitschul.

Für den Unterricht all dieser Lehrgegenstände, und Exercitien zahlen die aus- und inländischen Academici nichts, und werden die Studenten der höheren und niedern Schulen hierinn ohnentgeltlich unterwiesen, so zur Nachricht der Aeltern, Vormünder und Vorgesetzten dienet.

Privatvorlesungen, sonderheitlich jener Lehrgegenstände, die einem jeden Lehrer von Amtswegen ohnentgeltlich zu erklären auf-

auferlegt worden, sind demnach nicht erlaubt.

Jedoch darf, und soll im Fall einer kündigen Unpäßlichkeit, oder beweislichen legalen Hinderniß, ein anderer von der Fakultät des Verhinderten begnehmigter Professor, oder Repetitor, und Doctor legens substituiret werden.

Repetitores und Doctores legentes müßen von der hohen Schule, und den besondern Fakultäten angewiesen werden, damit sie die Akademiker mit den Repetitionsgeldern nicht übernehmen, und dadurch jene Wohlthaten, welche von Sr. Churfürstl. Durchleucht durch verordneten freyen und ohnentgeltlichen Unterricht den Aeltern zugewendet worden, nicht vereitelt werden.

Mit der Ordnung, oder stuffenmäßigen Folge der Lehren und Schulen dürfte es so gehalten werden, daß die Kinder aus den Trivialschulen gegen das 10te oder 11te Jahr in die Realschulen, von da zu Anfange des 13ten Jahrs nach geschehener Auswahl in die lateinische Gymnasien: nach den absolvirten 5 Klassen der Gymnasien, und nach gleichmäßiger Auswahl in die philosophische Fakultät endlich nach daselbst 2 Jahr hindurch vollendeten und erlernten Wissenschaften, auch vorgenommenen scharfen Auswahl in die obere theologisch- juridisch- und medicinische Fakultäten zugelassen würden. Ohne vollständig und gründlich erlernte philosophische Wissenschaften und Vorweisung von der Fakultät gefertigter glaubwürdiger Attestaten werden vermög der Churfürstl. Verordnung keine Candidaten zu den dreyen oberen Fakultäten zugelassen, und wäre gut, wenn dießfalls bey einheimischen Landskindern gar nicht nachgesehen würde. Das übrige kann aus dem beygefügten Abdruck der oben erwehnten Churfürstl. Verordnung des breiteren Innhalts ersehen werden.

Wir verhoffen also, daß durch diese heilsame Verfügungen die bisher eingeschlichenen Mißbräuche gehoben, und durch stracke derenselben Befolgung der Flor dieser uralten Universität befördert, die Landsjugend fremde Universitäten zu besuchen nicht nöthig haben werde; zumalen auch zu Pflanzung und Erhaltung guter Zucht, innerlicher Ruhe, und Ehrbarkeit Landesfürstliche Vorkehrungen veranstaltet worden, und in den hier befindlichen vielen geist- und weltlichen Collegien und Alumnaten, auch Professoren und sonst ehrbarer Officianten, und Burgershäusern es an standmäßig- und leidentlichen Unterkommen für die fremde, und einheimische, hohen und niedern Standes studirende Jugend nicht erwindet.

Bey denen der gnädigsten Churfürstl. Verordnung angefügten Tabellen müßen wir noch bemerken, daß wenn in einigen Fakultäten zuweilen zu der nämlichen Stunde 2 Professores mit diversen Vorlesungen concurriren: diesen Collisionen dadurch abgeholfen worden, daß jeder Fakultät wenigst zwey bequeme und wohl zugerichtete Hörsäle angewiesen worden. Welches den Aeltern, Vormündern und Vorgesetzten sowohl, als der, unsere hohe Schule besuchenden studierenden Jugend wir hiemit anzeigen und kund machen wollen. Ingolstadt den 20ten Monathstag Octob. 1774.

(a) §. 4. Wir wollen die höchstverderbliche und ausschweifend lange Ferien unter dem Schuljahre nach dem Beyspiele aller wohl eingerichteten hohen Schulen hiemit ein für allemal aufgehoben, und die Vacanzzeit bey der hohen Schul für heuer sowohl, als inskünftige lediglich von Maria-Geburt bis aller Heiligen, und bey dem Gymnasio von Maria Geburt bis auf Lucas eingeschränket wissen, mit der Maaß, daß wir die Lehrer, wenn sie ihre Vorlesungen vor

der bestimmten Zeit endigen, oder zu spät anfangen, mit empfindlichen Geld- oder anderen Strafen ansehen, die innländischen Akademiker hingegen, welche ohne beglaubte erhebliche Ursachen zu früh abziehen, oder sich zu spät einfinden, nach Befinden, und von dem Directorio der hohen Schule einberichtenden Umständen, von den Studien ohne weiters ab- und zu anderen Professionen verweisen werden.

Decretum Serenis. D. Ducis Electoris.

Se. Churfürstl. Durchleucht haben auf die wegen Einrichtung der hohen Schule in Ingolstadt gehorsamst erstatteten Berichte, und hierüber eingeholten Gutachten einsweilen nachfolgende Entschließungen zu nehmen geruhet:

1) Sollen bey der theol. Fakultät der Priester Joseph Wibmer, dann ein anderes für die morgenländischen Sprachen, dann zu Erklärung des alten Testaments nächst zu ernennendes Subjectum, als Professores, jeder mit 600. fl. aus dem Fundo des Albertinischen Collegii zu ziehender Besoldung provisorie angestellet, die besondere Professur der Kirchengeschichte aber aufgehoben, und von dem Professor Juris ecclesiastici versehen werden.

2) Der ganze theol. Curs bleibt auf 3 Jahre eingeschränkt, wozu aber weder jemand, als der 2 Jahre lange eine gute Philosophie gehört, gelassen, noch der theologische Grad in Zukunft jemand ertheilet werden soll, so nicht eine hinlängliche Kenntniß der griechischen und hebräischen Sprachen besitzet. Die Lektiones sollen alle Jahre von vorn angefangen, und geendet werden, auch der Lehrstunden, Lehrbücher, und Eintheilung der Materien halber alles genau in Vollzug gebracht werden, was in der Lit. A anliegenden Vorschrift verordnet worden.

3) Die juridische Fakultät wird, des Lehrplans halber ebenfalls auf die Beylage sub Lit. B. mit dem gemessenen Befehle angewiesen, daß in Zukunft von keinem Professor, über jene Materien, so er öffentlich liest, Collegia privata gehalten, sondern 4mal die Woche durch 2 Stunden täglich öffentlich, und ohnentgeltlich gelesen werde: in Rucksicht dessen aber Se. Churfürstl. Durchleucht die Besoldungen der Professoren Prugger, Schmid, Siardi, von Weinbach, und Weishaupt auf 1000. fl. so die hohe Schulcassa zu bezahlen hat, vermehret haben wollen. Der Professor Sutor ist Alters halber von den doppelten Lehrstunden dispensiret, sohin nur ein Collegium zu lesen gehalten, und genießet seine alte Besoldung.

4) In Ansehung der Discipeln wird der juridischen Fakultät ernstlich aufgetragen, ohne vorher 2 Jahre lang die Philosophie gehört zu haben, keinen Innländer ad Jura, und vor Vollendung des dreyjährigen Curses niemand ad Gradum zuzulassen.

5) In der medicinischen Fakultät haben Se. Churfürstl. Durchleucht den sub Lit. C anliegenden Plan begnehmiget, und wollen, daß selber durchgehends in Vollzug gesetzt, auch ohne 2 Jahre lang die Philosophie, und 3 Jahre lang die Medicin studiert zu haben, niemand zum Doktorat promovirt werde.

6) Die philos. Fakultät wird des Lehrplans halber auf die Befolgung der Beylage sub Lit. D überhaupt angewiesen, und besonders ist verordnet, daß der Professor Weißhaupt, bis auf weiters, die praktische Philosophie erklären, der Professor Steigenberger über die allgemeine Weltgeschichte lesen, und dem Professor Rousseau seine Besoldung mit 200. fl. aus dem Fundo Collegii Albertini vermehret werden solle.

7) Nach-

7) Nachdem der Professor Grueber seinem Lehramte gebührend vorzustehen durch Krankheit verhindert ist: so wollen Se. Churfürstl. Durchleucht selben bey der St. Moritz Pfarrkirche in Ingolstadt neben der ohnehin genießenden Pension a 240 fl. mit 160 fl. bey der hohen Schulcassa zu ziehenden Addition zum Predigtamt angestellt, an dessen inngehabte Stelle aber den Professor Schlegel zum Professor Eloquentiæ ernennet haben, welcher neben 4 Lehrstunden auf dem Gymnasio, eine besondere Stunde bey der philos. Fakultät über die schöne Wissenschaften öffentlich zu lesen hat.

8) Zu dem vom Professor Schlegel bisher bey der 4ten Klaße im Gymnasio versehenen Lehramte ist der Professor der 2ten Klaße Gebhart, an dessen Stelle der Prof. der ersten Klaß Neuhauser, und zu der ersten Klaß der als Prof. Theol. moralis in Straubing gestandene Bernhard Gsell mit Beybehaltung seiner genossenen 500fl. Besoldung ernennt.

9) Obwohl die Einrichtung der niedern lateinischen, noch deutschen Realschulen dermal vollständig zu Stande gebracht werden kann; so bleiben doch für das Gymnasium 5, und für die Realschulen 2 Klassen auf allzeit festgesetzt, in welchen die in der gedruckten Beylage Lit. E (s. Intelligenzblatt Nro. 22 pag. 279) bemerkte Gegenstände nach und nach gelehret, und eingeführet werden sollen. Damit aber dieses in das Werk gesetzt, Zucht und Ordnung auf dem akademischen Gymnasio und Realschulen leichter erhalten werde: so wollen Seine Churfürstl. Durchleucht die Direktion derselben dem Professor Philos. Steigenberger in dem gnädigsten Versehen besonders anvertrauen, daß selber unter, und mit dem Universitätsdirector das nöthige zu besorgen helfen werde.

10) Zum öffentlichen Unterricht der griechischen Sprache werden dem Exjesuiten Winkelhofer, so deßwegen schon eine Addition genießet, 4 Lehrstunden in der Woche, und im Convikt ein Auditorium, so auszusuchen ist, angewiesen.

11) Se. Churfürstl. Durchleucht befehlen, daß von dem französischen Sprach- Tanz- und Fechtmeister ebenfalls vier Stunden in der Woche die Sprache und Exercitia öffentlich, und ohnentgeltlich gelehrt, zu diesem Ende bequeme Zimmer im Convict, oder an einem anderen anständigen Ort angezeiget werden. Der Churfürstl. Universitätsdirector hat demnach selbe wegen Eintheilung der Stunden zu vernehmen, auch von dem akademischen Bereiter die Taxen, so auf der Reitbahn von den Schülern gefodert werden, abzubegehren, und der weiteren Entschliessungswillen zur höchsten Stelle einzuschicken.

12) Für Anschaffung neuer Bücher in die Universitätsbibliotheck werden jährlich 400 fl., die halb von der hohen Schule, und halb von der Albertinischen Collegii Cassa zu bezahlen sind, ausgeworfen.

13) Dem ersten Universitätsbibliothekar, Professor Steigenberger, sollen jährlich 200 fl. zur Ergötzlichkeit gereichet werden, die von obbenannten Cassen zur Halbscheid zu bezahlen sind, der zweyte aus Würzburg zu erwartende Bibliothekar hat neben seinem gewöhnlichen auf 80 fl. sich belaufenden Stipendium die freye Kost am ersten Tisch in Collegio Albertino zu geniessen.

14) Zu Anschaffung der Materialien für chymische und physikalische Experimente werden der philosophischen Fakultät vom Fundo des Albertinischen Collegii 200 fl. und der medicinischen zu Anschaffung botanischer ausländischer Kräuter bey der hohen Schulcassa 100 fl. paßirt.

15) Dem Universitätssecretär wird seine jährliche von der hohen Schulcassa zu bezahlende Besoldung auf 300 fl., und dem Pedello auf 200 fl., jedoch mit dem Beding vermehret: daß er von den Churfürstl. Alumnis in dem Albertinischen Collegio das gewöhnliche Beichtzettelgeld weiters nicht fodern solle. Dem Substituten sollen 120 fl. jährlicher Gehalt von der hohen Schulkammer gereichet werden.

16) Für den neu anzustellenden Professor der Realschule werden die freye Kost in Albertino, und jährliche 100. fl. für den Zeichnungsmeister 150 fl., für den Schreibmeister 100. fl. jährliche Besoldung aus der Cassa des Albertinischen Collegii ausgeworfen. Der akademische Buchdrucker soll ad interim für einen Gesellen 150 fl. Wartgeld aus der hohen Schulcassa zu geniessen haben.

17) Da sich Se. Churfürstl. Durchl. zu sämmtlichen Professoren gnädigst versehen, daß jeder zu Beybehaltung der Ruhe und Ordnung auf der hohen Schule zwar alles erfoderliche gern beytragen, doch aber die wenigsten mit juridischen Streitigkeiten, und Criminalhändeln sich abgeben wollen, oder können, auch die eingeschickten Vorschläge zu Erneuerung der allgemeinen Universitäts- als besonderen Fakultätsstatuten für dieses Jahr nicht berichtiget werden mögen: so befehlen Höchstdieselbe, daß, so lang nichts anders verordnet wird, hinfür zum Rector der Universität ein Professor aus der Juristen-Fakultät erwählet, bey den Fakultäten aber mit den Dechantswahlen das Herkommen, jedoch mit dem Beysatz, beobachtet werden solle, daß in Betreff der Exjesuiten der §. volumus præterea &c. des päbstlichen Abolitions-Brevis vom 21sten Julii 1773. in Vollzug gebracht werde.

18) Die Studien sollen um aller Heiligen anfangen, und um Maria Geburt sich enden, alle Zwischenferien abgeschaft, und nur Dienstag und Donnerstag in der Woche Vacanz seyn. Fällt ein Feyertag in die Wochen ein, soll auch am Dienstag, oder Donnerstag öffentlich gelesen werden.

19) Keinem Professor ist erlaubt, über die Materien, worüber er öffentlich zu lesen hat, auf Art und Weise, wie es bisher geschehen, um ein Honorarium Privatcollegia zu geben; hingegen stehet demselben, so, wie allen ordentlich Graduirten, in jeder Fakultät frey über alle übrige Fache in der Gelehrsamkeit Privatvorlesungen, oder Repetitiones nach Willkühr zu halten.

20) Gleich mit Anfange des Schuljahrs sollen die Congregationen ebenfalls angefangen, und anbefohlenermaßen fortgeführet werden.

21) Damit die Winterlectionen in geheitzten Zimmern ohne Aufenthalt eröfnet werden mögen, werden die vom Universitätsdirektor, und den Professoren Pragger, und Steigenberger, laut Berichts ddto. 20sten Junii abhin im Conviet, und sonsten in Vorschlag gebrachte Auditoria ad interim gnädigst genehm gehalten, und da noch mehrere geheitzte Zimmer erfoderlich seyn, sollen selbe ohne Verzug ausgesucht, die Behölzung, Kanzeln, Bänke, Landkarten und Globi ꝛc. auf gemeinsamen Unkosten der hohen Schul- und des Albertinischen Colegii Cassa angeschaft werden.

22) Die Decani Facultatum sollen Sorge tragen, daß die Lectionen nicht mit zu viel untüchtigen inländischen Schülern beschwert werden, und in dieser Absicht nicht nur bey den Inscriptionen hierauf obacht haben, sondern öfters in allen Materien, so öffentlich gelesen werden, Examina, oder Disputationes halten lass

23) Nach

23) Nachdem ohnehin bey den Consiliis Angarialibus von jedem Professor vom Zustande seines Lehramtes, und dem Fortgange der Zuhörer Anzeige gemacht zu werden pflegen, so befehlen Se. Churfürstl. Durchleucht, daß solche nachmals Dero Universitätsdirectorn schriftlich zugestellet, und von selben über die Anzahl, und das Betragen der Studenten sowohl, als über den Fleiß der Professoren, und über die Befolgung dieser Verordnungen ordentliche Quartalberichte zu der höchsten Stelle eingesendet werden. Se. Churfürstl. Durchl. befehlen gnädigst, diese provisorische Entschließungen sogleich behörig auszuschreiben, und mit Anfange Novembers in Vollzug zu bringen. München den 9ten October 1774.

Max. Joseph Churfürst.
(L.S.)
Anton Entres.

Lit. A. Oeffentliche Vorlesungen in der theologischen Fakultät.

Erstes Jahr, erstes und zweytes Semester. Vormittag von 9 bis 10 Uhr Loci Theologici und Scriptur neuen Testaments, von 10 bis 11 Uhr die Kirchengeschichte. Nachmittags von 1 bis 2 die morgenländischen Sprachen, von 3 bis 4 Uhr die Scriptur alten Testaments.

Zweytes Jahr, Vormittags von 7 bis 8 Uhr die Moral, von 9 bis 10 Uhr die Dogmatik. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Moral, von 3 bis 4 Uhr die Dogmatik.

Drittes Jahr, Vormittags von 8 bis 9 Uhr das Kirchenrecht, von 9 bis 10 Uhr Wiederholung der Dogmatik. Nachmittags von 1 bis 2 Uhr Pastoraltheologie und geistliche Beredsamkeit, von 3 bis 4 U. Wiederholung der Dogmatik.

Oeffentliche Lehrer der Theologie.

Professor Schollner wird von 9 bis 10, und von 3 bis 4 Uhr, der Professor Stattler von 8 bis 9, und von 1 bis 2 Uhr die Dogmatik, ein jeder über den 1sten und 3ten Theil des Schramms dieses Jahr hindurch lesen. Ueber den 2ten Theil des Schramms wird der Professor Schmidt die Moraltheologie erklären. Der Professor Widmer explicirt die Locos Theologicos, das neue Testament, und die Pastoraltheologie mit der geistlichen Beredsamkeit. Die morgenländischen Sprachen und das alte Testament lehret und erkläret P. Stephan Wißhofer, Ord. Eremit. S. Augustini. Bey Erklärung beyder Testamente wird der Goldhagen zum Grunde gelegt. Ein jedes dieser obbenannten Collegien muß mit Ende des Schuljahrs geschlossen werden. Die Kirchengeschichte und das Kirchenrecht wird bey der juridischen Fakultät vom Professor Weißhaupt gelehrt.

Lit. B. Oeffentliche Vorlesungen in der Juristen Fakultät.

Erstes Jahr, erstes Semester, Vormittags von 8 bis 9 Uhr Staatengeschichte, zweyt. Semest. Reichshistorie. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr Matheſis Forensis an Dienst und Donnerstägen, von 3 bis 4 Uhr Historia Juris und Institutiones, von 4 bis 5 Uhr Wiederholung des Natur- und Völkerrechts.

Zweytes Jahr, erstes und zweytes Semester, Vormittags von 8 bis 9 Uhr das Kirchenrecht, von 9 bis 10 Uhr die Pandekten. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr deutsches Staatsrecht, von 4 bis 5 Uhr Bajerisches Landrecht.

Drittes Jahr, Vormittags von 8 bis 9 Uhr Kameralwissenschaften, von 9 bis 10 im 1ten Semester Criminalrechte, und im 2ten Medicina Forensis, von 10 bis 11 Uhr das Lehenrecht. Nachmittags von 2 bis 3 Codex Judiciarius und Baierisches Staatsrecht, von 3 bis 4 Uhr Reichsgerichtsproceß, und Collegium elaboratorio-practicum.

Oeffentl. Lehrer in der Juristen Fakultät.

Professor Prugger lieset das Criminalrecht nach dem Böhmer, das Lehenrecht nach Mascow, den Codex Judiciarius, und nach dem Bar. Kreitmayrischen Compendium das Baierische Staatsrecht. Professor Sutor giebt den Reichsgerichtsproceß nach dem B. Cramer, oder Pütter. Professor Schmid lehret die Staatengeschichte nach dem Achenwal, die Reichshistorie nach dem Pütter, und das Staatsrecht nach dem Mascow. Professor Siardi expliciret das Bajerische Landrecht nach dem B. Kreitmayrischen Compendium, und die Kameralwissenschaften nach dem Börner. Professor von Weinbach erkläret Schotts Encyclopædiam, oder Methodologiam Juris. Die Institutiones nach dem Heineccius, und des Ludovici Doctrinam Pandectarum. Professor Weißhaupt lieset die Kir-

Kirchengeschichte nach dem Berti, das Kirchenrecht nach dem Rautenstrauch, und die praktische Philosophie nach dem Feder.

Lit C. Oeffentliche Vorlesungen in der medicinischen Fakultät.

Erstes Jahr, erstes und zweytes Semester, Vormittags von 7 bis 8 Uhr die Botanik, von 9 bis 10 die Chemie und Naturhistorie, von 10 bis 11 Uhr Anatomische Sectionen und Physiologie. Nachmittags von 1 bis 2 Uhr Chymische Processe in Laboratorio, von 2 bis 3 Uhr Anatomische Demonstrationen und Historia medica, von 3 bis 4 U. Excursio Botan. an Samstägen.

Zweytes Jahr, erstes und zweytes Semester, Vormittags von 7 bis 8 Uhr die Botanik, von 8 bis 9 Uhr die Pathologie, Semiotik und Hygine, von 9 bis 10 Chemie und Medicina Forensis, von 10 bis 11 Materia medica und Physiologie. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr Anatomische Demonstrationen und Chyrurgie, von 3 bis 4 Uhr Materia medica, und Excursio Botanica an Samstägen, an übrigen, von 4 bis 5 Uhr das Formulare.

Drittes Jahr, erstes und zweytes Semester, Vormittag von 9 bis 10 Collegium practicum, von 10 bis 11 Uhr Materia medica. Nachmittags von 1 bis 2 Uhr Collegium Practicum, von 2 bis 3 Uhr Collegium practicum und Chyrurgie, von 3 bis 4 Uhr Materia medica und Formulare mit Ausnahme des Samstags.

Oeffentl. Lehrer in der medicin. Fakultät.

Der Professor Leveling, dermaliger Dechant, wird in deutscher Sprache die anatomischen Demonstrationen halten, nach der Anleitung des Jakob Winslow. Die Physiologie wird er vortragen nach den ersten Linien des Herrn Albrecht von Haller. Die Chyrurgie wird er lehren nach dem Zacharias Plattner, auch selbige mit einem Curs der chirurgischen Operationen endigen. Der Professor Stebler wird die Theile der medicinischen Institutionen, Pathologie, Semiotik, Hygiine und Therapeutik nach dem Boerhaav erklären, in der gerichtlichen Arzneykunst wird er dem Gottlob Ludwig folgen. Der Professor Carl wird die medicinisch-praktische Materie nach dem Boerhaav, die Kunst Recepter zu schreiben nach dem Gaubius vorlesen, und hernächst in dem botanischen Garten nach seinem eigenen Handbuch die Kenntniß der Kräuter beybringen. Der Professor Closter lehrt die Krankheiten, und deren Heilung nach den Aphorismen oder Sätzen des Boerhaavens. Der Professor Rousseau wird zu deutsch die Anfangsgründe der Chymie sammt den chymischen Versuchen nach den Anfangsgründen Boerhaavens Naturgeschichte erklären, die Naturhistorie hingegen nach Erxleben.

Lit. D. Oeffentliche Vorlesungen in der Philosophie.

Erstes Jahr, erstes und zweytes Semester, Vormittags von 7 bis 8 Uhr die allgemeine Welt- und Gelehrtengeschichte; von 9 bis 10 Uhr Naturgeschichte mit untermengten chymischen Versuchen. Nachmittags von 1 bis 2. Uhr die griechische und morgenländische Sprachen, von 2. bis 3 Uhr Mathematik mit untermengten praktischen Operationen; von 3 bis 4 Uhr die theoretische Philosophie nämlich im ersten Semester Logik, im 2ten Metaphysik.

Zweytes Jahr, erstes und zweytes Semester, Vormittags von 7 bis 8 Uhr die Aesthetik, oder schöne Wissenschaften, von 8 bis 9 Uhr Physik, Nachmittags von 3 bis 4 Uhr Physik mit Experimenten von 4 bis 5 Uhr praktische Philosophie und im ersten Semester die Ethik, im zweyten Naturrecht und Politik.

Oeffentliche Lehrer in der Philosophie.

Professor Steigenberger lieset die allgemeine Weltgeschichte für dermal über den Schröck, wo er den Grund oder Ungrund einiger Stellen kritisch untersuchen, und die Gelehrten Geschichte, Diplomatik und Numismatik besonders erklären wird: er expliciret zugleich die Logik und Metaphysik über den Böhm.

Professor Gabler erklärt die Physik über Erxlebens neu herausgekommene Naturlehre.

Professor Helfenrieder lieset die Mathematik über den Auszug des B. Wolfs, und Macheiin Forensem über den Polack.

Professor Schlegel erkläret die Aesthetik nach dem Meier.

Die Professores Weißhaupt und Rousseau aus den juridisch- und medicinischen Fakultäten lesen zugleich bey der philosophischen, ersterer die praktische Philosophie nach dem Feder, der zweyte die Naturgeschichte nach dem Erxleben.

Weil die 3 Professores Weißhaupt, Rousseau und Schlegel in der philos. Fakultät ihre ordentliche Lehrstunden haben, auch die übrigen Geschäfte mit berichten helfen wollen: so haben selbe auch, gleich den übrigen Professoren, bey der Fakultät gleichen Sitz, Stimme, Ehre und Emolumenta zu genießen.

Materialien

des Intelligenz-Comtoirs

XIII^tes Stück.

München den 22. December 1774.

Führst du es oft dir zu Gemüthe:
Wie du in jugendlicher Blüthe,
Wie eine Blumme abgepflückt?
Wie du im Winter deiner Jahre
Hinfällig wirst, zur Todtenbahre?
Hast Gutes dir voran geschickt?

B. f. —

*** *** ***

Etwas zum Nachdenken am letzten Abend des Jahrs.

Sie sinkt schon — die Lampe des Tages! immer weiter hinab. — Nur eine rothglänzende Streife mahlet noch die äuſserste Spitze der grauen Wolken; jetzt fängt sie an unsichtbar zu werden; ihr Licht erblasset; nun ist sie verschwunden; — in die Unterwelt verreiset; dort, dem Wilden sein Gesicht zu schwärzen, oder dem weisen Chineser den Morgen zu vergülden.

Die Dunkelheit steigt nunmehr höher, und sie verhüllet das Haupt des Europäers: die Schöpfung nimmt ein Stillschweigen ein; nur ewige Sterne verkünden den Ewigen.

Auch ihr fliehet feyerlich dahin, ihr nächtlichen Stunden! sey mir gesegnet du letzte des Jahrs! bald wirst auch du nimmer seyn. — Wie länglichte Tropfen eines erfrischenden Regens im Frühling sich in den Ocean ergieſsen, so haben sie hingeeilt, in die bodenlosen Tiefen des Nichts zu verschwinden.

Ein getreuer, aber schreckenvoller Spiegel unsers Schicksals.

So durchlaufen wir Sterbliche unsere Lebensbahn; immer dem Grabe gewiß, immer näher zu demselben hin, immer ungewiß, ob wir den nächsten Augenblick, oder Uebermorgen, oder übers Jahr zu unserer Verwesung hinabsinken, — und, wie Schneeflocken zergehen.

So ist es bestellt, das Geschick der hülflosen Sterblichen. — Noch glücklich, wenn meine Seele, (da ich sonst nichts von der Erde mitnehmen kann) Jahre, Tage und Stunden der Religion geheiligt, und dir

O Vaterland! geweiht, vor dem Richter aufzuweisen hat.

Glücklich bin ich, wenn ich mir bewußt bin, meinem Beruf und Amte genug gethan zu haben: wenn ich dieses ohne Selbstschmeichlung sagen kann: wenn mein auf die strenge Frage gebrachtes Gewissen das Sigill darauf zu drucken sich nicht weigert; wenn mir noch ein Jahr, oder etliche Monath vergönnet sind, das Versaumte etwas nachzuholen, und mit dieser ernsten Nachholung wahre Buße zu wirken.

O! welch einen großen Werth hat der Trost, wenn ich stets Gott zu gefallen gesucht: wenn ich oft, und stets, und gern Barmherzigkeit geübt, und meinem Nebenchristen gutes gethan; wenn ich die Kinder zur Frömmigkeit angehalten, und aus ihnen arbeitsame, geschickte Bürger gemacht: wenn ich mich oft überwunden, wenn ich selbst für mich, andern zum guten Beyspiel, ohne Gleisnerey, als ein ehrlicher Mann gelebt, und die Rechtschaffenheit geübet habe?

Dann ist es der Mühe werth, die Mühseligkeiten dieses Lebens ertragen, und auf der Erde gelebet zu haben.

Wenn meine Lampe des Glaubens für die Ehre Gottes brinnt; wenn ich sie mit Oel der guten Werken fülle; wenn ich Vertrauensvoll auf einen barmherzigen Gott hoffe; wenn ich den Erlöser ausgespannt am Kreutz sehe; wenn ich ihm für seine Liebe dankbar bin: und mit ihm willig, geduldig leide; — o! so bin ich täglich bereit zu sterben.

Ja! mein Geist! das ist ganz gut gesagt. Aber, wie übest du alles dieses? — die Worte allein machen nicht selig, nur die Werke, und das gottliebende reinere Herz.

Hab ich dieses, woran ich Anstand nehme, o! so kann ich unerschrocken dem Zeitpunkt entgegen sehen, wenn mich der Tod zum geistlichen Leben abruft.

Ich erwäge es noch diesen letzten Abend des Jahrs, wie ich bin, und wie ich seyn soll. — Wie viele Menschen fallen in der jugendlichen Blüthe ihrer Jahre dahin, wie abgepflückte Blumen, und verwelken; viele, wie reifes Obst im Herbste ihres mannbaren Alters: und nur die wenigsten erreichen den Winter der Greise.

Ich will mich selber richten, und fertig machen auf die Reise; den ich weis weder den Tag, noch die Stunde: — und selig ist der, den der Herr wachend findet, wenn er kommen wird.

Der Tod ist der Lehrmeister des Lebens; ihr Leidenschaften, ihr sollet durch das Andenken von ihm besieget werden: könnt ihr dafür Bürge seyn, wenn ich euch befriediget, daß ich meine unsterbliche Seele erhalten werde?

Lasset uns gutes thun; weil wir Zeit haben. Ich will mich öfter fragen: wie hast du gelebt? — Was wünschest du auf dem Sterblager gethan zu haben? —

Und was würdest du im künftigen neuen Jahre thun, wenn du wüßtest, daß du nur noch ein einziges Jahr zu leben hast, und dir zur Bekehrung übrig ist? —

Lasset uns diese heilsame Gedanken auch in gebundener Rede lesen; man kann es doch dem flüchtigen und veränderlichen Menschenherzen nie zu oft sagen.

„ Sey tugendhaft! Niemanden hat es
„ beym letzten Abend des Jahrs gereuet,
„ tugendhaft gewesen zu seyn. „

Aria: am letzten Abend des Jahrs.

Bald werden unsrer Sonne Stralen
Die Hügel jenes Welttheils malen,
Den unser Aug wohl nie erreicht.

Bald

Bald werden die geborgten Schatten
Des Mondes mit der Nacht sich gatten,
Der schweigend durch den Himel schleicht.
Fließt feyrlich hin, ihr edlen Stunden!
Da Jahr und Tag zugleich verschwunden,
Und in das öde Nichts vergehn!
Kehrt mich, daß in dem Prüfungslande
Wir jeden Augenblick am Rande
Des ungewissen Lebens stehn. —
Das ist der Sterblichen Geschicke:
So schlüpfrig als das eitle Glücke,
Ist unsers Daseyns schmale Bahn;
Wie schön lebt nicht der wahre Weise,
Der als ein Jüngling, Mann und Greise
Gleich unerschüttert stehen kann.
Der Thor verträumet seine Jahre,
Bis ihn die nahe Todtenbahre
Den Zweck des Lebens kennen lehrt.
Ihm ist vor dem verhängten Ziele
Die Ahndung, Vorsicht und Gefühle,
Das Christen warnet, nicht gewährt.
Wem ist, sein eigen Heil zu lieben,
Nicht unlöschbar ins Herz geschrieben,
Wer fühlt nicht die Unsterblichkeit?
Wer setzet dann dem Geiste Schranken?
Wer schwingt unendliche Gedanken,
Nicht durch den Raum der Ewigkeit?
Der Schöpfer hat auch mich erlesen
Ein Glied der Kette seiner Wesen
Ein Sohn des niedern Staubs zu seyn:
Nicht um den blinden Wahn zu fröhnen,
Nein! meines ganzen Lebens Scenen
Der Tugend und Vernunft zu weihn.

Litteratur im Vaterlande.

a) Zugabe zu den Sinngedichten in vier Büchern, und deren Nachtrage, von Myriandern. Frankfurt und Lepzig in 8. 144. S.

Ein ehrwürdiger Greis unsers Vaterlandes, der mehr als 60. Jahre hinterlegt, schenkt uns bey seinem richterlichen mühsamen Amte noch die Früchte seiner Nebenstunden. Er will sich nicht genennt wissen, das thut er gleich einem bescheidenen Vater, der sich vor den erwachsenen Kindern verbirgt, damit sie ihre Thorheiten bey sich allein erwögen, und destoweniger auf ihn zörnen mögen. Wir wollen z. B. ein Stück aus den 160 Sinngedichten, wie es uns in die Hände kömmt, hieher setzen.

Seit. 85. Niederträchtigs Bauernvolk!
keine von den Wuchereyen,
Die du mit Getreidern treibst, ist dir jemals zu verzeihen.
Feine Policey erfodert, daß man jeden Bauern straft,
Welcher, Troz den großen Herren, sich mit Wuchern Vortheil schaft.

Seit. 96. die Versmacherey.

Gutmann sprach zu seinem Sohn,
Sag, was hast du wohl davon,
Daß du immer Verse schmierest,
Und damit die Zeit verlierest?
Was dir nüzt, das sey dir lieber:
Denn es sind, wie ich gehört,
Erzpoeten mehr nicht werth,
Als ein guter Kegelschieber.*

* Malherbe ein französischer Poet bediente sich dieses Ausdruckes.

Seit. 71. das Hofleben.

Rell sprach zu seinem Sohn, als dieser Abschied nahm,
Dir wird es nun beym Hof, wie einst Sanct Petern gehen.
Da nun sein Sohn gefragt: was diesem dort geschehen?
Gab Rell: er ward ein Schalk, als er nach Hofe kam.

Seit. 83. findet sich auch ein trochäisches Sinngedicht an Herrn Vicepräsidenten der ökonomischen Societät in Burghausen Baron von Hartmann, und S. 84. eins an den Actuarium dieser löbl. Gesellschaft, und Verfasser dieser Blätter.

b) In der akademischen Buchdrucke-

vey allhier hat die Presse verlassen, und ist daselbst in 8. in 3. Theilen zu 2. Bänden zu haben für 2. fl. Jus Canonicum, in tres libros divisum, historia Ecclesiastica illustratum, praxi Germaniæ, & præsertim Bavariæ accomodatum, ad usum Scholarum Boicarum excelso Consilio Ecclesiastico Electorali dedicatum. *

* Die Recension wollen wir andern Gelehrten Journalen überlassen; denn wie soll sich das Schaaf wider den Löwen zum Richter anmassen dürfen? —

c) Heinrich Brauns Anleitung zur deutschen Sprachkunst, 8. München 1774. bey Fritz allhier für 30. kr. zu haben.

d) Materia tentaminis publici & solennis ex universa philosophia, & præcipuis Matheseos partibus, quod in alma, catholica & electorali Universitate Ingolstad. Præside Mathia Gabler SS. Theolog. Doct. Seren. Elector. Bav. Consil. act. & Phys. tam Theoret. quam experim. Profess. o. p. subibunt Alexius Thalhauser, Grandsperg. Bojus, & Michael Sailer, Arefingan. Boj. Collegii Albert. Alumni, AA. LL. & Phil. Bacc. ac pro suprema Laurea Candidati 1774.

e) Landshut. Maximilian Hagen hat gedruckt und verlegt Rechenkunst für die Realschulen in Baiern 1774. 64. Seiten in 8. 6. kr. Dieses Büchgen hat eine sehr gute Einrichtung, und ist zum Gebrauch in Realschulen geschrieben.

f) Bey eben demselben ist herausgekommen die zween Candidaten, ein Lustspiel in 3. Aufzügen in 8. 125. Seiten. Wir erfreuen uns, daß wir durch dieses Lustspiel schon wieder ein Baierisches Original aufzuweisen haben, wovon wir nächstens eine nähere Anzeige geben wollen.

g) Deßgleichen ist bey eben diesem Buchdrucker Hagen im Verlag zu haben: Quæstiones Codicis Juris Bavarici Judiciarii, cum notis & supplementis. Allen und jeden churfl. und landständischen dann Stadt- und Marktsobrigkeiten, Procuratoribus, Repetitoribus, Practicis, und jener, so bey Gerichten in Civilprocessen hangen, oder wider Verhoffen darein gerathen, zum ersprießlichsten Nutzen und leichtesten Begriff verfaßt von F. B. M. Wägner, in 8. 1771. 2. Alphabet stark.

h) Item: Notio dogmatica S. Scripturæ utriusque Testamenti complectens Librorum u. T. Themata, Authores, Canonem; Idiomata, Versiones, Veritatem, Divinitatem, Authentiam, sensum interpretationem, Lectionem, usibus eorum, quos S. Scripturæ studium vel oblectat, accomodata ab R. P. Ignatio Schunck, S. J. 1772. in 4. 394. Seit. mit einem chronologisch-historischen Register.

i) Dieser Buchdrucker hat auch gedruckt: Le Memorial d'un Mondain par Mons. le Comte Max. de Lamberg, Chambellant de LL. M. M. II. R. R. AA. au Cap Corse 1774. in 8. 10. Bog.

Wir empfehlen unsern Lesern eine Schrift, die sich unter der beynahe unzähligen Menge gelehrter Producten auf das vortheilhafteste auszeichnet. Wir haben sie gelesen, noch einmal gelesen, und fanden uns durch die feinsten Bemerkungen reichlich belohnt. So urtheilen wir von dem Hrn. Verfasser, als Schriftsteller; betrachten wir ihn auf einer andern Seite, als einen Mann von erhabenem Stande, so wird dadurch der Werth dieser Schrift um so mehr erhöhet. Ein Mann von dem Range des Herrn Verfassers, in einem so hohen Grade Philosoph, welch ein seltenes Phänomen? —

Die

Die Absicht des Herrn Grafen ist nicht sowohl eine umständliche Beschreibung des Landes, der Städte, der Tempel und Paläste Italiens zu liefern, — das war die Beschäftigung vieler anderer gemeinen Reisebeschreiber, — sondern vielmehr den Geist des Menschen mit dem für ihn so wichtigen Gegenstand dem Menschen selbst zu beschäftigen, und mit den Sitten, dem Charakter, dem Genie theils ganzer Nationen, theils einzelner Personen bekannt zu machen, und überal Merkwürdigkeiten zu entdecken, welche der Aufmerksamkeit manches scharfsinnigen Philosophen entgangen sind. Wir wollen einige Stellen anführen, die uns vorzüglich gefallen. S. 4. gerathen wir gleich auf die sehr rührende Grabschrift der Frau von Löwenstern: billig sollten sie nach des H. Grafen Urtheil, unsere Grabschriftmacher zum Muster wählen. Wir glaubten es bey unsern Lesern nicht verantworten zu können, wenn wir sie ihnen nicht in der Uebersetzung, und im Original mittheilten, sie lautet also:

Nordischer Fremdling, wer du immer bist, du wirst dem Wilhelm Löwenstern in Stralsund sagen, du habest gesehen das Grab seiner Gemahlinn, Sklavin in Tunis, welche sich befreyte, und starb Jul. 1698.

Der Sohn ist noch ein Sklav, der Vater komme ihn zu befreyen, er wird hier im Vorbeygehen den Rest seiner Eufrasien finden, wenn er den Stein aushebt, der die Asche deckt. Wenn sie der Wind zerstreut, so werden seine Thränen sie erquicken; Fremdling mache dich würdig der Gunst, um welche ich dich bitte, oder du bist kein Mensch. *

* Viaggiatore de Nord qualcunque sei farei sapere a Guilielmo Lövvenstern fisso in Stralsund, che tu hai veduto la tomba della Sposa sua schiava a Tunisi, chi si libero, e chi mori, Luglio 1698. Il figlio e schiavo ancora, vengi il Patre a salvarlo. Trovera egli passando accanto le lide essuvie della sua Eufrasia levando la pietra, chi preme questi Ceneri. Se il Vento le sparge le lacrime sue le temprarano. Rendi ti degno del favore che ti schiedo, o huomo non sei.

Diese so simple und rührende Worte, welche die Zärtlichkeit eingab, haben auf uns einen eben so lebhaften und heftigen Eindruck, als auf den Hrn. Grafen gemacht: sie werden ihn auf jeden machen, der nur eines menschlichen Gefühls fähig ist: wäre nicht, sagt der edeldenkende Hr. Verfasser, das vollständige Jahrhundert zwischen mir, und der schwedischen Dame, so würde ich ohne weitern Verzug nach Stralsund, oder nach Tunis gegangen seyn, um Löwensternen zu trösten, oder den Sohn zu befreyen. — Marc Anton Servi, ein wißbegieriger Mann, wenig bekümmert um die Partheyen, so sein Vaterland verwüsten, grub nach, um sich von dem traurigen Rest einer so empfindsamen Sterblichen zu überzeugen, und fand eine irdene emalirte Rose in einem Gefäß von Bley eingeschlossen mit folgender Innschrift:

Wer du auch bist, der einen Theil dieses Grabes durchschaut, wisse G. Wachtendonk hat mir von dem Tode meiner Eufrasia Nachricht gegeben. Den in Africa verstorbenen Sohn hab ich davon getragen, und mit seiner Mutter liebreich vereiniget. Die Asche von beyden wird in Stralsund ruhen, auch ich zu ihnen versamelt, werde ruhen. Diese Grabsteine, und Schriften magst du mit Eisen vertilgen, auch zugleich das Angedenken aus deinem Gemüth vertilgen. Lebe wohl. — 15. October 1773. *

* Quicunque partem tumuli intueris, scias G. Wachtendonck mortis Eufrasiæ meæ me certiorem reddidit filium in Africa mortuum abluli, & Matri suæ amicus junxi, exta duorum Stralsundæ quiescent junctus & ego quiescam... Litus & litteras ferro dele, simulque dele omnem ex animo recordationem. Vale 15. Octobr. 1733.

Was von dem Charakter der Corsen S. 33. u. f. f. gesagt wird, ist lesenswürdig. Vom Paoli sagte der Kaiser, als er ihn in Mantua gesehen, daß er mehr in der Ferne gewinne. Paoli schrieb nur selten, und wenn ers that, so machte ers, wie Cromwell, der in wichtigen Sachen seinem Sekretair drey bis vier einander widersprechende Briefe dictirte, und ihn in Ungewißheit ließ, welchen er davon dem Courier mit gab.— Hr. de Vaux, der dessen gesammte Mobilien veräußern ließ, hat nicht über 1730. Liv. 16. S. daraus gelößt, eine in der That elende Summe, sagt ein Corsischer Schriftsteller, welche uns aber seine Mäßigung, und Uneigennützigkeit mehr bewundern macht, als diese jenen Tugenden der berühmtesten Helden Griechenlands vollkommen ähnlich ist, welche, nachdem sie die wichtigsten Aemter verwaltet haben, kaum so viel hinterließen, daß man sie begraben könnte. Bologna, einer von meinen Freunden, heißt es S. 99., wäre, so aufrichtiger Catholik er war, wegen einiger unbestimmten Ausdrücke bald in einen schlimmen Handel von Seiten der Inquisition verwickelt worden. Er war wirklich vor dieses Tribunal gefodert. Allein zu seinem Glücke kam er auf den Einfall den Officianten zu fragen, was denn dieß für ein santo Ufficio wäre? — Das ist ein Tribunal, welchem jeder Catholik ohne Widerrede sich unterwirft. — Gut, sagte mein Freund, weil ein jeder Catholik den Aussprüchen dieses Tribunals sich ohne Widerrede unterwirft, so erkläre ich euch, daß ich als ein Ketzer mich ihnen nicht unterwerfen kann. So ist dann der Herr ein Lutheraner? Ja—— gehorsamster, sprach jener mit einer tiefen Verbeugung, und mein Freund blieb seit dem in Bologna ohne von Seiten dieses Gerichts im geringsten beunruhiget zu werden.

Hier brechen wir ab, und verweisen den Leser selbst auf eine so fürtreffliche Schrift.

Auswärtig gelehrte Sachen.

a) Fritz allhier verlegt: Leben Clemens des XIV. röm. Pabstes aus zuverläßigen Nachrichten bis auf sein Absterben kurz und deutlich beschrieben, mit verschiedenen historischen Anmerkungen und Kupfern begleitet, sammt einer gründlichen Nachricht vom Conclave, oder neueste Historie des röm. Hofes. 2ter Theil 8. Berlin und Leipzig 1775. 36. kr. auch der erste Th. á 36. kr. ist wieder neuaufgelegt worden.

b) Anhang zum Gespräche im Reiche der Todten zwischen dem P. Angelo, einen Jesuiten, und dem Ritter v. Moncada, einem Tempelherrn. in 4to 1775. 30. kr.

c) Tabellarische Anweisung, die lateinische Sprache nach den Haupt- und Grundsätzen der Grammatik auf eine leichte Art in kurzer Zeit zu erlernen. 4. Nürnberg 1774. 24. kr.

d) Oesterreichisches Interregnum, oder Staatsgeschichte der Länder, Oesterreich, Steyer, Krain, und der Windischen Mark, von dem Todesfall Friedrich des Streitbaren letzten Herzogs von Oesterreich und Steyer des Babenbergischen Geschlechts, bis auf die Einsetzung der neuen Herzoge des durchleuchtigsten Hauses Habsburg, mit Urkunden erwiesen, und ausgeführt. 1773. Quart 284.

Sie

Seiten Text, und 206. Seiten Beylagen und Urkunden. Der Verfasser dieser Abhandlung ist Herr Philipp Lambacher der Stadt Wien Sekretär. Dieses Buch wird jedem deutschen Geschichtsforscher und Lehrer des Staatsrecht gewiß willkommen seyn.

e) Riga. August Wilhelm Hüppels topographische Nachrichten von Liefs- und Esthland. 1774. in 8. auf 590. Seiten. Sind mit Genauigkeit und großer Sorgfalt, auch mit einem patriotischen Feuer abgefaßt. Liefland hat 9. Städte und 8. Flecken oder Märkte: bey 2000. groß- und kleine Dörfer. 14058. Hacken. 1500. Höfe und 623360. Einwohner. Jetzt wird ein Hacken unter Rußischer Herrschaft bey 3000. fl. geschätzt. Ein Hacken ist eine Strecke Landes, das zu seiner Bebauung 5. arbeitsame Männer erfodert. Niemand wird zum Kriegsdienst gezwungen, daher ist der Werth der Güter wegen der Ruh zum Ackerbau seit der schwedischen Herrschaft, wo der Hacken 1000. f. werth war, größer geworden. Riga selbst ist mit 20000. Seelen bewohnt. Wirthshäuser sind wenig. Liefland trägt des Jahrs 200000. bis 250000. Lasten Korn: jede zu 50. Centner. Wenn jeder Gutherr 5. Tonnen Roggen im Vorrath behaltet, ist die Ausfuhr des Korn erlaubt. Wenn das Vieh eine Seuche bekommt, giebt man ihm Wärme, reibt selbes, und kocht Kieferzapfen (Gäne) und gießt es ein, das treibt das inwendige Gift auf die äußere Haut, so, daß sie oft eine Art Pocken austreiben. Dem beschwerlichen Betteln ist abgeholfen durch öffentl. Arbeit und Wittwencassen zum Arbeitslohn.

f) Halle. Allda hat bey Gebauers Wittwe die Presse verlassen: Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere, pragmatisch entworfen von Just Christian Henings 1774. in 8. 552. Seiten, eigentlich für die Lehrer in hohen Schulen geschrieben.

g) Berlin. Der 2- und 3te Theil von D. J. Hawkesworth verfaßten Geschichte der Englischen Seereisen. Sehr wichtig für die Naturkunde, weil die Handschriften des H. Banks genutzt worden. Die Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonne ist den 3ten Junii 1769. glücklich von statten gegangen. Auf der Insel Otahaiti wird derselbe in 3. Orten zu gleicher Zeit beobachtet. Herr Green findet die erste äußere Berührung um 9. Uhr, 25. Minuten, 42. Sec. Die erste innere Berührung 9°44'4'' Vormittags. Der Anfang der Emersion 3. Uhr 14. M. 8. Sec. die gänzliche Emersion 3°,32'10'' Nachmit.

h) Göttingen. Bey Vandenhöcks Wittwe ist von dem berühmten Gelehrten H. Professor Beckmann der physic. ökon. Bibliothek des 5ten Bandes erstes Stück erschienen. Diese gelehrte und nützliche Bibliothek wünschten wir in unsern Gegenden zur Einsicht unsrer gelehrten Oekonomen bekannter zu seyn.

i) Wien. Bey dem edlen Herrn von Trattner ist gedruckt worden: Hungaria diplomatica temporibus Mathiæ de Hunyad Regis Hungariæ opera Stephani Kaprinai de Soc. Jesu SS. Th. D. ac rerum Hungaricarum Historiographi. in 4to Tom. I. 1767. 2. Alph. 15. Bog. Tomus II. ad annum usque 1461. An. 1771. 3. Alph. 6. B. Der gelehrte Hr. Verfasser ein ehrwürdiger Greis hat durch Sammlung alter Urkunden und Münzen seinem Werk einen besondern Werth gegeben. Die Urkunden sind insgesammt getreu. Und der Geschichte eines jeden Jahrs das treffende beygefügt. Man sieht aus den Anmerkungen, daß ein Ducat des Königs Mathias An. 1458. 200. hungarische

rische Denarien, oder 2. rheinische Gulden werth gewesen ist, und daß man aus einer Mark, die ein Viertheil Silber mit drey Viertheil Kupfer enthielt, 375. Denarien gepräget hat.

A. 1445. musten 20. Jobagines oder Bauern einen Reiter stellen, der daher der zwanzigste, oder Husar genannt wurde, nämlich vom hungarischen Wort Husz: das heißt zwanzig; mithin der aus 100. gewählten der zwanzigste oder Husar. Die Artillerie borgte man von den Städten, sie bestund aus Pypen oder Büchsen und Hofnizis, Seite 209. daher das bekannte Wort Hobitzen. Der fast vollständige Briefwechsel der Päbste mit dem Kaiser Friedrich, und dem König Mathias sehr lehrreich und unterhaltend. Man siehet daraus, daß Pius der II. unaufhörlich arbeitete einen allgemeinen christlichen Krieg gegen die Türken zu erregen: und daß ihm der Ungehorsam seiner mächtigen christlichen Söhne sehr viele Kränkungen verursachte. Ein kriegerischer Legat und geistlicher Feldherr (s. Seit. 319.) zwang ihn durch heftige Zumuthungen zu dem Geständniße, daß man von Seite der päbstlichen Kirchengeschäfte öfters auf das Staats-Interesse, auf die Ruhe der Staaten, (weil Ackerbau und Landsindustrie dabey am meisten gewinnen, folglich Regent und Unterthann im Frieden vergnügter leben kann) achten, und die Besorgung der Gerechtigkeit der höheren Macht überlassen müße. u. s. w.

* Dieser Pabst Pius der Zweyte, war Pfarrer zu Aspach in der Hofmark Wildenau, Rentamts Burghausen: ward unter Herzog Heinrich dem Reichen in Landshut Generalvisitator, und An. 1440. Secretär beym Consilio zu Basel, wo er in seinen Schriften der Afterpäbste nicht schonte. Von Rom aus schickte er einen Stiftungsbrief, wo er zu gemeldten Aspach einen Gottesdienst stiftete. Was werden wir jetzt für einen Pabst bekommen? In diesem Jahr ganz zu letzt, sagte neulich ein Politiker. Der alte irrländische Primas und Erzbischof Malachias machte A. 1130. ein sehr wunderliches Verzeichniß aller nachfolgenden Päbste bis auf den, in der letzten Verfolgung der römischen Kirche, den er Peter II. nennet. Von dem zuerwartenden Pabst an, der durch Peregrinus Apostolicus, angedeutet wird, kämen also noch 17. Päbste nach. Folglich würde der künftige kein Römer, sondern ein fremder Apostel, oder gewiß ein römischer Legat seyn. Eine andere Prophezeyhung sagt: ex veteri familia componit orbem, & paucos dies habebit.

k) Die 48. Quartseiten starke Schrift mit einer Kupfertafel, unter der Aufschrift: *Verhaltungsregeln bey nahen Donnerwettern, nebst Mitteln sich gegen die schädlichen Wirkungen des Blitzes in Sicherheit zu setzen; zum Unterricht für Unkundige*, enthält alles dasjenige in einer gedrungenen Kürze, was gemeine, und unerfahrne Leute von dem Wetter, und vom Donner sich und ihr Haus zu wissen nöthig haben. (Wir wollen seiner Zeit davon einen umständlichen Bericht geben.)

Zur Landwirthschaft.

Mittel wider die Viehseuche.

a) Die fleißige Wartung des Viehes, die öftere Reinigung desselben, Ordnung in dem Futter, auch daß man dem Vieh weder gar zu kalt, oder immer kalt Futter gebe, noch das Futter zu heiß anbrühe: item fleißiges Striegeln des Viehes, Reinigkeit im Barm oder Trog; Ausstauben des Stalls, alles dieses sind Vorbauungs-Mittel, daß das Vieh nicht krank wird.

Alles

Alles Vieh, ja die ganze Natur verlanget Reinigkeit, Ordnung, frische Luft, und daher Fleiß in der Wartung.

Im Winter, wenn es nicht schneyet, sondern rasche Kälte ist: so treibe man das Vieh nach dem Mittagsfutter in die Kälte heraus in den Hof: treibe es herum, daß es nicht stehen bleibet, sondern sich im Gehen übet, und eine Bewegung machet: so wird das Vieh durch Kälte und Bewegung einen neuen Appetit, gute Dauung und Wiederkäuen behalten. Wir haben dergleichen Mittel in unsern Blättern schon oft angezeigt, nun wollen wir auch noch jenes Avertissement dd. Königsberg 6. October 1774. hier einrücken, ein Mittel, welches von der dasigen königl. Ostpreußischen Kriegs- und Domainenkammer bekannt gemacht worden. „Man läßt das Vieh auch im Winter schwimmen, und wenn dazu Gelegenheit fehlet, so badet und begiesset man es mit kaltem Wasser; nach einigen Stunden wiederkeuet es, und der Appetit wird durch dieses Bad gereitzt. Es muß alsdenn aber nur in sehr mäßigem Futter erhalten werden. Der Erfinder dieses sehr einfachen und probaten Hilfsmittel hält die warmen Ställe (wenn das Vieh gar nie frische Luft noch Bewegung hat) für die ganze Ursache der Viehkrankheiten, besonders, wenn das Vieh lange in ihrer Unreinigkeit stehen bleiben muß, und nicht an die freye Luft kommt. Diese leichte Methode kann auch bey dem gesunden Vieh mit Nutzen vorgenommen werden. Wie dann auch das Vieh gleich nach dem Bade, oder nach dem Begiessen mit Wasser gestriegelt, überhaupt aber die Ställe, Krippen und alles, was zur Wartung des Viehes gehöret, von Spinnweben und Staub alle Wochen gereiniget, besonders aber das Vieh selbst rein gehalten werden muß; welches unter die vornehmsten Präservativmittel gehöret.

b) In Herrn Doct. Gmelins Reisebuch durch Rußland bis zu den dänischen Cosacken 1sten Theils ist angemerket: daß er die Cochenille, oder Coccuseyer häufig an den Wurzeln des Erdbeerkrauts, und des Fünffingerskrauts gefunden habe. Sie wächst so häufig, daß ein Knabe täglich ein viertel Pf. davon sammelt. Die Bauern färben dort ihre leinenen Tücher damit. Sollte derley Cochenille in Baiern, oder in der Pfalz nicht zu finden seyn? Wir geben eine Prämie von 1. Ducaten, wer der erste ist: der uns hievon sichere Proben zum Intelligenz-Comtoir einsendet.

Im November traf Herr Professor in dem Dorf Borschewa die Viehseuche an. Er fand die äußerlichen Ursachen in der nassen und kalten Witterung des Sommers: und weil der Ort sehr niedrig liegt. Er fand beym Eröffnen alle Zeichen der eigentlichen Seuche oder Viehpest. Es ist kein Zweifel schreibt er, daß eine nasse Witterung, nasse Weide das Futter verderben, und das Vieh krank machen könne: und daß dieses von dem Vieh genossene nasse (öfters sauere) Futter, besonders, wenn die Unachtsamkeit der Dienstbothen dazu gerechnet wird, die Säfte verunreiniget, und sie in die Fäulung bringet; so, daß auch aus richtigen Gründen, insofern nämlich das Uebel zunimmt, ein ansteckendes, allgemein um sich greifendes tödtendes Gift dazu schlagen könne. *

* Zu bedauern ist es, daß in manchen Gegenden unsers Vaterlandes 3. Hauptursachen zu Viehkrankheiten nicht mit Ernst gehoben werden. 1) Daß man Heu und Grommet abgemähet, in der Nässe liegen, und halb verfaulen lasset, wenn ein Feyertag oder Kreuzgang, Wahlfahrt einfällt:

da man doch bey solchen Zeiten auch im Feyertag Abends das Heu in große Haufen zusammen werfen, und mit Brettern, oder Stroh ohne weitläufige Mühe und Kosten decken, oder bis zur bessern Witterung unter ein Obdach oder offne Hütten bringen könnte; nebstdem 2) daß auch ein durch die Näße verdorbenes Heu und Grommet, wenn man es Lage für Lage einsalzet, zum Futter dem Vieh besser schmecket. Von dem verdorbenen, dümpfigen, naß eingebrachten Futter hergegen das Vieh aufstosset oder eckelt: und, weil es sonst nichts hat, eben darum krank werden muß. Man will noch nichts melden von der Schädlichkeit, das Vieh auf die Möser zu treiben, nichts von dem Unfleiß, daß man auf nassen Weyden und Wiesen keine Abzugsgräben gemeinschaftlich veranstaltet.

3) Von den osteren Streit, wer den Stier halten muß, von was für Alter, Größe und Qualität, weiß man Historietten genug: nicht wahr auch von dem, daß das gesunde Kühvieh von dem unreinen Gift schon oft angestreckt worden, wenn bey einer großen Heerde Vieh nur ein oder zween, kleine, junge, schlechte, öfters in der Geilenkrankheit schon verdorbene Stiere gehalten werden. Man streitet um die Schuldigkeit; und läßt während dem das gesunde Vieh anstecken. Anstatt ein paar frische gesunde große Stiere gegen das untüchtige Vieh auszwechseln. Wir haben Beyspiele, welche offenbar, und vor den Augen ganzer Gemeinden zu erproben sind. Daher —— wir meynten, es wäre gut, daß die geist- und weltlichen Obrigkeiten in Zeiten sowohl in einem als dem andern remediren könnten, und, wenn sie dem Vaterlande den Schaden der Viehseuchen abwenden wollen, auch sollten.

c) Wenn ein kluger Hausvater will Kirschbäume zügeln, so muß er große Kerne von Kirschen im August oder September reihenweise in gute Gartenerde einlegen: nicht tiefer, als 3. Zohl tief. Im Frühling gehen sie auf und wachsen einen Schuh hoch. Diese Bäumel erfrieren im Winter nicht. Uebers Jahr gräbt man sie aus, und versetzt sie in das Aengerl oder Pelzschule; da läßt man sie 2-3-4. Jahre stehen, bis der Baum 6. Schuh hoch wird. Dann wird er ausgehoben, und in seinen Platz, oder auf das Feld, oder an die Zäune gesetzt: doch daß das Vieh ihm nicht schaden kann, verwahret. Ist alldort die Erde in der hiezu gemachten Grube zu schlecht: so bringt man ein paar Schafvoll gute Erde aus der Pelzschule an denselben Ort, und gräbt ihn ein, die Herzwurzel wird nur ein wenig, aber nicht völlig abgeschnitten. Jeder eingesetzter Stamm bekömmt eine Stange, daß ihn der Wind nicht umreißt. Und auf diese Art kann man mit andern Kernobst auch so verfahren. Das Obst ist ein Handelsprodukt; und gedörtes Obst dienet dem Bauersmann zum Gemieß oder Zuspeis, und alles Obst reiniget das versäuerte Geblüt, welches oft vom stark gebösselten Brod verdorben wird. Daß das Bauernvolk gesund bleibt, gehöret zur Landökonomie.

d) Stone, ein Engländer, thut in den philosophical Transactions den Vorschlag, die Weydenrinde bey den Fiebern statt der China zu gebrauchen. Sollten unsere Herren Apotheker nicht einige Versuche darüber anstellen können?

Die wilde Kastanie widerstehet dem Gift, und der Galle. Blätter von wilden Kastanien mit Huflattich Erdbeerkraut und Betonienkraut gedört, nebst einem halben Theil Rauchtoback vermischt, ist der gesündeste Rauchtoback in nassen, trieben Tagen, ansteckender Luft, Catarrhen, und Brustkrankheiten oder in Flüßen, und

Zahn-

Zahnweh. Das ist der beste Briefeltoback. Wo Kastanien stehen, bleibt die Luft gesund, sagen die Italiener.

f) Wir empfehlen auch unsern Landleuten aus patriotischer Wohlmeynung, daß sie das schon so oft zu ihren Nutzen angerathene landwirthschaftliche Tagbuch über alle Vorfälle in der Oekonomie: wie über alle Einnahmen und Ausgaben bey der Viehzucht und Ackerbau, wie über die laufende Preise aller erzeugten und verkauften oder erkauften Produkte führen möchten: wenn man wenigst alle Sonntage Abends das merkwürdigste einschrieb, so wurde es zu Ende des Jahrs großes Licht zur Verbesserung des häuslichen Zustandes geben, und in mehrern Jahren wird es die schönste und lesenswürdigste Dorfkronik seyn; wenigst sollte es in klösterlichen, oder andern grossen Wirthschaften geschehen.

Vermischte Nachrichten.

a) Herr Hell zu Wien hat in der Naturlehre eine Sache entdeckt, die, wenn sie bekannt wird, in Europa Aufsehen machen wird. Die Engländer haben bekanntermassen die Kunst erfunden, dem feinsten Stahl eine weit stärkere magnetische Kraft zu geben, als der wirkliche Magnet aus den nordischen Eisenbergwerken besitzt. Herr Hell ist durch vieles Nachsinnen und wiederholte Versuche auf diese Spur gekommen, und macht seit 12. Jahren den künstlichen Magnet so gut, als in England. Als nun diesen Sommer viele reisende Engländer hier waren, schickte einer von ihnen zum Herrn Hell, mit der Bitte, ihm nur auf etliche Stunden ein Stück von seinen besten künstlichen Magneten zu leihen, um einen heftigen Magenkrampf zu heilen. Herr Hell that es, und bekam bald seinen Magnet mit der Nachricht zurück, daß der Krampf schon vertrieben sey. Er erstaunte und erkundigte sich bey dem Engländer selbst nach allen Umständen. Darauf fieng er an zu grübeln, und entdeckte endlich durch vielerley Versuche, daß der Magnet ein Analogon fluidi nervei sey. Herr Hell war darüber sehr froh, und ließ aus seinem magnetischen Stahl allerhand Ringe machen, kleine und große, zwey bis drey Finger breit, und so dünn als Blech. Alsdenn suchte er mit Feilstaub von gemeinem Stahl die zween Wirbel seiner magnetischen Ringe zu finden, die er sodann in Beyseyn einiger Aerzte einem armen Mann, den jene nicht heilen konnten, und der mit gewaltigen Krämpfen und Zuckungen der Nerven (spasmis & convulsionibus) seit vielen Jahren her behaftet gewesen war, um den Hals, Bauch und die Aerme, Lenden und Füße legte, um diese Ringe auf der blossen Haut Tag und Nacht zu tragen, welches, wie Herr Hell entdeckt hat, der Zustand einer beständigen unabgesetzten Electrisirung ist, worinn der Kranke erhalten wird. In acht Tagen war der Mann ganz gesund und hat seit der Zeit, die seit drey Monathen her, nicht den geringsten Anfall, den er sonst täglich dreymal empfand, wieder verspürt. Nunmehro hat Herr Hell in Gegenwart des Arztes Mesmer etliche zwanzig Kranke, alte und junge, reiche und arme geheilet, ja, lahme gesund gemacht, und zwar alle unentgeldlich. Herr Mesmer führt ein richtiges Tagbuch, welches künftiges Jahr im Druck erscheinen wird, nebst beygefügten Kupferstichen. Wenn die Ringe zuerst angeleget werden, brennen sie die Kranken, wie spanische Fliegen und setzen gleich den Nervensaft in eine heftige Bewegung. In drey Tagen ist die Cur gemeiniglich geschehen. Wenn Gesunde die

Ringe anlegen, empfinden sie nichts, und fühlen auch nicht, daß die Ringe brennen. Allein Kranke spühren eine Bewegung der Nerven, wenn ihnen nur ein künstlicher Magnet nahe kommt. Nachdem aber Herr Hell gefunden, daß es zu beschwerlich ist seine Ringe Tag und Nacht zu tragen, so braucht er halbe Ringe, die eben dasselbe thun. Doch richtet er sich immer nach den zween Polen dieser magnetischen Halbringe, und hauptsächlich nach dem Sitz der Krankheit.

b) Es ist uns dieses Jahr ein Schreiben von unbekannter Hand und Namen zugekommen, mit der Unterschrift: der unbigotische Christ. Sein ganz gutgemeynter Rath geht dahin aus: daß man es doch dahin bringen möchte, daß unzufriedene Klosterleute und geistliche Personen von dem ehelichen Stande nicht auf Zeitlebens ausgeschlossen werden möchten. Die Hölle, meynet er, würde nicht so gar bald voll werden. Wie nun die Journalisten und Intelligenzer nicht leicht zur päbstlichen Würde gelangen, und unser großer Benedict, und Clemens der XIV, gestorben ist, welche vielleicht An. 1800. mit einem Jubiläum hätten helfen können, so müßen wir unsern unbekannten Herrn Correspondenten einsweil schon auf das 18te Kapitel des H. Matthäus verweisen: wo er seine unzufriedene Gemeinde mit dem 12ten Verse trösten kann.

Wir wären es zufrieden, wenn die Klosterfrauen ohne Ausnahme (wie es die Paulanerinnen, Salesianerinnen, Urselinen, und englische Fräulein dem Staat gewißlich zu großem Nutzen thun) anstatt des zeitfressenden lateinischen Brevirs, deutsch beten, deutsch singen, und deutsch zu sagen, für deutsche Jugend den Unterricht in Sprachen und guter Hauswirthschaft über sich nähmen, und ihre Gelübde darauf den Bezug hätten, wie es in den kathol. Contons der Schweitz geschieht, damit ein ehrlicher Burgersmann oder Officiant doch eine Braut aus ihren Schülerinnen wählen könnte, welche weiß, wie die Hünlein auf die Welt kommen. — So wäre doch dem Staat auf einer Seite geholfen.

c) Beweis, daß nichts etwas sey, zuwider der gemeinen Meynung, nach der man behauptet: Nichts ist nichts.

1) Man hat, wie es auch die hamb. Handlungszeitungen, und Ad. C. Nachrichten bezeugen, bisher allgemein geglaubt, daß Nichts nichts sey: da doch die Sache ganz anderst erscheinet, wenn man sie auch nur obenhin betrachtet. Ich will hierüber den Beweis führen, und diese bisher viel zuwenig erkannte Wahrheit in ihr völliges Licht setzen; weil durch einen irrigen Wahn dem gemeinen Wesen öfters ein sehr großer Schade zugefügt wird.

2) In der Welt macht nichts ein feiners Aufsehen, als der Einwohner: Nichts. Und dieser Einwohner ist noch dazu von altem Geschlecht; denn es probirt seinen Stammen über den Mathusalem, in die alte Mutter des Chaos hinauf. Hier ist die Gabel verkehrt; man findet dieses Kind allenthalben, und doch hält es sich nirgend lange auf; daher der Bürger und Staatsmann, der Krieger und Dichter, der Philosoph, und selbst der Theolog, alle diese machen oft einen großen Lärm: um was? um Nichts.

3) Ich habe in den neuesten Geschichtbüchern der alten Landstände, Parlamenter, Friedensversammlungen, und vieler anderer Zusammenkünfte, wo man die wichtigsten und feyerlichsten Sachen in Ueberlegung nehmen sollte, gelesen, und geblättert, und habe sehr oft gefunden, daß, nachdem

man

man viele dem arbeitsamen Mann gleichwohl kostbare Zeit mit scharfen Streiten und Wortwechseln zugebracht hatte, am Ende nichts beschlossen worden, oder gethan gewesen war. Es ist wahr, man gab vor, ein großes Etwas vor sich zu haben, welches die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog. Das Mißverständniß, und der blinde Lärm spielte die Rolle, während der sittsame Argwohn hinter der Scene war. Allein zu letzt gieng man still, entweder freundschaftlich, oder unzufrieden aus einander, und das Geräusch endigte sich mit — — Nichts.

4) Ich habe einen weisen Philosophen gekannt, der den ganzen Abend den Mund nicht aufthat, ohne daß er eine andere Ursache anzugeben wußte, als die, daß er nichts zu sagen hätte. Ich kann mich kürzer nicht ausdrücken, weil sein Geheimnißvolles Etwas einen längern Faden gesponnen hatte. Aber welch ein Verlurst für den Staat, wenn ihm der Schnellerhaspel brechen, oder wenn aus dem Garn nichts werden sollte.

5) Verschiedene der weisesten Leute in der Welt sind nach langen, und fleißigen Untersuchungen, und Bemühungen große Kenntniße zu erlangen, vollkommen überzeugt worden, daß sie nichts wüßten: und eben dieses freye Geständniß gab ihnen das Attestat, daß sie wahre Gelehrte wären. Es ist gleich hier der Fall, wo diejenigen, die von der Seuche des Selbstlobes angesteckt sind, den Beweis vor sich haben, daß nichts etwas sey.

6) Ich habe erzählen gehört, daß es unter vielen Königen Europens Staatsleute, Kriegshauptleute, und wichtige Männer gegeben, die von den Geschäften ihres wichtigen Amts nichts wußten: und doch hieng das gemeine Wohl von ihnen ab. Man hat mir gesagt, daß es große, starke Männer gebe: welche in den Einsichten der Verträge, die mit den alten Vätern wegen der Ruhe des Ackermanns errichtet worden, oft gleichwohl sehr schwach wären, und davon nichts wüßten: oder wenn sie es auch gewußt, von der Sache selbst, und von der lakonischen Sprache der Alten nichts verstanden hätten. Daher das alte Modell mit den langen Bärten völlig verlohren gegangen, und zu nichts geworden ist.

7) Ich erinnere mich in einem alten Geschichtschreiber gelesen zu haben, daß ein alter tapferer General von seiner Würde abgesetzt worden, um was? — um nichts; und daß ein anderer seine Stelle bekommen, der an sich selbst nichts war. Eben so würde noch ein anderer gehaßt, weil er die Wahrheit sagte; und man suchte aus ihm nichts zu machen, weil der Beklagte Etwas, und der Ankläger Nichts war. Wenn der Achilles, welchen der Agamemnon mißvergnügt gemacht hatte, sich nicht hätte bereden lassen, wieder zu dem Kriegsheere zurücke zu kehren, so würden die grossen Vortheile, die die Griechen über die Trojaner erhalten haben, zu nichts geworden seyn.

8) Wenn der Patriot, der für sein Wohldenken, und Mitwirken, daß es dem Vaterlande wohl gehet, oft viele und schwere Verdruß auszustehen hat, die Hand deßwegen vom Pflug legte, so würde zuletzt aus der Pasteten nichts werden.

9) Unter der Regierung des Königs Jakob I. von Engelland ward der große Walter Raleigh gefangen gesetzt, verurtheilt, und endlich des Lebens auf der Blutbühne beraubt, ob man gleich kaum etwas aufführte, daß des Todes werth wäre. Unter andern Regierungen sind viele

in die Bastille, in den Tower, in die sieben Thürme, und wer weiß, auf was für Festungen gesetzt werden: um was? — man sagte wegen vielen Dingen. — Endlich ward es kund: um nichts. Hingegen Cromwel, ein andächtiger Heuchler, weil er ein Aug hatte, das ein Schalk war, fand, daß nichts etwas sey, und weil es sein König nicht glauben wollte, verlohr er darüber den Kopf.

10) Viele Leute, die die Wirkungen der Natur nicht kennen, halten alles für Wunderwerke, Erscheinungen, Hexenstreiche, Teufeln, oder Gespenster. Sie stecken mit diesem wichtigen Nichts Kinder und Kindskinder an. Man verfertigt Amulete, und Hexenrauch. Am Ende kommt Herr Blocksberger, Sterzinger, oder der Baier mit seinen Zweifeln, und beweist den Unglaubigen, daß nichts etwas sey.

11) Eine Bauerndirne warf an den 3. Lösenächten die Schuhe über den Kopf aus, ob sie dieß Jahr aus dem Dienst komme, oder nicht. Es erschien ihr hernach ein Gespenst, und sagte: mein Geist ist nichts. — Sie glaubte es, bis sie nach 9 Monathen erfuhr, daß sich die Gespenster in ihrem Nichts fortpflanzen können.

12) Das Gespenst Nichts ist unter uns nichtweniger gewöhnlich, als es zur Zeit unserer Vorältern war. Es scheint, daß dessen Werth wächst, je älter es wird. Erfahren wir es nicht alle Tage, daß die banquerot gewordenen Kaufleute, und Schuldner die größten Summen schuldig sind, und ihren Gläubigern so wenig, als sie können, und oftmals gar nichts bezahlen. Daß diejenigen, die geliehene Güter besitzen, ihr bestes thun, um nichts wieder zu geben; und daß gewonnene Proceße selbst, weil die Execution zu nichts geworden, auch wieder in ihr Nichts verfallen.

13) Einige Kunstrichter schreyen beständig wider die neuen Bücher, die von Zeit zu Zeit an den Tag kommen: daß sie nichts, oder nichts neues enthalten. Ein andrer schmählte bey seiner ganzen Gemeinde wider die Freygeister, bis ein Lackey neulich unter den Zuhörern fragte, ob die Fische ohne Köpfe auch Freygeister wären? In allweg, antwortete ein anderer: es ist das nämliche, wie man uns etwas in den Kopf bringt, von dem wir nichts wißen.

14) Eben dieses höchstwichtiche Nichts findet der Theolog gar oft bey öffentlichen Disputationen; sie streiten so heftig, daß ihnen die Schweißtropfen auf der erhitzten Stirne stehen. Um was? um die eitle Ehre, oder um nichts? — Ketzer zu vertilgen, oder neue zu machen? Zuletzt gehen sie gleichwohl ganz friedsam aus einander, und bekennen: daß dieses, oder jenes Argument nichts war; oder daß der Defendens selbst nichts mehr wußte.

15) Die Dramendrechsler sind bey ihrem Kinde oft in Entzückung, und collationiren bey der Tragödie die Gesichter der Damen gegen das Parterre, welche wohl die erste Mine machen werden, ihnen den lauten Beyfall zuzurufen. Der lebendige Todte wird am Ende auf das Paradebett gelegt, und niemand weint eine Thräne darum. Warum nicht? — weil die meisten um die wahre Ursache des Todes nichts wissen. — Wohl dem bey unsern Zeiten, der nichts thut: wie ruhig ist er nicht? man hört den Herrn Markolf, den alten Ritter, wider die die gelehrte deutsche Blätter schmählen, und wider die schon viermal aufgeführten neue vaterländischen Lustspiele losziehen, denn sie sind gegen die französischen nichts. — Pantalon, der Kucheljung, der adjungirte Herr von Schlingschlank, und der Laternenputzer, kunstrich-

tern

tern eben so gut. — Denn Herr Markolf verstehts, weil er von altem Adel ist. Dieses muß man doch unsern Dichtern lassen, daß sie, wie oft andere thun, die Welt nicht in die Wohllust einsingen, noch die Sitten verderben, noch ändern, noch bessern; denn wie könnte es mit ihren Gedichten auch wohl geschehen, wenn sie keine schreiben? oder gesetzt, sie schreiben einige, wenn sie nichts heißen? — Im ersten Falle ist freylich etwas nichts, im letzten aber ist es mathematisch bewiesen, daß nichts etwas sey. Denn wie könnte sonst Markolf und der Laternenputzer darüber urtheilen?

16) Wenn der Dramatist verliebter ist, als seine Julie, wenn ihn die Phantasie in den leichten Aether schwingt, oder wenn ihm, wie der Climene Sohn geschah, die Sonnenpferde laufend werden, daß er das wahrscheinliche, und die Geschichte des menschlichen Herzens verliert: wer sollte diesen Mann nicht hochschätzen? — Allein, auf Damen, die sich gerne das Ansehen der Mäcenaten geben wollen, kann man sich verlassen; sie haben Mitleiden mit den Söhnen des Dädalus; sie fangen ihn mit dem Schurz gütigst auf, wenn ihm die Sonne: die Flügel schmelzet und der vernünftige und denkende Theil der Menschen ist dadurch entschädiget, weil er Mitleiden über etwas erblicket, das sonst nichts ist.

17) O vortreffliches Nichts! du bist die so sehr bedeutende Ziffer, welche wir zu allen Zeiten hochhalten müßen; aber nie so sehr, als zu jetzigen Zeiten. Du vermehrest die Einkünfte der Finanzer: denn deine Nullen geben erst den Zahlen den Werth; selbst der Projectant würde nicht bestehen können, wenn du nicht wärest.

18) In einigen Orten, wo man noch der ältern Meynung getreu anhängt, daß nichts nichts sey, und aus nichts nichts werde, giebt man Prämien, Vorschuß, und Capitalien, daß der Bauer durch Industrie und Wetteifer aus dem vorigen Boden, der nichts gab, künftig etwas, und hernach viel geben soll; weil sie glauben, der Bauer sey kein Schöpfer, der aus nichts etwas machen kann. Wie viel ökonomischer ist es aber gehandelt, dieser niedern Sorte Menschen nur Prämien zu versprechen; weil wir gewiß wissen, das nichts etwas sey.

19) In China werden die fleißigsten, besten Ackersleute zu Mandarins der achten Ordnung gemacht. Das geht aber bey uns südlichen Deutschen nicht an: denn wer sollte den Adel dem verächtlichen Pflug paralell setzen dürfen, das hieß: aus ihm nichts machen, da er doch so viel ist.

20) O hochwichtiges Nichts! wie augenscheinlich ist dein Nutzen! — In einem armen Vaterlande, auch unter den Flügeln deiner Gerechtsamen ruhen oft ganze Kriegsheere, und bewachen den Feind, ganze Feldzüge werden dir zu Ehren gehalten. Unterhandlungen und Congreße, geistlich- und weltliche Streitigkeiten, und Proceße erhalten oft durch dich ihre Endigung. Frauenzimmer lieben oft um nichts, verheurathen sich um nichts, Ehescheidungen um nichts, kostbare Eifersucht um nichts; freundschaftliche Bezeigungen, Versprechen, Hofbescheide, die in dir, wunderliches Nichts! ihren Grund haben. Du bist der Stein der Weisen, der Advocaten, die oft an der Wahrheit aufliegen. Gründe, die nichts beweisen, müßen allzeit gestempelt werden. Eide, die um nichts abgefordert werden, sind doch Schwüre, die den Himmel zum Zeugen anrufen. Und Leute, die sich mit nichts beschäftigen, sind oft die Ansehnlichsten in der Gesellschaft.

21) Ich

21) Ich will meinen Beweis über die Größe des Nichts bis zur handgreiflichen Überzeugung führen, ich will es nach der Art der neuesten Deductionen, wo das Recht schwer zu beweisen ist, wie ein Räthsel vortragen. Andere mögen versuchen, es in deutsche Verse zu bringen.

Freundlicher Leser! ich bin noch nicht gebohren, hast du aber Lust mich zu kennen, so wisse, ich befinde mich unter dich, neben dir, oft gar in deinem Kopf, kaum kannst du dir einbilden, was ich bin? in deinem Beutel bin ich der Teufel, in deiner Einbildung ein Engel, ein Frauenzimmer, ein Schatz, und im Augenblick ein Skelet. Ich bin der große Guckkasten der Welt. Ich befinde mich oft in deiner Cassa: meine Natur ist fruchtbar. Der Schuldenmacher, Projectant und Banquerotier sind meine geheimen Räthe, denn ich bin die unzugängliche Unermäßlichkeit. Ich bin sowohl dein, als des Todes, und des Bettlers Reichthum. — Was ein Dieb bey seinem Verhör gethan hat, was die Sündfluth ehmals verschonte, was dem Himmel zur Stütze dient: was ein Waarenbeschauers Aug nicht seyn kann: was wir thun, wenn wir nichts thun, dieses ist, freundlicher Leser! mein Thun und Wesen.

22) Was nicht ist, kann nicht gebohren werden. Umsonst werden wir über und neben uns forschen, es zu finden; außer wir finden das Facit vom zureichenden Grunde im Kopf, oft reitet etwas durch unsere Einbildungskraft auf einem Apfelschimmel, und hernach ist ein Thier in der Krippe zu befehlen. Der leere Beutel ist dem Teufel so gleich, als ein Tropfen Wasser dem andern. Die Natur des Nichts ist sehr fruchtbar; du liebst deine Schöne, aber sie wird dir untreu, sie ist dein Engel, dein Schatz, und oft fliegt deine Hoffnung aus dem Nest, ehe du die Jungen ausgenommen hast. Dann stehst du da, wie ein Skelet in einer gläsernen Flasche im luftleeren Raum. Oft ist das kostbare Nichts dein ganzes Vermögen, und der Debitor lacht bey der lahmen Gerechtigkeit über deinen leeren Brief. Ein Dieb bezeugt allemal vor dem Richter, daß er nichts gethan habe: und die Sündfluth verschonte ehedem eben nichts, wie der Banquerotier, und der Plusmacher niemanden schonet. Der Tod läßt dem Geitzigen von darum nichts mitnehmen, weil der arme Bettler seiner Gesundheit mehr vergönnet. Eines Beschauers Vigilanz sieht auch in dem Nichts etwas. Und ohnerachtet der Erdichtung des Ovids: daß Atlaß den Himmel auf seinen Schultern getragen: wird oft der für nichts geachtet, der immer viel zu thun hat, gesetzt auch, daß er nie vom Kind kommen kann.

Dieß Räthsel ist aufgelöset: Nun wenn die fleißigen Feyertagwünscher eine bessere Uebung hätten, wie man mit vollem Mund und leeren Herzen wünschen müße: wie man mit Nichtsthun sich Patronen werben könne, und wenn sie wüßten profitabler zu kriechen: O! so werden so gar alle hohe Herrschaften einbekennen müßen, daß Nichts etwas sey.

Zum Beschluß des Jahrs.

Um größers Brod ist stets die Frage,
Um Wohlfeilheit, um gutes Bier.
Was wünscht man dann die Feyertage:
Warum nicht Remedur dafür?
Dann kommt ein beßers Jahr: —
Und dieses wünschen wir. —

Nota: Der ganze Jahrgang dieser Materialien auf 27. Bogen kostet 1. fl. 12. kr. Es sind auch vom 1773ste Jahr noch etwelche Exemplarien pr. 1. fl. 30. kr. zu haben im Intelligenzcomtoir, und bey den schon bekannten Verlegern: item bey H. Buchhändler Stage in Augsburg, bey Herrn Küßerer Schmid in Regensburg, bey (Titl) Herrn Christoph Wechsler, churfürstl. Rath, Agenten, und Salzfactorn in Memmingen.

Alphabetisches Verzeichniß

Derjenigen Predigten und Bücher, deren Bücher, Stücken und Worte in gegenwärtigen Bänden angeführt, oder dort noch gebracht worden.

Theologische Gedichte.

(Th. Th.)

Abraham, d. Patriarch, Gemahl d. Sara, Th. Th. 1. Bd. 1. Stück 1. Abr. 1. Th. 1. Bd. 1. Stück 1. Abr. 1. Th. 1. Bd. 1. Stück 1. Abr. 1

Gerard (Hr.) 91.
Gerbert (Hr. Martin) 7.
Glenking (Hr. Joh.) 10.
Grant (Hr. Pat. Erhard) 128.
Habermann (Hr. Joſ.) 10.
Häſelin (Hr. Laſim) 77.
Hagen (Hr. Joh. Jus A. von) 91.
Hahn (Hr. Paſt.) 128.
Hamberger (Hr. Prof.) 11.
Haſſe (Hr. Prof.) 128.
Haug (Hr. Prof.) 11.
Hawkesworth (Hr. D. J.) 199.
Hell (Hr. P.) 74. 203.
Hennigs (Hr. Juſt. Chriſt.) 168. 199.
Hirſchfeld (Hr. Prof.) 9.
Hohenthal (Karl Wilh. Freyherr von) 171.
Hueber (Hr. J. A.) 159.
Hüppel (Hr. Aug Wilh.) 199.
Jacobſohn (Hr. Joh. Karl Gottf.) 127.
Jan (Hr. Lud. Frid. Erneſt.) 144.
Jagemann (Hr. Chriſt. Joh.) 128.
Kalteiſen (Hr. Joh. Leonh.) 7. 46.
Käſtner (Hr. Abrah. Gotthelf.) 9.
Kapriani (Hr. P. Steph.) 199.
Klein (Hr.) 77.
Klopſtock (Hr.) 112.
Kranz (Hr. Prof.) 128.
Lambacher (Hr. Philipp) 199.
Lamey (Hr.) 76.
Lehmus (Hr. M. Balthaſ.) 7.
Löſcke (Hr. D.) 90.
Ludwig (Hr. M. Chriſt.) 157.
Mayer (Hr. Joh. Frid.) 47. 91.
Meyer (Hr. Fr. A.) 29.
Michaelis (Hr. D.) 91.
Mignot (Hr.) 127.
Miller (Joh. Pet.) 160. 171.
Morelet (Hr.) 47.
Morgenbeſſer (Hr.) 90.
Murr (Hr. Chriſt. Gottl. von) 10.
Muray (Hr. Joh. And.) 171.
Nicole (Hr. Pet.) 8.
Oſterdinger (Hr.) 170.
Oeſtereich (Hr.) 127.
Pereira (Anton) 41.
Quesnel (Hr. P. Piere) 90.
Reiske (Hr. Prof.) 126. 171.
Ribow (Hr.) 171.
Richard (Hr.) 123.
Riedel (Hr. Juſt. Frid.) 171.
Roſen (Hr. von Roſenſtein) 170.
Roth (Hr. Joh.) 126.
Rumpel (Hr. Joh. Georg) 128.
Sacarelli (Hr. Caſp.) 46.
Schirach (Hr. A. G.) 70.
Schmieder (Hr. Gottfr.) 169.
Schmid (Hr. Prof.) 168.
Schmidhürſt (Hr. Samuel) 11.
Schröck (Hr. Prof.) 90.
Schubart (Hr. M.) 160. 171.
Schuberth (Hr.) 171.
Spanner (Hr.) 171.
Stein (Hr.) 89.
Taube (Hr.) 171.
Titius (H. Daniel Prof.) 56.
Tomaſo (de Medini Graf) 109.
Torrubia (P. Joſt) 10.
Weber (Hr.) 127.
Uhl (Hr.) 8.
Unzer (Hr.) 128.
Uſtri (Hr. Prof.) 128.
Zeiher (Hr. Joh. Erneſt) 169.
Zobel (Hr. Prof.) 168.
Zückert (Hr. Doct.) 90.

Regiſter

über die merkwürdigſten Sachen in dieſen Materialien.

A.

Abhandlungen, von dem vielfältigen Nutzen, den ein Land von errichteten öffentlichen Büchersälen zu hoffen hat. Seite 78. Beſchluß davon. 92. Beweiß, daß etwas nichts ſey, zuwider der gemeinen Meynung, nach der man behauptet, nichts iſt nichts. 204. Alleen,

Alter, sonst nehmen die Geschwister an Alter zu, wenn sie in Verbindung stehen, aber sie vermindern an Alter, wenn sie in Verbindung stehen, und sie nehmen an Alter zu, wenn sie in Verbindung stehen, und sie vermindern an Alter, wenn sie in Verbindung stehen.

Glück der Völkerschaften. 181. Dankſagungs-Abhandlung an die churbaieriſche Geſellſchaft. ibid. Zugabe zu den Sinngedichten. 195. Jus canonicum in tres libros divisum. 196. Anleitung zur deutſchen Sprachkunſt. ibid. Materia tentaminis publici. ibid. Rechenkunſt für die Realſchulen, ibid. Die zween Candidaten. ibid. Quæſtiones Codicis Bavarici ibid. Notio dogmatica S. Scripturæ ibid. Le Memorial d'un Mondain. ibid.

Bücher (auswärtige) Handbuch zum rechtlichen Unterricht 7. 46. Rottenburgiſches Intelligenz-Blatt. ibid. de Diaſpasmate. ibid. Codex epiſtolaris Rudolphi I. R. I. locupletior ex MSS. Biblioth. Cæſ. Vindob. editus, & Commentario illuſtratus. ibid. Archeologie der Hebräer. 8. Der Traum, oder eine Streiferey ins Paradeis der Thoren. ibid. Diſſertationes academicæ. ibid. Anmerkungen über die Land und Gartenhäuſer. 9. Tractat von den ſchädlichen Wirkungen der Schnürbrüſte ibid. Hiſtoire des modes françoiſes. ibid. Vermiſchte Schriften. ibid. Memoires ſur les Manufactures, & fabriques d'Eſpagne. ibid. Chronologiſche Geſchichte des Handels. ibid. Allgemeine Anleitung in die Kenntniß der Politick, Handlung und Finanz-Wiſſenſchaft. 10. Merkwürdigkeiten von Morduannen, Koſaken, Kalmuken. ibid. Die Gebräuche und Ceremonien der rußiſchen Kirche. ibid. Von unſchädlichen Begräbniſſen, und den nachtheiligen Beerdigungen in den Kirchen und Städten. ibid. Naturgeſchichte von Spanien. ibid. Sinngedichte. ibid. Abhandlungen der ökonomiſchen Bienengeſellſchaft in der Oberlauſitz. 11. Umſtändliche Nachricht von der prächtigen Annäherung der Venus gegen den Jupiter. ibid. Von der Macht der Biſchöffe. 41. Journal des commerces hiſtoriques. 47. Hiſtoria eccleſiaſtica per annos diſtincta, variisque obſervationibus illuſtrata. 46. Lehrbuch für die Land- und Hauswirthe. 47. Dictionaire de Commerce. ibid. Ueber den Dorfhandel. ibid. Chymie experimentale, & raiſonne. 72. Disquiſitio de inveſtiganda vera quantitate paralaxeos ſolis ex tranſitu Veneris. 74. Fabeln und Erzählungen. ibid. Ob das, was wir Schwachheiten des menſchlichen Verſtands nennen, dem Verſtand, oder der Vernunft zuzuſchreiben ſey. 75. Begriff der Moral-Theologie 76. Kurze Beſchreibung einer Bruſt- oder Milch-Pumpe. 89. Einleitung zur Univerſal-Hiſtorie. 90. Materia medica. ibid. Wohlgemeynte Warnung eines Arztes an den Landmann. 91. Magazinn zur Geſchichte des deutſchen Theaters. ibid. Nachrichten zur Geſchichte der Herkulaniſchen Entdeckungen. ibid. Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshilfe. 108. Anmerkungen dagegen von Aletheophilus. ibid. Beobachtungen über den Bau, und die beſte Zubereitung des Saflor. 109. Natürliche Geſchichte der Luft. 123. Italus ad Febronium de Statu eccleſiæ. 123. La vraie richeſſe de l'etat. ibid. Les interêts de l'Europe, develeppès relativement aus commerce. ibid. Sir Thomas Sindal. 126. meine Reiſen. ibid. Abhandlung vom Auflaufen des Rindviehes, und der Heilung dieſes Uebels. ibid. Cleviſches Journal. ibid. Philoſophiſche Bibliotheck. ibid. Gothiſche gelehrte Zeitung. 127. De territorio norico æque jure cognoſcendi in ſubditos Magiſtratui Norimbergenſi competente. ibid. Geſchichte des ottomaniſchen Reichs. ibid. Briefe über die Polizey des Kornhandels. ibid. Schauplatz der preußiſchen Zeug-Manufacturen. ibid. Abhandlung von dem Bau, und Nutzen des Hufs der Pferden. ibid. Beſchreibung aller Gemählde ꝛc. in Sans-Souci 128. Nachricht von den neuen Schulanſtalten in Zürich. ibid. Analyſes thermarum. ibid. Inſtitutiones Metaphyſicæ. 144. De retractu territoriali. ibid. Sammlung aus der Naturgeſchichte, Oekonomie ꝛc. ibid. De Hydrope cerebri puerorum.

rorum. 157. Essays medical and experimental. ibid. Theoria motuum Lunæ. 159. Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft in Rußland. ibid. Deutsche Chronick. 160. Handbuch zur gemeinnutzigen Bildung, und Unterweisung der Jugend. ibid. Nützlicher Unterricht wider den Teufel zu streiten. 176. Bibliotheck der Philosophie und Litteratur. 168. Einleitung in die rußische Geschichte. ibid. Cornelius Nepos, Eutropus &c. werden in Taschen-Format abgedruckt. 169. Des Churfürstenthums Sachsen allgemeine und besondere Polizey-Verfassung. ibid. Chirurgische Wahrnehmungen. ibid. Versuch über den Roman. ibid. Haus-Arzneykunst 170. Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit. ibid. Brandenburgische Geschichte. ibid. Abhandlung von Kinderkrankheiten. ibid. Phisikalische Bibliotheck. ibid. Magazin für Aerzte. ibid. Monathschrift zum Nutzen und Vergnügen. ibid: Beyträge zur juristischen Litteratur. ibid. Der Einsiedler. 171. Neues allgemeines europäisches Anlags- Steuer- und Abgabs-Lexicon. ibid. De ambitu politiæ, ejusque a justitia discrimine. ibid. Historische und politische Abschilderung der englischen Manufacturen. ibid. Der französische Finanz-Staat. ibid. Erinnerung über einen wichtigen Gegenstand von einem Böhmen. ibid. Beschreibung des Herzogthums Steyermark. 173. Leben Clemens des XIV. römisch. Pabst. 198. Anhang zum Gespräche im Reiche der Todten. ibid. Tabellarische Anweisung zur Erlernung der lateinischen Sprache. ibid. Oesterreichisches Interregnum. ibid. Topographische Nachrichten von Liefund Estland. 199. Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere. ibid. Geschichte der englischen Seereisen. ibid. Hungaria diplomatica. ibid. Phisikalisch ökonomische Bibliotheck. ibid. Verhaltungs-Regeln bey nahen Donnerwettern. 200.

Bücherſäle (öffentliche) deren Nutzen. S. 78. 92. 159.

Burghausen, gelehrte und Landwirthschafts-Gesellschaft daselbst, deren aufgenommene Mitglieder. 56. 183. Abgestorbene Glieder. 184. Derselben wird von Hrn. Titius der 6. Band des wittenbergischen Wochenblattes zugeeignet. 56.

C.

Catalogus Librorum prohibitorum zu Wien. 124.

Charactere. Siehe Schilderungen.

Charfreytags-Predigt. Siehe Predigt.

Chineser, wie sie das Erdreich benutzen, und vom Zustand des Feldbaues bey denselben. 30. 31.

Chronick, deutsche, an den Verfasser derselben. 141. 160.

Cirkel, die Quadratur desselben erfunden. 76.

D.

Denkmal: ein prächtiges wird dem seel. Gellert von seinen Freunden errichtet. 11. Beschreibung desselben. ibid.

Dichtkunst vaterländische. S. Gedichte.

Drama, von der Einheit in demselben. S. Einheit.

E.

Einheit, dramatische, Betrachtungen über dieselbe: worinn sie bestehe. 42. 46.

Einsamkeit (an die.) 177.

Erdreich, Benutzung desselben bey den Chinesern. 30. 31.

Erfindungen, von Hrn. Heineke. 32. Von Hrn. Johann Franz Grothe. 76. Von Hrn. Pfarrer Hahn. 128. Von Hrn. Prof. Hell. 203.

Etwas von Steckenpferden. 14. — 16. das jedem wohl ansteht. 17. Für das Frauenzimmer. 33. Zur Ehre der Menschheit. 81.

Etwas zur Betrachtung der Allmacht Gottes aus der Natur. 129. Angenehmes für die Finanzer. 148. 161. Zum Nachdenken am letzten Abend des Jahrs. 193.

F.

Fabeln, die Wahrheit und Satyre. 1. Das junge Pferd. 68. Der Hund und die

zween Hasen. 69. Die Dohle und der Pfau. 105. Die Kunst zu fasten. 106. Der junge Flieger. ibid. Der Löw, das Schwein, und der Geyer. 107. Die fromme Henne. 118. Der arme Reiche ibid.
Feldbau, Zustand desselben bey den Chinesern. 30. 31.
Finanzer, etwas angenehmes für dieselben. 145. 161.
Frauenzimmer, etwas für dieselben. 33—36. Häusliche Tugenden der Frauen. 34.

G.

Gedichte, vaterländische. Das Buch unserer Pflichten. 19. Auf meinen Freund Sch—r. ibid. Der Blinde mit der Latern. ibid. Am Charfreytag. 49. Auf Gellerts Tod. 50. Mein Hündchen. 51. Ode auf den Fluß Salzaha. 57. Das Geschöpf vor dem Schöpfer. 65. Aus dem 108. Psalm. 66. Aus dem Gesange Moses. 67. An die Kunstrichter nach der Mode. ibid. An den Melancholischen. ibid. Klugheit und Frömmigkeit. 68. Der Frühling. 69. Danklied Mosis nach Vertilgung der Aegyptier im rothen Meer. 88. Die Allgegenwart Gottes. 101. Betrachtung eines Kirschbaums im Winter. ibid. Von der Ruhe des Gemüths. 102. An den Unglücklichen. 103. Der Frühling. ibid. Die wahre Glückseligkeit. 104. Fragment eines Gedichtes. ibid. Die Zeit. ibid. Meine Freude. 105. Der Triumph Amors. ibid. Die schönen Wissenschaften. 107. An die schaffende Weisheit Gottes. 113. Homers Tod. 119. An einen Mathematicker. ibid. Pseudas, der Afterdoctor. 121. Der Tugendfreund. ibid. Der Wunsch. 121. Mein Gram. 122. Antwort. ibid. Ueber die epischen Dichter. ibid. Wann wird es besser werden? 142. Der kleine Daphnis. 143. Der ungezogne Fritz. ibid. Der adeli Sterngucker. 176. An die Einsamkeit. 177. Ode eines bairischen Schülers. 178. Aria am letzten Abend des Jahrs. 194.
Gelehrte Nachrichten. Sieh Litteratur.
Gelehrsamkeit, Zustand derselben in der Schweitz im Canton Zürich. 89. 90. zu Maria Einsiedlen. 125. 126.
Gellert, demselben wird in Leipzig ein Denkmal errichtet. 11.
Geschöpf vor dem Schöpfer. 65. 66.
Gesellschaft der Wissenschaften zu Burghausen: Mitglieder derselben. Sieh Burghausen. Zu Mannheim Nachricht davon. 76. Zur Beförderung und Ausbreitung der Naturgeschichte wird in Berlin eine Gesellschaft errichtet. 157. 158.

H.

Hebammen-Schule wird in Breßlau errichtet. 90.
Himmel, gestirnter, Anleitung zur Kenntniß desselben. 12. 22. 60. 92. 155. 166.

J.

Jahr, etwas zum Beschluß desselben. 208.
Idillen, Mirtill und Midas. 143.
Jena, daselbst wurde der Herzog von Sachsen Weimar zum Rector Magnificentissimus erwählet. 128.

K.

Kinder sollen von der Mutter selbst gesäugt werden. 29. 30.
Kleiderordnung, daran wird in Wien gearbeitet. 77.
Kleiderpracht, Schädlichkeit desselben. 77. wie er am besten abzustellen. ibid.
Klosterleute, ob sie auf Lebenszeit vom ehlichen Stande auszuschliessen? 204.

L.

Landwirthschaft, 61. einige hieher gehörige Artikel. 27. 48. 174. 200. Plan zu einem Lehrbuch für dieselbe. 181.
Litteratur in Baiern. 1. 36. 51. 70. 86. 99. 115. 133. 152. 164. 179. 195.
— — Auswärtige 7. 46. 72. 89. 108. 109. 123. 144. 157. 167. 198.

M.

Magnetische Kraft, Hr. Hell hat d. Kunst erfunden, den feinsten Stahl ei[e]ne weit[e]

weit stärkere magnetische Kraft mitzutheilen, als der wirkliche Magnet besitzt. 203. eben dieser heilt mit seinen künstlichen Magnet viele Krankheiten. ibid.
Maynz, des Churfürsten daselbst Tod und Charakter. 158.
Medaille. Sieh Preis-Medaille.
Menschheit, etwas zur Ehre derselben. 81.
Militär-Pflanzschule. Sieh Pflanzschule.

N.

Naturgeschichte. Sieh Gesellschaft der Wissenschaften.
Neigungen und Leidenschaften einer Säugenden. Ob sie durch die Milch dem Kinde mitgetheilt werden. 29.
Normalschulen. Sieh Schulnachrichten.

O.

Obstbäume. Sieh Baumpflanzung.
Obstzügel, ob er dem Bier-Verschleiß nachtheilig? 63.

P.

Patriot (der) 82. 97.
Pflanzschule, militarische, in Stuttgard wird zur Akademie erhoben. 11.
Pohlens Bevölkerung. Sieh Bevölkerung.
Prämien Ertheilung von dem königlichen, Preußischen Oberfinanz- und Domainen Directorio. 61. 62. Von Hrn von Reizenstein Oberhofmeister der k. Dänischen Akademie zu Sorõe. 75.
Pränumeration auf eine neue Ausgabe des Plutarchs. 126. Des Maximus Tyrius. ibid.
Predigt am Charfreytag. Inhalt derselben. 49. 50.
Preis-Ertheilung von der Akademie zu Mannheim. 76. Von der Akademie zu Koppenhagen. 78.
Preisfragen, von der k. Akademie der Wissenschaften zu Koppenhagen. 78.
Preis-Medaille so von der Churfürstlichen Akademie der Wissenschaften ertheilt, worden. Beschreibung derselben. 76.
Polizey-Anstalten, neue, in Wien. 72.

R.

Realschulen. Sieh Schulsachen.
Rebecca, eine Wochenschrift, wird angekündigt. 35.
Rußland, daselbst hat eine Fräulen ihr ganzes Vermögen dem Erziehungshause zu Moskau vermacht. 144.

S.

Saflor Beobachtungen über den Bau, und die beßte Zubereitung deßelben. 109.—112.
Salzburg, daselbst wird eine Reforme in den akademischen Studien vorgenommen. 38. Verzeichniß der damahl sich auf dasiger hohen Schule sich befindenden Lehrer. 40.
Sanftmüthige (der.) Sieh Schilderungen.
Schaafzucht, wie sie zu verbessern. 174—176.
Schilderungen, der Sanftmüthige. 17. Der Patriot. 82. 97.
Schmaus (der) 63. 64.
Schullehrer müssen hinlänglig besoldet werden. 74.
Schulsachen baierische, Prüfungen der Schüler. 107. 112. Neue Schulordnung. 185—193.
— — in fremden Provinzen. Schulplan im Churmainzischen. 48. In Wien wird stark an dem Geschäfte der Normal-Schulen gearbeitet. 74.
Schweden, daselbst ist der König auf die Verbesserung des Stilus curiæ bedacht. 77. Vermehrt den Fond zur öffentlichen Bibliothek mit einer ansehnlichen Summe. 159.
Schweitz, Zustand der Gelehrsamkeit daselbst. 125. 126.
Sinngedichte (eines.) 105. An den Posthumo. 107. Der avancierte Dichter. 117. Auf den Sartor. ibid. Die Bibliothek eines Ignoranten. ibid. Der wahre, und falsche Adel. ibid. Der beschäftigte Müßiggänger. ibid. Der Jungfern fünfte Jahre Zahl ibid. Der auf dem Grabe seines Vaters weinende Sohn.

Sohn. 118. Der Stolze. ibid. Die Informator Wahl. ibid. Der Dichter. ibid. Der Wiederspruch. ibid. Die junge Wittwe. ibid. Der Autor. ibid.
Steckenpferde, etwas von denenselben. 14—16.
Steuerwesen, Project zur Verbesserung desselben. 145. Beschluß davon. 161.
Stilus Curiæ, auf dessen Verbesserung ist man in Schweden bedacht. 77.
Subscription auf Klopstocks gelehrten Republick. 112.
Stuttgart, die daselbst befindliche militärische Pflanzschule wird zur Akademie erhoben. 11.

T.

Theatrum anatomicum, ein solches wird zu Breßlau errichtet. 90.
Theses, aus dem geistlichen Recht. 58—60.
Toback, dazu können Patatoes-Blätter gebraucht werden. 48.
— — auch Hußlattich, Betonika und Erdbeerkraut. 202.
Todesfälle berühmter Gelehrten. 11. 128.
Türkey, der Kaiser daselbst ist ein Freund der Gelehrten, und tolleranter Mann 144.

U. und V.

Uebersetzungen, der sämmtlichen Werke des Hrn. Nicole. 8. Der l'Enriade des Hrn. von Voltairs. 109.
Venus, Annäherung derselben gegen den Jupiter. Nachricht davon. 12. 13.
Vieh, Mittel den Krankheiten bey demselben vorzubeugen. 27. Besonders wieder die Viehseuche. 200.

W.

Wahrheit, die, und die Satyre. 1.
Witterungs-Beobachtungen. 24 25.
Wochenschrift, in Hannover wird eine angekündet, Rebecca betitelt. 35.

Nota. Die beym schnellen Abdruck hin und wieder eingeschlichenen Druckfehler beliebe der Leser selbst gütigst zu verbessern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

500.-
Mai 84

Digitized by Google